Musikalisches Centralblatt


UNION
HEBREW
COLLEGE
EX LIBRIS
Established 5635-1875.
Class
Book

Musikalisches Centralblatt.

Herausgegeben

von

ROBERT SEITZ

in Leipzig.

Dritter Jahrgang. 1883.

Unter Mitarbeiterschaft von

Professor Dr. **Julius Alsleben** in Berlin, Professor **Gustav Barth** in Frankfurt a. M., **C. H. Bitter** in Berlin, Oberlehrer **Wilh. Boettcher** in Posen, Dr. **J. Brock** in Göttingen, Dr. **Heinr. Bulthaupt** in Bremen, Musikdirector **C. F. Ehrlich** in Magdeburg, **C. Eichler** in Ulm, **Robert Eitner** in Templin, **Joh. Feyhl** in Göppingen, Dr. **Lad. Freund** in Pest, **W. Merkes van Gendt** in Coblenz, **Angul Hammerich** in Kopenhagen, **William Hepworth** in Chemnitz, **Werner Hesse** in Bonn, Concertmeister **Richard Hillgenberg** in Stettin, Professor **Karl von Jan** in Strassburg i. E., **Berthold Kellermann** in München, **Emil Krause** in Hamburg, Dr. **Albert Levinsohn** in Wien, Dr. **Adolf Lindgren** in Stockholm, Musikdirector **F. W. Markull** in Danzig, **Carl Mengewein** in Wiesbaden, Professor **Ernst Meyer** in Petersburg, **Joh. Val. Müller** in Würzburg, **Theodor Müller-Reuter** in Strassburg i. E., **A. Niggli (Fürsprech)** in Aarau, Professor Dr. **Ludwig Nohl** in Heidelberg, **Omero Paoli** in Rom, Dr. **Carl Polko** in Breslau, Dr. **Max Runze** in Berlin, Cantor Dr. **Wilh. Rust** in Leipzig, **L. Samson** in London, Musikdirector **H. Sattler** in Oldenburg, **C. M. von Savenau** in Graz, **J. Siebenrock** in Karlsruhe, Professor **Josef Sittard** in Stuttgart, Professor **Albert Tottmann** in Leipzig, **Graf Paul Waldersee** in Eisenach, Musikdirector **Wilh. J. von Wasielewski** in Bonn, **August Wellmer** in Schwansfeld in O/Pr., **H. Wettig** in Gotha, **Carl Wolff** in Köln und vielen Anderen.

Verlag von Robert Seitz in Leipzig.

1883.

Inhalt.

I. Leitartikel und grössere Aufsätze.

II. Kritische Besprechungen und Aufsätze kritischen Inhaltes.

III. Musikbriefe

aus

IV. Musikalische Erörterungen.

V. Feuilletonistisches.

VI. Nekrologe.

VII. Berichte über Concert und Oper.

VIII. Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

IX. Eingesandte Concertprogramme.

X. Kirchenmusik.

XI. Opernrepertoire des Leipziger Stadttheaters.

XII. Notizen.

In jeder Nummer.

XIII. Redactionsbriefkasten.

In jeder Nummer.

XIV. Berichtigungen.

XV. Inserate.

XVI. Beilagen.

III. Jahrgang. Leipzig, 4. Januar 1883. Nr. 1.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zur Charakteristik der confessionellen Stellung J. S. Bach's.

Von **C. H. Bitter.**

In der zweiten Ausgabe meiner Biographie J. S. Bach's findet sich Th. I. S. 141 eine Anmerkung zu der Besprechung des »Klavier-Büchleins von Anna Magdalena Bach« vom Jahre 1722 folgenden Inhalts:

»Der Name von Bach's Gattin ist nicht von seiner, sondern von einer fremden, ungeübten, fast einer Kinderhand ähnlichen Handschrift geschrieben«. Darunter stehen von Bach's eigener Hand die räthselhaften Worte:

Anti Calvinismus
Christen Schule item } Hrn. Dr. Pfeiffer.
Anti Melancholicus

Hierüber hat mir, bereits unterm 18. Februar 1881, der Herr Pfarrer Stinshoff zu Sargenroth (Reg.-Bez. Coblenz) sehr dankenswerthe Aufklärungen zu Theil werden lassen, deren Publikation bisher leider durch die überhäuften Geschäfte meiner früheren amtlichen Stellung verzögert worden ist.

Indem ich dieselben, weil sie in dankenswerther Weise die Stellung Bach's zu seiner Confession wie zu seiner Kunst charakterisiren, jetzt zur öffentlichen Kenntniss gelangen lasse, wiederhole ich den Herrn Stinshoff bereits nach Empfang seines Briefes ausgedrückten Dank.

Derselbe hat Folgendes mitgetheilt:

August Pfeiffer, der Theologie Doctor, war Professor in Leipzig und zuletzt in Lübeck Superintendent, als solcher ist er 1698 gestorben. Aus seinem Nachlasse haben seine Wittwe und Kinder 1699 den Anti-Calvinismus erscheinen lassen.

Von demselben sind auch die Christen Schule und der Anti Melancholicus.

Als überzeugungstreuer Lutheraner ist Pfeiffer dem Calvinismus entgegengetreten, wie denn auch den unionistischen und pietistischen Bestrebungen seiner Zeit.

Dafür hat er von verschiedenen Seiten verschiedene Beurtheilung erfahren: In der Zuschrift: Lübeck, den 14. April 1699 erklären — »des seelich verstorbenen Autoris nachgelassene Wittwe und Kinder« zu ihrer Ausgabe des Anti-Calvinismus: »Nun ist es zwar unser Vorhaben nicht, mit »vielen Lobsprüchen Erwähnung zu thun, vor wie vielen »Seelen wir versichert haben, dass sie durch unsres seelichst »verstorbenen respective Mannes und Vaters vielfällig aus»gegebenen Schriften, gebauet im Glauben, gestärket in Er»kenntnis, aufgerichtet im Leiden, und freudig gemachet sind »zum seeligen Sterben. Allein es giebet uns dennoch vieler »frommen Herzen freywilliges Bekenntnis hierüber genug»same Erinnerung, Gott von Herzen für seine Gnade und »Gaben, damit er bey diesem seinen geringen Diener kräfftig »hat seyn wollen, demüthig zu danken. Das inständige Ver»langen aber, womit uns wegen dieses oder jenes von freier »Hand annoch angelegen wird, treibet uns hiezu an, was »sonstens ausser dem und nach der jetzigen Bewandnis mit »Bücher-Schreiben wohl würde nachgeblieben seyn«.

Dagegen wurde von gegnerischer Seite über ihn und seine Leistungen ganz anders geurtheilt. Da wurde er genannt »vieler Sprachen kundig, aber der die Buchstaben des Alko»ran und die Silben des Talmuds zählend sein ingenium ab»genutzt hat und die Grille nährte, dass die Heilige Schrift »eine bibliotheca portabilis und Quintessenz aller guten Bücher »sey . . . . . . im Alter war er tiefmelancholisch, obschon er »selbst einen Melancholie-Vertreiber geschrieben hat. In sei»nem Hause soll übrigens wenig gebetet und gesungen wor»den sein«.

Das ist die alte Weise der rabies theologica, die ja liebt auf das Gebiet des Persönlichen sich zu begeben, um Jagdfrevel zu verüben.

Wie sich A. G. Franke, der doch Lübecker Kind war, über Pfeiffer ausgesprochen, kann ich augenblicklich nicht sagen. Chr. Thomasius aber, der Pietisten-Anwalt in Leipzig, und Pastor, der wohl auch Universitäts-College Pfeiffer's in Leipzig war, hat sich einmal recht scharf über ihn geäussert. Eine gewisse Sibylle Schwartz aus Lübeck hat »an Pfeiffer, Bischof der Gemeinen in Lübeck«, ein Sendschreiben erlassen, dessen Anfangsworte also lauten: »Du, an welchem meine Seele einen Ekel hat, siehe, »ich werfe Dich in ein Bett, das wie Pech und Schwefel »brennet, so Du nicht umkehrst und wahre Busse thust«.

Die Andeutungen Bach's in seinem Briefe an Erdmann scheinen mir nun folgende Lösung des Räthsels zu rechtfertigen, wenn die Zeitumstände mit in Berücksichtigung gezogen werden.

Wie kommt Bach dazu, an Pfeiffer zu denken? Es ist doch fast so, als fühle er sich diesem Manne zu grossem Danke verpflichtet. Und es scheint auch, als sei die Zeit in Köthen für Bach eine entscheidungsvolle gewesen, wie, wenn dort die ganze Kunst bei Bach in Gefahr gestanden hätte? Ich möchte fast sagen, in der Hand Gottes sei Pfeiffer das Werkzeug gewesen, durch welches er ihn seiner Kunst erhalten hat.

In seinem Schreiben an Erdmann nennt Bach die Gemahlin seines damaligen Fürsten und Herrn Amusa, das ist gleichbedeutend mit pietistica oder welch anderes gleichwerthiges Wort dafür gesetzt werden mag. So viel mir bekannt ist, sind die »Köthenschen Lieder« nicht allein Zeugniss des Verfalls auch der Kirchenmusik, sie haben ihn sogar beschleunigt.

Anhalt war deutsch-reformirt. Nun war der Herzog von Köthen wohl selbst persönlich kein Gegner der Musik *), aber wurde nicht in jenen Tagen eine Hofkapelle unterhalten, an manchen Höfen gewiss nur deswegen, weil andere auch so eine hatten, weil eine solche als zum Hofstaate gehörend angesehen wurde? Bach scheint am Hofe zu Köthen wenig Aufmunterung für seine Kunst gefunden zu haben. Ob aber die fürstliche Gnade allein einem Bach genug war? Ich zweifle sehr; er vermochte seine Kunst nicht handwerksmässig oder fabrikmässig auf Bestellung und nach Vorschrift zu üben und zu pflegen.

Sollte er für seine Kunst nicht verloren gehen, so blieb meines Erachtens nur der eine einzige Weg, ein Kantorat zu übernehmen. Aber nicht an einer pietistisch gesinnten Gemeinde. Alle Handlungen, so sagten die Pietisten, müssten zu Gottes Ehre und des Nächsten Erbauung geschehen. Das ist ja ganz richtig. Aber die Erklärungen! Da sind dem engherzigsten, gesetzlichen Wahne die Pforten weit und die Wege breit gemacht worden. Da wurde von der einen Seite gar Vieles von einem Christen nicht sehr anständig gefunden, was von der anderen Seite für sittlich gleichgültig erklärt wurde.

Die lutherische Orthodoxie hat damals das, was sie beim Calvinismus als gesetzliches Wesen bekämpft hat, ebenso auch am Pietismus bekämpft.

Nicht ohne Grund wird sich Bach um Hamburg und Leipzig beworben haben. In Hamburg war Erdmann Neumeister, der heftige Bekämpfer alles pietistischen Wesens in Hamburg, der Dichter und Musiker, sein Beschützer. In Leipzig ist ihm ein reichgesegnetes Feld für seine Kunstschöpfungen erblüht.

*) Im Gegentheil, wir wissen, dass Fürst Leopold ein eifriger Freund und Kenner derselben gewesen ist, die Violine gespielt hat und ein guter Basssänger war. Im Jahre 1711 hatte er auf einer Reise durch Italien Heinichen aus Dresden als seinen Componisten mit sich genommen.

Das wage ich nicht zu entscheiden, in welchen Beziehungen die Pfeiffer'schen Schriften zu diesen Schritten stehen. Könnte auch die Zeit festgestellt werden, in welcher Bach jene Zeilen geschrieben, es ginge doch nicht an, daraus dahin zielende bestimmte Schlüsse voreilig ziehen zu wollen. Nicht als Feind des Calvinismus und Pietismus braucht Bach sich von Köthen weggewandt zu haben. Es wäre ungehörig, wollte Jemand meinen, er hätte sein Unterkommen gesucht bei Calvinisten- und Pietistenfressern, wenn ich mich so ausdrücken soll. Nein, was ich meine, ist vielmehr, er habe sich nicht bekehrt in der Weise, dass er fortan Vernachlässigung und Missachtung der ihm verliehenen Gottesgabe als ein Gott wohlgefälliges Opfer angesehen habe, er hat vielmehr erkannt, zu welcher Stelle ihn Gott berufen hat, nämlich, dass er zur Ehre Gottes und des Nächsten Erbauung seine Kunst zu üben, zu pflegen und zu entfalten habe. Das widersprach aber dem weltflüchtigen, trübsinnigen, kopfhängerischen Wesen des mehr oder weniger ausgearteten damaligen Calvinismus und Pietismus. Die von Bach angegebenen Titel der Pfeiffer'schen Schriften sind auch nach dieser Richtung hin sehr bezeichnend. Ob Bach schon in Lüneburg Pfeiffer kennen gelernt habe, ist wohl einerlei. Zur Zeit seines Aufenthalts dort war der milde vortreffliche Freund Spener's, Sandhagen, dort Superintendent. Was Pfeiffer über Kirchenmusik schreibt, musste Bach aus der Seele geschrieben sein. Das XIV. Capitel des Anti-Calvinismus ist überschrieben: »Da Centiaphoris. Von allerhand Mitteldingen und Ceremonien«. Den § 14. S. 612—645 gestatte ich mir auszuschreiben. Derselbe lautet:

»Es finden sich ferner einige unter den Reformirten, welche »aus der Ursache auf uns stürmen, weil wir bey unsern öffent»lichen Gottesdiensten den Gebrauch derer Orgeln wie auch »der Music insgemein haben, dennoch aber sind auch nicht »wenige unter ihnen, welche dagegen nicht sprechen. Denn »man meynet, was die Instrumental-Music anlanget, so sey »dieselbe besser geschicket ein Gelag lustiger Gäste aufzu»heitern, als bey dem Gottesdienste gebrauchet zu werden. »Wegen der Vocal-Music aber deutet man es uns gar übel, »dass wir theils Lateinische Hymnos responsoria u. dergl. »haben. Resp. Wenn aber nun bey der Kirchen-Music nur »kein Missbrauch ist, sondern allerhand wohlgesetzte und af»ficirende Parthien nebenst dazu gehörigen geistlichen Texten »beym Gottesdienste moduliret werden, so fehlet es so weit »an einer dadurch erweckten weltlichen Wollust dass viel»mehr das Gemüthe dadurch beweget und zu einiger Freudig»keit aufgemuntert wird. Denn dass ich hie nicht anführe wie »man während den Levitischen Gottesdienstes gar fleissig mu»siciret so kann man nur daran ein Beyspiel nehmen wie eine »bewegliche und wohlgesetzte Music das betrübte Gemüthe »aufrichten könne, wenn dorten David mit seinem Saiten»Spiel und ohne Zweiffel dabey abgesungnen tröstlichen Lob»gesängen den unruhigen Saul besänftigen könnte. Nebenst »dem so dienet auch zu unserer Defension was David schrei»bet lobet den Herrn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und »Harffen, lobet ihn mit Paucken und Geigen, lobet ihn mit »hellen Cymbeln, lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln. »Ps. c. L. 3 ff. Wie denn auch Paulus schreibet: Redet »untereinander von Psalmen und Lobgesängen, singet und »spielet in euren Hertzen Eph. V 19 und abermahlen: Lasset »das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weis-

»heit lehret untereinander nud vermahnet euch selbst mit Psal-»men und Lob-Gesängen und geistlichen lieblichen Liedern »nnd singet dem Herrn in eurem Hertzen. Col. III 16. Also »stehet nun eine gute Kirchen-Musik nicht zu verachten ab-»sonderlich aber auch hat man die Orgeln nicht so gar zu ver-»achten weil dieselben zum Directorio des Singens gar wohl »dienen. Was aber die lateinischen Gesänge nnd Intoratas an-»langet so halten wir anfangs darinen gantz vernünftige Masse »und hienächst sind die wenigen welche wir heybehalten nicht »ohne Erhannng weil dennoch viele Zuhörer der Gemeinde der »lateinischen Sprache kundig sind«.

So habe ich denn die angeführten Worte Bach's als Schriftentitel nnd als Namen des Verfassers dieser Schriften nachweisen können. Dann habe ich versucht die Bedentung zu ergründen, die der Einführung gerade dieser Schriften wohl beiznmessen sein dürfte«.

So weit das oben erwähnte Schreiben.

Die vorstehenden Auseinandersetzungen sind von nicht geringem Interesse für die Würdigung des Charakters, der in dem grossen Tonsetzer (das Wort Meister passt nach der ihm jetzt gegebenen persönlichen Bezeichnung auf J. S. Bach nicht mehr) wohnte. Man wird dadurch von neuem darauf hingeführt, dass dieser grosse Mann seine gesammte Thätigkeit aus einem vollen Systeme schöpfte, in welchem seine Kunst, sein Christenthum und seine Ueberzeugung in seiner Person mit einander innig verwachsen waren. Wenn man die Verhältnisse so auffasst, wie sie vorstehend (ich glaube richtig) geschildert sind, so ergeben sich daraus zunächst die Gründe, aus welchen Bach für die Kirche in Köthen nicht geschrieben hat und für unmittelbare Aufführungen auch nicht schreiben konnte. Es ergiebt sich aber auch vor Allem daraus, dass er als Lutheraner und als Gegner der damaligen Pietisten seine Stellung zum Leben und zu der Kunst genommen hatte. Die Worte in dem Klavierbüchlein der Anna Magdalena, welche mir seiner Zeit räthselhaft erschienen, haben wohl den Zweck gehabt, die bezeichneten Schriften Pfeiffer's für ihn zum etwaigen Studium zu notiren. In der That sind die drei genannten Schriften auch in seinem Nachlass vorgefunden worden, ein Beweis, dass die dort niedergelegten Anschauungen den Zweck des Studiums und der Belehrung erreicht haben.

Bach war ein gläubiger Christ und konnte, orthodox wie er war, lebte und wirkte, nicht mit den Pietisten gehen. Er war aber auch Lutheraner und stand als solcher auf einem, dem Calvinismus so wenig als der reformirten Kirche adäquaten Standpunkt, zu unserer Freude und zu seinem Ruhme; denn was wäre sonst aus seiner regulirten Kirchenmusik, was aus seiner ganzen Stellung zur Kunst geworden?

Ist das Vorstehende für die Beurtheilung J. S. Bach's im Ganzen nicht neu, so ist es doch von hohem Interesse, bei einem solchen Künstler, wie er war, auch die Fäden im einzelnen erkennen und verfolgen zu können, die seine Betrachtungsweise lenkten und für ihn Motive des Schaffens und Denkens abgegeben haben.

Feuilletonistisches.

Wenn man einen Blick auf die zahlreichen öffentlichen und privaten Musikschulen, Conservatorien, Academien, Hochschulen für Musik richtet, so drängt sich die Frage auf, wie war es möglich, vor der Existenz solcher Anstalten Männer heranzubilden, welche als tüchtige Componisten, Virtuosen, Lehrer, Organisten und Cantoren Deutschland zur Ehre gereichten? Allerdings nicht so bequem, wie jetzt, wurde es den früheren Kunstjüngern gemacht, denn während jetzt jene genannten Anstalten meist mit öffentlichen Unterstützungen für Heranbildung eines tüchtigen Künstlergeschlechts sorgen können, waren die frühern Kunstjünger gezwungen, einzelne Meister aufzusuchen und meist Fusswanderungen vorzunehmen, um wöchentlich einmal eine Musikstunde bei ihnen zu erhalten. Wer erinnert sich nicht an die Wanderungen zu den Meistern Schneider, Spohr, Hummel u. a. Schreiber dieses wanderte selbst drei Jahre hintereinander wöchentlich einmal zu dem leider vergessenen Meister F. W. Liebau zu Quedlinburg, Componist der Oratorien »Die Pfade zur Gottheit« und »Die Reue des Petrns«, und traf bei demselben die Comilitonen Kehrer (verstorben als Hof-Organist in Ballenstedt), Hauer (Königl. Musikdirector in Berlin), Gregow (verstorben als Königl. Musikdirector in Halle), H. Bönicke (verstorben als Organist und Musikdirector in Hermannsburg) und andere später hervorragende Tonkünstler, die sämmtlich von den benachbarten Ortschaften Halberstadt, Thale, Ballenstedt, Blankenburg zu Fuss nach Quedlinburg wanderten, Wind und Wetter nicht scheuten, um sich auf ihren Beruf vorzubereiten. Werfen wir aber unsern Blick noch weiter zurück, bis in das vorige Jahrhundert, so stellen sich uns Thatsachen entgegen, die förmlich fabelhaft erscheinen; nicht stunden- und tagelange, sondern wochenlange Wanderungen, welche von Deutschland aus nach Italien gemacht wurden, treten uns als etwas ganz gewöhnliches entgegen. Als besondern Fall möchte ich eine Wanderung verfolgen, welche der später als Operncomponist so berühmte Gretry in Paris, von Lüttich aus nach Rom unternahm. Gretry selbst giebt in seiner Lebensbeschreibung eine Schilderung von dieser beschwerlichen Reise, interessant genug, um aus derselben einige Notizen hier folgen zu lassen.

Es war im März des Jahres 1759, als Gretry den Entschluss fasste, seine musikalischen Studien, die er bislang bei Ranckin, Organisten an der Peterskirche zu Lüttich, und Morreau ebendaselbst absolvirt hatte, in Rom fortzusetzen. Besonders wurde Gretry durch den Beifall, welchen die Aufführung seiner ersten Messe in Lüttich erhalten hatte, dazu veranlasst. Noch lag der Frühling im Kampfe mit dem Winter, noch wagten nur einige Vorboten der wiedererwachenden Natur dem zweifelhaften Sonnenlichte sich auszusetzen, noch wagte der gelehrte Stubenhocker nicht, die mild durchwärmte Stube mit der rauhen freien Luft zu vertauschen, da schnürte der achtzehnjährige Jüngling Gretry sein Reisebündel, um mit ihm und einem derben Knotenstocke seine Fusswanderung nach Rom anzutreten. Vorher aber musste bei Grossvater und Grossmutter, die in der Nähe von Lüttich wohnten, Abschied genommen werden. Während die Grossmutter unter Thränen die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, ihrem Lieblinge ans Herz legte, schenkte ihm der Grossvater zwei geladene Pistolen, womit er sich gegen Raubanfälle schützen sollte. »Junge«, sagte er, »hast du Herz?« »Ich dächte — ja, mein Grossvater!« — »Nun denn, nimm die Pistolen, gebrauche sie nicht zur Unzeit; aber wenn dich Jemand anfällt, dann« — »Her, lieber Grossvater, ich will mich schon zu vertheidigen wissen«. »Nun denn, posito ich setze den Fall, der Baum da wäre der Räuber, wie willst du dich nehmen?« — »Herr, werde ich sagen, seid ihr in Noth, so will ich euch gern mit einer kleinen Barschaft unterstützen, aber euch meine ganze Börse zu geben, wäre so viel, als wenn ihr mir das Leben abfordertet«. — »Hilft nichts, her mit der Börse!« — Puff! fallen die Schüsse auf den Baum, ihn zersplitternd. »Gut gemacht,

behalt' die Pistolen, gebrauch sie aber nur in der äussersten Gefahr!« — Nachdem sich Gretry nach dieser kurzen Unterhaltung von seinen Grosseltern verabschiedet hatte, erfuhr er zu Hause, dass in einigen Tagen der Führer Remacle eintreffen werde. Remacle war insofern ein sicherer Führer, als er schon seit Jahren die Tour von Lüttich nach Rom, meist dreimal im Jahre, zurückgelegt hatte, theils um junge Studirende zu begleiten, theils um mit Brabanter Spitzen als Schleichhändler Geschäfte zu treiben, auf der Rückreise aber den Nonnenklöstern Reliquien zuzuführen, die solche Heiligthümer sehr gut bezahlten. Remacle trat am bestimmten Tage bei Gretry ein, ja der Gefürchtete erschien Punkt ein Uhr nach Verabredung, ein Donnerschlag für die ganze Familie. Gretry, kurz entschlossen, wirft sein Felleisen über die Schultern, nimmt seinen Knotenstock in die Hand, kniet vor den Eltern nieder, sie um ihren Segen bittend und wendet sich nach erhaltenem Segen der Thür zu. »Leb' wohl, leb' wohl! Gott sei mit dir!« Diese letzten Liebesworte der Eltern mit stummem Dank erwiedernd, wendet sich Gretry mit seinem Führer der Strasse zu, wo ihn die Nachbarn empfangen und ihm Lebewohl zurufen. Die Reise nach Rom war angetreten. — Es möchte scheinen, als ob Gretry ziemlich herzlos von seinen Eltern geschieden wäre, dem ist aber keineswegs so. Gretry selbst drückt sich darüber in folgenden Worten aus: »Welch einen tiefen Eindruck machten auf mich die Thränen der Mutter, der kummervolle Blick meines Vaters! Wie vermöchte ich zu schildern, welch eine rührende Empfindung ein so frommes Bild in mir hervorbrachte, als ich zu guter Letzt noch Beider so ehrwürdiges Gesicht voller Todesblässe, ihre zum Himmel erhobenen Arme, Segen für mich herabflehend, erblickte. Wie ich mich wieder fassen konnte, flossen mir heisse Thränen vom Gesicht und ich rief überlaut: O, mein Gott, gieb doch, dass ich dereinst der Trost und die Stütze meiner armen Eltern sein möge!«

Von Lüttich ging die Wanderung zunächst nach dem nahen Dorfe, in welchem der Führer wohnte, hier schlossen sich den Reisenden noch zwei Studirende zur Mitreise an; der eine, ein Abbé, schien sehr kränklich zu sein, während der andere, ein Chirurgus, als Hans Ohnesorge sich präsentirte, der den Reisenden durch seine drolligen Einfälle viel Vergnügen versprach. »Nicht weiter als fünfundzwanzig Lieues wird der jämmerliche Abbé kommen und Sie, Herr Gretry, kommen höchstens fünfzig Lieues weit, ich wette«. Mit diesen Trostworten wurde Gretry von dem Chirurgus begrüsst. »Wir wollen sehen, Herr Reisegefährte, ich wette aber, dass ihre Heilpflästerchen zu ihren wunden Füssen nicht hinreichen werden«, war die Antwort. Die Karawane, bestehend aus genannten Personen und einem Bauerjungen, der dem Führer zur Bedienung diente, brach am andern Tage auf und marschirte an dem Tage zehn Lieues quer durch den Ardennenwald, ohne besonderes Abenteuer zu erleben. Wie zerschlagen setzten sich die jungen Reisenden zu Tische, dem Abbé aber war vor Mattigkeit der Appetit vergangen, er konnte nicht essen, während die Andern es sich vortrefflich schmecken liessen. »Es sollte mir leid thun«, sagte der Chirurgus, »wenn der Abbé nicht seine fünfundzwanzig Lieues machen könnte, die ich ihm bestimmt habe«. Am folgenden Tage gings in gleicher Weise fürbas, die Arrièregarde aber, der Abbé, blieb immer weiter zurück und kam erst an Ort und Stelle an, als die Anderen schon stundenlang auf ihn gewartet hatten. Mit bitteren Thränen bemerkte der Erschöpfte, dass er nicht weiter gehen könne. Man begab sich zur Ruhe. Am anderen Morgen untersuchte der Chirurgus die Füsse des Abbé, verband die Wunden und ermunterte ihn zur Fortsetzung der Reise. Der arme Schelm machte wirklich noch seine ihm vom Chirurgus bestimmten fünf Lieues, beim Frühstück aber verliess ihn die Kraft, er musste zurückbleiben. »Du bist ein niederträchtiger, schadenfroher Kerl«, donnerte Gretry den Chirurgen an, »zuerst den Unglücklichen noch fünf Meilen mitzuschleppen!« »Gieb dir keine Mühe böse zu sein, der Abbé hat seine fünfundzwanzig Meilen gemacht, nun mag er bleiben wo er will«. Dieser aber miethete sich ein Pferd und ritt in traurigster Stimmung wieder nach Hause. Man setzte die Reise in gemischter Stimmung fort, gewöhnte sich jedoch immer mehr an die Beschwerden der Fusswanderung, bis man am fünften Tage in Trier anlangte. Hier wurde einige Tage Rast gemacht. Gretry fand an der Wirthin eine aufmerksame, ja fast zärtliche Mutter, die ihm die ausgesuchtesten Speisen und Getränke eigenhändig vorsetzte, ihm auf deutsch tausend schöne Worte sagte, die er nur halb verstand, endlich ihn mit thränenden Augen an ihre Brust drückte. Dass Gretry darob vielfach geneckt wurde, lässt sich leicht denken, doch da man bald darauf den Grund eines solchen Benehmens erfuhr, der in der überraschenden Aehnlichkeit Gretry's mit dem abwesenden Sohne der Wirthin bestand, beruhigte man sich darüber.

H. Sattler.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

W. Petr, Zwei Stücke für 2 Violinen, Viola und Violoncell. Partitur 1 ℳ Stimmen 2 ℳ 25 ₰. M. Bölling in Darmstadt.

So bescheiden beide Stücke auftreten, so allerliebst und von guter Klangwirkung sind dieselben doch. Der Gedankengehalt darin ist zwar, wie dies in dergleichen Miniaturen kaum anders sein kann, kein besonders bedeutender und tiefgreifender, die Art und Weise aber, wie derselbe zur Darstellung gebracht ist, lässt uns in dem Verfasser den geübten und denkenden Musiker erkennen. Namentlich ist der Quartettsatz in diesen Piecen meisterhafter Art. In der Gavotte flirrt und flimmert es von allerhand trefflich angebrachten Klangeffekten: Trillern, Pizzicatos und Flageolets (man vergl. S. 6 und 7 der Partitur), welche aber keineswegs aufdringlich oder gesucht erscheinen, sondern ungezwungen und natürlich aus der Idee des Ganzen hervorwachsen und zur Hebung des an sich etwas mageren Grundthemas beitragen. Besonders wird sich der Bratschist für die ihm zuertheilte prächtige Rolle »des komischen Alten« (im guten Sinne) dem Componisten zu Danke verpflichtet fühlen. Die beiden Tonminiaturen gleichen in ihrer sorgsamen Ausführung feinen Federzeichnungen und sind eben so interessant in der Partitur zu lesen, wie sie — bei der rechten Gelegenheit und mit der gehörigen Feinheit vorgeführt — ergötzlich zu hören sein werden.

Rich. Hofmann, 15 dreistimmige Inventionen von Joh. Seb. Bach, für Violine, Viola (od. Violine II) und Violoncell. 2 Hefte à 3 ℳ 50 ₰. C. F. W. Siegel's Musikhdlg. (R. Linnemann) in Leipzig.

Der Gedanke, die Klaviercompositionen unserer classischen Tonmeister theils durch Hinzufügung von Saiteninstrumenten, theils durch völlige Uebertragung auf solche auch für Streichinstrumentisten nutzbar zu machen, ist nicht neu. So existiren z. B. sogar zu Cramer's berühmten Klavieretuden, zu Clementi's Sonatinen (Op. 36), zu verschiedenen Mozart'schen und Beethoven'schen Klaviersonaten bereits Violinstimmen, ganz abgesehen von den bekannten Arrangements grösserer classischer Klavierwerke für Streich-

Trio, Quartett u. s. w. Auch von Joh. Seb. Bach's zweistimmigen Inventionen, Präludien, Suiten etc. liegt bereits eine speciell »zu instructiven Zwecken« veranstaltete Bearbeitung für zwei Violinen von L. Schubert (Leipzig, bei Peters), eine zweite — sogar unter Bach's Namen — bei Haslinger in Wien vor. Einem instructiven Zwecke dient auch die oben angeführte Uebertragung der dreistimmigen Inventionen dieses Meisters von R. Hofmann; nur ist bei einer Vergleichung dieser mit jenen Uebertragungen nicht ausser Acht zu lassen, dass die stricte Ueberschreibung der drei realen Stimmen für die drei bezeichneten Saiteninstrumente nicht die gleiche Schwierigkeit bot, wie die Einpressung der als Diskant und Bass gedachten Stimmen des Bach'schen Klaviersatzes in den eigenen Rahmen des zweistimmigen Violinsatzes.

Ueber den ästhetischen Werth dieser Meisterstücke der Polyphonie an sich ist selbstverständlich kein Wort mehr zu verlieren. Daher sei für diejenigen, welche für derartige nicht originale Gaben incliniren und darnach Verlangen tragen nur noch erwähnt, dass die Ausstattung dieser Stücke seitens der Verlagshandlung eine höchst splendide ist, sowie dass Stricharten und Fingersätze, dem »instructiven Zwecke« entsprechend, mit grosser Sorgfalt und Ausführlichkeit angegeben sind.

Fr. Grützmacher, Tarantella nach dem Ang. Lindner'schen Concerte, Op. 34. Eingerichtet für Violoncell und Pianoforte. 2 *M* 50 *Pf*. C. F. W. Siegel's Musikhdlg. (R. Linnemann) in Leipzig.

Wir haben es hier ebenfalls mit einer Uebertragung zu thun, jedoch mit einer solchen, die durch den Herausgeber, den eine reiche virtuose Erfahrung unterstützt, mit gutem musikalischen Sinn zu einem selbständigen Vortragsstück hergerichtet worden ist, welches — mit dem gehörigen Aplomb vorgeführt — bei einem grösseren, gemischten Concertpublikum gewiss seine Wirkung nicht verfehlen und dem Vortragenden die gewünschten Lorbeeren eintragen wird.

J. Schwartz, Wiegenlied für die Violine mit Begleitung des Pianoforte. 1 *M* 20 *Pf*. Alt und Uhrig in Köln.

Wohlgeformt, melodisch und wohlklingend, dabei leicht weil violingemäss, im Uebrigen aber harmonisch reizlos und uninteressant. Der erstgenannten Eigenschaften wegen für angehende Geiger-Dilettanten zu vorübergehender Unterhaltung geeignet. A. Tottmann.

Musikalische Bücher.

Adler, Guido (Dr. der Philosophie und Rechte, Privatdocent für Musikwissenschaft an der Universität Wien) **Studie zur Geschichte der Harmonie.** (Mit 16 Notenbeilagen.) Wien 1881, in Commission von Carl Gerold's Sohn.

Wohl selten hat ein Werk auf theoretisch musikalischem Gebiete die Aufmerksamkeit und das Interesse des Musikers mehr auf sich gelenkt, als das genannte, das in der ungemein knappen, aber dabei präcisen Fassung von nur 52 Seiten sich die Entstehung und Ausbildung des »Fauxbourdon« (Falsobordone), der Benennung einer alten Gattung des Contrapunktes, von dem im Laufe der Zeit mehrere von einander ziemlich abweichende Arten vorkommen, zum Thema gewählt.

Der Autor hat für seine Belehrungen die wichtigsten Untersuchungen und Forschungen unternommen; alles, was er seinen Lesern mittheilt, stützt sich auf vielseitig wissenschaftliche Bildung und reiche Erfahrungen. — Als wichtiges Motiv für die Forschungen ist auch der Tractat des Guillelmus Monachus »De praeceptis artis musice et practice compendiosus libellus« aus Coussemaker's Scriptores 3. Band abgedruckt und zwar mit einer vortrefflichen deutschen Uebersetzung. Die lehrreichen Notenbeispiele sind im Anhang gegeben. Jedem Musiker sei diese verdienstvolle Arbeit aufs Eingehendste zum Studium empfohlen.

Zimmer, Dr. Friedrich, Lic. Die deutschen evangelischen Kirchengesangvereine der Gegenwart in ihrer Entwickelung und Wirksamkeit nach urkundlichen Quellen dargestellt. Quedlinburg 1882, Verlag von Ch. Fr. Vieweg.

Der Titel verspricht nicht mehr als er hält. Man wird nach genauer Lecture des 73 Seiten füllenden Büchleins dem Autor gern das Zugeständniss machen, dass er wahrlich in bescheidenem Rahmen Alles, sein interessantes Thema Angehendes, bestmöglichst zusammengefügt und klar zur Ansprache gebracht hat. Ein nicht zu verkennendes Talent ruht unzweifelhaft in der präcisen Diction, die kein Wort mehr als nöthig giebt. Recht zweckmässig wäre jedoch ein kurzes Inhaltsverzeichniss gerade hier, wo so ausserordentlich viel in Kürze durchlaufen wird. — Von geringerem Werthe, als die Schrift selbst, ist der auf Seite 60 beginnende Anhang: A) »Statuten-Entwurf für einen Ortsverein«, B) »Statuten des evangelischen Kirchengesangvereins für Hessen«.

Emil Krause.

Berichte.

Basel, Anfang December. Das Ihnen in meinem letzten Berichte signalisirte Gastspiel der italienischen Operngesellschaft des Impresario Gonzalo an unserem Stadttheater beschränkte sich auf zwei Aufführungen. Am ersten Abend wurde der »Trovatore« mit einer total heiseren Primadonna gegeben; die übrigen Mitwirkenden boten allerdings zum Theil hübsche Leistungen, so der Tenorist Angelis, der Baritonist Russo und der Bassist Ré, auch die Altistin Cherubini war befriedigend; allein das mangelhafte Ensemble der offenbar ganz frisch zusammengewürfelten Gesellschaft liess kein erfreuliches Gesammtbild entstehen. Der zweite Abend, an welchem die »Norma« gegeben werden sollte, gestaltete sich denn auch zu einem glänzenden Fiasco.

Die übrigen Opernaufführungen, welche seit meinem letzten Berichte stattfanden, boten in bunter Reihe neben manchem höchst Mittelmässigen doch auch wieder recht Vorzügliches. Zu dem Letzteren rechnen wir zwei Mozartabende, die uns in trefflicher Wiedergabe die »Zauberflöte« und »Figaro's Hochzeit« brachten. In der erstgenannten Oper zeichneten sich in hervorragender Weise aus: die Herren Deluggi (Tamino) und Lehmann (Papageno), sowie die Damen Heckmann (Pamina) und Meissner (Königin der Nacht). Herrn Rubo's Stimme fehlte für den »Sarastro« in den tieferen Lagen die nöthige Kraft und Klangfülle. Recht anerkennenswerth war Fräul. Buttschardt als Papagena. Den »Sprecher« sang als ersten theatralischen Versuch Herr Wehrle, ein Schüler Stockhausen's, mit markigem Organ und noblem Vortrage. In der Aufführung von »Figaro's Hochzeit« erhoben sich die Partien des Figaro, des Grafen, der Susanne und des Pagen, gesungen von den Herren Rubo und Lehmann und den Damen Meissner und Buttschardt, zu hoher künstlerischer Vollendung. In beiden Mozart'schen Opern legte Herr Kapellmeister Seidel ein liebevolles und eingehendes Verständniss für diesen Meister an den Tag, dessen Werke er in trefflichster Weise zu interpretiren und wiederzugeben versteht. Des Weitern darf noch als gelungene Leistung hervorgehoben werden eine Aufführung der »Weissen Dame«, in welcher Herr Deluggi den George Brown entzückend schön sang. Derselbe hat seit der vorjährigen Saison bedeutende Fortschritte gemacht, die namentlich

in durchgeistigterer Auffassung, aber auch in etwas grösserer Freiheit des Spiels und Deutlichkeit der Aussprache zu Tage treten. Der Gaveston des Herrn Rubo war eine Leistung, die sowohl in Hinsicht der gesanglichen Durchführung, als auch der plastischen Darstellung ihres Gleichen sucht. Auch einer Aufführung von Gounod's »Margarethe« müssen wir in anerkennender Weise gedenken. Es zeichneten sich in derselben in erster Linie aus: Fräul. Meissner durch die gesanglich hochbefriedigende Durchführung der Titelrolle, Herr Küch als Faust, namentlich hinsichtlich der Darstellung, und Herr Rubo, dessen Mephisto zu seinen besten Partien zählt. Weniger befriedigen konnte eine recht matte Aufführung »Der Stummen von Portici«, in welcher einzig die Titelrolle durch Fräul. Ott zu voller Geltung gelangte. Zwei genussreiche Abende verschaffte uns ferner das Gastspiel von Frau Kupfer-Berger aus Wien, die uns als »Margarethe« und »Elsa« die glänzendsten Proben ihrer Darstellungskunst bot, während die Schönheit ihres Gesanges hie und da durch leidiges Tremoliren und Detoniren beeinträchtigt erschien. In meinem nächsten Berichte werde ich Ihnen über die Aufnahme der »Carmen« berichten können, die uns hierorts als Novität bevorsteht.

Anschliessend an meinen Opernbericht muss ich zweier Concertvorstellungen gedenken, die ebenfalls im Stadttheater stattfanden. Der bekannte Impresario Hermann führte uns eine sehr international zusammengesetzte Concertgesellschaft vor, bestehend aus dem schwarzen Geiger Brindis de Salas (aus Cuba), der amerikanischen Pianistin Miss Anna Bock und dem Württembergischen Kammersänger Sontheim. Salas' Spiel — er spielte das Mendelssohn'sche Concert, die Fdur-Romanze von Beethoven, sowie Bravourstücke von Léonard, Weber und Wieniawski — ist in technischer Hinsicht ein ganz vollendetes und erhob sich, mit Vermeidung aller Virtuoseneffekte, zu wahrhaft künstlerischer Höhe. Die Pianistin Bock dagegen bewies durch den Vortrag Weber'scher und Liszt'scher Stücke, dass sie zwar über eine ganz bedeutende Technik verfügt, im Uebrigen aber ihre Finger mit ihrem Geist und Gemüth in durchaus keinem Contakt stehen. Sontheim war einst ein guter Sänger, was man auch jetzt in seinem ziemlich vorgeschrittenen Alter noch anerkennen muss.

(Schluss folgt.)

Karlsruhe, December. Unsere Opern- und Concertsaison ist im vollen Gange. »Kein Tag ohne eine Opernvorstellung, ein oder auch ein paar Concerte«. Dies ist das gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende — Leidmotiv, welches demjenigen, der dies Alles mit erleben und mitleiden muss, sein Recensentendasein theilweise zur Last werden lassen kann. Von den Aufführungen jener musikalisch-dramatischen Werke, welche zum festen Bestand jedes ordentlichen Repertoires gehören, absehend, wenn sie nicht durch einen besonderen Umstand, durch ein Gastspiel, eine neue Rollenbesetzung, eine hervorragend gute, oder auch hervorragend — mangelhafte Wiedergabe zu einer Erwähnung herausfordern, beschränke ich mich lediglich auf die Besprechung von aufgeführten Novitäten und von Neueinstudirungen. Novitäten hatten wir bis jetzt nur eine einzige: Perfall's »Raimondin«. Diese Oper brachte zwar keine nachhaltige Wirkung hervor, errang aber doch vermöge ihrer verschiedenen, recht gelungenen lyrischen Momente — es sei nur auf das volksthümliche, melodisch und harmonisch nicht uninteressante Lied »Ein Brunnen sprudelt im grünen Tann!« und auf das anmuthige, einschmeichelnde Wiegenlied im letzten Akt verwiesen — einen, für den, der ersten hiesigen Aufführung seines Werkes beiwohnenden Componisten schmeichelhaften Achtungserfolg. Nicht ganz begreiflich bleibt uns immerhin, dass ein so bühnenkundiger Mann einen, schon in früherer Zeit ohne dauernden Erfolg auf die Bühne gebrachten Stoff neuerdings in Musik setzte, einen Stoff, der nur in kleineren musikalischen Formen, als musikalisch-poetische Grundlage zu einer Ouverture, als Cantate, oder auch als Ballet Wirkung hervorzubringen vermag, wie dies ja auch thatsächlich bei Mendelssohn's Ouverture, Hofmann's Cantate und dem in Wien aufgeführten Ballet »Melusine« der Fall ist. Dazu das Textbuch von Hermann Schmid, der auf dem Gebiete der Erzählung und des Romans so Anziehendes geschaffen, mit seinem Raimondin dagegen keinen glücklichen Ausflug auf das Gebiet der Librettodichtung gemacht hat. Das einzige bedeutende dramatische Moment der Melusinensage liegt in dem Vertrauensbruche. Gerade diese, aus dem Stoffe natürlich hervorgehende dramatische Wirkung hat sich der Dichter entgehen lassen, indem Melusine schon vor der Heirath als eine Art Nixenkönigin mit Raimondin intime Bekanntschaft anknüpft und durch Nixen, Elfen und Sylphiden ein prachtvolles Schloss hervorzaubern lässt, dass dieser ganz ruhig in Besitz nimmt. Dadurch wird die Katastrophe bedeutend abgeschwächt und man verwundert sich höchstens darüber, dass Raimondin über die Doppelnatur von Melusine — verwundert sein kann. Uebrigens hat auch die Perfall'sche Musik an dieser Stelle sehr wenig dramatischen Nerv in sich. Der Aufführung der Oper war offenbar nicht die grösste Sorgfalt zugewandt worden; nur die Nebenrollen befanden sich in bewährten Händen. Fräul. Belce wirkte als Zauberweib Melusine nur »bezaubernd« durch ihre schöne Erscheinung; ihr Gesang dagegen litt bedenklich an einer unruhigen, gezwungenen Tongebung und an einer so unsicheren Intonation, dass sich im Schlusschore des 3. Actes sogar die allezeit getreuen Nixen pflichtschuldigst davon anstecken liessen. Herr Oberländer konnte als Raimondin gleichfalls nicht befriedigen und blieb an Noblesse des Tones, wärmerer Auffassung beinahe alles schuldig.

Weit besser erging es den uns gespendeten Quasinovitäten, vor Allem dem wohl über ein Jahrzehnt hier nicht mehr gegebenen »Wasserträger« von Cherubini. Die spannende, durch ihren edlen, humanen Grundzug tief ergreifende Handlung, die einfache und dabei theilweise sehr warm empfundene, formenschöne Musik hinterliessen einen sehr günstigen Eindruck, wenn auch an eine dauernde Einführung dieser Oper in das Repertoire heutigen Tages kaum mehr gedacht werden kann. Bei der Aufführung dieses Werkes zeichnete sich Herr Standigl als Wasserträger durch bestrickende Klangschönheit, edle Gleichmässigkeit, warme Empfindung des Gesanges, weniger durch ein stets charakteristisches, durchdachtes Spiel, eine sinngemässe Nuancirung des Dialogs aus. In vorzüglicher Weise sang und spielte Fräul. Rahé die Partie der Konstanze. Ihr Vortrag zeigte namentlich in dem ersten Duette mit Armand eine grosse dramatische Energie des Ausdrucks. Zur Verstärkung des prächtigen, straff rhythmisirten Soldatenchors hatte man eine Reihe von Altistinnen in Soldatenkleider gesteckt, was zwar allerliebst aussah, aber den Charakter des Männergesangs beeinträchtigte. Neu einstudirt wurden ferner Donizetti's »Favoritin« und Lortzing's »Wildschütz« gegeben. In der erstgenannten Oper entfaltete Fräul. Goldsticker als Leonore de Gusman eine ebenso glanz- und kraftvolle Mezzosopranstimme und eine packende dramatische Leidenschaft, als eine verstimmende Mangelhaftigkeit in der technischen Ausführung, ein unschönes Forciren des Tones, eine unedle Aussprache. Die Partie des Fernando sang Herr Ernst, ein Sänger, den die theilweise so gütige Mutter Natur mit einer prächtigen Stimme voll Frische und Klangreiz beschenkt hat, der dieselbe jedoch noch in allzu materialistischer Weise behandelt, vor Allem ein ruhiges Ansetzen und Halten des Tones, eine maassvolle Verwendung der stimmlichen Mittel vermissen lässt. So konnte denn auch seine Wiedergabe der Partie vorläufig weniger den Eindruck einer wirklichen Kunstleistung, sondern mehr eines nicht ganz uninteressanten Experiments hervorbringen, wobei er die rein dramatischen Stellen mit überraschender Wärme und charakteristischer Bestimmtheit des Ausdrucks darbot, dagegen in den gesanglichen Momenten, bei denen es auf ein ruhiges, gleichmässiges Singen, eine abgerundete Phrasirung ankommt, ein förmliches Zerstörungswerk ausführte. Es wäre jammerschade, wenn eine so schöne Stimme durch den Mangel schulgemässer Ausbildung nicht zur richtigen Geltung kommen, ein so ausgesprochenes Talent in der Mittel-

mässigkeit stecken bleiben sollte. Lortzing's »Wildschütz« wurde auf das Freundlichste aufgenommen, wie dies bei lange nicht mehr gesehenen Gästen, zumal wenn sie so viel Humor mit sich bringen, wie der Wildschütz, ja immer der Fall zu sein pflegt. Die Aufführung zeichnete sich auch durch eine prächtige Frische, sorgfältige Abrundung aus. Herr Speigler war als Baculus unerschöpflich in drastisch-komischen Nuancen und gewann seiner schweren, serieusen Stimme mit einer zumeist überraschenden Geschicklichkeit die nöthige Leichtigkeit und Beweglichkeit ab. Die »Hugenotten«, »Tell« und »Lohengrin« boten dem Zweiten im Bunde unseres Tenortrifoliums — Herrn Oberländer — Gelegenheit, vor unser Publikum zu treten. Derselbe entfaltete namentlich als Arnold seine ungewöhnliche, mit spielender Leichtigkeit ansprechende Höhe in glänzender Weise. In Bezug auf freien Ansatz, charakteristischen Ausdruck, lässt der Sänger noch Vieles zu wünschen übrig. Eine weitere neue Besetzung brachte uns »Figaro's Hochzeit«: Fräul. Kuhlmann als Susanne. Die junge Dame besitzt im Coloraturgesange eine ungewöhnliche technische Fertigkeit und überraschte geradezu als Königin der Nacht, Margarethe von Valois etc. durch die Leichtigkeit und Klarheit, mit der sie das schwierige Passagenwerk dieser Partien ausführte. Ihre Susanne bekundete das sorgfältigste Studium, konnte jedoch einen tieferen Eindruck vor Allem deshalb nicht machen, weil der Ton der Sängerin für diese vom süssesten Wohllaut erfüllte Musik zu trocken und gedrückt, in der hohen Lage zu dünn klingt. Als Gast hörten wir Fräul. Mailhac vom Stadttheater in Mainz. Dieselbe sang die Valentine und entfaltete namentlich sehr ausgiebige, kraftvolle Stimmmittel, weniger eine künstlerisch edle Gesangsweise und eine feinere Empfindung. Fräul. Mailhac soll schon nach dieser einen Probe, ja sogar noch während der Vorstellung engagirt worden sein —, ein etwas unbegreiflicher Fall, da die allseitige Beurtheilung einer dramatischen Sängerin, die sich ja nicht blos im leidenschaftlichen Pathos, sondern auch in einfacher ruhiger Cantilene zu bewegen hat — man denke nur an Leonore, Euryanthe —, bei der Valentine nicht möglich ist, wir aber in unserer derzeitigen dramatischen Sängerin (Fräul. Rahé) nach stimmlicher, technischer und musikalischer Seite bereits eine vorzügliche Kraft besitzen. Siebenrock.

(Schluss folgt.)

London. Die jüngste Woche brachte uns die neue Cantate »Psyche« von Niels W. Gade, die zum Musikfeste in Birmingham so grossen Erfolg davon trug! Für London eine Neuigkeit, hatte sie eine ganz ansehnliche Zuhörerschaft herbeigerufen, obwohl der Name des Componisten nicht gerade zu den in London populären gezählt werden kann und es im grossen Ganzen hier auch an einem für derartige feinsinnige Musik empfänglichen Publikum fehlt. Wohl ist hier und da einmal des grossen nordischen Symphonikers »Erlkönigs Tochter« zu Gehör gebracht worden, aber einen wirklich bedeutenden Erfolg hat er dennoch nicht davon getragen, was wohl hauptsächlich den misslich obwaltenden Orchesterzuständen zuzuschreiben ist. Denn eine eigentlich stabile Kapelle giebt es hier gar nicht und wenn der Zufall einmal die vielen guten Musiker, die an den zerstreutesten Plätzen wirken, zusammenführt, so stehen sie wieder unter dem bâton eines heimischen unfähigen Dirigenten, und das arme Schlachtopfer: das Kunstwerk, welches executirt werden soll, wird im wahren Sinne des Wortes — executirt und kann von Glück sagen, wenn die in der Partitur vorgemerkten Vortragsbezeichnungen nur so weit befolgt werden, dass man sich die Wirkung einer, durch sorgfältige Proben vorbereiteten Aufführung, dadurch im Geiste vergegenwärtigen kann. Zwar war nun bei der Psyche-Vorführung der Chor ziemlich sicher, die Soli in theilweise ganz ausgezeichneten Händen — und doch fehlte dem Ganzen der Zauber, den sonst Gade's Genius auszuüben vermag, wenn er aus seinem harmonischen Füllhorn die Blüthen mit vollen Händen ausstreut. Wenn Gade auch im Verlauf der Jahre an Ursprünglichkeit und Originalität eingebüsst hat, seine grosse, ihm eigenthümliche Kunst: das Orchester zu behandeln, ist ihm jedenfalls geblieben, und war es ihm früher nur ein Mittel, um sein Bild in's rechte Licht zu stellen, so ist es jetzt das Colorit selbst, womit er seine Conturen schattirt, welches uns vor Allem interessirt, sodass wir über den Farbenreichthum die Composition des Bildes fast vergessen. Wie der Titel erwarten lässt, sind es Lieblichkeit und Anmuth, welchen in diesem Werke vorherrschend Töne verliehen wurden, und so könnte denn auch fast bei jeder Nummer in der Tempobezeichnung ein grazioso oder amoroso hinzugefügt werden. Ein Flor von rosa Wolken hüllt das ganze Idyll ein! Maria Roze, welche die Psyche sang, legte den ganzen Schmelz ihrer schönen Stimme hinein und ersetzte an Wohllaut, was ihr an vornehmerer Gesangskunst fehlt. Auch Eros war gut vertreten und gelangten die Liebesduette dadurch zum glücklichsten Erfolg. Wären Orchester und Dirigent ihrer Aufgabe gewachsen gewesen, die Wirkung hätte eine berauschende sein müssen — doch es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

L. Samson.

Nimwegen. Am 12. December fand das erste classische Concert dieser Saison im Saale der Harmonie statt und wurde vom zahlreich erschienenen Publikum mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Das unter Herrn van Leeuwen's Direction stehende und durch mehrere verdienstvolle Dilettanten verstärkte Orchester bot Haydn's Symphonie Nr. 4 und die Ouverture zu Gluck's »Iphigenie« in sehr befriedigender Ausführung. Als Solisten lernten wir die Pianistin Fräul. Sarah Benedict aus Amsterdam und die Concertsängerin Fräul. Johanna zur Nieden aus Hamburg kennen und haben allen Grund die Wahl der Direction als eine sehr glückliche zu bezeichnen. Fräul. Benedict ist eine Pianistin von hervorragender Bedeutung; sie verband in der Wiedergabe des Klavierconcertes von Saint-Saëns mit vollendeter Technik und ungewöhnlicher Kraft, äusserste Klarheit des Vortrags, und erfreute die Hörer durch ächt künstlerische Auffassung und tadellose Ausführung eines Nocturne von Chopin, einer Gavotte von Silas und »Hungaria« von Liszt. Das begeisterte Publikum dankte der Künstlerin durch stürmischen Applaus und wiederholten Hervorruf.

Auch Fräul. zur Nieden hatte verdienten Erfolg, sie sang Recitativ und Arie aus Hermann Götz' schöner Oper »Der Widerspenstigen Zähmung« mit wohlklingender und sehr gut geschulter Stimme, doch traten diese guten Eigenschaften noch weit günstiger in Liedern von Brahms (Romanze aus »Magelone«) und Schumann (»Der Nussbaum« und »Frühlingsnacht«) in den Vordergrund. Fräul. zur Nieden hat die Lieder mit feinem Empfinden und Geschmack gesungen und warme Anerkennung vom Publikum dafür erhalten.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Münster. Am 12. December gab Herr Louis Roothaan, Schüler Stockhausen's, hier ein Concert, in welchem er Schubert's Liedercyklus »Die schöne Müllerin« erfolgreich zum Vortrag brachte. Unterstützt wurde der Concertgeber durch Professor James Kwast aus Köln, der Compositionen von Beethoven (Sonate Op. 31 Nr. 2), Chopin (Prelude und Ballade) und drei Stücke eigener Composition: Capriccio, Romanze und Walzer mit ausserordentlicher Verve und so zündendem Vortrage spielte, dass er am Schlusse wiederholt hervorgerufen wurde. Herr Roothaan erhielt den Dank des Publikums ebenfalls durch reiche Beifallspenden ausgedrückt, den er auch durch seine treffliche, warm empfundene Wiedergabe der herrlichen Schubert'schen Lieder voll verdient hatte.

Reval. Unsere geschätzte Gesanglehrerin, Frau Marie von der Osten-Sacken veranstaltete zum ersten Male mit ihrem Schülerkreise (ca. 50 junge Damen) in der Börsenhalle ein Concert, dessen Hauptnummer »Schneewittchen« von Reinecke

sowohl in den Soli als auch in den Ensemblesätzen treffliches Zeugniss von der Lehrbefähigung der Dame ablegte, da Alles wohl gelang und präcis und rein zum Vortrag gebracht wurde. — Ausser diesem grösseren Werke trugen verschiedene Schülerinnen noch Lieder vor, in denen die gute Schulung und Vortragsweise gleichfalls zu loben sind. Frau von der Osten-Sacken, selbst eine vorzügliche Sängerin, hat uns mit dieser öffentlichen Probe ihrer Lehrthätigkeit viel Freude bereitet und wünschen wir ihrem Unternehmen auch fernerhin erfreuliches Gedeihen.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 15. December classisches Concert unter Mann's Leitung. Ouverturen von Cherubini, Mendelssohn und Mann. — Symphonie Nr. 4 Adur von Mendelssohn. — Quatre morceaux de Fantaisie Op. 78 von J. G. Mann. — Spanische Tänze von Moszkowski (instrumentirt von Ph. Scharwenka).

Amsterdam. Am 19. December Beethovenconcert unter Mann's Leitung und Mitwirkung der Herren Hofmeester und Hendriks. (Sämmtliche Compositionen von Beethoven). Ouverture zu »Egmont«, »Coriolan« und »Leonore« Nr. 3. — Symphonie (Cmoll). — Klavierconcert (Cmoll). — Romanze (Fdur) für Violine.

Basel. Am 10. December 5. Abonnementconcert unter Mitwirkung von Frau Zelia Trebelli, Herrn Dr. Johannes Brahms und dem Baseler Gesangverein. Symphonie (Nr. 2, Ddur) und Gesang der Parzen von Goethe für sechsstimmigen Chor und Orchester von Brahms (1. Aufführung unter Leitung des Componisten). — Ouverturen von Cherubini und Mendelssohn. — Arie aus »Tancred« von Rossini. — Nocturno aus dem »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. — Bolero von Dessauer und Mazurka von Chopin für Alt.

Basel. Am 20. December 3. Kammermusik-Soirée der Herren Concertmeister Bargheer, Rentsch, Trost, Kahnt und Zickendraht. Klaviertrio (Edur) von Mozart. — Liebeslieder. Walzer für Sopran, Alt, Tenor und Bass, mit vierhändiger Pianoforte-Begleitung von Brahms (Frau Ida Huber, Fräul. Agnes Schöler, Herren Adolf Weber und Emil Hegar). — Streichquartett (Fdur) Op. 41 Nr. 2 von Schumann.

Bern. Am 23. und 24. December Concert des Cäcilienvereins. »Der Messias« von Händel. (Solisten: Damen Louise Kuispel, Hermine Spies, Herren Max Lips-Werder und J. Burgmeier).

Bremen. Am 5. December 4. Abonnementconcert unter Mitwirkung von Frau Schuch-Proska und der Herren Bromberger und Bast. Symphonie (Cdur) von Haydn, Ouverture zu »Genoveva« von Schumann. — Klavierconcert (Esdur) von Beethoven. — Cellosoli von Mozart, Schubert und Piatti. — Gesangsoli von Händel, Thomas, Goldmark, Taubert und Zarcyzki.

Chemnitz. Am 24. December 3. geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Jacobi unter Leitung des Kirchenmusikdirector Th. Schneider (Orgel Herr Organist W. Hepworth). Orgelpräludium. — »Ehre sei Gott in der Höhe« von Th. Schneider. — »Stille Nacht, heilige Nacht«, von Michael Haydn. — »Die Hirten und Christbaum« von Peter Cornelius. — »Es ist ein Ros' entsprungen« von Prätorius. — »O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit«.

Frankfurt a. M. Am 22. December 6. Museums-Concert unter Mitwirkung des Fräul. Zimmermann und des Herrn Staudigl. Symphonie (C moll) (von Rubinstein (zum ersten Male).) — Arie aus »Acis und Galatea« (von Händel. — Lieder von Schubert. — Concert für Pianoforte (Cmoll) von Beethoven, Klaviersoli von Jadassohn, Rubinstein und Heller-Mendelssohn. — Ouverture zu »Oberon« von Weber.

Freiburg i. Br. Am 17. December Matinée im Musikinstitut von A. Wolfer und F. Goedecke. Trio (Edur) 1. Satz von Hummel. — Klaviersoli von Beethoven und Liszt. — Romanze für Violine von Beethoven. — Lieder von Schubert und Kleffel. — Symphonie Ddur (3. und 4. Satz) von Haydn.

Glauchau. Am 8. December Musikaufführung des Gesangverein unter Mitwirkung der Frau Unger-Haupt, des Herrn Emil Singer aus Leipzig und des Glauchauer Stadtorchesters unter Leitung des Cantor Finsterbusch. Concertouverture (Adur) von Rietz. — Arie aus »Elias« von Mendelssohn und Lieder von Schubert, Wickede, Blumner und Dorn. — »Der Rose Pilgerfahrt« für Solostimmen, Chor und Orchester von Schumann.

Göttingen. Am 5. December 2. Academisches Concert unter Musikdirector Hille's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Helene Dorn. Symphonie (Bdur) von Beethoven. — Concertstück für Violoncell von Lindner. — Musik zu Weber's »Preciosa« mit verbindendem Text.

Hof. Am 14. December 6. Abonnementconcert vom Stadtmusikchor unter Scharschmidt's Leitung (Beethoven-Abend). Symphonie (Adur), 3 Sätze aus der Serenade für Flöte, Violine und Bratsche (z. 1. M.), Ouverturen zu »Leonore« (Nr. 1 und Nr 3), Larghetto und Scherzo aus der 2. Symphonie (sämmtliche Compositionen von Beethoven).

Kassel. Am 15. December 2. Abonnementconcert der Mitglieder des Kgl. Theaterorchesters unter Mitwirkung der Damen Cornelie van Zanten und Marianne Eissler. Tragische Ouverture von Brahms (z. 1. M.). — Arie aus »Titus« von Mozart, Lieder von Schubert und Lassen. — Concert für Violine von Gade (z. 1. M.), Violinsoli von Chopin-Wilhelmj und Vieuxtemps. — Impromptu (C moll) von Schubert, für Orchester von B. Scholz. — Symphonie (Pastorale) von Beethoven.

Köln. Am 14. December 3. Kammermusikaufführung der Herren Japha, Hollaender, Jensen, Ebert unter Mitwirkung von Frau Dr. Louise Langhans aus Wiesbaden. Klavierquartett Amoll Op. 43 von Friedr. Kiel. — Klaviertrio Cdur Op. 87 von Brahms (z. 1. M.). — Streichquartett Amoll Op. 132 von Beethoven.

Königsberg. Am 13. December Concert des Philharmonischen Verein unter Schwalm's Leitung. Quartett (Bdur) von Haydn. — Trio Op. 70 Nr. 1 (Ddur) von Beethoven. — Sextett Op. 18 für Streichinstrumente von Brahms.

Leipzig. Am 20. December Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Klavierquartett Dmoll von Albin Becker (Herren Hutschenreuter, Beck, Rehberg und Richter). — Sonate mit Violine Adur von Beethoven (Fräul. Wolf). — Concert für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte Hmoll von Goltermann (Herr Kiesling). — Air aus der Ddur-Suite von Seb. Bach, die erste Violine gespielt von den Damen Blochberger, Brammer, Donaldson, Morgan, Norris, Strohbach und Tarbotton. — Präludium für Violine von Seb. Bach mit Pianofortebegleitung von Friedr. Hermann, gespielt von den Herren Berghof, Cornelius, Fleischer, Garfunkel, Hauschild, Klingenfeld, Krahmer, Kerlè, Steinbruch, Springer, Wenzel, Nováček und Lehmann. — 6 Fugen, drei- und vierstimmig, componirt und vorgetragen von Herrn Rehberg. — Sonate mit Violoncell Op. 69 Adur von Beethoven (Herren Schröder und Kiesling).

London. Am 14. December 1. Trioconcert der Herren Laistner, Mahr und Leu unter C. Weber's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Thekla Friedländer. Klaviertrios Op. 26 (Gmoll) von Dvořák und Op. 100 (Esdur) von Schubert. — »Charfteitagszauber« aus »Parsifal« für Violine von Wagner-Mahr. — Sonate Op. 53 (Cdur) von Beethoven. — Lieder von Brahms, Rubinstein und Kjerulf.

Magdeburg. Am 6. December 4. Concert im Logenhause F. z. G. unter Mitwirkung der Damen Anna Mirano und Elise Mühling. Symphonie (Esdur), Arie aus »Titus« und Pianoforte-Concert (Dmoll) von Mozart. — Gesänge von Schumann, Bruch und Nicolai. — Klaviersoli von Chopin. — Ouverture zu »Die sieben Raben« von Rheinberger.

Magdeburg. Am 13. December 4. Harmonie-Concert unter Mitwirkung der Herren E. Hartung und A. Petersen. Symphonie (Ddur) von Beethoven. — Arie aus »Euryanthe« von Weber, Lieder von Schumann. — Concert (Emoll) für Violoncell von Friedrich Grützmacher. — Concert-Romanze für Violoncell (Op. 27) von Asger Hamerik. — Vorspiel zu »Die sieben Raben« von Rheinberger.

Mannheim. Am 10. December 2. Orgelvortrag von A. Hänlein unter Mitwirkung der Damen Cornelia Travers und Louise Bassermann. Orgelsoli von Brahms, Merkel und Lemmens. — Mendelssohn, Duett »Ich harrete des Herrn« aus dem »Lobgesang« Op. 52. — Lassen, »Der Berg des Gebets« für Sopran mit Orgelbegleitung Op. 49.

Minden. Am 12. December 1. Abonnementconcert unter Leitung des Musikdirector Julius Janssen und Mitwirkung der Damen Sophie Bosse, Marie Gorski, der Herren Alfred Emge und Oscar Laevinus, sowie der Kapelle des 15. Inf.-Regiments und geschätzter Dilettanten. Ouverture zu »Jessonda« von Spohr. — Lieder für Sopran von Schubert, Wüerst und Grammann. — Lieder für Tenor von Franz und Götze. — Russische Volkslieder für Alt. — »Kalanus« für Soli, Chor und Orchester von Gade.

München. Am 11. December Concert des Chorverein unter Bussmeyer's Leitung und Mitwirkung der Damen Häfner und Steinheil, der Herren Gebhart und Hofmann. Haydn: Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze für Soli, Chor und Orchester. — Händel: Der 100. Psalm für Soli, Chor und Orchester.

Nürnberg. Am 11. December 3. Concert des Privat-Musikverein (Kammermusikabend). Ausführende: die Herren Halir, Stieffel, Gaulé und Kündinger aus Mannheim. Quartette (G moll) von Haydn und Op. 1 (A moll) von Schumann. — Trio Op. 9 Nr. 1 von Beethoven.

Nürnberg. Am 18. December Concert von Aug. Wilhelmj unter Mitwirkung von Rud. Niemann. — Compositionen für Violine von Vogrich, Wilhelmj und Laub-Wilhelmj. — Compositionen für Klavier von Beethoven, Niemann, Jensen-Niemann, Schumann und Wagner-Liszt.

Oldenburg. Am 13. December 2. Abonnementconcert der Grossherzoglichen Hofkapelle (Gesang: Frau Lissmann aus Bremen). Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn. — Canzona und Arie aus »Figaro« von Mozart. — Serenade (Nr. 2 Ddur Op. 46) für Orchester von Jadassohn. — Lieder von Jensen, Taubert, Brahms, Reinecke, Bolck und »Altdeutsches Lied«. — Vorspiel zu »Tristan und Isolde« von Wagner. — Symphonie (Esdur) von Mozart.

Schwerin. Am 12. December Hofconcert unter Mitwirkung der Frau Schmitt-Csányi und der Herren Hill und Sarasate. Andante und Finale aus dem Violinconcert von Mendelssohn. — Balladen von Rubinstein und Schumann, Lieder von Dessauer, Rothschild, L. Hartmann, Julius Schäffer, Hans Sommer, H. Hofmann, Rietz und Ungarische Nationallieder. — Violinsoli von Chopin-Sarasate, Wieniawski und Sarasate.

Stargard. Am 16. December 2. Vortragsabend des Musikverein. Für Gesang: Compositionen von Mozart, Loewe, Lortzing, Eckert, Kieffel, Riedel, Dorn, Franz, Cooper, Jensen und Emmerich. — Für Klavier: Compositionen von Schumann und Silas.

Stettin. Am 8. December 3. Concert unter Leitung der Herren Kossmaly und Jancovius und Mitwirkung des Fräul. Magda Bötticher aus Leipzig und des Herrn Hugo Rust. Symphonie (Bdur) von Beethoven. — Concertstück für Pianoforte mit Orchester von H. Rust. — Arie aus »Titus« von Mozart. — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner. — Pianofortesoli von Bringh, Schumann und Rheinberger. — Lieder von Schumann, Schlottmann und Mozart.

Strassburg. Am 10. December Concert unter Laube's Leitung. Ouverture zu Iphigenie von Gluck. — Prolog von Köhler (gesprochen von Herrn Hugo Then-Bergh). — Lieder von Brahms und S. Marchesi (Frau Director Aman). — Das Orakel von Stobbe (gesprochen von Fräul. Leeder). — Träumerei aus den Kinderscenen von Schumann, Pizzicati aus Silvia von Delibes (Streichquartett). — Arie aus der »Zauberflöte« von Mozart, Lieder von Schubert (Herr Hermann). — Balletmusik aus der Oper Ondolina von Müller-Reuter (unter Leitung des Componisten). — Rheinlied von Peters (Herr Berg). — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner.

Weimar. Am 19. December 4. Concert des Chorgesangverein der Grossherzogl. Musikschule unter Professor Müller-Hartung's Leitung. »O vos omnes« von Palestrina. — Arie aus der Johannespassion von Bach (Fräul. Helene Oberbeck). — Sonate (Ddur) für Violoncell und Piano von Mendelssohn (Herren Kammermusikus Friedrichs und Götze). — Requiem für Mignon von Schumann. — Violoncellsoli von Molique und Schubert (Herr Kammermusikus Friedrichs). — Zwei Weihnachtslieder von Liszt-Riedel.

Wernigerode. Am 2. December Concert des Lehrergesangverein unter Leitung des Musikdirector Ehrhardt. (Solisten: Fräul. Adele Schulz, die Herren Möhlen, Lorleberg und Milarch). Ouverture »Prometheus« von Beethoven. — Symphonie Gdur von Haydn. — Lieder von Heymann und Schubert. — »Der Landsknecht«, Liedercantate für Männerchor, Soli und Orchester von W. Taubert.

Wiesbaden. Am 18. December 3. Symphonieconcert unter solistischer Mitwirkung der Damen Frank, Meisslinger und Pfeil, der Herren Schmidt, Ruffeni und Beck. Die Musik zu Goethe's »Egmont« von Beethoven mit verbindendem Gedicht von Bernays. — Die 9. Symphonie von Beethoven.

Würzburg. Am 16. December Festconcert der Liedertafel unter Meyer-Olbersleben's Leitung und Mitwirkung der Damen Emilie Lamminger und Marie Flor. Jubelouverture von Weber. — Prolog. — Arie aus »Der Waffenschmied« von Lortzing. — »Wanda«, Ballade für Sopransolo, Männerchor und Orchester von Meyer-Olbersleben. — »Das Liebesmahl der Apostel« für Männerstimmen und grosses Orchester von Wagner.

Würzburg. Am 22. December 1. Abendunterhaltung in der Königl. Musikschule. Nachklänge von Ossian. Concertouverture von Gade (die oberen Orchesterclassen). — Romanze für Oboe und Klavier von Dobrzinski (Johann Haas und Gustav Landauer). — Concertarie von Mendelssohn (Fräul. Leisinger, Dirigent Herr Remmele). — Andante für Flöte und Klavier Op. 33 von Böhm (Herr Roedelberger und Fräul. Roscher). — Violinconcert Nr. 2 von Spohr (Herr Albert, Dirigent Herr Remmele). — Capriccio (H moll) für Klavier und Orchester von Mendelssohn (Fräul. Dessauer, Dirigent Herr Scheidt). — Schlusschor des 1. Theiles aus den »Jahreszeiten« von Haydn (Fräul. Engelbreit, die Herren Landskron und Schäfer, die 2. und 3. Chorclasse, sowie die oberen Orchesterclassen).

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten in der Hofburg-Kapelle am Weihnachtsfeste folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: am ersten Weihnachtsfeiertage, den 25. December, Messe in C von Kempter, Graduale und Offertorium von M. Haydn. — Messe in F, Graduale und Offertorium von Herbeck.

Am zweiten Feiertag, den 26. December, Messe in B (Pastoral), Graduale und Offertorium von Ludwig Rotter.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat December 1882.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat December folgende Opern zur Aufführung: Käthchen von Heilbronn, Euryanthe, Lohengrin, Maccabäer, Die weisse Dame, Fra Diavolo, Der schwarze Domino, Troubadour, Zauberflöte, Hans Heiling, Robert der Teufel (je 1 Mal); Die lustigen Weiber von Windsor, Die Meistersinger von Nürnberg, Das Nachtlager von Granada (je 2 Mal).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Freitag am 5. Januar Nachmittag 2 Uhr:

1) »Herr, nun lässest du deinen Diener«, Motette von Mendelssohn.

2) »Es ist ein Ros' entsprungen«, fünfstimmig von Reissiger.

Kirchenmusik am 6. Januar in der St. Thomaskirche:

Kirchenmusik am 7. Januar in der St. Nicolaikirche:

Recitativ, Terzett und Chor »Es wird ein Stern« aus »Christus« von Mendelssohn.

— Am 2. Januar dirigirte Oberkapellmeister W. Taubert in Berlin die letzte der von ihm gegründeten und seit 40 Jahren geleiteten Symphonie-Soiréen. Seine angegriffene Gesundheit ist die Veranlassung, dass Taubert die ihm so liebgewordene Thätigkeit in andere Hände übergehen lässt. Von den seither stattgefundenen 368 Soiréen dirigirte er 347.

— Zur Festvorstellung bei der silbernen Hochzeitfeier des deutschen Kronprinzenpaares in Berlin ist Gluck's »Alceste« in Aussicht genommen.

— Am 7. December wurde von der Heller'schen Quartettgesellschaft zu Triest das durch das Jean Becker'sche »Florentiner Quartett« seiner Zeit vortheilhaft bekannt gewordene Streichquartett Op. 21 (G Moll) von Julius von Bellezay mit grossem Erfolg aufgeführt.

— Am 29. December wirkte Johannes Brahms im 5. Kammermusikabend der Museums-Gesellschaft in Frankfurt a. M. mit und gelangten daselbst sein Trio Op. 87 und sein Quintett Op. 88 erstmalig zur Aufführung. Dazwischen stand Beethoven's Quartett Op. 18 Nr. 3.

— Vom Kapellmeister Ziehrer in Wien stehen zwei neue Operetten in Aussicht; die eine: »Der Gouverneur« wird im Carltheater zu Wien erstmalige Aufführung finden, die andere: »Der Raub der Sabinerinnen« componirt Ziehrer im Auftrage der Direction des Berliner Wallnertheaters.

— Eine 5actige Oper »Judith« von Pauline Thys soll im Saale Pleyel zu Paris erstmalige Aufführung finden.

— Wie im vorigen Jahre veranstaltet die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien auch in dieser Saison ein populäres Concert zu ermässigten Preisen, um auch den weniger bemittelten Kreisen des musikliebenden Publikums Wiens Gelegenheit zu bieten, sich an guten Aufführungen bedeutender Chorwerke erfreuen zu können. Das Concert soll am 13. Februar im grossen Musikvereinssaale abgehalten werden; der Schwerpunkt des Programms wird in den Vorträgen des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde liegen, doch werden auch Instrumentalnummern in dasselbe aufgenommen werden.

— Am 6. Januar feiert der Hofkapellmeister Ed. Lassen in Weimar sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zu Ehren des Jubilars ist ein Festconcert im Hoftheater in Aussicht genommen, in welchem eine neue Symphonie von Lassen und ein neues für diese Jubelfeier componirtes Orchesterwerk von Liszt aufgeführt werden sollen.

— Die unter Carl Weber's Leitung stehenden Trio-Concerte der Herren Max Laistner, Emil Mahr und Otto Leu in London haben am 14. December mit gut gewähltem Programme — Trios von Dvořák und Schubert, Klaviersonate von Beethoven, Violinsolo von Wagner-Mahr und Lieder von Brahms, Rubinstein und Kjerulf — ihren Anfang genommen und sollen am 25. Januar, 26. Februar und 5. April 1883 fortgesetzt werden.

— In Palermo wurden Nicolao's populäre Concerte für classische Musik mit grossem Erfolg eröffnet.

— Ende Januar soll nun — nachdem das Ehepaar Vogl von einem 14tägigen Gastspiel in Königsberg zurückgekehrt ist — definitiv Marschner's vielbesprochene Oper »Hiarne« unter Levi's Leitung im Münchener Hoftheater, mit den Herren Vogl, Reichmann, Kindermann, Mikorey und Bausewein in den grösseren Partien, in Scene gehen.

— Dem Violinisten Schwabacher in Stuttgart wurde gelegentlich seines 40jährigen Jubiläums als Hofmusiker, vom König von Württemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Am 9. December gelangte an der deutschen Oper in Rotterdam Schumann's »Genoveva« zum ersten Male und mit günstigem Erfolge zur Aufführung.

— Am 22. December vereinigten sich die Damen Falk-Mehlig, Antonie Kufferath, die Herren Hollaender und Hansmann zu einem Concert in Antwerpen zum Besten der Wasserbeschädigten am Rhein, welches ein mit bestem künstlerischen Gelingen ausgeführtes treffliches Programm aufwies und allen Mitwirkenden reichen Beifall eintrug.

— Pablo de Sarasate erhielt von Sr. Kgl. Hoheit, dem Grossherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, anlässlich seiner Mitwirwirkung in einem Hofconcert die Verdienstmedaille in Gold verliehen.

— In einer vor kurzem in Stuttgart stattgefundenen Wohlthätigkeitssoirée wurden Gesänge von Durante und Bach auf einem Klaviercymbal von Ring aus dem Jahre 1699 begleitet, auch trug die Pianistin Frau Klinkerfuss mehrere Compositionen von Bach auf diesem zur Zeit Bach's vorzugsweise gebräuchlichen Instrumente vor.

— Massenet beabsichtigt Victor Hugo's Drama »Notre Dame de Paris« als textliche Grundlage für eine Oper zu benutzen.

— Unter Direction der Herren Kuon und Giannelli werden in der Carnevals-Stagione im Apollo-Theater zu Rom die Opern: »Der Prophet«, »Guarany«, »Die Vestalin«, »L'Assedio di Firenze« und »La Favorita« mit Kräften ersten Ranges zur Aufführung gelangen.

— In Pressburg hat die Harfenvirtuosin Thereaine Zamara durch ihr brillantes Spiel ausserordentlichen Enthusiasmus beim Publikum erregt.

— Der Pariser Pianist und Componist Henry Ketton beabsichtigt im Laufe dieses Winters seine neueste symphonische Dichtung »Der Triumph der Jugend« in Berlin zur Aufführung zu bringen.

— Ende Januar beabsichtigt die Pianistin und Componistin Dora Schirmacher von London aus, woselbst sie zunächst zu spielen gedenkt, eine Concertreise zu unternehmen, auf welcher sie die Städte Newcastle, York, Leeds, Manchester u. A. berühren wird.

— Für die Matinée, welche der »Patriotische Frauen-Hilfsverein für Niederösterreich« in Wien zum Vortheil der Ueberschwemmten in Tirol am 6. Januar im Hofoperntheater veranstalten wird, ist folgendes Programm in Aussicht genommen: Einleitung zu »Parsifal«, ausgeführt vom Hofopern-Orchester; die Helena-Episode aus dem zweiten Theile des »Faust« unter Mitwirkung der Frau Wolter, der Herren Sonnenthal, Lewinsky und anderer Hofschauspieler; den Schluss bildet Schumann's »Der Rose Pilgerfahrt« mit Fräul. Bianchi, Frau Papier, den Herren Walter und Rokitansky.

— John Freund, der Redacteur der allwöchentlichen in New-York erscheinenden Musikzeitung »Music and Drama«, hat neben derselben nunmehr auch eine täglich erscheinende »Daily Music and Drama« ins Leben gerufen.

Redactions-Briefkasten.

Allen unseren verehrten Mitarbeitern und Abonnenten herzlichen Glückwunsch für's neue Jahr, mit der Bitte uns und unserem Unternehmen auch ferner wohlwollend gesinnt zu bleiben.

L. B. in *B.* Von Ihren Wünschen haben wir gebührend Notiz genommen. Ueber den Streit wünschen wir Nichts zu bringen.

Musikdirector S. in *H.* Beide vortreffliche Werke, die Heuberger'schen Variationen sowohl als auch die Goetz'sche Symphonie sind im Verlage von Friedr. Kistner erschienen.

B. L. in *B.* Im neuen Jahre erneuern wir die alte Bitte: »Namen deutlich schreiben« oder noch besser Theaterzettel und Programme beifügen! Besten Gruss.

Prof. C. M. in *R.* Der Monat Januar ist allerdings ein bedeutungsvoller für Richard Wagner. Ausserdem, dass am 10. Januar 1833 die Symphonie zur ersten Aufführung in Leipzig gelangte, welche Wagner soeben zum Geburtsfeste seiner Gattin in Venedig aufführte, erlebten in diesem Monate erste Aufführungen folgende Werke dieses Componisten: »Rienzi« am 24/1. 1869 in Darmstadt; — »Lohengrin« am 7/1. 1854 in Leipzig, am 19/1. 1855 in Hamburg, am 23/1. 1859 in Berlin, am 16/1. 1870 in Braunschweig, und am 22/1. 1874 in Stockholm; — »Tannhäuser« am 31/1. 1853 in Leipzig, am 20/1. 1854 in Graz, am 7/1. 1856 in Berlin; — »Der fliegende Holländer« am 2/1. 1843 in Dresden, am 6/1. 1844 in Berlin; — »Die Meistersinger von Nürnberg« am 21/1. 1869 in Dresden, am 4/1. 1872 in Riga, am 9/1. 1874 in Köln; — »Tristan und Isolde« am 2/1. 1882 in Leipzig.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 11. Januar 1883. Nr. 2.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Mozartiana.

Mitgetheilt von **Paul Graf Waldersee.**

Den Partituren der Jugendopern Mozart's sind in der Gesammtausgabe seiner Werke (Leipzig, Breitkopf und Härtel) nur diejenigen Skizzen und Entwürfe beigefügt worden, die entweder dem Componisten als Brouillons dienten, wie in der L'Oca del Cairo (Seite 50 bis 52) oder die sich auf eine zweite Bearbeitung, wie in der La finta Giardiniera (Seite 275 bis 277) beziehen. Zwei noch vor wenigen Jahren vorhandene Entwürfe und Skizzen konnten leider nicht ermittelt werden. Es sind dies die ersten Bearbeitungen zweier Chöre zu Thamos, die Jahn (Mozart I² Seite 551) gesehen hat, aber zu berichten unterlässt, in wessen Händen sie sich zur Zeit befanden, ferner die Skizzen zum Lo Sposo deluso, die Julius André in dem Vorwort des von ihm bearbeiteten Klavierauszuges dieser Fragment-Oper erwähnt.

Die Autographa der Jugendopern enthalten aber noch sonstige erste aber verworfene Bearbeitungen, die für Mozart-Verehrer von besonderem Interesse sein dürften. Aus praktischen Gründen wurden sie den Partituren obengenannter Ausgabe nicht eingefügt.

Es folgen fünf derartige von Mozart durchstrichene Entwürfe: einer aus dem Lucio Silla*), drei aus der La finta Giardiniera und einer aus dem Thamos, also lautend:

*) In dieser Oper befinden sich ausserdem noch drei veränderte Recitativ-Schlüsse, die darum von minderer Bedeutung sind, da es sich bei diesen nur darum handelte, eine dem folgenden Satze verwandte Tonart zu erreichen. Der Vollständigkeit wegen führe ich sie auf:
1. Durchstrichene 2 Schlusstacte des Recitativs Seite 30 in G moll,
2. „ 4 „ „ „ „ „ 51 „ D dur,
3. „ 6 „ „ „ „ „ 60 „ C dur
endend. Die Seitenzahlen hier und später beziehen sich auf die Gesammtausgabe der Werke Mozart's.

1. Lucio Silla. Köchel Verz. No. 135.
Durchstrichene Stelle nach Takt 10 der Seite 47.



1. La finta Giardiniera. Köchel Verz. No. 196.
a. Durchstrichene Stelle zwischen Takt 13 und 14 der Seite 118.



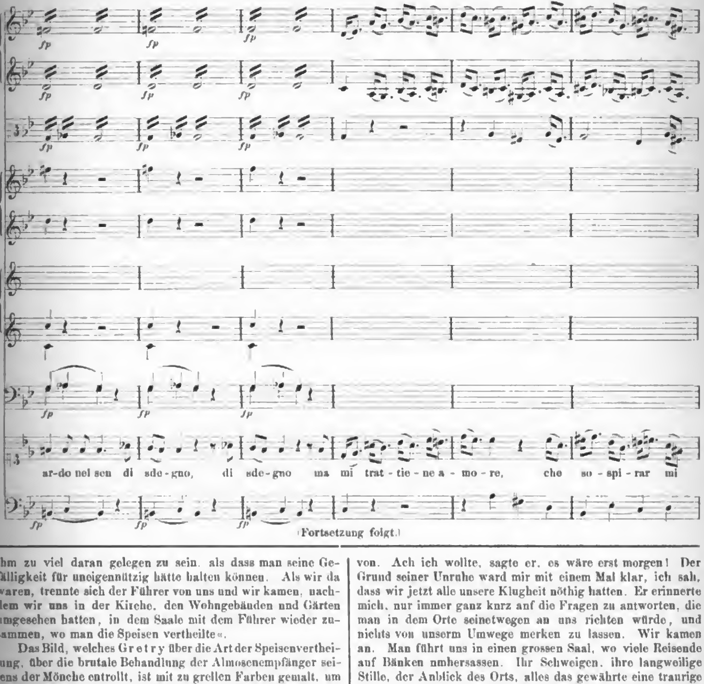
Feuilletonistisches.

(Schluss).

Bisher war Gretry noch nicht zum Genusse der sich entschleiernden Naturschönheiten gelangt, noch wenig waren ihm die Veränderungen in Sitten, Gebräuchen, Trachten und Hantierungen der ihm begegnenden Menschen aufgefallen, eben so hatte er auch nur flüchtig die Bilder der Ortschaften, durch welche der Zug ging, aufgefasst; seine Aufmerksamkeit war mehr auf seine eigene Person und auf seine Begleiter gerichtet, die Mühen, Beschwerden und die damit in Verbindung stehenden kleinen Bedürfnisse hatten dieselbe ganz gefangen genommen. Jetzt endlich war das Schlimmste überstanden, der Körper war gekräftigt und abgehärtet, das Wandern wurde immer leichter und genussreicher, die nächste Vergangenheit wurde vergessen, die nächste Zukunft ersehnt, die Gegenwart durch heitere Scherze, durch die mannigfaltige Abwechselung der Umgebungen genossen. Doch lassen wir Gretry den folgenden Abschnitt der Reise mit eigenen Worten erzählen:

»Wir waren in der Gegend um Trient und ruhten aus, harrten zugleich des Abendbrotes. Währenddem benutzte unser Chirurgus die Zeit, um nach seiner löblichen Art die Zimmer durchzuschnüffeln und die Wirthsmädchen abzuküssen. Nicht lange darauf setzte man uns wider Vermuthen Gerichte auf, die wir nicht verlangt hatten, daneben mehre Bouteillen sehr guten ausländischen Weines. Unser Patron, der Chirurgus, sah dabei nach lauter Geheimniss aus und spasshaft machte er die Bemerkung, er gleiche Zug für Zug dem jungen Manne, den die Wirthin so eben verloren habe. Wir waren doch neugierig zu sehen, wo das hinauslaufen sollte, und siehe da, wir finden die Wirthin sammt ihrem jungen Manne von achtzig Jahren; ihm hatte der Chirurgus zwei Zähne ausgenommen, und ihr, die auch nicht mehr jung war, zur Ader gelassen, einem jungen Mädchen aber, das die Gelbsucht hatte, cremor tartari eingegeben. »Schändlicher Mensch«, rief ich aus, »verstehst du genug schon von deinem Metier, um deine Hand an einen Greis, eine alte Frau und ein kränkelndes Mädchen zu legen?« »Ah was«, sagte er, »muss ich nicht Uebung haben?«

»Schon waren wir durch einen Theil der österreichischen Staaten, als unser Führer den Vorschlag machte, einen Umweg von zwei Meilen zu nehmen, um uns, wie er sagte, den Anblick eines prächtigen Klosters zu verschaffen. Es schien



(Fortsetzung folgt.)

ihm zu viel daran gelegen zu sein, als dass man seine Gefälligkeit für uneigennützig hätte halten können. Als wir da waren, trennte sich der Führer von uns und wir kamen, nachdem wir uns in der Kirche, den Wohngebäuden und Gärten umgesehen hatten, in dem Saale mit dem Führer wieder zusammen, wo man die Speisen vertheilte«.

Das Bild, welches Gretry über die Art der Speisenvertheilung, über die brutale Behandlung der Almosenempfänger seitens der Mönche entrollt, ist mit zu grellen Farben gemalt, um es wiedergeben zu können; auch unsere Reisenden wurden, wie viele Andere aus dem Kloster geworfen. Gretry fährt buchstäblich weiter fort in seiner Erzählung: »Wir durchstrichen Tirol, erstiegen die himmelanstrebenden Berge, hörten oft den Donner der Lavinen, der ein immerwährendes Echo unendlich vervielfältigte. Alles kam mir original und romantisch vor. Die Weiber schienen mir von reizender Gestalt, von feinen, zarten Gesichtszügen, Schönheit herrschte überall. Ein Ereigniss trug viel dazu bei, die Achtung, die unser Führer mir bezeigte, noch um ein Ziemliches zu erhöhen. Als wir uns einer kleinen Burg näherten, bemerkte ich an seinem Betragen und seinem veränderten Gesicht, dass irgend eine Vorstellung ihn beunruhigte. Ich fragte ihn um die Ursache davon. Ach ich wollte, sagte er, es wäre erst morgen! Der Grund seiner Unruhe ward mir mit einem Mal klar, ich sah, dass wir jetzt alle unsere Klugheit nöthig hatten. Er erinnerte mich, nur immer ganz kurz auf die Fragen zu antworten, die man in dem Orte seinetwegen an uns richten würde, und nichts von unserm Umwege merken zu lassen. Wir kamen an. Man führt uns in einen grossen Saal, wo viele Reisende auf Bänken umhersassen. Ihr Schweigen, ihre langweilige Stille, der Anblick des Orts, alles das gewährte eine traurige Scene. Remacle pflanzte sich in einen Winkel und stellte seinen enormen Schnappsack zu seinen Füssen hin. Bald darauf traten vier Zollbediente herein. Einer ging gerade auf das Packet unseres Führers los und fand es, wie er sagte, sehr schwer und unförmlich. Remacle stand auf, den Hut in der Hand, und sagte auf deutsch, er sei der Führer dieser jungen Leute, die ihren Studien wegen nach Rom gingen. Sogleich kam der Häscher mit den Worten auf mich zu: Sie sind noch ziemlich jung und mager, mein Herr, um solche weite Reise zu machen, was treiben Sie für eine Wissenschaft? — Ich bin musikalischer Compositeur und als solcher schon ziemlich bekannt im Lütticher Lande. Während ich mich weiter mit den Zollbeamten unterhielt, fühlte sich

Remacle stark genug, einen verwegenen Streich auszuführen. Er öffnete seinen Sack vor aller Augen, zog seine Wäsche und Lumpen hervor, einen halb angestrickten Strumpf und einen grossen Knäuel Wolle, den er auf sein Knie zurechtlegte und fing ruhig zu stricken an. Sein Knie musste indess wohl nicht im Ruhestande sein, denn der Knäuel fiel herab und rollte einem Zollbeamten zwischen die Beine. Remacle machte ein verzweifeltes Gesicht. Ich aber stand ganz gemächlich auf und schob ihm seinen Knäuel mit den Füssen wieder zu, während ich eine Flasche Wein präsentirte, die diese Herren auch ohne Umstände annahmen. Als die Flasche leer war, trollten sich die Herren, ohne uns weiter zu belästigen. Sogleich kam Remacle zu mir, drückte mir die Hand und gab mir durch Winke zu verstehen, wie sehr er mir verbunden sei. Nach Tisch eröffnete er mir sein Geheimniss, er rollte von dem Knäuel etwa einen Zoll breit Wolle ab, da kamen denn die kostbarsten flandrischen Spitzen zum Vorschein, die zum Schmuck für die Chorhemden der Kardinäle bestimmt waren. »Ah! mein Freund, hätte ich das Unglück mit ansehen müssen, dass mein Knäuel den Häschern in die Hände gefallen wäre, des Todes hätte ich auf der Stelle sein müssen«. — »Nun so ist's gut, dass ich Ihnen das Leben durch einen Fusstritt gerettet habe«.

So weit Gretry. — Mit erleichtertem Herzen, heiterem Sinn und frischen Kräften brach man am anderen Tage wieder auf, zog durch malerische Thäler, über gewaltige Höhen Italien entgegen, nach wenigen Tagen athmete man italische Luft und fühlte sich, wie Gretry sich ausdrückt, von der Erde in den Himmel versetzt. Ein Landmädchen, welches herrliche, blumenreiche Wiesen durchwanderte, liess ihre Stimme erschallen und entzückte Gretry aufs höchste durch das weich Melodische und Empfindungsvolle ihres Gesanges. Die fruchtreichen und mannichfaltigen Ebenen im Mailändischen wurden mit wahrem Hochgenusse durchstrichen, bis die Stadt Florenz, sonnig beleuchtet, ihren Blicken aufs herrlichste entgegentrat. Hier wurde längere Zeit gerastet, um zu ruhen nicht allein, sondern sich auch dem Genusse der reich sich darbietenden Schönheiten der Stadt zu überlassen. Endlich nach einer sechswöchentlichen, mühevollen aber auch genussreichen Fusswanderung kam man, die letzte Tour auf einem Miethwagen zurücklegend, in Rom, dem ersehnten Reiseziele, an.

»Gretry in Rom« möge den Stoff zu einem später folgenden Aufsatze abgeben. **H. Sattler.**

Kritische Besprechungen.

Acht kleine Präludien und Fugen für die Orgel, componirt von Joh. Seb. Bach, für den Orgelgebrauch in Seminarien und Musikschulen herausgegeben, mit instructiven Fingerzeigen versehen und Herrn Professor A. Haupt in Berlin zu seinem Jubeltage gewidmet von **Gustav Hecht**. Quedlinburg, Verlag von Chr. Friedr. Vieweg. Preis 1 ℳ 20 ₰.

Jedem guten Musiker sind die von L. Köhler, H. von Bülow, Lebert-Stark etc. besorgten Editionen classischer Klavierwerke bekannt, in denen Genannte sich nicht mit blosser Beigabe des Fingersatzes begnügen, sondern durch historisch-kritische Erläuterungen das Interesse des Kunstjüngers zu erwecken suchen und denselben durch charakteristische Notizen zur sicheren Aneignung der Technik, sowie zum Erfassen des Geistes des betreffenden Kunstwerkes zu führen sich bestreben. Dies pädagogische Verfahren hat nun der Herausgeber vorgenannten Werkes auch in die Orgelliteratur hinübergetragen und wir begrüssen dasselbe mit Freuden in der vollen Ueberzeugung, dass es als Erstling seiner Art sowohl vermöge der trefflichen Auswahl der in aufsteigender Schwierigkeit geordneten Nummern, als auch wegen der praktischen Winke über Einstudiren, Tempo, Vortrag, Phrasirung, Registrirung, Manual- und Pedal-Applikatur derselben sich als eine höchst nützliche Gabe bewähren wird. Da Vater Seb. Bach das Ideal des Organisten für alle Zeiten ist und bleiben wird, so werden seine strebsamen Jünger in vorstehendem Werke, das aus der Praxis hervorgegangen, einen sorgfältigen Rathgeber finden und schätzen lernen. Eine Fortsetzung dieser Sammlung in gleicher pädagogischer Behandlung würde einem vielseitigen Verlangen entsprechen und dem Herausgeber zum besonderen Verdienst gereichen.

Choral-Zwischenspiele für Orgel, Klavier oder Harmonium, zum kirchlichen, häuslichen und unterrichtlichen Gebrauch componirt von **Theodor Drath**, Op. 38. Quedlinburg, bei Chr. Friedr. Vieweg. Preis 1 ℳ 20 ₰.

Das empfehlenswerthe Opus enthält bloss Strophen-Zwischenspiele, wie sie in der evangelischen Kirche Deutschlands meist im Gebrauch sind. Ihre Erfindung und Ausführung verlangt dieselbe Sorgfalt, wie die correkte Behandlung des Chorals. Nicht selten aber wird in der Praxis der Stil und das rechte Maass der Strophen-Zwischenspiele zu wenig beachtet und viel fremdartiges Melodienwerk mit eingeflochten. Wem es darum zu thun, sowohl beim kirchlichen Gottesdienst, als auch bei der Hausandacht diesem Fehler auszuweichen und den Ansprüchen der Kunst zu genügen, der studire die dem Choral sich eng anschliessenden Drath'schen Zwischenspiele, welche für 140 der gebräuchlichsten Kirchenmelodien erwünschtes Material bieten und für die schwächeren Spieler dreistimmig, für Geübtere vierstimmig in Viertel- und Achtelnoten mit Imitationen bearbeitet sind. Der Spieler wird alsbald erkennen, dass ein Interludium im Drath'schen kirchlich-erbaulichen Stil eine ganz andere Wirkung erzeugt, als ein für den Augenblick improvisirtes, das wohl aus gutem Willen, nicht aber aus dem rechten Verständnisse hervorgegangen. **J. V. Müller.**

Berichte.

Basel, Anfang December (Schluss). Im Concertsaal wurden im 3. und 4. Abonnementconcert Beethoven's »Eroica« und Schubert's C dur-Symphonie in würdiger Weise zu Gehör gebracht. Von anderen Orchesterwerken kamen Cherubini's Wasserträger-Ouverture, Rheinberger's Vorspiel zu den »sieben Raben«, »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn und das Scherzo »Fee Mab« aus Berlioz' »Romeo und Julie« in zum Theil ganz vorzüglicher Weise zum Vortrag. Wir haben uns schon einmal bei Vorführung eines Berlioz'schen Fragmentes dahin ausgesprochen, dass wir es durchaus nicht für angezeigt halten, solche Bruchstücke zu geben, wenn nicht das Ganze schon einmal vorausging. Man braucht deshalb noch durchaus kein gedankenloser Verehrer von Berlioz zu sein, wenn man wünscht, die interessanten Werke desselben in einem für das richtige Verständniss nöthigen Zusammenhang zu hören; sicherlich würde dann auch manches absprechende und wegwerfende Urtheil, das sich hie und da, dazu noch manchmal von ganz unberufener Seite, breit macht, wegfallen. Als Solisten traten auf die vom letzten Jahr her bekannte Sängerin Dyna Beumer, ferner eine jetzt hier lebende Concertaltistin Fräul. Schöler und der berühmte Cellist Davidoff. Ueber die erstere haben wir uns bei ihrem letzten Besuche ausgesprochen; diesmal zeigte sie das Bestreben, auch der classischen Richtung in ihrem Pro-

gramme gerecht zu werden und erfreute uns mit der in rein gesanglicher Hinsicht sehr schön wiedergegebenen »Briefarie« aus »Don Juan«. In der Idylle von Haydn (Ma mère vent me voir toujours) trat jedoch wieder ihr Virtuosenthum allzusehr hervor, ebenso auch im Vortrag eines »flotten« Gounod'schen Walzers, mit welchem sie bei unserem Publikum einen frenetischen Beifall erzielte. Ob gerade der Rahmen eines Concertes, dessen Programm an der Spitze die Eroica trug, geeignet war, diese Nummer aufzunehmen, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. In Fräul. Schöler besitzen wir eine tüchtige und wohlgeschulte Sängerin, was sie sowohl mit dem Vortrag eines Psalms von Padre Martini, wie mit dem einiger Lieder von Beethoven, Brahms und Reinecke in erfreulichster Weise bewiesen hat. Was sodann Davidoff betrifft, so dürfte er wohl so ziemlich der bedeutendste Cellist der Gegenwart sein: olympische Ruhe und vollendete Noblesse des Vortrags, getragen von einem grossen und schönen Ton, kennzeichnen das Spiel dieses Künstlers, der sich auch mit zweien seiner Werke (»Concert« und »Am Springbrunnen«) als tüchtiger Componist bekundet hat.

In der zweiten Kammermusiksoirée gelangten Beethoven's Quartett in Fdur (Op. 59), sowie dasjenige von Haydn in Ddur (Op. 76) in durchaus pietät- und stilvoller Weise zum Vortrag. Fräul. Schöler sang mit Herrn Blom, Gesanglehrer an der hiesigen Musikschule, ein Duett von Schumann (»Ich bin dein Baum, o Gärtner«) und zwei von Henschel »Beharrliche Liebe« und »Knabe und Rose«), die in ganz erfreulicher Weise vorgetragen wurden. Herr Blom, den wir schon früher einmal erwähnten, hat seither sehr hübsche Fortschritte gemacht, sowohl hinsichtlich der Entwickelung seiner zwar nicht grossen, aber sehr angenehmen Baritonstimme, als auch hinsichtlich der Vortragsweise.

In dem Concert, welches wie gewohnt auch dieses Jahr zum Besten der Wittwen und Waisen des Orchestervereins in der Martinskirche stattfand, wurde Mozart's Esdur-Symphonie und das Parsifalvorspiel gegeben. Das letztere hat hier allgemein durch seine weihevollen Klänge angesprochen. Ohne eine in sich abgeschlossene Form zu besitzen, da es vielmehr aus einer Reihe von interessanten Stimmungsbildern besteht, die ohne zwingende Nothwendigkeit ihren Abschluss finden, kann dasselbe doch sehr wohl, von dem Werke losgelöst, als selbständige Concertpièce angesehen und anerkannt werden. Frau Huber-Petzold trug mit angenehm klingender Stimme und warmer Empfindung Bach's Arie »Mein gläubiges Herze«, sowie das »Gebet« aus Schumann's »Genoveva« vor, und Herr Concertmeister Bargheer erfreute uns mit der wunderschön gespielten Beethoven'schen Romanze in Fdur.

Schliesslich habe ich noch eines Kirchenconcertes zu gedenken, welches Karl Hess, Schüler des Leipziger Conservatoriums, jetzt Organist am Münster in Bern, in der hiesigen Kathedrale veranstaltete, und in welchem sich derselbe als gewandter und geschmackvoller Interpret der neueren Meister des Orgelspiels auswies. Compositionen von Thiele, Rheinberger und Guilmant bildeten sein Programm. In dem vierhändigen Concertsatz von Thiele, nebenbei bemerkt eine etwas monotone Composition, hatte Herr Glaus, Organist am hiesigen Münster, den zweiten Part übernommen. Die Herren Concertmeister Bargheer und Rentsch trugen ausserdem ein Spohr'sches Andante für zwei Violinen vor, Herr Kahnt ein Violoncell-Arioso mit Orgelbegleitung von Merkel und der bereits erwähnte Herr Blom die Arie »Wie willig trägt« aus Händel's »Samson«. Ein gemischter Chor brachte Mendelssohn's »Laudate pueri«, sowie ein a capella-Requiem des Herrn Concertgebers unter dessen Leitung zu Gehör. Demnächst werde ich Ihnen über einen Besuch von Brahms zu berichten haben, welcher im 5. Abonnementconcert seine D dur-Symphonie dirigiren und sich sein neues Opus »Parzengesang von Goethe« vom hiesigen »Gesangverein« aus der Taufe heben lassen wird. Der letztgenannte Verein wird am 13. December Gluck's »Alceste« unter Mitwirkung der Frau Otto-Alvsleben und des Herrn von der Meden zur Aufführung bringen. An Stoff für meinen nächsten Bericht fehlt es, wie Sie sehen, nicht.

B. L.

Frankfurt a. M. December. Musste der letzte Bericht die berechtigte Klage über den seit längerer Zeit auf unserer Bühne herrschenden Mangel an neuen Opern anstimmen, so hat im Gegensatze hierzu der diesmalige mit zwei Erstlings-Aufführungen sich zu befassen. Die erste derselben kann er, ohne einer Ungerechtigkeit sich schuldig zu machen, kurz abfertigen, denn sie war — Suppé's »Boccaccio«, aller Orten wohl hinlänglich bekannt. Dieser unsaubere Gast, der durch die weit gelungeneren Vorführungen im »Victoria-Theater« viele Freunde sich erworben hat, füllte auch an jedem der vier Abende, an welchen er bisher im Schauspielhaus auftrat, dasselbe vollständig mit lach- und beifallslustigen Besuchern. Die zweite Neuigkeit dagegen: »Alona«, romantische Oper in drei Acten von Wilhelm Hill, hat wohlbegründeten Anspruch auf eingehende Würdigung, denn sie ist der edelsten Richtung zugewandt und überdies auch von der Jury der Frankfurter Operncorcurrenz zur Aufführung empfohlen. Dieselbe ist das Erstlings-Bühnenwerk des seit vielen Jahren hier lebenden Componisten, der als Lehrer und Musiker ebenso geachtet, wie als Mensch beliebt ist. Ueber die sehr günstige Aufnahme der Oper ist bereits kurz berichtet worden.

Hill ist eine durch und durch ehrliche, seiner Kunst mit ganzer Seele ergebene, deutsche Natur, fern von jedem Prunke oder Schwulst, jedoch ohne leidenschaftliche Erregtheit. So haben wir ihn hier als Componist kennen und schätzen gelernt, so hat er in ruhiger Bescheidenheit und unermüdlicher Arbeit das Wesen seiner Kunst sich zu eigen gemacht und sich einen geachteten Namen erworben. Dieses Wesen spiegelt sich auch in seiner Musik zu »Alona«, nur in grossartigeren Verhältnissen und nicht selten von wärmerem Pulsschlage belebt, ab. Demzufolge überwiegt in ihr, allerdings nicht selten auch durch das Buch bedingt, das lyrische Element auf Kosten des dramatischen. Ein den meisten Opern vaterländischer Abkunft gemeinschaftliches Symptom! In diesem Elemente ist er jedoch völlig heimisch; demselben entspriessen die schönsten und duftigsten Blüthen seiner Fantasie, vor allem in der Schilderung von »Alona's« Liebeleben, deren erster Romanze und späteren Arien, wie den Duetten mit »Oskar« und »Arthur«, zum Theile auch in den Einzelgesängen der ebengenannten beiden Liebhaber, von denen jedoch dem ersteren die durchaus unmännliche und zugleich undankbare Aufgabe zugetheilt ist, einen ganzen Abend hindurch über verschmähte Liebe klagen zu müssen. Lob gebührt auch den Chören der Waldnymphen und der Balletmusik. Die Ensembles sind schön und kunstvoll aufgebaut, doch fehlt ihnen, ein »Finale« ausgenommen, zündende Wirkung. Die sehr gelungene Instrumentation schmiegt sich den wechselnden Scenen mit aller Treue an und verräth, wie das ganze Werk, durchaus nicht den Charakter einer Erstlingsarbeit. Wohl aber würde grössere Vertrautheit mit dem Bühneneffekte diesen an manchen Stellen mehr zur Geltung gebracht, manche Länge, wie jene der »Festscene« des zweiten Actes, vermieden haben. Die Erfindungsgabe offenbarte sich ausreichend und ungezwungen, sie würde wohl durch ein stoffreicheres Buch tiefer angeregt worden sein. Prechtler, der Verfasser desselben, hat jedoch die Wirkung für die letzten Scenen des dritten Actes aufgespart und allem Vorausgehenden möglichst wenig Leben, d. h. mehr innerliches als äusserliches, verliehen, ja dem Zuhörer mit der schon erwähnten »Festscene« eine wahre Geduldsprobe geschaffen. Seine Arbeit hat dadurch auch nicht sonderlich an Interesse gewonnen, dass er die Handlung nach Jütland in heidnische Vorzeit verlegte; nur das »Hünengrab« sammt dem »gefeyten Schwerte« und der Beide umgebende Zauber sind dadurch möglich geworden. Die Aufführung war unter Kapellmeister Goltermann's Leitung eine mit geringen Ausnahmen sehr gute. Die grössten Verdienste um dieselbe erwarb sich Frau Schröder-Hanfstängl in der Titelrolle. Nächst ihr ver-

dienten die Herren Candidus und Fessler, die Vertreter der beiden Nebenbuhler, sowie das Orchester das meiste Lob.

Gustav Barth.

Hamburg, Ende December. Im unmittelbaren Anschluss an die vor kurzem gegebene Berichterstattung verbleibt nur noch ein kurz gehaltenes Referat über die ferneren musikalischen Ereignisse von Wichtigkeit, welche die erste, nunmehr zu Ende gegangene kürzere Hälfte der dieswinterlichen Saison gebracht hat. Das philharmonische Concert am 1. December, im Verein mit der Singacademie gegeben, war der Vorführung von Schumann's Paradies und Peri unter solistischer Mitwirkung von Frau Brandt-Goertz, Fräul. von Zur Nieden, Fräul. Wagner, Herrn Dr. Gunz und Ehrenmitgliedern des Vereins gewidmet. Was den Werth der Aufführung betrifft, so verdient derselbe durchaus das Prädicat »künstlerisch«, denn Alles griff, erfüllt von der hohen Aufgabe, präcis ineinander, ein Ergebniss guter Vorbereitung. Am 6. December gab die hier geschätzte Pianistin Fräul. Wilhelmine Marstrand unter Mitwirkung von Fräul. Emma Failer, der Herren Concertmeister Marwege und Gowa eine gut besuchte Soirée, in der die Trios von Volkmann B moll, Beethoven Op. 70 Esdur, Dolorosa, Lieder-Cyklus von Adolf Jensen und Mendelssohn's Variations sérieuses — ein sehr ernstes Programm — zum Vortrag gebracht wurden. Die Concertgeberin erwies sich den sich gestellten Anforderungen gegenüber in technischer Beziehung gewachsen, weniger vermochte sie den geistigen Gehalt der Tonwerke richtig zu treffen. Fräul. Failer hatte mit den ernsten Liedern Jensen's, die sie musikalisch correct vortrug, keine ihrer Individualität entsprechend günstige Wahl getroffen. Vorzüglich war die artistische Betheiligung der Herren Marwege und Gowa bei den Kammermusikwerken.

Weitere Concerte einheimischer Künstler fanden vor Weihnacht nicht statt, dagegen manche von fremden Virtuosen. Frau Etelka Gerster, Sarasate und L. E. Bach concertirten — nach voraufgegangener Reclame — bei exorbitanten Eintrittspreisen (ℳ 10, 6 und 4. 50) am 9. und 11. December. Man war gewaltig enttäuscht, denn die Sängerin, obwohl noch immer im Besitz eines umfangreichen Organs, und gebietend über gute gesangliche, speciell italienische Schulung, leistet doch lange nicht mehr das, was man früher, wenn auch nie zuvor hier, doch anderer Orten von ihr gehört hatte. Nur die Pièces untergeordneten italienischen Calibers, wie Arien aus »Lucia«, »Traviata«, »Sonnambula« etc. konnten in ihrer Vortragsart, die ein helles Licht auf phänomenale Begabung für diese Musik warf, interessiren, wogegen die Arie aus Mozart's Zauberflöte »der Hölle Rache kocht in meinem Herzen«, welche unbegreiflicher Weise mit italienischen Textworten gesungen wurde — in dieser willkürlichen Auffassungsart keinen Beweis richtigen Kunsterfassens ablegte. Auch die im zweiten Concert gewährte Zugabe einer ganz trivialen Polka von Arditi, die allenfalls in einem Café chantant zulässig wäre — sprach nicht für die ästhetische Geschmacksbildung der Sängerin. Sarasate spielte seine eigenen Compositionen wie immer »wunderbar«; Mendelssohn's Concert hingegen wurde, besonders das Finale, sozusagen »heruntergejagt«. Die erstaunlich technische Virtuosität scheint Sarasate nunmehr alleiniger Zweck, ihr zu Liebe verlässt er heute mehr als früher die Bahn ruhig gehaltener Kunstanschauungen, so z. B. erschien Chopin's Esdur-Nocturno durch ihn in Folge der zahllosen Taktverrenkungen als Zerrbild; wo es nur irgend sich machen liess, wurden Stationen angebracht und Läufe jedweden Genres eingeschoben. Herr Bach spielte ein Capriccio eigener Mache, von Beethoven's Cmoll-Concert den ersten Satz mit verstümmelter Cadenz Beethoven's, Liszt's Weber-Polacca und eine Liszt'sche Rhapsodie hongroise — alles unsauber und ohne geistige Belebung, wahrlich Leistungen, die man mit ersichtlicher Befremdung entgegennahm. So machten denn diese beiden »theuren« Concerte keinen erfreulichen Eindruck, sie riefen in weiten Kreisen grosse Missbilligung hervor, das Urtheil der Tagespresse verhielt sich einstimmig »ablehnend«. Anders war die Meinung, als die jugendlich anmuthige Teresina Tua sich hören liess. Ihre ungewöhnliche Begabung erregt allgemeine Bewunderung. Mit vollem Recht möchte man fragen, woher hat dieses »Kind« den seelenvollen Geigenton, woher diese technisch fertige Abrundung des Spiels, denn nichts erscheint angelernt, Alles giebt sich vielmehr als ein reiner Erguss universell musikalischer Beanlagung zu erkennen. Bis jetzt hat Teresina Tua schon 8 mal, und zwar abwechselnd in drei Theatern: der Thalia, dem Stadttheater und dem in Altona, gespielt und überall mit gleichen Erfolgen. Möge das heute anscheinend noch vollständig unbefangene 15jährige Mädchen bewahrt bleiben vor den nachtheiligen Einflüssen, den der sensationelle Beifall des grossen Publikums so oft auf das empfängliche Gemüth hat, möge ihre Virtuosität nie äusserlich ausartend werden, wie dies ja leider nur gar zu oft der Fall ist. Schliesslich sei noch erwähnend der Violin-Vorträge des Negers Brindis de Salas aus Cuba gedacht, denen ebenfalls verdienter reicher Beifall gezollt wurde. Die Concerte dieses Violinisten, denen sich Klavier-Vorträge eines Fräul. Bock aus New York einfügten, hatten 14 Tage vor denen der Signorina Tua stattgefunden.

Emil Krause.

Karlsruhe (Schluss). Concerte hatten wir in Hülle und Fülle. Das Grossh. Hoforchester gab bereits zwei seiner Abonnementconcerte mit sehr günstigem Erfolge. Im ersten wurden Beethoven's Ddur-Symphonie und Weber's schwungvolle Ouverture »Rübezahl« — bekanntlich eine, vom Componisten selbst später umgearbeitete Jugendarbeit — in sorgfältig ausgearbeiteter Weise zur Aufführung gebracht. Ausserdem lernten wir in Herrn Professor Brodsky aus St. Petersburg einen Violinspieler kennen, der einen schönen, grossen Ton mit einer auf das Feinste geglätteten Technik und einem musikalisch durchdachten Vortrag vereinigt. Derselbe hatte zwei Musikstücke vom heterogensten Charakter als Programm erlesen: Tschaikowsky's theilweise sehr interessantes, theilweise aber auch an eine russische — Steppe im heissen Sommer erinnerndes Concert in D dur und Bach's Concert in A moll. Die Hofopernsängerin Frau Meysenheim sang den Liedercyklus »Dolorosa« von Jensen in einer leider wenig geschmackvollen Weise: mit einem fast unaufhörlichen Tremoliren des Tones, einem allzu rührseligen Ausdruck. Im zweiten dieser Concerte lernten wir die tragische Ouverture von Brahms kennen und als ein von grossem Ernst durchdrungenes, interessant gearbeitetes, wenn auch nicht unmittelbar packendes Werk schätzen. Mit grossem Beifall wurde die schöne Symphonie von Herm. Götz entgegen genommen; namentlich der prächtige, waldesduftige zweite Satz liess allem Anscheine nach in die mehr oder weniger »stillen Herzensräume« der Zuhörer die freudigste Stimmung einkehren. Die weiteren Gaben dieses Abends waren Schubert's Trauermarsch in Es moll mit der farbenreichen Liszt'schen Instrumentirung und verschiedene Klavierstücke, darunter Rubinstein's vielfach sehr fesselndes Klavierconcert in D moll, technisch sehr gewandt und mit verständnissvoller Auffassung gespielt von Herrn Hofkapellmeister Paur aus Mannheim. Von weiteren Concerten erwähne ich dasjenige des Fräul. Marianne Eissler, einer unzweifelhaft begabten Violinspielerin, die sich in der Schule Leonard's einen einschmeichelnden Ton und eine höchst achtenswerthe Technik angeeignet hat; ferner dasjenige des, durch seinen wunderbar süssen, gleichsam von allem Materiellen losgelösten Ton, seine technische Brilianz, seinen feurigen Vortrag selbstverständlich Enthusiasmus erregenden spanischen Geigers Sarasate; sodann das von dem Impresario Hermann veranstaltete Virtuosenconcert, in welchem der schwarze Brindis de Salas durch sein virtuoses, theilweise recht feuriges, andererseits aber auch durch einen zu starken Bogendruck an Tonschönheit beeinträchtigtes, nicht immer reines und musikalisch stilvolles Violinspiel und Miss Anna Bock durch ihr technisch ungewöhnliches, dagegen sehr

oft rücksichtslos-hartes, einer feineren musikalischen Empfindung entbehrendes Klavierspiel die meiste Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Dazu kommen: das erste Concert des philharmonischen Vereins, in welchem das »Alexanderfest« von Händel mit Ausnahme der Sopranpartie (Fräul. Belce) recht befriedigend zur Aufführung gelangte und zwei Kammermusikabende, der eine veranstaltet von den Herren Schuster, Steinbrecher, Glück und Schübel, in welchem u. A. Herr Staudigl mit entzückender Klangschönheit der Stimme und vollendeter Gesangskunst, Gesänge von Schubert, Wallnöfer und Löwe darbot, der andere von den Herren Demke, Bühlmann, Hoitz und Lindner, dessen Programm als Novität ein Svendsen'sches Streichquartett enthielt. Siebenrock.

Leipzig. Wenn wir erwähnen, dass in früherer Zeit die Programme der sogenannten Neujahrs-Gewandhausconcerte in jeder Beziehung als besonders hervorragend gekennzeichnet waren, so soll dies durchaus nicht etwa einen Vorwurf gegen das Programm des zwölften Abonnementconcertes am 1. Januar d. J. bilden, denn man kann auch dieses nur als ein vortreffliches, nur nicht Aussergewöhnliches bietendes, bezeichnen. Als passende Eingangsnummer wurde die schon ziemlich alte Fest-Ouverture »Ein' feste Burg ist unser Gott« von Otto Nicolai gegeben, und zwar an dieser Stelle zum ersten Male. Das farbenprächtig instrumentirte, den herrlichen Choral nach allen Dimensionen hin durcharbeitende Werk hatte sich einer vortrefflichen und weihevollen Ausführung zu erfreuen, die ganz dazu geeignet war, das andächtige Publikum in eine gehobene Stimmung zu versetzen.

Die Sängerin des Abends, Fräul. Adele Asmann, sang hierauf Recitativ und Arie aus Orpheus und Euridice von Gluck: »Genug jetzt! Eure Klagen erschweren meine Trauer«. Fräulein Asmann ist bei uns nicht nur wohlbekannt, sondern auch ein gern gesehener Gast und müssen wir vor allem wieder die Vornehmheit ihres Vortrages lobend anerkennen, welche im Verein mit ihrer schönen Stimme, obgleich dieselbe zu Anfang der Arie ein wenig matt erschien, doch im Verlaufe zu vollem Glanze sich entfaltete, die Arie in würdigster und edelster Art zur Geltung brachte.

Bezüglich der Orchesterbegleitung der Arie müssen wir jedoch leider constatiren, dass dieselbe etwas unpräcis und theilweise auch unfein ausgeführt wurde; ferner stimmte der auf dem P.ogramm gedruckte Text ganz und gar nicht mit dem von der Sängerin benutzten überein. Solche Abweichungen sollten aber unbedingt vermieden werden, da sie den ruhigen Kunstgenuss entschieden stören.

Die Liedervorträge der Künstlerin bestanden in: »Meine Lieder, meine Sänge« von Weber, »Schöne Wiege meiner Leiden« von Schumann und »Lachen und Weinen« von Schubert, welche sie sämmtlich in vortrefflicher Weise ausführte. Mögen manche über das Weber'sche Lied anders denken, uns war die Wahl desselben höchst interessant und es erschien uns auch die Ausführung dieses Liedes am vollkommensten. Fräul. Asmann erntete mit Recht reichen Beifall für alle ihre Gaben.

Der zweite Solist des Abends war unser Kapellmeister Herr Carl Reinecke, der nicht nur bei Einnahme seines Platzes am Flügel stürmisch begrüsst wurde, sondern auch nach Beendigung des Vortrages seines Fismoll-Concertes wahrhaft jubelnden Dank vom Publikum entgegen zu nehmen hatte — und dass ein solcher gerechtfertigt war, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Obgleich wir selbst gerade das Fismoll-Concert von Reinecke ziemlich hoch stellen, so drängte sich uns doch die Frage auf, ob es denn nicht richtiger gewesen wäre, wenn Herr Reinecke anstatt des hier schon oft gehörten und in fast allen Conservatoriumsprüfungen vorgeführten Concertes einmal ein neueres Werk, und wenn kein solches eigener Composition zur Verfügung war, von einem andern Componisten zum Vortrag gebracht hätte?

Die zweite Solonummer des Herrn Kapellmeister Reinecke, seine Variationen über ein Thema von J. S. Bach, musste nach eigener Erklärung des Herrn Reinecke wegen eines Unfalles am Blüthner'schen Concertflügel leider wegbleiben.

Die das Concert abschliessende Cmoll-Symphonie von Beethoven waren wir leider verhindert zu hören, doch soll die Ausführung derselben nach verschiedenen competenten Urtheilen, die wir darüber eingezogen haben, eine ganz vortreffliche und begeisterte gewesen sein, der von Seiten des Publikums die wärmste Anerkennung zu Theil geworden sei.

Der 4. Januar versammelte das Gewandhauspublikum bereits wieder im Saale des Gewandhauses zum 13. Abonnementconcert, welches mit Haydn's Gdur-Symphonie (mit dem Paukenschlage) eröffnet wurde. Wir können nicht verschweigen, dass wir besonders den ersten Satz dieser wunderlieblichen Symphonie von unserem Orchester schon vollendeter gehört haben, besonders waren die Streichinstrumente nicht immer ganz präcis und in gewohnter Feinheit vernehmbar; hingegen gebührt den Bläsern nicht nur in der Symphonie, sondern für den ganzen Abend, diesmal das vollste Lob. Um gleich bei den Orchesterwerken zu bleiben, so haben wir zu erwähnen, dass die an der Spitze des II. Theiles stehende Oberon-Ouverture von Weber in pracht- und glanzvoller Ausführung beim Publikum selbstverständlich grossartigen Erfolg erzielte und Schumann's Ouverture, Scherzo und Finale einen höchst glänzenden Abschluss des Abends bildete.

Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden, welche hier zum ersten Male auftrat, ist endlich wieder einmal eine wirkliche Altistin; sie verfügt über eine höchst wohlklingende, grosse und umfangreiche Stimme, die sie jedoch in der Ausführung manchmal etwas zu sehr forcirt, auch ist Fräul. Spies, äusserlich wenigstens, für das Concertpodium zu unruhig und so wirkt ein zu leidenschaftliches Herausdrücken der Töne, verbunden mit körperlicher Unruhe mitunter beeinträchtigend. Wollte sich die Dame etwas mehr künstlerische Ruhe aneignen, so würde dies ihren Leistungen sehr zu statten kommen und ihre Erfolge erhöhen. Gesungen hat Fräul. Spies die Concertarie: »Jo ti lascio« von Mozart und drei Lieder: »Wer nie sein Brod mit Thränen ass« von Schubert, »Ich liebe dich« von Beethoven und »Holder Blüthenmai« von Gluck, welch letzteren in Folge des lebhaften Applauses noch eine Zugabe folgen musste.

Der hier schon bekannte und beliebte Künstler, Herr Concertmeister de Ahna aus Berlin, erfreute das Publikum durch seine vortrefflichen Violin-Vorträge. Dass de Ahna ein Künstler von reinstem Wasser ist, weiss wohl alle Welt und wir wüssten an seinem Vortrage getragener Sätze nichts auszusetzen, deshalb bezeichnen wir auch das Adagio des neunten Violinconcertes von Spohr und die Fdur-Romanze von Beethoven, welche er spielte, als seine vollendetsten Leistungen, während wir nicht verschweigen können, dass sich bei Sätzen in schnellerem Tempo, wo die Ueberwindung technischer Schwierigkeiten mit zu sprechen hat, häufig unreine Intonationen einschleichen. Herr Concertmeister de Ahna wurde vom Publikum warm begrüsst und fand nach jeder Nummer stürmischen Beifall.

Zwischen dem ersten und zweiten Theile des Concertes wurde dem Publikum eine Ueberraschung dadurch zu Theil, dass Herr Kapellmeister Reinecke sich an den bereitstehenden Flügel setzte und seine Variationen über ein Thema von Bach, welche er im Neujahrsconcerte ausfallen lassen musste, nunmehr noch spielte. Das Auditorium schien hierüber so erfreut zu sein, dass es den Künstler (jedenfalls schon in Vorahnung des Kommenden) auf das Wärmste begrüsste und nachdem er das als vortrefflich bekannte Werk ebenso tadellos vorgetragen hatte, ihm stürmische Ovationen darbrachte.

Leider müssen wir am Schlusse unseres Berichtes abermals erwähnen, dass die Orchesterbegleitungen zu beiden Violinwerken wieder nicht fein und präcis genug ausgeführt waren;

wir möchten daher dem stellvertretenden Leiter, Herrn Concertmeister Röntgen, etwas mehr Aufmerksamkeit anempfehlen.

Wir haben nun noch einer Aufführung von Reinthaler's »Käthchen von Heilbronn« in unserem Stadttheater am 3. Januar zu gedenken und in der Hauptsache wegen der Anwesenheit von Frau Lissmann-Gutzschbach aus Bremen, welche die Titelrolle interpretirte. Wir haben diese Partie zu wiederholten Malen von unserer Opernsängerin Fräul. Bettaque in so ausgezeichneter Weise gehört, dass wir es allerdings für schwer hielten, diese Leistung noch zu überbieten, doch hatten wir wenigstens eine gleich gute Leistung erwartet, müssen aber zu unserem aufrichtigen Bedauern sagen, dass es Frau Lissmann in keiner Beziehung gelungen ist, diese Partie zu einer ebenso guten Darstellung zu bringen. Die Künstlerin hat weder in der Auffassung noch im Gesange den visionären Ton, der sich durch die ganze Partie des Käthchen hindurchziehen soll, richtig getroffen, derselben überhaupt zu wenig Poesie verliehen, so dass man das Käthchen der Frau Lissmann nur als ein recht hausbackenes bezeichnen kann. Von einem solch' einfachen, sich in den gewöhnlichen Geleisen bewegenden Schmiedetöchterlein kann man allerdings ahnungsvolles Vorausschauen in die Zukunft, visionäre Träumereien, wahrlich nicht verlangen und insofern stimmte die Darstellung eben ganz und gar nicht mit der Handlung überein. Hierzu kommt noch eine höchst ungünstig gewählte Toilette, an der wir besonders das rothe Kleid zu tadeln haben und eine ebenso ungünstig gewählte Haartour, kurz, sagen wir es offen, wir finden, dass diese Partie in keiner Beziehung für Frau Lissmann geeignet ist, und dass wohl auch das ihrem früheren Liebling zugethane Publikum so empfand, bewies der ziemlich mässige Beifall, den Frau Lissmann für ihre Wiedergabe der Partie fand. Obgleich die Stimme nicht mehr ganz so frisch ist wie früher, welche Bemerkung wir schon gelegentlich des Auftretens der Künstlerin in einem Gewandhausconcerte machten, so konnte man mit der gesanglichen Leistung, wenn man von einem ab und zu hervortretenden Tremoliren absieht, sich gern einverstanden erklären. Wir bedauern Frau Lissmann nur in dieser einen Partie kritisiren zu können, vielleicht wäre uns über eine andere Partie ein grösseres Lob möglich gewesen.

Für uns war noch die Kunigunde des Fräul. Beher neu und sind wir aufrichtig erfreut, der strebsamen Künstlerin auch über diese Partie unsere ungetheilteste Anerkennung aussprechen zu können. Fräul. Beher war die beste Kunigunde, die wir bisher hier gehabt haben; sie sang die Partie so schneidig, wie sie gesungen werden muss und doch ging dadurch nichts an der klanglichen Schönheit verloren, kurz, sie wusste das rechte Maass zu halten und verdiente jedenfalls die warmen Beifallsbezeugungen vollkommen.

Es sollte uns freuen, wenn man an maassgebender Stelle bald einsehen würde, welches eigentlich die richtige Stellung für Fräul. Beber ist.

Ueber die Oper selbst und deren Ausführung haben wir uns bereits früher hinreichend ausgesprochen.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Der Loewe-Verein hielt am 2. Januar im Vereinslokal bei Hausmann (Jägerstr. 5) seinen ersten diesjährigen Abend ab, der durch zahlreiche Betheiligung auch von Seiten der Damen ein erfreuliches Wachsthum des Vereins bewies. Zum Vortrag gelangten Balladen (»Der Sänger«, »Der Mummelsee«, »Der seltene Beter«, »Der Edelfalk'«, »Prinz Eugen«, »Der Erlkönig«, »Der Abschied«, »Max in Augsburg«, »Der Paria«), das schöne und stimmungsvolle Lied »O süsse Mutter« und das als Quartett vorgetragene Lied für gemischten Chor »In der Marienkirche«.

Pest. Auch in diesem Winter hat Herr Louis Klemcke, der vortreffliche Oboist des Opernorchesters, zum Besten eines Wittwen- und Waisenfonds unter gütiger Mitwirkung des Fräul. Julie Jerusalem und des Herrn Willy Deutsch drei Kammermusiksoiréen veranstaltet, in welchen unter Beiziehung von Orchestermitgliedern des Nationaltheaters selten gehörte Tonwerke, theilweise mit Blasinstrumenten, zur Aufführung gelangten. Die drei Soiréen fanden am 30. October, 27. November und 13. December statt und erfreuten sich einer so regen Theilnahme seitens des Publikums, dass Herr Klemcke nunmehr mit seinen ausführenden Künstlern die bescheidenen Räume des Musikvereinssaales mit den weiteren des eleganten Redoutensaales vertauschen musste. Aus den trefflich gewählten Programmen erwähnen wir vor allem (aus der 1. Soirée) Mozart's »Maurerische Trauermusik«, ein liebliches Notturno von Haydn, Lachner's Bdur-Octett mit seiner herzerquickenden Melodik und eine Novität: das Sextett für Klavier, Streichinstrumente und Trompete von Saint-Saëns. Die zweite Soirée brachte als Novität ein Septett Op. 7 (Adur) für Klavier, Violine, Viola, Oboe, Clarinett, Horn und Violoncell von Fritz Steinbach, welches in seiner modernen Fassung und glanzvollen Verwerthung der so eigenartig zusammengestellten Instrumente aussergewöhnliches Aufsehen erregte. Das Mozart'sche Quartett Op. 101 für Oboe und Streichinstrumente und Spohr's Octett Op. 32 vervollständigten dieses Programm. Die Novität der dritten Soirée war das Schlummerlied Op. 76 für Harfe, Clarinette und Horn von Volkmann und weitere Programm-Nummern Mozart's Esdur-Serenade für Blasinstrumente, Händel's berühmtes Largo für Violinen, Violen, Harfe und Blasinstrumente und Beethoven's Septett. Die Ensembles, wie die Solistenleistungen waren in sämmtlichen drei Soiréen in hohem Grade befriedigende; Herr Klemcke hat sich durch sein wohlgeleitetes und wohlgelungenes Unternehmen den ihm mit gutem Recht zukommenden ungetheilten Dank des Publikums erworben.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 29. December classisches Concert unter Mann's Leitung und Mitwirkung des Violinvirtuosen Herrn Hofmeester. Ouverturen von Spohr, Schumann und Weber. — »Ave Maria« von Cherubini. — Symphonie (Gmoll) von Mozart. — Violinsoli von Haydn und Bach. — Balletmusik und Hochzeitszug aus »Feramors« von Rubinstein.

Gotha. Am 1. Januar 5. Vereinsconcert unter Mitwirkung des Fräul. Jenny Hahn aus Frankfurt a. M. und des Herrn De Vroye aus Paris. Ouverture zu »Euryanthe« von Weber. Arien von Händel, Lieder von Schubert, Rubinstein und Brahms. — Concert in Form einer Gesangsscene für Flöte von Spohr, »Le staccato«, air varié für Flöte von Demerssemann. — Symphonie (Cmoll) von Beethoven.

Graveshagen. Am 2. Januar classisches Concert unter Mann's Leitung und Mitwirkung des Herrn Hofmeester. Ouverturen von Sterndale Bennett, Gade und Mendelssohn. — Symphonie (Bdur) von Beethoven. — Violinconcert von J. G. H. Mann. — Compositionen für Streichorchester von Haydn und Schumann.

Graz. Am 31. December Concert unter Leitung von Dr. W. Kienzl und Mitwirkung des Fräul. Orgeni, der Herren Concertmeister Casper und Schauspieler Starcke. Symphonie-Fragment (Hmoll) von Schubert, Vorspiel zu »Parsifal« (z. 1. M.) von Wagner, erste Suite in Tanzform (z. 1. M.) von Kienzl. — Arien von Mozart und Verdi, Lieder von Jensen, Kienzl, Berlioz und Dessauer. — Declamation.

Königsberg. Am 19. December Concert des Sängervereins unter Schwalm's Leitung. Doppelchor aus: »Oedipus in Kolonos« von Mendelssohn. — Chöre a capella von Brahms, F. Pacius, Nessler und Schmölzer. — Salamis. Siegesgesang der Griechen, für Soli, Chor und Orchester von Bruch. — Gothenzug, für Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten von Robert Schwalm. — Recitativ und Arie aus: »Die Schöpfung«

von Haydn. — Lieder von Rubinstein, Schwalm und Schubert. — »Jung Siegfried«, für Chor und Orchester von Heinrich Zöllner.

Kopenhagen. Am 30. December 2. Abonnementconcert unter Gade's Leitung. Rubinstein: Symphonie Nr. 1 F dur (z. 1. M.). — Fr. Rung: »Medea«, Concertarie für Sopran (z. 1. M.). — Mozart: Adagio und Allegro für Clarinette aus dem Concert in A dur (z. 1. M.). — A. Södermann: »Die verlassene Mühle«, Ballade für Bariton. — Beethoven: Ouverture Op. 115.

Leeuwarden. Am 18. December 2. Concert des Tonkünstlervereins unter M. Hageman's Leitung und Mitwirkung der Damen Koe-Elzenga und de Vries, der Herren Pelletier und Zaagmans. Orchestersatz von Stoetz. — Nocturne für Violine, Flöte, Cornet a piston und Klavier. — Terzett von Heinze und Lieder von Worp, Kes und van der Linden. — Fantasie für zwei Klaviere von Hageman. — »Sommerfahrt« für Streichorchester von H. Zöllner. — »Kinder-Oratorium« von Benoit.

Varel. Am 21. December Concert des Singverein unter Mitwirkung der Herren Hofkapellmeister Dietrich, Hofconcertmeister Eckhold und Kammermusiker Kufferath aus Oldenburg. Finale aus der B dur-Sonate für Pianoforte und Violoncell von Mendelssohn. — Violinsoli von Ernst, Schubert und Chopin. — Arie aus »Paulus« und Lieder für Sopran von Mendelssohn. — Cellosoli von Goltermann, Schumann und Popper. — Arie aus »Rinaldo« von Händel und Lieder für Alt von Franz. — Adagio und Finale aus dem 7. Concert von Spohr. — Klaviersoli von Schumann und Chopin. — Lieder für Tenor von Schumann und Hasse.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangte am Sonntag den 31. December in der Hofburg-Kapelle zur Aufführung: Messe in B. von Worzischek, Graduale (Tua est potentia) von Eybler und Offertorium (Domine Deus noster) von Assmayer.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 13. Januar Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Vergiss ihn nicht, dess Wort die Welt bereitet«, geistlicher Gesang von W. Rust.
2) »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn«, doppelchörige Motette von J. S. Bach.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 14. Januar Vormittag ½9 Uhr.

»Hebe deine Augen auf« Engelterzett und Chor aus »Elias« von Mendelssohn.

— Die königlich sächsische Hofopernsängerin Therese Malten wird am 14. Januar im Leipziger Stadttheater einmal als »Elisabeth« im Tannhäuser gastiren.

— Musikdirector B. Scholz aus Breslau hat am 28. December in einem Concert im Grossherzogl. Hoftheater zu Schwerin mit zwei seiner Compositionen: einem durchaus gediegenen und interessanten Klavierconcert und der weihevollen Ouverture zu Goethe's »Iphigenie« grossen Erfolg gehabt.

— Aus einer Serie von fünf populären Kammermusikconcerten, welche in Cambridge von Ende October bis Ende November stattgefunden haben, werden Mendelssohn's Klaviertrio (C moll), Schumann's Klavierquartett Op. 47, Brahms' Quintett Op. 34 und Sextett Op. 18 als besonders erfolgreich bezeichnet und unter den ausführenden Künstlern die Herren C. V. Stanford, Gompertz, Ould, Hudson und Fräul. Marie Würm mit grosser Anerkennung hervorgehoben.

— Der schon seit einer Reihe von Jahren in New-York erfolgreich thätige Pianist Joseffy beabsichtigt dortselbst ein Conservatorium für Musik zu gründen.

— Fräul. Lilly Lehmann wurde vom Herzog von Coburg mit der Verdienst-Medaille decorirt.

— Zum Nachfolger des nach Frankfurt a. M. berufenen Musikdirector B. Scholz in Breslau ist nun definitiv Max Bruch erwählt worden.

— Am 19. Januar soll im Dresdener Hoftheater die erstmalige Aufführung von Rubinstein's »Maccabäer« mit Marianne Brandt als Leah stattfinden.

— Der deutsche Gesangverein in Buenos-Ayres feierte am 6. November den 90jährigen Jahrestag seines Bestehens.

— Unter Vorsitz des Kapellmeister Ernst Frank hat sich vor kurzem in Hannover ein Tonkünstlerverein constituirt.

— In Darmstadt starb der Hofmusikdirector Jatho im Alter von 57 Jahren.

— Herr Brunn vom Hoftheater in Kopenhagen hat am 20. December als »Faust« in der Berliner Hofoper debutirt, aber keinen besonders günstigen Erfolg erzielt.

— Am 5. December gab der Pariser Orgelvirtuose Alex. Guilmant ein Orgel-Recital im Crystal-Palace zu London. Der in London sehr beliebte Künstler wurde mit lebhafter Freude empfangen und seine meisterhafte Ausführung der gewählten Compositionen von Bach, Händel, Lemmens, Guilmant u. A. mit Enthusiasmus aufgenommen.

— Nach mehrmonatlichem Urlaub trat im Opernhause zu Berlin Fräulein Tagliani wieder auf und wurde als »Violetta« vom zahlreich erschienenen Publikum herzlich willkommen geheissen.

— Der in London lebende Componist Frederic H. Cowen, dessen »Skandinavische Symphonie« wiederholt im Crystal-Palace in London, ebenso in Liverpool und New-York, wie vor kurzem auch in Aachen mit grossem Erfolg aufgeführt wurde und in Glasgow, Edinburgh, Birmingham, Mailand und Mannheim demnächst aufgeführt werden wird, arbeitet gegenwärtig an einer neuen Symphonie, die in einem der »Richter-Concerte« in London im kommenden Sommer erstmalig zum Vortrag gelangen soll.

— In glänzender Ausstattung und trefflicher Besetzung ist Goldmark's »Königin von Saba« im Hoftheater zu Braunschweig mit grossem Erfolg erstmalig in Scene gegangen.

— Zu Ludwig Tieck's »Aschenbrödel« hat Max Seifriz in Stuttgart eine Musik geschrieben, deren erste Aufführung dortselbst sehr freundliche Aufnahme gefunden hat.

— Franz Liszt's »Legende von der heiligen Elisabeth« soll im kommenden April in Köln scenische Aufführung finden.

— Der Grossherzog von Hessen hat dem Königl. Hofopernsänger Theodor Reichmann die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Eine »Schwedische Rhapsodie« von A. Hallén, welche im Berliner Concerthause unter Bilse's Leitung erstmalig zur Aufführung gelangte, hat sich als sehr wirkungsvoll erwiesen und reichen Beifall gefunden.

— In der St. Paul's Cathedrale zu London wurde am 5. December Spohr's Oratorium »Die letzten Dinge« ohne jeglichen Strich zur Aufführung gebracht und fand dieses von Londoner Blättern als lobenswerth bezeichnete Beispiel seitdem in mehreren Kirchen der Themsestadt mit gutem Erfolge Nachahmung.

— Die im Jahre 1798 gegründete, früher bei Breitkopf und Härtel, jetzt bei J. Rieter-Biedermann herausgegebene »Allgemeine Musikalische Zeitung« zeigt an der Spitze ihrer Nr. 51 an, dass dieses Blatt, da der Redacteur desselben, Dr. Chrysander, wegen überhäufter Geschäfte die Redaction niederzulegen gezwungen sei, mit Nr. 52 zu erscheinen aufhören werde.

— Taubert's Abschied von der Direction der Symphonie-Soiréen in Berlin gestaltete sich zu einem ergreifenden und brachte dem von vielen Seiten Verehrten reiche Ovationen ein, die derselbe mit dankenden Worten empfing.

— Ein kürzlich in Genua verstorbener reicher Marchese soll sein bedeutendes Vermögen und seine werthvolle Sammlung verschiedener Instrumente der Geigerin Teresina Tua, für deren künstlerische Entwickelung er stets das grösste Interesse hegte, hinterlassen haben.

— Graf Géza-Zichy, der einarmige Klaviervirtuose, giebt am 13. und 21. Januar mit Joachim's Unterstützung Concerte in der Berliner Singacademie zu wohlthätigen Zwecken.

— Vom 23. August bis 31. December 1882 fanden in der königlichen Oper in Berlin 103 Vorstellungen statt. Das Repertoire umfasste 42 Werke von 23 verschiedenen Componisten, und zwar wurden aufgeführt von Gluck: Der betrogene Kadi (3 mal), Iphigenie in Tauris (2 mal), Alceste, Armida (je 1 mal); Beethoven: Fidelio (4 mal); Mozart: Hochzeit des Figaro (5 mal), Don Juan (3 mal), Schauspieldirector (2 mal), Zauberflöte (2 mal), Titus (2 mal); Weber: Freischütz (3 mal), Euryanthe (3 mal), Oberon (1 mal); Meyerbeer: Afrikanerin (2 mal), Prophet (2 mal), Robert der Teufel (2 mal), Hugenotten (1 mal); Wagner: Lohengrin (5 mal), Tannhäuser (3 mal), Der fliegende Holländer (2 mal), Meistersinger (2 mal), Tristan und Isolde (1 mal); Brüll: Das goldene Kreuz (3 mal); Goldmark: Königin von Saba (3 mal); Götz: Die bezähmte Widerspenstige (4 mal); Nicolai: Lustige Weiber (5 mal); Kreutzer: Nachtlager in Granada (3 mal); Spontini: Cortez (1 mal); Lortzing: Czaar und Zimmermann (2 mal), Wildschütz (1 mal); Perfall: Raimondin (4 mal); Cherubini: Wasserträger (1 mal); Boieldieu: Johann von Paris (1 mal); Auber: Stumme von Portici (1 mal); Der schwarze Domino (1 mal); Halevy: Jüdin (1 mal); Gounod: Margarethe (4 mal); Thomas: Mignon (2 mal); Bizet: Carmen (6 mal); Rossini: Barbier von Sevilla (3 mal); Verdi: Aida (3 mal), Troubadour (2 mal). Als Gäste traten auf: Frau Pauline Lucca 6 mal, die Herren Brunn und Rothmühl (letzterer wurde engagirt).

Redactions-Briefkasten.

Dr. M. R. in *B.* Ihre Wünsche aufs Freundlichste erwidernd, soll uns das in Aussicht Gestellte zur Einsicht willkommen sein.

Frau L. B. in *N.* Wir entbehren noch Ihre Nachrichten, ob wir Sie bald hier sehen werden. Herzlichen Gruss.

Abonnent M. in *St.* Hat sich durch unsere Sendung bereits erledigt.

J. S. in *St.* Besten Dank für Ihre Empfehlung. Ihrer avisirten Sendung sehen wir gern entgegen und auf Ihr freundliches Anerbieten werden wir demnächst zurückkommen.

v. S. in *G.* Ihren Wünschen soll in den nächsten Nummern entsprochen werden; für diese trafen dieselben zu spät ein.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 1 dieses Blattes ist in »Kritische Besprechungen« auf Seite 5, 14. Zeile der 1. Spalte anstatt »in den eigenen Rahmen« »in den engen Rahmen« zu lesen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 18. Januar 1883. **Nr. 3.**

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Mozartiana.

Mitgetheilt von **Paul Graf Waldersee.**

(Fortsetzung).

La finta Giardiniera.

b. Durchstrichene Stelle zwischen dem dritten und vierten Achtel des ersten Taktes der Seite 150.





(Schluss folgt.)

Eduard Lassen's
Musik zu Calderon's fantastischem Schauspiel „Ueber allen Zauber Liebe". Op. 73.

Klavierauszug *M* 5. — Breslau, Julius Hainauer.

Von **Josef Sittard.**

Wenn wir uns im Princip gegen musikalische Bearbeitungen von Werken aussprechen müssen, welche ohne alle und jede Rücksicht auf musikalische Interpretation entstanden sind, so soll hiermit unserem Urtheil über die Lassen'sche Composition nicht im geringsten vorgegriffen werden. Ein Schauspiel, eine Tragödie, überhaupt eine jede Dichtung, die der reinen oder sagen wir lieber der absolut poetischen Idee Ausdruck giebt, büsst ihre Selbständigkeit ein, wenn sie genöthigt wird, sich mit der Tonkunst zu verbinden. Denn wie die Mittel einer jeden Kunst, um der künstlerischen Idee einen concreten Ausdruck zu geben, verschieden sind und verschieden sein müssen, um die Künste von einander abzugrenzen und zu scheiden, so hat eine jede Kunst auch ihre bestimmte Grenze, innerhalb welcher sie das Höchste zu offenbaren vermag. Wenn nun mehrere Künste (wir haben hier namentlich Poesie und Musik im Auge) sich vereinigen wollen, so muss ein Compromiss geschlossen werden; sie müssen sich gegenseitig Concessionen machen, ja die eine Kunst kann sich sogar eines Theils ihrer Rechte williger begeben als die andere, wie z. B. die Poesie, welche auf viel selbständigerem Boden steht als die Musik, welcher versagt ist, concrete Gestaltungen zu bilden. Während auf rein lyrischem Gebiet Wort und Ton sich unmittelbar berühren und, vermöge des dem lyrischen Gebiet eigenen musikalischen Colorits, der Tondichter gleichsam herausgefordert wird, so verlieren solche Werke, welche nur der poetischen Idee ohne allen und jeden Nebenzweck Ausdruck geben, an Wirkung, oder müssen sich nöthigenfalls einer Umbildung unterziehen, falls sie mit der Tonkunst verbunden werden sollen. Die gleichen künstlerischen Bedenken haben wir gegen melodramatische Bearbeitungen von Schauspielen und Tragödien, da hier die absolut poetische und dramatische Wirkung leicht beeinträchtigt oder wenigstens gestört werden kann, wenn die Musik willkürlich nur an gewissen Stellen, welche sich gerade zur musikalischen Interpretation eignen, eingreift. Man könnte uns zwar auf die Mendelssohn'sche Musik zum »Sommernachtstraum« verweisen, aber hier hat sich der Künstler nur auf die Hauptmomente beschränkt und dieselben in geistreicher, feinfühlender Weise zum musikalischen Ausdruck gebracht. Nirgends greift die Musik störend in den Gang der Handlung ein. Schon die Anfangsaccorde der Ouverture geben den Grundzug des Ganzen treffend wieder; sie führen uns in das luftige Reich Oberon's und der Titania und wie köstlich ist das luftige Spiel der Elfen, der täppische Zettel und seine Genossen u. s. w. musikalisch charakterisirt. Aber in den Gang der eigentlichen Handlung greift Mendelssohn niemals ein, er illustrirt bloss.

Für verfehlt müssen wir jedoch das Einflechten von Gesangsoli und Chören halten, wie dies im Lassen'schen Opus geschieht; es stört dies unbedingt den Gesammteindruck und hält die dramatische Handlung auf. Es sind dies wie gesagt principielle Bedenken, welche den musikalischen Gehalt der Lassen'schen Composition nicht im mindesten alteriren. Gleich die Ouverture ist ein treffliches musikalisches Tongemälde. Ueberhaupt zeigt Lassen in diesem seinen neuesten, dem König Alphons XII. von Spanien gewidmeten Werke eine ganz neue Seite seines reich angelegten Talents, nämlich das der charakteristischen Situationsmalerei und es ist ihm auch grösstentheils gelungen, dem Sinn der Worte einen adäquaten musikalischen Ausdruck zu verleihen. Hie und da fällt er freilich in das Bizarre und Gesuchte, wie z. B. in der Verzauberungsscene Nr. 10 und 12, oder er überschreitet vollständig die Grenze des Musikalisch-Schönen wie Seite 13 bei den Worten: »Man sieht sie nur gefurcht« u. s. w.; hier stossen wir auf unvermittelte chromatische Accordfolgen wie H, B, A, As, G und Ges dur, welche Seite 14 als Quartsextaccorde folgen und zwar in Moll wieder erscheinen und in dieser Folge das musikalische Ohr noch mehr verletzen. Dagegen ist der dreistimmige Gesang mit Solo Seite 18—25 eine eben so schöne als wirksame Nummer und vom Dufte ächter Poesie umwoben; ebenso das Duett Nr. 4 mit seiner reizenden Begleitung, welches später Seite 31 wiederholt wird. Ferner sind die Gesänge der Kasimira Nr. 8 und 11, sowie jene der Galathea Nr. 24 wirkungsvoll geschrieben. Das gleiche gilt von der Balletmusik Nr. 15 und der musikalischen Illustrirung des sich erhebenden Sturmes nach den Beschwörungsworten der Circe: »Nacht, brich an und Sturm brich los! Blindheit soll die Kämpfer schlagen«. Zu dramatischer Gewalt erhebt sich Nr. 20. Durch den Contrast des einschmeichelnden und bestrickenden Gesanges: »Ueber allen Zauber die Liebe« und den wilden Waffenruf der Männer wird eine äusserst wirkungsvolle Steigerung herbeigeführt. Ueberhaupt ist der 3. Act der musikalisch bedeutendste, und namentlich die Scene zwischen Galathea und Circe ist voll ächt dramatischen Lebens.

Im Ganzen dürfen wir diesem neuesten Werke Lassen's unbeschadet unserer principiellen Bedenken gegen derartige musikalische Ueberarbeitungen, einen empfehlenden musikalischen Geleitbrief mitgeben, und es würde uns freuen, wenn die Musik, welche Lassen zu einem der wenigst gekannten Werke (wir sind bei unserer Besprechung der spanischen Originalausgabe des Schauspiels, Leipsique, Ernesto Fleischer 1827, Tomo primero p. 282—306 gefolgt) des fantasiereichen spanischen Dichters geschrieben, dazu beitragen würde, denselben etwas mehr dem Dunkel wieder zu entreissen. Wenn auch ein geistreicher Kritiker mit vollem Recht von Calderon sagt, dass er allen Widerspruch, alle Gedankenlosigkeit, wie auch den ganzen blüthenvollen Reichthum der katholischen Fantasie zu ihrer edelsten Form erhoben, und wenn er, fügen wir hinzu, wie kein anderer Dichter, die christliche Negation des Lebens gepriesen, so ist immerhin in seinen Werken eine Fülle der Fantasie und mystischen Tiefsinns, gepaart mit einem wundervollen Glanz der Sprache enthalten. Platen's Worte lassen sich auf Calderon's Poesie im Grossen und Ganzen anwenden:

»Welche Zauberwildniss
Fesselt Ohr und Blick!
Blume jedes Bildniss,
Jedes Wort Musik!«

Berichte.

Aachen. Das am 21. December unter Kapellmeister Wenigmann's Direction stattgehabte dritte Abonnementconcert führte uns mit der Skandinavischen Symphonie in Cmoll des englischen Componisten Fred. H. Cowen eine Novität zu Gehör, die sich einer ungetheilt günstigen Aufnahme und des allgemeinen Beifalls in so hohem Maasse erfreute, dass sie bereits am 2. Januar und zwar mit gleichem Erfolge wiederholt wurde. Der gegenwärtig in London lebende Componist hat seine musi-

kalischen Studien unter Benedict, Hauptmann, Moscheles und Reinecke gemacht und in seiner Cmoll-Symphonie bewiesen, dass er sich die künstlerischen Grundsätze seiner deutschen Lehrer nicht bloss äusserlich angeeignet; die thematische Erfindung ist in dieser Symphonie reich und frisch, die Melodik vielgestaltig, die Handhabung der orchestralen Mittel eine durchaus sachkundige, in einzelnen Theilen geniale. Das nordische Colorit kleidet das Werk vortrefflich und hüllt besonders den zweiten Satz, der die Ueberschrift »Ein Sommerabend auf dem Fjord« trägt, in einen seltsam zarten Duft. Der erste Satz zeugt von Tiefe und Kraft der Erfindung; der dritte Satz (Scherzo) ist reich mit feiner Detailmalerei ausgestattet. Der letzte Satz giebt bedeutende Instrumentirungskunst und gewandte thematische Arbeit zu erkennen, wirkt jedoch durch die allzureiche Modulation und die vielen Rubati etwas unruhig. Aus dem Ganzen aber tritt uns ächt künstlerischer Geist und von solchem getragenes Streben und Können entgegen. Die Ausführung war eine wohl vorbereitete und unter des Componisten eigener Leitung auch eine in allen Theilen trefflich gelungene; Schwung und Präcision bei grosser Feinheit der Detailausarbeitung machte sich vom Anfange bis zum Ende in erfreulicher Weise geltend. Jeder Satz fand lebhaften Beifall; Cowen wurde durch Orchestertusch und Lorbeerkranz geehrt.

Weitere Programm-Nummern waren Beethoven's leider recht selten gehörte Coriolan-Ouverture, »Die Wallfahrt nach Kevlaar« nach Heine's gleichnamigem Gedichte von Beckers mit den Solisten Fräul. Gripekoven und Herrn Haase, und Cellovorträge — Schumann's Concert (Amoll), Bruch's »Kol Nidrei« und »Perpetuum mobile« von Fitzenhagen — des trefflichen Berliner Cellisten Herrn Hausmann, der den erhaltenen enthusiastischen Beifall und die wiederholten Hervorrufe durch seine hochkünstlerischen Leistungen reichlich verdient hatte.

Herzogenbusch. Der hiesige unter Director van Bree's Leitung stehende »Singverein« veranstaltete am 28. November seine erste dieswinterliche Aufführung mit Beethoven's »Christus am Oelberge« und Gade's »Comala«. Solisten waren Fräul. Gips und die Herren Rogmann und Deckers.

Die von Director Cooymann geleitete »Liedertafel« eröffnete ihre Saison am 12. December mit den Künstlergästen Fräul. Dyna Beumer und Herrn Tivadar Nachèz. Der berühmte Violinvirtuose spielte das Gmoll-Concert von Bruch, Octavenetude von Paganini, Träumerei von Schumann und »Danses tsiganes« eigener Composition und hat besonders mit Paganini's schwieriger Octavenetude ganz enormen Erfolg gehabt. Auch Fräul. Beumer erhielt, obwohl nicht ganz günstig disponirt, für den Vortrag von Arien von Verdi und Haydn und den Walzer aus »Mireille« von Gounod zahlreiche Hervorrufe. Ausser diesen Solistengaben enthielt das Programm Symphonie (Cdur) von Beethoven, Tell-Ouverture von Rossini, »Grosse Wanderschaft« von C. Zöllner und »Dithyrambe« für Soli, Chor und Orchester von Jul. Rietz.

Die Kammermusiken der Herren van Bree, Leon C. und M. Bouman und Blazer nehmen unter lebhafter Anerkennung des Publikums erfolgreichen Fortgang. Am 19. December gelangte das prächtige Klavierquartett Op. 47, das von Friedr. Hermann für Klavier, Violine und Cello bearbeitete Impromptu Op. 5 von Schumann und das Raff'sche Octett zu trefflicher Ausführung, besonders hat letztgenanntes Werk enthusiastischen Beifall hervorgerufen. Ebenso erwarb sich der Solist des Abends, Herr Leon C. Bouman, durch den musterhaften Vortrag einer Violinsonate des alten Geigenmeisters Nardini stürmischen Applaus und Hervorruf.

Leipzig. In unserem Stadttheater erweckte das Gastspiel der Königl. Preuss. Kammersängerin Fräul. Marianne Brandt abermals das allgemeinste Interesse. Die gefeierte und beliebte Künstlerin sang zweimal die Leah in Rubinstein's »Maccabäer«, zweimal die Fides in Meyerbeer's »Prophet« und einmal die Ortrud in Wagner's »Lohengrin«. Wir übergeben die Partien der Leah und Ortrud, die Fräul. Brandt vor Kurzem schon hier gegeben hat und wenden uns zur Propheten-Aufführung am Mittwoch, den 10. Januar. Um unseren Standpunkt zu kennzeichnen, wollen wir gleich vorausschicken, dass uns die Musik sowohl, als auch das Sujet dieser Oper vollständig zuwider sind und wir es als eine Aufopferung aller Betheiligten betrachten, sich einer solchen Aufgabe überhaupt zu widmen, geschweige denn sich ihr mit Lust und Liebe hinzugeben. Um so schätzenswerther ist daher eine gute Aufführung dieser Oper, die wir auch in jeder Beziehung zu constatiren haben. Wenden wir uns zuerst dem geschätzten Gaste zu, so müssen wir gestehen, dass die Interpretation der Fides durch Fräul. Brandt eine ganz vortreffliche, ja hervorragende war, welche nicht nur in Bezug auf Auffassung und Spiel, sondern auch nach stimmlicher Seite hin höchste Anerkennung verdient. Ganz überwältigend war im ersten Acte ihre Arie: »Ach, mein Sohn! Segen dir«, ebenso die Bettlerin-Arie im 3. Acte, welche auf die versammelten Bürger den wahrhaftigen Eindruck des grössten Erbarmens hervorbringen musste. In diesem Acte sind noch als besonders hervorragend hervorzuheben das Recitativ: »Dass Gott den König schütze, den Propheten, so flehen sie!« Ferner die Antwort auf die Frage des Propheten: »Wer ist dieses Weib?« und die Verleugnung des Sohnes, sowie endlich im letzten Acte das Gebet im Kerker: »Wirf deines Lichtes blitzenden Strahl«.

Rauschender Beifall und Hervorruf folgten den vorzüglichen Leistungen des Fräul. Brandt und stimmen auch wir von Herzen in diese Auszeichnungen mit ein.

Nächst der Fides ist als besonders wohlgelungen hervorzuheben die Bertha des Fräul. Beber. Dieselbe bot mit dieser Partie eine vollständig künstlerisch abgerundete Leistung und brachte ihre schönen Stimmmittel wiederum zu durchgreifendster Geltung. Wollen wir von Fräul. Beber's Leistungen auch Einzelnes hervorheben, so mag besonders die Scene und das grosse Duett im 3. Acte sowie im letzten Acte die Stelle: »Nein! Nein! — Hinweg! Gestalt voller Grauen und Entsetzen«, erwähnt sein. Auch Fräul. Beber wurde durch reichen Beifall vom Publikum ausgezeichnet, der im vollsten Maasse verdient war. Die vollständig unsympathische und zerfahrene Rolle des Propheten wurde von Herrn Lederer, so weit die Partie es eben selbst zulässt, zu guter Geltung gebracht und wusste er besonders im letzten Acte in den Scenen zwischen ihm und seiner Mutter einen ergreifenden und richtig prophetischen Ton zu treffen. Nehmen wir darauf Rücksicht, dass Herr Dr. Schneider die Partie des Grafen Oberthal erst kurz vor der Aufführung übernommen hatte, so können wir die Ausführung derselben auch lobend erwähnen, trotzdem sie noch nicht als abgerundet und fertig bezeichnet werden kann. Die drei Wiedertäufer wurden durch die Herren Marion, Jost und Grengg gut und entsprechend wiedergegeben und die übrigen kleineren Partien waren bei den Herren Proft und Borchers und den Damen Pfeiffer und Friede in besten Händen.

Das Orchester, unter Herrn Kapellmeister Ruthardt's umsichtiger Leitung, war (wir glauben trotz der Antipathie gegen die Musik) vollständig bei der Sache und auch Regie und Inscenirung sollen zum Schluss lobende Erwähnung finden.

Die Thätigkeit unserer Direction ist eine ausserordentliche und verdient alle Anerkennung. So können wir heute unsern Lesern die interessante Mittheilung machen, dass in den ersten Tagen des März schon wieder eine Novität in Rubinstein's »Dämon« herauskommen soll, welche die Direction durchweg mit eigenen Kräften besetzen wird. Wir geben hier die Besetzung nach authentischen Mittheilungen an: Fürst Gudal — Herr Jost; Tamara, dessen Tochter — Fräul. Jahns; Fürst von Sinodal — Herr Hedmondt; Die Amme Tamara's — Fräul. Friede; Alter Diener Sinodal's — Herr Proft; Ein Bote

Sinodal's — Herr Marion; Der Dämon — Herr Scheiper; Ein Engel — Frau Löwy; Klosterwächter — Herr Grengg. Direction: Kapellmeister Nikisch.

Das Programm des 14. Abonnementconcertes im Gewandhause am 11. Januar, welches gleichzeitig das Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds bildete, war ein sehr interessantes, dann nicht nur, dass der wohlbekannte und bedeutende Klaviervirtuos Herr Theodor Leschetizki aus Wien als Solist auftrat, sondern es wurde auch die Ocean-Symphonie von Rubinstein mit den drei neu hinzugefügten Sätzen, also als siebensätzige Symphonie an dieser Stelle in dieser Gestalt erstmalig aufgeführt. Bleiben wir gleich bei der Symphonie stehen, so müssen wir allerdings sagen, dass wir eine Nothwendigkeit, den vorhandenen vier Sätzen noch drei neue Sätze hinzuzufügen, durchaus nicht einsehen können. Mag eine Symphonie auch noch so interessant und vortrefflich gearbeitet sein, so übersteigt doch eine Zeitdauer von netto $1^1/_4$ Stunde die Grenze nicht nur für den Hörer, sondern vor allen Dingen für das Orchester. Aus welchem Grunde Rubinstein die drei neuen Sätze noch hinzu componirt hat, ist uns in keiner Weise klar geworden. Die Ocean-Symphonie musste schon früher mit ihren ursprünglichen vier Sätzen als ein abgeschlossenes Werk betrachtet werden; genügten dem Componisten diese vier Sätze nicht, dann war es richtiger, dieselben umzuarbeiten, als durch eine solche Vergrösserung ein für öftere Aufführungen nicht lebensfähiges Werk daraus zu machen. Die ersten vier Sätze sind hinlänglich bekannt, ohne dass wir nöthig hätten, uns nochmals darüber ausführlich zu äussern, doch können wir auch diesmal nicht verschweigen, dass uns die Witterung im zweiten Satze (Seesturm) wieder gar zu stürmisch und aufregend erschienen ist. Von den drei neu hinzugekommenen Sätzen möchten wir dem ersten derselben, dem Adagio, den Vorzug geben, dieser Satz ist edel empfunden und einfach und klar durchgeführt; das darauffolgende Scherzo ist frisch und prickelnd; doch nicht von besonderer musikalischer Bedeutung. Dem Schlusssatze hat der Componist einen Choral einverleibt, der uns jedoch in die ganze Anlage dieses Satzes nicht so ganz hinein zu passen schien, jedenfalls nicht den Eindruck hervorbrachte, den er hervorbringen sollte. Immerhin hat uns das umfangreiche Werk in hohem Grade interessirt und dass dasselbe einen Anspruch auf Werthschätzung zu machen hat, beweist das spannende Interesse, mit dem wenigstens der grösste Theil des Auditoriums dem Werke volle fünfviertelstunden Zeit widmete. Freilich befanden sich auch unter dem musikalisch gebildeten Gewandhauspublikum Viele, die durch frühzeitiges Fortgehen störten, doch dies kommt auch in anderen Concerten und bei anderen Werken leider öfters vor. Die Ausführung der Symphonie war eine ganz vortreffliche, sowohl das Orchester als auch der Leiter desselben, Herr Kapellmeister Reinecke, hatten sich des Werkes mit Lust und Liebe angenommen und führten es vom ersten bis zum letzten Satze glänzend durch. Für diese grosse That sei Orchester und Dirigenten hier besonders gedankt.

Das andere Orchesterwerk des Abends war die Ouverture zu »Ruy Blas« von Mendelssohn, welche das Concert eröffnete und ebenfalls schwungvoll ausgeführt wurde.

Herr Leschetizki spielte zuerst das Klavierconcert von Schumann und manchem Hörer hat er es wohl in Bezug auf Auffassung nicht zu Danke gespielt. Auch uns drängte sich manchmal diese Anschauung auf, doch sind wir hier zu sehr und ausschliesslich an die Auffassung von Frau Schumann gewöhnt, sodass jede andere wohl etwas befremdend auf uns wirken mag. Ob aber gerade die Auffassung von Frau Schumann eine durchaus richtige ist, darüber liesse sich rechten und so wollen wir auch über diejenige des Herrn Leschetizki, welche allerdings etwas freier Natur war, nicht weiter zu Gericht sitzen. In technischer Beziehung spielte der Künstler das Concert ganz vortrefflich und war nur zu bedauern, dass am benutzten Flügel leider verschiedene Töne sehr stark verstimmt waren. An Solostücken bot uns Herr Leschetizki das Gdur-Notturno von Chopin, aus den drei Fantasien oder Capricen Op. 16 von Mendelssohn Nr. 2 Scherzo und zum Schluss die Gavotte A moll von Raff. Am wenigsten hat uns der Vortrag des Chopin'schen Notturno zugesagt, während die Gavotte von Raff technisch geradezu eminent gespielt wurde, und ganz besonders die perlenden Passagen hervorzuheben sind. Stürmischer Applaus folgte den Solostücken und veranlasste Herrn Leschetizki noch zur Zugabe zweier Stücke: aus »Moments musicals« von Schubert das in F moll und ein sehr hübsches Intermezzo eigener Composition, wofür den Künstler abermals reicher Beifall lohnte.

Es bleibt uns nun noch übrig den Vortrag eines Notturno für Horn mit Orchester von Reinecke zu erwähnen, welches von unserem vortrefflichen Orchestermitgliede, Herrn Friedrich Gumbert, in bekannter vollendeter Weise geblasen wurde. Wir freuen uns stets, wenn wir Herrn Gumbert wieder einmal als Solisten begegnen, denn sein weicher, warmer und sicherer Ton lassen sein Instrument nicht als aussergewöhnliches Soloinstrument erscheinen. Er wurde auch diesmal vom Publikum durch reichen Applaus und Hervorruf ausgezeichnet.

Sonnabend, den 13. Januar fand der 6. Kammermusikabend im Saale des Gewandhauses statt und brachte als erste Nummer das herrliche Gdur-Trio für Streichinstrumente aus Op 9 von Beethoven. Der Sonnenschein, der das Trio von Anfang bis Ende umstrahlt, übertrug sich merklich auf das ganze Auditorium, denn man sah überall freundliche, ja glückliche Gesichter. Die Ausführung des Trios durch die Herren Concertmeister Röntgen, Thümer und Klengel können wir über alles Lob erhaben erklären, denn sie war nicht nur in allen Theilen dem Geiste des Werkes vollständig entsprechend, sondern auch, was Reinheit und präcises Zusammenspiel anbetrifft, eine unübertreffliche und verdienen daher genannte Herren ausser dem rauschenden Beifall, der ihnen zu Theil wurde, auch hier an dieser Stelle ganz besondere Anerkennung.

Die zweite Nummer des Programmes — für das Gewandhaus eine Novität — war das Quintett für Streichinstrumente Op. 88 F dur von Brahms. Der erste Satz: Allegro non troppo ma con brio — bringt ein einfaches ansprechendes Thema zur Durchführung, ist ausserordentlich klar gehalten und bietet besonders schöne Klangwirkungen. Gegen den Schluss des Satzes hin treten frappirende aber reizende harmonische Wendungen auf, mit welchen derselbe in wirkungsvoller Weise zum Abschluss gebracht wird. Den zweiten Satz: Grave ed appassionato bezeichnen wir als den musikalisch werthvollsten. Derselbe beginnt mit einem ächten — einen bedeutenden Eindruck machenden — Grave, geht dann in den leidenschaftlichen Satz über, kehrt bald wieder zum Grave zurück und wird vom Componisten mit guter Wirkung bis zum Schlusse in dieser Weise fortgeführt. Am wenigsten hat uns der dritte Satz: Allegro energico imponirt; wenn sich derselbe auch als edel gestaltet zeigt und in frischer Weise zum Schlusse des ganzen Werkes führt, so ist uns doch dieser Satz etwas zu kurz angebunden und lässt eine genügende Durcharbeitung vermissen. Jedenfalls ist das Werk aber wieder eine hochinteressante und werthvolle Arbeit von Brahms, an welchem besonders ausserordentliche Klarheit hervorzuheben ist, und sind wir den Herren Concertmeister Röntgen, Bolland, Thümer, Pfitzner und Klengel für die Vorführung des Werkes dankbar verbunden. Die Ausführung des ersten und zweiten Satzes war eine schon in die Composition vollständig eingedrungene und festsitzende, während die Herren mit dem letzten Satze noch nicht ganz so vertraut zu sein schienen. Das neue Werk wurde vom Publikum verdienter Maassen sehr warm aufgenommen.

Die Schlussnummer des Abends bildete das Quintett für Pianoforte und Blasinstrumente in Es dur von Mozart. Ueber dieses bekannte reizende Werk haben wir eine Kritik nicht mehr nöthig zu üben und können uns also lediglich auf die Ausführung beschränken, welche durch die Herren Kapellmei-

ster Reinecke, Hinke, Landgraf, Gumbert und Weissenborn in ganz vortrefflicher Weise vor sich ging. Besonders hervorheben müssen wir die Ausführung des Larghetto, welche von den Herren Bläsern in der feinsten und discretesten Weise dargeboten wurde, so dass man die Wiedergabe dieses Satzes als eine wirklich vollendete bezeichnen kann. Rauschender und wohlverdienter Beifall folgte auch dieser Nummer, welche einen der genussreichsten Kammermusikabende dieser Saison abschloss.

Oldenburg. Die Grossherzogliche Hofkapelle, die in der Regel vor Weihnachten drei, nach Weihnachten fünf Concerte giebt, hat bis jetzt deren erst zwei gebracht. Im zweiten, am 13. December gegebenen, Concerte hörten wir: Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn, Canzone und Arie des Cherubin aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Serenade (Nr. 2, Ddur) für Orchester von Jadassohn, Vorspiel zu »Tristan und Isolde« von Wagner, Lieder von Jensen, Bolck, W. Taubert, Brahms, Reinecke, Schumann und zum Schluss die Symphonie (Esdur) von Mozart. Als Solistin wurde Frau Marie Lissmann aus Bremen sehr gefeiert; sie wusste aber auch mit klangvollem, sympathischen Organ und mit Verve in alle Stimmungen der einzelnen Vorlagen einzugehen und in verständnissvoller und höchst eindringlicher Weise die einzelnen Nummern zur Geltung zu bringen. Die vom Orchester vorgeführten Werke waren hier theilweise unbekannt, so die »Serenade« und das »Vorspiel«. Die Serenade gewann durch charakteristischen Inhalt und klare, wenig gekünstelte Form allgemeinen Beifall, das »Vorspiel« frappirte anfangs durch die herben Dissonanzen, die wohl vorbereitete Vortragsweise aber, welche die motivischen Verschlingungen deutlich aus der harmonischen Masse hervortreten liess, erregte bei aufmerksamen Hören immer gesteigertes Interesse, so dass sich schliesslich ein grosser Theil des Publikums zum Beifall-Spenden gedrungen fühlte. Uns fiel der früher nicht intendirte und wohl auch nicht motivirte Abschluss mit Harfenbegleitung auf, der die einheitliche Wirkung verletzte. Bekannte Werke, wie Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn und Symphonie (Esdur) von Mozart bildeten den Anfang und Schluss des Concertes; beide wurden in sauberer und eingehender Weise zur Wiedergabe gebracht. — Unser Singverein führte am 18. November das Oratorium »Josua« von Händel auf, wobei er bestens von der Hofkapelle und den Solisten, Herrn Bletzacher aus Hannover, Professor Johannes Müller aus Berlin, Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf und Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden unterstützt wurde. Obgleich die Chöre ganz Vortreffliches leisteten und in Bezug auf Präcision und Ausdruck nichts zu wünschen übrig liessen, so traten doch die Solopartien im Werke selbst und in der meist vorzüglichen Wiedergabe bedeutender in den Vordergrund als es sonst in Händel'schen Werken der Fall ist; besonders waren es die Damen, die diesmal den Löwenantheil des Beifalls gewannen. Auffassung wie sinnige, charaktervolle Darstellung bei sympatischem Stimmenklange machte sich bei beiden Damen vortheilhaft geltend, so dass ihnen in gleicher Weise der enthusiastische Beifall des Publikums gezollt wurde. Herr Bletzacher bewährt sich heute noch wie vor zwanzig Jahren als kunstgewandter und geistvoller Sänger, dessen Stimmmittel auch immer noch hinreichen, die grossen mit Coloraturen geschmückten Arien wie Recitative zur vollen Geltung zu bringen; Herr Müller dagegen bewies nur seine musikalische Sicherheit und Gewandtheit, ohne mit den Resten seiner früher gewiss sympathischen Stimme besonders effectuiren zu können. Ueber die einzelnen Nummern des Werkes, das wir für hinlänglich bekannt halten, hinweggehend, bemerken wir nur noch, dass das Ganze in der vorzüglichen Wiedergabe auf die zahlreich versammelten Hörer einen grossen, nachhaltigen Eindruck hervorrief.

Az.

Wien. In der 3. Soirée der Radnitzky'schen Quartettgesellschaft erregten zwei Novitäten: eine Sonate (G dur) für Klavier und Violine von Ed. Schütt und das neue Septett für Klavier, 2 Violinen, Viola, Violoncell, Contrabass und Trompete von Saint-Saëns besonderes Aufsehen. Die Verwendung einer Trompete in dieser Zusammenstellung bleibt ein Experiment, welches, wenn weniger geschickt ausgeführt, als es in diesem Septett des geistvollen Franzosen geschehen ist, mehr oder minder als ein blosses Curiosum wirken müsste. Saint-Saëns aber verstand es, die allzu dominirende Wirkung der Trompete zu umgehen oder in den Hintergrund zu stellen und erreicht besonders durch Verwendung der tieferen, waldhornartigen Töne derselben hübsche Effekte und klangliche Fülle für das Ensemble. Das Septett bietet in seiner knappen Fassung manches Anziehende und hat durch die seltsame Zusammenstellung der Instrumente das Interesse der Hörer von vornherein für sich. Ausgeführt wurde es durch das Radnitzky'sche Quartett, Herrn Schütt (Klavier) und Herrn Blaha (Trompete) sehr gut. Die Schütt'sche Sonate erinnert vielfach an Rubinstein'sche Factur und spricht jedenfalls von einem nicht unbedeutenden, wenn auch noch nicht gänzlich abgeklärten Talent des Componisten. Vor allem verdient das »Andante« mit seiner musikalisch fein empfundenen, von russischen Nationalweisen durchklungenen Melodik anerkennender Erwähnung; der erste und letzte Satz enthalten neben jugendlicher Frische und gesunder Kraft auch manches Gewaltsame und Unvermittelte, neben schwungvoller Fantasie sterile und gekünstelte Partien. Jedenfalls aber gehört die Schütt'sche Sonate zu jenen seltenern Novitäten, die vermöge der darin sich äussernden ursprünglichen Schaffenskraft wohlthuend berühren, und wurde auch in der feinen Ausführung, die ihr seitens des Componisten und Herrn Radnitzky zu Theil wurde, recht beifällig aufgenommen. Ausser diesen beiden Novitäten gelangten die Quartette A moll von Volkmann und A dur von Haydn — die Wiedergabe des ersteren die Ansprüche an geistvoll leidenschaftlichen Vortrag nicht erfüllend, letzteres in überaus correcter und erfrischender Weise — zur Ausführung.

Im letzten Orchesterconcert von Kretschmann fand eine Serenade für Streichorchester von Hrimaly allgemeinen und sehr wohlverdienten Beifall und Herr Smetanski spielte ein Klavierconcert von Rufinatscha mit ausserordentlichem Erfolg. Der Saal Ehrbar war bis zum letzten Platze gefüllt.

Zum merkbaren Vortheil des Gesammteindruckes hat der »Wiener Männergesangverein« sein letztes Concert zum erstenmale von der bisher gewohnten Mittagszeit auf den Abend verlegt und dafür ein weit inspirirteres und dankbareres Publikum gefunden, als dies zur nüchternen Mittagsstunde jemals der Fall sein kann. In diesem Concerte trugen die beliebten älteren Chöre: »Nachthelle« von Schubert, »Einsiedler« und »Heil von Steier« von Engelsberg den Sieg über die Novitäten davon, unter welchen Kremser's Volkslied »Wenn zwei sich gut sind« als die gelungenste bezeichnet werden kann. Die Solistin des Abends, Frau Frankl-Joël, erntete vielen Beifall für den Vortrag zweier Klaviercompositionen von Chopin und Liszt.

Die Novität des letzten Philharmonischen Concertes war »Drei Stücke für Streichorchester« von Kässmayer. Dieselben sind geschickt gemacht und wohlklingend, entbehren aber des inneren Zusammenhanges, wie auch jedes einzelne der selbständigen Bedeutung für sich. Immerhin war der Eindruck auf die Hörer ein sehr günstiger, was sich in dem wiederholten Hervorruf aussprach, der Herrn Kässmayer für sein Novum wurde. Dasselbe Concert brachte in Herrn François Ondricek einen Geiger von ganz aussergewöhnlicher Bedeutung. Er spielte Mendelssohn's Violinconcert mit süssem, markigen Ton, durchaus sicherer und reiner Intonation und unfehlbarer Technik. Der Zauber, der über Herrn Ondricek's Spiel lag, war ein unmittelbar packender und riss unser Publikum zu stürmischem Enthusiasmus hin. Zwei bekannte Glanzleistungen der Philharmoniker: Cherubini's »Faniska-Ouverture« und Beethoven's D dur-Symphonie, eröffneten und beschlossen das Concert.

Unter den Virtuosen der letzten Wochen sind zunächst zwei

jugendliche Pianistinnen, die Damen Flora Gross und Toni Wolff, Schülerinnen der Herren Door und Epstein zu erwähnen, die beide mit sehr gutem Erfolge debutirten. Das Spiel des Fräul. Gross vertritt bei grosser Sicherheit und Eleganz mehr das leichte und graziöse Genre, während Fräul. Wolff mehr Kraft und Feuer jedoch bei geringerer Glätte und Abrundung des Spiels entwickelt. Mit der Wiedergabe von Schumann's »Kreisleriana« seitens der letztgenannten Künstlerin konnten wir uns nicht einverstanden erklären, wogegen sie mit zwei glänzenden Salonstücken von Brüll eine höchst befriedigende Leistung gab. Fräul. Gross brachte u. A. die Liszt'sche Transcription von Chopin's »Chants polonais« mit grosser Feinheit zu Gehör. Den beiden Pianistinnen schlossen sich zwei Sängerinnen an: Frau Mathilde Jacoby und Fräul. Eugenie Senigaglia, beide Schülerinnen von Professor Gänsbacher. Frau Jacoby's umfangreicher und volltönender Mezzosopran, der auch nach Seite der Coloratur eine treffliche Schulung zeigte, wie ihre ganze Erscheinung weisen die Künstlerin entschieden zur Oper hin, während Fräul. Senigaglia, zwar mit bescheideneren Mitteln ausgerüstet und von merkbarer Aengstlichkeit befangen, das Publikum dennoch rasch durch die Innigkeit, die sich in ihren Liedervorträgen aussprach, für sich gewonnen hatte.

Mit weit weniger Glück concertirte der talentvolle Pianist Franz Zottmann, der nach erfolgreichem Debut vor zwei Jahren durch äussere Umstände und Zufälligkeiten mehrfach in seinen Studien unterbrochen wurde und sich nun offenbar zu rasch nach diesen Unterbrechungen mit einem eigenen Concert an die Oeffentlichkeit gewagt hat.

Fräul. Rosa Hellmesberger, die Tochter von Joseph Hellmesberger, konnte als Sängerin nur bescheidenen Ansprüchen genügen und mag der Beifall, der dennoch nach jedem ihrer Vorträge reichlich gespendet wurde, wohl mehr dem die Sängerin am Flügel begleitenden Vater als der Tochter gegolten haben.

In Hellmesberger's 2. Quartettsoirée hat ein Klavierquartett von Jul. Zellner, dessen Klavierpart durch Herrn Anton Door vortrefflich interpretirt wurde, allgemeinen Beifall gefunden.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Karlsruhe. Im Hoftheater gelangte zum erstenmale das Ballet: »Die Geschöpfe des Prometheus« mit der Musik von Beethoven zur Aufführung, ohne indess zu gefallen. Es gehört der Geschmack jener Zeit dazu, in welcher der berühmte Balletmeister Vigano dieses Ballet auf die Wiener Hofbühne gebracht hat, um für die Darstellung des Titanen Prometheus und der ihn umgebenden griechischen Göttergestalten als Balletfiguren schwärmen zu können. Dies sind aber glücklicher Weise tempi passati. Von der Musik Beethoven's ist die wohlbekannte Ouverture die bedeutendste Nummer. Das Finale weist jenes Doppelthema auf, welches Beethoven im letzten Satze der »Eroica« wieder zur Verwendung gebracht hat. Nachdem die hiesige Hofbühne nunmehr die Aufführung des »Raimondin« von Perfall hinter sich hat, gedenkt man daselbst Halevy's »Blitz« und Thomas' »Mignon« zu geben —, wann? wissen die Götter wohl besser, als die mit Widerwärtigkeiten aller Art, insbesondere Indispositionen zu kämpfen habende Direction des Hoftheaters.

Eingesandte Concert-Programme.

Aachen. Am 1. Januar Concert unter Mitwirkung von Fräul. Sophie Bosse aus Köln und Herrn Paul Haase und unter Leitung des Herrn Heinr. Prömper. Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn. — »Frühlingsnetz«. Chor mit Begleitung von Klavier und 4 Hörnern (neu) von Goldmark. — Lieder von Schubert, Grammann und Jensen. — Quartette: a. »Dornröschen« (neu), b. »Rheinfahrt« (neu) von A. Dregert. — »Sonnenaufgang«. Chor mit Orchesterbegleitung (neu) von E. Hermes. — »Frithjof« für Männerchor, Solostimmen und Orchester, von Max Bruch (z. 1. M.).

Altenburg. Am 2. Januar Hofconcert unter Stade's Leitung und Mitwirkung der Herren Director Staegemann aus Leipzig und de Vroye aus Paris. Festouverturen von Fr. Schneider und W. Stade. — Arie aus »Hans Heiling« von Marschner, Lieder von Schumann und Grädener. — Concertino für Flöte von Demersseman, Flötensoli von Händel-Stade und Saint-Saëns. — Largo (Abenddämmerung) aus der »Waldsymphonie« von Raff. — Allegro aus der 8. Symphonie von Beethoven.

Altona. Am 8. Januar 1. Kammermusikabend von G. Schubart (Vortrag Beethoven'scher Sonaten für Pianoforte und Violine) unter Mitwirkung des Herrn Concertmeister F. Marwege. Sonaten Op. 12 Nr. 1 (Ddur), — Op. 30 Nr. 1 (A-dur), — Op. 96 (Gdur), — Op. 30 Nr. 2 (Cmoll).

Baltimore. Am 1. December 9. Pianoforterecital des Peabody-Institutes unter A. Hamerik's Leitung. Sonate (Adur) von Ph. E. Bach. — Gigue Op. 13 (Dmoll) von Hässler. — Concertetuden von Henselt. — Scherzo aus Op. 31 (Cmoll) von Erlanger. — Heimatklänge aus Op. 7 von H. Götz. — Barcarole (Gdur) und Etude (Dmoll) von Rubinstein.

Baltimore. Am 8. December 10. Recital. Rondo capriccioso (E moll) und Lieder ohne Worte von Mendelssohn. — Impromptu, Berceuse, Mazurka, Andante spianato und Polonaise von Chopin.

Baltimore. Am 15. December 11. Recital. Sonaten Op. 53 und Op. 111 und Bagatellen aus Op. 126 von Beethoven.

Baltimore. Am 22. December 12. Recital. Thema und Variationen (Bdur), Moments musicals und Impromptu (Es dur) aus Op. 90 von Schubert. — Fantasie Op. 17 von Schumann.

Frankfurt a. M. Am 5. Januar 7. Museums-Concert unter C. Müller's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Fillunger und des Herrn Prof. Joachim. Symphonie Esdur (Nr. 3 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe von Haydn. — Arie »Ah perfido« von Beethoven, Lieder von Schubert und Brahms. — Concert für Violine von Beethoven. — Adagio aus dem 11. Concert für Violine von Spohr. — L'Arlésienne, Suite für Orchester von Bizet.

Hamburg. Am 5. Januar 5. Philharmonisches Concert unter Mitwirkung der Frau Amalie Joachim und des Herrn Concertmeister Marwege. Ouverture zu »Lodoiska« von Cherubini. — Arie aus »Titus« von Mozart, Concert (Gmoll, Op. 26) für Violine von Bruch. — Furien-Scenen, Furientanz und Reigen seliger Geister aus dem II. Acte, Scene und Arie für Alt aus dem III. Acte der Oper »Orpheus und Euridice« von Gluck. — Symphonie (Nr. 1 Cmoll) von Brahms.

Leipzig. Am 12. Januar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Sonate mit Violine Es dur von Beethoven (Herren Voorhis und Häuser). — Fantasie As dur über »Auf Flügeln des Gesanges« von Mendelssohn, von St. Heller (Fräul. Eyre). — Beethoven-Cyklus III: Streichquartett Op. 127 Es dur (Herren Beck, Schulz, Springer und Kiessling). — Ballade für Pianoforte G moll von Chopin (Herr Knopf). — Sonate für Pianoforte Op. 22 Bdur von Beethoven (Fräul. Lewing).

Mannheim. Am 4. Januar 4. Academieconcert. (Direction Hofkapellmeister E. Paur. Solist Herr Professor August Wilhelmj). H. Zopff, Festouverture und Kaisermarsch. — Bruch, Violinconcert Nr. 1 Gmoll, Violinsoli von Wilhelmj und Laub-Wilhelmj. — Volkmann, Serenade für Orchester mit obligatem Violoncell. — Schumann, Ouverture zu »Manfred«. — Mendelssohn, Symphonie Nr. 4 Adur.

Mülhausen i. E. Am 5. Januar Concert des Musikverein unter Leitung des Musikdirector A. Walter aus Basel. Der 42. Psalm für gemischten Chor von Mendelssohn. — Capriccio für Pianoforte von Mendelssohn. — »Frühling«, dreistimmiger Frauenchor von Bargiel. — Quartette für gemischten Chor von Schumann. — Andante und Variationen für Violine von Rode. — »Schön Ellen«, Ballade für Soli und Chor von Bruch.

Oldenburg. Am 5. Januar 3. Abonnementconcert der Grossherzoglichen Hofkapelle unter Mitwirkung der Herren H. Vitzthum aus Hannover und H. Syvarth. Ouverture »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven. — Concert für Harfe und Flöte von Mozart. — Adagietto aus der Suite für Orchester (Op. 101) von Raff. — Fantasie für Harfe von John Thomas. — Tragische Ouverture von Brahms. — Feentanz für Harfe von Parish-Alvars. — Symphonie (Nr. 3, Es dur) von Schumann.

Prag. Am 6. Januar Concert unter Mitwirkung des Fräul. Nagel, der Herren Bronlik von der Hofoper in Wien, Ant. Dvořák und K. Bendl, des Kapellmeister M. Anger, sowie der Mitglieder der »Philharmonia« und anderer Künstler. Dvořák: Ouverture zu »Dimitrij«. — Lieder von K. Bendl (neu), Chvála und »Siegmund's Liebesgesang« von Wagner. — Pianofortesoli von A. E. Müller, Rubinstein und Dvořák. — Dvořák: Nocturno für Streichorchester (neu). — Bendl: Grande Polonaise concertante für Orchester (neu). — Saint-Saëns: Bacchanale aus »Samson und Dalila« für Orchester.

Zwickau. Am 15. December 3. Abonnementconcert des Musikverein unter Mitwirkung der Damen Brünicke und Gose aus Magdeburg. Suite Nr. 6 (Op. 150) von Lachner, Egmont-Ouverture von Beethoven, »Der Rattenfänger von Hameln«, symphonische Dichtung von Paul Geissler. — »Das Hindumädchen«, Concertarie von Reinecke, Lieder von H. Riedel, H. Schmidt und W. Taubert. — Duette von Holstein, Mendelssohn und Hiller.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten in der Hofburg-Kapelle am Sonnabend, den 6. Januar, folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Krönungsmesse von Liszt, Graduale (Omnes de Saba) von Eybler und Offertorium (Laudate) von Salieri.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 20. Januar Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Jauchzet dem Herrn«, Psalm 100 für achtstimmigen Chor- und Sologesang von Oscar Wermann.
2) Ruhethal und Engelterzett von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 21. Januar Vormittag ½9 Uhr.

Aus »Elias« von Mendelssohn:
a) »Sei stille dem Herrn«.
b) »Wer bis an das Ende beharrt«.

— Am 14. Januar starb in San Remo der Intendant des Schweriner Hoftheaters, Freiherr Alfred von Wolzogen im 60. Lebensjahre.

— Teresina Tua wird, bevor sie ihre Reise über Königsberg nach Petersburg und Moskau antritt, noch einmal am 19. Januar im Leipziger Stadttheater concertiren.

— Die »Künstlergesellschaft« zu Angers veranstaltete vor kurzem eine Litolff-Feier, gelegentlich welcher unter Litolff's Leitung u. A. dessen »Gesang der Guelfen« und Ouverture zu »Die Girondisten« mit grossem Erfolg zur Aufführung gelangten.

— Von den in Berlin für wohlthätige Zwecke in Aussicht genommenen Kirchenconcerten mit Militärmusik hat bereits das erste am 9. Januar in der Dreifaltigkeitskirche stattgefunden.

— Die Herren Mathias und Lambert haben für die Cantate »Prométhée enchainé« den Rossini-Preis in Paris erhalten. Derselbe beträgt, da er im vorigen Jahre nicht zur Vertheilung gelangte, 3000 Francs.

— Unter ehrender Theilnahme der betreffenden Behörden und seiner vielen Freunde feierte am 1. Januar der Organist an der Königl. Garnisonkirche zu Berlin, Ludwig Joedicke, sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— Am 16. Januar wird der böhmische Geiger Ondricek, dem von Wien aus enthusiastisches Lob gezollt wird, im Vereine mit Aglaja Orgeni und Eugen d'Albert in Berlin concertiren.

— Der zur Zeit in Riga thätige, frühere Kapellmeister des Hamburger Stadttheaters, Hagen, wird vom künftigen Juli ab in den Verband des Dresdener Hoftheaters treten.

— Die neue komische Oper »Ninetta« von Raoul Pugno ist am zweiten Weihnachtsfeiertage im Renaissance-Theater zu Paris erstmalig, jedoch ohne besonders günstigen Erfolg zu erzielen, in Scene gegangen.

— Die erste Aufführung von Gounod's »Der Tribut von Zamora« im Wiener Hofoperntheater ist für Ende Januar anberaumt.

— Am 20. Januar wird in der Berliner Singacademie Bach's »Johannespassion« aufgeführt werden.

— Die für die Londoner nächste Saison angekündigten neun Richterconcerte werden am 7., 10., 21. und 28. Mai, 4., 11., 18. und 25. Juni und 2. Juli in St. James Hall stattfinden.

— Musikdirector E. Bohn in Breslau veranstaltete im December mit seinem Gesangverein zwei historische Soiréen, deren erste »das mehrstimmige weltliche deutsche Lied vom Ende des 15. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts«, und die zweite »das mehrstimmige weltliche deutsche Lied im 19. Jahrhundert« zum Inhalt hatte. Die altdeutschen Gesänge wurden sämmtlich im Urtext vorgetragen.

— Nach Beendigung ihres Dresdener Gastspiels begiebt sich Marianne Brandt im Februar zunächst nach Köln und in der zweiten Hälfte des Monats nach Weimar zu Gastspielen. Für März ist die Künstlerin wieder an Angelo Neumann's »Richard Wagner-Theater« gebunden.

— Die drei Concerte der zweiten Serie der unter Hofkapellmeister Wüllner's Direction stehenden Abonnementconcerte der Berliner Philharmonie werden am 22. Januar, 5. und 26. Februar stattfinden. Als Solisten werden sich Frau Essipoff und die Herren Wilhelmj und Rummel betheiligen; als Hauptnummern der Programme werden genannt: Chopin's Emoll-Concert, Symphonie (Cdur) von Saint-Saëns (neu), das zweite Vorspiel zu Grammann's Oper »Melusine«, »Intermezzo scherzoso« von Hugo Reinhold, die »Harold-Symphonie« von Berlioz, »Eine Faust-Symphonie« von Mihalovich (neu), Rheinberger's Ouverture zu »Der Widerspenstigen Zähmung« etc.

— Im zweiten Abonnementconcert der unter Musikdirector Lange's Leitung stehenden »Cäcilia« in Gladbach hat die Concertsängerin Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf mit der vortrefflichen Wiedergabe einer Mozart'schen Concertarie und Liedervorträgen ausserordentlichen Erfolg gehabt; es wird der metallreiche Timbre und die nach jeder Richtung hin tadellose Schulung der schönen Stimme des Fräul. Schauseil rühmend hervorgehoben.

— Am 21. December gelangte in Amsterdam das neue Oratorium »David« von Rich. Hol zur Aufführung und fand sehr günstige Aufnahme.

— Joseph Wieniawski beabsichtigt zwei Concerte im Monat Januar in Brüssel zu geben; das erste soll am 22. unter Mitwirkung von Jeno Hubay, das zweite am 28. mit Orchester (unter Merten's Leitung) stattfinden.

— Am 23., 24., 26. und 27. Januar wird Wagner's »Ring des Nibelungen« in Brüssel erstmalig in Scene gehen. Die erste Vorstellung von Boito's »Mefistofele« soll den Nibelungen-Aufführungen unmittelbar vorausgehen.

— Der von uns bereits wiederholt erwähnte, von Dr. Krückl auf Pollini's Kosten zur musikalisch-dramatischen Laufbahn ausgebildete frühere Kutscher Bötel betrat als »Lyonel« in Flotow's Martha zuerst die Hamburger Bühne und überraschte allgemein durch seine brillanten Stimmmittel und die schon gewonnene Routine. Bötel erntete fast zu viel des Beifalls, ja am Schlusse der Vorstellung sogar dreimaligen Orchestertusch.

— Für Henry Schradieck, der bekanntlich am 1. April einem ehrenvollen Rufe nach Cincinnati folgt, ist Adolph Brodsky aus Moskau als Lehrer des Violinspiels für das Conservatorium in Leipzig gewählt worden.

— Hofkapellmeister Lassen in Weimar erhielt gelegentlich seines 25jährigen Amtsjubiläums von der philosophischen Facultät der Universität Jena das Doctor-Diplom verliehen. Das zu Ehren des Festes veranstaltete Concert verlief höchst animirt und trug dem Jubilar viele Zeichen der Verehrung ein.

— In Dresden wurde am 14. Januar für Gottfried Silbermann eine Gedächtnissfeier mit Gottesdienst, verbunden mit Gesang- und Orgelvorträgen in der Frauenkirche veranstaltet, deren Orgel bekanntlich eines der besten Silbermann'schen Werke ist. Auch in Freiberg, woselbst Silbermann von 1711 bis 1741 lebte und wirkte, beging man eine Gedächtnissfeier im Dom für denselben.

— In Folge des Engagements der Frau Reicher-Kindermann hat Frau Luger ihren Abschied von der Berliner Hofoper erbeten, da beide Künstlerinnen das gleiche Rollenfach vertreten.

— Dem Musikschriftsteller Richard Pohl in Wiesbaden wurde vom König von Bayern die goldene Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft mit dem Bande verliehen.

— Der Herzog von Coburg hat dem Königl. Musikdirector Friedr. Wagner in Dresden das Verdienstkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen.

— Der Director des städtischen Musikchors in Mailand, Odoardo Tamborini, ist dortselbst am 21. December 1882 gestorben.

— Im 2. Abonnementconcert der »Philharmonic Society« in Belfast am 15. December fand Mendelssohn's »Elias« unter Beyschlag's Direction eine trefflich gelungene Aufführung. Solisten waren die Damen Mullen und Scott-Fennell, die Herren Kenningham und King.

— Die Musikalienhandlung von Gebethner und Wolff in Warschau machte anlässlich des am 26. November unter grosser Antheilnahme begangenen Jubiläums ihres 25jährigen Bestehens eine Schenkung von 2000 Rubel zur Gründung eines Vereins der Warschauer Buchhandlungs-Gehilfen.

— Wagner und Liszt wohnten in Venedig einer Production der Lehrer und Schüler des dortigen Benedetto Marcello Liceums bei. Das Programm enthielt u. A. Mozart's Ouverture zur »Zauberflöte«. Als die Ausführenden schon bereit zum Beginne der Ouverture standen, übergab der Leiter des Concertes, Professor Gira, Richard Wagner den Taktstock, und dieser dirigirte zur grossen Freude sämmtlicher Anwesenden Mozart's Zauberflöten-Ouverture.

— Casimiro Angeli in Lucca hat soeben eine Oper »Sophonisbe« vollendet, mit deren Partitur er seit 1878 beschäftigt war.

— Im Opernhause zu Frankfurt a. M. ging Donizetti's »Dom Sebastian« neu einstudirt und in glänzender Ausstattung mit Frau Moran Olden und den Herren Beck und C. Müller in Scene.

— Mit dem 1. April wird das unter dem Protectorat des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und unter artistischer Leitung des Hofkapellmeister Carl Schröder stehende »Fürstliche Conservatorium für Musik« in Sondershausen eröffnet werden. Zweck und Ziel dieser Lehranstalt sind, zunächst tüchtige Orchestermusiker, sodann Virtuosen auf einzelnen Instrumenten, Sänger und Sängerinnen, ferner Orchester- und Chordirigenten auszubilden, wie sie auch eine Vorschule für Militärmusiker sein soll. Der Unterricht erstreckt sich auf sämmtliche Orchesterinstrumente, Pianofortespiel, Orgelspiel, Kammermusik und Orchesterspiel, Harmonie-, Compositions- und Instrumentationslehre, Partiturenlesen und Dirigiren, Unterrichtsmethode, Solo- und Chorgesang, Musikgeschichte, Notenschreiben. Schriftliche Anmeldungen, sowie besondere, die Anstalt betreffende Anfragen sind zu richten an den Director des fürstl. Conservatoriums für Musik in Sondershausen, Hofkapellmeister Carl Schröder.

— Unter Mitwirkung der Herren Professoren J. Brüll und Hummer wird Frau Rosa Bernstein-Neuda Ende Januar ein Concert im Saale Ehrbar zu Wien veranstalten.

— Frankfurter Zeitungsnachrichten entnehmen wir, dass Herr Anton Urspruch von der Administration des Dr. Hoch'schen Conservatoriums dortselbst seine Entlassung als Lehrer an dieser Anstalt genommen habe. Es wird bemerkt, dass das Motiv der Demission darin zu suchen sei, dass Herr Urspruch seine Lehrthätigkeit zu Gunsten seines eigenen Schaffens eingeschränkt und nicht in Verbindung mit einer officiellen Anstalt gebracht sehen wollte. Herr Urspruch war als Compositionslehrer neben und nach Raff thätig. Für das Frankfurter Conservatorium ist das Scheiden Urspruch's wiederum ein schwerer und nicht leicht zu ersetzender Verlust.

Redactions-Briefkasten.

W. H. in *B.* Ihre Sendung ist s. Zt. richtig eingetroffen, nur haben wir noch nicht Zeit gefunden, Ihnen darüber zu schreiben, jedoch soll dies in nächster Zeit geschehen. Ihre Wünsche erwidern wir auf's herzlichste.

Neuer Mitarbeiter in *St.* Sie wünschen zu wissen, in welcher Form uns die Manuscripte am liebsten sind und nehmen wir Veranlassung, ihnen und allen unseren Herren Mitarbeitern kund zu thun, dass wir bitten dreierlei bei Abfassung der Manuscripte zu berücksichtigen: 1) deutliche nicht zu enge Schrift, besonders der Namen, 2) nur eine Seite des Manuscriptes zu beschreiben und 3) am Rande so viel Raum zu lassen, dass eine Bemerkung oder Correctur anzubringen möglich ist. Für Erfüllung dieser Bitten wären wir sehr dankbar!

E. K. in *H.* Soll in nächster Nummer Aufnahme finden.

Inserate.

Fürstliches Conservatorium für Musik und Orchesterschule in Sondershausen.

Eröffnung Anfang April d. J. Unterrichtsgegenstände: **Sämmtliche Streich- und Blasinstrumente, Pianoforte, Orgel, Harmonie-, Compositions- und Instrumentationslehre, Orchester- und Kammermusik, Dirigiren, Musikgeschichte, Solo- und Chorgesang. Honorar halbjährlich 75 ℳ, Pensionen ca. 400 ℳ jährlich.** Prospecte gratis.

Der Director: Hofkapellmeister Carl Schröder.

Soeben erschien:

Fünfzig Lieder für weiblichen Chor

herausgegeben von

Carl Attenhofer.

Original-Compositionen und Arrangements

von

Franz Abt, Carl Attenhofer, W. Baumgartner, Bogler, L. Cherubini, Cooper, D. Elster, Th. Gangler, Josephi, F. Mendelssohn, W. Petersen, Podbertzky, Joh. Heinr. Rolle, Franz Schubert, W. Tschirch, C. M. v. Weber.

Bei dem grossen Mangel an Frauen-Chören wird diese Sammlung von **Carl Attenhofer,** welcher durch seine Compositionen, wie durch Herausgabe des »Liederbuch für Männer-Chor« in Sängerkreisen vortheilhaft bekannt, sich bald Eingang in den Vereinen verschaffen.

Preis brochirt ℳ 1. 25. Halbleinen, geb. ℳ 1. 40.
Ganzleinen, geb. ℳ 1. 70.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikhandlung, sowie von den Verlegern

Gebrüder Hug in Zürich,

Basel, Strassburg i. E., St. Gallen, Luzern, Constanz.

Das Magazin

für die Literatur des In- und Auslandes.

Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes.

Begründet im Jahre 1832 von Joseph Lehmann.

Herausgegeben von **Dr. Eduard Engel.**

Wöchentlich 2 Bogen in gr. 4.

Allen Denen, welche der literarischen Bewegung im In- und Auslande, sowie den geistigen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarvölkern mit Interesse folgen, sei das **„Magazin“** aufs Wärmste empfohlen. Sämmtliche bedeutsame Erscheinungen der Weltliteratur werden in ihm theils in abgerundeten Essays, theils in kürzeren kritischen Besprechungen dem deutschen Publikum vorgeführt. Keine literarische Revue Deutschlands oder des Auslandes kann sich mit dem **„Magazin“** an Vielseitigkeit und gesundem Kosmopolitismus messen. Die hervorragendsten Schriftsteller des In- und Auslandes sind seine Mitarbeiter.

Das **„Magazin“** erscheint jeden Sonnabend in grossem Zeitungsformat 16 Seiten stark und kostet bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie in directem Bezuge von der unterzeichneten Verlagshandlung

vierteljährlich nur 4 Mark.

Sämmtliche Nummern des Quartals werden prompt nachgeliefert.

Leipzig. **Wilhelm Friedrich**

Königl. Hof- und Verlagsbuchhandlung.

In meinem Verlage ist erschienen:

Die plastische Musik.

Komische Scene

für Declamation, Soli und Männerchor
mit Pianofortebegleitung

von

Josef Koch von Langentreu.

Op. 72.

Text von Erik Nessel.

Partitur Pr. 3 ℳ, Stimmen (à 75 ₰) Pr. 3 ℳ, Textbeilage 20 ₰.

LEIPZIG. **C. F. W. Siegel's Musikhdlg.**
(R. Linnemann.)

Soeben erschienen:

Carl Maria v. Savenau.

Op. 17. **Aus Carl Stieler's „Hochlands-Liedern“.** 3 Gesänge für eine tiefe Stimme (Bariton) mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1: **Letzter Gruss.** Nr. 2: **Unvergessen.** Nr. 3: **„Vale“.** Preis: 1 Fl. 05 Kr. ö. W.
1 ℳ 80 ₰.

Op. 18. **Gedenkblatt** für Pianoforte. Preis: 60 Kr. ö. W.
1 ℳ.

Op. 19. **„Musik“.** Dichtung von Helene, Herzogin von Orleans geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin. Zur Declamation mit Klavierbegleitung. Preis: 1 Fl. ö. W.
1 ℳ 80 ₰.

Verlag von **Em. Wetzler.** Wien (I. Kärntnerring 11) und Prag (Ferdinandstrasse 36).

Abonnements-Einladung

auf die

„Wiener Signale“,

Wochenschrift für Theater und Musik (V. Jahrgang).

Erscheint jeden Sonnabend. Eigenthümer und Herausgeber: **Ignaz Kugel, Wien VII., Lindengasse 11.** — Hauptmitarbeiter: Dr. Gotthelf Meyer, Dr. Theodor Helm, Dr. Jul. Kohn, Alexander v. Czeke, Eduard Kulke, J. H. Bonawitz u. s. w.. — Ständige Correspondenten in: London, Paris, Berlin, Leipzig, Petersburg, Moskau, Kopenhagen, Mailand, Pest u. s. w.

Preis für Deutschland halbjährig 6 ℳ.

Die Administration der „Wiener Signale“.

Ein guter historischer Operntext

wird gesucht. Diesbezügliche Offerten werden unter O. S. durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Musikinstrumente und Saiten

— jeder Art — zum Fabrikationspreis —

A. Beuthner, Markneukirchen i. S.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 25. Januar 1883. Nr. 4.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Mozartiana.

Mitgetheilt von **Paul Graf Waldersee.**

(Schluss).

La finta Giardiniera.

c. Durchstrichene Stelle zwischen Takt 4 und 5 der Seite 244.





3. Thamos, König in Aegypten. Köchel Verz. No. 345.
Skizze statt des Allegretto Seite 50, Takt 5.



Eine Opern-Novität im Hamburger Stadttheater.

Anton Dvořák's zweiactige »komische« Oper »Der Bauer ein Schelm« (Text von J. G. Vesely, deutsch von E. Züngel) kam am 3. Januar zur ersten hiesigen Aufführung und fand seitens des grossen Publikums wohlwollende Aufnahme. Wie bei jeder neuen Erscheinung, der nicht eine grosse Reclame voraufgegangen, hielt sich der Beifall der Zuhörer in jenen bescheidenen Grenzen, die, man könnte fast sagen vornehmer Zurückhaltung gleicht. Aber diese ruhige Entgegennahme eines Kunstwerkes spricht für das ernste Nachdenken der Zuhörer und dürfte die Garantie einer bei den Wiederholungen der Oper sich steigernden Sympathie sein. Der Name des Tonsetzers ist ein gerade in jüngster Zeit viel und gern genannter; Dvořák's zahlreiche Orchester- und Kammermusikwerke finden sich neben denen anderer neuerer Meister dauernd auf den Programmen der ersten Concertinstitute, sie verdienen einestheils ihrer Originalität, anderntheils ihrer dabei edlen Construction wegen diese Bevorzugung, besonders in der gegenwärtigen Zeit, in der neben dem verhältnissmässig wenig Guten so Manches von nur vorübergehender Bedeutung geschrieben wird. Das Hauptmerkmal der Tongestalten dieses dem böhmischen Lande angehörenden Componisten ist die geniale Verschmelzung national czechischen Volkslebens mit den durch ernste Studien geläuterten Kunstanschauungen. Aehnlich wie Friedrich Smetana führt auch Anton Dvořák eine Tonsprache, die des Inhaltvollen ausserordentlich viel enthält und auch ausser in ihrem Vaterlande gewiss aller Orten, wo sich zu ihrer Verdentlichung die rechten Dolmetscher finden, verstanden werden wird. Hervorragende Capacitäten, wie Johannes Brahms, Ed. Hanslick und Andere, sind für Anton Dvořák eingetreten und haben ihm in Deutschland in erfolgreicher Weise die Laufbahn geebnet. Was die Publikation seiner Schöpfungen betrifft, so ruhen diese in den Händen der wohlaccreditirten Verlagsfirma N. Simrock in Berlin, woselbst auch die nach diesen kurzen Eingangsworten näher zu besprechende Oper im Stich erschienen ist.

Das Textbuch, ein harmloses Lustspiel, zum Theil identisch mit Baumarchais' »La noce de Figaro«, ist wohlgeeignet für eine musikalisch anziehende Composition, mehr jedoch für eine lyrisch gehaltene, als gerade »komische« Oper. Die deutsche Uebersetzung, so viel des Guten dieselbe auch enthalten mag, klingt in ihrem Versmaass nicht gerade angenehm und das wirkt auch theilweis zurück auf die musikalische Phrasirung, die in der original czechischen Sprache sicher eine ganz andere sein wird. Da nun dem Componisten das speciell Komische ferner zu liegen scheint, als das Lyrische, so sind auch alle diejenigen Persönlichkeiten, deren Empfindungs- und Denkungsart der zuletzt angeführten Gefühlsart entsprechen, am besten in der Charakterzeichnung getroffen; vor allem Regina, die Tochter des reichen Bauern Martin, um deren Besitz sich die ganze Handlung des Lustspiels dreht, erscheint in duftig poetischem Lichte, ausgerüstet mit all denjenigen musikalisch feinen Specialitäten, die nur eine bedeutend und vielseitig angelegte Natur wie Anton Dvořák zu schaffen mochte. Regina, die Heldin der Oper, nimmt die Aufmerksamkeit des Zuhörers wie Zuschauers vollständig für sich in Anspruch. Ebenfalls sympathisch ist die lyrische Partie des sie liebevoll verehrenden Grafen. Auch Gottfried, ihr eigentlicher Geliebter, singt in zu Herzen gehenden Tönen; von besonderem Reiz sind die Duettgesänge. Der Bauer Martin, wie der reiche, Regina umwerbende Bauerssohn Conrad erscheinen durch die ihnen aufgenöthigte Komik weniger gut getroffen. Die kleinen Rollen, eine Schaffnerin, die Gräfin und ihre Kammerzofe Bertha, wie auch der Kammerdiener des Grafen, sind meistens nur in den Ensemblesätzen thätig und jede im Einzelnen wie besonders im Zusammenwirken durch charaktervolle Motive vortrefflich gezeichnet. Ueberhaupt bilden die dem Vorbilde classischer Kunstepochen verwandten Ensemblesätze einen wesentlichen Bestandtheil des Werkes, es ruht auf diesen die eigentliche Wirkung des Ganzen. Die Gartenscene — ein Stelldichein mit Verwechslungen à la Figaro — ist musikalisch ausserordentlich schön, desgleichen sind die lyrischen Gesangstücke des Grafen von grosser Anmuth. Als Meister der instrumentalen Klangschönheiten hat Dvořák überall auch in seiner Oper Vorzügliches geschaffen, die Colorirung ist eine feine und trägt den Gesang aufs Beste. Um die hiesige Aufführung, deren Verlauf ein recht guter zu nennen ist, haben Herr Kapellmeister Zumpe, wie die sämmtlichen Darsteller, Fräulein Nicolai, Fräulein Wiedermann, Frau Kögel-Borée, Fräulein Sax und die Herren Gura, Freny, Wolff, Landau und Sedlmeyer sich grosses Verdienst erworben.

Emil Krause.

Kritische Besprechungen.

Savenau, Carl Maria von, Op. 17. Aus **Carl Stieler's „Hochlandsliedern"**. 3 Gesänge für eine tiefe Stimme (Bariton) mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1 Letzter Gruss. Nr. 2 Unvergessen. Nr. 3 »Vale«. Preis 1 ℳ 80 ₰. Verlag von Em. Wetzler in Wien.

Op. 18. **Gedenkblatt** für Pianoforte. Preis 1 ℳ. Ebendaselbst.

Op. 19. **„Musik"**. Dichtung von **Helene** Herzogin von Orleans geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin. Zur Declamation mit Klavierbegleitung. Preis 1 ℳ 80 ₰. Ebendaselbst.

Obengenannte drei bei Em. Wetzler in Wien erschienenen Werke verdienen die Beachtung aller Kunstfreunde in hohem Maasse. Das erste derselben (Op. 17) ist ein Cyklus von drei in innerem Zusammenhange stehenden Gesängen aus Carl Stieler's »Hochlandsliedern«, von welchen wir dem stimmungsvollen dritten (»Vale«) schon wegen seiner eigenthümlichen Gestaltung — das Ganze ist auf einen das Glockengeläute imitirenden Orgelpunkt gebaut — den Vorzug geben möchten, ohne darum den Werth der anderen beiden wesentlich geringer anzuschlagen. Das zweite Opus (18) ist eine Klavier-Solopièce (»Gedenkblatt«) mit dem bekannten Schiller-Schubert'schen Motto: »Ich habe gelebt und geliebet«. Man könnte dieses bei aller inneren Wärme doch vornehm gehaltene Tonstück eine Transcription nennen, wenn auch nicht in der gewöhnlichen äusserlichen Bedeutung des Wortes, sondern in einem höheren geistigen Sinne. Der Componist giebt eine schwermüthige über synkopirter Begleitung allmälig zu leidenschaftlichem Ausdrucke sich erhebende Melodie, aus welcher das Schubert'sche Motiv an entscheidender Stelle bald deutlich hervortritt, bald nur von Weitem anklingt, um endlich leise zu verklingen. Original und Motto sind stets in so sinniger Weise mit einander verbunden, dass das Ganze von meisterlicher Hand wie aus Einem Gusse geformt erscheint. Das dritte der vorliegenden Werke: Savenau's Melodram »Musik« zu einem Gedichte von

Helene, Herzogin von Orleans, ist ein bereits in weitesten Kreisen bekanntes und überall mit verdientem Beifall aufgenommenes Tonstück. Die ästhetische Berechtigung derartiger Compositionen bei Seite gelassen, wäre es unseres Erachtens zu wenig gesagt, wenn man mit Hinblick auf eine Fülle von höchst prägnanten Einzelheiten dieses Tonwerk mit dem Epitheton »geistreich« abfertigen wollte. Nicht nur, dass sich der musikalische Ausdruck desselben bis zur letzten Note steigert, sondern es ist dem Componisten durch eine ungesuchte Modulation (von Fis moll ausgehend und in Fis dur endigend) gelungen, eine fast unvermeidliche Schwäche aller melodramatischen Compositionen zu überwinden, das Ganze als ein wohlgerundetes Tonbild hinzustellen und hierdurch mit Mitteln von nahezu überraschender Einfachheit eine ergreifende Wirkung zu erzielen. Wir sind überzeugt, dass diese sämmtlichen Compositionen um so mehr Verbreitung und Beliebtheit erlangen werden, als dieselben an den ausübenden Künstler keine allzu grossen Anforderungen stellen.

Dr. W. M.

Männerchöre.

Johannes Feyhl, Op. 87. **Zehn religiöse Gesänge** zum Gebrauche für Kirchenchöre und Gesangvereine für vierstimmigen Männerchor. 3 Hefte. Preis Partitur und Stimmen à *M*. 1 50. Jede einzelne Stimme 25 *Pf*. Leipzig, C. F. W. Siegel (R. Linnemann).

Wir finden in diesen 3 Heften zwei Trauungs- und zwei Begräbnisslieder, einen Lobgesang (Psalm 20: »Singet dem Herrn ein hohes Lied« —) Weihnachts- und Pfingstlied, Gebet, Stabat mater dolorosa und zum Schluss den Kirchensegen: »Die Gnade unseres Herrn« etc. — für vierstimmigen Männerchor gesetzt. Die Satzweise des Herausgebers ist einfachster Natur; jede Stimme geht ihren ruhigen Gang einher, ohne die anderen durch Vorhalte, Durchgänge etc. irgendwie incommodiren zu wollen. Dies ist nun an und für sich sehr löblich, namentlich in Anbetracht wenig geübter Sänger, allein hier und da konnte doch ein kleines polyphones Element eingeschoben werden; denn wenn nur Eine Stimme einmal einen kurzen Vorsprung nimmt, so giebt das eine aufmunternde Abwechselung und ist besser als ein immerwährendes einförmiges Fortgehen von Takt zu Takt. Auch wäre zu wünschen gewesen, dass zuweilen vom Componisten eine neuere Modulationsweise angewendet werden wäre, um dem Ganzen mehr Aufschwung zu verleihen. Immerhin aber macht der Satz Anspruch — so anspruchslos alle Nummern gehalten sind — auf Reinheit und Harmoniekenntniss, ohne, wie gesagt, von den Fortschritten der Neuzeit Gebrauch gemacht zu haben.

Für Gesangvereine in kleinen Städten und auf dem Lande werden diese Sachen als willkommene Gabe begrüsst werden.

A. Terschak, Op. 173. **Zwei Gedichte** von Thomas Moore für Männerchor mit deutschem und englischem Text. Nr. 1. Dich vergessen? — (Remember thee?). Partitur und Stimmen *M* 1. 60. Jede einzelne Stimme 25 *Pf*. Nr. 2. Geh, wo Ruhm dir winket. — (Go, where glory waits thee). Partitur und Stimmen *M* 1. 80. Jede einzelne Stimme 25 *Pf*. Leipzig, C. F. W. Siegel (R. Linnemann).

In beiden Heften zeigt sich das lobenswerthe Streben, den Texten allewege gerecht zu werden. Der Componist möchte jeder einzelnen Stimme sein Denken und Fühlen ans Herz, in den Mund legen. Doch glauben wir, dass es nicht immer auf die rechte und passende Art geschehen ist. Die Polyphonie will ihren zutreffenden Platz haben! Textverstümmelungen sollten dabei nicht zum Verschein kommen, wie z. B. anstatt: »Geh', wo Ruhm dir winket, doch wenn Glanz blinket« — zu schreiben: »Wo Ruhm winket, doch wenn Glanz blinket«. — Das Wechseln der Fünfstimmigkeit mit dem Vierstimmigen erzielt nicht in der Wirklichkeit den Effekt, den man sich beim Schreiben verstellt; entweder fünfstimmig, oder rein für vier Stimmen! ausnahmsweise am Schlusse wollen wir uns einen solchen Wechsel eher gefallen lassen. So gut auch die Texteswerte ins Deutsche übersetzt sein mögen, der rechten Zugkraft entbehren sie doch, zumal da Declamation und Scansion nicht immer ganz treffend genannt werden können; z. B. gleich der Anfang in den drei oberen Stimmen; der 2. Bass declamirt richtig; ferner Seite 3 der Partitur 

klingt wie Commers; und Seite 5: 

Beide Quartette müssen von guten Kräften executirt werden, wenn sie zu rechter Wirkung kommen sollen. Bei nüchternem Vortrage und wenig guter Besetzung der Stimmen werden sie spurlos vorüber gehen. Am meisten bedarf eines straffen Vortrages der Schluss des 2. Chores: »Wenn Musik erschallt, o dann denk' an mich«. — Im Ganzen werden beide Compositionen mehr Glück mit dem englischen Texte machen. Dem Deutschen dürfte der Sinn sämmtlicher hier gebrauchter Worte etwas ferner liegen, resp. weniger ansprechen.

Carl Attenhofer, Liederbuch für Männerchor. Zürich, Basel, Strassburg etc. bei Gebrüder Hug. 1882. (Ohne Preisangabe.)

Wir finden in diesem schon vielfach und mit Nachdruck empfohlenen Liederbuche, das so manchen wackeren Vorgänger aufzuweisen hat, — (eines tritt dem anderen immer wieder auf die Schultern) — auf Seite 1—296 einhundert Gesänge, und zwar davon 18, die den Herausgeber zum Autor haben und 58 dergleichen Originalcompositionen von anderen lebenden Componisten; der Rest, 24 Nummern, stammt aus älterer Zeit, woven z. B. Seite 9 »Herrlich ist Gott« von Bernhard Klein allein 12 Seiten, ein Ave regina von Menegali 5 Seiten einnimmt. — Bezüglich des Inhaltes bietet das Buch: Geistliche Lieder, Hymnen an den Gesang, Vaterlands-, Abend-, Freundschafts-, Grab-, Frühlings-, Wanderlieder u. s. w. Schliesslich fehlen auch Wald- und Trinklieder nicht. Es kann also hiernach frischweg, hellauf gesungen werden. Von den altbewährten Sachen, wird man allerdings viele, welche Dirigenten schon besitzen, mit in den Kauf nehmen müssen, wie bereits erwähnt: Klein, Schubert, Mendelssohn u. A. m. Unter den hierin befindlichen Originalen nehmen die des Herausgebers eine wohlberechtigte, aber nicht gerade zu bevorzugende Stelle ein. — Auch was ein Schnyder, Drobisch, Tschirch, Billeter, Baumgartner, Mertke, Speidel u. A. m. darbieten, kann man wohl getrost und ohne Bedenken, ja mit Dank hinnehmen.

Wir wünschen diesem Liederbuche einen fröhlichen Wanderlauf und zweifeln nicht, dass wir ihm, trotz der vielen auch brauchbaren Vorläufer, hier und da begegnen werden. Also — ein fröhliches Glückauf! »Singe, wem Gesang gegeben« — muss es immer und immer wieder heissen, wenn unser Volk auf seiner Höhe bleiben und nicht in den Sorgen des Lebens untergehen soll!

Robert Schaab.

Berichte.

Eisenach, den 6. Januar 1883. Es ist eine geraume Zeit vergangen, seitdem ich Ihnen über die musikalischen Vorkommnisse unserer Stadt berichten durfte, und hatte dies darin seinen Grund, dass vom 1. October bis zum 1. Januar sich alles Interesse auf das Theater concentrirt, und Concertunternehmungen deshalb in dieser Zeit ganz unmöglich sind. Die Oper, welche einige gute Kräfte aufweisen konnte, z. B. den Bariton, Herrn Büttner, stand unter der vortrefflichen Leitung des Hofkapellmeister Schröder aus Sondershausen und hatte sich vieler Anerkennung zu erfrenen.

An Concerten gab es ausser einer Aufführung des »Liederkranzes« am 6. December für seine Mitglieder, welche Bruch's »Lied vom deutschen Kaiser«, Thureau's »Sturmesmythe« für gemischten Chor und Orchester und eine neuere Composition für Männerchor und Soli: »Sneewittchen« von E. Keller, brachte, nur ein Kirchenconcert am 20. December, dessen Programm folgende Werke bot: »Freu dich Erd' und Sternenzelt« und »Die Engel und die Hirten«, zwei altböhmische Weihnachtslieder von Karl Riedel; »Vom Himmel hoch«, Choralvorspiel für Orgel von S. Bach; »O Freude über Freud'« (achtstimmig) und »Es ist ein' Ros' entsprungen« von J. Eccard; Andante aus der Cdur-Sonate für Orgel von F. Kühmstedt; »Es ist ein' Ros' entsprungen« von C. Reissiger und »Christus ist geboren« von F. Liszt; Weihnachtspastorale für Orgel von G. Merkel und als Schlussnummer drei bergische Weihnachtslegenden von Karl Riedel. Es wollte mich bedünken, als habe unser Kirchenchor noch nie eine solche Reinheit der Intonation, eine solche Fülle und Rundung des Klanges entfaltet, wie gerade an diesem Abend; namentlich zeichneten sich die Männerstimmen durch Weichheit und ächt kirchliches Gepräge des Tones aus. Bei technisch tadellosem und von feinem künstlerischen Empfinden beseeltem Vortrage kamen die verschiedenen Piècen zur vollen Geltung. Besonders gefiel mir von den drei bergischen Weihnachtslegenden von Karl Riedel die zweite, »Weihnachtswunder«, welche, obwohl etwas umfänglich für ihre Gattung, doch einen Reichthum von effektvollen Modulationen aufweist, ohne in Effekthascherei zu verfallen. Herrn Hoforganist Krausse besten Dank für das wirklich wunderschön registrirte und vortrefflich vorgetragene Weihnachtspastorale von Merkel. Leider war das Concert nicht gut besucht, was wohl die allzugrosse Nähe der Weihnachtsfeier mit verschuldete; die kleine Gemeinde aber, welche sich dort versammelt hatte, wird mit uns dem Leiter des Concertes, Herrn Prof. Thureau, zu grösstem Dank für die herrlichen Leistungen verpflichtet sein.

Das erste Concert des Musikvereins, welches am 4. Januar stattfand, brachte uns den jungen Klavierspieler Eugen d'Albert aus Weimar. Derselbe spielte Toccata und Fuge von Bach, Sonate Op. 90 von Beethoven, dann Solostücke von Chopin, Rubinstein und Liszt und entwickelte hierbei eine phänomenale Technik; sein Spiel erregte die Bewunderung der Zuhörer in solchem Maasse, dass der junge Künstler am Schlusse von unserem meist sehr reservirten Publikum dreimal hervorgerufen wurde. Neben einer solchen Erscheinung hatte die Sängerin des Abends, Fräul. Gertrude Behm aus Erfurt, einen nicht leichten Stand, wusste sich aber doch mit ihren Vorträgen: Recitativ und Arie aus »Catharina Cornaro« von Fr. Lachner, sowie Lieder von A. Riedel, Wüerst, Schumann und Schnell, zu behaupten, so dass auch sie reichen Beifall erntete. △

Gotha, im Januar. Das dritte Symphonie-Concert des Orchestervereins fand am 6. Januar im Saale des Schiesshauses unter Leitung des Herrn Patzig statt. Das Programm, welches die höchsten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des wohlgeschultesten Orchesterkörpers stellte, hätte nicht schöner zusammengestellt sein können und umfasste Mendelssohn's Ouverture »Ruy Blas«, Lindner's Concert für Violoncell, Brahms' Ungarische Tänze Nr. 17 und 21 und Schumann's Symphonie in Bdur. Die Wiedergabe dieser durchweg sehr schwierigen Stücke liess nichts zu wünschen übrig. Die recht gut besetzte Kapelle des Orchestervereins, verstärkt durch einige hinzugezogene Kräfte, excellirte durch wunderbares, reichschattirtes Spiel und ging auf die Intentionen des Dirigenten mit ganzer Seele ein; die Tempowechsel wurden in den originellen und eigenartig instrumentirten »Ungarischen Tänzen« von Brahms mit trefflicher Präcision ausgeführt. Lindner's Concert für Violoncell entzückte die Hörer. Frau Patzig ward in diesem Concert reiche Gelegenheit geboten, ihre grosse technische Fertigkeit zu zeigen, doch wirkte sie auch diesmal am vorzüglichsten durch den vollen schönen Ton und die seelische Art ihres Vortrages. Die Begleitung des Orchesters war eine äusserst zarte und zeugte von geistreicher Auffassung; auch die Wiedergabe der Ruy Blas-Ouverture war eine ganz vortreffliche. Einen recht würdigen Abschluss fand das Concert in der grossartigen Symphonie Bdur von Schumann. Das Orchester bestand hier seine Feuerprobe, denn es spielte diese Meisterschöpfung Schumann's mit einer ganz besonderen, ich möchte sagen, persönlichen Hingebung, so dass die Aufnahme beim Publikum eine ausserordentlich günstige, ja enthusiastische war. Noch muss hervorgehoben werden, dass Herr Patzig auch diesmal ohne Partitur dirigirte. Das dankbare Publikum war aufs höchste von der recht gelungenen Leistung befriedigt und rief zum Schlusse den Dirigenten stürmisch hervor. Der Orchesterverein hat durch dieses Concert bewiesen, dass er den schwierigsten Aufgaben gewachsen und existenzberechtigt ist. Darum Glück auf zu den ferneren Unternehmungen dieses wackern Vereins.

Eine allgemeine Aufregung herrschte unter dem musikliebenden Publikum unserer Stadt, als vor zwei Jahren von der Intendanz unseres Herzogl. Hoftheaters dem gesammten Opernpersonal plötzlich gekündigt wurde. Da alle Vorstellungen höheren Ortes um Erhaltung der Oper wenig Aussicht auf Erfüllung zu haben schienen, so hatte man sich bereits dem Gedanken ergeben, in Zukunft diesen hohen Kunstgenuss gänzlich entbehren zu müssen. Doch die Sache hat sich geändert; unser kunstsinniger Herzog Ernst II. hat wieder wie im vorigen Jahre eine Operngesellschaft engagirt, die wirklich ganz Vorzügliches leistet, wie wir am 10. Januar, an welchem Tage die Oper mit dem Troubadour eröffnet wurde, gesehen haben. Das Publikum nahm die Leistungen dieses Abends mit der grössten Anerkennung entgegen. Eine ebenso beifällige Aufnahme fand am 14. d. M. die zweite Opernvorstellung, welche uns Gounod's »Faust« brachte. Von dem neuengagirten Opernpersonal müssen wir zuerst erwähnen: Fräul. Gabrieli, welche in Gesang und Erscheinung ein Gretchen voller Anmuth und Poesie bot. Die Stimme, ein ächter Sopran mit besonders schöner Mittellage, beherrscht in ihrer Ausdrucksfähigkeit vom schmelzenden Piano bis zum siegreichen Forte die ganze Scala der Empfindungen. Fräul. Lara (»Azucena« und »Sybel«) ist im Besitze einer herrlichen Mezzosopranstimme, die noch zu grösseren Hoffnungen berechtigt, da die Sängerin hier erst ihr Debut gab. Ebenso wohlverdienten Beifall erntete die graziöse und stimmgewandte Sängerin Fräul. v. Hasselt-Barth, die zur Partie der »Lenore« die für italienische Opern so sehr wünschenswerthe Verve des Vortrages und der Accentuirung mitbrachte. In Herrn Siegmund als »Manrico« und »Faust« begegneten wir einem ausgezeichneten Tenoristen. Er besitzt eine schöne, weiche Stimme, die in jeder Lage gleich mühelos anspricht und auch im Affekt edle Gesangs- und Vortragsweise zeigt. Als »Mephisto« gab uns Herr Uttner eine schätzbare Leistung, die von musikalischer wie schauspielerischer Sicherheit zeugte. Die markige Tiefe und Gleichmässigkeit des Tones, die die Stimme des Herrn Eilers, unseres früheren Bassisten, zeigte, vermissten wir allerdings in dieser Rolle bei Herrn Uttner. Sehr sympathisch war uns Herr Porschek als »Valentin«, der besonders das Gebet im 1. Act verständnissvoll und mit schönem Tonansatz vortrug. Auch Fräul. Spohr als »Martha« sagte

im Ganzen genommen zu. Diese beiden ersten Opern boten in Anbetracht des kaum zusammengetretenen Personals in jeder Beziehung so viel Gutes, dass wir von der diesjährigen Opernsaison das Beste erwarten dürfen. Darum Dank unserem kunstsinnigen Fürsten, der trotz aller sich entgegenstellenden Schwierigkeiten uns wieder eine eigene Oper geschaffen hat.

W.

Köln. Die Ueberschwemmung der Rheingegenden hatte auch eine wahre Fluth von Wohlthätigkeits-Concerten, Academien etc. im Gefolge. Zunächst liessen es sich die Männer-Gesangvereine nicht nehmen, getreu ihrem Wahlspruche: »Durch das Schöne stets das Gute« den durch den überschäumenden Vater Rhein hart Bedrängten durch Sang- und Saitenspiel hülfreich beizuspringen. Auch das Theater liess sich nicht säumig finden und gab den »Faust« zum Besten der Ueberschwemmten in folgender Besetzung: Faust (Herr Em. Götze), Mephisto (Herr Carl Mayer), Margarethe (Fräul. Ottiker), Siebel (Fräul. Radecke), Valentin (Herr Becker), Marthe (Frau Flies). Da wir uns doch einmal beim Theater befinden, so wollen wir die Ereignisse, welche sich seit unserem letzten Berichte dort zugetragen, hier gleich anreihen. Einen sensationellen Erfolg hatte die erste dieswinterliche Lohengrin-Vorstellung am 21. December; in derselben sang Götze erstmalig den Titelpart und zwar mit überraschendem Gelingen. Die Stimme, welche sich stets voller und üppiger entwickelt, schwelgte förmlich in den herrlichen Weisen, welche der Meister dem Schwanenritter in den Mund gelegt. Wie bereits gemeldet, hat Götze, dem es am schönen grünen Rhein gar gut gefällt, für eine Reihe von Jahren sich für die hiesige Bühne verpflichtet und aus Freude hierüber eine Anzahl Notabeler Herrn Götze für diesen Abend ein ebenso pracht- als stilvolles Lohengrin-Costum gestiftet. Das zahlreich erschienene Publikum überschüttete den beliebten Künstler an diesem Abende — der Zettel verkündete, dass die Vorstellung zum Benefiz des Herrn Götze stattfinde — mit einer schier erdrückenden Fülle kostbarer Blumen- und Kranzspenden. Die weitere Besetzung war: Elsa (Fräul. Ottiker), Ortrud (Fräul. Lina Wagner, aus Leipzig), Telramund (Herr C. Mayer), König Heinrich (Herr Greeff), Heerrufer (Herr Becker). Das Werk kam unter Kapellmeister Kogel's kundiger Leitung zu schönster Wiedergabe. Frau Clara Monhaupt von Leipzig, früher in Soubrettenrollen hier gern gesehen, ist nach beifälligem Gastspiel für die abgegangene Frau Schreiber wieder in den Verband der hiesigen Oper eingetreten. Das Gastspiel Possart's von München war Veranlassung zu einer Aufführung des Byron'schen »Manfred« mit Schumann's herrlicher Musik.

Das 3. Gürzenich-Concert brachte als Novität ein »Allegro appassionato« von Ed. Lalo, welches als Anfangsnummer nicht am Platze war, im übrigen indess als ein geistvolles Musikstück bezeichnet werden darf. Die Solisten dieses Concertes waren: Frau Schimon-Regan und Davidoff, die sich beide sehr wohl aufgenommen sahen. Die Symphonie des Abends war die 7. Beethoven'sche, welche unser feuriges, temperamentvolles Orchester uns sehr zu Dank spielte. Das 4. Gürzenich-Concert brachte als eine Gedenkfeier zu Mozart's Sterbetag, ausser der Zauberflöten-Ouverture, dem Requiem und der Jupiter-Symphonie bei dieser Gelegenheit die Symphonie concertante für Violine und Bratsche (comp. 1780) durch die Herren Concertmeister Japha und Jensen gar trefflich zu Gehör. Das Soloquartett war an diesem Abend zusammengesetzt aus folgenden Künstlern: Fräul. Helene Oberbeck aus Weimar, Fräul. Radecke (vom Theater), Herrn Franz Litzinger (aus Düsseldorf), und Herrn Joh. Meschaert, Gesangs-Professor am Conservatorium in Amsterdam. Im 5. Gürzenich-Concert hörten wir ein neues Klavier-Concert von Samuel de Lange; ein ernst gedachtes, gediegen gearbeitetes Werk, welches anstatt des Adagio ein Marciale hat, da der erste Theil, welcher ernst-feierlich, einen langsamen Satz nicht im Gefolge haben kann. Von dem Componisten selbst interpretirt, fand das Opus recht günstige Aufnahme. Fräul. Dinah Beumer, der belgische Coloratur-Star, setzte alle Welt in Erstaunen durch ihre elegante Technik und entzückte durch sympathische, trefflich geschulte Stimmmittel und exquisiten Geschmack. Die national-gefärbte Rubinstein'sche Symphonie (Nr. 5 G moll) vertrat neben Cherubini's Anakreon-Ouverture das Instrumentale. Das Rubinstein'sche Werk hatte an diesem Abend zwar Erfolg, aber nicht in dem Maasse, wie bei der ersten Aufführung unter des Componisten persönlicher Leitung.

Zu erwähnen ist noch das 1. Abonnementconcert der Mus. Academie, welche der Leitung des Königl. Musikdirector, Herrn Ed. Mertke, untersteht. Das Orchester, aus Dilettanten und Militär-Musikern zusammengestellt, spielte zur Eröffnung die Coriolan-Ouverture recht wacker. Die Academie (gemischter Chor) sang drei neue Chor-Compositionen (mit Sopransolo) ihres Leiters, welche sich durch wohlklingende, gewählte Tonsprache und gewandte und geschmackvolle Arbeit auszeichnen. Das Solo wurde von Frau Ottomeyer, welche auch eine Arie aus Hofmann's »Aennchen von Tharau« und Lieder beisteuerte, recht hübsch ausgeführt. Ausserdem gelangte noch die Ballade: »Pharao« von Bernh. Hopfer (Op. 15) zu Gehör. Die Instrumental-Soli hatte Fräul. Luise Baader aus Barmen übernommen und erwies dieselbe sich durch den Vortrag des Chopin'schen Fmoll-Concertes sowie einiger kleineren Pièces von Scharwenka, Rubinstein u. s. w. als eine tüchtige Pianistin. — Der hiesige Tonkünstler-Verein feierte seinen 300. Musikabend mit einer öffentlichen Aufführung, welche durch eine Ansprache Dr. v. Hiller's eingeleitet und durch Vorträge der hervorragendsten Mitglieder verherrlicht wurde. — Heckmann und Genossen brachten in ihrer 2. Solrée als Novität: Klavier-Quartett (D moll, Op. 19) von Alb. Becker; die 3. Soirée bestand zur Feier von Beethoven's Geburtstag aus Werken dieses Meisters. — Die 3. Soirée der Professoren des Conservatoriums brachte erstmalig StreichQuartett von Kiel (Op. 43, A moll). Beide Vereine beschlossen ihren letzten Abend mit Beethoven's Streich-Quartett (Op. 132, A moll).

Leipzig. Am 14. Januar ging Wagner's »Tannhäuser« in unserem Stadttheater abermals in Scene und liegt es uns ob, die Neubesetzungen der Elisabeth, des Landgrafen und der Venus, die beiden ersten durch Gäste vertreten, zu besprechen. Die Partie der Elisabeth wurde von der Königl. Sächs. Kammersängerin Fräul. Therese Malten aus Dresden gegeben. Fräul. Malten ist als so vorzügliche Künstlerin bekannt, dass es uns schwer fällt, ihrer Interpretation der Elisabeth nicht durchweg Lob spenden zu können; allerdings ist auch die künstlerische Gestaltung dieser Partie eine ganz ausnahmsweise, deren richtige Ausführung hohe Ansprüche an die Interpretin stellt. Sprechen wir zunächst von der Darstellung durch Fräul. Malten, so müssen wir bedauern, in derselben die dieser hohen Frauengestalt unbedingt innewohnende Keuschheit und Frömmigkeit vermisst zu haben, und obgleich wir der Künstlerin königliche Bewegungen eigentlich nicht absprechen können, so waren uns dieselben für diese Partie, wir möchten sagen, doch etwas zu weltlicher Natur. Besonders erstrecken sich diese Ausstellungen auf die grosse Scene im Sängersaale zu Anfang des zweiten Actes, welche uns mit zu viel Affectation dargeboten wurde; im späteren Verlauf dieses Actes kam Fräul. Malten besser in die Situation hinein und gelang ihr die Scene, wo sie für Tannhäuser bittend vor dem Landgrafen niedersinkt, ausserordentlich schön. Was die Stimme anbetrifft, so erschien uns dieselbe etwas ungleichmässig, doch bot sie wieder soviel an Wohlklang, dass wir nicht anstehen, die Leistung nach stimmlicher Seite als eine vorzügliche zu bezeichnen; besonders hervorzuheben ist der prächtige Tonansatz und der klare Klang der Stimme im Piano. Fräul. Malten wurde vom Publikum sehr warm aufgenommen und durch reichen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.

Der zweite Gast des Abends war Herr Muschler vom Stadttheater zu Augsburg, welcher den Landgrafen stimmlich mit Glück zur Geltung brachte. Herrn Muschler's Stimme hat einen ziemlichen Umfang und ist in allen Lagen, auch in der Tiefe, klangvoll und angenehm; das Wegbleiben eines sich ab und zu zeigenden Tremolirens wäre uns sehr angenehm gewesen. Das Spiel des Gastes erschien uns etwas eckig und die Repräsentation erreichte nicht die Würde eines Landgrafen. Auch Herr Muschler erfreute sich einer freundlichen Aufnahme von Seite des Publikums.

Die dritte Neubesetzung (in der Partie der Venus) erfolgte durch Fräul. Slach, welche für das leider erkrankte Fräulein Beber eingesprungen war. In Folge dieser plötzlichen und dankenswerthen Uebernahme der Venus-Partie, durch welche die Aufführung der Oper überhaupt nur ermöglicht wurde, halten wir uns auch nicht für berechtigt, eine strenge Kritik zu üben und bezeichnen die Leistung des Fräul. Slach als eine befriedigende.

Die übrigen Partien waren in bekannten guten Händen und sind von uns bereits öfter und ausführlich besprochen worden; es sei nur noch erwähnt, dass die Aufführung im Allgemeinen eine recht gute war und das unter Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch stehende Orchester (einige Zufälligkeiten ausgeschlossen), sowie die Regie des Herrn Oberregisseur Jendersky wiederum Lob verdienen.

Ebenfalls im neuen Stadttheater concertirte am Freitag, den 19. Januar, abermals Fräul. Teresina Tua. Wie sehr sich dieselbe in die Herzen der Leipziger hinein gespielt hat, bewies das vollständig gefüllte Haus und der herzliche Empfang, welcher der jungen Künstlerin bei ihrem Erscheinen zu Theil wurde. Zwischen zwei Lustspielen und einem Soloscherz, welche, so sei hier nebenbei bemerkt, vortrefflich gegeben wurden, spendete Fräul. Tua ihre Gaben und zwar als erste Nummer das Gmoll-Concert von Bruch mit Orchester. Es war uns natürlich höchst interessant, von ihr nun auch bessere deutsche Musik zu hören und müssen wir gestehen, dass uns der Vortrag des Bruch'schen Concertes überrascht hat; dasselbe wurde sowohl in technischer Beziehung als nach Seite der Auffassung hin von Fräul. Tua vollständig glücklich beherrscht, und waren es nicht nur die tadellos ausgeführten Passagen, sondern auch die warme zum Herzen sprechende Cantilene, welche uns erfreuten. Das einzige, was wir Fräul. Tua für die Wiedergabe derartiger Werke anrathen könnten, wäre Aneignung von mehr Ruhe; die Vortragsweise war eben ab und zu noch etwas zu jugendlich-stürmischer Natur. Als zweite Nummer spielte die Künstlerin Gondoliera aus der III. Suite von Ries und Polonaise von Wieniawski mit Pianofortebegleitung. Die Ausführung der reizenden Gondoliera hat uns wiederum Achtung vor der Künstlerin abgenöthigt, ebenso wie diejenige der brillanten Polonaise, welch letztere einen so stürmischen Beifall hervorrief, dass Fräul. Tua noch eine Zugabe gewähren musste, die sie auch in einem vortrefflich gespielten spanischen Tanze von Sarasate bot. Ebenso musste der letzten Nummer »Airs hongrois« von Ernst, aus welcher wir besonders die prachtvoll ausgeführten Flageolettöne hervorzuheben haben, eine Zugabe folgen, welche ebenfalls, durch den Vortrag des letzten Satzes aus Fantasie-Caprice von Vieuxtemps bereitwilligst gewährt wurde. Stürmischer Beifall und unaufhörliche Hervorrufe erfolgten nach allen Nummern, ja es ertönte sogar der Ruf »Bald wiederkommen«. Die Begleitungen sämmtlicher Nummern führte Herr Musikdirector Kleinmichel vorzüglich und in discretester Weise aus. Wir bemerken noch, dass Fräul. Tua eine vortreffliche Stradivarius aus dem von der Künstlerin geerbten Geigenschatze spielte: es ist dies ein Instrument aus der letzten Zeit des berühmten Geigenbauers.

Das 15. Abonnementconcert im Gewandhause am 18. Januar brachte an Orchesterwerken die Abencerragen-Ouverture von Cherubini und Schumann's prachtvolle, grossartige Dmoll-Symphonie, beide Werke in musterhafter Ausführung. Als Sängerin präsentirte sich Fräul. Aglaja Orgeni, eine längst und vortheilhaft bekannte Künstlerin, die sich jedoch unseres Bedünkens besser nach und nach vom öffentlichen Vortrage zurückzöge. In uns erregt es wenigstens stets ein lebhaftes Bedauern, einem Künstler, dessen vortreffliche Leistungen uns aus früherer Zeit noch lebhaft erinnerlich sind, wieder zu begegnen und constatiren zu müssen, dass derselbe nur noch mit den Ueberresten seines früheren Glanzes mühsam durchzudringen vermag; leider müssen wir dies auch auf Fräul. Orgeni beziehen. Die an sich etwas undankbare Arie aus »Il re pastore« mit obligater Violine von Mozart wurde von der Künstlerin ziemlich nichtssagend interpretirt und was die Stimme anbelangt, so erschienen die hohen Töne äusserst angestrengt und die Mittellage reizlos. Verschiedenes in der Arie gelang Fräul. Orgeni recht gut, ganz besonders einige Stellen, welche sie mit der von Herrn Concertmeister Röntgen vorzüglich und discret gespielten Solo-Violine zusammen hat. Als Lieder hatte Fräul. Orgeni »Murmelndes Lüftchen« von Jensen, »So wahr die Sonne scheint« von Kienzl und »Ich wand're nicht« von Schumann gewählt, von welchen uns am wenigsten der Vortrag des Liedes von Jensen zusagte. Das Lied von Kienzl ist ganz nett, doch eigentlich die Composition dem Text ganz und gar nicht entsprechend. Fräul. Orgeni erhielt für ihre Vorträge immerhin einen ziemlich lebhaften Beifall.

Einen auffallenden Contrast mit der Sängerin bildete der jugendfrische und siegesgewiss auftretende Violinvirtuos Herr Emil Sauret, welcher uns an diesem Abende nur Werke lebender Componisten vorführte und zwar zuerst ein neues Violinconcert von Moritz Moszkowski, dessen Aufführung der Componist selbst leitete. Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Werke selbst, so müssen wir gestehen, dass uns die Composition alle Achtung vor der musikalischen Leistungsfähigkeit des Componisten eingeflösst hat. Besonders der erste Satz ist brillant, klar und fliessend geschrieben und auch der langsame zweite Satz erhebt sich seiner edlen Haltung wegen über manche Composition dieser Gattung der Neuzeit; nur erschien uns derselbe mitunter zu wenig natürlich und ist auch entschieden etwas zu lang ausgesponnen. Musikalisch am wenigsten werthvoll ist der letzte Satz, wenngleich er dem Virtuosen gerade die beste Gelegenheit zu glänzen giebt. Es sei hier noch speciell der vorzüglichen Orchester-Arbeit gedacht, die mit einem anerkennenswerthen Fleiss gemacht ist. Das Concert errang sich als Composition einen entschiedenen Erfolg, den der Componist wohl zum Theil der Ausführung durch Herrn Sauret zu verdanken hatte. Wird ein Werk in solch brillanter und vollendeter Weise zum Vortrag gebracht, wie dies durch Sauret geschah, so ist allerdings der Erfolg schon halb gesichert. Herr Sauret spielt mit einer solch eminenten Sicherheit und Reinheit, dass Jeder mit der grössten Seelenruhe zuhören kann; da kann ja nichts passiren, denn das kommt alles heraus, als wenn es sich von selbst so verstünde. Rauschender Beifall und Hervorruf folgten dem Concert, dem Componisten sowohl als dem Ausführenden geltend. An zweiter Stelle spielte Herr Sauret Serenade melancolique von Tschaikowsky, eine uns nicht gerade kurzweilige Composition, und Rondo capriccioso von Saint-Saëns, ein zwar prickelndes und den musikalischen Gaumen des grossen Publikums kitzelndes Stück, doch rein musikalisch ohne besonderen Werth. Gespielt wurden die Stücke so vorzüglich, dass der Beifall nicht eher endete, bis Herr Sauret noch die bekannte Polonaise von Wieniawski, ebenfalls in vollendeter Weise, zugab.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Brüssel. Die musikalischen Productionen im »Cercle artistique et litteraire« sind rasch nacheinander gefolgt; auf Thompson's Soirée folgte die von Jeno Hubay, dieser die zweite Soirée des Trio Zarembsky-Colyns-Servais

und dieser endlich, am 3. Januar, die Krone alles bisher Genossenen: eine Soirée von Joachim. Dass der Saal zum Erdrücken gefüllt war, bedarf kaum einer Erwähnung, ebensowenig, dass Joachim sein Auditorium von neuem durch sein Meisterspiel in Staunen und Entzücken versetzt hat: die Kunst seines Spiels, die Ruhe und Grösse seines Vortrags erschien uns in der That imponirender als je. Er spielte die Teufelstriller-Sonate von Tartini, ein Adagio von Spohr, Fragmente aus der Edur-Suite für Violine allein von Bach, Caprice von Paganini, die Romanze aus seinem »Concert Hongrois« und im Vereine mit Herrn Zarembski die Klavier-Violin-Sonate (Gdur) von Brahms.

Warme Anerkennung hat sich in dieser Soirée auch die jugendliche Sängerin Fräul. Mary Lemmens erworben. Dieselbe debutirte mit Arien und Liedern von Händel, Schumann und Massenet und hat in der Wiedergabe derselben gute Schulung eines schönen Organs und alle diejenigen Eigenschaften an den Tag gelegt, die sie zu einer Sängerin grösseren Stils qualificiren, wenn es ihr gelingen wird, noch manches Unvermittelte in Stimme und Vortragsweise auszugleichen.

Die zweite Trio-Soirée der Herren Zarembski, Colyns und Servais hat besonders letztgenannten Künstler reiche Gelegenheit gegeben, seine längst anerkannte Künstlerschaft ins glänzendste Licht zu stellen, und zwar in der über alles Lob erhabenen Ausführung der schönen Violoncell-Sonate von Mendelssohn. Schubert's Klaviertrio in Fdur und Beethoven's herrliches Bdur-Klaviertrio vervollständigten das Programm dieses Abends.

Danzig. Dem Orchester- und Vocalconcert, welches Herr Musikdirector Markull am 6. Januar, unterstützt vom Männergesangverein, von Opernmitgliedern, dem Theaterorchester und hervorragenden Dilettanten, im Schützenhaussaale veranstaltet hatte, lag ein reichhaltiges Programm zu Grunde, welches durch zwei Compositionen des hochgeschätzten Concertgebers einen besondern Glanz erhielt; es waren diese die Cmoll-Symphonie und, als Novität, »Roland's Horn« (Ballade von Alfr. Muth) für Männerchor, Soli und Orchester. Der Componist hat sich im letztgenannten Werke nicht allein den poetischen Gehalt der Dichtung vollständig zu eigen gemacht, sondern ihn auch wesentlich durch die Macht der Töne vertieft, an entsprechenden Stellen wirksam erweitert und künstlerische Abrundung aller Stimmungs-Elemente erreicht. Das Werk ist reich an anmuthenden und charakteristischen Melodien; der Ton ächter Popularität ist unter Vermeidung jeglichen Anklanges an Trivialität durchweg aufs Glücklichste getroffen. Die Soli treten bedeutsam hervor, Chor und Orchester greifen überall ebenmässig ineinander. Das stimmungsvolle Tongemälde fand durch den Männergesangverein eine treffliche Ausführung und äusserst beifällige Aufnahme beim Publikum. Dem Componisten, der sein Werk selbst dirigirte, wurde unter Orchestertusch der wohlverdiente Lorbeer überreicht.

Mit der im edelsten Stile gehaltenen und sehr wirkungsvollen Cmoll-Symphonie von Markull wurde das Concert eröffnet, aus welchem noch folgende Solovorträge zu verzeichnen sind: ein Harfenconcert von Bochsa, mit dessen Vortrag Fräul. Winzer anerkennenswerthe Virtuosität und Geschmack bekundete, ferner Gesangsvorträge der Damen Hoffmann (»An der Linden« von Jensen), Koeppler (»Gretchen am Spinnrade« von Schubert, mit der Liszt'schen Orchesterbegleitung), Cabisius (»Bravour-Variationen« über ein Thema Mozart's von Adam) und der Herren Grussendorf (Lieder von Lessmann und Büchner), Cabisius (»Edward«, Ballade von Loewe) und Mühe (»Der gefangene Admiral« von Lassen).

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 9. Januar Classisches Concert unter Mann's Leitung. Ouverturen von Beethoven, R. Hol und Weber. — Scènes de Genre, 1. Suite d'Orchestre (Op. 63) von J. G. H. Mann. — Balletmusik aus »Der Dämon« von A. Rubinstein. — Scherzo aus »Sommernachtstraum« von Mendelssohn.

Basel. Am 7. Januar Concert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Herrn Kapellmeister Reinecke aus Leipzig und Mitgliedern des Gesangvereins und der Liedertafel. Symphonie (Cmoll) von Beethoven. — »Ave verum corpus«, für gemischten Chor und Orchesterbegleitung von Mozart. — Concert Fismoll (Op. 72) von Reinecke. — »Zigeunerleben« für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung (instrumentirt von Carl Grädener) von Schumann. — »Zur Jubelfeier«. Ouverture von Reinecke (z. 1. M. Unter Leitung des Componisten). — Fantasie für Pianoforte, Chor und Orchester von Beethoven.

Bern. Am 6. Januar 4. Abonnementconcert der Musikgesellschaft unter Reichel's Leitung und Mitwirkung der Herren Carl Diezel aus Frankfurt a. M. und Concertmeister Carl Jahn. Ouverture zu »La Clemenza di Tito« von Mozart. — Concertarie von Mozart. — Concert für Violine von Beethoven. Bourée, Andante und Presto aus der Suite Nr. III für Violine von Franz Ries. — Lieder von Schumann, Schubert und Brahms. — Symphonie (Cmoll) (z. 1. M.) von Spohr.

Bonn. Am 10. Januar 3. Soirée des Kölner Quartettverein der Herren Japha, Hollaender, Jensen und Ebert unter Mitwirkung des Herrn Musikdirector S. de Lange aus Köln. Streichquartette Bdur (Nr. 9) von Mozart und Amoll Op. 132 von Beethoven. — Klaviertrio Cdur, Op. 87 von Brahms (neu, z. 1. M.).

Chemnitz. Am ? Januar 2. Quartett-Soirée des Leipziger Gewandhaus-Quartetts unter Mitwirkung des Herrn S. Jadassohn aus Leipzig. Quartette Gdur von Mozart und Cdur Op. 59 Nr. 3 von Beethoven. — Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente Cmoll Op. 70 (z. 1. M.) von Jadassohn.

Danzig. Am 6. Januar Orchester- und Vocal-Concert, veranstaltet von F. W. Markull, unter Mitwirkung von Künstlern, Künstlerinnen und Dilettanten, sowie des Danziger Männergesangvereins. Symphonie (C moll) von F. W. Markull. — Concert für Harfe von Bochsa. — Ballade von Loewe, Lieder von Lessmann, Büchner, Jensen, Schubert und Lassen. — Bravour-Variationen über ein Thema Mozart's von Adam. — »Roland's Horn«. Ballade für Männerchor, Soli und Orchester von F. W. Markull.

Deventer. Am 8. Januar Concert des Männerchor unter Rijken's Leitung und Mitwirkung der Damen Wilhelmine Gips und Lina Penaat-Triebart. Männerchöre von R. Hol, Schumann, Gevaert, Weinwurm und Heinze. — Arie aus der Schöpfung von Haydn, Lieder von Schumann, Rijken, Lassen und Brandts Buijs.

Düsseldorf. Am 28. December 1. Soirée des Kölner Quartett-Verein (Herren Japha, Hollaender, Jensen, Ebert, Kwast, Krögel, Grüters). Quintett für Streichinstrumente von Dessoff Op. 10 (z. 1. M.). — Sonate für Pianoforte und Violoncell von Beethoven (Op. 69, Adur). — Sextett für Streichinstrumente von Brahms (Op. 36, Gdur).

Elberfeld. Am 13. Januar 3. Abonnementconcert unter Leitung des Musikdirector Julius Buths. »Saul«, Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Ferdinand von Hiller. (Solisten: Damen Marie Breidenstein aus Erfurt, Catharina Bermbach aus Köln, Herren Enrik Westberg aus Köln, Carl Scheidemantel aus Weimar, Joseph Hofmann aus Köln und H. Hauptmann aus Düsseldorf).

Gotha. Am 6. Januar 3. Symphonie-Concert unter Leitung des Herren Patzig und solistischer Mitwirkung der Frau Patzig-Wandersleb. Ouverture »Ruy Blas« von Mendelssohn. — Concert für Violoncell von Lindner. — Ungarische Tänze von Brahms. — Symphonie (Bdur) von Schumann.

Gravenhagen. Am 5. Januar 1. Concert des Niederländischen Tonkünstlervereins unter H. Völlmar's Leitung und Mitwirkung von Frau H. Bajetto aus Batavia und den Herren L. C. Bouman aus Herzogenbusch und E. Völlmar. Weihnachtscantate für Frauenchor mit Klavier, Op. 170, von Reinecke. —

Fantasiestücke für Klavier und Violine von L. C. Bouman. — Der 173. Psalm für Sopransolo, Frauenchor, Violine, Harfe und Orgel von Liszt. — Romanze für Violine von Bruch. — Gesänge (Op. 17) für Frauenchor mit zwei Hörnern und Harfe von Brahms. — Klaviersoli (aus »Camera Obscura«) von L. C. Bouman. — Lieder von Nicolai und Liszt. — »De Zwaluw« für Frauenchor mit Klavier von Heinze.

Halle. Am 11. Januar 3. Winter-Concert der Vereinigten Berggesellschaft unter Mitwirkung der Damen Marie Breidenstein aus Erfurt und Fides Keller aus Frankfurt a. M. Symphonie Nr. 3 (A moll) von Gade. — Duett für Sopran und Alt aus dem »Stabat mater« von Rossini. — Ouverture zu »Oberon« von Weber. — Lieder von Brahms, Liszt, Wickede, Schumann, Jensen und Beethoven. — Scherzo aus der Musik zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. — Duette für Sopran und Alt von Liszt, Holstein und Rubinstein.

Harlem. Am 5. Januar 1. Concert der Harlem'schen Abtheilung der »Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst« unter W. Robert's Leitung. »Scenen aus Goethe's Faust« von Schumann. Solisten: Damen Kufferath und Bastiaans, Herren Rogmans, Lissmann und Messchaert).

Hof. Am 11. Januar 7. Abonnementconcert vom Stadtmusikchor unter Scharschmidt's Leitung und Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Marie Hunger. Ouverturen von Cherubini und Gade. — Recitativ und Arie aus »Figaro« von Mozart. — Symphonie Nr. 6 (mit dem Paukenschlag) von Haydn. — Lieder von Bach, Curschmann, Schubert und Dessauer. — »Einzug der Götter in Walhall« aus »Rheingold« von Wagner. — Ungarische Tänze van Brahms.

Köln. Am 9. Januar 6. Abonnementconcert im Gürzenich-Saale unter Dr. Ferd. Hiller's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Sophie Bosse, der Herren Otto Scheiper, Kaps und Hofmann und Schülerinnen des Conservatoriums. Dramatische Ouverture (neu) von Fr. Ries. — Ingeborg's Klage aus »Frithjof« von Bruch. — Arie aus »Hans Heiling« von Marschner. — Ouverture und dritte Abtheilung aus den »Scenen aus Goethe's Faust« von Schumann. — Symphonie (F dur) von Beethoven.

Köln. Am 16. Januar 4. Kammermusik-Aufführung der Herren Hollaender, Japha, Jensen, Ebert, von Königslöw und de Lange. Streichquartett, B dur, Op. 76, von Haydn. — Quintett für Streichinstrumente, F dur, Op. 88 (neu) von Brahms. — Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente, D moll, Op. 35, von Gernsheim.

Kopenhagen. Am 11. Januar 1. Soirée für Kammermusik. Ausführende: Frau Lütken und die Herren Lembcke, Tofte, A. Svendsen, Hilmer, L. und W. Holm, Petersen, Neruda und Rydinger. Klavierquartett Op. 23 von Dvořák. — Lieder von Kjerulf und Grieg. — Octett für Streichinstrumente Op. 3 von Joh. Svendsen.

Leipzig. Am 19. Januar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Septett für Pianoforte und Streichinstrumente von Hummel (Fräul. Petersen, die Herren Beck, Voigtländer, Kiesling, Schwabe etc.). — Concert Es dur von Beethoven (Fräul. Löwe). — Vier Lieder von Henschel (Herr Trautermann). — Trio C dur von Haydn (Fräul. Kriehn, die Herren Nováček und Kiesling).

Leipzig. Am 20. Januar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Streichquartett Op. 35 von Volkmann (Herren Nováček, Cornelius, Voigtländer und Kiesling). — Septett von Hummel, 1. Satz (Herren Ryffel, Klingenfeld, Voigtländer, Kiesling etc.). — Trio Op. 12 von Hummel (Fräul. Buchbinder, die Herren Schulz und Kiesling). — Fantasie C moll von Mozart (Fräul. Lemcke). — Suite für Pianoforte und Violine von Goldmark (Herren Weingartner und Lehmann).

Weimar. Am 14. Januar 4. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule. A dur-Symphonie von Beethoven. Neuntes Violinconcert von Spohr (Wilhelm Sante). — Arie aus »Wilhelm Tell« von Rossini (Fräul. von Rechenberg). — Pianoforteconcert (G moll) von Mendelssohn (A. Obrist).

Wiesbaden. Am 8. Januar 4. Symphonieconcert. Mitwirkende: Herr Concertmeister Jules de Swert und Fräul. Frank. Symphonie B dur (Nr. 12 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe) von Haydn. — Concert für Violoncell Nr. 1 (D moll) von J. de Swert. — Arie aus »Das unterbrochene Opferfest« von Winter. — Violoncellsoli von Schumann, Chopin und Popper (bearbeitet von J. de Swert). — Symphonie Nr. 4 (D moll) von Schumann.

Wittenberg. Am 6. Januar Concert unter solistischer Mitwirkung der Herren Vogt aus Oranienbaum, Posse aus Berlin und Lübbe aus Dessau. Harfensoli von J. Thomas, Posse und Parish-Alvars. — Cellosoli von Mozart und Lübbe. — Arioso aus »Dornröschen« mit Cello- und Harfenbegleitung von Perfall, Ballade von Schumann, Lieder von Liszt, Mendelssohn und Hill.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten in der Hofburg-Kapelle am Sonntag, den 14. Januar, die grosse »Cäcilien-Messe« mit Graduale (Orgelstück) und Offertorium (Salvum fac populum) von Gounod zu erstmaliger Aufführung.

In **Bristol** wurde in »St. Mary's Chapel« am Sylvesterabend Haydn's grosse Messe Nr. 16 erstmalig aufgeführt.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 27. Januar Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Tu es Petrus«, sechsstimmige Motette von Palestrina.
2) »Lob und Ehre und Weisheit«, Doppelchörige Motette aus der J. S. Bach'schen Schule.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 28. Januar Vormittag 1/2 9 Uhr.

»Nicht so ganz wirst meiner du vergessen« von Hauptmann.

— Franz Liszt hat seinen Aufenthalt wieder in Budapest genommen und gedenkt daselbst drei Monate zu bleiben.

— Am 24. Januar wirkte August Wilhelmj im Concerte des Geraer musikalischen Vereins mit.

— Im Singacademieconcert zu Chemnitz wurde ein erstmalig unter Führung des Herrn Musikdirector Scheel gespieltes Streichquartett des dort lebenden und thätigen Organisten William Hepworth sehr beifällig aufgenommen.

— Der Musikalienverleger J. Gutmann in Wien erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Musikverlages in Oesterreich, den Hoftitel verliehen.

— Im Tonkünstlerverein zu Hannover gelangten am 8. Januar das Trompeten-Septett von Saint-Saëns und Stücke für Oboe und Klavier von Schumann, am 15. Januar Sonate für Horn und Klavier von Beethoven, Fantasiestücke für Horn von Matys und »Kreisleriana« von Schumann (letztere durch Herrn Pianist Lutter) zu sehr wohlgelungenem Vortrage.

— Der Rath der Stadt Nizza hat nicht allein dem dortigen »Théâtre français«, in welchem Operetten und Schauspiele gegeben werden, die bisherige Subvention, sondern auch dem Signor Borelli die bisher für die classischen Concerte gewährleistete Garantie von jährlich 20,000 Francs entzogen.

— Ende Februar und Anfang März dieses Jahres wird das Leipziger Conservatorium das Fest seines 40jährigen Bestehens durch mehrere Aufführungen im Gewandhaussaale und in der Kirche begehen, welche jedoch nur von Schülern der Anstalt ausgeführt werden und gleichzeitig als öffentliche Prüfungen gelten sollen.

— Nessler's Oper »Der wilde Jäger« erweist sich in Strassburg noch immer als zugkräftig und gewinnt durch öftere Wiederholungen an Sicherheit bei den Ausführenden, sowie an Sympathien beim Publikum.

— Unter dem Namen »Eichberg-Streichquartett« hat sich in Halifax ein Damenquartett — Lilian Shattuck, Lettie Lander, Emma Greve und Laura Webster — hören lassen und Quartette von Mozart und Beethoven in künstlerisch gediegener Weise ausgeführt.

— Am Theater de la Monnaie zu Brüssel beschäftigt man sich lebhaft mit dem Plane einer Inscenirung der »Meistersinger« von Wagner.

— Von der »Société d'audition et d'emulation musical et dramatique« zu Paris sind für diesen Winter folgende Preise ausgesetzt worden: Eine grosse goldene Medaille für ein Concertstück für zwei Klaviere; desgleichen eine für ein Quartett für Klavier, Clarinette, Horn und Violoncell; eine silberne Medaille für ein Lied mit Pianoforte; eine Bronce-Medaille für eine einactige Comödie in Versen für drei oder vier Personen. Die Autoren dürfen sich nennen.

— Im 2. Concert der »Symphony Society« in New-York gelangten Max Bruch's eigens für diesen Concertverein geschriebene Symphonie (in E-dur) und Rubinstein's Orchestercomposition »La Russie« erstmalig an dieser Stelle zur Aufführung.

— Die durch Herrn Alliod neu gegründete »Agence Artistique« in Paris (17, Rue Condorcet) steht mit allen ausübenden Künstlern und Virtuosen in Verbindung und übernimmt die Vermittelung zwischen denselben und den verehrlichen Concertdirectionen etc.

— Seit dem 1. Januar erscheint in Mailand unter dem Namen »Il Convegno« ein neues, literarisch-artistischen Zwecken gewidmetes Journal mit hübschen Illustrationen, dem alle Monate auch eine musikalische Beilage zugegeben werden soll.

— Als Nachfolger des verstorbenen Kammerherrn Dr. Alfred Freiherrn von Wolzogen in der Eigenschaft eines Intendanten des Grossherzogl. Hoftheaters in Schwerin wird der Oberstlieutenant von Strantz, ein Bruder des Berliner Hofoperndirectors von Strantz, bezeichnet.

— Im Park-Theater zu Boston wurde die Oper »Francesca da Rimini« von Herm. Götz mit grossem Beifall aufgenommen.

— Marianne Brandt wurde vom Herzog von Sachsen-Altenburg durch Verleihung der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

— Im Wiener Hofoperntheater wird nunmehr mit dem Einstudiren von Massenet's »Herodiate«, die Ende Februar zur Aufführung gelangen soll, begonnen. Frau Materna, die Herren Müller und Beck werden die Hauptpartien der Novität ausführen. Die Partien der beiden erstgenannten Künstler werden gleichzeitig auch von Fräul. Schläger und Herrn Bronlik studirt.

— Im kommenden August wird die Niederländische Tonkünstler-Vereinigung zur Zeit der internationalen Ausstellung in Amsterdam ein grosses Musikfest dortselbst veranstalten.

— Eine neue komische Oper »Milio et deuxième Nuit« von Ponjade, Text von Lesclide und Burani sieht ihrer erstmaligen Aufführung in Rheims entgegen.

— Das neue Pandora-Theater zu London soll im Laufe des Monat Februar eröffnet werden.

— Grammann's »Thusneida« soll im Hamburger Stadttheater erstmalig zum Benefiz der Frau Rosa Sucher, welche die Titelrolle geben wird, zur Aufführung gelangen. Die Oper, welche im Verlage von C. A. Klemm erschien, wurde bereits in Dresden und Königsberg mit gutem Erfolge aufgeführt.

— Frau Moran-Olden errang sich gelegentlich einer Aufführung im Rühl'schen Gesangverein in Frankfurt a. M. als »heilige Elisabeth« in Liszt's gleichnamiger Legende einen bedeutenden Erfolg. Ihre Wiedergabe der Partie wird als eine wunderbar ergreifende, von edelster Auffassung getragene bezeichnet. Vom Anfang bis zur Todesscene wusste die Künstlerin den entsprechenden Ton für die Elisabeth zu treffen und ihrer Stimme herzgewinnenden Klang zu entlocken.

— »Carlotta Corday« ist der Titel einer Oper, die demnächst aus der Feder des Italieners Belucci erscheinen wird.

— Fräul. Anna Lankow erzielte in ihrem am 5. Januar in Berlin stattgehabten eigenen Concert mit Liedervorträgen meist lebender Componisten sehr grossen Erfolg.

— Das unter Asger Hamerik's Direction stehende Peabody Institut in Baltimore hat in seiner 17. Concertsaison zwölf Pianoforte-Recitals veranstaltet, deren trefflich gewählte und zusammengestellte Programme Klaviercompositionen von Seb. und Phil. Em. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Hummel, Weber, Field, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, Rubinstein, Raff, Thalberg, Gounod, Brahms, Henselt, Hässler, H. Götz und Erlanger enthielten.

— Am 8. Januar eröffnete das Joachim'sche Quartett in Berlin den 2. Cyklus seiner Kammermusikabende mit den Quartetten Op. 18 (D dur), Op. 95 (F moll) und Op. 130 (B dur) von Beethoven.

— Im Wiener Hofoperntheater gelangten im verflossenen Jahre an 219 Abenden 74 Opern von 33 Componisten zur Aufführung, darunter erstmalig: »Die Zwillingsbrüder« und »Alfonso und Estrella« von Schubert, »Mefistofele« von Boito, »Der König hat's gesagt« von Delibes und »Simon Boccanegra« von Verdi. Neu inscenirt wurden: Auber's »Fra Diavolo«, H. Götz' »Der Widerspenstigen Zähmung«, »Gute Nacht Herr Pantalon« von Grisar und »Die Alpenhütte« von Adam. Meyerbeer war mit 5 Opern vertreten, die zusammen 42 Aufführungen fanden; von Wagner wurden 8 Opern zusammen 34 mal gegeben, von Verdi 6 Opern 26 mal. Boito's »Mefistofele« hat 24 Wiederholungen erlebt.

— Unter Th. Thomas' Leitung soll im kommenden Frühling in St. Paul (Minnesota) ein Musikfest abgehalten werden, zu welchem die künstlerischen und geschäftlichen Vorbereitungen bereits in vollem Gange sind.

— Das neue Alhambra-Theater in London, dessen bauliche Arbeiten, sobald die der betreffenden Behörde eingereichten Pläne Genehmigung erlangt haben, in Angriff genommen werden, soll bereits mit dem 1. September dieses Jahres eröffnet werden.

— Anton Rubinstein erhielt vor kurzem von der Wiener Theater-Intendanz ein officielles Schreiben mit dem Ersuchen: die Einschaltung der Balletmusik aus seiner Oper »Feramors« in die demnächst über die Breter des Wiener Hofopern-Theaters gehende Gounod'sche Oper »Le tribut de Zamora« gestatten zu wollen. Rubinstein's selbstverständlich ablehnende Antwort enthält den Ausdruck »tiefen Bedauerns, in einer Zeit zu leben, wo der Kunst und den Künstlern dergleichen Ansinnen gestellt würden und zwar aus einer Stadt, welche lange Jahre hindurch die musikalische Superiorität in Europa mit Recht behauptete«.

— Das »Philharmonische Orchester« in Berlin beabsichtigt in der Singacademie drei Abonnementconcerte zu veranstalten. Das erste derselben wird unter Blumner's Direction ausschliesslich Werke von Beethoven, das zweite unter Rudorff's Direction Werke von Spohr, Weber und Schubert und das dritte unter Joachim's Direction Werke von Mendelssohn, Schumann, Brahms und Gade zur Aufführung bringen.

— Das alle drei Jahre stattfindende »Händelfest«, bei welchem ausschliesslich Compositionen des Altmeisters zur Aufführung gelangen, soll in diesem Jahre vom 15. bis 22. Juni in Sydenham abgehalten werden.

— Im »Théâtre de la Monnaie« zu Brüssel wurde Boieldieu's Oper »La fête du village voisin« nach 30jähriger Pause wieder neu einstudirt und hat bei der ersten Aufführung grossen Beifall gefunden.

— Als Nachfolger Urspruch's am Hoch'schen Conservatorium in Frankfurt a. M. wird James Kwast, bisher am Conservatorium in Köln als Lehrer thätig, genannt.

— Se. Majestät der deutsche Kaiser verlieh dem Kapellmeister der Berliner Hofoper, Kahle, den rothen Adlerorden 4. Classe.

— Das am 13. Januar vom einarmigen Pianisten Grafen Géza-Zichy, Professor Joachim und Frau Marie Schulz-Hausmann in der Berliner Singacademie gegebene Wohlthätigkeitsconcert erzielte trotz sehr hoher Preise einen vollbesetzten Saal; auch Kaiser und Kronprinz wohnten demselben bei. Der bedeutende Pianist erhielt gleich seinen Partnern enthusiastische Beifallsbezeugungen seitens des gewählten Auditoriums.

— Das Wiener Quartett Hellmesberger wurde von der »Società del Quartetto« in Mailand für drei Concerte unter glänzenden Bedingungen engagirt. Die Concerte werden Anfangs März stattfinden.

— Marcella Sembrich wird im kommenden Juli dreimal in der grossen Oper zu Paris im »Hamlet« auftreten; ein definitives Engagement soll von dem Erfolge dieses Debuts abhängen.

— Die von Vieuxtemps hinterlassene Sammlung von Violinen und Violinbogen soll der Herzog von Campo-Medina für 50,000 Francs erworben haben.

— Der bisherige Concertsänger Karl Dierich in Leipzig will sich der theatralischen Laufbahn zuwenden und am 28. ds. Mts. seinen ersten Versuch als »Tamino« auf der Weimar'schen Hofbühne machen.

— Die Herren Henry Schradieck und Alwin Schröder wirkten in der dritten von O. Türke in Zwickau veranstalteten Kammermusik mit und bot das Programm Beethoven's Kreuzersonate, Bach's Präludium und Fuge (G moll) für Violine, Schubert's Bdur-Trio, sowie Klaviersoli von Mendelssohn, Schumann und Chopin in durchweg guter Ausführung.

— Am 10. Februar wird Frau Clara Schumann im Stern'schen Verein in Berlin mitwirken und u. A. den Klavierpart in Beethoven's Chor-Fantasie spielen.

— Dem Cellisten Otto Köhler, Schüler Fr. Grützmacher's, wurde die vacant gewesene Stelle eines Cellisten in der Gothaer Hofkapelle übertragen.

— Frau Mayr-Olbrich vom Hoftheater in Darmstadt wurde vom Grossherzog von Hessen zur Kammersängerin ernannt.

— Im letzten Concert der »Musikalischen Academie« in München fand unter Levi's Leitung eine vortreffliche Aufführung von Händel's »Wasser- und Feuermusik« statt.

— Die Direction des Leipziger Stadttheaters wird am 2. Februar in den vom Subscriptionsball des Albert-Zweig-Vereins her noch festlich geschmückten Räumen des neuen Stadttheaters ein grosses Concert veranstalten, für welches die hervorragensten Kräfte zur Mitwirkung genommen werden sollen.

Redactions-Briefkasten.

D. F. in *B.* Hrimaly's Serenade für Streichinstrumente ist bei Em. Wetzler (Wien und Prag) erschienen.

v. R. in *W.* Gesandtes passt durchaus nicht in den Rahmen unseres Blattes.

G. L. in *Sch.* Die Zahlungen für das Abonnement verstehen sich pränumerando. Wir haben uns über Ihre Nachrichten gefreut und erwidern die gesandten Grüsse bestens.

Correspondent in *Halle.* Wir vermissen noch Ihren Bericht über die letzten Concerte und dürfen denselben wohl bald erwarten?

Inserate.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig

unter dem Allergnädigsten Protectorate Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen.

Mit Ostern d. J. beginnt ein neuer Unterrichts-Cursus. **Mittwoch, den 28. März** von Vormittags 9 Uhr ab findet die Aufnahme-Prüfung statt. Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der Musik (Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — im Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode) verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation, und wird ertheilt von den Herren: Dr. **R. Papperitz**, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister **C. Reinecke, F. Hermann, Th. Coccius**, Prof. Dr. **O. Paul**, Musikdirector **S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, A. Richter, C. Piutti**, Organist zur Kirche St. Thomä, **J. Lammers, B. Zwintscher, H. Klesse**, kgl. Musikdirector Dr. **W. Rust**, Cantor an der Thomasschule, **A. Reckendorf, A. Eibenschütz, J. Klengel, A. Schröder, R. Bolland, O. Schwabe, W. Barge, G. Hinke, B. Landgraf, J. Weissenborn, F. Gumbert, F. Weinschenk, R. Müller, A. Insprucker, A. Brodsky**, Dr. **F. Werder.**

Die Direction der hiesigen **Gewandhaus-Concerte** gewährt Schülern und Schülerinnen des Königlichen Conservatoriums freien Zutritt nicht nur zu den sämmtlichen General-Proben der in jedem Winter stattfindenden **22 Gewandhaus-Concerte**, sondern in der Regel auch zu den **Kammermusik-Aufführungen**, welche im Gewandhause abgehalten werden.

In den Räumen des Instituts sind zu Unterrichtszwecken zwei Orgeln aufgestellt.

Hochangesehene Professoren der **Universität Leipzig** haben die Güte gehabt, Vorträge allgemein wissenschaftlichen Inhaltes zu übernehmen, welche lediglich für die Schüler und Schülerinnen bestimmt sind.

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 100 Mark pränumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen: 9 Mark Receptionsgeld und alljährlich 3 Mark für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospecte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Januar 1883.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

Dr. Otto Günther.

Der Grossherzoglich Sächsische Hofpianist

Herr Eugen d'Albert

hat mir ausschliesslich die Leitung seiner Concertgeschäfte übertragen.

Engagements-Offerten bitte nur an mich zu adressiren.

Berlin, Am Carlsbad 19. **Hermann Wolff.** Concert-Agentur.

Soeben erschienen:

Carl Maria v. Savenau.

Op. 17. **Aus Carl Stieler's „Hochlands-Liedern".** 3 Gesänge für eine tiefe Stimme (Bariton) mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1: **Letzter Gruss.** Nr. 2: **Unvergessen.** Nr. 3: **„Vale".** Preis: 1 Fl. 05 Kr. ö. W. 1 *M* 80 *Pf*.

Op. 18. **Gedenkblatt** für Pianoforte. Preis: 60 Kr. ö. W. 1 *M*.

Op. 19. **„Musik".** Dichtung von Helene, Herzogin von Orleans geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin. Zur Declamation mit Klavierbegleitung. Preis: 1 Fl. ö. W. 1 *M* 80 *Pf*.

Verlag von **Em. Wetzler.** Wien (I. Kärntnerring 11) und Prag (Ferdinandstrasse 36).

In meinem Verlage erschien:

15 dreistimmige Inventionen

von

Joh. Seb. Bach

für Violine, Viola (oder Violine II.) und Violoncell
mit Fingersatz und Stricharten versehen
und als Unterrichtsmaterial für das Zusammenspiel übertragen
von

Richard Hofmann.

2 Hefte à *M* 3. 50.

LEIPZIG. **C. F. W. Siegel's** Musikhdlg. (R. Linnemann.)

Max Hesse's Verlag in Leipzig.



Palme's

Liederbuch für deutsche Männerchöre
errang beim Preiswettsang in Ruhrort 1882
den ersten Preis
eine goldene Medaille.



Jeder Vereinsdirigent wird ganz dringend gebeten, sich von der Vorzüglichkeit des **Palme'schen Liederbuches für gemischten Chor** zu überzeugen. Jede Buchhandlung, sowie auch die Verlagshandlung liefern bereitwilligst zur Ansicht.

Part. br. 1,20 *M*, in Palmeband 1,70 *M*. 4 Stimmen br. à 80 *Pf*, gbdn. 1,30 *M*.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 1. Februar 1883. Nr. 5.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

Unter den Kunsterscheinungen, welche dem frommen Sinn kirchlich ernster Männer während der langen Zeit von 4 Jahrhunderten ihre Entstehung verdankt haben, nimmt das Stabat mater keine der geringsten Stellen ein, ebensosehr wegen des in den Worten des Gedichts zum Ausdruck gelangten Gedankens frei hingebender Erregung, als durch deren künstlerisch musikalische Auffassung und Wiedergabe.

Es ist bekannt, dass das Gedicht mit ziemlicher Sicherheit dem Minoriten Jacobus (Jacoponus) de Benedictis aus Todi, einem ascetischen Mönche des 13. Jahrhunderts († 1306) zugeschrieben werden darf*) und dass dasselbe den fünf sogenannten Sequenzen der katholischen Kirche (sequenz planctus beatae virginis) angehört.

Das interessante, durch mancherlei Irrungen gestörte, von fanatischer Verachtung der Welt, ihrer sinnlichen Reize und ihrer berechtigten wie unberechtigten Forderungen erfüllte Leben des Textdichters steigerte sich bis zum äussersten Maasse der Entsagung und versenkte sich auf das Tiefste in die Mystik der christlichen Glaubenslehre und in den durch die göttliche Liebe bedingten Kreuzestod des Erlösers. In dem Gedichte Jacopones spiegeln sich Züge dieser seiner fanatischen Glaubens- und Geistesrichtung wieder. Man findet darin die rückhaltlose, bis zur Extase gesteigerte Hingebung eines in sich wahrhaft frommen Mannes, dessen höchster Trieb, dessen leidenschaftlichste Erregung dahin gerichtet war, das Kreuz des Erlösers auf sich nehmen zu dürfen, Jesu Martern und Qualen mit ihm zu dulden, an sich selbst zum Ausdruck zu bringen und sich in der Hingabe an den Schmerz der Mutter Gottes über die Welt und deren Sünden zu erheben.

Man hat das Gedicht vielfach getadelt, ihm ein barbarisches Latein vorgeworfen, dasselbe als ein elendes und schlechtes bezeichnet.

Trocknen Sprachkritikern oder steifen Philologen, welche dasselbe lediglich vom Standpunkt schulmeisterlichen Selbstbewusstseins aus betrachtet wissen wollen, kann man derartig absprechende Urtheile füglich anheim geben. Denn in der That mag das Latein des Mönchs von Todi weder elegant noch sprachlich besonders schön oder grammatikalisch maassgebend sein.

Will man aber das Gedicht nach seinem religiös geistlichen Inhalt und nach dem Geiste betrachten, in dem es geschrieben worden, sowie nach der Stellung, die es nicht nur in dem Ritual der katholischen Kirche, sondern in dem Bewusstsein fast aller Bekenner der katholischen Confession und weit darüber hinaus sich errungen hat, dann wird man zu der Ueberzeugung gelangen, dass es von tiefster und hingebendster Frömmigkeit erfüllt, von dieser durchweht ist und dass die auf diesem Grunde erwachsenen Gedanken und Worte dasselbe in leuchtenden Zügen beherrschen.

An sich sind die Worte einfach. Man findet in ihnen und in ihrer naiven Zusammenstellung, wie Wieland treffend bemerkt*), »die stammelnden Seufzer eines einfältig redlichen, büssenden Mönchs, der in frommer Entzückung das Kreuz des Erlösers wirklich zu umfassen glaubt, die Schmerzen der göttlichen Mutter wirklich sieht und theilt, der in heiliger Trunkenheit der Liebe und des flammenden Eifers auch mit dem Gekreuzigten und seiner Mutter zu leiden, die Geissel ergreift

*) Siehe auch: Allg. Leipz. Mus.-Z. 1825 Nr. 33. Das musikalische Lexicon (IX. 229) nennt Papst Innocenz III. (1198—1216) als Verfasser des Gedichts und fügt hinzu: Später wurde sie (die Sequenz) von Giacopone da Todi überarbeitet. Auch der h. Bernard (1093—1153) und Papst Innocenz XXII. (1316—34) sind als Verfasser genannt. Vergl. auch Lisco. Stabat mater. Berlin, 1843. Ferner: Bäumler. Cäcilien-Kalender für 1883. Regensburg. S. 60.

*) Deutscher Merkur. Februar 1781. S. 99.

und gleichsam nicht satt werden kann, sich blutrünstig zu machen und zu zerfleischen«.

L. Tieck (Phantasus II. 438 ff.) sagt seinerseits: »Das Gedicht selbst ist rührend und tief eindringlich, gewiss hat der Dichter diese Reimspiele: quae mörebat et dolebat cum videbat mit beweglichem Gemüth gesungen«.

Aber gerade durch diesen Inhalt, durch die Gefühlstiefe und die Rückhaltlosigkeit, mit welcher diese dargestellt ist, hat das Gedicht seiner sprachlichen Mängel ungeachtet sich seine hervorragende Rolle in der kirchlichen Literatur erworben und behauptet und zugleich vielen, zum Theil grossen Tonsetzern ein reiches Feld ernsten Strebens und glanzvoller Entwickelung dargeboten. Die Zahl der Compositionen des Stabat mater übersteigt reichlich die von 70, unter ihnen neben vielen anderen, Schöpfungen von Palestrina, Astorga, Pergolese, Caldara, Haydn, Winter, Neukomm, Lachner Rossini u. A.

Aber es hat auch nicht an zahlreichen Männern von zum Theil grosser Bedeutung gefehlt, welche, der in der Sache liegenden Schwierigkeiten ungeachtet diesem »fehlerhaften und schlechten Gedichte in barbarischem Latein« die Ehre einer möglichst correcten und dichterisch zutreffenden Uebersetzung haben zu Theil werden lassen wollen und dadurch Zeugniss dafür abgelegt haben, dass dasselbe doch einer ernsten Betrachtung und tieferer Würdigung werth sei.

Das Gedicht selbst, welches ich wohl als bekannt voraussetzen darf, dennoch aber weiterhin der von mir versuchten Uebersetzung gegenüber gestellt habe, zerfällt seinem Inhalt nach in zwei ziemlich scharf von einander getrennte Theile. Der erstere, vier Strophen enthaltend, ist bis zu den Worten: dum emisit spiritum der Jungfrau Maria und ihrem Schmerze am Kreuze des Heilands gewidmet.

Die folgenden sechs Strophen (bis zum Schluss) ziehen gewissermaassen die Consequenz der Eingangsverse, welche der Ascet und Fanatiker für sich und von seinem subjectiven Standpunkt aus daraus herleitet. Es geschieht dies in der Form eines Gebets an die heilige Mutter, in welchem die erregte, von trunkner Hingebung an den Erlöser erfüllte Seele zum Ausdruck gelangt. Alles in diesen Versen ist Gefühl und leidenschaftliche Opferwilligkeit, tiefe Versenkung in das Leiden Christi, in die Schmerzen der Mutter des Heilands, volles Aufgehen in dessen Kreuzestod und Zuversicht der Erlösung.

Wenn man sich auf den Standpunkt der Innerlichkeit dieses Gedichts stellt, kann und wird man über die Mängel desselben fortsehen, von denen manche zu Vorzügen werden. Und so ist es sehr wohl zu erklären, nicht allein, dass jene grosse Anzahl von Tonsetzern in vier Jahrhunderten dies jetzt etwa 500 Jahre alte Gedicht zum Gegenstande ihrer künstlerischen Thätigkeit gemacht haben, sondern auch, dass dasselbe so oft übersetzt worden ist. Dass den Worten des alten Gedichts mancherlei Veränderungen zu Theil geworden sind, ehe es die jetzt so ziemlich als feststehende Fassung erhalten hat, führe ich nur nebensächlich an, da nähere Erörterungen hierüber nicht zu der mir vorliegenden Aufgabe gehören.

Dass das Gedicht des Stabat mater in ausgedehntestem Maasse die Elemente für musikalischen Ausdruck enthält, wird schon deshalb nicht zweifelhaft sein können, weil thatsächlich eine so grosse Menge von Tonsetzern sich mit ihm in den verschiedensten Formen beschäftigt haben. Die ernste Tragik der Situation, deren ebenso aufregende als ergreifende Darstellung, die Lyrik, welche in einzelnen Strophen des Gedichts hervortritt, die Tiefe des Gefühls, welche diesem inne wohnt, alles das sind ebensoviel Momente für die Anregung zu musikalischer Behandlung, als Motive, dem musikalisch gestalteten Gedichte mit Aufmerksamkeit und Hingebung zu folgen, zumal, wenn der Ernst und der fassliche Gang der kirchlichen Umgebung besonders dazu anregen.

Es ist daher auch eine recht lange Liste, welche die Namen der Componisten des Stabat mater aufzuweisen hat. Ich lasse dieselbe, so weit ich diese Namen zu übersehen vermag, in chronologischer Reihe hier folgen, ohne behaupten zu wollen, dass nicht auch andere Componisten vorhanden sein sollten, deren Arbeit mir entgangen ist.

1. Josquin de Près (1450—1521).
2. Pier Luigi da Palestrina (1514—1594), hat 2 Stabat mater componirt.
3. Giovanni Maria Nanini (1540—1607).
4. Claudio Saracini, dessen Composition 1620 in Venedig erschienen ist.
5. G. P. Colonna (1640—1695).
6. Agosto Steffani (1655—1730).
7. Carlo Maria Clari (1669—1736).
8. Antonio Caldara (1670—1736).
9. Emanuele d'Astorga (1681—1736).
10. Claudio Casciolini (etwa 1700).
11. Paolo Grua (1700—1775).
12. Girolamo Abos (1702—1786).
13. Pasquale Cafaro (1708—1778).
14. Giovanni Batista Pergolese (1716—1736).
15. Antonio Ferrandini (1718—1779).
16. Quir. Gasparini (um 1720).
17. Joh. Philipp Kirnberger (1721—1783).
18. Florian Leopold Gassmann (1723—1774).
19. Johann Anton Steffan (1726—?).
20. Johann Adam Hiller (1728—1804).
21. Marquis de Ligneville (1730—?).
22. Joseph Haydn (1732—1809).
23. C. Rodewald (1735—1809).
24. Luigi Boccherini (1740—1805).
25. Joseph Schuster (1748—1812).
26. Franz Seydelmann (1748—1806).
27. Laurentio Baini (1750—?).
28. Nicolo Zingarelli (1752—1837), soll 28 Stabat mater componirt haben.
29. Peter v. Winter (1754—1825), hat 3 Stabat mater componirt.
30. Francesco Pollini (1763—1846).
31. Antonio Benelli (1771—1830).
32. Sigismund Neukomm (1778—1858).
33. K. F. Rungenhagen (1778—1851).
34. A. Ferd. Häser (1779—1844).
35. Johann Nepom. Poissl (1783—?).
36. Giacomo Rossini (1792—1868).
37. Bernhard Klein (1793—1832).
38. J. Hartmann Strunz (1793—1859).
39. Franz Lachner (geb. 1803), hat 2 Stabat mater componirt.
40. Ernst Fr. Richter (1808—1879).
41. Anton Dvořák (geb. 1841).

Es sind hier mit Einschluss der Zingarelli'schen 28 Compositionen bereits 72 Tonwerke nachgewiesen. Ausserdem sind deren noch in der Königl. Bibliothek zu Berlin von sonst unbekannten Tonsetzern vorhanden von:

42. Mariano Astolfi.
43. Franz. Mar. Paci.

Ferner nennt W. Bäumler in einem von ihm vor kurzem veröffentlichten dankenswerthen Aufsatz: Stabat mater, der Dichter, die Uebersetzungen und Melodien desselben*) noch:

44. Orlando Lasso (1520—1594).
45. Anerio (1560—1630).
46. G. Aichinger (1565—?).
47. Mettenleiter (1812—1868).
48. A. v. Mayrl und
49. Witt**).

Darnach würde das Stabat mater etwa 80 Mal componirt worden sein.

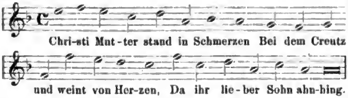
Alle diese zum Theil berühmten Tonsetzer haben das alte lateinische Kirchenlied musikmässig, d. h. für den eigentlichen Kunstgesang in's Auge gefasst und behandelt.

Der zuvor erwähnte Aufsatz von Bäumler weist aber noch eine Anzahl von liedermässigen Kirchengesängen nach, wie sie in verschiedenen katholischen Kirchen (Rom, Köln, Antwerpen, Breslau, Münster, Wien u. A.) gesungen werden und sagt dazu: »die Melodie der Sequenz, wie sie in der hl. Messe gesungen wird, besteht nach der neuen offiziellen Ausgabe aus fünf verschiedenen Melodiesätzen (Choräien):

Strophe	1. 6. 11. 16. 20	nach der ersten	Melodie,
»	2. 7. 12. 17	» » zweiten	»
»	3. 8. 13. 18	» » dritten	»
»	4. 9. 14. 19	» » vierten	»
»	5. 10. 15.	» » fünften	»

wogegen im Vesperiale Romanum das ganze Lied nach einer Melodie gesungen wird«.

Von nicht geringem Interesse sind die dort nachgewiesenen einzelnen Kirchen-Melodien, deren Charakter zum grösseren Theil den ritualmässigen Gesängen der katholischen Kirche entspricht, welche aber auch zum Theil choralmässig gesetzt sind. Es wird vielleicht erwünscht sein, die Melodie des ältesten der dort angeführten deutschen Stabat mater von 1608 (Andern. Gesangbuch) hier noch einmal mitzutheilen:



Die übrigen von Bäumler abgedruckten Melodien haben mit dieser eine gewisse Familienähnlichkeit, wogegen das »auf Allerh. Befehl Ihrer k. k. apost. Majestät Marien Theresiens zum Druck beförderte Katholische Gesangbuch (Wien)«, eine im Charakter der Auffassung und Musik durchaus abweichende Physionomie zeigt.





Man darf wohl anerkennen, dass der Gedanke des Dichters in dieser Melodie auch nicht entfernt getroffen werden und dass von Kirchlichkeit in ihr keine Spur zu finden ist.

Indess zeigen die von Bäumler gegebenen Kirchenlieder vor Allem, dass die fünfte Sequenz der katholischen Kirche ihren specifischen, der Jungfrau Maria geweihten Charakter selbst in der vorgedachten Entstellung nicht verläugnet. Ich weise hier schon deshalb auf diesen an sich selbstverständlichen Umstand hin, um für die weiterhin folgende Besprechung einzelner Uebersetzungen, die das katholische Element des Liedes abgestreift haben, verständlich zu sein.

Ehe ich zu dem musikalischen Theile dieser Erörterungen übergehe, möchte ich Einiges über diese zahlreichen Uebersetzungen, welche dem »elenden Gedicht in barbarischem Latein« zu Theil geworden sind, veranschicken.

Nicht, als ob eine specielle Kritik derselben in meiner Absicht liegen könnte; sie würde sich mit dem Einzelnen beschäftigen müssen, ohne der Gesammtübersicht zu Gute zu kommen. Immerhin aber wird es von Interesse sein, zu ersehen, dass nicht blos frühere Jahrhunderte, sondern gerade vorzugsweise das unsrige sich mit entschiedener Vorliebe mit dem alten Gedichte beschäftigt haben und dass unter den Uebersetzern nicht die schlechtesten Namen (u. A. Fouqué, Thiersch, Schmedding, Niemeyer, Lavater, Klopstock, v. Könneritz, Richard Wagner) zu finden sind.

Lisco**) hat sich ein nicht geringes Verdienst erworben, indem er die bis 1842 entstandenen Uebertragungen in seiner Monologie über das Stabat mater, so weit sie ihm bekannt waren, zusammengestellt und mit geistvollen kritischen Bemerkungen begleitet hat. Ich habe ihm einen sehr grossen Theil des nachstehend verzeichneten Materials entnommen. Nach ihm hat in letzter Zeit Bäumler***) dem Stabat mater in der schon erwähnten Abhandlung seine Aufmerksamkeit zugewendet.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Cäcilien-Kalender 1883. Regensburg.

**) Es ist leider nicht angegeben, welcher der verschiedenen Tonsetzer Witt hier gemeint ist. A. v. Mayrl ist mir unbekannt.

*) Es ist dies der Text der Riedel'schen Uebersetzung von 1773, während Lisco (a. a. O. S. 30) zu dem Maria Theresiani'schen Gesangbuch einen anderen deutschen Text: Von den sieben Schmerzen Mariae aufführt, von dem nur 7 Strophen vorhanden sind, deren erste lautet:

Wer kann deine bittren Zähren,
Mutter Jesu, recht verklären?
Wer begreift die Schmerzenslast?
Wer die tiefen Seelenwunden,
Die du in den Leidensstunden
Deines Sohns empfunden hast?

Die übrigen Strophen sind wie die vorstehenden nicht eine Uebersetzung, sondern nur eine freie Uebertragung des alten Gedichts.

**) Lisco. Stabat mater. Berlin 1843.

***) Cäcilien-Kalender 1883. Regensburg.

Kritische Besprechungen.

Compositionen von **Luise Adolpha Le Beau.** Op. 3. **Original-Thema** mit Variationen für Pianoforte. Preis 1 *M* 50 *Pf*. Berlin und Leipzig, C. Luckhardt.

Op. 10. **Sonate** für Klavier und Violine. Preis 3 *M*. Kassel und Leipzig, Paul Voigt.

Op. 12. **8 Präludien** für Klavier. Preis 2 *M*. Kassel und Leipzig, Paul Voigt.

Op. 15. **Trio-Dmoll** für Klavier, Violine und Cello. Preis 10 *M*. Elberfeld, A. P. Küpper.

Op. 24. **4 Stücke** für Violoncell mit Klavierbegleitung zum Concertgebrauch. Preis 3 *M* 50 *Pf*. Einzeln à 1 *M* 50 *Pf*. Leipzig und Winterthur, J. Rieter-Biedermann.

Liegen dem Recensenten eine ganze Reihe verschiedener Compositionen eines Autors vor, so lässt sich, abgesehen vom Urtheil über jedes einzelne Werk, eine Gesammtmeinung über dessen tonkünstlerisch productive Thätigkeit um so prägnanter hinstellen, da die verschiedenen den Opuszahlen nach weit auseinander liegenden Arbeiten einen Blick auf die fortgeschrittene Entwickelung des Verfassers werfen lassen. Vor ungefähr Jahresfrist (1881 Nr. 42) wurde in diesen Blättern eingehend und wohlwollend eine Chor-Composition der Componistin besprochen. Die damals geäusserte günstige Meinung wird durch das heute Vorliegende noch bestätigt. Fräul. Le Beau ist eine derjenigen wenigen Componistinnen, die es vermögen, ihren Ideen durch gehaltvolle Behandlung eine kraftvolle, dem Wesen ernster Musik entsprechende Aussprache zu verleihen. Aus Josef Rheinberger's mustergiltiger Schulung hervorgegangen, wurde sie, ausserdem unablässig durch strenge Selbstkritik gefördert, eine vortreffliche Musikerin. Die gemachten contrapunktischen Studien bei klarer Einsicht in den formulistischen Bau der meisten Musikgattungen, speciell denen der Kammermusik, sind die Urheber, dass der Stil ihrer Werke eine rühmenswerthe Insichabgeschlossenheit empfangen hat. Auf den ästhetischen Kunstprincipien ruhend und diese zum leitenden Ausgangspunkt machend, schwingt sich die Musik Le Beau's nun allerdings nicht zu einem gewissen Etwas, das man mit dem Ausspruch »freie tonkünstlerische Gestaltung« bezeichnen könnte, auf — sie bleibt vielmehr überall in den fest gezeichneten Grenzen, entbehrt aber trotzdem nicht die Anziehungskraft, da der innerste Kern derselben ein gesunder ist.

Die Variationen Op. 3 sind recht klaviermässig gehalten, sie ergehen sich in einfacher Form harmonisch nicht uninteressant über den melodiösen kurzen Grundgedanken. Dilettanten wird diese einfache Musik Belehrung und Anregung geben.

Bedeutender als diese Klavierpièce ist die Duo-Sonate Op. 10, aus drei fliessenden Sätzen bestehend, die unter einander einen wohl zu billigenden Zusammenhang haben. Der Culminationspunkt der Sonate ruht im Finale, wo am Schluss das Hauptthema des ersten Satzes nochmals auftritt. Die Behandlung beider Instrumente ist eine geschickte, bevorzugt ist jedoch die Geige, was man vom Standpunkt des Kammermusikstils nicht billigen kann. Unzweifelhaft wurde die Componistin hierzu durch das gehaltvolle Violinspiel des bayrischen Concertmeisters Herrn Professor Ludwig Abel, dem das Werk dedicirt ist, veranlasst.

Die 8 Klavier-Präludien sind mehr oder weniger poesiereiche Kleinigkeiten, deren Ausführung einen fein gebildeten Musiker fordern. Sie schreiten an Inhalt der Reihenfolge nach fort, so dass das Hauptinterresse auf die beiden Schlussnummern fällt.

Die beiden letzten Opus, das Trio und die Concertpiècen für Cello, haben von der ganzen Reihe genannter Tonwerke entschieden den meisten Kunstwerth. Man wird das Trio, das Ansprüche an die Fähigkeiten der Ausführenden erhebt, gern hören und sofort, trotz des nicht gerade leicht verfolgbaren Ensembles verstehen, da die harmonische Basis auch hier eine solide und einfache ist. In manchen Theilen, z. B. dem Anfang des Finale, ist die contrapunktische Kunst der Componistin in erfreulicher Weise wahrzunehmen. Die Cellopiècen sind klangvolle hübsche Salonmusik, deren Vortrag auch in Concerten willkommen sein wird.

Emil Krause.

Berichte.

Frankfurt a. M., December. Unter den zahlreichen Concerten des Monates sei nur der bedeutenderen und darunter zunächst jener von Vereinen veranstalteten gedacht. Die beiden des »Museums« nahmen wie gewöhnlich den ersten Rang ein, diesmal insbesondere durch die verhältnissmässig vielen, bisher hier unbekannten Compositionen (nicht weniger als »sieben«), welche sie vorführten. Solchem Reichthum gegenüber gebieten die Raumverhältnisse dieser Blätter Sparsamkeit in der Besprechung, welche der Berichterstatter, wenn auch nur mit Widerstreben, zu beobachten hat. Raff's 10. Symphonie, »Zur Herbstzeit« betitelt, gebührt der Vortritt nicht nur als Vermächtniss eines Mannes, der eine so hervorragende Stellung in der hiesigen Musikwelt einnahm, sondern schon um des Werthes willen, den man ihr zugestehen muss, wenn man auch nicht Freund der Programmmusik ist. In ihr spiegelt sich wieder die Meisterschaft und Eigenart des Verewigten in treuester und wirksamster Weise, besonders im zweiten (»Geister-Reigen« genannt) und letzten Satze ab. Herr Concertdirector Scholz aus Breslau, inzwischen zum Amts-Nachfolger des Vorgenannten erwählt, brachte unter eigener Leitung seine Ouverture zu Goethe's »Iphigenia auf Tauris« zur Aufführung und spielte sein noch ungedrucktes Klavierconcert in Hdur mit Bravour und Ausdruck. Beide Werke gaben Zeugniss von der künstlerischen Gewandtheit und musikalischen Reife des Componisten. Von den drei aus Op. 62 stammenden und durch eine kleinere Anzahl von Mitgliedern des Cäcilien-Vereines ausgeführten Quartetten für gemischten Chor von Brahms konnte eigentlich nur das zweite (»Dein Herzlein mild«) in Erfindung und Ausführung begründeten Anspruch auf poetische und zum Gemüthe sprechende Stimmung machen. Den Reigen der Neuigkeiten schloss der erste Satz von Davidoff's drittem Violoncellconcerte in Ddur, ein für das Solo-Instrument selbstverständlich dankbar behandeltes, aber wunderlich zerfahrenes Opus, wozu des gefeierten Künstlers »Romanze« und Popper's »Papillon«, denen auf stürmisches Verlangen eine unbekannte Zugabe folgen musste, einen wohlthuenden Gegensatz bildeten. Als Gesangssolistin glänzte Frau Schröder-Hanfstängl insbesondere durch den Vortrag der Arie aus Spohr's »Faust« (»Die stille Nacht entweicht«). Die Auswahl der Lieder, wie die allgemein verlangte Zugabe waren mit Ausnahme des »Frühlingsliedes« von Fesca eine für diese Gelegenheit wenig passende. Ausser drei weiteren Chorgesängen von Hauptmann, Mendelssohn und Schumann wurden unter Leitung des Herrn Musikdirectors Karl Müller in möglichst entsprechender Weise noch Beethoven's Cmoll-Symphonie, sowie desselben Componisten Ouverture zu »König Stephan« und Cherubini's Ouverture zu »Anakreon« aufgeführt. Die beiden Kammermusikabende des Museums brachten ausser den bekannten Streichquartetten von Mozart (Nr. 10 in Ddur), Beethoven (Op. 59, Nr. 1 in Fdur), Schubert (Op. 29 in Amoll) und dem Bdur-Sextette von Brahms (Op. 18) noch als grosse

Seltenheit Weber's Gmoll-Trio (Op. 63) für Pianoforte, Flöte und Violoncell, das einen ziemlich einfachen, wenn auch guten Eindruck machte. Die Güte der Ausführung, welche diesen Vorträgen nachzurühmen ist, pflanzte sich jedoch nur auf die zweite Hälfte der von Schülern des Herrn Professor Stockhausen und zwar nur auf die a capella vorgetragenen Gesangsquartette fort. Während diese: a. »Jungfrau dein schön' Gestalt« von Leo Hasler, b. »Die Vöglein sie sangen« (Niederrheinisches Volkslied), beide von reizender Klangwirkung, und Mendelssohn's Canon (»Wie lieblicher Klang«) sehr lobenswerth vorgetragen wurden, überstiegen die beiden neuen von Brahms mit Pianoforte (aus Op. 64): »An die Heimat« und »Der Abend« Verständniss und Leistungsfähigkeit der Ausführenden.

Das Dr. Hoch'sche Conservatorium veranstaltete vor geladenen Gästen eine »Gedächtnissfeier« an seinen verstorbenen Director, wobei, durch einen schwungvollen Prolog eingeleitet, nur Compositionen von Raff, für Gesang und Streichinstrumente, von Lehrern und Schülern der Anstalt bestmöglichst zur Aufführung gebracht wurden. — Das Concert des »Philharmonischen Vereines« fand gleichzeitig mit dem der Frau Menter statt. Von jedem konnte daher nur eine Hälfte angehört werden. Dem Vereine gelang Cherubini's Ouverture zu »Faniska« weit besser, als die Begleitung zu Godard's »Concert romantique« für Violine, einem keineswegs zur Nachahmung empfehlenswerthen Stücke, dessen Solostimme überdies sich nicht der nöthigen Bewältigung durch Herrn Bassermann erfreute. Zwischen beiden Stücken sang Herr Fessler die Arie aus Schumann's Musik zu »Faust« (»Des Lebens Pulse schlagen«) mit dem Aufgebote aller seiner Mittel, ohne selbe jedoch concertfähiger machen zu können. Die berühmte Pianistin entwickelte ihre ausserordentliche Virtuosität wieder in glänzendster Weise, in dem kleinen Saale jedoch etwas auf Kosten der feineren Durchführung. — Der Violinist Herr Tivadar Nachèz, von Fräul. Walter und den Herren Beck und Sachs bestens unterstützt, legte den Schwerpunkt seiner Leistung gleichfalls in die Virtuosität. Gustav Barth.

Leipzig. Wie sehr unsere Theater-Direction Staegemann bemüht ist, hervorragende neue Werke auf dem Repertoire zu erhalten, beweist die anerkennenswerthe Thatsache, dass sie uns in einem Zeitraume von noch nicht ganz drei Monaten drei verschiedene Vertreterinnen der hochbedeutenden Leah-Partie in Rubinstein's »Die Maccabäer« zugeführt hat. Die ersten beiden derselben, Fräul. Marianne Brandt und Fräul. von Hartmann haben wir bereits besprochen, und da neben der als bedeutendste Leah-Vertreterin bekannten Marianne Brandt auch Fräul. von Hartmann eine bedeutende Leistung bot, so hatte die Herzogl. Braunschweig. Hofopernsängerin Fräul. Bertha Schmolek, welche am 21. Januar die Partie der Leah auf unserem Stadttheater interpretirte, einen sehr schweren Stand, den sie jedoch fast durchweg ehrenvoll zu behaupten wusste. Fräul. Schmolek ist mit einer schönen und wohlklingenden Stimme ausgestattet, die auch einen beträchtlichen Umfang hat; die Tiefe ist sonor und klangvoll und die Höhe, mit Ausnahme einiger Töne der höchsten Lage, welche etwas schneidend herauskommen, klar und angenehm. Auch hat Fräul. Schmolek eine vortreffliche Schule aufzuweisen und wir wären nicht im Stande, der Künstlerin gesangliche Unarten von Bedeutung vorzuwerfen; besonders hervorzuheben ist die gute und deutliche Aussprache des Textes. Die schwächere Seite unseres Gastes ist wohl die Darstellungsweise, jedoch soll dies in unserem Falle nicht als besonderer Tadel angesehen werden, da die stimmliche Leistung eben eine vortreffliche war. Dass Fräul. Schmolek's Spiel, ganz besonders in dieser Partie, das von Marianne Brandt erreichen soll, diese Anforderung stellen wir gar nicht, da die Darstellungsweise der Brandt eben eine ganz ausnahmsweise ist; hingegen hätte sie wenigstens die des Fräul. von Hartmann erreichen können, wozu aber noch etwas mehr Lebendigkeit und Feuer nothwendig gewesen wären. Die Gesichtsmaske war entschieden eine zu jugendliche; wir haben schon gelegentlich einer früheren Besprechung einmal betont, dass die grauen Haare nicht allein das Alter darstellen können, sondern dies besonders durch die Gesichtszüge zur Geltung gebracht werden muss. Das Resultat unserer Betrachtung ist das, dass wir uns freuen, in Fräul. Schmolek jedenfalls wieder eine befähigte und bedeutende Verteterin der schwierigen Leah-Partie kennen gelernt zu haben. Da die Künstlerin, soviel uns bekannt, auf Engagement gastirt und unsererseits ein solches der Direction nur zu empfehlen ist, so wäre es auch durch dasselbe möglich, die Maccabäer auf dem Repertoire erhalten zu können. Diese Oper Rubinstein's hat zwar von verschiedenen Seiten consequente Angriffe zu erdulden, welche wohl allein deshalb erfolgen, weil sich der Componist erlaubt, und zwar mit grossem Erfolge erlaubt, ganz eigene Wege zu gehen und nicht die älteren Bahnen zu wandeln oder Richard Wagner nachzuahmen, doch bleibt sie deshalb eine der bedeutendsten und interessantesten Opern der Neuzeit und mag sich unsere Direction durch derartige Angriffe ja nicht beirren lassen, ihre bisher richtigen Ansichten auch fernerhin zur Durchführung zu bringen.

Am 24. Januar setzte Fräul. Schmolek ihr Gastspiel fort und zwar mit der Fides in Meyerbeer's Prophet. Unser Urtheil über Stimme und Darstellungsweise kann so ziemlich dasselbe bleiben, doch haben wir auch hier die Ausstellung zu machen, dass besonders im ersten Acte die Maske viel zu jugendlich gehalten war, wodurch sogar der Eindruck der Arie: »Ach mein Sohn, Segen dir« geschädigt wurde. Von hervorragender Bedeutung war die Bettlerin-Arie im dritten Acte, welche Fräul. Schmolek nicht nur vortrefflich gesungen hat, sondern in welcher auch ihre Darstellungsweise eine angemessenere ja, eine bedeutende zu nennen ist. Auch auf die Wiedergabe dieser Rolle kann Fräul. Schmolek mit Genugthuung zurückblicken.

Ueber beide Aufführungen ist im Allgemeinen nur Lobendes zu sagen; die »Maccabäer« wurden von Kapellmeister Nikisch dirigirt und der Prophet stand unter Leitung des Kapellmeister Ruthardt.

Das 16. Abonnementconcert im Gewandhause am 25. Januar wurde mit den zwei Sätzen aus der unvollendeten Hmoll-Symphonie von Franz Schubert eröffnet und mit Mozart's Esdur-Symphonie beschlossen; letzteres Werk sollte wohl gleichzeitig den Geburtstag Mozart's (27. Januar) in dankbare Erinnerung bringen. Beide Orchesterwerke wurden unter Kapellmeister Reinecke's Leitung vortrefflich ausgeführt. An der Spitze des zweiten Theiles befand sich die Ouverture zu Tieck's Märchen »Der blonde Eckbert« von Ernst Rudorff, für das Gewandhaus eine Novität, jedoch bereits im Jahre 1870 im Druck erschienen und auch bald nach Erscheinen hier an anderer Stelle aufgeführt. Wir halten zunächst die Musik dem Stoff des Tieck'schen Märchens richtig angepasst und haben auch manch' schöne waldesduftige Melodie, sowie eine gute Instrumentation in dem Werke gefunden, doch können wir der Composition Originalität nicht zusprechen, und müssen auch sagen, dass das Ganze zu breit ausgesponnen ist und dadurch etwas ermüdend wirkt. Die Ausführung unter Leitung des Componisten war eine sehr gute und schwungvolle und hatte sich das Werk von Seiten des Publikums eines lebhaften Beifalles zu erfreuen.

Einen besonderen Lichtpunkt des Abends bildeten die Gesangsvorträge eines bei uns stets gern gesehenen Gastes, der Frau Schimon-Regan aus München, welche schon bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Applaus begrüsst wurde. Frau Schimon-Regan bot uns in ächt künstlerischer Weise ein sehr interessantes Programm und zwar zunächst durch ein Recitativ und Arioso »Ach wo bist du, Heissgeliebter« aus der unvollendeten Oper »Orpheus und Eurydice« von Haydn, welche derselbe im Jahre 1791 in London componirte. Wenn-

gleich dieses Recitativ und Arioso auf das grosse Publikum keinen ausserordentlichen Eindruck machen kann, so ist es doch für den Musiker eine höchst interessante Composition, welche besonders durch ihre edle Einfachheit anspricht. Die Ausführung erfordert keine grossen Stimmmittel, jedoch eine so schöne Stimme und einen so verständnissvollen und edlen Vortrag, wie ihn gerade Frau Schimon-Regan bieten kann. Die Liedergaben der geschätzten Künstlerin brachten eine Arietta von Marc Antonio Cesti (1620—1669), eine uns ebenfalls interessirende Composition, »Leichter Sinn« von Hiller und »Mit Myrthen und Rosen« von Schumann. Die von Frau Schimon-Regan sehr geschickt gewählten Lieder wurden von ihr so lieblich und reizend vorgetragen, dass sich ein Beifallsturm erhob, der auf eine Zugabe abzielte, die jedoch von der Künstlerin nicht gewährt wurde.

Der zweite Solist des Abends war unser Cellovirtuos Herr Julius Klengel, welcher als erste Nummer sein neues Cello-Concert in Dmoll Nr. 3 zur Vorführung brachte. Wir bedauern, sagen zu müssen, dass uns die Composition durchweg keinerlei Interesse abgewinnen konnte. Die Arbeit hat wohl wenig Originalgedanken aufzuweisen, hingegen eine grosse Anzahl landläufiger Melodien; der zweite Satz erschien uns sogar in seiner Phrasenhaftigkeit ziemlich langweilig. Die Instrumentation klingt auffallend leer und mussten wir unwillkürlich an die Orchesterarbeit des neulich vorgeführten neuen Violinconcertes von Moszkowski denken — welcher Contrast in der Orchesterarbeit dieser beiden Werke! — Die Ausführung des Concertes war ja, wie wir es von Klengel nicht anders gewohnt sind, eine vortreffliche, doch im letzten Satze nicht immer ganz unfehlbar in der Intonation; am schönsten hat der Künstler entschieden den 2. Satz zum Vortrag gebracht. Die Solostücke des Herrn Klengel waren Romanze von Volkmann und die schon bekannte Humoreske eigener Composition, welche Herrn Klengel durch die spielende Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten einen grossartigen Erfolg und Hervorruf einbrachte.

Zum Schluss müssen wir noch die Bemerkung machen, dass das Programm diesmal wieder viel zu lang war und steht fest, dass durch zu übermässig lange Programme das Interesse des Hörers erlahmt. Aus welchem Grunde man zwei Symphonien und auch noch eine Ouverture brachte, ist uns nicht klar, doch wären an diesem Abende zwei Orchesterwerke entschieden vollkommen genügend gewesen.

Die 7. Kammermusik im Gewandhause am 27. Januar beging in ausserordentlich würdiger Weise den Geburtstag unseres unsterblichen Mozart dadurch, dass ausschliesslich Compositionen des Gefeierten vorgeführt wurden. Sämmtliche Werke waren dem kurzen Zeitraume von sieben Jahren der Schaffensperiode Mozart's entnommen, welche, wenn man seine Kinderarbeiten mitrechnet, überhaupt nur dreissig Jahre (1761—1791) umfasst; die Serenade für 13 Blasinstrumente in Bdur ist im Jahre 1780 componirt, Fantasie und Fuge für Pianoforte in Cdur im Jahre 1782, das Trio für Pianoforte, Clarinette und Viola in Esdur im Jahre 1786 und Quintett für Streichinstrumente in Gmoll im Jahre 1787. Von diesen Werken sind das Trio und die Serenade weniger bekannt und war es deshalb doppelt interessant, denselben hier zu begegnen. Das die Kammermusik eröffnende Trio, in welchem die Bratsche mit Vorliebe behandelt ist, zeigt eine eigenthümliche Mischung der Klangfarben durch das Hinzutreten der Clarinette. Ausgeführt wurde die Composition von den Herren Kapellmeister Reinecke, Röntgen und Landgraf ganz vorzüglich. Das hierauf folgende herrliche und eine wunderbar schöne musikalische Gestaltung zeigende Gmoll-Quintett wurde von den Herren Concertmeister Röntgen, Bolland, Thümer, Pfitzner und Klengel, was den 2. und 3. Satz anbetrifft, in vollendet schöner Weise vorgetragen, während der letzte Satz etwas weniger präcis zur Wiedergabe gelangte. Die dritte Nummer des Programmes, Fantasie und Fuge für Pianoforte, wurde zwar von Herrn Kapellmeister Reinecke im Ganzen sehr schön, doch mit einem etwas zu starken Kraftaufwand zum Vortrag gebracht. Die Schlussnummer, Serenade für 13 Blasinstrumente, versetzte das Publikum in die spannendste Erwartung. Das Werk, welches ursprünglich für 2 Flöten, 2 Clarinetten, 2 Bassetthörner, 2 Waldhörner, 2 Fagotte und Contrabass componirt ist, aber noch im Entstehungsjahre von Mozart für 13 Blasinstrumente eingerichtet wurde, ist durchweg frisch, wohlklingend und von einnehmender Freundlichkeit, doch sind die Sätze von verschiedenem musikalischen Werthe und uns erscheint das Adagio am bedeutendsten. Die Ausführung dieser Serenade war eine recht gute zu nennen, doch hätte das Adagio etwas feiner behandelt werden können. Sämmtliche Werke fanden von Seiten des Publikums die wärmste und freundlichste Aufnahme und Herr Kapellmeister Reinecke wurde geradezu mit Beifall überschüttet, so dass er sich zu einer Zugabe veranlasst sah.

Münster i. W. Am 17. December wurde hier das erste öffentliche Concert des Männergesangvereines abgehalten, der vor einem Jahre gegründet wurde und seitdem viel von sich reden machte. Das Programm war zwar etwas zu lang, doch mit grösster Sorgfalt gewählt, der grosse Rathhaussaal bis zum letzten Platz gefüllt, und wenn auch bei Vielen der edle Zweck — zum Besten der Nothleidenden am Rhein — das Hauptmotiv zum Besuche des Concertes war, zeigte doch das Publikum grosses Interesse für die Vorträge des Vereins, insonderheit für die der Solisten, denn Concerte unter Mitwirkung von Künstlern — besonders Instrumentalisten — gehören hier zu den Seltenheiten, da der hiesige Musikverein, wie es scheint, Pflichten gegen einheimische Dilettanten zu erfüllen hat.

Herr und Frau Heckmann aus Köln, sowie Herr und Frau Roothaan von hier hatten den solistischen Theil des Concertes übernommen und haben dadurch den Männergesangverein zu grossem Dank verpflichtet, denn auf würdigere Weise konnte der Verein sich gewiss nicht einführen, als mit solch ausgezeichneten Kräften. Herr und Frau Heckmann spielten Beethoven's Kreutzer-Sonate für Klavier und Violine in prächtigem Zusammenspiel; Herr Heckmann zeigte sich in Solostücken von Bazzini, Seiss und Vieuxtemps als ein Virtuose ersten Ranges, der keine Schwierigkeiten scheut, und durch seinen edlen Ton und brillanten Vortrag das Publikum zu begeistern weiss. Frau Heckmann bewährte sich als eine vorzügliche Klavierspielerin. Die von Frau Roothaan gesungenen Lieder waren von zündender Wirkung auf das Publikum, besonders erzielte sie mit dem reizenden »Wiegenlied« von Mozart einen glänzenden Erfolg. Herr Roothaan sang mit edlem, warm empfundenen Vortrag »Wohin« von Schubert und »Die beiden Grenadiere« von Schumann. Es war eine wahre Freude, nach den in der letzten Zeit in diesem Concertsaale gehörten ungeschulten Stimmen endlich einmal gut geschulte, frische und sympathische Stimmen zu hören.

Die Vorträge des Männergesangvereins machten auf die Anwesenden den besten Eindruck; es ist erstaunlich, was der Dirigent Herr Roothaan mit seinem jungen Verein leistet, und erfreulich sich überzeugen zu können, was jugendlich frische Stimmen, Lust und Liebe zur Kunst und Talent des Dirigenten vermögen. Sämmtliche Chöre wurden mit schönem, metallreichen Klang und charakteristischem Vortrag gesungen.

Würzburg. Dem am 21. November vor. J. von der kgl. Musikschule veranstalteten 3. Concerte diente als Eröffnungs-Nummer Beethoven's Streichquartett in Bdur, Op. 18 Nr. 6, das von den Herren Schwendemann, Kimmler, Hermann Ritter und Börngen mit all' dem poetischen Zauber zum Vortrag gelangte, der diese wundervolle Composition durchdringt. Mit dem vocalen Theil war Fräul. Lina Glaser, eine Schülerin der Frau Jachmann-Wagner, betraut, welche sich in der Wiedergabe der Titus-Arie »Deh per questo« als tüchtige Mozartsängerin bewies. Wie diese Gabe, so wurden ihre nachfolgenden »An die Musik« von Schubert und »Ich

liebe dich« von Grieg mit allseitigem reichen Beifall ausgezeichnet. Gleich zündend wirkte die schwungvolle Wiedergabe der Rubinstein'schen Sonate für Cello und Klavier, Op. 18, von den Herren Börngen und von Petersenn gespielt. Die Interpretation des Concertstückes für Horn und Klavier von Matys, Op. 18, gab Herrn Lindner Gelegenheit, seine vollendete Meisterschaft auf erstgenanntem Instrumente zu bekunden, während die pianistische Seite durch Herrn Meyer-Olbersleben in würdigster Weise vertreten war. Zum Schluss des Concertes vernahmen wir mit wahrer Genugthuung das interessante Quintett von Hermann Götz, Op. 16, für Klavier (von Petersenn), Violine (Schwendemann), Viola alta (Herm. Ritter), Violoncell (Börngen) und Contrabass (Pekárek). Sämmtliche Künstler brachten die geistreiche Arbeit des leider zu früh verstorbenen Componisten zu pietätvollster und bester Ausführung.

Das am 7. December vor. J. gegebene 4. Concert genannter Anstalt brachte Bruch's Composition des Liedes von der Glocke. Als Solisten excellirten hierbei: Herr Ernst Hungar aus Augsburg (Bass), Herr Prof. Emil Schmitt (Tenor), sowie dessen vormalige Schülerinnen, die Concertsängerinnen Fräul. Fanny Wolfanger (Sopran) und Kath. Wahler (Alt). Die Chöre sangen mit wahrer Begeisterung; das Orchester, von den Klängen der Orgel majestätisch unterstützt, griff mit ebenso grosser Sicherheit als Sorgfalt ein. Das von Herrn Director Dr. Kliebert mit grossem Verständniss einstudirte und geleitete Werk wurde am 5. Januar zu Gunsten des »bayerischen Frauenvereins unterm rothen Kreuz« mit gleicher Besetzung und unter gleich künstlerischem Erfolge wiederholt.

Am 1. und 2. December vor. J. gastirte am hiesigen Theater Frau L'Allemand aus Frankfurt a. M. als Rosine im »Barbier« von Rossini und am darauffolgenden Abend als »Carmen« in Bizet's gleichnamiger Oper unter enthusiastischem Beifall.

J. V. Müller.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Düsseldorf. Am 21. Januar waren die Vertreter des aus den namhaftesten Männer-Gesangvereinen der Rheinprovinz bestehenden Rheinischen Sänger-Vereins (»Aachener Liedertafel«, »Bonner Concordia«, »Coblenzer Concordia«, »Crefelder Liedertafel«, »Kölner Männer-Gesangverein«, »Neusser städtischer Männer-Gesangverein« und unser hiesiger »Städtischer Männer-Gesangverein«) hier zu einer gemeinschaftlichen Vorstandssitzung zur Festsetzung des Vereinsfestes, welches bekanntlich in diesem Jahre in unserer Stadt gefeiert werden soll, versammelt. Die Abhaltung dieses Festes wurde auf die Tage des 2. und 3. Juni festgestellt. Zur Aufführung (am 3.) wurden bestimmt: Festouverture von Raff, drei gemeinschaftliche Männerchöre a capella (»Frühlingsnahen« von Krentzer, »Wasserfahrt« von Mendelssohn und »Liebestreue« von Carl Wilhelm); ferner Vorträge der Solisten, deren Auswahl dem hiesigen Männer-Gesangverein überlassen ist. Von grösseren Männerchor-Compositionen werden ausserdem »Die Hunnenschlacht« von H. Zöllner (für Männerchor, Orchester, Sopran- und Baritonsolo) und »Rheinfahrt« (für Männerchor, Orchester und Baritonsolo) von Jul. Tausch, dem diesjährigen Festdirigenten, eigens für das Fest componirt, aufgeführt. Den Einzelvortrag hat der »Städtische Männer-Gesangverein zu Neuss« übernommen. — Am Abende des ersten Tages wird ein grosses Gartenfest im »Malkasten« (Vocal- und Instrumentalvorträge, Beleuchtung des Gartens und kostumirter Fackelzug) stattfinden.

Hamburg. Der Abend des 20. Januar brachte die erste Aufführung der grossen tragischen Oper »Herodias«, Text von P. Milliet und H. Grémont, deutsche Uebersetzung von Dr. G. Fr. Reiss, Musik von J. Massenet. Der Componist leitete sein Werk, dessen Einübung man sich mit grosser Sorgfalt gewidmet, selbst und zeigte sich als vortrefflicher Dirigent und gewandter routinirter Musiker. Die Specialitäten seines Kunstvermögens sprechen sich auch in der Composition seines dramatisch wirksamen Bühnenwerkes aus; dasselbe giebt sich in erster Bedeutung als das Erzeugniss eines mit aller Bühnenkenntniss abgefassten Schaustücks zu erkennen. Geht man der Musik ernstlich auf den Grund, so lässt sich keineswegs verkennen, dass hier ein hervorragendes Talent schaltet und waltet, denn trotz der auffälligen Entlehnungen aus den Werken eines Meyerbeer, Verdi (Aida) und Goldmark (Königin von Saba) ist doch Manches vorhanden, das wohl ernster Betrachtung werth erscheint. Die dem Drama zu Grunde liegende biblische Geschichte (Ev. Math. Cap. 14) wurde von den Librettisten für die dramatischen Zwecke, wenn auch meist wirkungsvoll bearbeitet, doch dabei hart entstellt; geradezu untauglich im Versmaass wie im Wortlaut erscheint die deutsche Uebersetzung. — Von den in der Oper auftretenden Persönlichkeiten ist Salome, die Tochter der Herodias, die am besten musikalisch Getroffene; ihre edle Liebe zu Johannes dem Täufer, wie die aus derselben hervorgehende religiöse Schwärmerei, wusste der Componist vorzüglich einzukleiden; ebenfalls ist Johannes wahr und treu, wenn auch stellenweis sentimental, in seinem Charakter aufgefasst. Der von Liebe zur Salome erfüllte König Herodes, wie nicht minder die Fürstin Herodias, sind dramatisch wirksame Bühnengestalten; ihnen allen hat der Tonsetzer eine Musiksprache gegeben, die das grosse Publikum leicht verstehen kann und in ihren melodischen Ergüssen gern vernimmt. Somit dürfte das Werk bei einer vorzüglichen Ausstattung und fertigen tonkünstlerischen Ausführung, wie beides dem hiesigen Kunstinstitute Dank der Thatkraft Pollini's zu Gebote stand, seinen Weg erfolgreich durch die Theater der Grossstädte machen. Frau Sucher (Herodias), Frau Brandt-Goertz (Salome), Herr Dr. Krauss (Herodes), Herr Winkelmann (Johannes) gaben in Gesang und Spiel Mustergiltiges, die Inscenirung des Herrn Hock mit all ihren Einzelheiten war ebenfalls eine tadellose.

Massenet hat vor seiner Abreise an Director Pollini ein überaus verbindliches Schreiben gerichtet, in welchem er für die vorzügliche Aufführung seines Werkes wiederholt dankt und seiner Freude über die glänzende Aufnahme desselben lebhaften Ausdruck giebt.

Emil Krause.

Konstanz. Am 17. Januar fand das dritte der unter Kapellmeister Handloser's Direction stehenden Symphonieconcerte statt und brachte dadurch eine sehr willkommene Abwechselung in das Programm, dass es uns in der Altistin Fräul. Agnes Schöler aus Weimar eine ebenso bedeutende als sympathische Künstlerin zuführte. Dieselbe sang Penelope's Arie aus Bruch's »Odysseus« und Lieder von Schubert, Beethoven, Zopff und Jensen mit grosser, metallreicher und gleichmässig ausgebildeter Stimme und edler Vortragsweise und erhielt dafür so reichen und anhaltenden Applaus, dass eine Zugabe nothwendig wurde, welche Fräul. Schöler in einem weiteren Liede von Jensen bereitwillig spendete.

Vom Orchester, welches unter der bewährten Führung seines Leiters wie immer seine volle Schneidigkeit that, hörten wir: die Ouverture zu »Faniska« von Cherubini; zwei Sätze für Streichorchester von Raff; »Sylphentanz« und »Ungarischer Marsch« aus Berlioz' »Damnation de Faust« und Mendelssohn's A dur-Symphonie.

Schwerin, 21. Januar. Der Kammervirtuose Gustav Láska hierselbst hat ein grösseres Werk: »Deutsches Aufgebot«, Text von Emanuel Geibel, für Männerchor, Soli und Orchester componirt. Die Composition zerfällt in zwei Theile und wird eingeleitet durch ein Vorspiel. Alle Nummern: Bariton-, Tenor-Soli, einfache und Doppel-Chöre sind charakteristisch und von vortrefflicher Wirkung und zeigen, dass der Componist ein feinfühlender Musiker und Kenner von Vocal- und Instrumental-Musik ist. Das Werk kam bereits am 2. December v. J. im Thalia-Theater unter Direction des Componisten zur Aufführung. Die Soli sangen unsere vortrefflichen Hofopernsänger,

Herren Drewes und Weber, die Chöre der Hoftheaterchor, die Liedertafel und der Kriegergesangverein, das Orchester war vertreten durch die Grossherzogliche Hofkapelle. Das in verhältnissmässig kurzer Zeit einstudirte Werk, welches in den Einsätzen oft recht schwierig, fand bei den Hörern grösste Anerkennung und erntete reichen Beifall.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 16. Januar Classisches Concert unter Mann's Leitung. Ouverture »Anacreon« von Cherubini. — Symphonie Nr. 4 (Dmoll) von Schumann. — Musik zu Shakespeare's »Sommernachtstraum« (z. 1. M.) von Mendelssohn.

Basel. Am 13. Januar Concert des »Verein für Tonkunst«. Ausführende die Herren Wullschlegel, Rentsch, Krethlow, Blom, Franck und Huber. Klaviertrio Op. 6 (Fdur) von Bargiel. — Erster Satz aus dem Streichsextett Op. 41 (Edur) von Franck (Arr. für Pianoforte zu 4 Händen). — Ballade von Loewe, Lieder von Franz und Grieg.

Basel. Am 21. Januar 6. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Fräul. Emilie Heckmann und Herrn Richard Frank. Ouverture »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven. — Recitativ und Arie aus der »Schöpfung« von Haydn. — Concert (Dmoll) für Pianoforte von Rich. Frank (vorgetragen vom Componisten). — Lieder von Rubinstein und Lassen. — Symphonie (Esdur) von Schumann.

Berlin. Am 15. Januar Montags-Concert unter Mitwirkung der Damen Adele Asmann, Adele aus der Ohe, der Herren Otto Brucks, P. Rüdel, Garlège, Müller, Schulz, Schröder und Philipsen, gegeben von W. Hellmich und F. Manecke. F. Kiel, Reisebilder Op. 11, für Violoncell und Piano. — A. Jensen, Dolorosa. Sechs Gesänge. — S. Bach, Toccata und Fuge für Piano. — Lieder von Schubert, Lortzing, Weber, Schumann und Brahms. — Liszt, Pester Carneval. — Spohr, Doppelquartett Dmoll Op. 65, für Streichinstrumente.

Berlin. Am 20. Januar 2. Abonnementconcert der Singacademie. »Passionsmusik nach dem Evangelium St. Johannis« von Joh. Sebastian Bach. (Soli: die Damen Helene Oberbeck, Clara Bindhoff; die Herren Müller-Kannberg, Jos. Staudigl und Dr. Rud. Meyer).

Berlin. Am 21. Januar Concert zum Besten der Ueberschwemmten und des Pensionsfonds des Pester Conservatoriums gegeben vom Grafen Géza Zichy unter Mitwirkung der Herren Prof. Joachim und J. Waldner aus Wien. »Du bist die Ruh« von Schubert-Zichy und Concertetude von Zichy. — »Herr Oluf«, Ballade von Loewe. — Träumerei von Zichy. — Sonate von Tartini. — Lieder von Schubert und Zichy. — Andante e Divertimento von Zichy und ungarische Fantasie für Klavier und Violine von Zichy.

Berlin. Am 25. Januar Concert von Gustav und Adelheid Hollaender unter Mitwirkung der Herren Dr. Hans Bischoff und Heinrich Grünfeld. Suite für die Violine, Nr. 3, Gdur, Op. 34 (neu) von Franz Ries. — Colma's Klage von Hiller. — Variationen für Pianoforte von J. L. Nicodé. — Andante affettuoso (aus dem Violinconcert) von Gernsheim. — Lieder von Brahms, Lessmann und H. Riedel. — Cellosoli von Hollaender und H. Wieniawski. — Violinsoli von Hollaender.

Chemnitz. Am 17. Januar 2. Gesellschaftsabend der Singacademie. Streichquartett von W. Hepworth. — Lieder für Sopran von L. Flügge und Curschmann. — Charakterstück für Flöte von Terschak. — Zweistimmige Chorgesänge (Sopran und Alt), Op. 164 von Hiller. — Klaviersoli von Jensen und Liszt. — Arie aus »Jessonda« von Spohr. — Lieder für gemischten Chor von Hauptmann und J. M. Keller.

Chemnitz. Am 19. Januar Concert vom Stadtmusikchor unter Fritz Scheel's Leitung und Mitwirkung des Herrn Prof. Aug. Wilhelmj. Ouverturen von Schumann und Cherubini. — Concert Nr. 1 für Violine von Bruch. — Symphonie Nr. 9 von Beethoven. — »Dämmerung« aus »Sommertagsbilder« (z. 1. Mal) von Reinecke. — Concert-Polonaise für Violine von Laub-Wilhelmj.

Düsseldorf. Am 17. Januar unter W. Schauseil's Leitung Aufführung des »Weihnachts-Oratorium« für Soli, Chor, Orchester und Orgel von J. S. Bach. (Solisten die Damen Mathilde Gerlach und Katharina Bermbach; die Herren F. Litzinger und Paul Haase).

Erfurt. Am 18. Januar Concert des Soller'schen Musikverein unter Mitwirkung des Herrn und der Frau Concertmeister Hollaender aus Köln. Jubel-Ouverture von Weber. — Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Eckert, Lieder von Lessmann, Jensen und Grammann. — Concert für Violine, Ddur, Op. 42 von Gernsheim, Violinsoli von Hollaender. — Ouverture, Scherzo, Notturno und Hochzeitsmarsch aus dem »Sommernachtstraum« von Mendelssohn.

Frankfurt a. M. Am 19. Januar 8. Museumsconcert unter C. Müller's Leitung und Mitwirkung von Frau Dr. Clara Schumann und Herrn von Zur-Mühlen. Ouverture zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. — Arie aus »Cosi fan tutte« von Mozart, Lieder von Henschel und Schubert. — Concert für Pianoforte (Amoll) von Schumann, Pianofortesoli von Scarlatti, Mendelssohn und Chopin. — Pastoralsymphonie von Beethoven.

Hannover. Am 13. Januar 3. Liederabend, gegeben von Kapellmeister E. Frank und Kammersänger Dr. G. Gunz, unter Mitwirkung der Herren Concertmeister Haenflein und Kammervirtuos Matys. Cantate von Mozart. — Sonate für Violine und Klavier (Nr. 35 der Gesammtausgabe) von Mozart. — Lieder von Beethoven, Schubert und Schumann. — Klaviertrio, Ddur, Op. 70 Nr. 1 von Beethoven.

Köln. Am 28. December 1. Aufführung des Schwickerath'schen Verein unter Mitwirkung des Fräul. Florence Renér. A capella-Chöre von Praetorius, Palestrina und Donati. — Madrigal von Marenzio. — Deutsche Volksbilder für vierst. Chor gesetzt von Brahms. — Hymne für eine Sopranstimme mit Chor und Klavierbegleitung von Mendelssohn. — Arie aus »Fidelio« von Beethoven. — Klaviersoli von Bach-Liszt, Schumann und Brahms.

Konstanz. Am 16. Januar 3. Abonnementconcert vom vollständigen Streichorchester der Regimentskapelle unter Leitung des Kapellmeister Handloser und Mitwirkung von Fräul. Agnes Schöler aus Weimar. Ouverture zu »Faniska« von Cherubini. — Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Schubert, Beethoven, Zopff und Jensen. — Zwei Sätze aus dem Streichquartett »Die schöne Müllerin« von Raff. — Sylphentanz und Ungarischer Marsch aus »Faust« von Berlioz. — Symphonie Adur Nr. 4 von Mendelssohn.

Leipzig. Am 26. Januar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente Op. 70 von S. Jadassohn (Herren Rehberg I, Beck, Rehberg II, Häuser und Richter). — Lieder von A. Jensen und Franz (Fräul. Wolfrum). — Beethoven-Cyclus IV. Streichquartett Op. 130, Bdur (Herren Lehmann, Klingenfeld, Häuser und Richter). — Arie aus der weissen Dame von Boieldieu (Herr Krausse). — Elegie für Viola und Pianoforte von Vieuxtemps (Herren Schmidt und Hassbecker). — Arie aus »Käthchen von Heilbronn« von Reinthaler (Fräul. Kaiser).

Magdeburg. Am 13. Januar 2. Casinoconcert unter Mitwirkung der Damen Auguste Hohenschild und Adele aus der Ohe. Symphonie Cdur von Beethoven. — »Das Hindumädchen«, Concertarie von Reinecke, Lieder von Witte und Hans Schmidt. — Erstes Concert für Pianoforte von Mendelssohn, Pianofortesoli von Bach-Tausig und Liszt. — Ouverture zu »Euryanthe« von Weber.

Nimwegen. Am 16. Januar 2. Winterconcert unter van Leeuwen's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Sophie Bosse und des Herrn J. Hollmann. Jupiter-Symphonie von

Mozart. — Arie aus der »Schöpfung« von Haydn. — Cellosoli von Bargiel und Popper. — Ouverture »Der Wasserträger« von Cherubini. — Benedictus von van Helden (für Piano, Orgel und Violoncell von Hollmann). — Lieder von Reinecke, Hiller und Grammann.

Rastenburg i. Ostpr. Am 21. Januar Concert des Gesangvereins »Melodie« unter Mitwirkung des Fräul. Hedwig Arnsberg. Einzugsmarsch der Gäste auf der Wartburg aus der Oper »Tannhäuser« für Piano, Violine und Cello von Wagner. — Männerchöre von Edw. Schulz, Beschnitt, Schmölzer, V. E. Becker und Kuhlau. — Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Carl Eckert (Fräul. Arnsberg). — Andantino aus dem 2. Klavierconcert von H. Herz. — »Die Schwanenjungfrau«, Ballade von Loewe und Lieder von Jensen und Loewe (Fräul. Arnsberg). — »Der Ostermorgen«, Cantate für Soli, gemischten Chor und Pianoforte von S. Neukomm.

Stuttgart. Am 10. Januar 3. populäres Concert des Liederkranzes unter Leitung von Prof. W. Speidel und Mitwirkung der Herren Prof. August Wilhelmj, Alfred Oberländer und der Kapelle des 7. Infanterieregiments (Kapellmeister Carl). Ouverture zu »Leonore« Nr. 3 von Beethoven. — Concert (Gmoll) für Violine von Bruch. — Männerchöre von Schubert, Speidel und Kremser. — Lieder von Beethoven und H. Riedel. — In memoriam (dem Andenken Vieuxtemps' gewidmet) von Wilhelmj, Concertpolonaise von Laub-Wilhelmj.

Stuttgart. Am 19. Januar Wohlthätigkeitsconcert des Liederkranzes unter Leitung von Prof. Speidel und Mitwirkung der Damen Mathilde Marlow, Sofie Fritsch und Eleonore Wahlmann-Willführ, des Herrn Ferdinand Jäger und der Kapelle des 7. Infanterieregiments (Kapellmeister Carl). Ouverture zu Oberon von Weber. — Declamation. — Lieder von Schumann, Mattei, Eckert und Hans Schmidt. — Männerchöre von Eyrich, Baumgartner und Jüngst. — Orchesterstücke von Bach-Wilhelmj und Beethoven-Carl. — Sechs altniederländische Volkslieder für Tenor- und Baritonsolo, Männerchor und Orchester von Kremser.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 21. Januar in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe Nr. 6 in B von Mozart, Graduale (Miserere) von Salieri und Offertorium (In adoratione) von M. Haydn.

In **Chemnitz** gelangten und gelangen vom 1. Januar 1883 bis 26. März in der Kirche zu St. Jacobi folgende Werke zur Aufführung: Montag, den 1. Januar, aus dem 103. Psalm von F. E. Fesca »Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet«. — Sonnabend, den 6. Januar (Epiphanias), aus dem Oratorium »Paulus« von Mendelssohn »Mache dich auf, werde Licht« und Choral »Wachet auf! ruft uns die Stimme«. — Am Sonntag, den 14. Januar, Doppelchor (achtstimmig) a capella »Misericordias domini« von Durante. — Am Sonntag, den 21. Januar, »Gnädig und barmherzig« für achtstimmigen Männerchor a capella von A. E. Grell. — Am Sonntag, den 28. Januar, »Kyrie« aus der Messe mit obligater Orgel von Fr. Schneider. — Am Sonntag, den 4. Februar, Sopransolo mit Chor »Lobpreiset den Herrn alle Völker« von Mozart. — Am 1. Osterfeiertag, den 25. März, Schlusschor aus dem »Messias« von Händel. — Am 2. Osterfeiertag, den 26. März, Schlusschor aus dem »Weltgericht« von Fr. Schneider.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat Januar 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat Januar folgende Opern zur Aufführung: Das Käthchen von Heilbronn, Das Glöcklein des Eremiten, Tannhäuser, Troubadour, Das Nachtlager in Granada, Hans Heiling, Jessonda (je 1 Mal); Lohengrin, Das goldene Kreuz (je 2 Mal); Die Maccabäer, Der Prophet (je 3 Mal).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 3. Februar 1883 Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Adoramus«, sechsstimmiger Chor von E. F. Richter.
2) »Hilf mir Gott«, achtstimmige Motette von H. Kotzolt.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, Sonntag am 4. Februar Vormittag 9 Uhr:

»Nicht so ganz wirst meiner du vergessen«, Chor von M. Hauptmann.

— Albert Dietrich's Oper »Robin Hood« wird im Februar im Hoftheater zu Kassel aufgeführt.

— Das Apollo-Theater in Rom, dessen Impresario vom Municipium eine Subvention von 170,000 Francs und ausserdem vom Hofe und der Präfectur noch Extravorschüsse bezieht, musste auf Befehl des Sindaco geschlossen werden, weil die letzten Aufführungen des Propheten derart mangelhaft waren, dass sich das Publikum dagegen auflehnte.

— Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf, welche im ersten Concerte des Singvereins zu Oldenburg als Achsa in Händel's »Josua« mit ausserordentlichem Erfolg gesungen, hat von Herrn Hofkapellmeister Dietrich dortselbst die ehrenvolle Einladung erhalten, in demselben Vereine am 5. Mai die »Peri« zu singen.

— Aus dem Lehrercollegium der Königl. Musikschule zu München ist der Lehrer des Sologesanges, Professor Jul. Hey geschieden, wodurch der Anstalt unbestritten ein empfindlicher Verlust erwachsen ist.

Auf Antrag des Director Jul. Hofmann soll in diesem Herbste im Stadttheater zu Köln die tiefere Orchesterstimmung eingeführt werden.

— Frau Friedrich-Materna hat ihren von der Direction des Wiener Hofoperntheaters erhaltenen Urlaub angetreten und sich nach Brüssel begeben, um dort in den Nibelungen-Vorstellungen mitzuwirken.

— Der Componist John Blockley ist im Alter von 82 Jahren in London gestorben.

— Nach 20jähriger Pause wird Félicien David's »La perle du Brésil« demnächst in der komischen Oper zu Paris neu inscenirt über die Breter gehen und gleichzeitig einer hervorragenden Schülerin der Frau Marchesi, der jugendlichen Sängerin Emma Nevada, Gelegenheit zu erstmaligem Auftreten geben.

— Der Impresario Abbey beabsichtigt mit seiner italienischen Operngesellschaft, die Christine Nilsson als erste Grösse einschliesst, das gegenwärtig noch im Bau begriffene Metropolitan-Theater in New-York im kommenden October zu eröffnen.

— Dem Theaterdirector Ernst wurde die Direction des Aachener Stadttheaters auf drei Jahre übertragen.

— Eine junge, im Conservatorium zu Brüssel gebildete Violoncellvirtuosin, Flavie van Hende, ist vor kurzem in einem Concerte des »Cercle catholique« zu Gent erstmalig und mit grossem Erfolg aufgetreten.

— Am 2. Januar feierte Julius Heller, der Chormeister der Liedertafel des »Schiller-Verein« zu Triest, den er 1860 mit ins Leben rief, das 25jährige Jubiläum seiner künstlerischen Thätigkeit in Triest.

— Eine in Paris sehr geschätzte Pianistin und Lehrerin, Felicie Polat-Krasinska, ist dortselbst gestorben.

— Der Piccolo-Flötist der Königl. Kapelle zu Berlin, Kammermusikus Grützmacher, ist im 48. Lebensjahre gestorben.

— Zum Nachfolger des verstorbenen Schweriner Hoftheater-Intendanten von Wolzogen ist der Premier-Lieutenant a. D. Freiherr Karl von Ledebur, bisher Director des Rigaer Stadttheaters, zunächst für die Dauer eines Jahres, vom Grossherzog ernannt worden. Der langjährige Director des Schweriner Hoftheaters, Hofrath Steiner, wird nach Ablauf dieser Saison in den Ruhestand treten.

— In Berlin soll Gounod's geistliche Trilogie »Die Erlösung« durch den Cäcilienverein zur Aufführung gelangen.

— Nach glänzendem Erfolg eines Gastspiel in Kassel wird Frau Naumann-Gungl im Mai in den Verband der dortigen Hofoper treten.

— Amalie Joachim wird demnächst in Petersburg und Moskau in Concerten mitwirken.

— Die von Hermann Wolff in Brüssel arrangirten Vorstellungen des »Richard Wagner-Theaters« nahmen am 23. Januar mit »Rheingold« ihren Anfang. Dieses sowohl als auch die übrigen Theile des Nibelungenringes, besonders »Die Walküre«, fanden bei ausverkauftem Hause und unter Anwesenheit bedeutender Musik-Capacitäten, wie Massenet, Lalo, Hippeau u. A. beifälligste Aufnahme. Am 29. Januar folgte ein Concert in der Alhambra, das gleichfalls grossartigen Erfolg hatte.

— Die Direction des Augsburger Stadttheaters ging wieder in die Hände des Herrn Director Grosser, der dieselbe schon früher einmal inne hatte, über.

— Graf Géza-Zichy gab im Verein mit Joachim und andern bedeutenden Künstlern ein Concert in Breslau, dessen Reinertrag zur Hälfte dem Pensionsfond des Pester Conservatoriums und zur Hälfte dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein »Austria« zufloss.

— Das reichhaltige Programm, welches dem am 19. Januar im Saale »Dante« in Rom stattgehabten »Concert Cesi« zu Grunde lag, enthielt ausser Couperin's »Les folies françaises ou les Dominos« Werke von Bach, Händel, Scarlatti, Gluck, Clementi, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann und Chopin.

— In einem Concerte, welches im »Liceo Benedetto Marcello« in Venedig zum Vortheile der Wasserbeschädigten stattgefunden hatte, gelangten u. A. Liszt's »Préludes« und Wagner's Tannhäuser-Ouverture zur Aufführung.

— Unter Fritz Fincke's Leitung wurde am 21. December Schumann's Paradies und Peri im »Wednesday Club« in Baltimore aufgeführt.

— Am 17. Januar veranstalteten die Herren Barth, de Ahna und Hausmann in Berlin ihren ersten Kammermusikabend, dessen Programm als Novität ein viersätziges Klaviertrio Op. 87 (Cdur) von Brahms enthielt, welches durch sein ächt musikalisches, ungesuchtes und ungekünsteltes Empfinden erfreute. Ausserdem gelangten noch eine Sonate für Klavier und Cello von J. S. Bach, Rondo für Klavier und Violine Op. 70 von Schubert und Trio Op. 70 Nr. 1 (D dur) von Beethoven in dem gewohnt vorzüglichen Ensemble der Herren Barth, de Ahna und Hausmann zum Vortrage.

— Marcello Rossi, der bekannte Violinvirtuose, ist in Schwerin im Theater und in Hofconcerten mit grossem Erfolge aufgetreten und wurde vom Grossherzog von Mecklenburg zum Kammervirtuosen ernannt.

— Im Chateau-d'Eau-Concert vom 14. Januar zu Paris wurde unter Lamoureux' Leitung Beethoven's Pastoralsymphonie in vortrefflicher Weise aufgeführt und hat einen tiefen Eindruck auf das Publikum gemacht.

— Der in letzter Zeit öfter erwähnte, neu entdeckte und glänzende künstlerische Mittel entfaltende Hamburger Tenorist Bötel ist vom Director des Kroll'schen Theater zu Berlin, Commissionsrath Engel, zu einem Gastspiel an dessen Sommerbühne engagirt worden.

— Die am 19. Januar stattgefundene erstmalige Aufführung von Boito's »Mefistofele« im Théâtre de la Monnaie zu Brüssel hat glänzenden Erfolg gehabt.

— Die »Nouvelle Société de Musique« in Brüssel wird im April Gounod's »Rédemption« und zwar unter des Componisten eigener Leitung zur Aufführung bringen. Als Solisten werden einstweilen die Herren Warot und Heuschling genannt; der Name der Solistin ist noch nicht bekannt geworden.

— W. Hepworth's Streichquartett gelangte am 22. Januar im Stuttgarter Tonkünstlerverein zur Aufführung und fand auch dort warme Aufnahme.

— Zur Erinnerung an Mozart's 128. Geburtstag brachte am 28. Januar das erste Abonnementconcert des Mozarteums zu Salzburg unter Mitwirkung des Fräul. Pimpfinger aus München und des Herrn Dr. W. A. Sedlitzky nach einer Huldigungs-Intrade durch das Orchester folgende Werke zur Aufführung: Cdur-Symphonie von Beethoven; Recitativ und Arie aus Mozart's »Figaro« und Lieder von Schumann und Taubert; Concert (D moll) für zwei Violinen mit Orchester von J. S. Bach; Variationen über ein Originalthema für Orchester von Wüerst. Die beiden letztgenannten Werke fanden an dieser Stelle erstmalige Aufführung. Für eine Mozart-Feier vom Mozarteum allerdings sehr wenig von Mozart.

— Das Programm des 3. Concertes der »Pilharmonic Society« in New-York enthielt zwei hervorragende Novitäten in Dvořák's Symphonie (D dur) und der Rhapsodie für Altsolo, Männerchor und kleines Orchester von Brahms.

— Das erste der von Joseph Wieniawski in Brüssel angezeigten Concerte hat am 22. Januar — trotz der zweiten Mefistofele-Vorstellung am gleichen Abend — unter lebhafter Antheilnahme des gebildeten Publikums stattgefunden und hat ganz besonders die vom Concertgeber und J. Hubay musterhaft ausgeführte Sonate für Klavier und Violine Op. 24 Wieniawski's grossen Beifall gefunden.

— Die Direction des Wiener Hofoperntheaters hegt die Absicht im Frühjahr Mustervorstellungen einer Reihe von classischen Opernwerken zu veranstalten.

— In der Nacht vom 21. auf 22. Januar ist das Theater in Mitau vollständig niedergebrannt.

— Emma Thursby, die in New-York eine Serie von »fünf Abschiedsconcerten« absolvirt, hat dem ersten derselben ein absolut deutsches Programm mit Liedern und Gesängen von Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Lassen, Reinecke und Taubert zu Grunde gelegt.

— Die Sondershausener Oper hat sich unter Hofkapellmeister Schröder's unermüdlicher Thätigkeit recht erfreulich entwickelt. Das Repertoire derselben umfasste bis jetzt: Figaro's Hochzeit, Don Juan, Zauberflöte, Fidelio, Faust, das goldene Kreuz, Waffenschmidt, Stumme von Portici, Troubadour und Zampa. In Vorbereitung sind daselbst: Lohengrin, der fliegende Holländer, Diana von Solange, der Barbier von Sevilla, Hans Heiling u. A. Als Hauptstützen des Opernpersonals sind die jugendlich dramatische Sängerin Fräul. Hochfeld und die Herren Fietzau (Heldentenor) und Büttner (Bariton) zu erwähnen.

— Wie schon früher mitgetheilt, gelangt im Februar im Hamburger Stadttheater eine neue Oper »Manon« von Richard Kleinmichel zur ersten Aufführung und zwar unter Leitung des Componisten.

— Das Künstlerpaar Hollaender aus Köln gab am 25. Januar in der Berliner Singakademie ein beifällig aufgenommenes Concert und wurde dabei von den Herren Dr. Hans Bischoff und Heinrich Grünfeld unterstützt.

— Zu dem Ende Januar und Anfang Februar in Cincinnati stattfindenden Opernfestival sind bereits sämmtliche Abonnements auf dem Wege der Versteigerung vergeben.

— In St. Petersburg, woselbst Rubinstein gegenwärtig eine ausserordentlich rege künstlerische Thätigkeit entwickelt, wird demnächst dessen neues Ballet »Die Rebe« und in der italienischen Oper seine Oper »Feramors« zur Aufführung gelangen.

— Im Magdeburger Stadttheater ging am 21. Januar eine neue Oper W. Freudenberg's »Die Mühle im Wisperthale«, Text von E. Pasqué, mit gutem Erfolg zum ersten Male in Scene. Der Componist sowie der Kapellmeister Kleffel wurden neben den Hauptdarstellern wiederholt hervorgerufen.

— In Darmstadt starb am 24. Januar der seit längerer Zeit dort lebende Componist F. von Flotow.

— Zum Theaterdirector in Breslau wurde der dortige Opernsänger Brandes erwählt.

— Am 8. Februar wird der Königl. Kammersänger Dr. Gunz aus Hannover abermals einen Liederabend in der Berliner Singacademie veranstalten.

Redactions-Briefkasten.

Prof. N. in *H.* Wie wir Sie bereits benachrichtigten, ist der gesandte Aufsatz angenommen, kann jedoch erst nach Beendigung des in der heutigen Nummer beginnenden, Aufnahme finden.

W. in *G.* Die Exemplare an die Opern-Mitglieder sandten wir direct. Für Auskunft besten Dank.

Frau Prof. G. in *B.* Nichts, auch nicht Ihre dringenden Bitten können uns dazu vermögen.

E. K. in *H.* Ihrem Wunsche einer sofortigen Aufnahme sind wir nachgekommen; zum vollständigen Abdruck des betr. Briefes jedoch konnten wir uns nicht verstehen, da derselbe für weitere Kreise wenig Interesse haben dürfte. Für Mitsendung des Theaterzettels sagen wir Ihnen noch besonderen Dank; möchten doch alle Mitarbeiter unsere Bitten so beachten! D. ist schon lange unser Abonnent, an S. expedirten wir Nr. 4.

Organist C. H. in *B.* Den Betrag haben wir erhalten, was wir Ihrer Anfrage zufolge bestätigen.

Inserate.

Novitäten in Vorbereitung:

Eugen d'Albert

Deutsche Suite in fünf Sätzen für Pianoforte.
Gespielt im eigenen Concert in Berlin am 10. Januar 1883.

August Klughardt

Symphonie Nr. 3 in D dur.
Aufgeführt in den Königl. Symphonie-Soiréen in Berlin und Dresden.

Moritz Moszkowski

Violinconcert gespielt von E. Sauret im Gewandhause in Leipzig am 18. Januar 1883.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin.

In meinem Verlage ist erschienen:

Das Lied vom deutschen Kaiser.

„Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht".
Gedicht von Emanuel Geibel.

Für gemischten Chor und Orchester
componirt von
Max Bruch.
Op. 37.

Partitur n. *M* 6. —. Klavierauszug *M* 2. 50. Chorstimmen (à 25 *Pf*) *M* 1. —. Orchesterstimmen *M* 7. 50.

Leipzig. C. F. W. Siegel's Musikalienhdlg. (R. Linnemann.)

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Kinder-Klavierschule

von

Eduard Horak,
Inhaber der Horak'schen Klavierschulen in Wien.

Folio. Preis *M* 12.— (fl. 6.—).

Inhaltsübersicht. Zur Aufklärung für Eltern, Lehrer und Erzieher: Über die Wichtigkeit der Bildung des Musiksinnes. — Die musikalische Erziehung. — Beweise für die Unhaltbarkeit des bisherigen Klavierunterrichtes. — In welchem Alter soll die musikalische Erziehung beginnen?

Methodische Anleitung. Die Bildung des Taktgefühles. — Bildung des Gehörs und zugleich Einführung in das Notensystem. — Zweistimmige Übung. — Das Übertragen eines Liedchens nach dem Gehör dem Klavier und aus dem Gedächtnis in die Tonschrift.

Praktischer Theil. Melodien.

Soeben erschien:

Fünfzig Lieder für weiblichen Chor

herausgegeben von
Carl Attenhofer.

Original-Compositionen und Arrangements
von
Franz Abt, Carl Attenhofer, W. Baumgartner, Bogler, L. Cherubini, Cooper, D. Elster, Th. Gangler, Josephi, F. Mendelssohn, W. Petersen, Podbertzky, Joh. Heinr. Rolle, Franz Schubert, W. Tschirch, C. M. v. Weber.

Bei dem grossen Mangel an Frauen-Chören wird diese Sammlung von **Carl Attenhofer,** welcher durch seine Compositionen, wie durch Herausgabe des »Liederbuch für Männer-Chor« in Sängerkreisen vortheilhaft bekannt, sich bald Eingang in den Vereinen verschaffen.

Preis brochirt *M* 1. 25. Halbleinen, geb. *M* 1. 40.
Ganzleinen, geb. *M* 1. 70.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikhandlung, sowie von den Verlegern

Gebrüder Hug in Zürich,
Basel, Strassburg i. E., St. Gallen, Luzern, Constanz.

Verlag von **Robert Seitz** in Leipzig.

William Hepworth,

Quartett für Streichinstrumente.
Op. 10.
Stimmen Preis 6 *M*.

Grossherzogl. S. Musikschule in Weimar.

Der neue Lehrcursus beginnt den 5. April. Unterricht wird ertheilt **in allen Orchesterinstrumenten,** inclus. **Harfe, engl. Horn, Bassclarinette, Contrafagott, fünfsaitiger Bass,** ausserdem in **Theorie** (Compositionslehre), **Musikgeschichte, Pianoforte, Orgel, Sologesang** bei Herrn oder Frau v. Milde, **Chorgesang.** Für die Ensembleübungen sind neuerdings zwei vollständige Orchester gebildet. Vorgeschrittene Schüler werden bei Opernaufführungen, sowie bei weltlichen und geistlichen Concerten zugezogen, während angehende Eleven freies Entrée bei derartigen Aufführungen haben. **Honorar jährlich nur 150 ℳ.** Pensionen billigst. Sologesang bei Herrn oder Frau v. Milde extra 300 ℳ. Statuten, Jahresberichte etc. sind gratis durch unser Sekretariat zu beziehen.

Weimar, im Januar 1883.

Das Directorium:
K. Müller-Hartung,
Prof. d. Musik und Grossherzogl. S. Kapellmeister.

Königl. Conservatorium in Dresden.

1. **Instrumental**schule (Klavier, Orgel, die Streich- und Blasinstrumente), 2. **Sologesang**schule, 3. **Opern**schule, 4. **Schauspiel**schule, 5. **Musiktheorie**schule, 6. **Seminar** für Musiklehrer und Lehrerinnen. Beginn neuer Unterrichtscurse am 2. April. Aufnahmeprüfung am 31. März. Prospect nebst Verzeichniss der Unterrichtsgegenstände und der Lehrer versendet kostenfrei die Expedition des Conservatoriums.

Das Directorium:
Hofkapellmeister Prof. Dr. **Wüllner.** Hofrath **Pudor.**

Fürstliches Conservatorium für Musik und Orchesterschule
in Sondershausen.

Eröffnung Anfang April d. J. Unterrichtsgegenstände: **Sämmtliche Streich- und Blasinstrumente, Pianoforte, Orgel, Harmonie-, Compositions- und Instrumentationslehre, Orchester- und Kammermusik, Dirigiren, Musikgeschichte, Solo- und Chorgesang. Honorar halbjährlich 75 ℳ, Pensionen ca. 400 ℳ jährlich.** Prospecte gratis.

Der Director: Hofkapellmeister Carl Schröder.

Ein guter historischer Operntext

wird gesucht. Diesbezügliche Offerten werden unter O. S. durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.



Palme's
Liederbuch für deutsche Männerchöre
errang beim Preiswettsang in Ruhrort 1882
den ersten Preis
eine goldene Medaille.



Ferner erschien: **Palme, 45 Festmotetten** f. gemischten Chor. Partr. brosch. 6 ℳ, gbdn. 7 ℳ. Jede der 4 Stimmen nur 80 ₰.

In meinem Verlage erschienen:

Keller, Ludwig, Op. 2. **Vier Lieder** von **H. Heine,** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Heft 1. } Nr. 1. »Ich will meine Seele tauchen«.
90 ₰. } Nr. 2. »Lehn' deine Wang' an meine Wang'«.
Heft 2. } Nr. 3. »Ein Fichtenbaum steht einsam«.
90 ₰. } Nr. 4. »Ein schöner Stern geht auf«.

Seibert, Louis, Op. 40. **„Es geh'n vom Campanile“,** Gedicht von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath** für Mezzo-Sopran oder Bariton mit Begleitung des Pianoforte. **Paul Bulss** gewidmet. Preis 1 ℳ.

Seibert, Louis, Op. 48. Lied aus **„Schön Lenchen“** von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath,** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 80 ₰.

Leipzig. **Robert Seitz,**
Grossherz. Sächs. Hofmusikalienhandlung.

Neue Lieder von Josef Gauby

erschienen im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau.**

Josef Gauby,

Op. 18. **Im Grase thaut's, die Blumen träumen.** Aus dem »Wilden Jäger« von Julius Wolff. Für Tenorsolo und vierstimmigen Männerchor. Partitur u. Stimmen ℳ 1. 15.

Op. 19. **Drei Lieder** aus »Elyland«, ein Sang vom Chiemsee von Carl Stieler.
A) Für eine hohe Stimme mit Pianoforte ℳ 1. 50.
B) Für eine mittlere Stimme mit Pianof. ℳ 1. 50.

Op. 21. **Ein Lied zu deinem Ruhme.** Aus den Spielmannsliedern von Rud. Baumbach. Für vierstimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen ℳ 2. —.

Op. 22. **Die Nachtigall.** Gedicht von Th. Storm. Für eine mittlere Stimme und Pianoforte ℳ 1. —.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 8. Februar 1883. Nr. 6.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie
zum „Stabat mater“.

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung).

Ich darf hoffen, dass die folgenden Erörterungen, auch wenn sie nicht viel Neues bringen, doch nicht ganz ohne Interesse sein werden. Was von den, wie bereits bemerkt, sehr zahlreichen Uebersetzungen seit 1842, dem Jahre, aus welchem allein 13 Uebersetzungen vorhanden sind, ausser dem, was ich nachgetragen, hier und da verstreut entstanden sein mag, entzieht sich jeder Berechnung. Ob wesentlich Neues und besonders Gutes zu finden sein werde, ist schwer zu bestimmen. Eine desfalsige Ermittelung würde geraume Zeit in Anspruch nehmen; ich habe deshalb geglaubt, davon Abstand nehmen zu können.

Der Werth der einzelnen Uebertragungen ist sehr verschieden. Manches davon darf als vortrefflich bezeichnet werden, wenn auch Lisco mit Recht bemerkt, dass es unmöglich sei, das (so vielfach als elend gescholtene) Original an Kraft, Kürze und Wohllaut zu erreichen. Man darf sich die Schwierigkeiten einer solchen Arbeit nicht zu gering vorstellen. Wortlaut und Gesammtinhalt sollen sich mit den Versen und so viel als möglich auch mit den Reimen decken: dabei soll die Uebersetzung, mindestens so weit sie mit den zahlreichen Compositionen in Verbindung gebracht werden soll, diesen entsprechen und dem Gesange gerecht gebildet sein. Dazu treten die Doppelreime des Originals, die zwar nicht ihre regelmässige Folge haben, aber da, wo sie erscheinen, von besonders eigenthümlicher Wirkung sind:

Strophe 2. Quae moerebat et dolebat
Et tremebat, cum videbat —
» 6. Sui nati vulnerati
Tum dignati pro me pati —
» 8. Fac me portem Christi mortem
Passionis fac consortem.

Die deutsche Sprache vermag diese gehäuften Reime ohne Zwang nicht wiederzugeben; auch fehlt der Uebersetzung fast überall jene Naivität des Ausdrucks, welcher der Mönch von Todi seinerseits beim Niederschreiben des Gedichts gerecht werden konnte.

Lisco hat die Doppelreime aller Uebersetzungen, die ihm bekannt waren, zusammengestellt. Es sind etwa 20 Gedichte, in denen mit mehr oder weniger Glück dieser Versuch gemacht worden ist. Die grosse Mehrzahl der Uebersetzer hat ihn nicht für erwünscht erachtet und ich finde dies durchaus begründet.

Welchen Werth können Verse haben wie:

Aus den Originalien:
Wie sie klaget, wie sie zaget,
Der ihr Herze schmerzlich saget
Welche Marter Jesus leidt.

oder von Niemeyer:
Welcher Plagen Weheklagen!
Welches Zagen schau'n zu tragen,
Dess verruchter Spruch ihn schlug.

und ferner:
Der, gebrochen und zerstochen
Hat gerochen, was verbrochen, —
Lass mich mit ihm kreuzigen.

und
Lass mich leiden Christs Verscheiden
Werden Kreuz sein Kreuz uns beiden,
Seine Wunden sich erneun!

oder von v. Pechlin:
Von den Stunden, die empfunden
Er, dess Wunden mich entbunden
Mir den halben Jammer lieh!

und
Angeschlossen als Genossen,
Wehe's dem das Heil entsprossen,
Lass mich tragen Christus's Tod.

Für die Literatur, die Poesie oder für die Kunstgeschichte ist der Werth solcher Verse wahrlich gering. Derartige Beispiele liessen sich in grosser Menge weiter vorführen.

Der Doppelreime, welche als besser gelungen bezeichnet werden könnten, sind wenige. Ich nenne von ihnen:

Freyberg:

Wie das traute Aug' ihr thaute,
Wie ihr graute, als sie schaute
Des erhabenen Sohnes Schmerz.

und

Was von Plagen, wund geschlagen
Ohne Zagen er getragen,
Gieb's mir halb mit allem Schmerz.

ferner Merget:

Welches Zagen, welche Klagen,
Als des heil'gen Sohnes Plagen
Die getreue Mutter sah.

oder

Der im herben bittren Sterben
Mich zum Erben sollt' erwerben,
Seines Heils durch Todesschmerz.

und

Will nicht zagen mitzutragen
Jesu Christi Tod und Plagen,
Neu zu leiden was er litt.

und endlich Lecke:

Von den Höhen seiner Krone
Die dem Sohne ward zum Lohne,
Lass mich meinen Theil empfahn.

und

Lass mich tragen Christi Klagen,
Seinen Tod, lass seine Plagen
Mich empfinden für und für.

Aber mögen diese und andere Doppelreime den übrigen gegenüber gehalten relativ nicht ohne Anerkennung anzuführen sein, die Häufung der Reime und die Stellung derselben zu dem übrigen Gedicht erscheint für die deutsche Sprache immer gezwungen, vor Allem aber poesielos.

Die Gedichte selbst in ihrem ganzen Umfange gegeneinander zu halten und kritisch abzuwägen, würde kaum durchführbar, in jedem Falle ohne sonderlichen Nutzen sein.

Immerhin mag es gestattet werden, einzelne Uebersetzungen, die sich vor den anderen hervorheben, als besonders gelungen bezeichnen zu dürfen.

Zu diesen rechne ich vor allen andern die Uebersetzung von Riedel (1773) mit dem Anfange:

Bei dem Kreuz mit nassen Wangen,
Da ihr liebster Sohn gehangen,
Stand Maria voll der Pein;
Und in ihrem bangen Herzen
Gruben seine Todesschmerzen
Wie ein Dolch sich blutend ein.

Auf gleicher Höhe bleibt das ganze Lied, in welchem sich Doppelreime nicht vorfinden. Die 6. Strophe:

Drücke deines Sohnes Wunden
So wie du sie selbst empfunden
Tief in meinem Herzen ein.
Gieb an dem, was er in Banden
Und am Kreuzstamm ausgestanden,
Gieb mir Theil an jeder Pein

wird sich in gleich einfacher Klarheit und Schöne unter der zahlreichen Concurrenz der Uebersetzer kaum antreffen lassen.

Von nicht geringerer Bedeutung ist die Uebertragung, welche wir der Publikation Wieland's in seinem »teutschen Mercur« (1781) verdanken. Ich lasse die 4. und 9/10. Strophe hier folgen:

4. Für die Sünden seiner Brüder
Sieht sie, wie die zarten Glieder
Schwerer Geisseln Wuth zerreisst,
Sieht den holden Sohn erblassen,
Trostberaubt, von Gott verlassen
Still verathmen seinen Geist.

9/10. Flammend noch vom heil'gen Feuer,
Deck' o Jungfrau mich dein Schleier
Einst am Tage des Gerichts.

Gegen aller Feinde Stürmen
Lass mich Christi Kreuz beschirmen,
Sei die Gnade mein Panier.
Deckt des Grabes düstre Höhle
Meinen Leib, so nimm die Seele
Auf in's Paradies zu Dir.

Mag man einzelnes fremdartig und in den Reimen bedenklich finden können, so z. B.

Lass in Liebe mich entbrennen
Ganz für den in Liebe brennen
Der für mich sein Leben gab.

ferner:

Lass mich herzlich mit dir weinen,
Mich durchs Kreuz mit ihm vereinen,
Sterben all mein Lebenlang!
(donec ego vixero)

und:

Unterm Kreuz mit dir zu stehen,
Unverwandt hinaufzusehen
Sehn' ich mich ans Liebesdrang,

so sind doch die Schönheiten überwiegend. Immerhin ist es von nicht geringem Werth zu sehen, dass ein für die deutsche Literatur so hochverdienter Mann, wie der Dichter des »Oberon«, für das Gedicht Jacopones und dessen Composition, so wie für die Uebertragung in die deutsche Sprache ein so lebhaftes Interesse gezeigt hat, wie dies in dem Artikel des deutschen Mercur ausgedrückt ist.

Die der Kirnberger'schen Composition zu Grunde gelegte Uebersetzung, welche vielfach der Riedel'schen gefolgt ist, leidet nichtsdestoweniger, wo sie von jener abweicht, unter der Ungunst der poesielosen Zeit, in der sie entstanden und an einer gewissen Hausbackenheit der Auffassung, welche, wenn auch verbessert, doch an die Oratorien und Cantaten Bach's und der Jugendperiode Händel's erinnert.

Wenn der Uebersetzer die Worte: »donec ego vixero« durch »jetzt und bis zum Sterbebett« wiedergiebt und wenn er den letzten Vers lauten lässt:

Dies sein Kreuz sei meine Stütze,
Dies sein Blut komm mir zu nütze,
Jesus starb am Kreuz für mich.
Er macht mich zum Himmelserben,
Mutter, wenn es kommt zum Sterben,
Steh mir bei, ich bitte dich!

so wird man dies Urtheil gerecht finden.

Das jetzige Jahrhundert mit seiner vorgeschrittenen Formen- und Sprachbildung und den mehr als 70 Uebersetzungen ist keineswegs glücklicher gewesen als das vorige, welches doch nur deren fünf, darunter zwei sehr vorzügliche, aufzuweisen hatte. Ein mit N. H. bezeichneter Uebersetzer vom Jahre 1826 mit der Anfangsstrophe:

Seht die Mutter unter Thränen
Dort am Fuss des Kreuzes lehnen,
Wo ihr Sohn verblutend ringt.
Jammer fühlet sie im Herzen,
Fühlet wie das Schwert der Schmerzen
Tief durch ihre Seele dringt

demnächst Daniel (1849) und Merget (1842), von welchem ich die 9. Strophe anführe:

Sende von des Kreuzes Stamme
Schmerz und heil'ge Liebesflamme
Mir ins Herz für deinen Sohn.
Bin ich so für ihn entzündet
Jungfrau, dann sei mir verbündet
Einst vor seinem Richterthron

dürften diejenigen aus der grossen Zahl sein, deren Uebertragungen am werthvollsten erscheinen, während das meiste Uebrige sich auf zum Theil sehr mittlerer Stufe bewegt.

Viel Schwierigkeiten scheint den Uebersetzern:

»Das Schwert im Herzen
Mit tausend Schmerzen«

gemacht zu haben. Nicht bloss das Schwert, auch Speer, Messer, Dolch und Erz werden und zwar oft in wunderlicher Weise vorgeführt.

Der Geschmack als solcher ist nicht überall gewahrt. Die Uebersetzung der Alpenrosen (1822) singt u. A. folgende Strophe:

Ihr führt
Durch die ganze, tieferregte,
Trau'r umfangne, wehbewegte
Angstgequälte Seel' ein Schwert.

Nicht viel besser singt Matte (1842):

Ach! dort stand sie voller Schmerzen,
An dem Kreuz mit blut'gem Herzen,
Dort wo hing ihr Sohn, ihr Gott.
Wie ein Schwert sein Herz durchwühlte,
Wie des Kelches Grimm er fühlte,
Wie er schwieg zu Hohn und Spott.

Auf ähnlichem Niveau steht die in Tieck's Phantasus (1812. Bd. II. 438) enthaltene Nachbildung in Strophe 3:

Ach, wer könnte sich versteinen,
Nicht mit dir, Maria, weinen?
Seel' und Herz nicht dir vereinen?
Thränen brecht hervor mit Scheinen (?)
Zittert Töne, klage Stöhnen,
Siehe wie in Schmach verhöhnen,
Noth, Angst, Schmerz zerbricht den Reinen.

Ein Johann Friedrich Meyer hat in der Zeitschrift: der Lichtbote, April 1806, einige Stellen wie

Strophe 8. Jungfrau, edelste der Mütter,
Sei dem Vater nun nicht bitter,
Nimm der Thränen Mitleid hin.
9. Lass mich Wunden mit ihm tauschen,
Mich in seinem Blut berauschen,
Meine Kälte mach' zu nichts!

geleistet.

Ich komme auf einzelnes noch bei Gelegenheit der musikalischen Besprechungen zurück und wollte an dieser Stelle nur die allgemeinen Betrachtungen entwickeln, zu denen die zahlreichen Uebersetzungen Veranlassung geben, werde demnächst auch der sogenannten Parodien gedenken, zu denen einzelne Compositionen des Stabat mater mich geführt haben. — Ich bemerke hier nur noch, dass sich unter den Uebersetzungen auch solche befinden, die von den Reimen wie von der Metrik des Originals ganz absehen.

Der in Tieck's Phantasus gegebenen Probe einer Uebersetzung, welche in diese Kategorie fällt, habe ich schon gedacht. In den Palmblättern (Würzburg 1827) findet sich die ziemlich wortgetreue Uebersetzung eines Unbekannten in der Metrik des Odenstils:

Tief von Wehmuth gebeugt, klagend und kummervoll
Stand die Mutter am Kreuz, wo ihr geliebter Sohn
Rings von Wunden bedecket
Qualenvoll mit dem Tode ringt.

Starr verweilt ihr Blick auf dem Gekreuzigten,
Und der bittere Schmerz, der sie ergriffen, ringt
Einem schneidenden Schwerte gleich
Durch ihr bebendes Mutterherz.

Traurend steht sie und bleich, sie die Gesegnete,
Die von Ewigkeit Gott liebevoll auserkor,
Ihn der Welt zu gebären,
Ihn, den Reinsten, den Einzigen!

In derselben hochpoetischen Weise ist das Gedicht bis zum Schluss fortgeführt, von allen Uebersetzungen, sofern man von der Form des Originals absehen will, weitaus die Bedeutendste.

In einem alten Lobgesange (Augsburg 1636) erscheint als Hymnus:

Ein neues sehr klägliches Fastenlied
dess
Allerschmerzlichsten bitter Leyden
und seiner
Allerheiligsten Mutter Mariä
hochschmerzlichen
Mütterlichen Mitleyden
under dem
heyligen Creutz.

dessen Anfang lautet:

Maria, o du betrübtes Hertz,
Wie gross war da dein Weh und Schmertz,
Was hastu O Hertz gelitten,
O Schmertz der durch der Mutter Hertz
Hinein und durchgeschnitten.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Dr. Wilhelm Stade, Musik zur Tragödie »Orestes« von Rossmann. Nr. 1. Vorspiel. Klavierauszug zu 4 Händen. Preis ℳ 3. Nr. 2. Klaggesang und Spendegesang der Frauen für 3stimmigen Frauenchor. Klavierauszug ℳ 1.50. Chorstimmen Preis à 15 ₰. Leipzig, Verlag von Robert Seitz.

Der in angesehener Stellung als herzoglich sächsischer Hofkapellmeister in Altenburg erfolgreich thätige Tonkünstler giebt in diesem anscheinend fragmentarisch vorliegenden Werke eine neue Probe seiner musikalisch schöpferischen Fähigkeiten. Von jeher rege bemüht die Verbreitung sowohl der neueren als auch der älteren classischen Werke zu fördern, hat sich die Compositionsart des Tonsetzers frei von allen nur annähernd verderblichen Einflüssen der nach Aussen gerichteten Schreibart mancher zeitgenössischer Musiker gehalten. Da die Tonstücke bis jetzt erst im Klavierauszuge vorliegen, kann nur über den Gang der Accordfolgen, Führung der Singstimmen etc., nicht über die Colorirung des Orchesters, dieses für die Beurtheilung wichtigen Factors, eine Meinung gegeben werden. — Diese Meinung ist nach genauer Durchsicht eine durchaus günstige, die Musik Stade's ist natürlich, einfach in den Grundzügen und vor allem charakteristisch für die Situation der ernsten Gedanken des Dramas. Das Vorspiel klingt, von zwei musikalisch denkenden Spielern vorgetragen, sehr schön, es enthält melodisch wie harmonisch viele anziehende Momente. Den beiden stilvoll gefassten Frauenchören ist, da die gesanglichen Schwierigkeiten nicht erheblich, weitgehende Verbreitung wohl gesichert; da die-

selben sofort Jedem zugänglich sind, dürfte auch ihr Einzelvortrag im Concert zu empfehlen sein.

Neue Kammermusikwerke.

Eduard Schütt, Quartett F dur Op. 12 für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell. Preis 12 ℳ. Hamburg, D. Rahter.

Gustav Weber, Trio B dur Op. 5 für Klavier, Violine und Violoncell. Preis 9 ℳ. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikhandlung (R. Linnemann).

Zwei umfangreiche Werke anscheinend noch jüngerer Tonsetzer, denen man die Achtung nicht versagen kann, wenngleich der Inhalt derselben nicht in allen Theilen die richtigen Ziele ins Auge zu fassen scheint. Dem Quartett, aus vier ausgedehnten Sätzen bestehend, gebührt der Vorzug. Was der Componist giebt, ist im Hinblick auf die musikalische Erfindung nicht ohne Eigenart, aber diese spricht sich speciell in modulatorischer Hinsicht gar zu rückhaltlos aus, so dass man vornehmlich in den Durchführungsgruppen den harmonischen Faden verliert. Am besten ist der erste Satz mit seinem anziehenden zweiten Thema gelungen; recht amusant ist das Scherzo; am wenigsten kann man sich dagegen mit dem Finale à la Russe befreunden, das doch gar zu wild in seinem Allegro vivo dahinstürmt. Der langsame Satz des Quartetts steht merkwürdiger Weise in Ddur, einer Tonart, die sich recht sonderbar nach dem Fmoll des Scherzo ausnimmt. Viel besser wäre hier Desdur, welches auch der Haupttonart des Finale näher steht, gewesen. Wenn kein Grund für die Wahl einer dem logischen Zusammenhang des ganzen Werkes fremden Tonart vorliegt — was doch nur in den allerseltensten Fällen vorkommen kann — sollte namentlich ein jüngerer Componist nicht auf Extravaganzen verfallen, die absolut Unschönes enthalten. Das Andantino selbst als Satz für sich betrachtet ist recht hübsch, besonders der canonartige Anfang, ebenso auch der Mittelsatz, in dem die Bratsche eine charakteristische Sprache führt. — Was die instrumentale Behandlung der vier Partien betrifft, so ist dieselbe recht geschickt, jedoch mehr in der Stimmführung selbst, als in der gleichmässigen Vertheilung, denn das Klavier dominirt oft und ist bei manchen Stellen, z. B. in den Durchführungsgruppen, zu orchestral behandelt, was dem Wesen der eigentlichen Kammermusik fern liegt.

Gustav Weber (sein Trio ist Dr. Franz Liszt gewidmet) schreibt noch mehr als der erstgenannte Autor im Stil der aufgeregten neuzeitlichen Kunstjünger. Der erste Satz des Trios z. B. ist recht wild, wogegen sich das Andante con moto in seinem von edler Empfindung getragenen Hauptgedanken zumeist überraschend einfach ausnimmt. Dem durchgeführten Scherzosatze wie dem Finale ist in manchen Zügen beizustimmen, dennoch fehlt es auch hier wie im ersten Satze an der wünschenswerthen Ruhe sowohl in manchem Einzelnen wie im grossen Ganzen. Die hellen Lichtblicke, welche ab und zu auftreten, geben Zeugniss von einer naturalistisch nicht zu unterschätzenden Begabung, die hoffentlich, wenn erst die Sturm- und Drangperiode des Componisten überwunden sein wird, noch gehaltvollere Musikwerke als erfreuliche Resultate aufweisen wird.

Emil Krause.

Berichte.

Halle, Mitte Januar. Sechs Mal hat uns die Saale im letzten halben Jahre Hochflut gebracht, in der Musik sind wir glücklich im mittleren Fahrwasser geblieben. Mein Bericht wird das bestätigen.

Unsere Wintersaison ist von Herrn Kapellmeister Reinecke aus Leipzig eröffnet worden, welcher im Verein mit Herrn A. Eibenschütz im October zwei historische Concerte für 4händige Klaviermusik auf zwei Flügeln veranstaltete. Was in diesem Genre Hervorragendes in der Musikliteratur von Bach bis Saint-Saëns existirt, war in die beiden Programme aufgenommen. Unser Publikum zeigt sich für solche aparte Vorführungen immer dankbar und nicht nur Herr Reinecke, sondern auch der hier zum ersten Male auftretende Herr Eibenschütz fanden warme Anerkennung.

Von unseren Chorvereinen brachte zuerst die Singacademie unter Reubke am 25. November eine würdige Aufführung des Mozart'schen Requiem. Namentlich zeugten die Chöre vom eingehendsten Studium. In dem Soloquartett, Fräul. Verhulst, Frau Eichler, Herr Dierich, Herr Ravenstein, hätte der Stimmklang ein mehr einheitlicher, wie auch die Technik eine abgerundetere sein können. Fräul. Verhulst gefiel am besten. Am Tage darauf führte die Neue Singacademie von Voretzsch das Requiem von Cherubini auf. Der Dirigent weicht leider in seiner Interpretation classischer Werke so weit von allen guten Mustern ab, dass ein musikalisch gesinntes Ohr nicht ohne Aergerniss zuhören kann. Zur Füllung jenes Programms diente noch der 42. Psalm von Mendelssohn, in welchem Frau Voretzsch das Sopransolo sang. Die Stimme der Dame besitzt eine ganz angenehme Klangfarbe, stört aber den guten Eindruck ab und zu durch nasales Singen und schlechte Vocalisation. Das hiesige Orchester (welches in beiden Requien spielte) genügte unseren hier nicht verwöhnten Ansprüchen. Ich will bei dieser Gelegenheit unsere Hoffnung erwähnen, welche sehnlichst eine Besserung von dem im nächsten Herbst zu uns übersiedelnden Musikchor des 136. Inf.-Regiments aus Erfurt erwartet.

In den Concerten der Berggesellschaft spielt auch diesen Winter die Walther'sche Kapelle vom 107. Inf.-Regiment aus Leipzig, welche sich stets einer lobenswerthen Frische erfreut, unter Leitung von A. W. Dreszer. Unter den in diesen Concerten aufgetretenen Solisten sind ausser den früher erwähnten zu nennen: Frau Moran-Olden aus Frankfurt, Prof. Ritter aus Würzburg (Viola alta), Fräul. Breidenstein und Fides Keller, alle mit glücklichem Erfolg. Ein eigenes Kirchenconcert unternahm am 9. December Fräul. von Jasinska aus Warschau, Schülerin von Rebling in Leipzig, unter Mitwirkung des Herrn de Wit aus Leipzig (Viola da Gamba) und hiesiger bekannter Kräfte, Tenor Otto und Organist Zehler. Die Concertgeberin fand eine wohlwollende Beurtheilung, obwohl das Talent nicht hervorragend ist. Die Bekanntschaft mit Herrn de Wit und seiner Gamba war uns eine sehr erfreuliche.

Im Uebrigen sind uns unternehmende Künstler diesen Winter ziemlich fern geblieben, und sie thun gut daran, da nur solche ersten Ranges ihr Publikum finden. Angelo Neumann kündigte zwar ein Wagner-Concert an, blieb aber aus, trotz guter pecuniärer Aussichten. Dagegen werden Frau Artôt und Padilla am 31. Januar ein Concert geben.

Vor Kurzem ist uns eine besondere künstlerische Freude dadurch bereitet worden, dass Robert Franz durch einen Freund veranlasst wurde, dem Berliner Bildhauer M. Landsberg zu einer Büste zu sitzen. Das Werk ist fertig und ist wunderbar treu gelungen. Obwohl der Künstler die Aufgabe mehr in moderner Realistik gefasst hat, als dass er die ideale geistige Grösse des Componisten zur Erscheinung gebracht hätte, so ist es uns doch ausserordentlich werth, ein treues Bild unseres hochstehenden Landsmannes aus seinen späteren Lebensjahren zu besitzen. Soviel ich gehört habe, ist ein Abguss der Büste auch bereits im Leipziger Museum aufgestellt worden.

Leipzig. Die Aufführung des »Lohengrin« von Wagner auf unserem Stadttheater am 28. Januar brachte uns Fräul. Schmolek als Ortrud, mit welcher die Künstlerin jedoch einen

geringeren Erfolg als mit den früher von ihr gegebenen und von uns besprochenen Partien erzielte. Es fehlt vor allem an einer genügend dramatischen Gestaltung und an fürstlichen Bewegungen des dämonischen Weibes; dieselben erschienen zu alltäglich und konnten einen imponirenden Eindruck nicht machen. In gesanglicher Beziehung hat Fräul. Schmolek jedoch wieder recht Gutes geleistet und mit Ausnahme der schon erwähnten, an zu grosser Schärfe leidenden hohen Töne, klang die Stimme schön und auch kräftig genug; auch heute müssen wir wieder die gute Schule besonders hervorheben.

Herr Grengg sang an diesem Abend den König Heinrich und zwar in recht befriedigender Weise; das Gebet vor Beginn des Kampfes gelang ihm sogar besonders schön. Nur der Darstellung hätten wir etwas mehr königliche Repräsentation gewünscht.

Die Leistung des Herrn Dr. Schneider als Heerrufer hat sich wohl schon besser abgerundet, doch muss sich der strebsame Künstler besonders davor hüten, wie man so zu sagen pflegt, den Mund zu voll zu nehmen.

Als vortreffliche Leistungen sind die des Fräul. Beber als Elsa, des Herrn Schelper als Telramund und des Herrn Lederer als Lohengrin zu bezeichnen, obgleich letzterer uns etwas angegriffen erschien.

Regie (Jendersky) und Direction (Nikisch) sind für die gute Aufführung lobend zu erwähnen.

Am 30. Januar folgte Spohr's »Jessonda«, welche hier seit ca. acht Jahren nicht gegeben worden war. Wir haben daher Herrn Director Staegemann für Wiederaufnahme dieser reizenden und dabei immer noch vortrefflich wirkenden Oper zu danken. Wir wollen in Anbetracht einer ersten Aufführung keinen zu strengen Maassstab anlegen und auch nicht zu eingehend kritisiren und zunächst bemerken, dass die beste Leistung von Fräul. Beber als Jessonda geboten wurde, welche die Partie mit richtigem Verständniss gab und durch ihre klangvolle schöne Stimme gut zur Geltung brachte. Weniger hat uns an diesem Abend Fräul. Jahns als Amazili gefallen, da die Dame die Partie, trotzdem dieselbe es gar nicht erfordert, stimmlich viel zu derb angriff und dadurch z. B. in den Duetten mit Nadori, welchen Herr Hedmondt in ziemlich mässiger Weise zur Darstellung brachte, diesen so vollständig erdrückte, dass man grösseren Theiles gar nichts von ihm hörte. Auch müsste Fräul. Jahns in derartigen Partien auf einen grösseren Ernst im Gesichtsausdrucke bedacht sein.

Obgleich man die Ausführung der Partie des Tristan d'Acunha durch Herrn Schütte-Harmsen im Allgemeinen als recht gut bezeichnen muss, so hätte dieselbe doch mitunter eine schwungvollere Wiedergabe und auch etwas mehr Wärme vertragen können.

Die übrigen kleinen Rollen waren genügend durch die Herren Ress, Borchers, Dr. Schneider, Marion und Proft und die Damen Pfeiffer und Friede besetzt, von denen wir als besonders gelungen die beiden Bajaderen (Fräul. Pfeiffer und Friede) hervorheben, welche die Partien mit ihren wohlklingenden Stimmen recht glücklich ausführten. Die Oper war durch Herrn Oberregisseur Jendersky brillant inscenirt und Herr Kapellmeister Nikisch hatte sich die grösste Mühe gegeben, die alte Novität so gut als möglich herauszubringen.

Das 17. Gewandhaus-Concert am 31. Januar brachte nur ein, jedoch ein schwerwiegendes Werk: »Das Paradies und die Peri« von Schumann. Ohne uns über das herrliche Werk, wohl das poesievollste Schumann's, welches ja überall, wo gute Musik gewürdigt wird, bekannt und hochgeschätzt ist, eines Weiteren zu verbreiten, gehen wir gleich zur Aufführung selbst über und constatiren, dass dieselbe durch Chor und Orchester Vorzügliches geboten hat. Besonders überrascht haben uns an diesem Abend die Chorleistungen; dieselben waren von einer Präcision und Feinheit und zeigten dabei einen so angenehmen stimmlichen Wohlklang, dass man wohl höhere Ansprüche an dieselben nicht stellen konnte. Weniger glücklich erging es mit den Solisten.

Fräul. Antonie Kufferath aus Brüssel hat uns als Peri, offen gestanden, wenig genügen können. Die Dame besitzt weder die Kraft und Höhe noch die nöthige Poesie für diese Partie und ausserdem passirte ihr noch manch kleines Unglück, sodass wir eigentlich die Besetzung der Hauptpartie als verfehlt bezeichnen müssen. Es ist uns nicht recht klar, warum man gerade dieser Dame die Peri anvertraut hatte, es wäre doch gewiss ohne Schwierigkeiten eine würdigere Vertreterin für dieselbe zu finden gewesen.

Der sonst vortreffliche Sänger, Herr von der Meden, war plötzlich heiser geworden (was durch ausgegebene Zettel mitgetheilt wurde) und daher nicht im Stande, seine anstrengende Tenorpartie in der Weise durchführen zu können, als es von ihm zu erwarten ist. Doch ging es noch immerhin recht gut und ist jedenfalls anerkennenswerth, dass Herr von der Meden durch seine Mitwirkung die Aufführung ermöglichte. Von hier an steigen die Leistungen der Solisten im Werthe und müssen wir zunächst Fräul. Luise Verhulst erwähnen, welche ihre Soli mit ihrer schönen Stimme vortrefflich und rein sang, doch hätte mitunter etwas mehr Seele nichts schaden können.

Die vorzüglichsten Leistungen wurden von Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden und unserem Opernsänger Herrn Schelper geboten. Ueber die herrliche Stimme und vortreffliche Gesangsweise des Fräul. Spies haben wir uns bereits früher ausgesprochen und können heute unser günstiges Urtheil nur bestätigen. Die Künstlerin führte ihre Altpartie in so hervorragend würdiger Weise durch, dass dieselbe einen tiefen Eindruck auf jeden unbefangenen Hörer hinterlassen haben muss. Gleich lobend können wir über Herrn Schelper urtheilen, welcher mit der ihm eigenen Tiefe in seine Partie eingedrungen war.

Zu erwähnen bleibt noch der von Herrn Trautermann gesungene, sterbende Jüngling, über welche Leistung wir uns ebenso befriedigend aussprechen können, als über das tüchtige Eingreifen der beiden Damen Marie Grempler und Elisabeth Kaiser.

Die Direction des Stadttheaters hatte am Freitag, den 2. Februar, ein Concert im Theater veranstaltet, welches Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen mit ihrem Besuche beehrten. Das Haus war festlich decorirt und erleuchtet, und die Einrichtung im Innern noch genau dieselbe wie beim Tags zuvor zum Besten des Albert-Vereins stattgefundenen Ball. Der sonstige Orchesterraum und das Parquet war gleich hoch gelegt mit der Bühne und so zu einem einzigen colossalen Raume vereinigt, welchen das Publikum einnahm. Von hier führten einige Stufen nach dem Mittelbalkon; das Orchester war terassenförmig vor und auf diesen Stufen sowie im Mittelbalcon placirt, das Ganze gewährte einen imposanten Anblick. Sobald Ihre Majestäten ziemlich pünktlich die Loge betraten, wurden dieselben mit einem dreimaligen Tusche vom Orchester begrüsst, während das Publikum seine Verehrung durch Erheben von den Sitzen kundgab, worauf das Concert durch den Huldigungsmarsch von Wagner in würdiger und glänzender Weise eröffnet wurde. An weiteren Orchesternummern bot das Programm noch: Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner, »Fee Mab«, Scherzo aus der Symphonie »Romeo und Julie« von Berlioz und die Esdur-Symphonie von Schumann. Das Vorspiel zu »Parsifal« ist, herausgerissen aus dem Ganzen, für Concertaufführungen nicht passend und wirksam, wie dies schon wiederholt in unserem Blatte von auswärtigen Berichterstattern ausgesprochen worden ist und auch wir müssen uns diesem Urtheil anschliessen. Das Scherzo aus der Berlioz'schen Symphonie begrüssten wir mit grosser Freude. Es giebt wohl keinen zweiten Scherzosatz, der mit so viel feinen und prickelnden, prächtigen Orchesterwirkungen ausgestattet ist; freilich stellt die Ausführung auch hohe Ansprüche an das Orchester, die aber von dem unsrigen in vollendeter Weise erfüllt wurden. Wir selbst hörten diesen Satz bereits von unserem Leipziger Orchester im Jahre 1881 bei Gelegenheit der Tonkünstlerver-

sammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereines zu Magdeburg und zwar ebenfalls unter Leitung des Kapellmeister Nikisch. Die Wiedergabe war auch damals eine Musterleistung an Feinheit und musste das geistsprühende Scherzo wiederholt werden. Möchten wir der ganzen Symphonie hier bald begegnen.

Die Wiedergabe sämmtlicher Orchesterwerke durch unser vortreffliches Orchester unter Leitung seines Kapellmeisters Arthur Nikisch war eine ganz vorzügliche und können wir hier auch nicht ohne Weiteres über die hohe Dirigenten-Begabung des Kapellmeister Nikisch hinweggehen. Wir wollen nicht wieder besonders hervorheben, dass Nikisch fast sämmtliche Nummern auswendig dirigirte (ja sogar das später erwähnte zugegebene Lied auswendig begleitete), aber anerkennen müssen wir die Hingebung, mit welcher er sich der Einstudirung der schwierigen Werke unterzogen; wie war das alles prächtig im Orchester herausgearbeitet und mit welcher Präcision wurden sämmtliche Werke ausgeführt! Dies ist denn auch nicht nur von uns anerkannt worden, sondern das gesammte Publikum ehrte den beliebten Dirigenten trotz der Anwesenheit der hohen Herrschaften durch Hervorruf und sprach dadurch gleichzeitig seinen Dank dem gesammten Orchester aus.

Wir haben nun noch die Gesangsleistungen des Abends zu besprechen und kommen zunächst zu Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden, welche zuerst die Arie der Penelope aus «Odysseus» von Bruch zum Vortrag brachte. Wir müssen gestehen, dass uns diese Arie niemals sehr erwärmt hat, doch hat Fräul. Spies durch ihren vortrefflichen Vortrag, verbunden mit ihren schönen Stimmmitteln, an diesem Abende so viel daraus gemacht, dass uns dieselbe in einem weit günstigeren Lichte erschien. Die Künstlerin sang noch folgende vier Lieder: »An die Leier« von Schubert, «Lithauisches Lied» von Chopin, «Draussen im Garten» von Hans Schmitt und «Vergebliches Ständchen» von Brahms und zwar in so vorzüglicher Weise, dass sie sich zu einer Zugabe verstehen musste, für welche sie Schumann's herrliches Lied «Ich grolle nicht» wählte. Sämmtliche Lieder wurden von Herrn Kapellmeister Nikisch in discretester und feinster Weise begleitet.

Der zweite Gesangssolist des Abends war unser vortrefflicher Otto Schelper, welcher «Wotan's Abschied» und «Feuerzauber» aus der Walküre von Wagner mit einer solchen Wucht und auf der andern Seite wieder mit einer solchen Weichheit zur Vorführung brachte, dass man sich eine Wiedergabe dieser Wotan-Partie nicht würdiger denken kann. Wie sehr Herr Schelper mit seiner Leistung durchschlug, bewies der immense Beifall und Hervorruf; die grosse Beliebtheit des Künstlers hier zeigte übrigens der warme Empfang, der ihm vom Publikum schon beim Erscheinen zu Theil wurde.

Das ganze Concert ist als ein höchst gelungenes zu bezeichnen und wird hoffentlich unsere strebsame Direction veranlassen, derartige Aufführungen von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Aus einem Concert des academischen Gesangvereins Arion, welches am 26. Januar stattfand, haben wir ein grösseres, neues Werk: »Roland's Horn«, Ballade von A. Muth, für Männerchor, Soli und Orchester componirt von F. W. Markull zu erwähnen.

Da wir das Concert nicht besuchen konnten, so lassen wir hier die Kritik des Professor Carl Riedel aus dem hiesigen Tageblatt folgen. Riedel schreibt: »Das Werk ist mit sicherer Hand niedergeschriebene, frisch empfundene Vocalmusik. Die Orchesterpartie, das versteht sich bei Markull von selbst, ist durchaus wirkungsvoll. Dass der Componist stellenweise seine Hinneigung zu Mendelssohn nicht verleugnet, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen, ebenso wenig die Reminiscenz an das Notturno aus dem «Sommernachtstraum». Es kommt nur darauf an, wie Jemand dergleichen Anklänge zu verwerthen weiss, und das versteht der Danziger Herr bestens. Wollte man das Benutzen fremder Motive so strenge verurtheilen, wie käme da Händel weg, der ohne Bedenken andere Componisten mit ihren Werken so zu sagen verspeist, d. h. ohne Bedenken in seinen eigenen Werken verwendet hat! Eher möchten wir im Interesse der Balladen-Wirkung den Wunsch nach entschiedener, gedrungener Gesammthaltung aussprechen, wenn wir auch das vielfach Gelungene und den Reiz so mancher Einzelheiten nicht verkennen. Der eigentliche Balladenton wird in der 3. Abtheilung angeschlagen: «In Ronceval im Thale». Grossartigen Aufschwung nimmt der Schluss der 2. Abtheilung bei den Worten «Zu Rosse, zu Rosse»; bei Ausführung dieser Stelle erfuhren wir am besagten Abend zum ersten Mal die Majestät eines mächtigen Männerchors im Gegensatz zu den vielen weichen oder tändelnden oder gar sentimentalen, wenn auch an und für sich einnehmenden Chorklängen in den andern Nummern. Das Mannhafte eines so überaus guten Chores junger frischer Stimmen thut gar zu wohl, als dass man nicht als Norm es wünschen sollte. Diese Seite zu bewähren, gab Markull's Ballade mannichfach Gelegenheit. Sie verstand es, das Interesse bis zum Schluss des langen Concerts festzuhalten und brachte dem Componisten Beifall und Hervorruf ein. Dass Markull selbst sein Werk in gewandter Weise dirigirte, sei nicht verschwiegen«.

Moskau. Mit dem ersten Concert der russischen musikalischen Gesellschaft gilt unsere Saison als eröffnet. Diese Concerte erfreuen sich mit Recht der Gunst unseres kunstliebenden Publikums.

Nach dem Tode Nicolai Rubinstein's, der dieselben ins Leben gerufen und fast 20 Jahre geleitet, wurde Herr Max Erdmannsdörfer zum Dirigenten der Gesellschaft berufen und eröffnete seine Thätigkeit mit Beginn der jetzigen Saison.

In den bis jetzt stattgehabten fünf Concerten hörten wir von Symphonien: Beethoven Nr. 8 — die von der hier gewohnten Auffassung abweichende Temponahme berührte uns auf das Angenehmste, — Liszt's symphonische Dichtung «Tasso» — eine wahre Virtuosenleistung, — Rubinstein «Océan» — die nachcomponirten Sätze hier zum ersten Mal aufgeführt und mit vielem Beifall aufgenommen, — Raff «Zur Herbstzeit» Nr. 10 Op. 123 — ebenfalls zum ersten Mal — und Mozart Nr. 1 in Adur. — Ouverturen und sonstige Orchester-Werke brachte man: Berlioz «Benvenuto Cellini», Beethoven «Egmont», Balakirew Ouverture über drei russische Themen, ferner Svendsen »Pariser Carneval« und die Suite von Tschaikowsky. Die Ausführung aller dieser Werke war fast durchgängig eine vollendete und lässt es das Publikum auch an den allerenthusiastischsten Ovationen für den genialen Dirigenten nicht fehlen.

Von Solisten hörten wir bis jetzt die Geiger Kotek aus Berlin und Barzewitsch aus Warschau, beide frühere Schüler des hiesigen Conservatoriums. Herr Kotek spielte äusserst solid und correct Tschaikowsky's Concert in Ddur Op. 36 und Herr Barzewitsch hatte die schottische Fantasie von Bruch zum Vortrage gewählt. Jedes Mal, wenn wir Herrn Barzewitsch zu hören Gelegenheit haben, freut es uns constatiren zu können, dass sich fast alle Vorzüge eines ausgezeichneten Geigers bei ihm vereinigt finden. Weniger erbaut waren wir von den Leistungen der klavierspielenden Künstler. Fräul. Kallnowsky, welche sich an das Schumann'sche Concert gewagt hatte, scheint die Lehren ihres grossen Meisters Nicolai Rubinstein, der gerade dieses Concert auf die unvergleichlichste Weise interpretirte, grösstentheils vergessen zu haben. Die junge Dame muss sich jedenfalls bei Herrn Erdmannsdörfer bedanken, denn ohne ihn wäre es sicher im letzten Theil zu einem bedenklichen Conflikt mit dem Orchester gekommen.

Im 4. Concert producirte sich unser einheimischer Pianist Paul Pabst. Derselbe hat wohl das Bedürfniss gefühlt uns mit seinem technischen Können genauer bekannt zu machen und da ihm wahrscheinlich keine der bisher geschriebenen Compositionen geeignet erschien, uns dieses ins rechte Licht

zu stellen, so hat er sich zu diesem Zwecke ein »Concert« genanntes Stück componirt, worin sich alle Schwierigkeiten vorfinden, die er zu überwinden im Stande ist. Eine derartige Ueber-Liszt-ung scheint uns aber doch sehr gewagt und auch das Publikum merkte die Absicht und ward verstimmt. Herr Louis Breitner aus Paris, dessen Bekanntschaft wir im 5. Concert machten, spielte die Schubert-Liszt-Fantasie in Cdur mit Orchester. War es Befangenheit, war es der sehr unschöne Becker'sche Flügel, mit dem sich Herr Breitner gar nicht zu befreunden schien oder war es gar Unsicherheit, denn Herr Breitner war genöthigt sich die Noten auf das Pult zu legen — kurz, wir können leider nur einen »Succès d'éstime« verzeichnen und thut uns der Künstler leid, der eine so weite Reise unternommen und ein so eisig kaltes Publikum gefunden hat.

Von den Leistungen unseres Chors waren wir nie sehr erfreut und wenn sich auch hier schon der belebende Einfluss des Herrn Erdmannsdörfer fühlbar macht, so hat uns trotzdem die im 3. Concert zur Aufführung gelangte Walpurgisnacht von Mendelssohn kein sonderliches Vergnügen gemacht. Das sind noch lange keine Lustgesänge, die erschallen, der Chor ist noch nicht frei von gar mancherlei, »doch raubt man ihm den alten Brauch, so wird vielleicht das Herz erhoben«.

Posen, 21. Januar 1883. Seit meinem letzten Berichte hat sich die hiesige musikalische Saison recht rege entwickelt, und ich bin in der angenehmen Lage, meist von guten Erfolgen berichten zu können. Wenn ich aber der Reihe nach zu Werke gehe, so ist leider zunächst ein Misserfolg zu verzeichnen. Die Erwartung, die allerorten mit überschwänglichem Lobe gepriesene Sängerin Frau Etelka Gerster-Gardini auch hier bewundern zu dürfen, wurde schwer enttäuscht. Frau Gerster war, ob durch Ueberanstrengung oder durch Erkrankung, das haben wir nicht zu entscheiden, bei ihrem hiesigen Auftreten so wenig disponirt, dass sie nur mit Mühe und Anstrengung über ihre gewiss brillanten Stimmmittel verfügen konnte. Es fehlte die seelische Färbung des Tones, die Passagen entbehrten der Glättung, die Triller waren unklar, kurz von den vielen Vortrefflichkeiten, welche ihr bisher einen Weltruf erworben, war hier nichts zu vernehmen. Wenn wir auch annehmen wollen, dass eine durch übergrosse Anstrengung verursachte Ermüdung die Schuld davon trägt, so wäre es doch im Interesse der Sängerin besser gewesen, das hiesige Auftreten bis zu deren Ueberwindung aufzuschieben, als für eine so geradezu mühevolle Leistung, die dem Hörer keinen Genuss bereiten konnte, das hier ungewöhnlich hoch angesetzte Entrée von 5 ℳ zu fordern. Hoffentlich wird die Sängerin Gelegenheit nehmen, zu anderer Zeit ihre Lichtseite dem Posener Publikum zu zeigen; vorläufig ist sie dessen grosse Schuldnerin geblieben. Mit Frau Gerster trat Herr Pianist Bach aus Berlin auf; er spielte auf einem klangreichen Bechstein den ersten Satz aus Beethoven's Cmoll-Concert, ein Capriccio polonais eigener Composition und die Fantasie über ungarische Lieder von Liszt mit mehr äusserem Aplomb als innerer Wärme.

Pablo de Sarasate, der seit dem Jahre 1878 nicht nach Posen gekommen ist, trat am 11. Januar hier wieder auf und hat die damals hervorgerufene Begeisterung noch höher gesteigert. Der im vollen Sinne des Wortes gefüllte Saal liess die Sympathien erkennen, die für den Künstler im Herzen der hiesigen Musikfreunde bewahrt worden sind, und jauchzender Zuruf begrüsste ihn bei seinem jedesmaligen Auftreten. Er spielte, wie vor fünf Jahren, das Mendelssohn'sche Concert, ausserdem eine Suite von Raff, die Fantasia appassionata von Vieuxtemps und zwei seiner spanischen Tänze. Und wie er das spielte? nun eben so, wie es nur ein Sarasate vermag. Es liesse sich ja streiten, ob dem Vortrag nicht tiefere Durchgeistigung geboten werden müsste, als sie Sarasate's Bogen erkennen lässt, und der Vergleich mit anderen grossen Geigern möchte wohl dazu herausfordern; aber das steht fest, dass an Süssigkeit und Klangschönheit des Tones, an Sauberkeit und Eleganz der schwierigsten Passagen, an Leichtigkeit in der Ausführung derselben die Sarasate'sche Spielweise unerreicht und unübertroffen ist. Seine Cantilene wird zum Gesange und weckt im Herzen der Hörer lang fortwirkende Nachklänge. Ihm zur Seite stand der noch jugendliche Pianist Herr Josef Weiss. Ausser der ihm zugefallenen Aufgabe, die vorher genannten Pièçen zu begleiten, spielte derselbe Präludium und Fuge (Emoll) von Mendelssohn, Barcarole von Chopin, Moments musicals von Moszkowski, Gavotte von Raff und die 12. Rhapsodie von Liszt. In seinen Vorträgen gaben sich nicht nur grosse Sicherheit und geistige Beherrschung, sondern auch anmuthende Eigenartigkeit kund, die ihn aus dem allgewöhnlichen Kreise der pianistischen Concertspieler heraustreten lassen. Seit Carl Heymann sind wir noch nicht wieder so angeregt worden durch einen Pianisten, wie durch Herrn Weiss. Dass ich über den Flügel aus der Fabrik von Robert Seitz in Leipzig, der Herrn Weiss bei seinen Vorträgen zu Gebote stand, ein von Publikum und hiesiger Kritik allgemein anerkennendes Urtheil constatiren kann, gereicht mir zu besonderer Freude. Fülle und Kraft des Tones und ebenso zarte und gesangreiche Klangfarbe haben unter Herrn Weiss' Händen in gleicher Weise Beifall hervorgerufen.

Und nun noch Weniges über heimische Leistungen, da das für vergangenen Freitag angesetzte Concert der Frau Amalie Joachim wegen Erkrankung der Künstlerin in letzter Stunde abgesagt worden ist. In hiesiger Stadt garnisoniren drei Infanterie-Regimenter, ein jedes mit einer tüchtigen Kapelle wie mit strebsamen und tüchtigen Kapellmeistern versehen. Bisher machten sich dieselben mit Symphonieconcerten gegenseitig Concurrenz, und wenn auch dabei das musikalische Publikum für sich reiche Ausbeute fand, da zuweilen 2, ja wohl auch 3 Orchesterconcerte in einer Woche stattfanden, so erlahmte doch die Lust und die Opferfreudigkeit der Ausführenden. Jetzt ist das Arrangement getroffen, dass aus den drei Kapellen eine einzige aus deren bedeutendsten Kräften gebildet ist, die numerisch stark und künstlerisch leistungsfähig unter alternirender Direction nach je vierzehn Tagen concertiren wird. Das Publikum sitzt in nummerirten Stuhlreihen, die bisher üblich gewesene obligate Begleitung von Bier und Schinkenbroden ist also abgeschafft, und das Orchester besteht aus 75 Musikern, von denen nicht weniger als 47 auf das Streichorchester kommen. Damit lässt sich Gutes und Erfreuliches erzielen, und das erste öffentliche Auftreten, am 15. Januar, hat die angespanntesten Erwartungen übertroffen. Herr Thomas dirigirte die Rienzi-Ouverture, das Largo aus dem Haydn'schen Ddur-Quartett (Op. 76, Nr. 5) und die symphonische Dichtung »Der Rattenfänger von Hameln« von Geissler; die Hauptleistung des Abends, Beethoven's Neunte (natürlich mit Ausschluss des Schlusssatzes), war Herrn Appold's umsichtiger Leitung zugefallen, und Herr Fischer dirigirte den Schlusstheil, der Spohr's Jessonda-Ouverture, Wagner's Siegfried-Idyll und ein Arrangement der Chopin'schen Polonaise (Cmoll) enthielt.

Zum Schluss nehme ich noch Notiz von einem öffentlichen Concert, welches der hiesige Dilettanten-Orchesterverein unter Leitung des Musiklehrers Herrn Gürich zum Besten der tiefen Stimmung, d. h. zur Beschaffung von Mitteln, um für das hiesige Stadttheater Instrumente im Kammerton anzuschaffen, gegeben hat, in welchem recht ansprechende Orchesterstücke mit Solovorträgen einzelner Mitglieder abwechselten. Und um nicht in falscher Weise bescheiden zu erscheinen, melde ich Ihnen auch noch von einer Gesang-Aufführung, die ich selbst mit meinen Schülerinnen in hiesigen Mädchenschulen zum Besten der Ferienkolonien gegeben habe, da dieselbe einen reichen Ertrag erzielt hat, und da die darin gesungenen Lieder, besonders das Märchen »Aschenbrödel« von Fr. Abt, allgemein angesprochen haben. W. Boettcher.

Schwerin i. M., 21. Januar. Nachdem am 28. November v. J. in der St. Paulskirche das Oratorium »Paulus« von Mendelssohn durch den hiesigen Gesangverein unter Leitung des Herrn Mu-

sikdirectors Becker zur Aufführung gekommen war, ward auf Veranlassung der grossherzogl. Hoftheater-Intendantur am 6. Januar in der St. Paulskirche das Oratorium »Der Messias« von Händel unter Leitung des Hofkapellmeisters Schmitt zur Aufführung gebracht. Die Tenor-Solopartie im »Paulus« sang Herr Kammersänger von Witt meisterhaft, der Paulus lag in den Händen des Herrn Hofopernsängers Drewes, welcher die Partie trefflich durchführte. Die erste Sopranpartie hatte die Hofopernsängerin Fräul. Ottermann, wegen Indisposition des Fräul. Zerbst aus Berlin, übernommen; die talentvolle junge Dame entledigte sich ihrer Aufgabe mit Geschick und Verständniss. Die zweite Sopranpartie sang Fräul. Schumacher-Dernbluth aus Rostock (früher Schülerin des Leipziger Conservatoriums) und erwarb sich, namentlich mit ihrer Tiefe, allgemeinen Beifall. Die falschen Zeugen waren durch die Herren Dahse und Kurtztisch wirkungsvoll vertreten. Die Chöre waren vortrefflich einstudirt und versetzten die zahlreich Anwesenden in weihevolle Stimmung. — Einen ausserordentlichen Erfolg erzielte die Aufführung des »Messias«. (Sopran Hofopernsängerin Fräul. Agnes Mandern, Alt Concertsängerin Fräul. Fides Keller aus Frankfurt a. M., Tenor Herr Kammersänger von Witt, Bass Herr Kammersänger Hill, Orgel Herr Musikdirector G. Hepworth und Chöre Hoftheater-Chor unter Mitwirkung hiesiger Dilettanten). Die anfänglich für die Weihnachtstage in Aussicht genommene Aufführung machte einen erhebenden, zur höchsten Andacht stimmenden Eindruck. Alles vereinigte sich, um dem unsterblichen Werke die grösste Vollkommenheit zu geben. Als vorzügliche Oratoriensängerin zeigte sich Fräul. Mandern. Die reich begabte Künstlerin brachte durch Tonschönheit, Reinheit der Intonation und seelenvollen Vortrag die umfangreiche Partie zur vollsten Geltung. Herr Hill, als vorzüglicher Oratoriensänger bekannt, erwies sich auch diesmal wieder als Meister seiner Kunst. Fräul. Fides Keller, Beherrscherin der meisten Kirchenconcerte, sang zum ersten Mal in Schwerin, ihr künstlerisch vollendeter Vortrag und ihre herrliche Altstimme fesselten die Hörer. Herr Kammersänger von Witt beherrschte wie immer seine Partie vollkommen. Die Chöre waren vom Herrn Hofkapellmeister Schmitt vorzüglich einstudirt und verfehlten ihre durchschlagende Wirkung nicht. Durch das Orgelspiel des Herrn Hepworth ward der Gesammteindruck wesentlich erhöht. G. W.

Stockholm, den 18 Januar. Das wichtigste Ereigniss der verflossenen Herbstsaison war der 100. Jahrestag der Einweihung unseres grossen Opernhauses (1782 unter König Gustav III. vollendet). Das Jubiläum wurde am 30. September begangen und zwar durch Wiederaufführung der Einweihungsoper »Cora und Alonzo«, Text von Adlerbeth, Musik von dem durch Gustav III. nach Schweden berufenen sächsischen Kapellmeister J. G. Naumann. Die Oper erfreute sich einer sehr sorgfältigen Neuinscenirung und Ausführung, brachte es aber nicht über zwei Vorstellungen, trotzdem die Musik, wenn auch nicht genial, so doch recht schön ist und speciell die Instrumentation nicht eine Spur von Veraltung zeigt. Die darstellenden Künstler waren Fräul. Grabow, Herren Ödmann, Sellman u. A. — Beide Letztgenannte theilen sich jetzt in die Rollen unseres 1881 leider verstorbenen Tenoristen Arnoldson. Herrn Ödmann hörten wir auch in Hallström's »Der Bergkönig« im Verein mit den Damen Javette und Layermark. In Adam's »Si j'étais roi« debutirte Fräul. Wendle Andersson (11. September) mit grossem Glück. Der polnische Tenorist Woloszko hatte dagegen nur geringen Erfolg.

Das königl. Opernhaus erlebte später noch zwei interessante Reprisen von Opern, die seit etwa 10 Jahren nicht gegeben waren. »Hin Ondes lärospan« (Teufels Lehrprobe) von Aug. Södermann ist unsere beste einheimische Operette; sie ging am 26. October v. J. mit Fräul. Niehoff und den Herren Ödmann und Sewon in Scene und erzielte, ebenso wie Hallström's Ballet »Meiusine«, einen hübschen Erfolg. Beethoven's »Fidelio« (17. December) kam wiederum nicht über zwei Vorstellungen, was gewiss der in mancher Hinsicht unbefriedigenden Ausführung zuzuschreiben ist. Fräul. Wichmann ist nicht hinreichend begabt für die Partie der Leonore und vermag umsoweniger zu genügen, als die meisterhafte Darstellung unserer Signe Hebbe noch immer im frischen Gedächtniss lebt. Ein beinahe sensationelles Aufsehen erregte das Auftreten von Louise Pyk als Norma (1. November). Diese unsere schwedische Nachtigall ist nicht nur hier, sondern auch im Auslande, besonders in England, als Concertsängerin vortheilhaft bekannt. In ihr besitzen wir seit dem Tode der Sängerinnen Michaeli und Stenhammer unsere einzige grosse Sopranstimme, und auch ihr seraphisches sotto voce kann nur mit demjenigen der Erstgenannten verglichen werden. Leider aber ist ihre Auffassung und Vortragsweise zu materiell und geistlos, auch hat die Stimme schon ihre Blüthezeit hinter sich.

Am 1. November kam im neuen Theater eine sehr gut gelungene Opéra comique »Die Wallfahrt der Königin« von Richard Henneberg zur Vorführung. Herr Henneberg kam im Jahre 1876 mit einer deutschen Operngesellschaft nach Stockholm und ist seitdem als Kapellmeister hier thätig gewesen. Seine Oper nähert sich dem höheren komischen Stile und ist trefflich orchestrirt, nur leider nicht immer frei von Strauss'schen und Offenbach'schen Anklängen. Unter den Ausführenden zeichneten sich die Herren Arlberg und Kloed sowie die Damen Cyseh und Hofer aus.

Von den Concerten sind vor allem zwei Symphonieconcerte der Hofkapelle (21. October und 9. December) zu nennen, die ausser Symphonien von Mozart (Ddur, Nr. 5 bei Peters), Beethoven (Nr. 1) und Mendelssohn (Reformationssymphonie), auch Orchesterwerke von dem Dänen Hornemann (Aladdin) und dem Schweden Hallén (Rapsodie Nr. 1), sowie Solovorträge: des Schumann'schen Pianoconcertes (Herr Hultgren) und des Bruch'schen Violinconcertes (Fräul. Lang) boten. Herrn Hultgren's Spiel war nur in technischer Hinsicht befriedigend, dagegen zeigte Fräul. Lang eine feurige, herzinnige Künstlernatur und eine weit vorgerückte Fertigkeit.

Die Kammermusik war am 5. December durch eine Soirée der Damen Lindberg, Åberg und Lagerwell vertreten, welche besonders durch ein Pianotrio von Saint-Saëns Glück machten. In einer Matinée des jungen Pianisten Hjalmar Meissner (19. November) hörten wir mit Vergnügen Schumann's wunderschönes Pianoquintett, sowie mehrere Solopiècen. Herr Meissner ist Eleve von Th. Ritter in Paris und ein viel versprechendes Talent. — Die Herren Fenn, Stöving und Lent fanden mit ihren Vorträgen von Volksliedern aus allen Ländern viel Beifall. Adolf Lindgren.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Die am 26. Januar stattgehabte zweite Aufführung der nunmehr unter Direction des Herrn Franz Kullak stehenden neuen Academie der Tonkunst legte in theils trefflichen, theils lobenswerthen Leistungen der Schüler den Beweis ab, dass die Anstalt auf ihrer alten allbekannten Höhe steht. Wir hörten Proben von Schülern aus den Classen des Directors der Anstalt (Klavier), der Frau Professor Wüerst (Gesang), des Herrn Concertmeister Rehfeld (Violine), des Herrn Urban (Composition) und des Fräul. Idalgson (Declamation) und fanden allenthalben eine durchaus gediegene Grundlage, künstlerisch gebildeten Geschmack und das Streben nach lebendigem Ausdruck. Als hervorragend sind die Leistungen der Pianistinnen Fräul. Geisler und Hennes zu bezeichnen; beide Damen haben auch schon in Concerten Proben von bedeutendem Talent und trefflicher Schulung abgelegt. Hervorgehoben zu werden verdient ferner eine Composition des Eleven Robert Klein: Ländler aus einer Serenade für Streichinstrumente.

Dessau. Das vierte Abonnementconcert der Herzogl. Hofkapelle am 23. Januar, dessen ersten Theil die interessante

Ddur-Symphonie von Brahms füllte, brachte uns in Herrn Concertmeister Grünberg aus Sondershausen einen Sologeiger als Gast, dessen bedeutende Leistungsfähigkeit in seiner Interpretation des grossartigen Violinconcertes von Beethoven wie in kleineren Solostücken von Bazzini und Lotti in mannigfacher Weise aufs glänzendste zu Tage trat. Herr Grünberg hat dafür die wohlverdiente Anerkennung beim Publikum gefunden. Fräul. Alice Hacker aus Coburg, die uns als zweiter Gast des Abends angekündigt war, war leider durch plötzlich eingetretene Heiserkeit am Auftreten verhindert; die dadurch im Programm entstandene Lücke wurde von Fräul. Bingenheimer in liebenswürdiger Bereitwilligkeit durch den Vortrag der Arie »Glöcklein im Thal« aus Weber's »Euryanthe« ausgefüllt. Die Ouverture zu dieser Oper schloss das Concert.

Dresden. Das Königl. Conservatorium der Musik feierte am 28. Januar den Tag, an welchem vor 25 Jahren S. M. der König Albert von Sachsen das Protectorat über das Institut übernommen hatte, mit einem Concerte im Börsensaale, welches, ausser dem zahlreichen grossentheils aus Gönnern und Freunden des Kunstinstitutes bestehenden geladenen Auditorium, auch S. M. der König selbst mit seiner Anwesenheit beehrte. Nach einer Ansprache des Directors, Hofrath Pudor, welcher ein dreifaches Hoch auf den König folgte, begrüssten zwei junge Damen, Schülerinnen des Conservatoriums, S. Majestät unter Ueberreichung eines Blumenstrausses mit der Feier entsprechenden sinnigen Worten. Mendelssohn's Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« eröffnete das Concert, an dieselbe reihten sich drei Chorlieder für weibliche Stimmen von dem als Componist, Lehrer und Dirigent gleich hoch bedeutenden Professor Wüllner und gelangten wie auch die daranffolgenden Terzette von Bruch und Hiller durch gute Auffassung und edlen Vortrag zu voller Würdigung. Als Solistenleistungen hörten wir Präludium, Fuge und Marsch von Raff (Fräul. Mansch) und Concertstück Fmoll von Weber (Fräul. Meyer), sowie die Fdur-Romanze für Violine von Beethoven in sehr lobenswerther Ausführung; eine von einer Conservatoristin gesprochene Dichtung completirte das Festprogramm. S. Majestät verweilte bis zum Schlusse des Concertes und sprach den Herren Directoren Pudor und Wüllner, wie anderen Herren des Lehrercollegiums seine Befriedigung über die trefflichen Leistungen des Institutes aus.

Freiberg. Der letzte Kammermusikabend vermittelte uns die Bekanntschaft einer interessanten Novität und eines bedeutenden Klavierspielers. Erstere war ein Trio für Pianoforte, Violine und Cello vom dänischen Componisten Emil Hartmann, dessen edle ungesuchte Haltung und melodische Behandlung dem Werke beifällige Aufnahme verschaffte. Der Interpret des dankbaren Klavierparts war Herr Gotthold Knauth, der sich ebenso durch den Vortrag des Trios als auch durch die später im Verein mit dem trefflichen Cellisten Blättermann tadellos gespielten Mendelssohn'schen Variationen für Piano und Cello den Dank der Hörer erwarb.

An der Ausführung des übrigen Programmes: Lieder von Beethoven und Schumann, von Herrn Bürgerschullehrer Stein in gewohnt vorzüglicher Weise gesungen, und Forellenquintett von Schubert betheiligten sich noch andere hiesige Kräfte in anerkennenswerthester Weise.

Strassburg i. E. Eines in jeder Beziehung günstigen Erfolges hatte sich das Concert zu erfreuen, welches am 17. Januar vom Gesangverein »Chant sacré« unter der tüchtigen und umsichtigen Leitung seines Dirigenten, des Kapellmeisters Louis Saar, in der neuen Kirche zum Vortheile der Wasserbeschädigten gegeben wurde. Als Mitwirkende betheiligten sich die Damen: Broistedt, Greyenbiehl, Karges und Lorentz, die Herren Ruff aus Mainz und Hermann vom hiesigen Stadttheater, desgleichen unser städtisches Orchester. Hauptnummer des Programmes, an dessen Spitze die Athalia-Ouverture von Mendelssohn stand, war das »Stabat mater« von Rossini, dessen Ausführung im Grossen und Ganzen erfreuliche Sicherheit und verständnissvolle Durcharbeitung nachgerühmt werden kann, aus der wir aber auch vortreffliche Einzelleistungen, wie die Arie »Pro peccatis suae gentis«, das Quartett »Sancta mater« und die Arie »Inflammatus et accensus« hervorzuheben haben. Auch mit der Wiedergabe des a capella-Chores »Ave verum« von Saint-Saëns wie des Chores mit Orchester »Près du fleuve étranger« von Gounod hat sich der Chor wie sein Leiter uneingeschränkte und wohlverdiente Anerkennung erworben.

Wien. Peter Schostakoffsky, Director der musikalisch-dramatischen Gesellschaft in Moskau, gab am 16. d. M. im Saale Ehrbar ein Concert und führte sich damit als ein Klavierspieler vornehmster Art bei unserem Publikum ein. Peter Schostakoffsky ist ein grosses und eigenartiges Talent, das jedenfalls bald zur entsprechenden Würdigung gelangen wird; seine Technik ist glänzend, sein Vortrag männlich gesund, seine Cantilene beseelt und der Ausdruck seines Spieles klar und überall in den Grenzen reiner Schönheit sich bewegend. Das Programm des Concertes war ein sehr interessantes: es begann mit Rubinstein's Gmoll-Trio und schloss mit Liszt's Ungarischer Rhapsodie Nr. 6. Der Künstler wurde von Fräul. Rosa Hellmesberger und den Herren: Director Hellmesberger und Sulzer in ausgezeichneter Weise unterstützt und Alle von dem zahlreich versammelten Publikum durch stürmischen Beifall geehrt.

Eingesandte Concert-Programme.

Altona. Am 22. Januar 2. Kammermusik-Abend von George Schubart (Vortrag Beethoven'scher Sonaten für Pianoforte und Violine), unter Mitwirkung des Herrn Concertmeisters F. Marwege. Sonaten Op. 12 Nr. 3. Esdur, — Op. 23. Amoll, — Op. 30 Nr. 3. Gdur und Op. 47. Adur (Kreutzer Sonate) von Beethoven.

Amsterdam. Am 19. Januar Beethoven-Concert unter Mann's Leitung. (Solisten: die Herren H. W. Hofmeester und B. Hendriks). Sämmtliche Compositionen von Beethoven. Ouverturen zu »Egmont«, »Coriolan« und »Lenore« Nr. 3; Symphonie (Cmoll); Concert (Cmoll) für Pianoforte; Romanze (Fdur) für Violine.

Aschersleben. Am 24. Januar 2. Symphonie-Soirée unter Münster's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Helene Oberbeck aus Weimar. Ouverturen von Beethoven und Cherubini. — Arie aus »Fidelio« von Beethoven, Lieder von H. Riedel, Bendel, Zarzycki, Schumann, Levi und Lassen. — Symphonie (Bdur) von Beethoven. — Einleitung zum 5. Act aus »König Manfred« von C. Reinecke.

Basel. Am 23. Januar 4. Kammermusik der Allgemeinen Musikgesellschaft. Ausführende die Herren Concertmeister Bargheer, Rentsch, Trost, Kahnt, Zickendraht, Horn, Schierz, Koch und Johnscher. Quintett für Klavier und Blasinstrumente von Mozart. — Duette von Schumann und Brahms. — Streichquartett Op. 132 (A moll) von Beethoven.

Bern. Am 27. Januar 5. Abonnementconcert der Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Fräul. Dyna Beumer aus Brüssel und Herrn Carl Mouhaupt unter Direction des Herrn Adolf Reichel. Vorspiel »Zu den sieben Raben« von Rheinberger. — Concert für Violoncell von J. de Swert. — Arie aus »I Puritani« von Bellini und Variationen von Proch. — Cellosoli von Schumann und Popper. — Symphonie (A dur) von Mendelssohn.

Breslau. Am 23. Januar 7. Abonnementconcert des Orchesterverein unter Leitung von Ernst Flügel und Bernhard Scholz und unter Mitwirkung der Damen Minka Fuchs und Lummert, der Herren Halbach und Georg Brandes, sowie des Flügel'schen Gesangvereins. Ouverture zu »Iphigenia« von B. Scholz. — Nenie für Chor und Orchester von H. Goetz (z. 1. M.) — Neunte Symphonie von Beethoven.

Dortmund. Am 25. Januar 3. Vereinsconcert unter Leitung des Musikdirector Janssen und Mitwirkung des Fräul. Sophie Bosse vom Conservatorium zu Köln, sowie des Pianisten Herrn Ernst Heuser aus Elberfeld. Jubelouverture von Weber. — Arie »Ah perfido« von Beethoven, Lieder von Schubert und Würst. — Pianofortesoli von Bach, Liszt und E. Heuser. — Symphonie (Esdur) von Mozart. — Loreley für Sopran- und Tenor-Solo, Chor und Orchester von Hiller.

Dresden. Am 27. Januar Symphonie-Concert von Kapellmeister H. Mannsfeldt. Ouverture zum Oratorium »Die Heimkehr des Tobias« von Haydn. — Arie aus »Titus« von Mozart. — »Rondo à capriccio« (Die Wuth über einen verlorenen Groschen) von Beethoven. — Charfreitagszauber aus »Parsifal« von Wagner. — »Aus der Ritterzeit«, Symphonie Nr. 2 (A moll) (Manuscript) von Emil Hartmann (unter Leitung des Componisten). — »Nachklänge von Ossian«, Ouverture von Gade. — Capriccio Op. 12 von Weber (für Orchester eingerichtet von Herm. John). — »Rothkäppchen«, Nr. 5 der deutschen Märchenbilder von Bendel.

Düsseldorf. Am 7. December (1882) 2. Concert unter Musikdirector Tausch's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Laura Zur Nieden und des Herrn Professor Carl Davidoff. Ouverture zu »Coriolan« von Beethoven. — Concert für Violoncell von Schumann. — Recitativ und Arie von Mozart. — Violoncellsoli von Chopin und Davidoff. — Finale aus »Loreley« von Mendelssohn. — Symphonie (Nr. 5) G moll von Rubinstein (z. 1. M.).

Düsseldorf. Am 11. Januar Concert von Julius Tausch. »Die Jahreszeiten« von Haydn. (Solisten: Fräul. Wally Schauseil, Herren A. Honigsheim, Carl Pollitz. Chor: Der Musikverein und der Städtische Männergesangverein. Orchester: Die verstärkte Städtische Kapelle).

Elberfeld. Am 22. Januar 2. Soirée für Kammermusik (R. Heckmann's Streichquartett und Musikdirector Julius Buths). Streichquartett Op. 77, Dmoll von Joachim Raff (z. 1. M.). — Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 32, Cmoll von Saint-Saëns (z. 1. M.). — Streichquartett (Op. posth., Dmoll) von Schubert.

Freiburg i. Br. Am 24. Januar Concert unter Leitung der Herren Kapellmeister Giesek er und Musikdirector Sinzig und Mitwirkung der Solisten der Oper, des verstärkten Theater-Orchesters und des Herrn Horstmann. Ouverture zu »Euryanthe« von Weber. — Arie aus »Paulus« von Mendelssohn. — Romanze aus dem 2. Concert für Clarinette von Weber. — Lieder für Sopran von Alabieff und Schubert. — Faustfantasie für Violine von Sarasate. — »Nänie« von Brahms. — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner. — Quartett aus »Fidelio« von Beethoven. — Lieder für Bariton von Beethoven und Schumann. — Vorspiel aus »König Manfred« von Reinecke. — Finale aus »Loreley« von Mendelssohn.

Hamburg. Am 24. Januar 2. Soirée des Quartett-Verein (F. Marwege, A. Oberdörffer, A. Schmahl, M. Klietz) unter Mitwirkung des Herrn C. von Holten. Quartette Op. 47, Bdur von Rubinstein und Op. 18, Gdur von Beethoven. — Trio Op. 87, Cdur (neu) von Brahms.

Kassel. Am 12. Januar 3. Abonnementconcert der Mitglieder des Königl. Theaterorchesters unter Mitwirkung des Oratorien-Vereins und der Solisten Fräul. Franziska Biazzi und Herrn Julius Klengel. Ouverture. »Normannenfahrt« von Albert Dietrich (z. 1. M.). — Concert, Dmoll, für Violoncell von Julius Klengel, Cellosoli von Volkmann und Klengel. — Arie aus »Euryanthe« von Weber, Lieder von Pivoda und Lotti und »Volkslied«.

Leipzig. Am 2. Februar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Geistliches Lied und Psalm 121 für gemischten Chor, comp. von Herrn Vollhardt (Schüler der Anstalt). — Variationen für zwei Pianoforte Op. 1 von Otto Singer (Fräul. Blauhuth und Herr Schwager). — Sonate Cdur Op. 53 von Beethoven (Herr Voorhis). — Arie aus den Hugenotten von Meyerbeer (Fräul. Kaiser). — Adagio aus dem Streichquintett Cdur von Mozart (Damen Donaldson, Norris und Tarbotton, die Herren Voigtländer und Hutschenreuter). — Liebeslied von Schumann-Liszt und drei Stücke für Pianoforte von Chopin (Fräul. Geelmuyden). — Lieder, componirt von Fräul. Norris, Schülerin der Anstalt (Fräul. David). — Drei Fantasiestücke für Pianoforte componirt und vorgetragen von Herrn Schumann (Schüler der Anstalt). — Sonate Fdur mit Violine von Grieg (Herren Mayerhoff und Klingenfeld).

Liverpool. Am 20. Januar Kammermusik-Concert. (Ausführende Fräul. Dora Schirmacher, die Herren Schiever, Harmer, Speelmann und Völlmar). Klavierquintett Op. 114 (C dur) von Rheinberger, Streichquartett (B dur) von Haydn. — Klaviersoli von Beethoven, Scarlatti und Händel. — Sonate für Violine (Gmoll) von Tartini.

Lübeck. Am 20. Januar 3. Concert des Musikverein unter Stiehl's Leitung und Mitwirkung des Herrn Franz Rummel aus Berlin. Symphonie Nr. 4, Bdur von Gade. — Concert für Pianoforte A moll, von Schumann, Klaviersoli von Chopin. — Präludium H moll und Fuge G dur von Bach, für Orchester eingerichtet von J. J. Abert. — Zwei Legenden für Orchester Op. 59 von Dvořák. — Fantasie über ungarische Volksmelodien für Pianoforte und Orchester von Liszt.

Magdeburg. Am 10. Januar 5. Concert im Logenhause F. z. G. unter Mitwirkung der Frau Brandt-Scheuerlein und der Frau Dr. Stern aus Dresden. Symphonie C moll von Gade. — Arie aus »Haus Heiling« von Marschner, Lieder von Brahms und Dorn. — Concert C moll für Pianoforte von Beethoven, Pianofortesoli von Mendelssohn, Henselt und Rossini-Liszt. — Ouverture zu »Genoveva« von Schumann.

Merseburg. Am 13. Januar Musikaufführung des Gesangvereins unter Mitwirkung der Damen Amalie Friedrich-Eichler aus Leipzig und Clara Hoppe, sowie der Stadtkapelle. »Athalia« von Mendelssohn mit Zwischenreden von E. Devrient.

Schwerin. Am 9. Januar Hofconcert. (Ausführende Fräul. Ottermann und die Herren Hofkapellmeister A. Schmitt, Musikdirector Meissner, Lang, von Witt und Trnececk.) Recitativ und Duett aus »Jessonda« von Spohr. — Harfensoli von Godefroid und Oberthür. — Lieder von Mendelssohn und Jensen. — Andante und Scherzo aus dem Klaviertrio in C moll von Mendelssohn. — Lieder für Tenor von Fessler, Fesca, Weckerlin und Verdi. — Schlummerlied für Viola alta, Violoncell, Harfe und Pianoforte von Volkmann. — Compositionen für Violoncell und Harfe von Goltermann und Servais. — Mazurka von Chopin-Viardot-Garcia und Bolero von Dessauer.

Weimar. Am 22. Januar 3. Abonnementconcert. Zum Andenken an Joachim Raff. Sämmtliche Compositionen von Raff. »Abends«, Rhapsodie für Orchester. — Suite für Soloviolinе und Orchester, Cavatine für Violine (Herr Concertmeister Prof. Heermann aus Frankfurt a. M.) — Gesänge für drei Frauenstimmen (Fräul. Meibauer, Sieca und Schäruack). — Symphonie Nr. 4 (G moll).

Würzburg. Am 14. Januar 3. Morgenunterhaltung der Königl. Musikschule. Streichquartett in C dur Op. 33 Nr. 3 von Haydn. — Romanze für Horn und Klavier Op. 36 von Saint-Saëns. — Andante für Harfe aus Op. 62 von Parish-Alvars. — Serenade für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Begleitung von kleinem Orchester Op. 62 von Mangold. — Concertstück Op. 49 für Viola alta mit Begleitung des Klaviers von Täglichsbeck. — Klavierconcert in C dur Op. 15 (1. Satz) von Beethoven.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten in der Hofburg-Kapelle am Sonntag, den 28. Januar, folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe Nr. 10 in G und Graduale (O Jesu) von Haydn; Offertorium (Deus Salvator) von Reutter.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 10. Februar 1883 Nachmittag 1/22 Uhr:

1) »Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen«, Motette von Homilius.
2) »Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret. Motette von Haydn.

Die **Kirchenmusik** fällt in der Passionszeit bis Palmarum aus.

— Am 12. Februar wird in der Singacademie zu Berlin die Musik des Fürsten Radziwill zu Goethe's »Faust« zur Aufführung gelangen.

— Die demnächst in Strassburg zur ersten Aufführung gelangende Oper »Ondolina« von Theodor Müller-Reuter ist die vierte der in einem verhältnissmässig kurzen Zeitraum erschienenen Opern, deren Textbuch die bekannte »Melusinensage« behandelt. In einem interessanten in der Strassburger Post vom 27. Januar erschienenen Aufsatz vom Professor F. Krafft, der die Vorzüge des neuen Operntextes, wie die Schönheiten der Müller-Reuter'schen Partitur anschaulich schildert, heisst es u. A.: »Es ist interessant genug, die Textbücher der nun vorhandenen Melusinenopern mit einander zu vergleichen. Dabei fällt sofort in's Auge, dass die Texte von Hentschel's, Grammann's und Perfall's Opern über das Nivean des gewöhnlichen Librettos nicht hinausgehen, während Grillparzer mit der Kunst eines gewiegten Dramatikers und als vollkommener Beherrscher der Sprache ein an und für sich bereits schönes dramatisches Gedicht schuf«. — — »Sein Original hat insofern durch die geschickte Hand L. Erbach's Aenderungen erfahren, als es nothwendig erschien, die Dialoge auszuscheiden, Kürzungen da und Verlängerungen dort anzubringen«. — In welch geschickter Weise Erbach dies vollzogen und in welch wirkungsvoller Weise der Componist die treffliche Textdichtung für sein schönes Werk verwerthet hat, ist in jenem vorgenannten Aufsatz eingehend behandelt.

— In einem am 23. Januar von der unter R. Heimbürger's Leitung stehenden Stadt-Kapelle in Naumburg gegebenen Symphonieconcert hat die Concertsängerin Fräul. Anna Brier durch den trefflichen Vortrag einer Arie aus Kretschmer's »Folkunger« und Liedern von Mozart und Kirchner reichen Beifall geerntet.

Die vorzügliche Altistin der Berliner Hofoper, Frau Luger, welche bei jedem Auftreten die Sympathien des Publikums in höherem Maasse gewinnt, hat mit der erstmaligen Ausführung der Partie des »Adriano« in Wagner's »Rienzi« so ausserordentlichen Erfolg gehabt, dass man in der Reichshauptstadt von neuem die Hoffnung daran knüpft, Frau Luger werde sich dazu entschliessen, ihr derzeit noch nicht angenommenes Gesuch um Entlassung aus dem Verbande der Hofoper wieder zurückzuziehen.

— Auch für Coburg scheint vom Herbste dieses Jahres ab wieder eine selbständige Oper — wenn auch nur eine Saison-Oper — gesichert zu sein. Der dortige Magistrat hat in Uebereinstimmung mit dem Stadtverordneten-Collegium auf höhere Anfrage hin zunächst auf 3 Jahre 5000 ℳ jährlichen Zuschuss zu dem Unternehmen bewilligt und sind bereits Fräul. Gabrieli und Herr Siegmund für nächste Saison engagirt worden.

— Der Pianist Schönberger und der Cellist Hegyesy, welche jüngst mit ausserordentlichem Erfolge in Spanien concertirten, beabsichtigen demnächst eine Concertreise durch Deutschland und England zu unternehmen.

— Im deutschen Theater zu Pest wird demnächst die dreiactige Operette »Tizianello« von Emil Rosé, Text von Victor Léon, zur Aufführung gelangen.

— Professor Joachim hat das philharmonische Orchester in Berlin auf ein Jahr für die dortige Königl. Hochschule engagirt; er gedenkt mit dieser Kapelle unter Hinzuziehung geeigneter Kräfte aus dem Schülerbestande der Lehranstalt 12 grössere Instrumental- und Vocalaufführungen zu veranstalten.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg hat dem Hofopernsänger Krolop in Berlin, infolge eines trefflichen Gastspiels in Gotha als »Figaro«, die Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande zu tragen verliehen.

— Mit einem am 18. December in Petersburg gegebenen Concert haben die Herren Pianist Ernst Löwenberg und Cellist Siegmund Bürger einen so ausserordentlichen Erfolg erzielt, dass es einstimmig vom Publikum bedauert wurde, dass die beiden Künstler durch anderweitige Verpflichtungen an wiederholtem Auftreten verhindert waren. Ausser der Sonate Op. 18 für Klavier und Violoncell von Rubinstein, welche beide Herren in vorzüglichstem Zusammenspiel zum Vortrag brachten, gaben Herr Löwenberg mit Compositionen von Saint-Saëns, Tausig-Scarlatti, Chopin, Schumann, Rubinstein und Liszt, und Herr Bürger mit Compositionen von Tschaikowsky, Boccherini, Schumann, Davidoff, Godard und Popper glänzende Proben ihrer Künstlerschaft.

— Die Carnevalsstagione des Teatro Regio in Turin wurde mit Wagner's »Rienzi« eröffnet. Die Oper wurde bei der ersten Vorstellung mit einiger Reserve vom Publikum aufgenommen, fand aber bei jeder Wiederholung lebhafteren Beifall.

— Im 8. Abonnementconcert des Breslauer Orchesterverein am 13. Februar wird Professor Aug. Wilhelmj solistisch mitwirken.

— Eine neue komische Oper »Don Spavento« von Alfred Deléhelle, Text von Morand und Vattier ging im Königl. Theater im Haag mit grossem Erfolg erstmalig in Scene.

— Fräul. Minna Walter, seit dem Herbst 1881 an der Oper des Frankfurter Stadttheaters engagirt, wird im Laufe dieses Monats an der Wiener Hofoper auf Engagement gastiren.

— In Neustrelitz gelangten Kretschmer's »Folkunger« zur erstmaligen Aufführung und errangen sich daselbst einen bedeutenden Erfolg.

— Während der ersten Maccabäer-Vorstellung in Dresden wurde Marianne Brandt in der Scene des 2. Aktes, wo Leah an den Baum gefesselt ist, von heftigen Herzkrämpfen befallen und nur durch die Geistesgegenwart der Frau Schuch (Noemi), welche sie hülfreich unterstützte, vor dem Umsinken bewahrt. Auch gelang es beiden Künstlerinnen, die Scene so zu beenden, dass das Ganze nicht gestört wurde. Hoffen wir, dass Fräul. Brandt nicht öfters von solchen Leiden heimgesucht werde.

— Unter Hans Richter's Leitung ging am 30. Januar Gounod's Oper »Der Tribut von Zamora« erstmalig über die Bühne des Wiener Hofopernthealers. Um den guten Erfolg, den das Novum erzielte, hat sich Frau Lucca als »Hermosa« wesentliche Verdienste erworben. Die übrigen Partien sind durch die Damen Kupfer und Braga, die Herren Müller, Sommer und Horwitz gut besetzt.

— Die Königl. Hochschule für Musik in Berlin brachte in ihrer 34. Aufführung Mozart's grosse Messe in Cmoll und Beethoven's 9. Symphonie unter Joachim's Leitung zu vortrefflichem Vortrage. Solisten waren die Damen Müller-Ronneburger, Hildebrandt und Koolemans-Beynek die Herren von der Meden und Stüding.

— Professor August Wilhelmj erhielt vom Grossherzog von Baden das Comthurkreuz 1. Classe des Zähringer Löwen verliehen.

— Im Kölner Stadttheater ging Holstein's Oper »Der Haideschacht« neu einstudirt in Scene und hat beim Publikum sehr freundliche Aufnahme gefunden.

— Wie verlautet soll die Königl. Bayerische Kammersängerin Josephine Schefzky für die nächste Saison am Stadttheater in Nürnberg engagirt sein.

— Director Staegemann hat die Coloratursängerin Frau Pauline l'Allemand vom Frankfurter Stadttheater für Leipzig gewonnen, welche mit der bereits engagirten Coloratursängerin Fräul. Beber, alterniren wird. Der Künstlerin geht ein ausserordentlich günstiger Ruf voraus; dieselbe absolvirte kürzlich ein erfolgreiches Gastspiel in Nürnberg und Würzburg.

— Die unter Professor Dr. Wüllner's Leitung stehenden Concerte der Berliner Philharmonie erfreuen sich einer so regen Theilnahme und Anerkennung, dass jetzt schon für nächsten Winter 10 solcher Abonnementconcerte (5 vor und 5 nach Weihnachten) in Aussicht genommen und eine Anzahl hervorragender Künstler bereits für das Unternehmen gewonnen sind.

— Am 18. Januar starb in Florenz der bekannte und verdiente Musikverleger G. G. Guidi.

— Die neu errichtete Oper in Coburg ist mit Verdi's »Troubadour« eröffnet worden.

Redactions-Briefkasten.

Th. M. R. in St. Wir halten es für besser, Ihren Besuch nicht zu avisiren.

Fräul. L. A. LB. in M. Ihre Cellosonate ist richtig in unsere Hände gelangt. Herzliche Grüsse.

C. v. d. L. in D. Die Regelung geschieht am einfachsten durch Posteinzahlung; Rechnung folgt gleichzeitig. — Ihre Wünsche haben wir vorgemerkt; das betr. Inserat ist uns noch nicht zugegangen.

C. H. in K. Wir haben Ihre Offerte unserem Reflectanten eingesandt und wird er sich wohl jetzt schon direct mit Ihnen ins Einvernehmen gesetzt haben.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 15. Februar 1883. **Nr. 7.**

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von C. H. Bitter.

(Fortsetzung).

In neuester Zeit hat auch R. Wagner dieses Lied übersetzt. Von dieser Uebertragung theilt Bäumker*) den ersten Vers mit. Ich darf voraussetzen, dass die Autorschaft des berühmten Mannes, den seine Anhänger schlechtweg als den Meister zu bezeichnen pflegen, als sicher betrachtet werden darf.

Die Uebersetzung befindet sich in dem von R. Wagner herausgegebenen zweichörigen Stabat mater von Palestrina**). Ich gebe sie bei dem hohen Interesse, welches der Verfasser in Anspruch nehmen darf, vollständig. Sie lautet:

1. Stand die Mutter voller Schmerzen
An dem Kreuze, weint von Herzen,
Da ihr Sohn von Qual verzehrt.
Durch die Seele angsterfüllet,
Grambeladen, wehumhüllet,
Schneidet tief des Jammers Schwert.

2. O wie traurig, da dem Tod nah
Sie den eingebornen Sohn sah,
War die Mutter benedeit;
Wie sie zaget, Schmerz zernaget,
Angeplaget laut aufklaget
Ob des Sohnes Schmach und Leid.

3. Wessen Auge sollt' nicht weinen,
Da die Reinste aller Reinen
Beugt so herber Qual Gewicht.
Wer kann ohne Gram wohl schauen,
Schau'n die Krone aller Frauen,
Da das Mutterherz ihr bricht.

4. Uns're Schuld sah sie ihn tragen,
Sah von Geisseln ihn zerschlagen,
Dass sein Blut zum Himmel raucht;
Sah den theuren Sohn erblassen,
Da er trostlos, gottverlassen,
Seine Seele von sich haucht.

5. Heiland, Quell der reinsten Minne,
Deiner Schmerzen mach' mich inne,
Dass ich wein' ob deiner Plag'!
Lass mein Herze so entbrennen,
Christ, {den Gottes Sohn, / dich lieben und} erkennen,
Dass ich dir gefallen mag.

6. {Heil'ge Mutter, / O mein Heiland,} alle Wunden,
So am Kreuz du hast empfunden,
Präge meiner Seele ein!
Alle Plagen lass mich tragen
Ohne Zagen, ohne Klagen,
Deine Qual sei meine Pein.

7. Mach' mein Leiden gleich dem Deinen,
{Deinen Sohn mit dir / Theurer Heiland dich} beweinen
Will ich all mein Leben lang.
An dem Kreuz mit dir zu weilen,
Allen Schmerz mit dir zu theilen
Ist der Seele heisser Drang.

8. {Jungfrau / Heiland} hochverklärt vor Allen,
Lass mein Flehen dir gefallen,
Gieb mir Theil von deiner Qual,
Lass mich erben Christi Sterben!
{Seine / Deine} Todespein erwerben,
{Seiner / Deiner} Wunden grosse Zahl!

9. Lass an {seinen / deinen} theuren Wunden,
Lass am Kreuze mich gesunden,
Wo {die / dich} Schmach traf {deinen / Gottes} Sohn.
So entbrannt in Liebesflammen
Lass uns {Jungfrau / Heiland} nicht verdammen
Vor des Weltenrichters Thron!

*) Cäcilien-Kalender. 1883. Regensburg. S. 64.

**) Erschienen Leipzig bei C. F. Kahnt.

10. { Lass auf Christi / Herr lass auf dein } Kreuz mich stützen,
Lass {sein / dein} Opfertod mich schützen,
Mich zu Gottes Gnaden weihn!
Wenn der Körper einst muss sterben
Meine Seele lass erwerben
Paradieses klaren Schein.

Der geneigte Leser wird durch diese Mittheilung, welche man mir, wie ich hoffen darf, nicht als Nachdruck anrechnen wird, in den Stand gesetzt sein, die vorstehende Uebersetzung, falls ihn dies interessiren sollte, mit den von Lisco so zahlreich abgedruckten Uebersetzungen andrer Autoren vergleichen zu können. Er wird dieselbe nicht besser, aber auch nicht schlechter finden, als die Mehrzahl derselben. Einzelne Wunderlichkeiten, u. A. die Doppelverse der 2. Strophe mit dem neuen, wenig zusagenden Worte »Angeplaget«, ferner das Blut, das »zum Himmel raucht« Nr. 4, ebenso Nr. 5 der Heiland als Quell der reinsten Minne, und in Nr. 10 die Erwerbung des »Scheins vom Paradiese«, nicht des Paradieses Pracht und Glanz selbst, sprechen durch sich deutlich.

Freilich ist es nicht gerathen, über irgend einen Ausdruck, den R. Wagner gebracht hat, ein kritisches Urtheil auszusprechen. Wenn ich in Nr. 50 (Jahrgang 1882) des in Leipzig erscheinenden Musikalischen Wochenblattes S. 594 u. A. lese: »Es wimmeln immer noch Leute unter uns herum, denen Wagner's Diction nicht recht ist. Die stupidesten Stümper erfrechen sich bisweilen den Meister zu meistern«, so ist dies letztere, nämlich das Meistern, in der That schwer zu verhindern, und ich kann Herrn Tappert versichern, dass ich die »zierliche Fresse« und »deinen Sudel sauf allein« und das »Wagalaweia« und den »glitschrigen Glimmer« und noch sehr vieles Andere, in seinen Augen als stupider Stümper für ebenso bedauerliche Geschmacklosigkeiten halte, wie die oben angedeuteten Dictions-Eigenthümlichkeiten. Ich kann auch noch hinzufügen, dass die Zahl derjenigen, die darüber ebenso denken wie ich, eine ungeheuer grosse ist. Wenn dagegen sich jetzt weniger tadelnde Stimmen erheben, als früher, so hat dies lediglich seinen Grund darin, dass man erwartet, die Zeit werde derartige Ungeheuerlichkeiten durch ihre heilende Kraft von selbst beseitigen. Freilich ist die erste Bedingung der Besserung, dass R. Wagner von seinen Anhängern nicht als ein Halbgott betrachtet werde, der weit über jeder gesunden Kritik steht, die sich gewöhnliche Sterbliche über ihn erlauben dürften.

Ich meine im Gegentheil, dass man, um derartige widerwärtige Unschönheiten als sehr bedauerlich bezeichnen zu können, noch lange kein Gegner des ausgezeichneten Tonsetzers zu sein braucht und dass man alles Anerkennenswerthe in seinen Arbeiten sehr wohl würdigen kann, selbst wenn man vieles auch in der Musik dem Fortschritt und der Entwickelung der dramatischen Musik wie der Kunst im Allgemeinen als bedenklich wird erachten müssen.

Eine ungefähre Gesammtübersicht des vorhandenen Materials an Uebersetzungen möge sich aus folgendem Nachweis ergeben.

1. Herrmann, Mönch von Salzburg. 1366—1395.
   Maria stuend in swinden smerzen.
2. Unbekannt. 1503.
   Die Mutter stund voll Leid und Schmertzen.
3. Valentin Leucht. 1612.
   Gantz sehr betrübt die Mutter stund.
4. Gallus Thomae. 1636.
   Maria, o du betrübtes Hertz.
5. Unbekannt. 1654.
   Christi Mutter stand mit Schmertzen.
6. Desgl. 1661.
   Die Mutter stund hertzlich verwund't.
7. Bamberger Gesangbuch. 1670.
   Als bei dem Kreutz Maria stand.
8. Unbekannt. 1691.
   Sieh die Mutter voll der Schmertzen.
9. Aegidius Mosmayr. 1701.
   Christi Mutter stund in Schmertzen.
10. Unbekannt. 1753.
   Ich die Mutter voller Schmertzen.
11. Klopstock. 1771.
   Jesus Christus schwebt am Kreutz empor.
12. Riedel. 1773.
   Bey dem Kreutz mit nassen Wangen.
13. Katholisches Gesangbuch. Wien. 1774.
   Wer kann deine bittren Zähren.
14. Deutscher Mercur. 1781.
   Schaut die Mutter voller Schmerzen.
15. Joh. Adam Hiller. 1781.
   a. Weint, ihr Augen, heisse Thränen.
   b. Jammervoll mit heissen Thränen (Bruchstück 1791).
16. Lavater. 1785.
   Jesus Mutter, ach wie schmerzlich.
17. Unbekannt, zu Winter's Stabat mater, etwa 1790—1800.
   So dem Staub dahin gegeben.
18. Neues katholisches Gesangbuch. Halberstadt. 1818.
   Christi Mutter stand gequälet.
19. Katholisches Gesangbuch. Paderborn. 1812.
   Mit betrübnissvollem Herzen.
20. Christliche Lieder und Gebete. München. 1812.
   Bei dem Kreuz mit bangem Sehnen.
21. Tieck's Phantasus. 1812.
   An dem Kreuze die Mutter stande.
22. Weinzierl. 1816.
   Jesu Mutter stand betrübet.
23. Neues katholisches Gesangbuch. Erfurt. 1816.
   Seht die Mutter voller Schmerzen.
24. Järk. 1817.
   Bei dem Kreuze stand verlassen.
25. v. Bülow. 1817.
   Weinend stand in Schmerz verloren.
26. Aus den Originalien. 1817.
   Stand die Mutter schmerzensreiche.
27. Fouqué. 1817.
   Als die Schmerzens-Mutter sehnend.
28. Folten. 1819.
   An dem Kreuz die schmerzensreiche.
29. v. Zabuesnig. 1822.
   Seht die Mutter voller Schmerzen.
30. Aus den Alpenrosen. 1822.
   Jesu Mutter steht voll Schmerzen.
31. Mohnicke. 1825.
   An dem Kreuze voller Schmerzen.
32. Hengstenberg. 1825.
   Seht die Mutter dort voll Schmerzen.
33. Thiersch. 1825.
   Stand die Mutter reicher Schmerzen.
34. v. Wessenberg. 1826.
   Weinend mit zerrissnem Herzen.
35. Swoboda. 1826.
   An dem Kreuz mit bittren Schmerzen.
36. Münchner katholische Literaturzeitung. 1826.
   a. Schmerzen, Thränen ganz zur Beute.
   b. Schaut der Mutter Thränenfluthen.

37. A. H. 1826.
Seht die Mutter unter Thränen.
38. Körner (Vater Theodor Körner's). 1826.
An dem Kreuze steht Maria.
39. Palmenblätter. Würzburg. 1827.
Tief von Wehmuth gebeuget.
40. Katholisches Gesangbuch. Bremen. 1828.
Auf dem Leidensberge sehen.
41. Unbekannt. 1828.
Stand die Mutter qualertragend.
42. Holzmedding. 1829.
Weinend und in Schmerz verloren.
43. Unbekannt. 1831.
Traurend stand die Schmerzensmutter.
44. Kossmaly. 1831.
Weinend, mit betrübtem Herzen.
45. Gebete zur Verehrung der Allerheiligsten Jungfrau Maria. Coblenz. 1831.
Seht, wie mit gebrochnem Herzen.
46. Niemeyer. 1833.
Unterm Kreuz in Schmerzensnöthen.
47. v. Maltitz. 1834.
Weinend stand die Schmerz-Geweihte.
48. Simrock, Landa Sion. 1834.
Stand die Mutter voller Schmerzen.
49. Unbekannt. 1835.
An dem Kreuze, Weh im Herzen.
50. Kosag. 1835.
Nächst dem Kreuz voll Schmerz erscheinend.
51. v. Meyer. 1836.
Bei dem Kreuz die Schmerzensreiche.
52. Evangelisches Gesangbuch für Jülich, Cleve, Berg, Elberfeld. 1836.
Seht die Mutter dort voll Schmerzen.
53. Lautenschlager. 1837.
Bei dem Kreuz in tiefem Harme.
54. Knapp. 1837.
Schaut die Mutter voller Schmerzen.
55. Freyberg. 1839.
Weinend stand die Schmerzensreiche.
56. Gesang- und Gebetbuch für katholische Christen. Cöthen. 1839.
Traurig siehst Maria hangen.
57. Franke, Gebete, Lieder und Gedichte. Leipzig. 1839.
Stand die Mutter schmerzlich bange.
58. v. Könneritz. 1840.
Thränenreich, mit bangem Herzen.
59. Daniel. 1840.
Mutter, ganz in Schmerz zerflossen.
60. v. Pechlin. 1840.
Weinend stand auf Golgatha.
61. Die heilige Charwoche. Neuburg a. D. 1841.
Seht die Mutter voller Schmerzen.
62. Crelle. 1841.
An das Kreuz sich weinend klammernd.
63. Die Schmerzen Mariä. 1841.
An dem Kreuz die schmerzensbleiche.
64. Weissmann. 1842.
Unterm Kreuz die schmerzensreiche.
65. Leeke. 1842.
Bei dem Kreuz in Thränengüssen.
66. Lisco. 1842.
An dem Kreuz, in Schmerz verloren.
67. Ungenannt. 1842.
An dem Kreuze voller Schmerzen.
68. Müller. 1842.
An dem Kreuz zur Thrän' erkoren.
69. v. Hoff. 1842.
Bitter weinend, schmerzgebrochen.
70. Malte. 1842.
Ach, dort stand sie voller Schmerzen.
71. F. Fr. 1842.
Unter Schmerz und Thränengüssen.
72. v. Seld. 1842.
An dem Kreuze schmerzversunken.
73. Merget. 1842.
An dem Kreuze stand die bleiche.
74. Löschke. 1842.
Schmerzlich weinend stand die Mutter.
75. Friedrich. 1842.
Schweren Jammer tief im Herzen.
76. Weissmann (Didaskalia). 1842.
Unterm Kreuz die Schmerzensreiche.
77. G. H. M. P. F. R. d. G. R. Ohne Jahreszahl zu geschriebener Partitur.
Sehet Sünder, seht mit Thränen.
78. Balzer. Breslau. Ohne Jahreszahl.
Bei dem Kreuz mit schwerem Herzen.
79. Granl. Dessau. Ohne Jahreszahl.
Stand am Kreuz die schmerzensreiche.
80. de Marées. 1867.
Weinend stand in Schmerz befangen.
81. Rudolf Köpke. (Muthmaasslich zwischen 1850—60.)
Stand die Mutter schmerzumfangen.
82. Richard Wagner.
Stand Maria voller Schmerzen*).

Von diesen Uebersetzungen sind zweifellos sehr viele aus dem Wunsche hervorgegangen, das Gedicht Jacopones für den Dienst der katholischen Kirche in deutscher Sprache gangbar zu machen. Etwa ein Dutzend derselben ist katholischen Gebet- und Erbauungsbüchern entnommen, und es werden dieser vielleicht noch viel mehr sein.

Umsomehr darf man darüber erstaunen, dass der Versuch gemacht worden ist, das Lied als solches seiner Specialität zu entkleiden und dasselbe zu einem Passionsgedichte allgemein christlichen Inhalts umzugestalten. Wenngleich Männer von grosser Bedeutung dies gethan haben, ich nenne hier Klopstock und J. Adam Hiller, so darf man doch nicht anstehen, diese Versuche als verfehlte zu bezeichnen, mindestens so weit es sich um Verwendung dieser Parodien zu gewissen Compositionen grosser Tonmeister gehandelt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Das Königliche Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Kommende Ostern werden es 40 Jahre, dass das unter dem Protectorate S. Majestät des Königs Albert von Sachsen stehende Conservatorium für Musik unter der sachkundigen Mitwirkung des um das Leipziger Musikleben hochverdienten Felix Mendelssohn und dessen Freundes Conrad Schleinitz ins Leben gerufen wurde. Wie dieses treffliche Kunstinstitut, dessen alle Zweige der Tonkunst einschliessendes Wirken sich seit dem Gründungsjahre in den ehrwürdigen

*) Ausser diesen Uebersetzungen habe ich in der auf der Königl. Bibliothek zu Berlin befindlichen Partitur des Stabat mater von Abos mit Bleistift eingeschrieben eine Uebersetzung gefunden, in welcher zu dem Verse 1 der Name Abos, vom Verse 8 an der Name Neukomm; von den letzten 3 Zeilen aber wieder Abos hinzugeschrieben ist. Diese Uebersetzung stimmt wörtlich mit der oben unter Nr. 38 bezeichneten Körner'schen Uebersetzung mit dem Anfange:
An dem Kreuze steht Maria
überein.

Räumen des Gewandhauses vollzieht und dessen Lehrercollegium ausser Mendelssohn Namen wie Moscheles, David, Hauptmann, Richter, Plaidy u. A. schmückten, sich rasch zu einer Blüthe entfaltete, die seinen Weltruhm begründete, darf als bekannt vorausgesetzt werden; konnte unser Conservatorium doch gerade in einer Zeit, in welcher das von Jahr zu Jahr sich erweiternde und in alle Gesellschaftskreise vordringende Musikbedürfniss die Anforderungen an die künstlerische Ausbildung von Virtuosen und Lehrern rasch in erheblicher Weise steigerte, dem Musterinstitute der Gewandhausconcerte als nothwendige Ergänzung an die Seite treten, um Leipzig zum musikalischen Centralpunkte Deutschlands zu machen. Und weilt auch keiner jener vorgenannten Männer, denen das Conservatorium sein rasches Emporblühen verdankte, mehr unter den Lebenden, so hat doch der Geist, der ihr edles Streben und erfolgreiches Zusammenwirken beseelte, nicht aufgehört die junge Saat mit kräftigem Triebe zu beleben, und wir können mit Freude und Genugthuung constatiren, dass die Hände, welche die emporwachsende gepflegt, stets so berufene und würdige waren, dass durch dieselben das Leipziger Conservatorium zur berühmtesten musikalischen Bildungsanstalt Norddeutschlands geworden ist. Dass sie auch in Wahrheit als solche gilt, dafür spricht die Thatsache, dass fortgesetzt Belehrung suchende und nach der Offenbarung des Geistes ächt classischer Musik dürstende Jünger aus allen Theilen der Erde nach Leipzig pilgern, lauter, als es alle anerkennenden Worte und Lobeserhebungen zu thun vermöchten.

Während sich das Conservatorium Mendelssohn's genialer, vom heiligen Feuer für die Wichtigkeit des Unternehmens erfüllter Führung nur wenige Jahre erfreuen sollte, widmete der andere Mitbegründer und nachmalige Vorsitzende im Directorium, Conrad Schleinitz, dem Institute seine unermüdliche Thätigkeit bis zu seinem am 13. Mai 1881 erfolgten Tode, und auch sein Name wird in dankbarem Andenken in den Annalen des Conservatoriums fortleben. An Schleinitz' Stelle wurde der bereits längere Zeit dem Directorium angehörende Stadtrath a. D. Dr. Otto Günther als vorsitzender Director gewählt und haben wir unter den vortheilhaften Neuerungen seiner der Anstalt in jeder Weise zum Segen gereichenden Thätigkeit hier nur die Errichtung von Lehrstellen für Blasinstrumente und die Einführung wissenschaftlicher Vorträge für die Eleven des Conservatoriums hervor, zu welchen sich hervorragende Professoren der Universität in dankenswerthester Weise bereit haben finden lassen.

Das gegenwärtige Directorium des Conservatoriums besteht aus den Herren:

Freiherr Dr. von Falkenstein, Staatsminister a. D. und Minister des Kgl. Hauses; Dr. Otto Günther, Stadtrath a. D., Vorsitzender; Geh. Legationsrath Domherr Dr. Keil; Kaufmann Emil Trefftz; Theaterdirector Heinrich Behr; Consul Bernhard Limburger; Bankdirector Dr. Rudolf Wachsmuth.

Das Lehrercollegium besteht aus den Herren: Dr. R. Papperitz, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister C. Reinecke, Concertmeister H. Schradieck, F. Hermann, Th. Coccius, Prof. Dr. O. Paul, Musikdirector S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, A. Richter, C. Piutti, Organist zur Kirche St. Thomä, J. Lammers, B. Zwintscher, H. Klesse, Kgl. Musikdirector Dr. W. Rust, Cantor an der Thomasschule, A. Reckendorf, A. Eibenschütz, J. Klengel, A. Schröder, R. Bolland, O. Schwabe, W. Barge, G. Hinke, B. Landgraf, J. Weissenhorn, F. Gumbert, F. Weinschenk, R. Müller, A. Inspruoker, Dr. F. Werder.

Für Concertmeister Schradieck, der, einem Rufe nach Cincinnati folgend, mit dem Schlusse des Wintersemesters aus dem Lehrercollegium scheidet, wurde A. Brodsky aus Moskau als Lehrer des Violinspiels ernannt.

Die Feier des 40jährigen Bestehens des Conservatoriums soll durch eine Reihe von musikalischen Aufführungen begangen werden, deren Programme ausschliesslich von Schülern und Schülerinnen der Anstalt ausgeführt werden und sollen diese Aufführungen, welche am 12. Februar bereits begonnen haben, gleichzeitig als Haupt-Jahresprüfungen gelten.

Möge das Institut wie bisher so auch fernerhin prosperiren zu Nutz und Frommen der Kunst und derer, die sich ihr gewidmet haben und widmen wollen, den Leitern und Lehrern aber, wie unserer Stadt zu Ruhm und Ehre.

Kritische Besprechungen.

Loewe-Album, Bd. VI. Ausgewählte Balladen für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von **Carl Loewe**. Berlin, Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung (Rob. Lienau). Preis 4 *M.*

Dass Carl Loewe auf vocalem Gebiet eine der ersten Stellen unter den Meistern unseres Jahrhunderts einnimmt, ist von allen competenten Kritikern ohne Widerrede zugegeben worden. Um so bedauerlicher erschien es, dass die Verbreitung der genialen Schöpfungen des 1869 verblichenen Meisters längere Zeit hindurch in keinem rechten Verhältniss zu dem ihnen innewohnenden Werth stand, denn nach ihrem Werth müssten diese Compositionen, welche zu den bedeutendsten Erscheinungen in der Gesangesliteratur gehören, längst die weiteste Verbreitung gefunden haben: Zwar hat Loewe's Name überall, wo man deutsche Musik liebt, einen guten Klang und es giebt unter den Musikern und Freunden wahrhaft edler Musik nicht wenige, denen Loewe's Musik ganz besonders ans Herz gewachsen ist, wie es denn beispielsweise nur einer Anregung in dieser Beziehung durch den kürzlich in Berlin ins Leben getretenen Loewe-Verein bedurfte, um demselben eine sehr respectable Mitgliederzahl von nah und fern zu gewinnen — immerhin aber bleibt es sehr wünschenswerth, dass Loewe's herrliche Compositionen auch bei dem grösseren Publikum immer mehr die Beachtung finden möchten, welche ihnen durchaus gebührt.

Mit besonderer Freude begrüssen wir es daher, dass die Schlesinger'sche Musikhandlung (Rob. Lienau) in Berlin, welche eine grosse Anzahl der schönsten Loewe'schen Gesänge im Verlage hat, im Anschluss an die Edition Peters, in der Bd. I und II des Loewe-Albums erschienen, als Fortsetzung der Sammlung bisher vier Bände des Loewe-Albums edirt hat, von denen Bd. VI soeben ausgegeben ist. Enthält Bd. III der Edition Schlesinger einen Kranz der grossartigsten Balladen, die je geschrieben worden sind, wie »Edward«, »Erlkönig«, »Herr Oluf«, »Goldschmieds Töchterlein«, »Archibald Douglas« etc. und Bd. V die unvergleichlichen dreiundzwanzig hebräischen Gesänge, Gesichte und Balladen, unter denen wir nur »Herodes' Klage um Marianne«, »An den Wassern zu Babel«, »Weint um Israel«, »Sanherib's Niederlage«, »Belsazar's Gesicht«, »Jerusalems Zerstörung durch Titus« erwähnen wollen, so sind uns dagegen in Bd. IV neben Balladen, wie »Elvershöh'«, »Die drei Lieder«, »Das Hoch-

zeitlied«, »Der Mönch zu Pisa«, auch zwei Legenden, nämlich »Jungfrau Lorenz« und »Der grosse Christoph« geboten. Ebenso haben in Bd. VI die zwei Legenden »Des fremden Kindes heil'ger Christ« und »Der heilige Franziscus« Aufnahme gefunden. Es ist bekannt, dass Loewe von der Ballade auch gern auf das Gebiet der Legende überging, wie denn die Legende im Wesentlichen eine Ballade ist, deren Inhalt dem christlichen Glauben und der christlichen Sage zuneigt. So haben wir von ihm eine ganze Anzahl von Legenden, in deren Behandlung sich dieselbe Meisterschaft wie in der Ballade kundgiebt, ist ja doch Loewe's grosse Legende in fünf Abtheilungen »Gregor auf dem Stein« eines der ergreifendsten und gewaltigsten Tongemälde, gewissermaassen ein Musikdrama in fünf Abtheilungen.

Neben jenen zwei genannten Legenden enthält Bd. VI einen reichen Balladenkranz aus der ältesten und aus der späteren Schaffenszeit des Meisters und zwar die Balladen »Treu Röschen«, »Die wandelnde Glocke«, »Meerfahrt«, »Der gefangene Admiral«, »Der selt'ne Beter«, »Der Junggesell«, »Odin's Meeresritt«. — »Der heilige Franziscus« ist aus dem Verlage von Breitkopf & Härtel, »Der selt'ne Beter« aus dem von Wilh. Müller, »Odin's Meeresritt« aus dem von Bote & Bock in die Sammlung aufgenommen, »Der Junggesell« endlich ist als ein nachgelassenes Werk Loewe's bezeichnet. Es präsentirt sich uns also in diesem VI. Bande des Loewe-Albums eine stattliche Reihe von anerkannt ganz ausgezeichneten Compositionen des deutschen Balladenmeisters in neuem, sehr schön ausgestatteten Gewande. Unseren Sängern ist damit von Neuem Anregung gegeben, sich mit den Gesängen Loewe's, welche fern von aller Sentimentalität, von allem falschen Pathos, geistige Durchdringung und einen hochcharakteristischen Vortrag verlangen, dann aber auch hinreissend wirken, zu beschäftigen. Der Schlesinger'schen Musikhandlung aber fühlen wir uns für diese neue Gabe aus dem Schatze Loewe'scher Compositionen zu besonderem Dank verpflichtet, dem wir hier zugleich den Wunsch hinzufügen, dass zu den bisherigen Bänden des Loewe-Albums, welche vornehmlich Balladen enthalten, demnächst ein besonderer Band als Loewe'sches »Lieder-Album« treten möchte; — befinden sich doch in den zahlreichen, im Verlage von Schlesinger, Hofmeister, Bote & Bock erschienenen Liederheften Loewe's Compositionen, die, wie Ambros urtheilt, »selbst Schubert Ehre machen würden«. August Wellmer.

Berichte.

Coblenz, den 31. Januar 1883. Von unserer Stadt ist in Musikzeitungen bislang wohl kaum des eingehenderen die Rede gewesen, wogegen sie als Sommerresidenz der deutschen Kaiserin und hinsichtlich ihrer Qualität als Festung häufiger genannt wird. Wir glauben nun aber hinreichende Motive zu haben, um auch den Lesern des »Musikalischen Centralblattes« einmal mit einem Referat über die Musikthätigkeit aufzuwarten, die sich hinter unseren finsteren Festungsmauern entwickelt. Diese Festungsmauern sind in letzter Zeit vielfach verwünscht worden, und wir haben vom Standpunkte der Kunst aus allen Grund, desgleichen zu thun. Wir wollen uns nicht vor allen Militärs lächerlich machen, indem wir behaupten, dass diese finsteren Festungsmauern zu den unvergleichlichen landschaftlichen Reizen der Umgebung passen, wie die Faust auf's Auge, denn wir müssen es ja glauben, dass, wenn Coblenz nicht befestigt wäre, der böse Franzose uns den Rhein mit allen seinen Schönheiten sofort annectiren würde. Aber die Kunst, speciell die Musik, leidet doch materiell ganz gewaltig unter den gedrückten Raumverhältnissen der Festung. Allein der Thatsache, dass nirgends in der Stadt ein zum Concertsaalbau geeigneter Platz aufzufinden ist, haben wir es zu verdanken, dass wir während der besten Concertmonate October, November und December fast ohne öffentliche Musikaufführung geblieben sind. Der einzige brauchbare aber höchst ungenügende Saal, die Aula des Gymnasiums, war nämlich in Folge der durch den Ringtheaterbrand hervorgerufenen Panik wegen Feuergefährlichkeit geschlossen worden. Erst nach vielen Kämpfen hat man der Regierung das Zugeständniss abgerungen, den Saal nach Anlage einer eisernen Nothtreppe benutzen zu dürfen. Kurz vor Weihnachten fand dann das erste Concert des »Musikinstituts« statt. Davidoff hatte seinen Besuch zugesagt, war aber kurz zuvor wieder nach Petersburg zurückgerufen worden. Für ihn sprang Emil Sauret ein, der mit dem 1. Bruch'schen Concert, mit der Polonaise von Wieniawski und dem Capriccio von Saint-Saëns vielen wohlverdienten Erfolg hatte. Das Saint-Saëns'sche Opusculum hat uns trotz seiner geistreichen rhythmischen Bizarrerien und sonstigen Gewürztheilen nicht sympathisch berührt. Das Orchester brachte unter Director Maszkowski's Leitung die Schumann'sche Bdur-Symphonie und die Liszt'sche »Préludes«, besonders letztere in einer ganz virtuosen Wiedergabe.

Im 2. Concert hatten wir die Freude, ein selten gehörtes Werk Schumann's: »Des Sängers Fluch« und die Mendelssohn'sche »Walpurgisnacht« zu hören. Die Schumann'sche Composition hat uns nicht recht erwärmt: Schumann ist darin recht mystisch, manchmal sogar unklar; zwar schlummern viele schöne Perlen auf dem tiefen Grunde, aber der Componist holt sie nicht herauf, bringt sie nicht an das Tageslicht. Solisten waren die Opernsängerin Fränl. Knapp-Sonntag, die über einen ganz brillanten Alt verfügt, Concertsänger Litzinger aus Düsseldorf und Haase aus Aachen. Sämmtliche Solisten hatten guten Erfolg. Das 3. Concert war das interessanteste. Es brachte ausser der Bdur-Symphonie von Beethoven, die »academische Ouverture«, das 2. Klavierconcert (Bdur) und die »Nänie« von Brahms. Letzterer spielte sein Concert selbst und dirigirte die beiden anderen Compositionen. Die Ouverture ist trotz vieler reizender Orchestereffekte doch nur ein höheres Potpourri. Die »Nänie« aber ist ein fein und tüchtig gearbeitetes Werk. Innere Nöthigung zur Composition freilich können diese zwar kunstvollen aber steifledernen Hexameter des Trauergesanges nicht gebracht haben, weshalb denn auch die musikalische Erfindung nicht hervorragend ist; dagegen ist die harmonisch-modulatorische Ausbeute beträchtlich. Bedeutend aber in allen vier Sätzen ist das Klavierconcert: das ist wirklich ein Schritt vorwärts*) auf diesem zwar nicht ganz vernachlässigten, aber doch etwas sterilen Gebiete.

Zwei Cyklen, von je drei Kammermusiksoiréen, gaben Musikdirector Maszkowski mit den Herren Kwast und Ebert aus Köln, und ferner der hiesige treffliche Pianist Spanuth mit den Herren Professor Cossmann und Bassermann aus Frankfurt a. M. Von beiden Cyklen hat erst je eine Soirée stattfinden können, weil der Saal im Hotel Bellevue zwei Mal vom Hochwasser heimgesucht wurde. Man sieht, mit was für Factoren die Kunst hier zu rechnen hat! Beide Soiréen waren ausserordentlich stark besucht und boten interessante Programme in vorzüglicher Ausführung. Zuerst fand Spanuth's Soirée statt (Herr Spanuth benutzte einen trefflichen Seitz'schen Concertflügel), in welcher uns die Bekanntschaft eines recht interessanten Trios (Fdur) von Saint-Saëns vermittelt wurde. Meisterhaft war alsdann die Wiedergabe des Beethoven'schen Bdur-Trios (Op. 97) und Cossmann's Execution des Bruch'schen Kol-Nidrei für Violoncell. Aus dem Programm der 1. Maszkowski'schen Soirée ist der Liszt'sche »Orpheus«, für Klavier, Harmonium, Harfe, Violine und Violoncell hervorzuheben, ferner die Meistersonate für Klavier und Violine in Emoll von Raff.

Das Theater ist ebenfalls wegen Feuergefährlichkeit ge-

*) Allerdings gegen unsere Ansicht. D. Red.

schlossen und die Bemühungen aller unternehmungslustigen Directoren scheitern an der eisernen Nothwendigkeit des eisernen Vorhanges. Indessen treiben die Ratten auf der verlassenen Bühne ihr Spiel und zernagen die schönsten Decorationen und Versatzstücke. Das Publikum scheint aber die Abwesenheit der dramatischen Muse unschwer zu ertragen und so übersetzt man den schönen Spruch, der unser Theatergebäude ziert, »Musis, moribus et publicae laetitiae« folgendermaassen: »Nachdem die Musen gestorben waren, freute sich das Publikum«.

Graz, Anfang Januar 1883. Vergebens hoffte ich der kürzlich begonnene Carneval werde uns Musikreferenten Ruhe und Musse bringen, die ich nützen wollte, um Ihnen über die wesentlichsten Ereignisse während der bis jetzt verstrichenen dieswinterlichen Concertsaison zu berichten; die hochgehenden Fluthen unseres Musiklebens scheinen sich eben nicht einmal in den nächsten, vornehmlich dem Tanzvergnügen gewidmeten Wochen eindämmen zu lassen, — Musikverein und Musikclub rüsten sich wieder zu neuen Thaten. Eine längere Nichterfüllung meiner Correspondentenpflicht würde nur eine noch grössere Anhäufung von Material nach sich ziehen, wodurch mein Bericht gar leicht eine ungeziemende Ausdehnung erfahren könnte.

Unser Musikverein trat bereits mit drei seiner Abonnementconcerte vor das Publikum, jedoch ohne demselben darin besonders Anziehendes zu bieten, abgerechnet das von Fräul. Marie Baumeyer, der talentvollen Schülerin des Herrn Professor Jul. Epstein in Wien, sehr anerkennenswerth interpretirte zweite Klavierconcert (Bdur) von Brahms (wovon Sie übrigens bereits Notiz genommen haben), ferner eine Symphonie (Ddur) von Ant. Dvořák und eine Ouverture für grosses Orchester zu Byron's »Kain« von dem begabten Componisten Richard Heuberger. Zähle ich hierzu von den in diesen Concerten vorgeführten Orchesterwerken noch eine Haydn'sche Symphonie (Cmoll), dann die übrigens einigermaassen antiquirte Spohr'sche Symphonie in der gleichen Tonart, und zwei Märsche von Schubert mit der Liszt'schen Instrumentation, so bleiben nur noch zu erwähnen Brahms »academische Festouverture«, deren Wiederholung nach der vorjährigen ziemlich kühlen Aufnahme, die sie hier gefunden, einigermaassen befremdend erschien, und eine Reihe von acht kleinen Tanzpiècen unter den Namen: »zweite Suite für Orchester« von Dr. Wilh. Kienzl, der diese Stückchen auch selbst dirigirte. Brahms' vorerwähntes Klavierconcert wirkte hauptsächlich durch die beiden Mittelsätze, insbesondere durch das geniale Scherzo, wogegen der erste Satz ungeachtet seines interessanten Hauptmotivs, wegen der übergrossen Ausdehnung, und selbst auch das Finale, einen gewissermaassen ermüdenden Eindruck machten. Heuberger's Ouverture weist überall eine farbengesättigte Instrumentation auf, jedoch steht die thematische Erfindung (es gilt dies insbesondere von dem zweiten Hauptmotive) mit derselben nicht auf gleicher Stufe. Heuberger dirigirte sein Werk selbst. Dvořák's Symphonie, welche die bekannten Vorzüge und Mängel der Schreibweise dieses jetzt beliebten Componisten wiederspiegelt, vermochte das Publikum nur mässig zu erwärmen. Die sorgsamst einstudirten Orchesterwerke fanden unter Musikdirector Thieriot's Leitung eine sehr gelungene Wiedergabe. Von den an diesen Concerten betheiligten Solisten kann ich unbedingt lobend nur des Fräul. Baumeyer gedenken, welches ausser dem erwähnten Brahms'schen Concert noch Werke von Schumann (Arie aus der Sonate Op. 11), Mendelssohn-Heller (Elfenmarsch aus dem »Sommernachtstraum«) und Gluck-Saint-Saëns (Caprice über Motive aus »Alceste«) gewählt hatte, und des Violoncellvirtuosen Herrn Wilh. Jeral, der Pièces von Chopin-Jeral (Nocturne) und Popper (Tarantella) vortrug. Im dritten Concerte hörte ich den Violinspieler Herrn Tivadar Nachèz, der in der Octaven-Caprice von Paganini zwar eine staunenswerthe Technik entwickelte, auch Schumann's »Träumerei« mit hübschem Ausdruck zur Geltung brachte und schliesslich im Vortrage einiger von ihm componirten »Zigeuner-Tänze« eine gewisse Ursprünglichkeit bekundete, dagegen als Interpret des Beethoven'schen Violinconcertes doch zu wünschen übrig liess. Einiger Liedervorträge des am hiesigen landschaftlichen Theater engagirten Baritonisten Oscar Lopère sei hier nur der Vollständigkeit wegen gedacht.

Ungewöhnlich lange zögerte diesmal der Musikclub mit dem Beginne seiner Productionen, deren erste am 20. December stattfand. Hierbei kam Mendelssohn's Streichquartett Op. 44 Nr. 1 unter Führung des Violinvirtuosen Herrn Carl Prager sehr gut gelungen zur Aufführung, sowie Hummel's Quintett Op. 87, dessen Klavierpart Fräul. Marie Rolletschek, eine Schülerin des Dr. Wilh. Mayer (Remy) und früher des vorzüglichen Pianisten Heinrich Trnka, ganz lobenswerth zu Gehör brachte; auch bei den von ihr im Verein mit Herrn Prager vorgetragenen Fantasiestücken Op. 73 von Schumann war dies der Fall. In derselben Kammermusiksoirée sang der Baritonist Herr Adolf Merzinger ein stimmungsvolles »Frühlingslied« von dem produktiven feinsinnigen Componisten Jos. Gauby, ferner »Vale« aus Carl Stieler's »Hochlandsliedern« Op. 17 Nr. 3 von Savenau, welches Lied, dem Hofopernsänger Jos. Waldner gewidmet, durch denselben bereits vielfach in Concerten zum Vortrage gelangte, und ein Lied (»Liebesglück«) von J. Sucher. Die zweite Production des Musikclubs folgte schon am 7. Januar unter Führung von Concertmeister Casper, wobei Gade's Fdur-Trio, Beethoven's Quartett Op. 18 Nr. 2, dann Klavierpiècen (aus den polnischen Liedern von Chopin-Liszt) und Belmont's Adur-Arie aus Mozart's Oper: »Die Entführung aus dem Serail« zum Vortrage gelangten. Mit dem Klavierpart des Gade'schen Trio und den Solostücken von Chopin-Liszt führte sich Fräul. Ida Eichler, eine Elevin der trefflichen Klaviervirtuosin Fräul. Marie von Körber, ganz vortheilhaft ein. In der Mozart'schen Arie entfaltete der Opernsänger Herr F. Waldmann sein jugendfrisches, metallreiches Organ, dessen seltener Wohllaut wahrhaft erquickend auf den Hörer wirkt Herr Waldmann genoss den Unterricht an der hiesigen vielfach bewährten Gesangsschule Weinlich-Tipka. Nicht übergehen darf ich, dass bei Beethoven's Streichquartett Herr Concertmeister Casper die Primgeige seinem Sohne Rudolf Casper überliess, der die Stelle seines Vaters recht verdienstlich vertrat. C. M. von Savenau.

(Schluss folgt.)

Leipzig. Das Concert des Riedel'schen Vereins am 4. Februar in der Thomaskirche bot eine so grosse Anzahl hochinteressanter Werke, dass wir, wollten wir dieselben sämmtlich eingehend besprechen, den uns zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten müssten. Wir werden uns daher verhältnissmässig kurz zu fassen haben und beginnen mit der Mittheilung, dass das Concert von Sr. Majestät dem König von Sachsen besucht wurde, welcher der Aufführung bis ziemlich zum Schluss mit sichtlichem Interesse beiwohnte. Das Concert wurde mit Bach's Ddur-Präludium für Orgel eröffnet, welches Herr Paul Homeyer ebenso wie später die Fantasie in Cis moll von Kiel in vorzüglicher Weise zum Vortrag brachte. Die Kiel'sche Fantasie hat uns sehr interessirt; das Werk ist so vortrefflich gearbeitet und dabei so dankbar für den Vortragenden, dass wir es nur als eine Zierde der Orgel-Literatur bezeichnen können. Herr Homeyer hatte auch sämmtliche Begleitungen übernommen und führte dieselben in höchst anerkennenswerther und exacter Weise aus. Nach dem Bach'schen Präludium sang der Riedel'sche Verein Kyrie und Gloria aus der vierstimmigen Missa »Octavi Toni«, sowie Sanctus und Agnus aus der fünfstimmigen Missa »Qual Donna« von Orlandus Lassus, einem der bedeutendsten Kirchencomponisten des 16. Jahrhunderts. Von diesen vier Sätzen haben Sanctus und Agnus Dei den bedeutendsten Eindruck auf uns gemacht. Die beiden nun folgenden Werke

zweier italienischer Componisten, beide aus dem 18. Jahrhundert: »Christus factus est«, Offertorium für vierstimmigen Chor, Solostimmen und Orgel von Giov. Andrea Fioroni, einem Schüler von Leonardo Leo und »Crucifixus«, für vier Solostimmen und Orgelbegleitung von Fernando Bertoni, waren für uns nicht ganz gleichwerthig und geben wir der Fioroni'schen Composition den Vorzug; dieselbe ist sehr klar und klangschön, was man von Bertoni's »Crucifixus« wohl ebenfalls sagen kann, doch zeigt das Fioroni'sche Werk einen viel grösseren Ernst.

War bis hierher der vocale Theil des Programmes durch die niederländische und italienische Schule vertreten, so führte die folgende Nummer: Choräle, Recitative und Sopran-Arie aus der Cantate auf den dritten Weihnachtsfesttag: »Ich freue mich in Dir«, für Chor, Solostimmen und Orchester von Seb. Bach, zur deutschen Schule über. Der Schwerpunkt in den vorgeführten Sätzen ist entschieden auf die Choräle gelegt, in welchen sich die ächte Weihnachtsfreude zu erkennen giebt. Die Begleitung wurde durch die Orgel ausgeführt. Nachdem hierauf die bereits erwähnte Orgel-Fantasie von Kiel zur Vorführung gelangt war, brachte die nächste Nummer das Sanctus aus dem H moll-Requiem für Solo, Chor und Orchester von Felix Dräseke, dasselbe Werk, aus welchem der Riedel'sche Verein vor einiger Zeit schon den Lacrymosa-Satz brachte. Wir haben uns schon früher gegen die Aufführung solcher einzelner Sätze, besonders von Werken der Neuzeit, ausgesprochen und müssen dies auch heute wieder thun, da man einen bestimmten Eindruck nur durch Aufführung des Ganzen erhalten kann. Uns konnte dieses Sanctus nicht besonders in Stimmung versetzen, was vielleicht bei Aufführung des ganzen Werkes anders gewesen wäre. Die Orchesterbegleitung war für Streichinstrumente und Orgel eingerichtet. Der Klang der Streichinstrumente wollte uns etwas zu dünn erscheinen. Es folgten nun die längst bekannten und anerkannten bergischen Weihnachtslegenden: »Maria im Walde« und »Christkindleins Bergfahrt« von Carl Riedel, welche stets eine vortreffliche Wirkung machen. Als vorletzte Nummer spielte Herr Kapellmeister Hans Sitt das Andante aus der Suite Op. 26 von Franz Ries (ein weniger kirchliches als ansprechendes Stück) mit seelenvollem Ton und grosser Reinheit, wie denn auch Herr Sitt die obligate Violine in der Sopranarie der Bach'schen Cantate entsprechend ausführte. Die Schlussnummer, der 24. Psalm für zwei Chöre von Arrey von Dommer machte auf uns einen etwas steifen und mitunter wenig klangschönen Eindruck; auch sind Trivialitäten nicht ausgeschlossen, wie z. B. im zweiten Satze des ersten Theiles die Stelle: »Der Herr ist der König der Ehren«.

Was nun die Ausführung von Seiten des Riedel'schen Vereins anbelangt, so müssen wir derselben diesmal das uneingeschränkteste Lob zollen. Eine vollendet schöne Leistung im a capella-Gesang ist ja bedeutend schwieriger als eine Chorleistung mit Orchester, da etwaige kleine Unebenheiten durch dasselbe eher verdeckt werden. Die Ausführung der vier Sätze von Orlandus Lassus war eine ganz vorzügliche, besonders im Gloria waren die Chorleistungen von einer solchen Feinheit und Biegsamkeit, dass dieselben wohl kaum übertroffen werden können. Noch besonders hervorzuheben ist die Stelle aus Christkindleins Bergfahrt: »Heil den Landen, Heil der Welt«, welche so weich und edel gesungen wurde, dass sie eine wunderbare Wirkung hervorrief. Sämmtliche übrigen Chorleistungen waren ebenfalls vortrefflich und mit all den guten Eigenschaften ausgestattet, die wir bei Riedel gewohnt sind: Exacte Einsätze, feinste Nuancirung und vorzüglich gute Textaussprache. Die Solopartien lagen in den Händen von Fräul. Verhulst, Frau Friedrich-Eichler und den Herren Carl Dierich und Hermann Hailer. Fräul. Verhulst scheint zu viel zu singen, denn ihre Stimme klang etwas angestrengt und brachte sie die Höhe nur mühevoll zur Geltung. Frau Friedrich-Eichler führte ihre Aufgabe mit Sicherheit und Verständniss durch, Herr Dierich entwickelte mitunter zu grosse Kraft, entledigte sich jedoch sonst seiner Aufgabe in anerkennenswerthester Weise und endlich Herr Haller, obgleich ihm allerdings noch Schulung und Routine fehlt, machte er doch durch seine angenehme, wohlklingende Stimme einen recht guten Eindruck.

Das 18. Gewandhausconcert am 8. Februar wurde zum Andenken an Mendelssohn's Geburtstag (3. Februar) mit dessen prächtiger Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« eröffnet und das Werk vom Orchester ganz vorzüglich schön zur Aufführung gebracht. Frau Schuch-Proska, die bekannte königl. sächs. Kammersängerin aus Dresden, sang die zwei Arietten des Blondchen »Durch Zärtlichkeit und Schmeicheln« und »Welche Wonne, welche Lust« aus Mozart's Entführung. Wenn wir nun schon diese beiden Arien an und für sich für den Concertvortrag nicht passend erachten, so wurden uns dieselben von Frau Schuch-Proska auch nicht vollkommen zu Danke gesungen. Die Künstlerin hat entschieden an Stimme verloren, es ist keine Fülle mehr vorhanden und die hohen Töne werden von ihr zu mühevoll herausgestossen, auch ist die Aussprache der Vocale eine zu breite, nicht noble und hierzu kam noch zu Anfang ein ziemlich starkes Tremoliren. Die Wahl der Lieder war eine sehr unglückliche, denn weder das monotone und gemachte Lied »Des Glockenthürmers Töchterlein« von Dräseke, noch das Lied »Ich will meine Seele tauchen« von Popper, mit seinen unnöthigen und unpassenden Schnörkeleien, vermochten zu interessiren, ganz zu schweigen von dem wenigstens auf einem solchen Boden textlich geradezu unpassenden und die Grenze weit überschreitenden Liede »Zwischen uns ist nichts geschehen« von Zarzycki (Text von Ludwig Hartmann). Es giebt ja leider viele Menschen, denen auch solche Sachen gefallen und daher entwickelte sich nach dem Vortrag dieser Lieder ein noch immerhin bemerkenswerther Applaus, doch war derselbe so mässig, dass es eines nochmaligen Erscheinens darauf hin nicht bedurft hätte.

Der andere auftretende Solist, Herr Albert Eibenschütz, Lehrer des hiesigen Conservatoriums, spielte das zweite Klavier-Concert B dur von Brahms, ein Rondo von Phil. Em. Bach, das E dur-Notturno aus Op. 62 von Chopin (auf dem Programm stand irrthümlich das H dur-Notturno aus Op. 62 verzeichnet) und eine Etude Op. 123 Nr. 2 von Reinecke. Was das Concert von Brahms anlangt, so haben wir schon früher unsere Meinung darüber ausgesprochen und können heute dieselbe nur bestätigen. Es ist uns nicht möglich, dem Werke unter den Erzeugnissen der Neuzeit einen Platz von Bedeutung einzuräumen, da es demselben vor allen Dingen an Einheitlichkeit, Klangschönheit und wirklicher Erfindung fehlt. Herr Eibenschütz spielte das Concert correct und technisch sicher, doch dabei hat es auch sein Verbleiben, von einem Eindringen in den Geist der Composition haben wir nichts gemerkt und zeigte die Ausführung mehr ein äusserliches Suchen nach Correctheit als ein fertiges Dastehen über der Aufgabe.

Von den Solostücken hat uns am besten der Vortrag der Reinecke'schen Etude zugesagt. Herr Eibenschütz scheint sich hier einer grossen Beliebtheit zu erfreuen, denn der gespendete Beifall war ein sehr warmer und nicht im Verhältniss zu den Leistungen stehender.

Eine wahrhaft paradiesische Erscheinung war nach den Solovorträgen die Beethoven'sche A dur-Symphonie. Dies in seiner Herrlichkeit und Schönheit nicht zu beschreibende Werk hat uns wieder so aufgefrischt, dass wir das Concert doch noch in ganz gehobener Stimmung verlassen konnten. Die Ausführung der Symphonie war durchweg eine so vortrefflich geist- und schwungvolle, dass wir derselben nur das uneingeschränkteste Lob zollen können und unserem wackeren Orchester und dessen Leiter für diesen hohen Kunstgenuss den wärmsten Dank auszusprechen haben.

Ueber eine Wiederholung von Spohr's »Jessonda« im Stadttheater, welcher wir am 11. ds. Mts. beiwohnten, freut es uns,

bemerken zu können, dass Fräul. Jahns die ihr gegebenen Winke für die Partie der Amazili bereits berücksichtigt hatte und in Folge dessen dieselbe an diesem Abend gesanglich sowohl als darstellerisch zu schönster Geltung brachte. Auch Herr Schütte-Harmsen als Tristan d'Acunha verlieh seiner Rolle etwas mehr Wärme als in der ersten Aufführung, doch war uns die Aufbesserung noch immer nicht voll genügend. An Stelle des Herrn Borchers sang Herr Marion den Lopez in befriedigender Weise. Fräul. Beber (Jessonda) detonirte leider bedenklich. Das Orchester (unter Nikisch) war an diesem Abende ganz vorzüglich, die Chöre recht gut, Inscenirung prächtig, so dass also die ganze Aufführung als eine höchst wohlgelungene zu bezeichnen ist.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 23. Januar Classisches Concert unter Maun's Leitung und Mitwirkung von Fräul. Sophie van der Putten. Symphonie Nr 4 Bdur von Gade. — Klavierconcert Gmoll Op. 22 von Saint-Saëns, Klaviersoli von Chopin, Mendelssohn und Auber-Liszt. — Ouverturen von Gade und Weber. — Entr' acte Nr. 2 aus »Rosamunde« von Schubert (z. 1. M.).

Berlin. Am 26. Januar 2. musikalische Aufführung der Neuen Academie der Tonkunst. Beethoven: Egmont-Ouverture zu 8 Händen (Herren Georg Liebling, Herzfeld, Buchheim und Mascheck). — Händel: Arie aus »Semele« (Fräul. Eva Lindberg). — Mendelssohn: Trio Dmoll 1. Satz (Fräul. Selma Berliner, Herren Concertmeister Rehfeld und Philipsen). — Schumann: Lieder (Damen Hedwig und Martha Moses). — Chopin: Fantasie Fmoll (Herr Buchheim). — Declamation (Fräul. Bella Flatow). — Th. Kullak: Improvisation über ein ungarisches Thema (Fräul. Bertha Grosse). — Adolf König: Romanze aus einer Suite für Streichorchester (unter Leitung des Componisten). — Liszt: Ballade Hmoll (Herr Georg Liebling). — Mendelssohn: Frühlingslied (Fräul. Margarethe Hahn). — Wüerst: Lieder (Damen Emma Schroeder und Erna Cohn). — W. Taubert und Raff: Klaviersoli (Miss Estelle Hanchette). — Alard: Duo concertant für zwei Violinen (Herren Knoblauch und Bonde). — Wagner-Brassin und Tausig: Klaviersoli (Fräul. Helene Geisler). — Robert Klein: Ländler aus einer Serenade für Streichorchester (unter Leitung des Componisten). — Liszt: Paraphrase über Mendelssohn's Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus dem »Sommernachtstraum« (Fräul. Therese Hennes).

Chemnitz. Am 21. Januar 4. geistliche Musikaufführung vom Kirchenchore zu St. Jacobi unter Th. Schneider's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Marg. Seyrich aus Dresden und der Herren Musikdirector Fr. Scheel und Organist W. Hepworth wie des B. D. Doppelquartetts. Fuge für Orgel von Heinrich Bach. — A capella-Chöre von Durante, B. Klein, E. F. Richter und Mendelssohn. — Der 96. Psalm von Bargiel. — Arien von Händel und Haydn. — Adagio aus dem Violinconcert von Godard.

Dresden. Am 28. Januar Concert des Kgl. Conservatoriums für Musik. Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn. — Romanze für Violine (Fdur) von Beethoven (Herr Ahner). — Terzette von Bruch (Damen Pfennigwerth, Sievert und Löwe). — Präludium, Fuge und Marsch für Klavier von Raff (Fräul. Mansch). — Chorlieder von Wüllner (die Damen der 1. Chorclasse). — Declamation (Fräul. Rau). — Terzette Op. 94 von Hiller (Damen Walter, Michalsky und Löwe). — Concertstück für Klavier Op. 79 Fmoll von Weber (Fräul. Meyer).

Düsseldorf. Am 25. Januar 3. Concert unter Tausch's Leitung und Mitwirkung der Damen W. Schauseil und A. Schauenburg, der Herren W. Richter und C. Perron. Jubelouverture und Arie aus »Euryanthe« von Weber. — »Harpa«, Ballade für Soli, Chor und Orchester von Willem de Haan. — Neunte Symphonie mit dem Schlusschor von Beethoven.

Hamburg. Am 19. Januar philharmonisches Concert unter Mitwirkung des Fräul Wilhelmine Marstrand. (Sämmtliche Werke z. 1. M.) Symphonie (Bdur) von Mozart. — Suite (Esdur, Op. 200) für Pianoforte und Orchester von Raff. — Symphonie (Esdur, Op. 46) von Gernsheim (unter Leitung des Componisten).

Leipzig. Am 9. Februar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Sonate für Pianoforte Op. 11 Fismoll von Schumann (Fräul. Wild). — Ungarisches Concert für Violine von Joachim, 1. Satz (Herr Lehmann). — Arie aus »Samson und Dalila« von Saint-Saëns (Fräul. Kaiser). — Drei Fugen für Pianoforte componirt und vorgetragen von Herrn Lorenz (Schüler der Anstalt). — Symphonie Nr. 2 Ddur von Beethoven, ausgeführt von dem Orchester des Instituts (51 Schüler). Dirigent: Herr Weingartner.

Lübeck. Am 27. Januar 3. Kammermusikabend des Fräul. Clara Herrmann unter Mitwirkung der Herren Hofkapellmeister Bargheer, R. Vietzen und A. Gowa. Klavierquartette Gmoll von Mozart und Op. 47 Esdur von Schumann. — Streichtrio Op. 3 Esdur von Beethoven. — Lieder von Schubert und Mendelssohn.

Magdeburg. Am 17. Januar 5. Harmonie-Concert unter Mitwirkung des Fräul. Agathe Brünicke und des Herrn Xaver Scharwenka. Symphonie Amoll von Mendelssohn. — Lieder von Schumann, Lessmann, Gall und Goldmark. — Concert Amoll für Pianoforte von Schumann, Pianofortesoli von Mendelssohn und Chopin. — »Wotan's Abschied« und »Feuerzauber« aus »Walküre« von Wagner.

Magdeburg. Am 21. Januar 6. Concert im Logenhause F. z. G. unter Mitwirkung der Frau Adelheid Hollaender und des Herrn Concertmeister Seitz. Symphonie Cmoll von Beethoven. — Arie aus den »Jahreszeiten« von Haydn, Lieder von Lessmann, Hiller und Grammann.— Violinconcert Dmoll von Wieniawski, Violinsoli von Kieffel und Lauterbach.— Ouverture zu »Athalia« von Mendelssohn.

Schwerin. Am 18. Januar 3. Orchester-Abonnementconcert unter Mitwirkung des Herrn Marcello Rossi. Trauermarsch zu Wolzogen's Bearbeitung des Calderon'schen Trauerspiels »Der standhafte Prinz« von Alois Schmitt. — »Nenie« für Chor und Orchester von H. Götz. — Violinconcert von Bruch. — Ouverture zu dem obigen Trauerspiel von Alois Schmitt. — Schicksalslied für Chor und Orchester von Brahms. — Violinsoli von Raff und Paganini. — Jupitersymphonie von Mozart.

Weimar. Am 28. Januar 5. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule unter Müller-Hartung's Leitung. »Im Hochlande«, Ouverture von Gade. — Violinconcert (Ddur) von Mozart (R. Branco). — Arie aus »Frithjof« von Max Bruch (Fräul. A. v. Hagen). — Klavierconcert (Cdur) von Beethoven (Karl Kürbs).

Wernigerode. Am 20. Januar Concert vom Streichquartett der Herzogl. Braunschweigischen Hofkapelle, die Herren: Symphoniedirector A. Schulz, F. und J. Schulz und Plock. Quartette (Ddur) von Mozart und (Dmoll) von Schubert. — Andantino aus dem Doppelconcert für zwei Violinen (Hmoll) von Spohr. — Violoncellsoli von Händel und Chopin. — Andante mit Variationen aus dem Quartett Nr. 5 (Adur) von Beethoven. — Ballade und Polonaise für Violine von Vieuxtemps.

Würzburg. Am 19. Januar 5. Concert der Königl. Musikschule. Streichquartett in Ddur Op. 76 Nr. 5 von Haydn (Herren Schwendemann, Kimmler, Ritter und Boerngen). — Sonate in Esdur für Klavier von Petersenn (Herr von Petersenn). — Sonate in Ddur Op. 128 für Klavier und Violine von Raff (Herren Meyer-Olbersleben und Schwendemann). — Quintett in Fdur Op. 81 für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott von Onslow (Herren Bukovski, Hájek, Stark, Lindner und Roth).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 17. Februar 1883 Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Zion spricht«, fünfstimmige Motette von Hammerschmidt.

2) Psalm 46: »Gott ist uns're Zuversicht«, Motette von Magnus Böhme.

— Victor E. Nessler's »Der Rattenfänger von Hameln«, dessen Wiederaufnahme am 8. Februar im Berliner Königl. Opernhaus stattfand, wurde vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen und die Darsteller durch vielfache Hervorrufe ausgezeichnet.

— Der Aachener Kurverein hat beschlossen, einen internationalen Gesang- und Harmonie-Wettstreit zu veranstalten, für welchen die Tage vom 25. bis 28. August incl. in Aussicht genommen sind. Bedeutende Preise in Geld, Medaillen und Werthgegenständen sollen den Siegern zuerkannt werden; die Stadt trifft grossartige Vorbereitungen für das Fest, um den Theilnehmern den Aufenthalt in Aachen so angenehm als möglich zu machen.

— Den italienischen Bühnen stehen drei neue einheimische Opern in Aussicht: »La moglie rapita« von Riccardo Drigo, »Margherita di Svezia« von Giuseppe Zobel und »Il favorito« von Angelo Disconzi.

— Unter Redaction von Ernst Dubreuil erscheint seit kurzem in Paris eine neue Musikzeitung, die den Namen »Musique-Gazette« führt.

— Das letzte Symphonieconcert der Mannsfeldt'schen Kapelle in Dresden brachte eine interessante Novität in einer neuen Symphonie von Emil Hartmann. Der Autor, bekanntlich ein Däne, dirigirte selbst und die Symphonie gefiel sofort ihrer klaren Factur und ihrer frischen Melodien willen. Sie zerfällt in die Sätze »die Barden«, »Ballade«, »Rittertanz«, »Turnier« und entwickelt sich mehr düster anfangend, sehr wirksam zu einem glänzenden temperamentvollen Schlusssatz »das Turnier«. Herr Hartmann hat die Einladung Herrn Mannsfeldt's angenommen und wird eine vielgewünschte Wiederholung der Symphonie nochmals dirigiren.

— Die Renaissance Musicale schreibt in ihrer Nr. 3 vom 5. Februar: Ein Herr Albert Cahen in Paris hat der »Association artistique« in Angers ein in seinem Besitze befindliches Manuscript einer unedirten Symphonie von Mendelssohn zu erstmaliger Aufführung übersandt. Der das Manuscript begleitende, an Herrn Jules Bordier in Angers gerichtete Brief Cahen's enthält folgende Notizen über die Symphonie: »Diese Symphonie für Streichorchester hat Mendelssohn im Jahre 1813*) in seinem 13. Lebensjahre componirt. Er hatte sie für Eduard Rietz, »seinen lieben Freund E. R.« gemacht, wie die an der Spitze der Partitur befindliche Widmung von Mendelssohn's Hand besagt. Eduard Rietz (Bruder von Jul. Rietz) war damals erster Geiger im Orchester, und die 9. Seite der Partitur enthält die Bemerkung: »E. Rietz solo«. — Die Stimmen der Symphonie sind bereits zum Copiren ausgegeben und die Abonnenten der populären Concerte in Angers werden demnächst den Vorzug der ersten Aufführung eines bisher unbekannt gebliebenen Werkes von Mendelssohn geniessen.

— Der bekannte Violoncellvirtuose Siegmund Bürger, der kürzlich gemeinsam mit dem Pianisten Löwenberg auf einer in Russland absolvirten Concertreise reiche Lorbeeren erntete, beabsichtigt im Monat Februar in Deutschland und zwar zunächst in den Städten Wiesbaden, Hamburg und Giessen zu concertiren.

— Am 2. März wird in der philharmonischen Gesellschaft zu Hamburg Anton Urspruch's Esdur-Symphonie erstmalig unter Leitung des Componisten aufgeführt werden.

— Am 17. Februar wird im Wiener Hofoperntheater eine Oper von Bachrich: »Muzzedin« mit den Damen Lehmann und Papier, den Herren Horwitz, Mayerhofer und Schittenheim zur Aufführung gelangen.

*) Soll wohl 1822 heissen. D. R.

— Von der der gesammten Musikerwelt rühmlichst bekannten Firma Novello, Ewer & Co. in London ist uns folgende wichtige Mittheilung zugegangen: »Eine Depesche im »Standard« vom letzten Donnerstag bezeugt, dass die Firma Novello, Ewer & Co. erfolgreich in ihren Anstrengungen gewesen ist, alle Aufführungen von Gounod's Oratorium »Die Erlösung« in Amerika zu verhindern, welche nicht in Uebereinstimmung mit des Componisten Original-Partitur gegeben werden. Die Depesche lautet folgendermaassen: — »In Boston, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, machte der Gerichtshof ein provisorisches Verbot gegen eine Aufführung von Gounod's »Erlösung« permanent. Das Princip dieser Entscheidung, welche wohl das Amerikanische Gesetz über diesen Gegenstand endlich beständig machen wird, ist, dass das Erscheinen eines Klavierauszuges nicht einen anderen Componisten autorisirt, eine Orchesterbegleitung dazu zu schreiben«. Die Wichtigkeit dieser Entscheidung wird jedem Musiker sofort einleuchten«.

— Frau Pauline l'Allemand, welche, wie wir in unserer letzten Nummer bereits mitgetheilt, als Coloratursängerin für die Oper des Leipziger Stadttheaters gewonnen ist, hat, von ihrem von glänzendem Erfolge gekrönten Nürnberger Gastspiel nach Frankfurt zurückgekehrt, dortselbst durch eine Musterleistung der »Rosinenpartie« in Rossini's »Barbier von Sevilla« nicht allein das Publikum zu lebhaften Ovationen begeistert, sondern auch der Kritik Veranlassung zu uneingeschränkter Anerkennung gegeben.

— Im Wiener Hofoperntheater soll Rubinstein's neues Ballet »Die Rebe« noch im Laufe dieser Saison in Scene gehen.

— Eine Aufführung der Chorschule des Stern'schen Conservatoriums in Berlin wird am 23. Februar »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann und Jensen's »Brautlied« bringen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat dem Kapellmeister und Professor des Violinspiels am National-Conservatorium in Budapest, Carl Huber, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

— Der Grossherzog von Weimar hat dem Violinvirtuosen Paul Viardot den Falken-Orden verliehen.

— Graf Géza Zichy gab am 24. Januar in Magdeburg ein Wohlthätigkeitsconcert, wobei er von der Opernsängerin Fräul. Orth, sowie den Herren Director Varena und Dr. Riemer erfolgreich unterstützt wurde. Der Künstler erhielt kürzlich vom Grossherzog von Baden das Commandeurkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

— Dem Riedel'schen Verein in Leipzig wurde vom Professor Wüllner der ehrenvolle Antrag gestellt, in einem der von ihm geleiteten Concerte in Berlin mitzuwirken und daselbst die Ausführung des chorischen Theiles in Beethoven's 9. Symphonie und der Tempelscene aus Wagner's »Parsifal« zu übernehmen.

— Die Frankfurter Theaterkrisis scheint überwunden zu sein, denn, neuesten Nachrichten zufolge, haben die dortigen Stadtverordneten einen Antrag auf Theatersubvention bis Frühjahr 1884 und Anstellung eines Magistratsdeputirten à la suite der Theater-Actiengesellschaft, deren Fortbestand nunmehr gesichert ist, genehmigt.

— Emil Sauret gab in Gemeinschaft mit Xaver Scharwenka am 2. und 5. Februar erfolgreiche Concerte in Kopenhagen, welch ersterem auch die Königin von Dänemark mit Gefolge beiwohnte.

— Director Hofmann in Köln hat die dortige dramatische Sängerin, Frau Parsch-Zikesch, für die ganze Dauer seines eigenen Contractes (bis 1887) unter für die Künstlerin bedeutend günstigeren Bedingungen an sich zu fesseln gewusst.

— Das Programm des 7. Conservatoriumsconcertes in Paris enthielt neben der Ode-Symphonie »Das Meer« von Joncières und einem auf französischen Text geschriebenen Chor von Meyerbeer, absolut deutsche Musik, und zwar: Beethoven's »Eroica«, das Symphonie-Fragment (H moll) von Schubert, eine Arie aus Händel's »Julius Cäsar« und Mendelssohn's Ruy Blas-Ouverture.

— Die am 29. Januar in der Berliner Philharmonie abgehaltene erste Prüfungsaufführung mit Orchester des **Scharwenka**'schen Conservatoriums hat in jeder Hinsicht den Beweis geliefert, dass in diesem Institute nicht allein mit Fleiss und Eifer, sondern auch mit bedeutendem pädagogischen Geschick und eingehendem Kunstverständniss unterrichtet wird.

— **Boito** hat sich von Brüssel direct nach Madrid begeben, um auch dort die Proben zu seinem »Mefistofele« zu überwachen.

— Der Besitzer der Firma **Friedr. Kistner** in Leipzig, Herr **Karl Gurckhaus**, wurde von der königlichen Academie der S. Cecilia zu Rom in Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst überhaupt, als speciell der um die Musikbibliothek genannten Institutes, zum Ehrenmitgliede desselben ernannt.

— Kurz vor Beginn des Druckes verbreitet sich durch Ausgabe von Extrablättern folgende traurige Nachricht: **Venedig, 14. Februar. Richard Wagner ist gestern Abend gestorben.**

Redactions-Briefkasten.

S. B. in *R.* Die in Nr. 5 besprochenen **LeBeau**'schen Compositionen für Pianoforte und Cello sind auch **einzeln** à 1 *M* 30 *Pf* erschienen.

A. W. in *Sch.* Wie Sie sehen erhalten und bereits benutzt.

J. S. in *S.* Wir haben uns sehr über Ihre Zusage gefreut und sehen dem in Aussicht gestellten Bericht gern entgegen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 22. Februar 1883. Nr. 8.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 *M*, — (Jahrgang 8 *M*); einzelne Nummern 30 *Pf*. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 *M* 50 *Pf* f. Deutschland u. Oesterreich. 2 *M* 80 *Pf* für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 *Pf* für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Richard Wagner †

Unerwartet und plötzlich hat der Tod die bis zum letzten Tage so kräftig lodernde Lebensfackel eines Mannes gelöscht, dessen Name seit einer Reihe von Jahren fast vom gesammten Erdball wiederhallt. Richard Wagner, der mit den Seinen in der schönen Meerstadt Venedig Ruhe und Erholung von den Aufregungen und Anstrengungen des letzten Sommers gesucht hatte, ist dortselbst am 13. Februar am Herzschlag verschieden. Mit diesem traurigen Ereignisse endete ein an Kämpfen, wie an Erfolgen selten reiches und — wenn wir die Summe des Ganzen ziehen, können wir auch sagen selten glückliches Künstlerleben, denn Wagner war es vergönnt, noch wenige Monate vor seinem Tode seinen Schaffensprincipien gleichsam das letzte Wort zu reden, seinen »Parsifal«, den er selbst zum öftern als sein letztes Werk bezeichnet hatte, unter congenialer Verwirklichung seiner künstlerischen Intentionen seitens aller ausführenden Kräfte der Oeffentlichkeit, und zwar einem Publikum und Kriterium, das sich aus allen Nationen der Erde gebildet hatte, zu übergeben und damit den stolzen Bau zum Abschluss zu bringen, an dem er die grössere Hälfte seines Lebens hindurch mit rastlosem Eifer, mit beispielloser Energie und eiserner Consequenz im Verfolge der einmal betretenen Bahn gearbeitet hatte.

Wo ist ein zweiter Künstler zu finden, dem dies je gelang? — Mögen die Ansichten über den Werth der einzelnen Werke Wagner's noch so weit auseinandergehen, mögen die Einen den Höhepunkt seines Schaffens im »Tristan«, Andere in den »Meistersingern«, wieder Andere in den »Nibelungen« erblicken, als letzte Consequenz seiner Principien haben wir doch den »Parsifal« zu betrachten, der die leitende Idee seines gesammten dramatischen Schaffens: »die erlösende Liebe«, die zuerst im »fliegenden Holländer« und »Tannhäuser« so rührenden Ausdruck, durch »Brünnhilde« aber die höchste Steigerung menschlicher Liebe gefunden hat, zur erbarmenden und erlösenden Gottesliebe verklärt, und damit das Ziel hell beleuchtet, für welches Wagner seinen riesengrossen Schaffensplan entworfen. Wie aus der Nacht des Heidenthums die christliche Idee der erlösenden Liebe geboren wurde, so hat uns Wagner durch die vorchristliche Sage hindurch zu seinem »Parsifal« geführt. Nun konnte der Meister die Augen ruhig schliessen, denn er hat seine Mission erfüllt, er hat sein Werk vollendet gesehen, an dessen epochemachende Bedeutung er geglaubt hatte sein Leben lang.

Wilhelm Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 zu Leipzig geboren (das Haus Nr. 88 auf dem Brühl ist durch eine Inschrift als sein Geburtshaus bezeichnet). Sein Vater war Polizeibeamter in Leipzig, starb aber schon ein halbes Jahr nach der Geburt des Sohnes; die Mutter trat mit dem Maler, Schauspieler und Lustspieldichter Ludwig Geyer in eine zweite Ehe, worauf die Familie nach Dresden übersiedelte. Auch den Stiefvater, dem die geistige Ausbildung des Knaben redlich am Herzen lag und von dem dieser die ersten Anregungen für die Kunst erhielt, verlor Wagner, als er noch kaum sieben Jahre zählte. Für eine wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, besuchte er später die Kreuzschule zu Dresden und beschäftigte sich hauptsächlich mit alten Sprachen,

Mythologie und alter Geschichte. »Ich machte auch Gedichte«, schreibt er in seiner autobiographischen Skizze: »Einmal starb einer unserer Mitschüler, und von den Lehrern wurde an uns die Aufgabe gestellt, auf seinen Tod ein Gedicht zu machen; das beste sollte gedruckt werden: — das meinige wurde gedruckt, jedoch erst nachdem ich vielen Schwulst daraus entfernt hatte«. Dieser erste Erfolg erweckte in dem Gymnasiasten das Verlangen, ein »Dichter« zu werden. Mit der ihm schon in frühester Jugend eigenen Energie und Leidenschaft begann er nun Shakespeare zu studiren und entwarf selbst ein grosses Trauerspiel, welches »ungefähr aus Hamlet und Lear zusammengesetzt war« und welches ihn mehrere Jahre lang beschäftigte. Wieder nach Leipzig zurückgekehrt, erweckte, wie ihn schon früher Weber's »Freischütz« begeistert hatte, nun Beethoven's Egmont-Musik und Mozart's Requiem, die er in Gewandhausconcerten gehört, die Erkenntniss seines Berufes zum Musiker. Seine ersten Musikstudien betrieb er heimlich und fing erst, nachdem er eine Sonate, ein Quartett und eine Arie componirt hatte, an, in seinem sechszehnten Jahre Klavierunterricht zu nehmen. Anstatt aber diesen Studien mit Eifer obzuliegen, zog er es nach seinen eigenen Worten vor, »Ouverturen für grosses Orchester« zu schreiben, von welchen auch eine in Leipzig aufgeführt wurde. »Diese Ouverture«, erzählt Wagner, »war der Kulminationspunkt meiner Unsinnigkeiten; — — Beethoven's neunte Symphonie sollte eine Pleyel'sche Sonate gegen diese wunderbar combinirte Ouverture sein«. Wie tief die Beanlagung und Neigung für's Grossstilige, ja Ueberschwängliche in Wagner's Natur begründet war, ist wiederholt durch seine eigenen Worte bestätigt. Als Wagner, bereits für die Musikerlaufbahn entschieden, die Universität bezog, hörte er an derselben Philosophie und Aesthetik, dabei studirte er gleichzeitig, und nun mit allem Ernste, Contrapunkt bei Theodor Weinlig, dem damaligen Cantor an der Thomasschule. »In dieser Zeit«, heisst es in der autobiographischen Skizze, »lernte ich Mozart innig erkennen und lieben. Ich componirte eine Sonate, in welcher ich mich von allem Schwulste los machte und einem natürlichen ungezwungenen Satze überliess. Diese höchst einfache und bescheidene Arbeit erschien im Druck bei Breitkopf und Härtel«. Auch eine Ouverture entstammte dieser Zeit, die in einem Leipziger Gewandhausconcert mit »aufmunterndem Beifall« gespielt wurde. Der Ouverture folgte eine Symphonie, die im Sommer 1832 als Wagner auf der Rückreise von Wien in Prag die Bekanntschaft Dyonis Weber's machte, durch diesen im Prager Conservatorium und ein Jahr später im Gewandhaus zu Leipzig aufgeführt wurde. Auch seinen ersten Operntext: »Die Hochzeit« dichtete Wagner in Prag: doch gefiel das Libretto seiner Schwester nicht und er vernichtete es. Das Jahr 1833 brachte Wagner in Würzburg zu, woselbst sein Bruder als Sänger thätig war; dort componirte er seine erste Oper »Die Feen«, zu der er sich den Text nach Gozzi's »Die Frau als Schlange« selbst gemacht. Eine Inscenirung der Oper, aus der Einzelnummern in Concerten gefallen hatten, war ihm von Leipzig aus zugesagt, doch ist es niemals so weit gekommen. Um jene Zeit lernte Wagner Laube und die Schröder-Devrient kennen und wurde besonders durch letztere, durch die Grösse der Auffassung und Darstellungsweise dieser einzigen Künstlerin zu ganz neuen Kunstanschauungen, zur Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des dramatischen Ausdrucks in der Oper geführt. Im Sommer 1834 nahm er die Musikdirectorstelle am Theater in Magdeburg an und ging dort alles Ernstes an die Ausarbeitung seiner schon vorher geplanten und entworfenen Oper »Das Liebesverbot«, wozu er den Stoff dem Shakespeare'schen »Maass für Maass« entnommen hatte. Zu Ende der Saison 1836 wurde die Oper nach kaum 10 tägigem Einstudiren aufgeführt, machte aber, da die Sänger ihre Partien nicht annähernd auswendig wussten, so gut als gar keinen Eindruck. Mit der Operngesellschaft verliess Wagner Magdeburg und trat noch im selben Jahre die Musikdirectorstelle am Theater zu Königsberg an. Jene Epoche bezeichnet die Zeit tiefster Ebbe in Wagner's Leben, die den vielbewegten Wanderjahren des ruhelos nach grossen Zielen Strebenden voranging. Schon 1837 sehen wir ihn in Riga, woselbst er als erster Musikdirector bei dem unter Holtei neu eröffneten Theater fungirte und vollauf Gelegenheit fand, sein eminentes Directionstalent zu entwickeln. In die Rigaer Zeit fällt der erste Entwurf und die theilweise Ausarbeitung der fünfactigen grossen tragischen Oper »Rienzi, der letzte der Tribunen«, wozu ihn die Lectüre von Bulwer's gleichnamigem Romane begeistert hatte. Im Sommer 1839 begab er sich mit dieser Oper und hochgehenden Plänen nach Paris, und zwar über London, wohin er aber erst nach langer, an Abenteuern reichen Seefahrt gelangte, deren Eindrücken er die erste Anregung zum »fliegenden Holländer« verdankte. Auf Meyerbeer's gewichtige Empfehlung hin sollte das »Liebesverbot« am Renaissance-Theater in Paris zur Aufführung gelangen, allein das Theater machte noch vorher Bankerott und Wagner traf von da ab, trotz Meyerbeer's bereitwilliger Verwendung für ihn, eine Enttäuschung um die andere, so dass er hoffnungs- und beschäftigungslos in die bedrängteste äussere Lebenslage gerieth und es dankbar ergreifen musste, als er von Schlesinger veranlasst wurde, Arrangements »für alle Instrumente der Welt, selbst für Cornet à piston«, sowie Artikel für dessen »Gazette musicale« zu schreiben. »Eine Pilgerfahrt zu Beethoven« und »Das Ende eines deutschen Musikers in Paris« sind zuerst in der »Gazette musicale« erschienen. Trotz all dieser Bedrängnisse aber vollendete Wagner seinen »Rienzi«, componirte die »Faust-Ouverture« und dichtete und componirte seinen »fliegenden Holländer«, dessen Sujet er ausführlich mit Heine besprach. Im Frühling 1842 wandte er sich nach Dresden, um die Inscenirung seines »Rienzi« zu betreiben, die, auf Meyerbeer's Verwendung hin am 20. October gleichen Jahres mit so entschiedenem Erfolg stattfand, dass nicht nur am 2. Januar 1843 eine Aufführung des »fliegenden Holländer« nachfolgte, sondern Wagner auch zum Kapellmeister am Dresdener Hoftheater ernannt wurde.

Mit der ganzen Energie, die jene ersten entscheidenden Erfolge in ihm von neuem entflammt hatten, betrat nun der junge Künstler die Bahn, die ihm schon damals als die einzig richtige für eine Reformation der Oper erschienen war. Er suchte vor allem wieder Geschmack für die Gluck'schen Opern zu erwecken und begründete durch die Aufführungen derselben seinen Ruf als genialer Orchesterdirigent. Im ersten Jahre seiner Dresdener Thätigkeit componirte Wagner die Cantate: »Das Liebesmahl der Apostel« und vollendete seinen »Tannhäuser«, der am 19. October 1845 erstmalig in Scene ging. Im Sommer 1844 entwarf er den Plan zu den »Meistersingern«, beschäftigte sich mit einer dramatischen Bearbeitung der »Siegfriedsage«, veröffentlichte später eine Studie zu den »Nibelungen« und begann mit der Ausarbeitung des »Lohengrin«. Der Entwurf zu einem Drama »Jesus von Nazareth«, sowie die Broschüre »Entwurf zur Organisation eines deutschen Nationaltheaters für das Königreich Sachsen« datiren aus der Dresdener Zeit. Dass dieselbe durch

den Mai-Aufstand von 1849, in den sich der Königl. Sächsische Kapellmeister Wagner verwickeln liess, ein jähes Ende erreichte, ist bekannt. Wagner musste fliehen, begab sich nach einem kurzen Aufenthalt in Paris nach Zürich und entfaltete dort eine ausserordentlich rege Thätigkeit.

Ernste und umfassende mythologische Studien führten ihn zur Ausführung des schon in Dresden entworfenen Planes einer dramatischen Gestaltung der Siegfriedsage; die Dichtung und ein Theil der Musik zur grossen Tetralogie »Der Ring des Nibelungen« entstanden in Zürich, desgleichen Dichtung und Musik zu »Tristan und Isolde«, seine Schrift über das »Kunstwerk der Zukunft« und sein bedeutendes Werk »Oper und Drama«. Als im Jahre 1859 Wagner's Gesuch nach Deutschland zurückkehren zu dürfen unberücksichtigt blieb, wandte er sich abermals nach Paris, um dort die Aufführung von »Tristan und Isolde« zu betreiben, doch kam dieselbe nicht zu Stande und als Napoleon III. am 13. März 1860 eine Aufführung des »Tannhäuser« in der »grand Opéra« befahl, führte, wie bekannt, die Aufführung des Werkes des deutschen Componisten zu einem unerhörten Skandal.

Inzwischen aber hatte Liszt in Weimar seinen ganzen Einfluss zu Gunsten seines exilirten künstlerischen Gesinnungsgenossen geltend gemacht, im Jahre 1850 die Aufführung von »Tannhäuser« und »Lohengrin« in Weimar durchgesetzt und dadurch den verbannten Künstler in seinem Vaterlande nicht nur wieder in Erinnerung, sondern zu verdienter Geltung gebracht, denn jene mustergiltigen Aufführungen der beiden Werke in Weimar haben zuerst das Verständniss für die Wagner'sche Schaffensweise erschlossen und den ersten sichern Grund zu seinem Ruhme und seiner Popularität gelegt. Wagner hat dies auch bei jeder Gelegenheit mit dankender Anerkennung für Liszt betont. Nach erfolgter Amnestie hielt sich Wagner einige Zeit in Karlsruhe auf und förderte dort mit Eifer die schon länger begonnene Partitur seiner »Meistersinger von Nürnberg«, war dann in Russland, Wien und abermals in Zürich, bis er 1864 jenen Ruf des Königs Ludwig II. von Bayern nach München erhielt, der über sein ganzes ferneres Leben entschied. Im Vollbesitze der Gunst seines Königlichen Freundes konnte er mit Musse an die Vollendung seiner grossen Werke gehen und auf eine Verwirklichung seiner kühnsten Pläne unter den günstigsten Bedingungen zählen. 1865 ging denn auch »Tristan und Isolde« mit dem Ehepaar Schnorr von Carolsfeld in glänzender und epochemachender Weise in Scene. Doch verliess Wagner schon ein Jahr später durch missliche Verhältnisse gezwungen die bayerische Residenzstadt wieder und begab sich abermals nach der Schweiz. König Ludwig aber liess in den folgenden Jahren (1868) »Die Meistersinger« und (1869) »Rheingold« im Königl. Hoftheater aufführen und die Meistersinger fanden rasch Eingang und Beifall an allen grösseren Bühnen Deutschlands.

Im Frühjahr 1871 veröffentlichte Wagner das Programm für die Aufführung seines Dramencyklus »Der Ring des Nibelungen«, als deren Schauplatz er die ehemalige Residenz der fränkischen Markgrafen von Brandenburg, Bayreuth, ausersehen hatte. Welches Erstaunen und welche Fluth von Schriften »für« und »wider« dieses Unternehmen hervorgerufen hat, wird noch frisch im Gedächtnisse aller derjenigen leben, die sich dafür interessirt haben, und ihre Zahl ist keine geringe. Wagner selbst liess sich durch keinerlei Hindernisse von der energischen Förderung seines anfangs so gewagt, ja allzukühn erschienenen Projektes zurückschrecken. Die Munificenz seines Königlichen Gönners und die rastlose Thätigkeit der Wagnervereine ermöglichten das Gelingen nach materieller Seite. Rasch erhob sich unweit Bayreuths auf freundliche Fernsicht bietendem Hügel der zierliche Bau des nach Wagner's eigenem Entwurf eingerichteten und auch nach bautechnischer wie akustischer Hinsicht seine künstlerischen Intentionen verwirklichenden Theaters; Wagner selbst verlegte seinen Wohnsitz dauernd nach Bayreuth und im Sommer 1876 gestalteten sich die cyklischen Aufführungen des Bühnenfestspiels »Der Ring des Nibelungen« zu jenen unvergesslichen Festtagen, die nicht allein Künstler und Kunstfreunde, Anhänger und Widersacher der Wagner'schen Kunstrichtung aus allen Theilen der Erde, sondern auch gekrönte Häupter nach der kleinen bayerischen Provinzialstadt führten. Im verflossenen Sommer folgten die »Parsifal-Aufführungen« mit so glänzendem Resultate, dass eine Wiederholung für nächsten Sommer mit aller Bestimmtheit in Aussicht genommen wurde.

Wie schon erwähnt, begab sich Wagner nach den Parsifal-Aufführungen nach dem Süden. Die reichlich in den verschiedenen Zeitungen über ihn eingelaufenen Notizen berichteten ausnahmslos von seinem fortgesetzten Wohlergehen, doch verlautet nun nachträglich, dass Wagner schon seit längerer Zeit an belästigenden Athmungsbeschwerden litt. Am 13. Februar hatte er sich noch zur gewohnten Zeit mit seiner Familie zu Tische gesetzt, als ihn der Tod plötzlich aus dem Kreise der Seinen abrief.

Tief erschüttert begegnen sich an seiner Leiche Freund und Feind in dem Bekenntnisse, das mit Richard Wagner Einer von uns ging, dessen Grösse der Parteien Gunst und Hass überdauern, dessen Name mit Bewunderung genannt werden wird, so lange es Kunst und Kunstgeschichte giebt.

Eine Studie
zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

Zu Opfern derartiger Bestrebungen hat man die Stabat mater von Haydn und Pergolese ausersehen, ohne dass man dabei, wie es scheint, daran gedacht hatte, dass bei beiden grossen Tonsetzern der Wortlaut des Gedichts und dessen specifische Gedanken den Charakter der Musik haben bestimmen müssen. Die Betrachtung dieser Parodien ergiebt aber unzweideutig, wie fehlerhaft es war, dieselben der Musik unterzulegen. Wenn Hiller zu Haydn's Composition nach den Worten der ersten Strophe

cujus animam gementem

folgenden Text unterlegt:

Seine Augen sind gebrochen,
Seine Kräfte hingeschwunden
Und sein Leben eilt davon,

so kann von einer Deckung des Gedichts mit der Musik wohl keine Rede weiter sein. Dasselbe gilt von Strophe 3:

Quis non posset contristari etc.

und der Uebertragung

Werther ist sie, diese Krone
Als ein ganzes Meer von Freuden
Der eitlen, der sünd'gen Welt.

In gleicher Weise darf die ganze Parodie beurtheilt werden, deren Worte auch nicht entfernt den Sinn wiedergeben, den Haydn in seine Musik gelegt hat und durch die er in Verbindung mit den Worten wirken wollte. Man wird zur

Erklärung oder Entschuldigung auch nicht darauf hinweisen dürfen, dass diese Musik vielleicht nicht überall das richtige Gefühl oder den tiefen Ernst getroffen habe, der in den Worten liegt.

Mehr noch fast als die obigen Stellen überrascht die Uebertragung der an sich so bezeichnenden Worte

Vidit suum dulcem natum
Morientem desolatum,
Dum emisit spiritum

in:

Matt ruft seine müde Seele,
Ach mein Vater, so verlassen
Kannst du deinen lieben Sohn!

Welchen Werth können Gemeinplätze wie:

Aber Dornen steh'n am Wege;
Steil und schlüpfrig sind die Stege
Die auf Erden Christen gehn

statt der lateinischen Verse

Fac me verum te cum flere,
Crucifixo condolere
Donec ego vixero

haben?

Diese Beispiele werden genügen, um zu zeigen, wie wenig der sonst so verdienstvolle Ad. Hiller Haydn's Tonschöpfung und das ihr zu Grunde liegende Gedicht richtig zu würdigen wusste. Er hat beides als:

Haydn's Passions-Musik

bezeichnet und schon hierdurch den Standpunkt des Componisten verschoben, der nichts weniger als eine Passionsmusik im Sinn der untergelegten Parodie zu schreiben die Absicht hatte und geschrieben hat. Haydn's Tonschöpfung sollte nichts anderes sein und ist in der That etwas anderes nicht gewesen und geworden, als eine Musik für die katholische Kirche zu einem besonderen Festtage, der in keiner Weise die Passion Jesu nach protestantischem Bewusstsein zum Gegenstande hatte, bei der es vielmehr darauf ankam, durch eine melodiöse, schön klingende und so weit nach den Bedingungen der Zeit möglich würdige Musik den festlichen Charakter des gottesdienstlichen Ritus zu schmücken und zu erhöhen. Sie reiht sich in ihrem Grundcharakter den Messen des alten Meisters an.

Es soll hierbei kein Werth darauf gelegt werden, dass die Reime des Originals (geschweige denn die Doppelreime) sich in der besprochenen Uebertragung nur ausnahmsweise wiederfinden. Was aber überrascht, ist, dass das Versmaass selbst keineswegs strenge innegehalten ist und dass die Worte, ohne dass die Musik dazu genöthigt hätte, gezwungen und holprig erscheinen.

Uebrigens scheint Hiller selbst von der Nothwendigkeit einer sogenannten Parodie nicht durchdrungen gewesen zu sein, da er selbst, worauf weiterhin zurückgekommen werden wird, das Stabat mater zu dem Originaltext in Musik gesetzt hat.

Im vorigen Jahrhundert scheint man aber vielfach anderen Ideen gefolgt zu sein, als welche ich für richtig halten möchte. Joseph Haydn ist keineswegs der einzige grosse Tonsetzer gewesen, der Hiller's Parodien verfallen war. Schon im Jahre 1772 hatte dieser einen Klavierauszug der Musik von Pergolese mit dem Klopstock'schen Texte herausgegeben. 1782 veröffentlichte er in Leipzig einen anderen Klavierauszug derselben Musik »mit deutscher Parodie«, welcher, wie Gerber ausdrücklich bemerkt, »die gantze Partitur mit deutschem Texte gefolgt ist«.

Mag diese Verallgemeinerung der der Mater dolorosa bestimmten Dichtung ihren Grund in dem Wunsche gehabt haben, Haydn's zum Theil sehr schöne Composition, nicht weniger die Pergolese's, aus dem Kreise der katholischen Kirchengesänge in das musikalische Concertleben hinüberzuschieben, oder ihnen behufs Verwendung zu Zwecken protestantisch evangelischer Kreise den specifisch katholischen Charakter abzustreifen, in jedem Falle hat sich der sonst so verdienstvolle Tonsetzer und Kritiker an Haydn wie an Pergolese durch die Unterlegung seiner eigenen wie der Klopstock'schen Uebersetzungen, zumal die Texte nicht einmal der Musik genau angepasst sind, arg versündigt. Man kann eben die Musik zu Jacopones' Gedicht ausserhalb des ihm zum Inhalt dienenden specifischen Gedankens und ausserhalb der ihr durch die Worte gegebenen kirchlichen Bedeutung nicht verstehen.

Wer möchte Palestrina's prachtvolle 8 und 12stimmige Tonsätze hören wollen, wenn man ihnen einen allgemeinen Passionstext untergelegt hätte? Nur bei dem Kirnberger'schen Choralsatz könnte dies möglich sein, weil dieser aus der protestantisch lutherischen Auffassung dieses Componisten hervorgegangen ist. Ja, Hiller's eignes Stabat mater würde wunderlich genug aussehen, wenn man es des lateinischen Urtextes entkleiden wollte. Diesen Versuch bei der viel weniger populären Musik Astorga's zu machen, würde Niemandem einfallen; aber Pergolese durfte davon nicht verschont bleiben.

Es ändert für meine Auffassung aber auch nichts, dass die hier in Rede stehende sogenannte Parodie einen berühmten deutschen Dichter zum Verfasser hat. Mögen die Worte an sich schön und in den Passions-Gedanken edel und würdig sein, zu Pergolese's Musik passen sie nicht. Man kann statt der Worte: O quam tristis et afflicta u. ff., wie der Tonsetzer sie gedacht, nicht beliebig setzen:

Liebend neiget er sein Antlitz:
»Du bist dieses Sohnes Mutter,
Du bist dieser Mutter Sohn«.

Noch weniger statt des: Quae moerebat et dolebat etc.:

Engel freuten sich der Wonne,
Die der Mittler seiner Mutter,
Seinem Freunde sterbend gab.
Abgetrocknet sind nun ihnen
Alle Thränen; mit den Engeln
Freu'n sie sich.

Gerade das Gegentheil dieser deutschen Worte ist in dem lateinischen Urtext und in Pergolese's klageerfüllten Melodien ausgedrückt, welche nicht Wonne und Trost, sondern tiefsten Schmerz, Jammer und Thränen athmen. Fast jeder einzelne Vers des grossen Messiassängers stellt sich inhaltlich in gleicher Weise dem Kunstwerk des italienischen Componisten fremd gegenüber. Dass ein so klarer und kritischer Kopf wie Hiller dies nicht erkannt hat, kann kaum anders erklärt werden, als dass er die Musik Pergolese's wie auch die Jos. Haydn's nicht in ihrem Zusammenhang mit dem katholischen Rituale, sondern als Musik ohne jede Nebenbedeutung betrachtet und geglaubt hat, dass dieselbe ebensowohl einem protestantischen als katholischen Gedankengange folgen könne.

In der Verallgemeinerung des Gedichts in Wort und Gedanken geht der der Winter'schen Composition zum Grunde gelegte Text, dessen erste, zum Theil räthselhafte Verse lauten:

In den Staub dahin gegeben
War der Menschheit göttlich Leben
Und der Trug umspann das Herz.
Still mit hoffnungslosem Sehnen
Stand der Mensch in stummen Wähnen,
Seufzte der verhüllte Schmerz.

O wie traurig und beklommen
Sah das Aug' dem Licht entnommen
Zu der süssen Heimath hin;
Zu dem Höchsten, das verloren,
Hob der Christ aus Gott geboren
Ahnend nur den frommen Sinn.

noch viel weiter. Nur der Schlussvers:

Wenn der Leib im Grabe modert,
Dann des Geistes Kraft entlodert
Zu des Paradieses Pracht

nähert sich dem ursprünglichen Texte wieder.

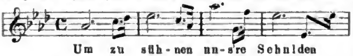
Auch dieser Uebersetzung oder Parodie gegenüber halte ich mein oben ausgesprochenes Urtheil aufrecht. Auch Winter's Composition hat diese Verunstaltung nicht verdient.

Wenn man die vorhandenen Uebersetzungen, so weit sie zu bestimmten Compositionen gefertigt sind, auf ihre musikalische Seite hin prüft, so sind hier mancherlei Bedenken zu erheben. Leichte Aussprache und geeignete Vocalisirung sind hier in erster Linie maassgebend.

Die Uebersetzung von M. G. Friedrich, welche sich als freie Uebertragung bezeichnet, ist zu Rossini's Stabat mater gearbeitet. Sie schwankt zwischen wörtlicher Anlehnung an den lateinischen Text und Verallgemeinerung des Passionsgedankens.

Der letztere, im Ausdruck frommer Betrachtungen, scheint vorzugsweise da seine Verwendung gefunden zu haben, wo der Componist des Barbier von Sevilla und des Tancred sich von dem Ernste der kirchlichen Auffassung des Gedichts entfernend, es für nothwendig erachtet hat Musik zu machen, Musik im Sinne seines Talents und seiner Grösse als berühmter Operncomponist.

Dies ist zunächst in Nr. 2 (Arie. Tenor: cujus animam gementem) der Fall, in welcher Rossini mit Verleugnung jedes Anklanges an kirchliche Gedanken eine Arie gesetzt hat, die als ausschliesslich dem Salonstil angehörig betrachtet werden muss. Von dieser Seite aus wird man die Abweichung von dem kirchlichen Text nicht eben tadeln können. Anders ist es mit der Uebersetzung in Bezug auf die Anforderungen der Musik. Der starke Gebrauch des dem Gesange so ungünstigen Vocals u wirkt höchst ungünstig.





Nicht weniger ungeeignet sind die Stellen auf i:

 und 

Auch die Composition von Nr. 3 Quis est homo würde in der Melodie wie in der reichen Fioritur, zumal in den Worten piam matrem und dolentem eine Abweichung von dem ursprünglichen Text zulässig gemacht haben. Sie hat eben nicht stattgefunden und ist der Bassarie Nr. 4 Pro peccatis suae gentis zugewendet worden, deren musikalische Gestaltung dies nicht gerade unbedingt erfordert haben würde.

Die von Wieland veröffentlichte Uebersetzung ist zu dem Pergolese'schen Stabat mater gefertigt worden und wird dabei wörtlich hinzugesetzt*): »Diese Uebersetzung kann dem Pergolese'schen Gesang in den meisten Strophen ohne Zwang untergelegt werden. Bei einigen Zeilen, wo dies Schwierigkeiten zu haben scheint, wird ein Musikverständiger mit leichter Mühe und kleinen, sich von selbst darbietenden Veränderungen nachhelfen können«.

Diese Uebersetzung ist im Wesentlichen musikalisch correkt, in den Worten, wie bereits bemerkt, zum Theil sehr schön, sich eng dem lateinischen Gedichte anschliessend, in jedem Falle von hervorragender Bedeutung.

Dieselbe Abhandlung fügt hinzu, dass eine vollkommen wörtliche Uebersetzung in gleichartigen Reimzeilen eine Unmöglichkeit sei! Fink*) spricht sich dahin aus, dass man eine wahrhaft gute, dem Originale bestmöglich treue und doch auch dem Geschmack unsrer Zeit nicht zu sehr um der Treue willen vernachlässigende Uebersetzung noch immer zu erwarten habe. Wie sehr dies als richtig anerkannt werden muss, haben die vorausgehenden Erörterungen ergeben**).

Wenn ich meinerseits den Versuch gemacht habe, den zahlreichen vorhandenen Uebersetzungen noch eine neue von mir gefertigte folgen zu lassen, so ist es hierbei nicht die Meinung gewesen, dass dieser Versuch das erfüllen solle, was Fink sehr richtig als die an eine gute Uebertragung zu stellenden Forderungen bezeichnet.

Nicht zum ersten Male mit derartigen Arbeiten beschäftigt, bin ich mir der in dem Gedichte selbst wie in den musikalischen Bedingungen für die etwaige Benutzung zum Gesange liegenden Schwierigkeiten viel zu sehr bewusst, um nicht von vorn herein an die eigene Arbeit den kritischen Maassstab anzulegen, den ich den übrigen Textübersetzungen gegenüber in Anwendung bringen zu sollen geglaubt habe. Mein Streben ging dahin, bei Aufrechterhaltung des Versmaasses und der Hauptstimme vor Allem die Gedanken und den Inhalt der einzelnen Strophen, sowie des ganzen Liedes in möglichster Treue wiederzugeben. Von der Uebertragung der in dem lateinischen Texte befindlichen und dort zum Theil so wirksamen Doppelreime habe ich aus den bereits erörterten Gründen abgesehen.

*) Deutscher Merkur. 1781. S. 100.

**) Allg. Leipz. Mus.-Z. 1825. S. 568.

***) Auch Tasso hat den Versuch gemacht, das lateinische Gedicht Jacopones' in eine Canzone umzugestalten, von der K. Förster, Zwickau 1821, II. 65 ff., eine Uebersetzung gegeben hat, deren erster Vers lautet:

(Str. 1—3.) Es stand am Kreuz und schaute
Die Mutter auf durch Thränen
Nach ihm, der droben hing, dem lieben Sohne.
Wohl quellen herbe Laute
Und schmerzensvolles Stöhnen,
Wie sie die Seit' und blut'ge Dornenkrone
Und unter Schmach und Hohne
Des Theuren Blut betrachtet
Aus tiefer Wundenhöhle.
Und Schmerz durchdringt die Seele,
Die sich betrübt und weinet und verschmachtet.
O Mutter, gramumfangen,
Mit feuchten, trüben Wangen.

Die Canzone hat sechs Verse und folgt im Ganzen mit grosser Genauigkeit dem Gedankengange des Originals.

Diese Uebersetzung einer bestimmten Composition des Stabat mater unterzulegen, ist nicht die Absicht gewesen. Sollte eine derartige Unterlegung verlangt werden, dann würde die Uebersetzung, so sehr die musikalische Wiedergabe durch den Sänger in Betracht gezogen ist, doch im Einzelnen der Prüfung, hie und da wohl auch der Aenderung bedürfen, ebenso wie der Uebersetzer des Teutschen Mercur dies schon vor gerade 100 Jahren vorbehalten hat. Dagegen wollte ich, wie gesagt, den Worten wie dem Gedankengange des lateinischen Textes so nahe bleiben, als dies bei einer derartigen Arbeit überhaupt möglich ist.

Zur besseren Uebersicht ist der lateinische Text dieser Uebersetzung gegenüber gedruckt.

I.	1.
Stabat mater dolorosa	Weinend, heisser Thränen Beute,
Juxta crucem lacrymosa,	Stand am Kreuz die Schmerzgeweihte,
Dum pendebat filius.	Wo ihr Sohn im Tode rang,
Cujus animam gementem	Wo ihr bebend Herz voll Zagen,
Contristantem et dolentem	Gramzerrissen und in Klagen,
Pertransivit gladius.	Tief des Jammers Schwert durchdrang.
2.	2.
O quam tristis et afflicta	Ach wie voll von schwerem Leide
Fuit illa benedicta	Stand die hochgebenedeite
Mater unigeniti.	Mutter des Gesalbten da.
Quae moerebat et dolebat	Wie sie weinte, wie sie klagte,
Et tremebat cum videbat,	Wie der Gram ihr Herz zernagte,
Nati poenas incyti.	Da sie seine Leiden sah!
3.	3.
Quis est homo qui non fleret	Wer wohl möchte ohne Grauen
Christi matrem si videret	Dort die Mutter Jesu schauen
in tanto supplicio.	Gramgebeugt, in solcher Noth?
Quis non potest contristari	Wer kann ohne Leid und Zagen
Piam matrem contemplari	Sehn der Aermsten Angst und Klagen
Dolentem cum filio.	Bei des Sohnes bittrem Tod?
4.	4.
Pro peccatis suae gentis	Für der Menschheit Schuld und Sünden
Vidit Jesum in tormentis	Sieht sie Jesum dort sich winden
Et flagellis subditum.	Unter Geissel, Spott und Hohn,
Vidit suum dulcem natum	Sieht, den liebend sie getragen,
Morientem, desolatum	Angstvoll beben, sterbend zagen,
Dum emisit spiritum.	Bis das Leben ihm entfloh'n.
5.	5.
Eja mater, fons amoris	Lass mich, Quell der Lieb' und Treue,
Me sentire vim doloris,	Dass ich Christo ganz mich weihe,
Fac ut tecum lugeam.	Lass mich theilen seine Pein.
Fac ut ardeat cor meum	Lass mein Herz in frommen Trieben
In amando Christum Deum,	Ihn, den Gottgesandten, lieben,
Ut sibi complaceam.	Ihm mein Leben freudig weih'n.
6.	6.
Sancta mater, istud agas,	Heil'ge Mutter, dies erwäge,
Crucifixi fige plagas	Des Erlösers Wunden präge
Cordi meo valide.	Stark und mächtig in mein Herz.
Tui nati vulnerati	Deines Sohnes schuldlos Leiden
Tam dignati pro me pati	Soll auch mir den Weg bereiten,
Poenas mecum divide.	Lass mich theilen seinen Schmerz.
7.	7.
Fac me vere tecum flere	Lass im Gram mich dir vereinen,
Crucifixo condolere	Den Gekreuzigten beweinen,
Donec ego vixero.	Bis ins Grab mein Leben sinkt,
Juxta crucem tecum stare	An dem Kreuze bei dir weilen,
Te libenter sociare	Dir vereint die Bahn durcheilen,
In planctu desidero.	Die zu meinem Herrn mich bringt.
8.	8.
Virgo, virginum praeclara,	Jungfrau, Herrliche, dein Wille,
Mihi jam non sis amara,	Dass er reich sich mir erfülle,
Fac me tecum plangere.	Lass mich klagend bei dir stehn;
Fac ut portem Christi mortem,	Lass mich Jesu bittres Scheiden,
Passionis fac consortem	Seine Schmach mit ihm mich leiden,
Et plagas recolere.	Mit ihm in den Tod mich gehn.
9.	9.
Fac me plagis vulnerari,	Gieb, wie ich im Schmerz mich winde,
Cruce hac inebriari,	Dass am Kreuz ich mich entzünde,
Ob amorem filii.	Wo dein Sohn mir Liebe bot.
Inflammatus et accensus	Hoch erregt, in heil'gen Flammen,
Per te virgo sim defensus	Schütze mich in seinem Namen,
In die judicii.	Wenn des Richters Tag mir droht.
10.	10.
Fac me cruce custodiri,	An des Kreuzes Stamm gekettet,
Morte Christi praemuniri	Durch des Heilands Tod gerettet,
Confoveri gratia.	Sei dir heisser Dank gebracht.
Quando corpus morietur,	Muss der Körper auch zerfallen,
Fac ut animae donetur	Lass die Seele aufwärts wallen
Paradisi gloria.	Zu des Paradieses Pracht.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte.

Brüssel. Joseph Wieniawski hat uns auch in dieser Saison in zwei eigenen Concerten durch glänzende Proben seines reichen Talentes erfreut. Ist der bescheidene Künstler als Componist diesmal mehr in den Hintergrund getreten — jeder der beiden Programme verzeichnete nur eine Composition von Wieniawski — so hat er in der stilvollen Interpretation der gewählten Compositionen von Bach-Raff, Mozart, Weber, Chopin, Schubert-Liszt, Verdi-Liszt, Schumann und Litolff, die Vielseitigkeit seines pianistischen Talentes, seine unumschränkte Beherrschung des gesammten technischen Apparates und die ächt künstlerische Hingabe an die charakteristischen Besonderheiten der einzelnen Componisten in hervorragender Weise bethätigt. Im ersten Concerte (22. Januar), dessen Programm mit Ausnahme seiner Klavier-Violinsonate Op. 24 Wieniawski allein ausführte, waren es besonders die Pièces von Chopin: Impromptu, Etude, Ballade und Scherzo dramatique, die uns in der genialen Interpretationsweise Wieniawski's entzückten; es lag der Hauch reinster, von jener stets zur Mitleidenschaft auffordernden Schwermuth umflorten Poesie darüber ausgegossen, während die Liszt'schen Transcriptionen in sprühendem Brillantfeuer leuchteten. Für seine schöne im ernsten Stile componirte Duo-Sonate hatte sich Wieniawski in unserem trefflichen Geiger J. Hubay einen würdigen Vertreter des Violinpartes erkoren. Die Ausführung war denn auch eine ganz vorzügliche, die Aufnahme seitens des enthusiasmirten Publikums eine sehr warme, der Beifall, der allen Nummern folgte, ein stürmischer.

Das zweite Concert (mit Orchester unter J. Mertens' Leitung) brachte am 30. Januar, nachdem es durch Beethoven's Egmont-Ouverture eröffnet worden war, nicht mehr und nicht weniger als drei Klavierconcerte: Amoll von Schumann, Gmoll (Manuscript) von Wieniawski und das sogenannte Holländische von Litolff, in unmittelbarer Aufeinanderfolge, ein Wagniss, welches sich nur ein Künstler wie Wieniawski gestatten darf, der unter allen Umständen seines Erfolges sicher ist. Und dieser hat denn auch gelehrt, dass der Concertgeber nicht zu viel gewagt, denn der Enthusiasmus der zahlreichen distinguirten Hörer steigerte sich bei jeder Nummer. Wieniawski's eigenes Concert ist ein äusserst interessantes Werk; auf solider Basis erhebt es sich in breiter Anlage und ernster sorgfältiger Ausarbeitung zu einem imposanten Ganzen, aus dem wir mit besonderer Anerkennung das »Andante« hervorheben möchten, in welchem der Klavierpart gleichsam wie in einem Zwiegespräche mit dem zu symphonischer Breite sich entfaltenden Orchesterpart die Themen in anziehender Weise vertieft. Das Finale trägt polnisches Nationalgepräge und interessirt besonders durch seine originellen Rhythmen.

Durch das von Mertens' sachkundiger Hand geführte Orchester war der Concertgeber vortrefflich unterstützt, so dass die Gesammtwiedergabe der drei Concerte als musterhafte bezeichnet werden kann. Wieniawski hat einen neuen und grossen Triumph mit diesen beiden Concerten zu registriren.

Göttingen, 29. Januar. Unsere bisher leider recht stille musikalische Saison hatte gestern ein aus diesem Grunde gut besuchtes Concert des Ehepaares Artôt-Padilla zu verzeichnen. Ueber Material und Gesangsweise zweier so allgemein bekannter und gewürdigter Künstler sich hier des weiteren zu verbreiten, hält Referent für überflüssig, doch kann er, der Frau Artôt bisher nur auf grösseren Bühnen gehört hat, mit Vergnügen constatiren, wie voll und schön der Klang der Stimme sich noch im Concertsaal erweist. Unsere Hauptbedenken richten sich diesmal nicht gegen die Ausführenden, sondern gegen das Programm: Rubinstein, Händel, Rossini, dann eine Reihe von Romantikern, unterbrochen von italienischen Tagescomponisten — es ist kaum möglich, sich eine buntere Zusammenstellung zu denken. Dann aber war es bedauerlich und beeinträchtigte die Gesammtwirkung nicht wenig, mit wieviel Schlechtem der Genuss der einzelnen guten Nummern erkauft werden musste. Referent hat durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn auch die Freunde »leichterer« Musik berücksichtigt werden, und will daher Nummern, wie das »Duo pescatori« (Manzocci) oder das »Noi troversi« von Carraciolo, obgleich der leichtesten italienischen Tagesproduction angehörig, noch hingehen lassen, aber einem Concertpublikum etwas wie das »Duo Habanera« (noch dazu als Schlussnummer) zu bieten, kann nur als eine bedauerliche Verirrung bezeichnet werden. Dass die von Herrn Padilla vorgetragene Figaro-Arie aus dem Barbier und die Papucci-Arie von Pacini wenigstens nicht in den Concertsaal passen, dürfte wohl nicht zu bestreiten sein, aber hier rechtfertigte der Erfolg das Unternehmen, und es wurde doch unserem Publikum die grösstentheils nicht leicht zugängliche Gelegenheit geboten, diese ächt national gedachte Musik italienisch zu hören und damit erst verstehen zu lernen. Ausser den schon angeführten Nummern sang Frau Artôt noch eine Händel'sche Arie (»Verdi prati«) und einige deutsche Lieder (»Gretchen am Spinnrad«, Schubert, »Es rauscht mir zu Füssen«, Rubinstein, »Wie berührt mich wundersam«, Bendel, »In der Märznacht«, Taubert), letztere indessen, so vorzüglich das rein Musikalische gelang, nicht ohne Mängel in der Aussprache. Der Pianist, Herr Schaeling, gab sich als Begleiter und in einer Anzahl von Solovorträgen (Compositionen von Moszkowski, Liszt, Chopin und Rubinstein), als ein technisch gut gebildeter Künstler zu erkennen, ohne dass er nur indessen nach einer Richtung hin ein tieferes Interesse hätte abgewinnen können.

Graz (Schluss). Am 3. December gab der academische Gesangverein unter der Führung seines wackeren Chormeisters Dr. Franz Schlechta sein erstes Concert in dieser Saison. Unter den zur Aufführung gebrachten Männerchören zeichnete sich vor allem eine Composition des Heine'schen Gedichtes: »Im wunderschönen Monat Mai« von dem nur allzu wenig gekannten Tondichter Hans Neckheim sowohl durch die poesievolle musikalische Betonung der Heine'schen Worte, als durch die äusserst wirkungsvolle Stimmführung besonders aus. Ich kann das Werk nicht besser kennzeichnen, als durch meine an anderer Stelle darübergethane Aeusserung: Neckheim's Chor ist ein »Liebes-Hymnus« im schönsten Sinne des Wortes. Einen recht günstigen Eindruck gewährte eine von R. Weinwurm für gemischten Chor und Sopransolo gesetzte heitere irische Weise: »Die Töchter Erins«, wobei die Opernsängerin Fräul. Anna Jäger das Sopransolo vorzüglich zur Geltung brachte. Richard Heuberger's »Liebesspiel« für gemischten Chor mit Klavierbegleitung, welches die Schlussnummer dieses Concertes bildete, befriedigte in der ersten Hälfte weit mehr, als in der zweiten; entsprechende Kürzungen, besonders gegen den Schluss, würden die günstige Wirkung dieses Werkes wesentlich fördern. Ueber ein Concert des Singvereins kann ich Ihnen nichts berichten, da mir keine Karten zu demselben zukamen. Die unerquicklichen Zustände, welche hier nun schon seit längerer Zeit zwischen den Gesangvereinen und dem Orchester bestehen, verhindern jedes Zusammenwirken, was besonders für die Gesangvereine von Nachtheil ist, die sich ohne Orchester behelfen müssen und dadurch einer nicht in Abrede zu stellenden Monotonie anheimfallen. Im Interesse der Kunst wäre es wohl sehr dankenswerth, wenn die Gesangvereine gegenüber den Forderungen des aus Berufsmusikern bestehenden Orchesters die Hand zur Verständigung bieten möchten, die meines Erachtens unschwer zu erzielen wäre.

Noch habe ich zwei Wohlthätigkeits-Concerte zu registriren, deren erstes am 10. December unter der artistischen Leitung des Musikinstitutsdirector Jac. Stolz stattfand; vornehmlich war es die recht gelungene Wiedergabe des Mendelssohn'schen G moll-Concertes durch dessen talentvolle Tochter, Fräul. Pauline Stolz, welche das Interesse der Hörer erweckte. Bei dem zweiten am Sylvesterabende veranstalteten Concerte gelangte das Vorspiel zu Wagner's »Parsifal« zur Aufführung, welches, losgerissen von dem Musikdrama, ungeachtet der dem Programme beigedruckten »Erläuterung nach mündlichen Andeutungen des Meisters« den erwarteten Eindruck nicht machte, nicht machen konnte. Ueberdies wurden noch das Schubert'sche Symphoniefragment, resp. die beiden Sätze der H moll-Symphonie, und die »Erste Suite in Tanzform« von Dr. Wilh. Kienzl aufgeführt. Auch diese Suite besteht gleich der früher erwähnten »Zweiten Suite« aus einer Reihe ganz kurzer, meist ländlerartiger Stückchen, deren musikalischer Inhalt mit dem dabei in Bewegung gesetzten gewaltigen und farbenprächtigen Orchesterapparat in keinem richtigen Verhältnisse erscheint. Abgesehen davon passen diese Tanzstückchen wohl in ein Promenadenconcert, nicht aber in ein Symphonieconcert. Dr. Kienzl dirigirte nicht nur seine Suite, sondern auch die beiden anderen an diesem Abende zum Vortrage gebrachten Orchesterwerke recht umsichtig. In diesem Concerte trat die den Grazer musikalischen Kreisen aus früheren Zeiten wohlbekannte Sängerin, Fräul. Aglaja Orgeni, wieder einmal vor unser Publikum. Dem vielfach zu vernehmenden Lobe über Fräul. Orgeni's Gesangsleistung vermag ich nach dem Gehörten keineswegs unbedingt beizustimmen. Kann man auch nicht in Abrede stellen, dass Fräul. Orgeni's Gesangsweise Geschmack und Schule bekundet (freilich abgesehen von dem bald mit der Hilfsnote, bald mit dem unter der Hauptnote liegenden Halbtone ausgeführt), so entbehrt dabei ihr Stimmorgan, welches auch leicht ermüdet zu werden scheint, gänzlich des Metalls, der wohllautenden Fülle; der Klang desselben hat etwas Hohles, es fehlt ihm die Wärme. Am meisten scheinen dem Fräulein französische und italienische Weisen zuzusagen; nur schade, dass Fräul. Orgeni's Textaussprache sehr häufig undeutlich ist.

Am 15. December ging Goldmark's Oper: »Die Königin von Saba« sorgsam vorbereitet mit grossem Beifalle im Landestheater in Scene.

Unser erster Tenor, Herr J. Weltlinger, gastirte kürzlich an der Hofoper in Wien als Eleazar in Halévy's »Jüdin« mit so aussergewöhnlichem Erfolge, dass er unmittelbar darnach für die Wiener Hofoper engagirt wurde, welchem ehrenvollen Rufe Herr Weltlinger übrigens erst nach Ablauf seines ihn noch für eine Zeit an unsere Bühne bindenden Contraktes Folge leisten kann. C. M. v. Savenau.

Leipzig. Das Programm des 19. Gewandhausconcertes am 15. Februar hatte insofern eine Veränderung erfahren, als sich die Direction durch den am 13. Februar erfolgten plötzlichen Tod Richard Wagner's veranlasst sah, ein Werk dieses Meisters an die Spitze des Programms zu stellen. Die Wahl war auf den Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« gefallen und war wohl als eine höchst richtige zu bezeichnen. Dieser mächtige, weihevolle Orchestersatz Wagner's zeigt nicht nur die hohe Würde eines wahren Trauermarsches, sondern auch die wahrhaft grossartige Instrumentirungskunst des Meisters. Wir sind überzeugt, dass man es allseitig dankend anerkannt hat, dass die Direction der Gewandhausconcerte in der Schnelligkeit wenigstens ein Werk des Verstorbenen, und gerade dieses,

auf das Programm gesetzt hatte. Es war übrigens auf den Corridoren und im Saale eine allgemeine Aufregung bemerkbar, denn man war erschüttert über den plötzlichen Tod Wagner's, den Niemand geahnt hatte und wer sollte auch nicht davon ergriffen sein! an der Todtenbahre eines grossen Mannes steht der blinde Anhänger und gemässigte Verehrer ebenso wie der Gegner desselben, mit Hochachtung die Verdienste desselben anerkennend. Und so auch wir; mit Wagner ist uns ein ganzes Stück unserer Kunst entrissen werden.

Der Trauermarsch wurde vom Orchester vortrefflich gespielt und von Kapellmeister Reinecke würde- und weihevoll geleitet.

Wie man jedoch, wir müssen es aussprechen, den Fehler begehen konnte, als nächste Nummer die Edur-Symphonie von Gade folgen zu lassen; ein Contrast, wie man ihn sich schlimmer nicht denken kann, ist uns unerklärlich. Die an und für sich unbedeutende Symphonie, wohl die unbedeutendste Gade's, entwickelt einen so leichten Humor und im letzten Satze eine nicht endenwollende Langweiligkeit, dass das Werk unmittelbar nach dem Wagner'schen Trauermarsche und die dadurch hervorgerufene Stimmung geradezu einen unangenehmen Eindruck machte. Kurz der Platz für die Symphonie war ein total unrichtiger und man hätte den Fehler doch so leicht umgehen können, ohne andere Werke zu wählen; man brauchte einfach nur die Leonoren-Ouverture dem Trauermarsche folgen zu lassen und die Symphonie an den Schluss des Programmes zu setzen, dann hätte man eine würdige Ueberleitung von der Gedächtnissfeier zum eigentlichen Programm gehabt. So schloss das Concert mit der dritten Leonoren-Ouverture von Beethoven ab, welche als Glanzleistung unseres Orchesters längst bekannt ist, wenn wir auch ab und zu einige Tempi etwas lebhafter gewünscht hätten.

Der gesangliche Theil des Abends lag in den Händen des Herrn Eugen Gura, des früheren Lieblings der Leipziger. Herr Gura sang die Arie aus »Hans Heiling« von Marschner, »An jenem Tag« und die Ballade »Archibald Douglas« von Löwe, sowie zwei Lieder »Der Asra« von Rubinstein und »Von ewiger Liebe« von Brahms. Herrn Gura's Stimme hat in keiner Weise an ihrer bekannten Schönheit und Fülle eingebüsst, wenn wir auch ja schon von früher her wissen, dass gerade die Heiling-Arie wuchtigere Kraft erfordert, als sie Herr Gura besitzt. Dahinegeng bringt ihr der Künstler das vollste Verständniss, die feinste Ausarbeitung und innigste Wärme entgegen. Es darf nicht verschwiegen werden, dass in der Orchesterbegleitung eine bedeutende Schwankung vorkam und auch in der Gade'schen Symphonie die ersten Geigen vielfach Unreinheiten zeigten.

Eine Glanzleistung gab Herr Gura mit der Löwe'schen Ballade. Wir können uns eine bessere Phrasirung und Nuancirung derselben nicht vorstellen und war die Ausführung eine geradezu imponirende. Von den beiden Liedern hat uns das Rubinstein'sche entzückt, während uns das Brahms'sche weniger erwärmen konnte; es mag wohl mit an der Composition selbst liegen.

Herr Gura wurde bei seinem Erscheinen mit grosser Herzlichkeit begrüsst und erntete nach jeder Nummer den stürmischsten Beifall. Nach den Liedern wollte man den Künstler durch mehrfachen Hervorruf zu einer Zugabe zwingen, was er aber (für uns in richtiger Weise) unberücksichtigt liess.

Wir haben ferner der Ausführung eines Andante und Allegro aus dem Concert für Flöte und Harfe mit Orchester von Mozart, vorgetragen von den Orchestermitgliedern Herren Barge und Insprucker, zu gedenken. Die beiden Sätze wurden hier zum ersten Male zur Aufführung gebracht und haben uns ausserordentlich angemuthet. Der musikalische Werth dieser Composition ist ein so grosser, wie man ihn eigentlich bei einem Werke für Flöte und Harfe, wenn auch mit Unrecht, nicht voraussetzt, und die Klangfarbe der beiden Soloinstrumente eine so passende, dass wir uns an der Vorführung wahrhaft erfreut haben und den Herren Solisten zu aufrichtigem Danke für dieselbe verpflichtet sind. Die Herren Barge und Insprucker haben die beiden Sätze vortrefflich schön ausgeführt und war besonders das Zusammenspiel der Soloinstrumente ein ganz musterhaftes und präcises. Reicher Beifall und Hervorruf lohnte beiden Herren ihre künstlerische That.

Herr Insprucker spielte noch eine Composition für Harfe, »Elfen-Legende« von Oberthür, ebenfalls vorzüglich und mit vollster Beherrschung seines Instrumentes; schade nur, dass die Harfencompositionen fast stets von gar zu geringem Werthe und Interesse sind.

Der 8. Kammermusikabend im Gewandhause am 17. Februar wurde zum grössten Theil von der Familie Röntgen bestritten, da ausser Herrn Concertmeister Röntgen, der Sohn desselben, Herr Julius Röntgen, jetzt in Amsterdam, und Fräul. Caroline Röntgen mitwirkten. Die übrigen Mitwirkenden waren die Herren Klengel (Violoncell) und R. von Zur-Mühlen aus Frankfurt a. M. (Gesang).

Das Programm wurde mit dem prächtigen Bdur-Klavier-Trio Op. 99 von Schubert eröffnet, welches befriedigende Ausführung fand. Obgleich Herr Julius Röntgen kein Klavierspieler ersten Ranges ist und ab und zu Unreinheiten und nicht gerade tadellose Passagen vermerkt werden müssen, so hat er doch das Trio mit Schwung und guter künstlerischer Auffassung gespielt. Herrn Klengel wäre mitunter reinere Intonation zu empfehlen gewesen.

Die Liedergaben des Herrn von Zur-Mühlen wollen wir gleich summarisch verzeichnen; er sang vier Lieder von Schubert und zwar: »Wohin«, »Pause«, »Eifersucht und Stolz« und »Geheimes«, und fünf Lieder von Schumann: »Meine Rose«, »Märzveilchen«, »Marienwürmchen«, »Der Sandmann« und »Geständniss«, also zusammen nicht weniger als neun Lieder, wahrhaftig mehr als genug des Guten. Wie Herr von Zur-Mühlen diese Lieder gesungen hat, ist nicht ganz leicht zu sagen, denn man möchte ihn loben und muss ihn doch auch tadeln; ersteres muss seiner tüchtigen Schule halber geschehen, und letzteres deshalb, weil der Künstler eine zu monotone Sangesweise hat, es klingt eigentlich, wir möchten sagen, fast Alles egal und dazu ist seine Stimme ohne besonderen Reiz; auch manche Vocale, wie z. B. das i, klingen unnobel, also genug der Beispiele, um auch unseren Tadel zu rechtfertigen. Am besten hat uns noch der Vortrag des Schubert'schen Liedes »Eifersucht und Stolz« zugesagt. Der gespendete Beifall war trotzdem ein höchst bedeutender, ja wir möchten sagen übertriebener, doch schien das Publikum durch den an die Familie Röntgen mit vollen Händen ausgetheilten Beifall einmal im besten Zuge zu sein und somit wurde an diesem Abende Alles rasend applaudirt.

Herr Julius Röntgen spielte noch die Cmoll-Sonate Op. 111 von Beethoven, wofür wir ihm dankbar sind, da dieselbe öffentlich selten zu Gehör gebracht wird, und eine Sonate für zwei Pianoforte in Hdur eigener Composition, welche noch Manuscript ist. Als Composition, müssen wir zu unserem Bedauern constatiren, hat das Werk auf uns keinen bedeutenden Eindruck gemacht. Die ganze Sonate ist sehr unruhig gehalten, was sich besonders auf die ersten beiden Sätze und den letzten Satz bezieht. Ueberhaupt beliebt der Componist in dieser Sonate viel in vollen Accordfolgen herumzuwühlen, die sich, mehr als nöthig und angenehm ist, wiederholen, wodurch sich eine gewisse Monotonie bemerkbar macht. Wie schon gesagt, herrscht im ganzen Werke zu viel Unruhe und zu grosse Kraftentwickelung ohne Abwechselung, man könnte z. B. das Finale ebenso gut als Jagdscene oder Schlachtgetümmel bezeichnen. Gespielt wurde die Sonate von den Geschwistern Röntgen mit genügendem Kraftaufwand und zugleich reichlichem Pedalgebrauch, der jedoch manche Unreinheiten nicht zu verdecken vermochte. Der Beifall war ein ausserordentlich warmer und wurde besonders Herr Julius Röntgen durch mehrmalige Hervorrufe geehrt.

Am 18. Februar, dem Tage, an welchem Richard Wagner's irdische Ueberreste der letzten Ruhestätte in seiner Villa Wahnfried in Bayreuth übergeben wurden, beging die Direction unseres Stadttheaters eine Gedächtnissfeier für den verewigten Meister, die in einer kurzen ernsten Feier am Mittag und in einer Aufführung der »Meistersinger« am Abend bestand.

Wohl selten findet sich in den Räumen eines Theaters eine so tiefbewegte trauernde Gemeinde zusammen, wie an diesem Mittag und haben wir nur zu bedauern, dass die Zahl derer, die dem geschiedenen Meister eine ernste Stunde widmeten, eine verhältnissmässig sehr kleine war, umsomehr als die Einnahme für einen, das Andenken des Meisters ehrenden Zweck bestimmt war. Wir können den Grund der schwachen Betheiligung in der ,Vaterstadt Wagner's und in der Stadt, in welcher seine Schöpfungen nicht nur eingebürgert, sondern in hohem Grade verehrt werden, zu unserem Bedauern nur darin finden, dass das Publikum für eine ernste Feier nicht den genügenden Sinn besitzt, denn die Meistersinger Vorstellung am Abende zeigte ein ausverkauftes Haus. Unserer Meinung nach hätte in der wirklichen Gedächtnissfeier am Mittag **keiner** der Abonnenten fehlen sollen, die der Wagner'schen Muse so viele angenehme und erhebende Stunden zu verdanken haben. Die kleine Gemeinde aber, die erschienen war, war sich der bedeutungsvollen Feier vollständig bewusst und man merkte allen die tiefe Ergriffenheit über das so ernste Ereigniss, wie es der Tod Richard Wagner's ist, an. Selbstverständlich enthielt man sich taktvoll jeder Beifallsspende und auch wir haben durchaus nicht die Absicht, hier eine Kritik zu schreiben, sondern nur mitzutheilen, dass der feierliche Actus gleichfalls, wie neulich im Gewandhause, mit dem tiefernsten, wunderbar ergreifenden Trauermarsche aus der »Götterdämmerung« eröffnet wurde, worauf Herr Grube einen vom Dramaturgen des hiesigen Stadttheaters, Herrn Wilhelm Henzen gedichteten Nachruf sprach, den wir, da er die Stimmung, in welche der Tod Wagner's die ganze deutsche Kunst versetzt hat, zum wahrsten Ausdruck bringt, gleich hier folgen lassen; derselbe lautet:

Der Grössten Einer ist dahingegangen,
Vollendet hat der Deutscheste der Meister,
Dess Melodien durch alle Seelen drangen,
Dess Wunderklänge bannten alle Geister.
Vom Tode ward ein mächt'ger Held bezwungen,
Ein allgewalt'ger Sieger ward besiegt,
Sein Lebenslied ist hehr und sanft verklungen,
Wie Schwanensang der in die Luft verfliegt.

Und wie sie jubelnd ihm entgegen pochten,
Gestehn sich unsre Herzen heut' mit Beben,
Dass seine Kunst unsagbar eng verflochten
Mit unsrem Fühlen, unsrem tiefsten Leben.
Was oft wir dämmernd nur im Traum empfunden,
Er hat Gestalt, hat Farben ihm verlieh'n
Und alle Seligkeiten, alle Wunden,
Hat er getaucht in Ton und Harmonien.

Gleich dem Tribunen bei Drommetenschmettern
Sprengt' er, ein Heros, machtvoll in die Schranken;
Dann sehen wir in fürchterlichen Wettern
Ein schwarzes Schiff mit rothen Segeln schwanken.
Die Leidenschaften, die sich rastlos thürmen,
Umtossen rings den heilverstossnen Mann,
Doch Friede leuchtet nieder nach den Stürmen,
Und treue Liebe löst des Fluches Bann.

Wie ward uns, als zum ersten Mal die Klänge,
Die von der Wartburg tönten, wir vernommen,
Als sich des Venusberges Lustgesänge
Vermischten mit dem Bussgebet der Frommen.
Ein neuer Aufruhr hub sich an zu regen —
Wie glühte heiss der Sinne bunte Welt!
Doch Gnade kam dem Reuigen entgegen —
Wie blinkte rein des Himmels blaues Zelt.

Vom Grale bracht' er wonnevolle Kunde,
Der ewig rein auf heil'ger Höhe lodert,
Von süssem Glück und kurzem Liebesbunde
Und von dem Glauben, den die Liebe fodert.
Wohl zog er selbst mit weissem Schwangefieder
Den Gral der Kunst in wunderreichem Kahn;
Nun flog er auf zur lichten Heimath wieder —
Lebwohl! Und »sei bedankt, mein lieber Schwan!«

Die goldnen Schätze, die im Rheine ruhten,
Den Fluch der Habsucht, der die Welt bezwungen,
Der Liebe Zauber und Verklärungsgluthen,
Darin das Gold zerschmilzt, hat er gesungen.
Der sich aus Wolkenflug und Wettergrimme
Bis tief in's Mark der Mutter Erde schwang:
Er gab den Elementen Wort und Stimme,
Den Wogen Lieder und dem Feuer Klang.

Der Liebe Sehnsucht, wie sie träumt und schmachtet
Und klagt und girrend ruft gleich Nachtigallen,
Dem grellen Tage fremd, vom Tod umnachtet,
Liess seine Kunst erseufzen und erschallen.
Dann aus der Schlucht so tiefer Schwärmereien
Stieg frohgemuth zum Leben er empor
Und zeigt' uns Deutschen, dass wir Deutsche seien
Und hielt des alten Nürnberg Bild uns vor.

Und endlich heiligte die Welt der Bretter
Sein Weihewort zu herrlichstem Altare,
Dass auf der Trümmerwelt der alten Götter
Sich der Erlösung Wunder offenbare.
Verheissungsvoll erglänzt die Purpurschale,
In Mitleid wandelt sich der Liebe Sucht
Und überstrahlt von abendrothem Grale,
Fällt seines Lebens köstlich reife Frucht.

Er tilgte stark den hohlen Prunk und Schimmer,
Ein grosser Mann in einer Welt voll Kleinheit,
Er suchte nach dem Wahren, Echten immer
Und statt des Stückwerks gab er uns die Einheit.
In Allem trotz verschwenderischer Fülle
Ein goldner Faden doch, der nie zerreisst!
Gewaltig wusste sein Titanenwille
In neue Form zu giessen neuen Geist.

Wenn je sein Vaterland ein Deutscher liebte,
Hat er's geliebt mit Andacht und mit Thränen.
Wie auch sein Tag sich lichtete, sich trübte,
Du, deutsches Volk, warst alle Zeit sein Sehnen.
So lasst an seiner Gruft uns dies geloben:
Wir wollen jenen Schatz erhalten rein,
Den er in seiner Kunst für uns gehoben
Und wollen Deutsch in seinem Sinne sein!

Dem Nachrufe folgten noch drei Orchestervorspiele des Meisters, das zu »Rienzi« aus dem Jahre 1842, der ersten Zeit seiner Compositionsthätigkeit, das zu »Tristan und Isolde« aus dem Jahre 1865, aus der Mitte seiner Schaffensperiode, und das zu seinem letzten Werke »Parsifal« aus der neuesten Zeit.

Sämmtliche von Kapellmeister Nikisch im Geiste des Verewigten geleiteten und vom Orchester in pietätvollster Weise wiedergegebenen Tonstücke gestalteten die Feier zu einer dem Ernste des Tages entsprechenden, wozu die auf der Bühne (auf welcher das Orchester gruppirt war) aufgestellte lorbeerbekränzte und von Palmen umgebene Büste Richard Wagner's den passendsten Hintergrund bildete.

München. Der unter der Leitung von Prof. Bussmeyer stehende »Münchener Chorverein« veranstaltete am 12. December eine Musikaufführung, in welcher Haydn's Cantate »Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze«, sowie dem 100. Psalm von Händel eine befriedigende Wiedergabe zu Theil wurde.

Das 4. Abonnementconcert der musikalischen Academie brachte an Orchesterwerken die selten gehörte »Wasser- und Feuermusik« von Händel, sowie Brahms' »Academische Festouverture«. Erstere Nummer wurde vorzüglich gespielt und bot einestheils Gelegenheit, die Virtuosität der Solisten unserer Hofkapelle zu bewundern, welche die sich bietenden enormen Schwierigkeiten mit staunenswerther Bravour überwandten — ganz besonderen Beifalls hatte sich unser vortrefflicher Piccolo-

bläser, Herr Freitag, zu erfreuen in dem Terzett für Flöte, Bratsche und Cello, welches wiederholt verlangt wurde, — anderntheils zeigte uns die Reproduction des gesammten Werkes, was Hofkapellmeister Levi zu leisten vermag, wenn er will. Die Festouverture von Brahms war so gut wiedergegeben, als man eine aus Studentenliedern zusammengestückte Arbeit wiedergeben kann; sie ist eine sogenannte Gelegenheitscomposition, welche wohl bei festlichen Gelagen, nicht aber in den Concerten eines Kunstinstitutes, welches den stolzen Namen einer »musikalischen Academie« trägt, am Platze ist.

Einen hohen Kunstgenuss boten die Vorträge Löwe'scher und Schumann'scher Balladen des hier gastirenden Kammersängers Herrn Gura; auch Herrn Wihan (Mitglied der Hofkapelle) gebührt die vollste Anerkennung für die treffliche Wiedergabe eines Celloconcertes von Piatti, mit welchem er wohlverdienten Beifall erntete.

Einen glänzenden Beweis der Meisterschaft ihres Dirigenten, Herrn Hofkapellmeister Rheinberger, sowie der Tüchtigkeit ihrer Mitglieder lieferte die königl. Vocalkapelle in einem am 16. December veranstalteten Concerte und es wird wohl selten anderswo Gelegenheit gegeben sein, sich an derartigen in jeder Beziehung hervorragenden Leistungen zu erfreuen. Das reichhaltige, vom edelsten Kunstgeschmack gewählte Programm bot Perlen classischer und moderner Chorwerke und bestand aus S. Bach's 8stimmiger Motette: »Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf«, Cornel. Verdonc's 4stimmigem »Ave gratia plena«, Ant. Lotti's 8stimmigem »Crucifixus«, einer 5stimmigen Motette von Melch. Franck: »In den Armen dein, o Herr Jesu Christe«, einem 6stimmigen »Adoramus« von Richter, einer »Bergischen Weihnachtslegende« für gemischten Chor von C. Riedel, zwei 4stimmigen Liedern (»Von alten Liebesliedern« und »Waldesnacht«) von Brahms; zwei 4stimmigen Liedern (»Wasserrose« und »Morgenwanderung«) von Gade, sowie dem 117. Psalm für Doppelchor von Rob. Franz. Als Solistin sang die königl. Hofopernsängerin Fräul. Meta: »Murmelndes Lüftchen« von Jensen, »Frühlingslied« von Mendelssohn und »Ave Maria« von Franz Lachner, und errang sich durch den Wohllaut ihrer Stimme und die Anmuth ihrer Vortragsweise regen Beifall.

Ferner gelangte eine Fantasie für zwei Klaviere von Th. Gouvy, einem bei uns leider noch wenig gekannten Componisten zum Vortrage, welche von der gesammten hiesigen Kritik unter freundlicher Anerkennung der Leistung der beiden Pianisten als »völlig werthlos« bezeichnet wurde. Dieses herbe Urtheil über die Composition möchte ich mir erlauben, zu mildern, oder vielmehr, so sehr ich auch sonst die Ansichten der hiesigen Herren Recensenten respektire, aus zwei Gründen zu widerlegen versuchen. In erster Linie bürgt für den Werth der Composition schon, dass dieselbe vom Hofkapellmeister Rheinberger für sein Concert ausgewählt, und von zwei Lehrern der königl. Musikschule (Giehrl und Kellermann) gern gespielt wurde. Ein zweiter Grund, warum ich bitte, mir zu gestatten, dass ich anderer Ansicht bin, als die Berichterstatter hiesiger Blätter, ist der, dass ein endgiltiges Urtheil über den Werth einer Composition nur von einem Fachmanne, und von diesem nur nach eingehendem Studium des betreffenden Werkes abgegeben werden kann, und sage nun als solcher: »Gouvy zeigt sich gerade in dieser Fantasie als Componist von hervorragender Begabung!«

Am 2. Weihnachtsfeiertage veranstaltete die »Musikalische Academie« ein Concert ausser Abonnement und hatte durch ihr diesmaliges Programm: »Christoforus«, Legende von Rheinberger und Beethoven's 9. Symphonie eine erwartungsvolle, zahlreiche Zuhörerschaft in die Räume des Odeons gelockt. Ueber das hochbedeutende Werk Rheinberger's ist an dieser Stelle gelegentlich der Leipziger Aufführung rühmlich gesprochen worden, jedoch glaube ich mit Recht behaupten zu können, dass die Vorzüge dieser durchweg noblen, in Erfindung und Arbeit gleich hervorragenden Composition, bei der hiesigen Aufführung in Folge der genialen Leitung ihres Schöpfers, in noch hellerem Lichte erglänzten und dass manche in Leipzig gefühlte Längen, obwohl ich von der Vortrefflichkeit der dortigen Direction sowie des Chores und Orchesters vollkommen überzeugt bin, dem Umstande zuzuschreiben sind, dass man bei dem genauesten Einhalten der Tempobezeichnung, beim sorgfältigsten Einstudiren einer Tondichtung doch nie den Intentionen des Componisten völlig gerecht werden wird. So war z. B. der Eindruck, welchen die Ouverture auf mich hervorrief, nicht ermüdend, sondern in hohem Grade spannend und vergegenwärtigte mir mit ihrer gewaltigen Fuge, welche zeigt, wie Rheinberger es versteht, den an sich strengen Formen des Contrapunktes, die er so meisterlich beherrscht, warmes Leben einzuhauchen, das rastlose Suchen des Helden Christoforus nach einem Herrn, »der sollte wohl auf Erden der grösste König sein«, dem er dienend seine Riesenkraft weihen könne. Ebensowenig wie bei der Einleitung machten sich im Verlaufe der Aufführung des Gesammtwerkes zu grosse Längen bemerklich, sondern man war angeregt und gefesselt bis zum Schlusse, welchem stürmischer Beifall und wiederholter Hervorruf des Componisten von Seiten der Hörer folgte. Sämmtlichen Mitwirkenden, dem Chore, dem Orchester wie den Solisten (Fräul. Blank und Fräul. Herzog, Herren Fuchs und Mikorey) gebührt gleiches Lob für ihre Leistungen, und den mit Erfolg gekrönten Eifer, die hiesige Aufführung des »Cristoforus« zu einer glänzenden zu gestalten. Ueber die Wiedergabe der 9. Symphonie unter Levi's Leitung kann ich im Allgemeinen günstiges berichten. Dass bei der Reproduction eines solchen grandiosen Werkes so mancherlei passirt, was der harmlose Hörer nicht merkt, der etwas weniger harmlose Musiker aber, in Würdigung der immensen Schwierigkeiten, die bewältigt werden sollen, stillschweigend hinnimmt, hat man Gelegenheit, häufig zu beobachten und ich will mich dieses Mal nur zu den letzteren zählen.

Ueber einen Missgriff in der sonst guten Besetzung der Gesangsoli: Kindermann, Mikorey, Fräul. Blank, kann ich jedoch nicht schweigen, da durch denselben der Eindruck des Ganzen empfindlich gestört wurde. Man hatte für das Sopransolo Frau Basta gewonnen, welche mir für die Wiedergabe ihrer Partie nicht geeignet erschien. Nicht, dass die Schulung ihrer Stimme nicht ausreicht, im Gegentheil, sie beherrscht in vollkommenster Weise das Material, aber der Klang ihres Organs passt nicht in Beethoven'sche Musik, denn wer »Carmen« so zu singen versteht, wie diese Sängerin, kann meiner Ansicht nach nie — auch mit dem besten Willen nicht — einem weihevollen Gefühle, wie es in Beethoven's Hymnus an die Freude uns ergreifen soll, Ausdruck verleihen.

Berthold Kellermann.

Stuttgart. Die zweite Hälfte der Concertsaison eröffnete Mittwoch, den 10. Januar, das dritte populäre Concert des Stuttgarter Liederkranzes unter Leitung des Herrn Professor Speidel und unter Mitwirkung der Herren Professor August Wilhelmj, A. Oberländer, Hofopernsänger aus Karlsruhe und der Carl'schen Kapelle. Herr Wilhelmj spielte das Gmoll-Concert von M. Bruch, eine eigene Composition »In memoriam« (dem Andenken Vieuxtemps' gewidmet), und eine Concertpolonaise von Laub-Wilhelmj. Derselbe ist ein ächt deutscher Geiger, sein Ton markig und gesund, der Vortrag ohne alle und jede Manirirtheit, seine Technik grandios. Manchem mag sein Spiel etwas kühl angemuthet haben, aber der schwächlichen, weinerlichen, jeder männlichen Kraft entbehrenden Sentimentalität gegenüber, welche so viele der heutigen Geiger ergriffen hat, that es uns ordentlich wohl, wieder einmal einen Künstler zu hören, dessen Spiel voll gesunder Kraft ist. Herr Oberländer besitzt eine weiche, hübsche lyrische Tenorstimme; sein Vortrag der Beethoven'schen »Adelaide« war ein etwas gar zu süsslicher, temperamentsloser, während die Wiedergabe zweier Lieder »Jung Werner's« aus Scheffel's Trompeter von H. Riedel ihm sehr gut gelang. Der Männerchor des Liederkranzes sang in vorzüglicher Weise

die Schubert'sche Hymne »Herr unser Gott«, »Waldnacht« von Speidel, ein schönes Werk, sowie den köstlichen, originellen, von Kremser gesetzten und instrumentirten Chor: »Prinz Eugen«.

Montag, den 15. Januar gaben Frau Désirée Artôt und Mariano de Padilla ein leider schwach besuchtes Concert; die vollendeten gesanglichen Leistungen dieser beiden vortrefflichen Künstler hätten einen grösseren Zuspruch Seitens des Publikums verdient. Doch kann man es letzteren wahrlich nicht verdenken, wenn dasselbe bei der Anzahl von Concerten, mit welchen wir überschwemmt werden, einfach Strike macht. Die Blüthezeit haben beide Künstler bereits überschritten, und die übrigens immer noch durch Kraft und Fülle imponirende Stimme der Madame Artôt klingt oft scharf; aber die vollendete Schule deckt diese Mängel reichlich zu. Von solchen Künstlern können unsere heutigen Durchschnittssänger sehr viel lernen. Dieselben sind oft mehr eingebildet als ausgebildet, und ist es denselben hauptsächlich nur darum zu thun, möglichst bald und möglichst viele Partien sich einpauken zu lassen; gründliche Stimmbildung und musikalische Schulung ist ihnen vollständig Nebensache. Das Programm der beiden Künstler war gerade kein sonderlich mustergiltiges, und manches, wie z. B. das Duo »Habanera« von Caballero gehört schon mehr in die Kategorie der Circusmusik, aber die Art und Weise, wie sie sangen, war mustergiltig, und es war uns ein wirklicher Genuss, solchen vollendeten Leistungen zuzuhören. Der Pianist Herr E. Schaelling aus Petersburg muss noch etwas Mässigung lernen; er tobte ganz entsetzlich auf dem Flügel von Schiedmayer herum, das war nicht Klavier gespielt, sondern Klavier gehauen und gegen derartige furiose Kunstleistungen hat die Kritik entschieden Protest zu erheben.

Das erste Abonnementconcert des Neuen Singvereins fand Mittwoch den 17. Januar statt. An Stelle des leider schon seit längerer Zeit erkrankten Dirigenten, Hofpianisten Professor W. Krüger, hatte dessen Substitut, Herr Krug-Waldsee, die Direction übernommen. Eröffnet wurde dasselbe durch die Concertouverture »Nachklänge an Ossian« von Gade, welche von der Carl'schen Kapelle in tüchtiger Weise wiedergegeben wurde. Der Ouverture selbst haben wir noch niemals Geschmack abgewinnen können, weil ihre unendliche Länge durch einen interessanten, gehaltvollen Inhalt nicht aufgewogen wird. Frau Deifel-Baader sang hierauf Recitativ und Arie aus »Semele« von Händel. Die Sängerin gebietet über sehr schöne Stimmmittel und besitzt eine gute Schule, doch leidet ihr Vortrag an einer gewissen Unruhe und Nervosität; auch mit der Auffassung, die etwas gar zu modernisirt war, konnten wir uns nicht einverstanden erklären. Herr Kammervirtuos Carl Krüger erfreute uns nach langer Zeit wieder einmal mit seinen trefflichen Leistungen auf der Flöte; derselbe gehört unstreitig zu den bedeutendsten Virtuosen auf diesem Instrumente. Der zweite Theil des Concerts brachte uns »Das Märchen von der schönen Melusine« für Soli, Chor und Orchester von H. Hofmann. Das Werk hat sehr schöne aber auch sehr schwache Partien, und hieran mag der Text selbst die Hauptschuld tragen; namentlich die Soli sind im Ganzen recht unbedeutend, sie entbehren der melodischen Fülle und Kraft und leiden an einer gewissen Monotonie. Der zweite Theil ist entschieden der beste, und hier weiss der Componist eine wirksame dramatische Steigerung herbeizuführen; namentlich der Chor: »Die Hexe heraus« ist von grosser Wirkung. Was die Solisten anbelangt, so stand eigentlich nur Frau Deifel-Baader als Klothilde, die Mutter Raimund's, auf der Höhe ihrer Aufgabe. Fräul. Lebrecht — Melusine — verfügt zwar über eine wohlklingende sympathische Sopranstimme, aber sie weiss ihrem Gesang noch keine rechte Seele einzuhauchen, und was die Aussprache, überhaupt Stimmbildung betrifft, so hat sie noch sehr viel zu lernen. Herr Alfred Tobler sang den Raimund; derselbe hat eine schöne, weiche und wohlklingende Baritonstimme, aber es fehlt seinem Vortrag der Stil; er legt die Hauptbedeutung auf die Bildung des einzelnen Tones, anstatt dass er die musikalische Grundstimmung des Ganzen wiedergiebt; hierdurch erhält sein Gesang etwas Unbeholfenes, eckiges, steifes, auch outrirt er seine hohen Töne. Ueber die bösen Leistungen des schlimmen Sintram, welche ein Herr Wessinger zum Besten gab, wollen wir lieber schweigen. Was die Leistungen des Singchors selbst anbelangt, so verdienen dieselben volles, uneingeschränktes Lob — abgesehen von einigen kleinen Schwankungen — und zeugten von tüchtigem und gewissenhaftem Einstudiren des Werkes. Möge der strebsame Verein auf dem betretenen Wege rüstig vorwärts schreiten.

An der Spitze des Programms des 7. Abonnementconcertes der Königl. Hofkapelle vom 23. Januar stand die Cdur-Symphonie Op. 61 von Schumann. Wir begrüssen es jedes Mal mit grosser Freude, wenn die Symphonien zu Anfang des Concertes gebracht werden und wünschen, dass diese Gepflogenheit sich einbürgern möge. Die Symphonie, wohl eines der bedeutendsten und schönsten Werke Schumann's, wurde von der trefflichen Kapelle ganz ausgezeichnet reproducirt. Hierauf trug Herr Concertmeister Professor Singer die Spohr'sche Gesangsscene vor, und bewies mit der ganz vorzüglichen Wiedergabe derselben wiederum einmal, welch trefflichen, feingebildeten Künstler wir in ihm besitzen; das war Gesang, Poesie, Leben. Hofmusikdirector Max Seifriz dirigirte zwei Sätze — Scherzo und Adagio — aus seiner Hmoll-Symphonie. Dieselben wurden vom Publikum mit grossem Beifall aufgenommen, und wir möchten den Wunsch aussprechen, dass der geistvolle Künstler uns noch in dieser Saison mit der Vorführung des ganzen Werkes erfreuen möge. Frau Hofopernsängerin Elzer sang Scene und Arie aus der Oper »Faust« von Spohr, wie immer mit viel Ton, aber ohne Seele, Wärme und Empfindung. Den Schluss des Concertes bildete die vorzügliche Wiedergabe der Ouverture zu Leonore Nr. 3 von Beethoven. Die Direction des ganzen Concertes lag in den Händen des Herrn Hofkapellmeister Abert.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Zu dem am 6. Februar bei Hausmann, Jägerstrasse 5, stattgehabten Vereinsabend des Loewe-Vereins hatte sich wieder ein grosser Kreis von Verehrern und Verehrerinnen des Altmeisters eingefunden, so dass abermals ein erfreuliches Wachsthum des Vereins zu constatiren ist. Von Dilettanten und namhaften Sängern wurden diesmal ausgezeichnete Vorträge geboten; u. A. an Balladen »Wirkung in die Ferne«, »Heinzelmännchen«, »Ueberfahrt«, »Hochzeitslied«, der Balladencyklus vom »Mohrenfürsten«, die Legende vom »Franziskus«, »Odin's Meeresritt«, »Die Zugvögel«, »Das Wiegenfest zu Gent«; sodann die Sopranarie »Lasst sich der Mauer Thor erschliessen« aus den »Siebenschläfern« und einstimmige sowie mehrstimmige Lieder (»spirito santo«, »süsses Begräbniss«, »Mailied«, »Frühzeitiger Frühling«).

Köthen. Einen künstlerisch hochbedeutenden Erfolg haben wir mit unserem am 5. Februar stattgefundenen 6. Gesangvereinsconcert zu verzeichnen. Unter Musikdirector Bohne's bewährter Leitung wurden wir, und zwar erstmalig, durch eine wohlvorbereitete und ebenso wohlgelungene Aufführung von Schubert's grossartiger Cdur-Symphonie erfreut, der sich als weitere Orchesterleistungen die Ouverture »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven und »Euryanthe« von Weber, ferner »Ungarischer Marsch« von Schubert-Liszt anreihten. Als Glanzpunkt des Abends dürfen wir aber die Sangesspenden der auch in Köthen stets, in dankbarer Erinnerung an früher gebotene Kunstgenüsse, mit lebhaftestem Enthusiasmus begrüssten hochgeschätzten Künstlerin Frau Professor Schimon-Regan aus München bezeichnen. Dieselbe hat durch den mustergiltigen Vortrag einer Mozart'schen Arie, der Lieder von Mendelssohn und Schubert folgten, die Hörer zu stürmischen Beifallsäusserungen und wiederholten Hervorrufen hin-

gerissen und den ungetheilten Wunsch rege gemacht, die treffliche Künstlerin recht bald in unserer Stadt wieder willkommen heissen zu dürfen.

Köln. Die »musikalische Gesellschaft« unter Direction des Herrn Professor J. Seiss veranstaltete am 17. Februar eine würdige Gedächtnissfeier für Richard Wagner, welche mit dem Trauermarsch aus der Götterdämmerung eröffnet wurde. Es folgte eine begeisterte Ansprache, in welcher der entschlafene Dichter-Componist als deutschester Held gefeiert wurde und die auf das äusserst zahlreiche Publikum einen tiefen Eindruck machte. Nicht minderen Enthusiasmus erregten das »Albumblatt« für Violine von Wagner-Wilhelmj, vorgetragen von Herrn Concertmeister Gust. Hollaender, sowie die vorzügliche Aufführung der Faust-Ouverture, welche die Feier beschloss.

Moskau. Der deutsche Männergesang-Verein »Liedertafel«, der von Herrn Halm geleitet wird, gab am 5. December sein erstes öffentliches Concert und brachte unter Anderm Bruch's »Salamis«, Siegesgesang der Griechen zur Aufführung. Das Werk fand vielen Beifall, hätte aber mit Orchester sicher noch durchschlagender gewirkt; doch wurde die schwierige Klavierbegleitung von Herrn Emil Dittrich so virtuos und schwungvoll ausgeführt, dass dies wesentlich zum Gelingen des Ganzen beitrug. Die übrigen Chorleistungen des Vereins, namentlich »Brautfahrt in Hardanger« von Kjerulf und »Schwerer Abschied« von Erdmannsdörfer müssen auch lobend erwähnt werden. — Dem Concert des deutschen Vereins für gemischten Chorgesang, welcher Schumann's »Das Paradies und die Peri« aufführte, konnten wir leider nicht beiwohnen, doch soll dasselbe in würdigster Weise verlaufen sein, und auf's Neue die Leistungsfähigkeit des Vereins in's beste Licht gestellt haben. Herr Baartz dirigirte.

Eingesandte Concert-Programme.

Aberdeen. Am 23. Januar Concert des philharmonischen Verein unter Reiter's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Marie Breidenstein. Ouverture »Anakreon« von Cherubini, zwei Sätze aus der Cmoll-Symphonie von Beethoven, »Loreley« von Nesvadba, Humoreske von Rosenkranz, Trauermarsch von Gounod, Schwedischer Hochzeitsmarsch von Södermann. — Novelletten für Streichorchester von Gade. — Arie aus der »Schöpfung« von Haydn, Lieder von Reiter, Oakeley, Cowen, Bendel und Mendelssohn.

Berlin. Am 12. Januar 1. Soirée des Tonkünstlerverein unter Mitwirkung der Damen Therese Zerbst und Elisabeth Jeppe, der Herren O. Eichberg, Felix Meyer, Opitz, Gerhardt und Ph. Roth. Sonate für Klavier und Violine Dmoll Op. 6 und Gesänge von Wilh. Fritze. — Klaviersoli von Liszt, Gluck, Scarlatti-Tausig und Leschetizky. — Lieder von O. Eichberg. — Streichquartett Amoll von R. Eichberg.

Brüssel. Am 22. Januar Concert von Joseph Wieniawski unter Mitwirkung von Jenö Hubay. Sonate für Klavier und Violine Op. 24 von Wieniawski. — Klaviersoli von Mozart, Bach-Raff, Weber, Chopin, Schubert und Verdi-Liszt.

Dresden. Am 30. Januar musikalischer Productionsabend im Kgl. Conservatorium für Musik. Präludium aus der vierten englischen Suite Fdur von Bach (Fräul. Wilhelmsmann). — Variationen Fdur Op. 34 von Beethoven (Herr Schirmer). — Stücke aus Carneval Op. 9 von Schumann (Fräul. Galle). — Sonate Cismoll Op. 27 von Beethoven (Fräul. Meyer). — Variations sérieuses von Mendelssohn (Fräul. Hanffe). — Andante Fdur von Beethoven und Polonaise Cmoll von Chopin (Fräul. Mansch). — Romanze Fisdur von Schumann und Ballade Asdur von Chopin (Fräul. Seebass). — Rondo a capriccio (Die Wuth über den verlorenen Groschen) von Beethoven (Fräul. Epler).

Frankfurt a. M. Am 2. Februar 9. Museums-Concert unter C. Müller's Leitung und Mitwirkung der Frau Koch-Bossenberger und des Herrn Leschetizky. Symphonie Nr. 2 Ddur von Brahms. — Scene und Arie von Mozart, Lieder von Schubert. — Concert für Pianoforte Nr. 4 Cmoll von Saint-Saëns, Solostücke für Pianoforte von Field, Mendelssohn, Schubert und Raff. — Ouverture zu »Coriolan« von Beethoven.

Gotha. Am 30. Januar 4. Vereinsconcert. Mitwirkende: Fräul. Auguste Meyer und Herr Alexander Eichhorn. Chor: Der gemischte und Männerchor der Liedertafel. Concert für Violine Op. 77 (neu) von Brahms. — Arie aus »Margarethe« von Gounod, Lieder von Gounod, Hinrichs und Taubert. — »Ossian«, Hymne für Männerchor von Beschnitt. — Violinsoli von Moszkowski-Rehfeld, Schubert und Kontski. — »Dornröschen«, für Soli und gemischten Chor von Rabich. — Fantasie für Violoncell von Schubert-Eichhorn. — Lieder für Männerchor von Nessler und Lichner.

Grimma. Am 31. Januar 2. Abonnementconcert unter Wolschke's Leitung. Ouverture zu »Euryanthe« von Weber. — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner. — »Im Walde«, Symphonie von Raff. — Novelletten für Streichinstrumente von Gade. — Einzugsmarsch der Königin von Saba von Goldmark.

Hamburg. Am 2. Februar philharmonisches Concert unter Mitwirkung des Fräul. A. Zimmermann aus London und des Herrn F. Lissmann aus Bremen. Ouverture zu »Die Jagd Heinrich IV.« von Méhul. — Recitativ und Arie aus »Die Jahreszeiten« von Haydn. — Concert (Cmoll) für Pianoforte von Beethoven (Cadenz von Agnes Zimmermann), Klaviersoli von Bach, A. Zimmermann und St. Heller. — »Frühlingsfahrt« von Schumann, »Archibald Douglas«, Ballade von Loewe. — Symphonie (Cdur) von Schumann.

Hannover. Am 26. Januar Concert der Loge zum schwarzen Bär unter Mitwirkung der Damen Irma Braun und Le Maire, der Herren Dr. Gunz, Hofschauspieler Grube, Pianist Rehbock, Concertmeister Sahla, Kammermusiker Kretschmer, Lüders, Kraft, Steinmann und Gianicelli. Septett von Saint-Saëns für Klavier, Trompete und Streichinstrumente. — Duett aus den Jahreszeiten von Haydn. — Declamation. — Klaviersoli von Liszt. — Lieder von Ingeb. von Bronsart (neu) und Günther-Bartel. — Fantaisie Caprice für Violine von Vieuxtemps. — Lieder von Haydn und Mendelssohn.

Kopenhagen. Am 23. Januar Concert des Musikverein unter Gade's Leitung und Mitwirkung des Herr James Kwast aus Köln. Symphonie Esdur von Schumann. — »Tu es Petrus« aus dem Oratorium »Christus« von Liszt (z. 1. M.). — Concert für Piano Fismoll (z. 1. M.) von Hiller, Pianofortesoli von Scarlatti, Chopin und Kwast. — »Foraarssang« für Chor und Orchester von Hartmann. — Ouverture zu »Die Hochzeit des Camacho« von Mendelssohn.

Köln. Am 22. Januar 2. Abonnementconcert der musikalischen Academie unter Leitung des Kgl. Musikdirectors Eduard Mertke und solistischer Mitwirkung der Damen Schreiber und Haebermann, der Herren Lorent und Concertmeister Berzon. Frithjof-Ouverture von Dubois (neu, z. 1. M.). — Violinconcert von Rubinstein. — Chor und Soli aus: »Die Schöpfung« von Haydn. — »Aslega«, dramatische Cantate für Soli, Chor und Orchester von Theodor Gouvy (neu, z. 1. M.).

Leipzig. Am 16. Februar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Concert Cmoll von Beethoven, Cadenz von C. Reinecke, (Fräul. Kretschmann). — Drei Lieder für Sopran, componirt von Herrn Meyer, Schüler der Anstalt (Fräul. Wolfrum). — Beethoven-Cyclus V, Quartett Op. 132 Amoll (Herren Lehmann, Klingenfeld, Häuser und Richter). — Sonate für Oboe und Pianoforte Cmoll von Händel (Herren Kiud und Mayerhoff). — Zwei Lieder von Brahms und Schumann (Fräul. Kaiser). — Sonate für Pianoforte Op. 106 von Beethoven (Herr Weingartner).

London. Am 25. Januar 2. Trioconcert der Herren Max Laistner, Emil Mahr und Otto Leu unter Carl Weber's

Leitung und Mitwirkung des Fräul. Layton. Klaviertrios Op. 87 (Cdur) von Brahms und Op. 1 Nr. 3 (Cmoll) von Beethoven. — Violinsoli von Jul. Buths und Dvořák. — Klaviersoli von Schumann und Chopin. — Cellosoli von Händel und Popper. — Liebesliederwalzer von Brahms und Lieder von Holstein.

Magdeburg. Am 31. Januar 6. Harmonieconcert unter Mitwirkung der Frau Schmitt-Csányi und des Herrn Concertmeister Seitz. Symphonie eroica von Beethoven. — Arie aus »Der Widerspenstigen Zähmung« von Götz, Lieder von Kleffel, Schaper und Schumann und Ungarische Lieder. — Concert für Violine von Mendelssohn, Violinsoli von Spohr und Lauterbach. — Ouverture zu »Oberon« von Weber.

Mühlhausen i. Th. Am 30. Januar 4. Concert unter Direction des Kapellmeister C. Göttke und Mitwirkung des Fräul. Ellinger aus Sondershausen. Ouverture zu »Euryanthe« von Weber. — Concert Op. 15 für Klavier von Beethoven. — Scene und Arie aus »Oberon« von Weber. — »Les Préludes«, symphonische Dichtung von Liszt. — Ave Maria von Gounod. — Lieder von Schumann und Göttke. — Zwei deutsche Tänze von Bargiel.

Naumburg. Am 23. Januar Symphonieconcert der Stadtkapelle unter Heimbürger's Leitung und Mitwirkung des Fräul. A. Brier aus Leipzig. Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn. — Arie aus »Die Folkunger« von Kretschmer. — Thema mit Variationen aus dem A dur-Streichquartett von Beethoven. — Lieder von Beethoven, Mozart, Schumann und Kirchner. — Vorspiel zu »König Manfred« von Reinecke, »Ein Albumblatt« von Wagner. — Zwei Sätze aus der unvollendeten Symphonie (H moll) von Schubert.

Oldenburg. Am 26. Januar 4. Abonnementconcert der Grossherzoglichen Hofkapelle unter Mitwirkung des Fräul. Martha Remmert. Ouverture zu »Oberon« von Weber. — Ungarische Fantasie für Pianoforte von Liszt, Klaviersoli von Chopin, Kullak, Schubert-Liszt und Mendelssohn-Liszt. — Air für Streichorchester aus der Ddur-Suite von J. Seb. Bach. — »Eine Faustouverture« von Wagner. — Symphonie (Cmoll) von Beethoven.

Schwerin. Am 12. Januar 2. Abonnementconcert der Grossherzoglichen Hofkapelle unter Mitwirkung des Fräul. Wüsthoff, der Herren Dahse, Sabathil, Kaiser und Lange. Septett von Beethoven. — Nachcomponirte Arie zu »Hans Heiling« von Marschner, »Die beiden Grenadiere« von Schumann. — Klaviersoli von V. Lachner und Chopin. — Fantasie für Flöte von Pratten. — Lieder von Millöcker und Thiele. — Zwei Stücke für Violoncell.

Stargard. Am 31. Januar 3. Vortragsabend des Musikverein. Quartette für Frauenstimmen von Schumann. — Klaviersoli von Beethoven, Chopin und Th. Kullak. — Lieder für Alt von Jensen, Kleffel und Brahms. — Gesänge für Bariton von Schumann und H. Brückler.

Weimar. Am 2. Februar Concert in der Stadtkirche der unter Müller-Hartung's Leitung stehenden Herzogl. Orchesterschule. Cantate »Bleib bei uns, Herr« von S. Bach und Requiem von Mozart. (Chor und Orchester: Der Kirchenchor, die Singacademie und die Schüler der Grossherzoglichen Musikschule. Soli: Damen Helene Oberbeck und Schärnack, Herren Thiene und R. v. Milde. Orgel: Herr Stadtorganist Sulze. Englisch Horn: Herr C. Schwartze. Violoncell: Herr Wettengel).

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am Sonntag den 18. Februar in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe in Es und Graduale (Domine Susceptor) von Reutter; Offertorium (Christus reliquit) von Graun.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 24. Februar 1883 Nachmittag ½2 Uhr:

1) Psalm 92, V. 13 und 14 »Justus ut palma Florebit«, Motette von Sebastian Knüpfer (geb. 1633, Thomas-Cantor 1657—1676).
2) Psalm 91 »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet«, Motette für Chor und Solostimmen von E. F. Richter.

— Als sich am 14. Februar die Kunde von Richard Wagner's Tode in Aachen verbreitete, wollte der Director des gerade dort weilenden »Richard Wagner-Theaters« die für diesen Abend angesetzte Vorstellung ausfallen lassen, stiess jedoch auf Widerspruch und Hindernisse wegen dieses Beschlusses; daher fand die Vorstellung statt. Um jedoch dieselbe zu einem Act der Pietät gegen den geschiedenen Meister zu gestalten, bestimmte Neumann die volle Einnahme dieses Abends zum Grundstocke eines Capitals, das zu Gunsten des noch unmündigen Sohnes Wagner's, Siegfried, gestiftet werden soll und zu welchem beizusteuern alle Vorstände von Concerten und Theatern aufgefordert werden. Er glaubt hiermit im Sinne Richard Wagner's zu handeln, der noch in einem seiner letzten an Neumann gerichteten Briefe den Wunsch äusserte, so lange am Leben zu bleiben, bis die Zukunft seines Sohnes Siegfried sicher gestellt sei.

— Im 9. Concert der »Philharmonic Society« in Liverpool am 6. Februar, dessen reichhaltiges Programm Beethoven's »Eroica« als Hauptnummer verzeichnete, hat die Pianistin par excellence, Miss Dora Schirmacher, mit dem technisch tadellosen und inspirirten Vortrag von Mendessohn's Dmoll-Concert und Compositionen von Silas, Henselt und Rubinstein glänzenden Erfolg gehabt. Die Künstlerin wurde wiederholt hervorgerufen und mit stürmischem Applaus überschüttet.

— Hermann Goetz' Oper »Der Widerspenstigen Zähmung« wird demnächst in Würzburg erstmalig in Scene gehen.

— Der Regisseur des Leipziger Stadttheaters, Bodo Borchers, beging am 11. Februar das 25jährige Jubiläum seiner Bühnenlaufbahn und empfing bei dieser Gelegenheit ehrende Beweise der Theilnahme vom Director und sämmtlichen Mitgliedern des Leipziger Stattheaters, sowie vom Lokalverband der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger in Dresden, dem Personal der drei Hamburger Theater u. A.

— Gounod wird Ende Februar in Wien erwartet, woselbst er die letzten Proben zu seinem Oratorium »La Redemption« zu leiten gedenkt. Das vielbesprochene Oratorium soll am 1. März unter des Componisten Leitung zum Besten des Pensionsfonds der Wiener Hofoper im grossen Musikvereinssaal dortselbst zur Aufführung gelangen.

— Am kommenden Busstage wird in der Marienkirche zu Zwickau unter Türke's Leitung und Mitwirkung des Herrn Paul de Wit aus Leipzig und des a capella-Verein ein Kirchenconcert stattfinden, in welchem u. A. Werke von Bach und G. Merkel zum Vortrage gelangen.

— Das unter dem Protectorat S. Majestät des Königs von Württemberg stehende Conservatorium für Musik in Stuttgart hat, laut authentischem Bericht, im verflossenen Herbst 158 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 584 Zöglinge; 164 davon widmen sich der Musik berufsmässig und zwar 50 Schüler und 114 Schülerinnen, darunter 117 Nichtwürttemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 358 aus Stuttgart, 51 aus dem übrigen Württemberg, 14 aus Preussen, 13 aus Baden, 13 aus Bayern, 1 aus Hessen, 2 aus den sächsischen Fürstenthümern, 1 aus dem Fürstenthum Waldeck, 1 aus Bremen, 2 aus Hamburg, 2 aus den Reichslanden, 4 aus Oesterreich, 19 aus der Schweiz, 1 aus Italien, 1 aus Frankreich, 37 aus Grossbritannien, 1 aus den Niederlanden, 10 aus Russland, 45 aus Nordamerika, 1 aus Egypten, 3 aus Vorderindien, 3 aus Java, 1 aus den Sandwichsinseln. Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 732 Stunden durch 38 Lehrer und 4 Lehrerinnen ertheilt.

— Der Kronprinz des deutschen Reiches hat in besonderer Anerkennung des Wirkens des Strassburger Männergesangvereins das Protectorat über denselben übernommen.

— Im Mai wird das neue »Royal College of Music« in Kensington, dessen eigentlicher Schöpfer der Prinz von Wales ist, durch denselben feierlich eröffnet werden. Der reiche Garantiefond dieses Institutes gestattet die Aufnahme von 50 Freischülern.

— Der blinde Musiklehrer am Blindeninstitut zu Mailand, Edoardo Mercanti ist im Alter von 36 Jahren gestorben.

— Die bisher in Madrid unter den Namen »La Crónica de la Musica« erschienene musikalische Zeitschrift führt seit Beginn dieses Jahres den Namen »Ilustracion Musical«.

— Der vortreffliche Geiger Professor Auer aus Petersburg wird im Monat März in mehreren Städten Deutschlands in Vereinsconcerten, auch in einem Gewandhausconcert zu Leipzig solistisch mitwirken.

— Musikdirector A. Hollaender in Berlin beabsichtigt mit dem unter seiner Leitung stehenden Cäcilienverein demnächst Gounod's »Redemption« aufzuführen.

— Der Pariser Componist B. Godard hat eine neue Oper »Les Gueifs« vollendet und deren Ouverture, welche als ein »prächtiges Werk« bezeichnet wird, in einem der letzten Concerts populaires in Paris mit glänzendem Erfolge zur Aufführung gebracht.

— Moszkowski's Symphonie »Die Jungfrau von Orleans« wurde vom Bilse'schen Orchester in Berlin zur Aufführung gebracht und hat grossen Beifall gefunden.

— Jacobo Tomandini, einer der gelehrtesten zeitgenössischen italienischen Kirchencomponisten, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

— Ed. Stranzs wird im Monat April mit seiner Kapelle in Breslau, Posen, Thorn, Graudenz, Bromberg, Danzig, Elbing, Königsberg, Tilsit, Memel u. s. w. concertiren.

— Im 3. Concert des »Philharmonic Club« zu New-York fanden eine erstmalig (durch Herrn Arnold) zur Aufführung gebrachte Suite für Violine von Franz Ries und Heinrich Hofmann's neues Sextett für Flöte und Streichinstrumente ausserordentlich günstige Aufnahme.

— Michael Costa, der seit 1857 ständige Dirigent der Londoner grossen »Händel-Feste« hat auch die Leitung des diesjährigen Händelfestes, welches im Juni im Crystal-Palace abgehalten werden soll, übernommen. Unter den bereits dafür engagirten Solisten werden die Damen Albani, Valleria, Trebelli, Patey, Williams und Mariott, die Herren Lloyd, Maas, Santley, Foli, Bridson und King genannt.

— Frau Luger aus Berlin errang als »Fides« im Dresdener Hoftheater grossartige Erfolge. Für die zweite Hälfte des März wird Marianne Brandt daselbst zu nochmaligem Gastspiel erwartet.

— Am 13. Februar verschied in Davos nach längerem Leiden der gewesene Organist und Chordirector an der Morningside-Kirche in Edinburgh, Franz Walter, ein Sohn vom bekannten August Walter, in noch nicht vollendetem 26. Lebensjahre. Der so frühe Tod des trefflichen Künstlers hat nicht allein seine engere Familie, die Wittwe mit zwei Kindern, seine Eltern und Freunde, sondern auch alle diejenigen, die ihm künstlerisch nahe standen in tiefste Trauer versetzt.

— »Die heilige Elisabeth« von Liszt soll am 4. und 6. April in der Berliner Philharmonie zur Aufführung gelangen.

— Hofkapellmeister Aloys Schmitt in Schwerin bereitet für Ostern eine Aufführung von Brahms' Requiem vor.

— Se. Hoheit Herzog Ernst von Coburg-Gotha verlieh dem Kammersänger Eilers aus Darmstadt, gelegentlich seiner trefflichen Darstellung des »John Falstaff« in Gotha, das Ritterkreuz des ernestinischen Hausordens II. Classe.

— Theodor Kirchner beabsichtigt seinen Wohnsitz von Ostern ab von Leipzig nach Dresden zu verlegen und sich daselbst hauptsächlich der Ertheilung von Musikunterricht zu widmen.

— Der Componist und Director des Musikvereins zu Linz, Max Brava, ist im noch nicht ganz vollendeten 38. Lebensjahre gestorben.

— Der unermüdliche Pionier für deutsche Musik in Paris, Herr Lamoureux, erhielt nach einer kürzlich von ihm geleiteten und in allen Theilen trefflich gelungenen Aufführung von Beethoven's 9. Symphonie begeisterte Ovationen vom Publikum.

— Das grosse Ereigniss der diesjährigen Genfer musikalischen Saison ist eine wohlgelungene, zweimalige Aufführung von Berlioz' »Damnation de Faust« seitens der »Société de l'Orchestre civile de la Ville«.

— In Wien wird gegenwärtig Suppé's neueste Operette »Die Reise nach Afrika«, Text von West und Genée, im Theater an der Wien einstudirt und soll Anfangs März in Scene gehen.

Redactions-Briefkasten.

Dr. M. R. in *B.* Besten Dank für Mittheilung der betr. Adresse.

H. W. in *G.* Das gesandte Inserat finden Sie schon in dieser Nummer, der Bericht wird später folgen. Von der eingesandten Notiz konnten wir so keinen Gebrauch machen, da aus derselben nicht hervorgeht, ob *Fräul. M.* in *G.* oder in *M.* die verzeichneten Erfolge errang.

Frau v. G. in *R.* Es fehlt uns noch Ihre Antwort auf unsere Postkarte; wir dürfen solche doch bald erwarten?

Th. R. in *B.* Wir bestätigen den Empfang Ihrer Zusendungen und soll Ihr damit verbundener Wunsch so bald als möglich Berücksichtigung finden; doch bitten wir von vornherein um etwas Geduld, da zu viel Material vorliegt.

Correspondent in *St.* Correctur einzusenden, war diesmal unmöglich, jedoch auch durchaus überflüssig, da dieselbe auf's Genaueste von uns gelesen wurde.

Inserate.

Neue Musikalien
(Nova I 1883)
im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig.

	ℳ ₰
***Chopin, Fr.,* Paraphrase** der Romanze aus dem Concerte Op. 11 in Emoll für Pianoforte, für Violine mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte von August Wilhelmj. Partitur netto ℳ 3. —. Solostimme ℳ —. 50. Orchesterstimmen ℳ 2. 50. (Mit Pianofortebegleitung [ℳ 2. —.] früher erschienen.)	
***Frank, Ernst,* Op. 17. 5 Lieder** von Julius Wolff für Männerchor.	
Nr. 1. Frühling. Partitur und Stimmen	1 —
Nr. 2. »Wohlauf, du frische Jugend«. Part. u. Stimmen	1 —
Nr. 3. Wenn's möglich ist. Partitur und Stimmen.	1 —
Nr. 4. Das wohlbekannte Brüderlein. Part. u. Stimmen	1 10
Nr. 5. Valet. Partitur und Stimmen	1 —
***Fuchs, Robert,* Op. 32. Jugendklänge.** Leichte Stücke für Pianoforte. Heft I, II je	2 50
***Händel, Georg Friedrich,* 12 Duette** aus verschiedenen Opern und den Kammer-Duetten, mit Begleitung des Pianoforte bearbeitet von Robert Franz. Neue Ausgabe.	
Nr. 1. Se teco vive il cor (Wenn mit dir lebt mein Herz) aus Radamisto	1 25
Nr. 2. Fuor di periglio (Nicht mehr verfallen) aus Floridante	1 50
Nr. 3. Io t' abbraccio (Ich umarm' dich) aus Rodelinda	1 25
Nr. 4. Tacete, ohimè, tacete (O schweiget, still lasst uns stehen). Nr. 10 der Kammer-Duette	2 —
Nr. 5. Per le porte del tormento (Durch das dunkle Thor der Schmerzen) aus Sosarme	1 75
Nr. 6. Ricordati mio ben (Verlasse dich darauf) a. Flavio	1 25
Nr. 7. Vivo in te (Ich lebe nur in dir, mein Leben) aus Tamerlano	1 25
Nr. 8. A teneri affetti il cor s' abbandoni (Den zarten Gefühlen das Herze sich weihet) aus Othone	1 25
Nr. 9. Langue, geme (Schmachte, seufze). Nr. 13 der Kammer-Duette	1 75
Nr. 10. Deh, perdona (Ach, verzeih') aus Flavio.	1 50
Nr. 11. Caro, più amabile beltà (Der holden Schönheit Licht) aus Giulio Cesare	1 50
Nr. 12. Và, speme infida, pur! (Geh' schnöde Hoffnung nur). Nr. 7 der Kammer-Duette	2 25
— **6 Duette** aus verschiedenen Opern zum Concertgebrauche mit Begleitung des Orchesters bearbeitet von Robert Franz. (Auswahl aus den mit Pianofortebegleitung erschienenen 12 Nummern.)	
Nr. 1. Se teco vive il cor (Wenn mit dir lebt mein Herz) aus Radamisto. Partitur netto ℳ 3. 75. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 40.	
Nr. 3. Io t' abbraccio (Ich umarm' dich) aus Rodelinda. Part. n. ℳ 3. 50. Orchesterstimmen n. ℳ 2. 10.	
Nr. 5. Per le porte del tormento (Durch das dunkle Thor der Schmerzen) aus Sosarme. Partitur netto ℳ 5. 50. Orchesterstimmen netto ℳ 3. 30.	
Nr. 7. Vivo in te (Ich lebe nur in dir, mein Leben) aus Tamerlano. Partitur netto ℳ 3. 50. Orchesterstimmen netto ℳ 1. 80.	
Nr. 8. A teneri affetti il cor s' abbandoni (Den zarten Gefühlen das Herze sich weihet) aus Othone. Part. n. ℳ 3. 50. Orchesterstimmen n. ℳ 2. 25.	
Nr. 11. Caro, più amabile beltà (Der holden Schönheit Licht) aus Giulio Cesare. Partitur netto ℳ 3. 75. Orchesterstimmen netto ℳ 3. 50.	
***Reinthaler, Carl,* Op. 34. Der 23. Psalm** für 2 Singstimmen (Sopran und Alt) oder kleinen Chor mit Begleitung des Pianoforte. Partitur und Singstimmen	1 20
***Reiter, August,* Op. 17. 2 Lieder** für gemischten Chor. Nr. 1. Lieber Schatz, sei wieder gut mir (Dearest friend, look kindly on me) von Osterwald. — Nr. 2. »Aus der Jugendzeit« (»From my youthful days«) von Fr. Rückert. Partitur und Stimmen	1 50
***Rentsch, Ernst,* Op. 20. Capriccio** für Pianoforte	1 50
***Rheinberger, Josef,* Op. 131. 6 Gesänge** für 4 Frauenstimmen oder Chor.	
Nr. 1. »Ein Bild am Pfade«, von F. A. Muth. Partitur und Stimmen	1 10
Nr. 2. »Die alte Tanne« von F. A. Muth. Partitur und Stimmen	— 80
Nr. 3. »Der Gebirgsbach« von F. A. Muth. Partitur und Stimmen	— 90
Nr. 4. »Im Erdenraum« von F. A. Muth. Partitur und Stimmen	1 10
Nr. 5. »Märchenzauber« von F. A. Muth. Partitur und Stimmen	1 10
Nr. 6. »Gute Nacht« von E. Geibel. Part. u. Stimmen	1 75
***Scheel, Boris,* Op. 127. Pastorale** pour Violoncelle et Piano	1 —
— Op. 129. **Barcarolle** pour Violoncelle et Piano	1 50
— Op. 130. A travers champs. **Chant** pour Violoncelle et Piano	1 —
— Op. 131. **Valse** pour Violoncelle et Piano	1 50
— Op. 132. Au bord d'un ruisseau. **Idylle** pour Violoncelle et Piano	2 —
— Op. 134. **Nocturne** pour Violoncelle et Piano	1 —
***Struss, Fritz,* Op. 4. Concert** für Violine mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte. Partitur netto ℳ 12. —. Solostimme ℳ 2. —. Orchesterstimmen (ohne Solostimme) ℳ 10. —. Mit Pianofortebegleitung ℳ 7. —.	
***Vogel, Bernhard,* Op. 29. 3 Charakterstücke** für Pianoforte zu 4 Händen. Nr. 1. Der Zigeuner. — Nr. 2. Der Mönch. — Nr. 3. Der Hirtenknabe	2 50
— Op. 30. Offenbarung der Liebe von Julius Mosen. **Cantate** für Chor und Soli mit Pianofortebegleitung. Partitur ℳ 1. 50. Chorstimmen: Sopran, Alt, Tenor I, II, Bass I, II, je 15 ₰.	
— Op. 31. Der Zecher als Naturphilosoph — Mystiker — Revolutionär — Doctrinär — Französischer Emissär — Seeheld — Legitimer — Raissonneur, von Julius Mosen. Ein Cyclus von 8 Gesängen für eine Bass- oder Baritonstimme mit Pianoforte	2 —

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 1. März 1883. Nr. 9.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

Wenn ich mich nach dem Voraufgegangenen zu dem musikalischen Theile der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, wende, so habe ich zunächst zu den in dem ersten Abschnitt dieser Studie aufgeführten Namensverzeichniss der zahlreichen Tonsetzer, welche das Stabat mater componirt haben, einen nicht unerheblichen Nachtrag einzufügen, der neben den Namen eines älteren Componisten eine Menge von Compositionen der neueren Zeit umschliesst.

Zu den älteren rechne ich:

J. Ritter von Seyfried (1776—1841) und
Alex v. Lwoff (1799—1870).

Zu den neueren:

M. Dentschmann, E. Duval (muthmaasslich geb. 1809), K. B. Witzka, W. J. Emmerich, Lederer, G. v. Ruel, L. Molitor, Gouvy, Al. Bauer, Karl Kempter, Friedr. Kiel, L. v. Kören, Neiekes, Seiler mit 2 Compositionen, Agazzari, Capsberger, Kothe, Krauntschke, Lumpp, Schwesitzer mit 2 Compositionen. Singenberger, Franz Witt, mit 2 Compositionen*).

Es würden dies anderweit 24 Componisten sein, welche mit 26 Compositionen (da Witt bereits S. 47 mit einer Composition eingerechnet ist) über 100 Compositionen ergeben.

Ich behalte mir für jetzt noch etwaige Nachträge und Berichtigungen vor, und bemerke, dass man wohl nicht erwarten wird, dass allen diesen zahlreichen Tonwerken eine specielle Erörterung werde zu Theil werden können. Es würde ein solches Studium für den Leser wie für den Verfasser eine wenig befriedigende und mehr als ermüdende Aufgabe sein.

Ich werde mich vielmehr auf die vorzüglichsten und sonst interessantesten der mir bekannt gewordenen Compositionen beschränken und dabei keine besondere Reihenfolge oder Eintheilung beobachten, nur dass ich diejenigen Werke, welche in liedermässiger oder Choralform oder welche allein für Chor (mit oder ohne Begleitung) gesetzt sind, mit einander zusammenfassen und ebenso diejenigen Compositionen, welche das Gedicht in dem erweiterten Umfange des Cantaten- oder Oratorienstils behandeln, gleichfalls als eine in sich zusammengehörige Gruppe von Kunstwerken betrachten werde. Man wird mir hierbei vielleicht den Vorwurf nicht ersparen, dass ich Heterogenes zusammengewürfelt, das Gleichartige oder gleichartig Erscheinende nicht systematisch gesondert und geordnet habe. Doch bin ich mir bei meiner Arbeit bewusst gewesen und bewusst geblieben, dass für Erörterungen der vorliegenden Art überhaupt keine Schablone passt. Soll man die Italiener, die deutschen Tonsetzer mit einander gehen lassen, oder die Arbeiten der Componisten beider Nationen getrennt von einander behandeln? Die Kunst ist, was man auch darüber sagen mag, doch nur eine, werde sie unter dem tiefblauen Himmel Italiens oder unter dem kälteren der deutschen Lande geübt. Alle Schattirungen derselben, die einen nationalen Unterschied zu begründen scheinen, beruhen auf denselben Principien, sind nur scheinbar. Wenn man mir Rafael, Tizian, Antonio Allegri, Paul Veronese gegenüber einem Murillo, Rubens, Dürer, Dyck, Rembrand und so vielen anderen nennen wollte, dann würde ich wohl die in den Schulen liegenden, ebenso die persönlichen Unterschiede zwischen allen diesen Meistern anerkennen, mich der verschiedenen Grösse sowie der Poesie und Gewalt ihrer Darstellung nicht verschliessen, aber diese Vorzüge doch nicht auf nationale Unterschiede zurückführen können. Ebenso ist es bei den Musikern. Bach, Händel, Haydn, Mozart,

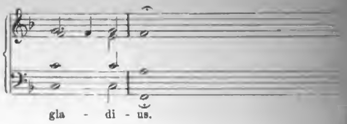
*) Der oben genannte Franz Witt ist offenbar der von Bäumker gemeinte. Siehe Anm. S. 47.

Weber, Beethoven, Mendelssohn, Schumann haben anders geschrieben, als Palestrina, Scarlatti, Marcello, Cimarosa, Rossini, Donizetti, Bellini und Verdi; aber alle haben aus ihrer eigensten Natur heraus gearbeitet, nicht aus nationalen Motiven. R. Wagner schreibt nun wieder ganz anders als sie alle zusammengenommen, und wem wird es einfallen, anzunehmen, dass er seinen Stil als einen nicht den absoluten Forderungen der Kunst entsprechenden sollte anerkannt, als einen ausschliesslich deutschen sollte betrachtet wissen wollen?

So werde ich auch von dem vielfach beliebten Unterschiede zwischen deutschen und italienischen Componisten absehen und zunächst mich denjenigen Tonwerken zuwenden, welche das alte Gedicht zunächst liedermässig behandelt haben, ohne ihm durch den Wechsel von Chor und Solo eine erweiterte Gestalt und grösseren Reiz in der Abwechselung zu geben.

Was zunächst die in liedermässiger oder Choralform gesetzten Stabat mater anbetrifft, so gehören dieser Gattung von Compositionen vor allem die in der katholischen Kirche ritualmässig gesungenen Lieder an, von denen bereits oben die Rede gewesen ist. Ausser den dort erwähnten, von Bäumker aus Choralbüchern abgedruckten neun Melodien füge ich eine weitere choralmässige Fassung des Stabat mater bei, welche strophenweise das Gedicht wiedergiebt *):





Einen eigenthümlichen Contrast zu dieser und den übrigen liedermässigen Compositionen bildet, in geradem Gegensatze zu der katholisch kirchlichen Auffassung des alten Liedes, ein in dem vollsten protestantischen Bewusstsein gesetztes Stabat mater eines grossen contrapunktistischen Theoretikers aus dem vorigen Jahrhundert, Kirnberger's, der, S. Bach's gelehrter Schüler, das Stabat mater genau in der Weise aufgefasst hat, wie man dies von einem Manne erwarten durfte, der, wie er, den specifischen Begriffen, aus denen das Gedicht hervorgegangen war, abhold, dasselbe als protestantisches Kirchenlied behandelt hat.

Er hat es in melodiösem Choralstil gesetzt, indem er die beiden ersten Strophen fortlaufend componirt hat und dann auf dieselbe Melodie je zwei weitere Strophen singen lässt so dass das ganze Lied ohne Veränderung fünfmal wiederholt wird.

Die folgenden zwei ersten Strophen geben hiernach das ganze musikalische Gebilde wieder, in welchem der geneigte Leser unschwer die Reminiscenzen an den Choralsatz der Schule Seb. Bach's wiederfinden wird.

Stabat mater (Kirnberger)



*) Das katholische deutsche Kirchenlied. K. S. Meister I. Obiges Lied ist aus der Sammlung: Sirenes symphoniacae, sive Hymno sacri, quaternis vocibus per diversa anni tempora concinendi in pios fidelium usus Paderbornaci collecti. 1678. Das Büchlein enthält 136 Melodien zu lateinischen Liedern.

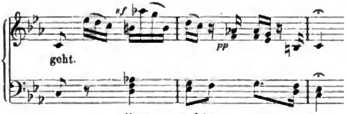


Es mag hierbei erwähnt werden, dass Kirnberger, der in gleicher Weise auch die Messe in deutscher Sprache choralartig componirt hat, das Kyrie, das Gloria, das Credo, die Wandlung, das Sanctus und das Herr Gott dich loben wir, hierbei wohl ebenso wenig, wie bei seinem Stabat mater, welches er als aus dem Römischen Messbuch entnommen bezeichnet hatte, daran gedacht haben kann, dass sie in einer katholischen Kirche gesungen werden könne. Mindestens stellt sich der Charakter seines übrigens schönen Choralgesanges als ein der protestantisch-lutherischen Kirche angehöriger dar. Wenn derselbe Künstler, der ein schroffer Kritiker war und dessen gallichte Natur die ihm angeborene kritische Schärfe noch mehr hervortreten liess, sich seinerseits über das Stabat mater von Pergolese, das er ein fehlerhaftes und schlechtes Stück genannt hatte, verwerfend aussprach *), so ersieht man gerade aus der vergleichenden Betrachtung dieses Urtheils zu seiner eigenen Composition, wie wenig er im Stande war, gegen hervorragende Tonsetzer, welche nicht der Bach'schen Schule angehörten, Gerechtigkeit zu üben.

*) Leipz. Allg. Mus.-Z. 1825. II. S. 571.

In ähnlicher Weise hat Steffan, K. königl. Hofkapellmeister zu Wien, doch mehr in dem Bewusstsein der Religion, der er angehörte, und zwar deutsch nach der von Wieland veröffentlichten Uebersetzung, das Stabat mater componirt. Auch hier ist der Gegensatz zu den alten liedermässigen Kirchenformen nicht ohne Interesse.





(Fortsetzung folgt.)

Richard Wagner's
Leichenbegängniss in Bayreuth.

Am 18. Februar wurden die irdischen Ueberreste Richard Wagner's in Bayreuth, woselbst er sich im Garten seiner Villa »Wahnfried« längst eine Grabstätte hatte bereiten lassen, zur ewigen Ruhe gebracht. Was er einst von seinem vor kaum einem Decennium gegründeten schönen Künstlerheim erhofft und erwünscht hatte, ist ihm nun in vollem Maasse geworden: sein Wähnen hat dort Frieden — ewigen Frieden gefunden.

Nachdem der Trauertrain am Abend des 17. Februar in Bayreuth eingetroffen war, wurde der Waggon, der die Leiche enthielt, noch in der Nacht geöffnet, damit das Publikum, welches lautlos und entblössten Hauptes den Bahnhof füllte, den geschmückten Sarg sehen konnte. Die freiwillige Feuerwehr von Bayreuth hielt die Ehrenwache bei dem Todten bis zum Beginne der Bestattungsfeierlichkeit. Die Stadt selbst hatte sich schon am Morgen des 18. Februar in tiefe Trauer gehüllt: in den Strassen, welche der Zug zu passiren hatte, waren Fenster und Balcons schwarz drapirt, schwarze Fahnen senkten sich von vielen Häusern herab, die Gaslaternen, welche auch bei Tage brannten, waren mit schwarzem Flor umhüllt. Der Bahnhofplatz, auf dem Nachmittag um 4 Uhr die Feierlichkeit ihren Anfang nahm, war durch Masten mit Trauerflaggen abgegrenzt. Dort versammelten sich vor 4 Uhr die Vertreter der Stadt Bayreuth, der Verwaltungsrath des Patronatvereins, der Generaladjutant Graf Pappenheim und Cabinetssecretär Bürkel, vom König von Bayern gesandt, die Abgesandten mehrerer Höfe, die fast sämmtlicher Wagnervereine des In- und Auslandes und vieler Städte, unter welchen wir nur die, welche aus Wagner's Geburtsstadt Leipzig gekommen waren, nennen wollen; es waren dies die Stadträthe Herren Alfons Dürr und Wilhelm Volkmann, letzterer zugleich im Namen der Firma Breitkopf & Härtel. In Vertretung des Leipziger Wagnervereins waren erschienen die Herren Rudolf Zenker, Dr. Fr. Stade, Fritzsch, Pabst, Professor Riedel, Commissionsrath Kahnt; die beiden Letztgenannten mit Hofrath Dr. Gille aus Jena zugleich für den Allgemeinen Deutschen Musikverein. Die Herren Theaterdirector Staegemann, Oberregisseur Gettke und Hofbaumeister Brückwald aus Leipzig befanden sich ebenfalls im Trauerzuge, dem, ausser den officiell Abgesandten der verschiedenen Städte und Vereine, eine grosse Zahl der aus Nah und Fern herzugeeilten Freunde und Verehrer des Meisters angehörten. Unter den Klängen des Trauermarsches aus der »Götterdämmerung« fuhr der Leichenwagen zunächst vom Perron bis in die Mitte des Bahnhofplatzes und hielt vor der schwarz drapirten Tribüne, die zuerst der Bürgermeister der Stadt Bayreuth, Muncker, betrat. Derselbe sprach im Namen der Stadt die tiefe Trauer über den unerwarteten Tod ihres grossen Mitbürgers aus, dem sie so vielen Dank schulde und den sie zu neuem Schaffen neu gekräftigt aus dem Süden zurückkehren zu sehen hoffte. »Es wäre undankbar«, schloss er, »wenn wir jenem Manne, welcher durch seine Werke den Namen der Stadt im ganzen Gebiete von Europa populär gemacht, nicht die letzte Ehre erweisen würden. Aber noch mehr, es ist die Pflicht Bayreuths, das dem Verstorbenen wiederholt gegebene Versprechen, stets ihm und seiner Sache zu dienen, auch in Zukunft zu halten. Ihm kann man nicht mehr dienen, er ist dort, wohin menschliche Hilfe nicht mehr reicht, aber um so inniger soll sich die Stadt seiner zurückgelassenen Angehörigen, seines begonnenen Werkes annehmen. — — Meister, nimm unsere letzte Liebesgabe, schlafe wohl, schlafe bei uns wohl!«

Nachdem mit diesen letzten Worten Bürgermeister Muncker im Namen der Stadt einen Kranz auf den Sarg gelegt hatte, folgten sämmtliche Deputationen seinem Beispiele. (Es waren der prachtvollsten Blumen und Kränze so viele gesandt worden, dass ein eigenes Bretergerüste aufgerichtet werden musste, um deren Fülle aufzunehmen).

Hierauf betrat der Präsident des Patronatvereins, Bankier Feustel, die Tribüne und beleuchtete mit warm beredten Worten die doppelte Aufgabe, die durch den Tod Wagner's an seine Freunde herangetreten sei: erstens sollen sie dazu beitragen, dass das Bild des verstorbenen Meisters, dessen wahrer Geist während des Kampfes, welchen er bis zum Gelingen seines grossen Werkes zu bestehen hatte, durch der Parteien Hass und Gunst entstellt worden, in seiner wirklichen Grösse der Nachwelt überliefert werde, und zweitens, dass das begonnene Werk der Bayreuther Festspiele fortgesetzt werde. Zur Erreichung dieses Zweckes möge man die Zähigkeit des Verstorbenen zum Muster nehmen, der durch keine Schwierigkeiten sich abschrecken liess, einen einmal gefassten Plan zur Ausführung zu bringen. Auch Feustel nahm mit warmen herzlichen Worten von dem »theuren Meister und Freunde« Abschied und die tiefe Rührung, welche sich sämmtlicher Umstehenden bemächtigt hatte, bestätigte, dass seine Rede ein treues Echo gefunden hatte in den Herzen Aller. Nachdem der Bayreuther »Liederkranz« Weber's »Grablied« gesungen hatte, setzte sich der Zug ungefähr in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Abtheilung der Feuerwehr gefolgt von zwei Trauerherolden; die Musikkapelle des 7. Infanterieregimentes in Civilkleidung, dann alle diejenigen Kränze tragend, denen es zufiel, solche auf dem Grabe niederzulegen. Drei grosse Wagen, auf denen die Kränze und Blumenspenden lagen, fuhren dem vierspännigen Leichenwagen unmittelbar voran; dieser war geleitet von den Mitgliedern des Verwaltungsrathes des Patronatvereins, welche die Enden des Bahrtuches trugen. Hinter dem Leichenwagen folgte Graf Pappenheim in Galauniform, als Vertreter des Königs Ludwig von Bayern, ihm reihten sich die Freunde Wagner's, die verschiedenen Deputationen, das Offiziercorps, Civilbeamte, die Vertretung der Stadtgemeinde Bayreuth, die musikalischen Vereine, das Musikchor des 6. Chevauxlegers-Regimentes zunächst an, und eine nicht endenwollende Menge von Theilnehmern aus allen Ständen verlängerte den durch Fackelträger geleiteten Trauerzug, der seinen Weg durch die Operngasse und den Rennweg nach Wagner's Villa nahm.

Pfarrer Wucherer erwartete, umgeben von den Kindern Wagner's, am Eingange des Vorgartens die Leiche. Die nächsten Freunde des Verstorbenen hoben den Sarg vom Wagen und trugen ihn zur Gruft. Nur die Kinder und nächststehenden Freunde Wagner's durften der feierlichen Einweihung der Gruft und Einsegnung der Leiche beiwohnen.

Im stillen Parke seiner Villa ruht nun Richard Wagner aus von seinem vielbewegten thatenreichen Leben. Die mächtigen Gestalten aber, die er geschaffen, werden fortleben im Nationalbewusstsein des Volkes, dem Wagner mit so heisser Liebe zugethan war.

W. Freudenberg's Oper „Die Mühle im Wisperthale".

Erste Aufführung in Magdeburg.

Wie im vorigen Jahre, so ist auch in dieser Saison der Componist und Director des Wiesbadener Conservatoriums, W. Freudenberg, mit einer neuen Oper in die Oeffentlichkeit getreten. Dieses, »Die Mühle im Wisperthale« betitelte Werk, welches dem komisch-romantischen Operngenre angehört, hat in Magdeburg bei seiner am 21. Januar erfolgten ersten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg davongetragen und ist auf derselben Bühne am 16. Februar bereits zum vierten Male (nach vorliegendem Bericht mit grossem Beifall) in Scene gegangen. Das Sujet der Oper ist von E. Pasqué, dem bekannten Romanschriftsteller, dessen Befähigung auch für dramatische Arbeiten sich schon glänzend bei dem Textbuch der »Kleopatra«, der zweitjüngsten Oper Freudenberg's, herausstellte. Das Libretto zur »Mühle im Wisperthale« behandelt eine reizende Liebesgeschichte, die im Wisperthale, in der unmittelbaren Nähe des Rheines spielt, theils vor und in einer alten Mühle, theils auf Schloss Fürsteneck, im Wisperthale und auf einem freien Platze vor der Kirche in Lorch. Wie leicht zu denken, hat es sich der Textdichter nicht entgehen lassen, bei passenden Gelegenheiten das Leben und Treiben des fröhlichen Volkes am Rhein mit den lebendigsten Farben zu schildern und er hätte für diese Scenen keinen besseren Componisten finden können, als Freudenberg, der selbst dem Rheinland entstammt und Land und Leute aus eigener Erfahrung und Anschauung genugsam kennt.

Wenn nun auch die Volksscenen in der Oper ohne Zweifel zu den Glanzpunkten derselben gehören, so soll damit nicht etwa gesagt sein, dass im Uebrigen Freudenberg's Kunst weniger Gutes oder Interessantes böte. Ich wüsste nicht eine Scene, die musikalisch unbedeutend oder schwach wäre, oder auch, bei welcher sich Musik und Handlung nicht gegenseitig in der entsprechendsten Weise deckten.

Freudenberg hat es, wie in seinen früheren Werken, so auch hier, verstanden, überall den rechten Ton zu treffen und seine Musik in die beste Uebereinstimmung mit den verschiedenen Charakteren und Situationen zu bringen. Der dramatische Schwung, welcher seiner Kunst innewohnt, färbt sich je nach Erforderniss bald mit dem feinsten Humor, bald mit den wundervollsten Klängen der Romantik, wie bei der Abendscene in der Nähe der Heiligenkreuzkapelle im Wisperthale, und wer es aus der »Kleopatra« nicht genugsam erfahren hätte, dass es der Componist auch vermag, den Hörer unter den Einfluss seiner tiefsten Empfindungen zu bringen, den könnten viele Stellen aus diesem neuesten Werke es lehren. Man hat bei der Oper stets das Gefühl, dass der Componist kann, was er will und es geht aus jedem musikalischen Satz hervor, dass er die Technik der Composition mit seltener Meisterschaft beherrscht und insbesondere mit den feinsten Nuancen der Instrumentation vertraut ist. Die Rücksichten auf die räumlichen Verhältnisse meines Berichtes gestatten mir augenblicklich nicht, mich über Einzelheiten des Werkes zu verbreiten; ich will daher zum Schluss nur noch die Besetzung der Oper in Magdeburg und die Bemerkung hinzufügen, dass die ersten beiden Aufführungen, welchen ich beiwohnte, dem künstlerischen Eifer und der Befähigung der Mitwirkenden alle Ehre machte. Herr Kapellmeister A. Kleffel hatte das Werk mit grossem Eifer einstudirt und brachte es musikalisch zu flotter und abgerundeter Darstellung. Von den Vertretern der einzelnen Rollen verdient in erster Linie Fräul. Hülters (Luise) genannt zu werden, die ihre Partie gesanglich wie schauspielerisch mit der grössten Accuratesse durchführte. Wie ich höre, ist Fräul. Hülters für die nächste Saison in Leipzig engagirt worden — man darf jeder Bühne zur Acquisition einer solchen Künstlerin gratuliren. Den Oberst Reinold sang Herr Baritonist Schlosser. Auch seine Leistung kann man nach jeder Seite hin als eine vortreffliche bezeichnen. Die Rollen der drei Freier befanden sich bei den Herren Müller, Grundmann und Bachmann in guten Händen und verdient der Letztgenannte, der ausserdem die Regie führte, für die überaus umsichtige und geschickte Leitung der Inscenirung der Oper ein besonderes Bravo. Frau Wörner (Waltraut), Fräul. Graichen (Meta) etc., hatten sich in die übrigen kleineren Rollen getheilt, deren Besetzung sich ebenfalls zulänglich und zufriedenstellend erwies. Freudenberg's jüngste Oper darf allen besseren Bühnen zur Aufführung empfohlen werden. Theaterdirectoren, die es Herrn Varena in Magdeburg nachmachen, werden geschäftlich dabei nicht schlecht fahren und ausserdem — ein bischen Idealismus darf man trotz des prosaischen Geschäftes eines Bühnenleiters doch wohl noch bei diesem voraussetzen — der Kunst einen Dienst erweisen, denn der Erfolg spornt nicht nur den ausübenden, sondern auch den schaffenden Künstler an.

Wiesbaden, den 19. Februar 1883. C. M.

Kritische Besprechungen.

Musikalische Bücher.

La Mara. Musikalische Studienköpfe. 5. Band. »Die Frauen im Tonleben der Gegenwart«. Leipzig, Breitkopf und Härtel (ohne Jahreszahl).

Die mit Recht geschätzte Verfasserin giebt in dieser vor Kurzem publicirten Folge ihrer allgemein beliebt gewordenen musik-schriftstellerischen Arbeiten eine zutreffende Charakteristik der vierundzwanzig künstlerisch hervorragendsten Virtuosinnen der Gegenwart. — Gleich den voraufgegangenen vier Bänden der Studienköpfe ist auch dies nicht weniger als 397 Seiten füllende Buch mit warmer Begeisterung und in richtiger Beurtheilung aller Specialitäten der gewählten Persönlichkeiten geschrieben, so dass der aufmerksame Leser von jeder Künstlerin eine klare und dabei objectiv gehaltene Vorstellung empfängt. — Die Lebensskizzen gründen sich theils auf ernste Quellenstudien, theils auf die der Verfasserin von den einzelnen Künstlerinnen gemachten Mittheilungen und können somit Anspruch auf vollste Richtigkeit erheben.

In der kurz aber inhaltvoll abgefassten Vorbemerkung weist La Mara auf die Stellung hin, welche die hevorragenden Frauen in dem so bewegten Tonleben der Gegenwart einzunehmen berechtigt sind. Sodann beginnt das Buch mit der Altmeisterin des classischen Klavierspiels, Frau Dr. Clara Schumann, und zwar in poetisch abgefasster Schilderung jenes denkwürdigen Jubiläumtages, des 24. October im Jahre 1878, wo diese Künstlerin von Gottes Gnaden am 50jährigen Jahrestage ihres für die deutsche wie ausländische Kunst so bedeu-

tungsvollen Wirkens auf dem Podium des Leipziger Gewandhaussaales zu neuen tonkünstlerischen Thaten erschien. Die Frau Schumann gewidmete Abhandlung, die sich ausschliesslich auf stattgefundene Thatsachen gründet, ist vorzüglich geschrieben; nicht minder gut getroffen ist die Charakteristik der grössten Lisztianerin, Frau Sofie Menter. La Mara's eleganter nicht überschwänglich gehaltener Stil liest sich bekanntlich recht angenehm, jede Mittheilung aus dem Leben der interessanten Persönlichkeiten ist in geistvoller Weise zur Aussprache gebracht. Auf Sofie Menter folgen in ähnlich gehaltener Form Anna Mehlig, Mary Krebs, Pauline Fichtner-Erdmannsdörfer und Laura Kahrer-Rappoldi, mit deren Charakterzeichnung die Reihe der ersten deutschen Klaviervirtuosinnen ihren Abschluss findet. Auch hier hat die Verfasserin überall ihren Skizzen das rechte Leben einzuhauchen verstanden. — Frau Wilhelmine Clauss-Szarvady, Arabella Goddard, Erica Lie-Nissen, Ingeborg von Bronsart, Annette Essipoff-Leschetizky und Vera Timanoff, die Vertreterinnen der ausländischen Klaviervirtuosität sind ebenfalls, jede ihrer Eigenart nach vorzüglich geschildert, desgleichen die einzige in dem Buche vertretene Violinvirtuosin Wilma Neruda-Norman. — Der Kranz der Gesangskünstlerinnen ist ein reicher und weist folgende Namen von Bedeutung auf: Pauline Viardot-Garcia, Desirée Artôt, Zelia Trebelli, Adelina Patti, Christine Nilsson-Rouzaud, Marie Wilt, Amalie Joachim, Pauline Lucca, Marianne Brandt, Therese Vogl und Amalie Materna. Leider fehlen Frau Reicher-Kindermann, Frau Melitta Otto-Alvsleben, Frau Dr. Peschka-Leutner etc., diese mustergiltigen ächten deutschen Sängerinnen. Auch die Lebens- und Kunstskizzen der Gesangskünstlerinnen sind taktvoll und eingehend abgefasst; jede einzelne spricht für den Scharfsinn der wohl unterrichteten Verfasserin. Somit möge das Dr. Franz Liszt »dem Ideal der Virtuosen« dedicirte Werk, dem eine hübsche Lichtdrucktafel, das gut getroffene Porträt aller 24 Künstlerinnen enthaltend, beigegeben, seinen Weg durch die Salons der gebildeten Welt erfolgreich machen. Es sei dies demselben aus bester Ueberzeugung gewünscht. Emil Krause.

Hermann Mendel und Dr. August Reissmann. Musikalisches Conversationslexikon. Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaft. Zweite Ausgabe (3. Band). Preis 6 ℳ 50 ₰. Berlin, Robert Oppenheim.

Der dritte Band des reichhaltigen Werkes umfasst 613 Seiten (Costa bis Fortschreitungen) und enthält ausser den hierhergehörigen, viel werthvolles Material bietenden biographischen und kürzeren sachlichen Notizen, unter den grösseren wissenschaftlichen Artikeln Vieles von grossem Interesse, was zugleich als praktischer Wegweiser und als willkommene Ergänzung zu den den betreffenden Gegenstand behandelnden Lehrbüchern empfohlen werden kann. Wir möchten aus diesem Vielen besonders hervorheben: Julius Alsleben's gründlich und anschaulich entwickelte Abhandlung über den »Fingersatz«, welche dessen historische Entwickelung und die auf die Erfahrungen und Errungenschaften der neuesten Zeit gegründete und in einen theoretischen und einen praktischen Theil gegliederte Lehre vom modernen Fingersatz speciell für das Pianoforte umfasst; ferner alle sich auf Theorie beziehenden grösseren und kleineren Aufsätze von Otto Tiersch, darunter besonders diejenigen über »Enharmonik«, »enge und weite Lage der Harmonie« und über »Engführung« mit vielen Notenbeispielen aus Werken classischer und moderner Meister. »Deutsches Lied« und »Deutsches Volkslied« von Dr. Aug. Reissmann, wie die Abhandlungen über »Drama« —, »Dramatische und epische Stilformen« von Rud. Benfey gehören ebenfalls hierher und verdienen besonderer Erwähnung.

Dr. Platon v. Waxel. Abriss der Geschichte der Portugiesischen Musik. Nach dem französischen Manuscripte in das Deutsche übertragen von Clara Reissmann. (Abdruck aus dem Ergänzungsbande zum »Musikalischen Conversationslexikon« von Mendel-Reissmann). Berlin, Robert Oppenheim.

Abriss der Geschichte der Skandinavischen Musik. (Abdruck aus dem Ergänzungsband zum »Musikalischen Conversationslexikon« von Mendel-Reissmann). Ebendaselbst.

Beide Musikgeschichts-Abrisse sind nicht allein vollkommen dazu geeignet, dem Ergänzungsbande des Mendel-Reissmann'schen »Musikalischen Conversationslexikon« einen besonderen Werth zu verleihen, sondern es ist auch deren Separat-Abdruck als durchaus gerechtfertigt zu bezeichnen, indem beide Werkchen der Musikgeschichtsforschung sehr schätzenswerthes Material liefern. Der »Abriss der Geschichte der Portugiesischen Musik« enthält einen überraschenden Reichthum an Quellenangaben, die umso willkommener sind, als das Kapitel über die Portugiesische Musik bisher ein recht unvollständiges war.

Der »Abriss der Skandinavischen Musik« giebt, von den Volksinstrumenten und Volkstänzen ausgehend, einen gedrängten Ueberblick über die Entwickelung der nordischen Volksmusik, die ihre schönsten Blüthen im Volksliede getrieben hat. Dem Texte sind eine Anzahl typische Volksmelodien und Tanzformen enthaltende Notenbeispiele eingedruckt, die eine interessante Ergänzung zu demselben bilden.

Berichte.

Chemnitz. Das Freitag, den 2. Februar, im grossen Saale der Casino-Gesellschaft veranstaltete 2. Abonnementconcert vom Stadtmusikchor unter Mitwirkung der Grossherzogl. mecklenburgischen Kammersängerin Frau Hofkapellmeister Schmitt-Csányi aus Schwerin und des Königl. Sächs. Kammervirtuosen Herrn Fr. Grützmacher aus Dresden nahm unter Direction des Herrn Musikdirector Fritz Scheel einen guten Verlauf. Das Orchester bewährte den schon längst unzweifelhaft feststehenden Ruf seiner Tüchtigkeit hauptsächlich in der Symphonie Nr. 2 (D dur) von Brahms. Herr Kammervirtuos Grützmacher hatte Raff's Violoncellconcert, sowie einige kürzere Solosachen: Romanesca, altitalienische Melodie aus dem 16. Jahrhundert, Gavotte von Padre Martini (geb. 1706) und Perpetuum mobile von Weber für seine Vorträge gewählt und Frau Schmitt-Csányi sang »Ah perfido« von Beethoven, sowie »Die junge Nonne« von Schubert, »Aufträge« von Schumann, »Das Mädchen an den Mond« von Dorn und ungarische Nationallieder. Beide Gäste, von denen Frau Schmitt zum ersten Male hierorts auftrat, während Herr Grützmacher von früher her in unserer Stadt selbstverständlich auf das Vortheilhafteste bekannt ist, fanden die wärmste Aufnahme und Anerkennung. Frau Schmitt-Csányi bewies durch ihre klare, saubere und musikalisch tüchtige Vortragsweise, dass sie den besten Sängerinnen mit Recht beigezählt werden muss, und darf sich versichert halten, dass sie hier stets gerne gehört werden wird. — Den Schluss des Concertes bildete die Leonorenouverture Nr. 1. —x.

Hamburg, Anfang Februar. Wir befinden uns augenblicklich in einer Zeit regsten Musiklebens, eine Opernvorstellung von Interesse löst die andere unmittelbar ab und was die Concerte betrifft, so hatte wohl nie vorher ein Winter eine ähnlich ununterbrochene Reihenfolge derselben aufzuweisen. Das Stadttheater ist allabendlich zu den Aufführungen der beliebten Opern Wagner's, Meyerbeer's, Mozart's etc. bis auf den letzten Platz gefüllt. Man bringt den meist vortrefflichen Reproductionen der bekannten dramatischen Werke warmes Interesse entgegen. Von den neueren Opern ist »Carmen« immer noch diejenige, welche die meiste Lebensfähigkeit für das hiesige Publikum zu haben scheint, auch Massenet's »Herodias« wurde mehrere Mal mit besten Erfolgen gegeben, wogegen leider Dvořák's »Der Bauer ein Schelm« wieder vom Repertoire verschwunden ist. Ein sensationelles Ereigniss — wenigstens darf es als ein solches angesehen werden — ist die Leistungsfähigkeit des neuen, von Herrn Director Pollini aufgefundenen und auf seine Veranlassung ausgebildeten Tenoristen Heinrich Bötel. Nach einjähriger Studienzeit hat der stimmlich phänomenal begabte angehende Künstler es soweit gebracht, dass er als Lyonel Besonderes zu leisten im Stande ist. Bötel war noch vor genannter Zeit »Droschkenkutscher« und heute steht er auf der Bühne und singt seinen Lyonel vorzüglich, auch sein Spiel, das allerdings wie nicht anders zu erwarten, noch recht eckig ist, verspricht recht gut und intelligent zu werden. Voraussichtlich wird Bötel, dessen nächste Partie der Postillon (à la Wachtel) sein wird, noch weiter seine Carrière erfolgreich machen; nach vollendeter Ausbildung wird er dauernd dem Kunstpersonal unserer Oper angehören. Am 10. Februar fand das Benefiz Winkelmann's »Der Prophet«) statt, natürlich bei ausverkauftem Hause. Frau Sucher hat zu ihrem Benefiz am 1. März Grammann's »Thusnelda« (Novität) gewählt. Fräul. Bely wird am 18. Februar als Dinorah ihr auf Engagement gerichtetes Gastspiel beginnen. Concerte gab es manche im Theater: Wilhelmj spielte am 28. Januar das von ihm nicht allzu selten gewählte Gmoll-Concert von Bruch, Polonaise von Laub-Wilhelmj und eine eigene Composition »In memoriam«, dem Andenken des dahingeschiedenen Henry Vieuxtemps gewidmet. Die Aufnahme des grossen Geigenkünstlers war nach mehrjähriger Pause eine begeisterte. Unterstützt wurde die Matinée durch Gesangsvorträge der Damen Peschka-Leutner und Sucher wie der Herren Wolff und Gura. Eugen d'Albert wird am 25. Februar im Stadttheater eine Matinée geben, man ist nach all dem, was über seine pianistische Kunst in Umlauf gesetzt wird, recht begierig auf die Leistungen des 19jährigen Virtuosen.

Von den Virtuosen, die sich in jüngster Zeit in eigenen Concerten hören liessen, sei zunächst Xaver Scharwenka genannt, der am 13. Januar eine Klaviersoirée mit inhaltvollem Programm gab. Die Leistungen erfreuten, mit Ausnahme des Vortrags der Fmoll-Sonate Op. 57 von Beethoven, durch charaktervolle Auffassung, vornehmlich einige Compositionen von Chopin und Schumann, ganz besonders aber eigene Werke, in deren letzteren die Subjectivität eines rastlos schaffenden Geistes sich mit der eleganten graziösen Technik des feinen Pianisten ebenbürtig vereinigten. Scharwenka's Spiel unterscheidet sich von dem vieler anderer Virtuosen durch Zartheit und maassvolles Tonhalten, die spirituelle Seite desselben berührt jedoch nur angenehm in denjenigen Compositionen, die zart-lyrischen Charakter haben. Ein zweiter Klavier-Virtuose, der einarmige Graf Géza Zichy aus Budapest, dessen Concert zum Vortheile des hiesigen katholischen Waisenhauses am 29. Januar stattfand und eine grosse Betheiligung hervorrief, gab die merkwürdigsten Proben seines Könnens in einigen eigenen Compositionen. Die Bravour und Sicherheit, mit der linken Hand allein zu spielen, versetzt Alles in Erstaunen. Nach dem, mit geringen Abänderungen gespielten »Erlkönig« in der Bearbeitung von Liszt war das Auditorium geradezu elektrisirt, denn ein Kunststück dieser Art hatte man wahrlich noch nie vorher erlebt.

Von den weiter in Concerten gehörten Pianisten ist zunächst der vortrefflichen Agnes Zimmermann zu gedenken, die am 2. Februar im philharmonischen Concert das Cmoll-Concert von Beethoven (mit eigener Cadenz), Canon Fisdur aus Op. 35 von Jadassohn, Gavotte eigener Composition, Salonpièce über Mendelssohn von St. Heller und als Zugabe eine Nummer aus Theodor Kirchner's neuen Davidsbündlertänzen vortrug. Die Künstlerin ist eine jener wenigen Virtuosinnen, deren Spiel und Auffassung ausschliesslich den ästhetischen Prinzipien ergeben ist. Fräul. Zimmermann verschmäht jeden Appell an das grosse Publikum und folgt dem musikalischen Gedanken der Tonwerke mit bewunderungswürdiger Objectivität. Die Gesangsoli in diesem Concert waren dem vortrefflichen Bühnensänger Herrn Lissmann aus Bremen, der von Michaelis ab mit seiner Gattin unserem Stadttheater angehören wird, anvertraut. In einer Arie von Haydn und Liedervorträgen gab der Künstler Vorzügliches, Löwe's »Archibald Douglas« rief einen wahren Beifallsturm hervor. Die noch im Programm dieses Concerts enthaltenen Orchesterwerke, Schumann's Cdur-Symphonie und Méhul's Ouverture Henri IV. erfreuten sich tadelloser Wiedergabe.

Emil Krause.

Leipzig. Die Jubiläumsconcerte zur Feier des vierzigjährigen Bestehens des Königl. Conservatoriums der Musik zu Leipzig begannen am 12. Februar mit einem Concert in der Nicolaikirche, welches wir leider verhindert waren, zu besuchen; wir können daher nur die Urtheile der verschiedenen Kritiken, welche von einem vollständigen Gelingen des Concertes sprechen, als maassgebend betrachten und theilen nachstehend das Programm desselben mit: Präludium und Fuge (Cmoll) für Orgel von Bach (Herr Bernhard Romberg aus Kalkhorst), Ave verum corpus für sechsstimmigen Chor (Op. 50, Nr. 2) von Richter, Sonate (Fismoll) für Orgel von Rheinberger (Herr Paul Grossmann aus Bischofswerda), Sarabande (Ddur) für Violoncell mit Orgelbegleitung von Bach (Herr Max Kiessling aus Pohlitz), Sonate (Gmoll) für Orgel von S. de Lange (Herr Reinhardt Vollhardt aus Seifersdorf), Motette nach Worten des 91. Psalm für Soli und sechsstimmigen Chor a capella von Franz v. Holstein (Op. 19). Die Soli gesungen von Fräul. Salomea Kronengold (Leipzig), Marie Grempler (Grünberg), Margarethe Casius (Leipzig), Herren Gustav Trautermann (Wernigerode), Hermann Schneider (Leipzig) und H. Anacker (Dresden), Sonate (Esmoll) für Orgel von Rheinberger (Herr Rudolf Lassel aus Kronstadt), Adagio für Violine mit Orgelbegleitung (Cismoll) von Albert Becker (Herr Carl Häuser aus New-York) und Präludium und Fuge (Emoll) für Orgel von Bach (Herr Eduard Nössler aus Leipzig).

Das 2. Jubiläumsconcert am 19. Februar fand im Saale des Gewandhauses statt und brachte zuerst zwei geistliche Chorcompositionen von Reinhardt Vollhardt aus Seifersdorf (Schüler der Anstalt) unter Leitung des Componisten. Das erste dieser Werke, der 121. Psalm »Hebe deine Augen auf zu den Bergen« ist entschieden das bedeutendere. Diese Composition hat auf uns wirklich einen schon recht fertigen Eindruck gemacht, sie ist sowohl in Bezug auf Erfindung als auch in der Durchführung ein sehr respectables Werk, welches in würdigem Stile klangschön und fliessend verläuft. Wir wollen Herrn Vollhardt für diesen Psalm gern unsern Respect vermelden und wünschen, dass er auf diesem Wege zu noch grösserer Vollendung rüstig vorwärts schreiten möge. Weniger von Bedeutung erschien uns das zweite Werk, das geistliche Abendlied von Kinkel »Es ist so still geworden«; dasselbe zeigt vor allem weniger Erfindung und bedient sich mitunter einer nicht ganz richtigen musikalischen Ausdrucksweise, wie in der Stelle z. B. »Wirf ab, Herz was dich kränket«. Der Chor bestand aus Schülern und Schülerinnen der Anstalt und war die Ausführung der beiden Werke eine recht gute, besonders in der Nuancirung. Die Frauenstimmen leisteten entschieden Besseres

als die Männerstimmen und die Soli der Damen Kronengold und Grempler verdienen alle Anerkennung.

Die folgende Nummer, das Fismoll-Klavierconcert von Reinecke wurde von Herrn Willy Rehberg aus Morges (Schweiz) gespielt und zwar auswendig. Genannter Herr entwickelte eine bedeutende Fertigkeit und imponirte bereits durch künstlerische Ruhe; jedoch muss die Wiedergabe mehr als eine verständige als geistig-inspirirte Leistung bezeichnet werden, denn das Ganze war von einer gewissen Kühle durchweht. Auch mag sich Herr Rehberg vor etwa zunehmender Härte im Anschlag hüten. Immerhin ist Herrn Rehberg's Leistung als eine hervorragende zu bezeichnen und jedenfalls für die Zukunft noch viel Erfreuliches von ihm zu erwarten.

Mit den beiden Liedern »Mainacht« von Brahms und »Widmung« von Schumann hatte sich Fräul. Elisabeth Kaiser aus Leipzig wohl eine zu hohe Aufgabe gestellt. Der Vortrag derselben zeigte keinerlei geistiges Eindringen in die Compositionen und war entschieden etwas langweiliger Natur. Wir bedauern überhaupt, der Dame kein günstiges Prognostikon stellen zu können, da uns vor Allem ihre Stimmmittel ungenügend erscheinen; die Stimme hat wenig Reiz und klingt in der Mittellage und nach der Tiefe zu sogar etwas heiser. Begleitet wurden die Lieder von Herrn Weingartner in angemessener und verständiger Weise.

Die nächste Nummer brachte eine recht bedeutende Leistung durch Herrn Otto Beck aus Wittgensdorf, welcher das Violinconcert in Gmoll von Bruch spielte. Herr Beck zeigte eine vortreffliche Auffassung, gab das Werk mit der ihm unbedingt nothwendigen Wärme und Verve wieder und liess auch in Bezug auf Reinheit der Intonation wenig zu wünschen übrig. Wir gratuliren Herrn Beck von Herzen zu seiner Leistung und sprechen nur den einen Wunsch aus, dass ihm bald eine bessere Geige zur Verfügung stehen möge, denn wenn sein Vortrag hier und da in Etwas beeinträchtigt wurde, so geschah es durch die Unzulänglichkeit seines Instrumentes.

Wir kommen jetzt zu der letzten Nummer des Programmes, der Ddur-Symphonie von Beethoven, welche vom Orchester des Institutes (52 Schüler) unter Mitwirkung des Herrn Weissenborn (Fagott) und unter Direction des Herrn Felix Weingartner aus Graz zur Aufführung kam. Zum ersten Male war es möglich, eine solche That nur durch Schüler der Anstalt zu verzeichnen, und zwar Dank der aufopfernden Thätigkeit des jetzigen Directors unseres Conservatoriums, des Herrn Dr. Otto Günther, welcher durch die Errichtung eines solchen Instituts-Orchesters nicht nur dem Conservatorium einen sehr grossen Dienst erwiesen, sondern auch sich selbst dauernde Anerkennung erworben hat. Nächstdem müssen jedoch auch die Verdienste des Herrn Henry Schradieck, welcher die Symphonie einstudirt hatte, höchste Anerkennung finden.

Wir wollen ehrlich sagen, dass wir mit einer gewissen Bangigkeit der Aufführung dieser letzten Nummer entgegen sahen und uns sozusagen schon in unser Schicksal ergeben hatten. Doch es kam anders. Gleich nach dem Beginn der Symphonie erregte die Ausführung derselben unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade und müssen wir gestehen, dass wir geradezu überrascht gewesen sind von der Vortrefflichkeit derselben. Nicht nur das Zusammenspiel des ganzen Tonkörpers war ein exactes, sondern auch die einzelnen Instrumente leisteten das möglichst Gute und haben wir besonders die Reinheit, sowie die weiche und edle Tongebung der Holzblasinstrumente hervorzuheben. Wahrlich, manch' grössere Stadt würde sich freuen, ein solches Orchester zu besitzen und wir können dem jungen Orchester unsere volle Anerkennung für sein Streben aussprechen und wünschen, dass sich dasselbe in ebenso ernster Weise fortsetzen möge, dann können bedeutende Leistungen später gewiss nicht ausbleiben.

Herr Weingartner zeigte sich als ein sehr talentirter und schon recht verständiger Dirigent, der mit einer überraschenden Sicherheit und guter Auffassung das Werk in würdigster Weise leitete. Dass Herr Weingartner die Symphonie auswendig dirigirte und zwar mit Glück, sind wir bereit ebenfalls anzuerkennen, doch gehören wir nicht zu denjenigen, die dem Auswendigdirigiren im Allgemeinen das Wort reden und warnen vor Allem jeden jungen Künstler davor, in solcher Leistung etwas besonderes zu suchen und zu finden.

Unser Conservatorium resp. die Leiter desselben können auf dieses zweite Jubiläumsconcert mit grosser Genugthuung zurückblicken und sich der Erfolge freuen, die durch ihre segensreiche Führung erzielt worden sind.

Am 23. Februar brachte der Riedel'sche Verein in der Thomaskirche eine Wiederholung der »Missa solemnis« von Beethoven, welche derselbe Verein erst am 24. November vor. Jahres zur Aufführung gebracht hatte. Wir können dem trefflichen Institute für eine so schnelle Wiederholung dieses Werkes aller Werke nur dankbar sein, denn ein solches Riesenwerk kann dem Hörer, und besonders dem Laien, nur durch öftere Vorführung verständlich werden, ja jeder Musiker wird ihm beim jedesmaligen Wiederhören neue Schönheiten abgewinnen und neue grossartige Züge darin entdecken. Wir haben das Werk selbst, in unserer Besprechung über das vorjährige Concert, eingehend gewürdigt und gehen deshalb heute gleich zur Ausführung über, welche im Allgemeinen eine ebenso wohlgelungene war als die damalige. Die Chöre leisteten in Bezug auf Präcision, Reinheit und feine Nuancirung wieder ganz Vorzügliches und möchten wir besonders das Credo hervorheben, welches vom Chor vortrefflich ausgearbeitet und klar zur Wiedergabe gebracht wurde. Wer die enormen Schwierigkeiten in der Ausführung dieses Werkes kennt, wird dem Chor und seinem Leiter hohe Achtung nicht versagen können.

Die Solopartien lagen in den Händen der Damen Breidenstein aus Erfurt (Sopran), Asmann aus Berlin (Alt) und der Herren Thiene aus Weimar (Tenor) und Elmblad aus Dresden (Bass). Die beiden Damen brachten ihre Partien in sicherer und verständnissvollster Weise zur Ausführung und erfreuten durch den Wohlklang ihrer schönen Stimmen. Wenn wir auch die Stimme des Fräul. Asmann für diese Partie etwas kräftiger gewünscht hätten, so soll dies durchaus kein Vorwurf für die geschätzte Künstlerin sein, denn es ist überhaupt sehr schwierig das Soloquartett stets so haben zu können, dass sich alle Stimmen desselben gut zusammen mischen. Dies war jedoch in dieser Aufführung nicht der Fall, denn auch die beiden Männerstimmen waren zu ungleich, da der Tenor des Herrn Thiene etwas dünn und angegriffen erscheint, besonders gegen den mächtigen und wuchtigen Bass des Herrn Elmblad, welcher von dieser Wucht mitunter einen zu starken Gebrauch machte. Störend wirkte die zischende Aussprache des s bei Herrn Elmblad, welches er wie sch singt, also z. B. Chrischte anstatt Christe. Im Uebrigen haben auch beide Herren Vorzügliches geleistet und verdient das Soloquartett, besonders was verständnissvolle Auffassung betrifft, die wärmste Anerkennung.

Herr Concertmeister Röntgen spielte sein Violinsolo im Benedictus ganz vorzüglich, ebenso wurde die Orgelbegleitung, sowie die das Concert eröffnende dorische Fuge für Orgel von Bach von Herrn Organist Paul Homeyer in würdigster und bester Weise ausgeführt.

Schliesslich richten wir an Herrn Professor Riedel noch die Bitte, dies hohe Werk nicht auf zu lange Zeit von uns scheiden zu lassen, sondern durch eine Wiederholung desselben, sobald ihm eine solche thunlich erscheint, uns zu erfreuen und dadurch dem nicht zu erschöpfenden Inhalte des Werkes immer näher zu bringen.

Die 9. Kammermusik im Gewandhause am 24. Februar brachte abermals Werke für zwei Klaviere, welche Anordnung uns nicht ganz richtig erschien, da doch erst in der 8. Kammermusik dasselbe Genre vertreten war. Das an der Spitze des

Programmes stehende Concert für zwei Pianoforte in Cmoll von Bach waren wir leider verhindert zu hören und gehen deshalb gleich zu der zweiten Nummer, zu dem mehr liebreizenden als grossartigen Streichquartett in Amoll (Op. 29) von Schubert über. Die Ausführung dieses Quartettes ist im Allgemeinen als eine gute zu bezeichnen, besonders ist die leichte und zarte Behandlung und Präcision hervorzuheben, hingegen können wir nicht unterlassen, der ersten Geige abermals den Vorwurf häufiger Unreinheiten zu machen, welche auch in dem hier wohl zum ersten Male aufgeführten Streichquartett in Bdur (Op. 9) von Ernst Naumann vorkamen. Letzteres Quartett ist schon ein älteres Werk des Componisten und macht keinen Anspruch auf Grossartigkeit. Die ersten beiden Sätze bieten nichts von besonderer musikalischer Bedeutung und im ersten Satze ist uns der kurz angebundene Schluss besonders ungünstig aufgefallen. Der dritte Satz »Lento assai e molto cantabile« hat uns am besten gefallen; derselbe ist sowohl in der Erfindung als in der Melodik sehr glücklich getroffen, vielleicht aber zu lang ausgesponnen. Der letzte Satz fällt dagegen wieder etwas ab und wirkt hauptsächlich der vielfache Wechsel im Rhythmus nicht günstig, sondern ruft eine gewisse Unruhe hervor. Dem ganzen Werke kann man eine vortreffliche Arbeit keinesfalls absprechen und war es jedenfalls interessant, dasselbe kennen zu lernen; auch hier war die Ausführung eine recht gute und lag dieselbe in beiden Quartetten in den Händen der Herren Concertmeister Petri, Bolland, Thümer und Kammervirtuos Schröder.

Zwischen den beiden Quartetten spielten die Herren Kapellmeister Reinecke und Thomas Martin (ein früherer Schüler des Conservatoriums) die Improvisation über das altfranzösische Volkslied »La belle Grisélidis« für zwei Pianoforte von Reinecke. Obgleich die Composition eine recht angenehme und hübsche ist, so ist sie doch hier schon so bekannt, und stand auch bereits wieder auf dem Programme des am 26. Februar stattgefundenen 3. Jubiläums-Concertes des Conservatoriums, dass es wohl füglich richtiger gewesen wäre, eine weniger bekannte Composition aus der Literatur für zwei Klaviere vorzuführen. Da auch Herr Martin ein ganz vortrefflicher Klavierspieler ist, so war die Ausführung des Werkes selbstverständlich eine sehr gute, uns jedoch mitunter etwas zu kräftige.

Im Stadttheater begann Frau L'Allemand aus Frankfurt a. M. am 20. Februar ein Gastspiel, welches die »Rosine« im Barbier, »Die Königin der Nacht« und »Martha« umfasste und bereits zum festen Engagement der Künstlerin führte. Im Barbier gastirte gleichzeitig Kammersänger Dr. Gunz aus Hannover und werden wir in nächster Nummer Näheres berichten.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Bremen. Am 13. Februar wurde das Jubiläum der 25jährigen Dirigententhätigkeit unseres verdienstvollen Kapellmeisters Carl Reinthaler an der Singacademie mit einer in allen Theilen sehr wohl gelungenen Aufführung seines Oratoriums »Jephta und seine Tochter« begangen. Schon in der Hauptprobe wurde dem allverehrten Jubilar unter Orchestertusch und nicht endenwollendem Beifallssturm der Anwesenden ein silberner Lorbeerkranz überreicht. Die erfreulichste Anerkennung und den schönsten Dank für die langjährige, unermüdliche Thätigkeit wird aber Reinthaler in der mit Lust und Liebe ausgeführten und in jeder Hinsicht erfolgreichen Wiedergabe seines durch durchsichtigen klaren Aufbau, durch interessante Stimmführung und Instrumentation fesselnden Werkes gefunden haben. Die Soli lagen in den Händen des Ehepaares Lissmann, des Fräul. Hermine Spies und des Herrn Westberg, welche sämmtlich ihre Partien zu ganz vorzüglicher Geltung brachten. Für Fräul. Spies hatte der Componist den Altsoli eine neue, sehr wirkungsvolle Arie beigefügt, welche von der trefflichen Künstlerin in weihevollster Weise zum Vortrag gebracht wurde. Das Publikum, welches sich im Allgemeinen durch Oratorien nicht so leicht animiren lässt, spendete fast allen Nummern — Soli wie Chören — lebhaftesten Beifall; ein Frauenterzett musste sogar wiederholt werden. Das Ensemble des zahlreichen, wohlgeschulten Chores und des über 70 Mitwirkende zählenden Orchesters war von imposanter und durch die durchweg correkt und fein ausgearbeiteten Leistungen von ächt künstlerischer Wirkung und die von so schönem Erfolg gekrönte Aufführung des seit längerer Zeit nicht gehörten Oratoriums war ein kräftiger Beweis, dass dasselbe an seiner Lebenskraft nichts verloren hat.

Königsberg i. Pr. Die hiesige Singacademie führte am 19. Februar im Saale der neuen Börse Carl Loewe's »Johann Huss«, Oratorium in drei Abtheilungen für Chor, Soli und Orchester Op. 82 mit ausgezeichnetem Erfolge auf. Soli und Chöre dieses Werkes waren von unverkennbarer Wirkung, besonders da die umfangreiche, dramatisch gehaltene Partie des »Huss« an Herrn Udvardy, erstem Tenoristen des hiesigen Stadttheaters, einen trefflichen Interpreten fand. Das Werk, welches den Kampf und das Ende des grossen Vorläufers jener Geistesbewegung, welche durch Luther zum Austrag gebracht wurde, musikalisch darstellt, ist bei dem stofflichen Inhalt (Huss' Abschied vom Vaterlande, seine Wanderung durch den Böhmer Wald, sein Verhör in Cotznitz, sein Flammentod) reich an spannenden Situationen, die der Componist bei seiner grossartigen Gestaltungsweise in mannigfachen Scenen und Bildern meisterhaft zeichnet und ist durch reiche Erfindung in den musikalischen Motiven, edelste Melodik, treffliche Charakteristik und schwungvollen Glanz ausgezeichnet. Die Aufnahme beim Publikum war eine sehr günstige.

Eingesandte Concert-Programme.

Altenburg. Am 3. Februar 1. Abonnementconcert unter Mitwirkung des Fräul. Meynadier aus Paris, des Herrn Miranda von der italienischen Oper in Petersburg und des Herrn Paul Viardot aus Paris. Waldsymphonie von Raff, Ouverture zu »Anakreon« von Cherubini. — Concert für Violine von Godard, »Souvenir de Haydn« für Violine von Leonard. — Gesangsoli von Mozart, Masset, Denza, Verdi und Gounod.

Amsterdam. Am 2. Februar classisches Concert unter Mann's Leitung (Solist: Herr H. W. Hofmeester). Ouverturen von Mendelssohn, Gade und Wagner. — Symphonie (Fdur) von Beethoven. — Concert für Violine von Mendelssohn.

Basel. Am 4. Februar 7. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung des Herrn Professor Joachim aus Berlin. Symphonie (Amoll) von Mendelssohn. — Concert (Ddur) für Violine von Brahms (z. 1. M.) — Ouverture (dem Andenken des Dichters Heinrich von Kleist) von Joachim (z. 1. M.). — Violinsoli von Viotti und Brahms-Joachim. — Ouverture zum »Freischütz« von Weber.

Berlin. Am 1. Februar Concert von Martin Plüddemann unter Mitwirkung der Frau Dr. Paula Gierke und des Herrn Heinrich Ordenstein. Klaviersoli von Schumann, Emil Steinbach, Chopin und Liszt. — Balladen von Emmerich, Loewe und Plüddemann, Lieder von Emmerich, Bruch, Plüddemann und Loewe.

Brüssel. Am 30. Januar 2. Concert von Joseph Wieniawski (mit Orchester unter J. Mertens' Leitung). Egmont-Ouverture von Beethoven. — Klavierconcerte Amoll von Schumann, Gmoll (Manuscript) von Wieniawski und »Holländisches« von Litolff.

Darmstadt. Am 31. Januar 2. Kammermusikabend des Herrn de Haan und des Quartettverein der Herren Weber, Petr, Oelsner und Reitz unter Mitwirkung des Herrn Buchner. Streichquartett Dmoll von Haydn. — Sonate für Viola und Pianoforte Fmoll von Rubinstein (z. 1. M.). — Streichquintett Bdur von Mendelssohn.

Dresden. Am 31. Januar Opernabend im Kgl. Conservatorium für Musik. Die weisse Dame von Boieldieu (Scenen aus

dem 2. Acte: Damen Scholz und Terreni, Herr Hartmann). — Die Regimentstochter von Donizetti (Scenen aus dem 1. Acte: Fräul. Walter, Herr Gersteroph). — Hans Heiling von Marschner (Arie aus dem 2. Acte: Fräul. Terreni). — Der Liebestrank von Donizetti (Duett aus dem 2. Acte: Fräul. Scholz, Herr Gersteroph). — Figaro's Hochzeit von Mozart (Arie aus dem 3. Acte: Herr Hartmann). — Maurer und Schlosser von Auber (Duett aus dem 3. Acte: Damen Scholz und Walter.

Dundee. (Musical Festival.) Am 25. Januar 2. Concert der »Amateur Choral Union« unter A. Manns' Leitung und Mitwirkung der Damen Marie Breidenstein und Hilda Wilson, der Herren Joseph Maas und Henry Blower. Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn, »Symphonie fantastique« von Berlioz. — Romanze für Streichorchester von Mozart. — Nr. 3 aus »Moments musicals« von Schubert (arr. für Orchester). — Fragmente aus der Musik zu »Heinrich VIII.« von Sullivan, Fragmente aus »Die Meistersinger« von Wagner. — Quartett aus »Oberon« von Weber, Arien von Beethoven, Händel und Rossini.

Dundee. (Musical Festival). Am 26. Januar 3. Concert der »Amateur Choral Union« unter Henry Nagel's Leitung. »Israel in Egypten« von Händel. Solisten: Damen Breidenstein und Wilson, Herren Maas, Blower und Glencorse.

Halberstadt. Am 28. Januar Musikaufführung der Gesangvereine von Aschersleben, Quedlinburg und Halberstadt unter Leitung des Musiklehrers Lehnert. »Odysseus«, für Chor, Solostimmen und Orchester von Bruch. Soli: Fräul. Agathe Brünicke, Frau Unger-Haupt, Herren Settekorn und Burchardt.

Hamburg. Am 25. Januar Concert des Cäcilienverein unter Spengel's Leitung. Missa solemnis in Dmoll für Soli, Chor und Orchester von Cherubini. Solisten: Frau Felix Schmidt-Köhne, Fräul. Agathe Brünicke, Herren Raimund von Zur-Mühlen und Richard Dannenberg.

Königsberg. Am 6. Februar 2. Quartettsoirée der Herren Brode, Dessau, Hennig, Heberlein unter Mitwirkung der Herren Alexander und Steinbacher. Quartett für Streichinstrumente Op. 44 Nr. 1 Ddur von Mendelssohn. — Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente Op. 30 von Goldmark. — Walzer für Streichinstrumente Op. 73 von Kiel.

Leipzig. Am 22. Februar Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Fantasie für Pianoforte und Violine von Reinecke (Frau Römer und Herr Lehmann). — Cantate für Soli, Chor und Orchester von Bach. — Improvisata über »La belle Grisélidis« für 2 Pianoforte von Reinecke (Fräul. Blauhuth und Adler). — Fantasie für Pianoforte Cdur von Schumann (Herr Steindorff). — Fantasie für Violoncell von Servais (Herr Kiesling). — Etude von David mit Einleitung von J. Fiorillo für Violine, unisono gespielt von 62 Schülern und Schülerinnen.

Magdeburg. Am 26. Januar Concert des Tonkünstlerverein unter Mitwirkung des Fräul. Erna Gose. Streichquartett Adur von Mozart. — Adagio aus dem Streichquartett Op. 18 Nr. 1 und Scherzo aus dem Streichquartett Op. 18 Nr. 3 von Beethoven. — Lieder von Reinecke, Kainer und Mendelssohn. — Klavierquartett Esdur von Schumann.

Zwickau. Am 28. Januar »Mozartfeier« im Pianofortemagazin von Joh. Müller. Sonate (D dur) für zwei Klaviere, Adagio (H moll), Variationen (F dur), Sonatensatz (C dur), Concert (D moll) von Mozart.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am Sonntag den 25. Februar in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe Nr. 4 in C von Mozart, Graduale (Exurge Domine) von Mich. Haydn und Offertorium (De profundis) von Salieri.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 3. März 1883 Nachmittag ½2 Uhr:

»Jesu, meine Freude«, fünfstimmige Motette in zwei Theilen für Chor- und Solostimmen von J. S. Bach.

— Im Conservatorium zu Lüttich wurden unlängst Versuche mit Streichinstrumenten von Hubar angestellt, welche anstatt der Darmsaiten, mit Kupfer oder Silber übersponnene Stahlsaiten haben. Das Resultat der Prüfung war, dass diese Instrumente weit schwerer als die mit Darmsaiten bezogenen ansprechen, der Ton aber ein durchweg sonorerer als bei jenen mit Darmsaiten ist.

— Frau Sachse-Hofmeister hat mit der Titelpartie der neu in der Berliner Hofoper inscenirten »Jessonda« von Spohr einen bedeutenden Erfolg gehabt.

— Die Concertsängerin Fräul. Marie Breidenstein aus Erfurt, welche am 23. Februar im Concert des Riedel'schen Vereines in Leipzig in der Missa solemnis von Beethoven die Sopranpartie vortrefflich sang, hat am 26. Februar bereits wieder in Jena mitgewirkt im Loreley-Finale von Mendelssohn und in Bruch's Frithjof. Zum 8. März ist die Künstlerin wieder für Leipzig und zwar für die Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven im Gewandhause gewonnen und singt am 20. März in Crefeld (Bach's Magnificat und Mozart's Requiem) und am 23. März in Magdeburg (Messias). Im April begiebt sich Fräul. Breidenstein nach der Schweiz, wo sie bereits für mehrere Städte Engagementsanträge zur Mitwirkung in Concerten erhalten hat.

— Im 3. Subscriptionsconcert der »Philharmonic Society« in Belfast gelangte unter Adolf Beyschlag's Leitung Mackenzie's Cantate »Die Braut« zu sehr wohlgelungener und beifällig aufgenommener erstmaliger Aufführung. Solisten dieses Concertes waren die Damen Trebelli und Fonblanque, die Herren Frank Boyle, Ghilberti, Ovide Musin und Wilh. Ganz.

— Unter Musikdirector Grosser's Leitung fand am 18. Februar »Das Paradies und die Peri« von Schumann in Konstanz durch den dortigen »Gemischten Chor« eine sehr gut vorbereitete und gediegene Aufführung. Unter den Solisten trat Fräul. Angnes Schöler ganz besonders durch vortreffliche Wiedergabe der Altpartie hervor; die geschätzte Künstlerin hatte sich schon im letzten Symphonieconcert die Sympathien des Konstanzer Publikums in hohem Maasse erworben.

— Vor seiner Uebersiedelung nach Breslau wird Max Bruch, mehrfachen Einladungen folgend, seine Chorwerke »Odysseus«, »Frithjof«, »Arminius« und »Die Glocke« in New-York, Boston, Chicago und anderen grösseren amerikanischen Städten dirigiren.

— Am 5. März wird im Künstlerhause zu Wien von Mitgliedern der Künstler-Genossenschaft und mehreren Dilettanten die neue Operette »Syritha« von Franz Moegele zur ersten Aufführung gebracht.

— Dem bisherigen Theaterdirector Meffert in Stralsund wurde die Direction des Stadttheaters in Trier übertragen.

— Die Stadt Venedig hat beschlossen, am Palazzo Vendramin, dem Sterbehause Wagner's, eine Gedenktafel anzubringen.

— Der Municipalrath der Stadt Lyon hat die Subventionirung des »Grand Théâtre« und des »Théâtre des Célestins« von neuem auf 250 000 Francs festgesetzt und ausserdem garantirt, dass die Stadt bei eventueller Ausstattung eines neuen Stückes die Hälfte der Kosten — sofern dieselben 30 000 Francs nicht überschreiten — tragen werde.

— Der bisherige Kapellmeister am Residenztheater zu Hannover, Carl Grau, wurde als erster Kapellmeister an das Stadttheater zu Riga engagirt.

— Die berühmte Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig eröffnet mit dem 1. März ein unter Herrn Emil Bauer's Leitung gestelltes Musik-Sortiment verbunden mit einer Musik-Verlagsexpedition in Brüssel, 28 Rue des Paroissiens.

— Bei der diesmaligen Wiederkehr werden die Niederrheinischen Musikfeste ihr diamantenes (60jähriges) Jubiläum feiern, und zwar wird dasselbe in Köln stattfinden und allem Anschein nach einen glänzenden Verlauf nehmen. Soweit das Programm bis jetzt festgestellt ist, gelangt am ersten Tage Haydn's Schöpfung und Beethoven's Eroica-Symphonie zur Aufführung; der zweite Tag trägt einen mehr historischen Charakter und soll Werke von Bach an bis zur Neuzeit bringen, welche letztere namentlich durch Brahms und Max Bruch (Schön Ellen) vertreten sein wird; Brahms wird sein zweites Klavier-Concert spielen. Den dritten Tag endlich nehmen in althergebrachter Weise die Solovorträge der Künstler in Anspruch und sind als Solisten gewonnen worden: die Damen Lilly Lehmann, Hermine Spies, sowie die Herren Emil Götze, Karl Mayer und Sarasate. Das Gürzenich-Orchester wird durch Hinzuziehung erster deutscher, belgischer und holländischer Künstler auf 120 Mann verstärkt und der Chor in einer Anzahl von 600 Mitwirkenden auftreten. Als Dirigent des Festes fungirt wiederum, insoweit den anwesenden Componisten nicht der Vorrang eingeräumt wird, Dr. Ferdinand von Hiller.

— Eine neue (unedirte) Oper von Charles Lefebvre, «Le Trésor», wird demnächst in Angers erstmalig in Scene gehen.

— Der königl. preussische Kammersänger Dr. Gunz ist um seine Entlassung vom Hoftheater in Hannover eingekommen und gedenkt sich im Herbste dauernd in Berlin niederzulassen und von da aus Concert- und Gastspielengagements zu absolviren.

— Der Baritonist Herr Felix hat vor dem Generalintendanten und dem Director der Wiener Hofoper mit so glänzendem Erfolge Probe gesungen, dass er sofort für das Hofoperntheater engagirt wurde.

— In Wien cirkulirt bereits auf die Initiative des Hofmusikalienverlegers J. Gutmann hin eine Subscriptionsliste für ein Wagnerdenkmal.

— In der Aula des Ascanischen Gymnasiums zu Berlin fand seitens des Danysz'schen Gesangvereins eine recht wohlgelungene Aufführung von Gluck's «Iphigenia auf Tauris» und zwar zum Besten des unter Professor Cassel's Leitung stehenden «Kinderheim» statt.

— Den schon früher erwähnten beiden Concerten der Herren Emil Sauret und Xaver Scharwenka in Kopenhagen liessen die beiden Künstler noch zwei weitere Concerte, unter fortwährender Steigerung des Beifalls und der seitens des Publikums dargebrachten Ovationen, folgen. Nach ihrem Auftreten bei Hofe wurden die beiden Künstler vom Könige von Dänemark mit dem Ritterkreuz des Danebrogsordens decorirt.

— Am 11. Februar machte die Gesanglehrerin Frau Bridgeman in Nürnberg, deren Thätigkeit immer mehr die verdiente Anerkennung und Würdigung findet, in einer von ihr veranstalteten Matinée einen zahlreichen Hörerkreis mit den Leistungen ihrer Schüler bekannt, welche sich sämmtlich durch sicheren correkten Stimmansatz sowie durch sorgfältige Behandlung der declamatorischen Seite des Gesanges vortheilhaft auszeichneten. Es waren bereits einzelne Leistungen darunter zu verzeichnen, die die Grenzen des Dilettantismus schon weit hinter sich haben; um so erfreulicher ist es, dass das segensreiche Arbeitsfeld der Frau Bridgeman auch ein stets sich erweiterndes geworden ist.

— In der St. Bernhardin-Kirche zu Breslau fand am 20. Februar zum Besten der Armen unter Ernst Flügel's Leitung eine Wiederholung der vor kurzem mit so grossem Erfolge erstmalig zur Aufführung gebrachten prächtigen B moll-Messe von Albert Becker durch den «Flügel'schen Gesangverein» statt. Das grossartige Werk und dessen treffliche Ausführung haben abermals einen bedeutenden Eindruck auf das zahlreich erschienene Publikum gemacht.

— Erneste David ist der Autor der ersten französischen «Bach-Biographie», welche vor kurzem in Paris erschienen ist.

— Eine trefflich ausgestattete italienische Oper ist im Hôtel Demuth zu St. Petersburg eröffnet worden.

— Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ernannte den Leipziger Cellisten Alwin Schröder, gelegentlich seiner Mitwirkung in einem Hofconcerte, zum Kammervirtuosen.

— Die Breslauer Universität verlieh Bernhard Scholz den Titel «Doctor philosophiae», honoris causa.

— Herr von Hülsen steht im Begriffe, das Aufführungsrecht der Nibelungen-Tetralogie von Angelo Neumann für Berlin zu erwerben und gedenkt zunächst «Die Walküre» mit Niemann und den Damen Sachse-Hofmeister und Reicher-Kindermann aufzuführen.

— Der unter Th. Thomas' Leitung stehende deutsche Gesangverein «Liederkranz» in New-York hat Ende Januar abermals ein Concert mit ausschliesslich deutschem Programme gegeben. Dasselbe verzeichnete als Novitäten ein «Intermezzo scherzoso» für Orchester von Hugo Reinhold und «Waldfräulein» für Sopran- und Tenorsolo mit Orchester von Jos. Sucher; ausserdem Beethoven's Leonoren-Ouverture Nr. 3 und Schumann's «Träumerei».

— «The Lute» heisst eine neue in London erscheinende musikalische Zeitschrift.

— Der frühere General-Intendant des Wiener Hoftheaters, Graf R. E. von Werbna, ist am 6. Februar gestorben.

— Der italienische Operncomponist Enricó Sarria ist im nicht ganz vollendeten 47. Lebensjahre in Neapel gestorben.

— Offenbach's «Les contes de Hoffmann» sind nun auch in Gent mit viel Erfolg in Scene gegangen.

— Ponchielli's Gioconda ging in Petersburg mit grossem Erfolg in Scene.

— Am 7. Februar fand in der «Albert Hall» in London unter Barnby's Leitung eine vorzügliche Aufführung von Händel's «Messias» mit den Solisten: Damen Lemmens-Sherrington und Patey, den Herren Maas und Kempton statt.

— Der zweite Dirigent des Gesangverein «Les Enfants de Lutèce» in Paris, Adolphe Karcher, ist im Alter von 40 Jahren gestorben.

— In einem unlängst mit gutem Erfolge von K. Mestdagh in Brügge gegebenen Concerte brachte derselbe ausschliesslich Werke eigener Composition zum Vortrage; dieselben waren: Eine Festouverture, eine Ballade für Tenor mit Orchester, Ouverture «Les Noces d'Attila», ein Intermezzo für Violine mit Orchester, eine Rêverie für Streichorchester, Chöre und Lieder.

— Am 9. Februar ist das «Royal Opera House» in Toronto (Obercanada) bis zum Grunde niedergebrannt. Der daraus erwachsene materielle Schaden wird auf 75,000 Dollars veranschlagt, doch ist kein Menschenleben dabei zu Grunde gegangen.

— Adam's komische Oper «Der Brauer von Preston» ging im Münchener Hofoperntheater neu einstudirt mit gutem Erfolg in Scene. Die Träger der Hauptpartien waren Fräul. Herzog, die Herren Mikorey und Siehr.

— Am 18. Februar ist das schöne neue Theater in Arad (Ungarn) abgebrannt.

Redactions-Briefkasten.

D. M. in *B.* Wohl haben Sie ganz recht, dass der Schluss «So leb' denn wohl, du stilles Haus» für einen Artikel so ernsten Inhaltes etwas komisch wirkt; doch glauben wir, dass dies nicht in der Absicht des Verfassers lag.

Fräul. v. L. in *St.* Den für den jüngst verflossenen Busstag in Aussicht genommenen Kiel'schen «Christus» hat Professor Riedel nunmehr für den Herbstbusstag zur Aufführung bestimmt.

Musikdirector F. in *C.* So anerkennenswerth und richtig wir es finden, dass jede Stadt den Manen des verstorbenen Meisters eine Gedächtnissfeier weiht, so ist es für uns unmöglich, von jeder einzelnen derselben Notiz zu nehmen, umsomehr, als sie oft (wie in diesem Falle natürlich) das gleiche oder ähnliche Programm haben. In den Correspondenzen unserer Herren Berichterstatter wird ohnedies in der nächsten Zeit häufig davon die Rede sein.

Th. M.-R. in *St.* Dürften wir Sie um baldgefl. Besprechung der gesandten Puchtler'schen Compositionen ersuchen? Besten Gruss.

Inserate.

Hunold Singuf.

Acht neue Rattenfängerlieder,
gedichtet von Julius Wolff,
für eine Baritonstimme mit Klavierbegleitung
componirt von
Heinrich Zöllner.
Op. 16. Pr. *M* 4. —.

Dieselben einzeln:	*M* *Pf*
Nr. 1. »Wo ich mich zeige«	— 80
Nr. 2. Frage: »Eine Rose gepflückt«	— 50
Nr. 3. Erinnerung: »Die Bilder des Lebens schwanken«	— 80
Nr. 4. Waldvöglein wird ausgefragt: »Waldvöglein, sage doch einmal«	1 —
Nr. 5. Kleine Mädchen: »Jüngferlein ihr, fasset Muth«	— 50
Nr. 6. Knabenspiel: »Nun tummelt euch, Buben«	— 50
Nr. 7. Lockung: »Schläfst du, Liebchen, schläfst du schon«	— 80
Nr. 8. Die schönste Frau vom Rheine: »Sei mir gepriesen und gelobt«	— 80

Leipzig. Verlag von **C. F. W. Siegel's** Musikhdlg. (R. Linnemann.)

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Kgl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau,** sind soeben erschienen:

Barcarole

für Violine und Pianoforte
von
Fabian Rehfeld.
Op. 41. 2 *M* 50 *Pf*.

Soeben erschienen:

Davidoff, Ch. Op. 38. **Quartett** für 2 Violinen, Viola u. Violoncell. Partitur *M* 4. —., Stimmen *M* 6. —.

Henriques, Robert. Op. 5. **3 Stücke** (Märchen — Humoreske — Mazurka) für Violoncell u. Pianoforte. *M* 3. —.

Huber, Hans. Op. 8. **5 Scherzi** für Pianoforte. Heft I (Nr. 1, 2) *M* 2. 75. Heft II (Nr. 3—5) *M* 2. 50.

Wilm, Nicolai von. Op. 27. **Sextett** für 2 Violinen, 2 Bratschen u. 2 Violoncelle. In Stimmen *M* 10. —. Arr. für Pianoforte zu 4 Hdn. vom Componisten *M* 8. —.

Verlag von D. Rahter in Hamburg.

Als **Concert-** und **Oratoriensänger** empfiehlt sich:

Ulrich Müller
(Tenor).
Nürnberg, Schonhoverstrasse 17.

Für einen **„Führer durch die Klavierliteratur“ wird ein Verleger gesucht.** Offerten sind unter H. W. 102 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Demnächst erscheint:

Richard Wagner.
Ein Lebensbild von
Richard Pohl.
Gr. 8°. Velinpapier. Pr. *M* 2. —.
(A. u. d. T.: Sammlung musikalischer Vorträge Nr. 53/54.)

Diese kurzgefasste Biographie Richard Wagner's aus der Feder des ihm vertrauten, ältesten schriftstellerischen Freundes wird gegenwärtig besonders willkommen geheissen werden; dieselbe ist nicht ein Werk des Augenblicks, sondern von langer Hand vorbereitet und deshalb von bleibendem Werthe.

Nächst dem Lebensabriss bildet die Geschichte der Opern-Reform R. Wagner's den Hauptinhalt der kleinen, würdig ausgestatteten Schrift.

Verlag von Emil Sommermeyer in Baden-Baden.

Fünf Gedichte
von
Carmen Sylva,
componirt für eine Singstimme u. Pianoforte von
Carl Reinecke.
Preis *M* 2. 50.

Diese Pièce ist elegant ausgestattet und mit dem Portrait der Königin von Rumänien versehen.

Neue Academie der Tonkunst
in Berlin NW.,
Grosse Friedrichstrasse 94,
unweit der Linden.

1) Elementar- und Compositionslehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- und Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Orgel; 8) Partitur- und orchestrales Klavierspiel; 9) Quartettclasse; 10) Orchesterclasse; 11) Italienisch; 12) Declamation.

Mit der Academie steht in Verbindung
ein Seminar
zur speciellen Ausbildung von Klavierlehrern und -Lehrerinnen, sowie von Gesanglehrerinnen. — Ausführliches enthält das durch die Buch- und Musikhandlungen sowie durch den Unterzeichneten zu beziehende **Programm.**

Der neue Cursus beginnt Montag, den 2. April.

Franz Kullak,
Director.
Sprechstunden: Vorm. 9—10, Nachm. 4—5.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.



Palme's
Liederbuch für deutsche Männerchöre
errang beim Preiswettsang in Ruhrort 1882
den ersten Preis
eine goldene Medaille.



Ferner erschien: **Palme, 45 Festmotetten f. gemischten Chor.** Part. brosch. 6 *M*, gbdn. 7 *M*. Jede der 4 Stimmen nur 80 *Pf*.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 8. März 1883. Nr. 10.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 *M*, — (Jahrgang 8 *M*); einzelne Nummern 30 *Pf*. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 *M* 50 *Pf* f. Deutschland u. Oesterreich. 2 *M* 80 *Pf* für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 *Pf* für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

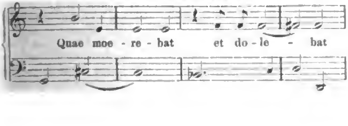
Nanini († 1607) hat seine Musik für vier Stimmen ohne Begleitung gesetzt und zwar für jede drei Verse jeder Strophe denselben Gesang, welcher also zwanzigmal ohne liturgische Unterbrechung gesungen werden sollte. Diese ertötende Einförmigkeit thut der sonst feinen Musik entschiedenen Eintrag.

Dieser immerhin von der sonst gebräuchlichen musikalischen Auffassung abweichenden Composition möchte ich der Merkwürdigkeit wegen das Stabat mater von Saracini, genannt il Palusi, (Venedig 1620) anreihen, welches, für eine Sopranstimme componirt, in seiner arienmässigen Bildung lebhaft an Monteverde's und Caccini's erste Versuche erinnert, welche kurz vor der Zeit in welcher diese Composition erschien, für den dramatischen Gesang gemacht worden waren.

Dem Titel: Planctus B. Mariae Virginis ist beigefügt:

> per cantar e suonar nel chittarone, arpicordo ed altri stromenti, e nel fine il pianto della B. V. Maria in stilo recitativo.

Das Ganze ist in melodisch psalmodirender Weise gehalten, hier und da von durchaus unmotivirten, zum Theil geschmacklosen Ornamenten und Fiorituren unterbrochen, in gewissermaassen unendlicher Melodie, ohne Ruhepunkte und ohne in sich geschlossene Abschnitte, ein deutliches Bild dessen, was man zu Anfang des 16. Jahrhunderts, als der einstimmige Gesang neu wieder erfunden werden musste, von diesem kannte und forderte. Das Folgende:





wird man von unserm heutigen Standpunkt aus für unbedingt geschmacklos halten können.

Auf einem ähnlichen Standpunkt steht folgende Stelle:



Wenn man daneben den Ernst in Betracht zieht, in welchem andere Tonsetzer jener Periode das ganze Gedicht und in diesem die Stelle

in die judicii

behandelt haben, erscheint das Nachfolgende:





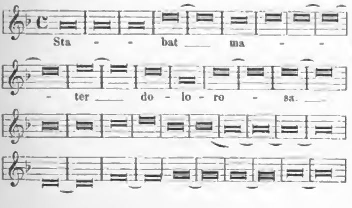
mehr als wunderbar. Wie weit erscheint es von hier bis zu Astorga und Pergolese, in denen der Gesang als solcher und mit ihm die Melodie siegreich und ergreifend zugleich in ihrem prächtigsten Farbenschmuck erscheinen.

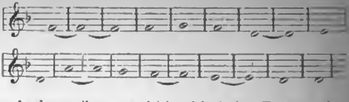
Das recitativähnliche Psalmodiren der Gesangsstimme ist um so interesseloser, als die Begleitungsformen zu derselben zu jener Zeit noch in völliger Kindheit dalagen, zwar eine Menge von Instrumenten in Bewegung setzten, aber in keiner Weise eine Selbständigkeit beanspruchten.

Ich vermeide es aus leicht erkennbaren Gründen, hier eine Parallele zu ziehen zwischen den damaligen Gesangsstadien, deren obige Probe nicht allzuweit entfernt ist von den ersten Versuchen, welche auf dem Gebiete der dramatisch-musikalischen Kunst gemacht worden sind und den jetzt in so drastischer Weise sich hervordrängenden Bestrebungen, die Melodie als solche und mit ihr den Gesang zu verwerfen, den Bau musikalischer Formen zu zertrümmern und an die Stelle dieser höchsten Errungenschaften der Musik als Kunstform die Verwirrung und Verirrung der sogenannten Leitmotive mit der unendlichen Melodie auf der formenlosen Basis des in fortwährenden Modulationen umherwühlenden, den Gesang als solchen negirenden Orchesters zu setzen.

Indem ich vielmehr mich den reinen Chorwerken zuwende, beginne ich billigerweise mit dem ältesten der oben von mir genannten Tonsetzer, dem Hofkapellmeister König Ludwigs XII. von Frankreich, Josquin de Près, der das Stabat mater in der Form eines im altitalienischen Contrapunkte über einen Cantus firmus gesetzten vierstimmigen Chors componirt hat, der hierdurch fünfstimmig erscheint.

Die Composition an sich erinnert an den Madrigalenstil, der vor Palestrina auch in der Kirchenmusik Italiens Anwendung gefunden hatte. Der Cantus firmus ist muthmaasslich ein alter Kirchengesang auf das Stabat mater. Ich gebe ihn hier in seinen ersten Sätzen:





und gehe von ihm aus sogleich auf denjenigen Tonsetzer über, der als der feste Grundpfeiler des Kirchengesanges und harmonischer Gewalt und Grösse nicht blos für Italien, sondern für die kirchliche Musik überhaupt betrachtet werden darf Pierluigi da Palestrina.

Dieser grosse Meister, dessen beide Stabat mater in keinem auch nur dem geringsten Maasse eine Parallele mit irgend einem der anderen Tonsetzer gestatten, die das Gedicht des Mönchs von Todi in Musik gesetzt haben, zeichnet sich bekanntlich vor allen Anderen durch die plastische Grösse und Ruhe aus, in welcher er seine musikalischen Gebilde an uns vorüber führt. Bei jedem derselben hat man das wohlthuende Gefühl, vor einem fest abgeschlossenen Ganzen zu stehen, dessen reicher Wechsel, dessen grossartige Ueberlegenheit, dessen absolute Einfachheit in der Gestaltung des polyphonen Satzes mit stets neuer Bewunderung erfüllt und in welchen die Klangwirkung nie eine andere Empfindung gestattet, als die Heiligkeit des Orts und die Würde des Gegenstandes erfordern.

Palestrina hat das Stabat mater zweimal componirt. Das bekanntere Werk ist das für acht Stimmen (ohne Tenor) mit dem Anfange *):



*) Palestrina hat diese »Motette« für zwei Chöre mit zwei Sopranen, Alt und Bass geschrieben. R. Wagner in seiner Bearbeitung hat den Alt in den 2. Sopran verlegt und die eigentliche Altstimme dem Tenor gegeben. Er hat ferner den Gesang in Solo- und Chorgesang eingetheilt, ausserdem noch in ganzen und halben Chor. Es ist nicht zu bezweifeln, dass durch diese Bearbeitung die grossartige und leuchtende Schönheit der Musik Vielen näher gerückt ist, die ihr bisher fremd gegenüber gestanden haben.



Diese Composition ist hinreichend bekannt und oft gesungen.

Weniger ist dies bei der dreichörigen Musik der Fall, deren erste Strophe lautet:









Beide Stücke athmen in ihren verschlungenen Harmonien und man darf sagen in ihrer erhabnen Reinheit, sowie in der Farbenpracht der Accordfolgen jene weihevolle Stimmung, in welcher die katholische Kirche die Mutter des Erlösers der Welt feiert, die den Sohn am Kreuze beweint. Unter der geheimnissvollen Pracht dieser in sich wechselnden, in grossartigem Ernste immer neu sich gestaltenden Harmonien versinkt die Welt mit ihren Reizen und der Geist wird unwillkürlich zu jenen Höhen erhoben, aus denen die heiligen Klänge herabzukommen scheinen.

Es liegt in den Werken **Palestrina's** ein eigner Zauber, der eben aus der Reinheit der Kunst in ihrem Zusammenhange mit der Kirche hervorgeht, von deren mystisch-sinnlicher Pracht er nicht wohl zu trennen ist und der um so mächtiger erscheint, als er seiner Zeit neu und bahnbrechend die alte Musik der römischen Kirche mit ihren contrapunktischen Verschlingungen und ihrem Figuralwerk zu Boden geschlagen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Gustav Rösler †

Aus voller Thätigkeit herausgerissen starb am 24. Februar zu Dessau ganz unerwartet der Componist und Musiklehrer Gustav Rösler im 64. Jahre seines Alters. Geboren am 2. September 1819 studirte er in den Jahren 1835—38 unter Friedrich Schneider's Leitung Theorie und Composition. Einige Jahre später gründete Rösler einen Gesangverein und erwarb sich damit um das musikalische Leben seiner Vaterstadt Dessau die grössten Verdienste. Alle bedeutenden Erscheinungen der Opernliteratur von Gluck bis Wagner kamen hier nach und nach zur Aufführung und drängten ihn zu eigenem Schaffen auf jenem Gebiete. Gereift im Können und in ästhetischer Bildung componirte er mit edler, hoher Begeisterung seine Oper »Hermann und Dorothea«, die in Dessau wiederholt zur Aufführung kam und ihm den reichsten Beifall von Seiten des Altmeisters Fr. Schneider, sowie von Seiten des Publikums eintrug. Leider war Rösler zu unerfahren, um für die weitere Verbreitung seines Werkes mit Erfolg thätig zu sein. Mit seltener, förmlich zur Wehmuth stimmender Bescheidenheit und Resignation legte er auch dieses Werk, wie so manches andere, ad acta und nur auf dem Gebiete der Klaviermusik und des Liedes liess er Einiges erscheinen. Lieder, wie z. B. das Frühling athmende »Schneeglöcklein«, das im Volkston gehaltene »Wenn sich zwei Herzen scheiden«, das überaus graziöse »Möchte wohl ein Vöglein sein« u. a. m. gehören in jeder Beziehung zu den besten Einzelgesängen der Neuzeit. Nach mancher schweren Prüfung, namentlich nach dem Heimgange seiner Gattin, die um 1840 als Fräul. Luise Rust im Leipziger Gewandhaus mit Erfolg gesungen hatte, verstummte der ehemals so liederreiche Mund ganz und gar. Dagegen verwerthete Rösler seine gründliche, musikalische Bildung auf einem Gebiete, das nur Wenige betreten können und dürfen. Mit einem Fleisse sonder Gleichen bearbeitete er Opern, Oratorien, Symphonien, Concerte u.s.w. in trefflichen Arrangements für Klavier. Mit 100 Klavierauszügen Bach'scher Kirchencantaten (von denen durch andere Hand bearbeitet kaum 20 anderwärts und bei verschiedenen Verlegern vorkommen) hat sich Rösler bei der Firma Peters selbst ein Denkmal gesetzt, das sein ideales Streben und Können ebenso hoch ehrt, als es uns seinen Heimgang tief betrauern lässt. Wilhelm Rust.

Berichte.

Aachen, Ende Februar. Durch die Mitwirkung der jugendlichen Geigenvirtuosin Teresina Tua gestaltete sich das 5. Abonnementconcert zu einem der interessantesten Concerte dieser Saison. Die anmuthige Künstlerin wurde vom Publikum aufs wärmste empfangen und von den Damen des Chors förmlich mit Blumen überschüttet. Sie spielte zunächst das Concert für Violine (Gmoll) von Bruch mit schönem Ausdruck und grosser Fertigkeit. Ihr Spiel entbehrt jedoch noch einer gewissen classischen Ruhe, was in Anbetracht der Jugend des Fräul. Tua und ihres lebhaften südlichen Charakters nicht zu streng beurtheilt werden darf. Mehr noch als mit dem Bruch'schen Concerte brillirte die Künstlerin mit »Polonaise« von Laub und »Airs Russes« von Wieniawski. Mehrfacher Hervorruf veranlasste Fräul. Tua, einen Spanischen Tanz von Sarasate zuzugeben und den zweiten Theil von »Airs Russes« zu wiederholen. Die prachtvoll ausgeführten Flageolettöne in dieser letzteren Pièce waren von besonders zündender Wirkung. Die Begleitung am Klavier vollführte Herr Musikdirector Breunung in der vorzüglichsten und discretesten Weise. Recht interessant waren die zwei Chorwerke »Nänie« von Brahms und »Der Pilot« von H. Hofmann, obgleich das erstere, wie vordem andere der Brahms'schen Compositionen, ohne besonderen Eindruck auf das Auditorium geblieben ist. An feiner Durcharbeitung und harmonischer Erfindung fehlt es auch diesem kleineren Opus nicht, aber man vermisst die gefällige Melodie und den poetisch-lieblichen Klangreiz für das Ohr. Dagegen spricht »Der Pilot« sehr an, weil diese Composition dem schönen Texte entsprechend, warme Empfindung athmet und sowohl durch ihren Rhythmus als auch durch ihre einschmeichelnde und leicht fassliche Melodie angenehm wirkt. Herr Musikdirector Breunung hatte beide Chöre auf das Sorgfältigste einstudirt und so gelangten dieselben durch unseren städtischen Gesangverein zur vortrefflichsten Wiedergabe. Die Ausführung der Es dur-Symphonie von Mozart war eine exquisite; fast als ein Unikum in unseren Winterconcerten kann man es bezeichnen, wenn jeder Symphoniesatz, wie im letzten Concerte so lebhaften Beifall hervorruft. In gleich trefflicher Weise spielte unser Orchester (z. 1. M.) »Intermezzo scherzoso« von Hugo Reinhold. Unverkennbare Anklänge an Beethoven wechseln im Verlaufe dieser Composition mit solchen an Goldmark's »Ländliche Hochzeit«. Einen würdigen Abschluss des so wohlgelungenen Concertes bildete Weber's »Freischütz-Ouverture«, die ebenfalls vortreffliche Ausführung fand.

Leipzig. Wir haben noch das Gastspiel von Frau Pauline L'Allemand aus Frankfurt a. M. zu besprechen, welches zu einem festen Engagement derselben führte, worüber wir jedenfalls nur erfreut sein können, da wir in dieser Künstlerin eine vorzügliche Kraft für unsere Oper gewonnen haben. Wir hörten Frau L'Allemand am 20. Februar im »Barbier«, am 21. Februar in der »Zauberflöte« und am 27. Februar in »Martha«. Die Dame besitzt allerdings keine grossartigen Stimmmittel, im Gegentheil, ihre Stimme ist zart und klein, doch reicht sie nach unserem Ermessen für die hiesige Bühne ganz gut aus. Hingegen hat Frau L'Allemand eine ganz vortreffliche Schule aufzuweisen, Alles ist bei ihr sauber und klar und besonders ist der prächtige Tonansatz hervorzuheben; nirgends findet sich eine Unart im Gesange vor und die Stimme ist in den ihr gesteckten Grenzen wohlklingend und angenehm. Was die Coloraturen betrifft, so sind dieselben als tadellos zu bezeichnen, einen besseren Triller sind wir nicht in der Lage zu verlangen und die Passagen sowie das Staccato der Künstlerin kommen mit einer solchen Sicherheit und Vollendung heraus, dass man nur die höchste Achtung vor solchem Können aussprechen muss. Dazu kommt das durch eine einnehmende Persönlichkeit unterstützte vortreffliche Spiel, welches bei aller lebendigen Beweglichkeit stets mit grösster Noblesse ausgeführt wird und so war es denn ganz erklärlich, dass Frau L'Allemand besonders als »Rosine« und »Martha« fabelhafte Erfolge erzielte. Das Publikum zeigte eine Wärme, wie sie jetzt selten zu Tage tritt und besonders nach der Einlage des »Carnevals von Venedig« im 3. Acte des »Barbier«, sowie nach der Einlage der Variationen von Proch im 4. Acte der »Martha« wurden Frau L'Allemand die stürmischsten Ovationen dargebracht. Wenn wir doch etwas weniger Angenehmes zu sagen haben, so kann es nur das sein, dass uns Frau L'Allemand als Königin der Nacht nicht ganz so zugesagt hat, als in den beiden bereits erwähnten Rollen. Diese kleine Ausstellung bezieht sich jedoch nur auf die Darstellungsweise resp. Repräsentation, denn gesanglich hat die Künstlerin auch hier das Höchste geleistet.

Im »Barbier« am 20. Februar gastirte gleichfalls der Königl. Preuss. Kammersänger Dr. Gunz aus Hannover als »Graf Almaviva« und gab mit dieser Partie eine prächtige Leistung, wenn auch die Stimme des Herrn Dr. Gunz nicht mehr volle Jugendfrische zeigt, so ist doch die Art und Weise seines Gesanges eine so wohlthuende und noble, dass man die fehlende Frische gern darüber vergisst. Besonders anerkennenswerth hervorzuheben ist das Spiel des Herrn Dr. Gunz, welches in dieser Rolle insofern ziemlich schwierig ist, als es einen häu-

figen Charakterwechsel bedingt; dasselbe wurde durchweg so vortrefflich ausgeführt, dass man eine wahre Freude daran haben konnte. Auch Herr Dr. Gunz erfreute sich von Seiten des Publikums einer warmen Aufnahme und erhielt reichlichen Beifall.

Im »Barbier« war ferner der Figaro durch Herrn Scheiper in ganz vorzüglicher Weise vertreten, ebenso waren die Rollen des Doctor Bartolo durch Herrn Grengg und des Basilio durch Herrn Jost sehr gut besetzt, nur haben wir bei Herrn Grengg wie gewöhnlich einige Uebertreibungen zu verzeichnen.

Die übrigen kleinen Rollen fanden ebenfalls genügende Wiedergabe und die von Herrn Kapellmeister Ruthardt mit Umsicht geleitete Aufführung war überhaupt eine ganz vortreffliche.

Auch die »Zauberflöte«, welche ebenfalls unter Leitung des Herrn Kapellmeister Ruthardt stand, muss als eine sehr gute Aufführung bezeichnet werden und ist besonders die edle Klangfarbe in den Männerchören lobend zu erwähnen.

In Flotow's »Martha« haben wir noch folgende Leistungen hervorzuheben: Die Nancy der Frau Metzler-Löwy, welche übrigens schon von früher her als eine ihrer besten Rollen dem Leipziger Publikum bekannt ist; ferner den Plumkett des Herrn Scheiper, der, obwohl die Partie eigentlich nicht recht für seine Stimmlage passend ist, trotzdem und zwar wie gewöhnlich ganz Vortreffliches leistete. Das Trinklied schlug so mächtig durch, dass Herr Scheiper dasselbe wiederholen musste. Endlich ist es die Partie des Lyonel, welche von Herrn Marion in so richtiger Auffassung und so prächtig studirt zur Wiedergabe gelangte, dass dieselbe als eine glückliche und wohlgelungene Leistung des strebsamen Künstlers bezeichnet werden muss.

Alle übrigen Partien waren recht gut vertreten und die Ausführung im Allgemeinen war ebenfalls eine sehr gute. Dieselbe stand diesmal unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch, da Herr Ruthardt (der eigentlich diese Oper zu dirigiren hatte) durch einen Todesfall in seiner Familie, der ihn zum allgemeinen Bedauern getroffen hat, leider am Dirigentenpulte nicht anwesend sein konnte. Die Regie Jendersky verdient für alle drei Opern die vollste Anerkennung.

Dem 3. Jubiläumsconcerte des Königl. Conservatoriums der Musik, welches am 26. Februar im Gewandhause stattfand, leuchtete kein so glücklicher Stern, als dem bereits von uns besprochenen 2. Concerte. Wir müssen gleich vorausschicken, dass die Orchesterbegleitungen diesmal sehr mässiger Natur waren, welcher Tadel sich besonders auf die durch Schüler vertretenen Streichinstrumente bezieht. Wir sind gern bereit bei diesen Leistungen, die ja eben von Schülern ausgeführt werden, die möglichste Rücksicht zu nehmen und haben ja auch s. Z. die Ausführung der Beethoven'schen Symphonie in hohem Grade anerkennenswerth gefunden, aber die Begleitungen im 3. Concerte überstiegen nach unserer Meinung doch das Erlaubte, da man sogar einmal ganz heraus war und Mühe hatte, wieder in's Geleis zu kommen; wir möchten daher nach dieser Seite hin doch etwas mehr Vorsicht empfehlen. In beregtem Concerte spielte Fräul. Geelmuyden aus Laurvig Schumann's Amoll-Klavierconcert, und wenn wir auch die Wiedergabe im Allgemeinen als eine genügende bezeichnen wollen, so bleibt der Dame doch noch viel zu lernen übrig, denn die Ausführung war mitunter unruhig, auch technisch nicht immer ganz befriedigend und zuweilen verfiel die angehende Künstlerin in ein nicht angenehmes Pauken. Bleiben wir gleich bei den Klaviervorträgen stehen, so haben wir in dem Vortrage der Improvisation über das französische Volkslied »La belle Grisélidis« für 2 Klaviere von Reinecke eine vorzügliche Leistung zu verzeichnen. Das Stück wurde von Fräul. Clara Blanhuth aus Leipzig und Fräul. Jenny Adler aus Hamburg wirklich ganz vollendet schön zum Vortrag gebracht. Die Damen behandelten eine jede ihre Stimme mit einer Reinheit und Klarheit und spielten das Werk technisch so brillant, dass wir ihnen entschieden die Palme dieses Abends zuerkennen müssen.

An Gesangsleistungen gaben Fräul. Salomea Kronengold aus Leipzig: Scene und Arie aus dem Freischütz: »Wie nahte mir der Schlummer« und Herr Max Krausse aus Borna die Arie »Ach welche Lust Soldat zu sein« aus der weissen Dame. Beide jungen Künstler boten schon recht gute Leistungen, beide haben hübsche Stimmmittel und sind auch für die Vortragsweise gut beanlagt. Bei Fräul. Kronengold fehlte aber im Piano die feste Tonhaltung, was jedoch auch an der Aengstlichkeit, mit welcher die Dame zu kämpfen schien, gelegen haben mag. Herr Krausse legte sich mitunter etwas zu sehr in's Zeug, was noch mehr aufgefallen sein würde, wenn nicht die Begleitung eine so übermässig starke gewesen wäre.

Herr Georg Lehmann aus Brooklyn spielte den ersten Satz des Violinconcertes in ungarischer Weise von Joachim. Für uns war es aber mehr ein Concert in recht ungenügender Weise, denn der junge Mann hatte sich mit dieser Composition entschieden eine zu hohe Aufgabe gestellt, die er etwas geschäftsmässig und auch nicht immer ganz rein ausführte. Herr Lehmann muss sich vor allem eine grössere Reinheit und mehr Gefühlstiefe anzueignen suchen.

Herr Richard Richter aus Döbeln trug das Concertstück für Violoncell in Emoll von Servais vor. Herr Richter ist technisch sehr gut beanlagt, seine Tongebung ist auch schon eine recht gute, hat aber noch etwas mehr an gesunder Rundung zu gewinnen. Ab und zu etwas unreine Intonation und einige unangenehme Nebentöne abgerechnet, war die Leistung eine recht lobenswerthe. Den Schluss des Abends bildete die Vorführung einer Etude für Violine von David mit Einleitung von Fiorillo, unisono vorgetragen von 61 Schülern und Schülerinnen des Institutes, und mit einer Begleitung für 2 Pianoforte versehen, welche von den Herren Weingartner und Rehberg ausgeführt wurde. Diese Nummer war ganz dazu geeignet, das vortreffliche Ensemblespiel in das beste Licht zu stellen und sich ebenfalls durch Präcision, Reinheit und Schwung auszuzeichnen. Die vortreffliche Ausführung ist ein Verdienst des Leiters Herrn Friedrich Hermann, der auch die Klavierbegleitung geschrieben hat, welche wir jedoch an dieser Stelle eigentlich für überflüssig und weniger angebracht halten.

Das Programm des zwanzigsten Gewandhausconcertes am 1. März wies seinen Schwerpunkt in Orchesterwerken auf und zwar durch Vorführung der Euryanthen-Ouverture von Weber, der Serenade Nr. 2 Ddur von Jadassohn und der Cdur-Symphonie von Schubert. Die frische, farbenprächtige Ouverture, längst ein erklärter Liebling unseres Publikums, sowie Schubert's grandiose Symphonie sind so bekannt und anerkannt, dass wir nichts mehr darüber zu sagen brauchen. Auch Jadassohn's sehr melodienreiche Serenade ist ein schon gekanntes Werk und deshalb können wir uns gleich zur Ausführung dieser drei Orchesterwerke wenden und bestätigen, dass dieselbe eine ganz vortreffliche, schwung- und verständnissvolle war, für die Orchester und Dirigent reiches Lob verdienen.

Ueber die Sängerin des Abends, Frau L'Allemand, können wir das zu Anfang unseres Berichtes gefällte Urtheil fast durchweg bestätigen. Nur haben wir an dieser Stelle hinzuzufügen, dass an diesem Abende die Künstlerin den Text nicht immer ganz deutlich aussprach, sondern denselben mitunter etwas verwischte, dass uns die Wiedergabe der nicht mehr unbekannten Figaro-Arie: »Endlich naht sich die Stunde« besser zusagte, als die der Arie aus der Entführung: »Martern aller Art«, für welche Frau L'Allemand in Folge ihrer kleinen Stimme die erforderliche Wucht fehlt. Die Ausführung der Coloraturen hingegen war wiederum staunenerregend und tadellos und brachte der geschätzten Sängerin die lebhaftesten und wärmsten Beifallsbezeugungen ein.

Moskau. Ende December. Die russische musikalische Gesellschaft veranstaltete in diesem Monat drei Aufführungen. Das Programm des 6. dieswinterlichen Concerts war folgendermaassen zusammengestellt: Ouverture zu »Anakreon« von Cherubini — Arie aus der Oper »Die Maccabäer« von Ant. Rubinstein, gesungen von Herrn Borisoff — Chorfantasie von Beethoven, die Pianofortepartie gespielt von Herrn Tanejew — und die Orchestersuite Op. 113 Nr. 1 von Lachner.

Das 7. Concert wurde mit einer Ouverture über russische Themen von Tanejew eröffnet. Dieses Werk des jungen talentvollen Künstlers würde jedenfalls unendlich gewinnen, wenn es um die Hälfte kürzer wäre. Schon die Einleitung wirkt durch ihre Länge ermattend und abstumpfend. Es sind so viele schöne, vortrefflich bearbeitete Gedanken in dieser Ouverture, dass sich Herr Tanejew hätte kürzer fassen können, um uns zu überzeugen, dass sich von ihm noch Treffliches in Zukunft erwarten lässt. Nr. 2 des Programms bildete das Concert Nr. 4 für Violine von Vieuxtemps, von unserm Concertmeister Herrn Grimali in vollendeter Weise vorgetragen. Hierauf folgte als Nr. 3 »Siegfried-Idyll« von Wagner, und zum Schluss die 3. Symphonie Esdur Op. 97 von Schumann.

Im 8. Concert erfreute uns Herr Professor G. Barth aus Berlin durch den Vortrag des Klavierconcertes Nr. 4 G dur von Beethoven. Vollendet in technischer Beziehung, wäre uns noch etwas mehr Wärme erwünscht gewesen. Mit diesem poetischsten aller Klavierconcerte ist für uns persönlich der Name Rubinstein so eng verknüpft, dass wir den Leistungen anderer Künstler vielleicht nicht unbefangen gegenüberstehen. Jedenfalls zählen wir aber Herrn Barth zu den hervorragendsten Vertretern seines Instruments und würde uns ein zweiter Besuch desselben hochwillkommen sein. Die weiteren Vorkommnisse des Abends waren: Symphonie Nr. 4: »Die Weihe der Töne« von Spohr, — Serenade für Streichorchester von Volkmann (zum ersten Mal), das Violoncellsolo recht wirkungsvoll vorgetragen von Herrn Fitzenhagen, und die Valse-Fantasie für Orchester von Glinka.

Stuttgart. Freitag, den 26. Januar fand im Kursaal unseres benachbarten Cannstatt ein Concert des unter der trefflichen Leitung des Herrn Musikdirector M. Notz stehenden Schubertvereins statt. Wenn wir diese Concerte mit in den Rahmen unserer Besprechung ziehen, so thun wir dies in Hinsicht sowohl der stets gediegenen Programme, als der vorzüglichen Chorleistungen dieses Vereines. Das Concert wurde mit einem Concerto romantique für Violine mit Orchesterbegleitung von B. Godard eröffnet, einem originellen, hübsch und interessant gearbeiteten Werke, dessen Titel dem Inhalte entspricht und welches von Herrn Künzel, Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle, in recht tüchtiger Weise, und zwar sowohl nach der technischen, als der musikalischen Seite hin, wiedergegeben wurde. Der hierauf folgende »Abendhymnus« von St. Ambrosius, für gemischten Chor und Soli mit Orchesterbegleitung von J. A. Mayer, bekundet ein nicht unbedeutendes Talent; die Erfindung ist überall eine selbständige, die Chöre sind voll Schwung, Feuer und dramatischer Kraft; auch die Instrumentation ist geschickt und wirksam, ohne überladen zu sein. Nur bezüglich des Gesangstils dürfte der Componist noch einfacher und natürlicher schreiben lernen und die menschliche Stimme, deren Umfang und Wirksamkeit, studiren. Jeder Componist sollte eigentlich ein Jahr lang Gesangunterricht nehmen, damit er lerne für die Stimme auch so zu schreiben, dass es gesungen werden kann. Unsere jungen Componisten übersehen diesen wichtigen Factor gar oft und meinen, wenn etwas auf dem Klaviere oder für Orchesterinstrumente gut klinge, so müsse dies auch bei der menschlichen Stimme der Fall sein. Vocalstil und Instrumentalstil sind zwei wesentlich von einander abweichende Stilgattungen und dieser Unterschied wird leider heutzutage in gar vielen Fällen ignorirt. Eine grosse Hauptschuld an diesem Missstand, wie überhaupt an so manchen andern Geschmacksverirrungen, trägt die Klavierpaukerei unserer Zeit; das Klavierspielen ist förmlich epidemisch geworden, wie die Masern und die Dyphteritis. Es sind dies allgemeine Bemerkungen und sollen keinen Bezug auf die tüchtige Composition Mayer's haben. — Nummer 2 brachte uns die Gesangscene von Spohr, bei deren Wiedergabe Herr Künzel von Neuem seine Vorzüge bekundete. Die Composition »Aus alten Märchen« von J. Sucher für dreistimmigen Frauenchor und Soli mit Orchesterbegleitung war eine Glanzleistung des Chors. Das Werk ist reich an Effekten und instrumentaler Tonmalerei, zu welcher ja das Gedicht dem Tonsetzer reichlich Gelegenheit giebt; im Ganzen dürfte das Opus überall eines freundlichen Erfolges sicher sein, wenn auch der Componist dem einzelnen Wortgehalt zu sehr Rechnung getragen und die Grundstimmung in ihrem einheitlichen Gesammtcharakter nicht recht zum Ausdruck gebracht hat. Frau Notz erfreute uns mit ihrer wohlgeschulten, sympathischen Stimme durch den Vortrag der Mendelssohn'schen Concertarie und den Schluss bildete »Harald«, Ballade von Uhland, für eine Solostimme, gemischten Chor und Orchesterbegleitung von J. Krug-Waldsee, welche in diesem Blatte Nr. 1 des vorigen Jahrganges bereits besprochen wurde. Die Carl'sche Kapelle bewies ihre Brauchbarkeit wiederum aufs Neue.

Der zweite Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius am 12. Februar brachte uns das Gdur-Trio Op. 1 von Beethoven, Präludium und Fuge in F moll von Mendelssohn und »Davidsbündler« von Schumann für Pianoforte, eine Suite für Violoncell und Pianoforte von Edmund Weber, sowie das A dur-Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell Op. 26 von Brahms; bei letzterem wirkte in der Viola Herr Kammermusiker Wilm mit. Es ist uns immer eine wahre Freude und ein hoher Genuss, dem herrlichen Spiel dieser Künstler lauschen zu dürfen; da ist kein subjektives Hervordrängen des Einzelnen, kein Haschen nach äusseren Effekten: alle sind von dem gleichen idealen Streben erfüllt und vermitteln uns den innersten Geist der Werke unserer Meister in hoher, vollendeter, oft wahrhaft ergreifender Weise. So war die Wiedergabe des Beethoven'schen Trios und des ausserordentlich schwierigen, aber namentlich in seinen beiden ersten Sätzen wunderschönen und tiefer Gedanken vollen Brahms'schen Quartetts eine solche, dass jede Kritik verstummen muss. Herr Cabisius entwickelte bei der Wiedergabe der übrigens musikalisch ziemlich gehaltlosen Suite von Weber alle die an seinem Spiel schon so oft von uns hervorgehobenen Vorzüge. Der Löwenantheil des Abends fiel Herrn Professor Pruckner zu, welcher nicht nur die Klavierpartie im Beethoven'schen Trio und Brahms'schen Quartett spielte und die Weber'sche Suite begleitete, sondern uns auch wieder einmal mit Solovorträgen erfreute. Professor Pruckner darf mit Recht den bedeutendsten Pianisten der Gegenwart zugezählt werden. Sein nach der technischen Seite hin vollendetes Spiel zeichnet sich durch durchsichtige Klarheit, schönen, kräftigen und doch weichen Ton aus, aber alles verklärt durch eine edle, dem Geiste der Composition entquellende Auffassung.

Dienstag, den 13. Februar, gab Fräul. Teresina Tua ihr Concert. Unsere durch die Presse hochgestimmten Erwartungen wurden nicht getäuscht. Sie besitzt eine vorzügliche, feine und saubere Technik, welche sich an die grössten Schwierigkeiten wagen darf, idealisirt durch den warmen Hauch der Poesie, welche ihr Spiel so seelenvoll gestaltet. Sie spielte Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, Airs russes von Wieniawski, Cavatine von Raff und Zapateado von Sarasate. Reichen Beifalls hatte sich die jugendliche Künstlerin zu erfreuen, welche nicht nur durch ihr schönes Spiel, sondern auch durch ihr anspruchloses Auftreten sich die warmen Sympathien des Publikums in Sturm zu erobern wusste. Weiter wirkten in dem Concerte mit die Pianistin Frau Grössler-Heim und die Sängerin Fräul. Mathilde Koch. Die Begleitung hatte Herr Percy Götschius übernommen.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Breslau. Nachdem die in den voraufgegangenen Monaten abgehaltenen Prüfungsconcerte (das 1., 2. und 3.) des Schlesischen Conservatoriums der Musik ohne Ausnahme Resultate ergeben haben, welche dem Leiter des Institutes, Herrn Director Adolf Fischer und sämmtlichen Lehrern, wie auch den Schülern zur Ehre gereichten, war das am 22. Februar stattgefundene 4. Prüfungsconcert ganz besonders dazu angethan, die Aufmerksamkeit auch der weiteren für Kunst und Pädagogik sich interessirenden Kreise in Anspruch zu nehmen, und wer die Leistungen der Schüler durch die verschiedenen Stadien des Könnens mit sachlichem Interesse verfolgt hat, wird es bestätigen müssen, dass unser Conservatorium in musterhafter Weise geleitet wird, dass ihm aber auch Lehrer angehören, wie man sie sich nicht besser wünschen kann und eine Lehrmethode gehandhabt wird, die der Individualität des Einzelnen keine Fesseln anlegt, sondern sie auf Grundlage fester Bahnen und innerhalb bestimmter Principien sich frei zu entfalten gestattet. In dem 4. Prüfungsconcert haben sich im Klavierspiel besonders ausgezeichnet: Herr Berger aus Ruda durch den gediegenen Vortrag der Sonate Op. 110 von Beethoven, einer Chopin'schen Etude und der mit bewundernswerther Fertigkeit ausgeführten »Campanella« von Liszt; Herr Kudell bekundete ein ebenfalls nicht gewöhnliches Talent durch die treffliche Wiedergabe der Ballade Op. 28 von Chopin; Herr Rosenbaum zeigte durch ein Impromptu von Schubert und ein Nocturno, dass er bereits Tüchtiges leistet und seine Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtigt. Fräul. Weigert erfreute durch den Vortrag eines Chopin'schen Nocturnos, und Fräul. Mentz spielte mit vorzüglichem Anschlag und vieler Wärme ein Impromptu von Chopin und in Gemeinschaft mit den Herren Meisel (Violine) und Eichler (Cello) ein Trio von Beethoven, das guten Eindruck machte. Sämmtliche Pièceen wurden mit Ausnahme einer einzigen aus dem Gedächtniss gespielt. Unter den Violinvorträgen stand obenan ein ziemlich schwieriges Concert für vier Violinen von Maurer, das wohl selten zu Gehör gebracht wird und grosses Interesse erregte; die beiden Fräul. von Netzer, Herren Meisel und Schölle führten es mit grosser Sorgfalt und Präcision aus. Herr Schölle spielte dann noch sehr sauber eine Romanze von Beethoven, und Herr Meisel mit Fertigkeit und Geschmack einen spanischen Tanz von Sarasate. Bei sämmtlichen Violinisten ist die kunstgerechte Bogenführung, der kräftige und reine Ton zu loben. Als Sängerinnen traten auf: Fräul. Silberstein, Frau Hoffmann und Fräul. Hay. Frau Hoffmann sang mit vielem Verständniss und weicher, sonorer Altstimme eine Arie aus »Samson« und »Mainacht« von Brahms. Fräul. Silberstein besitzt einen kräftigen schönen Mezzosopran, der bei dem vorzüglichen Vortrage der beiden Lieder »der Fischer« von Curschmann und »Frühlingsglaube« von Schubert vortrefflich zur Geltung kam. Fräul. Hay sang mit sympathischer Stimme die bekannte Arie aus »Euryanthe« und Frühlingslied von Mendelssohn. Alle drei Damen bekundeten durch guten Ton, deutliche Aussprache und geschmackvollen Vortrag die Sorgfalt, die auf ihre Ausbildung verwandt wird. Director und Lehrer des Conservatoriums können mit den Erfolgen ihres Unterrichts wohl zufrieden sein, und wir können dem noch jungen Kunstinstitut nach den Prüfungen dieses Winters eine gute Zukunft voraussagen. Von dem steten Wachsen desselben giebt der Umstand Zeugniss, dass, nachdem Michaelis vorigen Jahres die Quartettclasse errichtet wurde, im nächsten Semester schon zur Gründung einer Orchesterclasse geschritten werden kann.

Graz. Das Concert, welches die Sängerin Fräul. Anna Schmidtler und der Violinvirtuose Herr Carl Prager am 6. Januar unter Mitwirkung der Baronin Louise Keith, wie der Herren G. Starcke, Fr. Purgleitner, C. Nowotny, J. Jeral und J. Gauby veranstaltet hatten, war von einem äusserst günstigen Erfolge begleitet. Sämmtliche Künstler erhellten durch ihre Vorträge, dass sie mit Ernst und Liebe zur Sache in ihre Aufgaben eingedrungen waren und auch das erforderliche Können zur Lösung derselben mitbrachten, um das Gebotene anschaulich und von lebensvollem Inhalte beseelt dem Hörer zu übermitteln. Fräul. Schmidtler gab Lieder von Rubinstein, Brahms, Schubert, Gauby, Taubert, ein Neapolitanisches Volkslied aus dem 18. Jahrhundert, sodann im Vereine mit Herrn Purgleitner zwei Duette von Schumann und endlich »La Serenata«, ein Lied mit Begleitung von Violine und Harfe von Braga. Die Vortragsweise der Sängerin, welche feinsinnige Auffassung mit guter Schulung der Stimme verbindet, eignet sich ganz besonders für den Liedgesang und so fand sie denn auch mit der Ausführung ihres glücklich gewählten Programmes lebhaften Beifall. Die Begleitung des letzterwähnten Liedes war durch die Herren Prager und Nowotny in vorzüglicher Weise ausgeführt. Beide Herren spielten ferner zwei Sätze aus der Concertsonate Op. 115 für Violine und Harfe von Spohr technisch musterhaft und mit warm beseeltem Vortrage. An dem trefflichen Violinspiel des Herrn Prager hatten wir ausserdem noch Gelegenheit uns bei Anhörung der Schlussnummer des Programmes, eines Klaviertrios (Op. 13) von W. Kienzl, zu erfreuen. Fräul. Keith und Herr Jeral brachten mit Herrn Prager genanntes Trio zu einer vortrefflichen Gesammtwiedergabe. Vielen Beifall fand auch ein Melodram, »Die Musik« von C. M. v. Savenau, dessen Klavierpart durch Fräul. Keith unter feinster Wahrnehmung der poetischen Momente der Composition anregend interpretirt wurde; den Text sprach Herr Starcke mit Eleganz und Wärme.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 9. Februar Classisches Concert unter Mann's Leitung. Ouverturen von Spohr, Schumann und Gade. — Entr'act Nr. 2 zum Drama »Rosamunde« von Schubert. — Symphonie Edur von Haydn. — »La Chasse de Diane«, Poëme Symphonique von J. G. H. Mann. — Spanische Tänze von M. Moszkowski (instrumentirt von Ph. Scharwenka).

Barmen. Am 27. Januar 2. Soirée für Kammermusik. Streichquartett (Es dur Nr. 4) von Mozart. — Klaviersoli von Schumann und Chopin. — Klavierquartett von Brahms. (Ausführende: Frau Adelheid von Asten, Herren Concertmeister Holländer aus Köln, Aliner, Musikdirector Posse und H. Schmidt).

Berlin. Am 12. Februar Concert von Felix Meyer unter Mitwirkung der Frau Professor Schultzen von Asten und der Pianistin Fräul. Adele aus der Ohe. Chromatische Sonate für Piano und Violine von Raff. — Lieder von Schubert und Vaccai. — Concert Nr. II Dmoll von Wieniawski, Violinsoli von Reinecke, Fritze, Bohm, David und Wieniawski. — Klaviersoli von Mendelssohn und Liszt.

Bern. Am 10. Februar Concert der Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Fräul. Marie Kiséljak und Herrn Professor Joseph Joachim unter Direction von Adolf Reichel. Symphonie (D dur) von Brahms. — Arie aus »La Clemenza di Tito« von Mozart. — Concert für Violine von Mendelssohn. — Lieder von Schubert, Schumann und Riedel. — Sonate für Violine von Tartini. — Ouverture zu »Wilhelm Tell« von Rossini.

Bielefeld. Am 9. Februar 1. Concert des Musikverein unter Leitung des Musikdirector Janssen aus Minden. »Das Paradies und die Peri« von Schumann. (Soli: die Damen Sophie Bosse und Marie Schneider aus Köln, die Herren Alfred Emge aus Hannover und Paul Haase aus Aachen.)

Bremen. Am 10. Februar 4. Kammermusik-Soirée unter Mitwirkung von Frau Lissmann, Fräul. Minor und der Herren Lissmann, Meincke, Bromberger, Skalitzky und Bast. Klaviertrio, Op. 8 von Chopin (z. 1. M.). — Lieder für Sopran von Jensen und Reinecke. — Soli für Violoncell von Molique

und Saint-Saëns. — Spanisches Liederspiel für 4 Solostimmen und Klavier von Schumann.

Dresden. Am 9. Februar Concert von Anna Schimon-Regan unter Mitwirkung der Pianistin Fräul. Anna Steiniger aus Berlin. Sonate Gdur Op. 31 von Beethoven. — Recitativ und Arioso aus der unvollendeten Oper »Orpheus und Eurydice« von Haydn, Canzonetta von P. Dom. Paradies, Romanze von Nicolo Isouard. — Klaviersoli von Scarlatti, Bach, Raff, Schubert, Jensen und Liszt. — Zwei Lieder aus Schiller's »Wilhelm Tell« und Arie aus Goethe's »Claudina von Villabella« von Hochberg, Lieder von Schubert und Schumann.

Düsseldorf. Am 8. Februar 2. Soirée des Kölner Quartett-verein. Streichquartett Nr. 3, Cdur Op. 61 von Anton Dvořák (z. 1 M.). — Klaviertrio Cdur Op. 87 von Brahms (z. 1. M.). — Streichquartett, Esdur Op. 74 von Beethoven. (Ausführende: die Herren Hollaender, Japha, Jensen, Ebert und S. de Lange).

Frankfurt a. M. Am 5. Februar Concert der Violinvirtuosin Tereina Tua unter Mitwirkung der Damen Pauline L'Allemand und Moran-Olden, sowie des Theaterorchesters. Ouverture zu »Der Wasserträger« von Cherubini. — Concert Gmoll für Violine von Bruch. — Lieder von Alleneff, Erlanger und Julius Sachs (Frau L'Allemand). — Violinsoli von Raff, Laub und Wieniawski. — Ouverture »Hebriden« von Mendelssohn. — »Loreley«, Fragment aus Mendelssohn's unvollendeter Oper (Leonore: Frau Moran-Olden).

Göttingen. Am 6. Februar 3. academisches Concert unter Leitung des Musikdirector Hille. »Elias« von Mendelssohn. Soli: Damen Minna Tiedemann und Jenny Hahn, Herren Constantin Schubart und Dorsch.

Halle. Am 8. Februar 4. Winterconcert der Vereinigten Berggesellschaft unter Mitwirkung der Frau Schulzen von Asten und des Herrn Alwin Schröder. Ouverture zur »Schönen Melusine« von Mendelssohn. — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner. — Concert für Violoncell von C. Schröder. — Recitativ und Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Lieder von Schubert, Mendelssohn und Weber. — Septett von Beethoven (Solisten der Walther'schen Kapelle). — Solostücke für Cello von Schumann, Reinecke und J. Klengel.

Hof. Am 8. Februar 8. Abonnementconcert vom Stadtmusikchor unter Scharschmidt's Leitung. Ouverturen von Mendelssohn, Mozart und Rossini. — Zwei Sätze aus der Cmoll-Symphonie von Gade. — Fragmente aus »Die Folkunger« von Kretschmer. — Fragmente aus »Italienische Liebesnovelle« von Hofmann.

Kopenhagen. Am 10. Februar Concert des Concert-Verein unter Mitwirkung der Damen Anine Nielsen, O. Schram und Schönberg und des Herrn Simonsen. Symphonie (Dmoll) von Fr. Rung (z. 1. M.). — »Pharao« für Chor und Orchester von B. Hoppfer (z. 1. M.). — Arie aus »Aennchen von Tharau« von H. Hofmann (z. 1. M.). — Chorgesänge von Södermann (z. 1. M.). — Andante mit Variationen Op. 46 für zwei Klaviere von Schumann. — Psalm 115 für Soli, Chor und Orchester von Hartmann.

Köthen. Am 5. Februar 4. Concert des Gesangverein. Mitwirkende: Frau Schimon-Regan aus München, Musikdirector Bohne aus Magdeburg mit seiner Kapelle, Musikdirector Vierthaler. Ouverturen »Die Weihe des Hauses« von Beethoven und »Euryanthe« von Weber. — Arie aus der unvollendeten Oper »L'oca del Cairo« von Mozart. — Symphonie (Cdur) von Schumann. — Lieder von Mendelssohn und Schubert. — Ungarischer Marsch von Schubert (instrumentirt von Liszt).

Magdeburg. Am 7. Februar Concert unter Mitwirkung der Frau Brandt-Scheuerlein und des Herrn Hauptstein aus Berlin. Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner. — Brauthymne für Tenorsolo, Chor und Orchester von Herm. Zopff. — Lobgesang, Symphonie-Cantate von Mendelssohn.

M.-Gladbach. Am 3. Februar »Das Lied von der Glocke« von Max Bruch unter Leitung des städtischen Musikdirectors Julius Lange und Mitwirkung der Damen Wally Schauseil aus Düsseldorf, Marie Schneider aus Köln, der Herren Th. Hauptstein aus Berlin und Paul Haase aus Aachen.

München. Am 8. Februar Concert von Concertmeister Benno Walter unter Mitwirkung des Fräul. Blank, der Herren Josef Giehrl, Hans Wihan und Richard Strauss. Klaviertrio Dmoll Op. 49 von Mendelssohn. — Arie von Händel, Lieder von Beethoven und Brahms. — Concert für Violine Op. 8 von Richard Strauss. — Klaviersoli von Liszt und Tschaikowsky-Liszt. — Fantasie appassionata Op. 35 von Vieuxtemps.

Nürnberg. Am 10. Februar 2. Kammermusik-Soirée der Herren Concertmeister Schwendemann, Kimmler, Ritter, Börngen und Professor von Petersenn aus Würzburg. Streichquartett Op. 18 Nr. 6 (Bdur) von Beethoven. — Sonate für Klavier und Violoncell Op. 18 von Rubinstein. — Variationen aus dem Streichquartett (Dmoll) von Schubert. — Klavierquartett Op. 38 (Esdur) von Rheinberger.

Sondershausen. Am 6. Februar Concert der Gesellschaft »Erholung«, ausgeführt von der Fürstl. Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder und Mitwirkung des Fräul. Ellinger. Ouverture und Arie aus »Oberon« von Weber. — »Sommerfahrt« für Streichorchester von Zöllner. — Lieder von Liszt, Schumann und Becker. — »Aladin«, eine Märchenouverture von Hornemann.

Stuttgart. Am 5. Februar Familienabend des Tonkünstlerverein. Klaviertrio (Cdur) Op. 87 von Brahms (Frau Klinckerfuss, Herren Singer und Cabisius). — Lieder von Schubert, Franz und Emmerich (Fräul. Lebrecht). — Chaconne variée für das Klavier von Händel (Frau Klinckerfuss). — Lieder von J. A. Mayer (Herren Hromada und Meyer). — Duo für zwei Geigen (Ddur) von Spohr (Herren Singer und Wien).

Stuttgart. Am 12. Februar 2. Kammermusik-Abend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius unter Mitwirkung des Herrn Wien. Klaviertrio (Gdur) von Beethoven. — Klaviersoli von Mendelssohn und Schumann. — Suite für Violoncell und Pianoforte von Edmund Weber. — Klavierquartett Adur Op. 26 von Brahms.

Zwickau. Am 4. Februar »Mendelssohnfeier« im Pianofortemagazin von Joh. Müller. Klavierconcerte (Dmoll und Gmoll), Capriccio (Hmoll), Lied ohne Worte (Asdur) von Mendelssohn.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am Sonntag den 4. März in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe Nr. 2 in C und Graduale 9 (Laetatus sum) von Mich. Haydn und Offertorium 14 (De profundis) von Eybler.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat Februar 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat Februar folgende Opern zur Aufführung: Die lustigen Weiber von Windsor, Der Freischütz, Die Zauberflöte, Der Barbier von Sevilla (je 1 Mal), Das Glöcklein des Eremiten, Die Meistersinger von Nürnberg, Jessonda, Martha (je 2 Mal).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 10. März Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) Requiem, Esdur, von Joseph Rheinberger (Op. 84).
2) Psalm 126 »Wenn der Herr die Gefangenen Zions«, componirt von Wilhelm Rust.

— In Fiume soll ein neues Theater erbaut und bereits 1884 eröffnet werden.

— Carl Dierich wurde in Folge seines günstig verlaufenen Gastspiels für das Hoftheater in Weimar vom September ab fest engagirt.

— Die Gesangsprofessorin Caroline Prucknor in Wien erhielt vom Grossherzoge von Mecklenburg-Schwerin die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Schleife.

— Der in Reval sehr beliebte Tenorist H. Barosch empfing in seiner Benefizvorstellung als »Postillon von Lonjumeau« zahlreiche Beweise von Sympathien: das Publikum zeichnete den Benefizianten nicht nur durch lebhaften Beifall, sondern auch durch Ueberreichung von werthvollen Geschenken aus. Director Berent hat den Künstler auch für nächste Saison wieder, und zwar mit höherer Gage, engagirt.

— In einer in Nordhausen stattgefundenen Quartettsoirée der Herren Concertmeister Grünberg, Martin, Kämmerer und Bernhard aus Sondershausen, in welcher die Quartette Amoll von Schubert und Cmoll von Rubinstein zu vortrefflicher Wiedergabe gelangten, hat auch die Concertsängerin Fräul. Eilinger aus Sondershausen mit Liedern von Bendel und Schumann etc. lebhaften und wohlverdienten Beifall gefunden.

— In Philadelphia wird demnächst unter Dr. Damrosch' Leitung »Der Thurmbau zu Babel« von Rubinstein zur Aufführung gelangen.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat dem Hofkapellmeister Carl Schröder in Sondershausen das Ritterkreuz I. Classe des Sächs. Ernestinischen Hausordens verliehen.

— Das Gastspiel der Ungarischen Coloratursängerin Fräul. Bely am Hamburger Stadttheater war von so günstigem Erfolge begleitet, dass die Künstlerin bereits vom nächsten Herbst ab für die dortige Oper engagirt ist.

— Der schon früher erwähnte »Mozart-Cyklus« am Wiener Hofoperntheater soll nach den neuesten Bestimmungen von Ende März bis Mitte April zur Ausführung gelangen. Zur Besetzung sämmtlicher Partien in den Opern des unsterblichen Meisters sollen Kräfte ersten Ranges beigezogen werden.

— Die neue Oper »Der Marquis von Rivoli« von Louis Roth, Text von Genée und Schier wurde vom Director Steiner für das Residenztheater in Hannover zur Aufführung angenommen.

— Unter Mitwirkung der Damen Mardersteig und Boggstöver, der Herren Musikdirector Hegershoff, Richter und Schierge veranstaltete am 20. Februar der Oberlehrer Sachse in Borna dortselbst ein Concert, welches von recht gutem Gelingen gekrönt war und grossen Beifall gefunden hat.

— In Folge wiederholten Schlaganfalles starb am 27. Februar der Begründer des »Stern'schen Gesangverein« und des »Conservatorium der Musik« in Berlin, Professor Julius Stern.

— Nachdem der bisherige Leiter der Berliner Symphonie-Kapelle, Janke, seine Thätigkeit als solcher aufgegeben hat, wird Jul. Liebig von nun ab die Direction der Kapelle übernehmen.

— Die bisher von Saint-Saëns innegehabte Stelle eines Musikreferenten an dem im Paris erscheinenden »Voltaire« hat Gounod übernommen.

— Dem Berliner Quartettverein der Herren Kotek, Moser, Exner und Dechert ist eine Einladung zugegangen in Nürnberg zu concertiren.

— Ein ehrendes Zeugniss über die rege künstlerische Thätigkeit des »Stuttgarter Liederkranzes« legt der Jahresbericht über das 58. Vereinsjahr (1882) desselben ab. Unter den üblichen Festen und Unterhaltungen bildete in diesem letzten Vereinsjahr den Glanzpunkt das 25jährige Jubiläum des ersten Musikdirector Professor Wilh. Speidel, welcher sich mit dem Reallehrer Herrn Förstler in der Leitung der musikalischen Aufführungen des Vereines theilt und besonders die Direction der populären Concerte, um deren künstlerisches Gedeihen er sich reiche Verdienste erworben, mit bekannter Meisterschaft vollzieht, während Herrn Förstler mehr die Leitung des Gesangswesen obliegt.

— Unter den vielen Bildnissen Richard Wagner's, welche gegenwärtig im Buch- und Kunsthandel erschienen sind, dürfte das des Autotypie-Verlages in München, nach dem Lieblings-Portrait Wagner's hergestellt, ganz besonderes Interesse beanspruchen. Dasselbe ist vermittelst eines neuerfundenen Verfahrens (Patent Meisenbach) direct nach einer photographischen Naturaufnahme der renommirten Münchener Firma Franz Hanfstängl hergestellt. Die neue Erfindung, deren grosse Leistungsfähigkeit und eminente praktische Bedeutung durch dieses Blatt in günstigster Weise dokumentirt wird, gestattet es, die Photographie unmittelbar für den Buchdruck zu verwerthen, wodurch eines der schwierigsten Probleme als gelöst betrachtet werden kann. Vermittelst dieser Erfindung ist es möglich geworden, auf rein mechanischem Wege die geschlossenen Töne des photographischen Bildes in ihren Abstufungen derart in Linien und Punkte zu zerlegen, dass dadurch die Uebertragung des Bildes auf Metallflächen und die Verwandlung desselben in ein für die gewöhnliche Schnellpresse brauchbares Cliché ermöglicht ist. Das stattliche Blatt — die Cartongrösse beträgt 37—50 Centimeter — trägt den Charakter einer ungemein feinen Radirung und frappirt durch seine der Photographie vollständig gleichkommenden Treue der Wiedergabe des Originals; der Preis dafür ist nur 1 ℳ 50 ₰.

— Marianne Brandt sang am 16. Februar in einem Hofconcert in Weimar und wirkte in der am 18. zu Wagner's Gedächtniss stattgefundenen Aufführung der »Walküre« daselbst erfolgreich mit.

— Der unter dem Namen Max Alvary der Bühne angehörige Sohn des Professor Achenbach in Düsseldorf ist an das Königl. Hoftheater in Hannover engagirt worden.

— Frau Mallinger begann ihre Thätigkeit als Opernsängerin am 25. Februar in Basel auf's Neue, und zwar als »Frau Fluth«.

— Hans Richter beabsichtigt in Wien ein Concert, in welchem er eine Beethoven'sche Symphonie und Wagner-Fragmente aufzuführen gedenkt, zu veranstalten, dessen Reinerträgniss den Bayreuther Festspielen zugute kommen soll; in London will er demnächst ein ähnliches Concert zu gleichem Zwecke nachfolgen lassen. Niemann, Sucher und Levy wollen in Berlin, Hamburg und München Richter's Beispiel folgen.

— Eine biblische Scene für Soli, Chor und Orchester »Ruth« von Adolpha Luise Le Beau gelangte in München unter Max Zenger's Leitung zur Aufführung.

— Dem Kapellmeister Tömlich zu Homburg v. d. H. wurde das silberne Verdienstkreuz des Grossherzoglich Mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone verliehen.

— Dem Kapellmeister Keiper zu Frankfurt a. M. ist die Königl. Rumänische Medaille »Serviciui credinsios« erster Classe verliehen worden.

— Franz Liszt, welcher im April der Aufführung seines Oratoriums »Die Legende von der hl. Elisabeth« in Köln beiwohnen wird, hat eine Einladung des Aachener Musik-Comités und des dortigen Oberbürgermeisters von Weise, auch Aachen mit seinem Besuche zu beehren, in liebenswürdigster Weise angenommen. Demzufolge soll, anschliessend an die Kölner Aufführung, vorgenanntes Oratorium auch in Aachen zu Ehren des Componisten, dessen Anwesenheit das Concert zu einem besonders festlichen gestalten wird, aufgeführt werden.

— In dem vor kurzem vom Grafen Géza Zichy im Odeon zu München gegebenen Concerte hat der Concertsänger Herr Schuegraf durch fein ausgearbeitete und höchst sympathische Gesangsvorträge allgemeine Anerkennung und reichen Beifall gefunden. Herr Schuegraf sang Lieder von Perfall, Giehrl und Schumann, in welchen seine klangvolle und vorzüglich ausgebildete Stimme zu schönster Geltung kam. Herr Schuegraf wird am kommenden Charfreitag in Lübeck als Solist in Mendelssohn's »Paulus« mitwirken.

— Der als Dirigent mehrerer Musik- und Gesangvereine bekannte deutsch-amerikanische Componist Carl Sahm ist zu New-York im 62. Lebensjahre gestorben.

— Die »Associazione internazionale d'incorraggiamento« in Neapel verlieh dem in Wien lebenden Componisten und Musikschriftsteller Max Joseph Beer für dessen Compositionen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Ordensbande mit dem Diplome der Ehrenmitgliedschaft.

— Blumner's Oratorium »Der Fall Jerusalem« wurde durch den unter Musikdirector Henning's Leitung stehenden Gesangverein in Posen mit sehr gutem Erfolg aufgeführt.

— S. Bachrich's neue romantisch-komische Oper »Muzzedin« ging im Wiener Hofoperntheater sorgfältig einstudirt und glänzend ausgestattet erstmalig und sehr beifällig in Scene. Von den Hauptdarstellern wurden die Damen Papier und Lehmann, die Herren Mayerhofer, Schittenhelm und Horwitz verdienter Weise vom Publikum mit Beifall ausgezeichnet.

— Das Novitätenprogramm der Wiener Hofoper ist dahin abgeändert worden, dass Massenet's Oper »Herodias« nicht, wie beabsichtigt war, noch im Laufe dieser Saison, sondern erst im kommenden Herbst zur Aufführung gelangen wird, weil Frau Materna, welcher die Hauptrolle zufällt, bereits anfangs April ihren Urlaub antritt. Statt der »Herodias« soll Bizet's Oper »Das schöne Mädchen von Perth« noch vor Schluss der Saison mit Fräul. Bianchi in der Titelpartie erstmalige Aufführung finden.

— Das Philharmonische Orchester in Berlin ist für die vom 1. Mai bis 30. September täglich stattfindenden Concerte der dortigen Hygieine-Ausstellung unter sehr günstigen Bedingungen engagirt worden.

Berichtigung.

In dem Berichte aus Graz (Nr. 8) soll es auf Seite 85 Zeile 38 von oben heissen: (freilich abgesehen von dem Triller, bald etc.)

Redactions-Briefkasten.

Fräul. R. W. in *St.* Den Büchern ist der Preis meist nicht aufgedruckt; der in voriger Nummer unseres Blattes besprochene 5. Band der La Mara'schen Studienköpfe kostet gebunden 5 Mark.

H. H. in *G.* Wir können von dem Eingesandten keinen Gebrauch machen.

Musikdirector B. in *L.* Wenn Sie die »eingesandte Concertprogramm-Rubrik« nachlesen, werden Sie finden, dass diesmal darin erst der Anfang Februar zur Erledigung gelangen konnte. In der Hochsaison drängen sich die Concerte derart, dass selbst beim besten Willen diese Rubrik etwas im Rückstand bleiben muss, da zu vieles, was grösseres Interesse hat, zur Aufnahme vorliegt.

J. S. in *K.* Dürfen wir bald auf Einsendung von Besprechungen wenigstens einiger der Ihnen zu diesem Zwecke übermittelten Werke hoffen? Ueberhaupt soll es uns freuen, bald von Ihnen zu hören.

Bei Unterzeichnetem erschien:

20 beliebte Marsch- und Tanzweisen

im Arrangement

für Violine und Klavier

und

für Violine allein.

Nr. 1. **Wagner,** Einzug der Gäste.
- 2. **Conradi,** Greten-Polka.
- 3. **Durand,** Chaconne.
- 4. **Fahrbach,** Goldene Myrthen, Walzer.
- 5. **Grawert,** La Gravelotte und Air Louis XIII.
- 6. **Fahrbach,** Moussé-Galopp.
- 7. **Batho,** Träumerei-Walzer.
- 8. **Haydn,** Menuett de Boeuf.
- 9. **Neustedt,** Gavotte favorite.
- 10. **Eitner,** Im grünen Wald, Polka.

Nr. 11. **Fahrbach,** Frauenliebe, Walzer.
- 12. **Strobl,** Im Feuer, Galopp.
- 13. **Ettling,** Coppelia, Polka-Mazurka.
- 14. **Desgranges,** Coppelia, Walzer.
- 15. **Fahrbach,** Storchschnabel, Galopp.
- 16. **Mattioggi,** Liebesreigen, Walzer.
- 17. **Fahrbach,** Immer galant, Polka.
- 18. **Lecocq,** Polka aus **Der kleine Herzog.**
- 19. Habanera aus **Bizet's Carmen.**
- 20. **Metra,** Cadetten-Marsch.

Nr. 1—20 für Violine und Klavier Pr. 3 Mark netto.
Nr. 1—20 für Violine allein Pr. 1 Mark netto.

Berlin. **Adolph Fürstner**
(C. F. Meser) Königl. Sächs. Hofmusikhandlung.

Zu der in diesem Jahre im November stattfindenden

vierhundertjährigen Lutherfeier

mache ich aufmerksam auf das

Reformations-Oratorium:

Luther in Worms

von Ludwig Meinardus. Op. 36.

Klavierauszug n. ℳ 6. —. Chorstimmen à n. ℳ 2. 50.
Partitur n. ℳ 60. —. Textbuch n. 30 ₰.

Es ist das einzige oratorische Werk, welches seinen Stoff aus der Reformationszeit, bez. aus Luthers Leben entlehnt und dürfte bei der Lutherfeier dieses Jahres im Vordergrunde des Interesses stehen.

Das Werk (1876 erschienen) ist soeben in meinen Verlag übergegangen und wird mit einigen Verbesserungen in neuer Auflage herausgegeben.

Exemplare des Klavierauszuges stehen durch jede Musikalienhandlung zur Ansicht zu Diensten.

Leipzig. C. F. W. Siegel's Musikalienhdlg.
(R. Linnemann.)

Verlag von **Robert Seitz** in Leipzig.

William Hepworth,

Quartett für Streichinstrumente.

Op. 10.

Stimmen Preis 6 ℳ.

Verlag von **Gebrüder Hug** in **Zürich,**
Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern, Constanz.

Sammlung von Orgel-Compositionen

zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst

von

Theophil Stern.

Organist an der Neuen Kirche in Strassburg.

Vol. I.	96 Vor-, Zwischen- und Nachspiele	ℳ	4. —.
» II.	26 längere Vor- und Nachspiele	»	3. 60.
» III.	Bd. 1. Kurze und leichte Orgel-Stücke	»	3. 20.
» III.	Bd. 2. 23 verschiedene Orgel-Stücke	»	2. 80.
» IV.	31 verschiedene Orgel-Stücke	»	4. —.
» V.	50 Préludes	»	3. 20.
» VI.	30 Morceaux	»	4. 80.

Text deutsch und französisch.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Demnächst erscheint:

Richard Wagner.

Ein Lebensbild von

Richard Pohl.

Gr. 8°. Velinpapier. Pr. ℳ 2. —.

(A. u. d. T.: Sammlung musikalischer Vorträge Nr. 53/54.)

Diese kurzgefasste Biographie Richard Wagner's aus der Feder des ihm vertrauten, ältesten schriftstellerischen Freundes wird gegenwärtig besonders willkommen geheissen werden; dieselbe ist nicht ein Werk des Augenblicks, sondern von langer Hand vorbereitet und deshalb von bleibendem Werthe.

Nächst dem Lebensabriss bildet die Geschichte der Opern-Reform R. Wagner's den Hauptinhalt der kleinen, würdig ausgestatteten Schrift.

Stuttgart.
Conservatorium für Musik.

Mit dem Anfang des Sommersemesters, den 16. April, können in diese unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende und von Seiner Majestät, sowie aus Mitteln des Staates und der Stadt Stuttgart subventionirte Anstalt, welche sowohl für den Unterricht von Dilettanten, als für vollständige Ausbildung von Künstlern, sowie von Lehrern und Lehrerinnen bestimmt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf **Elementar-, Chor-, Solo- und dramatischen Gesang, Klavier-, Orgel-, Violin-, Violoncellspiel, Contrabass, Harfe, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, Ensemblespiel für Klavier, Violine und Violoncell, Tonsatz- und Instrumentationslehre nebst Partiturspiel, Geschichte der Musik, Orgelkunde, Aesthetik mit Kunst- und Literaturgeschichte, Declamation und italienische Sprache** und wird ertheilt von den Professoren **Alwens, Beron, Debuysère, Faisst, Keller, Koch, W. Krüger, Lebert, Levi, Linder, Morstatt, Pruckner, Scholl, Seyerlen, Singer, Stark**; Hofkapellmeister **Doppler**, Kammermusikern **Wien, Cabisius** und **C. Herrmann**; ferner den Herren Kammervirtuosen **Ferling** und **C. Krüger**, Herren **Attinger, Bühl, Feinthel, Götschius, W. Herrmann, Hilsenbeck, Hummel, Krauss, Lauröscb, Meyer, Rein, Runzler, Schneider, Schoch, Schwab, Sittard, Spohr** und **Wünsch**, sowie den Fräulein **P. Dürr, Cl. Faisst** und **A. Putz.**

Zur Uebung im öffentlichen Vortrag ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

In der **Künstlerschule** ist das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern bei Schülerinnen auf 240 ℳ, bei Schülern auf 260 ℳ gestellt, in der Kunstgesangschule (mit Einschluss des obligaten Klavierunterrichts) für Schüler und Schülerinnen auf 360 ℳ.

In der **Dilettantenschule** beträgt das vierteljährliche Honorar jedes einzelnen Schülers im Elementargesang (2 Stunden wöchentlich) 4 ℳ, im Chorgesang (1 Stunde) 2 ℳ, im Sologesang (mit dem Recht unentgeltlicher Theilnahme am Chorgesang) in zwei Stufen und zwar in der 1. Stufe bei 2 wöchentlichen Stunden zu 3 Schülern 18 ℳ, zu 2 Schülern 27 ℳ, in der 2. Stufe bei 3 Schülern 23 ℳ, zu 2 Schülern 34 ℳ, in der Elementarclasse des Klavierunterrichts bei 2 wöchentlichen Lectionen am Klavier und einer in Ton- und Taktlehre 16 ℳ, in der Mittelclasse des Klavierunterrichts bei 2 Stunden wöchentlich zu 3 Schülern 18 ℳ, zu 2 Schülern 27 ℳ, in der Oberclasse des Klavierunterrichts bei 2 Stunden wöchentlich zu 3 Schülern 23 ℳ, zu 2 Schülern 34 ℳ, im Violinspiel bei 2 wöchentlichen Stunden zu 3 Schülern die 1. Classe 21 ℳ, die höheren Classen 23 ℳ, zu 2 Schülern 31 ℳ, beziehungsweise 34 ℳ, im Violoncellspiel bei 2 Stunden wöchentlich zu 3 Schülern 23 ℳ, zu 2 Schülern 34 ℳ, in der Tonsatzlehre (1 Stunde) 6 ℳ, in der Geschichte der Musik (1 Stunde) 4 ℳ, in der Aesthetik, Kunst- und Literaturgeschichte (1 Stunde) 4 ℳ.

Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt sind **spätestens am Tage vor der Aufnahmeprüfung,** welche Mittwoch, den 11. April, Nachmittag 2 Uhr im Lokale der Anstalt (lange Strasse Nr. 51) stattfindet, zu machen. Persönliche Anmeldungen werden in eben diesem Lokale täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr durch den Sekretär der Anstalt und in Fällen, wo es sich um wichtigere Fragen handelt, von 12—1 Uhr durch die Direction entgegengenommen.

Ebendaselbst wird das ausführliche Programm der Anstalt abgegeben.

Stuttgart, im März 1883.

Die Direction:
Faisst. Scholl.

Neue Lieder von Eduard Lassen,

soeben erschienen im Verlage von **Julius Hainauer,** Kgl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau.**

Eduard Lassen,

Op. 74. **Lieder mit Pianoforte.**

Nr. 1. **Sieben Ophelia-Lieder** aus Hamlet (für Sopran) . . . . 1 —
Nr. 2. **Allein** (Gustav Michell). Stimmungsbild (für Bass) . . . . 1 —
Nr. 3. **Seneschall's Lied** (E. v. Wildenbruch) (für Tenor). . . . . 1 —

Op. 75. **Sechs Lieder** für eine Singst. mit Pfte. 3 —

Inhalt: **Blaue Augen. — Schlummerlied. — Das Nest** (Gedichte von Leo). — **Trüber Morgen. — Holger's Brautritt. — Ewig jung** (Gedichte von Ernst).

Max Hesse's Verlag in Leipzig.



Palme's
Liederbuch für deutsche Männerchöre



errang beim Preiswettsang in Ruhrort 1882
den ersten Preis
eine goldene Medaille.

In dieser Sammlung haben alle Componisten ihre besten Kräfte eingesetzt, um wirklich etwas ganz Vorzügliches zu liefern. Die Sammlung wird infolge ihrer Güte auf dem ganzen Erdballe Verbreitung finden.

Part. br. 1,20 ℳ, in Palmeband 1,70 ℳ. 4 Stimmen br. à 80 ₰, gbdn. à 1,30 ℳ.

Als **Concert- und Oratoriensänger** empfiehlt sich:

Ulrich Müller
(Tenor).

Nürnberg, Schonhoverstrasse 17.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 15. März 1883. Nr. 11.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

Es wird schwer werden von diesen leuchtenden Kunstwerken zu anderen ähnlichen Inhalts überzugehen.

Wenn ich dies thue, indem ich die Arbeit eines alten deutschen Musikers der Betrachtung unterziehe, so war es nicht mein Wunsch, diese, wie interessant sie immerhin ist, mit den grossen Chormassen des römischen Meisters in Parallele zu stellen. Der Mann, zu dem ich jetzt übergehe, ist Johann Adam Hiller, welcher sein Stabat mater nicht in Choralform, aber doch für homophonen melodiösen Choralgesang *) durchcomponirt hat, woraus sich eine Art von liedermässiger Darstellung ergiebt, welche von sehr guter Klangwirkung ist.





Der in Emoll gesetzte zweite Abschnitt, sowie die schöne Wendung zu den Worten: dum emisit spiritum erheben sich zu höherer Bedeutung. Entgegen der Kirnberger'schen Composition würde sich dieses schöne Tonstück sehr wohl zur Ausführung in einer katholischen Kirche eignen.

So sehr hiernach Hiller den lateinischen Text des Stabat mater als einen für die musikalische Behandlung vorzugsweise geeigneten zu würdigen wusste, ebenso schwer ist es zu verstehen, dass er nicht bloss der Pergolese'schen Composition die Klopstock'schen Worte untergelegt, sondern auch der Musik Haydn's, welche ihrer Structur und ihrem ganzen Charakter nach lediglich für die Festtage in der katholischen Kirche bestimmt sein konnte, einen von ihm eigens hierfür in protestantischem Bewusstsein gedichteten Text beigefügt hat.

Zu den als Chorwerke zu betrachtenden Compositionen des Stabat mater gehört ferner diejenige von Neukomm, welche das Gedicht in trefflicher Weise, wenn auch nicht gerade überwältigend, in sieben Sätzen behandelt, die den von vierstimmigen Solosätzen (chorus minor) durchflochtenen stärkeren Chor (chorus major) dem Tutti (muthmaasslich beiden vereinigten Chören) gegenüber stellt. Stimmung und Klangwirkung sind durchaus edel, die hier vorherrschende modern-contrapunktische Arbeit strebt sichtbar höheren Zielen zu, wird aber durch den Mangel an eigentlichen Solosätzen etwas monoton. Der auch sonst verdienstvolle Componist (Spontini's Freund) gehört jetzt schon fast nur der Geschichte an.

Den eigentlichen Chorwerken des Stabat mater möchte ich auch die Composition von Franz Lachner, Op. 164 hin-

*) Leipz. Allg. Mus.-Z. Bd. II, S. 571. 1825.

zurechnen (ich werde später hier noch über eine andere Composition desselben Meisters berichten), in welcher die Doppelchöre (a capella) den Schwerpunkt bilden; in deren zweien (Nr. 1 und 4) kommen zwar kleine Soli vor, die aber in die eigentliche Sphäre des Sologesanges nicht übergehen.

Diese Arbeit ist eine im vollsten Ernst des Gedichts geschriebene, würdige Composition, die vom Anfang bis zum Schlusse das volle Interesse in Anspruch nimmt und die in ihrer melodischen Führung, wie in dem Wohlklange der Doppelchöre sowohl als der vierstimmig gesetzten Sätze wohlthuend und erhebend wirkt. Als besonders schön will ich den vierstimmigen Chor Nr. 2: Quis est homo bezeichnen, mit dem ergreifenden Schluss: dum emisit spiritum. Es sei hierzu bemerkt, dass dies Werk um einige Jahre älter, als das weiterhin genannte Stabat mater desselben Meisters ist.

Ausser diesen besonders genannten Werken gehören den eigentlichen Chorstücken noch an die Stabat mater von:

Colonna, zweichörig, mit der Orgel;

Casciolini, vierstimmig, ohne Begleitung;

Cafaro, vierstimmig, mit Quartettbegleitung, meist in streng canonischer Arbeit äusserst kunstvoll gesetzt; der Satz: cujus animam gementem auffallenderweise als Recitativ behandelt;

Poissl, zweichörig, ohne Begleitung;

Marchese de Ligneville, Generale delle Poste di S. A. in Toscana, dreistimmig, canonisch, mit der Orgel;

Baini, für zwei Tenore und Bass, ohne Begleitung;

Pollini, für zwei Violen, zwei Celli und zwei Soprane; der Text von Evasio Leone in das Italienische übersetzt.

Grössere und reichere Formen bieten diejenigen Werke, in welchen die Musik zu dem Cantaten- oder Oratorienstil erweitert ist. Hier findet man Compositionen grössester Bedeutung und Schönheiten seltenster Art zu blüthenreichen Kränzen gewunden.

Wenn ich mich unter diesen zuerst mit der Composition Jos. Haydn's beschäftige, so geschieht dies, weil ich seiner bei dem Missbrauch, den Hiller mit der Unterlegung seiner Worte unter die zu dem lateinischen Texte componirte Musik getrieben hat, schon mehrfach habe gedenken müssen.

Die Composition Haydn's gehört der Zeit an, in welcher der damals noch jugendliche Meister im Dienste des Fürsten Esterhazy an seiner Entwickelung arbeitete, jedenfalls von seiner später so glanzvollen Höhe noch weit entfernt war.

Wenn über eine solche Arbeit eines grossen deutschen Tonsetzers berichtet werden soll, so darf nicht verschwiegen werden, dass ihm seiner Zeit herber Tadel begegnet ist. Merkwürdiger Weise, mag man diesen begründet finden oder nicht, entstammte er aus einem Kreise, der, wie man weiterhin sehen wird, sich auch gegen Pergolese's ebenso schöne wie liebenswürdige Arbeit gerichtet hat und in welchem es der Kritik darauf angekommen zu sein scheint, im Bemängeln kleinlicher Einzelheiten dem Tadel die möglichst schroffen Formen zu geben. Ich möchte hierbei nur an die Urtheile erinnern, zu denen, wenn auch etwas später, Beethoven Veranlassung gegeben hat. Man klebte eben an dem schulmässig gewohnten Alten, wie es gerade war und wie man es gelernt hatte.

Mir liegt aus jener Zeit eine Kritik über Haydn's Stabat mater vor, welche den damals nicht gerade unbedeutenden Hofrath Spazier zu Berlin zum Verfasser hat.

Dieser befand sich, wie er erklärend hinzufügte, in Verlegenheit, dass er das bereits zu Ruf und Bedeutung gelangte Stabat mater Haydn's recensiren solle. Er treffe hier Haydn als Singcomponist in den Fusstapfen der italienischen Componisten des letzten Jahrzehnts, die er nur da verlasse, wo er den Instrumenten und dem Instrumentaleffekt huldige.

Es sei kein Satz darin, der sich nicht gegen alle wahre Behandlung der Poesie mächtig versündigte. Nur die Erbärmlichkeit des bekannten Gedichts, das keine Rücksicht verdiente, könnte Haydn entschuldigen.

»Wie konnte ein Mann wie dieser eine solche elende Poesie wählen! Dieses schlechte Lied, denn nichts anderes ist es, zu einem grossen Oratorium verarbeitet, musste nothwendig dem Ganzen eine unangenehme Einförmigkeit geben«.

»Auch ist wirklich der Gang und die Einrichtung des Ganzen für einen Haydn ganz unbegreiflich alltäglich«.

»Es würde dem Recensenten schwer werden, diese unselige Arbeit und die fast durchweg verfehlte Behandlung des Werks zu zergliedern«.

Wenn der scharfe Beurtheiler, vor dem, nebenbei gesagt, auch das Pergolese'sche Stabat mater keine Gnade gefunden hat*), in den vorstehenden Sätzen offenbar weit über das Ziel hinaus geschossen hat, insbesondere gar nicht erkannt zu haben scheint, dass Haydn's Arbeit nicht bloss Musik machen, sondern in erster Linie einem kirchlichen Zwecke hatte dienen sollen und wenn er sich hierbei unfähig gezeigt hat, dem elenden Gedicht eine christlich ideale Seite abzugewinnen, so darf man doch anerkennen, dass das Haydn'sche Werk die höchsten Aufgaben, die das Gedicht bietet, nicht ganz zu erfüllen vermochte. Dasselbe ist in jenem rhythmisch melodischen Stile gesetzt, der Haydn's meiste Kirchenarbeiten charakterisirt. Das Streben, die damals vorherrschende italienische Gesangsrichtung mit dem Ernste kirchlicher Betrachtungen zu verbinden, dringt nicht überall durch. Die erstere behält die Oberhand und die blüthenreiche Heiterkeit der Empfindungen, welche Haydn's gesammtes Schaffen und Wirken in so liebenswürdiger Weise charakterisirt, vermag nur mit Mühe sich in dem Ton zurecht zu finden, der zu der gramvollen Situation passt, die der Dichter geschildert hat.

Aber von diesem Urtheile bis zu der abfälligen Kritik des Berliner Hofraths ist es doch noch recht weit. Mag Einzelnes verfehlt erscheinen, es bleibt immerhin des Edlen und wahrhaft Schönen in dem vorliegenden Werke noch recht viel anzuerkennen, die Nummern 1, 10, 11 und 13 sind hervorragende Stücke, das Ganze durchaus edel und würdig und durch die für uns einfache, für die Zeit der Entstehung als sehr bemerkenswerth zu bezeichnende, in einzelnen Sätzen noch jetzt in hohem Grade anziehende Behandlung des Orchesters (Quartett und zwei Oboen) von nicht geringem Interesse.

Auf die Mitwirkung der Orgel ist, nach dem stark bezifferten Grundbass zu schliessen, besonders gerechnet worden.

An einzelnen Stellen, so in Nr. 2 (Chor: Quis est homo), tritt Haydn's Neigung zur Tonmalerei, in welcher er späterhin beim Niederschreiben der »Schöpfung« und der »Jahreszeiten« so viele und reizende Schönheiten schuf, in ausgeprägter Weise hervor.

Neben anderen Stellen sei auf die schluchzende Bewegung der Violinen im Chor Nr. 3:

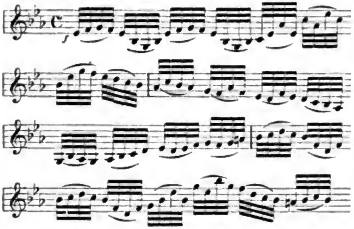


*) Leipz. Allg. Mus.-Z. Bd. II. Nr. 38.



aufmerksam gemacht, welche weiterhin bei den Worten: in tanto supplicio in förmliche Thränenströme übergehen:

Viol. 1. u. 2. unis.



In der Arie Nr. 5: Pro peccatis suae gentis tritt zu den Worten: tormentis et flagellis eine sich stetig wiederholende, eigenthümlich geformte Figur ein, auf welche zunächst in den beiden Violinen und den Oboen harte, schlagartige Accorde folgen und sich in ein unisono der Streichinstrumente auflösen, das mit dem Solo der Bassstimme in scharf markirter Weise verbunden ist.



Sowohl die klagende Figur der Violine, als die die Geisselschläge in bezeichnender Weise darstellenden Accorde wiederholen sich in der weiteren Folge der Arie.

Im Ganzen zerfällt Haydn's Stabat mater in 13 Nummern, unter denen die im italienischen Gesangsstil jener Zeit gesetzten Arien:

Nr. 2. O quam tristis (Alt),
Nr. 4. Quis non potest (Sopran),
Nr. 5. Pro peccatis (Bass),
Nr. 6. Vidit suum dulcem natum (Tenor),
Nr. 9. Fac me vere (Alt),
Nr. 12. Fac me cruce (Tenor),

in denen sich Haydn an Graun und Hasse angelehnt zu haben scheint, etwa mit Ausnahme der Tenorarie Nr. 6, deren gefühlvolle Cantilene wohlthuend wirkt, am wenigsten von Bedeutung sind.

Ein alter Kritiker konnte von ihnen nicht ohne Berechtigung sagen: »In einen Kranz von Eichenlaub flicht man keine Vergissmeinnicht«. Ein Gleiches gilt von dem Duo (Sopran und Tenor) Nr. 8.

Dagegen sind die übrigen Stücke von zum Theil hervorragender Schönheit und in ihnen beruht der Werth und die Stärke des Werkes.

Dies tritt zunächst in dem Chorsatz Nr. 1 hervor, dessen feierlich ernste Instrumentaleinleitung von einem gefühlvollmelodischen Solosatze des Tenors aufgenommen wird, dem in klangvoller Steigerung der Chor folgt.

Von dem Chor Nr. 3 (quis est homo) mit seinen malerischen Begleitungsformen ist schon oben die Rede gewesen. Zu den perlenden Violinpassagen sind die canonischen Einsätze der einzelnen Stimmen mit den Worten: in tanto supplicio und ihrem declamatorischen Charakter von treffender Wirkung.

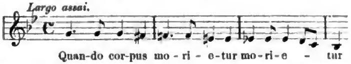
Auch der Chor Nr. 7: Eja mater ist in gleich würdigem Ernste gehalten. Er beginnt in kräftigem unisono, geht dann in herrliche Imitationen über und bewegt sich in dem reichen Colorit eines leidenschaftlichen Schwunges seinem Ende zu.

Das bedeutendste Stück des Werks ist Nr. 10 (Quartett mit Chor): virgo virginum praeclara, von breiter Anlage, in canonisch-melodischen Einsätzen der vier Soli beginnend, in reichem Wechsel derselben mit dem Chor und in herrlichem Zusammenwirken der Massen und deren Klangfarben für den Ensemblestil reicht dieses Stück weit über die Zeit seiner Schöpfung hinaus.

Auf die ruhige und wohlthuende Grösse dieses Stücks lässt der alte Meister einen im unisono der Bässe gesetzten Chor: flammis arci ne succendar (der Text, welcher sich auch in anderen Compositionen wiederfindet, weicht von dem sonst gebräuchlichen: inflammatus et accensus, ab) mit sehr lebhaft bewegter Orchesterbegleitung folgen, welcher an den Tag des Gerichts mit seinen Schrecken und an das dies irae der Todtenmessen anklingt.

Der Schlusschor endlich, welcher mit den Worten: Quando corpus morietur in canonischem ernsten Gesange der Altund Sopranstimme beginnt, klingt an die Melodie derselben Textworte in Rossini's etwa hundert Jahre späteren Composition lebhaft an.

Dieser beginnt bei Haydn:



während der Anfang des Rossini'schen a capella-Satzes in derselben Tonart:



lautet, und zunächst gleichfalls canonisch behandelt wird, bis die schwungvollen Accente des paradisi gloria die düsteren Betrachtungen an dem sich öffnenden Grabe Jesu über Hölle und Tod triumphirend unterbrechen. Haydn schliesst, wie fast die grosse Mehrzahl der Componisten des Stabat mater mit einer grossen Fuge: »Fac ut animae donetur paradisi gloria, amen«, deren kunstvoll gegliederter Bau zweimal von jubelnden Passagen des Solosopran unterbrochen in ihrer hellen Tonart Gdur den erhebenden Abschluss eines Werkes bildet, das in seinem Ernst und mit seinen melodischen Schönheiten immerhin darauf Anspruch machen darf, auch jetzt noch mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden.

In keinem Falle war die wegwerfende Kritik von Spazier berechtigt, zumal diese einer Zeit angehört, in welcher Haydn, als einer der grössesten Tonsetzer Deutschlands

und aller Zeiten, wohl auf eine sachlich mehr eingehende und wohlwollendere Prüfung der Arbeiten aus den Perioden seines früheren Schaffens hätte rechnen dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte.

Cöthen. Am 5. März fand das 7. Concert unseres Gesangvereins statt, welches lediglich von Herrn Professor August Wilhelmj und dem Pianisten Herrn Rudolf Niemann ausgeführt wurde. Es war ein genussreicher Abend, den die beiden Künstler unserem Publikum boten, welcher auch durch reichgespendeten Beifall volle Anerkennung fand. Wilhelmj spielte die Ciaconna für Violine allein von J. S. Bach so grossartig schön, so wuchtig und so im ächten Bachstile, dass einem jeden Bach-Verehrer das Herz bei dieser Leistung aufgehen musste. Ferner spielte er eine hübsche eigene Composition: »In memoriam«, dem Andenken Vieuxtemps' gewidmet, und die Concertpolonaise von Laub-Wilhelmj. Wilhelmj zieht es vor auf den jetzt sehr üblichen süsslichen Ton zu verzichten und dafür männliche Kraft walten zu lassen. Wir können uns nur mit seiner Ansicht einverstanden erklären und hat uns nicht nur diese seine Art zu geigen, sondern auch seine grossartige, ja wir möchten sagen unfehlbare Sicherheit und Technik aufs Neue entzückt.

Eine interessante Thatsache soll hier einen Platz finden. Unsere Stadt Cöthen war nämlich im Jahre 1862, also vor 21 Jahren, dazu ausersehen, das Ziel der ersten selbständigen Concertreise Wilhelmj's zu sein, bei welcher Gelegenheit er das Mendelssohn'sche Concert und Präludium und Fuge (Gmoll) von Bach spielte. Wilhelmj war zu damaliger Zeit noch Schüler des Leipziger Conservatoriums.

Der Pianist Herr Niemann spielte die »Sonata appassionata« von Beethoven, Variationen über eine Sarabande von Händel von sich selbst, Spanisches Lied von Jensen-Niemann, Spinnerlied aus dem »Fliegenden Holländer« von Wagner-Liszt, Novelle von Schumann und Paraphrase über den Fledermaus-Walzer von Schütt. Gewiss ein reichhaltiges Programm, welches der Künstler, trotzdem er noch sämmtliche Begleitungen ausführte, von Anfang bis Ende mit voller Frische zum Vortrag brachte. Herr Niemann ist ein ganz vortrefflicher Klavierspieler, der nicht nur in technischer Beziehung Vorzügliches leistet, sondern auch in Bezug auf Auffassung hoch zu schätzen ist.

Beide Künstler ernteten den reichsten Beifall des sehr zahlreich erschienenen Publikums.

Dessau. In die Reihe der Gedächtnissfeierlichkeiten, die aller Orten Richard Wagner gewidmet werden, fügte sich die von der Direction unseres Hoftheaters veranstaltete in würdigster Weise ein. Dieselbe wurde durch den Trauermarsch aus der Götterdämmerung eröffnet, dann folgte ein von Emil Reubke gedichteter und gesprochener Prolog, welcher der allgemeinen Trauer ergreifenden Ausdruck verlieh und allseitige Anerkennung fand. Den Schwerpunkt des Programmes bildete die wohlvorbereitete Aufführung von Wagner's »Tannhäuser«, in welcher wir zwei Neubesetzungen zu verzeichnen haben. Fräul. Bingenheimer sang die »Elisabeth« zum ersten Male an unserer Hofbühne und machte, wie vor kurzem ihre »Donna Anna«, so nun auch ihre »Elisabeth« im Allgemeinen einen günstigen Eindruck, wenn auch ein Vergleich mit mancher früheren Vertreterin dieser idealen Partie an unserer Bühne nicht zu Gunsten des Fräul. Bingenheimer ausfallen würde. Der andere Debutant war Herr Carl Moran als »Tannhäuser« und hat mit der verständnissvollen und lebenswarmen Ausführung der Partie erfreuliche Proben gediegenster Gesangeskunst abgelegt, so dass ihm die volle Gunst des Publikums zu Theil wurde und seine Einführung als »Tannhäuser« als durchaus glückliche bezeichnet werden kann. Es knüpfen sich an die treffliche Durchführung dieser Rolle die besten Hoffnungen für sein weiteres Auftreten, da Herr Moran für unsere Bühne engagirt worden ist. Die übrigen Partien waren in früherer Besetzung entsprechend vertreten: der Hirt durch Fräul. Kilian, der Landgraf durch Herrn Eggers, Wolfram, Walter und Biterolf durch die Herren Krebs, Moscow und Nebe.

Für die in jeder Richtung so trefflich gelungene und erhebende Feier gebührt der Leitung unseres Hoftheaters wie derjenigen der Hofkapelle unser wärmster Dank.

Hamburg. Die philharmonischen Concerte am 5. und 19. Januar waren höchst interessant. Herr Concertmeister Marwege, der in hiesiger Stadt durch seine langjährige Thätigkeit sich wohlverdienter Sympathien erfreut, spielte am 5. Januar Bruch's Gmoll-Concert mit vorzüglicher Technik und edlem Ausdruck. Der Gesang, durch Frau Joachim vertreten, gewährte, da die Künstlerin einer merklichen Indisposition wegen nicht über ihre Stimme gebieten konnte, nur theilweis Befriedigung. Ausser einer recht hochliegenden Arie aus Mozart's »Titus« hatte Frau Joachim ein Bruchstück aus Gluck's »Orpheus« (mit Chor) gewählt, das den Ausführenden in Folge mangelhafter Einübung nicht in allen Theilen gelang. Cherubini's Lodoiska-Ouverture und Brahms' Cmoll-Symphonie, die Orchestervorträge des Abends, wurden vortrefflich ausgeführt. Das philharmonische Concert am 19. Januar, in dem die hiesige geschätzte Pianistin, Fräul. Wilhelmine Marstrand, Raff's Suite Op. 200 spielte, gewährte grosses Interesse durch das Erscheinen der zweiten Symphonie Esdur von Friedrich Gernsheim, die unter des Componisten Leitung mit Lebendigkeit und Frische ausgeführt, sich allgemein beifälliger Aufnahme zu erfreuen hatte. Das Werk, der philharmonischen Gesellschaft in Hamburg gewidmet, ist das Geistesproduct eines ächten feinfühlenden Musikers, der das gesammte vielseitige Gebiet der Tonkunst beherrscht und dem seine specifisch angelegte musikalische Natur die rechten Wege zur Erreichung der höchsten Kunstzwecke vorgezeichnet hat. Die Symphonie entstand im Sommer und Herbst des Jahres 1881. Gernsheim verwandte in diesem Werke einige derjenigen Skizzen, die er auf einer Reise nach Italien gemacht, abstrahirte jedoch von jeder nur denkbaren Art einer Programmmusik. Durch die präcise Form der vier Sätze gewinnt man die Ueberzeugung einer ernsten und dabei bestimmt geführten Sprache, die sich rückhaltslos in gediegenen Tonausdrücken zu erkennen giebt. Unter des Componisten umsichtiger Leitung kamen alle Finessen, die das Werk aufweist, zur klaren Verdeutlichung. Gernsheim's Direction ist eine vorzügliche, die Instrumentalisten waren aufs Höchste angeregt und gaben so ihr Bestes. Den Schluss des Concerts bildete die anspruchslos einfache Bdur-Symphonie Nr. 33 von Mozart.

Der unter Herrn Julius Spengel stehende Cäcilienverein brachte am 25. Januar Cherubini's Missa solemnis unter solistischer Betheiligung der Frau Schmitt-Köhne (Berlin), Fräul. Agathe Brünicke (Magdeburg), Herrn von Zur Mühlen (Frankfurt a. M.) und Dannenberg (von hier) in künstlerisch abgerundeter Weise zu Gehör. Das zweite dieswinterliche Abonnementconcert der Otto Beständig'schen Singacademie am 12. Januar enthielt kurze Chorwerke und Solovorträge des Fräul. Emma Wooge (Sopran) und des Herrn Professor de Ahna aus Berlin. Der genannte Künstler gab vornehmlich im Vortrage des Concerts von Beethoven eine spirituell wie technisch mustergiltige Leistung. Die Bachgesellschaft unter Herrn Adolf Mehrkens hatte für ihre erste dieswinterliche Choraufführung ein historisches Programm — die Entwickelung der Kirchenmusik von 1520 bis zu Mendelssohn — gewählt, ein gewagtes Unternehmen, das im grossen Ganzen glückte. Freilich wurden, wie dies nicht anders sein konnte, nur kurze Sätze gespielt und gesungen und zwar von Lassus, Palestrina, Franck, Schütz, Frescobaldi, Stradella, Lotti, Händel, Bach, Locatelli, Jomelli, Beethoven und Mendelssohn. Bis auf kleine Unebenheiten in der Intonation gelangen die vielen a capella-Gesänge recht gut. Die Kirchenarie von

Stradella und das Busslied von Beethoven sang Fräul. Mathilde Bauermeister aus London, eine mit schöner Sopranstimme begabte Künstlerin.

Bei der Aufzählung der jüngst stattgefundenen Chorconcerte darf die Altonaer Singacademie, die am 9. Januar ihr erstes Concert dieses Winters gab, nicht übergangen werden. Der Inhalt des Programms, Nänie und deutsches Requiem von Brahms, war wohlgeeignet reges Interesse zu erwecken, um so mehr, da beide schwierigen Werke von der kleinen Sängerschaar vorzüglich ausgeführt wurden. Frau Peschka-Leutner und Herr Dannenberg förderten das Gelingen der Aufführung durch ihre Interpretation der Soli im Requiem wesentlich.

Der Schluss des heutigen Berichtes sei der Aufführung einiger Soiréen der Kammermusik in den letzten sechs Wochen gewidmet. Herr G. Schubart gab im Verein mit Herrn Concertmeister Marwege am 8. und 22. Januar zwei Beethoven-Soiréen, in denen acht Sonaten Beethoven's für Klavier und Violine vorgetragen wurden. Im zweiten Quartettconcert der Herren Marwege, Oberdörffer, Schmahl und Klietz am 24. Januar gelangte u. A. Brahms' neues Klaviertrio (Klavier: Herr von Holten) in gehaltvoller Weise zu Gehör. Das Werk erregte — wie das zwei Abende früher im philharmonischen Kammermusikabend unter Leitung des Herrn Bargheer gespielte neue Streichquintett von Brahms — grossen Beifall. Beide Werke sind dem Schönsten und dabei Grossartigsten, was die neueste Kammermusik aufzuweisen hat, würdig anzureihen. Unsere Kammermusikvereine, das Quartett Marwege wie das Quartett Bargheer, geben allwinterlich eine Reihe vorzüglicher Aufführungen. Das Quartett Bargheer brachte am 22. Januar ausser Brahms noch Werke von Beethoven und Schubert, das des Herrn Marwege enthielt in gleich tadelloser Abrundung Compositionen von Haydn, Rubinstein und Mozart. Am 7. Februar gaben die Herren von Holten und Dannenberg ein genussreiches Concert, in dem die grosse C dur-Sonate Op 1 von Johannes Brahms, Schumann's Waldscenen, Klavierstücke von Herrn von Holten, Mozart's Arie »Mentre ti lascio«, acht Schubert'sche Müllerlieder, Lieder von Fr. von Holstein, Grädener und Grieg, also eine beträchtliche Anzahl Tonwerke vorgetragen wurden. Beide in hiesiger Stadt wohlaccreditirte Künstler wurden für ihre inhaltvollen Leistungen nach Gebühr durch reichen Beifall ausgezeichnet. Emil Krause.

Leipzig. Das 4. Jubiläumsconcert des Conservatoriums der Musik, welches am 3. März in der Matthäikirche stattfand, brachte abermals die schönsten Früchte einer neuen Einrichtung, welche wiederum von dem verdienstvollen Director unseres Conservatoriums, Herrn Dr. Günther, ins Leben gerufen wurde. Es betrifft dieselbe die Vorführung grösserer Chorwerke durch den neu gebildeten Sängerchor, der nur aus Schülern und Schülerinnen des Conservatoriums besteht und der vom bereits früher erwähnten Schülerorchester begleitet wurde. Für das erste Hervortreten dieses Sängerchores hatte man sich keine geringe Aufgabe gestellt, denn es kamen die Cantate »Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit« von J. S. Bach und der erste Theil von Mendelssohn's »Elias« zur Aufführung. Wenn wir daher auch auf eine eingehende Kritik verzichten wollen, so können wir doch den Chorleistungen im Allgemeinen unsere Anerkennung nicht versagen. Eine Lob verdienende Klarheit, sowie ein sicheres Eingreifen von Seiten des Chores müssen unbedingt constatirt werden, so dass das Meiste schon als recht gelungen zu bezeichnen ist. Auch bezüglich der Orchesterbegleitung ist zu bemerken, dass dieselbe eine bessere war, als im 3. Jubiläumsconcerte. Die Solopartien waren recht glücklich besetzt und, mit Ausnahme des längst als trefflichen Concertsänger bekannten Herrn Wollersen, ebenfalls durch lauter Schüler und Schülerinnen des Conservatoriums vertreten, welche sämmtlich recht Gutes leisteten; dieselben waren die Damen Salomea Kronengold, Alma Haufe, Elisabeth Kaiser und Marie Grempler und die Herren Gustav Trautermann, Max Krausse und Heinrich Anacker, von denen besonders lobenswerth hervorzuheben sind: Fräul. Kronengold und die Herren Krausse und Trautermann. Die Direction beider Werke lag in den Händen des Herrn Heinrich Klesse.

Das 5. Jubiläumsconcert, am 5. März im Saale des Gewandhauses, waren wir verhindert zu besuchen. Dasselbe brachte das Streichquartett Op. 95, F moll von Beethoven, gespielt von den Herren Lehmann (Brooklyn), Klingenfeld (München), Häuser (New-York) und Richter (Döbeln); Sonate für Pianoforte (Op. 11, Fismoll) von Schumann (Fräul. Wild aus London); drei Lieder von Eduard Behm aus Stettin (Schüler der Anstalt), vorgetragen von Herrn Trautermann; Variationen über ein eigenes Thema für Pianoforte und Violoncell (F dur) von Betzy Holmberg aus Christiania (Schülerin der Anstalt), von den Herren Weingartner und Richter gespielt; Adagio aus dem Streichquartett Op. 127 von Beethoven: die Herren Beck (Wittgensdorf), Schulz (Leopoldshall), Springer (Leiden) und Kiesling (Pohlitz bei Greiz); Chromatische Fantasie und Fuge für Pianoforte von J. S. Bach (Herr Joh. Merkel aus Leipzig) und zum Schlusse eine Sonate für Violoncell (D moll) von Corelli, unisono vorgetragen von 14 Schülern der Anstalt.

Am 4. März fand unter Leitung des Herrn Heinrich von Herzogenberg das 2. Kirchenconcert des Bachvereins in der Thomaskirche unter Mitwirkung des Fräul. Fides Keller aus Frankfurt a. M., der Herren Carl Dierich, Organist Paul Homeyer und des Gewandhausorchesters statt.

Der Verein brachte die Cantaten »Gott ist mein König« — »Widerstehe doch der Sünde« — und »O ewiges Feuer«, sowie den 117. Psalm von J. S. Bach zur Aufführung, jedoch leider nicht in durchweg genügender Weise, was sich besonders auf die Ausführung des 117. Psalmes bezieht, dem es nicht nur an Festigkeit und Klarheit, sondern auch an der gebührenden Würde fehlte. Im Allgemeinen war auch der Chor nicht gross genug und die Männerstimmen waren im Verhältniss zu den Frauenstimmen zu schwach. Auch das Orchester war häufig unrein, überhaupt nicht sattelfest und wollte es uns erscheinen, als ob zu wenig Proben stattgefunden; besonders zu rügen haben wir das etwas rohe Dreinschlagen der Trompete in der Cantate »O ewiges Feuer«. Was die Soli anbelangt, so waren dieselben in sehr guter Weise vertreten. Herr Dierich sang seine Arie in der erstgenannten Cantate, sowie das Recitativ in der letzten Cantate mit classischer Ruhe und Würde und brachte seine schönen Stimmmittel zu angenehmster Geltung. Die hier bereits aufs Vortheilhafteste bekannte Concertsängerin Fräul. Fides Keller hatte in den drei Cantaten zu thun und bot durchweg vortreffliche Leistungen. Die Cantate »Widerstehe doch der Sünde«, welche infolge ihrer schwierigen Harmonisirung eine tüchtige Künstlerin verlangt, wurde von Fräul. Keller vorzüglich schön ausgeführt und in der Cantate »O ewiges Feuer« sang die Dame die Arie »Wohl euch ihr auserwählten Seelen« und das Recitativ »Erwählt sich Gott die heil'gen Hütten« mit ihrer schönen, klangvollen Stimme so prächtig und innig und mit solchem Verständniss, dass wir diese Nummern als ihre diesmaligen Glanzleistungen bezeichnen können. Wollen wir eine kleine Ausstellung machen, so mag dieselbe ihrer zu scharfen Rhythmisirung der Arie »Durch mächtige Kraft« in der Cantate »Gott ist mein König« gelten.

Herr Paul Homeyer spielte Präludium und Fuge und das Choralvorspiel »In Dir ist Freude« in bekannter vortrefflicher Weise.

Zum Schluss unseres Referates gestatten wir uns, dem Dirigenten des Vereines noch anzurathen, zwischen den einzelnen Arien und Chören eines jeden Werkes nicht so lange Pausen zu machen, wie bei der diesmaligen Aufführung.

Am 7. März veranlasste uns der Tenorist Herr Danjczek vom Königl. Landestheater in Prag der Aufführung des Frei-

schütz im Stadttheater beizuwohnen. Herr Danjezek sang als Debut den Max und hatte sein Auftreten, wie hiesige Lokalblätter meldeten, nur den Zweck, das Publikum mit ihm bekannt zu machen, da der Sänger auf Veranlassung unserer Direction die nächste Zeit auf seine weitere Ausbildung verwenden soll. Wir sehen daher von einer eingehenden Kritik ab und constatiren nur, dass Herr Danjczek eine sehr schöne und kräftige Stimme von ziemlich grossem Umfang besitzt, welche er auch schon recht gut zur Geltung zu bringen weiss, die aber durch ein ganz bedeutend starkes Tremoliren vorläufig noch sehr geschädigt wird. Dieses sich abzugewöhnen soll wohl der Hauptzweck des weiteren Studiums sein. Auch das Spiel des jungen Künstlers ist ab und zu ein recht gutes und wird durch eine angenehme Erscheinung bestens unterstützt. Wir wünschen, dass sich Herr Danjezek den allerdings schlimmen Fehler des Tremolirens bald abgewöhnt und sind überzeugt, dass derselbe dann eine recht tüchtige Kraft unserer Oper werden kann. Obgleich die Besetzung der übrigen Partien die frühere war und wir eigentlich nichts weiter zu sagen hätten, so können wir doch nicht umhin, die Wiedergabe zweier Rollen noch zu erwähnen und zwar die der Agathe durch Fräul. Slach, welche zu unserem Bedauern immer mehr an Langweiligkeit gewinnt, und die des Kaspar durch Herrn Schelper, welcher im Gegensatz zu der genannten Dame immer mehr an Grossartigkeit zunimmt. Die Leistung des Herrn Schelper als Kaspar war sowohl in stimmlicher als auch in schauspielerischer Beziehung eine über alles Lob erhabene und wünschen wir von Herzen, dass sich die Stimme des Herrn Schelper, welche sich jetzt in ihrem glänzendsten Stadium zu befinden scheint, recht lange auf dieser Höhe erhalten möge. Die Aufführung unter Nikisch war durchweg gut.

Das Programm des 21. Gewandhausconcerts am 8. März bestand aus drei Werken: Nänie für Chor und Orchester von Johannes Brahms, Agrippina, Scene für Alt, Chor und Orchester von Friedrich Gernsheim und 9. Symphonie von Beethoven. Die erstgenannten beiden Werke waren für Leipzig neu, für uns war es jedoch nur das Gernsheim'sche, da wir Nänie von Brahms bereits bei Gelegenheit der Tonkünstler-Versammlung des allgemeinen deutschen Musikvereins in Zürich im Juli vorigen Jahres kennen gelernt hatten. Wir müssen auch heute, nachdem wir das Werk nochmals gehört haben, dabei stehen bleiben, dass wir demselben ein so überschwängliches Lob, wie ihm von vielen Seiten zu Theil wird, nicht spenden können, da wir besonders die Erfindung nicht immer als eine empfundene bezeichnen können, und wenn die Musik auch eine ernste und charakteristische Behandlung des Textes zeigt, so ist sie doch nicht frei von einer gewissen Monotonie, die nicht auf eine besondere Begeisterung für die Sache hinweist; immerhin ist Nänie ein schönes und wie es von Brahms nicht anders zu erwarten ist, vortrefflich gearbeitetes Werk, welches sich auch hier bei seiner ersten Aufführung eines ziemlich lebhaften Beifalles zu erfreuen hatte. Was die Ausführung anbelangt, so kann die Chorleistung nur eine mässige, das Ganze aber gut genannt werden.

Bedeutend mehr interessirt hat uns die zweite Novität, von Gernsheim, welche durch ihren tiefernsten Inhalt, der vom Componisten musikalisch vorzüglich getroffen und gut behandelt ist, einen tiefen Eindruck auf den Hörer machen muss. Wir glauben es verantworten zu können, wenn wir sagen, dass Agrippina getrost zu den besten Werken Gernsheim's gerechnet werden kann, wenn nicht als bestes desselben bezeichnet werden darf. Ganz besonders wollen wir hervorheben den Chor »Sehet, sie nahet«, der durch geheimnissvollen Ton sehr gut getroffen ist, ferner die gleich darauffolgende Arie der Agrippina: »Wird erhört, um was wir flehten«, welche den stolzen Schmerz derselben in vortrefflicher Weise zeichnet. Die Instrumentation ist durchweg eine vorzügliche. Es giebt jedoch für uns auch einige Ausstellungen zu machen und so möge denn gesagt sein, dass wir in den Worten der Agrippina »Wenn ihn kein Gott mit dem Blitze trifft etc.« bis zu dem Worte »Rache« eine Gesuchtheit finden, durch welche die Stelle musikalisch unschön geworden ist. Auch eine Eigenthümlichkeit in der Behandlung der Solostimme finden wir darin, dass dieselbe des öfteren plötzlich von der tiefsten Tiefe zur höchsten Höhe springt und wenn man in Betracht zieht, dass der Componist keine geringen Anforderungen an den Umfang seiner Altsolostimme stellt, so muss man der ausführenden Künstlerin, Fräul. Hermine Spies, welche ihre Partie mit dem vollen Reiz ihrer schönen Stimme und mit Innigkeit und Verständniss zur Geltung brachte, die höchste Anerkennung zollen. Der Chor leistete hier bedeutend besseres als in der Nänie, überhaupt war die ganze Ausführung des Werkes eine sehr gute und schwungvolle. Die Novität wurde vom Publikum sehr warm aufgenommen und verdient unserer Ansicht nach diese Anerkennung im vollen Maasse.

Den Schluss des Abends bildete Beethoven's Neunte, welche, was gesangliche Leistungen anbetrifft, diesmal ganz Vorzügliches bot. Die Chöre wurden nicht nur frisch und schwungvoll gesungen, sondern die Frauenstimmen brachten das hohe A in der diesmaligen Aufführung so gesund und wohlklingend heraus, wie wir es noch selten gehört haben. Dem Orchester können wir leider nicht durchweg Lob spenden, da dasselbe nicht so exakt wie gewöhnlich war und mancherlei Versehen vorkamen. Das Soloquartett war ganz vortrefflich besetzt und zwar durch die Damen Marie Breidenstein aus Erfurt und Hermine Spies, und Herren Lederer und Schelper. Die Klangfarben sämmtlicher vier Stimmen mischten sich aufs Beste und auch jeder einzelne der Solisten gab Vorzügliches. Die hier schon längst als vortreffliche Sängerin bekannte Sopranistin Fräul. Breidenstein hat vollkommen das Zeug zur 9. Symphonie und zwar so, wie es wohl selten bei einer Sängerin anzutreffen sein wird. Die Künstlerin sang ihre Partie mit einer solchen Sicherheit und brachte ihre hohen Töne so leicht und so angenehm heraus, dass es eine Freude war. Wir erinnern uns kaum, diese Sopranpartie mit solcher Mühelosigkeit und mit solchem Wohlklang gehört zu haben. Fräul. Spies und die Herren Lederer und Schelper standen auf gleicher Höhe und war infolge dessen das Soloquartett ein vortreffliches. Besonders hervorzuheben haben wir noch Herrn Schelper's prächtigen Einsatz »O Freunde, nicht diese Töne«, welche bekannte Stelle der vortreffliche Künstler mit grosser Wärme und Wucht ohne jede Uebernehmung zur Geltung brachte.

Der Hochgenuss dieser Aufführung lässt uns aber den Wunsch aussprechen, dass die Direction ja bei dem alten Herkommen bleiben möge, uns dieses Werk in jedem Jahre aufs Neue vorzuführen.

Der 10. und letzte Kammermusikabend im Gewandhause am 10. März gestaltete sich durch die Mitwirkung der Frau Dr. Clara Schumann zu einem wahren Festabende. Nicht nur dass der grosse und kleine Saal und sämmtliche Gallerien dicht besetzt waren, auch der ganze Orchesterraum hatte noch hinzugenommen werden müssen, um die so zahlreich erschienene Zuhörerschaft aufnehmen zu können. Diese grosse Theilnahme galt ja zumeist der hier hochverehrten Künstlerin Frau Schumann und äusserte sich bei dem Erscheinen derselben durch den wärmsten Empfang. Da wir leider der ersten Nummer, dem Streichquartett Gdur Op. 61 von Haydn nicht beiwohnen konnten, so können wir uns gleich zu Frau Schumann wenden, welche zunächst die Esdur-Sonate Op. 81 von Beethoven zum Vortrag brachte und zwar in einer Weise, wie man sie sich Beethoven's nicht würdiger wünschen kann. Dieser Nummer folgten Fr. Kiel's Walzer für Streichquartett Op. 73 (zum ersten Male); dieselben zeigen eine kunstvolle und tüchtige Arbeit und bringen auch manches Hübsche und Originelle, doch ist auch manches Unerquickliche und für solches Compositionsgenre zu Steife nicht ausgeschlossen. Die Ausführung der Walzer durch die Herren Concertmeister Petri, Bolland,

Thümer und Schröder war eine ganz vortreffliche (wie es auch die des Quartetts gewesen sein soll) und freut es uns besonders, der ersten Geige diesmal nur Lob spenden und volle Intonationsreinheit constatiren zu können.

Die Schlussnummer des Abends bildete Schumann's herrliches Es dur-Quintett, Op. 44. Welch hohen Rang dieses Quintett in der musikalischen Literatur einnimmt, darüber ist nicht mehr zu streiten und man kann wohl behaupten, dass es seit Beethoven überhaupt das bedeutendste Kammermusikwerk ist. Dasselbe bietet nach unserer Meinung in allen vier Sätzen so gleichmässig Schönes, dass man eigentlich nicht weiss, ob und welchem Satze ein Vorzug gebühre. Das Werk strotzt von herrlichen Gedanken, erscheint uns beim jedesmaligen Hören immer wieder neu und versetzt uns in die gehobenste Stimmung. Die Ausführung desselben war eine ganz brillante. Wir müssen gestehen, dass es uns vorkam, als ob Frau Schumann trotz ihres herannahenden Alters an Frische zugenommen hätte; sie spielte geradezu wundervoll in jeder Beziehung und die Weihe des Schumann'schen Geistes, durch sie hineingetragen, schien über den Ausführenden zu schweben, denn ein Jeder der oben genannten vier Herren bot sein Bestes und so ist die Ausführung des Quintetts entschieden als eine Musterleistung zu bezeichnen. Es war ein Genuss seltener Art, dieses herrliche Werk in so tadelloser Ausführung zu hören und wir können es dem Publikum wahrlich nicht verdenken, wenn es am Schlusse dieser Nummer in einen so frenetischen Jubel ausbrach, dass es schien, als wenn derselbe gar kein Ende finden solle. Wir freuen uns sehr, Frau Schumann im nächsten Gewandhausconcerte wieder zu begegnen.

Posen, 18. Februar. Die jüngst vergangene Zeit hat uns eine reiche Ausbeute von guten Concerten gebracht, bei denen oft die Wogen der Begeisterung über das gewöhnliche Maass hinausschlugen. August Wilhelmj hat auf seiner diesjährigen Concerttour Posen zum ersten Male mit seinem Besuche beglückt und schon lange voraus die Gemüther in spannender Erwartung rege erhalten. Sarasate's kürzliches Auftreten und die gewohnte Bekanntschaft mit Joachim forderten unwillkürlich zum Vergleiche heraus. Wem soll man die Palme reichen? Wir denken, es gebührt Jedem gleiche Ehre; Jeder von ihnen hat sein reichliches Künstlerthum, ohne dass Einer durch den Andern verdunkelt werden kann. Grade was Sarasate und Wilhelmj anlangt, so haben Beide bei gleicher unfehlbarer Beherrschung ihres Instrumentes so eigenartige und zur Vollendung durchgebildete Eigenthümlichkeiten in ihrer Spielweise, dass von einem Prädominiren des Einen vor dem Andern wohl gar nicht die Rede sein kann. Es ist ja möglich, dass Dieser oder Jener an der zarten und sinnigen Spielweise Sarasate's mehr Gefallen findet als an den markigen und kräftigen Tönen, welche Wilhelmj seiner Geige entlockt, aber es giebt auch sicherlich Viele, und zu letzteren rechne ich mich auch, die durch das wuchtige Spiel und die männliche energische Tongabe Wilhelmj's zur vollsten Begeisterung hingerissen werden. Der Künstler brachte hier Bach's Chaconne, eine Concert-Polonaise von Laub-Wilhelmj und endlich eine eigene Composition »In memoriam«, dem Andenken Vieuxtemps' gewidmet, zu Gehör. Das Publikum war vom ersten Auftreten an gefesselt und gab in vollster Begeisterung seinem staunenden Entzücken Ausdruck, sodass Wilhelmj zum Schluss noch eine Uebertragung von Schubert's »Ave Maria« zum besten gab, in deren Wiedergabe seine G-Saite einen vollständigen Celloton gewann. Begleitet war Herr Wilhelmj von seinem langjährigen Accompagneur Herrn Rudolf Niemann (Hamburg), der ausser beim Accompagnement auch noch im Vortrage der Beethoven'schen Appassionata (um den geläufigen Titel beizubehalten), eigener Variationen über eine Sarabande von Händel und noch anderer Klavierstücke als ein vortrefflicher durchgebildeter Pianist selbstständig mitwirkte. — Um gleich bei den Pianisten zu bleiben, habe ich Ihnen von zwei Concerten des Fräul. Flora Friedenthal (Warschau) zu melden. Fräul. Friedenthal hat seit dem vorjährigen Concert häufig auch in deutschen Städten gespielt und unser damaliges Prognosticon erfüllt. In ihrem diesmaligen ersten Concerte hörten wir Beethoven's Sonate Op. 81, ein Allegro von Scarlatti, Stücke von Chopin, Schumann, Liszt, Zarzycki, eine Walzer-Caprice von Tausig nach Strauss'schen Motiven, und ausserdem spielte Fräul. Friedenthal in Gemeinschaft mit dem hiesigen Pianisten Herrn Behré die »deutschen Reigen« von Moszkowski. In Fräul. Friedenthal's Spiel tritt besonders die gleichmässige technische Durchbildung in den Vordergrund: unfehlbare Sicherheit paart sich bei ihr mit vollkommenster Beherrschung aller dynamischen Ausdrucksweisen; die zarteste Weiblichkeit verbindet sich mit männlicher stürmischer Kraft, aber beides in kunstschöner Form, sodass ebensowohl eine süssliche Verschwommenheit wie ein titanenhaftes Donnern vermieden wird. Und zu diesen technischen Vorzügen gesellt sich nun noch eine gesunde innige Empfindung, die jedem Genre adäquaten Ausdruck verleiht und den einzelnen Vorträgen am Klavier den Stempel einer geistvollen Interpretation aufdrückt. In dem zweiten Concert, welches Fräul. Friedenthal im »Verein junger Kaufleute« mit Orchester gab, hatten wir noch mehr Gelegenheit, uns an den künstlerischen Leistungen dieser Virtuosin zu erfreuen. Saint-Saëns' zweites Klavierconcert war uns in dieser Auffassung und begeisterten Wiedergabe, obwohl es hier bereits schon gespielt war, ganz neu. Mit vollster Seele durchdrang ihr Vortrag dieses anregende und interessante Concertstück, und der Erfolg war ein solcher, dass mehrmaliger Hervorruf der Künstlerin den Dank des zahlreichen Auditoriums zu erkennen gab. Kleine Salonpiecèn, unter welchen besonders eine Serenade von Moszkowski allgemeinen Applaus und Da capo-Ruf hervorrief, liessen auch an diesem Abende wieder die Virtuosität der Künstlerin im hellsten Lichte strahlen, die am Schluss in dem glanzvollen Vortrage des bekannten Liszt'schen Bravourstücks »Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus dem Sommernachtstraum« sich selbst zu übertreffen schien.

Am Montag den 12. Februar fand das zweite diesjährige Concert des Hennig'schen Gesangvereins statt, dessen Dirigent kurz zuvor zum königl. Musikdirector ernannt worden war. In seinem Bestreben, die Werke lebender Künstler neben der Pflege alter classischer Oratorienwerke nicht zu vernachlässigen, hatte der Verein sein Augenmerk auf das Oratorium »Der Fall Jerusalem's« von Martin Blumner, dem Dirigenten der Berliner Singacademie, gerichtet und diesmal zur Aufführung gewählt. So anerkennenswerth der Eifer des Vereins ist, auch der Neuzeit ihr Recht zu wahren, so dürfte diese Wahl, da noch so viele reiche Schätze der Gegenwart für uns ungehoben ruhen, doch eine etwas vorzeitige gewesen sein, und es hat wohl eine kleine persönliche Gefälligkeit dabei mitgespielt. Blumner's Oratorium liegt ein vorzügliches Sujet zu Grunde. Der Untergang Jerusalems durch die Römer gewinnt durch die schroffen Gegensätze der jüdischen und christlichen Bewohner desselben an charakteristischer Färbung. Der Tempelhauptmann Eleazar (Bass) mit seiner Tochter Maria (Sopran) auf der einen, Symeon, das Haupt der Christen (Tenor) und die Christin Deborah (Alt) auf der andern Seite, von denen jede Partei, besonders auch in den Chören, ebensowohl ihrem zelotischen Eifer wie ihrem ergebenen Dulden Ausdruck verleiht. Blumner hat diese Gegensätze musikalisch meist recht zutreffend charakterisirt, und wenn das Ganze doch einen kühlen Nachklang hinterliess, so finden wir die Ursache in dem zu festen Anlehnen an oft und gern gehörte Vorbilder. Da dieselben bewährten Meisterwerken entnommen sind, so ist in dem Aufbau der Arien, wie auch der Chöre eine feste Structur zu erkennen, die eben die Norm für derartige geistliche Musik geworden zu sein scheint. Das geht Alles ganz glatt und klingt ganz prächtig, die Themen sind ansprechend erfunden und finden ihre alt hergebrachten Durchführungen und Verarbeitungen, aber dabei bleibt es auch, und so kommt der Hörer um eine gewisse geistige Anregung, die er von einem solchen grossen Werke, wenn es aus spontaner Kraft

herausgewachsen ist, doch erwarten kann. Wo der Componist einmal aus der gewohnten Oratorienstrasse ausbiegt, wie z. B. in der Arie des Eleazar »Auf, zum Kampfe, Israel« oder in der Arie der Maria mit Frauenchor »Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes«, da weicht er dann aber auch bald so weit von seinen Vorbildern ab, dass wir uns unwillkürlich in das Parquet der grossen französischen Oper versetzt wähnten. Die Aufnahme von Seiten des Publikums war anfangs sehr kühl, steigerte sich aber im zweiten Theile zu lebhaft beifälligen Aeusserungen. Die Damensoli waren durch Frau Dr. Thelle, unsere tüchtige Concertsängerin, und Fräul. Adele Asmann (Berlin) in glanzvollster Weise vertreten, während Herr Holdgrün (Berlin) und Herr Franke (Breslau) die Männerpartien übernommen hatten. Der Chor zeigte in unermüdlicher Ausdauer seine gewohnte Präcision und volle Klangschönheit.

W. Boettcher.

Wien. Aus den jüngst verflossenen an musikalischen Aufführungen und Künstlergästen reichen Wochen möchten wir zunächst eines jungen, vielversprechenden Violinspielers erwähnen: Herr Franz Kneisel hat schon durch die Wahl des Ungarischen Concertes von Joachim bewiesen, dass er Muth und trotz seiner 17 Jahre hinreichendes Vertrauen zu seinem Können besitzt, um vor den allerschwierigsten Aufgaben nicht zurückzuschrecken. Die Präcision und Sauberkeit, mit welcher der junge Künstler genanntes Concert mit seinen Künsten der Polyphonie und seinen schwierigen chromatischen Octavenfolgen zum Ausdruck brachte, stellte in der That seinem Talent wie seinen Studien ein ehrendes Zeugniss aus, und wenn es ihm mit der Zeit noch gelingen wird, eine gewisse steife Accuratesse aus seinem Spiel zu entfernen und dasselbe um einige Grade wärmer zu beleben, so werden wir einen Künstler vor uns haben, der sich getrost den Besten beizählen darf, wie wir seinen nun wiederholt gehörten Collegen, Herrn Ondricek ebenfalls und zwar unbedingt zu den Besten seines Faches zählen. Obgleich Herr Ondricek das Bruch'sche Gmoll-Concert, mit welchem er zuerst vor das Publikum trat, leider nur mit Klavierbegleitung spielte, so gelang es seinem siegreichen Bogen trotzdem, einen glänzenden Effekt damit zu erreichen; den letzten Satz spielte der begabte Künstler mit hinreissendem Schwung. Mit feinster Grazie führte er ferner die bekannte Polonaise von Laub aus und steigerte durch den Vortrag von Schumann's »Abendlied« das allgemeine Entzücken zu lebhaften Ovationen.

Unter den Novitäten der letzten Concertprogramme ragten vor allem zwei neue Werke von Brahms hervor: sein neues Streichquintett Op. 88 Fdur, das wir nicht anstehen seinen vollkommensten Werken beizuzählen und das »Parzenlied« aus Goethes »Iphigenie« für Chor und Orchester. Wie aus einzelnen der Brahms'schen Jugendwerke leuchtet aus seinem neuen Quintett eine heitere Schönheit, die den Werken seiner späteren Schaffensperiode nicht immer eigen ist; dem blühend schönen ersten Allegrosatz folgt ein Adagio von ergreifend innigem Gesang und fesselnd durch interessante formale Gestaltung. Auch das Finale des nur dreisätzigen äusserst knapp gefassten Quintetts ist von bedeutender Wirkung; klar und durchsichtig gearbeitet, führt er durch geistvolle Wendungen hindurch zu einem glänzenden Abschluss des Ganzen, welches trefflich ausgeführt in Hellmesberger's letzter Soirée allgemeines Wohlgefallen hervorrief, obgleich dieser Genuss durch die Anhörung eines recht antiquirten Klavierquintetts von Spohr nicht ganz leicht erworben war. Den Klavierpart dieses Quintetts führte die Pianistin Fräul. Dürnberger in vorzüglicher Weise aus.

Das vorerwähnte »Parzenlied« — es ist Op. 89 der Brahms'schen Compositionen — bildet dem Stoffe nach ein Seitenstück zum »Schicksalslied« und zur »Nänie«. Wenn wir auch selbst dieses edel ernste Werk für eine Perle der modernen Chormusik erachten, für dessen feierliche Schönheit ein tiefer in dasselbe Eindringender nicht unempfindlich bleiben kann, so sind wir nichts destoweniger überzeugt, dass es vorläufig zu einer Popularität nicht vordringen wird, wenigstens bei uns in Wien nicht, wo derartig ernste Werke viel zu selten zu Gehör gelangen, um Verständniss dafür anzubahnen. Das »Parzenlied« gelangte im letzten Gesellschaftsconcert unter Gericke's Leitung zur ersten Aufführung, der aber leider die plastische Ausgestaltung des Ganzen und die zur Klarheit unentbehrliche Sicherheit fehlte. Eine weit reifere Leistung war die ebenfalls durch Herrn Gericke geleitete erste Aufführung der neuen Symphonie in Ddur von Anton Dvořák. Hans Richter, dem sie bekanntlich gewidmet ist und der sie in London wiederholt mit grossem Erfolge aufgeführt, hatte sie auch bereits für das Programm der Philharmoniker vorgemerkt, allein bisher blieb die gute Absicht ohne Erfolg. Zu um so grösserem Danke sind wir Herrn Gericke für die Vermittelung des interessanten Novums verpflichtet, welches schon als durchaus gesunde, natürlich und wahr empfundene und mit ursprünglicher Frische dahinsprudelnde Musik, sich dem Erfreulichsten anreiht, was die Gegenwart und jüngere Vergangenheit auf dem Felde der Symphonie hervorgebracht hat. Ohne sich äusserlicher Reminiscenzen schuldig zu machen, lehnt sich Dvořák mit seiner Symphonie an das Ideal unserer Classiker an, überall die reinsten Formen der Instrumentalmusik anstrebend, aber auch durchweg die ursprüngliche Originalität seiner glücklichen Beanlagung wahrend.

Möge das prächtige Werk rasch Eingang in unsere Concertsäle finden.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Die von Philipp Roth geleitete Violoncell-Academie war im letztverflossenen Jahre von 41 Schülern besucht. In drei Aufführungen wurden ausschliesslich Compositionen für Violoncell vorgeführt, von denen wir folgende hervorheben: Händel (Largo), Boccherini-de Swert (Menuett), Moszkowski (Air), Bargiel (Adagio), Franz Ries (Schlummerlied Op. 20), Pergolese-Lee (Sicilienne), Bruch (Kol Nidrei), Merkel (Arioso), Schumann-Davidoff (Schlummerlied), David Popper (Suite für 2 Violoncelle Op. 16, Barcarole Op. 38, Nocturne Op. 42, Gavotte II, Arlequin etc.), Wilhelm Popper (Romanze Op. 1), Richard Wagner (Preislied), Chopin-Servais (Nocturne), Philipp Roth (Walzer für 4 Violoncelle Op. 9, Nocturne Op. 6, Mazurka Op. 8 etc.), Fitzenhagen (Geistliches Lied Op. 8), Goltermann (Concertstück Nr. 4, Frühlingslied für Sopran und Violoncell), Friedrich Kiel (Romanze a. d. Reisebildern Op. 11), Martin Roeder (Gavotte Op. 10), Schubert-Maneke (Du bist die Ruh), Schubert-Roth (Ballet aus Rosamunde).

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 13. Februar Classisches Concert unter Mann's Leitung. Ouverturen von Mozart, Mendelssohn und Weber. — Notturno aus der Musik zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. — Symphonie Ddur von Haydn. — »La Serenata« für Flöte von Coenen (Herr A. Fransella). — Balletmusik aus »Der Dämon« von Rubinstein.

Basel. Am 18. Februar 8. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung der Herren Joseph Staudigl und Hans Huber. Ouverture zur »Zauberflöte« von Mozart. — Recitativ und Arie aus »Acis und Galatea« von Händel. — Eine Tell-Symphonie von Hans Huber (unter Leitung des Componisten). — Recitativ und Arie aus »Faust« von Spohr, Lieder von Schubert und Schumann. — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner.

Berlin. Am 17. Februar 1. Abonnementconcert des Philharmonischen Orchesters im Saale der Singacademie unter Leitung des Herrn Professor Blumner und Mitwirkung des Fräul. Helene Oberbeck sowie des Kgl. Hofschauspielers Herrn Taubert. (Sämmtliche Compositionen von Beethoven). Ouverture zu Coriolan, Arie »Ah perfido«, Symphonie Bdur, Ouverture, Zwischenacte und Lieder zu »Egmont« (mit verbindendem Text von Mosengeil).

Bonn. Am 14. Februar 4. Soirée des Kölner Quartett-Verein unter Mitwirkung der Herren Professoren von Königslöw und Kwast. Streichquartett, Bdur Op. 76 von Haydn. — Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 172 von Hiller. — Streichquintett Fdur Op. 88 (neu) von Brahms.

Chemnitz. Am 14. Februar 2. Concert der Singacademie. Solisten: die Damen Johanna Bach und Clara Zöllner. Direction Herr Kirchenmusikdirector Theodor Schneider. Quintett für Klavier und Blasinstrumente von Mozart. — Minnelieder aus dem 14. Jahrhundert für gemischten Chor, arrangirt von W. Stade. — Arie für Alt aus »Tancred« von Rossini. — Klaviersoli von Schumann, Moszkowski und Chopin. — Lieder am Klavier von Jensen, Bendel und Franz. — Cyklus toscanischer Lieder für gemischten Chor Op. 22 von Ignaz Brüll.

Chemnitz. Am 16. Februar 3. Soirée des Leipziger Gewandhaus-Quartetts. Quartette Adur, Op. 41 Nr. 3 von Schumann, Amoll, Op. 29 von Schubert und Emoll, Op. 59 Nr. 2 von Beethoven.

Danzig. Am 11. Februar Concert von Professor August Wilhelmj unter Mitwirkung von Rudolph Niemann. Klaviersoli von Beethoven, Niemann, Jensen-Niemann, Wagner-Liszt und Schütt. — Violinsoli von Bach, Wilhelmj und Laub-Wilhelmj.

Danzig. Am 16. Februar Concert von Ilona Eibenschütz unter Mitwirkung von Fräul. Tony Amann. Klaviercompositionen von Hummel, Bach, Chopin, Liszt, Beethoven, Rubinstein und Gade. — Lieder von Hiller, Eberhard von Lüneburg, Grieg und Mozart.

Dresden. Am 14. Februar Musikalischer Productionsabend im Königl. Conservatorium für Musik. Toccata und Fuge für Orgel, Dmoll von Bach (Herr Simon). — Quartett für Streichinstrumente Nr. 63 Ddur von Haydn (Herren Ahner, Reichel, Seiffert, v. Czerwenka). — »Ballade des Harfners« von Schumann (Herr Hardtmann). — Sonate für Klavier und Violine Adur von Bach (Fräul. Schwabhäuser, Herr Schacko). — Lieder von Schubert und Raff (Fräul. Scholz). — Novelletten für Klavier und Violine Op. 7 von Grammann (Herren Theodor Wolf und Ahner). — Duetten von Bruch (Fräul. Pfennigwerth und Frey). — Sonate für Klavier und Violoncell Adur Op. 69 von Beethoven (Fräul. Seebass, Herr Grundmann).

Frankfurt a. M. Am 16. Februar 10. Museums-Concert unter C. Müller's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Antonie Kufferath und des Herrn Professor Wilhelmj. Symphonie Nr. 5 Ddur von Anton Dvořák (z. 1. M.), — Recitativ und Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck, Lieder von Robert und Clara Schumann und Grimm. — Concert für Violine Nr. 1 Gmoll von Bruch. — »In memoriam« (dem Andenken H. Vieuxtemps' gewidmet). Für Violine und Orchester von Wilhelmj. — Ouverture zur Oper »Faust« von Spohr.

Gotha. Am 10. Februar 6. Vereinsconcert. Ausführende: Damen Minna Tiedemann und Jenny Hahn, Herren von Loewenberg, Schubart und Tietz. Abendlied für vier Solostimmen von Haydn. — Lieder für Tenor von Schubert. — Terzett aus »Cosi fan tutte« von Mozart. — Duette von Brahms. — Quartett a capella von Hasler und Mendelssohn. — Klaviersoli von Beethoven, Moszkowski und Chopin. — Spanisches Liederspiel von Schumann.

Hof. Am 15. Februar 9. Abonnementconcert vom Stadtmusikchor unter Scharschmidt's Leitung. Symphonie Esdur von Mozart. — Trauermarsch von K. G. Scharschmidt. — Ouverturen von Mendelssohn und Tschirch. — »Resignation«, geistliches Lied ohne Worte für Cello und Orchester von Fitzenhagen. — Drei Sätze aus der Serenade für Flöte, Violine und Viola von Beethoven.

Konstanz. Am 18. Februar Concert des gemischten Chor unter Leitung des Kapellmeister Grosser. »Das Paradies und die Peri« von Schumann. Solisten die Damen Josefine Lampart und Agnes Schöler und Herr Adolf Weber. (Die Basssoli hatte ein Chormitglied übernommen).

Königsberg. Am 11. Februar Matinée von der Musikalischen Academie und dem Königsberger Sängerverein unter Mitwirkung des Philharmonischen Verein, des Fräul. Hedwig Arnsberg und des Herrn Alfred Reisenauer. »Titus«-Ouverture von Mozart. — Chöre von Händel und Haydn. — Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Eckert. — Concertstück in Fmoll für Pianoforte von Weber. — »Die Schwanenjungfrau«, Ballade von Loewe. — Rheinsage von Dregert. — Lieder von Silcher und Gericke. — »Landkennung« für Chor, Solo und Orchester von Grieg.

Köthen. Am 10. Februar Musikalische Abendunterhaltung. Sonate Op. 90 von Beethoven. — Motetten von Bortniansky, — Lieder für Sologesang von Jensen. — Lieder für Chorgesang von Palme, Ueberlee und Mendelssohn. — Variationen über ein Menuett von Duport von Mozart. — Lieder für Soloquartett von Engel und Lehmann. — Duette von Rubinstein.

Rheydt. Am 11. Februar Concert des Männergesangverein unter Mitwirkung des Fräul. Sophie Bosse und des Herrn Eigenhertz. Ouverture zu den »Hebriden« von Mendelssohn. — Lieder für Sopran von Reinecke und Wüerst. — Zwei Lieder aus dem »Trompeter von Säkkingen« für Chor und Piston von Kremser. — Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart. — Entr'act aus »Manfred« von Reinecke. — »Dithyrambe« für Chor, Soli und Orchester von Rietz. — »Die Frithjofsage« für Chor, Soli und Orchester von Bruch.

Schwerin. Am 18. Februar Musikalischer Verein in der Aula. Sämmtliche Compositionen von Schumann. »Ungewitter«, Ballade für gemischten Chor, Op. 67; Andante und Variationen für zwei Klaviere, Op. 46; »Der Rose Pilgerfahrt« für Solostimmen und Chor mit Klavierbegleitung, Op. 112.

Stettin. Am 15. Februar Benefiz-Concert für den Kapellmeister Herrn M. Jancovius, unter Mitwirkung der Herren C. Schulz-Schwerin und G. Lehmann. »Im Walde«, Symphonie Nr. 3 von Raff. — Klaviersoli von Chopin, Schumann, Verdi-Liszt und Liszt. — Ouverture zu Schiller's »Braut von Messina« von Schulz-Schwerin. — Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner.

Weimar. Am 18. Februar 6. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule. Ouverture zu »Leonore« Nr. 3 von Beethoven. — Concertino für Flöte von Heinemeyer (Paul Rost). — Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (Fräul. Hartwig). — Concert für Violine von Viotti (Carl Döll). — Concertstück für Piano von Weber (Fräul. P. Reichmann).

Wien. Am 12. Februar 2. Quartett der Herren Arnold Rosé, Julius Egghard, Anton Loh und Eduard Rosé. Mozart, Quartett in Cdur. — Ignaz Brüll, Klaviertrio in Esdur (Klavier: der Componist). — Dvořak, Quartett in Dmoll (1. Aufführung).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 17. März Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Christe, du Lamm Gottes«, Motette für Chor und Solo von M. Hauptmann.

2) Drei Chöre aus der Passion von Heinrich Schütz.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Palmsonntag am 18. März Nachmittag 1/2 4 Uhr.

Requiem für Solo- und Chorstimmen mit Orchesterbegleitung W. A. Mozart.

— Am 7. März wurde in Kopenhagen das neue prachtvolle »Dagmar-Theater« eröffnet mit Suppé's »Leichter Cavallerie«. Das Theater wird hauptsächlich der Operette gewidmet werden.

— Die unter Musikdirector E. von Welz' Leitung stehende Dresdener Liedertafel beabsichtigt in Berlin zu concertiren.

— Am 3. März starb in Weimar die hochbetagte Wittwe J. N. Hummel's, Elisabeth Hummel, als Elisabeth Röckel einst eine Zierde der Wiener Hofoper. Sie erreichte ein Alter von beinahe 90 Jahren in völlig geistiger Frische und nahm am 14. November 1878 noch lebhaften Antheil an der 100jährigen Geburtstagsfeier ihres verstorbenen Gatten.

— In Rheydt fand unter Musikdirector Leu's umsichtiger Leitung eine treffliche Aufführung des Paulus statt mit den Solisten Fräul. Thekla Friedländer aus London, den Herren Weber aus Basel und Eichenbertz aus M.-Gladbach.

— Das Geschwistertrio Becker gab Ende Februar in Ostpreussen erfolgreiche Concerte und erntete sowohl in Ensemble-(Trios von Mendelssohn, Rubinstein etc.) als auch in Solo-Vorträgen wärmsten Beifall.

— Grammann's Oper »Thusnelda« hatte bei ihrer ersten Aufführung in Hamburg am 3. März leider keinen Erfolg.

— Am 2. März wurde Anton Urspruch's Esdur-Symphonie Op. 14, über deren Gehalt wir bereits früher Eingehendes berichtet, unter Direction des Componisten im philharmonischen Concert in Hamburg erstmalig zu Gehör gebracht. Man bewundert allgemein die grosse thematische Kunst und interessant gehandhabte Instrumentation. Die Aufführung des Werkes war eine im grossen Ganzen vorzügliche.

— Die Berliner Hofopernsängerin, Frau Luger, erzielte auch mit ihrer »Ortrud« in Dresden grossartigen Erfolg; doch hat sich die Künstlerin noch nicht an die dortige Hofoper dauernd fesseln lassen, da ihr viele glänzende Engagements zur Verfügung stehen. Am 16. März beginnt dieselbe als »Fides« ein Gastspiel in Leipzig.

— Der für deutsche Musik begeistert eintretende Pariser Kapellmeister Lamoureux veranstaltete am 4. März ein Concert mit nur Wagner'schen Compositionen, deren exquisite Ausführung eine weihevolle Gedächtnissfeier für den Meister bildete.

— Der Impresario Merelli hat die Absicht, im April mit einer italienischen Operntruppe, deren Personal er gegenwärtig in Mailand completirt, in Wien zu debutiren und darnach auch in Brünn, Prag, Breslau, Hamburg und Amsterdam Vorstellungen zu geben.

— In Dresden starb der viel gereiste und dadurch zu einem Weltruhm gelangte Pianist Leopold von Meyer im 67. Lebensjahre.

— Fräul. Wally Schauseil, welche kürzlich in Darmstadt unter Hofkapellmeister Mangold in der Schöpfung von Haydn mit ausserordentlichem Erfolg gesungen, wird in nächster Zeit u. A. in Barmen (Josua), Bremen (Mozart's Requiem), Oldenburg (Paradies und Peri) concertiren, sodann wird die junge Künstlerin einer Einladung nach Holland Folge leisten.

— Am 3. März fand das 2. »Concert Cesi« im Saale Dante zu Rom statt. Das 14 Compositionen verzeichnende Programm enthielt die Namem: Rameau, Scarlatti, Grazioli, Bach, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Liszt, Schumann, Chopin, Cesi, Kirchner, Thalberg und Rubinstein und wies somit ein durchaus internationales Gepräge auf.

— Im Münchener Hofoperntheater wird ein Gesammt-Cyklus von Vorstellungen sämmtlicher Wagner'schen Bühnenwerke, mit Ausnahme des Parsifal, vorbereitet. Derselbe beginnt am 26. März mit »Rienzi«; es folgen: 27. März: »Fliegender Holländer«; 29. März: »Tannhäuser«; 1. April: »Lohengrin«; 3. April: »Tristan und Isolde«; 5. April: »Meistersinger«; 8. April: »Das Rheingold«; 9. April: »Die Walküre«; 11. April: »Siegfried«; 13. April: »Götterdämmerung«. Auch im Wiener Hofoperntheater ist, und zwar für kommenden Herbst, eine cyklische Darstellung sämmtlicher Wagner'schen Musikdramen in Aussicht genommen.

— Eine vorzügliche Aufführung von Haydn's »Schöpfung« fand in der Garnisonkirche zu Berlin durch den Schnöpf'schen Gesangverein statt. Als Solisten fungirten die Damen Burchardt und Heinemann, die Herren Domsänger Geyer und Schulze, sowie Herr Tiedemann.

— Der Tenorist Barosch hat in Reval mit der sowohl nach stimmlicher Seite wie nach der der charakteristischen Darstellung vortrefflich ausgeführten Partie des Eleazar in Halévy's Oper »Die Jüdin« bedeutenden Erfolg gehabt.

— Als Glanzpunkt der diesjährigen Frankfurter Museumsconcerte wird das 11. bezeichnet, in welchem ausser Beethoven's 9. Symphonie in Brahms' Tragischer Ouverture und »Nänie«, wie in Gernheim's »Agrippina«, Scene für Alt-Solo, Chor und Orchester, drei interessante Novitäten geboten wurden, unter welchen besonders die »Agrippina« hervorragte und von neuem beredtes Zeugniss für Gernheim's bedeutendes Talent ablegte.

— Die erste Aufführung von Saint-Saëns' neuer Oper »Henri VIII« ist im Paris im Grossen und Ganzen mit gutem Gelingen abgelaufen. Der erste Act wurde mit freundlicher Anerkennung entgegengenommen; im zweiten Acte wurde das Duett des Königs mit Anna Boleyn zur Wiederholung verlangt. Der dritte Act missfiel im ersten Theile und liess im zweiten kalt. Das Quartett des letzten Actes — die Hauptnummer der Oper — erregte Enthusiasmus und bereitete Saint-Saëns und Fräul. Krauss grossen Triumph. Letztere wird einstimmig die »grösste Tragödin« der Pariser Oper genannt.

— Aus der Feder des russischen Componisten Borodin ist demnächst eine neue russische Nationaloper »Fürst Igor« zu erwarten.

— Kapellmeister Olivier Metra in Paris hat eine neue komische Oper, »Les caprices du roi«, vollendet.

— Wie verlautet, soll das Stern'sche Conservatorium in Berlin unter artistischer Leitung vom Hofkapellmeister Radecke unverändert fortgeführt werden.

— Die »Nouvelle Société de Musique« in Brüssel wird am 22. April Gounod's »Rédemption« unter Leitung des Componisten zur Aufführung bringen.

— Jos. Dupont in Brüssel beabsichtigt eines der nächsten dortigen »Concerts populaires« ausschliesslich dem Andenken Wagner's zu widmen und unter anderen Fragmenten aus dessen Musikdramen auch die grosse Gralsscene aus »Parsifal« aufzuführen.

— Die Academie der schönen Künste zu Paris hat die Herren Verdi und Gevaert zu Mitgliedern, die Herren Valldemesa, Benedict, Rubinstein, Gade und Liszt zu correspondirenden Mitgliedern ernannt.

— Die Wüllner-Concerte der Berliner Philharmonie haben am 26. Februar einen ebenso glänzenden, als würdigen Abschluss gefunden. Der erste Theil des Programmes war dem Andenken Richard Wagner's gewidmet; dasselbe enthielt den Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus »Tristan und Isolde« und schloss mit Beethoven's Symphonie eroica. Professor Wüllner wurde am Schlusse des Concerts mit lebhaften Ovationen seitens des Publikums und des Orchesters geehrt, und die Freude darüber, dass die Wiederkehr dieser vorzüglichen Concerte für nächste Saison als garantirt betrachtet werden kann, ist eine allgemeine.

— Beethoven's 9. Symphonie wurde vor kurzem in einem von Heller geleiteten Concert der »Società filarmonica« in Triest erstmalig und mit grossem Erfolg aufgeführt.

— Der norwegische Componist J. S. Svendsen wurde zum Kapellmeister der kgl. Oper in Kopenhagen ernannt.

— Der Musikverein in Kopenhagen veranstaltete am 10. März unter Leitung von Gade eine Gedächtnissfeier für Richard Wagner, wobei u. a. die Faust-Ouverture und Vorspiel zu »Parsifal« aufgeführt wurden.

— Am 10. März gelangte die neue komische Oper »Die vornehmen Wirthe« von Bernhard Scholz in Leipzig zur erstmaligen Aufführung und fand freundliche Aufnahme. Die Hauptdarsteller, sowie der Componist wurden hervorgerufen und letzterer durch Ueberreichung eines Kranzes ausgezeichnet. Am 11. März wurde die Novität wiederholt und werden wir über Werk und Ausführung in nächster Nummer berichten.

— Das »Richard Wagner-Theater« fand in Karlsruhe mit seinen Vorstellungen die denkbar günstigste Aufnahme. Nach der Walküre und Götterdämmerung musste der Director Angelo Neumann in der Grossherzogl. Loge erscheinen und den Dank der hohen Herrschaften entgegennehmen. Das Publikum rief am Schlusse des Cyklus sämmtliche Mitwirkende, sowie Kapellmeister Seidl und Neumann wiederholt stürmisch heraus.

— Der Kaiser von Oesterreich hat dem Musikverleger Herrn Constantin Sander in Leipzig die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Namens des Comités für Errichtung eines Spohrdenkmals in Kassel ist dem Hofkapellmeister C. Reiss zu Wiesbaden als dem unmittelbaren Amtsnachfolger Spohr's und langjährigen Leiter der Kasseler Oper von seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten Staatsminister Grafen zu Eulenburg ein Einladungsschreiben zugegangen, in welchem er um Uebernahme der musikalischen Leitung bei der öffentlichen Enthüllungsfeier am 5. April d. J. ersucht wird. Hofkapellmeister Reiss wird dieser Einladung Folge leisten.

— Das schon seit längerer Zeit in Rede stehende Denkmal, welches Bellini in seinem Vaterlande errichtet werden soll, wird auf der Piazza Sant' Antoniello in Neapel Aufstellung finden.

— Die Wiener Hofoper gedenkt demnächst Marschner's komische Oper »Der Holzdieb« wieder in das Repertoire aufzunehmen.

— Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über eine demnächst im Verlage von Paul Matthaei in Jena erscheinende Gesangschule zum Schulgebrauch von Conrad Stegmann bei, welche von einer zur Begutachtung einberufenen Versammlung von Rektoren und Lehrern als »Mustergebäude moderner Pädagogik« bezeichnet wurde und auf die aufmerksam zu machen wir nicht verfehlen wollen.

Redactions-Briefkasten.

Frau Prof. G. in M. Cherubini starb am 16. März 1842 in Paris und Halévy am 18. März 1862 in Nizza.

Abonnent V. L. in R. Vom Parsifal erschien bereits der Klavierauszug mit Text (von Joseph Rubinstein bearbeitet) und demnächst soll die Ausgabe für Klavier zu zwei Händen in Bearbeitung von Kleinmichel und diejenige zu vier Händen von Humperdinq im Druck veröffentlicht werden.

F. Sch. in E. Diesmal können wir Ihnen nicht dienen, wenden Sie sich doch an die erste beste Musikalienhandlung.

L. in T. Empfangen Sie mit der aufgenommenen Notiz zugleich einen herzlichen Gruss.

Inserate.

Dr. Hoch's Conservatorium
in Frankfurt a. M.

Am 2. April beginnt der Sommercursus der Anstalt. Der Studienplan umfasst folgende Lehrfächer: **Allgemeine Musiklehre, Harmonie, Contrapunkt, Compositionslehre, Partiturspiel** und **Directionsübung, Pianoforte, Violine, Violoncell** in Solo- und Ensemblespiel, **Blasinstrumente, Chor-, Solo-** und **Ensemble-Gesang,** vollständige Ausbildung zum **lyrischen** und **dramatischen Gesang, Geschichte der Musik, Metrik** und **Poetik, Declamation, Mimik, italienische** und **französische Sprache.**

Der Unterricht wird ertheilt von Frau Dr. **Clara Schumann**, Fräul. **Marie Schumann**, Fräul. **Nathalie Janotha** und den Herren **J. Knorr, Valentin Müller** und **L. Uzielli** (Pianoforte), Frau **Héritte-Viardot-Garcia** und den Herren Prof. **Julius Stockhausen** und **C. Schubart** (Solo- und Chorgesang), den Herren Concertmeister **Hugo Heermann** und **Fritz Bassermann** (Violine), den Herren Prof. **Bernhard Cossmann** und **Valentin Müller** (Violoncell), Director Dr. **Bernhard Scholz**, Prof. **Magnus Böhme** und **J. Knorr** (Theorie und Geschichte der Musik, Composition), Herr Dr. **G. Veith** (Metrik und Poetik), Herrn **Carl Hermann** (Declamation und Mimik), den Herren Dr. **A. Fritsch, Agostino Savoldelli** und Dr. **Luigi Forte** (neuere Sprachen).

Das **Honorar** beträgt für ein Hauptfach und die obligatorischen Nebenfächer 360 ℳ und in den Ausbildungsclassen der Klavier- und Gesangschule 450 ℳ per Jahr und ist pränumerando für je 4 Monate zu entrichten. Anmeldungen nimmt die Direction schriftlich oder mündlich jeder Zeit entgegen; von derselben sind auch ausführlichere Prospecte zu beziehen.

Die Administration: **Dr. von Mumm.** — Der Director: **Dr. Bernhard Scholz.**

Kanzlei im Conservatorium: Saalgasse 31.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

La Mara, Musikalische Studienköpfe.

Fünfter Band:

Die Frauen im Tonleben der Gegenwart.

Mit einem Tableau der Künstlerinnen. 8. Pr. geh. ℳ 4 n., geb. ℳ 5 n.

Inhalt: Clara Schumann — Sofie Menter — Anna Mehlig — Mary Krebs — Pauline Fichtner-Erdmannsdörfer — Laura Kahrer-Rappoldi — Wilhelmine Clauß-Szarvady — Arabella Goddard — Erika Lie-Nissen — Ingeborg von Bronsart — Annette Essipoff-Leschetizky — Vera Timanoff — Wilma Neruda-Norman — Pauline Viardot-Garcia — Désirée Artôt — Zelia Trebelli — Adelina Patti — Christine Nilsson-Rouzaud — Marie Wilt — Amalie Joachim — Pauline Lucca — Marianne Brandt — Therese Vogl — Amalie Materna.

Vierter Band: **Klassiker.**

Neue Ausgabe. Mit einem Tableau. 8. Pr. geh. ℳ 4 n., geb. ℳ 5 n.

Inhalt: Mozart — Bach — Händel — Gluck — Haydn — Beethoven. Nebst systematischen Verzeichnissen von deren sämmtlichen Werken.

Philipp Roth.
Compositionen und Bearbeitungen für Violoncell und Pianoforte.

Nr. 1. **Orientalisches Lied.** Nr. 2. **Nocturne.** Nr. 3. **Romanze.** Nr. 4. **Mazurka.** Nr. 5. **Walzer für 4 Violoncells** (auch für Violoncell und Pianoforte). Nr. 6. **Menuett** Op. 78 von Schubert. Nr. 7. **Ballet** aus Rosamunde von Schubert. Nr. 8. **Arioso** aus dem Alexanderfest von Händel (mit Gesang). Nr. 9. **Allegretto** aus dem Lobgesang von Mendelssohn.

Verlag Oscar Puls, Berlin.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker
von
Robert Schumann.

Dritte Auflage. Neue Ausgabe. Zwei Bände.

XX, 336, u. II, 375 S. 8. geh. ℳ 9. —, eleg. geb. ℳ 11. —.

Rob. Schumann's Schriften, ein Buch, welches in der Bibliothek keines Musikers und Musikfreundes fehlen darf, sind durch Kauf aus dem Eigenthum des bisherigen Original-Verlegers, des Herrn Georg Wigand in Leipzig, in unsern Verlag übergegangen.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Portraits von Richard Wagner.

Lithographie nach Stocker-Escher von Fr. Hanfstängl in Dresden. Folio (1853). ℳ 2. 25.

Lithographie nach Originalphotographie von Engelbach. Gr. Folio. 2/3 Lebensgrösse (1869). ℳ 4. 50.

Soeben erschienen:

Fünf Männerchöre

componirt von

Edmund Kretschmer.

Op. 30. Partitur und Stimmen.

Nr. 1. **Maiennacht.** Gedicht von T. A. Muth . ℳ 1. —.
Nr. 2. **Die Ruine.** Gedicht von L. Bechstein. « 1. —.
Nr. 3. **Die Lotosblume.** Gedicht von Em. Geibel « 1. —.
Nr. 4. **Fahnenlied.** Gedicht von R. B. . . . . « 1. —.
Nr. 5. **Im Lenze.** Gedicht von Günther-Walling « 1. 20.

Einzelne Stimmen zu jeder Nummer à 15 ₰.

Leipzig. Verlag von **C. F. W. Siegel's** Musikalienhdlg. (R. Linnemann.)

Louis Rothaan
Concertsänger (Tenor)
Münster (Westfalen).

Als **Concert-** und **Oratoriensänger** empfiehlt sich:

Ulrich Müller
(Tenor).

Nürnberg, Schonhoverstrasse 17.

Hierzu eine Beilage von ***Paul Matthaei*** *in Jena.*

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 22. März 1883. Nr. 12.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Robert Seitz** in **Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit nächster Nummer schliesst das erste Quartal des jetzigen Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

Dem Jos. Haydn'schen am nächsten steht Winter's Stabat mater (n. A. in Leipzig bei Breitkopf & Härtel mit dem Titel:

Die Erlösung des Menschen
für 4 Singstimmen mit Begleitung
des Orchesters, mit untergelegtem
Stabat mater
als dem Originaltexte

erschienen). Dasselbe spiegelt in vielfacher Hinsicht den Componisten des Unterbrochenen Opferfestes wieder. Melodiöse Führung des Gesangs und Wohlklang im Zusammenwirken der Stimmen, natürlich fliessende Declamation und die für die Zeit des Erscheinens lebhafte und interessante Behandlung der Streichinstrumente (darunter 2 Violen), insbesondere der Violinen, lässt dies Werk als ein sehr gefälliges, dabei in Hinsicht auf den Inhalt der Worte keineswegs unzutreffendes erscheinen. In knapper Form und Behandlung der Einzelsätze erhebt dasselbe sich nicht selten zu wahrhafter Höhe. Der Eingangschor und weiterhin die canonische Behandlung der Worte: pro peccatis suae gentis etc. sowie die darauf folgenden Solosätze des Sopran und Tenor sind melodisch sehr schön und dankbar, dabei gefühlvoll und den Chorsätzen gegenüber von wohlthuendem Eindruck. Der Schlusschor: Fac ut animae donetur mit seinen canonischen Einsätzen, dem fugirten Mittelsatz so wie der schön berechneten Steigerung bis gegen den Schluss hin wird bei der Ausführung in der Kirche ohne Zweifel als ein Glanzpunkt musikalischer Erhebung angesehen werden. Die verhältnissmässige Kürze des Werks würde ihm bei der Ausführung während des Gottesdienstes nicht zum Nachtheil gereichen.

Die beiden anderen Stabat mater Winter's sind mir leider nicht bekannt geworden.

Pergolese's Stabat mater, eine der edelsten Kunsterscheinungen auf dem Gebiete der kirchlichen Musik, ist nicht weniger wie das Haydn's vielfachem Tadel, namentlich von Seiten deutscher Pedanten, begegnet. Wenn Rousseau, d'Alembert und Marmontel demselben ihrer Zeit volle Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, wenn Männer, wie Wieland, Joh. Adam Hiller und Reichardt für die Schönheiten und die Gefühlstiefe dieser Musik eingetreten sind, so muss es um so mehr aufrichtiges Bedauern erregen, dass steife Generalbassfanatiker der Berliner Schule des vorigen Jahrhunderts diesem Werke Leere und Mangel an Harmonie *),

*) Gerber. II, 106.

unrichtige Declamation der Worte und Wiederholungen seiner selbst zum Vorwurf machen durften, ohne für die grossen und zahlreichen Schönheiten dieser Musik auch nur entfernt einzutreten.

Spazier*) sagt über den alten Meister: »Das weichliche, süsse, schmelzende, melodische ist gerade das, was ungebildete Ohren am leichtesten anreizt und insbesondere weibliche (man kann auch wohl sagen weibische Männerherzen) gewinnt. In Rücksicht des immer und ewig gepriesenen Stabat mater stimme ich dem Urtheil des Dr. Forkel, der den Ruhm dieses Werks grösstentheils seiner frommen, wenn auch nicht gerade heuchlerischen Miene zuschreibt, vollkommen bei«. Kirnberger ging weiter. Er erklärte dies Werk für ein fehlerhaftes und schlechtes Stück**). Sulzer in seiner Theorie der schönen Künste***) stimmt dem bei. Er sagt: »In dem Stabat mater des Pergolese, das der grossen Bewunderung, womit so viele davon sprechen, unerachtet, von uns für ein sehr fehlerhaftes und schlechtes Stück gehalten wird« etc.

Man sieht, die Ausläufer der Berliner Schule von 1760 bis 1780 verwarfen dieses Werk, vornehmlich wohl wegen seiner Melodik und weil es nicht um des Contrapunkts willen gearbeitet war, sondern diesen nur zur Verstärkung und Geltendmachung des Ausdrucks verwendet hatte.

Im Jahre 1759 fand in der Hedwigskirche zu Berlin eine vorzügliche Aufführung dieses Werks statt, die eine unbeschreibliche Wirkung hervorbrachte. Natürlich konnte diese Wirkung nicht der Musik, sondern nur dem wunderbaren Gesange des Porporino und Conciliani zugeschrieben werden†).

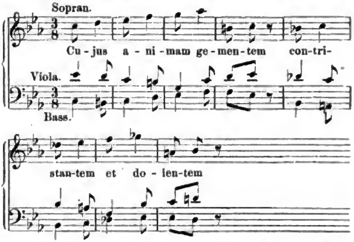
Es kann nicht in der Absicht liegen, die übrigens im Einzelnen nicht speciell begründeten Einwände gegen Pergolese's Arbeit zu untersuchen. Es genügt festzustellen, dass dieselbe nach wie vor für ein vortreffliches Werk aus der altitalienischen Kirchenmusik anerkannt und hochgeschätzt ist und dass, wenn die Italiener den in der Blüthe seiner Jahre heimgegangenen Tonsetzer den Beinamen: il divino gegeben haben, sie vielleicht mit Ausnahme des Padre Martini in Bologna, der gleichfalls ein heftiger Gegner Pergolese's war, wenig danach gefragt haben werden, in welchen Punkten sein Contrapunkt den Ansprüchen eines Kirnberger, Forkel, Sulzer oder Marpurg, so verdiente Männer diese in ihrer Zeit und in ihrem Kreise waren, nicht genügt haben möchte.

Man könnte den Urtheilen derselben die anderer Männer von Gelehrsamkeit und von Fach gegenüberstellen. Es mag hier für jetzt genügen, auf einen Ausspruch Wieland's hinzuweisen, welcher bei Gelegenheit der Veröffentlichung einer Uebersetzung des Stabat mater hinzufügt, dass er durch diese Uebersetzung den Genuss beim Anhören des Oratoriums, welches ewig das Erste in seiner Art bleiben wird, desto lebendiger und vollständiger habe machen wollen††). Er fügt hinzu, dass jene verachteten lateinischen Reime so gar elend nicht sein könnten, da sie fähig gewesen seien, eine Seele wie Pergolese's in die erhabenste Begeisterung zu versetzen und ihr jene in einem so ausserordentlichen Grade psychologischen Melodien und Harmonien einzugeben, von welchen Jemand irgendwo gesagt habe:

»Es hören, wenn du das Schwert im tiefzerrissenen Busen
Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Engel dir zu«.

In einem Punkte, dem der fehlerhaften Declamation der Worte, hat man den daran geknüpften Tadel zu motiviren gesucht.

Man hat den Worten der 2. Nummer, welche hier folgen,



den, wie man geglaubt hat, schweren Vorwurf gemacht, dass sie unnatürlich und gezwungen, gegen das Versmaass declamirt seien und hat verlangt, dass sie entweder hätten lauten sollen:



oder:



Man sieht, dass in beiden Aenderungen die ursprüngliche Begleitung unverändert beibehalten werden sollte. Schon dies hätte die Herren Kritiker darauf hinweisen können, dass Pergolese eine sehr bestimmte Absicht dabei gehabt haben wird, die Singstimme und mit dieser die erste und zweite Violine nicht einfach mit dem Rhythmus der Unterstimmen gehen zu lassen. Abgesehen davon, dass dies von ermüdend eintöniger Wirkung gewesen sein und dieser Uebelstand auch durch die $^1/_8$ Pausen der erstbezeichneten Abänderung nicht beseitigt worden wäre, würde dem Stücke auch der Ausdruck angstvoll schmerzlicher Unruhe genommen worden sein, der in der Composition liegt und den Pergolese durch die Ver-

*) Leipz. Allg. Mus.-Z. II, Nr. 38.

**) Allg. Mus.-Z. II, S. 571.

***) Theorie der schönen Künste. Bd. IV, S. 655.

†) Doch gestand Schulz, der zu den Gegnern dieses Werkes gehörte, wie Schletterer (Sammlung musikalischer Vorträge, Nr. 17, S. 171) anführt, zu, dass er bei dieser Aufführung zu Thränen gerührt worden und dass es ein schöner, heiliger Abend gewesen sei, den er genossen habe.

††) Wieland. Teutscher Mercur. 1781. S. 97.

Auch Bäumker (Cäcilienkalender 1883, S. 66) schliesst sich denen an, die Pergolese verdammt haben. Er sagt: »Dass einzelne dieser Compositionen (z. B. die von Rossini und theilweise auch von Pergolese) sich mehr für Badekapellen als für Kirchenchöre eignen, dürfte dem Leser bekannt sein«.

schiebnng des Silbenmaasses der Worte unzweifelhaft beabsichtigt hatte. Wenn Sulzer in seinem kritischen Eifer, indem er die obige Stelle als Beispiel anführt, wie man Verrückungen im Taktmaass nicht anwenden dürfe, hinzufügt, dass diese Verrückung in der besprochenen Arie »so unschicklich angebracht sei, dass jedem Sprachkenner bei Anhörung derselben die Haut schandere*), so hat er die Composition einfach nicht verstanden. Ihm gegenüber hat schon Dittersdorf**) den Satz, wie der Componist ihn geschrieben hatte, aus inneren Gründen, d. h. als Mittel zur Verstärkung des Ausdrucks, vertheidigt.

Uebrigens findet sich Aehnliches in anderen Werken vor. Ich erinnere mich einer Oper, in der es in einer Arie, offenbar aus gleichem Grunde, heisst***):



Man hat diese Arie mit ihren Verschiebungen, auch wenn man darüber verschieden urtheilen mag, doch immer so aufgenommen, wie die Melodie und die Scene des Dramas dies bedingte, d. h. als eine Darstellung unruhiger und angsterfüllter Stimmung.

Indess kommt ähnliches auch sonst nicht blos bei Pergolese, sondern auch bei anderen Tonsetzern vor, als Mittel musikalischen Ausdrucks und besonderer Pointirung in der Melodie, ohne dass darum eine so scharfe Kritik nöthig befunden worden wäre.

Oder was ist es anders, wenn es später heisst:



oder:



Rossini aber in der Cavatine Nr. 5 seines Stabat mater declamirt ähnlich:



Vielleicht würden die strengen Declamationskritiker der Berliner Schule anderer Einsicht geworden sein, wenn sie nicht blos die einzelne, freilich sich wiederholende Stelle in das Auge gefasst hätten, sondern auch den weiteren Verlauf der Arie. Sie würden dann ohne Zweifel bemerkt haben, dass nach der einschneidenden Stelle des »pertransivit gladius« auf dem hohen g gegen Ende des Stücks sich jene, ihrer Ansicht nach so fehlerhaft declamirte Stelle in einem so gesteigerten Maasse der Erregung wiederholt,



dass über die Absicht des Tonsetzers ein Zweifel nicht wohl übrig bleiben konnte.

Nach dem allen wird man den Pergolese gemachten Vorwurf für sehr unerheblich erachten können. Im Uebrigen ist es diesem Componisten in der deutschen Kritik ähnlich ergangen, wie es noch jetzt dem »Tod Jesu« Graun's fast in jeder Osterwoche ergeht, wo gewisse Kritiker dies vortreffliche, im besten Sinne populäre Werk als moralisch todt, weil verzopft und veraltet, erklären, während die ausdrucksvollen Recitative desselben, die schönen Choräle, die prachtvollen Chöre und Fugen, sogar ein Theil der Arien, in Berlin, dem Orte der Entstehung dieser Cantate, auf das Publikum, welches religiös ergriffen und gerührt sein will, mit immer erneutem Zauber wirken. So wird auch das schöne Werk Pergolese's mit seinem frommen Gesammtcharakter und mit seinem melodischen Fluss auf der Grundlage ernster contrapunktischer Arbeit fortdauernd seine hohe Stellung in der Musik nicht blos historisch, sondern in voller Schöne behaupten und heute nicht weniger wirksam sein, als da vor mehr als 100 Jahren Conciliani und Porporino dasselbe zur Geltung brachten.

Das Werk selbst in seinen Einzelheiten zu besprechen, scheint nicht erforderlich, da es hinreichend bekannt und (mit Ausnahme der erwähnten Kritik) hinreichend gewürdigt ist. Gerber führt in seiner Lebensskizze Pergolese's unter Nr. 7 (I, 562) eine Ausgabe in Partitur in B mit der Bemerkung an, dass sie dem Thema nach eine von der gestochenen verschiedene Composition sei. Dieselbe ist mir nicht bekannt geworden. Zu der von mir bereits früher erwähnten Ausgabe der Partitur dieses Werks von 1782 bemerkt Gerber ausdrücklich, diese sei besser gewesen, als selbst das Original aus des Componisten Händen: indem Herr Hiller nicht allein die Reinigkeit der Harmonien verbessert, sondern auch durch Zusetzen verschiedener Instrumente, auch einer Tenor- und Bass-Stimme in den Chören vermehrt und nachdrücklicher gemacht habe.

Dass sich der Mariencultus, dem Pergolese seine Arbeit geweiht hatte, wie diese nun einmal beschaffen war, in dem zarten und keuschen Gesange der Frauenstimmen reiner wiederspiegele, als in dem durch Männerstimmen verstärkten Chore, daran scheinen weder Hiller noch Gerber gedacht zu haben*). Bemerkenswerth ist, dass Hiller diesem Stabat mater nicht seine eigene Uebersetzung, wie er dies bei

*) Sulzer: Theorie der schönen Künste. Bd. IV. S. 655.

**) Allg. Leipz. Mus.-Ztg. Bd. I. Nr. 15. S. 257/58.

***) Gläser: Des Adlers Horst. Act. 1.

*) Auch andere Tonsetzer haben das ihrige gethan, die schöne Arbeit Pergolese's zu verballhornisiren. Paesiello und Salieri, beides hervorragende Musiker ihrer Zeit, haben nach dieser Richtung hin das Mögliche geleistet.

Schletterer nennt auch den russischen General Lwoff als einen derjenigen, denen das Stabat mater in seiner einfachen Schönheit nicht hatte genügen wollen.

Haydn's Composition gethan, zu Grunde gelegt hat, sondern die Klopstock'sche.

In dieser Beziehung giebt sein Klavierauszug von 1774 durch die demselben angefügte Vorrede einen interessanten Aufschluss.

Was aber die Wiederholungen seiner selbst anbetrifft, welche Gerber und Andere Pergolese zum Vorwurf machen, so ist mir erinnerlich, dass man diese besonders in dem Salve regina gefunden haben will, welches er in der letzten Zeit seines Lebens, als er in Torre del Greco Linderung seiner tödtlichen Krankheit suchte, componirt hat. Aber auch die Oper »La serva padrona« ist in dieser Beziehung angeführt worden. Wenn Fink*) annimmt, dass Pergolese sein Stabat mater kurz vor seinem Tode (1737) geschrieben habe, so ist dies gewiss richtig: immerhin bleibt zweifelhaft, ob dies vor oder nach dem Salve regina geschehen. Nach meiner Auffassung ist das Stabat mater das reifere Werk. Gewiss ist, dass dasselbe in der Harmonienfolge an das Salve regina erinnert und dass dies auch hier und da in der Bildung der Melodien der Fall ist. Wer aber hier als Reminiscenzenjäger Wiederholungen in beiden, einen ganz verschiedenen Charakter athmenden Werken suchen wollte, würde dies geradezu mit Gewalt thun müssen. Gerber's Urtheil in dieser Richtung ist völlig irrelevant. Mag der Gesammtcharakter Pergolese's, dessen weiche, gesangvolle Melodie, sein durchsichtiger Contrapunkt in der Begleitung der Gesangstimmen, die feine, das Gefühl treffende Harmonie in beiden Stücken denselben Componisten zu erkennen geben. Wer dies alles als Wiederholungen bezeichnen wollte, würde sehr irren. Welcher einigermaassen feinfühlige Musiker würde nicht Händel, Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn, Wagner und andere Componisten in ihren Arbeiten sogleich beim Anhören der ersten Sätze wiedererkennen, ohne daran einen Vorwurf knüpfen zu wollen. Nebenbei gesagt, ist das Salve regina von Pergolese (er hat deren drei geschrieben) von fast durchweg hervorragender Schönheit und enthält Stücke, wie z. B. die Arie: Et Jesum benedictum (C moll $^2/_4$ Andante), die ohne Weiteres neben das Beste gestellt werden dürfen, was die ältere Kirchenmusik uns überliefert hat.

(Fortsetzung folgt.)

*) Allg. Leipz. Mus.-Z. 1820. S. 571.

Kritische Besprechungen.

Joachim Raff, „Zur Herbstzeit", Symphonie Nr. 10 in F moll, Op. 213. Partitur ℳ 15. —. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Carl Reinecke, „Suite" für Pianoforte, Op. 169. ℳ 4. 50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Emil Krause, 240 Aufgaben zum Studium der Harmonielehre, Op. 43. ℳ 1. 80. Hamburg, C. Boysen.

Die Symphonie von Raff ist, so viel wir wissen, das letzte Werk, welches der Componist, ehe ihn der Tod so plötzlich seinem Wirken entriss, noch selbst herausgegeben hat. Wie alle Opera des reich begabten und vielseitig angelegten Componisten, so hat auch diese Symphonie neben schönen Partien solche aufzuweisen, welche mehr der, wenn auch immer geistreichen Mache, als eigentlicher lebenskräftiger Inspiration, ihre Entstehung verdanken. Wie Raff dies liebte, so hat er jedem Satz ein Motto vorgesetzt, welches die Stimmungen und Gefühle andeuten soll, die ihn bei Abfassung des Werkes bewegten, und dass er, wenn wir uns nur an den äusseren Eindruck seiner Compositionen halten wollen, hier meistens das richtige Toncolorit getroffen, dürfte ihm wohl Niemand streitig machen. Aber die Gefahr liegt doch hier sehr nahe, dass bei diesem Bestreben, den Hörer, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, realistisch zu überzeugen, der eigentliche Ideengehalt nothwendig starke Einbusse erleiden muss und die technische Mache die dominirende Herrschaft an sich reisst. Raff bleibt zwar immer geistreich und man wäre oft versucht, über der meisterhaften Beherrschung der Form, über der gediegenen thematischen Arbeit und der glänzenden und stets charakteristischen Instrumentation diesen oben hervorgehobenen Mangel zu vergessen, wenn derselbe nicht zu wesentlicher Natur wäre. Form und Inhalt des Kunstwerks müssen sich vollständig decken, sich gegenseitig ergänzen; die Form muss aus der Idee organisch herauswachsen und sich mit der Entwickelung des künstlerischen Gedankens entfalten, soll das Werk Anspruch auf wahren künstlerischen Charakter erheben. Hier steht eben Beethoven einzig in seiner Art da.

Was nun die neueste und letzte Symphonie Raff's betrifft, so ist der erste Satz: »Eindrücke und Empfindungen« der musikalisch gehaltvollste; es liegt eine ernste, wehmüthige Stimmung über dem Ganzen und gehört dieser Satz mit zum Besten, was Raff geschaffen. Der zweite: »Gespenster-Reigen« zeigt wiederum einmal des Componisten Virtuosität in charakteristischer Tonmalerei. Bleich und grauenhaft huschen die Schatten der ihrem Grabe entstiegenen Leiber an uns vorüber, um sich zum nächtlichen gespenstischen Reigen zu sammeln; immer toller wird der Spuk, bis nach und nach die müden Leiber wieder zur Grabesruhe zurückkehren. Es ist ein meisterhaftes Tongemälde, aber gar zu realistisch sind die Farben aufgetragen. Der dritte Satz: »Elegie« ist unbedeutend und verdient den Vorwurf der Trockenheit, während der letzte Satz: »Die Jagd der Menschen: Auszug, Jagd, Hallali, Rückkehr« den routinirten Orchestercomponisten uns zeigt; es ist ein instrumentales Effektstück, welches als solches gefallen mag, einen tiefen, nachhaltigen Eindruck jedoch nicht machen wird.

Die Klaviersuite von Reinecke, bestehend aus Preludio, Andante con Variazioni, Minuetto, Canzone, Polska, Finale, ist ein hübsches, interessant gearbeitetes Werk, welches sicherlich viele Freunde unter den Klavierspielern finden wird. Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollten wir die meisterhafte Faktur und den Reichthum thematischer Gestaltung bei einem Künstler wie Reinecke, welcher sich schon längst durch seine gediegenen Werke in der musikalischen Welt bestens accreditirt hat, noch besonders hervorheben.

Ein sehr gutes und warm zu empfehlendes Büchlein sind die 240 Aufgaben zum Studium der Harmonielehre von Krause, und ist dasselbe vermöge seiner innern Vortrefflichkeit bereits in den Conservatorien und Musikschulen von Berlin, Stuttgart, Würzburg, Hamburg, Leipzig u. s. w. eingeführt. Das Werk zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste behandelt die Verbindung der Accorde, die zweite giebt accordliche Analysen. Den Aufgaben liegt kein besonderes System zu Grunde, noch weniger sind dieselben an irgend ein Lehrbuch gebunden, welche Umstände nur dazu beitragen können, dieselben den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Mit vollem Recht legt Herr Krause ein grosses Gewicht auf die accordliche Analyse, und die Aufgaben der zweiten Abtheilung verfolgen den Zweck, dem Schüler hierin eine Anleitung zu geben. Derselbe hat die Generalbassschrift auf dem freigebliebenen Raume auszuführen und soll gleichzeitig die vierstimmigen

Aufgaben häufig durchspielen, um, da dieselben auf den vier Linien mit den C-Schlüsseln ausgeschrieben sind, sich im Partiturlesen zu üben. Das Werkchen sei bestens empfohlen.

Josef Sittard.

Berichte.

Gotha. Unsere Hoftheater-Intendanz hat sich entschlossen, für das auswärtige Publikum einige Opernvorstellungen zu geben und wurde am 17. Februar als erste dieser Vorstellungen »Robert der Teufel« von Meyerbeer gewählt. Bei dieser Gelegenheit lernten wir zwei Gäste vom Theater zu Leipzig kennen, nämlich Fräul. Beber als »Isabella« und Fräul. Hentermann als erste Solotänzerin. Erstere errang durch ihre ungemein liebliche und wohlgeschulte Stimme, welche sie in den ersten Acten sehr weise zu schonen verstand, um sie in den späteren Scenen mit desto grösserer Kraft wirken zu lassen, einen ausserordentlichen Erfolg. Auch die Solotänzerin Fräul. Hentermann gefiel vorzüglich. Dass dieses Unternehmen Anklang gefunden, bewies das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus. Am 24. Februar sollten in einer zweiten Vorstellung für Fremde »Die Hugenotten« gegeben werden. Im »Nachtlager« von Kreutzer, welches am 15. Februar zur Aufführung kam, sang Herr Schütte-Harmsen (ebenfalls vom Stadttheater in Leipzig) den »Jäger«, welche Leistung in gesanglicher Hinsicht vollendet war. Nach unserer Ansicht scheint der Sänger allerdings nur für höhere Baritonrollen recht geeignet, da die Stimme nicht genug markige Baritontiefe hat. Das VI. Vereinsconcert des Musikvereins, welches am 10. Februar stattfand, führte uns in den Damen Tiedemann und Hahn aus Frankfurt a. M. zwei schon vortheilhaft bekannte Sängerinnen vor, denen sich die Herren von Löwenberg und Schubart ebendaher zum Vortrage gemischter Quartette anschlossen. Hauptsächlich war das »Abendlied zu Gott« für 4 Solostimmen und Klavierbegleitung von Haydn, das Terzett aus »Cosi fan tutte« und das »Altdeutsche Madrigal« dazu angethan, um die schätzenswerthen Eigenschaften dieses Quartetts ins rechte Licht zu setzen. Durch die glockenreine Intonation, musikalische Sicherheit und Schulung, sowie durch schönes Verschmelzen der Stimmen erwarben sich diese Gäste den wohlverdienten Beifall. Als Solosänger gefiel uns Herr von Löwenberg weniger in den beiden Schubert'schen Liedern: »Du bist die Ruh'« und »Rastlose Liebe«. Wohl verstand der Sänger seine nicht gerade grosse Stimme recht vortheilhaft zu behandeln, allein seine Vocalisation war nicht immer tadellos. Wie es schien, war der Künstler an diesem Abend nicht sehr gut disponirt. Herr Hofpianist Tietz zeigte seine vorzügliche technische Fertigkeit in der Beethoven'schen Cismoll-Sonate und in der Chopin'schen Gmoll-Ballade. Auch eine Novität, eine Serenade von Moszkowski, brachte uns der Künstler zu Gehör. Verhehlen dürfen wir nicht, dass Herr Tietz durch einen etwas zu schnellen Vortrag das Weihevolle dieser schönen Composition einigermaassen beeinträchtigte.

Das VII. Concert des Musikvereins brachte uns endlich den lang ersehnten Violinvirtuosen Professor Wilhelmj. Der geistvolle, bis ins kleinste Detail von tiefem Kunstverständniss zeugende Vortrag der Concert-Polonaise für Violine und Klavier von Laub-Wilhelmj, sowie seiner eigenen Composition »In memoriam« (dem Andenken Vieuxtemps' gewidmet) wird den ungewöhnlich zahlreich erschienenen Hörern in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Die Zauberkraft, welche Wilhelmj mit seiner Meistergeige ausübt, liegt vorzugsweise in dem Adel seines Vortrages, welcher mit eminenter Technik gepaart ist. Der Künstler spielte ausserdem noch eine Chaconne von J. S. Bach für Violine allein und verstand es, mit dieser Composition sowohl den Kenner als auch den Laien zu begeistern. Stürmischer Beifall folgte nach jeder Nummer und bewog Wilhelmj, noch eine Pièce zuzugeben. In Herrn Rudolf Niemann lernten wir einen Pianisten kennen, von dem zuerst das Musikalische seines Spiels zu rühmen ist, welches sich besonders in dem verständnissvollen Vortrage der Sonate appassionata von Beethoven kundgab. Edle Tongebung, Feinheit der Nuancirung und dabei künstlerisches Feuer wirkten auch in den übrigen Nummern seines Programms sehr vortheilhaft auf das Publikum. Herr Niemann hatte auch die Klavierbegleitungen bei den Wilhelmj'schen Vorträgen übernommen und führte dieselben mit bestem künstlerischen Gelingen aus. Die Sängerin des Abends, Fräul. Elise Tiehsen, besitzt eine sehr ansprechende Sopranstimme, die bei weiterer Ausbildung zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

t.

Kopenhagen, 24. Februar. Der Musikverein hat unter Gade's Leitung in seinen letzten Concerten mehrere Neuigkeiten moderner Musik gebracht. Zu diesen gehörte eine romantisch-fantastische Ballade »Die verlassene Mühle« von dem talentvollen, zu früh verstorbenen schwedischen Componisten August Söderman, bezeichnet als »Ballade für Bariton mit Orchester«, während die Composition eigentlich eine »Ballade für Orchester« ist, deren Inhalt zu erklären dem Bariton zufällt. Im Orchesterpart ist der romantische Stoff mit seinen sprechenden Koboiden von Söderman so behandelt, wie man es von seinem poetischen Naturell erwarten durfte. Namentlich ist ihm ein mystisches, halb beleuchtetes, halb dämmerndes Colorit vortrefflich geglückt. Neu war für hier auch die Symphonie Nr. 1 Fdur von Rubinstein, ein ächt Rubinstein'sches Werk. Man findet in ihr dasselbe feurige Temperament, dieselbe Gluth und Wärme, dieselbe Hingebung im Ausdruck ohne Vorbehalt, die man so gut bei dem russischen vollblütigen Tondichter kennt, welcher zu den wenigen gehört, die sich in unserer Epigonenzeit die ganze Unmittelbarkeit der musikalischen Naturkraft und erobernden Macht bewahrt haben. Vornehmlich ist das Scherzo ein prächtiger Satz aus einem Guss. Die übrigen Sätze haben ihre schwachen Momente, besonders in Beziehung der symphonischen Factur, namentlich verliert sich das Andante nach einem stimmungsvollen Anfang in allgemeine Aeusserlichkeiten. Dass Rubinstein aber keine classische Vornehmheit oder gekünstelte Academiemiene affectirt, darüber kann man keineswegs im Zweifel sein, selbst wenn man ihn nur wenig kennt.

Von Neuigkeiten dänischer Herkunft sei zunächst erwähnt: eine Concertarie für Sopran »Medea« und eine Symphonie für Orchester von Fr. Rung, einem jungen Componisten von achtungswerthem Talent, der namentlich in Beziehung auf gute thematische Behandlung und farbenreiche Instrumentation bedeutendes leistet. Ein anderer junger Componist, Otto Malling, überraschte uns angenehm durch seine »Reveille«, ein frisches Frühlingslied für vier Solostimmen, in welchem seine Fähigkeit, einen flotten Text ebenso flott und munter als leicht und natürlich zu behandeln, deutlich hervortritt.

Das Octett für Streichinstrumente von Joh. S. Svendsen, dem Norweger, war hier bereits bekannt. Das glänzende Colorit, welches Svendsen durch seine Instrumentation über seine durchweg unterhaltende, bisweilen fesselnde, an einzelnen Stellen ergreifende Darstellung verbreitet, ist hier von doppelt grosser Wirkung, weil man wegen des gleichartigen Klangmaterials (Streichinstrumente) nach dieser Richtung hin nichts Merkwürdiges erwartet. Rücksichtlich der Ursprünglichkeit der Ideen gebührt Svendsen gleiches Lob wie dem in der neuesten Zeit so rasch bekannt gewordenen böhmischen Tondichter Dvořák, dessen Serenade für Streichorchester hier besonders beliebt ist. Sein Klavierquartett in D hat nicht in demselben Maasse gefallen, namentlich weil es durch seine Länge die Grenze des Langweiligen nicht immer umgeht.

Von Virtuosen haben wir eine ganze Reihe gehabt. Herr James Kwast aus Köln trat im Musikverein auf und machte einen ungetheilt günstigen Eindruck. Den Ruhm, eine bedeutende Technik zu besitzen, muss der Künstler wohl mit vielen anderen theilen, aber Herr Kwast hat auch etwas für sich

selbst: sein Vortrag wird getragen von einer unverkennbaren musikalischen Naturanlage, so dass, wenn er spielt, die Entfaltung seiner Virtuosität als Nebensache erscheint und in erster Linie der Künstler interessirt. Herr Kwast spielte u. A. Hiller's Pianoconcert in Fis Moll, und hatte sich damit leider eine Aufgabe gestellt, die nicht zu den dankbarsten gehört.

Die beiden Herren, Xaver Scharwenka und Emile Sauret, erwarben sich in vier Concerten reiche Lorbeeren. Neben einer meisterhaften Fertigkeit und nicht geringeren Kraft besitzt Scharwenka eine klangvolle Tonbildung; sein Klavierton singt und schliesst die feinsten Nuancen ein. Sauret zeigte sich als glänzender Techniker und als Künstler von sprudelndem Temperament. Beide zusammen trugen u. A. die Kreutzer-Sonate von Beethoven und die Violinsonate in F von Grieg vor, und hat es für uns Nordländer ein ganz besonderes Interesse, Grieg von Fremden verdolmetscht zu hören, welche sich das national Eigenartige in Grieg's Musik auf eine bewunderungswürdige Weise zugeeignet und in ihrer Wiedergabe den rechten Ausdruck dafür gefunden haben.

Auch die kleine Ilona Eibenschütz hat sich hier als wahres Wunderkind gezeigt und ihr Publikum in Erstaunen über ihre geistige und technische Entwickelung versetzt. Der tüchtige Violintechniker Franz Fridberg hat mit seiner Gemahlin, geb. Meyer (Pianistin) ein Concert gegeben unter Mitwirkung einer russischen Künstlerin, Fräul. Marie Angely, welche unter ihren Namen die seltene Combination »Pianistin und Hofopernsängerin« setzen kann.

Unsere Oper hat von Reprisen gelebt, denen man durch theilweise neue Besetzung der Rollen eine erneute Anziehungskraft gegeben hat. Dass Donizetti's heiteres »Elisire d'amore« wieder hervorgezogen wurde, findet ohne Zweifel seinen Grund darin, dass man dem jungen Tenor, Herrn Hannstrup, Gelegenheit geben wollte, seine Fortschritte zu documentiren. Ferner wurde Wagner's »Lohengrin« wieder aufgenommen mit Herrn Simonsen als Telramund, der seine schwierige und anstrengende Partie sowohl dramatisch als vocal mit grosser Künstlerschaft und Tüchtigkeit ausführte. Schliesslich nenne ich noch zwei schwedische Gäste, zwei Sängerinnen mit hervorragenden Leistungen: Fräul. Louise Pyk, welche im »Troubadour«, »Don Juan« und »Freischütz« gastirte und grossartige Erfolge hatte, und Fräul. Grabow von der Stockholmer Oper, die als Mignon und namentlich als Ophelia in »Hamlet« durch die glückliche Verschmelzung des vocalen Vermögens mit der dramatischen Darstellung excellirte.

Haydn's »Schöpfung« hat durch die Fürsorge des Cäcilien-Vereins eine sehr gelungene Aufführung in der Schlosskirche gefunden. Angul Hammerich.

Leipzig. Die neue komische Oper »Die vornehmen Wirthe«, nach dem Französischen des Jouy, frei bearbeitet von Paul Schumacher, Musik von Bernhard Scholz, welche am 10. März auf unserem Stadttheater zum ersten Male das Licht der Lampen erblickte, wurde am 11. März wiederholt, welcher Vorstellung wir beiwohnten.

Was zunächst das Textbuch anbetrifft, so konnte uns dasselbe wenig Interesse einflössen, es ist gar zu harmlos und hat keinen schlagenden Witz und keine Höhepunkte aufzuweisen. Der Inhalt ist kurz angedeutet ungefähr folgender: Die beiden französischen Edelleute, der Chevalier von Villeroi und der Marquis von Ravennes, haben infolge eines Duells von Paris flüchten müssen. Dieselben beabsichtigen eigentlich sich nach Spanien zu begeben, da ihnen die Trennung von ihrem Vaterlande jedoch schwer fällt, so ziehen sie es vor, in einem Paris nahe gelegenen Dorfe ein Wirthshaus zu übernehmen, dort unter dem Namen der »Brüder Robert« als Wirthe zu fungiren und die Dorfbewohner durch Lieferung der besten Weine und Speisen zu nichtssagenden Preisen, sowie durch Veranstaltung von täglichen Festlichkeiten ganz für sich zu gewinnen. Da die Brüder natürlich durch eine so gute und billige Bedienung alle Dorfbewohner und Reisenden an sich ziehen, so kommt das zweite Gasthaus des Herrn Bernard in Verfall, worüber hauptsächlich Frau Bernard sehr betrübt ist, während sich ihr Gatte mit dem lustigen Treiben und den guten Weinen der Concurrenten schnell befreundet und zum Entsetzen seiner Gattin sich an den Lustbarkeiten derselben betheiligt. Auch die Tochter Georgette ist den Huldigungen des Marquis von Ravennes nicht abgeneigt, und zwar zum Kummer ihres Bräutigams, des Kellners Charlot, welcher, da er bei Herrn Bernard nichts mehr zu thun fand, auch in das Gasthaus der Brüder Robert übergesiedelt ist. Der grösste Verehrer der beiden Brüder ist aber der in dem Dorfe stationirte Brigadier der Gendarmerie, Dutreillage, welcher besonders dem reichen Weinkeller der vornehmen Wirthe seine vollste Aufmerksamkeit widmet. Der Marquis von Ravennes macht sich zum Secretair des Brigadiers und beantwortet eine von Paris eingetroffene Ordre an denselben, auf zwei flüchtig gewordene Edelleute zu figiliren, dahin, dass sich in seinem Bezirke keine Spur von ihnen gezeigt habe. Der Gouverneur der Provinz, Graf von Favancourt, welcher durch einen, seinen Wagen getroffenen Schaden genöthigt ist, sich mit seiner Tochter Emilie in dem betreffenden Dorfe aufhalten zu müssen, wird vom Marquis von Ravennes dem Brigadier als einer der Verfolgten verdächtigt und von dem leichtgläubigen Beamten auch wirklich zur Haft gebracht. Der Zweck dieser Inhaftirung ist nur der, dem Chevalier von Villeroi Gelegenheit zu geben, länger mit seiner Geliebten (der Tochter des Grafen Favancourt) zusammen sein zu können. Der Gouverneur geht anscheinend auf die Verhaftung ein, giebt sich jedoch in seinem Verhör zu erkennen, und da er in der Person der vornehmen Wirthe die verfolgten beiden Edelleute erkannt hat, so lässt er nun diese verhaften; inzwischen trifft jedoch von Paris die Begnadigungs-Depesche ein und löst sich somit Alles in Wohlgefallen auf. Man sieht, dass der Text eine besondere Aufregung nicht veranlassen kann.

Wir können allerdings nicht recht begreifen, wie sich ein so anerkannt guter und feinsinniger Musiker, wie Bernhard Scholz es ist, für diesen Text begeistern konnte, und bedauern, dass er es gethan hat, denn die Oper kann eben ihres Textes halber keinen durchschlagenden Erfolg erzielen.

Was nun die Musik anbetrifft, so hat Scholz gethan, was er thun konnte, besonders die lyrischen Partien sind ihm gut gelungen und als hervortretend zu bezeichnen. Nach einer kurzen melodienreichen Ouverture beginnt die Oper mit einem lebhaften frischen Chor, dem ein schwärmerisches Pastorale des Ravennes folgt, welches in der Stimmung gut getroffen ist. Ein einfaches reizendes Liedchen ist das nun folgende der Georgette »Ach Mutter, sagte jüngst die Kleine«. Im darauffolgenden Terzett und dem Duett zwischen Dutreillage und Ravennes ist die Komik musikalisch gut charakterisirt. Das grosse Finale des ersten Actes hat uns weniger zugesagt, sowie überhaupt die Ensembles durchweg nicht von Bedeutung sind und besonders eine gute Klangwirkung vermissen lassen. Im zweiten Acte ist die Erzählung der Georgette recht hübsch gemacht und bei der Stelle »Wenn zu den Tänzen er uns aufspielt« ist die dem Orchester gegebene Tanzmelodie von guter Wirkung. Etwas höheren Pathos zeigt einmal das Lied des Ravennes: »Da hätte man ihn hoch zu Ross«; — der zweite Act endigt mit einem lebendigen Finale. Ein ganz allerliebstes Orchestervorspiel geht dem dritten Acte voran und sind wir überzeugt, dass dasselbe in Zukunft eine sehr beliebte Nummer von Concertprogrammen, besonders solcher besserer Unterhaltungsconcerte, bilden kann. Der dritte Act eilt schnell dem Ende zu und bietet in musikalischer Beziehung nicht mehr viel Bemerkenswerthes, höchstens können wir noch das Terzett zwischen Emilie, Ravennes und Villeroi hervorheben.

Was die Ausführung anbetrifft, so war die Besetzung folgende: Chevalier von Villeroi Herr Hedmondt, Marquis von Ravennes Herr Schelper, Graf von Favancourt Herr Jost, Emilie Frau Bettaque, Bernard Herr Borchers, Frau Bernard Frau Metzler-Löwy, Georgette Fräul. Jahns, Charlot Herr Proft, Dutreillage Herr Grengg etc. Sämmt-

liche Darsteller bemühten sich das Beste zu geben und haben wir als besonders gelungene Leistungen die des Fräul. Jahns und der Herren Schelper, Borchers und Grengg zu bezeichnen.

Die Inscenirung war eine sehr gute und ist namentlich die Noblesse in der Ausstattung zu loben. Die Oper ging unter der anerkannt tüchtigen Direction des Herrn Kapellmeister Ruthardt schon ziemlich gut zusammen; die Aufnahme von Seiten des Publikums war eine nur mässig warme, woran, wir wiederholen es nochmals, das interesselose Sujet die Hauptschuld trägt.

Das 6. und letzte Jubiläumsconcert unseres Königl. Conservatoriums der Musik, welches am 12. März im Saale des Gewandhauses stattfand, schloss die Reihe dieser Festconcerte in einer würdigen Weise ab und gewann noch dadurch an Bedeutung, dass mehrere Compositionen von Schülern der Anstalt zur Aufführung gelangten. Mit einer solchen, einer Fest-Ouverture in Edur von Julius Lorenz aus Hannover, unter Direction des Componisten, wurde das Concert eröffnet und müssen wir dieses Werk leider als das schwächste unter den grösseren Compositionen bezeichnen. Abgesehen davon, dass diese Fest-Ouverture einen zu wenig festlichen Charakter trägt, zeigt dieselbe noch nicht viel Selbständigkeit und ergeht sich in so vielfachen Wiederholungen, dass es besser gewesen wäre, wenn die Herren Lehrer ein gut Stück herausgestrichen hätten. Auch über die Instrumentation ist nichts Lobendes zu sagen, derselben fehlt es hauptsächlich noch an der Klangfarbe; die Ausführung der Ouverture war eine sehr mässige.

Fräul. Clara Ilgner aus Elbing spielte Mendelssohn's »Variations serieuses« mit einem etwas harten Anschlag, mitunter überhastet und auch nicht genügend scharf gezeichnet. Der Dame gebricht es unserer Meinung nach an innerer Wärme, diesem Uebel wird leider auch nicht abzuhelfen sein.

Drei Lieder mit Pianofortebegleitung: »Rückblick«, »Nacht« und »Mairegen«, componirt von Willy Rehberg (Schüler der Anstalt), bieten durchaus noch nichts Selbständiges und Originales, doch sind dieselben einfach und edel gehalten. Gesungen wurden die Lieder von Fräul. Margarethe David aus Sangerhausen, und zwar in sehr anerkennenswerther Weise; die Dame besitzt eine angenehme, wohlklingende Stimme, welche schon ganz vortrefflich geschult ist und lässt für die Zukunft recht Tüchtiges erhoffen.

Fräul. Geraldine Morgan aus New-York, welche wohl kaum 15 Jahre zählt, spielte das Mendelssohn'sche Violin-Concert, und obgleich wir die Aufgabe im Allgemeinen für die jugendliche Künstlerin als etwas zu hoch gestellt betrachten, so war die Wiedergabe doch bereits eine so erfreuliche, dass das junge Talent zu bedeutenden Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Die Technik ist schon vorzüglich ausgebildet und die Reinheit der Intonation lässt auch wenig zu wünschen übrig, nur fehlt es noch an tieferem Verständniss, und gerade die vom Mendelssohn'schen Concert verlangte Innigkeit und Wärme war hier noch zu vermissen.

Fräul. Jenny Kaiser aus Gothenburg präsentirte sich hierauf mit der Barbier-Cavatine »Frag' ich mein beklomm'nes Herz«, welche sie in schwedischer Sprache sang, als Coloratur-Sängerin. Fräul. Kaiser hat eine angenehme und sehr geschmeidige Stimme, deren Vorzüge besonders in der Höhe liegen; Mittellage und Tiefe sind etwas klein und weniger klangvoll. Die Coloraturen erschienen bereits sehr hübsch ausgebildet und wurden mit einer anerkennenswerthen Leichtigkeit hervorgebracht. Auch dieser angehenden Künstlerin glauben wir eine gute Zukunft in Aussicht stellen zu können.

Herr Felix Weingartner aus Graz brachte eine Serenade für Streichorchester eigener Composition und unter eigener Direction zur Aufführung. Man könnte statt Serenade ebenso gut sagen: »Vier kleine Stücke für Streichorchester«, denn wir konnten eigentlich einen rechten Zusammenhang der Sätze nicht herausfinden. Die kleinen Stücke sind aber mit Geschick gemacht und klingen recht gut; am wenigsten hat uns der etwas gesucht erscheinende letzte Satz »Molto vivace« gefallen. Wir können übrigens die Bemerkung nicht unterlassen, dass es nichts geschadet hätte, wenn Herr Weingartner durchweg dirigirt und nicht der übeln Mode, ab und zu den Taktstock ganz ruhen zu lassen, eine Concession gemacht hätte.

Fräul. Sophie Daiches aus Wilna, welche von den vorjährigen Prüfungen bei uns noch in sehr gutem Andenken steht, spielte das Klavierconcert in Emoll von Chopin und wir sagen es mit Vergnügen, in ganz vorzüglicher Weise. Fräul. Daiches spielt ihren Chopin so zierlich, leicht und perlend, dass sie uns die Schülerleistung vollständig vergessen machte und nur der letzte Satz, wenn man eine Ausstellung suchen will, eine solche bieten könnte, da derselbe nicht mehr in ganz so frischer Weise wie die ersten Sätze wiedergegeben wurde. Fräul. Daiches hat einen vorzüglich schönen Anschlag und versteht es, ihrem Spiel Innigkeit und Wärme zu verleihen, aber auch ihre Technik steht schon auf vollständig künstlerischer Höhe, und würde die Dame mit dem Vortrage des Emoll-Concertes von Chopin nicht nur in einer Prüfung, sondern in jedem anderen Concerte einen bedeutenden Erfolg erzielt haben. Alles was wir gesagt haben, bezieht sich jedoch nur auf die Chopin-Spielerin, da wir etwas Anderes von Fräul. Daiches noch nicht gehört haben.

Den Schluss des Abends bildeten zwei Symphoniesätze (Adagio und Scherzo), componirt von Arthur Stiehler aus Annaberg, unter eigener Direction des Componisten. Diese beiden Sätze haben uns Respekt vor dem Compositionstalent des jungen Mannes eingeflösst, denn darin steckt entschieden Gehalt und eigene Erfindung, könnte man doch dem jungen Componisten genommene Vorbilder nicht gerade nachweisen. Besonders das Adagio ist nobel in der Erfindung und der Scherzo-Satz äusserst schwungvoll und tüchtig durchgearbeitet. Rechnet man hierzu eine ganz geschickt ausgeführte Instrumentation, so kann man Herrn Stiehler nicht nur mit Recht volle Anerkennung aussprechen, sondern auch seinen weiteren Arbeiten auf dem Gebiete der Instrumentalmusik mit Interesse entgegen sehen.

Am 13. März gastirte in unserem Stadttheater die Grossherzogl. Hess. Hofopernsängerin Fräul. Czerwenka aus Darmstadt als Margarethe in Gounod's gleichnamiger Oper. Ueber diese Leistung können wir uns kurz fassen, da dieselbe keineswegs dazu angethan war, ein grösseres Interesse einzuflössen. Wenn wir auch die Stimmmittel der Künstlerin nicht verwerfen wollen, so bietet sich in denselben doch so wenig Reizvolles, dass von einem eigentlichen Wohlklang nicht gut die Rede sein kann. Was nun die gesangliche Ausbildung von Fräul. Czerwenka betrifft, so hat uns dieselbe nicht imponiren können, denn nicht nur, dass wir eine sichere und feste Tonhaltung vermissten, so machte sich auch ein unschönes Heraufholen der Töne bemerkbar und bezüglich der Textaussprache kann man sich über zu grosse Deutlichkeit nicht beklagen, auch nimmt sie die meisten Vocale sehr breit. Der ganzen Leistung fehlte es an Wärme und machte sich eine gewisse Langweiligkeit geltend. Auch das Spiel von Fräul. Czerwenka konnte nichts zur Verbesserung beitragen.

Die Direction der Oper lag zum ersten Male in den Händen des neuen Kapellmeisters Herrn von Herzfeld. Wir wollen natürlich über das Directionstalent des Herrn von Herzfeld noch kein endgültiges Urtheil fällen, müssen aber gestehen, dass seine Direction an diesem Abende auf uns noch keinen günstigen Eindruck machen konnte. Mag es sein, dass der neue Kapellmeister noch nicht die nöthige Fühlung mit Solisten, Chor und Orchester gewonnen hat, so viel steht aber fest, dass sich in der ganzen Aufführung eine gewisse Unsicherheit geltend machte, die lediglich dem noch nicht streng genug geführten Taktstock zur Last fallen muss. Die Chöre, welche in letzter Zeit immer recht gut gewesen sind, schleppten manchmal bedenklich und die Einsätze der Solisten waren durch ungenügende Angabe von Seiten des Kapellmeisters nicht immer perfect. Doch

wollen wir fernere Leistungen abwarten, bevor wir ein absprechendes Urtheil fest hinstellen.

Von den übrigen Darstellern sind Frau Metzler-Löwy (Siebel) und die Herren Lederer (Faust), Grengg (Mephistopheles) und Schütte-Harmsen (Valentin) besonders hervorzuheben. Die vorzügliche Gesangsleistung der Frau Metzler-Löwy liess die weniger für die Rolle geeignete Figur vollständig vergessen.

Zuletzt möchten wir Herrn Inspruncker doch um etwas reinere Einstimmung der Harfe ersuchen, welche wir schon in mehreren Aufführungen, wenigstens zu Anfang der Opern, vermisst haben.

Das 22. und letzte Gewandhausconcert am 15. März schloss diese Saison in würdigster Weise durch die Mitwirkung der hochverehrten Künstlerin Frau Dr. Clara Schumann ab. Die Direction hatte zu Ehren derselben Anfang und Ende des Programms mit Orchesterwerken Robert Schumann's geschmückt, und zwar mit der Ouverture zu »Genoveva« und der Esdur-Symphonie. Beiden herrlichen Werken wurde eine begeisterte und schwungvolle Ausführung und eine vorzüglich warme Aufnahme zu Theil, die sich auch auf die Ouverture zu »Fierrabras« von Franz Schubert, einem nicht gerade bedeutenden, aber immerhin angenehmen und interessanten Werke, übertrug. Frau Schumann spielte zuerst Mendelssohn's Gmoll-Concert, und wie spielte sie es! — Es ist nicht leicht, ein so allbekanntes Concert in einer Weise zum Vortrag zu bringen, dass der Hörer dem Werke immer wieder neue Schönheiten abgewinnen kann; das war aber an diesem Abende der Fall. Das Concert, welches wir schon unzählige Male gehört haben, erschien uns wieder in einem ganz anderen Lichte; Poesie und Leidenschaft kamen durch Frau Schumann's Wiedergabe zu prächtigster Geltung und was wir schon in unserer Besprechung über die letzte Kammermusik gesagt haben, müssen wir auch heute wiederholen, nämlich, dass uns Frau Schumann frischer denn je erschien und mit einer Sicherheit, Klarheit und Schönheit spielte, die Alles zur Begeisterung hinriss.

Als zweite Nummer bot die verehrte Frau eine Auswahl aus den »Davidsbündlertänzen« ihres Gatten, für welche wir ihr um so dankbarer sind, als sich dieselben nicht oft auf den Concertprogrammen vorfinden, und wohl auch nicht mit Unrecht, denn wir glauben sicher, dass es ausser Frau Schumann wohl selten Jemand gelingen möchte, den Zuhörern ein solches Interesse für dieselben einzuflössen, wie sie es zu thun vermag. Frau Schumann wurde bei ihrem Auftreten nicht nur mit grossem Jubel empfangen, sondern musste nach allen ihren Leistungen das Podium zu wiederholten Malen betreten, um den Dank der enthusiasmirten Zuhörerschaft entgegen zu nehmen. Nach den »Davidsbündlertänzen« liess der Beifall nicht eher nach, als bis sich die geschätzte Künstlerin noch zu einer Zugabe entschloss, welche sie durch die vortrefflich gespielten »Traumeswirren« aus den Fantasiestücken bereitwillig gewährte. Möge die verehrte und hochgeschätzte Künstlerin im nächsten Jahre ebenso frisch zu uns zurückkehren, wie wir sie in diesem Jahre zu unserer grossen Freude bei uns begrüssen konnten.

Zu ihren Vorträgen bediente sich Frau Schumann eines edel klingenden Flügels von Grotrian, Helfferich & Schulz (Steinweg Nachf.) in Braunschweig.

Am Schlusse des Concertes ehrte das Publikum den Dirigenten, Herrn Kapellmeister Reinecke, durch Hervorruf und gab dadurch den Dank für das in diesem Winter in vortrefflicher Ausführung vielfach gespendete Gute und Schöne zu erkennen. Auch wir schliessen uns diesem Dank von Herzen an.

Das am 16. März begonnene Gastspiel der Königl. Preuss. Hofopernsängerin Frau Angelina Luger im Stadttheater hatte auf die musikalischen Kreise unserer Stadt eine bedeutende Anziehungskraft ausgeübt, dies bewies das gut besetzte Haus. Es war die Rolle der Fides, welche sich die Künstlerin zu ihrem ersten Auftreten erwählt hatte und über die wir heute zu berichten haben. Es ist gewiss eine Freude für den Kritiker, wenn er einer Künstlerschaft begegnet, an der er in keiner Beziehung zu tadeln nöthig hat, und in dieser glücklichen Lage befinden wir uns heute Frau Luger gegenüber. Dieselbe ist entschieden eine Künstlerin ersten Ranges, sie besitzt eine prachtvolle, von gesunder Fülle und Wohlklang strotzende Stimme, welche einen so grossen Umfang hat, dass man, obgleich dieselbe als Mezzosopran zu bezeichnen ist, versucht wird, sie gar nicht in eine bestimmte Stimmlage zu classificiren. Die ganz aussergewöhnlich kraftvolle und wohlklingende Tiefe hat uns geradezu entzückt, ebenso schön ist Mittellage und Höhe, in letzterer zeigen sich nur bei starker dramatischer Erregung mitunter einige etwas scharf klingende Töne. Mit dieser vorzüglich schönen Stimme ist eine Schule vereint, die faktisch nichts zu wünschen übrig lässt. Neben der reinsten Intonation findet sich hier die exakteste technische Behandlung vor, sowie eine Textaussprache, welche ein Textbuch vollständig unnöthig macht. Accentuirung, Phrasirung, charakteristische Ausarbeitung, Alles ist vom edelsten Künstlergefühl durchdrungen, und die kleinste Figur wird mit einer Accuratesse und Noblesse von Frau Luger gesungen, dass es eine wahre Freude ist. Allen diesen vortrefflichen Eigenschaften schliesst sich ihr Spiel ebenbürtig an und müssen wir, da, wie wir hören, Frau Luger in dieser Beziehung früher bei unserem Oberregisseur Herrn Jendersky studirt hat, demselben unser Compliment machen. In diesem Spiele ist Noblesse und Anstand in jeder Bewegung zu finden, und dabei wird dasselbe so maassvoll gehandhabt, dass man bei den höchsten dramatischen Actionen doch nie eine Uebertreibung zu verzeichnen haben wird. Wollten wir einzelne Momente aus der Fides-Leistung der Frau Luger hervorheben, so würden wir viel Raum nöthig haben, denn es war fast Alles hervorragend, jedoch können wir uns nicht versagen, wenigstens einige der grossartigsten Momente anzuführen. So sei zunächst die Scene im Dome mit den Worten: »Sei er verflucht« erwähnt, welche von erschütternder Wirkung war. Selbstverständlich war auch die Bettlerin-Arie in Gesang und Spiel eine Glanzleistung und die Scene mit ihrem Sohne im 2. Acte, in welcher sie ihn segnet, wurde höchst weihevoll und edel ausgeführt, und endlich müssen wir noch das einfache, aber grossartige Niedersinken vor ihrem, sie mit dem Blicke bezwingenden Sohne, im Dome erwähnen.

Wir sind selten von einer Kunstleistung so durchweg befriedigt gewesen, als von der Wiedergabe der Fidespartie durch Frau Luger, und gereicht es uns zur aufrichtigsten Freude, unserem Berichte schon die Thatsache hinzufügen zu können, dass noch am Abend der Propheten-Aufführung Herr Director Staegemann diese Künstlerin durch Engagement an unsere Bühne zu fesseln wusste, wofür wir ihm von Herzen dankbar sein müssen. Wir sind überzeugt, dass durch dieses Engagement diejenigen, welche den Verlust von Frau Reicher-Kindermann nicht verschmerzen konnten und wollten, nunmehr entschädigt und zwar vollständig entschädigt werden.

Obgleich die übrige Besetzung genau die frühere war und wir nichts weiter darüber zu sagen haben, so können wir unseren Bericht doch nicht schliessen, ohne der ganz vortrefflichen Leistung des Fräul. Beber als Bertha noch zu gedenken.

Die ganze Aufführung war eine sehr gute und wurde von Herrn Kapellmeister Ruthardt vortrefflich zusammen gehalten; wir hoffen, dass sich ein Gerücht, nach welchem uns Herr Kapellmeister Ruthardt verlassen wolle, nicht bestätigen möge, da wir in ihm einen vorzüglichen, umsichtigen Kapellmeister verlieren würden.

London, Februar. Die Concertprogramme der verflossenen Wochen haben eine geringe Anzahl Neuigkeiten gebracht und von diesen eignete sich zur Besprechung höchstens die im Monday-Popular-Concert zu Gehör gebrachte Sonate Op. 12, Dmoll, für Pianoforte und Violoncell von F. Gernsheim — ein Werk, das, den Traditionen Mendelssohn's und Schumann's treu bleibend, einen liebenswürdigen Eindruck her-

vorruft und dessen eigenartige Schönheiten durch das vorzügliche Spiel der Ausübenden: Fräul. A. Zimmermann und Signor Piatti noch besonders hervorgehoben wurden.

Eine Neuigkeit auf anderem Gebiete: die Cantate »Alberich« von E. Prout, der hier durch seine neulich herausgegebene Instrumentationslehre vortheilhaft bekannt ist, konnte keinen Erfolg erzielen, obwohl des Componisten eigener Chorverein mit ihm nach dem Crystall-Palast gezogen war, in dessen »heiligen Hallen« die Aufführung stattfand. Der Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, womit das Concert, dem Angedenken Wagner's zu Ehren, anfing, fand eine so ungenügende Wiedergabe, dass dies wohl mit Schuld trug an dem Misserfolge des Herrn Prout, der, während Manns in Liverpool thätig war, für ihn das Scepter schwingen sollte, dies aber weder in seinem eigenen Interesse, noch den Manen des grossen Todten würdig, auszuführen vermochte.

Die einzige Feierlichkeit, die neben dieser Trauerovation noch stattgefunden hat, beschränkt sich auf den Todesmarsch aus »Saul«, der im letzten philharmonischen Concert am 14. Februar dem Programme einverleibt wurde und wobei sich in taktvoller Weise das Publikum erhob.

Unter den Zeitungen gebührt der »Times« die grösste Anerkennung für den warmempfundenen Nachruf, womit sie ihrem Schmerz über den Tod Richard Wagner's Ausdruck gab. Weniger herzlich, aber noch immer sich ihres grossen Gegenstandes bewusst, haben »Telegraph« und »Daily News« ihre Leitartikel und Nekrologe abgefasst, wogegen »The Standard« — politisch eins der verständigsten Journale — sich eine merkwürdige Blösse gegeben hat und, ganz den Standpunkt der Spiessbürger der vierziger Jahre einnehmend, fast mit den Franzosen um die Wette sich in Schmähungen erging.

Die wie in Stagnation gerathene Saison wird jetzt wohl durch die Anwesenheit Joachim's und Sarasate's neues Leben gewinnen — doch darüber das nächste Mal. L. Samson.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Altenburg. Von der Singacademie hörten wir am 1. März die Jahreszeiten von Haydn unter Stade's Leitung in lebendiger Darstellung. Die Soli wurden gesungen von Frau Unger-Haupt, Herrn Dierich aus Leipzig und Herrn Noeldechen aus Braunschweig. Ein Hofconcert am 9. März mit Orchestercompositionen von Schumann interessirte durch Mitwirkung kunstsinniger und kunstgeübter Dilettanten. Herr General von Scheffler spielte mit Herrn Hofkapellmeister Stade »Homage a Händel« von Moscheles, Herr Ferd. von Liliencron ein Celloconcert von de Swert und ein Andante von Svendsen, Herr von Blödan sang Lieder aus »Dichterliebe« von Schumann. Im letzten Abonnementconcerte am 12. März spielte d'Albert das Beethoven'sche Esdur-Concert und andere Klavierwerke. Das Orchester eröffnete das Concert mit dem Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« von Wagner, liess dann die herrliche Esdur-Symphonie von Schumann folgen und schloss dasselbe mit der Tannhäuserouverture.

Kassel. Das 5. Abonnementconcert der Mitglieder des königl. Theaterorchesters am 2. März fand zum Vortheile ihres Unterstützungsfonds statt und gestaltete sich durch die Zusammensetzung und Ausführung seines Programmes zu einer weihevollen Wagnerfeier. Das Orchester eröffnete das Concert mit dem Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, spielte ausserdem den Charfreitagszauber aus »Parsifal« und eine »Faust-Ouverture« von Wagner und beschloss den Abend mit Beethoven's »Eroica«. Dazwischen gruppirten sich Violinvorträge des gefeierten Geigerkönigs Wilhelmj; derselbe hatte ausser Bach's Dmoll Chaconne eine selbstbearbeitete Paraphrase über das Preislied aus den Meistersingern und sein »In Memoriam« zum Vortrage gewählt und brachte alles zu wahrhaft excellenter Vorführung.

Am 3. März folgte im Theater eine Aufführung von Wagner's fliegendem Holländer.

Marburg. Das 4. Concert des Academischen Concertverein war der Kammermusik gewidmet und brachte das Septett von Beethoven, das Octett (F dur) von Schubert und ein Adagio für Streichquartett von Haydn; zwei Gesänge Wolfram's aus Wagner's »Tannhäuser« und die Ballade »Archibald Douglas« von Loewe vervollständigten in anziehendster Weise das Programm. Ausführende waren der Baritonist Herr Theodor Wagner aus Kassel, Herr Musikdirector Freiberg und die Herren Steinbrecher, Glück, Schübel, Nitka, Roth, Segisser und Gerbothe von der Grossherzogl. Hofkapelle in Karlsruhe. Wir verdanken es Herrn Musikdirector Freiberg's unermüdlicher Fürsorge und Thätigkeit für den Verein, dass die beiden erstgenannten Kammermusikwerke, deren Ausführung allein durch Zuziehung auswärtiger Kräfte zu ermöglichen ist, erstmalig in Marburg zum Vortrag gelangten. Die Wiedergabe beider Werke, wie auch des Streichquartetts, war eine vortreffliche; ebenso hat sich Herr Wagner durch seine Gesangsvorträge reichen Beifall erworben, der nach der Loewe'schen Ballade entschieden ein »da capo« bezwecken sollte, was aus leicht ersichtlichen Gründen indessen nicht gewährt werden konnte.

Moskau. Der Director des Moskauer Conservatoriums, Herr Nicolai Hubert, hat nach $1\frac{1}{2}$jähriger Amtsführung seine Stellung wieder aufgegeben und werden sich die Professoren Grimali, Galvani, Tanejew und Kaschkin vereint bemühen, die Geschäfte bis auf Weiteres fortzuführen. Auch Herr Max Erdmannsdörfer hat sich veranlasst gefühlt, seine Lehrthätigkeit an genanntem Institut abzubrechen; doch bleibt uns derselbe als Dirigent der Concerte der russischen musikalischen Gesellschaft vorläufig erhalten. Anton Rubinstein's Oper »Die Maccabäer« werden binnen Kurzem im grossen Theater in Moskau zur Aufführung gelangen, voraussichtlich unter Leitung des Componisten.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 20. Februar Classisches Concert unter Mann's Leitung und Mitwirkung des Herrn Hofmeester. Ouverturen von Gluck, Sterndale Bennett und Mendelssohn. — Variationen für Streichinstrumente von Haydn und Arie von Bach. — Symphonie (G moll) von Mozart. — Albumblatt von Wagner und zwei Sätze aus der Orchestersuite (Op. 63) von J. G. H. Mann.

Aschersleben. Am 1. Februar Concert des Männergesangverein »Arion« unter Leitung des kgl. Musikdirector Herrn H. Münter. Symphonie Nr. 2 (Ddur) von Beethoven. — »Die Wüste«, Symphonie-Ode in drei Abtheilungen, für Männerchor, Solo und grosses Orchester von F. David.

Baltimore. Am 10. Februar 2. Peabody Concert unter Asger Hamerik's Leitung und Mitwirkung der Damen Falk-Auerbach und Rice-Knox. Lenoren-Symphonie von Raff. — Klavierconcert (Gdur) von Beethoven. — Irische Lieder. — »Komarinskaja« von Glinka.

Bern. Am 17. Februar 6. Abonnementconcert der Musikgesellschaft unter Reichel's Leitung und Mitwirkung der Herren Robert Freund aus Zürich und Ignaz Wazl. Symphonie (Es-dur) von Mozart. — Arie aus »Die Schöpfung« von Haydn. — Concertstück für Piano von Weber. — »Archibald Douglas«, Ballade von Löwe. — Klaviersoli von Chopin und Liszt. — Ouverture zu »Anakreon« von Cherubini.

Bonn. Am 21. Februar Concert des Männergesangverein »Concordia« unter Leitung des Concertmeister Lorscheldt und Mitwirkung der Frau Maud-Wilkinson-Seymour und des Herrn Branscheidt. Männerchöre von Mendelssohn, Herbeck, Kremser und Brambach. — »Wär' ich ein Traum«, Sopransolo mit Männerchor von Abt. — »Volker's Nachtgesang«, Ba-

ritonsolo von Bruch. — Gemischte Chöre von Mendelssohn, Gade und Raff. — Arie für Sopran von Mendelssohn.

Borna. Am 20. Februar Concert unter Leitung des Oberlehrer Sachse und Mitwirkung der Damen Mardersteig und Boggstöver, der Herren Hugershoff, Richter und Schierge. Streichquartette von Haydn und Beethoven. — Duette von Schumann, Mendelssohn und Winterberger. — Klavierquartett von Mozart. — Männerchor. — Abendglöcklein von Baunack.

Chemnitz. Am 23. Februar 5. geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Jacobi. (Solisten: Damen Katharine Schneider und Agnes Joesting und Mitglieder der Singacademie. — Chor. Die Singacademie und der Kirchenchor von St. Jacobi. — Orchester: Das Stadtmusikchor. — Direction: Herr Kirchenmusikdirector Theodor Schneider). Requiem (Asdur) für Soli, Chor und Orchester von Friedrich Kiel.

Darmstadt. Am 19. Februar 4. Concert unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister de Haan und Mitwirkung des Fräul. Auguste Hohenschild aus Berlin. Symphonie (Ddur) von Beethoven. — »Dem Unendlichen« (instrumentirt von J. O. Grimm) von Schubert. — Türkischer Marsch aus »Ruinen von Athen« von Beethoven. — Arie aus »Xerxes« von Händel, Lieder von Brahms, Haydn und H. Schmidt. — Zwei Stücke aus »Damnation de Faust« von Berlioz. — Zwei Stücke aus »Walküre« von Wagner.

Halberstadt. Am 22. Februar 3. Concert, ausgeführt von der verstärkten Kapelle des 27. Inf.-Regiments aus Magdeburg unter Leitung des Königl. Musikdirector Hellmann. Solisten: Fräul. Magda Bötticher und Herr Opernsänger Schelper aus Leipzig. Symphonie (Cdur) mit der Fuge von Mozart. — Arie aus »Hans Heiling« von Marschner. — Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven. — Arie aus »Titus« von Mozart. — Scene aus »Das Liebesmahl der Apostel« von Wagner. — Gesang Wolfram's aus »Tannhäuser« von Wagner. — Lieder von Liszt, Schlottmann und Sachs. — »Heinrich der Finkler« von Löwe und Lieder aus dem »Trompeter von Säckingen« von H. Brückler. — Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt.

Hof. Am 22. Februar Richard Wagner-Concert unter Scharschmidt's Leitung. (Sämmtliche Compositionen von Wagner.) Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«; — Scene und Lied aus »Tannhäuser«; — Zug der Frauen aus »Lohengrin«; — Aufzug der Meister und Gruss an Hans Sachs aus »Die Meistersinger von Nürnberg«; — Eine Faust-Ouverture; — Vorspiel zu »Parsifal«; — Scene und Liebeslied aus »Die Walküre«; — Waldweben aus »Siegfried«; — Gesang der Rheintöchter aus »Götterdämmerung«; — Einzug der Götter in Walhall aus »Rheingold«.

Magdeburg. Am 10. Februar 3. Concert im Casino unter Mitwirkung des Fräul. Louise Verhulst und des Herrn Julius Klengel. Symphonie (G moll) von Mozart. — Arie aus »Das Lotterieloos« von Nicolo Isonard, Lieder von Paul Klengel, Taubert und Schumann. — Concert (H moll) für Violoncell von Servais, Cellosoli von Jul. Klengel und Popper. — Academische Festouverture von Brahms.

Magdeburg. Am 14. Februar 7. Harmonieconcert unter Mitwirkung der Frau Artôt-de Padilla, der Herren Mariano de Padilla und Ernst Schaeling. Symphonie (F dur) von Beethoven. — »La captive« von Berlioz, »La Brise« (Persische Melodie) von Saint-Saëns. — Klavierconcert (G dur) von Rubinstein. — Duette von Manzocchi und Viardot. — Romanze von Meyerbeer, Arie von Pacini. — Klaviersoli von Moszkowski und Rubinstein. — Lieder von Schubert, Bendel und Taubert. — »Le Carnaval romain« von Berlioz.

Mannheim. Am 22. Februar 6. Academie-Concert. Direction: Hofkapellmeister E. Paur. Solist: Herr Professor August Wilhelmj. Brahms: Academische Festouverture. — Bruch: Concert Nr. 1 Gmoll für Violine. — Wagner: Siegfried-Idyll. — Lauh-Wilhelmj: Concert-Polonaise für Violine. — Mozart: Symphonie G moll.

Oldenburg. Am 23. Februar 5. Abonnementconcert der Grossherzoglichen Hofkapelle (Gesang: Fräul. Hermine Spies, Violoncell: Herr Kammermusiker W. Kufferath). Prolog von Reinhard Mosen, vorgetragen von Herrn Reicher. — Trauermarsch aus »Götterdämmerung« von Wagner. — Concertarie von Mozart. — Concertstück für Violoncell von Goltermann. — Lieder von Schumann, Brahms, Dietrich, Bach und Taubert. — Stücke für Violoncell mit Orchester von Schumann und Popper. — Symphonie »Im Walde« von Raff.

Stuttgart. Am 19. Februar 4. Populäres Concert des Liederkranzes unter Leitung des Herrn Professor W. Speidel und Mitwirkung des Herrn Professor Joachim aus Berlin, der Concertsängerin Miss Agnes B. Huntington aus New-York, sowie der Kapelle des 7. Inf.-Reg. (Kapellmeister Carl). — Concert für Violine von Beethoven. — Arie aus »Donna Caritea« von Mercadante, Lieder von Randegger, Lassen und Ries. — Männerchöre von Dürrner, Abt und Veit. — Violinsoli von Viotti und Bach. — Gemischte Chöre von Mendelssohn und Speidel.

Wiesbaden. Am 23. Februar 3. Soirée für Kammermusik (Mitwirkende: Frau Dr. Langhans, Herren Musikdirector Leonhard Wolff, Troll, Knotte und Hertel). Sonate für Pianoforte und Viola (Fmoll) Op. 49 von Rubinstein. — Streichquartett (Cis moll) Op. 131 von Beethoven. — Klaviertrio (Op. 87) von Brahms (neu, z. 1. M.)

Würzburg. Am 2. Februar 4. Morgenunterhaltung der Königl. Musikschule. Klaviertrio (Op. 1, Nr. 1) von Beethoven. — Fagottconcert (2. und 3. Satz) von Weber. — Rondo capriccioso (Op. 14) für Klavier von Mendelssohn. — Lieder für Sopran von Franz und Schumann. — Violinconcert Nr. 5 (1. Satz) von Bériot. — Sextett für Blasinstrumente (Op. 71) von Beethoven.

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am Sonntag den 18. März in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe in F von Palestrina, Gaduale und Offertorium von Albrechtsberger.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Gründonnerstag, den 22. März, Nachmittag 2 Uhr:

1) Begräbnissgesang für Chor und Blasinstrumente von J. Brahms.
2) »Wir drücken dir die Augen zu«, Schlusschor aus dem Oratorium: »Das Ende des Gerechten« von Schicht.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend, den 24. März, Nachmittag $^1/_2$2 Uhr:

1) »Crucifixus«, achtstimmiger Chor von Antonio Lotti.
2) »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt«, fünfstimmige Motette von Joh. Michael Bach.

Kirchenmusik am ersten Osterfeiertag, Sonntag, den 25. März 9 Uhr in der St. Nicolaikirche und

Montag, am zweiten Osterfeiertag, den 26. März 9 Uhr in der St. Thomaskirche:

Missa Nr. 15 von W. A. Mozart.

— In Berlin fand am 8. März die 3. Trio-Soirée der Herren Dr. Hans Bischoff, Hasse und Jacobowsky unter Mitwirkung der Kammermusiker Schultz und Gerhardt, sowie der Sängerin Fräul. Therese Zerbst statt. Von den Ensemblenummern (Adur-Trio von Kiel und Amoll-Quintett von Saint-Saëns) fand namentlich das Intermezzo des Kiel'schen Trios grossen Beifall.

— Am 19. März gab der Cellovirtuos Sigmund Bürger, unter Mitwirkung des bayr. Kammersängers Theodor Reichmann, ein Concert in Wien.

— Am 10. März kam in Karlsruhe die Esdur-Symphonie von Anton Urspruch unter des Componisten Leitung zu trefflicher Aufführung. Dem Werke wird meisterhafte thematische Arbeit und farbenreiche Instrumentation nachgerühmt.

— Die Königl. Academie der Künste in Berlin ernannte Robert Volkmann zu ihrem ordentlichen Mitglied.

— Am 1. April beginnt im Wiener Carltheater unter Impresario Merelli's Leitung eine italienische Opernstagione, deren Hauptmagnet Frau Etelka Gerster-Gardini sein wird.

— Am 3. und 4. Juni wird in Lille ein internationaler Concurs für Militärmusik stattfinden.

— Eine goldene Medaille (im Werthe von 300 Francs) wurde von der »Gesellschaft zur Hebung der Künste und Wissenschaften« in Dünkirchen als Preis ausgeschrieben für das beste Quintett für Violine, Clarinette, Bratsche, Fagott und Contrabass. Der Bewerbungstermin läuft bis zum 30. September dieses Jahres.

— Ein neu in Berlin gegründeter Wagnerverein hat sich die Aufgabe gestellt, allwöchentlich Musikabende abzuhalten, an welchen durch Vereinsmitglieder ausschliesslich Wagner'sche Compositionen zum Vortrage gebracht werden, und zweimal im Jahre öffentliche Concerte unter Mitwirkung hervorragender Künstler zu veranstalten.

— Im Loewe-Verein in Berlin gelangten am 6. ds. Mts. u. A. zum Vortrag: die Balladen »Karl V. in Wittenberg« und »Die Glocken zu Speier«; das Chorlied »Beim Maitrank« und die Lieder »Auf Kieseln am Bache« und »Die Uhr«, sowie zwei Nummern aus den berühmten »Hebräischen Gesängen« des Lord Byron: »Es waren Ruhm und Weisheit mein« und »Ich sah die volle Thräne glühn«.

— Der Grossherzogl. hessische Hofconcertmeister Otto Hohlfeld erntete auf einer soeben beendeten Concertreise durch Russland grosse Erfolge.

— Am 26. Februar und 12. März veranstaltete der Bohn'sche Gesangverein in Breslau die 3. und 4. historische Soirée. Während die dritte nach einem einleitenden Vortrag nur Stücke aus Gluck'schen Opern brachte, umfasste das Programm der vierten die Blüthezeit der katholischen Kirchenmusik der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

— Generalintendant von Hülsen in Berlin feiert am 16. August d. J. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

— Annette Essipoff erregte in Bordeaux, Nantes und Paris grossen Enthusiasmus. In letztgenannter Stadt spielte sie viermal bei Lamoureux und gab ausserdem drei eigene Concerte, welche alle mit Begeisterung aufgenommen wurden.

— Im Kroll'schen Theater in Berlin concertirt gegenwärtig Teresina Tua unter lebhafter Antheilnahme des Publikums in Gemeinschaft mit der schnell beliebt gewordenen Sängerin Hermine Bély und dem trefflichen Pianisten Robert Fischhof.

— Am 11. März fand in Strassburg die von uns bereits früher erwähnte erste Aufführung der Oper »Ondolina« von Theodor Müller-Reuter statt und erfreute sich besonders nach dem ersten und letzten Acte des lebhaften Beifalls des zahlreich erschienenen Publikums. Die Hauptdarsteller (Frau Aman, die Herren Berg und Heine), sowie der Componist, wurden wiederholt hervorgerufen.

— Im Opernhause zu Berlin concertirte bereits einige Male der von der Kritik in Wien so warm aufgenommene Geiger Franz Ondricek und fand auch hier freundliche, wenn auch nicht übermässig warme Aufnahme. Besonders wird sein Vortrag von Bruch's erstem Concert, sowie die in Compositionen von Ernst und Paganini zu Tage getretene ausserordentliche Technik anerkannt.

— Das »Mozarteum« in Salzburg veranstaltete in Gemeinschaft mit der dortigen Liedertafel und Theaterdirection am 18. ds. Mts. eine Gedächtnissfeier für Richard Wagner.

— Als Concertmeister des Philharmonischen Orchesters in Berlin wurde John Kruse, ein früherer Schüler der Königl. Hochschule für Musik, engagirt.

— Tivadar Nachéz feierte in einem Conservatoriumsconcerte zu Prag durch sein ausgezeichnetes Violinspiel grosse Triumphe.

— In Leipzig hat sich ein Comité zur Errichtung eines Wagner-Denkmals gegründet, dessen Vorsitz Herr Bürgermeister Tröndlin übernommen hat.

— Nach glänzenden Erfolgen in der Schweiz und in Süddeutschland hat sich Joachim zur Mitwirkung in den »Monday popular concerts« nach London begeben.

— Am Charfreitag gelangt unter Musikdirector Schwalm's Leitung im 3. Börsenconcert in Königsberg Bach's »Matthäus-Passion« mit den Solisten: Damen Riemenschneider, Pilchowski und Herren Litzinger und Goldberg zur Aufführung.

— August Wilhelmj giebt am 26. März in Mainz ein geistliches Concert zum Besten der Wasserbeschädigten, dessen Leitung Kapellmeister Lux übernommen hat und in welchem viele Künstler und Künstlerinnen, u. A. Fräul. Amalie Kling, mitwirken werden.

— Die Königl. Preuss. Hofopernsängerin Frau Angelina Luger ist in Folge ihres enthusiastisch aufgenommenen Leipziger Gastspieles als »Fides« sofort fest engagirt worden, und ist es Herrn Director Staegemann sehr zu danken, dass er diese vortreffliche Künstlerin zu gewinnen wusste.

— Am 28. März wird sich das Becker'sche Trio, in seiner jetzigen Zusammensetzung zum ersten Male, in Leipzig hören lassen. Es ist jedenfalls von grossem Interesse, die Kinder des berühmten Jean Becker, denen von allen Orten, wo sie bisher concertirten, das grösste Lob vorausgeht, auch in Leipzig zu hören.

— Die 5. Production des Lehrergesangvereins in Nürnberg am 15. März brachte zum Gedächtnisse Richard Wagner's dessen Abschiedsscene aus »Lohengrin« und »Das Liebesmahl der Apostel«. Ausserdem standen noch Compositionen von Julius Becker, Schubert, Rheinberger, Curschmann und Kreutzer auf dem Programm. Derselbe Verein, der unter der tüchtigen Leitung Ulrich Müller's steht, hat für den 26. April eine Aufführung von Brahms' »Rinaldo« in Aussicht genommen.

— Xaver Scharwenka ist es gelungen, für sein Conservatorium in Berlin den bedeutenden Violinspieler Emile Sauret als Lehrkraft zu gewinnen.

— Der Kotzolt'sche Gesangverein in Berlin veranstaltete am 12. März unter Leitung von Leo Zellner und Mitwirkung des Herrn Kammermusikus Struss und des Bassisten Elmblad seine zweite Soirée für a capella-Gesang mit interessantem Programm und erzielte namentlich mit einem Liede aus Op. 75 von Robert Volkmann ausserordentlichen Erfolg.

— Hans Richter begiebt sich Anfang April zur Direction der »Richter-Concerte« nach London, wird jedoch vorher in Wien noch ein Concert zum Besten der Erhaltung der Bayreuther Festspiele leiten.

— In einem Concert des Seiffert'schen Gesangvereins in Berlin errang sich Dr. Gunz aus Hannover mit Liedern von E. E. Taubert, Schubert und Schumann wärmsten Beifall. Er musste nicht allein eines der Taubert'schen Lieder, sondern nach nicht endenwollendem Applaus noch ein zugegebenes Lied von Hermann Götz wiederholen.

— In Zeitz fand eine wohlgelungene Aufführung von Loewe's Oratorium »Johann Huss« unter Cantor Nelle's Leitung statt. Die Partie des »Huss« wurde von Herrn Concertsänger Richard Geyer aus Altenburg trefflich ausgeführt. Derselbe wird am Charfreitag in Chemnitz die Jesus-Partie in Schneider's »Gethsemane und Golgatha« singen.

— Die Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins wird dieses Jahr in Leipzig abgehalten werden, und zwar in den Tagen vom 3.—6. Mai.

Redactions-Briefkasten.

O. W. in *L.* Es kann uns nur schmeichelhaft sein, wenn die betr. Redaction nichts auf unser Urtheil giebt.

Kapellmeister H. in *S.* Wir können Ihnen für Oratorienaufführungen den Tenoristen Ulrich Müller wohl empfehlen.

Dr. M. R. in *B.* Ueber Annahme oder Ablehnung des Angefragten können wir uns erst nach Durchsicht des Manuscriptes erklären; erbitten uns also Zusendung desselben.

Fräul. B. Sch. in *B.* Die gewünschte Sendung ist inzwischen erfolgt; es soll uns freuen, bald mehr und Angenehmes von Ihnen zu hören.

Musikdirector M. in *F.* Für Ihren Zweck wird sich das im Verlage von C. F. W. Siegel hier erschienene Oratorium »Luther in Worms« von Meinardus am Besten eignen.

v. S. in *G.* Angenommen und soll sofort erscheinen. — Die Aufnahme der betr. Mittheilung geschah auf Wunsch des Herrn P.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 29. März 1883. Nr. 13.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer schliesst das erste Quartal des jetzigen Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

Wenn ich bei der Betrachtung des Pergolese'schen Werks länger verweilt habe, als der unmittelbar vorliegende Zweck dies zu erfordern scheint, so ist das geschehen, um zu zeigen, wie sehr eine voreingenommene Kritik selbst bessere Werke herabziehen kann, während sie doch nicht entfernt im Stande ist, deren Stellung als Kunstwerke an sich in Frage zu bringen. Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit des erbitterten Kampfes, den L. Rellstab damals gegen Spontini und dessen Opern geführt hat. Denkt man deshalb jetzt weniger gross von diesem, von seiner Vestalin, dem Cortez, der Olimpia oder Nurmahal? Alle diese grossen Musikdramen sind noch jetzt, was sie zur Zeit ihrer Entstehung waren. Was sie dem Publikum gegenüber ruinirt hat, ist nicht das Urtheil Rellstab's gewesen, sondern die Unfähigkeit der meisten Sänger und Sängerinnen, die Partien aus denselben zu singen (Niemann's Licinius wird überall in erster Linie bewundert werden), vor Allem die ganz ungeschickten Kürzungen, welche der Rothstift einer kurzsichtigen Regie oder eines seiner höheren Aufgabe nicht gewachsenen Kapellmeisters vorgenommen hat, der, während er viele Stunden lang sich die sogenannte unendliche Melodie gefallen lassen muss, sich vor den Wiederholungen fürchtet, ohne welche die alte classische Oper wie ein in seinen Zweigen gekappter Baum oder wie eine zerpflückte Blume verstümmelt dasteht.

Hiller hat seinen ersten Klavierauszug des Pergolese'schen Stabat mater zu dem Klopstock'schen Texte, wie bereits erwähnt, mit einer Vorrede begleitet, welche von so anerkennenswerthem Inhalte ist, dass ich sie dem geneigten Leser nicht vorenthalten möchte. Dieselbe lautet:

»Nicht für Musikgelehrte, die den Pergolesi schon von seiner starken und schwachen Seite kennen, ist dieser Klavierauszug des so sehr geschätzten Stabat mater gemacht, sondern für jene grosse Anzahl von Musikliebhabern, die bey einer zum Gesange nicht ganz unbrauchbaren Kehle und bey hinlänglicher Fertigkeit auf dem Klavier, nicht kritische Verbesserungen, sondern das Vergnügen suchen, und zwar ein ernsthaftes Vergnügen, welches nach dem Urtheile des Seneca allein ein wahres Vergnügen ist. Denn nicht pantomimische Tanzmelodien, nicht komische Theatergesänge sind es, die ihnen hier vorgelegt werden (obgleich sie sich mit diesen zu Zeiten auch gar wohl ohne Versündigung vergnügen dürfen), sondern die Leiden unsers Erlösers und was ein menschliches Herz bey deren Betrachtung empfindet, werden hier mit so lebhaften Zügen gemalt, in so redenden Tönen ausgedrückt, dass man nicht verdiente ein Mensch zu seyn, wenn man dabey

kalt und ungerührt bleiben könnte. Dank sey es dem grossen Sänger des Messias, der den Ausdruck der Pergolesi'schen Musik so tief, so richtig einsahe, und Worte und Gedanken dazu fand, welche den italiänischen Componisten, wenn er noch lebte und seine Musik mit dem deutschen Texte hören und verstehen könnte, über das Angemessene desselben in Verwunderung setzen würde. Ich gestehe es gern, dass ich kein Musikstück kenne, welches für mich, vom Anfang bis zum Ende, von gleicher Rührung wäre, als diese Composition des Pergolesi mit der deutschen Parodie vom Herrn Klopstock. Im Unterlegen des Textes bin ich meinem Gefühle und meiner Einsicht gefolgt. Sollte ich den Sinn des berühmten Verfassers desselben bisweilen verfehlt haben, so hoffe ich leicht Vergebung von Ihm zu erlangen, wenn ich Ihm versichere, dass bey einem Stücke, welches ich so sehr liebe, mein Vorsatz gewiss kein anderer war, als es gut zu machen.

Die Partitur, nach welcher ich den Auszug geschrieben habe, ist eine Copie von einer anderen Copie: denn selbst die in England in Kupfer gestochne Partitur ist nichts als eine Copie, und noch dazu eine sehr fehlerhafte. Unter solchen Umständen war es mir erlaubt, mein kritisches Urtheil zu Rathe zu ziehen, und hin und wieder es so zu machen, wie ich glaube, dass Pergolesi es gemacht hat oder hätte machen können; die kleinen Abänderungen ungerechnet, welche das Unterlegen des deutschen Textes an einigen Stellen erforderte.

Da übrigens dieser Druck zum Besten einer frommen Stiftung unternommen ist, so darf ich mir die Empfehlung desselben desto weniger angelegen seyn lassen.

Johann Adam Hiller.«

Es berührt wohlthuend, zu sehen, mit welcher Wärme der Herausgeber die Musik Pergolese's als eine von Anfang bis zu Ende rührende, in so redenden Tönen gesetzte bezeichnete, dass, wenn man dabei kalt und unempfindlich bleiben sollte, man nicht verdiente ein Mensch zu sein*). Hiller spricht nicht von der Leere der Musik, nicht von dem Mangel an Harmonie, nicht von der fehlerhaften Declamation, von einem schlechten Stück, sondern stellt das Werk so hoch, dass er kaum Worte genug für dessen Schönheiten finden kann. Wie anders klingt dies, als die wegwerfenden Aeusserungen der Kritiker aus der alten Berliner Schule.

Was er über den, der Musik untergeschobenen, fremden Text sagt, rechtfertigt seine irrthümliche Stellung zu diesem Punkte nicht. Der italienische Componist würde es, glaube ich, gar nicht verstanden haben, wenn man ihm sein Werk mit diesen verschwommenen Textworten hätte vorführen wollen.

Auch in einem anderen Punkte weiche ich von Hiller ab, ohne die Besprechung desselben erschöpfen zu wollen, denn es ist eine wiederholt zur Erörterung gelangte Frage, ob man in einem Kunstwerke der vorbesprochenen Art subjective Verbesserungen, mögen sie nun wirkliche oder nur voransgesetzte sein, vornehmen dürfe. Ich habe mich meinerseits hierüber in der Biographie Emanuel Bach's**) mit Deutlichkeit ausgesprochen und glaube umsomehr auf die dortigen Bemerkungen verweisen zu dürfen, als gerade in neuerer Zeit ein Musiker, der sich mit der Herausgabe älterer Musikstücke beschäftigt, keinen Anstand genommen hat, diesen, ohne irgend welche Nothwendigkeit, seine subjectiven Verbesserungsversuche zu Theil werden zu lassen*).

*) Welch merkwürdiger Vorgriff auf das Gedicht der so viel späteren Zauberflöte! (Arie des Sarastro.)

**) Th. I, S. 218.

In jedem Falle möchte ich, indem ich mit Pergolese hier abschliesse, hinzufügen, dass ich dem so schön ausgesprochenen Urtheile Schletterer's in dessen Vortrag über Pergolese**) in vollstem Maasse beistimme und grosse Freude daran gehabt habe, von demselben Kenntniss zu nehmen.

Zwei Dichter edelster Art haben dem Werke Pergolese's warme Worte gewidmet, in denen sie sich mit Wieland begegnen.

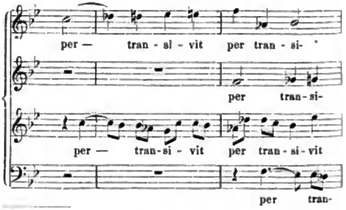
Der erste ist L. Tieck, der im Phantasus (II, 438) über die Composition sagt: »Die Lieblichkeit der Wehmuth und des Schmerzes Tiefe, dies Lächeln in Thränen, diese Kindlichkeit, die den höchsten Himmel anrührt, ist mir noch niemals so licht in der Seele aufgegangen. Ich habe mich abwenden müssen, um meine Thränen zu verbergen, vorzüglich bei der Stelle: Vidit suum dulcem natum«.

Emanuel Geibel aber hat sein »Pergolese« betiteltes Gedicht mit folgendem schönen Verse beschlossen:

Horch, da tönen Seraphlieder
In dem Chor der Frauen wieder,
Wunderahnend lauscht das Ohr.
Erdwärts steigen heil'ge Geister,
Tragen himmelan den Meister,
Und das Lied rauscht mit empor.

Das neben dem Pergolese'schen Werke unzweifelhaft berühmteste Stabat mater ist dasjenige von Astorga, welches um so mehr mit Recht sehr hoch geschätzt wird, als von diesem, durch seine Lebensschicksale der frühesten Jugend interessanten Tonsetzer sonst nur sehr wenig bekannt geworden und auf uns gekommen ist.

Das aus neun Nummern bestehende Werk, welches vier Chöre, zwei Arien, ein Terzett, ein Duett und ein Doppelduett enthält, gehört zweifellos dem edelsten und besten an, was die italienische Kirchenmusik geschaffen hat. Die contrapunktische Arbeit, aus welcher einzelne Stellen in leuchtender Klarheit hervortreten (ich verweise auf die schmerzlichen Steigerungen des: dum pendebat im ersten Chor, sowie auf das wunderbar schöne Motiv und die fein gegliederte Entwickelung des: pertransivit gladius,



*) Grützmacher in Dresden.

**) Sammlung musikalischer Vorträge. Nr. 17. S. 167 ff. Breitkopf & Härtel.



auf den prachtvoll fugirten Chor Nr. 4: Eja mater mit seinem Reichthum von contrapunktischem Glanze, die darauf folgende Arie Nr. 5: Sancta mater, in welcher die hingebende Seele des zur Büssung Herandrängenden fern von fanatischer Schärfe, in sanftem Flehen sich ausspricht, endlich den Schlusschor mit seinen Gegensätzen des Adagio und Allegro und dem siegreichen Schwunge des letzteren), strebt zu den höchsten Zinnen der Kunst empor. Nicht ohne eine gewisse innere Begründung konnte Rochlitz*), der muthmaasslich ausser diesem Stabat mater wohl nur noch dasjenige, was von Astorga's Requiem auf uns gelangte, gekannt hat, über ihn sagen, dass er »in Hinsicht auf Fluss und Singbarkeit dem späteren Leo verwandt, aber eigenthümlicher als dieser und gewissermaassen auch dem gleichfalls späteren Pergolese, jedoch mit weit mehr Tiefe, fester Haltung und Gründlichkeit ähnlich sei. Astorga verstand vollkommen, einfach schöne, ausdrucksvolle Melodien in immer neuer Weise contrapunktisch zu verflechten, ohne der Melodie den geringsten Eintrag zu thun«.

Jedenfalls ist das Stabat mater Astorga's ein Werk voll von edlem und natürlich fliessendem Gesange und reich an harmonischer und contrapunktischer Schönheit, in seiner Wirkung tief ergreifend, aber zugleich von hohem Adel, ein Werk, dem man nicht ungestraft andere Worte würde unterlegen können, als die Jacoponus'. Die hier sich offenbarende Innigkeit und Gefühlstiefe, das Wissen und der Ernst, von dem die Arbeit Zeugniss ablegt, und die vollendete Abrundung in den Formen lassen es tief beklagen, dass von diesem Meister, der doch so viel älter als Pergolese geworden und dem es an Gelegenheit und Veranlassung zum Schaffen nicht gefehlt haben kann, so wenig aufbewahrt worden ist.

In jedem Falle ist es wohlthuend, sich in diese herrliche Arbeit vertiefen, sie mit voller Aufmerksamkeit würdigen zu können.

Einen ebenso ernst edlen und, ich möchte sagen, liebenswürdigen Eindruck macht Bernhard Klein's Stabat mater (für vier Solostimmen, Chor und Orgel oder Klavier). Der strenge Contrapunkt des, wie mir scheint, viel zu wenig geschätzten und viel zu früh heimgegangenen deutschen Meisters verbindet sich auf eine in hohem Grade anmuthende Weise mit dem tiefen Ernst des Gedichtinhalts und den melodiösen Anforderungen, welche dieser unzweifelhaft an die Musik stellen darf.

Sätze wie Nr. 2 (Altsolo):

Allegretto, dolce.



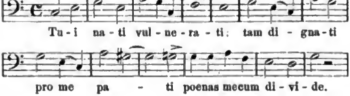
ferner das herrliche Sopransolo Nr. 4:

Allegretto, dolce.



so himmelweit verschieden von dem »Eja mater« Dvořák's, auf welches ich weiterhin aufmerksam machen werde; nicht weniger die Tenorarie Nr. 6: fac ut portem sind voll von Schönheiten harmonischen und melodiösen Inhalts und dürfen nebst den herrlichen, in polyphoner Schreibart gehaltenen Chören, von denen die schöne Fuge in Nr. 3: pro peccatis suae gentis, sowie der fugirte Chor Nr. 5 mit dem breiten Eingangsthema über der lebhaft bewegten Orgelbegleitung:

Sostenuto.



*) Rochlitz für Freunde der Tonkunst. Man sieht auch aus den obigen Aeusserungen, dass Rochlitz in Uebereinstimmung mit seinen Berliner Collegen kein Freund Pergolese's war.

besonders hervorzuheben sind, überall als prächtige Erzeugnisse und edelste Blüthen der Tonkunst empfunden werden. Es weht aus ihnen ein wahrhaft classischer Geist hervor, der die Tiefe des Gemüths mit dem empfindungsreichen Gesange italienischer Tonkunst und mit jenem reichen Wissen verbunden erkennen lässt, welches jetzt leider so vielfach als überflüssig und das wahre Genie einzwängend betrachtet wird. Unter den zahlreichen Compositionen, die dem Stabat mater zu Theil geworden sind, darf man die B. Klein'sche als eine Perle von seltener Schönheit und von reinstem Glanze betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

„Die schöne Melusine“ (Die Braut von Lusignan). Romantische Oper in drei Acten und einem Vorspiel von Elard Hoffschläger. Musik von **Theodor Hentschel**. Bremen, Aug. Fr. Cranz.

Vor längerer Zeit war es Grammann's, des talentvollen Componisten Oper »Melusine«, welche ich an dieser Stelle einer Besprechung unterzog, und abermals gehe ich daran, an einem Bühnenwerke Kritik zu üben, dem gleichfalls das von unseren zeitgenössischen Operncomponisten viel umworbene Märchen der schönen Wasserfee Melusine, der Sage nach, der Stammmutter des gräflichen Geschlechtes der Lusignan, zur poetischen Basis dient. Es ist dies Theodor Hentschel's romantische Oper: »Die schöne Melusine« (Die Braut von Lusignan).

Vergleiche ich Hentschel's »Melusine« mit Grammann's gleichnamiger Oper — ein Vergleich, der im gegebenen Falle nahe liegt — so komme ich zu dem Schlusse, dass Hentschel's Werk jenem von Grammann bedeutend nachsteht, nicht nur wegen der dem Dichter des Textbuches minder geglückten Bearbeitung der Melusinensage, sondern noch weit mehr wegen der vielen der Compositionsweise Hentschel's innewohnenden Mängel.

Weisen schon diese beiden Melusinen eine frappante Aehnlichkeit mit Lohengrin auf, indem wir auch hier die Forderung des fraglosen Sichhingeben an ein liebendes und geliebtes, wunderbar erschienenes Wesen — hier Melusine — vernehmen, welches nur so lange weilen und sein Erdenglück geniessen darf, als dessen mysteriöse Herkunft unbekannt bleibt, begegnen wir überdies in jeder derselben einem der Ortrud nachgebildeten Charakter — bei Grammann »Wulfhilde«, bei Hoffschläger »Bertha« genannt — so ist zum Ueberfluss die Dichtung des Letzteren noch reich an Reminiscenzen, von denen ich nur den einen Vers anführen will: »Weh' uns! Raimund, was thatest du?!« (Klavierauszug, Seite 171), den wir, nur mit Hinwegfall des Namens, wörtlich von Lohengrin am Schlusse der grossen Scene im Brautgemache hören, anderer Aehnlichkeiten mit diesem Wagner'schen Musikdrama nicht weiter zu gedenken.

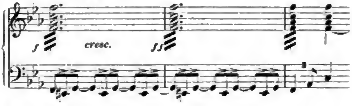
Das alte Volksmärchen von der schönen Melusine ist bekannt und ein besonderes Eingehen in den seichten Hoffschläger'schen Operntext erscheint mir hier um so weniger nothwendig, als mein Urtheil über Hentschel's Musik, wenn ihr auch eine gelungenere Behandlung der Melusinensage als poetisches Substrat gegeben wäre, hierdurch keine Veränderung erfahren könnte.

Abgesehen von dem hübschen Vorspiele des ersten Actes und von einigen wenigen im Laufe der beiden ersten Acte sich vortheilhaft bemerkbar machenden Stellen, wurde meine Geduld bei Durchsicht des umfangreichen Klavierauszuges (249 Seiten) auf manche harte Probe gestellt, wofür mich selbst der im Ganzen gelungene dritte Act nur theilweise zu entschädigen vermochte. Talent ist Hentschel nicht abzusprechen, und selbst dramatische Kraft liegt in mancher Stelle seines Werkes; allein Hentschel's Musik hat so viel Unfertiges, so viel Unreifes, ja geradezu Unschönes in Bezug der Harmonie und Modulation an sich, dass die wenigen, wenn auch mitunter wirksamen Episoden, bei denen diese Mängel nicht so grell zu Tage treten, das Ganze nicht zu retten vermögen. Stellen, wie die folgenden:

auf Seite 22 des Klavierauszuges



oder auf Seite 65, noch dazu mit der Tempo-Bezeichnung »Gemässigt rasch«



auf Seite 122



wobei ich übrigens fast geneigt bin, einen Fehler im Stiche anzunehmen durch Hinweglassung des Emoll-Dreiklanges als Begleitung der letzten beiden Viertel des zweiten der vorstehend angeführten Tacte; oder endlich auf Seite 134



deren es ähnliche in Menge giebt, darf man, abgesehen von dem Schülerhaften derselben, schon vom ästhetischen Standpunkte aus nun einmal nicht gelten lassen. Auch in Betreff der musikalischen Orthographie läuft so Manches mit unter, was man nicht gutheissen kann, wie beispielsweise auf Seite 203



Hentschel's Compositionsweise macht den Eindruck des Ueberstürzten, es fehlt die nöthige Klärung. Die musikalische Betonung der Textworte verräth alle Augenblicke eine in der That staunenerregende Oberflächlichkeit nicht nur in Bezug der Charakteristik, sondern sogar in Beachtung der einfachsten Regeln der Prosodie. Fehlern gegen die Prosodie mit Rücksicht auf die tonische Werthgebung, wie die nachstehenden: Seite 18



oder Seite 19



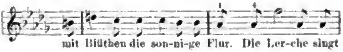
oder Seite 204



begegnen wir in Hülle und Fülle; es giebt Stellen, wo wir das Ende eines Satzes und den Anfang des nächstfolgenden in einer musikalischen Phrase ausgedrückt finden, wie Seite 63



oder Seite 75



Das Orchester behandelt Hentschel mit besonderer Vorliebe, individualisirt dessen einzelne Stimmen, so viel ich aus dem Klavieranszug entnehmen konnte, mit Geschick, und weiss Motive oder Begleitungsfiguren wiederholt recht treffend zu verwerthen.

Auch an Leitmotiven fehlt es dieser Oper nicht, und wendet Hentschel dieselben mit einer Consequenz an, die man von ihm bei seiner sonst so flüchtigen Compositionsweise nicht erwarten würde. Allein auch hier finden wir dieselbe Erscheinung, wie bei Grammann's Oper gleichen Namens: Hentschel stattet Melusine, als die Hauptperson der Oper, mit einem Leitmotiv aus, sowie Bertha als die personificirte Intrigue; doch geht auch bei ihm Raimund, die zweitwichtigste Person der Oper, leer aus, während eine Nebenperson, ein Hofnarr des Grafen Raimund, ihr Leitmotiv hat, jedenfalls ein untrügliches Zeichen, dass beide Componisten das Wesen der Leitmotive nicht richtig erfassten.

Mag sein, dass vielleicht Manches, was hier gerügt worden, gemildert erscheinen würde, wenn man das Werk von der Bühne herab mit der ganzen Zuthat des scenischen Apparates, mit der farbenreichen Basis der orchestralen Begleitung, und wie all' die dem Operncomponisten sich für seine Zwecke darbietenden Mittel sonst noch heissen mögen, auf sich wirken lässt: allein dies könnte nur eine momentane Täuschung sein, die ein flüchtiger Blick in die Partitur zu nichte machen müsste, da wir fast auf jeder Seite derselben einem oder dem anderen der von mir hervorgehobenen Mängel begegnen.

Hentschel's »Melusine«, nach herkömmlicher Opernart geschrieben, enthält nebst manchen sehr gewöhnlichen Nummern, wie beispielsweise der Chor in der ersten Scene des ersten Actes, oder das banale Trinklied im zweiten Acte, auch, wie schon erwähnt, einzelnes recht Gelungene; dahin gehören die vierte Scene im ersten Acte und der sich daranschliessende Chor, welcher mit dem Melusinenmotiv im Orchester beginnt, bis zum Eintritt des alla breve-Tactes nach Melusinen's Worten: »Sei nun mein, geliebter Mann«, ferner das melodiöse Duett (Melusine und Bertha) am Schluss der vierten Scene des zweiten Actes, mit den contrastirend geführten Singstimmen, sowie in demselben Acte der Instrumentalsatz zwischen der fünften und sechsten Scene, vom Componisten überschrieben »Melusine in ihrem Reiche« (Orchester-Adagio), und endlich der Schluss dieses Actes, dann der dritte Act von der zweiten Scene an, selbstverständlich mit manchen Ausnahmen.

Was nützen übrigens dergleichen hübsch erdachte Nummern, was nützt selbst ein Act, gleich dem letzten, einer Oper, einem Werke, welches nicht nach seinen einzelnen Theilen, sondern als ein Ganzes beurtheilt werden muss, dabei aber so wesentliche Mängel, wie die hier erwähnten, aufweist?! — Darum möge der Componist sich die Mühe nicht verdriessen lassen, sein Werk einer gründlichen Umarbeitung zu unterziehen, um es bühnenreif zu machen, denn in der Fassung, wie ich Hentschel's Oper aus diesem Klavieranszuge kennen gelernt habe, dürfte dieselbe wohl von den meisten Theaterleitungen zurückgewiesen werden.

C. M. v. Savenau.

Berichte.

Eisenach, den 11. März. Seit meinem letzten Bericht hat der Musikverein in rascher Folge noch drei Concerte gegeben, von denen das erste eine vorzüglich vorbereitete Aufführung von Haydn's »Schöpfung« brachte. Die Soli lagen in den Händen von Fräul. Alma Siegel aus Saalfeld (Schülerin von Götze in Leipzig), Herrn Franz Litzinger aus Düsseldorf und Herrn Ed. Margerie aus Bayreuth. Alle Drei fanden sich in zufriedenstellender Weise mit ihren Partien ab: der Inhaber der Tenorpartie sogar in ganz hervorragender Weise. Herr Litzinger ist ein Schüler Stockhausen's und besitzt in Folge dessen all' die Vorzüge dieser vortrefflichen Schule: reine Intonation, durchweg deutliche Aussprache und dabei einen ächten Tenorklang, wie wir ihn selten gehört haben. Wir glauben, dass die herrliche Stimme mit der ungemein leicht ansprechenden Höhe sich ganz vorzüglich für die Evangelistenpartien der Bach'schen Passionen eignen würde. Die Chöre waren gut studirt, und so gewann sich das ewig junge Werk neue Freunde zu den alten.

Das dritte Concert des Vereins brachte uns ein Vocalquartett aus Frankfurt a. M., bestehend aus Fräul. Minna Tiedemann (Sopran), Jenny Hahn (Alt), Herrn von Löwenberg (Tenor) und Herrn Constantin Schubart (Bass). Neben a capella-Gesängen (Madrigal von Hasler, Niederrheinisches Volkslied und Canon von Mendelssohn, enthielt das Programm Quartette von Haydn und Brahms, Duette für Sopran und

Alt von Brahms, Duett für Mezzosopran und Bass von Händel, Lieder von Schubert für Tenor, sowie zum Schluss Schumann's herrliches Liederspiel. Das Concert hatte sich grossen Beifalls zu erfreuen, besonders erregten die Damen mit den drei Duetten von Brahms grossen Jubel. Die Begleitung sämmtlicher Nummern hatte Herr Prof. Thureau übernommen.

Mittwoch, den 7. März, fand das vierte Concert statt. Dasselbe wurde eröffnet mit dem Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« von Wagner. Das Orchester, verstärkt durch Mitglieder der Meiningen'schen Hofkapelle und des Militärmusikcorps, wurde seiner schwierigen Aufgabe vollständig gerecht und erzielte der Dirigent grosse Wirkung damit. Hierauf folgte das bekannte »Schicksalslied« von Brahms, welches freilich das grosse Publikum nicht besonders zu erwärmen schien. Herr Concertmeister A. Kömpel aus Weimar, schon mit grossem Beifall empfangen, spielte dann in seiner unübertrefflichen Weise Spohr's Gesangsscene und wurde von den begeisterten Hörern dreimal gerufen. Gade's Concertstück für Chor und Orchester: »Frühlingsbotschaft« wurde vom Chor, der sich auch im »Schicksalslied« von Brahms hervorragend betheiligte, vortrefflich gesungen. Herr Kömpel spielte dann noch die Fdur-Romanze von Beethoven und die Chaconne von Bach und erntete auch nach diesen Nummern grossen Beifall. Möchte uns der liebenswürdige Künstler bald wieder mit seinen wahrhaft herrlichen Leistungen erfreuen. — Der Schluss des Concerts brachte H. Hofmann's Frithjof's-Symphonie in guter Ausführung, besonders gefiel das Scherzo »Lichtelfen und Reifriesen« und der letzte Satz. Und so scheiden wir nun für jetzt von den Concerten des Musikvereins, dankbar für das Gegebene, dankbar dem Leiter derselben, Herrn Prof. Thureau, der sich keine Mühe und Arbeit verdriessen lässt, um diese Concerte immer mehr zu heben und durch geschickte Aufstellung der Programme erziehend und anregend auf unser musikalisches Publikum einwirkt. △

Leipzig. Am 18. März verabschiedete sich Fräul. Czerwenka als Senta in Wagner's »Der fliegende Holländer« vom Leipziger Publikum. Wir müssen unser über die Sängerin bereits gefälltes Urtheil vollkommen aufrecht erhalten, nur kam an diesem Abend noch ein consequentes Detoniren hinzu; Fräul. Czerwenka sang abwechselnd einmal zu hoch und einmal zu tief. Die übrige Rollenbesetzung ist bekannt, und bleibt uns nur zu sagen übrig, dass die Aufführung im Ganzen eine vorzüglich gute war. Besonderes Lob verdient die verständnissvolle und höchst belebte Leitung der Oper durch Herrn Kapellmeister Ruthardt; die Ouverture wurde so pracht- und schwungvoll ausgeführt, dass derselben ein rauschender Beifall folgte, der einen Dank des Herrn Ruthardt nöthig machte. — Am 25. März ging Wagner's »Rienzi« unter der Direction Staegemann erstmalig in Scene. Die Aufführung war eine in allen Theilen wohlgelungene, bis auf einige kleine Ausstellungen, welche wir an den Chor zu richten haben; doch muss auch wieder ein Chor besonders lobend erwähnt werden, und zwar der im Lateran im 1. Acte; dieser kam mit einer Reinheit und einem Wohlklang zur Wiedergabe, dass dieselbe eine künstlerische genannt zu werden verdient. Wir nehmen bestimmt an, dass in diesem Chore hinter der Scene die Solisten mitwirkten, und wenn dies so war, so verdient die Direction besonderen Dank für diese Einrichtung. Das Orchester, unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch, war sehr gut, und spendete das Publikum nach der Ouverture, für deren Schluss uns ein etwas zu schnelles Tempo genommen war, speciell dem Orchester und seinem Leiter reichen Beifall.

Wenden wir uns zu den Solisten, so ist die Rienzi-Leistung des Herrn Lederer als die bedeutendste zu verzeichnen. Herr Lederer war nicht nur stimmlich vortrefflich disponirt, sondern gab die sehr umfangreiche und anstrengende Partie bis zum Ende in voller Frische wieder. Die Irene fand in Fräul. Beber eine vorzügliche Vertreterin, doch mag sich die geschätzte Künstlerin hüten, ihre schöne Stimme in der Höhe zu sehr zu forciren, da dieselbe dadurch nicht nur an Wohlklang verliert, sondern die künstlerische Leistung im Allgemeinen beeinträchtigt wird. Fräul. Friede's Adriano war recht gut, doch reichen ihre Stimmmittel nicht überall aus. Höhe und Tiefe sind schön und ziemlich durchgreifend, aber die tiefere Mittellage ist zu schwach und klanglos und müsste erst noch weiter ausgebildet werden. Die Art und Weise ihres Gesanges ist eine wohlthuende, wie auch das Spiel fast durchweg ziemlich befriedigend war, nur hätten wir im Allgemeinen ein etwas energischeres Auftreten gewünscht. Fräul. Friede's Glanzleistung war entschieden die grosse Scene und Arie zu Anfang des 3. Actes, durch deren entsprechende und warme Wiedergabe sie bewies, was sie zu leisten vermag.

Die übrigen kleineren Partien waren bei den Herren Schütte-Harmsen, Jost, Grengg und S. Jäger in guten Händen und gelangten mit Lust und Liebe zu bester Wiedergabe. Herr Ress war jedoch nicht gut disponirt, die Ausführung seiner Partie schien ihm wenigstens viel Anstrengung zu verursachen. Die grosse Ansprüche stellende Ausstattung der Oper war eine vortreffliche und glänzende, ja luxuriöse zu nennen. Alle Maschinerien funktionirten exakt und die vorkommenden Aufzüge, Waffentänze und Balletscenen boten dem Auge ein glanzvolles Bild dar. Ebenso waren die Volksscenen gut arrangirt und wurden mit Lebendigkeit ausgeführt, kurz man muss zugestehen, dass Herr Oberregisseur Jendersky durch die vortreffliche Inscenirung dieser Oper eine neue ruhmvolle That für sich zu verzeichnen hat und warme Anerkennung verdient.

Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre am Charfreitag (23. März) in der Thomaskirche zum Besten der Stiftung für Wittwen und Waisen des Stadtorchesters eine Aufführung von Joh. Seb. Bach's Matthäus-Passion statt, jenes herrlichen Werkes, dessen Aufführung den ernsten Kreisen des hiesigen musikalischen Publikums längst zum Bedürfniss geworden und die sich dasselbe auch schwerlich ohne Protest nehmen lassen würde. Und dieses Bedürfniss hat seine volle Berechtigung, gehört doch die Matthäus-Passion zu den grossartigsten Schöpfungen des Meisters, und ist es doch ein Werk, dessen hohe und auf ein wahrhaft christliches Gemüth mächtig einwirkenden Schönheiten nicht oft genug zu Gehör geführt werden können.

Die diesjährige Aufführung brachte manche Veränderungen, von denen wir zunächst die Direction nennen; dieselbe war in Abwesenheit des Herrn Kapellmeister Reinecke, der sonst regelmässig diese Aufführungen dirigirt, sich aber gegenwärtig auf einer Concertreise in Russland befindet, von Herrn Heinrich von Herzogenberg, dem Dirigenten des Bach-Vereins, übernommen worden. Abgesehen davon, dass wir es passend erachtet hätten, wenn man zunächst für die Direction unsern verdienten Cantor der Thomasschule, Herrn Dr. Rust in Betracht gezogen hätte, so können wir mit Freuden constatiren, dass sich Herr von Herzogenberg seiner schwierigen Aufgabe nicht nur mit ersichtlicher Lust und Liebe, sondern auch mit grossem Verständniss unterzogen hatte. Demzufolge ist auch die Aufführung als eine vortreffliche zu registriren, ja wir möchten sagen, als eine der besten der letzten Jahre zu bezeichnen. Die weiteren Veränderungen waren die Wiederaufnahme zweier Sopran-Arien und einer Tenor-Arie, welche früher leider immer weggelassen wurden, und obgleich die Aufführung dadurch vielleicht um 20 Minuten verlängert wurde, so wird doch jeder Bachfreund für Einfügung dieser Perlen gewiss nur Worte des Dankes haben. Endlich wurde zur Begleitung der Recitative, anstatt der üblichen Celli, diesmal ein Harmonium verwendet, was eine recht gute Wirkung gemacht haben würde, wenn dasselbe anders behandelt worden wäre, und die Akkorde nicht so kurz und abstossend erschienen wären.

Die Chöre waren vortrefflich studirt, und obgleich dieselben aus den verschiedensten Elementen, welche jährlich nur einmal mit einander wirken, zusammengesetzt sind, gingen sie meist sicher und exakt und wurden schwungvoll zur Wiedergabe gebracht. Im Allgemeinen hätten wir allerdings den Männer-

stimmen etwas mehr Kraft gewünscht, und besonders der gewaltige Chor: »Sind Blitze, sind Donner« entbehrte der nöthigen Grossartigkeit. Das Orchester (Gewandhausorchester) stand vollständig auf der Höhe seiner Aufgabe und die Soli der Violine, Flöte, Oboe etc. wurden von Herrn Concertmeister Röntgen und wohl von den Herren Barge, Hinke etc. wahrhaft ergreifend schön ausgeführt.

Die Wahl der Solisten war bis auf Herrn Mevi aus Frankfurt a. M. (Bass) eine glückliche zu nennen. Herrn Mevi fehlt vor allen Dingen die Würde und das richtige Verständniss für die Partie des Christus, auch ist die Stimme nicht warm genug, um diese hervorragende Partie zur wahren Geltung bringen zu können. Für den plötzlich heiser gewordenen Tenoristen Herrn Alvary aus Weimar war Herr Carl Dierich in letzter Stunde noch eingesprungen, trotzdem er den Evangelisten noch niemals öffentlich gesungen und erst beim Studium dieser Partie war; Herr Dierich hat dadurch einen rühmenswerthen künstlerischen Muth bewiesen. Aber, was die Hauptsache ist, er hat diese umfangreichste Solopartie des Werkes mit ihren grossen Schwierigkeiten in so überraschend vorzüglicher Weise durchgeführt, dass man die grösste Hochachtung vor seiner Leistungsfähigkeit haben muss. Nicht nur, dass sich seine warme, schöne Stimme vortrefflich für den Evangelisten eignet, hat er auch Alles so verständniss- und maassvoll, ohne ein zu viel oder zu wenig, wiedergegeben, dass man nicht an die Thatsache, er singe die Partie zum ersten Male, glauben konnte. Dass Kleinigkeiten auszusetzen waren, wie z. B. ein zu früher Einsatz bei den Worten: »Pilatus sprach zu ihnen« etc., ist ja Thatsache, doch zu geringfügig zum Tadel, einer solchen abgerundeten Leistung gegenüber. Herr Dierich wird von jetzt ab ein überall gern gehörter Evangelist sein.

Der Sopran war durch Fräul. Helene Oberbeck aus Weimar vertreten, welche ihre schwierige Aufgabe mit ungemein wohlthuender Sicherheit anfasste. Die Künstlerin hatte alles gut ausgearbeitet und traf die Einsätze sozusagen auf den Kopf, sodass auch ihr volle Anerkennung gebührt.

Ein Gleiches können wir in Bezug auf Sicherheit über die Altistin Fräul. Jenny Hahn aus Frankfurt a. M. nicht sagen, doch war sie sichtlich bemüht, das Beste zu geben. Hingegen sind ihre Stimmmittel ganz vorzüglich schön und haben wir besonders die Wärme und das Edle ihres Vortrages lobend hervorzuheben.

Endlich gedenken wir noch des Herrn Wollersen, welcher die übrigen kleineren Solopartien ausführte. Auch er hat sich sehr wacker gehalten, doch that er in dem Bestreben, alles recht ausdrucksvoll wiederzugeben, mitunter etwas zu viel.

Die Orgelbegleitung des Herrn Paul Homeyer war durchweg eine sehr gute. Dieser tüchtige Musiker gewinnt immer mehr an Sicherheit, und trug sein treffliches Eingreifen zum guten Gelingen des Ganzen viel bei.

Herrn von Herzogenberg aber gebührt der Hauptdank für die vortreffliche Aufführung, die er nur durch unsägliche Mühen zu einer solchen gestalten konnte.

Am 25. März wurde im grossen Saale der Buchhändlerbörse zu Leipzig eine Matinée zum Besten des Jubelfonds für die am 5. October ds. J. stattfindende Feier des 50jährigen Bestehens des Buchhandlungsgehilfen-Vereins zu Leipzig veranstaltet.

Das Programm bot Klavierstücke von Mendelssohn, Chopin und Jadassohn, welche von Fräul. Horowitz recht gut gespielt wurden. Fräul. Zehmisch, eine Schülerin von Götze, sang Lieder von Beethoven, Schumann, Volkmann und Eckert mit wohlklingender Stimme, Herr Köhler gab einige declamatorische Vorträge und Herr Gräff blies mehrere Pièceen für Clarinette von Reissiger, Goltermann und Valentin in bekannter vorzüglicher Weise. Die Klavierbegleitungen hatten die Herren Weingartner und Lehrer Mädler übernommen.

Oldenburg. In reicher Abwechslung brachten seit Neujahr die hiesigen Concertinstitute eine Fülle herrlicher Gaben, von denen wir nur die bedeutendsten hervorheben wollen. Im dritten Concerte der Hofkapelle war zum ersten Male die Harfe vertreten durch Herrn Heinrich Vitzthum aus Hannover, der von vornherein im Vortrag eines Mozart'schen Concertes für Harfe und Flöte sich als höchst gewandten Spieler und geist- und seelenvollen Interpreten ankündigte und bei den folgenden Vorträgen, Fantasie von John Thomas und Feentanz von Parish Alvars, elegante Zartheit mit Bravour zu verbinden wusste, sodass das Publikum mit lautem Beifall seinen Dank auszudrücken sich gedrungen fühlte. Als sehr tüchtiger Flötist bewährte sich im erwähnten Mozart'schen Concert unser Hofmusikus Herr Syvarth. Das Orchester ehrte das Andenken Raff's durch die seelenvolle Wiedergabe des Satzes »Adagietto« aus seiner Suite für Orchester (Op. 101), ausserdem brachte es die markige, charaktervolle »Tragische Ouverture« (Op. 81) von Brahms. Eingerahmt war das Concert durch die Ouverture »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven und durch die dritte Symphonie (Es dur) von Schumann. Beide bekannte Werke wurden in wirksamster Weise zur Wiedergabe gebracht.

Im letzten Concerte, am 23. Februar, erfreute uns das abermalige Auftreten des Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden auf das Höchste. Dass diese Künstlerin so schnell zur Berühmtheit gelangt ist, hat sie erfreulicherweise nicht äusseren Effekten, sondern nur der wirklichen Gediegenheit ihrer Kunstleistungen, die hohes Verständniss, tiefes Empfinden neben vorzüglichen Ausdrucksmitteln zu erkennen geben, zu verdanken. So zeigte sie diesmal schon in der Wahl des Programms, dass sie die Bedeutung dieses dem Andenken Wagner's gewidmeten Concertes richtig erkannt habe, sie brachte nur angemessene Pièceen. Das Concert wurde eingeleitet durch einen von R. Mosen gedichteten und von dem Hofschauspieler Herrn Reicher würdevoll gesprochenen Prolog, dem der Wagner-sche Trauermarsch aus der Götterdämmerung folgte. Nach einer längeren, feierlichen Pause sang Fräul. Spies mit voll- und lieblich tönender Altstimme die charaktervolle und ergreifende Arie von Mozart: »Ombra Felice«, welche auf das Publikum trotz des italienischen Textes durch die Macht der Tongebung und des Vortrags einen unverkennbar tiefen Eindruck hervorrief. Die Stimmung wurde belebter durch das frische Spiel des Herrn Kammermusiker Kufferath, der in der Wiedergabe des Concertstücks für Violoncell mit Orchester von G. Goltermann seine alte Meisterschaft in Tongebung, technischer Vollendung und seelisch belebter Vortragsweise bewährte, aber in den folgenden Stücken, »Träumerei« von Schumann und »Elfentanz« von Popper, durch Zartheit sowohl als Virtuosität in der Bogenführung und leicht beschwingten Tonentfaltung das Publikum zu stürmischem Applaus herausforderte. Fräul. Spies brachte noch die Lieder, »Schöne Wiege meiner Leiden« von Schumann, »Minnelied« von Brahms, »Waldesruhe« von A. Dietrich, »Willst du dein Herz mir schenken« von S. Bach und »Ständchen« von Taubert. Die gefeierte Sängerin wusste auch hier den ganzen Wohllaut und Schmelz ihrer Stimme, sowie die seelenvolle Innigkeit ihrer Empfindung aufs ausdrucksvollste zur Geltung zu bringen und den allgemeinsten Beifall und Hervorruf zu erringen, obgleich sie weniger gut disponirt zu sein schien als früher. Abgeschlossen wurde das Concert durch die tadellose Wiedergabe der charaktervollen Symphonie »Im Walde« von Raff.

In den drei bis jetzt gegebenen Abendunterhaltungen für Kammermusik, an welchen sich die Herren Hofkapellmeister Dietrich, Hofconcertmeister Eckhold, Kammermusiker Kufferath, Krollmann und Schärnack betheiligten, kamen zum Vortrage: Quartett (D moll, Op. 76 Nr. 2) von Haydn, Quintett (Es dur, Op. 44) von Schumann, Quartett (F dur, Op. 59 Nr. 1) von Beethoven, Quartett (Nr. 17, C dur) von Mozart, Klavier-Quartett (G moll, Op. 25) von Brahms, Quartett (C moll, Op. 18) von Beethoven, Trio (D moll, Op. 49,

Manuscript, neu) für Pianoforte, Violine und Violoncell von H. Sattler, Quartettsatz (C moll) von Schubert, Canzonetta von Cherubini, Trio (Esdur, Op. 70 Nr. 2) von Beethoven, Quartett (Nr. 82, F dur) von Haydn. Die Vorträge waren sämmtlich sauber, ausdrucksvoll und im Ensemble gut ausgeglichen, sodass die höchste Befriedigung seitens der zahlreichen Hörer durch laute Acclamation sich zu erkennen gab und der Besuch dieser Abendunterhaltungen stetige Zunahme zeigte. Das neue Trio von Sattler wurde allseitig als ein frisch beseeltes und gediegen gearbeitetes Werk anerkannt und mit ausserordentlichem Beifall entgegengenommen.

Unser Singverein, der jetzt an Schumann's »Paradies und Peri« studirt, brachte inzwischen, am 3. Februar, das Schumann'sche »Adventslied« und die Beethoven'sche C dur-Messe in höchst gelungener Weise unter Leitung des Herrn Dietrich; Einzelvorträge der Herren Eckhold und Kufferath gewährten interessante Abwechslung und wurden mit enthusiastischem Beifall entgegengenommen, wie auch einige Dilettantenleistungen Anerkennung fanden. Dass auch manche Concertgaben der Infanterie-Kapelle sowie des Kirchenchors erfreuender Art waren, möge schliesslich noch Erwähnung finden. Az.

Stuttgart. Ein interessantes Concert war das am 14. Februar im grossen Saale des Königsbau vom Grafen Géza Zichy gegebene: interessant dadurch, dass dem Künstler nur eine Hand zur Verfügung steht. Es ist ganz erstaunlich, was Zichy mit dieser einen Hand auf dem Klaviere zu leisten vermag, und sehr Viele dürften ihm diese Spannungen, Läufe, Arpeggien u. s. w. nicht leicht mit zwei Händen nachmachen. Graf Zichy kann wirklich hexen, und wenn derselbe nicht das Glück hätte, in unserem so aufgeklärten Jahrhundert zu leben — in mancher Beziehung ist dies zwar nur unter Vorbehalt zu verstehen — so läge die Gefahr ausserordentlich nahe, dass er des Bundes mit bösen Mächten verdächtigt würde. Es geht aber alles ganz natürlich zu, und wir bewundern den immensen Fleiss und die grosse Ausdauer, welche der Künstler auf die Ausbildung seiner linken Hand verwendet hat. Aber offen gestanden: es fehlt doch seinem Spiel — und es ist dies ja physiologisch schon begründet — die feinere Schattirung, der reiche, mannichfaltige Wechsel zwischen Licht und Schatten, es fehlt die Gestaltungskraft, in einem Worte die andere Hand, und eine gewisse Monotonie ist die unausbleibliche Folge. Unsere reichhaltige Klavierliteratur ist für ihn ein todter Schatz, den er nicht zu heben vermag, er muss sich alles auf seine linke Hand zuschneiden und kann daher nur eigene Compositionen spielen. Aber was Graf Zichy spielt, ist in technischer Hinsicht erstaunlich, und sein Spiel verräth überhaupt den tüchtigen Musiker. Unterstützt wurde Zichy durch unsere bewährten einheimischen Künstler: Concertmeister Singer, den Kammermusikern Wien und Cabisius, sowie den Hofmusikern Seyboth, Hummel und Seitz, welche uns mit der ganz vorzüglichen Wiedergabe des »Andante und Variationen« aus dem Streichsextett von Brahms erfreuten. Des Weiteren spielte das treffliche Künstlerquartett Singer, Seyboth, Wien und Cabisius: »Angelus« (Gebet) von Liszt, welchem das bekannte reizende Menuett aus dem Streichquintett von Boccherini folgte. Was erstere Pièce anbelangt, so müssen wir offen gestehen, dass wir solche Verstandesmosaik als zur eigentlichen Kunst gehörig nicht mehr betrachten können; da hört jede ästhetische Schönheit einfach auf, das ist verstandesdürre Mache, ein Spiel mit leeren und dabei unschönen Klangcombinationen. Wahrhaft erfrischend wirkte hierauf das Menuett. Der Gesang war durch die Königl. Hofsängerin Fräul. Fritsch vertreten.

Einen ausserordentlich hohen künstlerischen Genuss brachte uns das vierte »Populäre Concert« des hiesigen Liederkranzes unter Professor Speidel's Leitung. War es doch Joachim, der uns mit den Zaubertönen seiner Geige begeisterte und uns durch sein herrliches, geniales Spiel wieder einmal einen tiefen Blick in das innerste Wesen wahrer und ächter Kunst thun liess. Ueber Spiel und Auffassung dieses Meisters der Meister uns des Weiteren auszulassen, hiesse eigentlich Wasser ins Meer tragen. Nur bei der Wiedergabe des ersten Satzes des Beethoven'schen Concertes fanden wir sein Spiel etwas zu unruhig, auch mit der der Cadenz konnten wir uns nicht befreunden, aber in den übrigen Sätzen, wie in dem Adagio von Viotti, und namentlich in der Bach'schen Suite entfaltete Joachim alle die Vorzüge des im höchsten Sinne des Wortes vollendeten, tief und wahr empfindenden Künstlers. Möge er bald wieder kommen. Die Sängerin Agnes Huntington aus New-York gebietet über eine ganz vorzügliche Schule; die Stimme selbst besitzt keinen zu grossen Umfang und klingt in der Höhe etwas dünn, aber die Art und Weise, wie sie singt, documentirt die bedeutende Künstlerin. Sie sang eine Arie aus »Donna Caritea« von Mercadante, sowie drei Lieder von Randegger, Lassen und Ries. — Der Männerchor des Liederkranzes erfreute uns mit der Wiedergabe einiger Chöre, und der gemischte Chor sang »Mailied« von Mendelssohn und »Es steht eine Lind'« von Speidel, eine höchst ansprechende Composition. Rühmend anzuerkennen ist auch dieses Mal wieder die Carl'sche Kapelle, welche das Beethoven'sche Concert vortrefflich begleitete.

Das achte Abonnementconcert der Königl. Hofkapelle unter Doppler's Leitung fand am 27. Februar statt und war in seinem zweiten Theil dem Andenken Richard Wagner's geweiht. Eröffnet wurde dasselbe durch: »Eine feste Burg ist unser Gott«, »Ouverture zu einem Drama aus dem 30jährigen Krieg« von Raff, Op. 127, einem kunstvoll gearbeiteten Tonstück, welches aber durch seinen etwas trivialen Schluss ziemlich enttäuschend auf uns wirkte. Hierauf spielte Fräul. Mary Garlichs, eine Schülerin unseres Pruckner, das Schumann'sche Pianoforteconcert und entledigte sich ihrer Aufgabe in ganz tüchtiger Weise.

Die zweite Abtheilung brachte uns, nach einem von Theodor Souchay gedichteten und von Frau Wahlmann-Willführ gesprochenen Prolog, »Siegfried's Tod« und »Trauermarsch«, »Wotan's Abschied« und »Feuerzauber«, »Walther von Stolzing's Werbelied« und zum Schluss die »Verwandlungs-Musik« und »Schlussscene« des ersten Actes aus »Parsifal«. Die Solisten waren Ferdinand Jäger (Tenor) und Schütky (Bariton), die Chöre wurden vom Königl. Singchor ausgeführt. Es ist selbstverständlich, dass wir sowohl eine Kritik über die Ausführenden, als über Wagner's Musik selbst, hier nicht ausüben, wo es sich darum handelte, einem so bedeutenden und hochbegabten Künstler, wie Richard Wagner dies war, einen Tribut der Achtung zu zollen.

Freitag, den 2. März, fand die dritte Quartett-Soirée der Herren Singer, Seyboth, Wien und Cabisius statt. Auch diese Concerte gehören wie die Kammersoiréen zu jenen auserlesenen künstlerischen Thaten, wie sie in solcher Vollendung wohl selten geboten werden. Freilich ist der Besuch dieser Abende ein äusserst schwacher, denn das Edle und wahrhaft Schöne und Gediegene ist nichts für den grossen Haufen, welcher sich nur zu dem Piquanten und Grob-Sinnlichen, auch in der Tonkunst, hingezogen fühlt. Mögen die trefflichen Künstler vor wie nach ihre höchste Befriedigung in sich selbst, in ihrem künstlerischen Gewissen, sowie darin finden, dass sie stets der Dankbarkeit jenes kleinen Kreises, welcher ihren meisterhaften Leistungen mit Begeisterung folgt, sicher sein werden. Zur Aufführung gelangten die Quartette: D moll von Mozart, Es dur von Mendelssohn und D moll von Schubert. Verräth das Mendelssohn'sche Werk, die Canzonetta ausgenommen, ein wenig die Mache und entbehrt dasselbe des tieferen Gedankengehalts, so traten uns in den beiden anderen Quartetten all jene Momente, welche das absolut Schöne in der Kunst zum vollen Ausdruck bringen: tiefe, edle Empfindung, classische Form, Ursprünglichkeit der künstlerischen Idee, in plastischer Abrundung vor Augen.

Würzburg. Zu der an musikalischen Genüssen reichen Zeit von Mitte Januar bis Mitte März zählen wir in erster Linie das

von dem Künstler-Ehepaar Artôt-de Padilla im Verein mit dem Klaviervirtuosen Herrn Schaeling am 14. Januar gegebene Concert. Obschon erstere die Grenze ihrer Glanzperiode überschritten, bekundeten dieselben doch noch eine dermaassen souveräne Beherrschung ihrer trefflichen Stimmmittel, eine Gediegenheit der Schule und eine Tiefe der Auffassung, sodass das weniger zahlreiche als gewählte Auditorium durch diese Leistungen zu vollster Begeisterung hingerissen wurde. Frau Artôt sang Händel's Arie »Verdi prati«, Schubert's »Gretchen am Spinnrad«, »O wenn es nur immer so bliebe« von Rubinstein, »Wie berührt mich wundersam« von Bendel und »Märznacht« von Taubert. Durch reichen Beifall ausgezeichnet, liess sich die freundliche Künstlerin auch nicht lange um diese und jene reizende Zugabe bitten. Herr Mariano de Padilla brillirte in folgenden Pièçen: »Noi troverai« von Caracciolo, Arie aus »Dinorah« und Arie »Papucci« von Pacini. Ueber die charakteristische und technische Behandlung der einzelnen Nummern, namentlich über deren farbenreiche Nuancirung, feine Detailausführung der einzelnen Partien etc. Näheres zu berichten, verbietet die uns auferlegte Raumbeschränkung. Darum gedenken wir noch in Kürze der Klaviervorträge des Herrn Schaeling, eines jugendlichen Petersburger Künstlers, der bei aller virtuosen Routine es verschmäht, sich durch Glanzeffekte zu insinuiren, dagegen durch Klarheit, Noblesse und Poesie des Ausdrucks zu gefallen weiss. Diese löblichen Eigenschaften entfaltete er in der Interpretation einer Concertetude von Rubinstein, in Liszt's »Waldesrauschen«, Moszkowski's Serenata und eines Chopin'schen Walzers. Ausserdem erwies sich Herr Schaeling als feinfühlender Accompagnateur.

Das von der Kgl. Musikschule am 19. Januar veranstaltete 5. Concert brachte Classisches wie Modernes in interessanter Auswahl, und zwar von ersterem Haydn's Streichquartett Op. 76 Nr. 5. Die in demselben ebenso sinnig als fein ausgesponnene Polyphonie fand durch die Herren Schwendemann, Kimmler, Hermann, Ritter und Börngen eine exquisite Reproduktion. Herr v. Petersenn spielte hierauf eine Reinecke gewidmete schwungvolle Klaviersonate eigener Composition, Op. 3, mit gewohnter unfehlbarer Technik und feiner Dynamik. Als weitere schätzbare Gabe begrüssten wir Raff's Ddur-Sonate für Klavier (Herr Meyer-Olbersleben) und Violine (Herr Concertmeister Schwendemann), von den Genannten in vortrefflicher Weise vorgeführt, wie denn auch die Schlussnummer, Onslow's Quintett in Fdur, Op. 81, für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott den Herren Bukowsky, Hájek, Stark, Lindner und Roth volle Gelegenheit gab, sich vermöge ihres reinen, innigen Zusammengehens als gediegene Meister ihres Faches zu bekunden.

Mit dem am 21. Februar seitens genannter Anstalt gebotenen 6. Concerte fand die Reihe derselben für diese Saison ihren Abschluss. Das Programm brachte als Eröffnungsnummer Weber's »Oberon«-Ouverture als eine Leistung, die allen Ansprüchen der Kunst entsprach. Ein weiterer Genuss wurde uns in der stimmungsvollen Vorführung des Beethoven'schen Tonbildes »Meeresstille und glückliche Fahrt« zu Theil. Unter den Novitäten nahm das von Herrn Rob. Stark exekutirte Clarinettconcert eigener Composition unser Interesse in Anspruch. Der als virtuoser Meister in weiteren Kreisen bekannte Interpret zeigte sich als bester Dolmetscher seiner symphonisch angelegten hübschen Arbeit, deren orchestralem Part er eine durchsichtige, farbenprächtige Instrumentation verliehen hat. Als dritte Nummer imponirte uns X. Scharwenka's geistreich behandeltes Bmoll-Concert für Klavier, von Herrn L. Glötzner ganz nach den Intentionen des Componisten mit hoher künstlerischer Vollendung zum Ausdruck gebracht, wobei ihn das Orchester unter Herrn Director Dr. Kilebert's Leitung aufs Beste unterstützte. Mit der Wiedergabe der trefflich einstudirten Raff'schen Symphonie »Im Walde« schloss der genussreiche Abend.

Die von der Kgl. Musikschule am 28. Februar veranstaltete Gedächtnissfeier zu Ehren des verstorbenen Meisters R. Wagner war eine dem Traueracte durchaus würdige und angemessene. Beethoven's Trauermarsch aus der Eroica-Symphonie, ein dem Entschlafenen gebrachter weihevoller Nachruf, verfasst vom Prof. Dr. Zipperer, gesprochen von Fräul. Roth, das »Parsifal«-Vorspiel, der a capella gesungene Chor aus »Die Meistersinger« und die Vorführung der Einleitung nebst Schlusschor aus »Tristan und Isolde« zollten dem Dahingeschiedenen den Tribut der Verehrung.

Weiter haben wir zu berichten, dass Frau L'Allemand Ende Januar mit ausserordentlichem Beifall auf unserer Bühne gastirte, dass uns die anmuthige Zauberin auf der Geige, Fräul. Tua, am 6. Februar in einem Theaterconcerte elektrisirte und dass am 18. desslb. Mts. »Der Widerspenstigen Zähmung« von Götz als Opern-Novität mit durchschlagendem Erfolge über unsere Breter ging. J. V. Müller.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Kopenhagen, 23. März 1883. Emil Hartmann gab am 17. d. M. vor vollem Hause ein Concert, enthaltend nur Werke eigener Composition, darunter die Ouverture »Nordische Heerfahrt«, die Symphonie »Aus der Ritterzeit« und ein Balletdivertissement »Ein Karnevalsfest«. — Sämmtliche Werke wurden sehr beifällig aufgenommen und der Componist, der selbst dirigirte, mehrmals hervorgerufen. Das Scherzo »Die Sirenen« und einige Lieder mussten wiederholt werden.

Der hiesige Cäcilien-Verein gab neuerdings ein Stück von hohem, musikhistorischem Interesse, ein sogenanntes »Rota« (eine Art Canon für sechs Stimmen), componirt nicht später als 1226 oder 1236, wahrscheinlich von dem englischen Mönch John Fornsete in der Abtei Reading in Norfolk. Der Text ist angelsächsisch und beginnt mit den Worten: »Summer is icumen in«. Das Manuscript befindet sich in originali in »British Museum«. Das anmuthige und sehr nette Stück wurde auf stürmisches Verlangen da capo gegeben. A. H.

Wien. Dieses Jahr feiern zwei unserer bedeutenderen Gesangvereine Jubiläen: die »Singacademie« besteht nun 25 Jahre und beging dies frohe Ereigniss durch ein Concert am 17. ds. Mts., zu dessen Gelingen Frau Ehnn, sowie die Herren Epstein und Labor nicht wenig beitrugen. Dem von Director Schmidt-Dolph trefflich geleiteten Concerte wohnten u. A. Erzherzog Karl Ludwig, der Herzog von Nassau und Prinzess Marie von Hannover bei. Der Kaiser verlieh dem Verein die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Der zweite Verein, der dieses Jahr ein Jubiläum begeht, ist der »Wiener Männergesangverein«; derselbe wurde im Jahre 1843 durch den noch jetzt lebenden Dr. August Schmidt ins Leben gerufen, ist also der älteste Männergesangverein Oesterreichs.

Unser Mozartcyklus nimmt am 29. März mit »Idomeneo« seinen Anfang, dem am 30. »Die Entführung aus dem Serail«, am 31. März »Figaro's Hochzeit«, am 1. April »Don Juan«, am 3. »Cosi fan tutte«, am 4. »Die Zauberflöte« und am 5. »Titus« folgen werden; der letztgenannte Abend bringt ausserdem noch ein Festgedicht von Weilen: »Salzburgs grösster Sohn«. Am 6. April findet der Cyklus seinen weihevollen Abschluss durch ein Concert im Hofopernhaus, worin Mozart's »Requiem« aufgeführt werden soll.

Neben unseren ersten einheimischen Kräften werden als Gäste Frau Wilt (Constanze, Donna Anna und Königin der Nacht) und Frau Lucca (Zerline und Despina) im Cyklus mitwirken.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 28. Februar Kammermusikconcert der Herren Mann, Hendriks, Hofmeester, Ten Brink und Sablairolles. Streichquartett (Gdur) von Mozart. — Kla-

vierquintett Op. 68 von Mann. — Sonate für Klavier und Violine Op. 8 (F dur) von Grieg. — Cellosoli von Tourelj und Dunkler. — Klaviersoli von Chopin und Liszt.

Aschersleben. Am 21. Februar Dritte Symphonie-Soirée unter Münter's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Martha Schwieder aus Berlin. Ouverturen von Cherubini und Weber. — Variationen über ein Mozart'sches Thema für Piano und Orchester von Chopin. — Symphonie C moll (Op. 5) von Gade. — Soli für Piano von Schumann-Liszt, Chopin und Rheinberger. — Nachtgesang (für Streichinstrumente) von Jean Vogt. — Polonaise brillante von Weber-Liszt für Piano mit Orchester-Begleitung.

Basel. Am 24. Februar Aufführung des Gesangverein. »Das verlorene Paradies« von Rubinstein, unter Direction des Herrn Kapellmeister Volkland und Mitwirkung der Solisten: Damen Aman-Oberneder aus Strassburg, Ida Huber-Petzold, Agnes Schöler und M. Kieffer aus Basel, der Herren von der Meden aus Berlin, Sandreuter aus Basel, Siehr aus München und Blom aus Basel.

Bern. Am 24. Februar Concert der »Liedertafel« unter Munzinger's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Blotnitzky und der Herren Lips-Werder und Sturm. »Das Glück von Edenhall«, Ballade für Männerchor, Soli und Orchester von Schumann. — Lieder von Brahms und Mozart. — »Christnacht« für Bariton und Orchester von Munzinger. — Männerchöre von Munzinger. — »Adelaide« (instrumentirt von Edele) von Beethoven. — Drei Gesänge für Sopransolo und Halbchor von Hiller. — Vorspiel zu »Parsifal« und »Das Liebesmahl der Apostel« von Wagner.

Breslau. Am 15. Februar 7. Concert unter Leitung der Herren L. Heidingsfeld und R. Trautmann. Ouverture zu »Jessonda« von Spohr. — Zwei Balletstücke aus »Rosamunde« von Schubert. — Furientanz und Reigen seliger Geister aus »Orpheus« von Gluck. — Drei Orchestersätze aus der Triumphsymphonie über Faust's Rettung im Anschluss an die Goethe'sche Tragödie für Chor und Orchester von L. Heidingsfeld. — Dramatische Symphonie »König Lear« von L. Heidingsfeld. — »Waldweben« aus »Siegfried« von Wagner.

Breslau. Am 27. Februar 9. Abonnementconcert unter Leitung von Dr. Bernhard Scholz. Trauerfeier für Richard Wagner. Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, Vorspiel zu »Die Meistersinger«, Siegfried-Idyll und Vorspiel zu »Parsifal« von Wagner. — Symphonie (C moll) von Beethoven.

Danzig. Am 26. Februar Concert des Trio Becker. Trios (D moll Op. 49) von Mendelssohn und (B dur Op. 52) von Rubinstein. — Cellosoli von Bach und Hegyesi. — Klaviersoli von Schumann, Mendelssohn und Schubert-Tausig. — Violinsoli von Saint-Saëns und David.

Darmstadt. Am 22. Februar Concert von Joseph Joachim unter Mitwirkung des Fräul. Luise Knispel, des Herrn Hofkapellmeister de Haan und der Grossherzogl. Hofkapelle. Ouverture »Wasserträger« von Cherubini. — Violinconcert von Beethoven, Andante aus dem 7. Concert von Spohr, drei Ungarische Tänze von Brahms-Joachim. — Recitativ und Arie aus Faust von Spohr, Lieder von Gluck, Schumann und Hans Schmidt. — Fantasie von Schumann.

Frankenthal. Am 18. Februar Concert des Pianisten Carl Wendling unter Mitwirkung von Fräul. Delonda, der Herren Kapellmeister Fr. Lux, Concertmeister Eberhard und des Mainzer Männergesangvereln unter Leitung seines Dirigenten Musikdirector Freytag. Jägerchor aus »Der Schmied von Ruhla« von Lux und Chöre von Abt, Schmidt, Dürrner und Otto. — Klaviersoli von Chopin, Liszt und Scharwenka. — Ballade aus »Heinrich der Löwe« von Kretschmer, Lieder von Kirchner und Hohfeld. — Fantasie aus »Käthchen von Heilbronn« für Violine, Harmonium und Klavier von Lux. — Violinsoli von Goby-Eberhard und Eberhard-Nachèz. — Lied des Wolfram aus »Tannhäuser« von Wagner, Wanderlied von Schumann.

Harburg. Am 28. Februar Concert unter Mitwirkung der Frau Lorentzen und der Herren Concertmeister Eberhard und Köhler. Sonate (A moll) für Violine und Pianoforte von Rubinstein. — Arie aus »Margarethe« von Gounod, Lieder von Sucher, Bendel und Köhler. — Violinsoli von Wilhelmj, Eberhard-Nachèz, Bach und Eberhard. — Klaviersoli von Schumann, Raff und Chopin.

Köln. Am 23. Februar 2. Aufführung des Schwickerath'schen Verein unter Mitwirkung der Damen Boehner und Thoennissen und des Herrn Concertmeister Heckmann. Chöre von Fr. Kiel, Vittoria, Michael Haydn, Palestrina und Chöre aus »Parsifal« von Wagner. — Choral von Bach. — Sonate für Klavier und Violine Op. 78 (G dur) von Brahms. — »Abendlied« für Violine und Harfe von Schumann. — Violinsoli von Tartini und Wagner. — Declamation.

Leipzig. Am 27. Februar Abendunterhaltung des Gesangverein »Psalterion« unter Mitwirkung der Damen Jadassohn, Horowitz und Kronengold und des Herrn Kapellmeister Sitt. Hymne für eine Sopranstimme mit Chor und Orchester von Mendelssohn. — Sonate für Piano und Violine (Kreutzer gewidmet) von Beethoven. — Lieder für Sopran von Schubert, Beethoven und Jadassohn. — Concert für Violine (G moll Op. 26) von Bruch. — Solostücke für Pianoforte von Reinecke und Mendelssohn. — Trostlied »Nach Worten der heiligen Schrift« für Chor und Orchester von Jadassohn.

Lübeck. Am 24. Februar 4. Kammermusikabend des Fräul. Clara Herrmann unter Mitwirkung der Herren Hofkapellmeister Bargheer und Gowa aus Hamburg. Trio (Op. 1 C moll) von Beethoven. — Lieder von Clara Schumann, Reinecke und Mendelssohn. — Variations concertantes für Pianoforte und Violoncell (Op. 17) von Mendelssohn. — Romanze und Rondo scherzando für Violine und Pianoforte von Gade. — Trio (Op. 52 B dur) von Rubinstein.

Magdeburg. Am 21. Februar 7. Concert im Logenhause F. z. G. Eine Faust-Ouverture von Wagner. — Arie aus »Faust« von Spohr. — Violoncellconcert (D moll) von Goltermann. — Ouverture zu »König Georg« von C. F. Ehrlich. — Lieder von Mozart, Beethoven, Wagner und Schumann. — Violoncellsoli von Bruch, Grützmacher und Wagner. — »Wotan's Abschied« und »Feuerzauber« aus der »Walküre« von Wagner. (Gesangsolo: Fräul. Helene Oberbeck aus Weimar; Violoncellsolo: Herr Albert Petersen.)

Mannheim. Am 27. Februar 6. Academieconcert. (Direction Herr Hofkapellmeister E. Paur. Solisten: Frau Schröder-Hanfstängl, Herr Hofkapellmeister Paur.) Brahms: Academische Festouverture. — Arie und Lieder. — Liszt: Concert (Es dur) für Pianoforte. — Weber: Concertstück (F moll) für Pianoforte. — Mozart: Symphonie (G moll).

München. Am 19. Februar 1. Kammermusikabend der Herren Hans Bussmeyer, Max und Carl Hieber und Carl Ebner unter Mitwirkung der Herren J. B. Sigler, Carl Vollendorf und Franz Drechsler. Schumann: Trio (Op. 80) für Klavier, Violine und Violoncell. — Beethoven: Sonate (Op. 47) für Klavier und Violine. — Saint-Saëns: Septett (Op. 65) für Trompete, zwei Violinen, Viola, Violoncell, Contrabass und Klavier (zum ersten Male).

Neubrandenburg. Am 22. Februar 4. Concert des Concertverein unter Mitwirkung der Frau Schmidt-Koehne und der Herren Felix Schmidt, Franz Mannstaedt und Oscar Brückner. Beethoven: Op. 53, Sonate (C dur). — Mozart: Concertarie. — Molique: Andante und 1. Satz aus dem Concert für Violoncell. — Lieder für Bariton von Franz, Brahms, Schubert und Jensen. — Klaviersoli von Liszt und Mendelssohn. — Lieder für Sopran von Schubert, Naubert, Chopin-Viardot und Taubert. — Violoncellsoli von Chopin, Reber und Popper. — Donizetti: Duett aus »Der Liebestrank«.

Stuttgart. Am 24. Februar Concert des Allgemeinen Liederkranz. Männerchöre von Dürrner, Abt, Herbeck, Veit und Speidel. — Violoncellsoli von Mozart und Franchomme (Herr Hofmusikus Seitz. Klavierbegleitung: Herr Blattmacher,

Vereinsmitglied). — Lieder von E. A. Tod, Schumann und Riedel (Herr Förstler). — Gemischte Chöre von Mendelssohn und Speidel. — Vittoria-Cantate von Carrissimi und »O trockne diese Thränen nicht« von Lassen (Herr Steidle, Vereinsmitglied). — Duett aus »Stradella« von Flotow (die Herren Förstler und Steidle, Vereinsmitglieder).

Wiesbaden. Am 25. Februar Orgel- und Vocalconcert von Adolf Wald unter Mitwirkung des Fräul. Lizzi Simon, der Herren Eduard Bautz, Adolf Müller vom Raff-Conservatorium zu Frankfurt a. M., sowie Mitgliedern des Sängerchors des Frankfurter Lehrerverein unter Leitung des Musikdirector Max Flesch. Sonate (Op. 23, A moll) für Orgel von G. Ritter. — Zwei Gesänge für Sopran von R. Emmerich und Schubert. — Chöre von P. Cornelius, Orlando di Lasso und Hans Leo Hasler. — Concertfantasie für Orgel von G. E. Stehle. — Arie für Bariton aus »Paulus« von Mendelssohn. — Duett für Sopran und Tenor aus dem Oratorium »Israels Heimkehr aus Babylon« von R. Schachner. — Toccata und Fuge (D moll) für Orgel von Bach.

Würzburg. Am 21. Februar 4. Concert der Königl. Musikschule. Ouverture zu »Oberon« von Weber. — Concert für Clarinette (D moll) von R. Stark (Herr Robert Stark). — »Meeresstille und glückliche Fahrt« für Chor und Orchester von Beethoven. — Klavierconcert (B moll, Op. 32 von Xav. Scharwenka (Herr Leo Glootzner). — »Im Walde«, Symphonie von Raff.

Zwickau. Am 23. Februar Concert des a capella-Verein und des Herrn Paul de Wit aus Leipzig (2. Orgelvortrag, veranstaltet von Otto Türke). Joh. Seb. Bach: Präludium und Fuge für Orgel (zum ersten Male). — Antonio Lotti: Arie für Viola di Gamba. — Nicolo Jomelli: »Lux aeterna« für gemischten Chor. — Gust. Merkel: Orgelsonate in E moll über den Choral »Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir« (zum ersten Male). — Maria Marais: 6stimmiges Madrigal für Viola di Gamba solo. — Demetrius Bortnjansky: »Jubilate Amen!« für gemischten Chor.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 31. März, Nachmittag ½2 Uhr:

1) a, »Panis angelicus«,
   b, »Jesu tibi sit gloria« von Palestrina.
2) Psalm 100 »Jauchzet dem Herrn«, Motette für Chor und acht Solostimmen von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 1. April, Vormittag 9 Uhr:

»Bleib' bei uns« Osterkantate von J. S. Bach.

— Der Geburtstag des deutschen Kaisers wurde auch in Basel sinnig gefeiert; die beiden dortigen deutschen Gesangvereine »Deutscher Liederkranz« und »Gesangverein Germania« hatten sich zum Vortrage von patriotischen Gesängen von Veit, Marschner, Stunz u. A. vereinigt und der Vertreter der Firma Gebr. Hug in Basel, Herrr Karl Opitz, hielt eine den Kaiser verherrlichende Festrede.

— Angelo Neumann beabsichtigt nunmehr, nach seinen Erfolgen in Deutschland und den Niederlanden, den Ring des Nibelungen auch in Italien einzuführen und will damit in Venedig, der Stadt, in welcher Wagner gestorben, den Anfang machen.

— Das Sänger-Ehepaar Schmidt aus Berlin erntete gelegentlich seiner künstlerischen Mitwirkung im letzten Vereinsconcerte in Neubrandenburg grossen Beifall. Felix Schmidt sang in bekannt trefflicher Weise Lieder von Franz, Schubert, Brahms und Jensen, Frau Schmidt-Köhne mit brillanter Technik eine Concertarie von Mozart und Lieder.

— Im letzten Concert des Erfurter Musikvereins errangen sich die Solisten desselben: die jetzt vielfach rühmlichst genannte Concertsängerin Fräul. Hermine Spies und der Darmstädter Hofconcertmeister Otto Hohlfeld grossen Erfolg.

— Im Laufe dieses Sommers wird der Kölner Männergesangverein, einer an ihn ergangenen Einladung zufolge, zehn Concerte in London geben, woselbst der Verein bereits vor ca. 30 Jahren sich Ruhm erwarb.

— Anton Rubinstein reist nach Beendigung der Petersburger Saison nach Berlin, um mit Dr. Rodenberg, dem Dichter des Textbuches, zu seinem Schäferspiel zu conferiren. Nach einem sodann in Peterhof verlebten Sommer gedenkt sich der Künstler nach dem Auslande, zunächst nach Paris, zu begeben.

— In der 5. Quartett-Soirée Hellmesberger's in Wien gelangte Brahms' neues Klaviertrio (Op. 87) erstmalig zur Vorführung und fand bei trefflicher Exekutirung (den Pianofortepart spielte Ignaz Brüll) wärmste Aufnahme, sodass das Scherzo wiederholt werden musste.

— Eugen Gura wird nach Ablauf seines Hamburger Contraktes der Münchener Hofbühne angehören, da der König von Bayern ein Engagement des Künstlers genehmigt hat.

— Am 20. März traf Karl Reinecke in Petersburg ein, um in den Concerten der russischen Musikgesellschaft pianistisch mitzuwirken und einige seiner Werke zu dirigiren.

— Am 17. März wurde Albert Dietrich's »Robin Hood« erstmalig in Kassel aufgeführt und fand grossen Beifall. Die Oper erlebte bereits mehrere Wiederholungen mit gleicher beifälliger Aufnahme.

— Frau Moran-Olden feierte in Bremen als »Fidelio« grosse Triumphe, nur erregte es lebhaftes Bedauern, dass die Künstlerin blos dies eine Gastspiel absolviren konnte.

— Die Dresdener Liedertafel veranstaltet am 7. April in der Singacademie zu Berlin ein Concert, worin Fräul. Flora Friedenthal mitwirken wird.

— In der 3. Soirée für Kammermusik der Musikgesellschaft in Bern gelangten zur Aufführung: Quartett Op. 77, D moll von Raff, ein Klaviertrio, A dur, vom dortigen Musikdirector Reichel und Beethoven's Esdur-Quintett Op. 4; Ausführende waren die Herren Reichel, Jahn, Beyer, Tuczek, Hess, Mouhaupt.

— Die Königl. preuss. Hofopernsängerin Fräul. Lola Beeth, welche vor Kurzem eine erfolgreiche Gastspielreise nach Dresden, Posen u. a. O. beendete, wird demnächst auch in der Wiener Hofoper gastiren.

— Im letzten Abonnementconcerte des Musik-Collegiums in Winterthur wirkte die Concertsängerin Fräul. Agnes Schöler aus Weimar mit und errang sich mit ihren Vorträgen einen guten Erfolg.

— Am 2. April feiert der Altmeister Franz Lachner in München seinen 80. Geburtstag.

— Am 5. März veranstaltete die »Academy of Music« in New-York unter Dr. Damrosch's Leitung und unter Mitwirkung hervorragender Künstler eine grossartige musikalische Aufführung zum Gedächtnisse Richard Wagner's, deren Reinertrag den Bayreuther Festspielen zugute kommen soll.

— In der »St. George's Chapel« zu Windsor wurde am 4. März ein wirkungsvolles »Kyrie« aufgeführt, welches der Feder der Prinzessin Beatrice von England entstammt.

— Der Dirigent der städtischen Kapelle zu Rostock, Hermann Voss, wurde vom Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Grossherzogl. Musikdirector ernannt.

— Die in München jüngst mit so bedeutendem Erfolge aufgeführte Oper Marschner's »Sanges-König Hiarne« ist auch in Wien zur Aufführung angenommen worden.

— Im letzten der von Theobald Kretschmann in Wien veranstalteten Orchesterconcerte wurde eine neue Symphonietta von Julius Zellner aufgeführt und fand lebhaften Anklang.

— Im 4. Concert der New-Yorker »Symphony Society« wurde »zum Gedächtnisse Richard Wagner's« der Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« und der Charfreitagszauber aus »Parsifal« (erstmalig) aufgeführt. Ausserdem enthielt das Programm Chopin's F moll-Concert, welches in Frau Madeline Schiller eine vortreffliche Interpretin fand, und Liszt's symphonische Dichtung »Tasso«.

— In einem der letzten Symphonieconcerte im Curhaus zu Wiesbaden gelangte eine neue Symphonie des dort lebenden Componisten Louis Seibert erstmalig mit gutem Erfolge zur Aufführung.

— Rubinstein's »Die Maccabäer« erzielten bei ihrer ersten Aufführung in Moskau (am 7. März) durchschlagenden Erfolg; desselben Componisten Oper »Der Dämon« erlebte ebenda am 10. März die 53. Wiederholung.

— Musikdirector Krause in Barmen brachte am 10. März Bach's Hmoll-Messe zu guter Aufführung. Die Orgelbegleitung lag in den Händen des Musikdirector Ewald aus Leipzig, die Gesangsoli in denen der Damen Fillunger und Asmann, sowie der Herren Westberg und Greeff.

— Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien hatte für ihr 4. Concert am 20. März das Requiem von Hector Berlioz auf dem Programme.

— Im 8. Abonnementconcert in Baden-Baden gelangte die zweite Symphonie von J. J. Rosenhain zu wiederholter Aufführung, was wohl als Beweis dafür angesehen werden kann, dass das Werk ebenso die Zustimmung des Publikums zu erringen wusste, wie es die der Kritik in der That erzielte.

— In Stockholm wurde Boito's »Mefistofele« erstmalig mit Erfolg aufgeführt.

— Der der heutigen Nummer beigegebene Prospekt über die im Verlage von Friedrich Kistner erschienene Violinschule von Richard Hofmann enthält ausser der Empfehlung dieses in deutscher und englischer Sprache herausgegebenen Werkes noch ein Verzeichniss der im gleichen Verlage erschienenen Musikalien für Violine und sei der Beachtung unserer Leser bestens empfohlen.

Redactions-Briefkasten.

Abonnent der A. D. M.-Z. Es ist allerdings sehr bequem, aber den Abonnenten gegenüber etwas willkürlich gehandelt, zwei Nummern in einer vereint erscheinen zu lassen, zumal wenn diese Nummer nicht mehr als 2 Bogen bietet, also das in der hohen Saison übliche Maass kaum überschreitet.

Baronin G. in *Graz.* Leider ist gerade Ihr Name auf der gesandten Postkarte derart verwischt, dass es unmöglich ist ihn zu entziffern, und können wir also die gewünschte Nummer nicht expediren. Wir ersuchen Sie daher, dieselbe nochmals mit deutlicher Namensunterschrift zu verlangen.

L. R. in *M.* Wir bitten wegen des Druckfehlers um Entschuldigung; in der heutigen Nummer finden Sie denselben vermieden.

Hierzu eine Beilage von Friedrich Kistner in Leipzig.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 5. April 1883. Nr. 14.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer beginnt das zweite Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das zweite Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Eine Studie
zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Fortsetzung.)

Auf einer vergleichungsweise nicht weniger hohen Stufe steht das Stabat mater von Caldara, eine nicht allein fleissige und im besten Sinne interessante Arbeit, deren strenger Contrapunkt sich in würdiger Weise den Traditionen der älteren deutschen Meister anreiht. Caldara sucht dem gesangreichen Wohlklange gerecht zu werden, der die Arbeiten seiner italienischen Landsleute auszeichnet, und für den er selbst gewirkt und seine überaus zahlreichen Arbeiten gesetzt hat.

In seinem Stabat mater ist der ernste Standpunkt der Kirchenmusik als solcher festgehalten. Sogleich der erste Chor, mit seinen canonisch in enger Gliederung sich folgenden Einsätzen, von einem Solo der Bassstimme unterbrochen, führt in denselben ein. Der folgende Solosatz: Quis est homo, der vom Sopran begonnen, von den übrigen Solostimmen aufgenommen in den Chorsatz: Sancta mater überführt, gehört mit seiner Begleitung der Violinen und Bässe zu den hervorragenden Schönheiten des Werks.





Zu den besonderen Schönheiten dieser Arbeit zähle ich ferner den Chorsatz: Fac me vere (Andante, Gdur, $^3/_2$) und das folgende: Virgo, virginum mit dem wunderbar schönen Schluss der letzten 12 Takte: Fac me tecum plangere, und nicht am wenigsten den fugirten Schlusschor: Fac ut animae donetur. Das ganze Werk, in welchem neben dem Quartett und der Orgel noch 2 Tromboni mitzuwirken haben und das in der Ausführung eine mässige Zeitdauer nicht überschreitet, macht den Eindruck frommer Hingebung, über welche aus den dunklen Wolken der Todesstunde des Erlösers der Lichtstrahl göttlicher Verheissung herniederdringt.

Ich möchte, hier anschliessend, das Stabat mater von Boccherini erwähnen, nicht weil ich in demselben eine besonders hervorragende Composition erblicke, sondern weil diese einem Tonsetzer zu verdanken ist, der im Uebrigen fast nur Instrumentalsachen geschrieben und ausser diesem Werke, so viel bekannt geworden, für die Kirche nichts weiter gearbeitet hat. Er ist einer der wenigen, die einzelne Theile des Gedichtes, so

den Schluss von Nr. 2: O quam tristis und

Nr. 4: Quis est homo

als Recitative behandelt haben.

Einzelne Stücke, wie das Terzett Nr. 7: Tui nati und die Arie Nr. 3: Quae moerebat, sind als sehr schön zu bezeichnen. In den Wirkungen der dreistimmigen Chöre (Sopran, Alt und Tenor) ist Boccherini weniger glücklich gewesen; das Duo Nr. 6: Eja mater entfernt sich in seinem figurirten Gesange zu der concertirenden Begleitung der Violinen für meine Auffassung zu weit aus der Kirche, das Nachspiel zu der auch sonst etwas gewöhnlichen Tenorarie Nr. 5: Pro peccatis wirkt hinter den Worten: Dum emisit spiritum fast verletzend.

Wenn ich neben den bisher genannten Compositionen des Franz Lachner'schen Stabat mater für zwei Frauenstimmen (mit Begleitung von 2 Violen, 2 Violoncellen, Contrabass und Orgel) besonders erwähne, so geschieht dies, weil diese Arbeit eines deutschen Tonsetzers, fast noch mehr als das schon vorher besprochene Chorwerk, eine sehr verdienstliche ist, welche über das mittlere Niveau weit hinausgeht.

Die eigenthümliche Behandlung der genannten Begleitungsinstrumente geben dem ganzen Tonstück ein Colorit mystischen Dunkels, über dem der Gesang (zweistimmiger Frauenchor und Soli des 1. und 2. Sopran) in hellen Farben erscheint. Die sieben einzelnen Sätze sind meist knapp gefasst, ohne skizzenhaft zu erscheinen, die harmonische Führung des Orchesters und der Orgel entwickelt sich in reich bewegtem Schwunge, oft in überraschender Schönheit, die Melodie ist gesangvoll und in hohem Grade dem, dem Texte entsprechenden Ausdruck gemäss geführt. Das ganze Werk athmet die volle Beherrschung des Stoffs und die Meisterschaft eines erfahrenen Musikers.

Der Solosatz Nr. 2:





Der Chorsatz Nr. 4: Pro peccatis und das Solo des 1. Sopran: Sancta mater mit seiner reich bewegten Modulation, endlich der Schlusschor Nr. 7, aus welchem sich das: Paradisi gloria mit siegreich triumphirendem Klange hervorhebt, verdienen besonders erwähnt zu werden.

Was die Klangfarbe des Orchesters anbetrifft, so findet diese sich ähnlich behandelt in dem Stabat mater von Steffan, der als Begleitung 3 Violen, 3 Violen da Gamba mit dem Continuo (an Seb. Bach's Trauerarie auf die Königin von Sachsen erinnernd), ebenso bei Pollini, der sein Stabat mater zu 2 Violen und 2 Celli gesetzt hat.

Ein nicht unerhebliches Interesse nimmt ferner das Stabat mater Rungenhagen's in Anspruch, des alten Directors der Singacademie zu Berlin, gegen den seiner Zeit Mendelssohn mit seiner Bewerbung um diese Stelle von der Majorität der Mitglieder abgelehnt wurde.

Dies Werk ist edel und würdig gehalten, der Chor für drei Stimmen (2 Soprane, 1 Alt) mit Solosätzen alternirend, contrapunktisch gearbeitet, ausdrucksvoll und in den Melodien zum Theil sehr schön. Die nachfolgende Arie Nr. 2:



erinnert in der Bildung der Melodie an Pergolese. Sehr schön ist die sich wiederholende Stelle:



Zu den bedeutenderen Stücken gehört Nr. 7: Eja mater, mit melodiösem Solo des Sopran und Alt beginnend, zu dem dann der Chor mit dem canonisch behandelten Thema:



gegen die von e herabsteigende, in halben Taktnoten gesungene Tonleiter in reichem Wechsel tritt. Ebenso ist Nr. 8: Sancta mater in ihrer breiten melodiösen Anlage der drei Solostimmen gegen die kurzen Zwischenrufe des Chors von guter Wirkung. Weniger befreunden wird man sich mit dem Mittelsatze in Nr. 2: O quam tristis:



wo das wiederholte O!, an sich unschön, zu sehr an C. Löwe's »Edward« erinnert.

Die verdienstvolle Arbeit Rungenhagen's ist nach zwei besonderen Seiten hin noch bemerkenswerth. Sie ist pietätvoll dem Andenken Carl Maria von Weber's gewidmet und die dem Klavierauszuge beigefügte deutsche Uebersetzung von dem Geheimen Ober-Regierungsrath Körner, dem Vater Theodor Körner's, gefertigt, zeichnet sich dadurch aus, dass sie, ohne jeden Reim streng dem Originale folgt.

(Fortsetzung folgt.)

Gounod's geistliche Trilogie
„Die Erlösung",
erste deutsche Aufführung im Hamburger Stadttheater am 23. März 1883.

Mit Recht waren die Erwartungen aufs Höchste gespannt, ein Werk kennen zu lernen, dessen Autor seit einigen Jahrzehnten zu den allgemein bekannten und wegen seiner Opern »Margarethe« und »Romeo und Julie« zu den beliebt gewordenen Componisten der Gegenwart zählt. Die obengenannte Trilogie, welche ausser in London, Rotterdam und Paris auch in Amerika zur Vorführung gelangte — rief auch in Deutsch-

land bereits monatelang vor ihrem Erscheinen besonderes Interesse hervor.

Ueber die Entstehung des aus einem Prolog und drei Theilen bestehenden Werkes, welches der Königin Victoria von England dedicirt ist, geben die Partitur, wie der Klavier-Auszug und das Textbuch (Verlag von Novello, Ewer & Co. in London) einleitend die erwünschten Erläuterungen. Gounod verfasste das Libretto 1867—68 in Rom, die Composition, von der nur zwei Sätze in die angegebene Zeit fallen, wurde erst später wieder aufgenommen und etwa 1880 beendet.

Unstreitig ist die Idee einer »Trilogie« von Beginn der Schöpfungsgeschichte bis zur Dreieinigkeit, dem Pfingstfeste, eine gewaltige. Ebenso kühn und gewagt wie das ganze Unternehmen überhaupt ist, ebenso naiv erscheint die den hehren Schriftworten nachgedichtete Erzählung ihrem Wortlaute nach. Als Erzähler der Schöpfungsgeschichte, der Leiden Jesu, der Auferstehung, Himmelfahrt u. s. w., treten ein Tenor- und ein Baritonsänger abwechselnd in einförmig psalmodirender Weise, die recht monoton wirkt, auf. Jesus wird redend eingeführt, aber nur so, dass er die vorzutragenden Worte dem Erzähler, der kaum eine matte Copie des Evangelisten ist, abnimmt. Dies Verfahren ist im Princip richtig — was aber die musikalische Auffassung der Jesu-Partie betrifft, so erscheint dieselbe durch das süss und dabei sentimental klingende Leitmotiv, von dem Christi Leiden begleitet werden, vollständig verfehlt. — Dass der Tonsetzer in seinem Werke die langen Arien vermeidet, verdient Beistimmung, er hat statt ihrer entweder das begleitete Recitativ oder das Arioso gewählt.

Dem Chor fällt in der »Erlösung« ein äusserlich grosser Theil anheim, was er aber zu singen hat, ist durchgehends einförmigen Genres. Er tritt stets in seiner Gesammtheit auf, jedoch nicht in künstlerischer Function; seine Sprache, obwohl die des ganzen mitempfindenden Volkes, ist von Anfang bis zu Ende die charakterlos gleiche und ergeht sich recht oft im Unisono. Vom künstlerischen Gesichtspunkte aus erscheint eine Chor-Behandlung, der jede freie stimmliche Entfaltung mangelt, durchaus verwerflich. — Wird ab und zu einmal ein Versuch zur Polyphonie unternommen, wie z. B. im Schlusssatze, so scheitert derselbe wieder in Folge des Unvermögens des Componisten.

Was die Instrumentation betrifft, so ist diese, den neuzeitlichen Errungenschaften huldigend, eine klanglich vorzügliche, sie nimmt die Sinne des Zuhörers gefangen, ohne ihn jedoch für den Inhalt der nur recht spärlichen Erfindung der musikalischen Gedanken selbst, erwärmen zu können. Das Bestreben Gounod's geht in diesem nahezu drei Stunden umfassenden Werke meist dahin, durch Aeusserlichkeiten zu wirken. Dass hieraus, da jede ernste Satzbildung dem Werke abgeht, von keiner weihevoll religiösen Musik die Rede sein kann, bedarf keiner weiteren Bestätigung.

Die Aufführung, an der sich ausser dem Künstlerpersonal der hiesigen Bühne noch choristisch die »Bachgesellschaft« betheiligte, war eine recht gute. Herr Kapellmeister Sucher leitete mit gewohnter Sicherheit das Ensemble. Als Solisten waren thätig Frau Dr. Peschka-Leutner, Frau Sucher, Fräul. Koopmayer, die Herren Gura, Ehrke, Wolff, Landau u. s. w.

Emil Krause.

Kritische Besprechungen.

Compositionen von Wilhelm Maria Puchtler. Sämmtlich erschienen bei Julius Bauer vorm. C. Weinholtz in Braunschweig.

Unserer Besprechung harren eine stattliche Anzahl Klavierwerke des oben genannten Componisten. Dadurch bietet sich dem Recensenten eine weit ausgiebigere Gelegenheit zu gerechter Beurtheilung, als wenn sich dieselbe an nur einem einzigen Opus bilden soll. Die Progression der erschienenen Werke giebt einen Anhaltepunkt zur Betrachtung des Entwicklungsganges des Componisten, die Verschiedenartigkeit der Stücke gewährt einen besseren Ueberblick über die Befähigung Puchtler's und eröffnet eine viel weitere, in diesem Fall nicht ungünstige Perspektive, als wenn der Besprechung nur ein einziges Werk vorliegt. Es kann dem Autor nicht gleichgültig sein, ob er ein Urtheil über seine Gesammtbefähigung oder ein solches über nur ein Opus erhält.

Die Verlagshandlung hat zur Besprechung folgende Werke eingesandt:

Scherzo Op. 20, Zwei Mazurka Op. 22, Decameron (10 Klavierstücke) Op. 23, Zigeunerweisen (2 vierhändige Klavierstücke) Op. 29, Drei Romanzen Op. 32, Zigeunermusik (für Violine und Klavier) Op. 45a, (für Klavier zu 4 Händen) Op. 45b, Drei Präludien Op. 46, Aus dem Süden (4 vierhändige Klavierstücke) Op. 47. Der beschränkte Raum gestattet uns nicht auf jedes einzelne der genannten Werke einzugehen, wohl aber können wir einen Gesammteindruck aus all den Darbietungen mit wenig Worten kennzeichnen. Da ist nun zuvörderst festzustellen, dass die uns vorliegenden Stücke recht erheblich von der sogenannten Dutzendliteratur abweichen. Was an den Stücken neu erscheint, entspringt nicht einer krankhaften Originalitätssucht, sondern es dokumentirt eine sehr gesunde Individualität, welche bestrebt ist, aus sich heraus zu schaffen. Die Puchtler'schen Klavierwerke sind nicht zusammengequält oder gesucht, wenn sich auch hier und da sowohl in rhythmischer, als harmonischer und melodischer Beziehung Barockes vorfindet.

Als besonders anregend müssen wir Op. 29, die Zigeunerweisen, kennzeichnen. Der tief melancholische und andererseits so glühend leidenschaftliche Charakter der ungarischen Musik ist mit grossem Glück getroffen. Der Klang erinnert in mehr als einer Beziehung an die Reize eines Zigeunerorchesters. Die Arpeggien und sonstigen Verzierungen, mit denen Zigeunermusik sich zu schmücken pflegt, sind mit grosser Wahrheit nacherfunden. Aehnliches lässt sich von den beiden Mazurka Op. 22 sagen, wenn auch hier und da manche brüske Harmoniewendung das Ohr befremdet. Am wenigsten konnte uns das Scherzo Op. 20 anmuthen, in dem Puchtler auf nicht besonders glückliche Weise in die Fusstapfen Chopin's zu treten erstrebte. Wer heute die von Chopin mit so viel Geist und Glück geschaffene Form des Scherzo weiter cultiviren will, muss eine noch intensivere Begabung besitzen als Puchtler. Wir können die gleichen Bemerkungen auf Op. 46, drei Präludien, anwenden. In Op. 23, Decameron, bieten sich Klavierspielern einige recht dankenswerthe Aufgaben, ebenso wie Op. 47, Aus dem Süden, manches Interessante (besonders in Nr. 2) bringt. Bei der notorischen Armuth an guter neuerer Klaviermusik zu vier Händen werden die dahin gehörigen Musikstücke Puchtler's sich einen achtungswerthen Platz erringen können.

Wir empfehlen nicht nur Dilettanten, nein, auch Musikern die oben besprochenen Klavierwerke recht warm als eine interessante Bereicherung der Literatur und können neuen Schöpfungen Puchtler's nur mit Interesse entgegensehen.

Theodor Müller-Reuter.

Berichte.

Aachen. Zum Schluss der Saison brachte uns das 6. und letzte Abonnementconcert noch ein bedeutendes Chorwerk in Händel's »Salomo« mit der ergänzenden Instrumentation von Mendelssohn. Steht auch dieses Werk gegen die anderen Werke des Altmeisters Händel: »Messias«, »Samson« und »Israel« an Grösse und religiöser Begeisterung etwas zurück, so bietet es doch immer noch genug des Schönen und Bedeutenden, um bei guter Wiedergabe den Hörer vollständig befriedigen zu können.

Die diesmalige Aufführung hatte insofern mit Schwierigkeiten zu kämpfen, als den Chören, die den Schwerpunkt des Werkes bilden, eine nur kurze Zeit zum Studium vergönnt war. Gelangte in Folge dessen auch nicht Alles gleichmässig gut zur Ausführung, so wusste doch der Leiter des Ganzen, unser trefflicher Musikdirector Breunung, mit seinem für derartige Werke nicht genügend grossen Chorkörper das Bestmöglichste zu leisten. Den Umständen entsprechend, gelangen denn auch alle lyrischen Stellen des Oratoriums vortrefflich, während den Preis- und Jubelchören die wuchtige Kraft etwas abging. Ganz besonders ist der Nachtigallen-Chor seiner feinen und reinen Wiedergabe halber hervorzuheben und wurde auch vom Publikum durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Die Soli hatten Frau Koch-Bossenberger, Fräul. Hermine Spies, die Herren Westberg und Eimblad inne und brachte namentlich Fräul. Spies mit ihrer herrlichen Altstimme die Partie des Salomo zu vorzüglichster Geltung. So reizend Frau Koch-Bossenberger einige Stellen ihres Parts sang (wir erwähnen nur die Arie: »Kann ich sehen mein Kind zerstückt«), so störte hin und wieder ihre zu dramatische, an die Bühne erinnernde Auffassung. Von den Herren gefiel uns Herr Westberg, der eine zwar nicht grosse, aber sympathische Stimme besitzt, weit besser als der Vertreter der Basspartie, Herr Eimblad. So colossal dessen Stimmmittel sind, so fügen sie sich gerade deshalb weniger gut in das Ensemble ein und auch mit seinen beiden Arien wusste er nicht zu zünden. Es bleibt nur noch das kleine Solo des zweiten Weibes, das Frau de Noeker entsprechend ausführte, zu erwähnen.

Die Orgelbegleitung führte Herr Winkelhaus in gewohnt trefflicher Weise aus, und da auch das Orchester überall seinen Part zu guter Wiedergabe brachte, so ist die ganze Aufführung als eine wohlgelungene zu bezeichnen und wir können unseren Bericht nicht schliessen, ohne Herrn Musikdirector Breunung noch besonders zu danken für die viele Mühe, die er auf die Einstudirung des Werkes verwandte und fügen den Wunsch hinzu, dass derselbe in nächster Saison wieder in voller körperlicher Frische seinem Amte vorzustehen vermöge.

Leipzig. Frau Angelina Luger setzte am 27. März ihr Gastspiel als »Ortrud« in »Lohengrin« fort. Wir haben in letzter Zeit gerade diese Oper sehr oft und mit den verschiedensten Ortrud's gehört, so dass es von grossem Interesse war, einen abermaligen Vergleich zwischen den Vertreterinnen dieser Partie zu ziehen. Dass ein solcher sehr zu Gunsten von Frau Luger ausgefallen ist, bedarf wohl, nach den Beweisen die sie uns bereits von ihrer Künstlerschaft gegeben hat, keiner besonderen Versicherung, und obgleich wir glauben, dass die Partie der Ortrud dem eigentlichen Naturell der Frau Luger ferner liegt, so wusste sie doch durch die künstlerische Ausführung der Partie, welche sie in verständnissvoller und fein ausgearbeiteter Weise zur Wiedergabe brachte, dies vollständig vergessen zu machen. Schon im ersten Act, wo es sich nur um Spiel und Mimik handelt, gab die Künstlerin ganz Vorzügliches. Jede Bewegung, jeder Blick war wohl erwogen und die Ausdrucksweisen von Erstaunen, Zorn und Hass kamen zu einer solchen Darstellung, wie wir sie schon in unserem vorigen Berichte auf das Lobendste hervorgehoben haben: nämlich nie an unschönen Uebertreibungen leidend; in den Momenten höchster Erregtheit bleibt doch bei Frau Luger Alles maassvoll und schön, welchen Vorzug man sogar bei sehr bedeutenden Künstlern nicht immer findet. Die gesangliche Leistung im zweiten Acte war durchweg so hervorragend, dass wir entschieden nicht wissen, was eigentlich besonders hervorzuheben wäre, es war Alles grossartig schön. Wem wird nicht z. B. der zweimalige nach dem Balkon gerichtete Ruf: »Elsa« in dauernder Erinnerung bleiben. Dieser schmerzvolle, zum Erbarmen herausfordernde Ruf musste Elsa unbedingt zur Theilnahme stimmen, und nun denke man an die teuflische List, mit welcher diese Ortrud den Zweifel in das reine Herz Elsa's zu säen verstand. — Die grossartige Beschwörungsscene hat sich uns noch selten mit einer so staunenswerthen Gewalt offenbart, und die losbrechende Entrüstung vor der Kirchenpforte, als Ortrud Elsa den Weg vertritt, war von einem solchen Stolz und Hass erfüllt, dass momentan das ganze anwesende Volk dadurch gebannt werden musste. Und so könnten wir noch Vieles anführen, doch sei es damit genug und einfach gesagt, dass die Ortrud der Frau Luger in rein künstlerischer Beziehung zu den vorzüglichsten Leistungen gehört, die uns je vorgekommen sind.

Am 29. März sang Frau Luger die »Azucena« in Verdi's »Troubadour«, und eigentlich wären alle weiteren Besprechungen überflüssig, denn Frau Luger's Wiedergabe scheint in jeder Partie von derselben Vorzüglichkeit zu sein, doch es ist einmal unseres Amtes, und so müssen wir uns auch mit dieser uns allerdings sehr wenig sympathischen Oper beschäftigen. Wie schon angedeutet, war also die Interpretation der Azucena auch eine vorzügliche, hier war Frau Luger wieder ganz und voll in ihrem Fahrwasser, da diese Partie auch ihrem Naturell mehr zusagt. Die charakteristische Leidenschaftlichkeit der Zigeunerin wurde von der vortrefflichen Künstlerin so vorzüglich, sowohl im Spiel als im Gesang, wiedergegeben, dass man sich ganz in die Situation hineinleben und vergessen konnte, dass man keine wirkliche Zigeunerin vor sich hatte. Geradezu bezaubernd schön klang ihre Stimme in den reichen Melodien der italienischen Musik und von grossartigster Wirkung war der Ausdruck des Verlangens nach Rache. Die Azucena der Frau Luger war wieder eine vollendete Leistung, an der wir nicht das Geringste auszusetzen wüssten. Für beide prächtigen künstlerischen Leistungen brachte das Publikum Frau Luger die wärmsten Huldigungen dar, reicher Beifall und wiederholte Hervorrufe haben ihr wohl bewiesen, wie hoch man ihre Künstlerschaft auch hier bereits zu schätzen weiss.

Am 28. März fand im Musiksaale Seitz ein sehr interessantes Concert des Trio Becker statt. Die Mitglieder dieses Trios: Fräul. Jeanne Becker, Königl. Württemb. Kammervirtuosin (Klavier), Herr Hans Becker (Violine) und Herr Hugo Becker (Violoncell), sind bekanntlich die Kinder des weitberühmten Geigers Jean Becker, welcher früher an der Spitze des sogenannten Florentiner Streichquartetts stand. Ist nun von vornherein anzunehmen, dass die Kinder eines solchen Vaters unter seiner Leitung etwas Tüchtiges gelernt haben, so hatten wir doch bisher noch kein bestimmtes Urtheil über das Trio Becker, da dasselbe hier zum ersten Male selbständig als Trio auftrat. Jetzt, nachdem wir ein classisches Werk, das Esdur-Trio Op. 70 Nr. 2 von Beethoven und ein neueres Werk, das Bdur-Trio Op. 52 von Rubinstein, von den Geschwistern Becker gehört haben, können wir denselben nur unsere Hochachtung vor solch künstlerischer Leistung aussprechen. Besonders das Ensemble war ein ganz vorzügliches, keines der Instrumente trat hervor, ein Jeder ordnete sich zum guten Gelingen des Ganzen unter und darin erkannten wir so recht die Schule von Jean Becker. Beide Trios gingen wie aus einem Gusse, und besonders hervorheben müssen wir die vorzügliche Ausführung des letzten Satzes des Esdur-Trios von Beethoven, welcher bekanntlich grosse Schwierigkeiten bietet, die aber von dem Becker'schen Trio mit einer solchen Leichtigkeit überwunden wurden, dass man an dieselben gar nicht dachte. Zwischen diesen beiden Trios, von denen das Beethoven'sche das Concert eröffnete und

das Rubinstein'sche dasselbe schloss, gab jeder der drei Künstler noch Einzelvorträge und zwar zunächst Herr Hans Becker: Berceuse von Saint-Saëns, Fantasie über Halka von Vieuxtemps und »Am Springquell« von David. Herr Hans Becker, welcher erst seit kurzer Zeit von der Bratsche zur Violine übergegangen ist, erwies sich trotzdem schon als ein ganz tüchtiger Sologeiger, der sich aber unserer Meinung nach weniger für das Virtuosenthum als für classische Musik eignet. Jedenfalls wird Herr Hans Becker in diesem unserem Ausspruch keinen Tadel erblicken, im Gegentheil mag es ihm als Beweis dienen, dass wir ihm künstlerische Gediegenheit zusprechen. Der Cellist, Herr Hugo Becker, eine genial angelegte Natur, spielte eine Fantasie: Linda di Chamonnix von Piatti. Wenn wir auch in musikalischer Beziehung lieber etwas anderes gehört hätten, so war dies Stück doch insofern hier am Platze, als Herr Hugo Becker durch dasselbe seine technische Fertigkeit vortrefflich zeigen konnte, was er auch in reichem Maasse gethan hat. Sein übriges künstlerisches Vermögen hatte er hinreichend Gelegenheit, in den beiden Trios zu dokumentiren. Ganz besonders hervorheben müssen wir aber die makellose Intonationsreinheit des Herrn Hugo Becker. Die dritte in diesem künstlerischen Bunde und wohl die musikalische Perle desselben, Fräul. Jeanne Becker, brachte die Arie aus der Fismoll-Sonate von Schumann, Spinnerlied von Mendelssohn und Tarantella Venezia e Napoli von Liszt zur Vorführung und bezauberte geradezu durch den seelenvollen, innigen Vortrag des Schumann'schen Stückes, während sie das Mendelssohn'sche Spinnerlied mit einer Feinheit und Klarheit zur Wiedergabe brachte, die vollendet genannt werden muss. In der Liszt'schen Tarantella hatte Fräul. Becker Gelegenheit, ihre markige Kraft, die aber niemals an das Unschöne streift, sowie ihre ausserordentlich brillante technische Fertigkeit zu zeigen. Ueber das Künstlertrio im Allgemeinen haben wir noch zu bemerken, dass sich dasselbe hauptsächlich noch durch verständnissvolle Auffassung und tadellose Intonationsreinheit auszeichnet. Nirgends zeigt sich ein Haschen nach Effekten, alles geht nur auf das musikalisch Schöne hinaus, heutzutage ein seltener Fall, dessen Vorhandensein wir dem Trio Becker aber gerade sehr hoch anrechnen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass sämmtliche Leistungen von dem zahlreich erschienenen gewählten musikalischen Publikum mit besonderer und aussergewöhnlicher Wärme aufgenommen wurden und die Künstler reichen Beifall und Hervorrufe nach jeder Nummer zu verzeichnen hatten; mehrfach hörten wir den Wunsch aussprechen, das Trio Becker möge bald wieder zu uns zurückkehren, dem auch wir uns von Herzen anschliessen.

Pest, Ende März. Am 22. ds. Mts. schloss Frau Wilt ihr mehrmonatliches, von Erfolg begleitetes Gastspiel als »Melinda« in Franz Erkel's Oper »Bánkbán« ab. Vorher hatte sie noch im letzten philharmonischen Concert durch Arien aus Weber's »Freischütz« und aus »Hamlet« von Thomas, namentlich durch Wiedergabe der letztgenannten, mit Coloraturen reich versehenen Arie, zu glänzen gewusst. Am selben Abend spielte der Pianist Herr Juhász mit virtuoser Technik Liszt's Esdur-Concert.

An Orchesterwerken brachte das Concert zunächst erstmalig eine Ouverture von Dvořák: »Mein Heim«, in welcher ein böhmisches Volkslied vielfach variirt und glänzend orchestrirt verarbeitet ist. Bach's Präludium und Fuge, von Abert instrumentirt, und Beethoven's 8. Symphonie bildeten die anderen Gaben unseres philharmonischen Orchesters und gelangten sämmtlich unter Erkel's Leitung zu ausgezeichneter Wiedergabe.

Einen erfreulichen Aufschwung bekundete das letzte Concert der Harmoniegesellschaft, welches zu Gunsten des Pensionsfonds der Schriftsteller und der Lehrer des hiesigen Conservatoriums stattfand und das durch die Mitwirkung des schnell zur Berühmtheit gelangten Geigers Ondricek einen besonderen Anziehungspunkt erhielt. Derselbe hatte sich Beethoven's Violinconcert und Solostücke von Wieniawski, Laub und Lubin zum Vortrag gewählt und wusste das Publikum zu enthusiastischem Beifall fortzureissen. Ausserdem gelangte eine Ballade »Simon Judith« von Josef Kiss, für Declamation und Orchesterbegleitung von Karl Hubay wirkungsvoll eingerichtet, zum Vortrag. Des declamatorischen Theiles entledigte sich die Tochter des Componisten, Fräul. Aranka Hubay, in vortrefflicher Weise, währenddem das Zöglingsorchester des Conservatoriums sowohl die Begleitung zu dieser Nummer, als auch zu denen der Violinvorträge, sowie Liszt's »Angelus« für Streichorchester mit Hingebung spielte und zu sehr guter Ausführung brachte.

Zum Schluss machen wir Ihnen noch die Mittheilung, dass unserem vielverdienten Musikdirector Karl Hubay durch den Präsidenten des Conservatoriums, Graf Géza-Zichy, im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers der Franz-Josefs-Orden überreicht wurde.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Breslau. Von den drei Prüfungs-Soiréen des Breslauer Conservatoriums (Director: R. Thoma) verdient die dritte am 19. März besonderer Erwähnung. Die Schüler zeigten sich ihren Aufgaben vollständig gewachsen. Das Programm enthielt Homage à Händel für 2 Klaviere von Moscheles (Fräul. Sachs und Graeber), Hugenotten-Fantasie von Thalberg (Herr Pollak), Sonate für 2 Klaviere von Huber (Fräul. Scholz und Heinrich), Nocturne und Mazurka von Chopin (Fräul. Hippe), Poln. Tanzweise von Ph. Scharwenka und Impromptu-Valse von Raff (Fräul. Lasswitz); drei Chorduette für Frauenstimmen von Thoma, Schumann und André, Rhapsodie XIII von Liszt (Fräul. Henschel, ferner die Klavier-Concerte mit Orchester Adur I. Satz von Mozart (Ella Zadig), Emoll I. und II. Satz von Chopin (Fräul. Scholz) und Cdur III. Satz von Weber, doppelt besetzt (Fräul. Eidam und Bettinger).

München. Im 2. Concert des Oratorienvereins gelangten nur zwei Werke zur Aufführung, von denen jedoch jedes für sich grosses Interesse beanspruchte.

Zunächst Lachner's herrliches Requiem (Op. 146), dieses zwar schon wiederholt hier aufgeführte, aber stets von Neuem gern gehörte gewaltige Werk und sodann eine Novität aus der Feder der gleichfalls hier lebenden Luise Adolpha Le Beau. Diesem Novum, »Ruth«, für Soli, Chor und Orchester im Stile des Oratoriums componirt, liegt eine Reihe lose an einander gereihter biblischer Scenen, von R. Musiol gedichtet, zu Grunde. Die Componistin hat sich bemüht, denselben feste musikalische Form zu verleihen, was ihr am besten bei den ersten Scenen gelang. Dem ganzen Werke ist warme Empfindung und sichere Vertrautheit mit den musikalischen Mitteln nachzurühmen. Die Ausführung unter Professor Max Zenger's Leitung war eine treffliche, die Aufnahme verdientermaassen eine warme, freundliche, was um so schwerer wiegt, als die Composition nach einem so anerkannt bedeutenden Werke, wie Lachner's Requiem, seinen Platz hatte.

Dem Leiter des Vereins gebührt lobende Anerkennung dafür, dass er ein junges einheimisches Talent in dieser Weise zu Worte kommen liess.

Saargemünd. Am 15. März fand hier eine Aufführung von Händel's »Samson« statt, zum Theil nach der Ausgabe der deutschen Händelstiftung. Den Samson hatte Herr Diezel aus Frankfurt, den Micha Fräul. Ethel aus Darmstadt, den Manoah Herr Vohsen aus Mainz übernommen. Die beiden Letztgenannten sind in den Rheinlanden bereits als tüchtig bekannt, in Herrn Diezel aber lernten wir eine neue Kraft von vorzüglichem Werthe kennen. Der Künstler musste hier ohne Probe singen, da er Tags zuvor in Strassburg bei einer Aufführung des »Israel« im Conservatorium unter Stockhausen mitge-

wirkt hatte, und entledigte sich dieser schwierigen Aufgabe mit unfehlbarer Sicherheit. Er gebietet über eine kräftige, wohlklingende Stimme und trägt alles mit klarem Verständniss und vollendet schönem künstlerischen Ausdruck vor.

Eingesandte Concert-Programme.

Aachen. Am 16. Februar 5. Versammlung des Instrumentalverein unter Mitwirkung des Herrn Concertmeister Gustav Hollaender aus Köln. Symphonie (F dur) von Beethoven. — Concertstück (A dur) Op. 20 für Violine und Orchester von Saint-Saëns. — Aufforderung zum Tanz von Weber-Berlioz. — Solostücke für Violine von Hollaender und Wieniawski. — Ouverture zu »Don Carlos« von Ferd. Ries.

Ansbach. Am 1. März Concert des Sing- und Orchesterverein unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Friederike Hahn. Symphonie (A dur) von Mendelssohn. — »Nänie« für Chor und Orchester von Brahms. — Altsoli von Händel, Beethoven und Franz. — Brautchor aus »Lohengrin« von Wagner. — »Frühlingsbotschaft«, Concertstück für Chor und Orchester von Gade. — Chor mit Orchester aus »Die beiden Geizigen« von Gretry.

Basel. Am 4. März 9. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Frau Zelia Trebelli und Herrn Moritz Kahnt. Symphonie (G dur) von Haydn. — »Kol Nidrei« von Bruch (zum ersten Male). — »L'Arlésienne«, Suite für Orchester von Bizet. — Gesangsoli von Mozart, Rossini und Thomas. — Ouverture (Nr. 3) zu »Leonore« von Beethoven.

Berlin. Am 1. März Geistliches Concert in der Jerusalems-Kirche unter Mitwirkung der Damen Müller-Ronneburger und Malwine Gundlach, der Herren Concertmeister Wirth, Ronneburger und Klose, veranstaltet von dem Jerusalems-Chor unter Leitung des Cantors Louis Roessel. Orgelsoli von Seb. Bach und Klose. — Motetten von Roessel, Heinr. Schütz und Möhring. — Compositionen für Violine und Orgel von Albert Becker und Tartini. — Arien von Graun und Haydn. — Geistliches Lied für Alt und Chor von Mendelssohn. — Duett für Sopran und Tenor von Gehrke.

Bonn. Am 1. März 5. Abonnementconcert unter Leitung des Königl. Musikdirector von Wasielewski. »Grosse Passionsmusik nach dem Evangelium Johannis« von J. S. Bach. Solisten: Damen Helene Oberbeck, Adele Asmann, Herren Hermann von der Meden, Carl Mayer, Jan Hoos und Musikdirector Blomberg.

Cöthen. Am 5. März Concert der Herren Professor A. Wilhelmj und R. Niemann. Klaviersoli von Beethoven, Niemann, Jensen-Niemann, Wagner-Liszt, Schumann und Schütt. — Ciaconna für Violine allein von Bach. — »In memoriam« für Violine und Klavier von Wilhelmj. — Concertpolonaise für Violine und Klavier von Laub-Wilhelmj.

Darmstadt. Am 26. Februar 3. Kammermusikabend des Herrn de Haan und des Quartettverein der Herren Weber, Petr, Oelsner und Reitz unter Mitwirkung des Herrn Kammermusikus Ohls. Klaviertrio (E dur) von Mozart. — Streichquartett (F moll) Op. 95 von Beethoven. — Quintett für Klavier und Streichinstrumente (A dur) Op. 114 von Schubert.

Dortrecht. Am 26. Februar 2. Concert des Niederländischen Tonkünstlerverein unter van der Linden's Leitung und Mitwirkung der Damen Dina van Roosendael und Lucie Bekker, der Herren Gerard Veerman und Anton Bouman. Klaviertrio (F dur) von Schumann. — Arie von Mozart, Lieder von Meyroos, Gernsheim und Hol. — Concert für Violine (2 Sätze) von Coenen, Air varié von Vieuxtemps. — Klaviersoli von Chopin, Witte und Rubinstein. — Concert für Violoncell von Anton Bouman, Cellosoli von Bach und Bouman.

Dresden. Am 6. März Musikalischer Productionsabend im Königl. Conservatorium für Musik. Variationen für Orgel über ein Thema von Beethoven, Op. 45 (F dur) von Merkel (Herr Geist). — Duette für weibliche Stimmen, aus Op. 66 von Brahms (Fräul. Michalsky und Löwe). — Scene aus Wolff's »Rattenfänger von Hameln« von Lessmann (Herr Gerstenroph). — Lieder von Schumann und Mendelssohn (Fräul. Terreni). — Böhmische Volkslieder für zwei weibliche Stimmen, aus Op. 38 von Dvořák (Fräul. Schmuck und Frey). — Lieder von Scharfe (Fräul. Sievert). — Duette für weibliche Stimmen, Op. 20 von Brahms (Fräul. Pfennigwerth und Sievert). — Lieder von Schubert und Mendelssohn (Herr Mann). — Lieder von Reinecke, Schumann und Weber (Fräul. Walter). — Sonate für Violoncell, Nr. 6 (A dur) von Boccherini (Herr v. Czerwenka).

Frankfurt a. M. Am 2. März 11. Museums-Concert unter C. Müller's Leitung und Mitwirkung der Damen Fillunger und Spies, der Herren Candidus und Pollitz und des Cäcilienverein. Tragische Ouverture von Brahms (zum ersten Male). — »Agrippina«, Scene für Altsolo, Chor und Orchester von Gernsheim (zum ersten Male). — »Nänie« für Chor und Orchester von Brahms (zum ersten Male). — Symphonie Nr. 9 mit Schlusschor von Beethoven.

Gotha. Am 3. März 7. Vereinsconcert. Sonata appassionata von Beethoven. — Chaconne für Violine allein von Joh. Seb. Bach. — Variationen über eine Sarabande von Händel für Klavier von Rudolph Niemann. — Lieder für Sopran von Schumann, Franz und Schubert. — »In memoriam« für Violine und Klavier von Wilhelmj. — Klaviersoli von Jensen-Niemann und Wagner-Liszt. — Concertpolonaise für Violine und Klavier von Laub-Wilhelmj. — Klaviersoli von Xaver Scharwenka und Ed. Schütt. (Gesang: Fräul. Elise Tiehsen; Klavier: Herr Rudolph Niemann; Violine: Herr Professor Wilhelmj).

Graudenz. Am 28. Februar Kammermusiksoirée der Geschwister Jeanne, Hans und Hugo Becker. Trios (D moll) Op. 49 von Mendelssohn und (B dur) Op. 52 von Rubinstein. — Violoncellsoli von Bach und Hegyesi. — Klaviersoli von Schumann, Mendelssohn und Schubert-Tausig. — Violinsoli von Saint-Saëns und David.

Grimma. Am 5. März 3. Abonnementconcert unter Fr. Wolschke's Leitung und Mitwirkung der Herren Benkert und A. Wolschke. Ouverturen von C. E. Bach und Rossini. — Concerto militaire für Violoncell von Servais. — Introduction und Chor aus »Rienzi« von Wagner. — Zwei Stücke für obl. Contrabass von F. Benkert. — Symphonie (C moll) von Beethoven.

Halle. Am 1. März Kirchen-Concert der Singacademie. »Messias«, Oratorium von Händel. (Solisten: Frau Hildach und Fräul. Mehlburger, die Herren Litzinger und Friedländer).

Halle a. S. Am 5. März Concert der Neuen Singacademie. »Das Lied von der Glocke« für Soli, Chor und Orchester von Max Bruch (zum ersten Male). (Solisten: Damen Helene Oberbeck und Fides Keller, Herren Carl Diezel und Otto Schelper).

Köln. Am 27. Februar 5. Kammermusik-Aufführung der Herren Japha, Hollaender, Jensen, Ebert und Kwast. Sonate für Pianoforte und Cello (A moll) Op. 172 von Hiller. — Streichquartett (C dur) Op. 59 Nr. 3 von Beethoven. — Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente (Es dur) von Schumann.

Magdeburg. Am 28. Februar 8. Harmonieconcert unter Mitwirkung des Fräul. Reuther und des Herrn Jul. Klengel. Symphonie (D moll) von Schumann. — Arie aus »Don Juan« von Mozart. — Concert für Violoncell von Volkmann. — Lieder von Schumann, Chopin, Franz und R. Becker. — Cellosoli von Joh. Seb. Bach und Klengel. — Jubelouverture von Weber.

Magdeburg. Am 3. März Symphonieconcert der Kapelle des 66. Inf.-Reg. (Musikdirector Fr. Schulz) unter Mitwirkung des Herrn Emil Hartmann aus Kopenhagen, sowie des Wehrig'schen und Zöllner-Gesangverein. (Sämmtliche Compositionen von Emil Hartmann unter Leitung des Componisten.) »Im

Dorfe«, Concertouverture; — »Aus der Ritterzeit«, Symphonie Nr. 2 (A moll); — »Nordische Heerfahrt«, tragische Onverture; — Lieder für Männerchor; — »Ein Carnevalsfest«, Ballet divertimento; — Die Sirenen (Scherzo), Nordischer Volkstanz.

Münster. Am 10. Februar 8. Vereinsconcert unter Mitwirkung der Herren H. Städing und J. O. Grimm. Euryanthe-Ouverture von Weber. — Recitativ und Arie aus »Figaro« von Mozart. — Concert (Esdur) für Klavier von Beethoven. — Lieder von Jensen, Brahms und Moszkowski. — Symphonie (B dur) von Haydn.

Münster. Am 25. Februar Concert von J. O. Grimm unter Mitwirkung der Damen Kleseкamp und Hohenschlid, der Herren von Zur-Mühlen und Dannenberg. Scenen aus Goethe's Faust für Solostimmen, Chor und Orchester von Schumann. — »An die Heimath« für vier Solostimmen mit Klavier von Brahms. — Lieder von J. O. Grimm, Schubert und Schumann. — Zwei Nummern aus dem spanischen Liederspiel für vier Solostimmen mit Klavier von Schumann.

Posen. Am 24. Februar Concert der Geschwister Jeanne, Hans und Hugo Becker, Trios Op. 49 (D moll) von Mendelssohn und Op. 52 (B dur) von Rubinstein. — Cellosoli von Bach und Piatti. — Klaviersoli von Schumann, Mendelssohn und Schubert-Tausig. — Violinsoli von Saint-Saëns und David.

Siegen. Am 25. Februar 2. Abonnementconcert des Musikverein unter Leitung des Musikdirector H. Hofmann und Mitwirkung des Frânl. Sophie Bosse und des Herrn H. Volckmar aus Köln. Mirjam's Siegesgesang, für Soli und gemischten Chor von Schubert. — Klaviersoli von Chopin, Schumann-Liszt und Mendelssohn. — Lieder von Schumann, Lindblad und Dorn. — Finale aus der unvollendeten Oper »Loreley« von Mendelssohn.

Weimar. Am 4. März 7. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule unter Müller-Hartung's Leitung. Kaiserquartett für Streichinstrumente von Haydn (W. Sante, Ed. Kaufmann, Gust. Franke, Friedr. Grützmacher jun.). — Perpetuum mobile für Violine von Paganini (Gust. Jäger). — Zwei Gesänge für gemischten Chor von Franz und Herbeck. — Celloquartett aus »Lohengrin« von Grützmacher (G. Wettengel, Fr. Grützmacher jun., K. Kiel, Fr. Lisker). — Trio für Violine, Cello und Piano (Op. 70 Nr. 1, D dur) von Beethoven (Branco, Wettengel und Kiel).

Wiesbaden. Am 5. März 4. Symphonieconcert unter Mitwirkung der Damen Grosscurth, Pfeil und Danninger, der Herren Warbeck und Ruffeni. Trauermarsch aus »Götterdämmerung« von Wagner. — Soloquartett mit Chor aus »Die letzten Dinge« von Spohr. — Klavierconcert (G moll) von Mendelssohn, Klaviersoli von Wagner-Brassin, Thaule und Wagner-Liszt. — »Ave verum« von Mozart. — Symphonie eroica von Beethoven.

Würzburg. Am 28. Februar Gedächtnissfeier für Richard Wagner in der Königl. Musikschule. Beethoven: »Marcia funebre« aus der Symphonie eroica. — Nachruf an Richard Wagner (gesprochen von Fräul. Anna Roth). — Vorspiel zu »Parsifal«, »Wach' auf«, Chor a capella aus »Die Meistersinger von Nürnberg«, Einleitung und Schlussscene aus »Tristan und Isolde« von Wagner.

Zwickau. Am 27. Februar 4. Kammermusikabend. Ausführende: die Herren Concertmeister Schradieck, Bolland, Thümer, Schröder aus Leipzig und Türke. Rob. Schumann: Streichquartett (A dur) Op. 41. — Jadassohn: Pianofortequintett (C moll) Op. 70. — Beethoven: Streichquartett (E moll) Op. 59.

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 24. März in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Pange lingua und Tedeum von Mozart, sowie Regina coeli von Eybler; am 25. März: Messe in B dur von Hummel, Graduale (Salvum fac populum) von Gounod und Offertorium (Terra tremuit) von Eybler.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat März 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat März folgende Opern zur Aufführung: die Meistersinger von Nürnberg, der Freischütz, Margarethe, Manfred (mit Schumann's Musik), der Prophet, der fliegende Holländer, Rienzi, Hans Heiling, der Troubadour, das goldene Kreuz (je 1 Mal); Lohengrin, Jessonda, die vornehmen Wirthe von Scholz (je 2 Mal).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 7. April Nachmittag $1/2$2 Uhr:

1) »Birg mich unter deinen Flügeln«
»Wie ein wasserreicher Bronnen«
2 geistliche Lieder von Julius Rietz.

2) »Gott sei uns gnädig«, Psalm 51 für Chor und Solostimmen von G. Rebling.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche Sonntag am 8. April, Vormittag 9 Uhr:

»Er weidet seine Heerde«
»Sein Joch ist sanft« Arie und Chor aus dem Messias von Händel.

— In der letzten Kammermusiksoirée in Frankfurt a. M. wirkte die treffliche Sängerin Frau Schimon-Regan mit und erzielte grossen Erfolg.

— Für Anfang Mai ist an der Leipziger Bühne die erste Gesammtaufführung des Goethe'schen »Faust« nach der Devrient'schen Einrichtung und mit Lassen's Musik in Aussicht genommen.

— Im Wiener Hofopernhaus soll am Namenstage des Kaisers (4. October) »Tristan und Isolde« von Wagner in Scene gehen.

— Franz Liszt wird bereits am 8. April wieder in Weimar erwartet.

— Director Jahn in Wien hat die Leitung der philharmonischen Concerte definitiv niedergelegt, wird jedoch — nach seiner eigenen Aussage bei Ueberreichung einer Dankadresse seitens des Comité dieser Concerte — auch in Zukunft ein eifriger Förderer der Interessen des Institus bleiben und stets gern zu dessen Vortheil wirken.

— Für die vom 3. bis 6. Mai dieses Jahres in Leipzig stattfindende Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins sind folgende Concerte in Aussicht genommen: am 3. Mai (Himmelfahrtstag) ein Kirchenconcert des Riedel'schen Vereins, am 4. Mai ein Concert im neuen Stadttheater, in welchem ein Theil von Wagner's »Parsifal« zur Aufführung kommen soll, am 5. Mai eine Kammermusikaufführung und am 6. Mai ein Concert im Krystallpalast, welches mehrere Chorwerke, ausgeführt vom Riedel'schen Verein, Arion etc., auf dem Programm haben wird, voraussichtlich Liszt's »Prometheus«, »Parzenlied« von Brahms und zum Schluss Wagner's »Kaisermarsch«.

— Vom 19. bis 30. April sollen in dem zu diesem Zwecke in einen Concertsaal umgewandelten Kroll-Theater in Berlin 6 Concerte vom Philharmonischen Orchester unter Professor Klindworth's Leitung und Mitwirkung bedeutender Solisten stattfinden.

— Die »Rheingold«-Aufführung des Richard Wagner-Theaters am 4. April in Stuttgart bildet zugleich dessen 100. Aufführung aus dem »Ring des Nibelungen« und soll daher vom Personal zu einer Kundgebung für den verdienstvollen Leiter, Angelo Neumann, benutzt werden. Der Inspector dieses Theaters, Juhász, giebt am genannten Tage eine Brochure über die stattgehabten 100 Aufführungen heraus.

— Marcella Sembrich hat ihre Gastspiel-Arrangements so getroffen, dass sie bis Mitte April in Moskau, vom 1. Mai bis Ende Juni in London, darauf in Barcelona und Madrid und im Herbst in Wien gastiren wird.

— Am 31. März gab Neumann's »Richard Wagner-Theater« ein Abschiedsconcert in Basel, in welchem, ausser Orchester- und Ensemble-Vorträgen aus Wagner'schen Opern, »Isolden's Liebestod« von Marianne Brandt hinreissend gesungen und das Lied »An den Abendstern« aus »Tannhäuser« von Dr. Franz Krücki trefflich interpretirt wurde.

— Mackenzie's schottische Rhapsodie »Burns« wird zu den Novitäten der nächsten Richter-Concerte in London gehören.

— Am 28. März veranstaltete Dr. Gänsbacher in Wien mit seinen Schülern und einigen Mitgliedern des Hofopernorchesters ein Concert zur Unterstützung unbemittelter Schüler.

— Teresina Tua hat am 26. März ihre Concerte in Berlin, welche auch diesmal von Triumphen begleitet waren, unter zahlreicher Betheiligung des Publikums beschlossen.

— Im Abonnementconcert am 10. März in Hannover, das zum Theil dem Andenken Richard Wagner's gewidmet war, wirkten Fräul. Börs und Concertmeister Hänflein mit und ernteten Beide reichen Beifall.

— Vom Chorverein »Concordia« in Paris fand eine vortreffliche Aufführung von Gounod's Oratorium »La Rédemption« statt. Gounod leitete die Aufführung persönlich; die Soli fanden vorzügliche Ausführung durch die Damen Fuchs, Storm, Ducroquet und Sabatier und die Herren Hermann-Léon, Mazalbert und Quirot.

— Die Münchener Hoftheater-Intendanz hat eine neue komische Oper »Königin Mariette« von Ignaz Brüll zur Aufführung angenommen und beabsichtigt dieselbe bereits im Juni zur Aufführung zu bringen.

— Frau Marie Jaëll und der Cellist Jules Delsart haben in einem Orchesterconcert von Hellmesberger in Wien mit ausserordentlichem Erfolg mitgewirkt.

— Wie die »Renaissance Musicale« berichtet, arbeitet Gounod gegenwärtig eifrig auf die Ausführung eines langgehegten Lieblingsplanes hin, nämlich: eine Musteraufführung des Mozart'schen »Don Juan« nach der Originalpartitur für Paris zu ermöglichen.

— Ricordi in Mailand veröffentlicht demnächst eine Sammlung Franz Schubert'scher Lieder, deren Uebersetzung der Texte ins Italienische von Zanardini herrührt.

— Das 4. Concert populaire zu Brüssel am 8. April soll ausschliesslich dem Andenken Richard Wagner's gewidmet werden und unter Mitwirkung der Frau Caron aus Paris, der Herren Blauwaert und Van Dyck eine stattliche Reihe Wagner'scher Werke zur Aufführung gelangen.

— Als Sologeiger wird beim 60. niederrheinischen Musikfest an Stelle Sarasate's Professor August Wilhelmj fungiren.

— Eine neue Messe des jungen italienischen Componisten Giuseppe Menichetti hat bei ihrer ersten Aufführung in der »Scuola Corale« zu Pisa vielen Beifall gefunden.

— Am 8. März gab die Singacademie in Görlitz unter Leitung ihres Dirigenten R. Fleischer ein von Publikum und Kritik freundlich aufgenommenes Concert, welches ausser dem Vorspiel zu »Lohengrin«, Gade's »Psyche«, sowie das Finale des 1. Theiles aus »Hoida, die Priesterin der Hertha« von R. Fleischer zur Vorführung brachte. Solistisch betheiligt waren die Damen Fräul. Oberbeck und Storch, die Herren Organist Scholz und Pawlowsky.

— In der 5. Soirée für Kammermusik in Hannover gelangte zwischen Haydn'schen und Mozart'schen Werken ein neues Streichquartett von R. Metzdorff (Op. 40, Fmoll) zur Aufführung, das namentlich mit seinen beiden ersten Sätzen durchschlagenden Erfolg erzielte. Dem Novum ist Originalität und Frische, sowie ausserordentlich günstige Klangwirkung nachzurühmen.

— Zum Besten der Münchener Frauenarbeits-Schule gab der Königl. württembergische Hofpianist Berthold Kellermann ein Concert in München, dessen Ausführung er allein mit Compositionen von Beethoven, Schumann, Chopin, Liszt, Rheinberger, Schumann-Liszt und Schubert-Liszt bestritt. Der künstlerische Erfolg des trefflichen Pianisten war ein glänzender, das Publikum rief ihn nach jedem seiner Vorträge wiederholt hervor.

— Graf Géza-Zichy hat dem Professoren-Pensionsfond des Pester National-Conservatoriums 8000 ℳ von dem Erträgniss seiner jüngst beendeten Concertreisen zugewandt.

— Am 18. März fand im Stern'schen Gesangverein in Berlin eine Gedächtnissfeier für den kürzlich verstorbenen Gründer und langjährigen Leiter des Vereins, Professor Julius Stern, statt, deren Mittelpunkt eine auf die Thätigkeit des Verstorbenen zurückblickende Rede des Herrn Geheimrath Meyer bildete, um welche sich, der ernsten Feier entsprechende, Chöre und Choräle von Bach, Mendelssohn, Schubert und Mozart gruppirten.

— Am Charfreitag gelangte durch die Berliner Singacademie abermals Graun's »Der Tod Jesu« zur Aufführung.

— Für das 4. Schlesische Musikfest, welches diesmal im Monat Mai in Görlitz abgehalten werden soll, sind folgende Werke zur Aufführung in Aussicht genommen: »Paulus« von Mendelssohn, »Cäcilienode« von Händel, »Ruinen von Athen« von Beethoven und »Tageszeiten« von Raff.

— Der Wiener Hofopernsänger Sommer absolvirt gegenwärtig ein von ausserordentlich günstigem Erfolge begleitetes Gastspiel am Grazer Stadttheater.

— In einer am 22. März in Altenburg stattgehabten geistlichen Musikaufführung unter Cantor Franke's Leitung wirkten die Herren Paul de Wit (Viola da Gamba) und Hofopernsänger Giomme mit. Letzterer brachte eine Arie aus der Bach'schen Cantate »Höre, Israel«, sowie Gesänge von Dräsecke und Cornelius mit seiner markig vollen und schönen Stimme zu bester Wiedergabe.

— Herr Paul de Wit aus Leipzig, der die Viola da Gamba der Vergessenheit wieder entriss, erregte durch Vorträge auf derselben in einem Kirchenconcerte am Charfreitag in Weimar ungetheilte Bewunderung.

— Das Königl. Conservatorium in Dresden veranstaltete am 20. März eine weihevolle Gedächtnissfeier für Richard Wagner, deren Programm den Trauermarsch aus Beethoven's »Eroica«, eine dem Andenken Wagner's gewidmete Dichtung von Ad. Stern mit anschliessendem Chor aus den »Meistersingern«, zwei Studien zu »Tristan und Isolde« (Treibhaus und Träume) für eine Solostimme mit Klavierbegleitung, Vorspiel und Liebestod aus »Tristan und Isolde« von Wagner, sowie den elegischen Gesang für Chor und Streichorchester von Beethoven umfasste. Das Orchester bestand mit Ausnahme der Bassclarinette, Harfe, Posaunen und Pauken nur aus Schülern des Conservatoriums.

— An Stelle Gura's wurde Fritz Lissmann vom 1. Mai ab auf 5 Jahre für die Oper in Hamburg engagirt.

— In Berlin starb am 25. März der Königl. Musikdirector und Organist Eduard Rohde.

Redactions-Briefkasten.

E. K. in *H.* Da Ihnen an schneller Veröffentlichung des Letztgesandten lag, so haben wir diesem das Vorrecht eingeräumt und den Bericht noch etwas zurückgelegt.

U. M. in *N.* Betrag dankend empfangen, jedoch entbehren wir noch Ihre Antwort auf unsere Anfrage und erbitten solche baldigst.

C. R. in *B.* Von der betr. Aufführung finden Sie im nächsten Bericht aus H. von unserem dortigen Berichterstatter Notiz genommen.

An alle Einsender von Concertprogrammen. Wir wiederholen unsere schon früher ausgesprochene Bemerkung noch einmal, dass alle Programme, denen der **Ort** der Aufführung nicht beigegeben ist, in den Papierkorb wandern.

Inserate.

Carl Klindworth's

kritisch revidirte, mit Fingersatz versehene Ausgaben

älterer und neuerer Klavier-Musik.

L. van Beethoven. ℳ 𝔓𝔣.

Op. 2. Nr. 1. **Sonate Fmoll** 1 20
Op. 10. Nr. 2. **Sonate Cmoll** 1 20
Op. 13. **Sonate pathétique** 1 70
Op. 14. Nr. 1. **Sonate Fdur** 1 20
Op. 14. Nr. 2. **Sonate Gdur** 1 30
Op. 26. **Sonate Asdur** 1 50

W. A. Mozart.

Sonate Cdur . . . . . — 90
Sonate Fdur 1 20

P. Tschaikowsky.

Op. 1. **Scherzo à la Russe** (Bdur) et **Impromptu** (Esmoll) 2 —
Op. 2. **Souvenir de Hapsal.** Trois Morceaux pour Piano.
Nr. 1. Ruines d'un château (Emoll) . . . . . 1 —
- 2. Scherzo (Fdur) 1 30
- 3. Chant sans paroles (F) . . . . . — 80
Op. 4. **Valse Caprice** (D) . . . . . 2 —
Op. 5. **Romance** (As) . . . . . 1 —
Op. 7. **Valse-Scherzo** (A) 1 50
Op. 8. **Capriccio** (Ges) 1 50
Op. 9. **Trois Morceaux.** Nr. 1. Rêverie (Ddur) . . . . 1 —
Nr. 2. Polka de Salon (Bdur) . . . . . — 80
- 3. Mazurka de Salon (Dmoll) . . . . . 1 —
Op. 10. **Deux Morceaux** pour Piano.
Nr. 1. Nocturne (F). Nr. 2. Humoreske (G) . . . à — 80
Op. 11. **Andante cantabile du Quatuor** . . . . . 1 —
Op. 19. **Six Morceaux.**
Nr. 1. Rêverie du Soir — 80 Nr. 4. Nocturne (Cism.) — 80
- 2. Scherzo humoristique . . . . 1 20 - 5. Capriccioso (B) . 1 —
- 3. Feuillet d'Album — 60 - 6. Thème original et Variations. . . . 2 —
Op. 21. **Six Morceaux** composé sur un seul thème pour Piano (Anton Rubinstein gewidmet).
Nr. 1. Prélude (H) . . — 80 Nr. 4. Marche fun. (Asm.) 1 50
- 2. Fugue (H) . . . 1 — - 5. Mazurka (Asmoll) 1 30
- 3. Impromptu (Asm.) — 80 - 6. Scherzo (Asdur) . 1 50
Op. 37. **Die Jahreszeiten.** 12 charakt. Bilder. Cplt. n. 2 50
Heft I. Im Winter Nr. 1. Am Kamin . . . . . 1 —
- 2. Im Carneval . . . . . 1 —
- 3. Das Lied der Lerche . . 1 —
Heft II. Im Frühling - 4. Schneeglöckchen . . . . 1 —
- 5. Im Mai . . . . . 1 —
- 6. Barcarolle . . . . . 1 —
Heft III. Im Sommer - 7. Das Lied des Schnitters 1 —
- 8. Die Erndte . . . . . 1 —
- 9. Die Jagd . . . . . 1 —
Heft IV. Im Herbst - 10. Herbstlied . . . . . 1 —
- 11. Im Dreigespann . . . . 1 —
- 12. Weihnachten . . . . . 1 —
Op. 40. **Douze Morceaux.** (Difficulté moyenne). Pr. cplt. 6 —
Nr. 1. Etude . . . . . 1 — Nr. 7. Au Village . . . . 1 —
- 2. Chanson triste . — 60 - 8. Valse (As) . . . . 1 —
- 3. Marche funèbre. 1 — - 9. Valse (Fis) . . . . 1 —
- 4. Mazurka (C) . . 1 — - 10. Danse russe . . . 1 —
- 5. Mazurka (D) . . 1 — - 11. Scherzo . . . . . 1 —
- 6. Chant sans paroles. 1 — - 12. Rêv. interrompue 1 —
Op. 39. **Jugend-Album.** Album de la Jeunesse. Sammlung leichter Klavierstücke (für Kinder) nach Robert Schumann, mit Fingersatz von **Otto Lessmann.**

Erstes Heft. Inhalt: 1 80
Nr. 1. Morgengebet. Nr. 5. Vorwärts, marsch.
- 2. Wintermorgen. - 6. Die kranke Puppe.
- 3. Der kl. Reitersmann. - 7. Beerdigung d. Puppe.
- 4. Mama. - 8. Der erste Walzer.

Zweites Heft. Inhalt: ℳ 𝔓𝔣. 1 80
Nr. 9. Die neue Puppe. Nr. 14. Polka.
- 10. Mazurka. - 15. Italienisches Lied.
- 11. Russisches Lied. - 16. Altfranzös. Lied.
- 12. Der Bauer spielt auf der Harmonika. - 17. Deutsches Lied.
- 13. Kamarinskaja. - 18. Neapolitan. Lied.

Drittes Heft. Inhalt: 1 80
Nr. 19. Kindermärchen. Nr. 22. Lerchengesang.
- 20. Lied der Hexe. - 23. Leierkasten.
- 21. Süsser Traum. - 24. Der erste Kirchgang.

Verlag von Adolph Fürstner in Berlin.

Neu! Für Orchester!

Orchestersuite

aus

Delibes' Coppelia.

Orchesterstimmen ℳ 20. — Partitur in Abschrift.

Geschwindmarsch

aus

Robert Schumann's „Bunten Blättern"
Op. 99 Nr. 14
orchestrirt
von **Eduard Braun.**

Orchesterstimmen ℳ 8. — Partitur in Abschrift

Berlin. **Adolph Fürstner.**

Im Verlage von **Julius Bauer** in Braunschweig erschienen:

Compositionen von W. M. Puchtler.

Op. 20. **Scherzo** (Concertstück) für Pfte. 2 ms. 2 ℳ 80 𝔓𝔣.
Op. 22. **Zwei Mazurka** für Pfte. 2 ms. 1 ℳ 80 𝔓𝔣.
Op. 23. **Decameron.** Musikalische Studien für Pfte. 2 ms. Nr. 1 bis 10 à 60 𝔓𝔣 bis 2 ℳ
Op. 29. **Zigeunerweisen** für Pfte. 4 ms. Nr. 1. 2 ℳ 50 𝔓𝔣. Nr. 2. 1 ℳ 80 𝔓𝔣.
Op. 32. **Drei Romanzen** für Pfte. 2 ms. Nr. 1, 3 à 1 ℳ 20 𝔓𝔣. Nr. 2 80 𝔓𝔣.
Op. 43. **Le Rossignol** (Alabieff) für Pfte. 2 ms. 1 ℳ 50 𝔓𝔣.
Op. 45a. **Zigeunermusik** für Pfte. und Viol. Nr. 1, 2 à 1 ℳ 50 𝔓𝔣. Dieselben zu 4 Händen arr. à 1 ℳ 80 𝔓𝔣.
Op. 46. **Drei Präludien** für Pfte. 2 ms. Nr. 1. 1 ℳ 20 𝔓𝔣. Nr. 2, 3 à 1 ℳ.
Op. 47. **Aus dem Süden.** Vierhändige Klavierstücke. Nr. 1. Barcarole. 2 ℳ 30 𝔓𝔣. Nr. 3. Ave Maria. 1 ℳ 80 𝔓𝔣. (Nr. 2 und 4 unter der Presse.)

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Kgl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, erscheint **demnächst:**

Concert für Pianoforte mit Orchester

von **Anton Dvořák.**

Partitur, Orchesterstimmen, Pianofortesolo, zweites Pianoforte an Stelle des Orchesters.

Ferner: **Anton Dvořák, Drei neugriechische Gedichte für eine Singstimme mit Pianoforte.**

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 12. April 1883. Nr. 15.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M, — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich. 2 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie zum „Stabat mater".

Von C. H. Bitter.

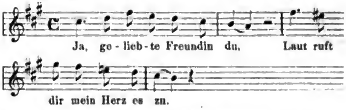
(Fortsetzung.)

Wenn man aus der Betrachtung dieser, meist der Kirche und ihren frommen Beziehungen gewidmeten Tonwerke zu Rossini's glänzender Composition übergeht, so sieht man sich aus der heiligen Erregung jener ernsten Arbeiten plötzlich in den hellen Glanz eines von hundert Kerzen erleuchteten und von einem eleganten Publikum gefüllten Concertsaals versetzt. Wohl sind auch hier noch die Worte des ascetischen Mönchs die Grundlage der musikalischen Schöpfung, aber jener sinnige und tiefe Ernst, zu dem sie bei so vielen anderen Tonsetzern angeregt hatten, ergiesst sich hier in den Strom melodisch üppiger Gesangsformen, wie diese dem Meister von Pesaro in so hohem Maasse zu Gebote standen und welche ihm jenen schimmernden Glanz verliehen, in dem er ein halbes Jahrhundert hindurch der Mitwelt auf der Opernbühne erschienen ist und der seinen Namen noch jetzt umleuchtet.

Nicht dass man berechtigt wäre, Rossini's Stabat mater als ein blos weltliches Musikwerk anzusehen oder darüber vom Standpunkt einseitiger Betrachtung aus ein wegwerfendes Urtheil zu begründen. Es ist geschrieben zu einer Zeit, in welcher die schöpferische Vollkraft des damals etwa 50 Jahre alten Meisters noch keineswegs gebrochen war, und darf, wenn auch nicht im Sinne kirchlicher Composition, doch als ein hochbedeutendes Werk betrachtet werden, das, mit Ausnahme der Arbeit von Ferrandini*), an äusserem Umfange wohl alle übrigen Compositionen desselben Textes weit übertrifft. Einige Sätze unter den zehn Nummern sind, allerdings nicht von kirchlichem, doch von ernstem Charakter, grossartig und breit in der Anlage, voll von melodischem Reiz und von instrumentalem Glanz. Ich rechne hierzu den Chor Nr. 1: Stabat mater, den Chor mit Recitativ Nr. 5: Eja mater, das zwar etwas opernhaft geformte, aber sehr melodiös wirkende und schön aufgebaute Quartett Nr. 6: Sancta mater, dessen Hauptthema:



sich einer auffallenden Aehnlichkeit mit dem schönen Duo des 1. Actes in Marschner's »Templer und Jüdin«:



erfreut, ferner das im stolzesten Schwunge concipirte: Inflammatus (Nr. 8), welches den Solosopran überall zu den glänzendsten Erfolgen führen muss, das Quartett Nr. 9: Quando corpus, mit seinem ernsten und schönen (an Haydn's Composition derselben Worte erinnernden) Gesange, mit den triumphirenden Gegensätzen des: Paradisi gloria und dem sich auf Imitationen des Eingangsthemas aufbauenden und im Wohlklang herrlicher Accordfolgen dahinsterbenden Schluss, endlich Nr. 10: das Amen, in welchem der grosse Meister des Gesanges nicht ohne Erfolg es versucht, sich in contrapunktischer Figuralmusik zum Kirchenstil zu erheben.

Man sieht, dass in diesen Stücken bereits mehr als die Hälfte des Werks liegt.

Die übrigen Nummern, insbesondere die sehr bekannte

*) Siehe weiter unten.

Arie Nr. 2: Cujus animam gementem und das vielfach gesungene Duo Nr. 3: Quis est homo gehören ganz dem italienischen Concertstil an und entfernen sich weit von dem Ernste der grossen Tragödie, die der Dichter zum Gegenstande seines Gedichts gemacht hat.

Das Werk folgt in seiner äusserst glänzenden, allen Anforderungen der grossen Oper entsprechenden Instrumentirung dem Gange der modernen Orchestertechnik und entfernt sich auch nach dieser Seite hin sehr weit von der keuschen Einfachheit der älteren und vieler unter den neueren Tonsetzern, die das Stabat mater componirt haben. Doch darf man anerkennen, dass der Schritt von den Compositionen Haydn's und Winter's, welche Uebergangsformen für den Cantaten- und Oratorienstil zu der neueren Schreibweise darstellen, zu der von Rossini, wenn dieser einmal das alte Gedicht componiren wollte, ein in mancher Hinsicht naturnothwendiger war.

Ich weiss, dass man von so mancher Seite Rossini's Werk als ein der Kirche und der dieser angehörigen Musik unwürdiges betrachtet hat und betrachtet. Ich kann so weit in meiner Beurtheilung nicht gehen. Ich habe einzelne Stücke daraus in italienischen Kirchen singen hören und kann nur sagen, dass diese sich von den übrigen Theilen der Messen, denen sie hinzugesellt worden waren, keineswegs auffallend unterschieden. R. Wagner hat dem Rossini'schen Stabat mater einen eignen kleinen Aufsatz gewidmet*), der sich nur mit des Meisters von Pesaro Vorliebe für Gebacknes, in keiner Weise aber mit der Musik beschäftigt, dieser vielmehr nur mittelbar gedenkt, indem er mittheilt, dass die Pariser dilettirende Haute volée bei Gelegenheit der zur kirchlichen Feier der Ueberführung der sterblichen Reste Napoleons I. von St. Helena nach Paris stattgehabten Aufführung von Mozart's Requiem sich unangenehm enttäuscht gefühlt habe und erst durch Rossini wieder in die rechte Musikstimmung fader Kreise zurückgeführt worden sei. Wäre dies, was genauer festzustellen wohl nicht möglich sein wird, richtig, dann würde ich geglaubt haben, dass die Achtung vor dem berühmten und grossen Meister, der das Werk, sei es wie es sei, geschaffen, sowie vor der Arbeit selbst es hätte verhindern sollen, beiden die in jenem Aufsatze liegende wegwerfende Behandlung zu Theil werden zu lassen. Je höher der Mensch sich selbst stellt, mit desto grösserer Zurückhaltung muss er Männern von geschichtlicher Bedeutung und Grösse in seinem Urtheil gegenübertreten.

Es ist ein weiter Sprung, den ich von Rossini aus in die neuere und neueste Zeit hinein wage.

Wie die mitgetheilte Nachweisung der Compositionen des Stabat mater ergiebt, haben neben vielen anderen auch zwei Tonsetzer von grosser Bedeutung, und beide noch am Leben, in neuerer Zeit das Gedicht Jacoponus' in Musik gesetzt: Friedrich Kiel und Anton Dvořák. Man wird es, bei der Stellung Beider zur Kunst, in der Ordnung finden, wenn ich über ihre ausgezeichneten Tonschöpfungen nicht schweigend fortgehe.

Friedrich Kiel gehört unzweifelhaft den bedeutendsten deutschen Tonsetzern der polyphon-contrapunktischen Schreibart an. Er hat durch seine, auf dem Gebiete ernstkirchlicher Musik gelieferten, hochbedeutsamen Arbeiten ein Recht auf besondere Anerkennung erworben.

Sein Stabat mater ist ein von der Mehrzahl der genannten Compositionen in Form und Inhalt abweichendes, eigenartiges Werk, dessen ernste Schönheit, wenn auch in sehr veränderter Weise, am meisten an das weiterhin zu besprechende Stabat mater von Dvořák erinnert. Durchaus im polyphonen Stil gehalten, hier und da in den Klangfarben und in einzelnen melodischen Wendungen an Seb. Bach erinnernd, für drei Frauenstimmen und Soli geschrieben, verläugnet es den Ton und Ernst der deutschen Schule in keinem Satze. Man kann es nicht eigentlich melodiös nennen, obschon es an wirklicher Melodie nicht fehlt; aber diese ist derart in den Gang der übrigen Stimmen und der Instrumente verwebt, dass sie als solche nicht besonders hervortritt.

Zu denjenigen Stücken, welche sich aus der Mehrzahl bemerkenswerth hervorheben, rechne ich das feingegliederte, zartempfundene Sopransolo (F dur, $^{12}/_{8}$): O quam tristis et afflicta mit dem sinnigen Wechsel der Instrumentalfiguren zwischen der Clarinette und dem Fagott:



*) R. Wagner, Gesammelte Schriften. I, S. 231.



ferner den Schluss des darauf folgenden Chors: Pro peccatis (A moll, 3/4) mit dem Sopransolo:

Vidit suum dulcem natum

und dem sehr schönen Nachspiel des Orchesters:





welches sich in dem letzten Chor bei den Worten: Paradisi gloria in etwas erweiterter Form zu dem leise verhallenden Amen wiederholt.

Von sehr schöner, ruhig klarer Wirkung ist der Chorsatz (E dur, 6/8, Allegretto con moto):

Virgo, virginum praeclara.

Der feurige Chor (Allegro moderato, D moll, 4/4):

Inflammatus et accensus

mit dem bezeichnenden Zwischenruf:

In die judicii,

endlich der sanfte Schluss des Werks, in welchen das:

Paradisi gloria

sinnvoll verwebt ist mit dem Orchesternachspiel zu dem Chore:

Dum emisit spiritum

machen einen in hohem Grade versöhnenden Eindruck.

Kiel's Werk hat nicht die elegische Weichheit und Innigkeit des Stabat mater von Astorga, nicht die ergreifende monumentale Pracht der Palestrina'schen Arbeiten, auch nicht die schmerzvolle Melodik Pergolese's; aber es ist ein Werk voll vom edelsten Streben und darf den besten übrigen Compositionen des alten Gedichts mit vollem Rechte an die Seite gesetzt werden.

(Schluss folgt.)

Ondolina.

Romantische Oper in 3 Acten

von **L. Erbach (Winterfeld).**

Musik von **Theodor Müller-Reuter.**

Erste Aufführung in Strassburg am 11. März 1883.

Am 11. März hatte ich das Vergnügen, in Strassburg der Feuertaufe eines musikalisch-dramatischen Erstlings beizuwohnen. Es war dies die dreiactige romantische Oper Ondolina, Text von L. Erbach (Winterfeld), Musik von Theodor Müller-Reuter. Unter der Dame Ondolina verbirgt sich Niemand anders, als die bekannte Stammmutter des Hauses Lusignan: jenes unglückselige, märchenhafte Fischweib Melusine, das es unseren Operncomponisten förmlich angethan zu haben scheint, so oft ist dasselbe gerade in neuerer Zeit auf die Bühne gebracht worden. Der Gang der Handlung ist folgender: Graf Egon erscheint an einem rings von Felsen und Waldesdickicht umschlossenen Brunnen, wohin ihn schon oft eine geheimnissvolle Macht gezogen. Sein Diener Troll belehrt ihn, da Egon allein die in aller Munde lebende Sage nicht zu kennen scheint, dass hier drei schöne, aber tückische Feen Namens Meliora, Atalanta und Ondolina hausen sollen, und versteigt sich zu dem ebenso freigeistigen, als vorsichtigen Ausspruche:

»Wer ist seines Lebens Meister?
Man verliert's und weiss nicht wie,
Darum glaub' ich keine Geister,
Aber Herr, ich fürchte sie!«

Doch Egon bleibt selbst gegen klügere Einwendungen seines Dieners taub, auch die Erinnerung an ein gewisses, sterblich in ihn verliebtes Fräulein Gerda, vermag den jungen Träumer nicht von der stummen Bewunderung des zerfallenen Brunnens abzubringen. Plötzlich steigen die drei Feen aus dem Brunnen empor; die Vornehmste, Ondolina, streckt die Hand aus und Herr und Diener versinken in einen tiefen Schlummer. Ungeachtet der schwesterlichen Warnungen tritt Ondolina zu Egon: »Zu kalt ist's ihr in ihrer Zauberburg, in Liebesarmen will sie liegen«. So verheisst sie Egon ewigen Frieden, ewiges Glück, wenn er ihr treue Liebe schenken wolle; dagegen müsse sie ewige Qualen erdulden, wenn ihn nach genossenem Glücke Reue erfasse. Vor ihrem Verschwinden steckt sie ihm einen Zauberring an den Finger:

»Ring am Finger sollst du drehen,
Und du wirst sofort mich sehen;
Wirfst du ihn fort,
Ist unser Glück für immer todt«.

Egon und Troll erwachen; gleichzeitig treten der Graf von Horst und dessen Schwester Gerda mit Jagdgefolge auf die Bühne. Ihnen erzählt Egon den sonderbaren Traum. Der Graf bleibt stumm, in Gerda's Herz dagegen regt sich die Eifersucht. Hierbei entschlüpft dem Munde des Dieners Troll die witzigste Bemerkung während seines ganzen Bühnendaseins:

»Eine Fräulein — meint er — wär' gefährlich,
Aber drei, das mag noch geh'n«.

Thatsächlich schmachtet aber Egon schon ganz in den Banden seiner Traumfee, und als er gar den Zauberring an seinem Finger entdeckt, weiss er vor Liebessehnsucht nicht mehr an sich zu halten. Er dreht das wunderbare Ringlein; das Becken des Brunnens stürzt zusammen, die Felsen im Hintergrunde öffnen sich und Ondolina wird inmitten ihres Hofstaates von Najaden und Tritonen sichtbar. In echtem Feendeutsch spricht Ondolina: »Hier bin ich, Egon, die du gerufst!« »Hin zu

dir flieg' ich, wär's durch die Luft!« antwortet der offenbar sehr verwirrte Egon. Dann machen Herr und Diener mittelst einer Versenkung die Reise in das Reich der Wassernixen. Die erste Scene des 2. Actes macht uns mit den in Ondolina's Reich stattfindenden Freudenfesten bekannt. Es wird gesungen, getanzt nach Herzenslust. Sechs Tage verweilt Egon bei Ondolina, aber schon sehnt er sich, wie Tannhäuser, nach Wesen seinesgleichen, obwohl er es nicht so offen bekennt wie Troll, der auf Ondolina und ihre ganze Gesellschaft sehr schlecht zu sprechen ist. Dies erkennt auch Ondolina und sie schlägt ihrem Geliebten einen Pakt vor: Jeder siebente Tag, an dem sie zu der Mutter Element zurückkehren müsse, stehe ihm zur Verfügung, nur dürfe er sie an diesem Tage nicht sehen, nicht sprechen. Egon verspricht Alles. Als aber Ondolina verschwunden ist, regen sich neue Zweifel in seinem Herzen. Er dreht das Ringlein und eine neue, ganz unerwartete Wirkung desselben zeigt sich. In einem Spiegel werden Gestalten sichtbar, die ihn an das erinnern, was er verloren; zuletzt zeigen sich Gerda und deren Bruder, die Egon mittelst des Ringes zu sich citirt hat. Nun entspinnt sich eine erregte Auseinandersetzung, bei der so viele Vorwürfe und spitzige Anspielungen auf Egon einstürmen, dass er — den geleisteten Schwur brechend — die ganze Gesellschaft auffordert, mit ihm Ondolina in ihrem Schlupfwinkel aufzusuchen. In einer Felsenschlucht treffen wir die Neugierigen wieder. Lieblicher Gesang erschallt aus dem Innern; Egon tritt an die Felsenspalte und sieht Ondolina als »Ungethüm unter Ungethümen«. Er flucht seiner Geliebten, Ondolina antwortet mit einem Schmerzensschrei und unter dem Gesange der Geister und ihrer Ruhestörer fällt der Vorhang. Der dritte Act zeigt uns, dass Niemand ungestraft unter Nixen und Najaden wandelt, dass Egon nicht mehr von Ondolina lassen kann, so sehr sich die heirathslustige Gerda bemüht, ihn zu einem ruhigen, soliden Ehemann umzuwandeln. Nachdem die immer noch für Egon schwärmende Fee Ondolina durch ihre Schwestern von dem Jagdschlosse ihres Geliebten entfernt worden, betreten Egon, Gerda, bald darauf Ritter, Knappen und Landvolk die Bühne. Einem schwankenden Rohre gleich macht Egon vergebliche Anstrengungen, als Ritter ohne Furcht und Tadel zu erscheinen, dann sinkt er kraftlos in sich zusammen und sehnt sich, das Ringlein drehend, nach der verlassenen Ondolina. Zuletzt wirft er den Ring auf den Boden. Als aber das kostbare Angebinde von einer gespensterhaften Gestalt aufgehoben wird, reut ihn seine Voreiligkeit; er eilt mit gezücktem Schwert auf die Gestalt los, welche vor ihm zurückweicht und auf ein plötzlich sichtbar gewordenes Grab hinweist. In dieses Grab stürzt denn auch Egon; zum Schlusse zeigt sich das wieder vereinte Liebespaar in lichtem Glanze, umgeben vom gesammten Nixenhofstaate, und der Chor verkündet die Moral der traurigen Liebesgeschichte:

»Wem sich höh're Mächte künden,
Muss auf ewig sich verbünden;
Dem nur winket Seligkeit,
Den das Irdische nicht reut!«

Der Text zu Müller-Reuter's »Ondolina« schliesst sich in gewisser Beziehung Grillparzer's Melusinendichtung an und besitzt vor Allem den Vorzug, dass er dem Componisten eine Fülle lyrischer Stimmungsmomente entgegenbringt. Zu einer wahrhaft dramatischen Spannung bringt es die Handlung nicht, doch ist der magere Stoff nicht ungeschickt auf drei Acte vertheilt. Der Textverfertiger hat sich offenbar keine Mühe verdriessen lassen, halbwegs annehmbare Verse zu schmieden; an jeder Verszeile, jedem Reim klebt gleichsam ein Schweisstropfen. Theilweise ist ihm seine mühevolle Arbeit auch nicht übel gelungen, und wo dieselbe allzu nüchtern, geschraubt, ja vernunftwidrig ausfiel, dürften sich unschwer willkommene Verbesserungen anbringen lassen. Die weitaus poesievollste Gestalt ist Ondolina; dagegen kann Egon wegen seines wankelmüthigen, charakterlosen Benehmens keine Sympathien gewinnen. In den Hintergrund treten Gerda, deren lebhaftes Interesse an Egon mehr für ein gutes Herz, als für einen wählerischen Geschmack Zeugniss ablegt, der etwas humoristisch angehauchte Diener Troll und der Graf von Horst. Ich habe die Mängel des Textbuches weniger glimpflich behandelt, um das Lob, welches meiner Ansicht nach der Müller-Reuter'schen Musik gebührt, desto berechtigter erscheinen zu lassen. An diesem musikalisch-dramatischen Erstling fällt vor Allem der ungesuchte, ungekünstelte Charakter und der bestimmt ausgeprägte melodische Zug vortheilhaft auf. Müller-Reuter sucht keine Originalität zu erzwingen; er begnügt sich mit den einfachsten Rhythmen, harmonischen Wendungen, Formen. Und der Componist thut sehr wohl daran. Er besitzt von Natur aus eine nicht zu verkennende Begabung für lyrische Empfindung, für die Liedform. Sehr anziehende Nummern in dieser Richtung sind der einfache, frischkräftige Jägerchor: »Auf, auf in den Wald!«, das nachfolgende Lied Egon's mit der ausdrucksvollen Strophe: »Ein fremdes Streben hast du mir entglommen!«, Ondolina's melodisch ungekünstelter, warm empfundener Gesang: »Hörest du, was jene sagen?«, die anmuthigen, wohlklingenden Chöre bei dem Freudenfeste in Ondolina's Reiche, darunter der durch grössere, rhythmische Lebendigkeit hervorstechende Tanzchor, Ondolina's reich harmonisirte Soloscene: »Wohlan! wir sind am Ort!«, die stimmungsvolle, auch instrumental interessanter behandelte erste Scene des dritten Actes, der Chor: »Den Ruhm, den Wein, die Frauen!«.

Kommt zu der lyrischen Begabung des Componisten noch eine grössere Vertiefung, eine gewandtere Beherrschung des eigentlichen dramatischen Stils, vermag der Künstler seiner Musik noch ein bestimmteres charakteristisches Gepräge zu verleihen, sie mehr zu einem organisch zusammenhängenden, in dramatischen Höhepunkten gipfelnden einheitlichen Ganzen auszugestalten, weniger als eine geschickte Aneinanderreihung anmuthiger lyrischer Nummern erscheinen zu lassen und dabei sein Orchester selbständiger zu behandeln, mit sprechenderen, wärmeren Farben zu bereichern, so dürfen wir von einer so jungen, strebsamen Kraft noch Gutes erwarten. Jedenfalls verdient schon dieses Erstlingswerk freundliche Beachtung, und dies ist bei dem bekannten Ausspruche, den Weber, Franz Schubert gegenüber gethan hat, sehr viel.

Die Aufführung des Werkes war trotz verschiedener musikalischer Schwankungen, wackliger Felsen, widerspenstiger Wasserfälle und anderer wunderlicher Vorkommnisse, für Strassburger Verhältnisse, trefflich. Recht gute stimmliche Kräfte lernten wir in Frau Amann, Herrn Berg und Herrn Heine kennen.

Karlsruhe, Ende März 1883. J. Siebenrock.

Kritische Besprechungen.

Eduard Franck und seine neuesten Compositionen aus dem Verlage der T. Trautwein'schen Buch- und Musikalienhandlung.

Bei der Beurtheilung einer tonkünstlerisch hervorragenden Erscheinung ist es unerlässlich, dieselbe in ihrem ganzen Um-

fange kennen zu lernen. Es waren etliche Jahre seit den letzten Publikationen des Autors vergangen und so möge es daher gestattet sein, der kritischen Beleuchtung der vorliegenden Sammlung, die von Op. 40 bis Op. 47 geht, einen kurzen Lebensabriss des Tonsetzers voraufgehen zu lassen.

Eduard Franck, geboren den 5. October 1817 zu Breslau, war Compositionsschüler Mendelssohn's in Düsseldorf und Leipzig, lebte dann nach mehrjähriger Abwesenheit in Paris und Rom, danach sechs Jahre in Berlin, woselbst er sich als Pianist bedeutenden Ruf erwarb. Von 1851—59 bekleidete er eine Stellung als Klavierlehrer am Conservatorium in Köln, während welcher Zeit er vielfach am Rhein mit grossem Erfolge concertirte. Von 1859—67 war Franck als Musikdirector und zugleich als Director der Musikschule in Bern thätig, hierauf fungirte er als erster Lehrer des Klavierspiels zum Zweck höherer Ausbildung der ihm anvertrauten Schüler am Stern'schen Musikinstitut in Berlin, welche Stellung der Künstler jedoch vor einigen Jahren wieder aufgab, hauptsächlich um sich ganz der producirenden Carrière widmen zu können, zu der es ihn unablässig hinzog.

Franck's erste Compositionen, die Mendelssohn dedicirten Klavierstudien Op. 1, wurden im Jahre 1838, bald nach ihrem Erscheinen, aufs Wohlwollendste von Robert Schumann in der neuen Zeitschrift für Musik besprochen. Noch lobender fanden Op. 2 Capriccio und Op. 3 Klavierstücke in derselben Zeitung im Jahre 1840 ebenfalls von Robert Schumann eingehende Beurtheilung (siehe Schumann's Schriften. Ausgabe 1854, Band III, Seite 13 und 226). Auch in Mendelssohn's Briefen findet sich über das ihm dedicirte Op. 1 eine höchst interessante Notiz. Den ersten Publikationen Franck's folgten weitere, circa bis zu Op. 23, von da ab gelangte indessen nichts mehr zum Druck, obgleich verschiedene Werke, z. B. Symphonien, Violinconcerte u. s. w. in Köln, Bern, Berlin mit Erfolg zu Gehör kamen. Erst jetzt hat der Tonsetzer nach nunmehr langjähriger Pause eine ganze Reihe Compositionen veröffentlicht und diese sind der nachstehenden Besprechung zu Grunde gelegt. Möge zunächst das Verzeichniss, den Opuszahlen nach, folgen:

Op. 40. 6 Sonaten für Pianoforte Pr. à ℳ 2. 50 u. ℳ 3. 50.
- 41. Streich-Sextett. Partitur ℳ 7. 50. St. ℳ 12. 4händ. Klavierauszug ℳ 10.
- 42. Sonate für Klavier und Violoncell. Pr. ℳ 6.
- 43. Vierzig Klavierstücke. 7 Hefte à ℳ 3 bis ℳ 4.
- 44. 3 Sonaten für Klavier. Pr. à ℳ 3. bis ℳ 4. 50.
- 45. Klavier-Quintett. Pr. ℳ 16.
- 46. Duo für 2 Pianoforte. Pr. ℳ 6. 50.
- 47. Symphonie für Orchester. Partitur Pr. ℳ 8 netto.

Diese ganze Reihe von Werken einzeln kritisch durchzugehen, war eine in den meisten Theilen recht lohnende Aufgabe. Die Lecture gewährte vielfach Anregung und Belehrung. Als leitende Ausgangspunkte zur Verwerthung der musikalischen Gedanken dienen dem Tonsetzer die ästhetischen Gesetze. Er richtet sein ganzes Denken und Trachten darauf, einfach harmonisch zu gestalten und klanglichen Wohllaut zu erzeugen. Die beiden grossen Kammermusikwerke Op. 41 und 45 sind in jeder Beziehung Musterarbeiten, wogegen die Cello-Sonate Op. 42 sowohl hinsichtlich der Erfindung wie thematischen Gestaltung zurücksteht. Das Sextett und das Klavierquintett wird unzweifelhaft vermöge des angenehmen, fasslichen Inhaltes seine zahlreichen Freunde finden, dem Musiker gewährt die geschickte selbständige Stimmenführung vielfach künstlerische Befriedigung. Recht interessant ist ferner das Duo Op. 46, das beiden Pianisten reichlichen Stoff zur Verwerthung technischer Fähigkeiten giebt. Bedeutender jedoch als das Duo sind im grossen Ganzen betrachtet die Klavier-Sonaten Op. 40 und Op. 44. Genannte Opus, deren erstes nicht weniger als sechs und das zweite drei Sonatenwerke enthalten, sind wirklich ausserordentliche musikalische Thaten. Wann ist es noch in unserer Zeit vorgekommen, dass ein Componist, der Art der Publikation der alten Meister folgend, gleich drei oder gar die doppelte Zahl umfangreicher Werke in einem Opus vereinigt. Die nähere Bekanntschaft auch mit diesen edel und einfach abgefassten Tonwerken, die den Vorzug grosser Verschiedenheit unter einander besitzen, hat wie die mit den meisten der obengenannten Compositionen zu den besten Resultaten geführt. Unstreitig ist Franck eine hervorragende Erscheinung, der die musikalische Welt sich interessevoll zuzuwenden hat. Auch zur Hebung eines besseren Dilettantismus hat der Componist in seinen 40 mehr oder weniger melodiereichen Klavierstücken Op. 43, die sich durch angenehme Spielart auszeichnen, beigetragen. Als gute Haus- und Salonmusik werden diese hübschen Stücke recht willkommen sein.

Schliesslich sei dieser kurzen allgemein gegebenen Besprechung der Franck'schen Werke noch ein Wort der Anerkennung, die grosse Adur-Symphonie Op. 17 betreffend, eingefügt. Das Werk ist in grossen Verhältnissen angelegt und wirkt durch natürlichen Gang der musikalischen Gedanken, wie besonders durch detaillirt feine Art der Instrumentirung. Das Hauptgewicht fällt auf den ersten und letzten Satz, zu dem die Mitte, das sehr schöne stimmungsvolle Adagio und lebhafte Scherzo, im richtigen Verhältniss geistiger Einheit stehen. Der formelle Bau der Symphonie, wie die motivisch mannichfaltigen Gestaltungen und die hiermit in individueller Uebereinstimmung stehenden Klangeffekte, welch letztere nie ihrer selbst wegen auftreten — verleihen vereint dem Werke besonderes Interesse. Hoffentlich werden die Concert-Directionen sich dieser zu schätzenden tonkünstlerischen Gabe annehmen.

Emil Krause.

Berichte.

Berlin. Die 2. Soirée des Kotzolt'schen Gesangvereins nahm unter L. Zellner's Leitung einen recht befriedigenden Verlauf und hatte gegen die erste Soirée einen bedeutenden Aufschwung betreffs der Ausführung der Chorwerke zu verzeichnen. Die Gaben des Vereins bestanden in: Madrigale von John Dowland und Thomas Morley, Chorlied von Naubert aus Op. 10, fünfstimmiges Chorlied von Volkmann aus Op. 75, sechsstimmiges Chorlied von Rudorff aus Op. 13, Chorlied mit Soloquartett von W. Taubert aus Op. 152, Doppelchor »Ungewisses Licht«, Op. 141 Nr. 2 von Schumann und »Lob des Frühlings« von Mendelssohn.

Solistisch wurde das Concert unterstützt durch den Concertsänger Elmblad, welcher eine Ballade von Jensen, »Der Contrabandist« von Sjoegren und schwedische Volkslieder sang, und vom Kammermusiker Fritz Struss, der Compositionen von Wieniawski, Schubert (Dresden), Pönitz und eine Tarantella eigener Composition so edel und technisch befriedigend ausführte, dass ihm reichster Beifall zu Theil wurde.

Am 22. März machte ein hier lebender junger Componist, Franz Neumann (ein Schüler Friedrich Kiel's) das Publikum mit eigenen Compositionen bekannt und heben wir von denselben folgende Werke hervor: zunächst ein Trio in Esdur (bei dessen Ausführung ihn die Herren von Hartwig und Lübeck unterstützten), ein Werk, das ganz nett klingt, aber von geringer Bedeutung ist, sodann ein achtstimmiges Kyrie, welches wohl das beste des an diesem Abend Gebotenen war und am meisten den Einfluss seines trefflichen Lehrers erkennen

liess, und endlich erwähnen wir noch eine recht ansprechende Romanze für Violine. Wir glauben dem jungen Componisten im Ganzen das Zeugniss ausstellen zu können, dass ihm Erfindungsgabe wohl innewohnt, dass er jedoch dieselbe noch nicht recht zu verwerthen versteht und vor Allem bemüht sein muss, noch recht viel gute Musik zu hören.

Die am 16. März stattgefundene 52. Aufführung der Matthäus-Passion durch die Singacademie nahm, wie wir es von diesem Verein nicht anders gewohnt sind und wie es bei einer so häufigen Wiederholung auch zu verlangen ist, einen ausserordentlich günstigen Verlauf. Von den Solisten: Frl. Oberbeck und Müller, den Herren Geyer, Hauptstein, Friedländer und Rolle, heben wir die Leistung der erstgenannten Dame, sowie diejenige des Vertreters der Evangelisten-Partie, Herrn Geyer, als besonders befriedigend hervor, während es Herrn Max Friedländer nicht gelang, die Christus-Partie zu würde- und weihevoller Wiedergabe zu bringen. Die Orgelbegleitung lag in den Händen des Herrn Kawerau, das Violinsolo in denen des Herrn Concertmeister Kruse und den Orchesterpart führte das philharmonische Orchester aus.

Am Charfreitag folgte, wieder mit Hilfe des philharmonischen Orchesters, und unter reger Betheiligung seitens des Publikums die alljährige Aufführung von Graun's »Tod Jesu«, über die sich nur das Beste sagen lässt. Von den Solisten: Damen Müller-Ronneburger, Hoppe und Bindhoff, Herren Hauptstein und Senfft von Pilsach, heben wir besonders lobend Letzteren hervor, welcher die Basspartie für den erkrankten Herrn Betz schnell übernommen hatte und sehr gut zur Wiedergabe brachte.

Wir erwähnen noch eine am 19. März stattgehabte Aufführung von Schülern der neuen Academie der Tonkunst, deren fast durchweg gute Leistungen wieder Zeugniss für den trefflichen Leiter genannten Instituts, Herrn Director Franz Kullak, und für die an demselben thätigen Lehrkräfte ablegten. Bedeutend über das Schülerniveau erhoben sich die Vorträge der Damen Helene Geisler (1. Satz des Fmoll-Concerts von Henselt) und Therese Hennes (Esdur-Concert von Liszt).

Graz, 12. März. In würdiger Weise brachte der steiermärkische Musikverein den Manen des »Meisters von Bayreuth« seine Huldigung dar, indem er das gestern im landschaftlichen Rittersaale veranstaltete fünfte Mitgliederconcert, welches die Reihe der Musikvereinsconcerte schloss, zu einer »Trauerfeier für Richard Wagner« gestaltete.

Weihevolle Stimmung ergriff das den Saal dicht besetzt haltende Publikum bei den hehren Klängen des Trauermarsches aus Beethoven's »Eroica«, womit die Feier eingeleitet wurde. Als dessen letzte Töne verhallt waren, betrat das Directionsmitglied des Musikvereins, Herr Professor Dr. Hans von Zwiedineck das mit der Büste Wagner's gezierte Podium und gedachte in längerer gediegener, von warmer Empfindung erfüllter Rede des grossen Meisters. Es waren dies Worte, die vom Herzen kamen und deshalb auch zum Herzen drangen.

Hierauf begann das eigentliche Concert mit Wagner's »Faust-Ouverture«, der an Orchesterwerken noch das Vorspiel zu »Tristan und Isolde« und als Schlussnummer der Trauermarsch aus der »Götterdämmerung« folgten, Tondichtungen, durch deren Wahl drei Schaffensperioden Wagner's in sinniger Weise vertreten erschienen. Sämmtliche Werke wurden sehr gelungen zu Gehör gebracht; man fühlte deutlich, wie alle dabei Betheiligten unter Musikdirector Ferd. Thieriot's Leitung bemüht waren, ihr Bestes zu geben zur Ehre des verewigten Meisters. Heute kann es weniger meine Aufgabe sein, die Interpretation dieser Tonschöpfungen durch unseren Musikverein einer eingehenden Kritik zu unterziehen, als vielmehr das schöne, kunstbegeisterte Streben anzuerkennen, welches Alle beseelte.

Nach der »Faust-Ouverture« trug der bekannte Tenorist Herr Felice Mancio, der zu dem Concerte aus Wien hierher kam, ein Recitativ und eine Arie aus der XI. Cantate von Astorga vor (die Begleitung stilvoll orchestrirt von Musikdirector Thieriot) und Wagner's Gesänge: »Träume« und »Schmerzen«, hierbei unterstützt von dem Klaviervirtuosen Herrn Heinrich Trnka, diesem Begleiter par excellence. Weist Herrn Mancio's Sangeskunst auch unverkennbar nach dem Süden, so erzielte er dennoch mit dem Vortrag des letzten der Wagner'schen Gesänge eine so packende Wirkung, dass er diese Tondichtung wiederholen musste. Statt der Astorga'schen Gesänge wäre eine Scene aus einem der Musikdramen Wagner's passender gewesen und hätte sich in den Rahmen dieses Concertes weit besser gefügt.

Theaterdirector Krüger zollt gleichfalls dem Andenken Richard Wagner's seinen Tribut durch eine Folge von im Ganzen recht gelungenen Aufführungen des »Tannhäuser«, »Lohengrin« (fast ohne Striche gegeben) und des »Fliegenden Holländer«; für späterhin sind noch »Die Meistersinger« in Aussicht genommen.

Ueber das 4. Abonnementconcert des Musikvereines (21. Januar) und über ein von demselben Vereine veranstaltetes »ausserordentliches« Concert, in welchem sich der Violinvirtuose Fr. Ondricek hören liess, kann ich Ihnen nur nach den Aussagen meines Gewährsmannes referiren, da ich durch Krankheit verhindert gewesen, denselben beiwohnen zu können. Doch war ich bei der letzten Probe des ersten dieser beiden Concerte noch anwesend und kann somit nach eigener Wahrnehmung bekräftigen, was mein Gewährsmann mir über die zu raschen Tempi des ersten und letzten Satzes der in diesem Concerte aufgeführten »Pastoral-Symphonie« von Beethoven erzählte, wodurch die ruhige, friedliche Stimmung einigermaassen beeinträchtigt erschien. Auch das feine Gewebe von Mendelssohn's Ouverture zum »Märchen von der schönen Melusine«, welche in diesem Concerte an der Spitze des Programms stand, soll nicht entsprechend zur Wiedergabe gelangt sein, wodurch das Werk, seines Hauptreizes verlustig, natürlich nicht die richtige Wirkung auf die Hörer ausüben konnte. Leider hat es oft den Anschein, als gingen Manche mit einer gewissen Geringschätzung ans Werk, wenn es sich um die Aufführung einer Composition des in den Augen Vieler als gänzlich abgethan geltenden Mendelssohn handelt!! — Einen sehr vortheilhaften Eindruck gewährte das bravouröse Spiel der Pianistin Frau Pauline von Berthenson-Woronetz aus Petersburg, welche an diesem Abende Grieg's Amoll-Concert und Solopiècen von Scarlatti (Pastorale), von Mendelssohn (Spinnerlied) und von Tausig (Zigeunerweisen) vortrug. Herr Julius Kohlert, erster Flötist im Orchester unseres Landestheaters, blies in diesem Concerte eine Fantasie von Fr. Doppler über walachische Lieder und zeigte sich hierbei als Meister auf seinem Instrumente. Herrn Kohlert hörte ich Tags zuvor bei der erwähnten Probe und erfreute mich an dem schönen, vollen Ton, den er seiner Flöte zu entlocken weiss. In das Programm des »ausserordentlichen« Concertes des Musikvereines war als erste Nummer Brahms' »Tragische Ouverture« aufgenommen worden, für unser Publikum eine Novität. Das unter Musikdirector Ferd. Thieriot's Leitung sehr gelungen ausgeführte Werk fand übrigens sowohl von Seiten der Zuhörer, wie auch von der unserer Kritik eine ziemlich kühle Aufnahme. In diesem Concerte waren es die brillanten Leistungen des Violinvirtuosen Fr. Ondricek, welche das Interesse des Publikums in ungewöhnlichem Maasse erweckten. Durch den Vortrag von Max Bruch's Violinconcert und mehrerer Solostücke (Legende und Mazurka von Ondricek und Paganini's »Hexentanz«) documentirte Herr Ondricek seine eminente Begabung auf die untrüglichste Weise. Meinen Gewährsmann mahnte Ondricek's Spiel einigermaassen an jenes von Ferd. Laub; vielleicht lag dies in Ondricek's fast durchweg leicht tremolirendem Ton. War es ja doch bei Laub das wenn auch fast unmerkliche Beben jedes Tones, selbst im rapidesten Laufe, welches auf die Zuhörer eine unwillkürlich bestrickende Wirkung ausübte, deren Zeuge ich so oft gewesen. Ondricek enthusiasmirte unser Publikum derart, dass es den Künstler am Schlusse des Concertes fünfmal hervorrief und mit Beifallsbezeugungen

nicht eher ruhte, als bis Ondricek noch eine Pièce zugab. Zwei auf dem Programme verzeichnete Vocalnummern: Quartett aus Mozart's »Idomeneo« und Terzett aus Cherubini's »Faniska« entfielen wegen Unpässlichkeit des Tenoristen Herrn Weltlinger; dafür trug die Opernsängerin Fräul. Bayer die Arie der Susanne aus Mozart's »Figaro« vor und spielte Dr. Grosse, der sich im übrigen auch mit der Begleitung der von Ondricek vorgetragenen Solopiècen befasste, Tonstücke von Schumann und Chopin. C. M. v. Savenau.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Altenburg. Am 28. v. Mts. fand am hiesigen Hofe, während der Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Weimar, im engeren Hofzirkel eine musikalische Soirée statt, in welcher die Pianistin Frau Anna Grosser-Rilke aus Berlin Esdur-Polonaise und Berceuse von Chopin, Walzer von Strauss-Tausig und »Feuerzauber« aus der Walküre zum Vortrag brachte. Namentlich durch die Wiedergabe des letztgenannten Stückes wusste sich die Künstlerin den allgemeinen Beifall zu erringen. Die geschätzte Sängerin Ihrer Oper, Frau Metzler-Löwy, sang Lieder von Liszt, Chopin, Mendelssohn, Raff und Umlauft und entzückte die Hörer durch ihre sympathische Stimme. Auch Herr von Blödan trug Lieder von Schumann und Liszt vor. Für den behinderten Herrn Hofkapellmeister Stade hatte Exc. von Scheffler die Begleitung am Klavier übernommen.

Dessau. Durch das Engagement des Herrn Moran sind in schneller Folge dem Repertoire unserer Hofoper »Tannhäuser«, »Die Stumme von Portici«, »Joseph in Egypten« und Halevy's »Jüdin« eingereiht worden. In allen diesen Opern hat der Künstler bewiesen, dass er die Gabe besitzt, der Individualität jeder Rolle vollständig gerecht zu werden und darum eine treffliche Stütze des Opernrepertoires ist.

Wenn wir die Partie des »Eleazar« besonders herausgreifen, so geschieht dies, weil es die letzte der von ihm gebotenen ausgezeichneten Leistungen und der Beifall des Publikums, nach dem 4. Act der »Jüdin«, geradezu ein enthusiastischer war.

Regensburg. Ein junger Tenorist, Emil von der Würzen, hat im hiesigen Stadttheater bei seinem ersten Erscheinen auf der Bühne als Tamino, und einige Tage später als Max im Freischütz, durch den schönen Tenorklang seiner kräftigen, wohlausgebildeten Stimme, deutliche Aussprache und sehr gewandtes Spiel sich die Gunst des Publikums, welches ihn durch mehrfache Hervorrufe auszeichnete, in reichstem Maasse erworben. Schüler der Kgl. Musikschule in München, macht Herr E. von der Würzen der Schule und seinen Lehrern: Prof. Schimon für den Gesang und Prof. Brulliot für die dramatische Ausbildung, sehr viel Ehre.

In denselben Vorstellungen hat auch die Primadonna des Stadttheaters, Fräul. Hadinger, grossen, verdienten Beifall errungen.

Sondershausen. Am 5. April wurde das hiesige fürstliche Conservatorium der Musik, das bekanntlich unter dem Directorat des Herrn Hofkapellmeister Schröder steht, mit einem Concert im Lohsaale eröffnet. Dasselbe führte die für das Institut angestellten Lehrkräfte ein und brachte folgendes Programm: Vortrag über den Zweck der Anstalt und über den Musikunterricht im Allgemeinen (Fräul. Hedwig Schneider); Quartett, A moll, von Schubert (Herren Concertmeister Grünberg, Kammermusiker Martin, Kämmerer und Bernhardt); der Mönch zu Pisa, Ballade von Loewe, Frühlingslied von Kretschmer (Herr Schulz-Dornburg); Quintett, Esdur, für Pianoforte und Streichinstrumente von Schumann (Herr Dr. Harthan); Lied ohne Worte von Mendelssohn, Gavotte von Popper, Scherzo (Mückenspiel) von Schröder, für Violoncell (Herr Hofkapellmeister Schröder); Vöglein-Etude von Henselt und Idylle von Harthan (Herr Dr. Harthan) und Octett, Esdur, für Blasinstrumente von Mozart (Herren Kammervirtuos Schomburg, Kammermusiker Vanpel, Rudolf, Bauer, Pröschold, Müller, Köhler und Franke).

Die Anstalt weist bereits eine Anzahl von 54 Schülern auf.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 2. März 8. Concert des »Felix Meritis« unter Verhulst's Leitung und Mitwirkung von Fräul. Sophie Bosse und Herrn Jules de Swert. Symphonie Nr. 2 von Schumann. — Concert-Arie »Ah perfido« von Beethoven. — Concert Nr. 2 von de Swert. — Ouverture »Die Waldnymphe« von Sterndale Bennett. — Cellosoli von de Hartog, Chopin-de Swert und Popper. — Lieder von Schubert, Hiller und Würst. — Ouverture »Die Vestalin« von Spontini.

Baltimore. Am 3. März 4. Peabody-Concert unter Hamerik's Leitung. Symphonie-Poetique (F dur) von Asger Hamerik. — Klavierconcert (A moll) von Ed. Grieg. — Solostücke von E. Neupert und Liszt für Klavier (Edmund Neupert).

Barmen. Am 3. März 3. Soirée für Kammermusik. Streichquartett (G dur) Op. 17 Nr. 5 von Haydn. — Sonate »Le tombeau«, für Violine mit beziffertem Bass von Jean Marie Leclair (für Violine und Pianoforte bearbeitet von Ferd. David). — Streichquartett (Esdur) Op. 74 von Beethoven. (Ausführende: Herren A. Krause, Professor Hollaender, Allner, Posse und Schmidt).

Belfast. Am 9. März Pianoforte-Recital von Adolf Beyschlag. Klaviersoli von Beethoven, Händel, Sterndale Bennett, Cramer, Silas, Schubert, Chopin, Scarlatti-Tausig, Schubert-Liszt und Weber-Bülow. — Gesangsoli von Mozart, Rubinstein und Blumenthal (Herr und Frau Mantell).

Berlin. Am 3. März Concert zum Besten des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, veranstaltet vom Akademischen Gesangverein unter Leitung des Professor Dr. H. Bellermann. 90. Psalm von Bellermann. — Die eherne Schlange, Oratorium von Loewe. — Lieder für Männerchor von Grell.

Bremen. Am 9. März 5. Kammermusik der Herren Bromberger, Skalitzky, Röhrs, Weber und Weingardt. Sonate für Klavier und Violine (F dur) von Mozart. — Klavierquintett von Gustav Erlanger Op. 39 (z. 1. M.) und Streichquartett Op. 59 Nr. 2 von Beethoven.

Erfurt. Am 7. März Concert zum Besten des Luther-Denkmals, gegeben von der Grossherzogl. Musikschule aus Weimar unter Direction des Professor Müller-Hartung. Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven. — Concert für Violine von Spohr (Herr Wilh. Sante). — Elsa's Traum aus »Lohengrin« von Wagner (Fräul. von Hagen). — Zwei Orchesterstücke von Massenet. — Arie aus der »Entführung« von Mozart (Fräul. von Rechenberg). — I. Pianoforte-Concert von Liszt (Fräul. Wappenhans). — Larghetto für Violoncell von Mozart (Herr Gust. Wettengel). — Duett aus »Jessonda« von Spohr (Fräul. v. Hagen und v. Rechenberg). — Kaisermarsch von Wagner.

Gotha. Am 10. März 8. Concert des Musikverein. Klaviersoli von Bach-Tausig, Beethoven, Chopin, d'Albert, Tausig, Rubinstein und Liszt (Eugen d'Albert). — Lieder für Sopran von Riedel, Beethoven und Mendelssohn (Fräul. Gose). — Lieder für Alt von Franz, Kieffel und Heidingsfeld (Fräul. Brünicke). — Duette von Hohlstein, Mendelssohn, Rubinstein und Hiller (Fräul. Gose und Brünicke).

Görlitz. Am 8. März Concert der Singacademie unter Organist Fleischer's Leitung und Mitwirkung der Damen Oberbeck, Storch und Heller und der Herren Pawlowsky und Scholz. Vorspiel zu »Lohengrin« von Wagner. — Finale des 1. Theiles aus »Holda, die Priesterin der »Hertha« (Duett und Doppelchor) von R. Fleischer. — »Psyche«, Concertstück für Soli, Chor und Orchester von Gade.

Göttingen. Am 7. März 4. academisches Concert unter Mitwirkung von Fräul. Marie Schneider aus Köln. 8. Symphonie von Beethoven und Balletmusik aus »Rosamunde« von Schubert. — Hymne von Mendelssohn, Arie aus »Odysseus« von Bruch und Lieder von H. Riedel, E. Hille, Haydn und Schnell.

Halle. Am 8. März 5. Winterconcert der Vereinigten Berggesellschaft unter Mitwirkung der Damen Jahns und Hettstedt und des Herrn Scheidemantel. Tonbilder zu Schiller's »Lied von der Glocke« von Stör. — Arie aus »Der Zweikampf« von Herold. — Lieder für Bariton von Schubert, Brahms und Büchner. — Lieder für Sopran aus »Der wilde Jäger« von Arthur Nikisch. — Duett aus der Oper »Das Nachtlager von Granada« von Kreutzer. — Ouverture zu »Wilhelm Tell« von Rossini.

Hamburg. Am 7. März 3. Soirée des Quartett-Verein der Herren Marwege, Oberdörffer, Schmahl und Klietz. Quartette (Esdur) von Cherubini, Op. 41 (A dur) von Schumann und Op. 59 (Emoll) von Beethoven.

Königsberg i. Pr. Am 8. März Concert des Philharmonischen Verein unter Schwalm's Leitung. Ouverture »Titus« von Mozart. — »Sommerfahrt« für Streichorchester von H. Zöllner und Cdur-Symphonie von Beethoven. — Concertstück für Violine mit Begleitung des Orchesters Op. 51 (G dur) von R. Schwalm (Dag. Löwenthal).

Leeuwarden. Am 27. Februar Concert von Moritz Hageman unter Mitwirkung der Damen Hageman-Stoetz und Poutsma, sowie des Herrn J. Rogmans aus Amsterdam. Ouverture »Rosamunde« von Schubert. — Gesangsoli von Mozart, Hiller und Hol. — »Het Ouderhuis«, Kindercantate von Hol und »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann.

Leipzig. Am 6. April Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Streichquartett Op. 51, Esdur von Dvořák (Herren Nováček, Piening, Häuser und Hutschenreuter). — Capriccio Hmoll von Mendelssohn (Fräul. Krause). — Präludium und Fuge von Bach, 3. Satz aus der Cdur-Fantasie von Schumann und Rhapsodie von Brahms (Herr Steindorff). — Concert Gmoll von Mendelssohn (Fräul. Blauhuth). — Präludium und Fuge Cisdur von Bach und Tarantelle von Mor. Moszkowsky (Herr Voorhis).

Magdeburg. Am 3. März 4. Concert im Casino. Zwei Sätze der unvollendeten Hmoll-Symphonie von Schubert, Ouverturen zu »Faust« von Spohr und »Tannhäuser« von Wagner. — Arie aus »Orpheus« von Gluck und Lieder von Brahms, Bach, Dessauer, Haydn-Viardot und Raff (Fräul. Rückward aus Berlin). — Zweites Concert von Wieniawski und Solostücke von Kleffel und Paepke (Concertmeister Seitz).

Magdeburg. Am 7. März Concert der Loge F. z. G. Ddur-Symphonie von Beethoven und Festouverture von Carl Hürse. — Serenade für Streichorchester No. 3 von Volkmann. — Arie aus »Der Widerspenstigen Zähmung« von Goetz und Lieder von Riedel, Beethoven und Mendelssohn (Fräul. Erna Gose). — Violinsoli von Spohr und Wieniawski (Concertmeister Seitz).

München. Am 5. März 2. Concert des Oratorienverein unter Zenger's Leitung. Requiem von Franz Lachner. — »Ruth«, biblische Scenen für Soli, Chor und Orchester von L. A. LeBeau, Text von Robert Musiol (zum ersten Male). Soli: die Damen Pia von Sicherer, Rosa Unterbirker, Emmy Poyet, Sofie Dompierre und Caroline Bram, die Herren Ludwig Gloetzle und Alois Hofmann.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 14. April Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Tenebrae« von Michaël Haydn.
2) »Da Israel aus Egypten zog«, 8stimmige Motette von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche Sonntag am 15. April, Vormittag 9 Uhr:

»Er weidet seine Heerde«, Sopran-Arie und
»Sein Joch ist sanft«, Chor aus dem Messias von Händel.

— Der Grossherzog von Baden verlieh dem Director des »Richard Wagner-Theaters«, Angelo Neumann, das Ritterkreuz 2. Classe des Zähringer Löwenordens.

— Auf der bereits mehrfach erwähnten diesjährigen Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins, welche in den Tagen vom 3. bis 6. Mai in Leipzig stattfindet werden u. A. folgende grössere Werke zur Aufführung gelangen. Symphonie von Borodin, Streichquartett von Korsakoff, Violinconcert von Brahms, Liebesfee von Raff, Es dur-Klavierconcert von Liszt, Kaisermarsch von Wagner, »Der entfesselte Prometheus« von Liszt (vollständig), Kyrie und Gloria aus der Messe für Männerchor von Liszt, Requiem von Dräseke, Die 7 Worte von Schütz, Parzengesang von Brahms etc. Als bestimmt mitwirkende Solisten sind vorläufig zu nennen: Vera Timanoff und die Herren Rappoldi, Brodsky, Grützmacher, d'Albert etc.

— Franz Lachner erhielt anlässlich seines 80. Geburtstages zahlreiche Beweise der Verehrung von nah und fern. Der König von Bayern beehrte ihn mit einem Glückwunschschreiben und die Stadt München verlieh dem Jubilar das Ehrenbürgerrecht.

— In Rostock fand am 20. März Bach's »Matthäus-Passion« durch die Singacademie eine treffliche Aufführung. Von den Solisten werden besonders Fräul. Brünicke (Alt) und Herr Director Behr (Bass) lobend hervorgehoben.

— Rubinstein's »Thurm zu Babel« gelangte am 1. April in Prag zur Aufführung.

— Herr Hofopernsänger Fuchs in München wurde zum Oberregisseur an der dortigen Hofbühne ernannt.

— Am 2. April fand in Meiningen das 4. Abonnementconcert der Herzogl. Hofkapelle mit nur Brahms'schen Compositionen unter Leitung des Componisten statt.

— Marianne Brandt wird bis Mitte April dem Richard Wagner-Theater treu bleiben und sodann in Nürnberg, Königsberg und Wien gastiren. Besonders als »Brünnhilde« errang die Künstlerin ganz bedeutende Erfolge.

— Zum Benefiz des Herrn Mühe in Danzig ging Meyerbeer's »Afrikanerin« in Scene und ernteten ausser dem Benefizianten besonders Fräul. Toni Amann als »Selica« und Herr Cabisius als »Nelusco« reichen Beifall.

— Am 12. April findet Rubinstein's »Dämon« seine erste Aufführung im Leipziger Stadttheater.

— Von »Chant Sacré« zu Strassburg fand unter Louis Saars Leitung Bach's »Matthäus-Passion« eine sehr wohlgelungene Aufführung. Solisten waren die Damen Fanny Saar und A. Kling, die Herren Max Friedländer und Herm. von der Meden.

— Seitens der »Nouvelle Société de Musique« in Brüssel werden gegenwärtig die Proben zu Gounod's »Rédemption« lebhaft betrieben; Ende April soll das Oratorium vom genannten Vereine unter des Componisten Leitung aufgeführt werden.

— Das vom Königlichen Chorverein zu Gent veranstaltete Massenet-Festival hat einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Hauptnummer des Festprogrammes war Massenet's geistliches Drama »Maria Magdalena«, welches, unter des Componisten Leitung trefflich ausgeführt, allgemeinen Beifall gefunden hat.

— Gelegentlich der Eröffnung des neuen Clubhauses der New-Yorker Liedertafel fand daselbst unter Thomas' Direction Heinrich Zöllner's »Hunnenschlacht« erstmalige und erfolgreiche Aufführung. Dasselbe Werk gelangte vor Kurzem unter Leitung des Componisten auch in St. Petersburg zur Vorführung.

— Auf der Durchreise nach Weimar verweilte Franz Liszt am 7. April in Leipzig.

— Fräul. Emma Wooge vom Hamburger Stadttheater absolvirte ein erfolgreiches Gastspiel am Hoftheater in Darmstadt, das zu einem Engagement der jungen Künstlerin für die dortige Bühne führte.

— In Anerkennung ihrer mehr als 30jährigen verdienstvollen Wirksamkeit als Lehrer am Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig erhielten die Herren Friedrich Hermann und Dr. Robert Papperitz von Sr. Majestät dem König von Sachsen den Titel »Professor« verliehen.

— »Der Landfriede« von Ignaz Brüll fand kürzlich in Königsberg erstmalige Aufführung.

— Am 1. April starb in Paris im Alter von 35 Jahren der als Pianist und Componist wohlbekannte Henry Ketten. Derselbe concertirte noch vor 2 Monaten, einer Einladung Rubinstein's folgend, mit grossem Beifall in Petersburg.

— Im 11. Concert des Orchestervereins in Breslau brachte Fräul. Hermine Spies u. A. eine Composition von Bernh. Scholz, »Hymnus aus Goethe's Pandora«, zur erfolgreichsten Wiedergabe. Ausführung wie Composition fanden gleich grossen Beifall und wird letzterer, classischer Stil, verbunden mit Freiheit des individuellen Ausdrucks, Lebendigkeit der Gefühlssprache und vorzügliche Instrumentation nachgerühmt. Ferner fand am selben Abend ein neues Violinconcert von Ignaz Brüll durch Concertmeister Himmelstoss erste Vorführung und freundlichste Aufnahme.

— Lamoureux' Abonnementconcerte im Chateau d'eau-Theater in Paris fanden mit einem 2. Wagner-Abend ihren Abschluss für diese Saison und ist im Rückblick auf letztere Herrn Lamoureux das grösste Lob über die Wahl seiner Programme und deren Ausführung auszusprechen.

— Grosse Anerkennung erwarb sich Dr. Damrosch durch das »Wagner Memorial Concert«, welches unter seiner Leitung in der »Academy of Musik« in New-York stattfand. Besonders reichen Beifall fanden die trefflich ausgeführte Einleitung zu »Tristan und Isolde« und der »Walkürenritt«, desgleichen versetzten die Gesangesvorträge der Damen Scalchi, Rossini und Martinez, wie die des Herrn Mierzwinski — verschiedene Nummern aus Wagner'schen Tondramen — das Publikum in warme Begeisterung.

— Die Geigenfee Teresina Tua hat in Gemeinschaft mit dem Wiener Pianisten Robert Fischhof am 3. April ihre Concerttournée in Russland unter eben so grossem Enthusiasmus des Publikums begonnen, wie er ihr bisher fast überall zu Theil wurde. Nach den »Airs Russes« von Wieniawski unzählige Mal gerufen, gab die liebenswürdige Künstlerin fünf Stücke zu. Die Rigaer Studentenschaft begleitete sogar den Wagen der Signora Tua bis zum Hôtel.

— In der fünften Kammermusiksoirée des Herrn Bromberger in Bremen fand ein neues Klavier-Quintett von Gustav Erlanger (Op. 39) erste Aufführung und beifällige Aufnahme.

— Das Nationaltheater in Berlin wurde am 4. April ein Raub der Flammen. Von der Garderobe und den Utensilien soll nichts gerettet sein, jedoch sind Menschenleben glücklicher Weise nicht zu beklagen.

— Nach einer Bekanntmachung des Curatoriums der Leipziger Eintrags-Rolle können wir unseren Lesern die interessante Mittheilung machen, dass der Urheber des anonymen Textes zu der im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig im Jahre 1853 erschienenen Oper in 4 Acten von J. F. Kittl »Bianca und Giuseppa oder die Franzosen vor Nizza« — Richard Wagner ist.

— Der herzogl. sächs.-coburg. Kammersänger Hacker, früher an den Bühnen in Dessau, Leipzig und Coburg als Tenorist thätig, ist plötzlich nach einem heftigen Wahnsinnsanfall in Coburg verschieden.

— Im Laufe dieses Jahres feiern zwei Opern den 50. Jahrestag der ersten Aufführung in der Wiener Hofoper. »Norma« ging am 11. Mai 1833 und »Robert der Teufel« am 31. August 1833 erstmalig daselbst in Scene; erstere Oper erlebte währenddem 329 und letztere 401 Aufführungen in der Wiener Hofoper.

— Der treffliche Tenorist Hermann Barosch interpretirte kurz nach einander zweimal die Partie des Evangelisten in Bach's Matthäuspassion in Russland, und zwar in Riga und in Petersburg; er fand an beiden Orten für seine Ausführung dieser schwierigen Partie grösste Anerkennung.

— Frau Reicher-Kindermann hat am 6. April in Stuttgart in der »Walküre« ihren Wiedereintritt in das Richard Wagner-Theater unter regster Antheilnahme seitens des Publikums vollzogen.

— Der Stern'sche Gesangverein in Berlin führte nach 19jähriger Pause am 31. März Cherubini's D moll-Messe zum zweiten Male auf; die Singacademie brachte dasselbe Werk 1874 zum letzten Male zur Aufführung.

Redactions-Briefkasten.

Musikdirector J. B. in R. Die Pianistin Fräul. Flora Friedenthal hat ihren Aufenthalt dauernd in Berlin genommen.

Frau L. B. in N. Ihre durch Familie H. empfangenen Grüsse erwidern wir auf das herzlichste und erhoffen bald directe Nachrichten von Ihnen.

Früherer Schüler des Leipziger Conservatoriums in London. Der Tag des 40jährigen Bestehens (2. April) ging ohne besondere Festlichkeit vorüber; es fanden nur einige Ernennungen (s. Notizen) statt; ausserdem wurde die Gedenktafel an dem Hause, in welchem Mendelssohn gestorben ist, sowie die Gräber der am Institut als Directoren, Lehrer und Beamte thätig gewesenen Herren mit Lorbeer geschmückt. Bei Breitkopf & Härtel ist eine Festschrift von Dr. Karl W. Whistling, welche Sie sowie alle früheren Schüler des Instituts interessiren dürfte, erschienen.

H. S. in S. Natürlich muss Ihnen der gezahlte Betrag zurückerstattet werden.

Inserate.

In unserem Verlage erscheint demnächst:

Moritz Moszkowski

Concert (C-dur)

für Violine mit Begleitung des Orchesters.

Op. 30.

Partitur. Orchesterstimmen. Klavierauszug.

Drei Klavierstücke

(Alfred Grünfeld gewidmet).

Op. 32.

Nr. 1: In tempo di minuetto. Nr. 2: Etude. Nr. 3: Walzer.

Berlin. **Ed. Bote & G. Bock.**
Königliche Hofmusikhandlung.

Bei **R. Herrosé** in Wittenberg erschien soeben:

Sursum corda.

Eine Sammlung geistlicher 4stimmiger Männergesänge in leicht ausführbarer Weise, zum Gebrauch für Kirche und christliches Leben in Lehrerseminarien, höheren Lehranstalten, Jünglings- und Männergesangvereinen, bei besonderen Gelegenheiten, Jubiläen, Lehrerconferenzen etc. componirt und zusammengestellt von

C. Stein, Königl. Musikdirector.

Lex. 8. 10 Bog. Geh. Preis 1 ℳ (in Partien billiger).

Vorstehendes Werk, vom **Königl. Consistorium der Provinz Sachsen empfohlen,** enthält in 18 Abtheilungen für alle Verhältnisse des christl. Lebens 54 4stimmige Gesänge, und wird denen, die sich für ernste und religiöse Musik interessiren, besonders willkommen sein.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Soeben erschien:

Statistik

des Königlichen Conservatoriums der Musik zu Leipzig 1843—1883.

Aus Anlass des vierzigjährigen Jubiläums der Anstalt herausgegeben von

Dr. Karl W. Whistling.

Mit den Bildnissen von **Mendelssohn Bartholdy, M. Hauptmann, E. F. Richter, Ignaz Moscheles** und **Ferdinand David.**

Lex. 8. VIII, 82 S. Preis ℳ 2. —. Eleg. geb. ℳ 3. 50.

Als **Concert-** und **Oratoriensänger** empfiehlt sich:

Ulrich Müller

(Tenor).

Nürnberg, Schonhoverstrasse 17.

In meinem Verlage erschienen:

Keller, Ludwig, Op. 2. **Vier Lieder** von **H. Heine,** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Heft 1. 90 ₰. Nr. 1. »Ich will meine Seele tauchen«.
Nr. 2. »Lehn' deine Wang' an meine Wang«.
Heft 2. 90 ₰. Nr. 3. »Ein Fichtenbaum steht einsam«.
Nr. 4. »Ein schöner Stern geht auf«.

Seibert, Louis, Op. 40. **„Es geh'n vom Campanile“,** Gedicht von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath,** für Mezzo-Sopran oder Bariton mit Begleitung des Pianoforte. **Paul Bulss** gewidmet. Preis 1 ℳ.

Seibert, Louis, Op. 48. Lied aus **„Schön Lenchen“** von **Prinz Emil zu Schönaich-Carolath,** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 80 ₰.

Leipzig. **Robert Seitz,**
Grossherzogl. Sächs. Hofmusikalienhandlung.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Schriften über Richard Wagner
und seine Werke.

Liszt, Fr., Richard Wagner. (Gesammelte Schriften von Franz Liszt, herausgegeben von L. Ramann. Dritter Band). Gr. 8⁰. 258 S. Pr. ℳ 6. —. Eleg. geb. ℳ 7. 50.

Pohl, Rich., Richard Wagner. Ein Lebensbild. Gr. 8⁰. Velinpapier. Pr. ℳ 2. —.

Glasenapp, C. Fr., Richard Wagner's Leben und Wirken 2 Bände. Gr. 8⁰. 404 u. 552 S. Pr. ℳ 12. —. Eleg. geb. ℳ 15. —.

Schelle, Ed., Der Tannhäuser in Paris und der dritte musikalische Krieg. Eine historische Parallele. 1861. 62 S. 8⁰. Pr. ℳ 1. —.

Wolzogen, H. v., Richard Wagner's Siegfried. Gr. 8⁰. 22 S. Pr. ℳ 1. —.

Hierzu eine Beilage von ***Breitkopf & Härtel*** *in Leipzig.*

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 19. April 1883. Nr. 16.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Eine Studie
zum „Stabat mater".

Von **C. H. Bitter.**

(Schluss.)

Anton Dvořák hat sein der neuesten Zeit angehöriges Stabat mater der Prager Tonkünstler-Societät gewidmet. Sollte, was mir unbekannt, aber nach den augenblicklichen Verhältnissen zu vermuthen ist, dieser Verein ein czechischer sein, dann werde ich mir erlauben, diese seine Eigenschaft, welche mit dem Inhalte des schönen Tonwerks nichts gemein hat, zu ignoriren und, wie ich dies bei den übrigen Compositionen des Stabat mater gethan, das Kunstwerk als solches und von der Nationalitätenfrage abgesondert in Betracht zu ziehen.

Von diesem Standpunkte aus kann ich über Dvořák's Arbeit nur eine grosse Befriedigung aussprechen. Dieselbe ist von einem gewissen melancholischen Ernste durchweht, der gerade dem Inhalte des Gedichts, insbesondere so weit es die ersten Strophen desselben angeht, in hohem Grade entspricht. Die Arbeit selbst ist in der Technik vorzüglich, von reichem Wechsel erfüllt, in selbständiger Auffassung sich von allen ihren Vorgängern sehr bestimmt unterscheidend.

Das Werk beginnt mit einer langen Instrumentaleinleitung, welche den Hauptinhalt des folgenden, breit angelegten und von tiefstem Ernste erfüllten Chorsatzes wiedergiebt, in dem besonders ein kurzes chromatisches Motiv, welches weiterhin sich durch den ganzen Satz im Chor und in den einzelnen Stimmen desselben hinzieht:



mit klagender Charakteristik hervortritt, um dann in breiten Gängen der Unterstimmen, unter dem hochaufschwellenden Soprane, gleichsam wie in nicht zu überwältigendem Schmerze aufzuschreien.

Auch in der weiteren Verarbeitung erweist dies Stück sich als ein mit grosser Beherrschung des Stoffs und der Situation durchgeführtes. Ob dasselbe in seinem stark ausgeprägten Wechsel der Solo- und Chorstimmen und der Motive im Einzelnen bei den hier und da eintretenden kurzen Sätzen nicht den Eindruck der Zerrissenheit machen könnte, lässt sich nur beurtheilen, wenn man den Chor mit den dafür bestimmten stimmlichen und orchestralen Mitteln in der Ausführung gehört hat, was bei mir zu meinem Bedauern nicht der Fall gewesen ist.

Auch die folgenden Nummern enthalten grosse Schönheiten; so das Quartett Nr. 2: Quis est homo, in welchem nach dem Solo des Bass und Sopran: Pro peccatis aus der düstern E moll-Tonart plötzlich wie ein Sonnenblick aus dichtem Gewölk das melodische Solo der Altstimme:



tröstend hervortritt und von den übrigen Stimmen aufgenommen wird; ebenso der überaus bezeichnende Schluss: vidit suum dulcem natum dum emisit spiritum, der in malerischer Weise das Stocken der Pulse in der Figur:



darstellt, welche unter dem unisono der Stimmen sieben Mal bis zum leisesten pianissimo ersterbend anklingt, und in der das schwindende Leben des Heilands in den 16 folgenden Tacten des Orchesternachspiels langsam verhaucht.

Der folgende Chor Nr. 3: Eja mater, melodisch und homophon in stark rhythmischer Färbung, ist ein Stück voll von energisch realistischer Conception und dürfte bei der Ausführung von grosser Wirkung sein. Es weicht dieser Chor von allen anderen Compositionen desselben Satzes so erheblich ab, dass es einer gewissen Ueberlegung bedarf, um sich in den Gedankengang des Componisten zu finden.

In dem Basssolo Nr. 4 ist der Gegensatz des im pianissimo gesungenen Chors: Sancta mater, istud agas gegen die Solostimme von bemerkenswerther Schönheit, während das Tenorsolo mit Chor Nr. 6: Fac me vere zwar reich melodisch, aber in der Melodie nicht eben neu genannt werden kann.





Es ist nicht meine Absicht, Dvořák's treffliches Werk kritisch zu zerlegen und seine Vorzüge und etwaigen Mängel hier speciell in Betracht zu ziehen. Indess möchte ich noch des Chors Nr. 7: Virgo, virginum praeclara mit seiner gesangvollen Cantilene und seinem ruhig schönen Fluss bei trefflicher Arbeit gedenken und dabei die Frage mir gestatten, aus welchem Grunde hier die Declamation des Wortes virginum, wie geschehen, mit dem Nachdruck auf die 2. Silbe:



stattgehabt hat und in dieser Weise mehrfach wiederholt worden ist, während anderweit wiederum, sowohl im Sopran als in den Begleitungsstimmen des Chors, die natürliche Declamation Anwendung gefunden hat. Die Gründe, welche mich veranlasst haben, für Pergolese's: Cujus animam einzutreten, liegen hier in keiner Weise vor.

Der Schlusschor Nr. 10 endlich führt bei den Worten: Quando corpus mit richtigem und glücklichem Griff in die Motive der Einleitung zurück, aus deren schliesslich 8 stimmiger Entwickelung das in jubelnd lebhaftem Schwunge sich erhebende Amen in reichster Wirkung der Massen und Mittel doppelchörig bis zu den kühnsten Combinationen aufsteigt, in denen plötzlich das chromatische Motiv des Eingangschors uns das Kreuz Christi im Glanze strahlenden Triumphs von den Engeln zu den Wolken emporgetragen zeigt. Ein choralartig gesetztes a capella der acht Stimmen unterbricht die schwungvollen Accente des Amen, indem es mit den Eingangsworten des Chors: Quando corpus morietur vor das geöffnete Grab auf die Erde zurückführt. Nach kurzer lebhafter Steigerung verhallen die Motive des Amen im Orchester nach und nach, während wie ein Gruss aus der Höhe der Wolken die einzelnen Stimmen das Amen leise verklingen lassen.

Ich habe bereits erwähnt, dass das Werk Dvořák's sich

von allen den übrigen zahlreichen Compositionen des Stabat mater durch seine eigenthümliche Besonderheit unterscheidet. Ihm fehlt das wehmüthig klagende, ihm fehlt der seelenvolle Gesang Astorga's und Pergolese's und deren klare contrapunktische Arbeit, ihm fehlt die plastische Reinheit nnd Grösse Palestrina's und Bernhard Klein's, wie Franz Lachner's keusche Melodik nnd die harmonische Schönheit ihres Satzes, ihm fehlt aber auch der weltliche Charakter Rossini's, an den er nur in der melodiösen Behandlung einzelner Sätze und in den klangreichen Massenwirkungen erinnert. Dvořák's Arbeit erscheint zum nicht geringen Theile realistisch nnd lässt hier und da die fanatische Seite der Dichtung anklingen, welche von fast allen übrigen Componisten durch das Hervorheben des idealen Gedankens gemildert worden ist. Auf der anderen Seite ist nicht nur die grosse Selbständigkeit in der Auffassung anzuerkennen, deren moderner Charakter sich überall darthut, ohne dass der Ernst der Composition und die kirchliche Besonderheit des Gegenstandes darunter zu leiden hätten; es wird auch gewiss alle diejenigen, die den Fortschritt in der Kunst nicht in sprungweisen Sätzen und in dem Zertrümmern von Form und Melodie suchen, wohlthuend berühren, dass hier ein fester Bau in gegliederten, schön abgeschlossenen Formen dasteht, dessen Abrundung und Ebenmaass hoher Anerkennung werth ist. Auch die moderne Musik kann, wie das Werk Dvořák's deutlich zeigt, in dieser Art der Darstellung in grossen Zügen wirken.

Ausser den genannten Compositionen gehören denjenigen Chorwerken, die mit Sologesang versehen sind und daher in einem reicheren Colorit auftreten, noch an:

Steffan: 6stimmig, 3 Violen, 3 Violen da gamba und Continuo.

Clari: 4stimmig, mit Quartett und Orgel.

Ahos: 2 Violinen und Cembalo, für 2 Soprane und 1 Alt.

Ferrandini: 2 Hörner, 1 Oboe, 2 Fagotte, Streichinstrumente und Orgel, mit sehr langer Instrumental-Einleitung, doppelchörig, die Solostimmen zum Theil sehr figurirt, 18 Nummern enthaltend, daher sehr lang. In der Arie: Fac me vere tecum hat der Tenor u. A. zweimal eine Coloratur von je 13 Tacten zu singen.

Gasparini: Für 2 Soprane und Streichinstrumente, in der ganzen Anordnung und Ausführung an Pergolese erinnernd.

Rodewald: 2 Soprane, Hörner, Oboen, Flöten, Fagotte, Streichinstrumente, mit einer Ouverture, gleichfalls an Pergolese erinnernd.

Schuster: 4stimmig, Streichinstrumente und Orgel.

Seydelmann: 4stimmig, Flöten, Oboen, Clarinette, Fagotte, Streichinstrumente und Orgel.

Zingarelli: 2 Soprane und Bass ohne Begleitung. Die übrigen angeblich 27 Compositionen sind mir nicht bekannt geworden).

Benelli: 4stimmig, mit Streichinstrumenten.

Strunz: 4stimmig, Hörner, Flöten, Clarinetten, Fagott, Streichinstrumente.

Paci: Für Sopran, Alt und Tenor, mit Streichinstrumenten.

Astolfi: Für Sopran, Alt und Bass, mit dem Continuo.

Ernst Friedrich Richter: 6stimmig a capella.

Hiernach dürfte sich, was in diesem Zweige der Kirchenmusik geleistet worden, mit einiger Deutlichkeit übersehen lassen. Die Compositionen von Orlando Lasso, Anerio, Aichinger, Grua, Mettenleiter, v. Mayrl und Witt, deren ich nicht habe habhaft werden können, vermag ich nicht zu classificiren. Ich wiederhole, dass mir andere Compositionen des Stabat mater nicht bekannt geworden sind. Es mögen deren aber noch manche in den Musikarchiven katholischer Kirchen aufbewahrt sein, die nicht zur allgemeinen Kenntniss gelangten *).

Man wird mit Recht erstaunt sein, aus den vorstehenden Erörterungen zu ersehen, in wie leuchtender Weise die der ernstkirchlichen Richtung geweihte Kunst sich der Dichtung und des in dieser liegenden Gedankens bemächtigt, mit wie viel Sorgfalt, Sachkenntniss und mit welcher Gefühlstiefe sie ihr gerecht zu werden gesucht hat. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie wenig begründet die, nur auf äusserlichen, zum Theil kleinlichen Auffassungen beruhenden Vorwürfe gewesen sind, die man in hyperkritischem Eifer dem Gedicht geglaubt hat machen zu müssen.

Mit nicht geringerer Aufmerksamkeit wird man aber auch die ausserordentliche Verschiedenheit in der musikalischen Wiedergabe des Gedichts betrachten, in welcher, von der Neuerstehung der kirchlichen Musik durch Palestrina bis auf unsere Zeit hinein alle Perioden in meist mustergiltiger Weise sich vertreten finden; Palestrina selbst, Astorga und Pergolese, Kirnberger und Hiller, Haydn und Winter, Neukomm, Rungenhagen und Fr. Lachner, Rossini und für die allerneueste Zeit Kiel und Dvořák repräsentiren die Wendepunkte in dem Entwickelungsleben der musikalischen Kunst, nicht blos für die Kirche, sondern ebensosehr für die Allgemeinheit derselben. Mit eigenthümlicher Ehrfurcht erkennt man auch hier und in der Geschichte der Kunst überhaupt, wie sehr der schöpferische Geist einzelner hochbegabter Personen die Bahnen bestimmt hat, welche andere nach ihnen zu wandeln hatten. Nicht das besondere Werk an sich ist es, das dieselben ebnet, sondern der in ihm niedergelegte Geist. Palestrina, als der Schöpfer des Kirchengesanges, war eine weithin wirkende Kraft für sich. Astorga hat wenig geschaffen, aber sein Stabat mater bezeichnet eine bestimmte Epoche in der italienischen Kirchenmusik, die sich in Pergolese wiederspiegelt. In Haydn und Winter begegnen wir dem Uebergange aus der alten Schule der Contrapunktisten in die moderne Musikrichtung, nachdem wir bei Kirnberger die seltsam geformte Uebertragung des im Stabat mater so lebhaft wirkenden katholischen Gedankens in die Formen der Schule Seb. Bach's gefunden haben. Bernhard Klein steht in seiner schönen Composition als der Repräsentant der modernen Polyphonie da; mit ihm treten Fr. Lachner und Friedrich Kiel in diese Stellung ein. Rossini verleugnet zum Theil seine opernhaften Beziehungen und Gelüste und begiebt sich auf den Boden des glänzenden Concertstiles. Dvořák aber, der jüngste Concurrent von Palestrina, Astorga und Pergolese, stellt sich als der musikalische Spross des letzten Abschnitts im 19. Jahrhundert dar, mit der vollen Eigenthümlichkeit aller durch die Zeit gewonnenen Erfahrungen und Errungenschaften und mit der Erfindungsgabe und dem Schönheitssinn des ächten Künstlers. Alle bezeugen die unendliche Ausdrucksfähigkeit und Formenlebendigkeit der Tonkunst. Wie das Alterthum unerschöpflich war in der Auffassung und Darstellung seiner Götterwelt, wie jeder dieser sich zuwendende Künstler mit

*) So erfahre ich mit Dank durch die Güte des Herrn Musikdirector Pfretzschner aus Dresden, dass dort ein 6stimmiges Stabat mater von J. F. de la Trobe vorhanden ist, welches bei Breitkopf & Härtel im Druck erschienen, seiner Zeit von R. Schumann in dem Dresdener Chorgesang-Verein zur Aufführung gebracht ist und auch jetzt noch mitunter dort gesungen wird.

immer neuen Ideen, mit immer gesteigerter Phantasie an deren Bildung herantrat, wie die Malerei des Mittelalters jene ungeheure Menge herrlicher Marien- und Christusbilder geschaffen hat, so hat die Musik diesen Reichthum im Schaffen und Erfinden innerhalb des kirchlichen Rahmens während eines Zeitraums von mehr als vier Jahrhunderten an diesem einen Gedichte bewährt. Und nicht allein an diesem. Ich will hier nur andeutungsweise an die grosse Zahl und die ebenso grosse Verschiedenartigkeit der Messen, an die Todtenmessen und an die sonstigen kirchlichen Compositionen für den katholischen und evangelischen Gottesdienst erinnern, die zu classificiren die Aufgabe eines halben Lebens sein würde.

Von diesem Reichthum der Kunst und ihrer Bildungsfähigkeit habe ich auf einem beschränkten Gebiete Zeugniss ablegen wollen. Möchte die vorhergehende Studie zu ähnlicher Arbeit für andere Kunstzweige eine erwünschte Anregung geben.

Die Feier der Enthüllung des Spohr-Denkmals zu Kassel.

Ein schöner Act der Pietät für einen grossen Todten vollzog sich am 5. April d. J. in Kassel. Es war die Enthüllung des Denkmals Louis Spohr's, dessen würdiges Zustandekommen nicht allein auswärtige Künstler und Kunstinstitute, sondern in erster Linie die gesammte Bürgerschaft Kassels durch reichliche Spenden ermöglicht hatten. Nach einer 10jährigen sehr verdienstlichen und erspriesslichen Thätigkeit des Spohr-Comités, dessen belebendster Faktor bis zum Jahre 1881 der langjährige Nachfolger des Meisters in Kassel, Hofkapellmeister Karl Reiss, gewesen war, war man in den Stand gesetzt, am 99. Geburtstage Spohr's die Einweihung des Denkmals, welches aus der Meisterhand F. Harzer's in Berlin hervorgegangen ist und den Gefeierten in doppelter Lebensgrösse in Bronce darstellt, zu vollziehen. Die Theilnahme von Seiten der Bürgerschaft war eine allgemeine und freudige; galt es doch, einem Manne den Tribut dankbarer Verehrung zu zollen, der nicht allein als Künstler den Besten seiner Zeit beigezählt wurde und durch eine 35jährige ruhmreiche Wirksamkeit Kassel zu einer Pflegstätte ächter Kunst erhoben, sondern auch dem Ehrenbürger der Stadt, der durch sein biederes gerades Wesen seinen Mitbürgern stets als ein ächter Repräsentant deutschen Bürgerthums vorangeleuchtet hatte. Der Tag gestaltete sich zu einem wahren Festtage für Kassel. Von auswärtigen Ehrengästen waren ausser Karl Reiss aus Wiesbaden, welchem die musikalische Leitung der Feier übertragen war, Kapellmeister Dr. F. von Hiller aus Köln, Kapellmeister Diez aus Frankfurt, Kapellmeister Dr. Schletterer aus Augsburg, Concertmeister A. Kömpel aus Weimar und Prof. Dr. Volkmar aus Homberg erschienen, welche mit den Spitzen der Behörden und der Familie Spohr's auf der hierzu errichteten Tribüne dem festlichen Acte beiwohnten. Die hochbetagte Wittwe des Meisters wohnte demselben von dem benachbarten Commandanturgebäude aus bei. Nachdem die Feier mit einem von 350 Sängern, sämmtliche Kasseler Gesangvereine repräsentirend, unter Reiss' Leitung ausgeführten Chorale eröffnet worden war, gedachte der Director des Königl. Museums, Dr. Pinder, in längerer Festrede der Verdienste Spohr's als Künstler und seiner hohen Eigenschaften als Mensch, worauf der Vorsitzende des Comités, Oberpräsident Graf zu Eulenburg, das Denkmal der Stadt Kassel übergab. Unter tausendstimmigen Hochrufen fiel darauf die Hülle, gerade in dem Momente, als die Sonne durch die bis dahin drohenden Wolken brach und die Statue in hellstrahlendstem Lichte erscheinen liess. Es war ein prächtiger Anblick! Nachdem im Namen der Bürgerschaft Oberbürgermeister Weise das Denkmal als Eigenthum der Stadt übernommen und in seiner warmen Ansprache besonders die Hoffnung ausgesprochen hatte, dass das Kunststreben des Königl. Theaters, welchem Spohr den weitaus grössten Zeitraum seiner Wirksamkeit in Liebe und Aufopferung gewidmet habe, auch fernerhin auf seiner Höhe erhalten bleiben möchte, wurde die Feier durch den von Hofkapellmeister Reiss mit Begeisterung geleiteten Mendelssohn'schen »Festgesang an die Künstler«, welcher einen mächtigen Eindruck hinterliess, in der erhebendsten Weise beschlossen, nachdem zuvor noch von auswärtigen und einheimischen Deputationen prächtige Lorbeerkränze am Fusse des Denkmals niedergelegt worden waren.

Abends zuvor war im Königl. Theater als Festoper Spohr's »Jessonda« in Scene gegangen und am Nachmittage des Enthüllungstages wurde sein Oratorium »Die letzten Dinge« in der Hof- und Garnisonskirche unter Leitung des Kapellmeisters Treiber zur Aufführung gebracht. Am Abend desselben Tages vereinigte ein solennes Festsouper unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Grafen zu Eulenburg die Familienglieder des Meisters, die auswärtigen Ehrengäste, sowie eine beträchtliche Anzahl von Künstlern, Kunstfreunden und Verehrern Spohr's, zusammen etwa 300 Personen. Kapellmeister Dr. Schletterer würdigte bei dieser Gelegenheit in längerer Rede den Meister als den grössten und epochemachendsten Geiger seiner Zeit, sowie als grossen Componisten und Dirigenten. Hierauf wurde ein von Karl Reiss zu dieser Feier componirter »Weihegruss« von den Sängern des Quartettvereins vorgetragen. Es wurden darauf im Verlaufe des Festmahles in warmen Worten auf den Schöpfer des Denkmals, F. Harzer in Berlin, und die Familie des Meisters, sowie auf das Spohr-Comité und auf Hofkapellmeister Reiss Trinksprüche ausgebracht.

Der Gesammteindruck der Feier war ein würdiger und erhebender, denn dieselbe war getragen von dem Gefühle warmer Dankbarkeit und aufrichtiger Pietät für einen grossen Mann, der mit dem Kunstleben Kassels für alle Zeiten eng verbunden bleiben wird.

Kritische Besprechungen.

Deutscher Gesangs-Unterricht. Lehrbuch des sprachlichen und gesanglichen Vortrags von Julius Hey. I. Sprachlicher Theil. Preis 5 ℳ netto. Mainz, B. Schott's Söhne.

Besprochen von A. Tottmann.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass auf jedwedem musikalischen Schaffensgebiete, somit auch auf dem Gebiete der Gesangspädagogik, das Erscheinen immer neuer Studien und Unterrichtswerke keineswegs etwas Neues mehr ist. Es kommt daher nicht sowohl darauf an, dass das Neue schlechthin gut und brauchbar sei, sondern dass es neue Seiten des behandelten Gegenstandes erschliesst, auf neue Vortheile in der technischen Behandlung desselben aufmerksam macht, und — was noch mehr sagen will — gerade beim Gesang, bei welchem der ausübende Künstler selbst das vermittelnde Instrument ist, die innige organische Zusammengehörigkeit aller äusseren Faktoren mit dem geläuterten, künstlerisch bewussten Willen klar stellt, wenn es zeitgemäss sein, wenn es Anspruch auf wirkliche Bedeutung erheben will.

Gerade in dieser Hinsicht müssen wir das vorliegende

Werk mit Freuden begrüssen, als ein solches, welches wirklich neue Bahnen eröffnet und für einen rationellen, durchgeistigten Gesangunterricht grundlegend ist.

Der Verfasser hält in seinem 187 Seiten umfassenden Lehrgange den Standpunkt fest, dass Sprache und Gesang eine gemeinsame Wurzel haben. Er geht daher — im Gegensatz zu der meist üblichen Methode italienischer Solmisation — von der deutschen Sprache aus und von dem Sprachton zum Gesangston über, sich in seinem Vorwort auf Rich. Wagner's anlässlich der Gründung einer Musikschule zu München an König Ludwig II. gerichteten Schrift berufend, in welcher es u. A. heisst: »Der Einfluss der Sprache auf den Gesang, und endlich vielleicht (denn unsere Sprache ist noch nicht fertig) des Gesanges auf die Sprache, ist erst zu ermitteln; jedenfalls kann dies aber nicht auf dem bisherigen, von unseren Gesangslehrern eingeschlagenen Wege geschehen. Als Grunderforderniss für die zu errichtende Gesangsschule stelle ich auf: dass die in ihr zu befolgende Methode zu allernächst die Lösung der Aufgabe, den Gesang mit der Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache in das richtige Verhältniss zu setzen, sich als Ziel zu stecken habe«.

Getreu diesen Principien entwickelt nun Hey sein System. Die Schärfe und Gründlichkeit, mit der er es thut, sichert seinem Werke einen dauernden Werth.

Schon die auf S. 121 aufgestellten und bis zu S. 144 gründlich erörterten zehn Fragen: über die bei der Prüfung eines Gesangschülers in Betracht kommenden Punkte geben Zeugniss, dass der Verfasser sein Gebiet vollständig beherrscht, die höchsten Ziele seiner Kunst, sowie die Mittel zu deren Erreichung genau kennt und letztere mit pädagogischer Sicherheit und Meisterschaft anzuwenden versteht.

Weit entfernt von einer blos umhertastenden Empirik, sowie von jeder Einseitigkeit, stützt sich der Verfasser durchgehends auf den sicheren wissenschaftlichen Grund der neuesten Ergebnisse lautphysiologischer Forschungen eines Merkel, Helmholtz, Brücke, Czermak, Tochmer u. A. und behandelt zunächst die Vocale, sodann die Consonanten ebensowohl nach ihren physiologischen und psychologischen Unterschieden, als auch nach ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander auf das Eingehendste. Selbstverständlich lässt es der erfahrene Pädagog bei keinem Laute an den nöthigen Hinweisen auf die vorkommenden (besonders durch Dialekte bewirkten) fehlerhaften Bildungen und die Mittel zu deren Abstellung fehlen.

Durch Hey dürften auch die noch schwebenden Streitfragen über die Behandlung des G endgültig zum Abschluss gebracht sein. »Die Stellung und Lautbildung des G — heisst es auf S. 107 — hängt lediglich mit dem Gesetze der Silbenschwere zusammen. Es giebt kein hartes und kein weiches G, sondern einen, seiner eigenthümlichen Bildung nach zwischen Ch und K (Ck) stehenden Consonanten, der drei Lautschattirungen nach allgemeinster Anordnung aufweist, obwohl eine weit grössere Anzahl von Lautbestimmungen angenommen werden könnte, wollte man versuchen, alle Uebergänge namhaft zu machen, welche derselbe, immer mit Rücksicht auf das Gesetz der Silbenschwere und sowohl consonantischer als vocaler Nachbarschaft, durchläuft«.

Was das vorliegende Werk neben seiner Gründlichkeit noch besonders werthvoll macht, ist die methodische Folgerichtigkeit und die Anschaulichkeit, mit welcher eines aus dem anderen entwickelt ist. Zu dieser Anschaulichkeit tragen namentlich die graphischen und tabellarischen Darstellungen der einzelnen Lautgruppen, wie nicht minder die der tonischen, dynamischen und rhythmischen Verhältnisse bei der sprachlichen Tonbildung im hohen Grade bei. Wir verweisen auf die Seiten 12, 28, 58, 97, 114, 137, ferner 59, 96, 106, 124, 151, 154—159, 171—174 und 177—181.

Auch nach drei anderen Seiten hin giebt — wie schon angedeutet wurde — diese Schule nahezu Erschöpfendes, und zwar in Betreff 1) der physiologischen Begründung jedes einzelnen Sprachlautes in jeder nur denkbaren Schattirung und Klangfärbung desselben (vergl. den Vocalcylinder S. 10, sowie die Tabelle auf S. 164), 2) seiner charakteristischen ästhetischen Eigenschaften, und endlich 3) eines sprachlichen Uebungsmateriales für jeden Laut, wie es praktischer und rationeller nicht gedacht werden kann.

Wie wir bereits erwähnten, geht der Verfasser vom Sprachton aus und von diesem zu dem Gesangston über. Er nimmt drei Klangbestimmungen an: »den **Naturton** (gleichviel, ob naturwidrig beeinflusst oder nicht), den sich aus diesem entwickelnden **Normalton,** bei dem die physiologische Thätigkeit der Organe in ihren klangerzeugenden, sowie klangbildenden Funktionen bereits corrigirt und befestigt sein muss, endlich den **Idealton,** welcher als Inbegriff alles dessen zu gelten hat, was wir als vollkommene Klangschönheit des Tones zu betrachten pflegen«. »Die hinzutretende reflective Geistesthätigkeit — sagt Hey — erfasst nun das gewonnene Klangmaterial, indem es sich dessen, geläutert und verinnerlicht, zur Verkörperung des gesanglichen Kunstwerkes bedient. Was zunächst die Sprache betrifft, so hat sich dieselbe längere Zeit mit dem Normalton der Stimme zu beschäftigen. Jede beabsichtigte Klangsteigerung führt ganz von selbst hinüber in das Gebiet des Gesanges. Bezweckt das Studium lediglich sprachliche Recitation, so ist das ideale Moment des Sprachklanges frühzeitig zum Verständniss zu bringen«. Nach dem richtig bestimmten normalen Sprachton bestimmen sich nach Hey die Register und die Stimmgattung.

»Aus den mannichfaltigen lautlichen Schattirungen, aus den klanglichen Hebungen und Senkungen, Dehnungen und Kürzungen ergiebt sich anmuthige Abwechselung und ein reicheres Colorit im Vortrage, und aus der Erfüllung aller dieser klanglichen und rhythmischen Gesetze die sogen. Sprachmelodie. Denn man hat sich immer zu vergegenwärtigen, dass der Textgesang nichts anderes sein soll: als die klanglich multiplicirte, idealste Sprache! Da wo die Ausdrucksfähigkeit des gesprochenen Wortes nicht ausreicht, da tritt der natürlich gesteigerte Gesang ein«.

Wie der Verfasser den Begriff der Sprachmelodie gefasst wissen will, geht zur Evidenz aus dem S. 10 gegebenen Vocalcylinder hervor, denn »die Vocale sind die tönenden (zugleich ruhenden, daher passiven), die Consonanten dagegen die klangvernichtenden (aber lebhaft fortgleitenden, aktiven) Elemente der Sprache. Auf einem reichen Vocalwechsel, durchgebildeter Continuität der Wortfolge, richtiger Hebung und Senkung des Tones und entsprechender Modulation beruht die Sprachmelodie, wie dies der vorerwähnte Vocalcylinder in Verbindung mit den dynamischen und rhythmischen Zeichen auf Seite 153 u. f., sowie 169 u. f. in trefflicher Weise veranschaulichen. Denn dass der Rhythmus dabei ein nicht unwesentliches Moment bildet, versteht sich von selbst«. Bei dem Hinweis auf die rhythmischen Schemata wollen wir nicht unterlassen zu bemerken, dass auf Seite 171 in der fünften und sechsten Reihe sich ein Druckfehler eingeschlichen hat; es sind dort die Benennungen: »Sechsfüssig (Trimeter)« und »Alexandriner« umgestellt zu denken.

Sprache und Gesang stehen — als auf gemeinsamen Ge-

setzen beruhend — in innigster Wechselwirkung zu einander. Durch die gesangliche Behandlung empfängt das Wort eine ideale Steigerung, inneres Leben und Wärme, der Gesang dagegen durch das (im Hey'schen Sinne) in allen seinen physiologischen und lautsymbolischen Bestandtheilen genau abgewogene Wort die nöthige begriffliche Schärfe und geistige Klarheit, resp. Vollendung. Beide verhalten sich zu einander wie im Bilde Zeichnung und Farbe.

(Schluss folgt.)

Berichte.

Gotha, den 26. März. Diesmal habe ich mir zur Aufgabe gestellt, über die musikalischen Prüfungen der Musikinstitute unserer Stadt zu berichten. Am 15. März fand eine musikalische Aufführung im Herzogl. Lehrer-Seminar statt, bei welcher nachfolgendes, recht beachtenswerthe Programm zu Gehör gebracht wurde. »Concertfantasie« für Orgel von Volckmar; »Es sollen wohl Berge weichen« dreistimmige Motette für Männerchor von Grell; »Moments musicals« Nr. 2 von Schubert; Klavier-Quartett von Schumann; »Gott ist die Liebe«, Motette für gemischten Chor von Engel; »Novellette« von Schumann; Ouverture zur »Entführung« von Mozart, für Streichorchester und Klavier arrangirt, und »Heinrich der Vogler«, Ballade für Männerchor von Fromm. Die Leistungen auf der Orgel und auf dem Klavier waren recht gut, da die erwähnten Pièces mit rhythmischer Fertigkeit und grosser Sauberkeit vorgetragen wurden. Ebenso anerkennenswerth waren die Productionen des Streichorchesters, welches an Reinheit und tactischer Genauigkeit nichts zu wünschen übrig liess. Auch die Ausführung der Chöre war vortrefflich und entsprach dem Rufe, dessen sich der Gesanglehrer dieser Anstalt, Herr Rabich, erfreut. Die sämmtlichen Leistungen aber lieferten den erfreulichen Beweis, dass der Musikunterricht im hiesigen Seminar die Pflege geniesst, die ihm an derartigen Anstalten gebührt.

Die vierte Schülerprüfung der hiesigen Spittel'schen Musikschule, welche am 16. März im oberen Clubsaale stattfand, legte vollgiltiges Zeugniss für die Gediegenheit des Unterrichtes ab, denn sowohl die technische Ausführung wie der Vortrag seitens sämmtlicher Schüler war auf allen Stufen des Könnens solid und gereichte Lehrern und Schülern zur Ehre. Einige der hervortretendsten Leistungen gestatteten sogar einen künstlerischen Maassstab anzulegen. Das Programm bot fast ohne Ausnahme nur die besten Compositionen. Das meist aus Angehörigen der Schüler bestehende Publikum verfolgte die Leistungen mit grossem Interesse.

Die beiden Aufführungen von Schülern der Gesangs- und Klavierklassen des Conservatoriums der Musik am 20. und 21. März im Saale des »Mohren« legten nach allen Richtungen hin ein rühmliches Zeugniss für diese Anstalt ab. Alle Vorzüge, durch welche sich der Leiter derselben, Herr Hofpianist Tietz, auszeichnet, Sauberkeit der Technik, Klarheit der Auffassung und durchgeistigte, sowie gefühlvolle Wiedergabe haben sich in erfreulichster Weise auch auf die unter ihm arbeitenden Lehrkräfte, von denen die meisten bei der ersten Aufführung sich unter grossem und verdientem Beifall eines sehr zahlreich erschienenen Publikums hören liessen, übertragen. Auch der gesangliche Theil bot viel Vortreffliches. Das sehr reichhaltige Programm enthielt Namen von bestem Klang: Mendelssohn war fünf Mal vertreten, Schumann zwei Mal, und zwar wurde eines seiner herrlichsten Concerte (Amoll) von Fräul. von Bassewitz wahrhaft meisterhaft gespielt. Moscheles, Beethoven, Liszt und Weber fehlten gleichfalls nicht. In noch grösserer Mannichfaltigkeit präsentirten sich die Namen der Componisten bei der zweiten Aufführung. Dieselbe hatte ebenfalls eine grosse Zuhörerschaft herbeigezogen, die mit Theilnahme den tüchtigen Leistungen der Schülerinnen und Schüler, von denen Manche ein recht vielversprechendes Talent bekundeten, folgte. —e.

Hamburg, Mitte März. Die philharmonischen Concerte, der Culminationspunkt des winterlichen Musiktreibens, sind beendet und haben wieder eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Kunsterscheinungen und musikalischen Genüsse gebracht. Kiel's zweites Requiem, A dur, das als Première am 16. Februar erschien und von der Singacademie im Verein mit dem philharmonischen Orchester vortrefflich ausgeführt wurde, fand besonders bei den wirklich Musikverständigen durchweg grosse Anerkennung. In der That zählt das Werk zu den hervorragendsten religiösen Schöpfungen der Jetztzeit, jedenfalls spricht sein Inhalt für die ausdauernde Kraft und Erfindungsgabe des betagten Meisters. Die Solopartien waren ausreichend besetzt durch Fräul. Wally Schauseil (Sopran) aus Düsseldorf, einem Mitgliede der Singacademie (Alt), Herrn Max Bürger (Tenor) aus Braunschweig und Herrn F. von Reichenberg (Bass) aus Hannover.

Vierzehn Tage später, am 2. März, wurde Urspruch's Esdur-Symphonie — worüber schon vormerkend berichtet — unter artistischer Leitung des Componisten erstmalig vorgeführt. Vornehmlich die drei ersten Sätze fanden rückhaltlose Anerkennung dem Finale, dessen Interpretation nicht eine durchweg glückliche war, wurde nicht der gleiche Beifall zu Theil. Das Werk Urspruch's ist von der ersten bis zur letzten Note vorzüglich gearbeitet, es kennzeichnet in jedem Zuge den charakterfesten Musiker, der seinen Contrapunkt aufs Gründlichste beherrscht und dem eine umfassende Gestaltungskraft zu Gebote steht. Herr Ernst Löwenberg aus Wien spielte in diesem Concert zum ersten Mal in Hamburg und errang sich sofort die Zuneigung des Auditoriums. Sein Vortrag des Concerts (Dmoll) von Rubinstein stellte die pianistischen Fähigkeiten des gediegenen Virtuosen in das hellste Licht; Anschlag, Kraft und Technik, gepaart mit richtig musikalischem Verständniss, kennzeichneten seine durchaus vorzügliche Leistung. Am Schluss des Programms stand Beethoven's schwungvoll ausgeführte Eroica-Symphonie.

Im letzten dieswinterlichen philharmonischen Concert am 16. März, dessen Programm ein mannichfaches, aber einheitloses, kamen Instrumentalwerke, Gesangsoli und Männerchöre zu Gehör. Unter den letzteren befand sich eine recht anziehende Novität, der 130. Psalm von A. F. Riccius, Op. 43: »Aus der Tiefe rufe ich«, für Männerchor, Soli und Orchester. Man kann dem inhaltvollen Werke aus voller Ueberzeugung das grösste Lob spenden. Die auf einfach harmonischer Basis ruhende Musik besitzt alle Vorzüge geschickter Mache und natürlicher Erfindung, namentlich die fugirten Sätze machen Anspruch auf hohe Bedeutung. Für die Soli waren Frau Brandt-Goertz und Herr Wolff, der hiesigen Bühne angehörend, geeignete Interpreten. Beide Künstler gaben noch weitere Solovorträge in Arien aus »Elias« und »Euryanthe«, wie vereint im Duett »Hin nimm die Seele mein« aus letztgenannter Oper. Mendelssohn's wirkungsvoller »Festgesang an die Künstler«, Beethoven's Hymne »Die Himmel rühmen« für Männerchor mit Orchester, Reinecke's interessante und dankbare »Manfred-Ouverture« und Beethoven's Cmoll-Symphonie bildeten die übrigen Nummern des »eigenthümlich construirten« Programms.

Reinthaler's »Jephta« kam am 9. März nach 19jähriger Pause hierselbst einmal wieder zu Gehör, und zwar durch den unter Herrn Otto Beständig stehenden Concert-Verein. Die Aufführung des heute immer noch werthvollen oratorischen Werkes, bei der das Ehepaar Hildach aus Dresden, Fräul. Boerner aus Bremen und Herr Listmann (Tenor) aus Frankfurt solistisch thätig waren, erfreute durch stilvolle Abrundung. Das Gleiche gilt von der Vorführung des »Messias« von Händel, der den Inhalt des zweiten Abonnementconcerts der Altonaer Singacademie unter Direction des Herrn Musikdirector J. Böie (am 13. März) bildete. Frau Otto-Alvsleben aus Dresden, die Interpretin der Sopranpartie, leistete Unübertreffliches, Alt sang eine Frau Bindhoff aus Berlin, Tenor Herr Emden (Dilettant aus Hamburg) und Bass Herr Dannenberg.

Von Soiréen für Kammermusik wie anderer Concerte seien zunächst die der Herren Marwege und Bargheer namhaft gemacht. Die Cyklen unserer beiden Quartett-Vereine obengenannter Künstler endeten für diesmal am 9. und 11. März, und zwar mit vorzüglichen aus classischen Werken bestehenden Programmen. Fräul. Marstrand's zweite Soirée am 21. Februar, wie die Matinée zum Besten des Hohenfelder Vereins, wie ferner die zum Vortheile der Musiker-Pensions- und Wittwen-Cassen, letztere unter Mitwirkung von Frau Dr. Peschka-Leutner, brachten alle des Interessanten recht viel.

Um vom Theater zu reden, sei vor Allem der Concertvorträge des jugendlichen Klaviervirtuosen Eugen d'Albert in der Matinée am 25. Februar gedacht. Herr Director Pollini hatte den Künstler, auf dessen Leistungen man recht gespannt gemacht war, engagirt und ein volles Haus erzielt. d'Albert ist unzweifelhaft ein ganz eminentes Talent, dies lehrten seine Vorträge des Concerts (Esdur) von Liszt und einiger Werke von Chopin, sein Spiel bedarf jedoch, um vollends Kunstleistung zu sein, noch eines feineren Schliffs. Zur Zeit macht dasselbe gar zu sehr den Eindruck des Uebertriebenen, es lässt noch die innere Ruhe vermissen. Jedenfalls ist erst die weitere Entwickelung des Künstlers abzuwarten, ehe man ihn, wie dies leider auch hier geschehen — in den ersten Rang, neben die Meister der gediegenen Virtuosität, stellt.

Der Misserfolg, den Carl Grammann's Oper »Thusnelda«, deren einmalige Aufführung am 3. März stattfand, zu Theil wurde, ist in vieler Beziehung ungerechtfertigt. Man aburtheilt hier wie überall gar oft recht vorschnell, wenigstens im grossen Publikum. Mag auch immerhin dem Werke das dramatisch fesselnde Leben fehlen, so enthält dasselbe doch wieder dagegen manche unverkennbar hervorzuhebende Eigenschaften einer ernst musikalischen Arbeit, und dieser den Tribut der Achtung zu zollen, ist die Pflicht eines Jeden, dem es Ernst mit den Bestrebungen der Jetztzeit ist. Die Benefiziantin, Frau Sucher, das enfant chéri des hiesigen Publikums, erntete als Interpretin der Titelrolle reiche Lorbeeren, dennoch ging es ihr im Verhältniss mit ihrem Benefiz kaum besser, als Herrn Gura, dem das Publikum an seinem Ehrentage, einer Matinée am 11. März, nicht die Theilnahme bewies, die er in Folge seiner unausgesetzten 7jährigen Thätigkeit an der hiesigen Bühne wohl hätte beanspruchen können. Aber Heinrich Bötel, der Held des Tages, nimmt jetzt die Interessen des Publikums derartig in Anspruch, dass alles andere mehr oder weniger — sogar das viel Bedeutendere — dagegen zurückgesetzt wird. Nachdem Bötel seinen Lyonel zur Genüge »bei vollbesetztem Hause« mit aufgehobenem Abonnement gesungen, ist jetzt in äusserlich gleich extravaganter Form »Der Postillon« gefolgt.

Zu Anfang der oben erwähnten Benefiz-Matinée des Herrn Gura wurde eine recht interessante Novität, »Max Piccolomini«, symphonisches Tongemälde für Orchester, componirt von Kapellmeister Zumpe, vorgeführt. Das in klarer Form präcis gefasste Werk giebt ein zutreffendes Bild von dem Charakter des Helden. Sowohl die leidenschaftlich erregten als auch die ruhigeren Ereignisse in seinem Leben schildert die Musik mit überraschender Klarheit. Die Instrumentation ist wirkungsvoll, aber keineswegs überladen, vielmehr ist ihr Bestreben einzig darauf gerichtet, den musikalischen Gedanken klar seiner inneren Bedeutung nach zu übermitteln. Man nahm die Première, die unter der artistischen Führung des Autors schwungvoll vorgetragen wurde, recht warm und anerkennend auf. Gura's Gesangsleistungen, Balladen von Löwe, Lieder von Hans Sommer, wie seine Interpretation der Titelrolle in Rossini's »Tell« (3. Act) sind über jede Kritik erhaben.

Emil Krause.

Karlsruhe, Ende März. Am Karlsruher Hoftheater werden dieses Frühjahr einige Personalveränderungen stattfinden. Die treffliche dramatische Sängerin Fräul. Rahé scheidet am 1. Mai und an ihre Stelle tritt Fräul. Mailhac, bisher am Mainzer Stadttheater. Auch Fräul. Belce, eine sehr stimmbegabte, freilich ungenügend geschulte und wenig temperamentvolle Sängerin, soll unsere Bühne verlassen. Dagegen wurden neue Contrakte mit dem Tenoristen Oberländer und der Coloratursängerin Fräul. Kuhlmann abgeschlossen.

Die Aufführungen des Neumann'schen Wagnertheaters, unmittelbar nach dem Tode des grossen Meisters, hatten einen ebenso günstigen pekuniären, als künstlerischen Erfolg. Den meisten Eindruck machten, weil musikalisch am eindringlichsten und dramatisch am lebensvollsten, die »Walküre« und die »Götterdämmerung«. Die »Walküre« wurde zweimal gegeben; das erste Mal sang Fräul. Brandt die Brünnhilde, nicht ohne stimmliche Anstrengung, wenn auch mit edler Auffassung, das zweite Mal Frau Reicher-Kindermann — vor Jahren kurze Zeit Mitglied der badischen Hofbühne — und zwar mit einer so blendenden Stimmkraft, einem so hervorragenden dramatischen Temperament, dass das Haus vom Beifall erdröhnte. Das lebhafteste Interesse an diesen Vorstellungen bekundete namentlich auch der Hof und fehlten Ihre Königl. Hoheiten in keiner Aufführung. Die Partituren und das Aufführungsrecht wurden jetzt auch für unsere Bühne erworben und ist Herr Mottl, ein glühender Wagnerianer, mit Feuereifer daran, die »Walküre« zum Geburtsfeste Ihrer Königl. Hoheit der Grossherzogin, im nächsten Winter, vorzubereiten. Vorher werden wir »Parsifal« zu hören bekommen, aber — im Concertsaal und mit Klavierbegleitung. Dies ist nur leider nicht viel mehr als eine — Suppe ohne Salz.

Einen glänzenden Erfolg hatte die Aufführung der Matthäuspassion von Bach. Auf dem Podium der 6000 Personen fassenden Festhalle hatten sich 400 Sänger und Sängerinnen amphitheatralisch aufgepflanzt; auf einer Empore harrten 120 Knaben des Zeichens, ihre frischen, unverdorbenen Stimmen mit jenem Massenchore zu vermischen; selbstverständlich war auch das Orchester verstärkt worden. Die Wirkung kann man sich denken, zumal Alles recht gut ging und die Aufführung am ernsten Charfreitag stattfand. Unter den Solisten: Damen Schröder-Hanfstängl, Marianne Brandt, Herren Hauser und Götze, gefiel letzterer am meisten; derselbe besitzt eine Stimme von seltenem Klangreiz und beherrscht die Höhe mit grösster Leichtigkeit. Enttäuscht war man dagegen über Frau Schröder-Hanfstängl aus Frankfurt.

J. Siebenrock.

Leipzig. Die mit Spannung erwartete erste Aufführung der phantastischen Oper »Der Dämon« von Rubinstein in unserem Stadttheater ist am 15. April erfolgt. Diese erste Aufführung war eine ziemlich gute und fand das Werk bei dem zahlreich erschienenen Publikum (das Haus war ausverkauft) eine warme Aufnahme, trotz einiger consequenten Zischer, welche wohl prinzipiell gegen Rubinstein'sche Musik auftreten, aber der Sache nicht zu schaden vermögen. Die Vertreter der Hauptpartien, Fräul. Jahns (Tamara) und Herr Schelper (Dämon) wurden wiederholt stürmisch gerufen und Fräul. Jahns empfing ein prachtvolles Bouquet, welches sie auch reichlich verdient hatte.

Dekorationen und Costüme waren schön und die vielfach in Anwendung kommenden Maschinerien funktionirten meist exact.

Ueber das Werk selbst und über die Aufführung werden wir in unserer nächsten Nummer ausführlich berichten.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Breslau. Das 12. Abonnementconcert des Breslauer Orchestervereins bekundete Dr. Bernhard Scholz, der zum letzten Male an dieser Stelle dirigirte, die Sympathien des Orchesters und Publikums. Vor Beginn der Schlussnummer (Beethoven's Leonoren-Ouverture Op. 3) ertönte eine dreimalige Fanfare und der Vorsitzende des Breslauer Musikerverbandes überreichte im Namen desselben dem Scheidenden ein kunstvoll ausgestattetes Ehrendiplom, welches Dr. Scholz in Anerkennung seiner hohen

Verdienste um die Hebung der Tonkunst und für die Förderung, welche derselbe den Interessen der Musiker zu Theil werden liess, zum Ehrenmitgliede des Breslauer Musikerverbandes ernannte.

Alle musikalischen Darbietungen, die an diesem Abend ausser obengenannter Onverture noch in dem ersten Satze aus der Hmoll-Symphonie von Schubert, G dur-Concert von Beethoven, Klaviersoli von Scarlatti, Schubert und Mendelssohn, »Pharao« von B. Hopffer und Wandelmusik und Finale des 1. Actes aus »Parsifal« von Wagner bestanden, wurden besonders warm aufgenommen und der grosse Beifall legte Zeugniss für die Beliebtheit ab, die sich Dr. Scholz während seiner langjährigen hiesigen Thätigkeit erworben hat.

Reval. Unser Musikdirector Heinrich Stiehl erwirbt sich grosses Verdienst dadurch, dass er Bach's Matthäus-Passion in Russland Popularität verschafft. Nicht allein, dass er das gewaltige Werk zwei Mal mit grösstem Erfolge hier zur Aufführung brachte, unternahm er es auch, dasselbe in St. Petersburg mit denselben Kräften und demselben glücklichen Erfolge aufzuführen. Per Extrazug begab er sich am $\frac{\text{24. März}}{\text{5. April}}$ mit seinem Chor und den Solisten: Frau Marie von der Osten-Sacken, Fräul. Olga Minkwitz und den Herren Opernsänger Barosch und Professor Samus in die russische Residenz, um dort am $\frac{25.}{6.}$ und $\frac{\text{27. März}}{\text{8. April}}$ Aufführungen der Matthäus-Passion in der schwedischen Kirche zu veranstalten. Der Erfolg war in jeder Beziehung ein glänzender, die sehr bedeutenden Kosten des Unternehmens wurden reichlich gedeckt, da die Concerte sich zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hatten. Der Chor zeichnete sich durch grosse Sicherheit, Präcision, Reinheit der Intonation und charakteristischen Ausdruck aus, die Solisten führten ihre Partien mit Hingebung und bestem Gelingen durch und die Aufnahme war eine solch begeisterte, dass der Wunsch rege wurde, noch eine 3. Aufführung zu veranstalten, was jedoch aus vielfachen Gründen unmöglich war.

Eingesandte Concert-Programme.

Baltimore. Am 10. März 13. Prüfungs-Concert im Peabody-Conservatorium. Streichquartett (D moll) von Schubert. — Lieder von Rubinstein. — Klaviertrio (Cmoll) von Raff.

Basel. Am 11. März 10. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Frau Ida Huber und Herren Adolf Sjödén, Adolf Weber und Emil Hegar. Symphonie (A dur) von Beethoven. — Concert für Harfe von Händel. — Terzett für Sopran, Tenor und Bass von Beethoven — Suite (D dur) für Orchester von Bach. — Introduction und Fantasie über schwedische Volkslieder von A. Sjödén. — Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg« von Wagner.

Bern. Am 10. März 7. Abonnementconcert der Musikgesellschaft unter Munzinger's Leitung und unter Mitwirkung des portugies. Kammervirtuosen Adolf Sjödén. Ouverture und Scherzo von Schumann. — »Nänie« von Brahms. — Novelletten für Streichorchester von Gade. — »La regine avrillouse«, Chor a capella von Munzinger und dritte slavische Rhapsodie von Dvořák. — Concertino für Harfe von Oberthür und Soli für Harfe von Kjerulf, Ravnkilde und Bach.

Danzig. Am 11. März Concert von Dr. Carl Fuchs. Klaviersoli von Bach, Beethoven, Schumann, Chopin und Marknll. — Gesangsoli von C. Fuchs, Lessmann und Pressler (Herr Grossendorf). — Variationen über ein Thema von Beethoven für 2 Klaviere von Saint-Saëns (Fräul. Meyser und Dr. Fuchs).

M.-Gladbach. Am 10. März 3. Abonnementconcert des Gesangvereln »Cäcilia« unter Leitung des Musikdirector Jul. Lange, unter Mitwirkung der Damen Müller-Ronneburger, Marie Schneider aus Köln, der Herren Honigsheim aus Berlin und Haase aus Aachen. »Der Messias« von Händel.

Hof. Am 10. März Concert des Liederkranz. Chöre von Wagner, Haydn, Hauptmann und Janson. — Arie aus »Elias« von Mendelssohn. — Ouverture zu »Iphigenie« von Gluck; Andantino aus der 1. Symphonie von Gade. — »Schön Ellen« für Soli, Chor und Orchester von Bruch.

Köthen. Am 11. März Musik-Abend vom »Verein für Pflege kirchlicher Tonkunst«. Dirigent Musikdirector Haase. Mitwirkende. Die Herren Hofmusiker Stegmann (Violine), Jäger (Violoncell). Trio (Es dur) Op. 100 von F. Schubert. — Trauungsmotette von H. Lützel; »Ehre sei Gott« (achtstimmig) von R. Haase. — Chorgesänge (sechsstimmig) von Finzenhagen und A. Klughardt. — Nocturno (Violoncell und Klavier) von Chopin-Jäger. — Trio-Serenade von Th. Kirchner.

Leipzig. Am 13. April Abendunterhaltung im Kgl. Conservatorium der Musik. Trio G moll von Holstein (Herren Lassel, Nováček und Kiesling). — Variationen für Violine über ein russisches Thema von David (Herr Garfunkel). — Arie aus »Don Juan« von Mozart (Fräul. Görlich). — Concert G dur von Beethoven (Fräul. Moberger). — Lieder von Schubert und Jadassohn (Fräul. Liebenstein). — Sonate für Violine von J. M. Leclair, Bearbeitung von David (Herr Klingenfeld) und Lieder für Sopran, componirt von Herrn Valentin, Schüler der Anstalt (Fräul. Kaiser).

Oldenburg. Am 9. März 6. Abonnementconcert der Grossherzoglichen Hofkapelle unter Mitwirkung des Herrn Franz von Milde aus Hannover. Ouverturen von Beethoven und Gade. — Arie aus »Jessonda« von Spohr. — Slavische Rhapsodie (Op. 45 Nr. 1. Z. 1. M.) von Dvořák. — Lieder von Schubert, Schumann, Franz und Haydn. — Symphonie (C dur) von Schubert.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 15. April in der Hofburg-Kapelle folgende Kirchenmusikwerke zur Aufführung: Messe in F von Schubert, Graduale (In Deo speravit) und Offertorium (Anima nostra) von Ludwig Rotter.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 21. April Nachmittag ½2 Uhr:

1) a, »Nun ist der Herr dein Licht«,
   b, »Wie Freude lacht das Leid«, zwei geistliche Lieder von R. Müller.
2) »Warum toben die Heiden«, doppelchörige Motette für acht Chor- und acht Solostimmen von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag Cantate am 22. April Vormittag 9 Uhr:

»Singet und spielet dem Herrn«, von Rust.

— Angelo Neumann veranstaltete mit seinem »Richard Wagner-Theater« in München ein Concert, in welchem namentlich das Duett aus der »Götterdämmerung«, von den Damen Brandt und Kindermann gesungen, stürmischen Applaus erntete. Letztgenannte Künstlerin war Gegenstand besonderer Ovationen, da sie zum ersten Male nach Gründung ihres bedeutenden Rufes in ihrer Vaterstadt auftrat. Am 14. April hielt das »Richard Wagner-Theater« seinen triumphreichen Einzug in Venedig mit »Rheingold«, dem am 15. »Die Walküre« folgte.

— Der am 13. April in München zum Abschluss gelangte »Wagner-Cyklus« fand regste Theilnahme und meist treffliche Wiedergabe. Besonders lobend ist Frau Weckerlin und der Herren Reichmann und Kindermann, sowie des Vogl-schen Ehepaares zu gedenken, ebenso verdient das ungemein stark angestrengte Orchester die höchste Anerkennung. Ihnen Allen wurde eine solche auch in einem Schreiben vom Intendant von Perfall zu Theil.

— Verdi's Requiem ist im Königl. Theater zu Madrid mit lebhaftem Enthusiasmus aufgenommen worden. Das Soloquartett war durch die Italiener. Damen Teodorini und Borghi und die Herren Marini und Nanetti vertreten.

— Fräul. Anna Pfeiffer vom Leipziger Stadttheater gastirte als »Fidelio« in Magdeburg und errang sich durch Wiedergabe dieser Partie vielen Beifall. Besonders wird die gute Schulung ihrer sympathischen Stimme und ihre Textaussprache lobend hervorgehoben.

— Der Mozart-Cyklus in Wien schloss mit einem interessanten Concert in der Hofoper ab und hatte sowohl künstlerisch als pekuniär solch bedeutenden Erfolg, dass die Absicht vorhanden ist, denselben zu Gunsten eines zu errichtenden Mozartdenkmales zu wiederholen. Zur Gründung eines Fonds hierzu hat der General-Intendant Baron Hofmann bereits 1000 Gulden gezeichnet und sich ein Comité gebildet, das zur Förderung des Unternehmens alle Kunstinstitute, Vereine und Gesellschaften heranziehen will.

— Im 4. der unter Leitung des Musikdirector Adolf Beyschlag stehenden Subscriptionsconcerte in Belfast gelangte u. A. Arthur Sullivan's »Festival Te Deum« zur Aufführung.

— Auch in der Scala zu Mailand hat Gounod's »Rédemption« unbedingten Erfolg gehabt.

— Die beiden bedeutenden Baritonisten des Dresdner Hoftheaters, Bulss und Degele, errangen kürzlich (der Erstere in Mainz, der Letztere in Königsberg) grossartige Erfolge gelegentlich ihrer Gastspiele an den Theatern genannter Städte.

— Ein junger Geiger, M. Ohliger, gab am 15. April ein Concert in Brüssel und erregte durch seine Leistungen das Interesse des Publikums und der Kritik. Der junge Künstler ist Schüler der Herren von Königlöw und Hollaender in Köln und vollendete seine Ausbildung bei Léonard in Paris, dessen 5. Concert er auch in sein Brüsseler Programm aufgenommen hatte. Wie es scheint, ist in dem jungen Künstler wieder ein neuer Geigerstern aufgegangen.

— Zu dem vom 25.—28. August l. J. in Aachen stattfindenden internationalen Gesang- und Harmonie-Wettstreit sind ausser Medaillen noch Preise von 250—1800 Mark ausgesetzt.

— Am 8. April fand Beethoven's 9. Symphonie unter Musikdirector Herfurth's Leitung durch den Cäcilien-Verein ihre 4. Aufführung in Lausanne. Das Soloquartett lag in den Händen der Damen Breidenstein und Schöler, sowie der Herren Masset und Friedländer.

— Am 2. Mai soll im Wiener Hofoperntheater Bizet's Erstlings-Oper »Das Mädchen von Perth« zur Aufführung gelangen. Dieselbe wurde am 8. April, als Festoper am Geburtstage der Grossherzogin, in Weimar gegeben und fand daselbst vielfache Anerkennung.

— Herr Leonard Küstner in Hamburg hat ein Harmonium construirt, welches sich vermöge seiner eigenartigen Bauart (ein schmaler, hochstehender Kasten) an jedem Pianino anbringen und sowohl allein, als auch mit letzterem zusammengekoppelt, spielen lässt. Dieses Harmonium, welches von einem bis zu vier Spielen gebaut wird, lässt sich an jedem bereits vorhandenen Pianino anbringen.

— Die »Société chorale« in Neuenburg (Schweiz) bereitet eine Aufführung des Oratoriums »Otto der Grosse« von C. A. Lorenz vor. Man sieht der Aufführung dieses Werkes, dessen Text von Ad. Koeckert ins Französische übertragen ist, mit Interesse entgegen.

— Die unter der Direction des Kapellmeister Louis Keiper stehenden Symphonieconcerte im zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. erfreuen sich grosser Beliebtheit und zeichnen sich sowohl durch gewählte Programme als auch gute Ausführung aus. Louis Keiper veranstaltete auch eine Gedächtnissfeier für Richard Wagner, bei welcher ausser Wagner'schen Compositionen der Trauermarsch aus Beethoven's »Eroica« zur Aufführung gelangte.

— Markull's Chorwerk »Rolands Horn« ist am 31. März in Danzig wiederholt zur Aufführung durch den dortigen Männergesangverein gelangt und fand grossen Beifall. Für die Dirigenten von Männergesangvereinen dürfte es interessant sein, zu erfahren, dass das Werk demnächst im Verlage von Breitkopf & Härtel erscheinen wird.

— Musikdirector Oskar Eichberg führte am 4. April Liszt's »Die heilige Elisabeth« zum zweiten Male mit seinem Gesangverein in Berlin auf. Von den Solisten sind besonders Fräul. Therese Zerbst (die Vertreterin der Titelpartie) und Herr Eugen Hildach aus Dresden lobend zu erwähnen, während Fräul. Johanna Krämer (Landgräfin Sophie) nicht genügen konnte. Der Orchesterpart lag in den Händen des philharmonischen Orchesters.

— Von den Mitgliedern des Gothaer Hoftheaters sind die Damen Fräul. A. Meyer nach Mannheim, Fräul. Hasselt-Barth nach Breslau und der Bassist Herr Uttner nach Strassburg engagirt.

— In Darmstadt starb der frühere Director des Grossherzogl. hess. Hoftheaters Geheimer Hofrath Karl Tescher.

— Der rühmlichst bekannte Pariser Organist Alex. Guilmant hat in Bordeaux, woselbst seine 1. Symphonie für Orgel und Orchester zur Aufführung gelangte, grosse Triumphe gefeiert. In der zweiten Hälfte des April werden auch Guilmant's so sehr beliebten Orgelconcerte im Trocadéro zu Paris wieder ihren Anfang nehmen.

— Die Orchesterclasse des unter Leitung Paul Rachfall's stehenden Sophien-Conservatoriums in Berlin legte in einem Concert, in welchem Wagner's »Tannhäuser«-Ouverture, Beethoven's Musik zu »Egmont«, sowie Stücke von Schubert und Bach für Streichmusik und Friedensmarsch aus »Rienzi«, eine Jubelouverture von Chr. Bach u. a. für Blasmusik zur Vorführung gelangten, vollgültiges Zeugniss für die treffliche Leitung der Anstalt ab.

— Professor von Königslöw feierte kürzlich das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Concertmeister der Gürzenich-Concerte in Köln.

— Die Begeisterung der Rigaer Studenten für Teresina Tua steigerte sich dermaassen, dass dieselben dem Wagen der Künstlerin die Pferde ausspannten und sich selbst damit befassten, die Gefeierte ins Hôtel zu fahren. Bei ihrer Abreise von Riga bereitete man ihr glänzende Ovationen am Bahnhofe.

— Otto Drönewolf, bisher Musikdirector in Hirschberg i. Schl., erhielt einen Ruf als academischer Musikdirector nach Greifswald.

— Am 14. April ging im Carltheater in Wien Rossini's »Barbier von Sevilla« mit Frau Gerster-Gardini als »Rosine« in Scene. Den »Figaro« hatte Signor Sparapani, den »Almaviva« Signor de Bassini und den »Bartolo« Signor Marchisio inne.

— In St. Petersburg starb der durch seine kritischen Arbeiten rühmlich bekannte Musikschriftsteller Wilh. von Lenz. Seine 1853 in Petersburg erschienene Schrift »Beethoven e ses trois styles« wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

— Am 11. April fand in Berlin die erste Aufführung des Gounod'schen Oratoriums »Die Erlösung« durch den unter Leitung A. Hollaender's stehenden Cäcilien-Verein statt. Solistisch betheiligt waren die Damen Hollaender und Müller-Swiatlowsky, sowie die Herren Stolzenberg und Hildach.

— Infolge der ausserordentlichen Triumphe, welche Frau Annette Essipoff in Paris errang, begiebt sich die Künstlerin Mitte Mai noch einmal zum concertiren nach dort und alsdann zu einem Cyklus von Concerten nach London.

— Intendant von Hülsen in Berlin hat gebeten, von jeder besonderen Feier gelegentlich seines bevorstehenden fünfzigjährigen Dienstjubiläums abzusehen und vielmehr die dafür ausgesetzten Unkosten für arme Bühnenkünstler zu verwenden. Die Directoren der Königlichen preuss. Hoftheater beabsichtigen daher, eine »Hülsen-Stiftung für nothleidende Bühnenkünstler« zu gründen.

— Die Philharmoniker in Wien wählten Hans Richter einstimmig zu ihrem Dirigenten und dieser nahm die Wahl an.

— Am 10. April starb in Berlin Emilie Mayer, eine Schülerin von Karl Loewe und Bernhard Marx, die sich als Componistin einen Namen gemacht hat.

— In der letzten Quartettsoirée von Hellmesberger in Wien, am 24. April, soll ausser Beethoven's Septett und einer Sonate für zwei Klaviere von Mozart ein Manuscript-Quintett von Prinz Reuss, Heinrich XXIV., erstmalige Aufführung finden.

— Bei Nicola Zanichelli in Bologna ist ein literarisches Opus über Richard Wagner von Enrico Panzacchi erschienen.

— Im Mai soll im Opernhause in Berlin eine Nichte Carl Maria von Weber's, Jenny von Weber, gastiren.

— Franz Lachner wurde am Abend seines 80jährigen Geburtstages durch die von Herrn Concertmeister Walter in Gemeinschaft mit acht Herren des Münchener Hofopernorchesters ausgeführte Wiedergabe eines Manuscript-Nonetts für Streich- und Blasinstrumente, welches der Altmeister bereits 1857 componirt hat, angenehm überrascht.

— Die 4. Vorstellung von Carl Rosa's Oper in London war Beethoven's »Fidelio« gewidmet, der seit dem Tode der Frau Tietjens nur sehr selten in London gegeben worden war und nicht verfehlte, von neuem seine packende Wirkung auf die Gemüther auszuüben. Den Fidelio gab Marie Roze und hatte diese einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

— Eine neue Operette des jungen italienischen Componisten Agostino Sauvage: »Un bacio al Diavolo« wurde in Rom mit gutem Erfolg aufgeführt.

— Der auch in Deutschland rühmlichst bekannte Cellist Adolphe Fischer in Paris ist zum Offizier des spanischen Ordens Isabella der Katholischen ernannt worden.

— Am 16. März fand von der unter Th. Thomas' Leitung stehenden »New-York Chorus Society« ein exquisites Concert statt, in welchem der 3. Theil der Schumann'schen Faust-Musik und eine Bach'sche Cantate erstmalige Aufführung und ausserordentlichen Beifall fanden.

— In Marburg wird am 1. Mai, gelegentlich des sechshundertsten Jubelfestes der Vollendung der Elisabeth-Kirche, Liszt's Oratorium »Die heilige Elisabeth« unter Leitung des Universitäts-Musikdirector Freiberg zur Aufführung gelangen.

— Am 22. März starb in Lüttich der Musikschriftsteller und Kritiker Gustav Masset.

Redactions-Briefkasten.

J. S. in *St.* Musikalien-Sendung mit Dank empfangen; hoffen bald von Ihnen zu hören.

C. H. in *R.* Im Besitz der gesandten Programme, mussten wir das vom 17. Februar zurücklassen, da wir unmöglich aus deutschen Städten Programme so verspäteten Datums bringen können. Wir bitten Sie also in Zukunft um frühere Einsendung.

Abonnent R. in *F.* Die Klavierunterrichts-Briefe von Aloys Hennes, welche in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen sind, sind seit Kurzem in den Verlag von Breitkopf & Härtel übergegangen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 26. April 1883. Nr. 17.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Dämon.

Phantastische Oper in 3 Acten,

nach dem Russischen von **Alfred Offermann.**

Musik von **Anton Rubinstein.**

Erste Aufführung im Leipziger Stadttheater am 15. April 1883.

Wenngleich Rubinstein's »Dämon« im Heimathlande des Componisten eine sehr grosse Anzahl von Aufführungen erlebte und diese Oper daselbst auch mit grosser Begeisterung aufgenommen wurde, so ist dies noch kein Grund, dass sie bei uns in Deutschland einen gleichen Erfolg erzielen muss. Einen grossen Erfolg können wir auch von der ersten hiesigen Aufführung nicht verzeichnen, und zunächst liegt dies wohl in der Hauptsache daran, dass der Text als ungeeignet für die Oper bezeichnet werden muss. Die von Alfred Offermann gelieferte deutsche Uebersetzung ist aber noch weniger geeignet, das Libretto bühnenfähiger zu machen, denn dieselbe fügt die wenigen dramatischen Momente, die es enthält, nur lose aneinander und hat auch unserer Meinung nach keine besonders werthvollen Verse geliefert, kurz es liegt also schon von vornherein ein wenig geeigneter Stoff in nicht besonders guter Uebersetzung vor, weshalb auch die Composition desselben schwieriger war.

Bevor wir zu dieser übergehen, wollen wir gedrängt die Hauptzüge des Inhalts der Handlung wiedergeben: Nach einer kurzen Einleitung zeigt die Bühne eine wilde Gegend mit Felsen und zur Seite einen Theil des Schlosses Gudal. Die Scene bleibt längere Zeit leer und wird das Interesse der Zuschauer nur durch Beleuchtungseffekte und Wechselgesänge von unsichtbaren bösen, guten und Naturgeistern in Anspruch genommen; erst nachdem dies eine ziemliche Zeit gedauert hat, beginnt die Handlung zunächst mit dem Auftreten des Dämon, der die verhasste Welt verflucht und ihr nur Verderben und Vernichtung schwört. Der erscheinende Engel, welcher den Dämon zur Liebe und zum Frieden zurückführen will, kann nichts erreichen und verschwindet, nachdem er vom Dämon mit Hohn zurückgewiesen worden ist. Der vom Dämon so schroff ausgesprochene Welthass rächt sich aber sehr bald an demselben, denn als er die mit einem Chor junger Mädchen erscheinende Tamara, Tochter des Fürsten Gudal, welche mit dem Fürsten von Sinodal verlobt ist, erblickt, entbrennt er sofort in Liebe für die reizende Erscheinung und sucht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sein Verlangen nach dem Besitz des schönen Mädchens zu befriedigen. So wird der die ganze Welt verachtende, Alles von sich weisende trotzige Dämon mit einem Male ein ganz gewöhnlicher Liebhaber. Durch seine dämonische Macht weiss er auf Tamara so einzuwirken, dass dieselbe zunächst befangen wird und, nachdem er ihr sichtbar geworden ist und die Worte gesungen hat: »Du, meiner Liebe Königin, sollst Herrscherin der Welten sein!«, versinkt sie in ein grübelndes Sinnen, hört immer nur seine Stimme und denkt immer nur an ihn, trotzdem sie ihrem Verlobten, den sie zur Trauung erwartet, von Herzen zugethan ist. Der Bräutigam gelangt jedoch nicht bis zum Schlosse Gudal, da er bei einem vom Dämon veranstalteten Ueberfall von Tataren erschlagen wird. Nachdem der Dämon an der Leiche des Fürsten Sinodal, welche nach dem Schlosse Gudal gebracht worden, wiederum vor Tamara erschienen ist, rettet letztere sich in ein Kloster, aber auch dorthin folgt ihr der Dämon und lässt sein Opfer nicht los: Nach langen Kämpfen erliegt endlich die der dämonischen Macht verfallene Tamara und sinkt in die Arme des triumphirenden Dämon. In diesem Moment jedoch erscheint der Engel und der ermordete Bräutigam, bei welchem Anblick Tamara entseelt zu Boden stürzt. Der böse Geist, der noch an der Leiche Tamara's dem Engel Hohn spricht und Tamara als ihm gehörig bezeichnen will, wird vom Engel besiegt und in die ewige Verdammniss zurückgeworfen, während Tamara von Engeln zum Himmel empor getragen wird.

Wenden wir uns zur musikalischen Behandlung, so wollen

wir gleich im Allgemeinen sagen, dass uns die Musik zu Rubinstein's Oper »Die Maccabäer« bei weitem höher steht, als die zum »Dämon«, doch sind ja auch im »Dämon« viele Momente von grosser Schönheit und musikalischer Bedeutung, von denen wir das Hervorragendste speciell anführen wollen. Gleich im 1. Acte der Monolog des Dämon weist einen grossartigen Zug auf; in der 2. Scene ist der Chor der zum Flusse gehenden jungen Mädchen ganz reizend, ebenso das Lied des Dämon mit dem Refrain: »Du, meiner Liebe Königin«, welches von bestechender Melodik ist; ferner ist hübsch und von guter Wirkung der Gesang des Fürsten Sinodal: »Winde, gehorchet mir!«; der kurze Orchestersatz nach den Worten »Himmel, wie wird mir?« ist von vortrefflicher Wirkung und Schönheit.

Im 2. Acte haben wir besonders die reizende Balletmusik hervorzuheben; recht frisch und natürlich ist auch der Chor: »Der Wein, der Wein, er giebt allein uns frohen Sinn und Lust«. Charakteristisch und sehr wirksam ist der Gesang Tamara's an der Leiche ihres Verlobten und die Ermahnung ihres Vaters: »O, Tamara, meine Tochter, halte an dem Glauben fest«. Eine bestrickende Wirkung übt das Lied des Dämon: »Sobald die Nacht mit dichtem Schleier« nicht nur auf Tamara, sondern auch auf den Hörer aus.

Das Hervorragendste jedoch befindet sich wohl im 3. Acte; zunächst ist es das Lied Tamara's: »Ach, wie schwül ist die Nacht«, welches stimmungsvoll gezeichnet ist, und sodann das grosse Duett zwischen Tamara und dem Dämon, unbedingt der dramatische Höhepunkt der Oper.

Es giebt jedoch auch verschiedene Schwächen zu erwähnen und zunächst müssen wir uns im Allgemeinen gegen die musikalische Declamation Rubinstein's besonders auflehnen. Was Einzelheiten anbelangt, so finden wir im 1. Acte den colorirten Eintritt der Tamara ganz unpassend, ferner das Lied der Amme: »Ach, Tamara, lass das Bangen« gesucht und monoton. Der Gesang des Fürsten Sinodal: »O wie quält mich der Gedanke« ist entschieden etwas langweiliger Natur, ja die Stellen: »Unsere Pferde sind ermüdet« und »Langsam ist ihr Lauf« haben uns sogar komisch berührt. Ebenfalls von komischer Wirkung ist es, dass, nachdem der alte Diener den Fürsten Sinodal aufgefordert hat, sich zum Schlafe zu lagern und im Traum die Geliebte zu schauen, mit einem Male das Gefolge die Becher mit Wein füllt und den Fürsten im vollen, hellen Chore ansingt: »Hoch lebe unser Fürst«, was jedoch dem Text mehr zur Last fällt als der Musik — doch wir wollen auf ein specielles Anführen mehrerer solcher Stellen gern verzichten.

Was die Ausführung anbetrifft, so war dieselbe für die erste Vorstellung, wenn auch nicht eine gute, so doch eine befriedigende zu nennen. Die Frauenchöre gingen zum Theil recht exakt und gut, ebenso das Trinklied für Männerchor im 2. Acte, welches allerdings von Mitgliedern eines hiesigen Gesangvereines Unterstützung fand. Das Orchester unter Kapellmeister Nikisch war ja meist auch recht gut zu nennen, doch hätte das Ensemble noch ein besseres sein können, weshalb wir aber, da es eine erste Vorstellung war, keinen Vorwurf damit aussprechen wollen.

Von den Trägern der Hauptpartien, welche in den Händen des Fräul. Jahns (Tamara) und des Herrn Schelper (Dämon) lagen, ist nur ganz Vorzügliches zu sagen. Herrn Schelper's grossartige Beanlagung für derartige Partien und seine hohe Künstlerschaft überhaupt ist so bekannt, dass wir uns eingehender nicht damit zu befassen brauchen und nur constatiren müssen, dass wohl Niemand die eigentlich undankbare Partie des Dämon zu besserer und gewichtigerer Ausführung bringen kann, als Schelper. Wir müssen seinen Dämon wieder als eine neue Glanzleistung registriren und bedauern nur, dass er voraussichtlich nicht sehr oft Gelegenheit haben wird, die Partie zur Ausführung zu bringen. Weshalb die Stelle »ich flieg hierher, komm dir zurück etc.« in dem Gesange des Dämon im 2. Acte: »Sobald die Nacht mit tiefem Schleier« anders gesungen wurde, als sie componirt worden ist, wissen wir nicht, wollen jedoch die Thatsache constatiren.

Fräul. Jahns führte die Partie der Tamara in jeder Beziehung vorzüglich durch. Dass die geschätzte Künstlerin derselben gesanglich gewachsen war, darüber bestand bei uns schon vorher kein Zweifel, hingegen waren wir begierig auf ihre Repräsentation einer Fürstentochter, und wir müssen gestehen, dass unsere Erwartungen vollständig übertroffen worden sind, denn Fräul. Jahns bot nicht nur eine wirklich fürstliche Erscheinung, sondern hat auch in ihrem Spiel das, was verlangt werden kann, vortrefflich gegeben. Wenn wir von ihren Leistungen etwas besonders hervorheben wollen, so mag Folgendes genannt sein: Im 2. Acte die Stelle, wo Tamara wie im Traume sprechend fragt: »Wer bist du? Bist du vom Himmel ein Bote etc.« und zu Anfang des 3. Actes die ganze Scene: »Ach, wie schwül ist die Nacht etc.« Die übrigen Partien, mit Ausnahme der des Engels, welcher von Frau Metzler-Löwy in entsprechender und guter Weise wiedergegeben wurde, sind sämmtlich nebensächlicher und untergeordneter Natur, wurden aber alle befriedigend gegeben, und zwar Fürst Gudal von Herrn Jost, Fürst Sinodal von Herrn Hedmondt, ein alter Diener des Fürsten Sinodal von Herrn Grengg, ein Bote von Herrn Marion und die Amme Tamara's von Fräul. Friede.

Die in der Oper vorkommenden Tänze waren von Fräul. Sutor trefflich arrangirt und wurden von derselben und Fräul. Hentermann als Solotänzerinnen, sowie von zwölf Figuranten und den Damen des Balletchors in recht guter Weise ausgeführt.

Die Costüme und Dekorationen waren reich und schön und die Maschinerien funktionirten meist exakt, es fiel zwar ziemlich am Schlusse der Vorstellung etwas von oben herunter auf die Bühne, was nicht dahin gehörte, doch kann ja so etwas vorkommen und wird wohl in Zukunft vermieden werden.

Trotzdem wir uns dem Werke und der Aufführung gegenüber nicht auf einen ganz unzufriedenen Standpunkt stellen können, so hat doch Rubinstein's »Dämon«, obgleich wir ihn schon zweimal gehört haben, keinen nachhaltigen Eindruck auf uns gemacht, und wir können der Oper auch nicht viele Wiederholungen prophezeihen.

Kritische Besprechungen.

Deutscher Gesangs-Unterricht. Lehrbuch des sprachlichen und gesanglichen Vortrags von **Julius Hey.** I. Sprachlicher Theil. Preis 5 ℳ netto. Mainz, B. Schott's Söhne.

Besprochen von A. Tottmann.

(Schluss.)

»Für den Schüler des sprachlichen Vortrags ist es förderlich, aus Lied- und Balladencompositionen, später aus musikalisch-dramatischen Werken solche Stellen mit richtiger Auswahl herauszugreifen, die bei zutreffender Wiedergabe des Sprachrhythmus einen dem Gedichte vollkommen angepassten modulatorisch melodischen Tonfall aufweisen und überhaupt als die Vertiefung des poetischen Inhaltes, als eine natürliche, zutreffende Steigerung vom gesprochenen Worte zum ge-

sungenen gelten können, um das Ohr, den Geschmack und die richtige Erkenntniss für die Gegensätze wie für die gemeinsamen Berührungspunkte zwischen Sprache und Gesang daran herauszubilden, der Aneiferung folgend: dass die Modulationsfähigkeit des gesungenen Wortes mutatis mutandis auch auf die Sprache zu übertragen sei. Eine Grenzverletzung des sprachlichen und des gesanglichen Gebietes ist dabei nicht zu fürchten«.

Ueber die Grenzen der Sprache und des Gesanges äussert sich Hey in schlagender Weise. Die hauptsächlichsten Sätze mögen, da dieselben das innerste Wesen des einen wie des anderen Gegenstandes treffen und ebenso instructiv für angehende Aesthetiker wie für Componisten sind, hier folgen:

»Die Musik (also auch der Gesang) ist mensurirt; sie kann gar nicht anders, als die rhythmische Gliederung der Perioden und Tonsätze — im engsten und weitesten Sinne — ganz bestimmt zeitlich zu messen und abzugrenzen (denn sie hat keine Prosa). Die Sprache dagegen verfährt frei accentuirend. Entgegengesetzt der Entwickelung musikalischer Rhythmen, konnte sich bei ihr von Anbeginn eine völlig freie, selbsteigene Art der Betonung, Dehnung, Kürzung, Wechsel des Zeitmaasses und — zeitlicher Umgrenzung der Wort- und Satzstellung zu einander geltend machen. Der mündliche Vortrag vermischt die Symmetrie der Perioden (im musikalischen Sinne) oft wesentlich. Er bindet sich in seltenen Fällen an scharfgeordnete Tactgliederungen, wie die Musik sie einzuhalten aus äusseren Gründen gezwungen ist. Hingegen bedient er sich vorzugsweise ungerader Tactarten ($^5/_4$, $^7/_4$), die in der Musik nur ausnahmsweise zur Anwendung kommen. Nur bei rascherem Zeitmaasse und in dreitheiligen Rhythmen (den Dactylen, Anagästen etc.) fällt der gesanglichmit dem sprach-rhythmischen Gang nahezu zusammen. Das gesungene Lied macht uns dem natürlichen Sprachrhythmus gegenüber völlig befangen, indem es uns an Stelle einer Folge streng begrifflich geordneter Momente ein allgemeines Stimmungsbild giebt. Macht sich die Musik den Sprachrhythmus nicht völlig unterthan, entzieht sie ihm nur bedingungsweise seine Rechte und lässt das Wort in seiner begrifflich-oratorischen Bedeutung neben sich gelten, so entsteht der Parlandogesang und das Recitativ.

Trotz der erwähnten Unterschiede und Besonderheiten der musikalischen und der sprachlichen Melodie lassen sich doch unschwer folgende zutreffende Parallelen finden:

Töne	=	Vocale,
Tonfolge (gebundene)	=	Continuität der Klänge,
strenger Rhythmus	=	freier Rhythmus,
Wechselbeziehung der Töne	=	Vocalwechsel,
dynamische Schattirung der Töne und Tongruppen	=	entsprechende Silben- und Wortbetonung und Satzphrasirung,
musikalischer Accent	=	Sinnbetonung,
mensurirte Pausen für die Begrenzung der Perioden	=	freie Pausen und Einschnitte für die Satzbegrenzung (Interpunktionen, Cäsuren),
auf- und absteigender Tonfall der Intervalle im weitesten Umfang	=	Tonfall der Sprache in begrenztem Umfange u. s. w.

Wie gesagt, es beruht die Sprachmelodie auf einem reichen Vocalwechsel, durchgebildeter Continuität der Wortfolge (vergl. den Vocalcylinder S. 10), richtiger Hebung und Senkung des Tones und entsprechender Modulation, sowie auf einer zweck- und sinngemässen Vertheilung der Sprachpausen, welche die Eintönigkeit der Sprachmotive mildern oder ganz aufheben«.

»Ueberblickt man die angeführten und andere Vergleichungspunkte, so stellt sich allerdings augenscheinlich ein für die Sprache weniger günstiges Verhältniss heraus. Das durch die Musik gesteigerte Wort erscheint weit eindringlicher und wirksamer. Das gesungene Wort wird von bedeutsamen, den Sinn ergänzenden, die Phantasie anregenden melodischen Motiven umspielt, und der Ton einer schönen Stimme besticht Empfindung und Urtheil nur allzuleicht! Hingegen bleibt der Sprache ein unbestrittenes Besitzrecht: das ist die Unmittelbarkeit — die Wahrheit des gesprochenen Wortes! Erst da, wo die Musik das **Wort**, den Sprachgesetzen pietätvoll folgend, unverfälscht wiedergiebt, dessen Unmittelbarkeit auch auf musikalischem Gebiete festhält und lediglich die elementare Ausdrucksfähigkeit der Wortbetonung sinngemäss zu erweitern und zu vertiefen trachtet, kann das **gesungene Wort** mit Recht als eine **ideale Steigerung des gesprochenen Wortes** betrachtet werden«.

»Die richtige Erkenntniss für die Gegensätze wie für die gemeinsamen Berührungspunkte zwischen Sprache und Gesang herauszubilden, aus der Kenntniss der mit der Tonbildung und dem Sprachrhythmus im engsten Zusammenhange stehenden prosodischen Gesetze die musikalische Verfeinerung des Lautgefühls beim Sprechenden zu entwickeln, während dagegen dem Sänger der natürliche Austausch zwischen Sprache und declamirendem Textgesang, d. h. die organische Steigerung vom gesprochenen zum gesungenen Worte, klar und übersichtlich zu vermitteln, ist eine Unterrichtsdisciplin, die in Zukunft kaum mehr zu umgehen sein wird. — Sie ist wichtig, nicht nur für Theaterschulen und Schauspieler-Academien, sondern auch für die rhetorische Ausbildung von Schul- und Kanzelrednern, kurz aller Solcher, welche infolge ihres mit der Oeffentlichkeit in Berührung kommenden Berufes der Sprachgewandtheit und der Festigung des Organes bedürfen«.

Demzufolge fordert der Autor — und dies mit Recht — dass vor allem auch die **Schule** sich eine sorgsamere Pflege des Sprach- und Gesangunterrichtes in dem hier angedeuteten Sinne zur heiligen Pflicht mache, indem er darüber gar viele beherzigenswerthe Worte sagt. »Als etwas sich von selbst Verstehendes« — heisst es u. A. — »müssen der Jugend diejenigen Grundgesetze vermittelt werden, bei deren Verfolg der Schüler einen verständnissvollen Ueberblick über das Gesammtmaterial gewinnt, und die für ihn eine gefestigte Grundlage für seine späteren allgemein wissenschaftlichen Studien, welche des mündlichen Vortrags benöthigen, wie auch für das etwaige Ergreifen eines sprach-künstlerischen Berufes bilden*). Aber auch Jene, deren spätere bürgerliche Stellung ein fortgesetztes Befassen mit unserer vaterländischen Dichtkunst nicht mehr gestattet, werden die Errungenschaften der Schuljahre ins spätere Lebensalter hinüber retten und sich damit nach dem Drange der Arbeit und Geschäfte eine geistige Erholung schaffen. Werden Solche den Sinn für das Schöne auf diesem Gebiete wohl jemals ganz verlieren? — Ich glaube nicht«.

*) Vergl. die vom Allgemeinen deutschen Musikvereine herausgegebene Schrift: »Der Schulgesang und seine Bedeutung für die Verstandes- und Gemüthsbildung der Jugend« von dem Unterzeichneten (Leipzig, bei C. F. Kahnt).

Jeder Einsichtsvolle muss diesen Ansichten des Verfassers unbedingt beipflichten. So lange aber der Gesangunterricht (besonders an höheren Schulen) nicht selten principiell herabgedrückt wird und — im schroffsten Widerspruch zu der Behandlung aller anderen Unterrichtsgegenstände — jede Begründung, jede noch so einfache Darlegung der grammatikalischen Elemente der Musik als »zu weit gehend und zu ideal« geradezu verpönt sind, so lange wird, was der Verfasser so überzeugend fordert, leider vorläufig noch ein idealer, frommer Wunsch bleiben.

Das Voranstehende ist ungefähr in nuce der Inhalt des Hey'schen Werkes. Wir glaubten letzteres angesichts der Wichtigkeit des darin behandelten Gegenstandes, sowie bei der Vortrefflichkeit seiner ganzen Anlage und Durchführung nicht nur mit einer kurzen Besprechung abthun zu dürfen, sondern den Lesern d. Bl. eine klare Uebersicht über das darin niedergelegte reiche Unterrichtsmaterial geben zu müssen. Sollten wir für einzelne Leser zu ausführlich geworden sein, so wollen uns diese verzeihen. Lediglich der Umstand, dass das vorliegende Werk das erste Werk ist, welches in so erschöpfender, grundlegender Weise für einen wirklich **deutschen Gesangstil** in die Schranken tritt und sich dadurch einen Anspruch auf nationale Bedeutung erwirbt, veranlasste uns zu dieser Ausführlichkeit.

Der Autor verheisst uns im zweiten Theile seines Lehrganges »die Fortführung des hier eingeschlagenen Weges nach gesanglicher Seite hin, in durchaus organischer Zusammengehörigkeit mit dem ersten, sprachlichen Theile«. — In der That macht uns dieser erste Theil auf den zweiten gespannt. Im Interesse der Sache hoffen und wünschen wir, dass derselbe nicht zu lange auf sich warten lässt.

Berichte.

Berlin, Mitte April. Das Ende der musikalischen Saison brachte uns noch manches Interessante, so zunächst ein Concert der trefflichen Pianistin Flora Friedenthal, die zwei vollständige Klavierconcerte (Gmoll von Saint-Saëns und Gdur von Beethoven) ganz brillant zum Vortrag brachte. Die Künstlerin hat seit ihrem letzten hiesigen Auftreten bedeutend an Auffassung und Intelligenz gewonnen, sodass ihr Spiel, das ja nach technischer Seite hin schon früher voll befriedigte, jetzt ein vollendetes genannt werden kann. Das Concert, das unter Klindworth's Leitung mit der Ouverture »Le carnaval romain« von Berlioz (vom philharmonischen Orchester ebenso lobenswerth als die Begleitungen ausgeführt) eröffnet wurde, ward noch durch die Gesangsvorträge der Frau Müller-Swiatlowsky unterstützt, welche eine Arie aus Glinka's »Das Leben für den Czaar« und ein Lied von Dargomirsky russisch, und Lieder von Wagner und Brahms deutsch in bekannter Vortrefflichkeit sang.

Das Concert, welches die »Dresdener Liedertafel« am 7. April unter ihrem Dirigenten Eduard von Wolz in der Singacademie gab, legte rühmendes Zeugniss für den Fleiss und den Ernst, mit welchen im genannten Verein studirt wird, ab und hätten wir nur das zu schroffe Uebergehen vom Piano zum Forte (und ebenso umgekehrt) zu rügen. Die Vorträge, besonders ein »Salve regina« von Schubert und Dregert's Preislied »Wanderlust am Rhein« fanden lebhafte Zustimmung und von Letztgenanntem musste sogar auf Verlangen ein Vers wiederholt werden. Zwei Dresdener Künstler, die bisher hier noch nicht bekannte Pianistin Frau Margarethe Stern und der als ausgezeichneter Cellovirtuos längst anerkannte Friedrich Grützmacher, trugen durch Solovorträge zur Vervielfältigung und Verschönerung des Programmes bei.

Die 2. Kammermusiksoirée der Herren Barth, de Ahna und Hausmann bot unter Mitwirkung der Herren Kotek und Exner: Schumann's Klavierquintett, Bargiel's Esdur-Klaviertrio, Cello-Sonate (Ddur) von Mendelssohn und eine Chaconne für Violine von Vitali, letztere von Herrn de Ahna in gewohnt vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht.

Die letzte Quartettsoirée von Joachim hatte die Quartette Ddur Op. 76 von Haydn und Cdur Op. 59 Nr. 3 von Beethoven, sowie Mozart's Esdur-Quintett auf dem Programm und fanden sämmtliche Werke die beste Wiedergabe und wärmste Aufnahme beim Auditorium.

Im 3. Concert des philharmonischen Orchesters spielte Joachim das Amoll-Concert von Bach in unübertrefflicher Weise. Zwischen den Symphonien Amoll von Mendelssohn und Bdur von Schumann stand Brahms' academische Festouverture, keine Novität mehr für Berlin, da sie bereits in den Concerten der Königlichen Kapelle zur Vorführung gelangte. Sämmtliche Werke fanden sehr gute Ausführung. Erfreute an dem Mendelssohn'schen Werke der wunderbare Wohllaut, die Kunst der Instrumentirung und Durchführung, so fesselte an dem Schumann'schen die geistreiche Conception und Genialität von Neuem.

Der Eichberg'sche Gesangverein führte Liszt's, an derselben Stelle schon vor einigen Jahren gehörtes, Oratorium »Die Legende von der heiligen Elisabeth« auf, und zwar mit bestem Gelingen. Der Chor, bedeutend verstärkt, entfaltete ebenso grossartige Klangwirkung in den Forte-, als weiche Biegsamkeit in den Pianostellen und man merkte, dass derselbe das interessante, aber im chorischen Theil ziemlich schwere Werk mit Lust und Liebe studirt hatte. Von den Solisten konnten nur Fräul. Zerbst und Herr Hildach genügen, während Fräul. Krämer die allerdings undankbare Partie der Landgräfin Sophie nicht zu wirksamer Geltung brachte. Herrn Hildach's sichere und edle Gesangsweise ist hier und anderwärts schon hinlänglich bekannt, während Fräul. Zerbst zum ersten Male eine so bedeutende Partie, wie die der Elisabeth ist, übernommen hatte und der jungen Künstlerin für die Durchführung derselben Lob, wenn auch nicht uneingeschränktes, gebührt. Jedenfalls ist von ihr noch Gutes zu erhoffen.

Den Bericht über das interessanteste Ereigniss der letzten Tage haben wir uns bis zuletzt aufgespart, es ist die erstmalige Aufführung von Gounod's geistlicher Trilogie »Die Erlösung« durch den Cäcilienverein unter Musikdirector Alexander Hollaender's kundiger Leitung. Der Verein, dem wir die Bekanntschaft schon so manch bedeutenden Werkes verdanken, übermittelte uns in genanntem Novum eine, wenn auch für unser deutsches Gefühl nicht ganz sympathische, doch immerhin bedeutende Composition. Man wird sich mit Gounod's Behandlung eines Stoffes, welcher »die Leidensgeschichte und den Tod des Erlösers«, »sein glorreiches Leben auf Erden seit seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt« und »die Verbreitung des Christenthums durch die apostolische Sendung« umfasst, — nicht ganz einverstanden erklären können; die Recitative, Chöre und Choräle der Trilogie sind meist so einfach und monoton gehalten, dass sie keine bedeutende Wirkung erzielen, das die Versöhnung andeutende, häufig wiederkehrende Leitmotiv klingt nichts weniger als oratorisch und die Arien sind trotz der diesmal vom Dirigenten vorgenommenen Kürzungen, ihrem Inhalte angemessen, meist zu lang — doch bietet das Werk immerhin auch manches des Schönen, von dem wir nur das Vorspiel »Die Schöpfung«, ferner die Stelle »führt am Kreuze euch vorüber« und den Pfingstchor erwähnen wollen.

Die Ausführung betreffend, so ist nächst dem Dirigenten, der sich der Einstudirung der Trilogie mit grossem Eifer hingegeben, dem Chor und dem philharmonischen Orchester grosses Lob zu spenden. Die Solisten, Damen Hollaender und Müller-Swiatlowsky, sowie die Herren Stolzenberg und Hildach brachten ihre schwierigen und oft undankbaren Partien so gut zur Geltung, als es möglich war, und gebührt namentlich Ersterer sowie Herrn Hildach besondere Anerkennung für die

Auffassung und Wiedergabe ihrer Soli. Herrn Hollaender sind wir jedenfalls, wenn wir uns auch nicht durchweg an dem Werke erfreuen konnten, für die Vorführung desselben zu Dank verpflichtet, da uns die Bekanntschaft mit dieser jetzt vielfach genannten und in Frankreich und England auch meist mit Enthusiasmus aufgenommenen geistlichen Trilogie Gounod's nöthig war, um uns ein eigenes Urtheil darüber bilden zu können.

Leipzig. Von den diesjährigen Hauptprüfungen unseres Königlichen Conservatoriums der Musik sind die ersten sechs in den letzten Monaten unter dem Titel »Jubiläumsconcerte« bereits abgehalten worden, und fanden dieselben am 16. und 18. April ihre Fortsetzung als 7. und 8. Hauptprüfung. Von der 7. Prüfung können wir leider nur über die drei ersten Nummern berichten, da wir verhindert waren, die weiteren Vorträge mit anzuhören. Die erste Nummer, Klavierconcert (C dur) von Beethoven, wurde von zwei jungen Damen ausgeführt, und zwar der erste Satz von Fräul. Jenny Blauhuth aus Leipzig und der zweite und dritte Satz von Fräul. Johanna Kriehn aus Lexington. Fräul. Blauhuth brachte viel Passagen und Figuren ziemlich verwischt heraus und hätte auch im Allgemeinen etwas sauberer und freier spielen können, hingegen haben wir ihren recht guten Triller besonders lobend hervorzuheben. Die Leistung des Fräul. Kriehn hat uns schon besser gefallen; dieselbe hat einen schönen Anschlag und führte Alles sauber und mit recht guter Nuancirung aus. Die noch sehr jugendliche Künstlerin scheint überhaupt intelligent und gut beanlagt zu sein, und wenn dieselbe noch tüchtig in dieser Weise weiter studirt, so ist jedenfalls Erfreuliches von ihr zu erwarten. Beide junge Damen haben über wenig Kraft zu gebieten.

Die zweite Nummer, das Violoncellconcert (E moll) von Lindner, wurde von Herrn Bruno Buchmann aus Allstedt mit einer gewissen Ruhe, schöner Cantilene und markigem Tone vorgetragen, aber es fehlt ihm noch bedeutend an Intonationsreinheit.

Fräul. Anna Lemke aus Dessau spielte sodann den ersten Satz des Gmoll-Klavierconcerts von Moscheles mit gut ausgebildeter Technik und hinreichender Kraft, die jedoch mitunter in Härte überging; auch rathen wir der jungen Dame, ihre Aufgaben genauer zu nehmen, denn sie schien uns den ganzen Vortrag etwas oberflächlich zu behandeln.

Von der 8. Hauptprüfung können wir zu unserem Bedauern nicht sehr viel Gutes berichten, müssen sogar sagen, dass es uns nothwendig erscheint, etwas wählerischer in der Zulassung zu diesen Prüfungen zu sein, denn die 3. und eigentlich auch die 5. Nummer des Programmes waren unseres Erachtens nach ganz unzulässige Leistungen. Eröffnet wurde die Prüfung mit dem ersten Satze aus dem Gmoll-Klavierconcert von Dussek, gespielt von Fräul. Nanna Lönnroth aus Kalmar (Schweden). Die Dame behandelte die Sache ziemlich geschäftsmässig und zeigte noch geringe Spuren von tieferem Verständniss; sie spielte mit Kraft, aber mitunter recht unrein.

Nr. 2, Elegie für Viola von Vieuxtemps, ein langweiliges Stück, spielte Herr Georg Schmidt aus Schweinfurt mit Empfindung, aber auch ziemlich unrein, jedoch scheint uns der junge Mann beanlagt zu sein und kann bei fortgesetzten ernsten Studien gewiss noch recht gut werden. Die Pianofortebegleitung wurde von Herrn Emil Hassbecker aus Leipzig meist zu stark ausgeführt; jedenfalls mag der Herr dafür sorgen, dass ein anderes Mal der Flügeldeckel zugemacht wird.

Die schon zu Anfang beregte dritte Nummer, abermals der erste Satz aus dem Gmoll-Concert von Moscheles, wurde von Herrn Eduard Nössler aus Leipzig nicht nur eckig und technisch unfertig, sondern auch ohne allen Geist zum Vortrag gebracht, sodass wir es für unsere Pflicht halten, Herrn Nössler zu rathen, falls er die Musik zu seinem Beruf zu machen beabsichtigt, dies lieber nicht zu thun, denn nach dem Vortrage dieses Concertsatzes müssen wir ihm eine Zukunft absprechen.

Eine angenehme Abwechselung bot die folgende Gesangsnummer: Recitativ und Arie »Nun beut die Flur« aus Haydn's »Schöpfung«, vorgetragen von Fräul. Frida Wolfrum aus Leipzig. Dieselbe hat über eine recht hübsche Stimme zu verfügen, macht auch Alles recht accurat und nett bis auf ein unangenehmes Holen und Stossen der Töne.

Die ebenfalls Eingangs schon erwähnte Nr. 5, Gmoll-Klavierconcert von Mendelssohn, trug Fräul. Margarethe Casius aus Leipzig vor. Zunächst wird es Aufgabe der Dame sein, durch öfteres Vorspielen in kleineren Kreisen eine Riesenangst zu besiegen, die auf den Hörer geradezu störend wirkt. In technischer Beziehung leistete Fräul. Casius noch so gut wie nichts, fast alle Passagen und Figuren verunglückten unter ihren Fingern; von einer geistigen Auffassung haben wir auch noch nicht viel gemerkt. Am besten gelang der Dame noch der getragene 2. Satz, welchen sie annähernd mit Empfindung vortrug. Eine sehr mässige Leistung war der erste Satz, und die Ausführung des letzten Satzes müssen wir abermals als unzulässig bezeichnen.

Nr. 6, Sonate für Violine von Leclair, für Violine und Pianoforte bearbeitet von David, wurde von Herrn Heinrich Klingenfeld aus München zum Vortrag gebracht. Wenn wir auch der Ueberzeugung sind, dass die Aufgabe noch das Vermögen des jungen Künstlers übersteigt, so können wir ihm doch eine gewisse Verve nicht absprechen; auch weiss er einen warmen Ton aus seinem Instrumente hervorzuholen und leistet auch in technischer Beziehung schon recht Lobenswerthes, bis auf die Reinheit in den Doppelgriffen, welche häufig noch sehr zweifelhafter Natur war. Herr Willy Rehberg aus Morges begleitete die Sonate recht gut.

Die letzte Nummer, das Gdur-Klavierconcert von Beethoven, gespielt von Herrn Gustav Schwager aus Saaz, war jedenfalls die am höchsten stehende Leistung des Abends. Herr Schwager besitzt schon eine ganz vorzüglich ausgebildete Technik, an der wir eigentlich fast gar nichts auszusetzen hätten, wenn der Triller ein vollendeterer wäre; derselbe kommt wohl rund und präcis, aber mit zu wenig Ton heraus, er erscheint stets wie mit Verschiebung hervorgebracht. Bezüglich der Auffassung müssen wir die Leistung auch schon ziemlich hoch stellen, der junge Mann gab das herrliche Concert mit grossem und richtigen Verständniss wieder. Sein Anschlag ist vortrefflich und versteht er besonders in den getragenen Stellen einen sympathisch schönen Ton zu erzielen. Jedenfalls können wir Herrn Schwager eine grosse Zukunft in Aussicht stellen, wenn er seinen jetzigen guten Principien treu bleibt.

Wien. Das letzte philharmonische Concert am 11. März unter Director Jahn's Leitung brachte drei längst gekannte und anerkannte Werke: Weber's Euryanthe-Ouverture, Volkmann's Fdur-Serenade für Streichorchester und Schubert's Cdur-Symphonie. Die Ausführung der Symphonie, welche nicht nur den Schluss, sondern auch den Höhepunkt dieser Concerte hätte bilden sollen, war leider nicht ganz makellos und die Tempi vielfach vergriffen. Hingegen gelangten die erstgenannten beiden Werke zu prächtigster Wiedergabe, und besonders der 2. und 3. Satz der Serenade trug dem Orchester wie dem Dirigenten lebhafte Anerkennung ein. Ueber die Werke selbst ist nichts mehr zu sagen, nur können wir den Bericht über die philharmonischen Concerte nicht abschliessen, ohne den leisen Vorwurf hinzuzufügen, dass, da die Programme derselben nicht eine einzige hervorragende Novität verzeichneten, die im Anfang der Saison gemachten Versprechungen ihre Erfüllung nicht fanden.

Doch sollte uns diese Saison noch kurz vor Schluss eine Novität für Wien, und zwar eine solche von grosser Bedeutung bringen. Die Gesellschaft der Musikfreunde gab am 20. März in Gemeinschaft mit dem Singverein unter Gericke's Direction ein Concert, in welchem das Requiem von Hektor Berlioz, hier zur ersten Vorführung gelangte. Schon seit Wochen erhielt dies Ereigniss alle musikalischen Gemüther in

Spannung; Hanslick's vorbereitender Artikel in der »Neuen Freien Presse« trug nicht wenig zur Erhöhung derselben bei und der Eindruck des gewaltigen Werkes entsprach auch vollkommen den gehegten Erwartungen.

Dem grössten Theile des Leipziger musikalischen Publikums ist das Werk ja durch die Aufführung des Riedel'schen Vereins bereits bekannt, und dürfte es genügen zu bemerken, dass die hiesige Aufführung die vom Componisten beabsichtigte Aufstellung der vier Bläserchöre nach Vorschrift, nicht gestattete, sondern dass dieselben nur wie eine Verstärkung des Hauptorchesters wirkten; dass sonst aber alle Faktoren vorhanden waren, um dem Requiem volle Wirkung zu verschaffen. Der Singverein gab unter Gericke's Leitung sein Bestes und erzielten namentlich das »Lacrymosa« und »Sanctus« beifälligste Aufnahme. Das »Tuba mirum«, jenes gewaltige Donnerwort, das die Posaunen des jüngsten Gerichts vorführen soll, klang im Musikvereinssaale fast zu machtvoll und dürfte diese Nummer in der Kirche noch bedeutender wirken.

Jedenfalls sind wir der Gesellschaft der Musikfreunde dankbar, uns endlich mit dieser bedeutenden Schöpfung des genialen Berlioz bekannt gemacht zu haben und erhoffen eine baldige Wiederholung derselben.

Von anderen musikalischen Vorkommnissen der letzten Woche sei zunächst die 5. Quartettsoirée Hellmesberger's erwähnt, die uns ausser Volkmann's E moll- und Beethoven's A dur-Quartett gleichfalls eine Novität in dem neuen Klaviertrio von Brahms übermittelte, das allgemein noch über das jüngst hier gehörte Streichquintett des Componisten gestellt wird. Das Trio, dessen Klavierpart Ignaz Brüll aufs geistvollste interpretirte, erzielte denn auch so grossen Erfolg, dass das Scherzo noch einmal verlangt und in liebenswürdigster Weise geboten wurde.

Ein anderes Trio älteren Datums von Brahms für Klavier, Violine und Horn, das ebenfalls sehr gute Wiedergabe durch die Herren Professor Epstein, Rosé und Schantl fand, hörten wir in der letzten Quartettsoirée der Herren Rosé, Egghardt und Loh. An demselben Abend, der mit Beethoven's F dur-Quartett aufs befriedigendste abschloss, lernten wir noch ein neues Quintett aus der Feder Victor von Herzfeld's (jetzt zweiter Kapellmeister am Leipziger Stadttheater) kennen; ist dasselbe auch noch nicht vollständig abgerundet und überschreitet manchmal die Grenzen des künstlerisch Schönen, so sind ihm doch anmuthige Erfindung, Schwung und geschickte Verwerthung des gebotenen Materials nicht abzusprechen.

Noch eine Novität auf dem Gebiete der Kammermusik, ein Trio von J. Labor, das in der letzten Soirée der Herren Radnitzky und Kretschmann seine erstmalige Vorführung und beifällige Aufnahme fand, sei gleichfalls erwähnt. Der Componist versteht es, den Hörer durch liebenswürdige Gedanken, in anmuthiger Form geboten, zu fesseln. Beethoven's Esdur-Sextett, Op. 81b, und Schubert's C dur-Quintett waren die anderen Gaben dieses interessanten Abends.

Der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch das 2. Concert der Singacademie, welches zum 25jährigen Jubiläum des Vereins stattfand. Dasselbe brachte zwei neue Chöre aus der Feder seines Dirigenten Professor Schmidt-Dolph, die, dem Verein zum Jubiläum gewidmet und von diesem mit Lust und Liebe vorgetragen, viel Beifall fanden. Ausserdem sang auch Frau Ehnn ein Lied von Schmidt-Dolph »Ich kann es nimmer glauben«, Herr Labor spielte Fismoll-Fuge von Haendel und mit Herrn Professor Epstein zusammen sein, hier schon öfter, aber immer wieder gern gehörtes Scherzo in Canonform für 2 Klaviere.

Der übrige Theil des Programmes bot meist Compositionen von bisherigen Vereins-Dirigenten, und zwar von Brahms, Weinwurm und Henberger.

Zum Schluss sei noch eines Concertes gedacht, das der treffliche Cellist Sigmund Bürger am 19. März im Verein mit dem Königl. bayr. Kammersänger Theodor Reichmann gab und ausserordentlichen Beifall fand. Der Concertgeber erwies sich sowohl in dem Andante und Allegro aus dem Molique-schen Concert als in dem von Popper für Cello und Orchester bearbeiteten »Albumblatt« von Wagner, wie auch in seinen übrigen Vorträgen: Variationen von Tschaikowsky und »Elfentanz« (ein sehr dankbares Concertstück) von Popper, als Meister auf seinem Instrumente und entlockte demselben den seelenvollsten Ton, gepaart mit grösster technischer Fertigkeit und edelster Vortragsweise. Der Künstler fand solch lebhafte Anerkennung, dass er Popper's »Elfentanz« wiederholen musste.

Theodor Reichmann, der sich zum ersten Male als Concertsänger dem Wiener Publikum vorstellte, zündete mit seinen Vorträgen: eine Arie aus Massenet's »Der König von Lahore« und Liedern von Brahms und Schumann dermaassen, dass auch er sich zu Zugaben verstehen musste.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Karlsruhe, den 15. April. Im Hoftheater tritt am Dienstag, den 17. d. Mts., ein junger Tenorist, Herr Jasson vom Stadttheater in Bern, als »Fra Diavolo« auf. Der Sänger soll entsprechenden Falles engagirt werden, und wäre dies der fünfte Tenor, über den die Karlsruher Hofbühne verfügen könnte. Uebrigens soll der Tenorist Ernst in Bälde von der hiesigen Bühne scheiden, während mit Herrn Oberländer, auf den seiner Zeit Pollini ein Auge gerichtet hatte, ein neuer Vertrag abgeschlossen wurde. Man hofft, dass der neu zu engagirende Tenorist auch Heldentenorpartien zu singen vermag, denn bis jetzt zeigte sich Herr Oberländer weder an Grösse des Tones, noch an dramatischer Verve diesem Fache gewachsen.

Spandau. Organist Franz Schulz veranstaltete zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung eine geistliche Musikaufführung, in welcher Concertmeister Wirth aus Berlin Soli von Bach, Albert Becker und dem Concertgeber zu trefflicher Wiedergabe brachte, und ausserdem durch den Gesangchor der Zwölf Apostel-Kirche in Berlin, unter Leitung ihres Dirigenten H. Prüfer, Chöre von Bach, Melchior Frank, Haydn, Mendelssohn und ein geistliches Volkslied aus dem 16. Jahrhundert von Albert Becker zum Vortrag gelangten. Das Programm wurde noch vervollständigt durch die Sopran-Arie »Er weidet seine Heerde« aus dem »Messias« von Händel und Orgelcompositionen von Herzogenberg und Buxtehude (Herr Organist Schulz.)

Zur Kapellmeister-Frage des Leipziger Stadttheaters.

Nach den Berichten der hiesigen Tagesblätter scheint es sich nunmehr leider doch zu bestätigen, dass unser trefflicher Kapellmeister Ruthardt seine Stellung am hiesigen Stadttheater verlässt und wir somit einen sehr tüchtigen Dirigenten verlieren. Warum dies geschehen musste, ist vollständig unerklärlich; jedenfalls aber hat Herr Ruthardt keinerlei Veranlassung zu dem die Leipziger Musikfreunde höchst unangenehm berührenden Bruch gegeben. Wir fürchten, dass hier egoistische Interessen mitsprechen und gedenken, falls der Weggang des Herrn Ruthardt wirklich erfolgen sollte, eingehender auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Eingesandte Concert-Programme.

Barmen. Am 14. März Concert des »Barmer Männerchor« unter Leitung des Musikdirector Alfred Dregert. Männerchöre von Rietz, Dregert, Pacius, Speidel, Jüngst und Mendelssohn. — Lieder für Sopran von Hiller, Schubert, Wüerst, Brahms, Dregert und Dorn (Fräul. Sophie Bosse aus Köln). — Arie aus »Iphigenia auf Tauris« von Gluck, Lieder von Brahms und Dregert (Herr Heinen). — Violinsoli von David und Spohr (Herr Allner).

Breslau. Am 13. März 10. Abonnementconcert des Orchestervereins. Symphonie D dur (z. 1. M.) von Dvořák. — Arien aus »Ezio« und »Parthenope« von Händel (Fräul. Hahn aus Frankfurt a. M.). — »Ständchen an eine Verlassene« für Männerchor von B. Scholz und Rhapsodie für Altsolo und Männerchor von Brahms (Altsolo: Fräul. Hahn). — Scene und Arie von Mozart und Lieder von Schubert, Schumann und Rubinstein (Fräul. Tiedemann aus Frankfurt a. M.).

Düsseldorf. Am 15. März 4. Concert des Musikverein unter Leitung des Musikdirector Julius Tausch und Mitwirkung der Damen Lissmann-Gutzschbach, Martha Rückward, sowie der Herren Litzinger, Haase und Musikdirector Schauseil. »Die Matthäuspassion« von J. S. Bach.

Frankfurt a. M. Am 13. März Concert von Martin Wallenstein unter Mitwirkung von Frau Baumann, den Herren Hofconcertmeister Weber aus Darmstadt und Joseph Ruzicka. C dur-Fantasie für Klavier und Violine von Schubert. — Legende und Walzer von Wieniawski. — Gesangsoli von Rossini, Jensen, Reinecke und Taubert. — Klaviersoli von Beethoven, Bach-Liszt, Wallenstein, Chopin und Rubinstein und Stücke für Klavier zu vier Händen von Moszkowski.

Gera. Am 12. März unter Leitung des Herrn Musikdirector Winter 10. Concert des »Verein für geistliche Musik«. Präludium und Fuge (H moll) von S. Bach (Stadtorganist Prüfer). — 42. Psalm von Palestrina, »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt« von M. Bach, Motette von Graun, »Ave verum« von Mozart und Chor aus »Paulus« von Mendelssohn. — Arie aus der »Matthäus-Passion« von S. Bach und Busslied von Beethoven (Frau Clara Ferber). — Duett von Ciari (Frau Billing und Fräul. Stöckel) und Terzett von Lachner (Fräul. Billing, Stöckel und Ferber). — Arioso für Violine und Orgel von Rietz (Hofmusikus Groten).

Hamburg. Am 16. März 10. philharmonisches Concert. Der 130. Psalm für Soli, Männerchor und Orchester von A. F. Riccius, Hymne »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre« von Beethoven und »Festgesang an die Künstler« von Mendelssohn. — Ouverture zu »König Manfred« von Reinecke und C moll-Symphonie von Beethoven. — Arie für Sopran aus »Elias« von Mendelssohn. Arie für Tenor und Duett aus »Euryanthe« von Weber (Frau Brandt-Goertz und Herr Wolff).

— **Prag.** Am 17. März 2. Concert des Prager Conservatorium der Musik unter Mitwirkung der Frau Amalie Joachim. »Michel Angelo«, Concertouverture von Gade, »Aus Böhmens Hain und Flur«, symphonische Dichtung von Smetana und B dur-Symphonie von Beethoven. — Arie aus »Titus« von Mozart und Lieder von Brahms, Dvořák und Schumann.

Regensburg. Am 10. März Symphonieconcert unter Leitung des Musikdirector C. Heffner. Symphonie (B dur) von Haydn, Quintett (A dur) für Clarinette, 2 Violinen, Bratsche und Cello und Andante und Allegro aus dem C dur-Quintett von Mozart, zwei Sätze der unvollendeten Symphonie (H moll) von Schubert, Larghetto aus der D dur-Symphonie von Beethoven und Ouverture aus »Die Entführung aus dem Serail« von Mozart.

Rotterdam. Am 15. März 5. Concert der Concertvereinigung unter Leitung des Musikdirector Friedr. Gernsheim. Festouverture (Op. 35, C dur) von A. Dietrich (z. 1. M.) und F dur-Symphonie von Beethoven. — Recitativ und Arie aus »Herakles« von Händel und Lieder von Schubert und Brahms (Fräul. Asmann). — D moll-Chaconne von Bach, Adagio aus dem G moll-Concert von Bruch und Concertpolonaise von Laub-Wilhelmj (Prof. Wilhelmj).

Stargard i. P. Am 13. März 4. Vortrags-Abend im Musikverein. A moll-Sonate für Violoncell und Klavier von Emilie Mayer. — Lieder von Jensen, Mendelssohn, Schubert, Franz, Hölzel und Eckert. — »Schön Hedwig« von Schumann. — Duette von Rubinstein und Holstein. — Solostücke für Violoncell und Klavier von Röver und Fischer. — G moll-Concert von Mendelssohn, für zwei Klaviere arrangirt.

Stettin. Am 11. März Concert zum Besten der Feriencolonien. Klaviertrio (E moll) von H. Triest. — »Schön Hedwig« von Schumann. — Lieder von Emmerich und Loewe. — Duette von Schumann und Triest. — Terzette von Triest und Lorenz und Quartette von Triest, Oelschläger und Mendelssohn.

Stuttgart. Am 12. März 3. Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius. Sonate für Pianoforte und Violine (A moll) von Schumann. — Serenade für Pianoforte, Violine und Cello (Op. 64) von Hiller. — Suite Nr. 3 für Violine und Pianoforte von Ries (z. 1. M.) und Klaviertrio (Op. 99) von Schubert.

Stuttgart. Am 15. März »Mozart-Abend« von der Kapelle des 7. Württemb. Inf.-Reg. unter Leitung des Kapellmeister Karl und Mitwirkung des Herrn Steidle. Ouverture und Balletmusik aus »Idomeneo«, Andante und Menuett aus der Serenade C moll für Blasinstrumente und Symphonie (C dur) Nr. 6, Serenade (G dur) für Streichinstrumente und Ouverture zu »Die Zauberflöte«. — Recitativ und Arie aus der unvollendeten Oper »Themistokles« und Arie aus »Die Zauberflöte«. Sämmtliche Compositionen von Mozart.

Winterthur. Am 14. März 6. Abonnementconcert des Musikcollegium. Ouverture »Iphigenie in Aulis« von Gluck und A dur-Symphonie von Beethoven. — Gesänge von Rossi, Chopin, Rubinstein und Schumann (Fräul. Agnes Schöler). — Klaviersoli von Weber und Chopin (Herr Robert Freund).

Würzburg. Am 14. März zweite Abendunterhaltung der Königl. Musikschule. Ouverture zu »Leonore« Nr. 2 von Beethoven. — Geistl. Chorgesänge von Prätorius, Franck und Scandellius. — Andantino aus dem F dur-Concert für Oboe und Klavier von Kreutzer. — Adagio und Fughette für vier Celli von Marx-Markus. — Duette von Holstein. — Es dur-Klavierconcert von Mozart und »Harald« von Rheinberger.

Kirchenmusik.

In **Chemnitz** sind zu den Musiken für die Gottesdienste zu St. Jacobi auf die Monate April, Mai und Juni folgende Werke festgesetzt: Am 8. April »Verleih uns Frieden gnädiglich« von Mendelssohn. — Am 15. April »Lobe meine Seele den Herrn« von Hauptmann. — Am 22. April »Wie lieblich sind«, Motette von E. F. Richter. — Am 29. April »Vater Unser« von Liszt. — Am 3. Mai (Himmelfahrtstag) Sanctus aus dem As dur-Requiem von Kiel. — Am 13. Mai »Erfüllet war der Tag der Pfingsten« aus den Festzeiten von Loewe. — Am 14. Mai Pfingstcantate von Hiller. — Am 20. Mai »Die Dreieinigkeit«, Lied aus dem 14. Jahrhundert, arrangirt von Wilh. Stade. — Am 27. Mai »Gross ist Jehova« von Schubert. — Am 3. Juni »Du Welt voll Glück und Heil«, Motette von Haendel. — Am 10. Juni »Herr, den ich tief im Herzen trage«, für Männerstimmen von K. Appel. — Am 17. Juni »Fürchte Dich nicht«, Chor aus »Elias« von Mendelssohn. — Am 24. Juni »O wunderbares, tiefes Schweigen«, Morgengebet von Mendelssohn.

In **Wien** gelangten am 22. April in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe in D von Ludwig Rotter, Graduale (Prosternimur) und Offertorium (Lauda anima) von Umlauff.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 28. April Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Bleib bei uns«, 6stimmiger Chor von J. Rheinberger.
2) »Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf«, 8stimmige Motette von J. S. Bach.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 29. April Vormittag 9 Uhr:

»Singet und spielet dem Herrn«, Cantate von Wilh. Rust.

— Der neue Dresdener Hofkapellmeister Adolf Hagen hat seine Stellung daselbst am 10. April angetreten, und zwar mit der Leitung von Gonnod's »Margarethe«.

— Die von uns gelegentlich der 25jährigen Jubelfeier des Stuttgarter Conservatoriums im vorigen Jahre bereits lobend erwähnte Schülerin dieses Instituts, Elisabeth Zesch, hat seit dieser Zeit wiederholt öffentlich weitere Beweise ihrer Begabung als Klavierspielerin abgelegt und nicht allein in Cannstatt, Stuttgart und Sigmaringen, wo sie bisher concertirte, schöne Erfolge erzielt, sondern die junge erst 19jährige Kunstnovize erhielt soeben auch vom Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen die goldene Medaille (Bene merenti) verliehen, gewiss ein seltenes Ereigniss bei einer noch so jugendlichen Künstlerin.

— Am preussischen Busstage (18. April) führte der Brandt'sche Gesangverein in Magdeburg das Passions-Oratorium von Heinrich Schütz, in Karl Riedel's Bearbeitung, auf. Das Tenor-Solo hatte Herr F. Otto aus Halle übernommen und führte dasselbe trefflich aus.

— Mit der Tonkünstlerversammlung, welche vom 3. bis 6. Mai d. J. in Leipzig stattfindet, wird eine historische und ethnographische Ausstellung musikalischer Instrumente verbunden sein. Das Leipziger Museum für Völkerkunde liefert zu der Ausstellung die ihm gehörigen kostbaren Sammlungen chinesischer, japanesischer, kaukasischer Instrumente etc., für welches Entgegenkommen Herrn Director Dr. Obst der wärmste Dank zu zollen ist. Das ganze Arrangement liegt in den bewährten Händen des trefflichen Künstlers Herrn Hertzsch, dessen Energie und gediegene Sachkenntniss das Gelingen der hochinteressanten Ausstellung sichern. Zugleich ist beabsichtigt, eine grosse Sammlung von Handschriften bedeutender Musiker zu veranstalten und dem Publikum zur Betrachtung derselben Gelegenheit zu geben.

— Am 20. März gelangte A. Deslandres' Oratorium »Die sieben Worte Christi« unter des Componisten Leitung in Versailles zu erstmaliger Aufführung und hinterliess einen grossartigen, tiefen Eindruck auf die Zuhörerschaft, die sich so zahlreich eingefunden hatte, dass die Kapelle des »Palais de Versailles« sie kaum zu fassen vermochte.

— Peter Benoit, der bekannte Brüsseler Componist, wird am 7. Mai sein Oratorium »Lucifer« im Trocadéro-Saale zu Paris dirigiren. Das Oratorium wird von 300 Musikern und solistischen Kräften ersten Ranges ausgeführt werden.

— Der Pianist Heinrich Lutter aus Hannover gab unter Mitwirkung der Concertsängerin Christine Schotel am 14. April ein Concert in Hildesheim, das beiden Künstlern reichen Beifall eintrug. Her Lutter errang sich namentlich mit dem Liebeslied aus der »Walküre« von Wagner-Tausig, sowie mit Liszt's »Rhapsodie espagnole« und Compositionen von Schumann und Chopin viel Anerkennung.

— Das Programm des am 2. April in Dortrecht unter van der Linden's Leitung stattgehabten Concertes der niederländischen Tonkünstlervereinigung brachte — ausser einer Symphonie von Joh. M. Coenen, einer Ouverture »Frühlingsgruss« von G. A. Heinze und Liedern von Heinze und Nicolai — nur Wagner'sche Werke (Vorspiel zu »Die Meistersinger« und »Parsifal«, Scenen aus »Lohengrin« und »Götterdämmerung«) zur Vorführung, kann also als ein dem Andenken Wagner's gewidmetes Concert bezeichnet werden.

— Am 17. April veranstaltete Hofmusikdirector Bilse den letzten Virtuosenabend in Berlin, da er vom 1. Mai bis 1. Juli eine grössere Tournée durch Deutschland unternimmt. Am beregten Abend traten die Solisten der Kapelle mit ihren Leistungen hervor, von denen wir besonders die Herren Henry Chaussier (Hornvirtuos) und Charles Molé (Flötenvirtuos) erwähnen.

— Marcella Sembrich hatte zu ihrer Benefiz- und Abschiedsvorstellung in Petersburg Meyerbeer's »Nordstern« gewählt und erhielt an diesem Abend enthusiastische Beweise ihrer Beliebtheit in Blumenspenden und kostbaren Geschenken.

— Die erste Hälfte der Aufgaben des Rossini-Preises, das Textbuch betreffend, ist bereits erledigt. Unter 169 eingesandten Manuscripten wurde der Text zu »Herodes« von Georges Boyer als der beste anerkannt und erhielt den Preis von 3000 Francs. Sobald dieser Text gedruckt ist, soll der musikalische Wettkampf beginnen, da derselbe bereits am 31. October beendigt sein muss. Das Urtheil über die beste Composition soll noch im Laufe dieses Jahres gefällt werden und die Aufführung des preisgekrönten Werkes schon Anfang nächsten Jahres stattfinden.

— Die Generalintendanz der Wiener Hofoper hat den Professor Bachrich, in dessen Oper »Muzzedin« einige hübsche Nummern für Ballet enthalten sind, beauftragt, bis zu nächster Saison die Musik zu einem neuen Ballet »Sakuntala« zu componiren.

— Der Impresario Baraldi beabsichtigt im Dal Verme-Theater zu Mailand von Anfang Mai bis Anfang Juni Opernvorstellungen zu veranstalten, für welche er das Orchester und den Chor der »Scala« engagirt hat. Als Eröffnungsoper ist Meyerbeer's »Die Hugenotten« in Aussicht genommen.

— Impresario A. Fischhof wird im Mai mit seinem Bruder, dem Pianisten Robert Fischhof, und Teresina Tua mehrere Concerte in London veranstalten.

Die Concerte der Trautmann'schen Kapelle in Breslau zeichnen sich durch Zusammenstellung ihrer Programme lobend aus. Ein Concert am 5. April war Richard Wagner gewidmet und brachte ausser Beethoven's Cmoll-Symphonie nur Compositionen des verstorbenen Meisters, während das vorhergehende Concert Liszt's Huldigungsmarsch, Gade's »Ossian«-Ouverture, »Scenes poétiques« von Godard, Symphonie Bdur von Reissmann, »Sakuntala«-Ouverture von Goldmark für Orchester und ausserdem ein Concert für zwei Klaviere von Liszt, von den Herren Greis und Kuron, sowie Bruch's Gmoll-Concert und Romanze für Violine von Rubinstein, von Herrn Concertmeister Himmelstoss gespielt, auf dem Programm hatte.

— Hofmusikdirector B. Bilse aus Berlin, sowie Kapellmeister Mannsfeldt aus Dresden werden während der grossen Internationalen Ausstellung in Amsterdam daselbst mit ihren Kapellen concertiren.

— Die »Société des compositeurs de musique« in Paris verlieh Professor Rheinberger in München aus Anlass der von ihm componirten Legende »Cristoforus« das Ehrendiplom.

— Der Nibelungen-Cyklus des Richard Wagner-Theaters in Venedig, dessen 3. Aufführung »Siegfried« weniger ansprach, erzielte mit der »Götterdämmerung« am 18. April einen überaus glänzenden Erfolg. Der Trauermarsch musste wiederholt werden und am Schlusse der Vorstellung mussten sich Director Angelo Neumann und die mitwirkenden Künstler zum öfteren dem enthusiasmirten Publikum zeigen. Am 19. April fand vor dem Palast »Vendramin«, dem Sterbehause Wagner's, durch das Orchester des Richard Wagner-Theaters eine Todtenfeier für den geschiedenen Meister statt. Von Venedig aus begiebt sich Neumann nach Bologna, Rom und Mailand.

— In Mannheim gelangte am 16. April eine Symphonie, Bdur, vom dortigen Hofmusikus Moritz Hetzel zur erstmaligen Aufführung und brachte dem Componisten reichen Beifall, dreimaligen Hervorruf und Blumenspenden ein.

— Am 11. April veranstaltete A. Naubert in Neubrandenburg zum Besten der »Johann Heinrich Voss-Stiftung« eine Schüleraufführung, deren Programm Klavierwerke von Bach, Schubert, Beethoven, Mendelssohn, Naubert, Chopin, Raff, Heller und Liszt, Lieder von Mendelssohn und Schubert und Fantasie-Caprice für Violine von Vieuxtemps aufwies.

— In New-York brachte Impresario Mapleson den »Fliegenden Holländer« als Novität zur Aufführung. Das einzig Rühmenswerthe an derselben war die »Senta« der Frau Albani, alles Andere war mehr als mittelmässig und die dekorative Ausstattung, besonders die Schiffe, vollständig unzureichend.

— Massenet's »Herodiade« wurde, nachdem sie bereits über die Bühnen von Brüssel, Hamburg und Mailand gegangen, nun auch in Frankreich, und zwar in Nantes, erstmalig zur Aufführung gebracht. Massenet leitete die letzten Proben und die Aufführung selbst und hatte grossen Erfolg mit seinem Werk.

— Im Berliner Opernhaus fand am 7. April eine zwar etwas verspätete, aber um so würdevollere Gedenkfeier für Richard Wagner statt. Eröffnet wurde die Feier mit dem Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, dem ein den Hingang des Meisters tiefbeklagender Prolog, gesprochen von der trauernden Muse der Tonkunst (Fräul. Schwarz) folgte, und endete mit einer ausserordentlich gelungenen Tannhäuser-Vorstellung, in welcher alle Mitwirkenden, besonders die Damen Voggenhuber und Lehmann, sowie die Herren Niemann, Fricke und Betz ihr volles Können einsetzten.

— Am 1. Mai d. J. begeht Lina Ramann in Nürnberg, die sich sowohl auf musik-theoretischem als pädagogischem Gebiete einen bedeutenden Namen erworben hat, das 25jährige Jubiläum ihrer Musiklehrthätigkeit.

— Die musikalische Academie in Köln brachte am 23. März unter Musikdirector Mertke's Leitung und Mitwirkung der Damen Selma Lenz und Jenny Niethen, sowie der Herren van Bruck und M. Lorent einen Theil aus Mendelssohn's »Paulus« zu recht guter Aufführung.

— Am Charfreitag gelangte Rossini's »Stabat mater« in Schaffhausen zu Gunsten des Orgelfonds zur Aufführung. Das Werk fand unter Musikdirector Flitner durch den gemischten Chor Schaffhausens und die Solisten Frau Director Schrötter, Fräul. Agnes Schöler, die Herren Helbling und Engler lobenswerthe Wiedergabe; auch das Orchester (die Konstanzer Regimentsmusik und das Musikkollegium) entledigten sich ihrer ungewohnten Aufgabe aufs Beste.

Redactions-Briefkasten.

L. S. in *L.* Ihrem Wunsche gemäss quittiren wir den Empfang Ihrer Sendung vom 18. d. Mts. und werden baldigst davon Gebrauch machen.

A. H. in *B.* Wie Sie sehen, findet die Aufführung in heutiger Nummer eingehende Besprechung.

Fräulein M. S. in *K.* Das eingesandte Programm vom 15. April können wir leider nicht aufnehmen, da demselben die Ortsangabe, wo das Concert stattgefunden hat, fehlt. Vom anderen finden Sie bereits in nächster Nummer Notiz genommen.

? in ? Noch ein Programm ohne **Ortsangabe!** — muss in den Papierkorb wandern; — also bitten wir in Zukunft alle Einsender von Programmen für Ortsangaben sorgen zu wollen.

Abonnent X. in *W.* Die meisten Compositionen der jüngst verstorbenen Emilie Mayer sind bei Bote & Bock in Berlin erschienen, so kürzlich noch eine Sonate für Cello und Pianoforte in Ddur; die Faust-Ouverture jedoch bei Paul Witte in Stettin und das Trio (E moll) bei Challier & Co. in Berlin.

Hierzu eine Beilage von ***Breitkopf & Härtel*** *in Leipzig und eine Beilage vom* ***Allgemeinen Deutschen Musikverein,*** *die Tonkünstler-Versammlung in Leipzig betreffend.*

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 3. Mai 1883. Nr. 18.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Beethoven's „Dorothea-Cäcilia".

Von **Ludwig Nohl.**

1.

Haydn schreibt einmal an seine »hochschätzbare allerbeste Freundin«, die Frau des »Damendoctors« von Genzinger in Wien, von seiner Es dur-Sonate mit dem Adagio in Edur, sie sei »bloss auf ewig für Ihro Gnaden bestimmt«, das Adagio empfehle er auf das allerbeste, es habe »sehr vieles« zu bedeuten, »viel Empfindung«. In der That ist diese Sonate wie ein ernstes Zwiegespräch des Meisters mit jemandem, der seiner Seele nahe steht. Wie er denn auch eben damals offen gesteht, er hätte Ihrer Gnaden so vieles zu sagen und so viel zu beichten, wovon ihn niemand, als sie allein lossprechen könne!

Ebenso ist Mozart's vollendetstes Klavierwerk, die weltberühmte Fantasie in Cmoll, für seine Schülerin Frau von Trattnern geschrieben, deren Talent ihn interessirte, und er richtete sogar, ein einzig dastehender Fall, einen besonderen Brief an sie über den richtigen Vortrag des Werkes, das ebenfalls »so viel bedeutet« und wie eine dramatische Scene ist, die sich vor unsern Augen abzuspielen scheint.

Aber erst bei Beethoven, welche lebendige Anregung zum schönsten Schaffen bereitete ihm durch die ganze grössere erste Hälfte seines Lebens die verständnissvolle Aufnahme seiner eigensten Herzensergiessungen oder Künstlerfantasien von Seiten der Schülerinnen und Meisterinnen in der ihm so begeistert ergebenen Wiener Damenwelt! Schon die ersten Variationen, welche etwas »bedeuten«, die in Bonn um 1790 entstandenen über Vieni amore (Komm, Liebe!) sind der für Musik enthusiastisch eingenommenen Gräfin von Hatzfeld gewidmet, mit welcher der Neunzehnjährige wohl auch selbst musizirte. Denn sie war in Wien von den besten Meistern, unter denen ohne Zweifel auch Mozart sich befand, unterrichtet worden und spielte »sehr brillant«, wobei sie sich »völlig ihrem Gefühle überliess« und sehr frei im Vortrage war, ohne im Tact zu schwanken. Da sind dann weiter sogleich in Wien die Variationen über »Mich fliehen alle Freuden« so entstanden. Beethoven war mit einer ihm sehr werthen Dame in einer Loge, als »die schöne Müllerin«, aus der dieses Thema ist, gegeben wurde. Sobald das Lied kam, sagte sie, sie habe darüber Variationen gehabt, habe sie aber verloren. Beethoven schrieb noch in der gleichen Nacht die sechs Variationen und schickte sie ihr mit der Aufschrift: »Verloren von . . . wiedergefunden von L. v. B.«.

Fortan bricht denn auch der Kranz der Blumen nicht mehr ab, der seinen schon so frühe ernsten Genius in lieblicher Weise umschlingt. Da ist die ungarische Gräfin Babette Keglevics in Wien mit der anmuthigen Sonate Op. 7, der sogar in den nächsten Jahren noch drei weitere Widmungen des Meisters folgten. Da sind die Frau des verschwenderischen russischen Grafen von Browne mit den drei Sonaten Op. 10 etc., die Baronin von Braun mit dem duftigen Op. 14. Da steht ferner auf den Variationen über sein Lied »Ich denke dein« von Goethe: »geschrieben im Jahr 1800 in das Stammbuch der Gräfinnen Josephine Deym und Therese Brunswick«. Es waren zwei Schwestern, die eine graziös und liebenswürdig, die andere ältere ernster. — Und damit wir in jeder Weise unterrichtet sind, wie sich hier unter Umständen sogar Herz und Geist mit einander vermählten, um das edelste Product seiner Kunst hervorzubringen, sei nur noch an Op. 27 Nr. 2 erinnert, der ganzen musikalischen Welt bekannt als die »Mondscheinsonate« und gewidmet der Gräfin — Giulietta Guicciardi, deren Name ebenfalls jedem bekannt ist, der je über Beethoven etwas gelesen hat, denn sie umwebt der Glanz der Liebe des grossen Künstlers. Aehnlich scheint es später mit jener Gräfin Brunswick gewesen zu sein, die ihr Portrait »dem seltnen Genie, dem grossen Künstler, dem grossen Menschen« weiht und der er im Jahr 1810 die Sonate Op. 78 widmete, auf welche er so besonders viel hielt.

Endlich kommen wir nun zu denjenigen Frauen, die ein-

zig durch ihr geistvolles Klavierspiel ihn anzogen und seiner Muse dienten, und wenn da der Gräfin Erdödy das glänzende Op. 70, die beiden Trios, gewidmet ist, das die volle Kunst des Spielens herausfordert, so giebt die Sonate Op. 101, die poetische Krone aller Klaviersonaten und der Frau von Ertmann gewidmet, darüber zu denken, warum Beethoven ein Werk, dessen feinste und zarteste Tonpoesie die höchste Meisterschaft des Verständnisses wie der Technik bedingt, dieser Dame zueignete. Liegen doch hier die fruchtbaren Keime zu der wunderbaren Modulation, in der bei Richard Wagner eine Isolde ihre unlöschbare Sehnsucht nach Tristan ausspricht. Wir wollen also, zumal es glücklich gelungen, ihr Portrait aufzufinden, uns einmal näher vorführen, was denn diese Dame in des Künstlers Leben »so viel bedeutet«, dass er ihr gerade eines der Werke widmete, die in seinem eigenen Schaffen und der Kunst überhaupt so viel bedeuten.

Zum Glück haben wir da sogleich ein sozusagen mündlich bestätigendes Zeugniss Beethoven's beizubringen. Es ist der kleine Brief, womit er am 23. Januar 1817 ihr selbst das erste Exemplar jener »Sonate für das Hammerklavier«, wie er sie titulirte, zugesendet hat. Er lautet nach den »Briefen Beethoven's« (Stuttgart 1865) so:

Meine liebe werthe Dorothea-Cäcilia!

Oft haben Sie mich verkennen müssen, indem ich Ihnen zuwider erscheinen musste. Vieles lag in den Umständen, besonders in den früheren Zeiten, wo meine Weise weniger anerkannt wurde. Sie wissen die Deutungen der unberufenen Apostel, die sich mit ganz anderen Mitteln, als dem Evangelium forthelfen: hierunter habe ich nicht gerechnet sein wollen. Empfangen Sie nun, was Ihnen öfters zugedacht war und was Ihnen einen Beweis meiner Anhänglichkeit an Ihr Künstlertalent, wie an Ihre Person abgeben möge. Dass ich Sie neulich nicht bei Czerny spielen hören konnte, ist meiner Kränklichkeit zuzuschreiben, die endlich scheint vor meiner Gesundheit zurückfliehen zu wollen. Ich hoffe bald von Ihnen zu hören, wie es in St. Pölten sieht und ob Sie etwas halten von Ihrem Verehrer und Freund

L. van Beethoven.

Das im Jahr 1877 erschienene Buch »Beethoven nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen« bringt uns nun freilich aus den Jahren des ersten Aufenthalts Beethoven's in Wien die Nachricht, dass seine neuen Sachen in der Residenz von den jungen Damen nicht gern gespielt würden, weil sie zu unverständlich und zu schwierig seien. Um die Wende des Jahrhunderts dagegen erobert er ja schon Giulietta's Herz eben durch diese seine »neuen Sachen«, und bald sind es die edelsten und begabtesten Damen der besten Gesellschaft, welche dieselben in ihren Kreisen vortragen.

»Zu einem recht angenehmen Diner ward ich durch ein sehr herzliches Billet Beethoven's zu seiner Hausdame, der Gräfin Erdödy eingeladen«, erzählt ebendort vom Jahre 1808 der Kapellmeister J. F. Reichardt. »Fast hätte mir da zu grosse Rührung die Freude verdorben. Denkt euch eine sehr hübsche kleine 25jährige Frau, die im fünfzehnten Jahre verheirathet wurde« — sie war in Wahrheit damals 29 Jahre alt und hatte mit 17 Jahren geheirathet — »sogleich ein unheilbares Uebel bekam, seit den 10 Jahren nicht zwei, drei Monate ausser dem Bett hat sein können, dabei doch drei gesunde Kinder geboren hat, die wie die Kletten an ihr hängen, der allein der Genuss der Musik blieb, die selbst Beethoven'sche Sachen recht brav spielt und von einem Fortepiano zum anderen hinkt, dabei doch so heiter, so freundlich und gut, — das alles machte mich oft so wehmüthig unter den sechs, acht guten musikalischen Seelen«. Einige Tage später spielte dort Beethoven selbst jenes Trio Op. 70. »Die liebe kränkliche Freundin und eine ihrer Freundinnen hatten solchen innigen enthusiastischen Genuss an jedem schönen kühnen Zuge, an jeder gelungenen feinen Wendung, dass mir ihr Anblick fast ebenso wohl that, als Beethoven's meisterhafte Arbeit und Exercitien. Glücklicher Künstler, der solcher Zuhörer gewiss sein kann!« schliesst der Bericht.

Diese Damen waren aber im eigentlichen Sinne auch seine Schülerinnen; sie hatten von ihm den besonderen Stil, die Art des Vortrags gelernt, welche das Stück sozusagen selbst neu erzeugt. »O mein liebes Kind, diese Musik habe ich nicht gemacht, — Sie componiren dieselbe«, hatte der alte liebenswürdige »Papa« Haydn eines Tages von einer Dame ausgerufen, der auch Beethoven nach dem Vortrage einer neuen Sonate, vermuthlich der Appassionata Op. 57, die sie nach dem Manuscript vom Blatt weg gespielt hatte, das Lob ertheilen musste: »Das ist nicht genau der Charakter des Stückes, aber nur zu: wenn es nicht ganz Ich ist, so ist's besser als ich«.

Dies war Marie Bigot, eine geborene Elsässerin und Gattin des Bibliothekars jenes Fürsten Rasoumowsky, dem wir die Existenz der drei Quartette Op. 59 verdanken. Sie gab in Wien während Reichardt's Anwesenheit ein öffentliches Morgenconcert, fast nur aus lauter Musik Beethoven's, der ihr Heiliger gewesen zu sein scheint, bestehend. Sie spielte mit grosser Virtuosität und vor Allem jener sprechenden Art, die Beethoven's freier Geist auch in der Instrumentalmusik völlig begründet hatte.

»Wie hätte mir dabei wohl einfallen können, dass ein noch höherer Genuss derselben Art mir so nahe bevorstände!« fährt Reichardt also am 2. Februar 1809 fort. »Und doch habe ich ihn eben in einem so hohen entzückenden Grade gehabt, dass ich ihn Dir gar nicht beschreiben kann. Schon längst hatte man mir von der Gemahlin des Majors von Ertmann, der in der Nähe von Wien (eben in St. Pölten) in Garnison steht, als von einer grossen Klavierspielerin gesprochen, die besonders die grössten Beethoven'schen Sachen sehr vollkommen vortrage. Ich war also darauf vorbereitet und ging mit grosser Erwartung zu ihrer Schwester, der Gemahlin des jungen Bankier Frank, welche die Güte hatte, mich von der Ankunft der Frau von Ertmann unterrichten zu lassen. Eine hohe edle Gestalt und ein schönes seelenvolles Gesicht spannten meine Erwartung beim ersten Anblick der edlen Frau noch höher und dennoch ward ich durch ihren Vortrag einer grossen Beethoven'schen Sonate wie fast noch nie überrascht. Solche Kraft neben der innigsten Zartheit habe ich selbst bei den grössten Virtuosen nie vereinigt gesehn: in jeder Fingerspitze eine singende Seele und in beiden gleich fertigen, gleich sicheren Händen welche Kraft, welche Gewalt über das ganze Instrument, das alles, was die Kunst Grosses und Schönes hat, singend und redend und spielend hervorbringen muss! Und doch war es nicht einmal ein schönes Instrument, wie man sie sonst hier so häufig findet. Die grosse Künstlerin hauchte dem Instrumente ihre gefühlvolle Seele ein und zwang ihm Dienste ab, die es wohl noch keiner anderen Hand geleistet hatte«.

»Dieses Kunsttalent gehört aber nicht diesem Boden an, Frau von Ertmann ist eine geborene Graumann aus Frankfurt am Main, lebt aber schon seit mehreren Jahren in diesem kunstreichen Lande und zog ihren grössten Gewinn von Beethoven's Nähe«, erzählt Reichardt nach einigen Tagen, und wir fügen nach dem Bericht des in Graz

lebenden Sohnes, jener Frau von Frank hinzu, dass ihr Vater ein wohlhabender Bijouteriefabrikant in Offenbach war, wo sie im Jahr 1781 geboren wurde. Sie war also damals 27 Jahre alt. Im Jahre 1798 hatte sie sich in Frankfurt am Main mit dem österreichischen Hauptmann von Ertmann verlobt und war damals sehr anmuthig als Braut portraitirt worden. Wann sie nach Wien gekommen war, erfahren wir nicht. Doch mochte es nicht lange vor diesem Zeitpunkte gewesen sein, weil ihr Name in Beethoven's Leben vorher nirgends erscheint.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Georg von Petersenn. Sechs kleine Klavierstücke, Op. 2. Pr. 3 *M* 50 *Pf*. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Georg von Petersenn. Sonate für das Pianoforte. Op. 3. Pr. 3 *M* 50 *Pf*. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wiewohl die heutige Klavierliteratur nichts weniger als Mangel an kleinen Vortragsstücken aufweist, so werden dennoch derartige Erscheinungen stets willkommen sein, wenn sie in ihrer Anlage und Charakteristik so gestaltet sind, wie die vorliegenden »kleinen Klavierstücke«. Klangvolle, stets handliche Schreibweise und geschickte Verwendung gefälliger Gedanken sind Vorzüge, welche die Mehrzahl der Stückchen auszeichnen. Es sind hübsche Vortragsstudien für die Mittelstufe technischer Entwickelung.

Die drei Sätze der »Sonate« würden sich vielleicht besser als selbständige Charakterstücke ausnehmen — das Andante klingt recht gut — der Titel Sonate hat nun einmal seinen classischen Beigeschmack, dessen wir uns nicht begeben können. Auch hier aber herrscht natürliche Empfindung und Sinn für richtigen Klavierklang, welche das Werk annehmbar machen. D.

Nicolai von Wilm, Op. 33. **Vier Klavierstücke.** Leipzig, F. E. C. Leuckart. Nr. 1. Sarabande, Pr. 1 *M*., Nr. 2. Courante, Pr. 80 *Pf*., Nr. 3. Gavotte, Pr. 1 *M*., Nr. 4. Ländler, Pr. 1 *M*.

Von diesen vier Stücken machte mir Nr. 4, der Ländler, am meisten Vergnügen; besonders der Hauptsatz besitzt eine hübsch erfundene Melodie von anmuthigem, einschmeichelndem Charakter. Das gut klingende, leicht spielbare Stückchen darf allen Freunden einer ohrgefälligen, dabei die blosse Phrasenhaftigkeit und Seichtheit vermeidenden Salonmusik empfohlen werden. Die übrigen Nummern sind nicht ohne charakteristisches Gepräge, so nimmt die Sarabande einen ernsthaft gravitätischen Anlauf, die Courante eilt in fliessenden Passagen vorüber, die Gavotte zeigt ein fröhlich hüpfendes Wesen und bildet nebenbei eine gute Uebung im Staccato von Doppelgriff- und Accordpassagen — aber es fehlt ihnen der melodische Reiz, der tiefere Geistesgehalt.

Josef Gauby, Op. 20. **Lyrische Studien** für Pianoforte. Preis 2 *M*. Breslau, Julius Hainauer.

Von diesen drei Stücken sind namentlich das Müllerlied (Nr. 1) und der Reigen (Nr. 3) hübsch erfunden, gut geformt und von charakteristischem Ausdruck. Nr. 1 klingt wie das innige, zärtliche Liebeslied eines zart besaiteten Müllerjünglings, wobei das Murmeln des Baches, die Bewegung des Mühlrades im Anfang und Schluss durch eine charakteristische Bassfigur angedeutet ist. Tact 7 und 8 könnten bei der sonstigen angenehmen Spielbarkeit des Stückes bequemer für die linke Hand gelegt sein; auch dürfte der Uebergang zum Hauptsatz in Edur organischer aus dem Vorhergehenden herauswachsen, und scheint mir namentlich die plötzliche Triolenbewegung mit der vorwaltenden ruhigen Stimmung nicht im Einklang zu stehen. Ein allerliebstes, durch sein graziöses, neckisches Figurenwerk einschmeichelndes Stückchen ist der Reigen, wobei nur zu bedauern bleibt, dass der Componist in Tact 11 und 12 die sonst bei der gleichen rhythmischen Figur festgehaltenen syncopirenden Zwischenschläge der linken Hand plötzlich aufgiebt, wodurch eine unangenehme Stagnation in dem sonstigen lebendigen Flusse eintritt. Nicht ohne charakteristischen, wildtrotzigen Ausdruck ist der Hauptsatz der Nr. 2, doch geht dem Mittelsatz gerade das zu sehr ab, was bei einem Fantasietanz das Nöthigste ist — Fantasie.

Weit weniger als diese drei Klavierstücke wollen mir desselben Componisten drei Lieder aus »Eliland« von Carl Stieler für eine hohe Sopranstimme (Breslau, Julius Heinauer, compl. 1 *M* 50 *Pf*) gefallen. Nr. 1, Rosenzweige, gleicht — Zweigen, leider ohne — Rosen. Nr. 2, Am Strande, besitzt einen einfachen, ohrgefälligen Charakter, aber ohne Tiefe. Wenn dem Dichter der süsse Lindenduft ins tiefste Gemüth hineinzieht, denkt der Componist an die Tonart Cismoll und es wird ihm frostig ums Herz; wenn der Dichter dagegen mit wehmüthiger Resignation ausruft: »Halt' still, mein Herze, und gieb dich d'rein, du hast geblüht!« so trillert der Componist die heitere Melodie der ersten Strophe. Nr. 3, Mondnacht, verräth das Bestreben nach charakteristischem Ausdruck, doch fehlt auch hier eine gewähltere Erfindung; ausserdem bewegt sich der Schluss in allzu unbequemer Lage.

L. Keller, Op. 2. **Vier Lieder** von H. Heine für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 2 Hefte à 90 *Pf*. Leipzig, Rob. Seitz.

Diese vier Gesänge sind die Gabe eines ausgesprochenen, feinsinnigen Talentes für die Liedcomposition. Die melodische Erfindung ist edel, die harmonische Gestaltung gewählt, herausgewachsen aus der poetischen Stimmung, die Declamation correct und die Form abgerundet — Eigenschaften, welche einem Op. 2 die freundliche Theilnahme der musikalischen Kreise wohl zuwenden dürften. Die Lieder des ersten Heftes sind: »Ich will meine Seele tauchen« und »Lehn' deine Wang' an meine Wang'«; die Lieder des zweiten Heftes: »Ein Fichtenbaum steht einsam« und »Ein schöner Stern geht auf«. Davon werden »Lehn' deine Wang'« und der »Fichtenbaum« wohl die unmittelbarste Wirkung hervorbringen. »Lehn' deine Wang'« beginnt in schlichter, warm empfundener Weise und steigert sich von den Worten: »Und wenn in die grosse Flamme fliesst« mittelst melodischen Aufwärtsschreitens und lebhaft modulirender Begleitung zu grosser Kraft und Leidenschaft, um schliesslich sanft und wehmüthig zu verhauchen: eine treffliche Nachempfindung des Textes, die sich von der Jensen'schen Auffassung wesentlich unterscheidet. Eine tiefernste, wehmuthsvolle Stimmung zeigt der »Fichtenbaum«, wobei es ein glücklicher Zug ist, dass die Singstimme bei den Worten »einsam und schweigend« die Melodie der ersten Strophe unter veränderter Begleitung wieder aufnimmt.

V. E. Nessler, Rattenfängerlieder. Ausgabe für tiefe Stimme. Edition Schuberth, Leipzig.

Eine Sammlung jener Gesänge, welche schon Nessler's Oper »Der Rattenfänger von Hameln« eine freundliche Aufnahme verschafft haben und daher Manchem in dieser Ausgabe willkommen sein werden. Nessler hat in diesen Liedern mit grossem Glück einen ungekünstelten, volksthümlichen Ton angeschlagen. Er suchte keine Originalität zu erzwingen,

sondern bot das, was ihm seine Fantasie ohne besondere Nöthigung eingab. Eine sehr anziehende Nummer von volksthümlicher Schlichtheit in Melodie und Harmonie, von warmem Ausdruck ist namentlich das Lied: »O Ränzel und Stab«. Die weiteren Nummern der Sammlung sind: Hunold's Auftritt, »Wenn ich von meinem Schätzel sprech'«, das Schelmliedlein, die Beschwörungsscene, die Rachearie, Preis der Frauen, das Verführungs- und das Verlockungslied.

J. Siebenrock.

Berichte.

Aachen. In kurzem Zwischenraume liess Musikdirector Breunung dem »Salomo« im letzten Abonnementconcert wieder ein grosses Chorwerk, und zwar »Paulus« von Mendelssohn, in seinem eigenen Concerte folgen. Es standen dem Concertgeber nur wenige Wochen zur Vorbereitung des Werkes zur Verfügung und ist die so schön gelungene Aufführung deshalb um so bewundernswerther und spricht umsomehr für die Dirigentenfähigkeit unseres Breunung. Es schien, als wenn der Chor ihm zu Liebe mit besonderer Aufmerksamkeit studirt hätte und bei der Aufführung sich so vollzählig betheiligte, wie dies selten der Fall ist. Schon die Generalprobe erregte grossen Beifall und das Concert selbst rauschenden Applaus. Wunderbar schön kamen die Chöre »O welch eine Tiefe des Reichthums«, »Siehe, wir preisen selig«, »Wie lieblich sind die Boten« und »Sehet, welch eine Liebe« zur Aufführung. Das Orchester entledigte sich seines Parts auf die discreteste Weise und die Orgel unter den Händen des Herrn Winkelhaus griff aufs Befriedigendste in das Ganze ein.

Auch die Solisten, bei deren Wahl Herr Musikdirector Breunung diesmal besonders glücklich war, verdienen lobendste Erwähnung. Die Vertreterin der Sopranpartie, Fräul. Eick aus Köln, führte sich mit der Wiedergabe ihrer Partie hier aufs Vortheilhafteste ein und hoffen wir die, über schöne Stimmmittel und gute Schulung verfügende, Künstlerin bald wieder hier begrüssen zu können. Die Männersoli waren durch Herrn Litzinger aus Düsseldorf und Herrn Mayer aus Köln aufs Beste vertreten; letzterer, längst als trefflicher Künstler bekannt, entzückte auch diesmal die Hörer und hätten wir nur den für ein geistliches Werk manchmal etwas zu theatralischen Ton zu rügen. Herr Litzinger hat seit seinem ersten hiesigen Auftreten im vorigen Jahre bedeutende Fortschritte gemacht und darf man denselben jetzt mit zu den besten lyrischen Tenoristen der Gegenwart zählen. Alle für den Concertsänger nothwendigen Eigenschaften, Ruhe des Vortrages, deutliche Aussprache und schöne Tonbildung, sind dem Sänger eigen und hat er sich besonders mit dem Vortrage der Arie »Sei getreu bis in den Tod« in die Herzen der Hörer gesungen.

Musikdirector Breunung wurde bei seinem Erscheinen am Dirigentenpulte durch lebhaften Applaus, Orchestertusch, Ueberreichung eines Lorbeerkranzes und Bouquets geehrt und mögen dem verdienstvollen Leiter unserer Concerte diese äusseren Zeichen Ausdruck für die Sympathien sein, die man hier für ihn hegt.

Chemnitz. Seit Einsendung meines letzten Berichtes ist von hervorragenden Concerten zunächst zu verzeichnen das am 9. März stattgehabte dritte Abonnementconcert vom Stadtmusikchor unter Leitung des Herrn Musikdirectors Fritz Scheel und unter Mitwirkung der Grossherzogl. sächsischen Kammervirtuosin Fräul. Martha Remmert und der Opernsängerin Frau Antonie Schreiber vom Stadttheater zu Köln, und zwar mit folgendem Programm: Symphonie Nr. 3 (D dur) in vier Sätzen (Manuscript, zum ersten Male) von A. Kinghardt, Todtentanz, Paraphrase über: »Dies irae« für Pianoforte und Orchester von Franz Liszt (Fräul. Martha Remmert), Brief-Arie aus der Oper »Don Juan« von W. A. Mozart (Frau Antonie Schreiber), Charfreitags-Zauber aus dem Bühnenweihfestspiel »Parsifal« (zum ersten Male) von R. Wagner, Variationen (F dur) von Schubert und Soirée de Vienne von Schubert-Liszt (Fräul. Remmert), Romanze aus der Oper »Mignon« von A. Thomas und »'s Lerchle« von W. Taubert (Frau Schreiber) und Concert-Polonaise für Pianoforte und Orchester, Op. 72 von C. M. von Weber (Fräul. Remmert). Die Darbietung der Gesangs- und Orchesternummern war gut, die Ausführung der Klaviersätze (resp. die Wahl des Liszt'schen Todtentanzes) konnte im Allgemeinen nur wenig zusagen. Einen sehr guten Eindruck machte Kinghardt's Symphonie, ein beachtenswerthes Werk, dessen erster, dritter und namentlich letzter Satz besonders wirkungsvoll gearbeitet sind, während der zweite weniger gelungen erscheint.

Die am Charfreitag unter Th. Schneider's Direction veranstaltete Aufführung von Friedrich Schneider's Oratorium »Gethsemane und Golgatha« nahm einen guten Verlauf. Von auswärtigen Solisten wirkten mit: die Damen Anna Brier (Sopran) und Caroline Boggstöver (Alt) aus Leipzig, sowie Herr Richard Geyer (Tenor) aus Altenburg.

Das am 30. März folgende Extra-Symphonie-Concert vom Stadtmusikchor war durch die solistische Mitwirkung der Frau Antonie Schreiber aus Köln und des Herrn Concertmeister H. Schradieck aus Leipzig ausgezeichnet und hatte folgendes Programm: Ouverture zu »Athalia« von Mendelssohn, Thema und Variationen für Sopran mit Orchesterbegleitung von H. Proch (Frau Schreiber), 7. Concert (E moll) für Violine von Spohr (Herr Concertmeister Schradieck), Symphonie Nr. 2 (D dur) von Beethoven, Romanze von Jadassohn und Perpetuum mobile von H. Schradieck (Herr Concertmeister Schradieck), Largo assai für Streichorchester von J. Haydn; Lieder: »Wiegenlied« von R. Metzdorff, »Ich wandre nicht« von R. Schumann und »Wenn ich ein kleines Waldvöglein wär'« von Abt (Frau Schreiber) und Charfreitagszauber aus »Parsifal« von Wagner.

Inzwischen hatten wir ebenfalls in einem vom Stadtmusikchor veranstalteten Extraconcert Gelegenheit, den neuerdings so schnell bekannt und berühmt gewordenen jugendlichen Klaviervirtuosen Eugen d'Albert kennen zu lernen, welcher am vorigen Freitag (13. April) noch ein zweites Mal auftrat. Die Leistungen des jungen Mannes sind sehr bedeutend, sowohl in Bezug auf das rein Technische, wie auch auf das eigentlich Musikalische. Dass ihn ein gewisses jugendliches Ungestüm zuweilen dazu verleitet, allzusehr ins Zeug zu gehen, bewies uns namentlich ein als Zugabe gespendeter Walzer von Chopin, dessen übereiltes Tempo denn doch das immerhin Zulässige ganz bedeutend überschritt. Hier das betreffende Programm: Ouverture, Scherzo und Finale, Op. 52 von Schumann, Concert (Es dur) von Beethoven (Herr Eugen d'Albert), Suite in fünf Sätzen von d'Albert (Herr d'Albert), Ouverture zu »Sakuntala« von Goldmark, Nocturno von Chopin und Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Franz Liszt (Herr d'Albert).

—x.

Graz. Ein Ereigniss, dessen Einfluss auf unsere Musikverhältnisse von grossem Belang werden kann, veranlasst mich, Ihnen davon Nachricht zu geben. — Was Schreiber dieser Zeilen noch vor Kurzem für kaum möglich hielt, scheint sich dennoch allmählig gestalten zu wollen; es ist dies das Zusammenwirken unserer sämmtlichen Vocal- und Instrumentalkräfte bei Aufführungen grosser Musikwerke, eine Idee, für deren Realisirung ich wiederholt mit Wort und That eintrat. Nur mit Freude kann man es begrüssen, wenn unsere Vereine, von wahrem Kunstsinn erfüllt, kleinliche Nebenrücksichten bei Seite setzend, zu solch schönem Beginnen sich brüderlich die Hände reichen.

War es auch diesmal der Säckel unseres Singvereines, welcher durch die gestern in unserer Industriehalle als »zweites Mitgliederconcert« veranstaltete Aufführung von Haydn's Oratorium »Die Jahreszeiten« sich ganz annehmbar füllte, im Gegensatze zu meinem Vorschlage, das Erträgniss von dergleichen grossen Aufführungen dem Musikerpensionsfond zu

Gute kommen zu lassen, so kann man darin wohl den ersten Schritt zur Verständigung erblicken, dem weitere folgen dürften, denn schon höre ich, dass ein derartiges gemeinsames Zusammenwirken unter der artistischen Leitung unseres Operkapellmeisters Herrn Alfred Skraup in Aussicht genommen sei, wo dann wohl auch für jenen vorerwähnten humanitären Zweck etwas abfallen dürfte.

Die Aufführung der »Jahreszeiten«, unter der Direction des Chormeisters des Singvereines Herrn Leopold Wegschaider verdient alle Anerkennung; insbesondere gilt dies von den vorzüglich einstudirten Chören, an denen auch viele Mitglieder des academischen Gesangvereines und des Männergesangvereines (die genannten Vereine freilich noch immer nicht »corporativ«) sich betheiligten. Das bedeutend verstärkte Orchester that sein Bestes, wiewohl hier und da grössere Präcision erwünscht gewesen wäre.

Für die Solopartien hatte der Singverein drei Mitglieder der k. k. Hofoper in Wien: Fräul. Marie Lehmann und die Herren Gustav Walter und Heinrich Wiegand gewonnen; die Leistung Walter's war wieder ein wahres Juwel der Kunst. Fräul. Lehmann besitzt eine sympathische Stimme, doch gewann ich nach dem gestrigen Anhören dieser Sängerin keine günstigere Meinung von ihr, als im November vor. Jahres, zu welcher Zeit ich sie in der Hofoper zu Wien hörte. Besonders störte mich in dem gestrigen Concerte ihr consequentes Detoniren auf dem zweigestrichenen *f*; diese Sängerin scheint mit dem besagten Tone nicht in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen. Herr Wiegand befriedigte mich nicht; seine Stimme ist eben nicht übel, aber seine Art zu singen häufig nahezu unschön*). Ruft man schon eine fremde Kraft herbei, so soll dieselbe heimische übertreffen. Das nun schon mehr als 82jährige Werk Haydn's wirkte wieder einmal in seinen meisten Theilen, zumal in den Chören, durch seine Natürlichkeit und Ursprünglichkeit wahrhaft erfreuend.

In der 3. Production des Musikclub vermittelte uns der artistische Leiter derselben, Herr Karl Prager, zunächst die Bekanntschaft einer Novität, eines Streichquartetts Op. 34 von Anton Dvořák, das nicht durchweg befriedigen konnte. Der erste Satz, Allegro, beginnt mit einem vielversprechenden Motiv, doch ermattet dasselbe in der Durchführung etwas; am besten hat der zweite Satz, alla Polka, gefallen, der die Stelle des Scherzo vertritt und originelle Gedanken und Rhythmen aufweist. Das Adagio hingegen ist zu gedehnt und etwas verschwommen, ihm folgt ein knapp gehaltenes Finale. Der schwermüthige Zug, den wir häufig bei Dvořák finden, ist auch diesem Werke durchgängig eigen. Gespielt wurde es von den Herren Prager, Geyer, Köhler und Jeral in gewohnt trefflicher Weise.

Als Schlussnummer gelangte Beethoven's grosses Trio Op. 97 durch Fräul. Wilhelmine von Wagner, die Herren Prager und Jeral zu bester Wiedergabe und dazwischen standen Klaviersoli: Romanze Op. 12 von Savenau, Blumenstück Op. 21 von Volkmann und Nr. 11 und 12 der Schumann'schen Papillons, von Fräul. von Wagner mit schönem, weichem Anschlage zum Vortrag gebracht, sowie eine schwierige Suite von Popper für 2 Celli, von Herrn Jeral mit einem seiner Schüler, Oscar Müller, trefflich executirt; der Schüler bemühte sich, seinem Meister Ehre zu machen, was ihm auch vollkommen gelang.

C. M. v. Savenau.

Leipzig. Die Hauptprüfungen am Königlichen Conservatorium der Musik zu Leipzig nehmen derartige Dimensionen an (es fanden vom 24.—30. April, mit Ausnahme des Sonntags, **täglich** solche Prüfungen statt), dass es uns nicht nur unmöglich ist, dieselben in eingehender Weise zu behandeln, sondern wir sind auch nicht im Stande, an jedem Tage uns diesen Prüfungen zu widmen, da wir auch andere Verpflichtungen haben. Wir können die Bemerkung nicht unterlassen, dass die Einrichtung von Seiten des Directoriums wohl etwas anders hätte getroffen werden können, damit nicht jeden Tag Prüfungen stattfinden mussten.

Die 9. Prüfung am 21. April brachte den 1. Satz aus dem Asdur-Pianoforte-Concert von Field, welcher von Fräul. Marie Zoberbier aus Luckenwalde, einer noch ziemlich jungen Dame, sauber ausgearbeitet, sicher und rein, mit Wärme und guter Technik vorgetragen wurde.

Nr. 2, eine recht lustige, ächte Virtuosen-Fantasie über den Sehnsuchtswalzer für Violoncell von Servais, wurde, obgleich die Schwierigkeiten derselben noch über das Können des Vortragenden Herrn Wilhelm Lampe aus Eisdorf, hinausgingen, in technischer Beziehung recht gut gespielt, aber mitunter etwas unrein. Es scheint überhaupt jetzt Mode zu werden, dass man den Schülern schwierigere Sachen, als sie eigentlich bewältigen können, zum Vortrag bringen lässt, welches Verfahren wir aber entschieden nicht billigen können.

Nr. 3, der 1. Satz aus dem Klavierconcert in Edur von Moscheles, vorgetragen von Herrn Georg Schumann aus Königstein, war eine recht gute und fein ausgearbeitete Leistung; auch zeigte Herr Schumann geistiges Verständniss und künstlerischen Schwung; nach dem Schluss hin schien er jedoch etwas zu ermatten.

Nr. 4, Arie aus »Odysseus« von Bruch, wurde von Fräul. Marie David aus Sangerhausen mit schöner Stimme und gutem Verständniss gesungen; ein wenig mehr Schattirung wäre noch erwünscht gewesen.

Nr. 5, Fismoll-Klavier-Concert von Hiller, war eine recht respektable Leistung des Herrn Arthur Blüthner aus Leipzig. Derselbe zeigte eine gute Technik und gelangen ihm besonders die feinen Fiorituren recht gut. Der ganze Vortrag wurde mit einem gewissen Aplomb gegeben, war aber auf der anderen Seite von einer Art genialer Unsauberkeit durchzogen.

Nr. 6, 1. und 2. Satz aus dem Violin-Concert von Spohr, zeigte uns in Herrn Willi Degering aus Braunschweig einen höchst soliden Geiger, der uns sehr interessirte. Ohne alle Effekthascherei spielte er mit guter Technik und fast durchweg rein seine beiden Sätze, ebenso beherrschte er mit Verständniss seine Aufgabe. Er versteht einen sehr warmen Ton zu erzeugen, was ihm besonders im zweiten, langsamen Satze vortrefflich gelang.

Nr. 7, Esdur-Clavier-Concert von Beethoven, wurde von Fräul. Hedwig Löwe aus Grimma vorgetragen. Sehen wir nun in einer Schülerprüfung von vornherein von einer vollendeten Wiedergabe des Concertes aller Concerte ab, so müssen wir Fräul. Löwe unser Compliment machen, denn sie wusste ihrer Aufgabe bis zu einer gewissen Grenze der geistigen Beherrschung sehr gut gerecht zu werden; über ihre Technik können wir uns auch nur lobend aussprechen, jedoch wäre im Allgemeinen etwas mehr Kraft erwünscht gewesen.

Die 10. Hauptprüfung am 24. April brachte in ihrem ersten Theile Compositionen von Schülern der Anstalt, und zwar zuerst eine Lustspielouverture für Orchester in Ddur von Eduard Nüssler aus Leipzig. Diese Ouverture hat uns besser gefallen, als Herrn Nüssler's Klavierspiel in der 8. Hauptprüfung, obgleich wir dieselbe auch nicht als ein originelles Werk hinstellen können, denn es geht darin, was ja in einer Lustspielouverture kein Fehler ist, mitunter recht lustig her, und es giebt auch nicht viel Neues zu hören, aber im ganzen Werke zeigt sich ein gewisser Schwung und zum Theil auch eine recht hübsche Instrumentation.

Von den folgenden vier Liedern, aus einem Cyklus zu Gedichten aus »Fahrendes Volk« von Arthur Fitger, componirt von Karl Valentin aus Gothenburg, haben uns die Klavierbegleitungen am besten gefallen. Gesungen wurden die Lieder von Fräul. Jenny Kaiser aus Gothenburg, welche sich für den Vortrag deutscher Lieder entschieden nicht recht eignet. Wir haben die Dame in einer früheren Prüfung die Coloratur-Arie aus dem »Barbier« in schwedischer Sprache

*) Nach diesem Urtheile müsste sich Herrn Wiegand's Art zu singen bedeutend verändert haben. D. Red.

singen hören und konnten uns damals recht lobend über ihre Leistung aussprechen. Es ist jedoch etwas ganz anderes, ein deutsches Lied verständnissvoll und gut zu singen, und das scheint nicht das Feld von Fräul. Kaiser zu sein. Dazu kommt auch noch, dass dieselbe als Ausländerin den deutschen Text noch nicht vollkommen beherrschen kann.

Die nächste Nummer, drei Sätze aus einer Suite für Orchester von Betzy Holmberg aus Christiania, hat auf uns gar keinen Eindruck gemacht und wäre es wohl besser, wenn sich die Dame mit etwas Anderem als mit Componiren beschäftigte. Man sieht aus der sogenannten Suite, dass die Componistin eigentlich nicht weiss, was sie will, von einer Durcharbeitung ist nicht viel die Rede und die ganze Geschichte gipfelt in einem Suchen nach Originalität, wodurch aber nichts Eigenartiges herausgekommen ist. Am annehmbarsten gab sich noch der 3. Satz: Scherzo.

Nach diesen Compositionsdarbietungen folgten noch Solospiele, und zwar gab Fräul. Anna Moberger aus Christianstadt zunächst den 1. Satz aus dem Gdur-Klavier-Concert von Beethoven. Ihr Spiel war ziemlich sauber, mit Ausnahme der Cadenz; die Passagen kamen noch etwas eckig heraus und mitunter macht Fräul. Moberger zu viel Gebrauch vom Pedal; auch könnte die Dame den Anschlag etwas kräftiger ausbilden, im Ganzen konnte ihr Spiel wohl Niemanden aufregen.

In der folgenden Nummer, Fantaisie-Caprice für Violine von Vieuxtemps, gab Herr Heinrich Schulz aus Leopoldshall eine ziemlich mittelmässige Leistung, die besonders in Bezug auf Reinheit noch viel zu wünschen übrig liess. Im Uebrigen scheint der junge Mann gut beanlagt zu sein, muss aber erst noch tüchtig und viel studiren.

Die letzte Nummer, das Amoll-Klavier-Concert von Schumann, wurde von Herrn Julius Lorenz aus Hannover mit Verständniss und Wärme zum Vortrag gebracht, wir halten jedoch die gezeigte Wärme mehr für natürliche Anlage als wirkliche Empfindung, was sich uns besonders beim 2. Satz zeigte. Es erschien uns ferner, als sei die rechte Hand des Herrn Lorenz in Bezug auf Kraft weniger ausgebildet als die linke, und im letzten Satz des Concertes zeigte er entschieden eine Ermüdung. Trotzdem war es die beste Sololeistung des Abends.

Die 11. Prüfung, am 25. April, waren wir aus schon angeführten Gründen verhindert zu besuchen und bringen daher nachstehend nur das Programm derselben zur Kenntniss: Septett von Hummel (Dmoll, 1. Satz) als Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell und Contrabass eingerichtet (Fräul. Doris Kretschmann aus Leipzig, Herren Josef Berghof (Aschaffenburg), Walter Voigtländer (Leipzig), Bruno Buchmann (Allstedt) und Hermann Chemnitz (Klostermansfeld). — Sonate für Pianoforte (Op. 110, Asdur) von Beethoven (Fräul. Margarethe Kreusler aus Erfurt). — Sonate für Pianoforte und Violine (Fdur) von Edvard Grieg (Herren Franz Mayerhoff aus Chemnitz und Heinrich Klingenfeld aus München). — Solostücke für Pianoforte: Dritter Satz aus der Cdur-Fantasie von Schumann und Rhapsodie (Hmoll) von Brahms (Herr Paul Steindorff aus Dessau). — Ciaconna für Violine mit beziffertem Bass von Tomaso Vitali, bearbeitet für Violine und Pianoforte von F. David (Herren Martin Garfunkel aus Bleiltz und Arthur Stiehler aus Annaberg) und Trio (Op. 70, Ddur) von Beethoven (Herren Jacob Ryffel aus Niederurnen, Ottokar Nováček aus Temesvar und Max Kiesling aus Pohlitz).

Am 27. April ging auf unserem Stadttheater Lortzing's komische Oper »Czaar und Zimmermann« unter der Direction Staegemann erstmalig in Scene. Es ist nicht leicht, eine wirklich durchweg gute Aufführung dieser reizenden Oper mit ihrem kostbaren ächten Humor und ihren lieblichen Melodien herauszubringen, und wenn wir hierauf Rücksicht nehmen, so können wir die Aufführung im Allgemeinen als eine recht befriedigende bezeichnen; es fehlte jedoch im Ganzen meist die richtige Geltendmachung des dem Werke innewohnenden Humors, und so war die Aufführung eben noch nicht das, was sie sein soll.

Wenden wir uns zunächst zu dem Gast, dem Königl. preuss. Hofopernsänger Herrn Franz Schulze vom Hoftheater zu Kassel, welcher den Bürgermeister van Bett gab, so haben wir eigentlich nur Erfreuliches zu berichten. Herr Schulze ist nicht nur im Besitz schöner Stimmmittel, sondern versteht dieselben auch durchweg gut zu verwenden, besitzt die für die Partie nöthige Komik und was für uns die Hauptsache ist, er giebt dieselbe ohne jede Uebertreibung und bleibt so in den Grenzen des wirklichen Humors; Herr Grengg könnte sich an der maassvollen Ausführung des Herrn Schulze ein Beispiel nehmen. Obgleich Herrn Schulze reicher Beifall zu Theil wurde, so hätte er denselben unserer Meinung nach doch noch reichlicher verdient, aber unser Publikum hat sich leider schon so verwöhnt, dass es sehr drastischer Wirkungen bedarf, um es zu befriedigen, und so war ihm wahrscheinlich auch Herrn Schulze's Komik zu fein, resp. zu zahm, da dieser, wie schon bemerkt, niemals Uebertreibungen darbot.

Als vortreffliche Leistung ist ferner der Czaar des Herrn Schelper zu verzeichnen; derselbe war nicht nur stimmlich ausgezeichnet disponirt, und wusste seine Partie durchweg mit richtigem Verständniss wiederzugeben, sondern er war auch ganz vortrefflich in der Erscheinung. Der in den Kleidern des Zimmergesellen steckende Czaar wusste genau das Benehmen zu treffen, was dazu erforderlich ist, ihn bei dem Volke als Zimmergesellen erscheinen zu lassen, und bei den Gesandten als hochstehenden Mann zu verrathen. Das bekannte Czaarenlied wurde von Herrn Schelper reizvoll und innig und mit Noblesse gesungen und fand so stürmischen Beifall, dass er den Schlussvers wiederholen musste. Dass Herr Schelper in dieser Wiederholung eine Veränderung vornahm, durch welche er zeigen konnte, dass er auch in der Höhe der Meister seiner Stimme ist, hat uns nicht gefallen und war jedenfalls eines Künstlers wie Schelper nicht würdig.

Eine sehr gute Wiedergabe wurde dem Peter Iwanow, dem wirklichen Zimmergesellen, durch Herrn Marion zu Theil. Herr Marion hat sowohl im Spiel als auch im Gesang so Gutes gegeben, dass wir uns davon vollständig befriedigt fühlten, dass seine Stimmmittel mitunter nicht ganz ausreichen, ist leider nicht zu ändern, aber ihm auch kein Vorwurf daraus zu machen.

Recht wenig hat uns die Marie des Fräul. Heussner zugesagt. Man könnte ja die Wiedergabe derselben, wenn man sie oberflächlich betrachtet, als eine recht gute bezeichnen, uns erschien jedoch die ganze Art und Weise nicht fein genug. Man sah überall etwas gewöhnlich Soubrettenhaftes durchschimmern, und das passt für eine Oper, wie »Czaar und Zimmermann« durchaus nicht. Trotzdem wurden aber die Leistungen des Fräul. Heussner vom Publikum mit grossem Beifall entgegengenommen.

Herr Hedmondt als französischer Gesandter war stimmlich recht gut disponirt, aber im Ganzen etwas langweiliger Natur, was sich besonders in der bekannten Romanze: »Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen«, die noch einen ganz anderen Effekt erzielen muss, recht deutlich zeigte.

Die Partien des russischen Gesandten (Herr Jost) und der Wittwe Brown (Fräul. Buse) wurden entsprechend ausgeführt, hingegen konnte uns Herr Proft als englischer Gesandter nicht befriedigen, da er vor Allem starke sprachliche Uebertreibungen in der Nachahmung des Englischen sich zu Schulden kommen liess.

Die Chöre gingen nicht besonders zusammen und waren auch sehr häufig unrein, so z. B. zu Anfang des 2. Actes, wo auch noch dazu der Chor ziemlich roh gesungen hat. Im letzten Acte schlugen sogar im Frauenchor einmal Stimmen vor.

Vorzügliches bot unser Orchester, welches unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Kapellmeister Ruthardt stand.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Der Loewe-Verein, der nunmehr seit einem Jahre hier besteht, versammelte sich am 20. April, als am Todestage des Meisters, Abends in dem Vereinslokal bei Hausmann (Jägerstrasse 5). In dem festlich dekorirten Saale, der mit dem trefflichen Portrait Loewe's (von dem Maler J. Grün dem Loewe-Verein gewidmet) geschmückt war, hatte sich eine ansehnliche Gesellschaft, aus der bedeutend angewachsenen Zahl der Mitglieder bestehend, zusammengefunden. Ausser mehreren Chorliedern, von einem gemischten Chor vorgetragen (z. B. »O höh're Welt«, »In der Marienkirche« und einigen Nummern aus den »Geistlichen Gesängen«), ward von hervorragenden Sängern und Sängerinnen zum Vortrag gebracht: »Harald«, »Mein Herz, ich will dich fragen«, »Jerusalems Zerstörung durch Titus«, »Die Leiche zu St. Just«, »Tom der Reimer«, »Der Wirthin Töchterlein«, »Die Heinzelmännchen«, »Prinz Eugen«, »Hochzeitslied« und die drei Balladen vom »Mohrenfürsten«.

Edinburgh. Das diesjährige Concert der »University Musical Society« fand am 16. März vor einem zahlreichen und gewählten Kreis statt und hatte sich, Dank der umsichtigen Vorbereitung und trefflichen Leitung des Professer Sir Herbert Oakeley eines sehr günstigen Erfolges zu erfreuen. Der stattliche Chor von 200 wohlgeschulten jugendlichen Männerstimmen that, wie immer, seine Schuldigkeit und machte dem eifrigen Leiter alle Ehre. Dem anziehenden Programm war die Schottische Nationalhymne in der Costa'schen Bearbeitung an die Spitze gestellt; vom Orchester wurden die Ouverturen zu »Zampa« und zu Händel's »Saul«, wie die bei uns sehr selten gehörte Symphonie in Ddur von Mozart tadellos ausgeführt, desgleichen verdient die Ausführung der Chöre von C. M. von Weber und von Oakeley alles Lob. Mr. Crook zeigte sich in dem eleganten Vortrage einer Romanze von Oakeley, einer Etude von Henselt und des »Frühlingsliedes« von Mendelssohn als Pianist von guter Schule, und Mr. Mac Ewen trat ihm mit der sympathischen Wiedergabe eines Nocturne und einer Polonaise von Chopin würdig an die Seite. Gesangesvorträge der Herren Snedden und Waston completirten das reichhaltige Programm.

Eingesandte Concert-Programme.

Amsterdam. Am 21. März 2. Kammermusikaufführung der Herren Mann, Hofmeester, Ten Brink, Hendriks, Sablairolles, Heuckenroth, Geisler, Walsfisz und Gaillard. Streichquartett Op. 67 Nr. 4 (Bdur) von Haydn, Serenade Op. 43 (Bmoll) für Klavier, Violine und Cello von J. G. H. Mann und Septett Op. 20 von Beethoven.

Aschersleben. Am 21. März 4. Symphonie-Soirée unter H. Münter's Leitung und Mitwirkung des Fräul. Magdalena Jahns und des Herrn H. Schulz aus Leipzig. Trauermarsch aus »Götterdämmerung« von Wagner, Symphonie Nr. 3 (Esdur) von Haydn und Ouverture zu »Athalia« von Mendelssohn. — Scene und Arie aus »Der Freischütz« von Weber und Lieder von Nikisch und Münter (Fräul. Jahne). — Violinconcert (Gmoll) von Bruch und Nocturne von Chopin-Sarasate (H. Schulz).

Baltimore. Am 17. März 14. Concert des Peabody-Instituts. Streichquartett Op. 41 Nr. 3 von Schumann und Klaviertrio Op. 8 Nr. 1 von Brahms (die Herren Professor Gaul, Kahl, Green und Jungnickel). — Lieder von Mendelssohn (Fräul. Lurman).

Berlin. Am 24. März 1. Symphonie-Soirée (2. Cyklus) der Königl. Kapelle. Symphonie (Adur) Nr. 29 von Mozart (z. 1. M.), Ouverture zu Fitger's Trauerspiel »Die Hexe« von Georg Vierling (z. 1. M.), Ouverture »Im Hochland« von Gade und Symphonie (Cdur) von Schubert.

Danzig. Am 27. März Concert von Teresina Tua unter Mitwirkung der Pianistin Adele aus der Ohe. Orgelfantasie und Fuge (Gmoll) von Bach-Liszt, Karneval von Schumann, Nocturne und Faustwalzer von Liszt für Klavier. — Fantaisie caprice von Vieuxtemps, Gondoliera von F. Ries, El Zapateado von Sarasate und Airs russes von Wieniawski für Violine.

Danzig. Am 31. März Concert des Männergesangverein unter Leitung des Musikdirector F. W. Markull. Ouverture zu »Anakreon« von Cherubini. — Männerchöre von Pacius, Möhring und Kremser. — Harfensoli von Oberthür und Krispin (Fräul. Winzer). — »Rolands Horn« für Männerchor, Soli und Orchester von Markull.

Düsseldorf. Am 29. März 4. Soirée des Kölner Quartettvereins (die Herren Hollaender, Japha, Jensen und Ebert) unter Mitwirkung von Musikdirector Tausch. Streichquartette (Cdur Op. 18) von S. de Lange und (Dmoll Oeuvre posth.) von Schubert und Klavierquintett (Esdur) von Schumann.

Düsseldorf. Am 31. März Symphonieconcert unter Leitung des Kapellmeister R. Zerbe. Ouverture zu »Titus« von Mozart, Largo (Gdur) von Händel, Menuett, Variationen und Marsch aus der Ddur-Suite von Lachner, »Waldesruhe«, Andante für Streichinstrumente von Heinr. Zöllner, 2. Concertouverture von Carl Courvoisier und 8. Symphonie von Beethoven.

Eisenach. Am 23. März Concert des Kirchenchors unter Musikdirector Thureau's Leitung. Chöre von Haydn, Th. Schneider, Bortniansky und Schumann. — Recitativ und Arie, und Cantate für Bass von J. S. Bach (Herr Constantin Schubart). — Busslied für Alt von Beethoven (Fräul. J. Stephanns) und Arie für Sopran von Händel (Fräul. M. Himmel).

Esslingen. Am 18. März Passionsconcert im Oratorienverein unter Leitung des Professor Fink. Orgelpräludium von Händel. — Choräle von Bach und Graun. — Gemischte Chöre von Händel, Graun, Mozart und Vulpius. — Männerchöre von Gumpelzhaimer, Eccard-Krauss und Grell. — Sologesänge von Ch. Fink, J. W. Franck, J. Zahn und Händel.

Frankfurt a. M. Am 16. März 12. Museumsconcert unter Leitung des Director Müller. Eine »Faust-Ouverture« und »Charfreitagszauber« aus »Parsifal« von Wagner. — Arie aus »Joseph in Egypten« von Mehul und Lieder von Schumann, Rubinstein und Mendelssohn (Herr Emil Götze aus Köln). — Gmoll-Concert von Mendelssohn (Fräul. Natalie Janotha). — Symphonie Cdur von Schumann.

Gravenhagen. Am 28. März 3. Kammermusikaufführung der Herren Hendriks, Hofmeester, Ten Brink, Mann und Sablairolles. Streichquartett Op. 18 Nr. 4 (Cmoll) von Beethoven. — Klaviersoli von Chopin und Raff. — Violinsonate (Emoll) von Veracini und Streichquintett Op. 87 (Bdur) von Mendelssohn.

Hof. Am 20. März 11. Abonnementconcert unter Leitung des Musikdirector Scharschmidt. Symphonie Nr. 5 von Haydn, Ouverturen »Zauberflöte« von Mozart, »Horatius Cocles« von Mehul und »Robespierre« von Litolff. — Introduction und Gavotte von Ries und Andante für Streichquartett von Tschaikowski.

Homburg. Am 28. März 18. Symphonieconcert unter Kapellmeister Tömlich's Leitung. Ouverturen Op. 52 von Schumann und die »Fingalshöhle« von Mendelssohn. — Adagietto aus »l'Arlesienne« von Bizet, Vorspiel zu »König Manfred« von Reinecke und Bdur-Symphonie von Beethoven.

Kopenhagen. Am 17. März Concert von Emil Hartmann unter Mitwirkung des Herrn Bielefeldt und Frau Schönberg. Ouverture »Nordische Heerfahrt«, Lieder, Symphonie Nr. 2 »Aus der Ritterzeit«, Scherzo, Nordische Volkstänze Nr. 5 und »Ein Karnevalsfest« für Orchester. Sämmtliche Compositionen von Emil Hartmann.

Leipzig. Am 28. März Concert des Trio Becker im Musiksaale Seitz (Fräul. Jeanne Becker, die Herren Hans und Hugo Becker). Esdur-Trio Op. 70 Nr. 2 von Beethoven. — Violinsoli von Saint-Saëns, Vieuxtemps und David. — Klaviersoli von Schumann, Mendelssohn und Liszt. —

Fantasie für Cello von Platti und Bdur-Trio Op. 52 von Rubinstein.

Neustrelitz. Am 31. März Concert der Damen Malwine Gundlach und Martha Schwieder aus Berlin. Klaviersoli von Chopin, Beethoven, Rheinberger und Weber-Liszt. — Gesangsoli von Wagner, Schumann, Naubert, Barnewitz, Gounod, Brahms und Baumgarten.

Nürnberg. Am 19. März Concert unter Mitwirkung der Frau Moran-Olden, der Herren Stritt, Willy Hess und Karl Stasny. Sonate für Klavier und Violine Op. 8 von Grieg. — Violinsoli von Vieuxtemps, Wieniawski und Brahms-Joachim. — Klaviersoli von Mozart, Popper-Kündinger, Leschetizky, Chopin und Rubinstein. — »Tom der Reimer«, Ballade von Loewe, Arie aus »Faust« von Gounod, Lieder von Wickede, Reinecke, Brahms, Franz und Schumann. — Liebesduett aus »Die Walküre« von Wagner.

Salzburg. Am 18. März Gedächtnissfeier für Richard Wagner unter Leitung des Director J. F. Hummel und Mitwirkung der Damen Gräfin Spaur, Frau Stanek-Hrimaly und der Herren L. Müller, Gustav Zeller und G. Karban. Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«. — Weihspruch, gedichtet von A. Weltner. — Scenen aus »Rienzi«, »Tannhäuser«, »Lohengrin« und »Die Walküre« von Wagner.

Weimar. Am 17. März 100. Aufführung der Grossh. Musikschule. Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven und Kaisermarsch von Wagner. — Celloconcert von Saint-Saëns (Gustav Wettengel). — Arie aus »Titus« von Mozart (Fräul. Müller-Hartung). — Gdur-Concert von Beethoven (Karl Kiel). — Zwei Volkslieder für gemischten Chor von J. Mayer und Violinconcert (1. Satz) von Mendelssohn (Karl Doll).

Wien. Am 19. März Concert von Sigmund Bürger unter Mitwirkung von Theodor Reichmann und Leitung des Hofkapellmeister J. Hellmesberger. — Ouverture ? — Andante und Allegro aus dem Celloconcert Op. 45 von Molique, Albumblatt von Wagner-Popper, Elfentanz von Popper und Variations Op. 33 für Cello (neu) von Tschaikowski. — Arie aus »Der König von Lahore« von Massenet und Lieder von Brahms und Schumann.

Wiesbaden. Am 18. März Concert des evangelischen Kirchengesangverein unter Leitung des Director K. Hofheinz und Mitwirkung des Fräul. Pfeiffer van Beek, der Herren Concertmeister Weber und Organist Burjam. Orgelsoli von Bach und Wolfrum. — Chöre von Silcher, Möhring, Gartz, Bortniansky, Palestrina und Mendelssohn. — Altarie aus »Messias« von Händel und Lieder von Beethoven. — Präludium und Fuge (G moll), Arie aus der Violinsuite von Bach und Cavatine von Raff für Violine.

Würzburg. Am 20. März Concert der Liedertafel unter Kapellmeister Meyer-Olbersleben's Leitung und Mitwirkung der Damen Julie Will und Magdalena Müller. Männerchöre von Rheinberger, V. Lachner, Jüngst, Weinzierl und Kremser. Gesangsoli von Gounod, Schubert, Hölzel und Meyer-Olbersleben (Fräul. Will). — Klaviersoli von Schumann, H. Scholtz und Wagner-Liszt (Fräul. Müller).

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 29. April in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe in C, Graduale (Pater noster) von Cherubini und Offertorium (Mentis oppressae) von Worzischek.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat April 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat April folgende Opern zur Aufführung: Robert der Teufel, der fliegende Holländer, Tannhäuser, die lustigen Weiber von Windsor, die Zauberflöte, der Barbier von Sevilla, der Troubadour, die Meistersinger von Nürnberg, Jessonda, Czaar und Zimmermann, der Prophet (je 1 Mal); Rienzi, Martha (je 2 Mal) und der Dämon von Rubinstein 4 Mal.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Mittwoch am 2. Mai Nachmittag 2 Uhr:

1) »Christ fuhr gen Himmel«,
»Allein Gott in der Höh«, zwei Motetten für drei Sopran- und Altstimmen von Hauptmann.
2) »Credo« aus Missa Nr. 1 (Esmoll) von E. F. Richter.

Kirchenmusik am 3. Mai in der St. Thomaskirche, Vormittag 9 Uhr:

Cantate auf Himmelfahrt »Wer da glaubet« von J. S. Bach.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 5. Mai Nachmittag $^1/_2$2 Uhr:

1) Kyrie eleison, 8stimmig von W. Rust.
2) Gloria und Credo von F. Liszt.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 6. Mai Vormittag 9 Uhr:

»Wie lieblich sind deine Wohnungen«, Chor von J. Brahms.

— Wie verlautet, soll auch Herrn Bodo Borchers seine Stellung als Regisseur und Opernsänger am Stadttheater zu Leipzig gekündigt worden sein. Die Kündigungen tüchtiger Künstler nehmen, wie es scheint, an dieser Bühne jetzt einen recht lebhaften Fortgang.

— In der Georgenkirche zu Berlin fand eine Gedächtnissfeier für den verstorbenen Organisten dieser Kirche, Musikdirector Rohde statt, deren Ertrag zum Besten der Hinterbliebenen desselben bestimmt war. Dank der Bemühungen des Comités und der Mitwirkenden erzielte diese Feier einen guten Erfolg; es gelangten dabei unter Hauer's Leitung Chöre von Händel, Mendelssohn und Succo, sowie Choräle von Rohde zur Aufführung, und solistisch betheiligten sich daran Frau Esler, die Herren Holdgrün und Joachim.

— In den Mannsfeldt'schen Symphonie-Concerten in Dresden fanden unter Direction des Componisten eine Suite »Bilder aus dem Leben«, sowie ein romantisches Tonbild »Im Walde« von Herm. Thadewaldt beifällige Aufnahme.

— Die neue Oper »Lakmé« von Leo Delibes errang bei ihrer ersten Aufführung in Paris bedeutenden Erfolg.

— Albert Niemann beginnt am 2. Mai ein Gastspiel in Wien als »Tannhäuser«; Marianne Brandt trifft daselbst am 24. Mai ein und wird voraussichtlich noch dreimal mit Niemann zusammen auftreten.

— Die Richter-Concerte in London sollen vom 2. Mai bis 9. Juli stattfinden; das erste derselben ist Richard Wagner's Andenken gewidmet.

— Der bisher in Karlsruhe engagirt gewesene Tenorist Ernst ist von Pollini für Hamburg gewonnen worden.

— Für die Leitung der Concerte der Russischen Musikgesellschaft wurde Rubinstein der wärmste Dank in zwei Adressen, die eine von der genannten Gesellschaft, die andere vom Publikum mit circa 6000 Namensunterschriften bedeckt, ausgesprochen. In einem der letzten dieser Concerte enthusiasmirte der Cellovirtuos D. Popper ebenso sehr als in einem eigenen Concerte.

— Der Gesangverein in Osnabrück brachte am 17. April Händel's »Samson« unter Leitung des Musikdirector Drobisch und Mitwirkung der Damen Alwine Drobisch, Marie Schneider (Köln) und der Herren Ahl (Fallersleben) und Greve (Münster) zur Aufführung.

— Den ersten Preis für das von der Direction des Theaters de la Monnaie in Brüssel ausgeschriebene beste Libretto zu einer komischen Oper erhielt unter 32 Bewerbern Louis Docquier für den Text »La revanche de Sganarelle« und soll nun der Wettkampf der Componisten beginnen.

— Ole Olsen in Christiania soll an einer Oper arbeiten, deren Sujet der norwegischen Geschichte entstammt.

— Der Impresario Rovira hat seine italienische Stagione im Königl. Theater zu Madrid mit reichen und wohlverdienten Erfolgen durchgeführt und zum Abschluss gebracht.

— Der Ertrag der Vorstellungen, welche in den Königlichen Theatern zu Berlin, Hannover, Kassel und Wiesbaden zum Andenken Richard Wagner's stattfanden, soll, auf Verfügung des deutschen Kaisers, dem Fond zur Erhaltung der Bayreuther Festspiele überwiesen werden. Demselben Fond wurden, als Erträgniss der unter Richter's Leitung stattgehabten Gedächtnissfeier für Wagner in Wien, 2000 *M*. zugeführt.

— In Mühlhausen i. Els. wurde am 12. April unter Leitung des Musikdirector Walter aus Basel Schumann's »Paradies und Peri« aufgeführt, und entzückte namentlich Frau Walter-Strauss durch die Wiedergabe der Peri-Partie.

— Am 18. April (preuss. Busstag) brachte die Berliner Singacademie Händel's »Messias« mit den Damen Oberbeek, Müller, den Herren Hauptstein und Betz zur Aufführung.

— Am 19. April fand Alexander Guilmant's erstes diesjähriges Concert für Orgel mit Orchester im Saale des Trocadero zu Paris unter Mitwirkung der Mad. Caron und der Herren Luhx, de Vroy, Brandonkoff und de la Tombelle statt; das Orchester stand unter Colonne's Leitung.

— Das Comité zur Errichtung eines Mozartdenkmals in Wien hat einen Aufruf erlassen, der an Alle gerichtet ist, »die jemals von Mozart's Genius begeistert und erhoben, die seine Melodien mit ihrem nie veraltenden Zauber umklungen und erquickt haben«. Subscriptions-Erklärungen und Beiträge werden in der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien entgegengenommen, die subscribirten Beträge können auf einmal oder in fünf Jahresraten gezahlt werden. Die Generalintendanz der Wiener Hofoper hat von jeder daselbst stattfindenden Aufführung Mozart'scher Opern eine fünfprocentige Tantième der Abendeinnahme für den Denkmalfond bestimmt und mit der am 16. April stattgehabten Don Juan-Aufführung angefangen. Das Hofburgtheater, in welchem zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts Mozart's Opern gegeben wurden, spendete 1000 Gulden.

— Die Vorstellungen des »Richard Wagner-Theaters« in Bologna erregten stürmischen, ächt italienischen Enthusiasmus. Hervorrufe und Da capo-Begehren nahmen kein Ende.

— Se. Majestät der Kaiser hat die Widmung des von Albert Becker componirten 62. Psalm »Meine Seele ist stille zu Gott«, welcher im letzten Schulconcerte des Falk-Gymnasiums grossen Beifall fand, anzunehmen geruht. Becker's Messe wurde vor Kurzem mit grossem Erfolge in New-York aufgeführt, und der thätige Componist ist bereits wieder mit der Composition einer Cantate »Belsazar« beschäftigt.

— Dr. Leopold Damrosch hat mit seinem Orchester und den Damen Isidora Martinez (Sopran) und Teresa Carreno (Klavier) in den Städten Boston, New-Haven, Worcester, Springfield, New-Providence und Hartford concertirt und aller Orten grosse Triumphe gefeiert.

— Im »Cercle des arts liberaux« zu Paris wurden vor kurzem sehr interessante Fragmente einer unedirten Oper von Hector Salomon »Bianca Capello« aufgeführt.

— Aus der Feder Jules de Swert's wird demnächst eine grosse Oper »Die Grafen von Hammerstein« erwartet. Das Textbuch ist von Wilh. Jacobi.

— In Verdi's »Trovatore« wusste Signora Turolla in der italienischen Oper das Interesse der Wiener lebhaft zu erregen; weniger gefielen Signora Casaglia (Azucena) und Signor Caltagirone (Graf Luna). Am 20. April verabschiedete sich Sgra. Tremelli (aus dem Opernhaus als Fräul. Tremel bekannt) als Orsino in »Lucrezia Borgia«; die Titelrolle sang abermals entzückend Sgra. Turolla. Signor Bertini gab in letztgenannter Oper den Genaro und im »Trovatore« den Manrico recht befriedigend. Bimboni dirigirte alle Opern mit viel Feuer und Geschick.

— Nr. 32 der »Signale für die musikalische Welt« bringt einen interessanten langen Brief Rubinstein's an den Redacteur der Signale, in welchem er unter ausführlicher Darlegung der Gründe es ablehnt, eine neue Ausgabe unserer Classiker zu redigiren. Rubinstein fällt über die bereits bestehenden derartigen Ausgaben ein scharfes Urtheil, welches in dem Ausspruch gipfelt, dass er nur eine academische Neuausgabe der Classiker befürworten könne, das ist eine solche, wozu die bedeutendsten Verleger und Musiker aller Länder gemeinsam mitwirken und Letztere zu Zusammenkünften sich vereinigen müssten, bei welchen sie alle diesbezügl. zweifelhaften Fragen zu besprechen, mit Stimmenmehrheit zu ordnen und darnach eine Ausgabe zu redigiren hätten, »die dem Publikum einen Halt böte, den Künstlern (Lehrern) eine Norm wäre, die dem Dorfschullehrer ebenso wie dem Professor des Conservatoriums Ausgangspunkt und Leitfaden werden müsste«.

— Das preussische Abgeordnetenhaus bewilligte 779,110 *M*. zum Ankauf und Umbau eines Hauses in Berlin, Potsdamerstr. 122, für die Hochschule für Musik.

— Am 23. Juni soll auf Anordnung der Königin von England in Windsor Mendelssohn's »Walpurgisnacht« vom Londoner Bach-Chor zur Aufführung gebracht werden.

— Unter den Novitäten, die in kommender Saison am Hamburger Stadttheater zur Aufführung gelangen, soll Mackenzie's neue Oper »Colomba« verzeichnet sein.

— Im »Teatro Martin« zu Madrid hat eine neue fantastische Operette »El torrente milagroso« ausserordentlich günstige Aufnahme gefunden.

— Der »Guide Musical« schreibt in seiner Nummer vom 19. April: Verschiedene Zeitungen haben irrthümlicher Weise berichtet, dass die Violinen und Violinbogen Vieuxtemps' in die Hände des Herzogs von Campo-Medina zu Madrid übergegangen seien. Es mag diesen Irrthum die Aehnlichkeit des Namens des Herzogs mit dem des Herzogs von Campo-Selice, des wirklichen nunmehrigen Besitzers dieser werthvollen Hinterlassenschaft Vieuxtemps', verursacht haben. Vieuxtemps hatte selbst den Wunsch ausgesprochen, dass seine Instrumentensammlung an niemand Anderen als den ihm eng befreundeten Herzog verkauft werden solle, und ungeachtet der glänzenden Anerbietungen, die aus Deutschland und England einliefen, haben die Erben pietätvoll diesen Wunsch erfüllt.

Der Herzog von Campo-Selice, ein vortrefflicher Musiker und speciell künstlerisch ausgebildeter Geiger, ist nun im Besitze einer der prachtvollsten Saiten-Instrument-Sammlungen, die nicht nur in Frankreich, sondern vielleicht überhaupt existiren. Er ist in der glücklichen Lage, ein vollständiges Streichquartett (zwei Violinen, Viola und Violoncell) mit den vorzüglichsten Instrumenten besetzen zu können, die aus der Hand des berühmten Geigenbauers Stradivarius hervorgegangen sind. Er besitzt aber auch ausgezeichnete Guarnerius und andere berühmte Namen, desgleichen exquisite Bogen von Tourte.

Hat man Gelegenheit, in den classischen Kammermusiken des Herzogs von Campo-Selice ein Quartett von Mozart, Beethoven, Schumann oder Mendelssohn von Elite-Künstlern auf diesen Stradivarius zu hören, so ist man überrascht durch die Fülle von Schönheit, welche, durch so vollkommene Instrumente vermittelt, den bekannten Meisterwerken entströmt.

Redactions-Briefkasten.

O. P. in *R.* Ihre Sendung hat uns sehr erfreut und soll demnächst zur Verwendung gelangen. Die gewünschten zwei Nummern werden wir Ihnen dann senden.

W. in *G.* Der nachgefragte Bericht befand sich in Nr. 16.

Musikdirector Pf. in *D.* Eine dem Raum unseres Blattes angepasste Mittheilung über beregte Vorträge soll uns willkommen sein, doch dürfte dieselbe nicht zu umfangreich ausfallen.

L. M. Die gewünschte Antwort ertheilten wir Ihnen brieflich, da sich dieselbe nicht gut für den Briefkasten eignete; Sie haben dieselbe gewiss schon in Händen. Freundlichen Gruss.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 10. Mai 1883. Nr. 19.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Beethoven's „Dorothea-Cäcilia".

Von **Ludwig Nohl.**

(Schluss.)

II.

Noch zweimal hatte nun Reichardt Gelegenheit, diesem Kunstgenusse beizuwohnen, einmal mit jener »Mondscheinsonate«, von Beethoven selbst mit »quasi una fantasia« bezeichnet, und mit dem aus dem Quintett arrangirten Klavierquartett Op. 16. »Nachdem ein schweres Quartett (Op. 16) gut vorgetragen worden war, hatten wir das Glück, von der Frau Majorin von Ertmann eine grosse Beethoven'sche Fantasie mit einer Kraft, Seele und Vollkommenheit vortragen zu hören, die uns alle entzückte«, erzählt er. »Es ist nicht möglich, etwas Vollkommeneres auf dem vollkommenen Instrumente zu hören. Es war ein schönes Streicher'sches Fortepiano, das heute zu einem ganzen Orchester beseelt wurde«. Dabei vernehmen wir denn auch von Beethoven's Einfluss auf die ganze Art des Klaviervortrags und sogar den Bau des Instruments, der eben solche orchesterartige Wirkungen erlaubte. Schon Tags zuvor hatte er die Frau von Ertmann in einer grossen Gesellschaft gehört, wo sie vor diesem Laienpublikum nur angenehme kleine Sätze ausführte, aber mit einer Präcision und Eleganz, die eine grosse Meisterschaft voraussetzte. »Diese aber entwickelte sie in jener herrlichen Fantasie in Cis moll ganz und in einem erstaunungswürdigen Grade. Ich besinne mich nicht, je etwas Grösseres und Vollendeteres gehört zu haben«, sagt der vielgereiste Gewährsmann und berichtet dann ein Wort des Sonatenmeisters Muzio Clementi, der damals in Wien anwesend war. »Elle joue en grand maître«, sie spielt wie ein grosser Meister, hatte dieser bei dem Vortrage jenes Klavierquartetts mehrmals entzückt ausgerufen und Reichardt fügt mit Recht hinzu: »Wer ihn kennt, weiss, was das aus seinem Munde zu bedeuten hat, aus dem vielleicht noch keine Schmeichelei in der Kunst gekommen ist und der sein Urtheil mit der schärfsten Goldwage der reinsten Kritik abzuwägen pflegt«.

Wir vernehmen aber auch ausser jener Widmung der Sonate Op. 101 noch einen deutlichen Zug, wie tief die Beziehung Beethoven's zu Frau von Ertmann gewesen und wie es neben seinem Kunstgeist das Innerste seines Gemüths war, was sie aufzunehmen und wiederzugeben wusste.

»Noch erwähne ich ein Ereigniss aus dem Leben meiner Tante, welches insofern interessant ist, als es einen Beleg der Macht der Musik giebt«, schreibt am 20. Januar 1870 der Herr Major Frank in Graz. »Im Jahre 1813 oder 14, während ihr Mann im Felde war, hatte sie das Unglück, ihren einzigen Sohn in Wien zu verlieren. Durch diesen schmerzlichen Verlust war die Arme so ergriffen, dass sie in eine Art Stumpfsinn verfiel, der den traurigsten Ausgang befürchten liess. Alle Versuche ihrer Verwandten und Freunde, sie diesem Zustande zu entreissen und sozusagen dem Leben wiederzugeben, blieben erfolglos. Thränenlos sass sie im Lehnstuhle, auf einen Punkt hinstarrend und taub und theilnahmlos gegen alle Trostesworte. Da kam ihr hochverehrter Freund Beethoven, der kein Wort sprach, sich aber zum Klavier setzte und fantasirte. Nach kurzer Zeit brach sie in einen Strom von Thränen aus und — das Eis war gebrochen«.

»O tönet fort, ihr holden Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!«

so ruft aus tiefgepresster Brust auch Faust. Und wie hier einer seelenvollen Einzelnen in einem völlig weltabgeschiedenen Zustande durch die Macht des tiefsten Mit-Leidens mit ihrem Leid, das überhaupt als die höchste Fähigkeit der menschlichen Seele erscheint, neues Leben zu Theil wird, so hat die Musik überhaupt, und vor allem Beethoven's hohe Kunst, aller nachfolgenden Menschheit eine Art Segensspende und innere Tröstung bereitet, wie sie in der ganzen Fülle beseligender Erhebung einzig die Religion giebt, aus deren Quelle im letzten Grunde die Musik selbst geflossen ist. Ein geweihtes Andenken also einer solchen wahren Priesterin, einem wirklich »berufenen Apostel« seiner Kunst, dessen Gemüthe er selbst sich so tief genaht hat, um in den Spiegel der eigenen Seele zu schauen!

Damit aber auch die weniger Eingeweihten erfahren, auf welche Vorzüge eine solche Wirkung des Spiels der edlen Frau sich stützte, dass Beethoven sie seine »Cäcilia«, seine Muse der Tonkunst genannt hat, wollen wir seinen langjährigen Famulus Schindler citiren, der hier zu hören und zu urtheilen die stete Gelegenheit hatte.

»Diese Künstlerin im eigentlichen Wortsinne excellirte ganz besonders im Ausdruck des Anmuthigen, Zarten, Naiven, aber auch im Tiefen, Sentimentalen (das heisst hier Gefühlvollen), daher sämmtliche Werke vom Prinzen Louis Ferdinand und ein Theil der Beethoven'schen ihr Repertoire gebildet haben«, sagt er. »Was sie hierin geleistet, war schlechthin unnachahmlich. Selbst die verborgensten Intentionen in Beethoven's Werken errieth sie mit solcher Sicherheit, als ständen dieselben geschrieben vor ihren Augen. Ingleichen that es diese Hochsinnige mit der Nuancirung des Zeitmaasses, das bekanntlich in vielen Fällen mit Worten sich nicht bezeichnen lässt. Sie verstand es, dem Geiste jeglicher Phrase die angemessene Bewegung zu geben und die eine mit der andern künstlerisch zu vermitteln, darum alles motivirt erschien. Damit ist es ihr oft gelungen, unseren Grossmeister zu hoher Bewunderung zu bewegen. Der richtige Begriff von Tactfreiheit im Vortrage schien ihr angeboren zu sein. Aber auch mit der Colorirung schaltete sie nach eigenem Gefühl und umging bisweilen die Vorschrift. Der Selbstdichterei war darin manches gestattet. Sie brachte in verschiedenen, von Anderen verkannten Sätzen kaum geahnte Wirkungen hervor. Vergass der Zuhörer das Athmen bei dem mysteriösen Largo im Trio in Ddur Op. 70, so versetzte sie ihn wieder im 2. Satze der Sonate Op. 90 in Liebeswonne, das oft wiederkehrende Hauptmotiv nuancirte sie jedesmal anders, wodurch es bald einen schmeichelnden und liebkosenden, bald wieder einen melancholischen Charakter erhielt«. Dabei erfahren wir denn, dass Beethoven selbst diesen Satz in der That als »Conversation mit der Geliebten« bezeichnet und mit dem ganzen Werke seines Freundes, des Grafen Lichnowsky, Liebesgeschichte mit einer Wiener Sängerin, die er gegen den Willen seiner hohen Verwandtschaft heirathen wollte, in Musik gesetzt hatte.

»In solcher Weise vermochte diese Künstlerin mit ihrem Auditorium zu spielen«, sagt Schindler weiter, und so begreift man das Wort des Bremenser Musikenthusiasten Dr. Müller, der seinen Besuch bei Beethoven im Sommer 1820 ebenfalls selbst geschildert hat: »Wir hörten mehrere Damen. Die Baronin Ertmann, welche bei Beethoven gelernt hat, schien uns in Rücksicht des Vortrags alle zu übertreffen, sie hat uns eine Idee davon gegeben, wie er gespielt hat«.

Ebenso erfahren wir noch durch Schindler, welche Bedeutung diese ausgezeichnete Frau für die Pflege Beethoven'scher Musik zu einer Zeit in Wien gehabt, als einerseits der Rossinismus der Restaurationsepoche die Gemüther verweichlichte und die äusserliche Virtuosität der »unberufenen Apostel« den Geist verflachte. »Jahre hindurch, bis Obrist von Ertmann als General nach Mailand versetzt worden war, versammelte sie entweder in ihrer Wohnung oder an andern Orten, auch bei Karl Czerny, einen Kreis von ächten Musikfreunden um sich, hatte überhaupt um Erhaltung und Fortbildung des reinsten Geschmacks in der Elite der Gesellschaft grosse Verdienste«, sagt Schindler. »Sie allein war ein Conservatorium. Die zugleich schöne Frau von hoher Gestalt und feinen Lebensformen beherrschte in edelster Absicht die Gesinnung der Besseren. Beethoven hatte darum doppelten Grund, sie wie eine Priesterin der Tonkunst zu verehren und sie seine Dorothea-Cäcilia zu nennen«.

Zuletzt vernehmen wir dann noch, wie sie diese ihre geniale Vortragskunst in Beethoven'schen Werken auch unmittelbar auf einen nachlebenden Künstler, Felix Mendelssohn-Bartholdy, übertrug. Er kam im Sommer 1831 nach Mailand und schreibt von hier einen Brief über diese Begegnung, der unsere Skizze der grossen Künstlerin entsprechend abschliesst.

Er hatte bei der Ankunft zufällig nach den Commandeurs der Stadt gefragt und darunter den Namen Ertmann gehört. »Nun fiel mir dabei gleich die Adur-Sonate von Beethoven mit ihrer Dedication ein«, schreibt er. »Und weil ich über die Frau von allen Leuten immer das Schönste und Beste gehört hatte, wie freundlich sie sei und wie Beethoven sie so verzogen habe und wie vortrefflich sie spiele, so zog ich mir den nächsten Morgen den schwarzen Frack an, dachte mir unterwegs eine schöne Rede an die Generalin aus und ging ganz munter hin. Ich ging gerade auf einen Trupp Soldaten zu, die da standen, und frug einen Mann in kurzem Nankingjäckchen, ob hier der General Ertmann wohne. »Der bin ich selbst; was steht Ihnen zu Diensten?« Das war sehr unangenehm, ich musste meine ganze Rede im Auszuge anbringen. Der Mann schien sich aber daran nicht sonderlich zu erbauen und wollte wissen, mit wem er die Ehre habe. Das war auch nicht angenehm. Aber zum Glück kannte er meinen Namen und wurde sehr höflich: seine Frau sei nicht zu Hause, ich würde sie um Zwei treffen«.

Mendelssohn, so schalten wir hier ein, war, obwohl damals kaum 20 Jahre alt, doch durch sein Spiel und seine Compositionen bereits sehr bekannt.

»Sie nahm mich sehr freundlich auf«, fährt er nun fort, »war auch sehr gefällig und spielte mir sogleich die Cis moll-Sonate und dann auch die aus D moll (Op. 31, II). Der alte General war ganz glücklich und weinte vor Freuden, weil er seine Frau so lange nicht hatte spielen hören: es sei in Mailand kein Mensch, der so etwas anhören wolle. Sie sprach von dem B dur-Trio (Op. 97), dessen sie sich nicht entsinnen könne. Ich spielte es und sang die Stimme dazu. Das machte dem alten Ehepaar viel Freude und so war die Bekanntschaft geschlossen. Seitdem sind sie nun von einer Freundlichkeit gegen mich, die mich beschämt. Dazu sind es die angenehmsten, gebildetsten Leute, die man sich denken kann, beide in einander verliebt, als seien sie Brautleute, und sind doch schon 34 Jahre mit einander verheirathet«.

Und nun für uns hier das Entscheidende, Mendelssohn's Urtheil. »Sie spielt die Beethoven'schen Sachen sehr schön, obgleich sie sie seit langer Zeit nicht studirt hat. Oft übertreibt sie es ein wenig mit dem Ausdruck und hält so sehr an und eilt dann wieder. Doch spielt sie wieder einzelne Stücke herrlich und ich denke, ich habe etwas von ihr gelernt. Wenn sie zuweilen gar nicht mehr Ton herausdrücken kann und nun dazu zu singen anfängt, mit einer Stimme, die so recht aus dem tiefsten Innern heraufkommt, so hat sie mich oft an dich, o Fanny, erinnert, obwohl du ihr freilich weit überlegen bist. Als ich gegen das Ende des Adagios des B dur-Trios kam, rief sie: »Das kann man vor Ausdruck gar nicht spielen«. Und das ist wirklich so«.

Zuletzt erzählt auch er jenen Vorfall, als sie ihr letztes Kind verloren hatte. Beethoven, dem sie so oft Abends vorzuspielen pflegte, habe erst gar nicht mehr ins Haus kommen können. Endlich habe er sie zu sich eingeladen und als sie ins Haus kam, sass er am Klavier und sagte blos:

»Wir werden nun in Tönen mit einander sprechen«, und spielte so über eine Stunde immer fort, und wie sie sich ausdrückte: »Er sagte mir alles und gab mir auch zuletzt Trost«, berichtet Mendelssohn in den Einzelnheiten nicht ganz genau, in der Hauptsache aber wahr, obwohl der junge Musikus da, dem ja das Leben, wie seine Kunst im Grunde ein Spiel um »sich zu amüsiren« war, persönlich ahnungslos in Betreff der Welt ist, die sich unseren Blicken hier aufthut: das Heiligthum des deutschen Gemüths, das nächst Luther und Sebastian Bach gerade Beethoven am tiefsten der Nation selbst erschlossen hat und das auch die letzte Quelle seiner wie der Vortragsweise unserer edlen »Dorothea-Cäcilia« war.

Wenig Jahre nachher, im Jahr 1835, starb Baron von Ertmann in Mailand als Feldmarschall-Lieutenant. Seine Gattin zog darauf nach Wien zurück, wo einst die Stätte ihres ausgezeichneten künstlerischen Wirkens gewesen war und wo sie jetzt in Bezug auf Musik in der That die Oede fand, die ihr seit sieben Jahren ebenfalls gestorbener hoher Meister Beethoven nur zu klar vorausgesehn hatte und die uns dessen grösster Schüler und Nachfolger R. Wagner in seiner Selbstbiographie mit den Worten schildert: »Was ich dort hörte und sah, hat mich wenig erbaut: wohin ich kam, hörte ich Zampa und Strauss'sche Potpourris über Zampa, beides — und besonders damals — für mich ein Gräuel«.

Am 16. März 1849, im 68. Jahre ihres Alters, starb auch unsere »liebe werthe Dorothea-Cäcilia«, die erste wirklich grosse Beethovenspielerin.

Kritische Besprechungen.

Musikalische Bücher.

Hermann Mendel und **Dr. August Reissmann**, **Musikalisches Conversationslexikon.** Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaft. Zweite Ausgabe (4. Band). Preis 6 *M*. Berlin, Robert Oppenheim.

Der uns heute zur Besprechung vorliegende vierte Band des genannten Werkes führt den im dritten Bande begonnenen Aufsatz von Otto Tiersch' »Fortschreitung« zu Ende und schliesst gleichfalls mit einem Aufsatz von Otto Tiersch über »Harmonielehre« (der jedoch in diesem Bande noch nicht zum Abschluss gelangt). Von den in diesem Bande enthaltenen grösseren Abhandlungen erwähnen wir als besonders interessant zunächst von Otto Tiersch noch diejenige über »Gehör« (S. 165—169) und über die »Grammatik der Tonsprache« (S. 327—330). Weitere umfangreichere und Interesse bietende Aufsätze lieferten für diesen Band: C. Billert über »Fünf-Tonleiter« (S. 79/80), über »G dur« (S. 150—153), über »Guitarre« (S. 450—456) u. a. m.; — L. Arends über »Germanen« resp. »germanische Musik« (S. 196—205); — W. Langhans über »Frankreich« resp. »französische Musik« (S. 20—43), über »Guido von Arezzo« (S. 438—448); — Emil Naumann über »Gluck« (S. 270—279) und »Händel« (S. 472—483); — William Wolf über »Gefühl« (S. 162—164), »Geist«, »geistreich«, »geistvoll« (S. 173—174), »Genie«, »genial« (S. 185—188) u. a. m.; — A. Reissmann über »gregorianischen Gesang« S. 344—348; — G. Engel über »Gesang« (S. 212—224); — E. Eberwein über »Grossbritannien« resp. »Musik in England« (S. 397—411) und F. A. Gevaert über »Griechische Musik« (S. 359—380).

Man sieht aus diesen kurzen Angaben schon, dass auch der vorliegende vierte Band den bereits besprochenen drei Bänden sich ebenbürtig anschliesst, und erwähnen wir der Vollständigkeit halber nur noch, dass auch diesmal die biographischen und sachlichen kürzeren Notizen wieder sehr reichhaltig sind und dass der vierte Band, exclusive des Verzeichnisses für denselben, 549 Seiten umfasst.

Karl W. Whistling, Statistik des Königlichen Conservatoriums der Musik zu Leipzig 1843—1883. Preis 2 *M*. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Aus Anlass des 40jährigen Jubiläums des Leipziger Conservatoriums hat Dr. Karl W. Whistling eine Schrift herausgegeben, welche Anspruch auf Genauigkeit und Vollständigkeit machen kann. Diese von den Verlegern dem Zwecke entsprechend schön ausgestattete Statistik wird eröffnet mit einer Widmung, welche an einen zwar bestimmten aber grossen Leserkreis gerichtet ist und die wir wörtlich folgen lassen:

»Den Künstlern, die in den ersten vier Jahrzehnten des Königlichen Conservatoriums der Musik aus dem alten Hause hervorgingen, wie den künftigen Zöglingen der Musikschule im zuversichtlich erhofften neuen Hause freundlich zugeeignet«.

Sodann finden wir nach einem Portrait Felix Mendelssohn-Bartholdy's, dem die nachstehenden im April 1840 an den Kreisdirector von Falkenstein wegen der Gründung eines Conservatoriums gerichteten Worte als Motto beigegeben sind:

»Hier in Leipzig ist das Bedürfniss einer Musikschule, in welcher die Kunst mit gewissenhaftem Studium und ernstem Sinn getrieben würde, ein lebhaft gefühltes, und aus mehrfachen Gründen scheint Leipzig ein wohlgeeigneter Platz dafür zu sein« — ein Vorwort des Verfassers, welches die Gründung und das Wachsthum der Anstalt kurz behandelt.

Abtheilung I nennt zunächst die hohen Protektoren der Anstalt, sodann das Directorium und Lehrercollegium von 1843—1883 und bringt die Bildnisse der verstorbenen Lehrer der Anstalt: M. Hauptmann, E. F. Richter, J. Moscheles und F. David.

Abth. II verzeichnet die Schüler-Inscriptionen, nach den Jahrgängen 1843—1883 geordnet, woraus wir ersehen, dass, nachdem das Unternehmen am 2. April 1843 (dem Eröffnungstage) mit 22 Schülern und Schülerinnen begann, diese Zahl im Gründungsjahre auf 63 stieg und die beiden nächsten Jahre 28 resp. 26 neue Anmeldungen brachten; von 1846 jedoch steigerte sich die Theilnahme fast stetig (mit Ausnahme der Revolutionsjahre 1848/49) und erreichte im Jahre 1869 zum ersten Male die Zahl 103. Nachdem 1870 noch einmal diese Zahl unter 100 zurückging, meldeten sich 1871 dagegen 141 neue Zöglinge an und das verflossene Jahr 1882 hat sogar 212 Inscriptionen aufzuweisen.

Abth. III enthält ein alphabetisches Verzeichniss sämmtlicher Schüler und Schülerinnen, die das Conservatorium besuchten und noch besuchen.

Abth. IV endlich bietet eine Uebersicht der Zöglinge, nach den Heimathsländern geordnet, und entnehmen wir hieraus, dass die Anstalt von

2129 dem deutschen Reiche Angehörigen,
1081 dem übrigen Europa Angehörigen und
483 Zöglingen aus aussereuropäischen Ländern besucht worden ist, also in Summa von 3693 Musik-Studirenden.

Ausser diesem statistischen Material bringt die Schrift noch drei Beilagen, deren erste die »Verordnung des hohen Ministeriums des Königlichen Hauses zu Dresden« vom 3. April 1876, mit welcher das Conservatorium zu einem »Königlichen« ernannt wurde, abschriftlich enthält; — die zweite bringt einen Brief Mendelssohn-Bartholdy's an den Kreisdirector von Falkenstein in Leipzig vom 8. April 1840,

»die Gründung des Conservatoriums« betreffend, welchem die am Anfang citirten Worte entnommen sind — und Beilage 3 druckt folgende Programme der im Institut stattgefundenen Hauptprüfungen ab: 1) a. vom 29. März 1844 (im Saale des Gewandhauses), b. vom 2. April 1844 in der Kirche zu St. Nicolai (Prüfungs-Concerte am Schlusse des 1. Studienjahres); 2) vom Festconcert am 2. April 1868 (zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt); 3) die Programme der sechs Jubiläums-Concerte, welche mit Rücksicht auf das 40jährige Bestehen des Institutes stattfanden: a. vom 1. Jubiläums-Concerte am 12. Februar 1883, b. vom 2. am 19. Februar 1883, c. vom 3. am 26. Februar 1883, d. vom 4. am 3. März 1883, e. vom 5. am 5. März 1883 und f. vom 6. am 12. März 1883.

Diese Jubiläumsschrift wird sicher allen denen, die Interesse für die Anstalt hegen, insbesondere den früheren Zöglingen derselben, sehr willkommen sein und sei daher weitester Beachtung bestens empfohlen.

Aloys Hennes, Pädagogische Erfahrungen beim Klavierunterrichte. Berlin, Selbstverlag des Verfassers, Leipzig, C. A. Haendel.

Der erste Jahrgang dieser die Kunst des Unterrichtens lehrenden Monatsschrift enthält den Lehrgang von 41 Schülern im ersten Unterrichtsjahre und ist jetzt als Buch erschienen (Preis elegant geb. 4 ℳ). Vom zweiten Jahrgange (Preis 3 ℳ) liegen die Nummern bis April vor, welche mit 70 Notenbeispielen die Besprechung der Clementi'schen Sonatinen Nr. 1—4 enthalten, mit Hinweis auf erprobte gleichstufige Klavierstücke von neueren Componisten, z. B. von Salis, Rohde, Link, B. Wolff, Thoma, P. Hiller, Franke, Bendel, Giese, Voss und Lichner. Eingeflochten sind Abhandlungen über zahlreiche Fälle, wie solche in der Praxis beim Klavierunterricht vorkommen.

Berichte.

Leipzig. Am 26. April fand die 12. Hauptprüfung des Königl. Conservatoriums der Musik im Saale des Gewandhauses statt, welche Kammermusikvorträgen gewidmet war.

Die erste Nummer war das Trio für Violine, Pianoforte und Horn in Esdur Op. 40 von Brahms, gespielt von Herrn Otto Kracke aus Hamburg, Heinrich Schnlz aus Leopoldshall und unserem vortrefflichen Hornisten Herrn Gumbert aus dem Orchester. Für die beiden Schüler stellte das Trio entschieden wieder zu grosse Anforderungen an deren Leistungsfähigkeit; gut war das Zusammenspiel, das Klavier jedoch, und besonders im ersten Satze, zu stark; wenn man den ganzen Flügeldeckel offen lässt, so muss die Kraft wenigstens etwas gemässigt werden; der Geiger war entschieden zu schwach und wurde vielfach vom Klavier erdrückt, die Ausführung der Hornpartie von Seiten des Herrn Gumbert hingegen war ganz vorzüglich.

Einen höchst erfreulichen Beweis seiner Leistungsfähigkeit gab Herr Felix Weingartner aus Graz durch den Vortrag der Klaviersonate in Edur Op. 109 von Beethoven. Die Ausführung zeigte eine bedeutende künstlerische Reife und verständnissvolles Eindringen in dieses, ziemlich grosse Anforderungen stellende Werk Meister Beethoven's. Alles war gut ausgearbeitet und wurde technisch vortrefflich von Herrn Weingartner wiedergegeben. Hier war der reiche Beifall, der dem jungen Künstler zu Theil wurde, wirklich einmal am Platze.

Die darauffolgende Sonate Gmoll für Pianoforte und Violoncell von Chopin, von Fräul. Helene Francke aus Leipzig und Herrn Max Kiesling aus Pohlitz gespielt, stellte uns in der Pianistin eine recht tüchtige Kraft vor, die ihre Aufgabe sowohl geistig als technisch vortrefflich beherrschte. Abermals müssen wir das vollständige Oeffnen des Flügeldeckels rügen, da auch in dieser Nummer das Streichinstrument (Cello) von dem Klavier meist vollständig übertönt wurde, sodass man von demselben häufig so gut wie nichts hörte, und es nur bei den getragenen Stellen wirklich zur Geltung kam. Die bei den Vorträgen dabeisitzenden Herren Lehrer müssten doch unserer Meinung nach dasselbe empfinden und das Schliessen des Flügeldeckels demzufolge anordnen. Herr Kiesling war überhaupt seiner Partnerin nicht gewachsen und hatte auch sehr oft mit Unreinheiten zu kämpfen.

Fräul. Elisabeth Ziegenhalg aus Leipzig, welche Franz Schubert's Variationen für Pianoforte in Bdur spielte, ist in technischer Beziehung noch etwas schwach, z. B. fehlte es an der gleichmässigen Ausarbeitung der Figuren und Passagen und überhaupt an einer abgerundeten Vortragsweise. Die junge Dame scheint aber mit voller Liebe bei der Sache zu sein und kann durch eifriges Studium gewiss noch manches erreichen.

Die Schlussnummer des Programmes brachte das Klavierquartett Op. 47 in Esdur von Schumann, ausgeführt von Fräul. Marie Bergk aus Chemnitz und den Herren Heinrich Klingenfeld aus München, Walter Voigtländer aus Leipzig und Kiesling. Auch diese Nummer war noch eine viel zu hochstehende Aufgabe für die Ausführenden und fehlte es vor allem an Ruhe und würdiger Haltung. Die Klavierpartie wurde technisch gut, sonst aber ohne besonderen Schwung und ohne Wärme von Fräul. Bergk wiedergegeben, hingegen zeigte die Behandlung der ersten Violine durch Herrn Klingenfeld schon mehr Schwung. Herr Voigtländer that mit der Ausführung der zweiten Geigenstimme seine Schuldigkeit, während wir das schon von Herrn Kiesling vorher Gesagte auch hier wieder bestätigen müssen, nämlich dass seine Tongebung noch zu schwach ist. Das Zusammenspiel war im Ganzen als gut zu bezeichnen.

Die letzten drei Prüfungen waren wir verhindert zu besuchen und führen deshalb nachfolgend nur die Programme derselben an.

Die 13. Hauptprüfung am 27. April im Saale des Gewandhauses war der Vorführung von Compositionen von Schülern der Anstalt gewidmet und hatte folgendes Programm: Quartett für Streichinstrumente (Gdur) von Willy Rehberg aus Morges, gespielt von den Herren Nováček, Rehberg, Springer und Kiesling. Lieder: a) »Thränen«, b) »Liebe«, von Dorothy Norris aus Oxford (Herr Gustav Trautermann aus Wernigerode), Sonate für Pianoforte (F moll), componirt und vorgetragen von Georg Schumann aus Königstein, Adagio für zwei Clarinetten, Bassethorn und Bassclarinette (Es dur) von Heinrich Gräff aus Bingen (die Herren Ernst Oberländer, Carl Schmidt, Gräff und Bauer), Elegie und Scherzo für Violine und Pianoforte von Dorothy Norris (Herr Maurits Forsström aus Helsingfors und die Componistin), Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Jacobn Muresianu aus Kronstadt: a) »Maiblumen«, b) »Windeswehen«, c) »Du wunderschönes Mägdlein« (Fräul. Salomea Kronengold aus Leipzig), und Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Hermann Spielter aus Bremen (die Herren Rehberg, Klingenfeld und Buchmann).

Die beiden letzten Prüfungen fanden in der Nicolaikirche statt und brachten am 28. April (14. Prüfung) für Orgel: Fuge (Gmoll) von J. S. Bach (Herr Emil Barth aus Langensalza), Toccata und Fuge (Dmoll) von J. S. Bach (Fräul. Johanna Hallberg aus Landskrona), Fantasie und Fuge (Cmoll) von J. S. Bach (Herr Wilhelm Knopf aus Czerniak), Präludium und Fuge (C moll), componirt und vorgetragen von Herrn Rudolf Lassel aus Kronstadt, und Präludium und Fuge (Fismoll) von E. F. Richter (Herr Jacob Ryffel aus Niederurnen); am 30. April (15. und letzte Prüfung): Präludium und Fuge (C moll) von E. F. Richter (Herr Carl Conradi aus Quedlinburg), Drei Choralvorspiele von J. S. Bach: »Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'!« — »Herzlich thut mich verlangen« — »Heut' trium-

phiret Gottes Sohn« (Herr Friedmar Töpfer aus Weimar), Präludium und Fuge (G dur) von J. S. Bach (Herr William Agate aus Emsworth) und Toccata (F dur) von J. S. Bach (Herr Felix Ritter aus Plauen i. V.). In der 14. Prüfung sang ausserdem Fräul. Ottilie Schönewerk aus Leipzig die Arie »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt« aus »Der Messias« von Händel (Orgelbegleitung: Herr Paul Grossmann) und in der 15. Prüfung gelangte von Heinrich Anacker aus Dresden (Schüler der Anstalt) der 23. Psalm für Chor a capella zur Vorführung.

Der 28. April brachte uns ein musikalisches Ereigniss von grosser Bedeutung, denn die Herren Joachim, de Ahna, Wirth und Hausmann aus Berlin veranstalteten an diesem Abend eine Kammermusikaufführung im Saale des Gewandhauses, welche durchweg so vorzügliche Leistungen bot, dass es eigentlich der Kritik sehr leicht gemacht ist, darüber zu schreiben. Zur Aufführung kamen: Mozart's Streichquartett (C dur), Brahms' Streichquartett Op. 67 (B dur) und Beethoven's Streichquartett Op. 127 (Es dur). In Anbetracht der auf der höchsten Stufe stehenden künstlerischen Ausführung sämmtlicher drei Werke müssen wir auf eine specielle Kritik verzichten und haben zunächst im Allgemeinen auszusprechen, dass ein jeder der vier Herren eine vollendete Künstlerschaft zeigte. Wir müssen gestehen, dass wir uns seit Langem eines so hohen künstlerischen Genusses nicht entsinnen können, als er uns an diesem Abend durch das Quartett Joachim und Genossen geboten wurde; hier war von keinem Hervortreten eines Instrumentes die Rede, ein Jeder ordnete sich zum vortrefflichsten Gelingen des Ganzen unter, das war ein Zusammenspiel wie aus einem Gusse und Alles kam exact und mit absoluter Reinheit zu Gehör; die Klangwirkung war eine wunderbar schöne, da alle vier Herren die herrlichsten und edelsten Instrumente besitzen. Von wirklicher Grossartigkeit aber war die höchst bedeutende Auffassung der drei so ganz verschiedenartig angelegten Werke, die in einer seltenen Vollendung hervortrat. Ganz besonders gilt dies von dem, grossartige Schwierigkeiten darbietenden, Es dur-Quartett von Beethoven; in einer solchen Ausführung musste das aus der vielfach als unverständlich bezeichneten letzten Periode Beethoven's stammende Werk jedem Hörer aufs Klarste entgegentreten. Wollen wir wirklich etwas besonders hervorheben, so möge es das Adagio aus dem Beethoven'schen Quartett sein, welches uns geradezu in eine verzückte Stimmung versetzte. Doch es sei genug der Worte und bleibt uns nur noch übrig, den vier vortrefflichen Künstlern unsere grösste Hochachtung und unseren wärmsten Dank für die gebotenen ächt künstlerischen Genüsse darzubringen; möchte es uns vergönnt sein, das Joachim'sche Quartett recht bald wieder bei uns begrüssen zu können.

London. Ueber musikalisch bewegtere Wochen, als sie die jüngst verflossene Zeit gebracht hat, wird von London aus wohl schwerlich so bald wieder zu berichten sein; denn nicht allein, dass die Virtuosen Sarasate und Pachmann ganz ungewöhnliche Erfolge erzielten, nachdem die Menter und Joachim die Stadt kaum verlassen hatten, so concentrirte sich das Interesse auf Max Bruch, der eine vollständige »Bruch-Saison« hier abhielt und obwohl von der Kritik nicht den Ersten der noch lebenden Componisten beigezählt, so doch Ehren und Anerkennung genügend davon trug und, durch die unter seiner eigenen Leitung stattgefundenen Aufführungen mehrerer seiner hervorragenderen Werke, befriedigt von hier scheiden konnte. Ehe ich in chronologischer Folge hierauf zurückkomme, muss den grösseren Ereignissen der Platz eingeräumt werden, und nicht wenig Verwunderung wird es erregen, zu hören, dass das musikalisch sterile England im Verlauf von nur zehn Tagen zwei neue Opern heimischer Componisten vorgeführt hat. Sowohl die Oper »Esmeralda« von Griffin Thomas, wie Mackenzie's grosses Werk »Colomba« sind beide mit Enthusiasmus empfangen worden: die erstere von den Sängern und dem Publikum der italienischen Oper, die letztere von den Musikern überhaupt, wie von dem gebildeten Theil der Gesellschaft. Damit wären denn auch zum Theil die hervorstechenden Eigenthümlichkeiten beider Compositionen charakterisirt. Während Thomas, dessen Name hier zum ersten Male gehört wird, seinen Studien in Paris oblag und die Inspirationen Gounod's ganz in sich aufnahm, ist dagegen A. C. Mackenzie ein Jünger der neudeutschen Schule und könnte seinen Platz zwischen Brahms und Raff angewiesen bekommen, wenn es überhaupt schicklich wäre, eine derartige Rangordnung anzuerkennen. In den Adern des Componisten der »Esmeralda« fliesst ächtes Theaterblut; dies ist nicht zu verkennen, wenn auch seinem Mitcombattanten mehr dramatische Kraft und Originalität zuzusprechen ist. Durch eine süsse Melodik nimmt Thomas für sich ein, wogegen Mackenzie durch die grossen Momente seiner Composition ergreift — eine Composition, die schon durch das Textbuch mehr Interesse einflösst, als der bereits vielfach benutzte Roman Victor Hugo's. Dem Textbuche der »Colomba« ist die gleichnamige Novelle von Prosper Mérimée zu Grunde gelegt, deren Schwesternovelle in Bizet's Oper »Carmen« den Weg über alle Opernbühnen Europas gemacht hat. Die vornehm erzählte Historiette ist von dem hiesigen Times-Correspondenten Dr. Franz Hueffer mit seltenem Geschick ins Dramatische übersetzt worden und die gewöhnlichen Klagen über ein mangelhaftes Libretto, welches dem Componisten nicht gestattete, seine Flügel zu entfalten, finden in diesem Falle keine Verwerthung, denn eben wie in Mackenzie ein neues Talent für die verwaiste Oper entstanden ist, so gebührt kein geringeres Verdienst dem Verfasser des Buches, der mit viel Talent und Bühnenkenntniss aus einer einfachen Erzählung ein ganzes Drama herausgeschält hat. »Colomba« wird sicherlich auch auf der deutschen Bühne heimisch werden, denn wenn auch zu englischen Worten componirt, verläugnet sie doch in keinem Tacte die Begeisterung ihres Componisten für die grossen Tonsetzer des »Vaterlandes«, wie man Deutschland hier nennt.

»Esmeralda« werden Sie schwerlich in Deutschland zu hören bekommen, obwohl es interessant genug sein könnte, zu beobachten, wie in dem Autor dieser lyrischen Oper das hausbackene Element seiner Heimath sich mit dem Cocottenthum von Paris zu verschwistern sucht. Wie schon gesagt, wurden beide Werke mit Enthusiasmus aufgenommen und trägt ein berechtigter Nationalstolz natürlich einen grossen Theil dazu bei. Diesmal ist es Ernst geworden! Was bis dato unter dem Namen »englische Oper« auftrat, rangirt doch nur zu den Vaudevilles, und so hat England, nachdem die Kunst bei anderen Völkern bereits ihren Höhepunkt erreichte, nun auch ein Recht bekommen, mitreden zu dürfen, und unter die verzollbaren Waaren der heimathlichen Production werden in Zukunft nun nicht allein Kohlen, Eisen und Kleiderstoffe zählen, sondern man wird auf den Douanen auch ein wachsames Auge auf die Ausfuhr von dramatisch-musikalischen Werken haben und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo die ausländischen Directoren in ihren doppelbödigen Koffern heimlich englische Opernpartituren über den Canal zu schmuggeln versuchen werden. Einen Antheil an dem moralischen Verdienste dieser beregten Aufführungen gebührt dem Herrn Carl Rosa, der wahrscheinlich mit pecuniären Opfern seine Stagione hier abhält. Für ein tüchtiges Orchester, für theilweise stimmbegabte Sänger und für eine passende Ausstattung war gesorgt, und so konnten die Componisten ohne Herzklopfen ihrem Debut entgegensehen. Sämmtliche Aufführungen von »Colomba« dirigirt Mackenzie selbst und fehlt es weder an Hervorrufen, noch an den sonst üblichen Ovationen.

Zum Concertsaale zurückkehrend, habe ich Max Bruch wieder zu erwähnen, der im Bachverein seine Scenen aus Odysseus dirigirte und einen ernsten, nachhaltigen Eindruck damit hervorrief. Im Monday-Popular, seine Gattin vorführend, accompagnirte er eigene Lieder und Gesänge, und im Philharmo-

nischen Concerte war es wiederum Max Bruch, der mit seinem neuen schottischen Violinconcert, von Sarasate vorgetragen, das meiste Interesse erregte, obwohl die Composition keinen entschiedenen Erfolg davon trug. Zwischen all diese Ereignisse schob sich noch eine Aufführung von Dvořák's Stabat mater ein, das, gut ausgeführt, nach allen Nummern lebhaft applaudirt wurde und durch seine originelle Fassung, durch ein gewisses böhmisch-katholisches Colorit, besonders für sich einnahm. Bei derselben Gelegenheit wurde auch Grieg's Klavierconcert executirt und interessirte, wie das Stabat mater, ebenfalls durch seine nationale Eigenthümlichkeit, obwohl es diesem Werke weder an Meisterschaft in der formellen Behandlung, noch in der Handhabung des orchestralen Materials gleichgestellt werden kann.

Allgemein wird bedauert, dass die wiederkehrende Saison keine wiederkehrende deutsche Oper aufzuweisen hat — denn noch lebt frisch in der Erinnerung, wie durch jene gloriösen Meistersingerabende der ganze italienische Krempel drüben im Covent-Garden fast in Grund und Boden gesungen wurde; aber das ist das Loos des Schönen auf der Erde: die Italiener mit ihren Lucien und Lucrezien, die sind wieder da, doch wo weilt der Gralsritter, wo haucht jetzt Tristan seine edle Seele aus, und von der Nibelungen Noth und Ende vernehmen wir Nichts, als was uns hier und dort in einem Concertsaale dürftig als Fragment geboten wird. L. Samson.

Rom, 22. April. Die diesjährige Concertsaison war ziemlich reichhaltig. Vom December bis April verging keine Woche, in welcher nicht irgend ein Virtuos in Rom concertirt hätte, wenn auch nach Ausscheidung der Concerte, die keinen höheren musikalischen Werth besassen, die Zahl derselben bedeutend zusammen schwindet. Sprechen wir nur von den übrig bleibenden, so sind vor allem die Concerte der »Societa Orchestrale« unter Leitung Pinelli's zu erwähnen, in denen sich dieses Jahr die Wagner'sche Musik einer besonderen Pflege erfreute. Unter den Klavierconcerten standen eines von Sgambati und zwei von Cesi an der Spitze. In Cesi lernten wir einen wahren Stern am Himmel der Neapolitanischen Kunst kennen. Ursprünglich Schüler Thalberg's, an den er durch den Schmelz des Anschlages, durch die vollendete Eleganz der Technik und vor allem durch die Innigkeit der Empfindung erinnert, ist er gegenwärtig Professor am Conservatorium in Neapel. Bewundernswerth ist auch die Treue seines Gedächtnisses, denn an einem einzigen Abend Beethoven, Bach, Rameau, Scarlatti, Grazioli, Schubert, Mendelssohn, Liszt, Schumann, Chopin, Kirchner, Thalberg und Rubinstein auswendig zu spielen und doch jeden in seiner Eigenthümlichkeit wiederzugeben, ist jedenfalls eine anerkennenswerthe Leistung. Unter den Vocalconcerten wollen wir nur ein von Fräul. Adler gegebenes und ein solches des berühmten Baritonisten Cotogni, eines Kindes der ewigen Stadt, nennen. Verschiedene Lieder von Mozart und Schumann gaben Fräul. Adler Gelegenheit, ihren wunderschönen Mezzosopran voll zur Geltung zu bringen, während Cotogni uns u. A. durch die Torero-Arie aus »Carmen« und die Serenade aus »Don Juan« entzückte.

Das grosse Ereigniss des Tages für die musikalische Welt ist das demnächstige Eintreffen Angelo Neumann's mit einer deutschen Truppe, behufs Aufführung der Nibelungen-Tetralogie im Apollo-Theater. Der Cyklus wurde vorige Woche auch in Venedig auf die Bühne des Teatro Fenice gebracht und fand daselbst viel Beifall. Der Unternehmungsgeist Neumann's, der zum ersten Male wagte, mit deutschen Künstlern eine Wagner'sche Oper ausserhalb der Grenzen des deutschen Sprachgebietes einem fremden Publikum vorzuführen, wird hoffentlich auch hier den verdienten Lohn finden.

Omero Paoli.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Bern. Am 28. und 29. April veranstaltete der Bernische Orchesterverein unter Musikdirector Carl Munzinger zwei Concerte in der französischen Kirche zu Bern, denen beiden das gleiche Programm zu Grunde lag, welches beide Male eine gleich vortreffliche Ausführung erfuhr. Dasselbe bestand in Beethoven's »Meeresstille und glückliche Fahrt« für Chor und Orchester, »Gesang der Parzen«, ebenfalls für Chor und Orchester von Brahms und Beethoven's neunter Symphonie; dazwischen sang Fräul. Julie Häring eine Arie aus Haydn's »Schöpfung«. Das Soloquartett der neunten Symphonie war durch die Damen Häring und Sillem, sowie die Herren Masset und Sturm sehr gut besetzt und das Orchester durch Künstler aus dem Baseler Orchester verstärkt. Diese beiden Aufführungen sind als das grösste Ereigniss der Berner musikalischen Saison zu bezeichnen.

Paris. Ende April weilte Professor Friedrich Gernsheim aus Rotterdam hier und gelangten während seiner Anwesenheit mehrere seiner Compositionen zur Aufführung. Frau Montigny-Rémaury spielte in dem von ihr am 24. April gegebenen Concerte Gernsheim's Cmoll-Klavier-Concert, das der Autor 1869 hier zum ersten Male interpretirte, und fand dasselbe diesmal so ausserordentlichen Beifall, wie solchen kein deutsches Werk seit 1870 erringen konnte.

In der Kammermusikaufführung des Herrn E. Lemoine fand Gernsheim's Hdur-Trio durch den Componisten und die Herren Marsick und Delsart treffliche Wiedergabe und ebenfalls freundlichste Aufnahme. An demselben Abend gelangte noch ein Quintett von César Franck und ein Concertstück für Violine von Diémer durch Herrn Marsick, vom Componisten begleitet, zu Gehör. Gesangsvorträge vervollständigten das Programm des anregenden Abends.

Die Société des compositeurs ernannte Gernsheim zum correspondirenden Mitglied.

Eingesandte Concert-Programme.

Breslau. Am 3. April 11. Abonnementconcert unter Leitung von Dr. Bernhard Scholz und Mitwirkung des Fräul. Hermine Spies und des Concertmeister Himmelstoss. Ouverture zu »Oberon« von Weber und Cdur-Symphonie von Schumann. — Hymnus aus Goethe's »Pandora« von B. Scholz und Lieder von Schumann, Bach und Brahms. — Violinconcert von Ignaz Brüll (z. 1. M.).

Deventer. Am 2. April Concert des Männerchor unter Mitwirkung des gemischten Chor und Leitung des Musikdirector J. H. L. Rijken. »Landkennung« von Grieg, »Hansken van Gelder« von Nicolai, »Der frohe Wandersmann« von Mendelssohn und »Im Walde« von Smits für Männerchor. — Balladen von Verhulst, »Schicksalslied« von Brahms und »In 'twond« von Brandts-Buys für gemischten Chor.

Gravenhagen. Am 4. April 4. Kammermusikaufführung der Herren Hendriks, Hofmeester, Ten Brink, Mann und Sablairolles. Streichquartett (Gdur) von Mozart, Trio Op. 97 (Bdur) von Beethoven, Ungarische Rhapsodie Nr. 12 von Liszt und Quintett Op. 29 (Cdur) von Beethoven.

Hof. Am 2. April Triosoirée der Geschwister Becker. Trios: Dmoll von Mendelssohn und Bdur von Rubinstein. — Violinsoli von Saint-Saëns, Vieuxtemps und David. — Klaviersoli von Schumann, Mendelssohn und Liszt. — Fantasie für Cello von Piatti.

Köln. Am 3. April 6. Kammermusikaufführung der Herren Hollaender, Japha, Jensen und Ebert unter Mitwirkung von Fräul. Therese Bader aus Elberfeld. Streichquartette Cdur Op. 18 von S. de Lange und Dmoll (oeuvre posthume von Schubert, Trio Op. 97 (Bdur) von Beethoven.

München. Am 2. April 2. Kammermusikabend der Herren Bussmeyer, Max und Karl Hieber und Ebner unter Mit-

wirkung der Herren Reiter und Drechsler. Klaviertrio (Cdur) von Haydn, Sonate Op. 17 für Klavier und Horn von Beethoven und Klavierquintett Op. 44 von Schumann.

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 5. Mai in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe Nr. 3 in C von Mozart, Graduale (O Jesu) von J. Haydn und Offertorium (Christus factus) von Eybler; am 6. Mai: Messe in G von Weigl, Graduale (Quis te comprehendat, Violinsolo) von Mozart und Offertorium (Cantate Domine) von Michael Haydn.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 12. Mai Nachmittag $1/2$2 Uhr:

1) »Veni sancte Spiritus«, Motette von Schicht.
2) »Ehre sei Gott in der Höhe«, 8stimmig von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche am 13. Mai, in der St. Thomaskirche am 14. Mai Vormittag 9 Uhr:

»Also hat Gott die Welt geliebt«, Pfingst-Cantate von J. S. Bach.

— Wir entnehmen dem Leipziger Tageblatt folgende, die Entstehung der Motetten in der Leipziger Thomaskirche betreffende, interessante Mittheilung: Als im Jahre 1358 die Stadt Leipzig von der Pest schwer heimgesucht wurde, verpflichteten sich Propst und Capitel des Thomasklosters zur feierlichen Abhaltung einer Marienmesse am Sonnabend für ewige Zeiten, um den Zorn Gottes zu besänftigen. Dies ist die einzige Stelle in den Klosterurkunden, welche auf den Ursprung der Motette hinweist. Auch Herr Oberlehrer Dr. Sachse in seiner im Jahre 1877 im »Programm zur Einweihung der neuen Thomasschule« veröffentlichten, namentlich für die Leipziger sehr interessanten Abhandlung »das Thomaskloster zu Leipzig mit besonderer Berücksichtigung der Klosterschule«, sagt in Bezug auf oben erwähntes Gelübde: »Fast könnte man versucht sein, in obigem Gelübde den Ursprung der Motette zu erblicken: die Vermuthung wenigstens sei ausgesprochen, da über den Ursprung der Motette sonst gar nichts festzustehen scheint«. — So verdanken wir also wahrscheinlich die Sonnabendsmotette einer Zeit der höchsten Noth und Gefahr. Mögen solche Tage der Trübsal und Angst, wie jene, in denen der Grund zu der Motette gelegt wurde, unserer Stadt stets fern bleiben; mögen sich aber an den herrlichen Gesängen unseres weitberühmten Thomanerchors noch unzählige Zuhörer erfreuen und erbauen und möge der fromme Brauch fortbestehen, wie die Worte der Klosterurkunde lauten: »für ewige Zeiten«.

— Die Singacademie zu Chemnitz veranstaltete zwei Wagner-Abende, deren erster einen Vortrag des Herrn Professor Kellerbauer »über Richard Wagner und sein künstlerisches Wirken« bot, während der zweite Fragmente aus Wagner'schen Opern brachte.

— In einem Tua-Concert in Bremen erntete ausser der Concertgeberin der zum ersten Male daselbst auftretende Cello-Virtuos Alwin Schröder grosse und verdiente Anerkennung bei Publikum und Kritik.

— Die letzte Symphoniesoirée der Königl. Kapelle in Berlin schloss mit einer trefflichen Aufführung der 9. Symphonie, welcher das Loreley-Finale von Mendelssohn voranging. Die Soli sangen die Damen Voggenhuber, Lehmann und Lammert, und die Herren Ernst und Krolop.

— W. Freudenberg, der Componist von »Kleopatra« und »Die Mühle im Wisperthale«, ist bereits wieder mit der Composition einer neuen Oper beschäftigt, deren Stoff er der venetianischen Geschichte entnommen und deren Text er selbst gedichtet hat.

— In dem 6. (letzten) der unter Asger Hamerik's Leitung stehenden Peabody-Concerte wurde des Genannten »Oper ohne Worte« erstmalig mit Erfolg aufgeführt.

— Bevor Rubinstein Petersburg verliess, gab er noch zwei in künstlerischer wie pecuniärer Beziehung höchst erfolgreiche Concerte; von der Einnahme des letzten, das überhaupt wohlthätigen Zwecken gewidmet war, bestimmte er 5000 Rubel für das Glinka-Denkmal.

— Der Cellovirtuos Sigmund Bürger wird auf dem Anfang Juni unter Musikdirector Dimmler's Leitung stattfindenden Badischen Musikfeste in Freiburg solistisch mitwirken und daselbst ausser Solostücken von Godard und Popper das Celloconcert von Molique zum Vortrag bringen.

— Zu der am 1. Mai in Marburg stattgehabten 600jährigen Einweihungsfeier der lutherischen Elisabethkirche wurde daselbst mit bestem Gelingen, unter Anwesenheit des Componisten, Liszt's »Legende von der heiligen Elisabeth« aufgeführt. Die unter Musikdirector Freiberg's Leitung stehende Aufführung war in jeder Beziehung eine lobenswerthe, die Soli waren trefflich besetzt durch die Damen Breidenstein und Schärnack, die Herren Plank und Tnezek.

— Keat's Gedicht »La belle dame sans merci« liegt einer neuen Orchester-Ballade zu Grunde, welche Mackenzie für die Londoner philharmonische Gesellschaft componirt hat und die in deren nächstem Concert aufgeführt werden soll.

— Der Lehrplan des Brüsseler Conservatoriums soll durch Errichtung einer Harfenclasse erweitert werden. Für den Unterricht an derselben ist der bedeutende Harfenkünstler Herr Hasselmans gewonnen worden.

— Um den mancherlei in Bezug auf Saint-Saëns' Oper »Heinrich VIII« erhaltenen Anfragen gerecht werden zu können, haben die Verleger den Concertunternehmer Herrn Hermann Wolff in Berlin mit der Besorgung einer deutschen, und Herrn de Lauzières mit der einer italienischen Textübersetzung derselben betraut.

— Für die bevorstehende »Saison lyrique« des Château d'Eau-Theaters in Paris sollen die energischen und umsichtigen Vorbereitungen des jungen Impresario Georges de Lagrené ein ebenso vielgestaltiges als anziehendes Programm in Aussicht stellen. Oper und Operette werden miteinander abwechseln; als Eröffnungsnummern sind einerseits »Le Voyage en Chine«, andererseits Bellini's »Norma«, die bisher noch nicht in französischer Aufführung über eine Pariser Bühne gegangen war, gewählt worden. Künstler von gutem Rufe sind dem Unternehmen gewonnen.

— Am 16. April trat der Gesanges-Veteran Carl Formes von neuem in einem Concert in Cincinnati, und zwar mit grossartigem Erfolge auf. Amerikanische Zeitungen berichten darüber, dass diejenigen, welche Formes in seiner Glanzperiode gehört haben, behaupten, dass zu jener Zeit (Ende der fünfziger Jahre) kein Sänger existirt habe, der auch nur annähernd mit Formes zu vergleichen gewesen wäre, dass aber auch diejenigen, die ihn in diesem letzten Concert gehört haben, überrascht waren, wie viel der Veteran sich gerettet hat aus der seltenen Fülle seines prachtvollen Stimmfonds. Er sang besonders in den tieferen Lagen mit altgewohnter Leichtigkeit, und seine italienische Methode, auf die er stets so grosse Stücke hielt, hat sich bei ihm voll bewährt.

— Die Herren Roth, Schwarz, Fleisch und Kunkel, ehemalige Lehrer des Dr. Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M. sind mit ihrer Klage gegen das Curatorium der genannten Anstalt um Herauszahlung rückständigen Gehalts von dem Königl. Landgericht Frankfurt a. M., abgewiesen und in sämmtliche Kosten verurtheilt worden. In den Motiven des Urtheils wurde ausdrücklich anerkannt, dass das Curatorium vollständig berechtigt gewesen sei, die genannten Herren wegen pflichtwidrigen Betragens sofort zu entlassen.

— Der Ertrag eines am 5. Mai im Wiener Conservatorium stattgehabten Schüler-Concertes soll dem Unterstützungsfond für dürftige Schüler zufliessen und hatte ausser der Freischütz-Ouverture die ersten Sätze der Klavierconcerte von Brahms in Dmoll und von Grieg in Amoll, sowie Violin-, Harfen- und Gesangs-Soli auf dem Programm.

— Die in Nr. 15 unseres Blattes gebrachte Notiz über die »Tua-Concerte« in Riga ist dahin zu berichtigen, dass in denselben nicht der Pianist **Robert Fischhof**, sondern der in Riga lebende Pianist R. **Buchmayer** mitwirkte. Derselbe spielte in vier Tua-Concerten in Riga und in einem in Mitau und concertirte auch mit Frau **Gerster-Gardini** aufs Erfolgreichste. Herr **Buchmayer** verlässt Riga demnächst, um nach seiner Heimathstadt Dresden zurückzukehren und wird sein Scheiden von Riga in den betreffenden Kreisen allgemein bedauert.

— In Frankfurt a. M. gelangten in schneller Folge die beiden Passionswerke **Bach's** zur Aufführung, der Cäcilien-Verein brachte am Charfreitag die »Matthäus-Passion«, der Rühl'sche Gesangverein in seinem letzten Concerte die »Johannes-Passion« des Altmeisters; beide Male lag das Tenorsolo in Herrn **von der Meden's** und das Altsolo in Fräul. **Keller's** bewährten Händen, und während in der »Matthäus-Passion« Fräul. **Fillunger** die Sopranpartie und Herr **Günzburger** die des Christus ausführte, fand letztere in der »Johannes-Passion« gute Vertretung in Herrn **Plank** aus Mannheim und die Sopransoli sang hier Fräul. **Ruzika**.

— Die Sommersaison im Kroll-Theater zu Berlin wurde am 3. Mai mit dem »Barbier von Sevilla« mit **Hermine Bely** als »Rosine« eröffnet.

— Am 30. April starb in Berlin der als Sänger und Gesanglehrer bekannte Professor **Johannes Müller**, Gatte der Frau **Müller-Swiatlowsky**.

— Mit »Rheingold« hielt das Richard Wagner-Theater seinen Einzug in Rom und erregte auch hier grossen Enthusiasmus, der namentlich in der »Walküre« seinen Höhepunkt erreichte.

Redactions-Briefkasten.

Fräul. M. S. in K. Zu unserem Bedauern können wir das Programm des »heimathlosen« Concertes nun nicht mehr bringen, da dasselbe sofort den Weg zum Papierkorbe nahm. Liegt Ihnen viel an dessen Veröffentlichung, so ersuchen wir um nochmalige Einsendung.

Dr. V. S. in B. Schon der schlechte Druck und das ebenso schlechte Papier könnten uns veranlassen, das betr. Blatt nicht zu lesen.

T. W. in B. Wir haben Ihre Postkarte empfangen und wollen versuchen, Ihnen Auskunft darauf zu verschaffen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 16 dieses Blattes ist in »Kritische Besprechungen« auf Seite 179, 36. Zeile der ersten Spalte anstatt Tochmer — Techmer zu lesen; in Nr. 17 auf Seite 187, 31. Zeile der ersten Spalte anstatt Anagästen — Anapästen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 17. Mai 1883. Nr. 20.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Die Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Leipzig.

Vom 3.—6. Mai 1883.

Das erste Concert, welches die Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins zu Leipzig eröffnete, ging eigentlich nicht von genanntem Verein aus, sondern wurde zu Ehren desselben vom Riedel'schen Verein gegeben und bildete gleichzeitig das 3. Concert des Riedel'schen Vereins im Jahre 1883. Dasselbe fand am 3. Mai Nachmittags 3 Uhr in der Thomaskirche statt und brachte an der Spitze des Programms ein höchst interessantes Werk von Giovanni Gabrieli: »Sonata pian e forte«, welches laut Programm für zwei Orchestergruppen gedacht ist, von denen die eine mit Cornetto (im vorliegenden Falle Trompete) und drei Posaunen, die andere mit Streichinstrumenten in der Oberstimme und ebenfalls drei Posaunen besetzt ist. Dieses im einfachsten Stile gehaltene Werk weist eine reiche Gedankenfülle auf, welche einen wahren Melodienschatz in sich birgt und durch die eigenartige Besetzung eine ganz prächtige Klangwirkung erzielt. Wir sind Herrn Professor Riedel für Vorführung dieser Nummer ganz besonders zu Dank verpflichtet.

Hierauf folgte das vom Riedel'schen Verein bereits aufgeführte Oratorium von Heinrich Schütz: »Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi«. Die Ausführung dieses schon bekannten Werkes war, was die Chöre anbetrifft, eine ganz vorzügliche, und auch die Begleitung des Gewandhausorchesters, sowie die Orgelbegleitung des Herrn Paul Homeyer verdienen nur Lob. Was die Solistenleistungen anbetrifft, so waren dieselben nicht durchweg gleichwerthig; an Sicherheit liessen Alle nichts zu wünschen übrig, stimmlich aber sind nur besonders hervorzuheben Fräul. Helene Oberbeck (Sopransolo) und Herr Student Albrecht Reum, welcher die Jesuspartie übernommen hatte, und dem wir als Dilettanten unsere Hochachtung aussprechen müssen, nicht nur in Bezug auf seine schöne klangvolle Stimme, sondern auch in Bezug auf die gute Schulung derselben, und auch für die Auffassung der Partie. Die Stimme von Fräul. Agathe Brünicke (Altsolo) klang in der Kirche nicht besonders reizvoll und Herr Dierich (Tenor) schien nicht ganz gut disponirt zu sein. Am wenigsten konnte uns Herr Bernhard Nöldechen (Basssolo) befriedigen, der wohl hübsche Stimmmittel zu haben scheint, dieselben aber leider in einer etwas rohen Weise zur Verwendung bringt.

Diesem Werke folgte eine Orgelfuge in Emoll von Carl Piutti, welche von Herrn Musikdirector Reinhardt Vollhardt aus Hirschberg i. Schl. rein und sicher gespielt wurde, jedoch etwas unter übereilter Temponahme litt; es fehlte dem Vortragenden noch die nöthige künstlerische Ruhe.

Die Schlussnummer des Concerts bildete das Requiem für Soloquartett, Chor und Orchester von Felix Draeseke, aus welchem der Riedel'sche Verein in früheren Concerten bereits vereinzelte Sätze vorgeführt hatte, gegen welches Verfahren wir uns nicht zustimmend ausgesprochen hatten; es war uns daher desto interessanter, das ganze Werk zur Aufführung gebracht zu sehen, und constatiren wir mit Vergnügen, dass dasselbe im Grossen und Ganzen einen ziemlich bedeutenden Eindruck auf uns gemacht hat. Wenn wir uns auch nicht durchweg mit Allem einverstanden erklären können und zunächst sagen müssen, dass Draeseke weniger in der Behandlung der Singstimmen als in der Behandlung des Orchesters Meister ist, so birgt das Werk doch auch auf der anderen Seite hervorragend Schönes, was unbedingt gewürdigt werden muss.

Zu Anfang des ersten Satzes bringt das Requiem allerdings gesuchte Harmonien, welche im Kyrie hübsche Anläufe zu einfacher und klarer Melodienführung nehmen, sich aber dann abermals in Gesuchtheiten verlieren.

Im 2. Satze zeigt das Dies irae eine ganz vortreffliche Orchesterarbeit und prächtige Klangwirkung. Den Höhepunkt erreicht das Werk aber jedenfalls im 3. Satze »Domine«,

welcher eine wunderbare Wirkung auf den Hörer ausübt. Dieser Satz ist trefflich in der Charakteristik und überall klar und durchsichtig gehalten. Einen erhebenden Eindruck macht der vom Componisten in diesen Satz im Orchester eingeflochtene Choral »Jesus, meine Zuversicht«, und als hervorragend ist noch der Orgelpunkt am Schlusse des Satzes zu erwähnen. Weniger gefallen hat uns der Eingang des »Sanctus« (4. Satz), welchem entschieden der verherrlichende Jubel in der Composition fehlt. Das darauffolgende »Benedictus« (Soloquartett) verdient wieder grösseres Lob und hätte auch von besserer Wirkung sein können, wenn es eine weniger mangelhafte Ausführung erfahren hätte. Der Satz schliesst mit dem schwungvollen »Osanna in excelsis« glücklich ab. Der letzte, 5. Satz (»Agnus Dei«) hat uns mit am wenigsten zugesagt; derselbe klingt häufig recht unschön und gesucht und ist vor Allem in der Composition den Texteswortcn nicht entsprechend.

Was die Ausführung des Werkes anbetrifft, so muss man zunächst auf die ungeheuren Schwierigkeiten, welche dasselbe den Ausführenden bietet, sowie auf die unsangbare Behandlung der Singstimmen Rücksicht nehmen, vielleicht hätte das Werk auch noch eines längeren Studiums bedurft, um eine vollendete Ausführung zu bieten, wie wir sie eigentlich vom Riedel'schen Verein gewohnt sind. Trotz alledem aber hat der Verein in Anbetracht der eben erwähnten Schwierigkeiten doch Vorzügliches geleistet, und muss man ihm jedenfalls für Vorführung des Werkes dankbar verbunden sein. Orchester- und Orgelbegleitung wurden wiederum befriedigend ausgeführt und das Soloquartett befand sich in den Händen der Damen Marie Breidenstein aus Erfurt, Rosa Reinel aus Dresden, der Herren Carl Dierich und Bernhard Nöldechen aus Braunschweig. Fräul. Breidenstein und Herr Dierich sind bekannt und anerkannt in ihren Leistungen und haben auch diesmal ihren guten Ruf bewährt. Neu war uns Fräul. Reinel, in welcher wir eine vortreffliche Künstlerin mit einer schönen klangvollen Altstimme kennen lernten, der auch eine verständnissvolle Auffassung eigen ist. Ueber Herrn Nöldechen haben wir uns schon vorher geäussert, und auch im Soloquartett im Requiem fehlte ihm leider alle Noblesse in der Tongebung und im Vortrag.

Von nun an blieb den Betheiligten am Musikfeste wenig Zeit zu anderen Beschäftigungen, als Musik zu hören, übrig, denn nicht nur, dass nunmehr täglich mehrere Concerte stattfanden. nein, auch die Proben sind gewiss von einem grossen Theil der Festtheilnehmer noch besucht worden. Nach einer zweistündigen Pause nach dem Riedel'schen Concert versammelte man sich um 7 Uhr schon wieder im Saale des Gewandhauses zum 2. Concert und zwar zu einer Kammermusikaufführung. Dieselbe brachte an der Spitze des Programms eine Suite für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell in Dmoll von Eduard de Hartog, vorgetragen von unserem Gewandhaus-Quartett: den Herren Concertmeister Petri, Bolland, Thümer und Schröder. Das Werk selbst hat auf uns einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, es ist einfach gehalten und giebt sich so, wie es empfunden ist. Nach dem hübschen einfachen Satze: Präludium, folgt der 2. Satz: Humoreske, welcher fein gehalten, aber doch zu wenig Humoreske ist. Der 3. Satz, Fughette, zeigt eine recht gute Arbeit, und das Andante (4. Satz) ist melodiös und tief empfunden, doch unseres Erachtens etwas zu lang. Das Werkchen schliesst mit einem flotten aber etwas bekannt klingenden Prestosatze ab. Die Ausführung des Quartetts war eine ganz vorzügliche und konnte sich unser Concertmeister Petri hier besonders zeigen, da die erste Geige durchweg mit Vorliebe behandelt zu sein scheint; ganz besonders glänzte Petri im letzten Satze.

In diesem Concert spielte ferner Herr Alfred Reisenauer aus Königsberg sonderbarer Weise nur Transcriptionen für Pianoforte, und zwar von Liszt über das Rubinstein'sche Lied »Ach wenn es doch immer so bliebe« und Sarabande und Chaconne von Händel. Abgesehen davon, dass sich mit Liszt über seine Uebertragung des Händel'schen Werkes vielfach rechten liesse, so finden wir es überhaupt eigenthümlich, dass Herr Reisenauer nicht lieber Originalcompositionen spielte — oder waren ihm vielleicht die Liszt'schen Transcriptionen unbedingt vorgeschrieben? Was die Ausführung anlangt, so hat sich nach unserer Erinnerung Herr Reisenauer, den wir schon früher hier hörten, entschieden verbessert, trotzdem haben wir aber noch verschiedene Ausstellungen zu machen. Herr Reisenauer spielt nicht immer rein, und beim starken Spiel ist sein Anschlag zu hart, während er beim Pianospiel einen warmen Ton erzeugt; in dem Händel'schen Stück waren uns manche Figuren nicht scharf genug auseinander gehalten.

Von den Hauptwerken ist noch zu erwähnen das Pianoforte-Quintett in Adur Op. 75 von Friedrich Kiel, ausgeführt von den vorgenannten Herren des Streichquartetts und Herrn Johannes Weidenbach (Pianoforte). Das Werk selbst hat auf uns, wir gestehen es offen, keinen besonders günstigen Eindruck machen können, wenn auch, wie sich das bei Kiel von selbst versteht, die Arbeit durchweg eine vortreffliche ist, so ist doch auf der anderen Seite die Erfindung eine recht mässige und zeigt sehr wenig Originalität, hingegen viel Bekanntes, was wir hier nicht aufzählen wollen. Die Ausführung des Quintetts war eine nicht ganz gleichmässige insofern, als wir uns mit derselben von Seiten des Streichquartetts (bis auf ein Versehen im 4. Satze) nur befriedigt erklären können, währenddem wir der Ausführung der Pianofortepartie von Seiten des Herrn Weidenbach eine grössere Anerkennung zu Theil werden lassen müssen, da derselbe seine Klavierpartie technisch sowohl als auch geistig ganz vorzüglich durchführte.

Die in diesem Concert gesungenen 11 Lieder und 3 Duetten, sage in Summa 14 Gesangsvorträge, gestatten wir uns summarisch zu behandeln, da es uns überhaupt nicht nur zu viele waren, sondern die Wahl der Lieder immerhin eine sonderbare zu nennen ist. Gesungen wurden »Nach Jahren« Op. 24 Nr. 1 von Moritz Vogel, »Aller Seelen« Op. 4 Nr. 1 von J. Kniese, »Nordstern« von Hermann Zopff, »Nach Norden« Op. 6 Nr. 2, »Wohl waren es Tage der Sonne« Op. 6 Nr. 4 und »Steige auf, du goldne Sonne« Op. 13 Nr. 4 von Albert Becker, 3 Lieder von Paul Umlauft und an Stelle der von dem leider heiser gewordenen Herrn Eugen Hildach zu singenden Lieder von Hermann Riedel, 2 Lieder von Brahms »O zeig' mir doch den Weg zurück« und »Meine Lieb' ist grün«. Die 3 Duetten waren: »Heimathgedanken« Op. 16 Nr. 1 von Cornelius, »Gebet auf den Wassern« Op. 18 von Reinhold Becker und »Trennung« Op. 28 Nr. 3 von Georg Henschel.

Von den Compositionen heben wir hervor das Lied von Kniese, »Steige auf, du goldne Sonne« von Albert Becker und die beiden Brahms'schen Lieder. In den Umlauft'schen Liedern haben auf uns die Klavierbegleitungen den vortheilhaftesten Eindruck gemacht. Von den Duetten ist nur das von Cornelius als schön zu bezeichnen.

In die Ausführung der Lieder theilten sich die Damen

Martha Rückwardt aus Berlin, Helene Oberbeck aus Weimar, Marie Männel aus Burgstädt und Anna Hildach aus Dresden. Fräul. Rückwardt hat eine sehr schöne Stimme und eine gute Schule und machte aus den Liedern, was daraus zu machen war. Fräul. Oberbeck's schöne Stimmmittel sind schon wiederholt lobend von uns erwähnt worden, doch ging die Dame diesmal für den Gewandhaussaal zu stark ins Zeug. Frau Männel hat ja eine ganz hübsche Stimme, aber sie entwickelt den Ton nicht frei genug, auch passirte ihr im letzten Lied ein kleines Versehen; Frau Hildach hat eine schöne Stimme und ihre Art zu singen ist edel und nobel, was sie nicht nur in den beiden Liedern von Brahms bewiesen hat, sondern auch in den 3 Duetten, welche sie, da ihr Gatte, wie schon bemerkt, durch Heiserkeit verhindert war, mit Herrn Student Reum sang. Herr Reum, welcher, soviel uns bekannt wurde, die Duetten erst am Nachmittage desselben Tages übernommen hatte, verdient alles Lob für die gute und sichere Ausführung derselben.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Louis Köhler Op. 304: Leichte Stücke zur Uebung und Vergnügung für jugendliche Klavierspieler. Mk. 2, 75.

Op. 305: **Volksmelodienkranz für Klavier** zur Uebung und zum Vomblattspiel. Mk. 2, 50.

Op. 306: **Zwei- und vierhändige beliebte Melodien** nebst Etüden zur Klavierübung. Mk. 3.

Op. 307: **192 tägliche Klavierübungen** in allen Tonarten ohne Unter- und Uebersetzen, nebst Anleitung. Mk. 4, 25.

Op. 308: **Klavieretüden** für Vorgeschrittene zur Beschleunigung der technischen Entwickelung. Mk. 3, 75.

Sämmtlich aus dem Verlage von Julius Hainauer in Breslau.

Der auf klavierpädagogischem Gebiete ebenso einflussreiche wie ungemein thätige Verfasser bringt in seinen oben verzeichneten Werken recht gediegenes und verwendbares Material für den Unterricht. Op. 304 hebt an mit den ersten Anfängen, in den ersten 11 Nummern ist für die linke Hand sogar noch der Violinschlüssel angewendet. Dann folgen zunächst auf zwei Seiten Uebungen für jede Hand gesondert (für die linke mit Anwendung des Bassschlüssels) zur ersten Geläufigkeit, im Staccato- und Legatospiel; und hieran schliessen sich die Nummern 12—22, welche zum Theil mit besonderen Ueberschriften versehen sind, wobei Parademarsch, Walzer, Choral, Wasserfahrt etc. in buntem Gemisch nebeneinander stehen. Für die kleinen Spieler ist also durch reiche Abwechslung ein nicht zu unterschätzender Ansporn zur stetigen Bewahrung von Lust und Interesse gegeben. Dass sich die Stückchen als instructiv erweisen, versteht sich bei Köhler eigentlich wohl von selbst und bedarf keines besondern Nachweises, was auch ebenso für die folgenden Hefte gilt. Aehnliche Haltung zeigt Op. 305, in welchem mehr oder weniger bekannte Volksmelodien aus den verschiedenen Nationen gesammelt sind. Einen weiteren Fortschritt in der Technik verlangt bereits Op. 306, welches neben ansprechenden Stückchen auch Etüden in strengerer Form bietet, ja sogar schon eine kleine Pedalstudie. Jede Nummer trägt eine besondere Ueberschrift; bei der Auswahl derselben hat Reissiger's Walzer, als letzter musikalischer Gedanke Weber's bekannt, den Titel »Herzleid« komischer Weise erhalten. Die täglichen Uebungen Op. 307 liefern ein höchst werthvolles Material für den Unterricht. Wenn dieselben auch nicht gerade neu sind, d. h. wenn das durch sie Angestrebte auch schon anderwärts und in anderer Form erreicht worden ist, so ist hier doch ein so umfangreiches Material zur Ausbildung der Fingerfertigkeit geboten und in so weit umfassender Weise zusammengestellt, dass wir mit besonderm Nachdruck die Aufmerksamkeit der Klavierlehrer auf diese Etüden hinlenken möchten. Von Cdur resp. Amoll ausgehend, folgen im Quintencirkel die einzelnen Tonarten in Dur und Moll mit je acht Etüden, wobei in den seltener vorkommenden Tonarten, wie z. B. Gis moll, die vier letzten Nummern in der enharmonischen Tonart, also hier As moll, notirt sind. Mit Op. 308 tritt Köhler endlich noch an Vorgeschrittene heran und bietet ihnen in 12 grösseren Etüden eine praktische Gelegenheit zur schnellen und sicheren Erlangung einer festgeschulten Fertigkeit in den verschiedensten Spielarten, wie Tonleiter-, Passagen-, Arpeggien-, Octavenspiel u. s. w. Den Schluss bildet auch hier eine sehr beherzigenswerthe grössere Pedalstudie. Die Ergebnisse einer unermüdlichen Beobachtung und einer langjährigen Erfahrung findet der Schüler in diesen Etüden in bester, sorgfältiger Auswahl niedergelegt.

W. Boettcher.

Berichte.

Elberfeld. Im 4. Abonnementconcert gelangten, unter der trefflichen Leitung des Musikdirector Julius Buths, Beethoven's 8. Symphonie und Weber's Oberon-Ouverture zu ausgezeichneter Wiedergabe. Der Gesangverein betheiligte sich durch Interpretation des »Schicksalsliedes« von Brahms und der »Frühlingsbotschaft« von Gade, wovon namentlich das erstere das lebhafteste Interesse der Hörer sich erwarb. Das Solospiel war diesmal durch die, wie überall so auch hier mit grösster Begeisterung aufgenommene Geigenfee Teresina Tua vertreten. Die jugendliche Künstlerin erntete mit ihren Vorträgen, die im 1. Concert von Bruch, Solostücken von Wieniawsky und Sarasate bestanden, eminenten Beifall, Blumenspenden und den Ausdruck herzlichen Dankes dafür, dass sie auch unsere Stadt mit ihren wirklich bedeutenden und dabei in reizender Naivität gebotenen Leistungen bekannt gemacht hat.

Eine ganz ausserordentlich gute Aufführung des Händel'schen »Messias«, der trotz aller sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten im letzten Abonnementconcert herauskam, beschloss unsere Concertsaison. Für Tenor- und Basssolo waren die Schweriner Hofopernsänger von Witt und Hill engagirt, letzterer musste aber wegen Krankheit und Herr von Witt wegen Repertoire-Aenderung absagen, und dadurch gerieth die ganze Aufführung in Frage; doch gelang es Herrn Musikdirector Buths nach vielen abschlägigen Antworten noch zuletzt, in den Herren Carl Diezel aus Frankfurt a. M. und Richard Dannenberg aus Hamburg geeignete Vertreter für die betreffenden Partien zu finden. Die Frauensoli hatten ihre ursprüngliche Besetzung, Fräul. Eick aus Köln (Sopran) und Schauenburg aus Krefeld (Alt), behalten und können wir beiden Damen das beste Zeugniss ausstellen. Fräul. Eick, eine für uns neue Sängerin, nahm von vornherein gleich durch ihre musikalische Sicherheit, reine Intonation und feine Wiedergabe ihrer Partie für sich ein, wird jedoch in der Hauptsache durch einen warmen, ansprechenden Stimmklang unterstützt und darf, wenn sie so fort fährt, wohl überall des Erfolges sicher sein. Fräul. Schauenburg's technische Sicherheit und Routine ist bereits anerkannt und bewährte sich auch dieses Mal von Neuem. Doch vor Allem gebührt dem Chor und dessen Leiter, Herrn Musikdirector Buths, der wärmste Dank für die mit ausserordentlicher Feinheit wiedergegebenen Chornummern, wie auch das Orchester zum vollen Gelingen sein Bestes beitrug.

In der letzten Kammermusik, die Musikdirector Buths im Verein mit dem Heckmann'schen Quartett veranstaltete, hatten wir noch einmal das Vergnügen, Fräul. Eick, und zwar

diesmal als Liedersängerin, zu hören; sie trug die von ihr gewählten Lieder von **Brahms**, **Mendelssohn** und **Schumann** recht gut vor, jedoch scheint ihr auf diesem Felde noch die genügende Routine zu fehlen und wird die junge Künstlerin, nachdem sie sich diese angeeignet, sicher mit der Interpretation von Liedern später mehr Erfolg erzielen. Musikdirector Buths brachte zwei Rhapsodien (H- und Gmoll) von **Brahms** in gewohnt vorzüglicher Weise zu Gehör, und von Streichquartetten wurde uns das Schumann'sche Op. 41 Nr. 3, sowie einige Sätze aus dem Beethoven'schen Op. 130 geboten. Hätten wir letzteres auch lieber vollständig gehört, so gestehen wir doch zu, dass das Programm dann zu lang geworden wäre, da die Kölner Gäste, unter Hinzuziehung einiger Kollegen, noch Beethoven's selten gehörtes Es dur-Septett für Violine, Bratsche, Horn, Clarinette, Fagott, Violoncell und Contrabass uns vorführten, wofür wir ihnen besonders dankbar sind.

Gotha, den 26. April. Unser Hoftheater, welches an 76 Abenden ausser 8 Trauerspielen, 2 dramatischen Gedichten, 9 Schauspielen, 2 Original-Volksstücken, 14 Lustspielen, 6 Schwänken, 2 Sittenbildern, 6 Possen und Zaubermährchen auch 1 geistliches Concert und 27 Opern von 16 verschiedenen Componisten zur Aufführung brachte, ist am 15. April nach unserer Schwesterstadt Coburg übergesiedelt, um dort die Vorstellungen, vorläufig ohne Oper, fortzusetzen. Erst im Herbst d. J. werden die Coburger so glücklich sein, eine Oper wieder hören zu können, da um diese Zeit erst eine neue Operntruppe von der Herzogl. Hoftheater-Intendanz engagirt sein soll. Nur wenige Kräfte von unserer jetzigen haben Aussicht auf neues Engagement. Sicher ist nur, dass wir Fräul. Gabrieli, deren schöne Stimmmittel, edle Vortragsweise und dramatische Begabung uns stets aufs Höchste entzückte, auch im nächsten Jahre auf unserer Bühne wieder begrüssen werden. Wir müssen zu unserer Freude constatiren, dass die Leistungen der diesjährigen Oper recht befriedigende waren und dass unsere Hoftheater-Intendanz Alles aufbot, um etwaige Lücken im Personal durch Gastspiele auszufüllen, wie daraus zu ersehen ist, dass in diesen 27 Opern nicht mehr als 13 Gäste auftraten, die theilweise recht Vorzügliches leisteten; ich erinnere in dieser Beziehung nur an Fräul. Beber aus Leipzig, welche die Isabelle in »Robert der Teufel« mit schöner Stimme und ausgezeichnetem Spiel gab, ferner an den Kammersänger Eilers vom Grossherzogl. Hoftheater in Darmstadt, welcher als Falstaff in den »Lustigen Weibern« auftrat, und an den Herrn Nöldechen vom Hoftheater aus Braunschweig, welcher den Landgraf im Tannhäuser sang.

Zum Schluss hätte ich noch zu referiren über zwei Concerte, welche kürzlich stattfanden: der hiesige Orchesterverein gab sein 5. Symphonieconcert am 14. April mit nachfolgendem Programm: 1) Unvollendete Symphonie von **Schubert**, 2) Klavierquartett (Gmoll) von **Mozart**, 3) Balletmusik aus »Der Dämon« von Rubinstein, 4) Variationen für Streichorchester aus dem Adur-Quartett von **Beethoven** und 5) Melusinen-Ouverture von Mendelssohn. Der Verein hat es verstanden, der früher hier in Gotha vernachlässigten classischen Musik eine recht bedeutende Anzahl Anhänger zu gewinnen. Das Concert gelang in einer Weise, die dem jungen Verein und seinem verdienten, tüchtigen Dirigenten Herrn **Patzig** zur Ehre gereicht und zu rüstigem Weiterschreiten auf der betretenen Bahn ermuthigt. Ferner fand am 21. April zur Feier des Stiftungsfestes der hiesigen Liedertafel im Saale des Schiesshauses ein Concert statt, welches vermöge der grossen Sorgfalt, mit der es vorbereitet war, den vorangegangenen würdig zur Seite stand. Haydn's Cdur-Symphonie bildete den ersten Theil des Programmes und gelangte unter Herrn **Rabich's** energischer Leitung äusserst exakt zur Aufführung. Ebenso wurden wir recht erfreut durch die gute Ausführung der Balletmusik **Rubinstein's** »Lichtertanz der Bräute von Kaschmir« und zweiter Bajaderentanz aus »Feramors«. Von mächtiger Wirkung war der Pilgerchor aus »Tannhäuser«, welcher von circa 90 kräftigen Männerstimmen gesungen wurde. Ebenso sprach »Die Tonkunst« von Mühle, Cantate für Chor, Soli und Orchester, sehr gut an, wobei Alles in löblicher Weise zusammenwirkte. In Nr. 7 des Programms, »Salamis«, Siegesgesang der Griechen für Chor, Soli und Orchester von M. **Bruch**, hatten wir noch einmal Gelegenheit, den schönen und kräftigen Chor der Liedertafel bewundern zu können. Auch Herr **Rabich**, der mit vielem Geschmack und richtiger Auffassung die Cavatine aus der Oper »Faust« vortrug, erntete Beifall. W.

Hamburg, Ende April. Für diesmal ist das bunte Concerttreiben wieder beendet, wohlthuend werden die nächsten Monate daher auf alle diejenigen wirken, deren Berufspflichten ihnen die unmittelbare Betheiligung an vielen der Aufführungen auferlegte. Aber nicht nur der ausübende Künstler, vielmehr auch der musikbedürftige Laie sehnt sich nach Ruhe, um sich für die neuen musikalischen Ereignisse, die schon jetzt, wenn auch nur noch dunkel, für den nächsten Herbst avisirt sind, zu kräftigen und geistig frisch zu machen. — Mein heutiger Bericht, so kurz derselbe auch immerhin ausfallen soll, wird aber den Lesern dieser Blätter Kunde geben von einigen Concerten, die, am Schluss der Saison stehend, des Vorzüglichen noch ausserordentlich viel enthielten. Zuerst sei der »Judas Maccabäus-Aufführung« der Singacademie unter Leitung des Herrn Professor **von Bernuth**, die am Dienstag in der Charwoche (20. März) stattfand, in lobender Erwähnung gedacht. Dieselbe nahm choristisch wie seitens der Solisten, Frau **Melitta Otto-Alvsleben**, Frau **Joachim**, der Herren **Riese** und **Friedländer**, einen Verlauf, wie derselbe kaum besser hätte ausfallen können. Von allen Concerten aber, welche diese Saison aufweisen konnte, und ihrer waren ein ganz beträchtliches Quantum, fällt das Hauptgewicht künstlerischer Bedeutung auf die vom Cäcilien-Verein unter Leitung des Herrn **Julius Spengel** am 6. April veranstaltete »**Brahms-Feier**«. Zu diesem herrlichen Concert, dessen Programm nur Compositionen von **Brahms** brachte, war der Meister, der an ihn ergangenen Einladung folgend, erschienen und verlieh dem Ganzen durch sein artistisches Wirken als Dirigent seines »Parzenliedes«, der academischen Festouverture, und als Interpret seines grandiosen Bdur-Concerts wie der Rhapsodien Op. 79 noch eine ganz besondere Anziehungskraft. **Brahms** fand für seine hoch dastehenden Leistungen eine enthusiastische Begeisterung, wie diese nicht einstimmiger hätte sein können. Das »Parzenlied«, von Herrn **Spengel** vortrefflich einstudirt, war von erschütternder Wirkung. Ausser den obengenannten Werken enthielt das Programm noch verschiedene a capella-Gesänge, unter denselben auch die erste der beiden Motetten Op. 74, die sämmtlich in Folge ihrer künstlerisch abgerundeten Vortragsweise wie ihres idealen Werthes andauernde Beifallsbezeugungen hervorriefen.

Von grösseren Aufführungen ist noch des am 20. April stattgefundenen zweiten Concerts der unter Herrn **Mehrkens** stehenden »Bachgesellschaft« zu gedenken, dessen Vorlagen ausser in der Cantate Bach's »Herr Gott dich loben wir« in a capella-Gesang, Lied mit Chor, Chor und Orchester, Sololiedern und Klaviervorträgen mit und ohne Orchester bestanden. Das mehr als $2^1/_2$ Stunden in Anspruch nehmende Programm war jedenfalls ein an Abwechslung reiches, aber viel zu ausgedehntes. Den Glanzpunkt bildeten die Klaviervorträge des Herrn **Ernst Löwenberg** aus Wien, eines Künstlers ersten Ranges. In Beethoven's Cmoll-Concert, einigen Solopiècen und der Fantasie **Liszt's** über **Beethoven's** »Ruinen von Athen« (mit Orchester) verwerthete Herr **Löwenberg** seine allen edlen Kunstzwecken zu Gute kommenden Fähigkeiten in hoch zu rühmender Weise. Unter den im Programm als Gesangssolisten auftretenden Künstlern erregte eine noch jugendliche Sopranistin, Fräul. **Henny Levermann** (gegenwärtig Schülerin der Frau Dr. **Peschka-Leutner**), allgemeine Sympathien. Die Kunstnovize hat sich dem Coloraturfache gewid-

met und wird von nächstem Herbst an dem Hoftheater in Schwerin angehören.

Herr Th. Odenwald aus Elbing, eine in der Musikwelt nicht unbekannte Persönlichkeit, hat seit November vorigen Jahres hier einen »Kirchenchor« ins Leben gerufen und bereits nach kaum halbjährlichen Vorstudien am 13. April ein erstes Kirchen-Concert hierselbst gegeben. Kann man auch nicht mit Allem, was die stellenweise outrirte Vortragsweise einiger älterer wie neuerer a capella-Gesänge aufwies, einverstanden sein, so darf man doch nicht unterlassen, sich anerkennend über ein Resultat zu äussern, das in Erwägung der kurzen Spanne Zeit, in der bis jetzt studirt wurde, schon ein erfreulich fortgeschrittenes genannt zu werden verdient.

Vom Repertoire unseres Stadttheaters ist nichts Neues zu melden, Bötel singt seinen Lyonel und Postillon abwechselnd. Im Mai wird ein »Wagner-Cyklus« veranstaltet.

Emil Krause.

Magdeburg. Beim Beginne des Wonnemonats werden unsere Concertsäle geschlossen und der Musentempel, in welchem das Publikum in diesem Winter an mancher schönen, vom Kapellmeister Kleffel sorgfältig einstudirten und gut besetzten Oper sich erfreut hat, wird einer fremden Schauspielertruppe auf mehrere Wochen übergeben. Die beiden zum Schlusse der Saison gegebenen Opern waren »Der Bettelstudent« von Millöcker und »Lohengrin« von Wagner, worin das hier stets gern gesehene und gehörte Fräul. Hülters als »Elsa« mit Lorbeer gekrönt von Magdeburg Abschied nahm. Welch' ein Kontrast zwischen diesem edlen, genialen Kunstwerke des nun von uns geschiedenen Meisters und zwischen des Wieners Composition! Bei beiden Vorstellungen war das Haus gedrängt voll und die an die Posse streifende Operette fand, obwohl sie schon zum siebenten Male gegeben wurde, lebhaften Beifall. Schon früher haben wir erwähnt, welch' eine musikreiche Stadt das alte Magdeburg ist, aber so viele musikalische Aufführungen als in diesem Jahre sind noch in keinem gewesen. In den vier hiesigen grösseren Gesellschaften fanden zusammen 24 grosse Vocal- und Instrumentalconcerte statt; der schon seit mehr denn ein Menschenalter unter der Leitung des Musikdirectors Ehrlich stehende Tonkünstler-Verein erfreute die Kunstfreunde, deren Anzahl viel grösser ist, als man auswärts anzunehmen gewohnt ist, mit 23 Kammermusik-Soiréen, die durch die Leistungen der Herren Seitz, Fröhlich, Trostdorf und Petersen sich auszeichneten. Der Rebling'sche Kirchengesangverein führte das Requiem von Kiel und den »Messias« von Händel auf, unter der Mitwirkung von Fräul. Breidenstein, deren treffliche Leistungen allgemein anerkannt sind. Der Brandt'sche Gesangverein sang ausser »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann und Bruch's »Schön Ellen«, die durch die Mitwirkung der Frau Brandt, einer als Fräul. Scheuerlein vielbekannten und hochgeschätzten Sängerin, in vollem Glanze strahlte, am Busstage »Des Heilands letzte Stunden« von Heinrich Schütz. Unter den Klängen dieses alten, nach zweihundert Jahren wieder an das Tageslicht gezogenen alten Meisters verlebten wir in den heil'gen Hallen der mit einer prächtigen Orgel ausgestatteten St. Catharinenkirche eine andachtsvolle Stunde. Von tief ergreifender Wirkung war der Vortrag des das Evangelium verkündenden Herrn Otto aus Halle und des Herrn Hohnert von hier. Der Wehe'sche Singverein gab an demselben Abend in Verbindung mit dem Domchor ein Kirchenconcert, dessen Programm mehr der Neuzeit zugewandt war. Der Finzenhagen'sche Verein schloss die Saison mit »Erlkönigs Tochter« von Gade. Schliesslich haben wir noch der wöchentlichen Symphonieconcerte der drei hiesigen, in Streich- und Blasinstrumenten sehr geübten Militairkapellen zu gedenken, die eine besondere Anziehungskraft auf das Publikum ausübten, weil darin recht viel neue Werke zur Aufführung kamen.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Salzburg. Das interessante Programm des 2. Vereinsconcertes der Mozarteum-Stiftung veranlasst uns, Ihnen kurze Mittheilung davon zu machen. Mit Reinecke's Ouverture zu »König Manfred« eröffnet und einer Serenade, Cmoll, für Streichorchester von R. Fuchs beschlossen, brachte dasselbe noch interessirende Solovorträge. Herr Josef Schalk spielte Beethoven's Gdur-Concert nahezu vollendet und wusste ein Mozart'sches Rondo ebenso einfach und ungekünstelt wiederzugeben, als den gehäuften Schwierigkeiten in Liszt's Legende: »Der heilige Franzikus auf den Wogen schreitend« gerecht zu werden. Fräul. Louise von Sterneck errang sich mit dem Vortrage von Laub's Concertpolonaise für Violine sofort die Sympathien der Hörer und Frau Stanek-Hrimaly, schon mit Applaus empfangen, führte die Sopranpartie in Mendelssohn's Hymne entzückend aus.

Die Leitung des Concertes lag in den bewährten Händen des Herrn Musikdirector Hummel und ist die gelungene Ausführung um so lobender anzuerkennen, als demselben nur ein aus den verschiedensten Elementen zusammengesetztes Orchester zur Verfügung stand.

Wismar. Unsere Concertsaison schloss am 5. April mit einer Aufführung von Händel's »Josua« ab.

Ausser diesem Concert veranstaltete unser Musikverein im Laufe des Winters noch zwei, in derem ersteren ein Chor mit Soli »Der Friedhof im Walde« von W. Sturm, ferner das »Schicksalslied« von Brahms, »Neujahrslied« von Schumann und »Ostern« von A. Tottmann auf dem Programme standen, wovon das zuerst und zuletzt genannte Werk im 2. Concert wiederholt werden musste. In letzterem gelangten ausserdem noch Chöre von Brahms (Nr. 1, aus dem deutschen Requiem) und Alois Schmitt (»Wand'rers Nachtlied« und »Der Schifferknabe«) zur Vorführung, und an Solovorträgen wurden ein Duett aus »Elias« von Mendelssohn, Recitativ und Arie aus »Der Widerspänstigen Zähmung« von Götz, Arie aus »Paulus« von Mendelssohn, Duett von A. Hollaender, zwei Quintette aus Mozart's »Cosi fan tutte«, sowie Lieder von Brahms, Jensen und Franz geboten. Das erste Concert hingegen brachte Lieder von Hartmann, Lassen, Chopin, Romberg und Franz, Loewe's Ballade »Heinrich der Vogler« und ausserdem noch zweistimmige Lieder von A. Kleffel, »Mondschein-Nacht« für drei Sopranstimmen von Franz Lachner und »Penelope's Trauer« aus »Odysseus« von Max Bruch.

Sie sehen, welch' reiche musikalische Genüsse auch uns hier in Wismar geboten werden und dass dieselben wohl einer Mittheilung werth sind.

Eingesandte Concert-Programme.

Cannstatt. Am 14. April Concert der Pianistin Elisabeth Zeseh unter Mitwirkung der Kammersängerin Frau von Marlow, der Herren Cabisius und Wien. Klaviertrio (Bdur) Op. 7 von Beethoven. — Klaviersoli von Grieg, Scarlatti, Schumann, Chopin, Moszkowsky und Liszt. — Romanze und Scherzo für Violine von Ries. — »Berceuse« und »La fileuse« für Cello von Dunklor. — Lieder von Carl Eckert und Slawitzky.

Danzig. Am 14. April Concert von Teresina Tua unter Mitwirkung des Pianisten Felix Dreyschock. Violinsoli von Vieuxtemps, Raff, Laub und Ernst. — Klaviersoli von Bach, Schumann, Liszt, Chopin und Strauss-Tausig.

Gotha. Am 14. April Concert des Orchesterverein unter Leitung des Herrn Musikdirector Patzig. Unvollendete Hmoll-Symphonie von Schubert, Balletmusik aus »Der Dämon« von Rubinstein und Melusinenouverture von Mendelssohn. — Klavier-Quartett (Gmoll) von Mozart und Variationen für Streichorchester (aus dem Adur-Quartett) von Beethoven.

Gravenhagen. Am 18. April Concert der Herren Mann, Hendriks, Hofmeester, Ten Brink, Sabiairolles, Heuckenroth, Geisler, Waisvisz und Gaillart. Adur-Quintett für Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncell von Mozart, »Kreutzer-Sonate« von Beethoven, Klavierquintett von Mann und Esdur-Septett von Beethoven.

Kassel. Am 20. April 6. Abonnementconcert des Königl. Theaterorchesters. Ouverture zu »Sakuntala« von Goldmark. — Arie aus »Don Juan« von Mozart und Lieder von Schubert und Schumann (Carl Dierich aus Leipzig). — Esdur-Concert von Beethoven, Fantasie, Op. 15, von Schubert-Liszt (Hofkapellmeister Treiber). — Arie aus »Odysseus« von Bruch und Lieder von Beethoven, Bach und Brahms (Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden).

Koblenz. Am 6. April 6. Abonnementconcert unter Leitung des Musikdirector Maszkowsky und Mitwirkung des Fräul. Louise Gaidau, »Phantasus«, symphonische Dichtung von C. Drobegg (Manuscript) und Eroica-Symphonie von Beethoven. — »Winter und Lenz« für Chor und Orchester von Emil Hartmann. — Emoll-Concert von Chopin und Klaviersoli von Bach-Saint-Saëns und Liszt.

Köln. Am 10. April 4. Abonnementconcert der musikalischen Academie unter Leitung des Musikdirector Eduard Mertke und Mitwirkung der Damen Christine Coling, Marie Schneider und des Herrn Adolf Hohns. Ouverture zu »Die schöne Melusine« von Mendelssohn. — Arie aus »Odysseus« von Bruch (Fräul. Schneider). — »Frau Holde«, Dramatisches Märchen für Soli, Chor und Orchester von A. Thierfelder (z. 1. M.).

Kopenhagen. Am 14. April Concert des Concertverein unter Mitwirkung der Damen Schönberg, Keller und Gaetje, sowie der Herren Brun, Brandt und Tolderlund. »Tobias«, Oratorium von Gounod. — »Der Bergentrückte«, für Baritonsolo von Grieg. — Ouverture, Scene, Ballade und Chor aus »Der fliegende Holländer«, Walkürenritt aus »Die Walküre« und Trauermarsch aus »Die Götterdämmerung« von Wagner.

Köthen. Am 18. April Kirchenconcert vom Verein für Pflege kirchlicher Tonkunst unter Leitung des Musikdirector R. Haase. Orgelsoli von J. G. Herzog, Rink, S. Bach und Liszt (R. Haase).— Chorgesänge von Vittoria, Palestrina, R. Haase, C. Palmer, S. Bach, Erythräus und Bortniansky. — Quartettgesänge von W. Frank.

London. Am 5. April 4. Trioconcert der Herren Laistner, Mahr und Leu unter Leitung des Herrn Carl Weber und Mitwirkung der Concertsängerin May Moon. Klaviertrios: Op. 5 von Volkmann und Gdur von Haydn, Romanze für Violine von Bruch, Sonate für 2 Klaviere von Mozart, Russische Lieder für Cello von Davidoff. — Gesangsoli von Lotti und Mercadante.

Nürnberg. Am 19. April 7. Concert des Privat-Musikverein. Quartett Gmoll, Op. 14, von Volkmann, Andante cantabile Op. 11 von Tschaikowsky, Canzonetta Op. 12 von Mendelssohn, Scherzo Op. 77 von Raff und Quartett Esdur, Op. 74 von Beethoven (die Herren Kotek, Exner, Nicking und Dechert aus Berlin).

Oldenburg. Am 6. April 7. Abonnementconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Mitwirkung des Singverein. Ouverture zu Leonore (Nr. 3), Messe für Chor, Solostimmen und Orchester (Cdur Op. 85) und Eroica-Symphonie von Beethoven.

Oldenburg. Am 11. April 4. Abendunterhaltung für Kammermusik (die Herren Dietrich, Eckhold, Schärnack, Krollmann, Kufferath und Weindl). Bdur-Quartett Op. 130 von Beethoven, Variationen für Streichquartett von Fr. Kaufmann und Forellenquintett von Schubert.

Paris. Am 24. April Concert von Frau C. Montigny-Rémaury unter Colonne's Leitung. Klavierconcert (Cmoll) von Gernsheim, Solostücke von Beethoven, Chopin, Rubinstein, Hiller und Godard; »Fantasie Hongroise« von Liszt.

Prag. Am 1. April Concert des Prager Musikverein St. Veit unter Leitung des Musikdirector Friedr. Hessler und Mitwirkung der Herren Dobsch, Tersch und Müller. »Der Thurm zu Babel«, geistl. Oper von Rubinstein.

Prag. Am 11. April Concert des Fräul. Márinka Reisinger und der Herren Buiss, Dr. Procháska, Kratina, Pelikán, Mareš und Nerud a. Klavierquintett von Schumann und Thema mit Variationen für Streichquartett von Fibich (Manuscript). — Böhmische Nationallieder, arr. von Procházka, Lieder von Fr. Vogl, Orebský und Pust (Fräul. Reisinger). »Tom der Reimer« von Loewe, Lieder von Brückler, Schumann, Schubert, Kienzl und Hofmann (Herr Buiss), Duette von Carl Reinecke. — Romanze aus der 2. Suite für Violine und Klavier von Fr. Ries und Klaviersoli von Smetana, Chvála, Nešvera und Chopin.

Stargard i. P. Am 19. April Concert des Fräul. Fides Keller aus Frankfurt a. M. Gesangsoli von Händel, Beethoven, Liszt, Haydn-Viardot-Garcia, Schubert, Brahms und H. Schmid. — »Ständchen« für Altsolo mit Frauenchor von Schubert und »Rhapsodie« für Altsolo mit Männerchor von Brahms.

Zwickau. Am 18. April 11. Stiftungsfest des »Arion«. Ouverture zu »Athalia« von Mendelssohn. — Introduktion, Psalm 23 und Hirtenchor aus »Johann Huss« von Loewe, Morgenhymne aus »Die Vestalin« von Spontini und »Winzerleben«, Rhapsodie in sieben Gesängen mit verbindender Declamation für Soli, Chor und Orchester (Manuscript) von Julius Becker. — Violin-Concert Nr. 7 von Beriot (Concertmeister Hoppe) und Fantasie für Piston von Otterer (Herr Trostdorf).

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 13. Mai in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe Nr. 7 in D (Nelson) von Jos. Haydn, Graduale (Veni Sancte Spiritus) und Offertorium (Confirma hoc) von Salieri.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 19. Mai Nachmittag $1/2$2 Uhr:

1) Alta trinità, Chor aus dem 15. Jahrhundert.
2) »Ich danke dem Herrn«, Motette von Hauptmann.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche am 20. Mai Vormittag 9 Uhr:

Aus Paulus von Mendelssohn:
a) Duett, »So sind wir nun Botschafter«
b) Chor, »wie lieblich sind die Boten«.

— Das am 20. April stattgehabte 8. Winterconcert des Musikinstituts in Coblenz brachte ausser Gluck's Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« und Mendelssohn's 42. Psalm unter Musikdirector Maszkowski's Leitung — eine Novität in der Manuscript-Suite »Aus dem Künstlerleben« für grosses Orchester von Merkes van Gendt unter des Componisten Leitung, die reichen und wohlverdienten Beifall fand.

— Carl Dierich aus Leipzig gastirte vor Kurzem mit gutem Erfolg am Hoftheater zu Kassel.

— Die »Societa del Quartetto« zu Mailand veranstaltete im dortigen Carcano-Theater ein dem Andenken Richard Wagner's gewidmetes Symphonieconcert. Dasselbe stand unter Sign. Faccio's Leitung und erfreute sich sehr wohlgefälliger, wenn auch nicht so enthusiastischer Aufnahme, wie man erwartet hatte. — Dem Maestro Faccio wurde auch die Direction der Concerte und theatralischen Aufführungen übertragen, welche während der Ausstellung im Königl. Theater zu Turin stattfinden werden.

— An den Leipziger Baritonisten Otto Schelper erging der ehrenvolle Antrag, in den diesjährigen Parsifal-Aufführungen in Bayreuth die Partie des »Klingsor« zu übernehmen, welchen er jedoch, bereits eingegangener Verpflichtungen halber, ablehnen musste.

— Wagner's »Fliegender Holländer« wurde bei wiederholter Aufführung in New-York mit noch ungetheilterem Beifall aufgenommen, als bei der Première.

— Das Bremer Gastspiel der Frau Moran-Olden umfasste die Partien des »Fidelio«, der »Valentine« (Hugenotten) und der »Ortrud« (Lohengrin) und erweckte in allen drei genannten Rollen die vollsten Sympathien des Publikums und der Kritik.

— Henrik Westberg, der kürzlich in einem Concerte von Zelia Trebelli in Köln aufs Erfolgreichste mitwirkte, wird in dem, Anfang Juni unter Musikdirector Deppe's Leitung stattfindenden Musikfest in Görlitz die Tenorsoli in Mendelssohn's »Paulus« und Händel's »Cäcilien-Ode« singen und sich sodann mit dem Kölner Männergesangverein zum concertiren nach London begeben.

— Der Tenorist des Wiener Hofoperntheaters, Bronlik, fand kürzlich am czechischen Theater in Prag, an welchem er vor Jahren seine Carrière begann, enthusiastischen Beifall und beabsichtigt demnächst, am deutschen Landestheater daselbst zu gastiren.

— James Kwast ist von dem Curatorium des Dr. Hoch'schen Conservatoriums in Frankfurt a. M. als Lehrer für die Ausbildungsklassen im Klavierspiel gewonnen worden. — Der Director der Anstalt, Dr. Bernhard Scholz, wurde durch Patent des Cultusministers vom 25. April in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen zum Professor ernannt.

— Bei den in diesem Jahre in Bayreuth stattfindenden Parsifal-Vorstellungen werden, soweit jetzt festgestellt, folgende Künstler und Künstlerinnen mitwirken: die Herren Winkelmann, Gudehus (Parsifal), Degele (Klingsor), Reichmann (Amfortas), Scaria, Siehr (Gurnemanz), Fuchs (Titurel und Klingsor), die Damen Materna und Malten (Kundry); in den kleineren Partien werden die Damen Keil, Horson, Meta, Herzog, André, Galfy und Belce, sowie die Herren Widay, Stumph, Mikorey und Hübbenet beschäftigt sein.

— Fred. H. Cowen's skandinavische Symphonie sowie eine neue Suite desselben Componisten gelangten im letzten Subscriptionsconcert in Birmingham unter seiner eigenen Leitung zur Aufführung und fanden daselbst begeisterte Aufnahme.

— Mit dem 4. Concert dieser Saison hat die »Oratorio Society« in New-York das 10. Jahr ihrer künstlerischen Thätigkeit abgeschlossen. Das Programm enthielt in Max Bruch's »Jubilate, Amen« die einzige, während des Winters in diesen Concerten zur Aufführung gelangte Novität. Die vorangegangenen Concerte brachten Wiederholungen von Berlioz' »Requiem«, Mendelssohn's »Elias«, Händel's »Messias« und Haydn's »Schöpfung«.

— Anna Hoffmann aus Danzig debutirte gelegentlich einer Samson-Aufführung in Insterburg als Oratoriensängerin und errang durch die Wiedergabe der »Delila«-Partie allseitige Anerkennung.

— Wie verlautet, will Angelo Neumann mit seinem Richard Wagner-Theater am 2. Juni im Carolatheater zu Leipzig mit Vorführung des »Nibelungenringes« beginnen.

— Von einer Urlaubsreise zurückgekehrt, fand Frau Schröder-Hanfstängl in Frankfurt a. M. nicht so freudige Aufnahme als sie erwartet haben mochte, und war nach dem 2. Acte des »Troubadour« nicht zu bestimmen, die Rolle zu Ende zu singen, sondern erklärte, dass sie Unwohlseins halber gezwungen sei, nach Hause zu fahren.

— Das so glänzend verlaufene Gastspiel von Eugen Degele in Königsberg war die Veranlassung, dass daselbst Wagner's »Meistersinger« neu einstudirt mit demselben zur Vorführung gelangten und beifällig aufgenommen wurden.

— Im Crystal Palace zu London gelangte eine neue Symphonie (D dur) eines jungen englischen Musikers, Mr. Wingham, erstmalig zur Aufführung und hat, trotz mancher Schwächen, allgemeines Interesse erregt.

— Am 27. April starb in Berlin der Königl. Musikdirector Wilhelm Parlow.

— Am 7. Mai starb im 86. Lebensjahre zu Connewitz bei Leipzig Heinrich Wohlfarth, hauptsächlich bekannt durch die Herausgabe seiner »Kinderklavierschule« und anderer musikpädagogischer Werke.

— In Unna bei Hamm fand am 6. Mai eine recht befriedigende Aufführung von Haydn's »Schöpfung« unter Leitung von Musikdirector Emil Kayser aus Hagen statt. Die Sopransoli fanden in Fräul. Sophie Bosse aus Köln eine treffliche Interpretin, während die Männerpartien durch die Herren Heynen aus Barmen (Tenor) und Saatz aus Dortmund (Bass) vertreten waren.

— Der Gatte von Pauline Viardot-Garcia, Louis Viardot, starb zu Paris im 83. Lebensjahre.

— Der »Richard Wagner-Verein« in Kassel brachte am 25. April die Schlussscene des 3. Aufzuges der »Walküre« zur Vorführung, und vermöge der trefflichen Wiedergabe seitens des Fräul. Geller (Brünnhilde) und des Herrn Wagner (Wotan), sowie der musterhaften Begleitung am Klavier durch Fräul. Grossenrth, zu bedeutender Geltung. Ausserdem spielte letztgenannte Künstlerin im Verein mit Kammermusiker Dilcher, Beethoven's »Kreutzer-Sonate« wunderbar schön und Herr Rossteuscher sang in sehr befriedigender Weise Lieder von Pohlig, Riedel und Wiekede. Am 2. Mai gelangten durch denselben Verein Scenen aus »Parsifal« mit Fräul. Schärnack aus Weimar zur Aufführung und Concertmeister Richard Sahla gab einige Violinvorträge.

— In Bamberg fand am 28. April gelegentlich der 48. Stiftungsfeier des »Liederkranzes« ein Festconcert statt, welches ausser Solovorträgen der Frau Professor Fenn und des Herrn Billmeyer aus Frankfurt a. M., unter Mitwirkung der beiden Genannten Brambach's »Prometheus« auf dem Programm hatte; die Wiedergabe der Prometheus-Partie seitens des Herrn Billmeyer wird als ganz hervorragend bezeichnet.

— In Dresden starb am 7. Mai der als Gesanglehrer berühmte Professor G. W. Teschner im 83. Lebensjahre.

— Concertmeister Herm. Müller in Wiesbaden erhielt von Sr. Hoheit dem Herzog Friedrich von Anhalt den Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Ein Opernschüler des Wiener Conservatoriums, Franz Nebuschka, wurde als Bassist für das Stadttheater zu Köln engagirt.

— In Hamburg soll im Mai ein Cyklus sämmtlicher Wagner'scher Musikdramen mit Ausnahme des »Parsifal« stattfinden und zwar durchweg mit eigenen Kräften; für nächsten Herbst ist daselbst Mackenzie's »Colomba«, über deren durchschlagenden Erfolg in London wir in voriger Nummer berichteten, in Aussicht genommen.

— Der Wiener Hofopern- und Kammersänger Scaria beginnt Ende Mai ein Gastspiel in Berlin.

— Kretschmer's »Folkunger« gelangten kürzlich in St. Gallen zu erfolgreicher Aufführung.

— Am 4. Mai starb in Berlin der Königl. Musikdirector E. D. Wagner, bekannt durch seine musikpädagogischen Schriften und vielen Arrangements von Opernmelodien etc.

— Anton Urspruch hat seinen Aufenthalt für die Sommermonate nach Bad Soden verlegt und werden ihm sogar eine Anzahl Schüler dahin folgen.

Redactions-Briefkasten.

Frau v. R. in W. Brahms wohnte der jüngst hier stattgehabten Tonkünstlerversammlung nicht bei.

Concertmeister R. in B. Das in Nr. 17 unseres Blattes angezeigte Violinconcert von Richard Strauss fand bereits durch Herrn Concertmeister Benno Walter in München und Wien Vorführung und in beiden Städten freundliche Aufnahme bei Publikum und Kritik.

F. W. in Ch. Meyerbeer starb am 2. Mai 1864 und Adam am 3. Mai 1856, beide in Paris.

Musikdirector P. in G. Ihr Schreiben vom 7. d. M. erledigt sich in heutiger Nummer; besten Dank für Ihr Interesse.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 24. Mai 1883. Nr. 21.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur
und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Prolog
zur
Feier von Richard Wagner's siebenzigjährigem Geburtstag*).

Von **Wilhelm Henzen.**

Der Trauer Fittig rauscht uns nächtlich noch ums Haupt,
Das wehmuthvoll zu ernster Feier wir gebeugt:
Und schon vereint uns Leidumflorte dieser Tag
Zu einem Feste, welches ach! so freudig nicht,
Als wir gehofft, von uns gefeiert werden kann.
Der hohen Stirn des Meisters hätte heut' die Zeit
Den Weihekuss des Greisenalters aufgedrückt;
Sie hätte wie zu abendlich verklärtem Thal
Ihn sanft hinab zum siebenten Jahrzehnt geführt;
Doch andrem Schlusse neigte sich der Himmel zu
Und nach des Gottes unerforschlichem Geheiss
Geleitete vor Anbruch dieses Tages noch
In kühlen, schauerlichen Abgrund ihn der Tod.

Wenn doch der Seufzer, der auf unsre Lippe drang,
Sich kaum entstanden, wiederum verflüchtigte:
So wird sein Geist mit nichten uns der Kälte zeihn.
Denn wie die Wolke sich im Sonnenschein verklärt,
So bricht ein leuchtend heller Trost durch unser Leid
Und flüstert uns die freudenvolle Kunde zu,
Dass alles Grosse nach dem Tode wieder aufersteht
Zu ewig sich erneuerndem Geburtstagsfest,
Und dass uns seines Wesens unvergänglich Theil
In hehren Werken köstlich aufbehalten bleibt.

Doch *seine* Kunst vor *Allem* weht nicht flüchtig fort;
Sie wandelt nicht von Ohr zu Ohr als Tändelei,
Sie eint als tiefste Seelensprache Geist mit Geist
Und ahmt zugleich des Kosmos Urgesetze nach.
Denn wie im grenzenlosen Reiche dieser Welt
Der erstentstandnen Elemente heil'ge Zahl
In ew'gem Wechsel von Vereinigung und Flucht
Des Lebens farbenbuntes Kleid zusammenwebt:
So schlingt durch jedes Meisterwerk, das *er* uns schuf,
Von schöpferischen Urgedanken sich ein Band,
Dass alle Mannichfaltigkeit zur Einheit wird.
Und wie Natur, den steten Uebergängen hold,
Das Leere hasst und keinen Sprung zu leiden pflegt:
So fluthet unaufhaltsam auch der Töne Strom
Aus seinem Werk, ein unerschöpflicher Gesang,
In dem untrennbar Welle sich an Welle schmiegt.

Er aber wandelt ruhig auf den Wassern her,
Die weite Fläche schmiegt sich unter seinem Fuss
Und regt sich auf und sänftigt sich, wie *er* befiehlt.
So bleibt der Meister, unbeirrt vom Wogenschwall,
Bei jedem Schritt als *Meister* kenntlich — bleibt *er selbst*!
Und welche Welt von Tönen zaubert er herauf!
Bald schreit es schmerzvoll wie aus tiefster Qual zu Gott
In schneidend herber, ungelöster Dissonanz,
Bald windet sich's in unersättlich heissem Durst
Und schlürft nur neue, heissre Gluth aus jedem Trunk,
Dann wieder schwirrt es geisterhaft geheimnissvoll
Und flüstert Trost und leitet uns zu sich hinan,
Und mit erhab'ner Engelsstimme kündet sich
Das *Wunder*, spricht zu uns Verständigen herab
Und offenbart so herrlich sich für uns im Ton,
Dass sich des Glaubens alte Kraft in uns verjüngt
Und wie im Traum zur Schau des Göttlichen erstarkt.
Doch immer werden *seines* Geistes wir gewahr;
Des Geistes, der, voll Inbrunst nach dem höchsten Ziel,
Den Nektartrank des Ew'gen weihevoll,
Gleich einem Priester ausgoss in den Kelch der Kunst;
Der zauberstark die mächt'gen Säulen der Natur
Zum Klingen brachte, dass ihr Innres offen lag,
Und doch zugleich der Menschenseelen Innerstes
Nach Aussen wandte, wohlvernehmbar jedem Ohr;
Des grossen Geistes, der im Himmelreich daheim
Wie in der Hölle, doch in *jedem* Augenblick
Ein Kind des *Vaterlandes*, der ein *Deutscher* war.

Er bleibe stets des Deutschen Volkes Eigenthum!
Er kann und darf uns nimmermehr verloren gehn!
Welch' neuen Flug die Deutsche Kunst noch wagen mag:
Nie zu den Todten zählt sie den Entschlafenen,
So lange wahrhaft sie lebendig sich erhält.
Drum wollen wir in Freude diesen Tag begehn!
Der Meister liess sein ewig Theil bei uns zurück.
Wohlan denn! Lasst es uns empfangen reinen Sinn's!
In *unsrer* Andacht feire *Er* sein Auferstehn
Und *unsre* Seele wecke *seine* aus dem Schlaf;
Er nahe flüsternd auf den Schwingen der Musik
Und gebe Kunde, dass er nicht gestorben sei.

*) Am 22. Mai 1883 im Stadttheater zu Leipzig gesprochen von Max Grube.

Die Tonkünstlerversammlung
des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Leipzig.

Vom 3.—6. Mai 1883.

(Fortsetzung.)

Das 3. Concert, abermals eine Kammermusikaufführung im Saale des Gewandhauses, welches Freitag den 4. Mai Vormittag 11 Uhr begann, und wohl bis gegen 2 Uhr gedauert hat, brachte zunächst ein Streichquartett in Fdur von Rimsky-Korsakoff. Das Werk selbst ist, wenn auch nicht als hervorragend, so doch jedenfalls nicht als unbedeutend zu bezeichnen und liegt der Hauptwerth unserer Meinung nach in der guten Arbeit desselben und zum Theil auch in der originellen Erfindung, die sich besonders in dem 3. frischen Satze zeigt. Als recht hübsch ist auch der 2. Satz, welcher einfach und klar gehalten ist, zu bezeichnen, während uns der 1. und letzte Satz viel weniger Interesse abgewinnen konnten, da sich in beiden Sätzen mehr Geschraubtes und Phrasenhaftes zeigt, als wirkliche Empfindung. Ausgeführt wurde das Werk von dem Dresdener Streichquartett, den Herren Concertmeister Rappoldi, Sachse, Göring und Fr. Grützmacher, zu unserem Bedauern jedoch nicht in der Weise, wie wir es von solchen Künstlern erwartet hätten; nicht nur dass häufig Schwankungen vorkamen, sondern es zeigten sich auch öfters Intonationsunreinheiten und Manches kam sogar etwas unfein zur Ausführung; am besten gelang den Herren noch der 3. Satz. Mag es nun sein, dass das Werk zu wenig probirt worden war oder mögen andere Gründe hier obwalten, kurz, wir waren von der Ausführung dieser Nummer enttäuscht, da wir allerdings mit nicht unbedeutenden Erwartungen derselben entgegen gesehen hatten.

Die nächste Nummer bestand aus den vier Mignonliedern von Schumann, gesungen von Fräul. Johanna Post aus Hamburg. Fräul. Post hat uns grosses Interesse eingeflösst, denn dieselbe imponirt nicht nur durch ihre schöne klangvolle Stimme und durch den grossen Ton derselben, sondern sie besitzt noch viele gute Eigenschaften, die alle aus einer vortrefflichen Schule entspringen. Die Künstlerin sang die Lieder durchweg mit grossem Verständniss und wärmster Empfindung und erwarb sich mit ihrem Vortrage den lebhaftesten Beifall von Seiten des Publikums.

Hierauf brachten die Herren Karl Hess und Kammervirtuos Fr. Grützmacher aus Dresden eine Sonate für Pianoforte und Violoncell von Phil. Em. Bach zur Aufführung. Dieselbe ist eigentlich im Original für Viola da Gamba geschrieben, und wäre es wohl noch interessanter gewesen, das Werk im Original zu hören, was doch um so leichter war, als wir in unserer Stadt in der Person des Herrn de Wit einen vortrefflichen Viola da Gamba-Spieler haben. Ein besonderes Interesse konnten wir der Sonate nicht abgewinnen, trotzdem die Ausführung durch genannte Herren in jeder Beziehung eine sehr gute war.

Die 4. Nummer war gebildet aus zwei Duetten und einem Terzett von Reinhold Becker, von welchen die Duetten »Der Abend« Op. 17, Nr. 2 und »Viel Träume« Op. 17, Nr. 1 uns nicht besonders angesprochen haben, während das Terzett »Lied vom Winde« ein hübsches, gut charakterisirtes und effektvolles Gesangsstück ist. Für die ganz vorzügliche Ausführung aller drei Nummern aber kann sich Herr Becker bei den Damen Otto-Alvsleben, Amalie Kling und Rosa Reinel aufs Beste bedanken; das war ein ächt künstlerischer Vortrag, wie man ihn sich besser nicht wünschen kann.

Von Interesse war das nun folgende Werk: Thema und Variationen für zwei Klaviere von Heinrich von Herzogenberg. Trotzdem wir das Thema selbst nicht gerade für sehr interessant halten, so hat es der Componist doch verstanden, den Hörer durch vortreffliche Arbeit und besonders durch wirksame Abwechselung in den Variationen in steter Aufmerksamkeit zu halten. Gespielt wurden die Variationen von Frau Professor Margarethe Stern aus Dresden und Fräul. Natalie Schilling aus Leipzig in recht guter und entsprechender Weise.

Hätte nicht Fräul. Amalie Kling die hierauf folgende Ballade »Wanda«, von Heinr. Hofmann, mit ihrer schönen Altstimme zu so vortrefflicher Ausführung gebracht, so möchte es wohl etwas schlimmer um den Erfolg der Composition gestanden haben, auf welche wir uns ein näheres Eingehen erlassen.

Es sei noch erwähnt, dass im 2. und 3. Concert sämmtliche Begleitungen der Gesangsnummern, mit Ausnahme der zwei Duetten und des Terzettes von Reinhold Becker, welche von Herrn Weingartner vortrefflich begleitet wurden, von Herrn Paul Umlauft übernommen worden waren und meist recht befriedigend ausgeführt wurden, doch hätte Manches noch discreter und exakter sein können.

Die folgenden Nummern dieser Kammermusik, das Gmoll-Streichquartett von Volkmann und noch drei Quartette für vier Solostimmen mit vierhändiger Pianofortebegleitung von Hans Huber, haben wir leider nicht mehr gehört, da uns die abermalige Ueberfülle des Programms (auf welche wir später noch im Allgemeinen zurückkommen) abhielt, dem ganzen Concert beizuwohnen; wir mussten ja am selben Abend bereits wieder im neuen Stadttheater beim 4. Concert, welches von Herrn Director Staegemann veranstaltet war, anwesend sein, und haben in demselben auch getreulich ausgehalten, obgleich es vier volle Stunden, von $^1/_2$7—$^1/_2$11 Uhr, in Anspruch nahm. Jedenfalls aber brachte dieses Concert so viel Interessantes, dass man zum Aushalten schon eher geneigt war und dasselbe unbedingt zu den hervorragendsten Concerten des ganzen Musikfestes zu zählen ist.

Die den Abend eröffnende Symphonie in Esdur von A. Borodin zählt jedenfalls zu den bedeutendsten Erscheinungen der Symphonien der neueren Zeit. Eine gesunde Erfindung und gute Durcharbeitung der interessanten Themen, sowie eine prächtige, farbenreiche, effektvolle Instrumentation sichern dem von einer gesunden Frische durchwehten Werke überall eine gute Aufnahme, die ihm auch hier zu Theil wurde. Besonders hervorzuheben sind der erste und zweite Satz; obgleich ersterer etwas sehr lang ausgesponnen ist und zu viel Wiederholungen zeigt, ist er doch von so gesunder und bedeutender Erfindung, dass er wohl für den bedeutendsten Satz gelten kann. Der zweite Satz, Scherzo, ist originell und eigenartig und bringt jedenfalls nicht so Allbekanntes, wie man es häufig in den neueren Scherzosätzen findet. Der dritte Satz, Andante, fällt in der Erfindung etwas ab und der letzte Satz, Allegro molto vivo, ist auch nicht von grösserer musikalischer Bedeutung. Die Ausführung vom verstärkten Theaterorchester, welche, wie alle Nummern des Abends (mit Ausnahme von zwei Männerchören unter Dr. Langer's Leitung) unter Direction des Herrn Kapellmeister Nikisch stand, war eine ganz vorzügliche und schien das Werk auch bei den ausführenden Musikern offenbar Interesse zu erregen.

Herr Professor A. Brodsky, seit kurzer Zeit in

Schradieck's Stelle am Leipziger Conservatorium eingetreten, spielte das Violinconcert in Ddur von Brahms, und zwar in einer solch herrlichen Weise, dass wir uns nur freuen können, den vortrefflichen Künstler dauernd bei uns gefesselt zu wissen. Wahrhaft Staunenswerthes hat Herr Brodsky im Vortrage des ersten und zweiten Satzes geleistet, eine absolute Reinheit, sowie leichtes Ueberwinden aller technischen Schwierigkeiten, verständnissvolle Auffassung und warme Empfindung waren hier überall zu verzeichnen, aber ganz besonders müssen wir die Cadenz im ersten Satze hervorheben. Hätte die Ausführung des dritten Satzes auf ganz gleicher Höhe mit der der ersten beiden Sätze gestanden und wäre dieselbe nicht ein wenig matter und ganz unfehlbar gewesen, so wäre die Ausführung von Anfang bis Ende als Meisterleistung zu bezeichnen gewesen. Rauschender und nicht endenwollender Beifall folgte dieser Nummer.

Zwei Chöre für Männerstimmen von Peter Cornelius: »Pilgers Ruhethal« und »Der alte Soldat«, letzteres neunstimmig, wurden von dem Universitätsgesangverein »Paulus« ziemlich gut und exakt zur Ausführung gebracht, die Textaussprache hätte jedoch eine bessere sein können.

Den stärksten Beifall des Abends erwarb sich aber der jugendliche Pianist Eugen d'Albert, der das Esdur-Klavier-Concert von Liszt mit einer fabelhaften Virtuosität und Kraft zur Ausführung brachte. Das Publikum beruhigte sich nicht eher, als bis sich d'Albert wieder an den Flügel setzte und eine Etude von Rubinstein zugab. d'Albert leistet in der That nach dieser Richtung hin ganz Eminentes und ist seine Leistung an diesem Abend noch höher zu stellen, da der junge Künstler schon den ganzen Tag über von einem starken Unwohlsein ergriffen war, welches auch gleich nach dem Concert sich dermaassen verschlimmerte, dass derselbe ins Krankenhaus gebracht werden musste, woselbst die Masern bei ihm zum Ausbruch kamen. Die Krankheit ist jetzt erfreulicher Weise als ganz gehoben zu betrachten.

Der 2. Theil des Concertes war der Erinnerung Richard Wagner's gewidmet und wurde beim Beginn des Theiles die Colossalbüste des heimgegangenen Meisters aufgestellt. Eröffnet wurde die Erinnerungsfeier mit der »Faust«-Ouverture, welche würdevoll zur Ausführung gelangte. Hierauf sprach Frau Marie Senger einen Epilog von Adolph Stern, den wir hier zum Abdruck bringen, da wir ihn der Feier sehr entsprechend und würdig halten. Dass derselbe im Buche des Allgemeinen Deutschen Musikvereins nicht mit zum Abdruck gelangt war, finden wir eigenthümlich. Zur Declamation der wenigen Verse des Epilogs wäre wohl auch die Anwesenheit eines Souffleurs, der auf der Bühne selbst placirt sein musste und recht störend wirkte, sehr gut zu vermeiden gewesen. Der Epilog lautete:

Stille füllt die weiten Hallen, nun der Töne Fluth verbraust',
In der Seele weckend Allen nicht das Bild nur jenes Faust,
Der mit Gott und Welt gerungen, mahnend auch, mit jedem Ton,
An ein Leben, ausgeklungen, an der Muse grossen Sohn!

Anders wob in unsern Träumen sich zu diesem Tag ein Band:
Hier, wo einst in schlichten Räumen des Erkor'nen Wiege stand,
Hier, in dieser Stadt, wo ringend einst gereift des Jünglings Geist,
Jener Geist, der heute zwingend deutscher Kunst die Bahnen weist;

Hier gedachten wir zu preisen, jubelnd, in der Freude Drang,
Mit des Meisters eignen Weisen, seines Lebens Wundergang,
Doch — wir standen an der Bahre des Geschied'nen, schmerzumhüllt,
Eh seiner siebzig Jahre goldner Kelch zum Rand gefüllt.

Statt des Jubels — Todtenklage, statt der Freude — Thränenzoll
Weihen wir dem Ehrentage, dem das Herz entgegenschwoll,
Mitten in des Festes Glänzen tritt die Trauer, still und mild,
Mahnt uns feiernd zu bekränzen des geschied'nen Meisters Bild.

Ehret fromm denn sein Gedächtniss, ehrt es innig, tief und rein,
Aber wisst auch: zum Vermächtniss liess er nicht das Leid allein,
Leise schliesst sich schon die Wunde, die der Tod gewaltsam schlug,
Höher trägt uns schon die Stunde mit der Töne Himmelsflug!

Wie der Sommertag im Norden, der geleuchtet gross und hehr,
Zwischen hohen Felsenborden strahlend niedertaucht ins Meer,
Sich mit seinen letzten Gluthen vor dem Licht des Tages neigt,
Welcher schon den dunklen Fluthen neu und sonnenhell entsteigt.

Wie auf kampferstrittnem Boden, eh' der Trauerchor verhallt
Um die Hügel theurer Todten, Tubaklang des Sieges schallt,
So, durch der Erinn'rung Schauer weht es, wie ein frischer Hauch,
Heil'ge Rechte hat die Trauer — heilig Recht die Hoffnung auch.

Selig wird ja Der gepriesen, dessen Ende gross und reich,
Dessen Erdentage schliessen einem Sonnentage gleich,
Noch im Scheiden Licht gewährend, noch im Sinken wunderklar,
Mit dem letzten Schein verklärend jede Stunde, die er war!

Selig dürfen wir ihn preisen mit des Herzens vollem Schlag,
Dessen letzte grosse Weisen letzte Gluth vom goldnen Tag,
Er, der faustisch rang nach Frieden, der in jedem Streit bewährt,
Und im Licht des Grals geschieden — sei in diesem Licht verklärt!

Den Schluss der Feier bildete die Aufführung des Vorspiels zu »Parsifal« und Schluss (Verwandlung und Tempelscene) des ersten Aufzuges. Die Ausführung des Vorspieles war eine so vorzügliche, dass das Werk eine ganz bedeutende Wirkung auf das versammelte Auditorium ausübte, und wir hätten gewünscht, dass das Concert mit dem Vorspiel geschlossen hätte, denn, aufrichtig gestanden, einen Gefallen kann man Wagner mit einer Concertaufführung herausgegriffener Sätze aus dem »Parsifal«, wie die vorgelegenen, nicht thun. Es gehört zu diesem Werke ganz untrennbar die Handlung und Costümirung, und wenn man Parsifal, Titurel, Amfortas etc. mit der weissen Cravatte und im schwarzen Frack stehen sieht und ihre Partien vortragen hört, so kann der Versuch der concertmässigen Aufführung nur als ein missglückter bezeichnet werden. Trotzdem darf man nicht verschweigen, dass sich alle Mitwirkenden Mühe gaben, den zu stellenden Anforderungen möglichst gerecht zu werden, und ist jedenfalls den Herren Ress (Titurel), Schelper (Amfortas), Grengg (Gurnemanz) und Hedmondt (Parsifal) Anerkennung auszusprechen. Die Knaben- und Männerchöre waren jedoch nicht immer rein und exakt in der Ausführung.

Endlich bleibt uns noch übrig, ganz besonders der aufopfernden Betheiligung des Herrn Kapellmeister Nikisch zu gedenken, welcher den ganzen Abend über eine hervorragende Thätigkeit zu entwickeln hatte.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Novitäten für Kirchenmusik.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass sich heute wieder mehr als je Männer finden, die exekutirend und produzirend der kirchlichen Tonkunst ihre Kräfte weihen, und interessirt der Umstand, dass die meisten Kirchenmusikcomponisten der Jetztzeit den Schrifttext poetischen Ergüssen vorziehen. So hat auch Immanuel Faisst, bekannt als einer der gediegensten Contrapunktisten, Oratoriendirigenten und Orgelvirtuosen, sowie als Künstler von feinster Geschmacksbildung, seine erste Folge kirchlicher Chorgesänge für gemischte Stimmen mit und ohne Orgelbegleitung im Verlag von G. A. Zumsteeg in Stuttgart herausgegeben, welchen biblische Originaltexte zu Grunde liegen und die mit fünfzehn Nummern das ganze Kirchenjahr beherrschen, sowie zugleich den verschiedensten Veranlassungen innerhalb des christlichen Gemeindelebens Rechnung tragen.

Bis jetzt sind drei dieser Compositionen erschienen:

Nr. 1: »Machet die Thore weit«, mit Orgel. (Advents- oder Osterfest, Siegesfest nnd andere Dankfeste). Partitnr nnd Stimmen *M* 2. 50, Stimmen allein *M* 1. 20.

Nr. 5: »Fürwahr, er trug unsre Krankheit«, mit beliebiger Orgelbegleitung. (Passionszeit, Abendmahl). Partitur und Stimmen *M* 1. 20, Stimmen allein 60 *Pf*.

Nr. 9: »Komm, heil'ger Geist«, mit beliebiger Orgelbegleitung (altkirchlich). (Pfingsten, Reformationsfest, Missionsfest, Confirmation etc. Partitur nnd Stimmen *M* 1. 50, Stimmen allein 60 *Pf*.

Sämmtliche Compositionen zeichnen sich aus durch würdige Haltung, correcte Declamation und vortreffliche Satzweise. Die Palme aber gebührt Nr. 1, einem Cantus voll Leben und Schwung, und macht die harmonische, contrapunktische nnd dynamische Mannichfaltigkeit diesen Chor besonders zu Festaufführungen geeignet. Hiermit seien diese Gesänge leistungsfähigeren Vereinen bestens empfohlen.

Joh. Feyhl.

Jean Becker ersucht nns um Aufnahme folgender Besprechung:

Während der Umschau nach geeignetem Unterrichts-Material für meine neu zu errichtende Geigerschule spielte mir der Zufall im vor. Jahre die mir bis dahin gänzlich unbekannten »Exercises pour Violon par Ferdinand Hüllweck« in die Hände. Schon nach kurzer Prüfung fand ich dieselben für meine pädagogischen Zwecke in hohem Grade geeignet, veranlasste den Verleger von Jac. Dont's unübertrefflichem »Gradus ad Parnassum«, das Werk zu acquiriren und davon als Ergänzung zu seinen vielen verdienstlichen instruktiven Verlagsartikeln für Violine eine neue zeitgemässe Ausgabe zu veranstalten. Zu meiner nicht geringen Genugthuung liegen nunmehr diese fast verschollen gewesenen »Exercises«, vom Autor in höchst dankenswerther Weise vervollständigt, unter dem Titel:

»**25 Studien für die Violine** von Ferdinand Hüllweck«, Leipzig, F. E. C. Leuckart (Constantin Sander)

sowohl in einem Bande gebunden, als auch in sechs Hefte abgetheilt, in correctem Neudruck vor. Es drängt mich, meine Bewunderung vor dem praktischen Geschick und der staunenswerthen Sorgfalt, mit der Hüllweck sein vortreffliches Studienwerk ausgearbeitet, hiermit öffentlich auszusprechen nnd meine musikalischen Freunde nnd Collegen darauf aufmerksam zu machen.

Wer mit mir das gründliche Studium der diatonischen Scalen nnd Cadenzen als das Fundament zu einer correcten und sicheren technischen Fertigkeit — wie sie heutzutage von jedem Geiger, namentlich auch für das Orchesterspiel verlangt wird — anerkennt, wird in den Hüllweck'schen Uebungen sehr bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Unterricht erblicken. Zur Erlangung der nöthigen Sicherheit in der linken Hand, sowie in der Bogenführung giebt es kaum irgendwo zweckmässigeren Stoff, als der hier in geradezu erschöpfender Vollständigkeit gebotene.

Ich stehe nicht an, den Studien von Ferd. Hüllweck einen Ehrenplatz neben den anerkannt classischen eines Kreutzer, Fiorillo, Rode und Dont einzuräumen nnd freue mich zugleich constatiren zu können, dass ich mich in meinem obigen Urtheile in völliger Uebereinstimmung mit dem letztgenannten Altmeister befinde, dessen unbestrittene Competenz in dem vorliegenden Falle um so gewichtiger in die Wagschale fällt, als er dieselbe Materie selbst in sehr eingehender nnd hervorragender Weise behandelt hat.

Mannheim, im Mai 1883.

Jean Becker,
Grossherzogl. Musikdirector und Dir. der Geigerschule.

Berichte.

Dortmund. Das vom Dortmunder Musikverein veranstaltete zweitägige Musikfest hat einen sehr guten Verlauf genommen. Dasselbe brachte am ersten Abend unter Musikdirector Janssen's belebender, energischer Leitung eine wohlgelungene Aufführung von Liszt's Oratorium »Die Legende von der heiligen Elisabeth«; Chor nnd Orchester hatten sich in kurzer Zeit in das schwer auszuführende Werk vollständig eingelebt, sodass der ihnen zufallende Theil fast durchweg mit grösster Präcision zur Ausführung gelangte, und sind besonders lobend hervorzuheben: der Rosenchor, der Kreuzritterchor und der Schlusschor. Die Vertreterin der Elisabeth, Fräul. Breidenstein, ist als vorzüglich in dieser Partie allgemein bekannt, die Landgräfin Sophie fand durch Fräul. von Hartmann eine meisterhafte, dramatisch belebte Wiedergabe, Herr von Milde sang den Landgraf Ludwig mit sympathischer Stimme und edler Auffassung. Die Vertreter der kleineren Basspartien griffen befriedigend in das Ensemble ein.

Das 2. Concert hatte ein gemischtes Programm aufzuweisen. Jeder der am ersten Tage mitwirkenden drei Sänger spendete Solovorträge, von denen wir namentlich das von Fräul. von Hartmann entzückend schön vorgetragene Beethoven'sche Lied »Freudvoll und leidvoll« erwähnen. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Künstlern seinen Dank durch reichen Beifall und Blumen. Ausser einigen Vorträgen des Damenchors, die meist wohl gelangen, hörten wir noch die Ouverture zu Ruys-Blas von Mendelssohn und Beethoven's 5. Symphonie. Mit letztgenanntem gigantischen Werke schloss das Musikfest aufs Glücklichste ab nnd gebührt allen Mitwirkenden, vornehmlich aber Herrn Musikdirector Janssen, warmer Dank für die nns gewährten musikalischen Genüsse.

Stuttgart. Wir kommen heute zum Schluss unserer Berichterstattung über die nunmehr beendigte Concertsaison. Die beiden letzten Abonnementconcerte der Königl. Hofkapelle brachten uns ausser der Ddur-Suite für Orchester von Bach die neunte Symphonie von Beethoven und »Die Jahreszeiten« von Haydn, während der »Verein für classische Kirchenmusik« unter Professor Dr. Faisst's vortrefflicher Leitung nns am Charfreitag mit der in allen Theilen wohlgelungenen Aufführung der Bach'schen Johannespassion erfreute. Reicht auch dieses Werk im Ganzen nicht an die Matthäuspassion hin, so besitzt dasselbe doch wunderbare Schönheiten. Wie gewaltig ist der Einleitungschor, welch dramatische Kraft durchzieht die Judenchöre, wie z. B. »Kreuzige ihn«, »Wir haben ein Gesetz«, »Weg, weg mit dem«, wie innig nnd ergreifend sind u. A. die Choräle: »Dein Will' gescheh'«, »In meines Herzens Grunde«, »Ach grosser König«, und welch rührend wehmuthsvolle Stimmung liegt über dem Schlusschor ausgebreitet. Die Soli fanden in den Herren Kammersänger Schütky, Hofsänger A. Jäger, Oberstaatsanwalt von Köstlin, sowie in den Damen von Dötscher und Schuster ausreichende Vertretung. Die Hofkapelle entledigte sich ihrer Aufgabe in gewohnter vortrefflicher Weise und die Orgelbegleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Kraus.

Montag, den 16. April, gewährte uns Frau Joachim aus Berlin durch ihren herrlichen Gesang einen grossen Genuss. Wir dürfen freilich nicht verschweigen, dass die Stimme in den letzten Jahren stark Noth gelitten hat nnd besonders die Mittellage ausgesungen klingt. Aber was nns die Künstlerin bietet, erhebt sich heute noch weit über das Mittelgut der vielen Sängerinnen, welche nur der Spur nach singen und bei welchen weder von einem künstlerisch durchgebildeten Vortrag, noch von

einem tieferen Erfassen der poetisch-musikalischen Idee nichts zu merken ist. Frau Joachim sang Lieder von Beethoven, Marcello, Schumann, Brahms und den »Erlkönig« von Schubert. Mit dem Vortrage des letzteren, namentlich mit dem gar zu realistischen Schluss, konnten wir uns nicht einverstanden erklären. Unterstützt wurde die Concertgeberin durch die Pianistin Frau Klinkerfuss von hier, welche das Largo aus der Beethoven'schen Sonate Op. 10 Nr. 3, den »Karneval« von Schumann, Desdur-Nocturne von Chopin und eine Henselt'sche Etude spielte. Bei der Wiedergabe des »Karneval« fehlte es an der nöthigen Klarheit und rhythmischen Bestimmtheit, während die Chopin'schen und Henselt'schen Pièçen der Künstlerin vorzüglich gelangen.

Freitag, den 20. April, gab die berühmte Sängerin Zelia Trebelli ein leider schwach besuchtes Concert. Einen solchen Contra-Alt mit ganz gleichmässig ausgebildetem Brustregister vom kleinen g bis in das zweigestrichene a haben wir noch nicht gehört; dabei ist die männliche Kraft und Fülle der Stimme mit einer wunderbaren Weichheit und einem bezaubernden Schmelz des Tones gepaart. Die Künstlerin beherrscht ihr Stimmmaterial in wahrhaft absoluter Weise und man vergisst bei ihr vollständig, dass Singen doch auch eine körperliche Thätigkeit ist. Im getragenen und colorirten Gesang ist sie gleich vorzüglich; das bewies sie einestheils in der Wiedergabe der Gluck'schen Arie aus »Orpheus«, wie in der Arie aus »Tancred« von Rossini, in der Chopin'schen Mazurka und dem Trinklied aus »Lucrezia Borgia«. Weniger befriedigte uns Herr Ovide Musin durch sein Violinspiel. Er ist zwar ein eminenter Virtuose auf seinem Instrument, aber hiermit ist unser Urtheil über ihn auch schon erschöpft. Wir haben selten das Violinconcert von Mendelssohn in solcher Weise herunterspielen gehört, und bei der Wiedergabe des Präludiums und der Fuge in Gmoll von Bach liess ihn sogar die Technik im Stich; dagegen war der Künstler vollständig in seinem Element bei der Wiedergabe solcher Compositionen, welche sich ausschliesslich an die virtuose Bravour des Spielers wenden und keiner höheren geistigen Durchdringung bedürfen. Derartige Leistungen mögen das Gros des Concertpublikums verblüffen, wer aber auf den Kern in der Schale zu dringen gewohnt ist, den werden solche Schaustellungen auf dem hohen Seil ungemein gleichgültig lassen. Die Carl'sche Kapelle hielt sich sowohl in der Begleitung des Violinconcerts und der Musin'schen Caprice als in der Wiedergabe der Beethoven'schen Coriolanouverture und der Balletmusik aus »Idomeneo« von Mozart recht wacker.

Montag, den 23. April, fand der letzte Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius unter Mitwirkung des Herrn Wien statt. Es war freilich wieder eine kleine Gemeinde, welche sich eingefunden hatte, um den vortrefflichen Leistungen der Künstler zu lauschen, welche Jahr aus, Jahr ein sich bemühen, uns die edelsten und schönsten Schöpfungen unserer Meister auf dem Gebiet der Kammermusik in vollendeter Weise vorzuführen. Es gehört wahrlich ein künstlerischer Idealismus sondergleichen dazu, angesichts der Lethargie, welche sogar die eigenen Kunstgenossen derartigen Bestrebungen entgegenbringen, auf dem Platze auszuharren. Darum gebührt diesen Künstlern der herzlichste Dank von allen wirklichen Kunstfreunden. Das Programm brachte uns das Quartett in Hmoll von Mendelssohn, das grossartigste der Beethoven'schen Trios, jenes in Bdur Op. 97, und eine interessante Novität, eine Sonate für Violine und Klavier in Emoll Op. 61 von unserem einheimischen Componisten Professor Speidel. Unter den Werken der neuesten Kammermusikliteratur nimmt diese Sonate eine hervorragende Stelle ein; sie zeichnet sich sowohl durch interessante contrapunktische Arbeit, stimmungsvollen Gehalt, als noble Faktur aus. Wir werden vielleicht bei anderer Gelegenheit auf das interessante Werk eingehend zurückkommen.

Den Schluss unserer Concertsaison bildete das zweite Abonnementconcert des Neuen Singvereins. Das Programm bestand aus den »Ruinen von Athen« von Beethoven, »Nänie« von Brahms, »Schön Ellen« von Bruch und einer symphonischen Dichtung »Hero und Leander« vom stellvertretenden Dirigenten Krug-Waldsee. Die Soli wurden von kunstgeübten Dilettanten ausgeführt (zu welch letzteren wir übrigens Frau Dr. Platz nicht einmal zählen können, da ihre Leistung gar zu untergeordneter Natur war); die Orchesterpartie lag in den bewährten Händen der Carl'schen Kapelle.

Schliesslich sei noch der Montag, den 30. April, stattgehabten 61. Aufführung des unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musikdirector Notz stehenden »Schubert-Vereins« in Cannstatt gedacht. Der Chor bewährte sowohl in der Bach'schen Cantate: »Gottes Zeit ist die allerbeste« als im Mozart'schen Requiem seine längst anerkannte Tüchtigkeit. Unter den Solisten ragte in erster Linie Herr Oberpostrath Steidle aus Stuttgart hervor, welcher in wahrhaft künstlerischer Weise das schwere und stimmlich anstrengende Basssolo in der Cantate zur Geltung brachte. Im Requiem sangen ausser Herrn Bailuff vom hiesigen Hoftheater die Vereinsmitglieder Frau Notz und Maier, sowie Herr Hans (Bass) die Solopartien in anerkennenswerther Weise. Der von dem unermüdlichen Dirigenten Notz in das Leben gerufene Orchesterverein, unter Zuziehung einiger Mitglieder der Carl'schen Kapelle, hielt sich recht wacker, namentlich im Requiem, während in der von Franz instrumentirten Cantate die Bläser und die Celli an Reinheit zu wünschen übrig liessen.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Neubrandenburg. Am 9. Mai fand ein Concert des Vereins für gemischten Chorgesang unter Leitung des Herrn A. Naubert statt. Zur Aufführung kam: H. Hofmann, das Märchen von der schönen Melusine mit Fräul. Amanda Seibt aus Stralsund als »Melusine« und Herrn Heinrich Schnell aus Berlin als »Raimund«. Die Sängerin besitzt eine hohe, schöne Stimme und lebensvollen Vortrag, der Sänger hat einen vortrefflich geschulten, wohlklingenden Bariton und ist ausgezeichnet musikalisch. Beide Künstler ernteten reichsten Beifall, den das zahlreich erschienene Publikum dem ganzen Werke sowohl als der vorzüglich vorbereiteten Aufführung zu Theil werden liess. Die Begleitung des Werkes führte der Dirigent am Flügel aus.

Wien. Das mit einem überreichen Programm ausgestattete Concert zum Besten des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins »Concordia« hatte einen glänzenden Verlauf. Die Primadonnen Gerster, Turolla und Wilt stritten um den Sieg und brachte eine Jede Glanznummern ihres Repertoires zum Vortrag. Frau Gerster entzückte namentlich mit Arien aus »Sonnambula« und »Zauberflöte«, Fräul. Turolla hatte in der Kerker-Arie Gretchen's aus Boito's »Mefistofele« keine sehr glückliche Wahl für den Concertsaal getroffen; Frau Wilt bekundete besonders mit dem Vortrag von Schubert's »Allmacht« ihre Künstlerschaft, während sie in einer Arie aus Erkel's ungarischer Oper »Hunyady Laszlo« fast zu starken Gebrauch von ihren Stimmmitteln machte. Ausser den Genannten betheiligten sich noch die Herren Pinto, Sparapani und Debassini von der italienischen Truppe, und dieses Uebermaass von Vocalvorträgen erdrückte beinahe die Instrumentalnummern; doch wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass Ernst Loewenberg's ausserordentlich bravourmässiges Klavierspiel auch diesmal wieder sich besonderen Beifalls zu erfreuen hatte.

Am 28. April hielten die Italiener ihren Einzug in das Hofopernhaus, und zwar mit dem schon im Karltheater in gleicher Besetzung mit Erfolg gegebenen »Trovatore«, und fanden auch hier besonders Fräul. Turolla sowie die Herren Bertini und Sparapani reichen Applaus. Dem »Trovatore« folgte der »Barbier von Sevilla«, in welchem namentlich Frau Gerster vielen Beifall fand. Beiden Vorstellungen wohnte der Hof mit seinem hohen Gast Prinz Wilhelm von Preussen bei. Am 4. Mai schloss die kurze italienische Stagione in der Hofoper

bereits wieder ab und brachte ausser oben genannten Opern hier noch »Margarethe« und »Lucrezia Borgia«, letztere mit Frau Wilt, zur Vorführung. Als Zerline im »Don Juan« debutirte eine kaum aus der Königl. Hochschule in Berlin entlassene junge Kunstnovize, Fräul. Anna Driese, und hatte auch hier wie in Berlin, woselbst sie bereits engagirt sein soll, vermöge ihrer hübschen Stimme und anmuthig jugendlichen Erscheinung, sowie eines bereits sehr tüchtigen Spieles, einen guten Erfolg, doch erwiesen sich ihre Stimmmittel nicht voll ausreichend für unser Opernhaus, was sich namentlich im Freischütz (Aennchen) zeigte.

Eingesandte Concert-Programme.

Bonn. Am 26. April Concert des Männergesangverein »Concordia« zum Benefiz des Baritonisten H. Branscheidt unter Direction des Concertmeister H. Lorscheidt. Männerchöre von Bruch, Silcher und Weber. — Lieder von Schumann, Sucher und Esser (Fräul. A. Braun aus Wiesbaden). — Violinsoli von Mendelssohn und Wieniawski (Herr C. Körner aus Köln). — Lieder von Schumann und Blomberg (Herr Branscheidt). — »Die Hunnenschlacht«, für Sopran- und Baritonsolo, Chor und Orchester von H. Zöllner (z. 1. M.).

Bremen. Am 17. April Concert des Domchor unter Leitung des Musikdirector Reinthaler und Mitwirkung des Herrn A. Basst. Chöre und Choräle von Eccard, Palestrina, B. Klein, Reinthaler, Meyerbeer, Schrötter, Brahms und M. Frank. — Arie aus »Paulus« von Mendelssohn und »Mein gläubiges Herze« von S. Bach; »Benedictus« für vier Solostimmen aus dem Requiem von Mozart. — Cellosoli von Händel, Gluck, Pergolese und Bach.

Haarlem. Am 14. April 2. Aufführung des Verein zur Beförderung der Tonkunst unter Leitung des Musikdirector W. Robert. Schicksalslied und Gesänge für Frauenchor, Op. 17, von Brahms. — 5. Symphonie und »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Beethoven. — Entre-acte und Balletmusik aus »Rosamunde« von Schubert und »Frühlingsbotschaft« von Gade.

Hamburg. Am 24. April 18. Aufführung des Gesangverein von 1867 unter Leitung des Musikdirector H. Tecke und Mitwirkung der Damen Engel, Eckhoff, der Herren König und Francke. Ouverture »Die Abencerages« von Cherubini. — »Frau Hitt«, Ballade für Solo, Chor und Orchester von L. Meinardus. — A capella-Vorträge von Mendelssohn, E. Kranse, Kuhlau und H. Engel. — Klaviersoli von Chopin und Weber. — Zwei Duette von Reinecke und »Klärchen auf Eberstein«, Ballade für Solo, Chor und Orchester von Rheinberger.

Köln. Am 25. April 3. Aufführung des Schwickerath'schen Verein unter Mitwirkung des Kammervirtuosen Richard Bellmann. Chöre und Choräle von S. Bach, E. F. Richter, John Dowland, John Bennet, G. Gastoldi und »Deutsche Volkslieder«, gesetzt von v. Herzogenberg. Sonate für Klavier und Cello, Op. 38 (Emoll) von Brahms und Solostücke für Cello von Schumann, Lalo und Massenet.

Kopenhagen. Am 21. April 6. Abonnementconcert des Musik-Verein unter Leitung des Kapellmeister N. W. Gade. Ouverture »Ali Baba« von Cherubini und 5. Symphonie von Beethoven. — Esdur-Concert von Liszt und »Soirées de Vienne« von Schubert-Liszt (Fräul. Martha Remmert). — »Frithjof auf seines Vaters Grabhügel«, für Baritonsolo, Frauenchor und Orchester von Bruch.

München. Am 21. April Concert des Orchesterverein unter Mitwirkung des Fräul. L. A. Le Beau und des Freiherrn v. d. Pfordten. Concert Nr. 5 (Ddur) für Pianoforte, Flöte und Violine mit Begleitung des Streichorchesters von S. Bach. — »Werinher's Bergfahrt«, Liedercyklus von Hornstein. — Klaviersoli von Henselt, Mendelssohn und Wagner-Liszt. — Doppelquartett (Dmoll) Op. 65 von Spohr.

München. Am 22. April Musikvortrag von Fräul. L. A. Le Beau unter Mitwirkung der Herren Glötzle, Lehner und Fleissner. Sonate für Pianoforte und Violine Op. 6 (Dmoll) von W. Fritze. — Concertarie von Mozart und Lieder von Le Beau und Pembaur. — Klaviersoli: Gavotte (altfranzösisch), zwei Präludien aus Op. 81 von Heller und Concert-Etude, Op. 2, von Le Beau. — Zwei Sätze aus dem 2. Concert für Cello von Romberg und Klaviertrio Op. 1 Nr. 2 von Beethoven.

Stargard i. P. Am 28. April 5. Vortragsabend des Musikverein. Lieder von Schubert, Vierling, Hinrichs, Scherzer, Jensen, Brahms, Emmerich und »Hochzeitlied«, Ballade von Loewe; Duett aus »Das Nachtlager von Granada« von Kreutzer und Klaviersoli von Field, Schumann, Grieg und Scharwenka.

Stuttgart. Am 23. April 4. Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer, Cabisius und Wien. Klavier-Quartett (Hmoll) Op. 3 von Mendelssohn; Sonate für Pianoforte und Violine, Emoll Op. 61, von Speidel (z. 1. M.) und Klaviertrio, Bdur Op. 97, von Beethoven.

Wiesbaden. Am 22. April Matinée zum Besten des Chorpersonals des Königl. Theaters unter Mitwirkung des Fräul. Elisabeth Siehr (Klavier) und des Hofopernsänger Gustav Siehr aus München. Ouverture zu »Der Wasserträger« von Cherubini. — Chorgesänge von Schein, Hauptmann, W. Taubert, Neithardt, Silcher, Koschat und Möhring. — Cmoll-Klavierconcert von Beethoven. — Arie aus »Die Nebenbuhler« von W. Freudenberg und Lieder von Jensen und Schachner.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 20. Mai in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe in C und Graduale (Oculi omnium, Violin-Solo, neu) von Rudolph Bibl und Offertorium (Tres sunt) von M. Haydn.

Eine Probe

der Erläuterungen, welche Herr **E. Lemoine** in Paris, der Unternehmer der musikalischen Gesellschaft »Trompette« seinen Programmen beidruckt, geben wir in folgender freier Uebersetzung:

»Man beginnt mit dem 17. Quartett (Beethoven's), es dauert 17 bis 18 Minuten; ich rathe denjenigen ernstlich, deren musikalischer Horizont nicht über die »Klosterglocken« etc. hinausgeht, oder selbst denjenigen, welche bis zu den Liedern ohne Worte von Mendelssohn und bis zu den Chopin'schen Nocturnes vorgerückt sind, nicht vor 9¼ Uhr zu kommen, denn die Fuge Op. 133 wird sie keineswegs glücklich machen. Es ist offenbar ein schwieriges Werk, das beim erstmaligen Hören in Verwunderung setzt, später interessirt, das man aber endlich bewundern muss, wie die anderen grossen Werke des Meisters; ich scheue mich daher nicht zu sagen, dass ich, als diese Fuge vor vier Jahren in der »Trompette« aufgeführt wurde, mich noch im zweiten Stadium befand, dass aber meine musikalische Bildung seitdem Fortschritte gemacht hat«.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 26. Mai Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Komm, heiliger Geist«, Chor von Immanuel Faisst.
2) Kyrie und Gloria aus Missa Nr. 1 von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche am 27. Mai Vormittag 9 Uhr:

a) »Jerusalem, die du tödtest die Propheten«
b) »Wir preisen selig«, Arie und Chor aus »Paulus« von Mendelssohn.

— Am 3. Juni wird Eugen Gura eine Matinée in Leipzig veranstalten, worin er mehrere Balladen von Loewe, sowie Lieder von J. Sucher und Hans Sommer zum Vortrag zu bringen gedenkt.

— Das Leipziger Stadttheater beging am 22. Mai Wagner's Geburtstag durch die Aufführung der »Meistersinger von Nürnberg«, denen ein Prolog von Wilhelm Henzen voranging, welchen wir an der Spitze unserer heutigen Nummer zum Abdruck bringen.

— Durch das Gastspiel des Fräul. Marie Hochfeld veranlasst, fand kurz vor Schluss der Saison in Frankfurt a. O. die Wiederaufnahme von Marschner's »Hans Heiling« in das Repertoire statt. Neben der Gastin erhielt namentlich der Darsteller der Titelpartie, der Herzogl. sächs. Hofopernsänger Giomme, für seine in Gesang und Spiel gleich vollendete Wiedergabe genannter Partie, begeisterten Applaus und Lorbeerkranzspenden.

— Als Anziehungspunkt der Londoner Theatersaison dieses Sommers florirt eine neue komische Oper von Paul Courtois, »Mademoiselle Dynamite«, welche gegenwärtig von einer Pariser Operngesellschaft in London gegeben wird.

— Der Baseler Gesangverein veranstaltete am 20. und 22. Mai eine Doppelaufführung von Händel's »Messias« unter Kapellmeister Volkland's Leitung und solistischer Betheiligung der Damen Reiter und Spies, der Herren von Witt und Lissmann; die Orgelbegleitung lag in den Händen des Organisten Glans.

— Adelina Patti ist mit Erfolgen und Schätzen (man spricht von 1,124,000 Francs) reich beladen aus Amerika zurückgekehrt und will bis zum 15. Juni, dem Beginne ihres Londoner Gastspiels im Covent-Garden, auf ihrem Schlosse der Ruhe pflegen. Für nächstes Jahr soll sie bereits wieder mit Gye und Mapleson ein amerikanisches Gastspiel abgeschlossen haben, das ihr jeden Abend 25,000 Francs sichert.

— Im April 1884 begeht das Pariser Conservatorium der Musik die Feier seines 100jährigen Bestehens.

— Das erste, zum Theil Richard Wagner's Andenken gewidmete, Richterconcert in London fand am 7. Mai unter zahlreicher und enthusiastischer Betheiligung seitens des Publikums statt.

— Die Kölner Theatersaison schloss mit einer Benefizvorstellung für den Chor und zwar mit Marschner's »Vampyr«, die Titelrolle von Eugen Gura zur meisterhaften Wiedergabe gebracht, ab. Die übrigen Hauptpartien gelangten durch die Damen Parsch-Zikesch, Kalmann und Herrn Götze zu sehr guter Ausführung.

— Der Impresario Strakosch hat den Pianisten Robert Fischhof zu einer Tournée von 100 Concerten in Amerika engagirt.

— Die Oper »Esmeralda« von G. Thomas, welche jüngst durch Carl Rosa mit ausserordentlichem Erfolge im Drury Lane-Theater zu London aufgeführt wurde, ist von Jul. Hofmann für das Kölner Stadttheater erworben worden.

— In Frankfurt a. M. ist nun auch der Schlussstein der Wagner'schen Nibelungen-Tetralogie »Die Götterdämmerung« zur Aufführung gebracht worden und hat beifällige Aufnahme gefunden; besonders werden Frau Moran-Olden als »Brünnhilde«, die Herren Stritt und Niering als »Siegfried« und »Hagen« gerühmt.

— Die mehrfach erwähnte, am 7. Mai stattgehabte Aufführung von Peter Benoit's Oratorium »Lucifer« im Trocadéro zu Paris war eine, unter des Componisten Leitung, in allen Theilen glänzend gelungene. Das Werk wird als ein im Grossen und Ganzen bedeutendes bezeichnet, soll aber beim Publikum nicht unbedingten Beifall gefunden haben.

— Dem Leipziger Kapellmeister Nikisch wurde von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen.

— Am 25. Mai wird Marianne Brandt ihr Gastspiel in Wien als Brünnhilde in der »Walküre« beginnen. Den Siegmund singt am selben Abend Albert Niemann.

— In einem Concert des Domchors in Bremen gelangte eine neue Composition Reinthaler's nach Psalm 147 für Doppelchor zur erstmaligen Aufführung.

— Dem Rath der Stadt Paris wurde ein von den Redacteuren des »Progrès artistique« ausgehendes Gesuch vorgelegt: einer Strasse der Seine-Hauptstadt den Namen Georges Bizet zu geben.

— In Chur (Graubünden) brachte »der gemischte Chor« unter Musikdirector Joh. Luz' Leitung Schumann's Faust-Scenen zur Aufführung. Solistisch betheiligt waren Frau Walter-Strauss aus Basel, die Herren Alfred Tobler aus Stuttgart und Organist Koechi aus Zürich.

— Die in Neapel erscheinende musikalische Zeitung »Archivio Musicale« bringt in Nr. 5 dieses Jahrganges einen Artikel »Gluck« von Professor L. Nohl, Correspondenzen aus Rom, Genua und Venedig, Chronik und Notizen, Telegramme und ausserdem noch Räthsel-Canons von N. d'Arienzo.

— Am 17. Mai fand im Saale des Trocadéro zu Paris das letzte Concert dieser Saison für Orgel und Orchester von Alex. Guilmant statt. Auch der diesjährige Cyklus hat sich durch Gediegenheit der Programme und der Ausführung ausgezeichnet und die verdiente Anerkennung gefunden.

— In den bedeutendsten Pariser Concert-Instituten gelangten in der verflossenen Saison folgende Novitäten zur Aufführung:

In den »Concerts populaires« unter Pasdeloup's Leitung, Violinconcert von Dolmetsch; — Ballet aus Goldmark's »Königin von Saba«; — »Ossian«, symphonische Dichtung von Coquard; — Orchestersuite von Mademoiselle Chaminade; — »Faust-Symphonie« von Liszt; — Arie aus »Ruy Blas« von Marchetti; — Duett von Meyerbeer; — »Dramatische Ouverture« von Godard; — Charfreitagszauber aus »Parsifal« von Wagner; — Klavierconcert von Henselt; — Scene aus »Velleda« von Lenepveu; — Chor aus »Castor und Pollux« von Rameau; — Heroischer Marsch von Ten Brink; — »La Charité« von Rossini. — In den »Concerts du Châtelet« unter Colonne's Leitung, Huldigungsmarsch von Wagner; — »L'air des Larmes« von Reyer; — »Edith«, Cantate von Marty; — »Der König von Lahore« (1. Act) von Massenet; — Eine Romanze von Padre Martini, orchestrirt von Berlioz; — »Scènes de féerie« von Massenet; — »Melka« (Fragmente) von Léfebvre; — Zwei Chöre von Saint-Saëns. — Im »Château-d'Eau« unter Lamoureux' Leitung, Klavierconcert von Diemer; — »Sardanapale« von Duvernoy; — Fragmente aus »Zaide« von Mozart; — Rhapsodie von Lalo; — Fragmente aus »Francesca da Rimini« von Thomas; — »Un Cantique« von Bizet.

— Der Musikverein in Gotha hatte für sein 9. Vereinsconcert Haydn's »Jahreszeiten« auserwählt und fand dies Werk unter Musikdirector Patzig's Leitung und solistischer Mitwirkung von Fräul. Oberbeck, sowie der Herren Dierich und Pfarrer Ansfeid (Mehlis) eine sehr wohlgelungene Wiedergabe.

— Sigmund Bürger weilte Mitte Mai in Paris und erntete daselbst sowohl in einem eigenen Concerte als auch in einem Trocadéroconcerte und in einer Soirée der von Lemoine geleiteten »Trompette« ausserordentliche Erfolge.

— Die erste Aufführung von Bizet's vieractiger Oper »Das Mädchen von Perth« im Wiener Hofopernhaus hatte nur in den beiden ersten Acten einigen Erfolg, und galt der gespendete Applaus mehr der guten Wiedergabe durch Fräul. Bianchi, die Herren Müller und Sommer, als dem Werke selbst.

— Im 2. Concert des Oldenburger Singvereins am 5. Mai, welches unter der trefflichen Leitung des Herrn Hofkapellmeister A. Dietrich und unter der solistischen Betheiligung des Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf und des Herrn von der Meden aus Berlin stattfand, gelangte der 95. Psalm von Mendelssohn und Schumann's »Das Paradies und die Peri« zu wohlgelungener Aufführung.

— Ende Mai wird im Covent Garden in London Ponchielli's »Gioconda« zur Aufführung gelangen; die Proben dafür sind lebhaft im Gange.

— Joncières' Oper »Dimitri« hat bei ihrer ersten Aufführung in Bordeaux allgemein lebhaften Beifall gefunden.

— Die Stadttheatergesellschaft in Hamburg constatirte in ihrer diesjährigen Generalversammlung die günstigste pecuniäre Lage des Theaters, dessen Einnahmen im fortwährenden Steigen begriffen seien; Herr Bürgermeister Dr. Petersen sprach dem Director Pollini besonderen Dank für dessen umsichtige Leitung des Instituts aus und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass es gelungen sei, Pollini bis August 1885 zur Weiterführung des Directorats zu gewinnen.

— Der von uns schon öfter lobend erwähnte Concertsänger Franz Litsinger in Düsseldorf hat sich in letzter Zeit namentlich auch auf dem Gebiete des Oratoriums besonders hervorgethan. Derselbe sang in kurzen Zwischenräumen die Tenorsoli in Bach's »Weihnachtsoratorium« (Düsseldorf), Bach's »Johannespassion« (Coblenz) und Bach's »Matthäuspassion« (Düsseldorf und Königsberg i. Pr.) und lauten alle Berichte dahin, dass der Künstler mit einem seltenen Wohllaut der Stimme wohlthuende Sicherheit und Frische verbindet, wozu noch treffliche Schulung kommt.

— Dr. Arthur Sullivan in London wurde von Ihrer Majestät der Königin von England in den Ritterstand erhoben.

— Am 14. und 15. Mai fand in Nürnberg eine Versammlung von Delegirten der deutschen, österreichischen und schweizerischen Wagnervereine statt, auf welcher »der allgemeine Richard Wagner-Verein« zur dauernden Erhaltung der Bayreuther Bühnenfestspiele constituirt und München zur provisorischen Centralstelle gewählt wurde; die erste Generalversammlung soll am 9. Juli in Bayreuth stattfinden.

Redactions-Briefkasten.

Th. W. in *K.* Wir hoffen Sie demnächst aufsuchen zu können, um über Eingesandtes und manches andere persönlich mit Ihnen zu sprechen.

H. E. in *B.* Schon ein altes Sprüchwort sagt: »Es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen«.

M. R. in *B.* Dürfen wir um recht baldige Antwort auf unsere Anfrage vom 7. Mai bitten? Es wäre uns eine solche im Interesse eines unserer Abonnenten sehr erwünscht.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 31. Mai 1883. Nr. 22.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Mathematische Maassverhältnisse auf den ersten Satz von Beethoven's Eroica angewendet.

Von **Dr. A. Lindgren.**

I.

Man spricht von »einem heiligen Schauer« als einem bezeichnenden Namen für das Gefühl, das sich uns sterblichen Menschenkindern bemächtigt, wenn wir vor einer Erscheinung von allgewaltiger Sublimität stehen. Wer hat dieses Gefühl nicht schon beim Anblick der funkelnden Pracht des unendlichen Sternenhimmels erfahren? Wer hat es nicht gefühlt unter der Einwirkung eines Kunstwerkes von überwältigender Grossartigkeit, wie eines gothischen Domes, einer Tragödie von Shakespeare, einer Symphonie von Beethoven? Aber es ist nicht nur der unmittelbare concrete Eindruck, welcher uns ein solches, demüthigendes und zugleich erhebendes Gefühl einflösst; auch bei dem abstracten Forschen nach den Geheimnissen der Naturgesetze oder Kunstregeln kann dasselbe auftreten, und dann eher gestärkt als geschwächt durch die gewonnene Ahnung, dass das, was uns anfangs unendlich und unfassbar erschien, in Wirklichkeit an die zugleich beruhigende und imponirende Regelmässigkeit eines unveränderlichen Princips gebunden ist.

Etwas Aehnliches hat wenigstens der Schreiber dieses erfahren, als er beim Suchen nach den Grundprincipien der Kunstlehre, sei es einen unerwarteten Anstoss zu neuen Untersuchungen, sei es ein überraschendes Resultat für derartige, lange hoffnungslos geführte Untersuchungen aufgefunden hatte. Für den mit abstracten Rechnungen und Messungen Arbeitenden verwandeln sich in solchem Augenblicke selbst die trockenen Ziffern zu lichtstrahlenden Säulenreihen, zwischen denen man — wenn auch durch ein dunkles Glas — die maassvolle Harmonie des Ideales wahrzunehmen glaubt.

Es ist um so angenehmer, hier Beweise für das Vorhandensein einer derartigen Maassvollkommenheit in dem ersten Satze der Eroica vorbringen zu können, da gerade Beethoven, und speciell diese seine Composition, der Vorwurf der Maasslosigkeit und Regellosigkeit getroffen hat. Sprach man nicht noch vor kurzer Zeit von der »unregelmässigen Schönheit« bei Beethoven —, Beethoven, dem meist formvollendeten sämmtlicher musikalischen Meister! Was speciell die Eroica anbetrifft, so erhielt diese Composition gleich bei ihrer ersten Aufführung in Wien folgendes Zeugniss von der Allgemeinen musikalischen Zeitung: »Es fehlen ihr nicht frappante schöne Stellen, sehr oft aber scheint sie sich in das Regellose zu verlieren«. Dass ihr erster Satz unförmlich wäre, war noch in späteren Zeiten ein Jargon. Ungeachtet ich im Jahre 1869, als der erste Theil von E. Naumann's »Die Tonkunst in der Culturgeschichte« erschien, mit Entzücken fand, dass dieser hochgeachtete Verfasser auf ganz dieselbe Idee gekommen war, mit welcher ich schon damals experimentirte, nämlich: die Anwendbarkeit des Zeising'schen Proportionsgesetzes auf die Werke der Tonkunst zu prüfen, stiess mich doch sofort die Aeusserung des Verfassers als übereilt vor den Kopf: »Nicht nur der Kenner der Kunstformen, sondern auch der gebildete musikalische Laie wird, bei Anhörung des ersten Satzes der Eroica, das etwas zu grosse Uebergewicht des zweiten Theils über den ersten empfunden haben«. Ein ähnlicher Zweifel hinsichtlich des Normalen in den Maassverhältnissen des Stückes tritt noch bei H. Kretzschmar (Musikal. Wochenblatt 1882 Nr. 16) zu Tage, indem derselbe äussert: »Ist doch vorher wie nachher, weder von Beethoven noch einem anderen Symphoniker, ein so kühnes, dem gewöhnlichen Maasse spottendes Stück, als der erste Satz dieses Werkes, geschrieben worden. — Wie kam Beethoven auf die Eigenthümlichkeit, diese Durchführung eigentlich zweimal zu schliessen?« — Auf diese Frage will untenstehende Abhandlung eine Antwort zu geben suchen, und diese lautet — um es sogleich zu sagen — folgender-

maassen: Weil in Beethoven, trotz seiner scheinbaren Maasslosigkeit, in staunenerregendem Grade der sichere und unbewusste Instinct für die beiden ersten Grundbestimmungen in allen ästhetischen Maassverhältnissen, Symmetrie und Proportion, wohnte.

Wir haben also zunächst die Bedeutung dieser beiden Begriffe klarzulegen. Denken wir uns ein Ganzes in mehrere Theile getheilt, so können diese natürlicherweise untereinander entweder gleich, oder auch verschieden gross sein. Auf den ersteren Fall findet das Gesetz der Symmetrie, auf letzteren das der Proportion seine Anwendung. Zwischen zwei gleich grossen Theilen ist natürlicherweise nur ein Verhältniss möglich, und die Symmetrie verlangt nur, dass die beiden gleichen Theile zu beiden Seiten eines Mittelpunktes gruppirt sind, wie z. B. die Flügel an einem Hauptgebäude. Zwischen zwei nicht gleichen Theilen hinwiederum können zwar mehrere verschiedene Grössenverhältnisse gedacht werden, es ist aber selbstverständlich, dass das ästhetische, am meisten befriedigende Verhältniss dasjenige sein muss, wo das Maass der Theile in irgend einem Zusammenhang mit dem des Ganzen steht, am liebsten so, dass sich der kleinere Theil zum grösseren verhält, wie der grössere zum Ganzen. Dies ist das von Zeising hervorgehobene Proportionsgesetz, welches, wie er zeigt, nicht nur in diversen Kunstwerken, sondern auch vielfach in der Natur geltend ist, wie z. B. in den verschiedenen Partien des menschlichen Körpers, in dem gegenseitigen Abstand der Planeten, im Bau der Krystalle und Pflanzenzellen, in der Stellung der Blätter auf den Bäumen u. s. w.

Der Schnitt, durch den ein gegebenes Ganze in zwei verschiedene Theile auf solche Weise getheilt wird, dass der kleinere sich zum grösseren verhält, wie der grössere zum Ganzen, wird der goldene Schnitt*) genannt, welcher Name also der kürzeste Ausdruck für das Zeising'sche Proportionsgesetz ist. Hierbei ist inzwischen zu bemerken, dass der ästhetische Schnitt mit dem mathematischen selten vollkommen zusammenfällt, sondern sich demselben nur mehr oder weniger nähert, was aus der Forderung von Leben und Freiheit erhellt, welche für jedes wahre Kunstwerk unumgänglich ist und sich selten mit einer vollkommen mathematischen Regelmässigkeit vereinigen lässt. Die äusserste Grenze der erlaubten Differenz zwischen dem ästhetischen und dem mathematischen Schnitt lässt sich zwar schwer feststellen und kann nur mittelst wiederholter Observationen an verschiedenen Kunstwerken gefunden werden. E. Naumann sagt (l. c., I, 164), dass er die höchste Differenz in den bildenden Künsten zu ungefähr $^1/_{20}$, und in der unvergleichlich mehr beweglichen und fliessenden Tonkunst zu $^1/_{17}$ des gegebenen Ganzen berechnet habe. Nehmen wir das gegebene Ganze zu 100 (z. B. 100 Tacten) an, so würde also die grösste zugelassene Differenz für die Tonkunst $^1/_{17} \times 100 =$ ungefähr 6 Proc. (6 Tacte auf 100) ausmachen, eine Zahl, welche eher zu niedrig als zu hoch bemessen ist und kaum auf andere Sonatensätze als die von Beethoven angewendet werden kann, welche, wie ich gefunden habe, die proportionellsten von allen sind (es mag hier beiläufig bemerkt werden, dass, sowohl nach Naumann's wie nach meiner eigenen Beobachtung, der goldene Schnitt im Allgemeinen nur bei den formstrengeren Musikformen, als der Fuge und der sogenannten Sonatenform oder der gewöhnlichen Form für den ersten Satz in Sonaten und Symphonien, durchführbar ist). Wie es sich damit aber auch verhalten möge, so werden wir in Folgendem sehen, dass die Differenzen im ersten Allegro der Eroica in den meisten Fällen nicht einmal 6 Procent betragen und diese Zahl nur ausnahmsweise überschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Da ich den Leser nicht mit mathematischen Details ermüden will, werde ich für Denjenigen, der zufälligerweise an derartigen Untersuchungen Freude hat, nur im Vorbeigehen erwähnen, dass der goldene Schnitt nach Euklides' II. Buch, XI. Proposition, geometrisch innerhalb einer gegebenen geraden Linie vorhanden ist. Arithmetisch (in einer gegebenen Zahl) findet man den gesuchten grösseren Theil nach Zeising's Formel: $\sqrt{\left(T^2 + \frac{T^2}{4}\right)} - \frac{T}{2}$ wo T die gegebene ganze Zahl (Totum) bedeutet; oder auch nach der Formel: $\frac{\sqrt{5} - 1}{2} a$, wo a das gegebene Ganze bedeutet. Der kleinere Theil wird dann natürlicherweise dadurch gefunden, dass man den grösseren vom Ganzen subtrahirt.

---

60. Niederrheinisches Musikfest in Köln,

am 13., 14. und 15. Mai 1883.

Die niederrheinischen Musikfeste feierten in diesem Jahre ihr diamantenes Jubiläum hier in Köln, und hatte dasselbe nicht nur viele Koryphäen der Kunst, sondern auch hohe und höchste Persönlichkeiten (von letzteren erwähnen wir nur die Königin von Rumänien, Fürst und Fürstin von Wied, Prinz Reuss, u. A.) herbeigezogen.

Die drei Festtage brachten uns des Guten und Schönen wieder sehr viel; gleich das erste Concert wusste, vermöge seines geschlossenen Programmes und dessen exquisiter Ausführung, die freudigste Feststimmung hervorzurufen. Beethoven's »Eroica« und Haydn's »Schöpfung« waren die beiden einzigen, aber bedeutungsvollen Aufgaben des ersten Festtags, zu deren vollständigem Gelingen sich unter Altmeister Hiller's bewährtem Dirigentenstabe (derselbe dirigirte bereits diese Musikfeste zum zwölften Male) ein zahlreich besetztes Orchester, geführt von den Herren Concertmeister Japha, Hollaender etc., ein wohlgeschulter ca. 500 Mitwirkende aufweisender Chor und vorzügliche Solisten vereinigten.

Dass Beethoven's Meisterwerk in so zündender Ausführung, wie sie uns hier geboten wurde, die Hörer sofort in eine Stimmung versetzte, die fast an den nächsten Tagen nicht wieder überboten werden konnte, versteht sich von selbst, Kritik brauchen wir daher nicht zu üben und wollen nur erwähnen, dass sich nach dem Trauermarsch die Begeisterung der Ausführenden dem Publikum dermaassen mittheilte, dass dasselbe in begeisterten Applaus ausbrach, der sich am Schluss der Symphonie in gesteigertem Maasse wiederholte und hier gleichzeitig dem hochverdienten Dirigenten in wärmster Weise sich zuwendete.

Die andere That des Tages, »Haydn's »Schöpfung«, nahm schon deshalb ein besonderes Interesse für sich in Anspruch, als dies Werk auch auf dem Programm des ersten niederrheinischen Musikfestes im Jahre 1818, unter Burgmüller's Leitung in Düsseldorf, stand, und durch seine freudig begrüsste Wiederaufnahme in das Programm des 60. dieser Feste wohl auf das Evidenteste seine Lebensfähigkeit und unvergängliche Lebensfrische dokumentirt hat. Wollte auch im Anfang nach Beethoven's glanzvoller instrumentalen Arbeit Haydn's mit einfacheren Mitteln ausgestattetes

Orchester nicht recht munden, so fand man sich doch nach und nach vollständig in diese Klangwirkung hinein, und bereits beim Schlusschor des ersten Theiles »Die Himmel erzählen« hätte man nichts lieber gehört, als Vater Haydn's so naiv plaudernde und doch so mächtig ergreifende musikalische Sprache. Dieser herrliche Chor fand aber auch eine so begeisterte und begeisternde Wiedergabe, dass Alles hingerissen wurde, und ist überhaupt der choristische Theil der Aufführung nur zu loben, denn auch die zartere Tongebung verlangenden Stellen des Werkes erzielten trotz der starken Besetzung eine bestrickende Wirkung. Die Solisten endlich, Fräul. Lilly Lehmann, die Herren Götze und Mayer, vereinten ihr schönes Tonmaterial mit tadellosester Wiedergabe und wollen wir keinem derselben den Vorrang lassen, denn alle drei gaben sowohl in den Einzelgesängen, als auch in den Duetten und Terzetten ihr Bestes. — So schien es, wie schon gesagt, fast unmöglich, an den beiden nun folgenden Tagen den ersten zu überbieten, und doch brachten auch sie noch so unendlich viel Herrliches, dass vielleicht nicht Alle mit uns übereinstimmen würden, wenn wir dem ersten Tage den Preis unbedingt zugestehen wollten.

Das Concert am 14. Mai brachte zunächst Bach's Actus tragicus »Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit«, welchem »Concerto grosso« für Orchester von Händel folgte. Durch Vorführung dieser beiden Werke wurde den Meistern des vorigen Jahrhunderts der ihnen zukommende Tribut in würdigster Weise gezollt. Die Bach'sche Cantate erfuhr, wie am Tage vorher das Haydn'sche Werk, eine mit liebevollster Hingebung ausgeführte Wiedergabe, wenn auch nicht Alles so rein und frisch zum Vorschein kam und bei manchen Stellen ein weniger starkes Hervortreten der einzelnen Stimmen zu wünschen gewesen wäre. Unter den Solisten gebührt diesmal Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden entschieden der Preis; diese mit einer wunderbar seelenvollen Altstimme begabte Sängerin leistet auch nach rein musikalischer Seite hin so vollendet Schönes, dass man sich nur an ihrem Gesang erfreuen und erheben kann. Die Herren Götze und Mayer entledigten sich auch heute der ihnen zufallenden Soli in bekannt künstlerischer Weise, doch lag Ersterem seine Partie nicht ganz günstig und an Letzterem ist die etwas zu dramatische Auffassung, die bei Bach absolut nicht angewandt ist, auszusetzen. Händel's Concert für Streichinstrumente hatte durch Hiller eine so sorgfältige Vorbereitung gefunden, dass der Dirigent mit seinem Orchester verwachsen schien und beide vereint eine solche bis ins kleinste Detail fein ausgearbeitete Leistung boten, dass das entzückte Auditorium in nicht endenwollenden Beifall ausbrach.

Im nun folgenden 114. Psalm von Mendelssohn war der Chor wieder vollständig in Stimmung, was er durch die geradezu frappirend reine Wiedergabe des a capella-Satzes in Esdur »Was war dir, du Meer« bethätigen konnte; ein ganz besonderes Wort des Lobes sei ihm hier gespendet, das wir auch auf Herrn de Lange übertragen möchten, da derselbe, wie wir hören, sich der Einstudirung der Chöre mit seltener Ausdauer und Hingabe unterzogen hatte. In der Schlussnummer des 1. Theiles wurde den Festtheilnehmern Gelegenheit, auch dem Componisten Hiller zu beweisen, wie hoch er geschätzt wird, und das geschah denn auch durch solch rauschenden Beifall, dass das Orchester sich den Ovationen mit einem Tusch anschloss. Grund hierfür war die von Emil Götze allerdings auch wunderbar schön gesungene Ballade »Richard Löwenherz«, die Hiller ausser der wirksamen Solostimme, mit Chor, Harfe und Orchester ausgestattet hat.

In der nächsten Nummer, welche den 2. Theil eröffnete, wendete sich der Dank des enthusiasmirten Publikums einem anderen Meister der Tonkunst zu: Johannes Brahms. Derselbe spielte, bereits mit Applaus empfangen, und von Herrn de Lange am Dirigentenpulte aufs Beste in seinen Intentionen unterstützt, sein zweites Klavierconcert und errang damit, sagen wir es gleich im Voraus, einen solchen Erfolg, dass er am Schlusse des Concertes noch dreimal hervortreten musste, bevor sich der Jubel des Publikums legte. Wir glauben kaum, dass alle Anwesenden dieses eigentlich mehr symphonisch angelegte Klavier-Concert voll begriffen haben, sondern sind vielmehr der Meinung, dass dadurch, dass der Autor sein Werk selbst, wenn auch nicht technisch, so doch geistig vollendet, wiedergab, dasselbe die Hörer in diesem Grade enthusiasmirte, denn der Eindruck war ein entschieden gewaltiger. Neben Brahms gebührt den Herren Ebert und Bellmann, die das Cellosolo im Andante vortrefflich spielten, sowie dem Orchester und seinem Dirigenten wärmste Anerkennung.

Die beiden noch folgenden Nummern waren »Schön Ellen« von Max Bruch und Beethoven's grosse »Leonoren«-Ouverture, beide wieder unter Hiller's Leitung. Dass letztere, von einem so mächtigen Tonkörper und in solch gehobener Stimmung ausgeführt, den besten Abschluss dieses an Genüssen reichen Concertes bildete, bedarf wohl keines Wortes weiter und wollen wir nur noch kurz der Ausführung des Bruch'schen Werkes, um das sich in erster Linie Fräul. Lilly Lehmann und Herr Mayer verdient machten, gedenken. Die Solisten wurden (bei einem Chorwerke ein seltener Fall) am Schlusse hervorgerufen, und hätte wohl dem Chor eine gleiche Auszeichnung gebührt, denn auch dieser leistete, wie das Orchester, Vorzügliches.

Nicht ganz auf der Höhe der Leistungen der beiden ersten Tage stand das 3. Concert am 3. Tage, obgleich auch dieses wieder ein interessantes und mit ausserordentlichem Verständniss zusammengesetztes Programm bot. Eröffnet wurde dasselbe mit Brahms' Ddur-Symphonie, vom Componisten selbst geleitet. Schien sich auch im Anfang das Orchester nicht ganz so sicher unter diesem neuen Dirigentenstabe zu fühlen, so bot es doch bereits mit der Wiedergabe des 3. Satzes eine Meisterleistung; dieser allerdings auch entzückende Satz, Allegretto grazioso, musste dem begeisterten Auditorium da Capo gegeben werden, und nach dem ebenso vollendet gespielten Finale befand sich die Feststimmung auf dem höchsten Gipfel; derselben wurde durch nicht endenwollenden Applaus und Orchestertusch Ausdruck verliehen.

In der nächsten Nummer lernten wir eine alte Novität, deren Bekanntschaft wir Hiller's Spürsinn verdanken, kennen. Herr Götze sang nämlich Recitativ und Arie aus der Oper »Die Abenceragen« von Cherubini, deren Ouverture ja längst eine allbekannte und beliebte Concertnummer ist, von deren Vocalnummern jedoch uns in Deutschland bislang noch nichts bekannt war. Der Text beginnt: »Verschwinden sah ich die Hoffnung, die Leben mir war«, und die in dem Text gegebene elegische Stimmung findet in der Composition wohlgetroffenen Ausdruck, gepaart mit Cherubini's einfacher aber wahrer Empfindung. Wir sind Herrn Hiller wie Herrn Götze für die Vorführung dieser Nummer ganz besonders dankbar.

Die nun auftretende Solistin, die Geigenvirtuosin Marie Soldat, hatte schon insofern einen schwierigen Stand, als sie Wilhelmj, der, wie bekannt, leider durch einen Fall

auf seinem Neubau in Biberich an der Mitwirkung beim Musikfeste verhindert wurde, ersetzen sollte. Ersatz konnte sie keinesfalls für diesen Geigenheros bieten, denn ihr Ton ist im Gegensatz zu dem Wilhelmj's geradezu klein zu nennen, doch ist der jugendlichen Künstlerin immerhin genug Gutes nachzurühmen, um den ihr sowohl nach dem Mendelssohn'schen Violinconcert als auch nach den von Brahms am Klavier begleiteten »Ungarischen Tänzen« — gespendeten Beifall gerecht zu finden. Fräul. Soldat lässt in der Tongebung und Technik, Joachim's gute Schule erkennen und wird nur noch öfteres öffentliches Spielen nöthig sein, um sie vor Allem an ein exakteres Zusammengehen mit dem Orchester zu gewöhnen.

In bunter Reihe wechselten nun Solovorträge der Vocalsolisten mit Orchesternummern ab; von ersteren sind noch zu nennen: Reinecke's von ihm selbst dirigirte Concert-Arie »Almansor«, die durch unseren Karl Mayer eine so vortreffliche Ausführung erfuhr, dass Solist und Componist vielen Beifall ernteten; — sodann Hiller's »Gebet« und eine Gluck'sche Cavatine »Blüthen-Mai«, von Fräul. Spies, trotz eines sie plötzlich überfallenden Unwohlseins, wunderbar schön vorgetragen, und endlich — die Hallelujah-Arie aus Händel's Oratorium »Esther«, die Fräul. Lehmann Gelegenheit bot, ihre brillante Technik und einen tadellosen Triller vorzuführen. Beide Damen empfingen wärmste Beifallsspenden. Von Orchesterwerken gelangten unter Hiller's Direction noch zu vortrefflichster Wiedergabe: »Faust«-Ouverture von Richard Wagner, »Manfred«-Ouverture von Schumann und Hiller's Orchesteridyll »Auf der Wacht«.

Zum Schlusse vereinigten sich noch einmal Chor und Orchester zur wiederholten Vorführung des schon im Anfang lobend hervorgehobenen Chores aus der Schöpfung »Die Himmel erzählen« und erzielten hiermit den würdigsten Abschluss! — Auch die Festtheilnehmer werden erzählen, und zwar noch lange, von all' den Diamanten, die ihnen die Festtage des diamantenen niederrheinischen Musikfestes brachten.

Die Tonkünstlerversammlung
des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Leipzig.

Vom 3.—6. Mai 1883.

(Fortsetzung.)

Der nächste Tag, Sonnabend der 5. Mai, hatte nur ein Concert zu verzeichnen, und zwar ein Kirchenconcert am Abend in der Nicolaikirche. Dasselbe begann mit Präludium und Tripelfuge in Esdur für Orgel von J. S. Bach, in einer mässigen Ausführung durch Herrn Organist Otto Türke aus Zwickau. Als zweite Nummer folgte Recitativ und Arie: »Es ist kein Grund, verzagt im Schmerz zu sein« für Sopran mit obligater Trompete, aus »Samson« von Händel, ganz vorzüglich schön ausgeführt von Frau Otto-Alvsleben aus Dresden. Fürwahr, die hochgeschätzte Künstlerin verstand es, durch den Vortrag dieser höchst interessanten Arie das Publikum wahrhaft zu packen; vollendeter, wärmer und dem Händel'schen Stile entsprechender kann die Arie entschieden nicht zum Vortrag gebracht werden. Ebenfalls grosses Lob verdient die Ausführung der Trompeten-Partie von Seiten des Herrn Ferd. Weinschenk, welcher dieselbe äusserst discret behandelte und seinem Instrument einen warmen, nobeln Ton entlockte. Die Orgelbegleitung führte Herr Musikdirector Franz Preitz aus Zerbst in guter Weise aus.

In einem neuen Adagio (D dur) für Violine und Orgel von Albert Becker lernten wir einen reizenden, warm empfundenen Satz kennen; gespielt wurde das Stück von Herrn Josef Kotek aus Berlin mit seelenvollem und grossem Ton, doch hätten wir von diesem Künstler noch mehr Reinheit erwartet.

Die weihevollen und klaren Sätze Kyrie und Gloria aus der Messe (C moll) für Männerchor, Soloquartett und Orgel von Franz Liszt wurden in vortrefflicher Ausführung vom Academischen Männergesangverein »Arion«, unter Richard Müller's Leitung, geboten; ganz besonders zeichnete sich der Chor durch frische, wohlklingende Stimmen aus. Das Soloquartett, dessen Ausführung ebenfalls lobend erwähnt sei, lag in den Händen der Herren Carl Dierich, Stud. Zimmermann, Reum und Jugel, letztere drei, Mitglieder des Arion, der durch sie bewiesen hat, dass er momentan tüchtige Kräfte zu seinen Mitgliedern zählt. Herr Paul Homeyer begleitete in gewohnt trefflicher Weise an der Orgel.

Das hierauf folgende geistliche Lied: »Ach was ist das Leben doch so schwer« von Otto Lessmann musste insofern etwas abfallen, als in demselben wenig »Geistliches« zu finden ist, ja sogar bedenkliche Trivialitäten vorkommen. Der Vortrag durch Fräul. Magda Bötticher war ein mässiger; wir vermissten genügende Sicherheit, feste Tonhaltung und Wärme. Die Orgelbegleitung führte Herr Musikdirector Forchhammer aus Quedlinburg gut aus.

Eine einfache, aber tiefempfundene Composition ist Josef Rheinberger's »Elegischer Gesang« mit Orgelbegleitung, welcher von Herrn Richard Wollersen rein und exakt, aber ohne genügende Wärme gesungen wurde.

An der nun folgenden 7. Nummer des Programmes: Sonate Nr. 4 (D dur) für Orgel von S. de Lange konnten wir uns wenig erbauen, ja den dritten Satz, welcher ein amerikanisches Nationallied variirt, halten wir mit seinem Gedudel einer deutschen Kirche unwürdig. Das an den Ausführenden bedeutende Anforderungen stellende Werk wurde von Herrn Organist Paul Homeyer nach technischer Seite hin sehr tüchtig gespielt, doch hätte der Vortrag noch etwas prägnanter und feiner ausgearbeitet sein können.

Zwei geistliche Männerchöre: »Also hat Gott die Welt geliebt« von W. Rust und »In deinem Namen geh' ich aus« von Rich. Müller waren in der Composition nicht gleichwerthig. Während Rust's einfacher, stilvoller Chor eine wohlthuende Wirkung hervorbrachte, zeigte der Chor von Müller zu wenig Kirchliches und erinnerte mehr an Liedertafelmusik. Die Ausführung durch den Arion war wieder eine gut correcte und besonders fein nuancirte.

Ein stimmungsvolles, poetisches, prächtiges Adagio für Violoncell (ursprünglich mit Orchesterbegleitung) mit Orgelbegleitung von Woldemar Bargiel, machte einen vortrefflichen Eindruck und wurde auch vorzüglich gespielt von Herrn Anton Hekking aus Charlottenburg. Wenn auch der Künstler keinen sehr grossen Ton entwickelte, so spielte er doch mit grosser Wärme, Reinheit und mit Verständniss. Die Orgelbegleitung des Herrn Forchhammer hat uns weniger zugesagt, sie war nicht immer discret und fliessend.

Nr. 10 des Programmes, eine Arie von Cornelius Rübner, welche von Fräul. Amalie Kling gesungen werden sollte, fiel aus.

Nr. 11, Adagio (D moll) für Violine und Orgel von Josef Kotek, ist unbedeutend und gemacht und zeigte wieder einmal, dass es nicht durchaus nöthig ist, dass alle Virtuosen

auch gleichzeitig componiren müssen. Im Vortrag durch den Componisten zeigten sich wieder Unreinheiten; Herr Preitz führte die Orgelbegleitung gut aus.

Die abermals übermässige Länge des Programmes, trotz Ausfalls einer Nummer, veranlasste uns, das Concert zu verlassen, und so können wir über Nr. 12, Sonate (G moll) für Orgel von Gustav Merkel, gespielt von Herrn Forchhammer, leider nicht referiren.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Musikalische Streifzüge. 10 Stimmungs- und Charakterbilder für das Pianoforte zu vier Händen. Von **R. Kleinmichel,** Op. 51. Heft 1 *M* 4. 50. Heft 2 *M* 5. —. Hamburg, D. Rahter.

Bei dem notorischen Mangel an guter vierhändiger Klaviermusik darf man jede Darbietung auf diesem Felde mit Freude begrüssen und sich ihr mit Interesse widmen. Kleinmichel hat schon mehrfach mit vierhändigen Klavierstücken erfreut, die sich durchgehends durch ihre treffliche zwanglose Erfindung auszeichnen. In Op. 51 führt er uns auf den Flügeln der Fantasie durch ganz Europa, um in zehn Ländern zu weilen, vom Rhein, norwegischen Fischern, englischen Matrosen, Tscherkessen, glühenden Italienern und feurigen Spaniern uns zu erzählen.

Wir müssen uns versagen, auf jedes einzelne der Stücke einzugehen, das Werk ist eine gehaltvolle Bereicherung unserer vierhändigen Literatur; zwar nicht gehaltvoll in dem Sinne, dass Kleinmichel uns einen tieferen Gehalt in den Streifzügen präsentirt, aber doch in dem, dass es sich lohnt, dem Werke mehrere Stunden zu widmen und sich an frischer, ungezwungener Melodik und prägnanter Rhythmik zu vergnügen. Die technischen Ansprüche sind auf eine mittlere Fertigkeit berechnet und geben auch dadurch Gewähr für schnellere Verbreitung, der wir gern das Wort reden.

Hänsel und Gretel. Märchendichtung von **Cl. Fechner-Leyde.** Für Sopran- und Altsolo, Frauenchor und Klavierbegleitung componirt von **Ferd. Hummel,** Op. 29. Klavierauszug mit Text *M* 6. 50. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Dem Beispiel Reinecke's, der ja in musikalischer Behandlung deutscher Märchen so Meisterhaftes geschaffen, folgt Ferd. Hummel. Er hat sich ehrlich bestrebt, an das gegebene Vorbild hinanzureichen, freilich hat er es nur theil- und bedingungsweise vermocht. Der Text ist ein sehr anmuthiger, den Componisten in die Hand arbeitender; wir sind überzeugt, dass er eine wirkungsvollere Bearbeitung wohl vertragen hätte und dass der Componist — wenn auch nicht durchgehends — doch an mancher Stelle hinter der Intention des Dichters zurückblieb. Das Werk enthält zwölf Nummern, davon sieben für Solo, die übrigen für Chor. Letztere sind den Sologesängen unbedingt voranzustellen. Wo es sich um Erfassen einer allgemeinen Stimmung handelt, trifft Hummel zumeist den richtigen Ton, während ihm eine naturgemässe Declamation, eine Melodie, die sich derselben anschliesst, weniger gelingt. Neben dem und jenem ertragbaren Missgriff — wem passirte er nicht? — kommen doch auch recht bedenkliche Auffassungsfehler vor. (Nr. 5: Wechselgesang zwischen Gretel und Hänsel, liefert dazu ein prägnantes Beispiel). Wiederholungen wie in Nr. 6, wo eine unbedeutende Verszeile viermal hintereinander gesungen werden soll, Zwischenspiele, die, wie in Nr. 7, absolut nichts sagen, sondern nur den Eindruck verlegenen Suchens machen, und ähnliche dergleichen Dinge erweisen sich als öde Strecken des Werkes. Und wenn wir nun einmal dabei sind, unsere Bedenken zu äussern, wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, dass insbesondere den Chorsopranen doch allzuviel in der Tiefe zugemuthet wird. Hummel hat sich vielleicht eine besondere Wirkung davon versprochen, aber schwerlich damit erreicht. Der Schlusschor in F dur kann in dieser Tonart nur sehr matt wirken und es liegt daran, dass sich der Chorsopran zumeist zwischen $\bar{c}$ und $\bar{a}$ bewegt, nur ein einzigesmal zum $\bar{\bar{c}}$ ansteigt. Der Rhythmus der Begleitung kann noch so kräftig sein, er wird nicht hindern, dass bei solcher Tieflage, in bewegtem Tempo, die Intention des Componisten, die hier auf einen wirkungsvollen Schluss gerichtet war, unerreicht bleibt. Transponire man diesen Chor nach B dur und es wird total anders, d. h. viel mehr dem Text und der Intention entsprechend wirken. Wenn man ohne jedes Bedenken einen Chorsatz eine Quarte höher transponiren kann, keine Stimme dadurch aus ihrem Normalumfang heraustritt, so will das doch bekräftigen, dass er vorher zu tief war. Auch in modulatorischer Beziehung würde diese Transposition eine heilsame Wirkung hervorbringen. Im Original zeigt der Schlusssatz folgende Faktur:

Erster Theil: Chor, Dreivierteltact, F dur, 36 Tacte,
Zweiter Theil: Solo, Dreivierteltact, F dur, 52 Tacte,
Dritter Theil: Chor, Wiederholung des ersten Theiles (wörtlich!), wieder in F dur, 42 Tacte.

Also 130 Tacte F dur hintereinander, ohne auch nur anders, als ganz vorübergehend die Unter- und Oberdominante zu berühren! Mit der Transposition nach B dur aber würden nicht allein die Stimmen in ihre klang- und wirkungsvollste Lage kommen, es würde auch — wenn der Mittelsatz in F dur bleibt — ein weit frischeres Colorit erzielt und die Monotonie, wie sie jetzt nicht wegzubringen ist, vermieden. Die Stimmführung ist hier und da etwas klavierartig, instrumental wollen wir es nicht nennen.

Unsere eingehende Besprechung des Werkes motivirt sich durch die, trotz allen Fehlern durchschauende, glückliche Veranlagung des Componisten. Er besitzt eine frische Ader, schreibt ungezwungen, nur vielleicht zu ungezwungen. Es dürfte mit einigen Strichen manche Länge leicht weggebracht werden können und das Werk würde ganz unzweifelhaft gewinnen.

Weihnachts-Cantate für Sopran- und Altsolo, Frauenchor und Pianoforte von **Karl Reinecke,** Op. 170. Klavierauszug mit Text *M* 5. —. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Von Reinecke ist man gewöhnt, wenn auch nicht immer Bedeutendes, so doch immerhin Productionen zu erhalten, die einen gewissen Kunstwerth besitzen. Liegt dieser Werth zwar nicht allemal in besonders hervorragendem Gedankenreichthum, dokumentirt er sich vielmehr oft in mustergiltiger Handhabung der Form — das beliebte Wort »Mache« erscheint uns als ein hässlicher Ausdruck — so darf man eben nicht vergessen, dass Reinecke zu denen gehört, die nicht bahnbrechend aufgetreten sind, sondern die sich begnügen liessen und begnügen mussten mit dem, was ihnen gegeben war. Die Weihnachts-Cantate kann in ihren ersten Nummern nicht erwärmen, sie erhebt sich jedoch von der Mitte an ganz wesentlich. Sie zeigt sich nicht besonders inspirirt, doch, wenn man sie etwa mit dem oben besprochenen Werk von Hummel vergleicht, hoch über demselben stehend. Freilich erspart uns auch Reinecke nicht einige recht öde Strecken, doch hält uns dafür sehr Vieles schadlos. Schumann'sche Einflüsse sind unverkennbar, doch mindern sie den Werth des Werkes durchaus nicht. Auch das Sanctus der H moll-Messe von

Bach mit seinen diatonischen Sext- und Quartsext-Accordfortschreitungen hat einen Keim zu dem letzten Chor der Cantate in Reinecke's Brust gelegt, warum sollte man denn verwerfen, wenn solche Keime als gesunde Pflanzen aufgehen? Man versuche sich über den unbedeutenden Anfang hinwegzusetzen und freue sich der Gabe Reinecke's.

Geständniss. Fantasiestück für Streichchor von **C. Schulz-Schwerin,** Op. 20. Partitur *M* 1. —. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Ein Stück für schmachtende Musikliebhaber! Man kann nicht leugnen, dass die Compositionen für Streichorchester, in reichen Concertprogrammen, eine Erholung nach grossem Orchesterrausch bieten. Die Auswahl ist in dieser Richtung eine sehr beschränkte, Dirigenten haben gewöhnlich die Wahl zwischen »Schumann Träumerei, Haydn Serenade, Taubert Liebeslied und Boccherini Menuett«. Wenig andere Compositionen dieser Gattung haben sich einzubürgern vermocht. Mögen die Dirigenten immerhin es mit Schulz-Schwerin's Op. 20 versuchen, mögen Dilettanten im Quartettabend sich des Stückes bemächtigen und sonstige Streichbeflissene es einmal lesen, es wird Freunde, ja vielleicht enthusiastische Verehrer finden.

Kindertrios für Klavier, Violine und Cello von **L. Meyer,** Op. 25 und 26. Preis à *M* 2. 50. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

Die Kinder, welche vorliegende Trios spielen wollen, werden immerhin 13 bis 14 Jahr alt sein müssen. Die Trios werden nach all dem langweiligen Tonleiter- und Etuden-Kram Erholung bieten und den Sinn, sowie die Lust am Ensemblespiel zu wecken geeignet sein. Ein Mehreres hat der Componist auch schwerlich beabsichtigt, die Trios sind in der Art wie etwa Schubert's Sonatinen für Klavier und Violine oder Raff's vierhändige Sonatilles. Wir wünschen viel Vergnügen! Theod. Müller-Reuter.

Berichte.

Berlin. Unser heutiger Bericht soll den populären Concerten des philharmonischen Orchesters, die jüngst unter Leitung des Herrn Professor Carl Klindworth im Kroll'schen Saale stattfanden, gelten. Dieselben gaben dem Genannten Gelegenheit, sein bedeutendes Directionstalent zu bewähren, und kann man sich auch nicht durchweg mit der Zusammensetzung der Programme einverstanden erklären, die ja bekanntlich oft von Zufälligkeiten abhängt, denen man nicht immer gewachsen ist, so brachten doch diese Concerte genug des Interessanten, sodass ihnen im Rückblick darauf fast nur Lob gebührt.

Der 1. Abend wurde eröffnet mit dem Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg«, welches ebenso wie die später folgende Raff'sche Symphonie »Im Walde« vorzügliche Wiedergabe fand. Dass in diesem Concert vier Tänze für Orchester, nämlich ein »nordischer« von Emil Hartmann, ein »spanischer« von Moritz Moszkowsky, ein »polnischer« von Philipp Scharwenka und ein »slavischer« von Anton Dvořák zur Aufführung gelangten, muss mehr als ein interessantes Experiment bezeichnet werden, als dass es musikalische Befriedigung hätte gewähren können. Der Pianist Alfred Reisenauer hatte den solistischen Theil übernommen und fand sich durch den Vortrag des Esdur-Concertes von Liszt und Solostücken von Mendelssohn, denen als Zugabe die Asdur-Polonaise von Chopin folgte, in Bezug auf Technik sehr gut, in Bezug auf Auffassung befriedigend mit dem von ihm Gebotenen ab.

Das 2. Concert hatte folgende Orchesternummern auf dem Programm: Adur-Symphonie von Mendelssohn, Variationen über ein Haydn'sches Thema von Brahms, »Don Quixote« von Rubinstein und ein Capriccio »La Jota aragonesa« von Glinka — die wieder fast durchweg vollendete Ausführung fanden. Die solistischen Gaben des Abends spendete der Violinvirtuose Stanislaus Barcewicz in bekannter Vortrefflichkeit in dem Dmoll-Concert von Wieniawsky und drei Stücken aus der 3. Suite von F. Ries.

Im 3. dieser Concerte hörten wir, nach Beethoven's erster Leonoren-Ouverture, ein Celloconcert in einem Satze von Volkmann, das durch Herrn Julius Klengel aus Leipzig sehr gute Wiedergabe fand; der Künstler zeigte im Vortrage dieses Concertes sowohl wie später in drei Solostücken eigener Composition seine unfehlbare Technik und zündende Vortragsweise. Auch der Gesang war diesmal und zwar in befriedigendster Weise durch Frau Müller-Swiatlowsky, die namentlich mit »slavischen Volksweisen« grossen Beifall errang, vertreten. Das grösste Interesse jedoch flösste uns an diesem Abend die eine der beiden vorgeführten Novitäten, und zwar Serenade in Bdur von Ernst Eduard Taubert, ein; dieselbe ist durchweg frisch und natürlich er- und empfunden, das Menuett ist geradezu ein entzückender Satz, der ebensoviel Grazie wie bedeutende contrapunktische Geschicklichkeit entwickelt. Die Serenade wurde sehr beifällig aufgenommen, während die zweite Orchesternovität, »Gretchens Traum« von Vinceslao Fuml, wenig Interesse erregen konnte. Das Concert schloss mit der meisterhaft gespielten Tannhäuser-Ouverture ab.

Das 4. Concert war zum grossen Theil der neueren Kunstrichtung gewidmet; es brachte »Des Sängers Fluch« von Bülow, Liszt's geistvoll orchestrirten »Tanz in der Dorfschenke« und »Carnaval romain« von Berlioz, und konnte sich Herrn Klindworth's Directionsgabe in allen diesen Stücken aufs Glänzendste zeigen. Als Pianist trat an diesem Abend Herr Willborg aus Moskau auf und vermittelte uns Chopin's Fmoll-Concert (mit der wirksamen Instrumentation von Klindworth), sowie Solostücke von Rubinstein, Schumann und »Walkürenritt« von Wagner-Tausig.

Im 5. Concert hatte Emile Sauret die Solovorträge übernommen und brachte in seiner anerkannt vorzüglichen Weise ausser einer eigenen »Rhapsodie russe«, deren Schlusssatz er wiederholen musste, das Fisdur-Concert von Ernst zur Vorführung. An Orchesterwerken bot dieses Concert eine Ouverture von Tschaikowsky zu »Romeo und Julia«, ein zwar interessant aufgebautes und gut instrumentirtes Werk, das jedoch dabei zu viel Gesuchtheiten aufweist, um voll befriedigen zu können. Wagner's »Siegfried-Idyll« und Klughardt's Ddur-Symphonie fanden in ihrer trefflichen Wiedergabe die wärmste Aufnahme.

Mit dem 6. populären Concert am 30. April schlossen diese interessanten Abende, die binnen Kurzem uns so reiche Genüsse boten, aufs Befriedigendste ab. Das Programm wies diesmal eine Beethoven'sche Symphonie, und zwar die sechste auf, die ebenso wie die übrigen Orchestergaben des Abends: Vorspiel zur Oper »Fiesque« von Ed. Lalo, Vorspiel und Isolde's Liebestod aus »Tristan und Isolde« und Liszt's symphonische Dichtung »Mazeppa« — lobenswerthe Ausführung fanden, und ist namentlich die Frische und Leistungsfähigkeit des Orchesters hervorzuheben, welches in kurzem Zeitraume so viele bedeutende, umfangreiche und schwierige Werke einstudiren musste; ihm sei ein besonderes Wort des Lobes hier gegönnt! Solistisch betheiligt waren diesmal der Hofkapellmeister Franz Mannstaedt aus Meiningen mit einer interessanten »Fantaisie hongroise« von H. Ehrlich, einer Etude von Chopin und einer Mazurka von Rubinstein.

Coblenz. Nachdem uns Musikdirector Maszkowsky vor zwei Jahren Bach's »Matthäus-Passion« vorführte, brachte er in diesem Jahre in der Charwoche desselben Meisters »Johannes-Passion« zu weihevoller, künstlerisch abgerundeter Aufführung. Die Evangelistenpartie, in welcher der Schwerpunkt hauptsächlich liegt, fand in Herrn Franz Litzinger aus Düssel-

dorf einen ganz vorzüglichen Vertreter, dessen feinfühlige, ausdrucksvolle Wiedergabe der Partie umsomehr lobend zu erwähnen ist, als er dieselbe erst kurz vor der Aufführung übernommen hatte, nachdem mehrere Tenoristen aus verschiedenen Gründen abgelehnt hatten. Herrn Litzinger's Leistung trug den Stempel des Geistigdurchdachten und Künstlerischvollendeten an sich und einzelne Stellen, wie »er ging hinaus und weinte bitterlich«, ferner »und geisselte ihn«, gelangen ihm so wunderbar, dass sie noch lange in der Erinnerung der Hörer fortleben werden. Um bei den Solisten zu bleiben, so gebührt nächst Herrn Litzinger Frau Walter-Strauss aus Basel als Interpretin der Sopransoli grosses Lob; sie brachte die eigentlich wenig dankbaren Arien mit ihrem zarten aber sehr sympathischen Organ und ihrer feinen Vortragsweise zu guter Geltung. Fräul. Schauenburg aus Krefeld besitzt einen klangvollen Alt und trug ebenso wie der Vertreter der Basspartie, Herr Staudigl aus Karlsruhe, zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei, namentlich ist der vom Soloquartett a capella gesungene Choral »Er nahm Alles wohl in Acht« als Glanzpunkt der Aufführung zu bezeichnen. Die kleineren Soli führte Herr Dr. Meissner ziemlich befriedigend aus.

Die Chöre (durch hiesige Gesangvereine beträchtlich verstärkt), mit deren Einstudirung sich Musikdirector Maszkowsky viel Mühe gegeben hatte, gelangen denn auch meist ganz vortrefflich. Gleich der mächtige Einleitungschor »Herr unser Herscher« erzielte einen gewaltigen Eindruck, ebenso wurden die dramatisch eingreifenden Volkschöre, und unter diesen namentlich »wir haben ein Gesetz«, sowie »lasset uns den nicht zertheilen«, präcis und ausdrucksvoll belebt wiedergegeben; ganz besonders schön gelangte der Schlusschor »Ruhet wohl« zur Ausführung. Die Choräle fanden durch den Neuwieder Gesangverein stilvolle, entsprechend schöne Wiedergabe und sind bei diesen sowohl wie bei sämmtlichen Chören die präcisen Einsätze sowie die fein beobachteten Schattirungen noch lobend zu erwähnen. Das Orchester endlich, sowie Orgel- und Klavierbegleitung, griffen aufs Beste in das Ganze ein, und müssen wir noch ein besonderes Wort des Lobes den betreffenden Soloinstrumenten, die ihre theilweise schwierige Aufgabe ächt künstlerisch ausführten, spenden.

Musikdirector Maszkowsky aber gebührt der Hauptdank für die so treffliche Einstudirung und Leitung des Werkes, der ihm durch das Interesse, welches man der Aufführung entgegenbrachte und bis zur letzten Note bewahrte, wohl am besten ausgedrückt wurde.

Dresden. Im Königl. Conservatorium der Musik fand am 13. April ein musikalischer Productions-Abend statt, welchem folgendes Programm zu Grunde lag: Trio Fdur von Gade (Herren Hösel, Reichel und von Czerwenka), Duett Op. 75 Nr. 3 von Brahms (Fräul. Pfennigwerth und Herr Mann), Quartett für Streichinstrumente Fdur von A. Wolfermann (die Herren Ahner, Reichel, Schacko und Grundmann), 3 Duette aus Op. 9 von Gade (Fräul. Schmuck und Sievert), Concertstück für Trompete von A. Förster (Herr Richter) und Klaviertrio Edur von A. Reichel (Fräul. Meyer, die Herren Reichel und von Czerwenka).

Am 20. April veranstaltete das Conservatorium einen Opernabend, an welchem Scenen aus dem 1. und 2. Acte der Thomas'schen Oper »Mignon« und der 2. Act aus »Das goldene Kreuz« von Ignaz Brüll unter Direction des Herrn Professor Krantz und unter scenischer Leitung des Herrn Hofopernsänger Eichberger zur Aufführung gelangten. An der Ausführung der Ersteren waren die Damen Pfennigwerth und Walter, sowie die Herren Mann, Hartmann und Gersteroph betheiligt, während im »goldenen Kreuz« Fräul. Terreni die Christine und Fräul. Scholz die Therese sangen und die Männerpartien wiederum von den vorhergenannten Herren ausgeführt wurden.

Als Nachfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Albert fand am 24. April eine Musikaufführung im Conservatorium statt, welche mit der Orgelsonate Op. 132 Emoll von Rheinberger, von Herrn Balduin gespielt, eröffnet wurde, dieser folgte ein »Salvum fac regem« von F. Gleich, von der obersten Chorclasse ausgeführt. Ferner brachte das Programm: für Klavier die symphonischen Etuden von Schumann (Fräul. Seebass) und die Gmoll-Ballade Op. 23 von Chopin (Herr Schirmer); für Cello Andante und Sonate von Lindner (Herr Grundmann); ein Lied von Schubert (Fräul. Pfennigwerth), Arie aus »Susanne« von Händel (Herr Hartmann), zwei irische Lieder für zwei weibliche Stimmen mit Begleitung von Klavier, Violine und Violoncell von Beethoven, gesungen von Fräul. Michalsky und Löwe, sowie einen declamatorischen Vortrag: »Des Kindes Zuversicht« von Saphir, gesprochen von Fräul. Rau. Die Klavierbegleitungen lagen in den Händen des Fräul. Hedwig Meyer, die Violinbegleitung führte Herr Ahner und die Violoncellbegleitung Herr Grundmann aus.

Mailand. Auch das zweite Concert der »Societa Orchestrale« hat den erfreulichen Beweis geliefert, dass man es sich in diesem Jahre weit mehr als in den vergangenen Jahren angelegen sein lässt, das Publikum mit jungen, bei uns noch wenig genannten, oder älteren kaum noch gekannten oder ungerechter Weise vergessenen Componisten des Auslandes bekannt zu machen. Im vorbezeichneten Concerte eröffnete die jüngste französische Schule den Reigen. Zwei Intermezzi von Massenet und ein »Zigeunertanz« von Bizet voll eigenthümlich fremdartigen Reizes haben allgemeinen Beifall gefunden; sie waren gefolgt von Godard's »Brasiliana«, die sich zwar keiner bedeutenden Gedanken rühmen kann, aber in der klaren und eleganten Faktur ihre Heimath und ihren Autor nicht verleugnet. Unter den übrigen Programm-Nummern sind der 1. Satz des Cmoll-Quartetts von Beethoven und die Ouverturen zu »Foroni« und »Tannhäuser« als hervorragend zu bezeichnen.

Im dritten Concert desselben Vereins erregten zwei erstmalig gehörte Sätze aus der Skandinavischen Symphonie des jungen englischen Componisten Cowen ausserordentliches Interesse, denn es spricht sich eine seltene Originalität der musikalischen Gedanken wie der künstlerischen Arbeit in diesem Werke aus. Es bereitete allgemeine Freude, die bei uns so gut als gänzlich unbekannte jüngere englische Schule durch solch eine bedeutende Arbeit eingeführt zu sehen. Treffliche Ausführung und freudige Aufnahme fanden ferner eine Ouverture von Ponchielli, eine graziöse Gavotte von Mattoli, Chopin's grossartiger Trauermarsch und Compositionen von Massenet und Bizet.

Die auch hier mit Spannung erwarteten Aufführungen des Wagner'schen Nibelungenringes konnten leider nicht statthaben, da Frau Lucca, die Wittwe des Musikverlegers Lucca, Einsprache gegen dieselben erhob, welche sie auf ältere Verlagsrechte stützte. Der Besitzer des Theaters dal Verme jedoch wollte nicht gänzlich auf das Auftreten des Richard Wagner-Theaters in Mailand verzichten und ermöglichte demzufolge eine Aufführung des »Fidelio« und ein »Wagner-Concert«. Frau Reicher-Kindermann entzückte als »Fidelio« auch hier ausserordentlich und ist in erster Linie wohl dieser Künstlerin die günstige Aufnahme des Werkes zu danken; doch trugen auch Fräul. Kraus (Marzelline), die Herren Schott (Florestan), Lieban (Jaquino) und Chandon (Rocco) zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Besondere Anerkennung fand das Orchester unter Seidl's energischer Führung, dasselbe musste auf stürmisches Verlangen beide Ouverturen wiederholen.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Burgstädt. Die Pfingsttage waren recht eigentliche musikalische Festtage für unsere Stadt, denn sie brachten uns die sangesfreudigen Alumnen der Leipziger Thomana und mit ihnen ein geistliches Concert am zweiten Pfingsttage und ein weltliches am dritten. In ersterem hörten wir, ausser vom Organist Melzer vorgetragenen Orgel-Piècen von J. S. Bach,

von den Thomanern: Chöre aus dem 15. Jahrhundert, Crucifixus von Lotti, Ave verum corpus von Mozart, »Jauchzet dem Herrn« von Mendelssohn und Motetten von Wilh. Rust, E. F. Richter, M. Hauptmann und J. S. Bach, sämmtliche Werke mit der an den Thomanern bekannten Exaktheit unter Leitung ihres ersten Präfekten Rötscher trefflich gesungen.

Im weltlichen Concert zeigte sich die Sangeskunst der Alumnen in verschiedenen Quartetten von E. F. Richter, Mendelssohn, Hauptmann, Alfred Richter, Rust, Brahms, Jensen und Franz Lachner; ausserdem gelangten noch »Die Dithyrambe« von E. F. Richter und ein Romanzencyklus für Soli und Chor, beide mit Klavierbegleitung, von Josef Rheinberger zur Vorführung und gaben die jugendlichen Sänger bestes Zeugniss von ihrem Können sowohl im Einzeln- als im Chor-Gesang. Lachner's Kirmeslied zündete dermassen, dass es da capo gesungen werden musste. Beide Concerte wurden auf das Liebenswürdigste von Frau Diakonus Männel unterstützt, welche im ersten Concert ausser dem Sopransolo in der Richter'schen Motette »Mein Gott, warum hast du mich verlassen« noch eine Arie von Stradella und zwei geistliche Lieder: »Sei still« von Raff und »Weiche nicht« von A. Becker sang; ihr weicher Mezzosopran und ihre Vortragsweise eignen sich ganz besonders für die Kirche und so entzückte sie auch diesmal die Hörer. Im 2. Concert hatte sie in zarter Rücksicht auf die Thomaner einige Lieder von deren Cantoren zum Vortrag gewählt, und zwar »Die Zeit ist hin« von E. F. Richter und »Verlust« von Wilh. Rust. Ausserdem sang sie noch »Nächtliche Wanderung« von P. Umlauft und musste dies Lied auf nicht endenwollenden Applaus wiederholen. Wir sind ihr, wie den Thomanern, herzlich dankbar für die gespendeten Genüsse.

Düsseldorf, 20. Mai 1883. Das Programm für das am 3. Juni im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle hierselbst unter Leitung des Königlichen Musikdirectors Herrn Julius Tausch und unter Mitwirkung der Concertsängerinnen Fräul. Christine Coling und Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf (Sopran), des Opernsängers Herrn Karl Scheidemantel aus Weimar (Bariton), sowie des verstärkten Städtischen Orchesters (Harfe: Fräul. Brunhilde Böhner aus Köln) stattfindende grosse Vocal- und Instrumental-Concert des Rheinischen Sänger-Vereins (»Aachener Liedertafel«, »Bonner Concordia«, »Coblenzer Concordia«, »Krefelder Liedertafel«, »Düsseldorfer Städtischer Männergesangverein«, »Kölner Männergesangverein« und »Neusser Städtischer Männergesangverein«) ist nunmehr definitiv, wie folgt, festgesetzt:

I. Theil. 1. Festouverture (A dur) von Raff. 2. Lieder für Männerchor a capella (Gesammtchor des Rheinischen Sänger-Vereins): a) Frühlingsnahen, von Kreutzer, b) Wasserfahrt, von Mendelssohn, c) Frühlingszeit, von Wilhelm. 3. Lieder für Sopran (Fräul. Christine Coling): a) Morgens am Brunnen, von Jensen, b) Frühlingsnacht, von Schumann, c) Der Schelm, von Reinecke. 4. Einzelvortrag des Städtischen Männergesangvereins zu Neuss (Dirigent Herr Musikdirector Wilh. Schauseil): a) Gondelfahrt, von Gade, b) »Sonne taucht in Meeresfluthen«, von Herbeck, c) Rheinweinlied, von Mendelssohn. 5. Scene und Arie des Lysiart (»Wo berg' ich mich«) aus der Oper »Euryanthe« von K. M. von Weber (Herr Karl Scheidemantel). 6. Recitativ und Arie (»Nun beut die Flur«) aus dem Oratorium »Die Schöpfung« von Haydn (Fräul. Wally Schauseil). 7. »Rheinfahrt«, Dichtung von K. Siebel, für Bariton-Solo, Männerchor und Orchester für das Fest componirt von Julius Tausch. (Bariton-Solo: Herr Karl Scheidemantel).

II. Theil. »Die Hunnenschlacht«. Für Soli (Sopran und Bariton), Männerchor und Orchester gedichtet und componirt von Heinrich Zöllner. (Sopransolo: Fräul. Wally Schauseil). (Baritonsolo: Herr Karl Scheidemantel).

Eingesandte Concert-Programme.

Bremen. Am 1. Mai Concert von Friedrich und Marie Lissmann unter Mitwirkung der Damen Minna Minor und Amalie Nestler, sowie der Herren Bromberger und Meinecke. »Liebeslieder-Walzer« von Brahms und »Spanisches Liederspiel« von Schumann. — »Archibald Douglas«, »Heinrich der Vogler« und »Tom der Reimer« von Loewe. — Sopranlieder von Schubert, Franz, Lassen, Erlanger, Reinthaler und Bolck. — Zwei Duette von Reinecke. — Klaviersoli von Bizet, X. Scharwenka, Chopin und Hiller.

Leipzig. Am 25. Mai Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquintett D dur von Mozart (Herren Klingenfeld, Steinbruch, Springer, Seeliger und Toreck). — Concertino für 2 Trompeten von Eckersberg (Herren Paulsen und Herrmann). — Sonate mit Violine (Kreutzer gewidmet) von Beethoven (Herr Schwager und Fräul. Morgan). — Arie aus »Freischütz« von Weber (Fräul. Liebenstein). — Variationen D moll, Op. 40, von Jadassohn (Fräul. Blauhuth).

Nürnberg. Am 29. April Concert des Privat-Musikverein unter Musikdirector Bayerlein's Leitung. Suite (D dur) von J. S. Bach (Concertmeister Blankensee); Arie aus dem »Alexanderfest« von Händel (Hofopernsänger Fuchs) und 9. Symphonie von Beethoven (Soloquartett Fräul. Tiedemann aus Frankfurt a. M., Frau Betty Dieterich, Concertsänger Ulrich Müller aus Nürnberg und Hofopernsänger Fuchs aus München).

Oldenburg. Am 27. April 8. Abonnementconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellmeister A. Dietrich und Mitwirkung des Fräul. Josephine Böckel aus Hamburg und des Hofconcertmeister Eckhold. Vorspiel zu »Lohengrin« von Wagner, Ouverture zu Shakespeare's »Cymbelin« von A. Dietrich (Manuscript) und 4. Symphonie (B dur) von Gade. — F moll-Concert von Chopin und Klaviersoli von Field und Moszkowski. — Violinconcert in Form einer Gesangsscene von Spohr.

Paderborn. Am 28. April 6. Concert des Musikverein unter Leitung des Musikdirector P. E. Wagner und Mitwirkung des Fräul. S. Bosse aus Köln, Frau Baurath Schüler und des Herrn F. Rohrbach. Ouverture zu »Anacreon« von Cherubini und charakteristischer Marsch für Klavier von Schubert, für grosses Orchester bearbeitet von P. E. Wagner. — Loreley-Finale von Mendelssohn (Loreley Fräul. S. Bosse) und »Erlkönigs Tochter« von Gade.

Stuttgart. Am 25. April 2. Abonnementconcert des neuen Singverein unter Direction des stellvertretenden Dirigenten J. Krug-Waldsee und Mitwirkung der Damen Platz, Lebrecht, der Herren Tobler, G. Krüger und Frey. »Die Ruinen von Athen« von Beethoven. — »Des Meeres und der Liebe Wellen« (Hero und Leander), symphonische Dichtung für Orchester von Krug-Waldsee. — »Nänie« von Brahms und »Schön Ellen« von Bruch.

Weimar. Am 29. April 8. Abonnementconcert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule. Ouverture zu »Egmont« von Beethoven. — 2. Violinconcert von Spohr (Herr. Ernst Rost aus Weimar). — D moll-Klavierconcert von Mozart (Fräul. M. Bertrand aus Neufchatel). — Arie aus »Iphigenie in Aulis« von Gluck (Fräul. Granes aus Weimar) und Fantasie für Cello von Fr. Grützmacher (Fr. Grützmacher jun. aus Weimar).

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 27. Mai in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe in G von Schubert, Graduale (Hallelujah) von Assmayer und Offertorium (Domine) von Eybler.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 2. Juni Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Iam sol recedit«, Chor von Rheinberger.
2) »Sanctus, Benedictus, Agnus Dei«, für Chor- und Solostimmen aus Missa Nr. 1 von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 3. Juni Vormittag 9 Uhr:

»Wie lieblich sind doch deine Wohnungen«, Chor für Sopran- und Altstimmen mit Orchester von Rust.

— Mit Marianne Brandt als »Brünnhilde«, Frau Kupfer als »Sieglinde«, Frau Dillner als »Fricka«, Niemann als »Siegmund« und Scaria als »Wotan« ging am 25. Mai »Die Walküre« im Wiener Hofopernhaus in Scene und hatte durchschlagenden Erfolg.

— Am 20. Mai gaben die Herren Hofkapellmeister Schröder, Concertmeister Grünberg, Dr. Harthan und Schulz-Dornburg (sämmtlich Lehrer des Fürstl. Conservatoriums zu Sondershausen) ein Kirchenconcert mit gewähltem Programm in Greussen.

— Der Bach-Verein in Leipzig veranstaltete am 27. Mai im Saale des Gewandhauses ein Hausconcert, worin ausser drei englischen Madrigalen für Chor, »Der zufriedengestellte Aeolus«, *Drama per musica* von J. S. Bach zur Vorführung gelangte. Frau von Herzogenberg spielte, in Gemeinschaft mit den Herren Concertmeister Röntgen und Barge, Bach's Amoll-Concert für Klavier, Violine und Flöte.

— Das alljährlich von Eberhard's Conservatorium in New-York veranstaltete Schülerconcert hat am 3. Mai eine zahlreiche Zuhörerschaft nach Steinway Hall gerufen und sowohl für Schüler als Lehrer ehrenvolle Resultate erzielt. Im Klavierspiel haben sich besonders die Damen Robinson, Sands, Sternfield, Clinton und Pleikhardt, im Gesang die Damen Luther und Robinson ausgezeichnet.

— Das am 22. Mai in Weimar stattgehabte 4. Abonnementconcert war der Erinnerung an Richard Wagner gewidmet und brachte nur Compositionen dieses Meisters. Die darin zur Vorführung gelangten Bruchstücke zu »Parsifal« (Vorspiel und Charfreitagszauber) dirigirte Franz Liszt und erntete dafür enthusiastische Ovationen seitens des zahlreich erschienenen Publikums.

— Am 6. und 12. Juni wird die »University Musical Society« zu Cambridge ihre beiden alljährlich im Frühlinge gegebenen Concerte zur Ausführung bringen. Das erste dieser beiden Concerte soll Kammermusikwerken gewidmet werden, das zweite wird Schumann's »Der Rose Pilgerfahrt«, Brahms' »Schicksalslied« und eine neue Symphonie von Dr. Hubert Parry, die dem Vereine gewidmet ist, bringen.

— Edmond Stoullig in Paris hat für eine sehr interessante Publikation: »Annales du Théâtre et de la Musique« den Monbinne-Preis erhalten.

— Sr. Königl. Hoheit der Grossherzog Alexander von Sachsen-Weimar, der Protektor des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, verlieh dem Kapellmeister Nikisch in Leipzig, welcher die jüngst verflossene Tonkünstlerversammlung des Vereins in Leipzig zum grössten Theile leitete, das Ritterkreuz vom Orden des weissen Falken.

— Als durchaus zeitgemässes Unternehmen wird von Pariser Blättern eine journalistische Neuerscheinung: »Annuaire général de la Musique et des Sociétés chorales et instrumentales de France« von Henry Abel Simon geschildert, indem damit einem von producirenden und reproducirenden Musikern längst gefühlten Bedürfnisse in umfassender Weise abgeholfen sei.

— In Gotha wird am 8. Juli ein von der dortigen Liedertafel veranstalteter Sängertag stattfinden, der mit Gesangwettstreit verbunden sein soll. Als Mitwirkende sind die dem Thüringer Sängerbunde angehörenden Gesangvereine der Städte Apolda, Arnstadt, Eisenach, Erfurt, Mühlhausen und Weimar eingeladen.

— Die Loh-Concerte in Sondershausen nahmen unter Hofkapellmeister Schröder's Leitung am 27. Mai ihren Anfang und brachten an diesem Tage, zum Andenken Richard Wagner's, dessen Vorspiel zu »Die Meistersinger« und zu »Parsifal«, Charfreitagszauber aus »Parsifal«, eine »Faust«-Ouverture, Wotan's Abschied und Feuerzauber aus »Die Walküre« und den Trauermarsch aus »Die Götterdämmerung«; den 2. Theil füllte Beethoven's C moll-Symphonie aus.

— Frau Louise Hartmann, die Gattin des Feuilleton-Redacteurs der Dresdener Nachrichten, wurde wegen des im vorigen Januar gegen den Violinvirtuosen Waldemar Meyer vollführten Ueberfalls zu fünfmonatlichem Gefängniss und Tragung der Kosten verurtheilt. Ludwig Hartmann legte selbstverständlich seine Stellung an genanntem Blatte nieder.

— Unter Leitung von Lucien Michelot, Kapellmeister von »Notre-Dame des Champs« zu Paris, hat vor Kurzem von der »Société pour le développement de l'Art Chrétien« dortselbst eine von Männer- und Knabenstimmen ausgeführte Production Gregorianischer Gesänge und Hymnen stattgefunden, welche dem immer rascher vorschreitenden Verfall des »Cantus planus« gegenüber von grossem und lehrreichen Interesse war.

— In Turin hat kürzlich eine achtjährige Pianistin, Maria Costa, deren hübsch ausgebildetes Spiel hohe künstlerische Beanlagung bekundete, viel Aufsehen erregt.

— Der Königl. Sächs. Kammersänger Paul Bulss gab unter Mitwirkung einer jungen Sängerin, Fräul. Marie Reisinger, und des Pianisten Herrn Dr. Procházka Anfang Mai in Prag ein enthusiastisch aufgenommenes Concert.

— Das Königl. Preuss. Ministerium für geistliche Angelegenheiten hat 1500 Mark zum Ankauf von Billets für die drei Aufführungen des diesjährigen schlesischen Musikfestes in Görlitz bestimmt, welche durch Vermittelung der Königl. Regierungen zu Breslau, Liegnitz und Oppeln an weniger bemittelte Geistliche, Musikdirectoren, Cantoren und Volksschullehrer Schlesiens unentgeltlich vertheilt werden sollen.

Der Director des Conservatoriums zu Valenzia, Salvador Giner, hat eine dramatische Oper edirt, die bei ihrer ersten Aufführung in Valenzia ausserordentlichen Enthusiasmus hervorrief.

— Der Darmstädter Concertmeister Miroslaw Weber wurde als Concertmeister für die Wiesbadener Theaterkapelle engagirt und wird bereits am 1. Juni dahin übersiedeln.

— Herr Deldevez, der Dirigent der Pariser Conservatoriums-Concerte, soll zum grossen Leidwesen seiner Kapelle, wie seiner vielen Verehrer und Freunde, den unabänderlichen Entschluss gefasst haben, sein Amt niederzulegen.

— Professor Brodsky aus Leipzig errang im zweiten Richter-Concert in London mit dem Vortrag von Brahms' Violinconcert durchschlagenden Erfolg.

— Der Kaiser von Deutschland verlieh dem Director der Berliner Singacademie, Sigismund Blumner, den rothen Adlerorden.

— Marianne Brandt absolvirte ein kurzes, aber erfolgreiches Gastspiel in Königsberg. Namentlich erregte die Künstlerin als »Fidelio« grossen Enthusiasmus und erntete zahlreiche Blumenspenden.

— Anton Rubinstein wohnte der Aufführung seines »Dämon« in Leipzig am 20. Mai auf der Durchreise bei.

— Das Gastspiel von Emil Götze aus Köln an der Berliner Hofoper erregt allgemeinen Enthusiasmus. Kritik und Publikum sind darin einig, seit langer Zeit keinen Tenoristen mit so schönem, ausgiebigen und wohlgeschulten Organ, gepaart mit herrlicher Erscheinung und fein durchdachtem Spiel, gehört zu haben.

— Am Geburtstage Richard Wagner's ist das Wagner-Denkmal-Comité in Leipzig an die Oeffentlichkeit getreten, indem dasselbe einen von 50 Namen unterzeichneten Aufruf zu Beiträgen erliess.

— Die Leitung des Königsberger Stadttheaters ist von Herrn Goldberg an Herrn Werther abgetreten worden.

Redactions-Briefkasten.

Fräul. M. v. S. in *M.* Hiermit bestätigen wir dankend den Empfang Ihrer Geldsendung vom 4./16. Mai d. J. für den laufenden Jahrgang.

A. W. in *B.* Der Mühlhausener Aufführung von »Paradies und Peri« ist schon in Nr. 18 unseres Blattes Erwähnung gethan.

Musikdir. E. K. in *H.* Wahrscheinlich in nächster Nummer.

M. v. G. in *C.* Wir werden Ihnen unser Blatt unter der angegebenen Adresse regelmässig zusenden und erbitten den Betrag dafür per Post.

E. G. in *B.* Von Ihrer neuen Adressangabe nahmen wir genaue Notiz. Die gesandten Programme gelangen zum Abdruck, aber natürlich nicht immer sofort; Ihre übrigen Wünsche werden wir nach Möglichkeit berücksichtigen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 7. Juni 1883. Nr. 23.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Mathematische Maassverhältnisse
auf
den ersten Satz von Beethoven's Eroica
angewendet.

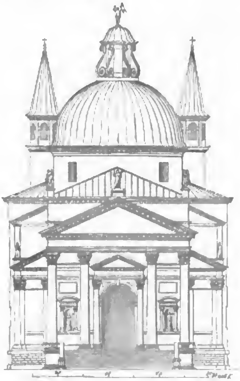
Von **Dr. A. Lindgren.**

(Fortsetzung.)

II.

Wenn uns im Obigen die Bedeutung der Begriffe Symmetrie und Proportion klar geworden sind, so ist es nun unsere Aufgabe, zu untersuchen, in welchem Verhältniss diese Bestimmungen auf das erste Allegro der Eroica angewendet werden können. Vorerst mag bemerkt werden, dass Zeising den »goldenen Schnitt« in der Musik nur auf die elementaren Schwingungsverhältnisse angewendet, aber nicht daran gedacht hat, denselben am fertigen musikalischen Kunstwerk, als eine bestimmte Ausdehnung in der Zeit betrachtet (gleichwie die Schöpfungen der bildenden Künste eine Ausdehnung im Raume sind), anzubringen, wobei sich als gemeinsame Maasseinheit ungesucht der gleichförmige Tact darbietet — natürlicherweise nur schematisch aufgefasst und abgesehen von jeder zufälligen Verzögerung oder Beschleunigung der Bewegung. Es ist klar — nach dem was bereits angedeutet worden — dass, da eine Zeitlänge nicht wie eine Raumlänge auf einmal von dem Auge überschaut werden kann, sondern nur vom Gedächtniss behalten und gemessen werden muss, die Proportionen und symmetrischen Verhältnisse derselben nicht dieselbe relative Genauigkeit fordern können wie die Raumlänge, und, da schon in der letzteren eine ästhetische Abweichung von den mathematischen Ziffern zugelassen ist, diese Abweichung in der musikalischen Zeitlänge noch grösser, wenn auch nicht so gross sein darf, dass eine deutliche Näherung an die mathematischen Verhältnisse nicht stattfindet.

Um zu veranschaulichen, wie die symmetrischen Verhältnisse schon in der blossen horizontalen Längerichtung der Façade eines Gebäudes in einander eingreifen können, verweise ich nur auf die hier folgende Abbildung von einem der regelmässigsten Gebäude der Welt, der Kirche Palladios »Il Redentore« in Venedig.



Wir werden dann bei einer Vergleichung ersehen, wie ganz ähnliche Verhältnisse sich ungesucht in unserem Symphoniesatz geltend machen, womit bewiesen ist, dass dieselben formellen Grundgesetze, wenn auch modificirt, für gewisse

Längenausdehnungen sowohl der Tonkunst wie auch der bildenden Künste gelten, was bisher noch von keinem der Herren Aesthetiker — Emil Naumann ausgenommen — hervorgehoben worden ist.

Die hauptsächlichsten perpendikulären Abschnitte in den Horizontallinien genannter Façade werden begrenzt von der Breite der Thüre, von der Breite der Kuppel, von dieser plus der Breite der kleineren Thürme, sowie schliesslich auch von der Breite der Treppe innerhalb der Pfeiler. Diese Abschnitte können ungefähr erhalten werden, wenn man die Breite des Gebäudes in Achtel theilt. Das zweite Achtel schliesst dann — wie die obige Linie zeigt — gleich links von der Treppe (bei *c*), das dritte links von der Thüre ausserhalb der Säule (*d*), das vierte in der Mitte (*e*), das fünfte rechts von der Thüre (*f*), das sechste rechts von der Treppe (*g*). Das erste und das siebente Achtel schliessen in keinem Abschnitte. Dagegen erhält man die Breite *b*—*h* der Kuppel auf ein Ungefähr, indem man die Abstände *a d* und *f i* halbirt. Die Grenzen *k*—*l* der kleineren Thürme bekommt man durch eine Halbirung von *a b* und *h i*.

Auf ähnliche Weise können wir den Eroicasatz theilen. Das Stück *a b* ist die Exposition, die erste Reprise (151 Tacte), das Stück *b d* dieselbe Reprise repedirt, also eben so gross als das erste; das ganze Stück *a d* entspricht nahezu $^3/_8$ (302 Tacte anstatt 315) der Länge des ganzen Satzes (840 Tacte bei Hinwegrechnung der zwei unwesentlichen Einleitungstacte). Das Stück *d f* ist der sogenannte Durchführungstheil; derselbe misst 244 Tacte, ist also nicht übertrieben grösser als $^2/_8$ des Ganzen (210 Tacte). Das Stück *f i* (294 Tacte) wird, wie *a d*, nahezu in der Mitte in zwei Hälften eingetheilt, von denen *f h* (153 Tacte) die Wiederholung, die wieder aufgenommene erste Reprise, und *h i* (141 Tacte) die abschliessende Coda des Satzes bildet. Die Mitte des Durchführungstheiles sowohl wie des ganzen Satzes bildet offenbar die Gruppe von circa 8 Tacten, in welcher die dramatische Steigerung culminirt und der Kampf am gewaltsamsten wird, bis er auf der schreienden Dissonanz:



welche die Bewegung abbricht, den Höhepunkt erreicht. Isoliren wir nun diese 8 Tacte — welche, wenn man so will, der Breite des Schlusssteines über der Thürwölbung entsprechen — so erhalten wir in den bis jetzt gezogenen Hauptschnitten folgende Tactverhältnisse:

151 151 118 8 118 153 141

eine Symmetrie, welche beinahe ebenso vollkommen ist, wie diejenige des Gebäudes! Die einzige nennenswerthe Abweichung macht, wie man sieht, die Coda, welche etwas zu kurz (141 Tacte) zu sein scheint, wobei jedoch anzunehmen ist, dass ihr qualitatives Plus — mittelst des erhöhten Glanzes der Instrumentation etc. — dieses quantitative Minus ersetzt. Im Allgemeinen sind die Maassverhältnisse gegen das Ende der Sätze weniger zutreffend, das vermehrte Gewicht des Inhalts, die Concentration der Bewegung u. a. m. verursachen selbstverständlich, dass die Aufmerksamkeit hier nicht so genau auf das formelle Maass gerichtet ist. Auf alle Fälle ist zu erinnern, dass es erst Beethoven war, welcher die Coda annäherungsweise ebenso gross machte wie die erste Reprise; bei Haydn und Mozart, bei denen die Coda klein oder auch gar nicht vorhanden ist, kann eine Symmetrie niemals oder doch wenigstens unter keiner andern Bedingung entstehen, als dass die erste Reprise nicht unmittelbar repetirt wird. Wir gehen aber weiter. Die Stücke *a c* und *g i* bilden, wie wir wissen, ein jedes $^2/_8$ des Ganzen. Im Eroicasatz fällt der Schnitt *c* vor die Stelle in der Repetition der ersten Reprise, wo das zweite Thema beginnt:



Der Schnitt *g* hinwiederum fällt vor die Stelle in der Wiederaufnahme derselben Reprise nach dem Durchführungstheile, wo das dritte Thema beginnt:



Das Stück *a c* enthält also in der Eroica 193, das Stück *g i* 206 Tacte; die erste Zahl nähert sich sehr, die zweite fällt beinahe zusammen mit 210, welche Zahl $^2/_8$ von 840 ausmacht. Die übrigen Schnitte sind zwar weniger genau: der Punkt *k*, welcher vor das dritte Thema in der ersten Reprise fällt, theilt *a b* nicht ganz in der Mitte, sondern in 80 + 71 Tacte; der Punkt *l*, welcher vor die contrapunktirte Aufnahme des Hauptthemas in die Coda fällt:



theilt *h i* in 80 + 61 Tacte. Uebrigens sind diese Punkte schon in der Façade des Gebäudes nicht genau halbirt.

Wir werden nun in Folgendem darzulegen suchen, in welchem Grade wir unsere Schnitte auch für Anwendung der Gesetze der Proportion benutzen können.

(Schluss folgt.)

Hedwig Reicher-Kindermann ✝

Am 2. Juni starb zu Triest im Hôtel de la Ville Hedwig Reicher-Kindermann.

Diese wenigen Worte werden genügen, nicht nur in ganz Deutschland, sondern weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus die gesammte Kunstwelt in tiefste Trauer zu versetzen über den plötzlichen Tod der bedeutendsten dramatischen Sängerin der Jetztzeit! Ja, sie war wirklich die Bedeutendste, denn sie war von Gott begnadet nicht nur mit einer

wunderbaren Stimme, sondern auch mit der Gabe, die Schöpfungen der Tonmeister in der grossartigsten und idealsten Wiedergabe dem Publikum zu vermitteln. Greifen wir hinein in das Schatzkästlein ihrer Edelsteine, so fallen uns zunächst ihr Fidelio und ihre Alceste in die Hände, denen sich unmittelbar ihre Wagnergestalten anschliessen. Wen ergriffen nicht heilige Schauer bei der Erinnerung an ihren Fidelio und die Alceste, wem wäre nicht ihre in jeder Beziehung grossartige und einzig dastehende Leistung als Isolde tief im Herzen eingegraben?

Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, einzelne Partien der Künstlerin zu kritisiren, aber man kann nicht umhin, wenigstens der grossartigsten Leistungen unserer Reicher-Kindermann zu gedenken. Wir sagen »unserer« Reicher-Kindermann und darf dies wohl mit Recht thun, denn gerade wir in Leipzig wissen am besten, welch' hochbedeutende Künstlerin in Hedwig Reicher-Kindermann zum ewigen Schlafe eingegangen ist, und betrachteten dieselbe trotz ihres Wegganges vom Leipziger Stadttheater doch noch immer als die Unsere, denn es gelang bisher noch keiner Anderen, sie unserem Herzen zu entfremden.

Um so schwerer wird es, uns mit dem traurigen Gedanken vertraut zu machen, ihren herrlichen Tönen nie wieder lauschen zu können, ihr geistvolles Spiel nie wieder bewundern zu dürfen; und es ist gewiss ein trauriger Gedanke, der erst durch den Balsam der Alles lindernden Zeit erträglich werden wird.

Um eine wahre Biographie der verewigten Künstlerin zu geben, fehlt uns augenblicklich das Material, aber wir lassen hier eine eigene ausführliche Schilderung ihres Lebenslaufes folgen, wie sie, laut Bericht der Leipziger Nachrichten, einem Mitarbeiter des »Deutschen Montagsblattes« von ihr selbst gegeben worden ist und in welcher sie Folgendes sagt:

»Ich bin am 15. Juli 1853 in München geboren als fünfte Tochter des grossen Sängers August Kindermann. — Mein innigst geliebter Vater war mein Lehrer, ihm danke ich meine Kunst und mein Können! — Nicht allein seine Stimme hat er mir vererbt, sondern all' seinen reichen Schatz an hoher Wissenschaft der Gesangskunst hat er mir erschlossen. Wie gebannt sass ich vor ihm, wenn er in oft dreistündiger Besprechung mir die Geheimnisse unserer einfachen »Singerei« enthüllte; warum schrieb ich damals nicht sofort jedes Wort aus dem väterlichen Munde nieder? Ich hätte hiermit einen Schatz gesammelt für alle Diejenigen, welche sich der Gesangskunst weihen wollen; so danke ich vor allen Dingen meinem Vater meine Erfolge als Sängerin.

»Auf musikalischem Gebiete war es meine selige Mutter, geb. Hoffmann, Schülerin des Leipziger Conservatoriums und Mendelssohn's, welche mich von meinem fünften Jahre an im Klavierspiel und in der Harmonielehre unterrichtete.

»Mit fünfzehn Jahren trat ich ins Münchener Conservatorium ein, um meine Klavierstudien zu vollenden; dort wurde ich von Professor Dr. Franz Wüllner streng angehalten, in den Chorgesangsstunden mitzusingen, und siehe da, plötzlich hatte ich eine Stimme, — eine tiefe, tiefe Altstimme — ich sang die Sarastro-Arie und Recitativ mit dem bekannten tiefen »doch« im Original! — Ich war künstlerisch unbrauchbar, und mein lieber Vater gab sich nun alle Mühe, um aus mir weiblichem Bassisten eine »Sängerin« zu machen. Die Hauptschwierigkeit war der Uebergang des Bassregisters in die Mittelstimme; meine Geschwister liefen regelmässig aus dem Salon, wenn ich zu studiren begann; es muss aber auch unbeschreiblich geklungen haben. Mit Hilfe des herrlichen Unterrichts, welchen mir mein Vater angedeihen liess, gelang es mir im Verlaufe eines Jahres, allerdings oft genug unter Thränen der Verzweiflung, endlich die Stimme auszugleichen, bis auf die Kopftöne. Ich wurde nun Choristin des Münchener Hoftheaters; ich wollte von der Pike auf dienen und machte daher Alles mit, heute Ballet, morgen Oper, übermorgen Lustspiel, dann Tragödie, kurz ich diente im wahrsten Sinne des Wortes der Kunst zwei Jahre, und, ich gestehe es offen, zu meinem Vortheil, denn ich hatte hierdurch für die Zukunft unendlich viel gelernt.

»Damals war die herrliche Stehle (jetzt Frau Baronin Knigge) als Primadonna an unserem Hoftheater thätig; ihr »Gretchen«, ihre »Elisabeth« und ihre »Brünnhilde«, ewig stehen diese Gestalten als Vorbilder vor meinen Augen; Mathilde Mallinger, in ihrer Blüthezeit als Elsa, Norma, Armida, Jessonda etc., Sophie Diez als Gräfin in »Figaro's Hochzeit«, als Klytämnestra etc., sie haben ihre Darstellungen mir tief ins Herz geprägt, sie stehen mir bei der Wiedergabe dieser Rollen auf der Bühne auch jetzt noch vor Augen. Fleissig studirte ich bei meinem Vater fort, beseitigte alle »Knödl« und sonstige unschöne Zuthaten und wurde, nach Absolvirung eines sehr erfolgreichen Gastspiels, in Karlsruhe als erste Altistin engagirt. Karlsruhe ist eine sehr schöne Stadt, aber meine künstlerische Beschäftigung daselbst war eine miserable; ich kann nicht unthätig sein, ich verliess daher mein Engagement, kehrte nach München zurück und wurde nun daselbst als Solistin engagirt mit einer jährlichen Gage von — 800 Mark.

»Ich war vom Regen in die Traufe gekommen, von einem künstlerischen Aufkommen war keine Rede; ich hatte Demüthigungen zu ertragen von einer damals allmächtigen, heute aber fast so gut wie vergessenen Collegin Sch. und von anderen wohl bekannten Grössen, welche ich hier nicht näher bezeichnen will. Doch der Leidenskelch war noch nicht ganz geleert. Um dieselbe Zeit brach der seiner Zeit so viel Aufsehen erregende Conflict zwischen der berühmten Tragödin Clara Z. und dem heute noch allmächtigen Ernst P. aus; ich hatte ein colossales Sprechorgan und nun wurde ich zur Tragödin gedrillt; lange konnte ich diese Unterdrückungen nicht ertragen, ich konnte und wollte, trotz des Machtwortes P.'s, meine Gesangskunst nicht aufgeben, ich wagte einen verzweifelten Sprung: ich widmete mich der Operette.

»Was mich dieser Sprung kostete, weiss nur ich allein; ich fühlte es, mein Feld war die classische Musik; mit einer wahren Hingebung sang ich stets Oratorien und Kirchenmusik, die Rolle des Gluck'schen »Orpheus« hatte ich zu meiner Lieblingsrolle herausgearbeitet; ich wollte weiter kommen, ich wollte arbeiten, aber ich bekam nichts zu thun. Im Königlichen Theater am Gärtnerplatz wurde mir endlich Gelegenheit geboten, mein Talent in einer mir nicht zusagenden Weise zu verwerthen; ich debütirte als Mademoiselle L'Ange in »Mamsell Angôt«, ich errang einen colossalen Erfolg und sang diese Rolle 56 Mal. Mein Erfolg als Operettensängerin steigerte sich fast von Tag zu Tag; mir zu Ehren wurde eine alte komische Oper Offenbach's einstudirt, »Die Schwätzerin von Saragossa«; ich sang in dieser Oper die sonst vom Tenor gesungene Rolle des Roland und, so unglaublich dieses auch klingen mag, ich danke dieser Rolle viel, sehr viel! Bis jetzt hatte ich mich als Operettensängerin, trotz aller Erfolge, gleichsam in einer künstlerischen Lethargie befunden; ich raffte mich mit aller Gewalt auf, mein Vater nahm die Rolle ordentlich mit mir durch und der Erfolg war ein so ausserordentlicher, dass ich den Roland circa 30 Mal sang. Prinz Orlofsky, Ganymed, Valentin (Fortunio's Lied) Rosl im »Ver-

schwender« und im »Letzten Fensterln«, Anna im »Pfarrer von Kirchfeld« etc. waren meine ferneren Rollen; so sehr mir das Singen in den Operetten zuwider war, einen Vortheil zog ich doch hieraus, ich lernte spielen.

»Um dieselbe Zeit lernte ich den Schauspieler Emanuel Reicher kennen und lieben: wir heiratheten gegen den Willen meiner Eltern, ich wurde von den Meinigen, mit welchen ich mich später am Sterbebette meiner Mutter wieder ausgesöhnt habe, verstossen, und nun beginnt für mich eine Reihe der kummervollsten Jahre. Nur ein Stern des Trostes leuchtete mir an meinem entsetzlich traurigen Lebenshimmel, — mein Kind!

»Ich habe das höchste Glück der Welt kennen gelernt, ich durfte einem herrlichen Jungen das Leben schenken; er ist jetzt sieben Jahre alt und mein ganzes Streben darauf gerichtet, ihn glücklich zu machen, für mein Kind arbeite ich.

»Doch zurück zur Carrière. Ich wurde im Jahre 1876 von Richard Wagner nach Bayreuth berufen, um die »Grimgerde« zu singen; ich übernahm auch für die plötzlich erkrankte Frau Jaïde die Erda im »Siegfried«; ich hatte die Partie von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr gelernt. Director Pollini hörte mich in Bayreuth und liess mir durch seinen Oberregisseur Herrn Hock einen Engagementsantrag für das Stadttheater in Hamburg machen; ich nahm den Antrag an und mein Gatte und ich wurden mit einer Monatsgage von 1000 Mark für Hamburg engagirt.

»Mein erstes Debut in Hamburg als »Orpheus« war von einem grossartigen Erfolg begleitet. Leider fühlte ich mich durch hier nicht näher zu bezeichnende Umstände veranlasst, nach kurzer Zeit mein Engagement in Hamburg zu verlassen, um so mehr, da mir ein sehr vortheilhafter Antrag von der Wiener Hofopernintendanz gemacht wurde. Meine erste Rolle in Wien sollte der »Orpheus« sein; aber Dank einer geschickt eingefädelten Intrigue sang ich die Erda im »Rheingold«. Der Erda folgte die Leah in Rubinstein's »Makkabäer«. Der Componist leitete selbst die beiden ersten Aufführungen seiner Oper; der Erfolg war ein ungeheurer: wir wurden siebzehn Mal gerufen. Meine weiteren Rollen in Wien waren die Ortrud, Fides und die Furie des Hasses in »Armida«; ich errang in allen Rollen einen grossen Erfolg, wurde engagirt, um in Fräul. Stahl bald eine Nachfolgerin zu erhalten. Intriguen giebts bei allen Theatern, bei der kleinsten Schmiere und dem grössten Hoftheater.

»In Wien habe ich fleissig bei Professor Gänsbacher, in Hamburg bei Fräul. Bertha Holm studirt; diesen beiden Lehrkräften danke ich es, dass sich meine Höhe kräftigte. In Wien wurde ich durch pekuniäre, bis dahin geradezu unleidlich gewordene Verhältnisse gezwungen, meinen Vertrag zu lösen. Ich kehrte nach München zurück, um in den »Nibelungen« mitzuwirken: Zweite Norne, Waltraute, Fricka waren meine Rollen, ich durfte dann hier und da Ortrud, Amneris und Klytämnestra singen, nie mehr!

»In München hatte ich einen Todfeind, welcher heute noch die Behauptung aufstellt, ich könne niemals Fidelio, Alceste und Brünnhilde singen; es ist Herr Hofkapellmeister L. Meine Stellung am Münchener Hoftheater wurde mir nur durch ihn unerträglich gemacht; ich habe ihm nie etwas gethan. Aber mich drängte es zu Thaten, ich wollte endlich Etwas werden, nicht als ewiger Nothnagel herumwandern!! Das war leichter gedacht, als ausgeführt. Ich war ein armer Teufel und musste meinen Jungen ernähren: ich hatte damals, es war im October 1879, noch 75 Mark in der Tasche, mit diesen reiste ich nach Paris; ich wusste wohl, was mir noch zu einer grossen Künstlerin fehlte. In Paris sang ich vor Monsieur Faure, welcher mich in Wien bei seinem Gastspiel gehört hatte, eine Fidesarie; der grosse Sänger empfahl mich an Heugel, dieser wiederum an Vaucorbeil, den Director der Grossen Oper in Paris. Mein vermeintliches Glück war gemacht; ich wurde mit Faure, Madame Carvalho, Monsieur Duschêne und Berardi für eine Gastreise nach Monte Carlo (Monaco) bei Nizza engagirt. Faure studirte mit mir Donna Anna, Leonore in der »Favoritin« und die Königin im »Hamlet«; bei Jules Cohen hatte ich täglich zwei Stunden, und die übrige freie Zeit studirte ich zu Hause, hauptsächlich, um mein Deutsch-Französisch auszumerzen, denn ich musste in Monaco französisch singen. Mein erstes Debut als französische Sängerin war die Leonore; Alles ging vortrefflich, ich wurde durch Blumen und Geschenke ausgezeichnet, und doch gefiel mir mein neuer Wirkungskreis ganz und gar nicht, denn meine ganze Umgebung war mir feindlich gesinnt; ich hatte viel damals auszustehen als »Diable bien«, als Bayerin, sie hassten die Bayern noch mehr, als die »Prussiens«.

»Mein sechswöchentlicher Contract in Monaco war abgelaufen, nun sollte ich an die Grosse Oper in Paris! Jetzt trat der bedeutendste Wendepunkt in meiner künstlerischen Laufbahn ein: schon war ich nahe daran, mit Vaucorbeil abzuschliessen, als mich ein Antrag des Herrn Director Angelo Neumann überraschte, in den Verband des Leipziger Stadttheaters als erste dramatische Sängerin einzutreten; mein Vater schrieb mir gleichzeitig, es wäre doch besser, wenn ich als Deutsche den Deutschen etwas vorsänge! Ich besann mich nicht lange und unterzeichnete den Neumann'schen Contract. — Vor Antritt meines Leipziger Engagements ging ich nach Mailand, ausgestattet mit einer Empfehlung Faure's an Riccordi und die Frères Corti an der Scala. In einer Privatgesellschaft hörte mich Verdi; er beehrte mich mit seinem Interesse und studirte mit mir Amélia im »Maskenball«, sowie die Amneris in der »Aida«; als ich ihm die Azucena vorsang, meinte er, ich könnte diese Partie in jeder Sprache singen, das gebildete Publikum würde mich immer verstehen weil ich den Componisten verstünde.

»Auf meiner Reise von Mailand nach Leipzig berührte ich München; ich wurde in meiner Heimathstadt so schwer krank, dass ich mein Eintreffen in Leipzig verschieben musste. Endlich konnte ich nach meinem neuen Wirkungsorte reisen. Mein erstes Auftreten in Leipzig war auf den 12. Mai 1880 als Fidelio festgesetzt; ich hatte diese Rolle vorher niemals gesungen, sie aber fünf Jahre studirt und mich hineingelebt. Beethoven war und ist mein Abgott! — Mein Erfolg als Fidelio war glänzend, ich sang dann noch als zweite Gastrolle die Brünnhilde in der »Walküre«, musste aber mein Gastspiel abbrechen und ins Bad reisen, denn meine Kräfte schwanden nach der kaum überstandenen Krankheit in Folge der Aufregung dahin. Im Bade erholte ich mich, kehrte gestärkt nach Leipzig zurück und sang dort im Verlaufe meiner Thätigkeit Donna Anna, Valentine, Gretchen, Elisabeth, Armida, Orpheus, Ortrud, Eglantine, Alceste, alle drei Brünnhilden, Carmen etc. Angelo Neumann hatte den Muth, mir Vertrauen entgegen zu bringen; dabei verfuhr er so vorsichtig mit meiner Stimme, führte mich so langsam und rücksichtsvoll in die grossen Aufgaben hinein, dass ich ihm zunächst es danke, wenn ich jetzt ohne jedwede Ermüdung 17 bis 18 Mal im Monat die grössten Rollen zu singen vermag; nächst ihm danke ich meine Erfolge Herrn Kapellmeister Seidl, der mit mir nicht nur gesanglich, sondern hauptsächlich dramatisch die Wagner'schen Rollen studirte.

»So habe ich es doch noch zu Etwas gebracht, wie Sie aus eigener Anschauung wissen. Wenn ich da oben stehe auf den Bretern, vergess' ich, wer ich bin! Ich lebe nur in meinen Rollen, ich habe oft, sehr oft den ganzen Tag in Kummer verbracht; wenn ich aber dann auf die Bühne ging und draussen stand, da war Alles vergessen. Viel Leid und Sorge habe ich heute noch zu ertragen; in der Ausübung meines Berufes, in dem Bewusstsein, durch meinen Gesang, durch mein Spiel Andere glücklich zu machen, werde ich selbst glücklich und ruhig in meinem Innern!«

Diese einfache eigene Schilderung ihres Lebenslaufes ist um so interessanter, als sie uns einen tiefen Blick in das Innere der Verewigten thun lässt, der sie uns schon als herzenswarme, echte Künstlerin zeigt.

Hedwig Reicher-Kindermann wird der gesammten Kunstwelt unvergesslich bleiben für ewige Zeit! —

Die Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Leipzig.

Vom 3. — 6. Mai 1883.

(Schluss.)

Wir gelangen nun zum letzten Concert unseres Festes, welches am Sonntag den 6. Mai Vormittag 11 Uhr im grossen Saale des Krystallpalastes stattfand und mit einem Marsch aus der Oper »König Hiarne« von Ingeborg von Bronsart eröffnet wurde. Aus welchem Grunde dieser Marsch, der übrigens, wohl um nachzuahmen, am Schlusse mit Chor auftritt, vorgeführt wurde, begreifen wir nicht, da er musikalisch wenig Interessantes bietet. Die Instrumentation, welche allerdings gut ist, kann aber allein nicht entschädigen.

Herr Hekking aus Charlottenburg spielte hierauf zwei Stücke für Cello, und zwar eine Romanze mit Orchester von Asger Hamerik, von ziemlich unbedeutendem Werth, die mehr darauf berechnet ist, den Virtuosen glänzen zu lassen, was auch Herrn Hekking vollständig gelang, und ferner eine Serenade mit Pianofortebegleitung von Goddard, die ganz werthlos ist und viel besser weggeblieben wäre. Ueberhaupt machte es einen etwas befremdenden Eindruck, dass von den beiden Stücken, welche Herr Hekking direct hintereinander spielte, das eine mit Orchester- und das andere mit Klavierbegleitung war. Die langweilige Serenade von Goddard war überhaupt schon deshalb überflüssig, weil die vorhergehende Romanze von solcher Länge ist, dass sie vollständig für eine Nummer genügt hätte. Gespielt wurden beide Stücke von Herrn Hekking sehr schön und mit besonderer Reinheit, doch mag sich der Künstler vor immerwährender Vibration des Tones hüten, was auf die Dauer unangenehm wirkt. Die Serenade wurde übrigens nicht, wie auf dem Programm stand, von Herrn Felix Weingartner begleitet, sondern von Frau Verhulst-Elischer, welche sich sonderbarer Weise mit dem Hute auf dem Kopfe an den Flügel setzte; ein wunderbarer Anblick in einem solchen Concerte.

Wir kommen nun zu einem grösseren Orchesterwerke: »Eine Faust-Fantasie« von Edmund von Mihalowich, eine Composition, welche uns mehr abgestossen als angezogen hat. Der Componist bemüht sich, in derselben möglichst viel Disharmonien zu Tage zu fördern und sich in allen möglichen und unmöglichen Modulationen in furchtbarer Länge zu ergehen, sodass uns die letzte Zeile des dem Programm als Motto angefügten Verses:

»Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust«

sehr anwendbar auf diese »Faust-Fantasie« erschien. Am meisten hat uns das Orchester leid gethan, welches sich mit dem Einstudiren und der Vorführung dieses Werkes abmühen musste.

Wie Sphärengesang wirkte nach diesem Chaos die nächste Nummer: »Gesang der Parzen« für sechsstimmigen Chor und Orchester von Johannes Brahms, ein Werk von grossartiger Schönheit und edelster Erfindung, aus welchem wir als ganz besonders wirkungsvoll die drei letzten Strophen hervorheben, von welchen wiederum die letzte: »So sangen die Parzen«, die wunderbarste Wirkung ausübte.

Das war die erste Musik, die wir in diesem Concerte zu hören bekamen.

Die Ausführung vom Chor sowohl als auch vom Orchester war eine ganz vorzüglich gute und verdienen beide Tonkörper grosses Lob für dieselbe.

Die nächste Nummer übergingen wir, wenn es thunlich wäre, lieber mit Stillschweigen, da die beiden Stücke für Klavier von Marie Jaëll und Saint-Saëns lediglich als seichte Salonmusik zu betrachten sind und von Frau Marie Jaëll in einer höchst unschönen Weise verarbeitet wurden. Das Spiel von Frau Jaëll ist manirirt und leidet auch nicht an zu grosser Reinheit; ausserdem genirt ein zu häufiger Pedalgebrauch und vor Allem das über die Grenzen hinausgehende furchtbare Pauken. Der Klavierfabrikant muss sicher erst noch geboren werden, der einen Flügel baut, welcher bei solchen Angriffen noch erträglich klingen kann.

Der zweite Theil des Concertes enthielt Franz Liszt's symphonische Dichtung und Chöre zu Herder's »Der entfesselte Prometheus« mit verbindenden Worten von R. Pohl, und bildete jedenfalls die Glanznummer des ganzen Concertes. Liszt's Prometheus ist ein Werk von hoher Bedeutung und wohl eines seiner klarsten, erfindungsreichsten und idealsten, was augenscheinlich auch die Ausführenden empfanden, denn man merkte sowohl den Chören als auch den Solisten (Damen Breidenstein und Kling und Herren Dierich, Jugel, Flade und Reum) die Begeisterung an, mit welcher sie ihre Aufgabe ausführten. Die verbindenden Worte wurden von Herrn Regisseur Door mit gutem Ausdruck und Verständniss gesprochen. Das Orchester leistete ganz Vorzügliches unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch, welcher überhaupt das ganze Concert dirigirte und sich durch seine aufopfernde Thätigkeit den Dank aller Betheiligten erworben hat. Liszt's Prometheus fand den lebhaftesten Beifall und nicht eher beruhigten sich die Hörer, bis sich der greise Meister ihnen gezeigt hatte.

Das Concert nahm abermals eine solche Länge an (es begann 11 Uhr und, wie wir gehört haben, war es $^3/_4$4 Uhr erst zu Ende), dass es uns unmöglich war, dem dritten Theile desselben noch beizuwohnen. Derselbe bestand aus einem Charakterstück für Violine und Orchester: »Die Liebesfee« von Raff, gespielt von Herrn Professor Rappoldi aus Dresden, Vorspiel zur dritten Abtheilung und »Liebesscene« aus »Die sieben Todsünden« von Adalbert von Goldschmidt und Richard Wagner's Kaisermarsch, mit welchem nicht nur das Concert, sondern auch das ganze Musikfest abschloss.

Haben die reichhaltigen Programme dieser Tonkünstlerversammlung auch manches Unerquickliche gebracht, so war doch auch viel des Guten darunter, und muss man immerhin den musikalischen Leitern des Festes warmen Dank aussprechen.

Das Fest war im Allgemeinen stark besucht, besonders das Concert des Riedel'schen Vereins, das Theater-Concert und das Schlussconcert im Krystallpalast. Weniger besucht waren die beiden Kammermusik-Aufführungen und das Kirchenconcert in der Nicolaikirche. Das letzte Concert wurde durch die Anwesenheit des hohen Protektors des Vereins, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar, sowie Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg verherrlicht, in deren Gefolge sich u. A. Excellenz von Scheffler, Baron von Loën, Oberstlieutenant Baumbach etc. befanden, welche sämmtlich dem Concerte von Anfang bis Ende beigewohnt haben.

Zu bewundern aber war die ununterbrochene rege Theilnahme am Feste, von Seite des greisen Meisters Franz Liszt, der auch auf der diesjährigen Tonkünstlerversammlung stets den anregenden Mittelpunkt des Festes bildete; möge es ihm beschieden sein, noch recht vielen Festen des Vereins in seiner bewundernswerthen Geistesfrische beiwohnen zu können.

Zum Schlusse sei uns gestattet, noch ein Wort über die Zusammenstellung der Programme zu sprechen.

Wie wir schon im Verlaufe unserer Kritik wiederholt auf die lange Dauer der Concerte hingewiesen haben, so soll dies auch jetzt nochmals geschehen, und zwar in der besten Absicht, dem Verein dadurch zu nützen, dass es uns gelingen möge, den Vorstand desselben zu bestimmen, in Zukunft von einer übermässig langen Dauer der Concerte Abstand zu nehmen. Die Sache halten wir gar nicht für so unwichtig, um sie nicht näher in Betracht zu ziehen, denn nicht nur, dass die übermässig langen Programme das Interesse der Festtheilnehmer ganz entschieden abschwächen und dieselben weniger empfänglich machen für die Eindrücke, welche durch die vorgeführten Compositionen hervorgerufen werden sollen, sondern wir glauben, dass sogar derartige Ueberanstrengungen manchen Musiker vom Besuche des Festes überhaupt abhalten können oder doch wenigstens vom Besuche einzelner Concerte; dies schon wäre Grund genug, um einzusehen, dass man den producirenden als auch den reproducirenden Künstlern mehr schadet als nützt, wenn man zu viele von ihnen berücksichtigen will. Die Länge eines Concertes und besonders der Concerte auf Musikfesten, bei welchen man doch fast täglich zwei Concerte durchzumachen hat, darf unserer Meinung nach die Zeitdauer von $2\frac{1}{2}$ Stunden durchaus nicht übersteigen, eine jede Verlängerung ist vom Uebel und schädigt das Interesse an der Sache; oder ist es gleichgiltig, wenn der Hörer mit dem Gedanken im Saale sitzt, dass es entsetzlich sei, dass das Concert noch immer kein Ende nimmt? — Wir haben aber bei der letzten Tonkünstlerversammlung wieder Concerte gehabt, die 4, ja über $4\frac{1}{2}$ Stunden gedauert haben, und zwar Concerte vom schwersten Caliber, die also eine angestrengte geistige Aufmerksamkeit erforderten. Das ist entschieden unstatthaft und nicht auszuhalten.

Wir haben im Interesse der Sache unsere Meinung, wie es allerdings schon öfter geschehen ist, abermals geäussert, fürchten jedoch, dass es wiederum vergeblich war, denn auf der nächsten Tonkünstlerversammlung werden wohl die Programme wieder von derselben Länge erscheinen — das ist ein altes Uebel! Trotzdem aber wünschen wir dem Verein ein erspriessliches Weitergedeihen und rufen allen Mitgliedern desselben ein frohes »Auf Wiedersehen« zu.

Berichte.

Kopenhagen, 21. April 1883. Der hiesige Cäcilia-Verein gab in seinem dritten Concert Gluck's Oper »Paris und Helena« in etwas verkürzter Gestalt. Es war sehr erfreulich, hiermit Bekanntschaft zu machen. Freilich hat die Oper auf der Bühne nie bedeutenden Erfolg gehabt, während sie umgekehrt für den Concertsaal in vielen Beziehungen zu dramatisch gedacht und durchgeführt ist, um in demselben vollständig zu ihrem Recht zu kommen. Dass sie aber, trotz dieser schwierigen Bedingungen, doch in so hohem Grade das Interesse zu erregen vermag, gereicht ihr selbstverständlich zu um so grösserer Ehre. Für die Bühne hat sie den Mangel, dass ihr ein Libretto (von Calzabigi) zu Grunde liegt, dessen Handlungslosigkeit nicht genug durch abwechselnde Situationen gehoben ist. Für Prinz Paris handelt es sich darum, alle fünf Acte hindurch die Liebe der schönen Spartanerin zu erwerben. Sie zeigt sich freilich anfangs nur wenig zugänglich, obgleich hier nicht, wie bei Homer, die Voraussetzung gilt, dass sie durch Hymens Fesseln an König Menelaos gebunden ist, und die ganze heisse Leidenschaft des phrygischen Prinzen ist nöthig, um endlich das Herz der Kaltsinnigen zu bewegen. Von weiteren Plänen, Anschlägen oder Intriguen findet sich nichts, trotzdem dass Amor selbst, verkleidet als Spartaner, directen Antheil an der langen Belagerung der stolzen Schönen nimmt. Wie sehr aber muss man den dramatischen Nerv bei Gluck bewundern, gerade in diesem einförmigen Stoff. Hat er die rasche Beweglichkeit der äusseren Handlung, auf welche er sich stützen kann, nicht, so hilft er sich mit einigen Chören und namentlich mit vielen kleinen Balletstücken aus, welche ohne Zwang in die Handlung eingreifen und deren kerngesunde, heitere und lebensvolle Musik den Zuhörer erquicken kann, wenn der Liebesjammer anfängt drückend zu werden. Kann er seine beiden Hauptpersonen, Paris und Helena, nicht durch die wechselnden Situationen verwickelter Begebenheiten führen, so vertieft er sich als Psycholog in die Entwickelung dieser beiden Liebenden als Charaktere. Man könnte Lust bekommen, für diese Oper die Bezeichnung »psychologisches Musikdrama« aufzustellen. Gleich im Anfang stellt Gluck die Hauptzüge dieser beiden Persönlichkeiten fest, auf der einen Seite den weichlichen, schwärmerischen Phrygier, auf der anderen die stolze, harte Spartanerin. Im Verlauf der Oper werden dann diese beiden Charaktere in einer Menge von kleinen genialen Zügen entwickelt: dort flammt die Leidenschaft höher und höher, hier wird die Kraft zum Widerstand nach und nach matter, schwächer, bis sie wehrlos der siegenden Liebesmacht gegenübersteht, welcher Amor in eigener Person als Bundesgenosse zugesellt ist. Unter den Ausführenden verdient besonders Frau Keller wegen ihrer dramatischen Darstellung der »Helena« hervorgehoben zu werden, auch Herr Fr. Brun hatte schöne Momente aus der dankbaren Partie des »Paris« aufzuweisen.

Haydn's 151. Geburtstag wurde von dem Musikverein durch eine gelungene Aufführung seines Oratorium »Die Jahreszeiten« unter Gade's Leitung gefeiert. Es konnte nicht anders sein, das ewig junge Werk musste die Zuhörer mit sich fortreissen. Leider hatte man die dritte Abtheilung »der Herbst« weggelassen, ein Eingriff in die Rechte des Werkes, welcher durch eine Ersparniss an Zeit nicht zu rechtfertigen ist.

Die vermuthlich letzte von den hiesigen Gedächtnissfeiern für Richard Wagner wurde von dem Concertverein neuerdings veranstaltet, indem die letzte Hälfte des Abends allein Wagner's Werken geweiht war. Man hatte gewählt die Ouverture, Spinnerlied und Senta's Ballade aus dem »Fliegenden Holländer«, sodann »Walkürenritt« und zum Schluss den Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«. Besonders die Scene aus der erstgenannten Oper (Senta: Frau Keller) erregte stürmischen Beifall, sodass die Ballade da capo gegeben werden musste. Eingeleitet wurde das Concert durch das Oratorium »Tobias« von Gounod, melodienreiche, in französischem Sinn edle Musik, doch ohne besonderes Gewicht. Darauf trug Herr

Otto Toiderlund mit seinem sympathischen Bariton die Ballade von Edv. Grieg »Den Bjergtagne« (»Der Bergentrückte«) vor, ein Stück, voll von originellen Ideen und von eigenthümlicher, nationaler Färbung.

Fräul. Martha Remmert hat einmal im Königl. Theater gespielt (Polacca von Weber-Liszt und ungarische Fantasie von Liszt), ferner ein eigenes Concert gegeben mit Stücken von Schubert (Variationen in B), Kullak (Octavenetude), Chopin, Moszkowski, Scarlatti, Liszt (Erlkönig, Isoldens Liebestod und Marsch aus Sommernachtstraum), und wird heute Abend im Musikverein Liszt's Concert in Es und Soirée de Vienne vortragen. Ohne Zweifel, Liszt ist ihr Abgott, und als erklärte Priesterin des Weimar'schen Meisters unterhält sie das heilige Feuer auf dem Altare ihres Gottes. Sie liebt den grellen Gegensatz der Farben; sie kann donnern mit allen losgelassenen Tobegeistern, um im nächsten Moment den Klavierton in bezaubernder Cantilene ausklingen zu lassen. Eben diese Cantilene ist ihre beste Eigenthümlichkeit, durch diese, sowie durch ihren zarten und doch vollen und festen Anschlag, versöhnt sie diejenigen, die nicht verzeihen wollen, dass sie in der Hitze des Streits hier und da einige Noten zu viel oder zu wenig spielt. Sie hat im Grossen und Ganzen einen Succès gehabt, der nur auf das Esdur-Concert von Liszt wartet, um vollständig zu sein. Am Hofe ist sie sehr freundlich aufgenommen und hat vom Könige die goldene Medaille erhalten, so wie früher auch die Damen Essipoff und Menter.

Die Geschwister Marianne und Emmy Eissler gaben hier zwei gut besuchte Concerte (die Violinistin Marianne hat ausserdem auf dem Königl. Theater gespielt). Während Fräul. Emmy als Pianistin meistens eine gewisse Solidität bekundet, offenbarte das Violinspiel des Fräul. Marianne mehr Begabung. Das Schönste in ihrem Vortrage hängt zusammen mit ihrer vollen Tonbildung, wenn diese in ruhigen, cantabilen Sätzen, z. B. Nocturne von Chopin, Romanze von Gade oder Adagio von Spohr, Zeit gefunden hat sich zu entwickeln. Sie mit der Frau Norman-Neruda zu vergleichen, wäre doch übereilt, ihre Fingerfertigkeit hat noch ein Feld des Fortschrittes vor sich.

Für die nächsten Tage ist ein Concert vom Violinvirtuosen Tivadar Nachèz in Verbindung mit der Pianistin Miss Annie Bock angezeigt. Auch hat Etelka Gerster ihre Ankunft angekündigt.

Das gewöhnliche Osterconcert von Mitgliedern der Königl. Oper fand am Ostertage in der Frauenkirche statt. Auf dem Programme befand sich u. A. die Passionscantate von C. E. F. Weyse. Besonderes Interesse erregten drei Psalmen (theils mit russischem Text von A. Tolstoy), componirt von P. E. Lange-Müller, einem der talentvollsten unserer jüngeren Tondichter, der hier einen neuen Beweis seiner poetischen Auffassung und wirkungsvollen Darstellung gegeben hat.

Eine andere ebenso interessante Novität, ein Streichquartett von Tschaikowsky, wurde in der letzten Kammermusik-Soirée der Königl. Kapelle aufgeführt und mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Angul Hammerich.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Frankfurt a. M. Das Dr. Hoch'sche Conservatorium gab am 30. Mai mit einem öffentlichen Uebungsabend ein erstes Lebenszeichen unter der neuen Direction. Publikum und Kritik vereinigten sich in rückhaltloser Anerkennung der Leistungen der Schüler, sowohl in den Solo- als auch den Ensemble-Vorträgen. Die Chorklasse unter Leitung von Professor Julius Stockhausen zeichnete sich durch die treffliche Wiedergabe altenglischer Madrigale und Brahms'scher Chorlieder aus; die Orchesterklasse unter Leitung des Directors, Professor Dr. Bernhard Scholz, überraschte mit ihrem Debut, der Begleitung des Weber'schen Concertstücks. Dieser erste Abend berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft.

Görlitz, den 5. Juni. Das sechste schlesische Musikfest, das vom 3. bis 5. Juni hierselbst unter artistischer Leitung des Herrn Ludwig Deppe stattfindet, nimmt einen in jeder Beziehung anregenden Verlauf. Der erste Festtag brachte Mendelssohn's »Paulus« (Solisten Frau Schuch-Proska, Fräul. Kuppers, die Herren Westberg und Bulss). Im zweiten Concert gelangten Schubert's Cdur-Symphonie, Händel's »Cäcilien-Ode« und Raff's »Tageszeiten« zu Gehör. Heute Dienstag wird Sauret im Künstler-Concert das neue Violinconcert von Moszkowsky und eine Composition von Saint-Saëns spielen; weitere Vorträge der Solisten wie interessante Orchesterpiècen stehen in Aussicht. In einer der nächsten Nummern dieses Blattes wird ein eingehender Bericht folgen.

Emil Krause.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 3. Juni in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe in C, Graduale (Bone pastor) und Offertorium (Adjutor) von Franz Krenn.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat Mai 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat Mai folgende Opern zur Aufführung: Don Juan, Die lustigen Weiber von Windsor, Tell, Die Meistersinger von Nürnberg, Tannhäuser, Der Templer und die Jüdin (je 1 Mal); Das goldene Kreuz, Der Dämon (je 2 Mal); ausserdem fanden 2 Concerte und 6 vollständige Aufführungen von Goethe's »Faust« (als Mysterium in zwei Tagewerken eingerichtet von Otto Devrient) mit Musik von E. Lassen statt.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 9. Juni Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) O Domine Deus, siebenstimmiger Chor von Gaugler.
2) »Fürchte dich nicht«, achtstimmige Motette von J. S. Bach.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 10. Juni Vormittag 9 Uhr:

Psalm 84, »Wie lieblich sind doch deine Wohnungen«, Chor für Sopran- und Altstimmen von Rust.

— Die Dresdener Hofopernsängerin Frau Dr. Procházka kehrt demnächst nach Hamburg zurück, woselbst ihr Gatte seine frühere Stellung als Dirigent des dortigen Orchestervereins wieder aufnimmt.

— Die unter Leitung von Felix Schmidt stehende »academische Liedertafel« in Berlin veranstaltete ein sehr gut gelungenes Concert mit interessantem Programm, von welchem wir nur Brahms' Rhapsodie für Altsolo und Männerchor, Hiller's »Aus der Edda« und Bruch's »Normannenzug« namhaft machen wollen; ausser diesen bekannteren Werken nennen wir noch eine dankbare Composition für Baritonsolo und Männerchor »Die Maulbronner Fuge« von S. Ochs, deren Solo Felix Schmidt selbst übernommen hatte; Frau Schmidt-Köhne und Fräul. Adele Asmann waren ausserdem solistisch betheiligt.

— Eine neue Oper »Onegrin« von Ischarkowski hat bei erstmaliger Aufführung in Petersburg ausserordentlichen Beifall gefunden.

— Gelegentlich der Kaiserkrönung in Moskau fand daselbst eine Gala-Vorstellung statt, welcher ausser dem russischen Czarenpaare sämmtliche anwesende Fürstlichkeiten beiwohnten. Zur Aufführung gelangten der 1. Act und der Schluss des letzten Actes aus Glinka's Oper »Das Leben für den Czaren« und ein mit verschwenderischer Pracht ausgestattetes Ballet »Nacht und Tag« von Pateppa.

— Maurice Dengremont beabsichtigt, eine von Amsterdam ausgehende grössere Concerttournée mit Madeleine Moretti, einer französischen Sängerin, zu unternehmen.

— Der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, welcher 1858 von Herbeck gegründet wurde, feiert im Herbst dieses Jahres das 25jährige Jubiläum seines Bestehens.

— Der Verein für classische Kirchenmusik in Mannheim veranstaltete am 23. Mai ein interessantes geistliches Concert, in welchem ausser Arien von Bach (von Herrn Hofopernsänger Plank sehr gut gesungen) und einer Romanze für Horn mit Orgel von Saint-Saëns (von Herrn Hofmusikus Robert Müller trefflich geblasen) unter Musikdirector Hänlein's Leitung noch ein siebensätziges Requiem von Jos. Rheinberger und der 100. Psalm, von Georg Vierling, beide für gemischten Chor a capella, zum Vortrag kamen.

— Gelegentlich der Besprechung des vom Männergesangverein gegebenen Wagner-Concertes sieht sich Eduard Hanslick in der »Neuen freien Presse« veranlasst, folgenden Passus zu veröffentlichen: »Zur Beschwichtigung meiner übereifrigen Leipziger Freunde bemerke ich hier, dass ich der Trauerfeierlichkeit des Wiener Wagner-Vereins weder beigewohnt noch darüber eine Zeile geschrieben habe. Ebenso verhält es sich mit zahlreichen ähnlichen Notizen, um derentwillen die Wagner-Blätter mich persönlich mit ihren Liebenswürdigkeiten überhäufen«. Ferner tritt der Genannte mit Begeisterung für die Errichtung eines Mozart-Denkmales in Wien auf und glaubt die so rege Thätigkeit für diesen Zweck dem nicht mit grosser Sympathie begrüssten Projekt, Richard Wagner ein Denkmal in Wien zu setzen, zuschreiben zu dürfen, da dieser Gedanke die Wiener erst daran erinnert habe, welche Schuld sie noch Mozart, dem in Wien geborenen und gewirkt habenden genialen Meister, schuldig seien.

— Hofopernsänger Salomon wurde zum ordentlichen Lehrer an der Königl. Hochschule für Musik in Berlin ernannt.

— Nachdem das Richard-Wagner-Theater in Triest kein so günstiges Terrain für seine Aufführungen fand, erregte dasselbe in Pest regste Theilnahme und grossen Enthusiasmus. Wie verlautet, will Angelo Neumann sein grossartiges Unternehmen mit Graz abschliessen.

— Hatten sich gegen Götze's Auffassung und Wiedergabe des »Lohengrin« in Berlin einige Stimmen geltend gemacht, so fand sein »Walther von Stolzing« ungetheilte Anerkennung; Intendant von Hülsen soll den Künstler für regelmässige, alljährliche Gastspiele bereits engagirt haben.

— Frau Professor Pruckner in Wien veranstaltete am 29. Mai mit ihrer Opernschule einen Novitäten-Abend, welcher wiederum günstiges Zeugniss für die Lehrthätigkeit der Frau Pruckner ablegte. Das reichhaltige Programm wies ausser einer grösseren Composition, »Liebesleben« von Max Josef Beer, folgende Namen auf: Fr. Kríninger (Gräfin Wickenburg-Almasy), Otto von Weil, E. Hanslick, Rückauf, Zopff, Kienzl, Anna Benfey-Schuppe, Paladilhe, Procházka, Tschiderer, Götze, Kretschmann, Zweigett, Seideneck, Dorn und Pembauer.

— Am 22. Mai verabschiedete sich nach 9jähriger Thätigkeit Theodor Reichmann vom Münchener Publikum als »fliegender Holländer« und empfing die stürmischsten Ovationen und zahlreiche Lorbeerkränze.

Der Violinvirtuose Eugen Ysaye befindet sich gegenwärtig auf einer an Erfolgen reichen Concerttournée durch Russland.

— Der mit dem 1. Juni als Königl. erster Concertmeister nach Wiesbaden berufene Miroslaw Weber verabschiedete sich von Darmstadt, seinem bisherigen Wirkungskreise, am 28. Mai in einem eigenen Concerte, welches dem Darmstädter Publikum Gelegenheit gab, dem scheidenden Künstler seine wärmsten Sympathien auszudrücken. Das Programm des Concertes folgt in einer der nächsten Nummern in unserem programmatischen Theile.

— Dr. Damrosch's Orchester hatte unter Harry Deakin's Leitung bei dem kürzlich in Milwaukee stattgehabten Musikfest seine vielgerühmte Tüchtigkeit glänzend bewährt.

— Der unter Charles Lloyd's Direction stehende Chorverein in Oxford brachte am 17. Mai Gounod's »Redemption« im Sheldonian-Theatre zur Aufführung. Die »Philharmonic Society« zu Melbourne hat eine solche des Gounod'schen Oratoriums für nächsten Herbst angekündigt.

— Am 4. Mai wurde Max Bruch's »Arminius« unter des Componisten Leitung erstmalig in Boston aufgeführt. Chor und Orchester waren vortrefflich, die Soli in bewährten Händen, die Aufnahme des Werkes eine äusserst günstige.

— In Ancona hat sich ein Chorverein constituirt, dessen Leitung Decio Monti übernommen hat.

— Der Königl. preuss. Kammermusiker A. Rohne ist nach einem Anfall von Tobsucht (während einer Opernvorstellung) in der Berliner Charitée gestorben. Durch seinen Tod ist die Stelle eines Cellisten in der Berliner Hofkapelle frei geworden; ausserdem werden an genanntem Institute folgende Stellen vacant: die Stelle eines Piccolo-Flötisten, eines Hornisten und eines Posaunisten.

— In Bezug auf die in Nr. 14 l. J. enthaltene Besprechung der im Verlage von Julius Bauer in Braunschweig erschienenen Compositionen Wilhelm Maria Puchtler's, an deren Schluss die Hoffnung auf weitere Schöpfungen des Componisten ausgesprochen ist, geht uns die Nachricht zu, dass Puchtler leider schon im Februar 1881 zu Nizza gestorben ist.

— In Coblenz wird am 15. und 16. Juli d. J. zum 75jährigen Jubiläum des Königl. Musikinstituts, ein 2tägiges Musikfest abgehalten. Am 1. Tag werden Haydn's Jahreszeiten und am 2. Tag u. A. die neunte Symphonie aufgeführt. Namhafte Kräfte (so auch Joachim) haben ihre Mitwirkung zugesagt und die Proben sind unter Maszkowski's Leitung in vollem Gange.

Redactions-Briefkasten.

A. A. in *G.* Von Ihrer Mittheilung nahmen wir in heutiger Nummer dankend Notiz.

P. W. in *B.* Auch wir konnten bis jetzt auf wiederholte Anfragen keine Auskunft über die Fortsetzung des betr. Werkes erhalten; sollte uns eine solche noch zugehen, werden wir Sie sofort davon in Kenntniss setzen.

Fräul. v. Sch. in *F.* Charles Gounod ist am 17. Juni 1818 zu Paris geboren, erreicht also in diesem Monat sein 65. Lebensjahr.

K. R. in *Berlin.* Sie haben sehr recht; auch uns erscheint es wunderbar, dass Herr Otto Lessmann im 5. Concert des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Leipzig (s. seine Besprechung in Nr. 21 der Allg. deutschen Musik-Ztg.) eine Arie: »Meinen Jesum lass ich nicht« von Cornelius Rübner, von Fräul. Amalie Kling singen hörte, trotzdem diese Arie gar nicht gesungen worden ist. Sie sehen, derartige Schnitzer kommen immer wieder vor, natürlich sind sie fatal.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 26 schliesst das zweite Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Inserate.

Neue Musikalien
(Nova III 1883)
im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig.

(Durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen.)

M. Pf.

Curti, Franz, Op. 8. **Zweifacher Frühling:** »Es hallt und schallt der grüne Wald«, Gedicht von A. Muth, für vierstimmigen Männerchor (Solo und Chor). Partitur und Stimmen . . . 1 75

Frank, Ernst, Op. 19. **12 Rattenfängerlieder** aus Julius Wolff's »Singuf« für eine Singstimme, obligate Violine und Pianoforte.

Heft I. Nr. 1. »Wo ich mich zeige«. — Nr. 2. »Des Tages will ich denken«. — Nr. 3. »Der Mond nimmt zu«. — Nr. 4. Wenn du kein Spielmann wärst: »Traf ich die Blonde«. — Nr. 5. »Ich lasse die Augen wanken«. — Nr. 6. Zum Reien: »Es grünet die Haide« . . . 4 —

Heft II. Nr. 7. Waldesruhe: »O lass das Haupt mich legen«. — Nr. 8. Waldbächlein: »Waldbächlein schlüpft um Busch und Stein«. — Nr. 9. »Je länger je lieber«. — Nr. 10. Die weisse Rose: »Um eine Rose bat ich dich«. — Nr. 11. Zu den Kindern: »Nun stellt euch auf, ihr Kinderlein«. — Nr. 12. Ohne Gleichen: »Ich habe dir Lieder gesungen« . . . 4 —

Hartog, Eduard de, **Suite** de (10) Chorals célèbres de Joh. Seb. Bach, Graun, Mendelssohn etc. Arrangement facile pour Piano à 4 mains. Liv. I. 1 50

Haynes, Battison, Op. 11. **Sonate** (D moll) für die Orgel . . . 4 —

Heller, Stephen, Op. 153. Aufzeichnungen eines Einsamen. 4 Klavierstücke. 1. Geständniss. — 2. Ergebung. — 3. und 4. Ein Zwillingspaar . . . 2 50

Heuberger, Richard, Op. 16. Ouverture zu Byron's »Kain« für grosses Orchester. (E). Partitur netto M 6. —. Orchesterstimmen M 10. —. Arrangement für Pianoforte zu 4 Hdn. vom Componisten 3 —

—— Op. 18. **Rhapsodie:** »Wie der Vollmond aus den Wolken der Nacht« aus Rückert's »Liebesfrühling«, für Tenorsolo, gemischten Chor und Orchester. Partitur netto M 6. —. Orchesterstimmen M 5. —. Chorstimmen (Sopran, Alt, Tenor I, II, Bass I, II) M 1. 30. Klavierauszug vom Componisten . . . 2 50

Isenmann, Carl, Op. 34. **Das Herzklopf'n:** »Hörst, Dirndel, hat mei Grossmutter g'sagt«, Gedicht von L. A. Wertal, für 1 Sopranstimme mit Pfte. . . — 75

—— Op. 47. **8 Lieder** für 1 Singstimme mit Pianoforte.

Nr. 1. »Es scheinen die Sternlein so hell«. Dichtung nach einem altböhmischen Volksliede.

Nr. 2. »Mir träumte von einem Königskind«, von H. Heine.

Nr. 3. Morgenständchen: »Noch schlummert sie süss«, von Fr. Oser.

Ausgabe für hohe Stimme . . . 1 50

Ausgabe für mittlere Stimme . . . 1 50

Kirchner, Fritz, Op. 91. **8 Lieder Waldtraut's** aus J. Wolff's »Der wilde Jäger« für 1 mittlere Singstimme mit Pianoforte. Nr. 1. »Im Grase thaut's«. — Nr. 2. »Glockenblumen, was läutet ihr«? — Nr. 3. »Der Zaunpfahl trug ein Hütlein weiss«. (2. Folge. Supplement zu Op. 68) . . . 1 50

Kretschmer, Edmund, Vorspiel zur Oper **„Die Folkunger“.**

Für Pianoforte zu 2 Händen von S. Jadassohn . . 1 —

Für Pianoforte zu 4 Händen von Theodor Herbert 1 50

Preitz, Franz, Op. 6. **8 Gesänge** für drei Frauenstimmen (oder Chor) mit Begleitung des Pianoforte.

Nr. 1. Im Spätherbst: »Graue Nebel legen«, von Paul Höfer. Partitur und Stimmen . . . — 80

Nr. 2. Wiegenlied: »Sonne hat sich müd' gelaufen«, von Robert Reinick. Partitur und Stimmen. — 70

Nr. 3. Frühlings Ankunft: »Die Zweige flüstern im ersten Strahl«, von H. Rollet. Partitur und Stimmen . . . 1 20

M. Pf.

Reinhold, Hugo, Op. 37. **Polonaise und Walzer** für Pianoforte . . . 1 50

Rheinberger, Josef, **8 fünfstimmige Chorgesänge** aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Nr. 1. S. Molinari, Motette »Zwei Seraphe riefen«. — Nr. 2. A. Scandelius, Motette »Lasset die Kindlein«. — Nr. 3. C. Monteverde, Madrigal »Amarillis«. Partitur und Stimmen . . . 2 25

Roeder, Martin, Op. 33. »Lass, Nachtigall, dein Singen sein« Lied für 1 Singstimme mit Pianoforte . . . 1 20

Strong, Templeton, Op. 12. **Gestrebt — gewonnen — gescheitert.** Ein Märchen für Orchester und obligate Violine. Partitur M 5. —. Orchesterstimmen complet und Solo-Violine M 6. 50. Arrangement für Piano und Violine vom Componisten . . . 2 50

Teschner, G. W., **Perlen aus alter Zeit.** 15 Lieder für gemischten Chor, ausgewählt und bezeichnet.

Nr. 1. Tanzliedchen: »All Lust und Freud«, von Hans Leo Hassler (Lustgarten, Nürnberg 1601). Partitur und Stimmen . . . — 65

Nr. 2. Liebeslied: »Ach, Fräulein zart«, von Hans Leo Hassler (Lustgarten, Nürnberg 1601). Partitur und Stimmen . . . 1 —

Nr. 3. Herzeleid: »Mein Herz, das mir hast g'stohlen«, von Hans Leo Hassler (Lustgarten, Nürnberg 1601). Partitur und Stimmen . . . — 65

Nr. 4. Liebesklage: »Ach Schatz, ich sing und lache«, von Hans Leo Hassler (Lustgarten, Nürnberg 1601, Nr. 5). Partitur und Stimmen . . 1 —

Nr. 5. Scheiden und Leiden: »Ach weh dess Leiden«, von Hans Leo Hassler (Lustgarten, Nürnberg 1601, Nr. 19) [fünfstimmig]. Partitur und Stimmen . . . — 90

Nr. 6. Liebeshoffnung: »Ach, wie gar lieblich«, von Daniel Friederici (Musikalisches Sträusslein, Greifswald 1624). Partitur und Stimmen. — 85

Nr. 7. Ballet: »Der Kukuk hat sich zu Tod gefalln«, von Johann Stephani (Neue Teutsche weltliche Madrigalen etc., Hamburg 1619) [fünfstimmig]. Partitur und Stimmen . . . 1 25

Nr. 8. Widerspruch: »Sagt mir, Jungfräulein zart«, von Johann Staden von Nürnberg (Neue Teutsche Lieder, Nürnberg 1609). Partitur und Stimmen . . . — 65

Nr. 9. Von einem Hennlein: »Ein Hennlein weis«, von Antonio Scandelli (Neue und lustige weltliche Deutsche Liedlein 1578). Partitur und Stimmen . . . 1 —

Nr. 10. Kukuk: »Der Kukuk auf dem Zaune«, von Johann Stephani (Neue Teutsche weltliche Madrigalen, Hamburg 1619) [fünfstimmig]. Partitur und Stimmen . . . — 90

Nr. 11. Ade: »Ade, ich muss mich scheiden«, von Daniel Friederici (Erstes musikalisches Sträusslein, Rostock 1623). Part. u. Stimmen — 65

Nr. 12. Hans und Grete: »Nun schürz dich«, von Johann Eccard (Newe Lieder mit 5 und 4 Stimmen, Königsberg 1589). Partitur und Stimmen . . — 80

Nr. 13. Weib, Wein und Gesang: »Man acht' die Musik«, von Johann Eccard (Königsberg 1589). Partitur und Stimmen . . . 1 —

Nr. 14. Bergreigen: »Das Bergwerk woll'n wir preisen«, von Melchior Franck (Musikalischer Bergkreyhen, Nürnberg 1602). Part. u. Stimmen. . 1 10

Nr. 15. Drei Dinge: »Wir lieben sehr im Herzen«, von Daniel Friederiei (Erstes Musikalisches Sträusslein, Rostock 1623). Part. u. Stimmen. — 85

Vogel, Bernhard, Op. 33. **Haland, der Junge:** »Mit Zauberschuhen schreitet geschwind«, Ballade von Julius Mosen, für Männerchor. Partitur und Stimmen . . . 2 —

Wickede, Friedrich von, Op. 101. **Trauermarsch** zum Gedächtniss Seiner Königlichen Hoheit des hochseligen Grossherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. Für Pianoforte . . . 1 —

Zelenski, Ladislas, Op. 35. **Grand Scherzo de Concert** pour Piano . . . 2 50

Neue Musikalien.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Bach, John Sebastian, Suite in C arranged for the piano by Robert Franz 3 50

Degner, Erich Wolf, Châteaux en l'air. Vier Phantasiestücke für das Pianoforte. 2 75

Hamerik, Asger, Op. 31. Christliche Trilogie für Baritonsolo, Chor und Orchester.
Partit. ℳ 24. Stimmen ℳ. 27. 50. Klavierausz. m. Text 6 —

Händel, Georg Friedrich, Sopran-Arien aus Opern und Oratorien, mit Begleit. des Klavieres bearb. von Otto Dresel. Erstes Heft (Nr. 1—6) . . . . 4 —
Nr. 1. Oh! had I Jubal's lyre aus »Josua«. O hätt' ich Jubal's Harf'. — 2. Mi lagnerò tacendo aus »Siroe«. Mein mitleidloses Schicksal. — 3. Qual farfalletta aus »Partenope«, Gleich wie der Schmetterling. — 4. Oh, sleep! why dost thou leave me? aus »Semele«. O Schlaf, sanfter Schlaf! — 5. Angels, ever bright and fair aus »Theodora«. Engel, ewig licht und schön. — 6. Subtle love with fancy viewing aus »Alexander Balus«. Fein mit süssen Zauberblicken.
Zweites Heft (Nr. 7—12) 4 50
Nr. 7. Mio dolce amato sposo aus »Justin«. Mein heissgeliebter Gatte. — 8. Piangerò la sorte mia aus »Julius Cäsar«. Klag' ertön'. — 9. Come ever smiling liberty aus »Jud. Maccabäus«. Komm, süsse Freiheit. — 10. Softly sweet in Lydian measure aus »Alexander's Fest«. Süss und sanft in Lydiens Weise. — 11. As when the dove laments her love aus »Acis und Galathea«. Zum Tod verzagt die Taube. — 12. Così m'alletti aus »Rodrigo«. Wie ich dich liebe.

—— Alt-Arien aus Opern und Oratorien, mit Begleitung des Klavieres bearbeitet von Otto Dresel.
Erstes Heft (Nr. 1—6) . . . . 4 —
Nr. 1. O Amor! nel mio penar aus »Flavio«. O Amor! in all meine Qual. — 2. Chi può mirare aus »Flavio«. Wer kann die blauen Augen wohl schauen. — 3. Return, oh God of hosts! aus »Samson«. O hör' mein Fleh'n, allmächt'ger Gott! — 4. Generoso chi sol brama aus »Scipione«. Nur das Herz, das nichts begehret. — 5. Se dolce m'era già aus »Floridante«. Wenn süss, ach süss es mir war. — 6. Dove sei aus »Rodelinda«. Ach, wo bist du.
Zweites Heft (Nr. 7—12) 3 75
Nr. 7. Bella Asteria! aus »Tamerlano«. O Asteria! — 8. Più non cerca libertà aus »Teseo«. Nicht begehret andre Lust. — 9. Ah! tu non sai aus »Ottone«. Ach! fühl' einmal. — 10. Pena tiranna aus »Amadigi«. Qualen ohn' Ende. — 11. Son pellegrino aus »Scipione«. Ich bin ein Wandrer. — 12. La bocca vaga aus »Alcina«. Aus rothem Munde.

Hüllweck, Karl, Op. 6. Mazurka für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. . . . . 2 —

Lazzari, Joseph, Sylvio. Drei Lieder für eine tiefe Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 50
Nr. 1. Frühling war's in allen Zweigen. C'était printemps dans les branches. — 2. Im Waldesweben ist es Ruh'. Le bois devient silencieux. — 3. Blick ich traumverloren holdes Mädchen. Lorsque rêveur parfois, ma chérie.

Lenormand, René. Op. 15. Au courant de la plume. Recueil de pièces pour piano. Trois cahiers.
Cahier I. Feuilles volantes et pièce 2 50
Cahier II. Valses, Chanson et Sérénade. 2 25
Cahier III. Airs de Ballet et Polonaise. . . . . . 2 —

Liszt, Franz, Les Préludes. Symphonische Dichtung für grosses Orchester. Für Harmonium und Pianoforte eingerichtet von Aug. Reinhard 5 25

—— Isolden's Liebestod. Schluss-Scene aus Richard Wagner's »Tristan u. Isolde« für das Pianoforte bearbeitet. Erleichterte Ausgabe von Rich. Kleinmichel 1 75

Märsche, Sammlung der berühmtesten, deutschen, französischen und italienischen, für das Pianoforte. Ausgewählt, theilweise eingerichtet und durchgesehen von E. Pauer.
Nr. 1. Lully, Giovanni Battista, Marsch aus der Oper »Roland« (1633—1687) . . . . . . — 50
- 2. Couperin, François, Marsch aus »Grisvêtus« (1668—1733) . . . . — 50
Nr. 3. Rameau, J. Ph., Marsch aus dem Ballet »Les Indes Galantes« (1683—1764) . . . . . — 50
- 4. Händel, G. F., Trauermarsch aus dem Oratorium »Saul« (1685—1759) . . . . — 50
- 5. —— Marsch aus dem Oratorium »Judas Maccabäus« . . . . — 50
- 6. —— Marsch aus dem Oratorium »Herakles« . — 50
- 7. Haydn, Josef, Marsch in C. (Für Blasinstrumente). (1732—1809) . . . . — 50
- 8. —— Marsch in Es. (Für Blasinstrumente) . — 50
- 9. Grétry, A. E. M., Marsch aus der Oper »Les deux Avares« (1741—1813) . . . . — 50
- 10. Mozart, W. A., Marsch aus der Oper »Idomeneo« (1756—1791) . . . . — 50

Perfall, Karl, Festmarsch für das Münchener Künstler-Maskenfest 1876. 1883. Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen vom Komponisten 1 75

Raff, Joachim, Op. 212. The world's End; The Judgement; The New World. An oratorio after the words of the Holy Scripture especially selected. English translation by Mrs. John P. Morgan.
Vocal score ℳ 5. Chorus parts . . . . 6 —

Wagner, Richard, Eine Faust-Ouverture für grosses Orchester. Erleichterte Bearbeitung für das Pianoforte zu zwei Händen von R. Kleinmichel. 2 50

Mozart's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Serienausgabe. — Stimmen.

Serie XIV. **Quartette für Streichinstrumente.** Nr. 1—30, in vier Bänden, brosch. . . . . 43 —
Dieselben in elegantem Originaleinband ℳ 51. —.

Volksausgabe.

Nr. 478. **Der junge Klassiker** für das Pianoforte von Ernst Pauer. Vierter Band . . . . 3 —

Nr. 495. **Holstein, Franz von.** 39 Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . 5 —

Verlags-Mittheilungen Nr. 17.
Prospekte. — Sigismund Blumner. — Joachim Raff.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III.ter Jahrgang. Leipzig, 14. Juni 1883. Nr. 24.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 *M*, — (Jahrgang 8 *M*); einzelne Nummern 30 *Pf*. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 *M* 50 *Pf* f. Deutschland u. Oesterreich. 2 *M* 80 *Pf* für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 *Pf* für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 26 schliesst das zweite Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

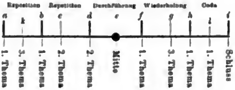
Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Mathematische Maassverhältnisse auf den ersten Satz von Beethoven's Eroica angewendet.

Von **Dr. A. Lindgren.**
(Schluss.)

III.

Wir benutzen nun von Neuem unsere aus Obigem bekannte Längenlinie:



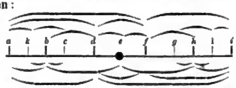
nehmen dieselbe aber, — um für eine neue Exemplification genauere und übersichtlichere Zahlen zu erhalten — anstatt zu 8 zu 1000 Einheiten an. Rechnen wir den goldenen Schnitt in der Zahl 1000 nach einer der im ersten Abschnitt angegebenen Methoden aus, so finden wir, dass Major (der grössere Theil) sich auf 618,03..... und Minor (der kleinere Theil) auf 381,97..... beläuft; oder in runderer Zahl und mit Ausgleichung einiger Einheiten — was bei einer so grossen Summe keine Gefahr haben kann — ist Major (*af* oder *di*) = 620, Minor (*fi* oder *ad*) = 380. Dies Verhältniss: 620 + 380 = 1000 unterscheidet sich übrigens nur unbedeutend von dem in der vorigen Abtheilung ponirten: 5 + 3 = 8, welches, obschon weniger genau, gleichwohl von Zeising als völlig normale Proportion anerkannt wird. Wir theilen im Uebrigen unsere Linie ganz wie früher mittelst Halbirens der Stücke *ae* und *ei*, *ad* und *fi* und schliesslich *ab* und *hi*; solchergestalt geben die verschiedenen Stücke folgende neue Werthe: *ae* und *ei* je 500; *ac*, *ce*, *eg* und *gi* 250; *af* und *di*, wie erwähnt, 620; *fi* und *ad*, wie erwähnt, 380; *df* 240; *ab*, *bd*, *fh* und *hi* 190; *ak*, *kb*, *hl* und *li* 95; *bc* und *gh* 60; *be* und *eh* 310; *kc* und *gl* 155; und *de* und *ef* 120.

Alle diese Zahlen sind einander auf verschiedene Weise proportional, was leicht zu finden ist, wenn wir ausrechnen, wieviel Major ausmacht, nicht nur, wie soeben, in 1000 als Totum, sondern auch in 500 und 250, und darnach überall Major vom Totum und Minor von Major subtrahiren (nach Zeising giebt nämlich jede solche Subtraction immer wieder ein neues Proportionsverhältniss). Wir erhalten dann folgende drei Columnen:

1000	500	250
620	310	155
380	190	95
240	120	60

und alle in ihnen enthaltenen Zahlen sind, wie ein Jeder sieht, ganz dieselben wie die oben angegebenen. Man würde in jeder Columne die Subtraction selbstverständlich noch länger

fortsetzen können und dadurch noch kleinere Schnitte erhalten. Ich habe die Untersuchung nicht so weit fortgesetzt, indem es nicht wahrscheinlich ist, dass ein weiteres Eingehen in das Detail Anwendung auf unsern Symphoniesatz erhalten kann. Um es dagegen recht anschaulich zu machen, welch reiches und hübsches Netz von Proportionalität die oben angebrachten Schnitte darbieten, und wie mannichfaltig die Maschen desselben in einander greifen, will ich alle die einander proportionalen Stücke mit verbundenen Bogen folgendermaassen bezeichnen:



Der Leser kann, wenn es ihm so beliebt, selbst die Bogen mit den eben angegebenen Werthen der entsprechenden Stücke ausfüllen und controliren, ob ich recht habe.

Nun ja — höre ich Jemanden ausrufen — alles dieses lautet in der Theorie recht hübsch; ist aber die Proportionalität im Eroicasatze wirklich so hübsch, wie es hier aussieht? — Nein, muss der Wahrheit gemäss geantwortet werden, nicht ganz so, gleichwohl aber ist sie überraschend genug.

Lasset es uns untersuchen! Wir erinnern uns, um damit anzufangen, dass *a b* im Symphoniesatz die erste Reprise, *b d* die Repetition derselben, *d f* den Durchführungstheil mit seinen 8 Mitteltacten (*c*), *f h* die Rückkehr der ersten Reprise und *h i* die Coda bedeutete, dass *l* die letzte Bearbeitung des Hauptthemas in der Coda eröffnete und *k* und *g* vor das dritte Thema, *c* dagegen aber vor das zweite fielen. Letzterwähntes Alterniren zwischen den verschiedenen Themen kann willkürlich erscheinen, dürfte seinen Grund aber in einer Art »Contrasto«, einem Gesetze finden, welches in der bildenden Kunst schon längst anerkannt ist und wahrscheinlich auch in der Musik eine bisher nicht beachtete Rolle spielen dürfte.

Wenn wir anstatt 1000 — welches nur eine Exemplificationszahl war — die wirkliche Grösse des ganzen Satzes *a i*, d. h. 840 Tacte, zum Ausgangspunkt nehmen, so fällt der arithmetische goldene Schnitt in dieser Zahl — die Brüche unberechnet — folgendermaassen aus: 519 + 321, was also, falls die Proportion streng mathematisch wäre, das präcise Maass von *af* + *f i* (alternativ *d i* + *a d*) sein würde. Nun enthält aber im Eroicasatze *af* bis zu 546 Tacte, *f i* dagegen nur 294; das erstere Stück ist also um 27 Tacte grösser als Major, das letztere um 27 Tacte kleiner als Minor; auf ein Ganzes von 100 anstatt 840 Tacte reducirt, beträgt die Differenz an beiden Stellen inzwischen nur 3,2 Tacte. Schreibe ich dieses wie folgt: *a f i* = 546 + 294; mathem. = 519 + 321; Diff. 3,2 Procent — so sieht der Leser leicht ein, was ich meine, und wird dann ohne weitere Commentarien untenstehende Tabelle über sämmtliche Schnitte verstehen:

a f i = 546 + 294,	math. 519 + 321,	Diff. 3,2 Proc.
a d i = 302 + 538,	» 321 + 519,	» 2,3 »
a d f = 302 + 244,	» 337 + 209,	» 6,4 »
d f i = 244 + 294,	» 206 + 332,	» 7 »
a b e = 151 + 269,	» 161 + 259,	» 2,4 »
e h i = 271 + 141,	» 255 + 157,	» 3,8 »
b d e = 151 + 118,	» 166 + 103,	» 5,6 »
e f h = 118 + 153,	» 104 + 167,	» 5,2 »
a k c = 80 + 113,	» 74 + 119,	» 3,1 »
g l i = 145 + 61,	» 127 + 79,	» 8,7 »
k b c = 71 + 42,	» 70 + 43,	» 0,9 »
g h l = 65 + 80,	» 56 + 89,	» 6,2 »

Des Raumes wegen ist hier ein jedes Totum (*a f i* = 840, *a d f* = 546 u. s. w.) fortgelassen worden; diese sind jedoch durch die Addition leicht zu erhalten. Bei den vier Tota, welche an die Mitte des Satzes grenzen — näml. *a b e*, *e h i*, *b d e* und *e f h* — haben wir die 8 Mitteltacte nicht in Betracht gezogen; die Verhältnisse werden jedoch nicht schlechter, auch wenn diese mitgezählt werden.

Aus dieser Tabelle ersieht man, dass von sämmtlichen 12 Schnitten nur zwei (*dfi*, *gli*) in nennenswertherem Grade die Differenz von 6 Procent übersteigen, welche wir nach Naumann bis auf Weiteres als die höchst erlaubte angenommen haben (gleichwohl sie eher zu niedrig als zu hoch genommen ist). Zwei andere (*a d f*, *g h l*) übersteigen diese Differenz nur um ein Unbedeutendes; alle die übrigen, und zwar nicht weniger als die Hälfte der sämmtlichen Schnitte, erreichen sie nicht.

Dieses Resultat möchte ich für meinen Theil glänzend nennen. Mögen »die Geister, die verneinen« unbehindert versuchen, es zu verringern: so viel dürfte es wenigstens beweisen helfen, dass Behauptungen über die »Formlosigkeit« der Beethoven'schen Compositionen eine gründliche Correctur vertragen und dass die »Neue Schule«, welche für ihren Mangel an Begrenzung und Selbstbeherrschung Beethoven gern als Schild benutzen möchte, keinen schlimmeren Fehlschuss thun konnte. Dies sei gesagt unter vollstem Anerkennen der grossen und epochemachenden Verdienste, welche die moderne Schule nach anderen Richtungen hin sich erworben hat: man soll eben dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Und hiermit können wir bis auf Weiteres zufriedengestellt sein. Wenn ich nicht befürchtete, die Leser zu ermüden, so würde ich ein andermal versuchen zu zeigen, dass — unter der Voraussetzung, dass Symmetrie und Proportion in der Musik überhaupt einige Bedeutung haben — Beethoven in seinen Symphonie- und Sonatensätzen formenstrenger verfahren ist, als irgend einer seiner Vorgänger oder Nachfolger.

Kritische Besprechungen.

Werke für Kammermusik.

S. Jadassohn. Op. 70. **Quintett** für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell. Preis ℳ 12. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die Kammermusikwerke Jadassohn's erfreuen sich seit Jahren wohlverdienter Anerkennung, nicht nur in Leipzig, wo der rastlos strebende Tonkünstler seine nutzbringende Thätigkeit entfaltet, sondern auch auf vielen anderen hervorragenden Musikplätzen. Vorliegendes Quintett bereichert die vorhandene Collection in erfreulicher Weise. Wieder tritt dem Musiker hier der den Idealen in der Kunst nachstrebende Tonsetzer entgegen, dem, gestützt auf ernstes gründliches Wissen, eine Gestaltungsgabe zu Gebote steht, die Jeden, der ernst über musikalische Production denkt, mit Achtung erfüllt. Das Hauptgewicht ruht in dem Werke auf dem ersten Satz, dessen prägnante Motive eine eigene Physiognomie tragen. Wirksam in seinen rhythmischen wie harmonischen Gegensätzen, ist seine Entwickelung eine reiche und dabei charakteristisch in jedem einzelnen Zuge.

Das diesem, zwanzig Partitur-Seiten füllenden Hauptsatze folgende Adagio sostenuto ist einem ausdrucksvollen »Lied ohne Worte« zu vergleichen, das durch seine melodisch anziehenden Phrasen und deren Durchführung Jedem sofort lieb werden wird. Steht immerhin auch dieser Satz dem vorher-

gegangenen an innerer Bedeutung nach, so besitzt er dennoch besondere Vorzüge speciell in melodischer Hinsicht. Vorzüglich nach jeder Richtung hin ist das nun folgende Scherzo, ein ächtes Meisterstück, hervorgegangen aus der Werkstatt eines Künstlers, der Alles, was man als unerlässliche Bedingung für den Gehalt einer Composition beansprucht, vollkommen zu beherrschen weiss. Eigenartig ist der Mittelsatz A moll, dessen Motiv etwas Boleroartiges hat, jedenfalls wird dem Laien gerade dieses Trio, dessen musikalischer Gedankengang von grossem Interesse ist, besonders zusagen seiner leicht fasslichen Melodie wegen. Im schwungvollen Finale, das im Charakter an die Ausgangspunkte des ersten Satzes anlehnt, erscheint die formelle Gewandtheit des Componisten in mehrfacher Weise besonders gelungen. Hervorzuheben ist hier das interessante Fugato (Seite 15), dessen klare harmonische Grundlage wie Weiterführung den musikalischen Culminationspunkt des Satzes bildet. — Bezüglich der technischen Ausführung bietet das Quintett nicht die grössten Schwierigkeiten, ein wichtiges Moment, dem Werke eine möglichst weitgehende Verbreitung zu sichern. Da die Spielweise sowohl der Klavierpartie als die der Streichstimmen eine äusserlich angenehme und musikalisch dankbare ist, werden die Ausführenden sich gern der Reproduction des Quintetts widmen.

Rudolf Barth. Op. 7. **Sonate** für Klavier und Violoncell. Preis *M* 7. Leipzig, J. Rieter-Biedermann.

Das umfangreiche ernste Werk, das anstatt mit Violoncell auch mit Violine oder Viola ausgeführt werden kann, besteht aus drei ausgeführten Sätzen, deren innerer musikalischer Zusammenhang sich auf motivisch interessante Durchführung gründet. Ist doch der bisher in Hamburg wirkende Tonsetzer aus der bewährten Schule Eduard Marxsen's hervorgegangen, eines Meisters, bei dem auch Johannes Brahms seine contrapunktischen Studien gemacht hat. — Hand in Hand mit Rudolf Barth's vorzüglich thematischer Arbeit geht eine harmonische Grundlage, die, manches Eigenartige enthaltend, sich frei von all' dem hält, was man recht oft zu hören gewohnt ist. Die beiden Hauptsätze der Sonate werden durch ein sehr schönes Grazioso non troppo lento unterbrochen, dem wieder ein inhaltvolles Adagio eingefügt ist. In speciell melodischer Beziehung steht dieser ganze an Abwechslung reiche Mittelsatz den Haupttheilen des Werkes voran, dennoch bringen auch jene neben ihrer verschiedenartig contrapunktischen Kunst eine Fülle melodisch anziehender Einzelheiten. Musikern und ernsten Kunstfreunden ist Rudolf Barth's Cello-Sonate als gehaltvolle Kammermusik bestens zu empfehlen. Die technischen Anforderungen an die Ausführung sind nicht die grössten, ein besonderer Vorzug, den nur verhältnissmässig wenig Werke der Neuzeit besitzen.

Emil Krause.

Berichte.

Altenburg. Am 24. Mai fand die 94. Musikaufführung der Singakademie in der Schlosskirche statt. Aus dem schönen und reichhaltigen Programm, welches aus folgenden Werken bestand: Präludium für die Orgel von S. Bach, »Siehe, wie dahin stirbt der Gerechte«, Motette von Gallus, Sonate für Flöte, Violine und Orgel von S. Bach, »Gott ist mein Hirt«, Psalm für vier Frauenstimmen von Schubert, »Was betrübst du dich«, Motette von Schütz, »Mein gläubiges Herze«, Arie von S. Bach, »Nacht ist's umher«, Tenor-Arie aus »Samson« von Händel, »Der Friede sei mit euch«, Lied von Schubert, Adagio für Violine und Orgel von Haydn, »Sei still«, geistliches Lied von Raff, Bittgesang von Hauptmann und Ave verum corpus von Richter —, wüssten wir, da die ganze Aufführung einen durchweg edlen und weihevollen Eindruck machte, kaum eine Nummer noch besonders hervorzuheben, wenn nicht die Sonate von S. Bach für Flöte, Violine und Orgel, welche durch ihren himmlischen Wohllaut die Zuhörer entzückte. Die Ausführenden der Solonummern waren Herr Hofkapellmeister Stade, Herr Concertmeister Stamm, Herr Hofmusikus Sperrhake, die Damen Lippold und Lingke und Herr Concertsänger Geyer, denen, sowie den Mitgliedern der Singakademie, wir für den überaus schönen und ernsten musikalischen Genuss von Herzen dankbar sind.

Hamburg, Ende Mai. Die dieswinterliche Musiksaison ist beendet, Alles flieht hinaus ins Freie, um für leider nur wenige Monate der Sommerfrische sich zu erfreuen. Dennoch, und dies muss besonders hervorgehoben werden, brachten gerade die letzten schönen Maitage musikalische Ereignisse von so grosser, weittragender Bedeutung, dass das Publikum die Räume unseres Stadttheaters nicht mied, sondern sich vielmehr in übergrosser Zahl allabendlich zusammenfand, um dem, zehn Vorstellungen umfassenden, Richard Wagner-Cyklus beizuwohnen. Unzweifelhaft ist es eine Grossthat der Direction, wie besonders der ausführenden Künstler, ganz aus eigenen artistischen Mitteln dies grosse Werk der Reproduction der zehn Wagner'schen Dramen von »Rienzi« bis zur »Götterdämmerung«, also nur »Parsifal« ausgenommen, in Scene gesetzt zu haben, und dies in einer dem inneren Wesen der Werke entsprechend zutreffenden Weise. Die musikalischen Stützpunkte der Leistungen ruhten in der künstlerischen Kraft der Frau Sucher, der Herren Winkelmann, Gura und vieler anderer, dem hiesigen Kunstpersonal angehörender Künstler. Frau Sucher gab als Senta, Elisabeth, Elsa, Eva, Sieglinde, Isolde und Brünnhilde Leistungen von staunenswerthem, idealem Gehalt; der Rienzi, Tannhäuser, Lohengrin, Walther, Tristan, Siegmund und Siegfried des Herrn Winkelmann, wie desgleichen der Holländer, Wolfram, Friedrich, Hans Sachs, Marke, Wotan, Wanderer und Gunther des Herrn Gura standen überall auf der Höhe der Aufgabe. Aber nicht nur diese Hauptfiguren, sondern auch alle übrigen Rollen waren vortrefflich besetzt, ihre Vertreter alle aufzuführen erscheint unnöthig, es seien nur genannt: Frau Dr. Peschka-Leutner, Frau Kögel-Borée, Fräul. Wiedermann etc., ferner u. A. die Herren Dr. Krauss, Landau, Wolff u. s. w. — Alle zehn Dramen standen unter der Führung des Herrn Kapellmeister Sucher, eines »Richard Wagner-Kapellmeisters«, wie man sich diesen nur denken kann. In Bezug auf die unerlässlich in jedem Drama anzubringenden Kürzungen war überall das Richtige getroffen, z. B. im Tristan, Siegfried etc., nur mit dem Ausfall der Nornen-Scene in der »Götterdämmerung«, die wie bekannt zu den gehaltvollsten Theilen des Werkes gehört, kann man nicht einverstanden sein *).

Leider haben uns dieser Tage zwei unserer ersten Künstler verlassen. Frau Dr. Peschka und Herr Winkelmann werden kaum zu ersetzen sein. Sie schieden, von der hiesigen Kunstwelt geliebt und geehrt, zum grossen Bedauern Aller. Die Erinnerung an ihre künstlerischen Leistungen wird eine bleibende sein. Das Abschiedsbenefiz der Frau Peschka, Rossini's »Barbier« in mustergiltiger Darstellung und den 3. Act aus »Lucia« enthaltend, war ein glänzendes. Es wurden der Künstlerin Ovationen dargebracht, wie sie in der Geschichte des Hamburger Stadttheaters vorher nie dagewesen waren.

Emil Krause.

Leipzig. Am Sonntag den 3. Juni veranstaltete der frühere Liebling des Leipziger Publikums, Herr Eugen Gura, eine Matinée im Saale des Gewandhauses, und der trotz grosser Wärme gutgefüllte Saal bewies, dass man dem Künstler noch heute dieselben Sympathien entgegen bringt wie früher, was

*) Wir können uns dieser Meinung nicht anschliessen und finden gerade diese Weglassung sehr angebracht. D. Red.

man ihm auch durch den freundlichsten Empfang beim ersten Auftreten bewies.

Herr Gura sang zuerst fünf Balladen von Loewe, und zwar »Archibald Douglas«, »Tom der Reimer«, »Der Mutter Geist«, »Hochzeitlied« und »Kleiner Haushalt«. Ueber den hohen Werth der Loewe'schen Balladen noch zu schreiben, halten wir für unnöthig, es soll höchstens bemerkt sein, dass wohl die schwächste von den fünf Nummern »Tom der Reimer« ist, welche neben etwas Trivialität, oder um es gelinder auszudrücken, zu grosser Melodik, auch ab und zu musikalische Spielereien aufweist. Wie Herr Gura diese Balladen gesungen hat, ist eigentlich ebenfalls unnöthig zu besprechen, da er ja als ein Meister im Balladengesang hinlänglich bekannt ist, der mit seiner warmen, vollen und biegsamen Stimme noch stets die Hörer bezaubert hat und es auch diesmal that, trotzdem er nicht ganz gut disponirt zu sein schien, da sich mitunter einige heisere Töne einschlichen. Einen kleinen Tadel können wir aber nicht unterlassen auszusprechen, er bezieht sich auf die nicht schöner gewordene Vortragsweise, die darunter leidet, dass sich Herr Gura jetzt entschieden verleiten lässt, zu viel zu nuanciren und sich auch manchmal zu stark ins Zeug legt, wie dies besonders bei der dritten Ballade, »Der Mutter Geist«, zu bemerken war. Das berühmte Hochzeitlied, bekanntlich ein Paradestück Gura's, haben wir früher schon präciser und exakter, sowie mit grösserer Leichtigkeit von ihm singen hören. Diese kleinen Ausstellungen sollen jedoch seinen Ruhm hoher Künstlerschaft in keiner Weise schmälern, und haben auch wir uns herzlich an den Balladen erfreut und mit eingestimmt in den rauschenden Applaus, der jeder Nummer folgte.

Wie Gura stets bemüht gewesen ist, neuere Compositionen zu berücksichtigen, so hat er es auch diesmal gethan; er sang noch einen Liedercyklus »Ruheort« (aus Gedichten von Franz Haymerle) von Jos. Sucher und einen solchen von Hans Sommer: Lieder und Gesänge aus Julius Wolff's Aventiure »Der Rattenfänger von Hameln«. Von beiden Werken sang Gura fünf Nummern, was nach Absolvirung der fünf Loewe'schen Balladen mehr als genügend war. Der Cyklus von Sucher ist entschieden zur besseren Musik zu rechnen, trotzdem er wenig von Erfindung zeigt; besonders macht sich das nach dem Schlusse hin bemerkbar, wo ihm der Faden gar zu sehr ausgeht.

Der Cyklus von Sommer bietet nicht gerade etwas Apartes, hat aber eine vortreffliche Arbeit aufzuweisen. Schade, dass die Achtung vor derselben durch öftere Trivialitäten getrübt wird. Uebrigens werden sich die Lieder viel besser fürs Haus als für den Concert-Vortrag eignen.

Beide Werke erhielten ebenfalls reichen Beifall, der aber zum grössten Theil auf Rechnung Gura's zu stehen kommt.

Sämmtliche Klavierbegleitungen führte Herr Kapellmeister Reinecke in bekannter Vortrefflichkeit aus.

Am Abend desselben Tages ging im neuen Stadttheater Halevy's grosse Oper »Die Jüdin« unter der Direction Staegemann erstmalig in Scene, und zwar unter Mitwirkung zweier Gäste: der Königl. preuss. Hofopernsängerin Angelina Luger als »Recha« und des Herrn Köhler vom Stadttheater zu Königsberg als »Kardinal«.

Was die Aufführung im Allgemeinen betrifft, so können wir uns trotz des Lobes der hiesigen Tagespresse leider nicht günstig über dieselbe aussprechen, denn die Aufführung zeigte kein abgerundetes Ensemble und war auch bezüglich des Orchesters nicht tadellos; ferner wurden die Chöre ohne Feinheit gesungen und die Bewegungen der Choristen machten an diesem Abend einen ungewöhnlich maschinenmässigen Eindruck. Auch konnten wir mit der Temponahme nicht immer einverstanden sein, da Vieles zu langsam, ja schleppend, von Herrn Kapellmeister Ruthardt, unter dessen Leitung die Aufführung stand, genommen wurde, und endlich haben wir hier noch zu erwähnen, dass zwischen dem 4. und 5. Acte eine so lange ungerechtfertigte Pause gemacht wurde, dass sich das Publikum, und zwar mit Recht, ungeduldig zeigte.

Gehen wir nun zu den Solisten über, so nennen wir in erster Linie die sehr gute Leistung des Herrn Köhler als »Kardinal«. Wenngleich auch die Schule des geschätzten Künstlers noch verbesserungsfähig ist und wir ihm besonders etwas mehr Ausgeglichenheit wünschten, sowie wir ihn darauf aufmerksam machen möchten, ein unangenehmes Ziehen der Töne, welches sich ab und zu zeigt, zu unterlassen, so muss doch auf der anderen Seite hervorgehoben werden, dass Herr Köhler eine schöne markige Stimme besitzt, welche mit Ausnahme der tiefsten Tiefe sehr klangvoll ist und von ihrem Besitzer in nobler und sicherer Weise ins Treffen geführt wird; so verlieh er seinem »Kardinal« nicht nur eine priesterliche Wärme, sondern auch den Charakter eines würdigen Richters, welche der Rolle nothwendigen Eigenschaften auch in Repräsentation und Spiel vortrefflich zum Ausdruck gebracht wurden. Herr Köhler erntete reichen und verdienten Beifall.

Die »Recha« der Frau Luger hat auf uns keinen angenehmen Eindruck gemacht und begreifen wir, offen gestanden, auch die Wahl dieser Partie von Seite der Künstlerin nicht, da wir dieselbe für Frau Luger gar nicht passend erachten, denn sie liegt ihr viel zu hoch und infolge dessen ist sie gezwungen, ihre Stimme derartig zu forciren, dass nicht nur besonders die Höhe unangenehm und scharf erschien, sondern es zeigte sich sogar an diesem Abend ein Uebel, welches wir an Frau Luger noch nie bemerkt haben, nämlich das unleidliche Tremoliren. Die unpassende Stimmlage mochte auch dazu beitragen, dass vieles breit und unschön herauskam, kurz, die gesangliche Leistung war nicht der Art, wie man sie von einer Luger erwartet. Hingegen freuen wir uns von Herzen, das wir der Darstellung ihrer »Recha« das uneingeschränkteste Lob spenden können, denn die Künstlerin entwickelte wieder ein Spiel von höchster dramatischer Bedeutung. Auch sie erhielt colossalen Beifall von Seiten des Publikums.

Eine gleich grossartige Leistung in Betreff des Spieles war die des Herrn Lederer als »Eleazar«, der den rachedürstenden, ewig mit sich kämpfenden Juden vortrefflich chrakterisirte. In stimmlicher Beziehung konnte Herr Lederer aber an diesem Abend leider keinen Erfolg erzielen, da er nicht gut disponirt zu sein schien, was sich besonders durch die nur mühevoll erreichte Höhe zeigte.

Zu erwähnen bleibt uns noch Fräul. Beber als »Prinzessin« welche zuerst etwas steif im Auftreten und auch stimmlich matt war, doch sich später herausarbeitete und ihre Partie zufriedenstellend zur Durchführung brachte, ferner Herr Hedmondt als »Reichsfürst Leopold«, welcher wieder ziemlich langweilig erschien, mitunter auch nicht ganz im Tacte sang und die Höhe manchmal ebenfalls nur mit Mühe erreichte, sowie endlich noch die Herren Schütte-Harmsen als »Ruggiero« und Proft als »Offizier Albert«, welch beiden Herren wir nur eine sehr mittelmässige Censur zu ertheilen vermögen.

Wir können für heute nur den Wunsch aussprechen, dass etwaige Wiederholungen dieser Oper in abgerundeterer Weise vor sich gehen mögen, da wir an diesem Abend das Haus ziemlich unbefriedigt verlassen mussten.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Brüssel. Unter den durchschnittlich 200 Vorstellungen, welche das Monnaie-Theater während der Saison giebt, sind auch im verflossenen Winter wieder mehrere hervorgetreten, welche besonderes Interesse beanspruchten und verdienten. Es waren dies vor allem die Novitäten: »Mefistofele« und »Jean de Nivelle«, sodann Wagner's »Ring des Nibelungen« durch Angelo Neumann's »Wagner-Theater« mit den berühmten deutschen Künstlern Materna, Kindermann, Scaria u.a.m. Demnächst ist als verdienstvoll die Wiederaufnahme der Opern »Der Blitz« von Halévy, »La Tête du village voisin« von Boieldieu, »La Poupée de Nuremberg« und »Si j'étais roi« von Adam, Mozart's »Figaro« und Massenet's »Les Noces de Jeanne« zu nennen, ebenso die elegante Inscenirung der

Ballete »Coppelia« und »Les Sorrentines«. Der entschiedene Erfolg, den der Nibelungenring bei uns erlebt, lässt auch dem in Aussicht stehenden Unternehmen, »Die Meistersinger von Nürnberg« in kommendem Winter hier aufzuführen, das beste Gelingen prophezeihen.

Den Opernvorstellungen sind nunmehr die Vaux-Hall-Concerte gefolgt, die auch in dieser Saison wieder unter der trefflichen Leitung der Herren Jehin und Hermann stehen. Auch die Montags und Donnerstags stattfindenden Extraconcerte haben wieder begonnen, und hörten wir in dem vom 17. Mai in sehr guter Ausführung Beethoven's »Egmont-Ouverture« und Compositionen von Massenet, Hansons, Grenaldo und Meyerbeer. Das Programm der letzten Kammermusik der Herren Hermann, Coëlho, Van Hammer und Jacob verzeichnete eine interessante Novität in dem mit dem Preise der Académie gekrönten Klaviertrio von Joseph Cailaerts, welches in seiner gediegenen und interessanten Arbeit auch dieser Auszeichnung durchaus würdig ist. Das Trio fand durch den Componisten und die Herren Hermann und Jacob vorzügliche Interpretation.

Hagen. Unser städtischer Gesangverein hatte sich mit dem Männergesangverein und der Elberfelder Kapelle verbunden, um uns am 20. Mai unter Musikdirector Emil Kayser's Leitung eine in allen Theilen recht befriedigende Aufführung des Händel'schen »Messias« zu vermitteln. Sagen wir gleich von vornherein, dass der Chor ein eifriges Studium des Werkes erkennen liess, dass die Einsätze stets sicher und die schwierigeren fugirten Chöre mit ausserordentlicher Klarheit zum Vortrag gelangten und dass die weichere Tongebung beanspruchenden Stellen, wie »Siehe, das ist Gottes Lamm« und »Wahrlich, er trug unsere Qual« ebenso zart zu Tage kamen, wie das grossartige »Hallelujah« und der Schlusschor an Kraft und Fülle nichts zu wünschen übrig liessen. Das Soloquartett war sehr glücklich durch Frau Dr. Rösing aus Kassel, Fräul. Johanna Post aus Hamburg und die Herren Carl Diezel aus Bockenheim und Paul Greef aus Köln besetzt; jeder einzelne bemühte sich seine Partie zu vollendetster Wiedergabe zu bringen und gewann sich namentlich Fräul. Post durch den schönen Vortrag der Arie »Er ward verschmähet« volle Sympathie. Die Begleitung an der Orgel führte Herr Gross-Weischede aus Bochum recht gut aus und die Elberfelder Kapelle brachte den Orchesterpart zu befriedigender Wiedergabe.

Der Hauptantheil gebührt jedoch Herrn Musikdirector Kayser, der alle Mitwirkenden zu einem würdigen Ganzen zu vereinigen und jeden Einzelnen anzufeuern und zu beleben wusste, sodass er mit Freuden auf das Gelingen des herrlichen Werkes zurückblicken kann.

Paris. Wir können jetzt schon mittheilen, dass unserer »Grand Opera« für nächsten Winter ein interessantes Ereigniss in der Wiederaufnahme von Gounod's erstem dramatischen Werke »Sappho« bevorsteht. Bekanntlich ging die »Sappho« im April des Jahres 1851 mit der damals unvergleichlichen Viardot-Garcia in der Titelpartie in Scene. Trotz dieser glänzenden Einführung vermochte das Werk damals nicht augenblicklich den Erfolg zu erringen, den Gounod's Freunde erwartet hatten; allein die Aufführung, mit Allem, was darüber gesprochen und geschrieben worden, gab den ersten Anstoss, dass Gounod's Name auch in weitere Kreise vordrang und dadurch dennoch zum Grundsteine seines späteren Ruhms wurde. Welchen Eindruck das wiederbelebte Erstlingswerk des »Faust-Componisten« nunmehr machen wird, nachdem die allgemeine Geschmacksrichtung und die Anforderungen in Bezug auf dramatische Gestaltung und Wirkung so eingreifende Wandlungen durchlaufen haben, ist die jetzt schon in den betreffenden Kreisen vielfach ventilirte Frage. — Mit ähnlicher Spannung wie dieser Reprise wird auch einer ebenfalls in der grossen Oper für kommende Saison in Aussicht gestellten Novität entgegen gesehen; es ist dies die Oper »Sigurd« von Ernest Reyer, dem intimen Freund Berlioz', der auch dessen Nachfolger als Musikkritiker am »Journal des Debats« geworden ist. Reyer's dramatische Richtung folgt in ihren Hauptzügen den Principien des grossen Deutschen, Richard Wagner; seine Hauptforce hat sich in seinen bisherigen Publicationen in einer ebenso mächtigen als charakteristischen Instrumentation kundgegeben.

Eingesandte Concert-Programme.

Ansbach. Am 1. Mai Concert des Sing- und Orchesterverein. Trompetenouverture von Mendelssohn und Cdur-Symphonie von Beethoven. — Zwei Canons für weiblichen Chor von Reinecke und Lieder für gemischten Chor von Rheinberger und Mendelssohn. — Cellosoli von Chopin und Popper. — Arie und Chor aus dem Oratorium »Tobias« von Haydn. — Lieder für Tenor von Brahms und Cornelius und Esdur-Rondo von Weber.

Chemnitz. Am 2. Mai zweiter Wagner-Abend unter Leitung des Musikdirector Th. Schneider. Kriegsmarsch, Gebet und Chor der Friedensboten aus »Rienzi«. — Duett aus »Der fliegende Holländer«. — Lied an den Abendstern und Marsch mit Chor aus »Tannhäuser«. — Isoldens Liebestod (vierhändig von Liszt) aus »Tristan und Isolde«. — Lohengrin's Herkunft und Brautgesang aus »Lohengrin«. — Scenen aus »Die Meistersinger von Nürnberg«. — Siegmund's Liebesgesang (für Pianoforte von Tausig) aus »Die Walküre« und Terzett der Rheintöchter aus »Die Götterdämmerung«.

Freiburg i. Br. Am 3. Mai dritte Abendunterhaltung der Freiburger Musikschule (L. Drouet). Concert in Cdur für drei Klaviere von J. S. Bach, Variationen für Violine von Weiss, Arie aus »Alceste« von Gluck, Gmoll-Concert von Mendelssohn, Cavatine für Violine von Raff, Gmoll-Concert von Moscheles, Lieder von Mendelssohn und 1. Satz der Kreutzersonate von Beethoven.

Köln. Am 2. Mai Trebelli-Concert unter Mitwirkung der Herren Westberg, Musin und Kwast. Sonate für Pianoforte und Violine, Amoll, von Rubinstein. — Arie aus »Orpheus« von Gluck, Bolero von Dessaux und Mazurka von Chopin (Madame Trebelli). — Arie aus »Don Juan« von Mozart, Canzonetta von Carlos Gomes und »Wie berührt mich wundersam« von Bendel (Henrik Westberg). — Duette von Schubert und Verdi. — Violinsoli von Tartini, Bach und Musin.

Leipzig. Am 30. Mai Concert im Stadttheater zum Besten des Bayreuther Festspielfonds, unter Mitwirkung von Eugen d'Albert und des Riedel'schen Vereins. Richard Wagner, Einleitung und Bacchanale zu »Tannhäuser« (nachcomponirte Scene zum Venusberg); Anton Rubinstein, Concert Dmoll für Pianoforte (d'Albert); Richard Wagner, »Siegfried-Idyll« für Orchester; F. Liszt, Concert Esdur für Pianoforte (d'Albert); Beethoven, Symphonie Nr. 5 (Cmoll) und Richard Wagner, Kaisermarsch.

Leipzig. Am 1. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett Ddur von Mozart (Herren Garfunkel, Försström, Stiehler und Kiesling). — Trio Emoll, Op. 20, von S. Jadassohn (Fräul. v. Petersen und Morgan und Herr Kiesling). — Arie aus dem Freischütz von Weber (Fräul. Liebenstein). — Concert Op. 18, Bdur, von H. Götz (z. 1. M.) (Herr Rehberg). — »Von ewiger Liebe«, Lied von Brahms (Fräul. Kaiser). — Concert Op. 19, Bdur, von Beethoven (Herr Seipt).

Leipzig. Am 8. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett, Gmoll, von Haydn (Herren Steinbruch, Cornelius, Klingenfeld und Müller). — Concert für Violine, Edur, 2. und 3. Satz von Vieuxtemps (Herr Försström). — Recitativ und Arie aus der »Entführung« von Mozart (Fräul. Kaiser). — Vier Fugen für Pianoforte von Pasmore, Schüler der Anstalt (Herr Torek). — Concert, Amoll, von Schumann (Fräul. Davies).

Linz. Am 2. Mai Concert des Dr. Wilhelm Kienzl unter Mitwirkung von Fräul. Pauline Hoke, der Herren Nowak und Schober. Klaviertrio Op. 13 (F moll) und Klavierstücke von W. Kienzl. — Arie und Recitativ aus »Figaro« von Mozart, Lieder von Grieg, Kienzl, Procházka, Brahms und Goldmark. — C moll-Fantasie von Mozart und Trauermarsch aus Op. 35 von Chopin.

Münster. Am 2. Mai Concert des Männergesangverein unter Leitung des Dirigenten Louis Roothaan. Männerchöre von Goldmark, Otto, Mendelssohn, Kremser, Veit, Vogel, Kösperer und Volkslieder. — Klaviertrio (G dur) von Mozart; Cellosoli von Goltermann, Burgmüller und Brahms. — Lieder von Liszt, Bendel und Schubert (Louis Roothaan).

Sondershausen. Am 4. Mai erstes Concert (Lehrerproduction) des Fürstl. Conservatorium für Musik unter Mitwirkung von Fräul. Melanie Albrecht und Herrn Georg Lederer aus Leipzig. Klaviertrio (D dur) von Beethoven; Lieder für Tenor von Schumann, Franz und Kirchner; Andante aus dem Violinconcert von Gade; Klaviersoli von Raff, Pergolese und Chopin, »Erklärung« und »Mühle« aus dem Streichquartett »Die schöne Müllerin« von Raff und Siegmund's Liebeslied aus »Die Walküre« von Wagner.

Stargard i. P. Am 5. Mai Concert des Musikverein. Frauenchöre von R. Emmerich und von Herzogenberg, »Die Oceaniden« für Sopransolo und Chor von H. Triest, »Jägerliebe«, drei gemischte Chöre a capella von A. Jensen und »Die Hochzeit der Thetis«, Concertstück für Soli und Chor mit Klavierbegleitung von Loewe.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 16. Juni Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Vater unser«, Motette von Homilius.
2) Psalm 13, V. 2—4: »Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen?« Motette von Friedr. Kiel (neu).

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 17. Juni Vormittag 9 Uhr:

a) »Denn die Ehre des Herrn wird offenbaret«;
b) »O du, der du Gutes predigst zu Zion«, Chor und Altarie aus dem »Messias« von Händel.

— Die vorzügliche Gesanglehrerin, Frau Weinlich-Tipka in Graz, hat Herrn Fritz Weidmann zu einem so trefflichen Spieltenor ausgebildet, dass derselbe auf drei Jahre für die Hofoper in Berlin engagirt wurde.

— Im Leipziger Stadttheater finden gegenwärtig verschiedene auf Engagement abzielende Gastspiele statt. Herr Köhler liess seinem »Kardinal« in der Jüdin den »Daland« im fliegenden Holländer und den »Mephisto« in Gounod's Faust folgen; Herr Walldorf aus Graz debutirte als »fliegender Holländer«, und Fräul. Lina Wagner vom Kölner Stadttheater gastirte bis jetzt als Senta's Amme »Mary« und als »Siebel« in den genannten Opern. Herrn Köhler's Gastspiel führte bereits zum Engagement.

— Da die Intendanz der Berliner Hofoper durch den plötzlichen Hingang der Frau Reicher-Kindermann ohne erste Altistin sein würde, hat zunächst Frau Luger ein Gastspiel für die zweite Hälfte des August zugesagt; darnach werden Gastspiele auf Engagement stattfinden, jedoch sind noch keine diesbezüglichen Namen bekannt.

— Das letzte Concert des Musikvereins in Erfurt fand ausnahmsweise in der Kirche statt und brachte Bach's grossartige H moll-Messe unter Musikdirector Mertel's Leitung und unter solistischer Mitwirkung der Damen Breidenstein und Keller, der Herren Dierich und Wollersen zu künstlerisch abgerundeter Wiedergabe.

— Der Besitzer der Firma Fr. Kistner in Leipzig, Herr Karl Gurckhaus, wurde zum Mitglied des Real Circolo Bellini in Catania ernannt.

— Das »Richard Wagner-Theater« schloss seine Thätigkeit mit der »Götterdämmerung« in Graz ab, bei welcher Gelegenheit dem Unternehmer, Director Angelo Neumann, sowohl, als auch den Hauptdarstellern und Kapellmeister Seidl enthusiastische Hervorrufe noch einmal den Dank für das grossartige Unternehmen aussprachen. Seidl gedenkt mit dem Orchester, welches er zu möglichster Vollendung heranbilden will, eine grössere Tournée durch Oesterreich und Deutschland zu unternehmen.

— Der bekannte Flötenvirtuose und Componist Joseph Fahrbach starb im 79. Lebensjahre zu Wien.

— Director Pollini in Hamburg erhielt vom König von Griechenland das Ritterkreuz des Hansordens verliehen.

— Das Hoftheater in Stuttgart ist zum Zwecke umfassender baulicher Veränderungen auf fünf Monate geschlossen worden.

— Am 25. Juni wird unter dem Protektorate des Prinzen von Wales in der Guildhalle zu London ein von dem Lord Mayor veranstaltetes Concert zum Besten des neu errichteten Königl. Musikcollegiums abgehalten werden, zu welchem umfassende Vorbereitungen im Gange sind.

— Der Pianist Franz Rummel wurde von der Königin von Rumänien persönlich eingeladen in Bukarest zu spielen und wird dieser Aufforderung in kommender Saison Folge leisten.

— G. A. Merkel, Hoforganist in Dresden, erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

— Für die Tage vom 4.—7. September ist für Gloucester ein Musikfest geplant, dem folgendes Programm zu Grunde liegen soll: Beethoven: Messe in C; — Gounod: »La Redemption«; — Arnold: »Sennasherib«; — Mendelssohn: »Elias« und »Lobgesang«; — Händel: »Messias« und »Acis und Galathea«; — Stainer: »St. Maria Magdalena«; — Gade: »Psyche«. Mit der artistischen Gesammtleitung des Festes wurde der Organist der Kathedrale zu Gloucester, Mr. C. L. Williams, betraut, die Führung des Orchesters hat Mr. Carrodus übernommen. Als Solisten wurden gewonnen die Damen Williams, Davies, Patey, Wilson, die Herren Lloyd, King, Brereton und Santley.

— Emma Turolla's Gastspiel im Pester Nationaltheater fand so grossen Beifall, dass die Direction mit der Künstlerin für die Monate September, October und November ein neues Engagement abschloss.

— Die Ferien der Dresdener Hofoper beginnen am 15. Juli und dauern bis 15. August; die der Hofoper zu Berlin sind für die Zeit vom 13. Juni bis 13. August festgesetzt, während das Frankfurter Stadttheater seine Opernvorstellungen bereits am 3. Juni mit Wagner's »Götterdämmerung« abschloss, um dieselben am 1. Juli wieder zu beginnen. In allen drei genannten Theatern jedoch werden während dieser Zeit Schauspielvorstellungen stattfinden, sodass eine völlige Schliessung der betr. Theater während des Sommers nicht stattfindet.

— Unter Leitung seines Vereinsdirigenten J. Siegert führte der Ruhrorter Gesangverein am 27. Mai Händel's Oratorium »Herakles« mit den Solisten Fräul. Schneider aus Köln (Dejamira), den Herren E. Müller aus Essen (Lichas) und J. Hoos aus Ruhrort (Herakles) auf.

— Maurice Kufferath in Brüssel hat soeben unter dem Titel »Henri Vieuxtemps, sa vie et son oeuvre« ein interessantes umfassendes Werk über den gefeierten Virtuosen und seine vielfach bewegte Künstlerlaufbahn herausgegeben.

— Teresina Tua erregte auch in London grossen Enthusiasmus, und erhielt die jugendliche Künstlerin sowohl als auch deren Impresario Alfred Fischhof werthvolle Geschenke vom Prinzen von Wales.

— In Verdi's »Rigoletto« verabschiedete sich Frau L'Allemand vom Frankfurter Publikum, dessen ausgesprochener Liebling sie war.

— Tivadar Nachèz erntete in Stockholm grosse Erfolge und erregten seine eminente Technik sowie sein warmer Ton und Vortrag viel Bewunderung.

— Dr. Kreuzhage veranstaltete am 3. Juni ein Concert in Witten, welches nur Compositionen des Concertgebers auf dem Programm hatte und ausser einer Ouverture, Liedern und Duetten, ein Klavierconcert in Dmoll (von Frau Dr. Kreuzhage gespielt), sowie eine Composition für Männerchor und Orchester »Wächterlied« und ein Requiem für Solostimmen, Chor und Orchester brachte. Um den Vortrag der Gesangsoli machten sich die Damen Bosse und Schneider, sowie die Herren Litzinger und Hoos verdient.

— Adolph von Henselt beging vor Kurzem das 25jährige Jubiläum als Generalinspektor des Musikunterrichts der Lehr- und Erziehungs-Anstalten der Kaiserin Maria in Petersburg und erhielt auch bei dieser Gelegenheit zahlreiche Beweise der Verehrung von nah und fern.

— Die Preisrichter der Prager »Concordia« erkannten als besten Essay über »Richard Wagner's Bedeutung für die nationale Kunst« unter den acht eingelaufenen Arbeiten denjenigen des Professor Dr. Ludwig Nohl und sprachen diesem den ausgeschriebenen Preis von 20 Dukaten zu.

— In Gandersheim starb am 30. Mai der früher als Kapellmeister in Dordrecht thätig gewesene Professor Ferdinand Böhme im 69. Lebensjahre.

— Am 15. Juni begeht der Königl. preuss. Kammermusikus Hentschel in Berlin sein 50jähriges Dienstjubiläum; derselbe schlug unter zwölf Kapellmeistern die Pauke und befindet sich noch heute in voller geistiger Frische.

— Gelegentlich der Eröffnung des Royal College of Music in London erhob die Königin von England die Herren Grove (Director der Anstalt), Macfarren und Sullivan in den Adelstand. Letztgenannter, der seinem Musikstudium am Leipziger Conservatorium oblag, hat sich sowohl als Componist einiger Opern und Oratorien, als auch durch Herausgabe eines »Dictionary of Music and Musicians« bedeutende Verdienste erworben.

— Der Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich hat eine Balletmusik componirt, welche in nächster Saison an der Wiener Hofoper zur Aufführung gelangen soll.

— Am 26. Mai fand im Crystal Palace zu London die erstmalige Aufführung — zugleich erstmalige Aufführung in England — von Berlioz' grossartigem Requiem vor zahlreich hinzugeströmtem Publikum mit gutem Erfolge statt.

— Dr. Damrosch hat mit dem Orchester der »New-York Symphony Society« und den Sängerinnen Madame Scalchi, Miss Martinez und Madame Carreno eine grosse Concertreise angetreten, welche die hervorragendsten Städte des westlichen Amerika einschliessen soll. In Cincinnati, Toronto, Buffalo, Milwaukee und Denver sollen unter Mitwirkung genannter Kräfte Musikfeste abgehalten werden.

— Die Leiche der Frau Reicher-Kindermann konnte nicht, wie es ihre Angehörigen wünschten, schon jetzt nach München überführt werden, sondern diese Ueberführung muss einer kälteren Jahreszeit vorbehalten bleiben; daher fand die geniale Künstlerin ihre vorläufige Ruhestätte in Triest und wurde daselbst am 3. Juni Abends 6 Uhr unter zahlreicher Betheiligung beerdigt. Angelo Neumann hielt am offenen Grabe eine tiefergreifende Trauerrede; die Spitzen der Behörden, sowie Vertreter des Theaters »Politeama-Rossetti«, der deutschen Vereine »Schillerverein« und »Eintracht« waren zugegen.

— Karl Davidoff beabsichtigt vom October bis December d. J. in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu concertiren.

— Das erste diesjährige »Floral Hall Concert« in London nahm unter solistischer Betheiligung der Damen Albani, Sembrich und Teresina Tua, der Herren Ravelli und Marconi einen äusserst glänzenden Verlauf.

— Der langjährige Dirigent der »Choral Society« in Norwich, James Harcourt, ist am 27. Mai gestorben.

— Am 11. Juni starb in Hamburg der in der Kunstwelt hochangesehene und mit Recht beliebte Tonkünstler Karl G. P. Grädener, Professor am Conservatorium und Ehrenmitglied des Tonkünstlervereins.

— Signor Faccio in Mailand beabsichtigt im Juli mit seinem trefflichen Scala-Orchester mehrere Concerte in Zürich, während der dort stattfindenden Landesausstellung, zu geben.

Redactions-Briefkasten.

Abonnent P. W. in B. (Lothringen). Endlich ist uns die Auskunft geworden, dass von dem nachgefragten Werke überhaupt nur eine Lieferung erschienen ist, da das Unternehmen nicht den gewünschten Anklang gefunden habe.

R. St. in F. Eingesandtes ist nur im Inseratentheile unseres Blattes zu verwenden.

Th. W. in K. Leider war es uns nicht möglich, der im Briefkasten unserer Nr. 21 ausgesprochenen Hoffnung, Sie aufzusuchen, die Erfüllung folgen zu lassen und benachrichtigen wir Sie daher auf diesem Wege, dass bereits in Nr. 19 unseres Blattes eine ausführliche Notiz über die betr. Aufführung stand, sodass wir von einem Berichte über dieselbe Abstand nehmen mussten. Kürzere Mittheilungen über Aufführungen etc. sollen uns jedoch in Zukunft gern von Ihnen willkommen sein, wenn dieselben möglichst schnell erfolgen.

M. S. in L. Es giebt in der Welt leider auch unter den Männern eine grosse Anzahl Waschweiber, die ihre Nase unberufener Weise in Sachen stecken, die ihnen ganz und gar nichts angehen! — Warum sollten sich nun unter diesen nicht auch Redakteure von musikalischen Zeitschriften befinden? — und dass es auch in dieser Branche solche giebt, beweist die letzte Nummer einer hiesigen musikalischen Zeitung, — dasselbe Blatt hat es übrigens schon öfter bewiesen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 21. Juni 1883. Nr. 25.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Robert Seitz in Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit nächster Nummer schliesst das zweite Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Die Stellung der nachcomponirten Tenor-Arie in Mozart's „Don Juan“.

Von **Dr. Albert Levinsohn.**

Die für die Wiener Aufführung nachcomponirte Tenor-Arie in G dur — »Bande der Freundschaft etc.« — steht im Autograph nach der sogenannten Rache-Arie der Donna Anna (s. die nach dem Autograph von Gugler herausgegebene Partitur), und das originale Textbuch bestätigt (nach Sonnleithner), dass sie in der That an dieser Stelle gesungen worden ist.

Sie steht hier aber in jeder Beziehung unglücklich. Ihr voran geht ein Recitativ, welches schon im Prager Text enthalten ist und sehr wesentlich ist, da es in kurzer und treffender Weise die Beweggründe für das Verhalten des Don Octavio darlegt. Donna Anna glaubt Don Juan an der Stimme als denjenigen erkannt zu haben, der sie nächtlicher Weile überfallen und ihren Vater getödtet hat. Als verständiger Mann sieht Don Octavio in dieser Aehnlichkeit der Stimme noch keinen Beweis; einem Cavalier, meint er, könne man solches Verbrechen nicht ohne Weiteres zutrauen, auf der einen Seite stehe die Pflicht der Freundschaft, auf der anderen die der Liebe, er wolle also die Sache untersuchen und entweder den Irrthum aufklären oder im Fall der Bestätigung die Rache vollziehen. Diese Worte, obschon für die Charakteristik des Don Octavio sehr wesentlich, werden heutzutage fortgelassen, allerdings nicht ohne Grund. Denn die später nach diesem Recitativ eingeschobene Arie steht in Text und Musik im schärfsten Gegensatz zu demselben, da sie sich nur in weichen, empfindsamen Klagen ergeht. Es ist auch nicht glaublich, dass das Recitativ wirklich in der Wiener Aufführung gesungen wurde, obschon es im Textbuch enthalten ist. Es passt auch, so wie es dasteht, harmonisch nicht, da es in C dur schliesst, während es allerdings in der ersten Bearbeitung passte, da sich daran ein Recitativ des Leporello mit dem C dur-Sextaccord anschloss.

Wird nun dieses Recitativ fortgelassen, so tritt dann der Contrast zwischen der Tenor-Arie und der der Donna Anna um so schlimmer hervor, und es geschieht dem Charakter des Don Octavio in den Augen des Publikums das grösste Unrecht, wenn er nach dem gewaltigen Ausbruch der Leidenschaft seiner Geliebten nichts besseres zu thun weiss, als sich in sein liebendes Mitgefühl zu versenken. Man hat daher auf vielen Bühnen zu dem Ausweg gegriffen, Don Octavio seine Arie gleich bei seinem Auftreten, also vor dem Quartett, singen zu lassen. Allzuviel ist aber auch nicht dadurch gewonnen. Auch hier müssen wenige, aber bedeutungsvolle Worte des Don Octavio wegfallen. Im Original tritt er auf mit den an Donna Anna gerichteten Worten: »Klagen sind vergebens; jetzt heisst es einzig an Rache denken«, Worte,

die den Mann gleich in das richtige Licht stellen, aber auch zu der Arie nicht passen und daher fortbleiben. Ferner muss nun die Arie, welche ursprünglich ein Monolog ist, an Donna Anna gerichtet sein. Dazu passt sie in keiner Hinsicht, und der Mann steht als kläglicher Patron da, der dem tiefen Schmerz seiner Geliebten mit der Auskramung seiner eigenen Gerührtheit begegnet. Von einem Manne erwartet man, dass er sie aufrichte und zur Fassung ermahne, und dem entspricht auch die ursprüngliche Gestalt des Originals an jeder Stelle.

Um nun diesem Missstand abzuhelfen, lässt man auf manchen Bühnen Don Octavio allein auftreten und erst nach seiner Arie Donna Anna. Da wirkt es denn ziemlich lächerlich, wie nacheinander die Personen auftreten, als leite sie kein anderer Gedanke, als dass sie behufs Absolvirung des Quartetts zusammenkommen müssten. Wie man also auch die Sache einrichten mag, jene nachcomponirte Tenor-Arie thut immer dem sehr guten Zusammenhang des Originals Eintrag.

Nun ist mir schon längst ein kurzes Recitativ aufgefallen, welches im Autograph im letzten Act unmittelbar nach der sogenannten Brief-Arie der Donna Anna steht; es ist aber nur hier zu finden, weder im Prager noch im Wiener Textbuch. Ich bin nun zu der Vermuthung gelangt, dass es zu der nachcomponirten Tenor-Arie gehört und dass diese ursprünglich an dieser Stelle gesungen werden sollte. Hier die Gründe:

1) Das Recitativ, welches jetzt im Autograph der Arie vorhergeht, war weder für dieselbe bestimmt, noch passt es zu ihr, wie ja schon vorhin gezeigt worden. Es steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arie der Donna Anna, auf der letzten Seite derselben, während auf der nächsten Seite die hier hineingeschobene Arie beginnt (s. Gottfried Weber in der Cäcilia 18. Jahrg.).

2) Jenes andere Recitativ ist für sich allein ausserordentlich auffällig. Man fragt sich, was diese paar Worte, die nur einige gerührte, nichtssagende Redensarten enthalten, nach der grossen Arie und unmittelbar vor der Verwandlung sollen. Sie lauten: Ah, si segua il suo passo, io vo'con lei dividere i martiri; saran meco men gravi i suoi sospiri. Denkt man sie sich als Einleitung einer Arie, so sind sie vollkommen am Platz, geradezu auffallend ist aber ihre Uebereinstimmung mit dem Text der Arie: Dalla sua pace la mi dipende — — s'ella sospira, sospiro anch'io etc.

3) Aber nicht nur in den Worten, sondern auch in der Modulation stimmt das Recitativ auffallend zu der Arie, da es von F dur der vorhergehenden Nummer nach G dur modulirt.

4) Ueberschrieben ist es Scene XVII (s. Sonnleithner). Diese Nummer würde für die Wiener Bearbeitung richtig sein. Im Wiener Text aber fehlt es und hat die folgende Scene die Nummer. Also ist es damals nicht gesungen worden. Klar aber ist, dass die Arie sammt diesem Recitativ hier sehr gut stand und viel besser als an ihrer jetzigen Stelle. Ganz äusserliche Gründe, wie Wünsche des Sängers u. a., mögen Veranlassung zu der Aenderung gewesen sein.

5) Mozart pflegte die Recitative auf besondere Bogen zu schreiben und die geschlossenen Musikstücke hineinzulegen (s. Jahn IV. Bd. S. 363). Die Arie nimmt nun volle vier Blätter ein (s. Weber a. a. O.); es war also sehr einfach, sie an eine andere Stelle zu versetzen. Auf der ersten Seite der Arie finden sich als Stichworte die letzten Worte des jetzt vorangehenden Recitativs (s. Weber a. a. O.). Sollten sie sich als von Mozart's Hand geschrieben erweisen, so wäre dann allerdings festgestellt, dass dieses ganz unpassende Recitativ wirklich, wie es das Wiener Textbuch angiebt, damals zur Einleitung gedient habe. Ob man das Unpassende nicht gemerkt hat, oder ob die Umstellung der Arie erst in letzter Stunde vorgenommen wurde, sodass man sich eben behelfen musste, mag dahingestellt sein.

Eine genaue Prüfung des Autographs möchte wohl noch endgültigen Aufschluss geben. Doch glaube ich, dass meine Vermuthung schon jetzt eine beträchtliche Wahrscheinlichkeit hat. Danach würde denn nun ein ganz passender Platz für die Tenor-Arie in G dur gefunden sein, allerdings nur, wenn die Tenor-Arie in B dur fortbleibt, wie es in der Wiener Bearbeitung der Fall ist und wie es heute vielfach geschieht. Principiell sollte man immer für die Letztere eintreten: da aber viele Sänger sich mit derselben nur sehr übel abfinden, so mag man als Aushülfe jene andere Arie zulassen, und dann an der bezeichneten Stelle. Manche wollen jede Note, welche Mozart für den Don Juan geschrieben hat, unterbringen, und da muss denn die G dur-Arie in den ersten Act hineingestopft werden, wo sie schlecht und störend wirkt. Es ist aber auch von vornherein ein ganz verkehrtes Unternehmen, bei dem solche Folgen nicht ausbleiben können. Das Richtige ist, dass man sich an die Originalgestalt des Werkes hält, wie es in Prag aufgeführt worden ist. In ihr ist mehr Einheitlichkeit und Zusammenhang, als der pfiffigste Bearbeiter bis jetzt durch seine eigenen Einfälle hat hineinbringen können.

Sechstes schlesisches Musikfest in Görlitz, Juni 1883.

Von Emil Krause.

Es war ein schönes, an musikalischen Genüssen und social anregenden Vereinigungen reiches Fest, das in den Tagen des 3., 4. und 5. Juni in dem reizend gelegenen Görlitz gefeiert wurde. Von nah und fern waren aus den verschiedenen Provinzen unseres deutschen Vaterlandes die Künstler und Kunstfreunde erschienen, um der hehren Frau Musika aktiv oder inaktiv ihre Achtung und damit verbundene hohe Begeisterung darzubringen. — Im sonnenhellsten Lichte strahlend, hatte die reizende Stadt Görlitz ein festliches Gewand angelegt und gewährte in dem bunten Durcheinander der geschmückten Häuser und Alleen besonders Nachmittags, wenn Alles hinauspilgerte zur Concerthalle, einen erhebenden Anblick.

Wie bekannt, verdanken die seit 1876 ins Leben getretenen »schlesischen Musikfeste« ihr Dasein den Ideen des Herrn Grafen Bolko von Hochberg und anderen thatkräftig für das Gedeihen der musikalischen Kunst strebenden Männern. Ludwig Deppe, in der Musikwelt eine der wohlaccreditirtsten Persönlichkeiten, der, vom Beginn der Feste an, den musikalischen Unternehmungen artistisch vorgestanden, führte auch diesmal wieder den Directionsstab bei sämmtlichen Aufführungen und entledigte sich seiner dankbaren ehrenvollen Mission in einer Weise, die dem Gelingen des Ganzen zum Vortheil und ihm zur Ehre gereichte.

Der erste Tag brachte die choristisch wohlgelungene Wiedergabe des Oratoriums »Paulus«. Die aus dreizehn Städten der Provinz Schlesien zusammengekommenen Gesangskräfte gaben, aufs Beste angeleitet, einen vollen gesunden Ton; nicht nur in den energisch bewegten, vielmehr auch in den ruhig getragenen Sätzen erwies sich der Klang der Stimmen ganz vortrefflich, zumal unter der orchestralen Assistenz von nicht weniger als 120 Instrumentisten, unter denen Künstler ersten Ranges, wie die Herren Concertmeister Henry Schradieck und Petri aus Leipzig, und viele andere von

Ruf sich befanden. Nicht so ausgezeichnet erwies sich die Besetzung der Solopartien, denn hierfür war man in der Vertretung nicht überall glücklich gewesen. Weder Frau Schuch-Proska noch Herr Bulss (beide von der Dresdener Hofoper) vermochten im oratorischen Gesange den gehegten Erwartungen zu entsprechen. Vorzügliches leistete dagegen Herr H. Westberg (Köln). — Fräul. A. Kuypers (Amsterdam) sang das kurze Altsolo zufriedenstellend.

Das zweite Festconcert begann mit der wohlgelungenen Reproduction der Schubert'schen Cdur-Symphonie. Hierauf folgte Händel's Cäcilien-Ode in ungenannter instrumentaler Bearbeitung. Choristisch war die Vortragsweise des herrlichen Werkes eine in jeder Beziehung vorzügliche, auch Frau Schuch-Proska gab als Interpretin der Sopransoli einzelne rhythmische wie musikalische Irrthümer abgerechnet, recht Gutes, ebenso Herr Westberg. Das Hauptinteresse dieses zweiten Concertes fiel jedoch der Novität Raff's »Die Tageszeiten«, Concertante für Klavier, Chor und Orchester, anheim, ein Werk, das voraussichtlich noch recht viel von sich reden machen wird. Der Tonsetzer folgt in der Verwendung der gewählten Mittel den Ideen der Beethoven'schen Chorfantasie, aber keineswegs den Inhalt genannten Werkes formell imitirend. Raff's Concertante ist einer 4sätzigen Symphonie zu vergleichen und entlehnt den Gang der musikalischen Gedanken einer Allgemeines enthaltenden ländlichen Episode von Helge Heldt. Die Dichtung ist im Wortlaut weniger anziehend als in ihren Grundideen, und diese letzteren eben sind es, welche vom Tonsetzer derartig illustrirt werden, dass sie noch mehr Colorit empfangen, als sie ohnehin schon besitzen. Bezüglich der thematischen Gestaltung aller vier Sätze muss man der Arbeit ein volles Lob zollen, genau betrachtet liegt ein einziges Motiv dem Ganzen zu Grunde, und in Bezug hierauf wäre allenfalls ein Vergleich mit dem grossartigen Fantasie-Variationen-Satze Beethoven's geboten. Raff's »Tageszeiten« bleibt aber bei alledem dennoch ein selbständiges, schwungvolles, an Steigerung reiches Werk, das die Ehrerbietung einflössende Opuszahl 209 führt und erst vor Kurzem, nach Raff's Tode, edirt wurde. Frau Clark-Steiniger (Berlin), die Herrn Deppe ihre pianistische Ausbildung verdankt, bemeisterte die ungemein schwierige Klavierpartie des Werkes in allen Theilen. Ihr edles gesangreiches Spiel imponirte durch die innere Ruhe, und was ihre manuale Technik betrifft, so verdient diese in voller Bedeutung »unfehlbar« genannt zu werden. Hätte der der Kunstwelt leider vor Jahresfrist entrissene Meister Raff seine »Tageszeiten« in allen Einzelheiten so vorzüglich wie heute hören können, so würde er die höchste künstlerische Freude und Genugthuung empfangen haben, sicher der beste Lohn für diese umfassend musikalisch-geistige Arbeit.

Dieses zweite Festconcert bildete den Kulminationspunkt des ganzen Musikfestes, dennoch lässt sich auch der Verlauf der dritten Aufführung als ein im grossen Ganzen vorzüglicher hinstellen. Sie brachte, wie dies bei Musikfesten nicht anders üblich, das sogenannte »Künstlerconcert«, dasjenige, wo dem Gesangs- und Instrumental-Solisten Gelegenheit zur Veranschaulichung seiner Virtuosität gegeben wird. Die Gesangskünstler Frau Schuch-Proska, Fräul. Kuypers und Herr Bulss rangen um die Lorbeeren des Abends mit zum Theil gut gewählten Liedvorträgen, Herr Sauret aus Berlin spielte eine Novität der höchsten Beachtung werth; M. Moszkowski's Violinconcert Op. 30 zeichnet sich durch klare harmonische Diction und Prägnanz gesunder Themen aus. Der erste Satz ist musikalisch der gelungenste, das Andante erscheint zu sehr ausgesponnen, wogegen das Finale sich möglichster Kürze befleissigt. Von schöner Wirkung ist der polyphone Stil, besonders im ersten Satz, noch um so mehr, da er als Gegensatz zur frei geführten Principalstimme diese in Folge der maassvollen Instrumentation niemals deckt. Sauret spielte mit Aufgebot aller ihm verfügbaren Kunst, seine Passagen gelangen jedoch nicht überall in tadelloser Reinheit, wogegen das Cantabile, bekanntlich seine eigentliche Vortragsstärke, ein vorzügliches genannt werden muss. Weiter enthielt das Programm ausser einer Salonpièce für Geige von Saint-Saëns noch die Tannhäuser-Ouverture, ein Fragment aus Beethoven's »Ruinen von Athen«, Chor aus »Paulus« und zwei Orchesterpièceen von in Görlitz lebenden Componisten: zwei Symphoniesätze von Reinhold Fleischer und Festmarsch von Klingenberg. Letztgenannte Tonwerke mochten immerhin ein gewisses lokales Interesse einflössen, passend für ein Musikfest, das die höchsten Tendenzen ins Auge zu fassen hat, waren sie nicht. Ihr Werth ist ein geringer und kann nur bescheidene Ansprüche erheben.

Nach Beendigung der Festconcerte wurden Herrn Grafen von Hochberg und Herrn Musikdirector Deppe die wohlverdienten Ovationen für alle reichen Kunstgenüsse wiederholt und einstimmig dargebracht. Viel hatte das Fest geboten und mit geringen Ausnahmen war Alles von grossem Kunstwerthe und von mehr als vorübergehender Bedeutung gewesen. Alles in Allem betrachtet, sind die vielen Anstrengungen und Mühen des unablässig das Beste erstrebenden Comités aufs Reichste belohnt worden, und so bleibt denn die Erinnerung an eine interessant verlebte Zeit noch lange allen Theilnehmern. Mögen die schlesischen Musikfeste, die nunmehr ihre künstlerische Lebensfähigkeit bewiesen, ihr segensreiches Wirken zum Erblühen und Gedeihen unserer schönen Kunst weiter und weiter entfalten.

Kritische Besprechungen.

Musikalische Bücher.

Hermann Mendel und Dr. August Reissmann. Musikalisches Conversationslexikon. Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaft. Zweite Ausgabe (5. Band). Preis 6 ℳ. Berlin, Robert Oppenheim.

Im fünften Bande dieses umfangreichen Werkes endet zunächst auf Seite 16 der im vierten Bande begonnene Aufsatz »Harmonielehre« von Otto Tiersch und schliessen sich hieran noch Abhandlungen über »Harmoniemotiv«, »Harmoniemusik«, »Harmonieprincip«, »Harmonieschritt«, »Harmoniesystem«, »Harmonieverbindung«, »Harmonieverschiebungen« und »Harmoniewechsel«. Ferner finden sich darin an grösseren Aufsätzen von Otto Tiersch solche über »homophonen Stil resp. Schreibweise« (S. 283—285), über »Intervallenlehre« (S. 435—462) und über »Kanonik« (S. 530—537).

C. Billert ist vertreten mit Abhandlungen über »Hebräer« resp. hebräische Musik (S. 139—168), zahlreiche Notenbeispiele enthaltend; — über »das Horn« (S. 289—303), mit Abbildungen — und über »Indien« resp. indische Musik (S. 384—402), ebenfalls mit Notenbeispielen.

Von Dr. W. Langhans findet man eine eingehende Biographie des Mönches Hucbald, der von 840—932 im Kloster St. Amand in französisch Flandern lebte und sich schon zu dieser Zeit sowohl durch kirchliche Compositionen als auch durch musiktheoretische Schriften einen Namen gemacht hat; ferner einen Aufsatz über »Italien« resp. italie-

nische Musik (S. 490—505); — von C. Vanderome einen solchen über »Instrument« (S. 406—419) mit Berücksichtigung sämmtlicher existirenden Instrumente aller Völker, — und von Th. Krause einen über »Kanon und Fuge« (S. 538—543) mit zahlreichen Notenbeispielen.

An biographischen Notizen ist dieser Band besonders reich, und erwähnen wir von solchen grösseren Umfangs nur die über Johann Adolf Hasse (S. 82—90), Moritz Hauptmann (S. 99—101), Joseph Haydn (S. 118—134), Ferdinand Hiller (237—239), Johann Adam Hiller (S. 239—241), Johann Nepomuk Hummel (S. 328—330) und Friedr. Wilh. Jähns (S. 352—354).

Im Uebrigen ist auch dieser Band wieder mit grosser Sorgfalt und Sachkenntniss zusammengestellt und schliesst sich den bereits besprochenen vier Bänden würdig an.

Berichte.

Leipzig. In der Matthäikirche gab am Montag den 11. Juni der blinde Orgelvirtuos Carl Grothe ein geistliches Concert, welches in Anbetracht der hier schon als vortrefflich bekannten Leistungen des Künstlers, sowie in Anbetracht dessen, dass dem Blinden eine noch grössere Theilnahme und Unterstützung gebührt als dem Sehenden, in Anbetracht dessen sagen wir, eine grössere Theilnahme hätte finden müssen; das Concert war aber nur sehr mässig besucht und daher kam es wohl auch, dass die Akustik keine günstige war und die Orgelvorträge des Herrn Grothe dadurch gestört wurden, dass bei Kraftstellen ein vollständiges Durcheinanderklingen entstand, was bei gefüllter Kirche nicht der Fall gewesen wäre. Herr Grothe spielte dreimal, und zwar zuerst die fünfte Fuge von Schumann, als fünfte Nummer die grosse Gmoll-Fuge von J. S. Bach und als Schlussnummer das Finale aus den Asdur-Variationen von L. Thiele. Die beiden ersten Werke sind wohlbekannt, das letztere ist ein höchst dankbares Bravourstück, in welchem Herr Grothe seine colossale Fertigkeit und Sicherheit so recht zeigen konnte. Ebenso vortrefflich spielte er Schumann und Bach, ja wir können sagen so vortrefflich, dass es wohl ein sehender Künstler nicht besser machen könnte.

Wie wir hören, soll Herr Grothe die Absicht haben, sich zu Concertreisen nach Amerika zu wenden; hoffentlich findet er daselbst bessere klingende Erfolge, als er sie in diesem letzten Concerte hier in Leipzig gehabt hat.

Das Concert unterstützten durch ihre Mitwirkung die Sängerinnen Fräul. Elise Winkler und Kaiser, sowie die Herren Professor Brodsky, Julius Klengel und Organist Homeyer.

Fräul. Winkler sang unter einer Nummer zwei Recitative und zwei Arien aus Händel's »Messias« und ferner Arie: »Jerusalem« aus »Paulus« von Mendelssohn. Die junge Künstlerin besitzt eine hohe, wohlklingende Sopranstimme und hat beide Nummern recht gut und würdevoll gesungen, besonders die Mendelssohn'sche Arie zeigte eine wohlthuende Wärme. Im Piano ist der Ton noch nicht sicher und ausgeglichen genug, auch möge Fräul. Winkler ein mitunter auftretendes Stossen der Töne beseitigen.

Fräul. Kaiser hatte sich eine Arie aus »Christus« von Kiel und die Arie »Mein gläubiges Herze« aus der Pfingstcantate von J. S. Bach zum Vortrage gewählt. Wir bedauern abermals aussprechen zu müssen, dass uns die Vortragsweise von Fräul. Kaiser entschieden nicht erwärmen kann, es kommt Alles ziemlich langweilig heraus und nach der Tiefe zu klingt der Ton etwas kloşig, die Höhe hingegen ist klarer und besser. Ferner hat Fräul. Kaiser die Gewohnheit, bei Einsätzen so schroff hinein zu hauen, dass man darüber erschrecken kann, auch zeigt sich ab und zu ein unangenehmes Ziehen der Töne. Im Allgemeinen wurde die Arie von Bach besser gesungen als die von Kiel.

In der Bach'schen Arie, welche die neunte Nummer des Programms bildete, spielte Herr Klengel die Cellostimme höchst angemessen und discret. Ausserdem versah Herr Klengel noch die dritte und achte Nummer des Programms durch den Vortrag der Dmoll-Sonate von Corelli und des Larghetto (aus dem Clarinettenquintett) von Mozart. Die Corelli'sche Sonate hat uns Herr Klengel nicht durchweg zu Danke gespielt, im zweiten und letzten Satze zeigten sich nicht nur bedeutende Unreinheiten und kratzige Töne, sondern der zweite Satz wurde von ihm auch derartig heruntergejagt, dass die Orgelbegleitung kaum Schritt halten konnte. Trotzdem nun Herr Klengel die achte Nummer, das Larghetto von Mozart, recht schön und mit tiefer Empfindung spielte, so hätten wir es doch besser gefunden, wenn diese Nummer noch von Herrn Professor Brodsky übernommen worden wäre, da Herr Klengel in der darauf folgenden Bach'schen Arie ja wieder beschäftigt, und auf diese Weise das Cello zu stark vertreten war.

Herr Professor Brodsky spielte eben leider nur eine Nummer und zwar »Air« von J. S. Bach. Obgleich die Tonlage dieses Stückes für die Geige nicht die günstigste ist, so hat Herr Professor Brodsky dasselbe doch geradezu wundervoll gespielt und einen solchen seelenvollen Ton entwickelt, dass man, wie gesagt, gern noch mehr von ihm gehört hätte. Herr Organist Homeyer unterstützte seinen blinden Collegen in dankenswerther Weise durch Uebernahme der Orgelbegleitungen und führte dieselben in bekannter Vortrefflichkeit aus.

Das Grothe'sche Concert hat wirklich manches Vortreffliche und Anregende geboten und können wir nur nochmals unser Bedauern aussprechen, dass der Besuch desselben kein grösserer war.

Oldenburg. Wie anderwärts vor den erquickenden Strahlen der Maisonne, so werden bei uns von dem erstickenden Qualm des Moorrauchs die Winterconcerte verdrängt; unsere Künstler beeilen sich, die sonnigen Gegenden des deutschen Südens aufzusuchen und sich zu stärken für die Kunstleistungen im nächsten Winter. Die letzten Monate brachten zwar keine Grossthaten im Fache der Tonkunst, mit Ausnahme einiger Leistungen von auswärtigen Künstlern, doch immerhin Bemerkenswerthes, wie es einer Grossherzogl. Hofkapelle gebührt. Am 9. März hörten wir von dieser Kapelle der Reihe des Programms nach: Ouverture zu »Egmont« von Beethoven, Arie des Tristan aus »Jessonda« von Spohr, slavische Rhapsodie (Op. 45 Nr. 1) von A. Dworzak, Lieder von Schubert und Schumann, Ouverture (Im Hochland, Op. 7) von Gade, Lieder von Franz, Haydn und altdeutsches Lied, Symphonie (C dur) von Schubert. Herr Franz von Milde aus Hannover bewährte sich in der Wiedergabe der Sologesänge als gewiegter Künstler, doch waren seine Hauptvorlagen nicht besonders glücklich gewählt und gewährten keinen durchschlagenden Erfolg, insbesondere erschien die im Polacca-Tempo sich bewegende Arie von Spohr für den Rahmen dieses Concertes nicht recht passend. Obgleich die Orchesterwerke sämmtlich tüchtig studirt waren und schwungvoll zur Wiedergabe gelangten, so konnte doch weder das Gade'sche Werk und noch weniger das effektvoll instrumentirte Werk von Dworzak begeistern, es fehlt beiden Werken die höhere Inspiration.

Interessanter gestaltete sich das am 6. April gegebene siebente Concert, in welchem ausser der Leonoren-Ouverture (Nr. 3) und der dritten Symphonie von Beethoven die Beethoven'sche Messe für Chor, Solostimmen und Orchester (C dur) unter Mitwirkung des hiesigen Singvereins zur Aufführung gelangte. In dem letzten, dem achten Hofkapell-Concerte, trat zum ersten Male die Pianistin, Fräul. Josephine Böckel, Schülerin des Herrn von Bernuth aus Hamburg, mit sehr günstigem Erfolg auf. Sie spielte das Fmoll-Concert von Chopin, ausserdem Solostücke von Field, Moszkowski und Mendelssohn mit sauberster Technik und warmer Ausdrucksweise und fand ein dankbar anerkennendes Publikum. Den Abschluss der Solovorträge machte Herr Hof-Concert-

meister R. Eckhold mit der stil- und seelenvollen Wiedergabe des Spohr'schen Concertes (Nr. 8), welche seitens des Publikums mit enthusiastischem Beifall entgegengenommen wurde. Unter den Orchestervorträgen, die in dem Wagner'schen Vorspiel zu »Lohengrin«, der Bdur-Symphonie von Gade und der Ouverture zu Shakespeare's Drama »Cymbelin« von A. Dietrich bestanden, gewann letzteres Werk besonderes Interesse, theils wegen der Neuheit, theils aber auch wegen der Gediegenheit in Form und Inhalt.

Im letzten, am 3. Mai gegebenen Concerte unseres Singvereins wurde der 95. Psalm von Mendelssohn und »Das Paradies und die Peri« von Schumann zu glücklichster Aufführung gebracht; Chor sowohl wie Orchester zeigten sich des bedeutenden Inhalts bei der Wiedergabe bewusst und Dietrich's Leitung wusste ausserdem die feineren Nuancirungen aufs Beste anzudeuten und dabei auf die Tonkörper zu influiren. Als Solisten glänzten Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf und Herr Hermann von der Meden aus Berlin, im übrigen schlossen sich verschiedene hiesige Dilettanten als tüchtige, theilweise als vorzügliche Kräfte genannten Solisten an.

Die Kammermusik-Vorträge wurden am 11. April geschlossen, und zwar mit folgenden Werken: Quartett (Bdur, Op. 130) von Beethoven, Variationen über ein eigenes Thema für Streichinstrumente von Fr. Kaufmann (Op. 8) und Forellen-Quintett, Op. 114, von Schubert. Die Mitwirkenden waren: die Herren Hofkapellmeister Dietrich, Hofconcertmeister Eckhold, Kammermusiker Krollmann, Schärnack, Kufferath, Weindl. Die stets gesteigerte Theilnahme des Publikums an diesen Kammermusik-Abenden giebt den besten Beweis von der Vorzüglichkeit der Leistungen. Az.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Coblenz. Für die am 15. und 16. Juli stattfindende 75jährige Jubelfeier des Coblenzer Musikinstituts ist das Programm nun vollständig entworfen. Dieselbe soll in zwei Concerten, welche in der Reitbahn des Königl. Residenzschlosses stattfinden werden, bestehen, deren erstes (15. Juli Abends 6 Uhr) »Die Jahreszeiten« von Haydn bringen wird, während das zweite (16. Juli Abends 6 Uhr) mit Weber's »Oberon«-Ouverture begonnen und Beethoven's neunter Symphonie beschlossen werden soll. Dazwischen wird Professor Joachim Bruch's erstes Violinconcert sowie Variationen eigener Composition zum Vortrag bringen und ausserdem noch der erste Theil von »Paradies und Peri« von Schumann und Rhapsodie für Altsolo und Männerchor von Brahms zur Aufführung gelangen.

Die Leitung des auf 90 Mitwirkende verstärkten Orchesters und des über 300 Gesangskräfte zählenden Chors liegt in den bewährten Händen unseres Musikdirector Maszkowski; als Vocalsolisten sind die Damen Schauseil aus Düsseldorf, Spies aus Wiesbaden, die Herren von der Meden aus Berlin und Mayer aus Köln gewonnen worden, und so dürfen wir jedenfalls einer würdigen und genussreichen musikalischen Feier des seltenen Festes entgegen sehen.

Da möglicher Weise die günstige Jahreszeit auch manchen Fremden veranlassen könnte, demselben beizuwohnen, so theilen wir noch mit, dass der Abonnementpreis für beide Festconcerte zehn Mark beträgt und Subscriptionen darauf schon jetzt in der Hofmusikalienhandlung von Otto Falckenberg hier entgegen genommen werden.

Freiburg i. Baden. Unser gemischter Chor »Liedertafel« beging in der neuhergerichteten Fest- und Sängerhalle sein 40jähriges Stiftungsfest durch zwei Concerte am 26. und 27. Mai, dessen erstem Hiller's Oratorium »Die Zerstörung Jerusalems« unter persönlicher Leitung des Componisten zu Grunde lag; Hiller wurde durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes und Ehrendiploms der wärmste Dank für sein Kommen und Mitwirken ausgesprochen. Die durch den Vereinsdirigenten, Musikdirector Carl Siweig, ausserordentlich gut vorbereitete Aufführung befriedigte nach choristischer und orchestraler Seite hin ebenso sehr, wie nach solistischer, welch letztere durch die Damen Rüdiger aus Berlin, Spies aus Wiesbaden und die Herren von der Meden aus Berlin und Burgmeier aus Aarau liebevollste und wirksamste Ausführung fand.

Die genannten Solisten konnten im zweiten Concert, am 27. Mai, durch Solovorträge ihr Können auch noch auf anderem Gebiete dokumentiren und ernteten alle regste Beifallspenden; ihnen reihte sich im Künstlerconcert noch Professor Joachim mit dem Vortrage von Beethoven's Violinconcert und Bach'schen Compositionen an, die von ihm in so vollendet künstlerischer Weise geboten wurden, dass sie das Auditorium zu lebhaftesten Kundgebungen hinrissen.

Das schöne Fest, das allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, endete mit einem Festbanket, auf welchem manches begeisterte und begeisternde Wort gesprochen wurde. Dem Verein und seinem verdienstvollen Dirigenten sei auch hier herzlicher Dank gesagt.

Eingesandte Concert-Programme.

Basel. Am 11. Mai geistliches Concert von August Walter unter Mitwirkung von Professor Julius Stockhausen aus Frankfurt a. M. Geistliche Chöre von Palestrina, Allegri, Beethoven und Bach. — Recitativ und Arie aus »Samson« von Händel, Lieder von Schumann, Schubert und Arie mit Choral aus der »Johannes-Passion« von Bach (Julius Stockhausen). — Fantasie Cmoll und BACH Fuge für Orgel von Bach (Alfred Glaus) und »Laudate Dominum« für Sopransolo und Chor (Frau Walter-Strauss).

Darmstadt. Am 7. Mai 2. Concert des Mozartverein unter Leitung des Hofkapellmeister Willem de Haan und Mitwirkung der Frau Mayr-Olbrich. »Der einsame Fels« für Soli, Männerchor und Orchester von S. de Lange, Arie aus »Idomeneo« von Mozart, »Das Grab im Busento« für Männerchor und Orchester von W. de Haan und »Frithjof« von Max Bruch.

Darmstadt. Am 9. Mai 4. Kammermusikabend der Herren de Haan, Weber, Petr, Oelsner und Reitz. Streichquartett in Gdur, Op. 77 von Haydn, Sonate für Pianoforte und Violine, Gdur, von Beethoven und Streichquartett, Fdur, Op. 88 von Brahms.

Dresden. Am 8. Mai musikalischer Productionsabend im Königl. Conservatorium der Musik. Sonate für Klavier und Violine, Op. 8, Fdur von Grieg (Fräul. Gassner, Herr Schacko). — Kirchenarie von Stradella (Fräul. Rockstroh). — Zwei Duette für weibliche Stimmen, Op. 9, Nr. 7 u. 8 von Gade (Fräul. Schmuck und Sievert). — Etude Cmoll, Nocturno Bmoll von Chopin und Tarantelle von Nicodé (Fräul. Hedwig Meyer). — Zwei Lieder von Schubert (Fräul. Löwe). — Solostück für die Flöte von Tonin (Herr Fischer). — Canon für drei Sopranstimmen mit Klavierbegleitung von Simon, Schüler der Anstalt (Fräul. Schmuck, Michalsky und Pfennigwerth) und Terzett für zwei Sopran- und eine Tenorstimme »An den Vetter« von Haydn (Fräul. Schmuck, Michalsky, Herr Mann). — Trio, Op. 38, Ddur von Reinecke (Fräul. Galle, die Herren Gunkel und Grundmann).

Esslingen. Am 8. Mai Concert im Königl. Schullehrerseminar unter Leitung des Professor Fink. Gemischte Chöre von Händel, Ch. Fink und Schubert-Fink, Männerquartett und Männerchor aus »Antigone« von Mendelssohn. — Klavierquartett Gmoll (1. Satz) von Mozart, Andante aus der 2. Symphonie von Beethoven (arr. für Orgel und Klavier), ungarische Tänze für Klavier zu vier Händen von Brahms, Concertstück aus dem Ritteralbum von Liszt-Gottschalg (arr. für Orgel und Klavier von Ch. Fink), Romanze aus »Tannhäuser« (arr. für Violinen, Orgel und Klavier von Ch. Fink) und Marsch und Chor aus »Tannhäuser« von Wagner.

Frankfurt a. M. Am 6. Mai Matinée musicale des Musikdirector Eliason. Fantasie für die Violine von Eliason (Herren Eliason und Schwarz), Arie »Nachtigall« von Massé und Lieder von

Felix Cohn, Bettina Schwemer und Auber (Frau L'Allemand), Lieder von Wilhelm Mayer und Gounod (Herr Fessier), Valse brillante von Bischoff und Arie aus »La Traviata« von Verdi (Fräul. Bischoff), Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 45 von Mendelssohn (Herren Schwarz und Riedel).

Frankfurt a. O. Am 19. Mai Concert der Pianistin Fräul. Fernow, des Hofopernsänger Glomme und des Violinvirtuosen von Blon. Fantasie (Cmoll) von Mozart, Variations sérieuses von Mendelssohn, Impromptu von Schubert, Chant sans paroles von Tschaikowsky, Sérénata von Moszkowsky und Polonaise (Edur) von Liszt (Fräul. Fernow). — Arien aus »Elias« von Mendelssohn und »Jessonda« von Spohr, »Archibald Douglas«, Ballade von Loewe, und Lieder von Franz, Rubinstein, Taubert und Krigar (Herr Glomme). — Violinsoli von Vieuxtemps und Chopin (Herr von Blon).

Greussen. Am 20. Mai Kirchenconcert, gegeben von den Lehrern des Fürstl. Conservatoriums zu Sondershausen (Hofkapellmeister Schröder, Concertmeister Grünberg, Dr. Harthan und Schulz-Dornburg). Toccata von Hesse und Fuge von Krebs für Orgel. — Andante religioso von Sivori und Abendlied von Schumann für Violine. — Arien aus »Elias« von Mendelssohn und »Rinaldo« von Händel. — Consolation von Fitzenhagen, Air von Pergolese und Sarabande von Händel für Cello. — Meditation über Bach's erstes Präludium, für Orgel, Violine und Cello eingerichtet von Schröder.

Königsberg i. Pr. Am 15. Mai erstes Kirchengesangfest des Verein für geistliche und Kirchenmusik in der Königl. Schlosskirche (Dirigent: Schlossorganist A. Vöckerling). Orgelsoli von Bach; Chöre und Motetten von Prätorius, Homilius, Bach und Mendelssohn; »Ich sende euch«, für Bariton mit Cello- und Orgelbegleitung von Lassen.

Leipzig. Am 15. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Adagio und Scherzo aus dem Septett von Beethoven (Herren Schulz, Voigtländer, Kiesling, Chemnitz, Gräff, Kappaun und Adler). — 32 Variationen für Pianoforte von Beethoven (Fräul. Blauhuth I). — Concert Gmoll (1. Satz) von Moscheles (Fräul. Kretschmann). — Sonate für Pianoforte und Viola von Rubinstein (Herren Schwager und Voigtländer). — Drei Präludien und Fugen für Pianoforte componirt und vorgetragen von Herrn Merkel (Schüler der Anstalt). — Romanze für Violoncell und Pianoforte von Goltermann (Herren Jacobs und Spleiter). — »Ave verum corpus«, Canon in der Quinte, für gemischten Chor componirt von Herrn Read (Schüler der Anstalt). — Variationen Op. 12 (Dmoll) von Fr. v. Holstein (Herr Schumann) und Andante und Presto für zwei Violinen von Viotti (Ensemblenummer). Solo-Violinen: Fräul. Morgan und Donaldson).

Mannheim. Am 17. Mai 3. Orgelvortrag von A. Hänlein unter Mitwirkung des Hofmusikus Th. Gaulé (Viola) und H. Küllmer (Bariton). Orgelsoli von Händel, Präludium und Fuge (Fmoll) von Händel, Adagio aus dem Cdur-Quintett Op. 163 von Schubert (für Orgel übertragen von Hänlein) und Fantasie pastorale Op. 64 von Fr. Lux. — Aria seriosa für Viola mit Orgel von H. Engels. — Arie aus »Paulus« von Mendelssohn und »Nun sich der Tag geendet hat«, Choral von J. A. Sorge.

Regensburg. Am 7. Mai Musikabend des Damengesang-Verein unter Leitung des Musikdirector C. Heffner. 23. Psalm von Schubert, Gesänge für Frauenchor mit Begleitung von zwei Hörnern und Harfe von Brahms und »Palmsonntagmorgen« für Sopransolo und Frauenchor von Ferd. Hiller. — A capella-Gesänge für vier Frauenstimmen von Jos. Rheinberger und »Frühling«, Soloquartett mit Klavierbegleitung von Bernhard Scholz. — »Die wilden Schwäne« für Sopran-, Alt- und Baritonsolo, Frauenchor und Declamation mit Begleitung von Harfe, zwei Hörnern und Violoncell von Karl Reinecke.

Stargard i. P. Am 7. Mai Concert der Liedertafel. Recitativ und Arie aus Händel's »Messias« für Bass, »Landgraf Philipp der Grossmüthige«, Ballade von C. Loewe (Herr Schwarz); »Frühlingsglaube« von Schubert, »Neue Liebe, neues Leben« von Beethoven, für Sopran (Frau Kapellmeister Kohlmann); »Das erste Lied« von Kriebel, »Strömt herbei, ihr Völkerschaaren« von Peters, für Tenor (Herr Otto). — »Die Apostel von Philippi«, Oratorium von Ludw. Giesebrecht, comp. von C. Loewe.

Würzburg. Am 2. Mai erster Schülerabend der Königl. Musikschule. Ouverture zu »Anacreon« von Cherubini; Cellosoli von Goltermann und Martini; Lieder von Schubert, Jensen und H. Ritter; Solostück für Flöte und Klavier von Tulon; zwei Stücke für Viola alta und Klavier von H. Ritter; Terzett aus »Wilhelm Tell« von Rossini und Klavierconcert (Ddur) von Mozart.

Würzburg. Am 17. Mai Concert der Liedertafel unter Mitwirkung des Harfenvirtuosen M. Hájek. Männerchöre von Debois, Kremser, Reinecke, Storch und Kammerlander; Frauenchöre von Liszt und Raff. — Nocturne für vier Celli von Goltermann und Serenade für fünf Celli, Contrabass und Pauke von Schwenke. — Arie aus »Des Heilands letzte Stunden« von Spohr und Lieder von Mendelssohn und V. Lachner. — Harfensoli von Oberthür.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 10. Juni in der Hofburg-Kapelle Messe in E, Graduale (Cor mundum) und Offertorium (Pater noster) von Pius Richter und am 17. Juni Messe in G, Graduale (Salis infirmorum), Tenor- und Cello-Solo und Offertorium (Inclina Domine), Bass-Solo von Gänsbacher zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 23. Juni Nachmittag ½2 Uhr:

1) Johannislied: »Lasst uns gehn in Gottes Garten« von L. Papier.
2) »Mein Gott, warum hast du mich verlassen«, Motette für Chor- und Solostimmen von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 24. Juni Vormittag 9 Uhr:

1) »Denn die Ehre des Herrn wird offenbaret«,
2) »O du, der du Gutes predigst zu Zion«, Chöre und Altarie aus dem »Messias« von Händel.

— Die Kgl. Musikschule in Würzburg brachte Beethoven's »Missa solemnis« zur ersten Aufführung in Würzburg. Der Chor, unter Dr. Kliebert's trefflicher Leitung, zählte ca. 450 Mitwirkende; die Soli lagen in den Händen der Damen Wolfanger und Wahler, sowie der Herren Schmitt und Schäfer; Orgelbegleitung Herr Glötzner.

— Am 10. Juni fand in Caën in Frankreich (der Geburtsstadt Auber's) die Enthüllung des Auber-Denkmals statt, mit welcher grössere musikalische Aufführungen verbunden waren, an welchen sich Mitglieder der Pariser grossen Oper betheiligten.

— Ernst Perabo in Belmont veranstaltete unter Mitwirkung des Fräul. Rose Stewart und der Herren Listemann, Meisel und Wulf-Fries drei Kammermusikconcerte am 10., 17. und 24. Mai, denen besonders Werke deutscher Componisten zu Grunde lagen, die wir demnächst im programmatischen Theile d. Bl. mittheilen werden.

— Das am 3. Juni in Düsseldorf stattgehabte Vocal- und Instrumental-Concert des Rheinischen Sängervereins nahm den in Nr. 22 unseres Blattes mitgetheilten programmatischen Verlauf und erzielte einen hübschen künstlerischen Erfolg; namentlich Heinrich Zöllner's, den zweiten Theil füllendes Werk »Die Hunnenschlacht« erregte grosses Interesse. Die Damen Schauseil und Coling, sowie der Weimar'sche Hofopernsänger Scheidemantel trugen wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei.

— Der Kölner Männergesangverein ist in London sehr sympathisch begrüsst worden und beabsichtigt daselbst zehn Concerte während seines Aufenthaltes zu geben. Die Vorträge des Vereins im 1. Concert am 11. Juni fanden unter Musikdirector Lange's Leitung präciseste Wiedergabe, sowie lebhafteste Anerkennung und da capo-Verlangen seitens des zahlreich erschienenen Publikums. Von den Vocal- und Instrumentalsolisten ernteten namentlich die Herren Henrik Westberg mit »Adelaide« von Beethoven, sowie der Violinvirtuose Musin mit einer Romanze von de Lange reichen Beifall.

— Am 1. Juli veranstaltete Pasdeloup in Paris ein Musikfest im Circus der Champs-Elysées, in welchem Frau Gerster-Gardini, sowie die Herren Faure und Planté solistisch mitwirkten.

— Die Leipziger Concertsängerin Caroline Boggstöver wird von Mitte Juli bis Ende August in Schweden concertiren.

— In der schweizerischen Landesausstellung zu Zürich ist Beethoven's letztes Instrument, der seiner Zeit vom Hofpianofortemacher Graf in Wien gebaute Flügel, durch die Musikalien- und Instrumentenhandlung von Gebrüder Hug in Zürich, welche auch Dokumente über die Aechtheit desselben vorweisen kann, ausgestellt. Die jetzigen Besitzer des Flügels, eine aus Oesterreich in die Schweiz übergesiedelte Familie, beabsichtigen denselben zu verkaufen und dürften Reflectanten darauf am besten sich mit Gebrüder Hug ins Einvernehmen setzen.

— Am 13. Juni brachte der Cäcilienverein in Sondershausen unter Musikdirector König's Leitung eine recht gute »Elias«-Aufführung. Für die Titelpartie hatte man in Herrn Domsänger Schulze aus Berlin eine herrliche Kraft gewonnen, dem sich die Concertsängerin Fräul. Olga Eilinger in der Ausführung der Sopransoli aufs Günstigste verband. Die Künstlerin eignet sich vortrefflich zur Oratoriensängerin. Die übrigen kleineren Soli wurden ebenso wie die Chöre durch Vereinsmitglieder befriedigend gesungen.

— Das unter Kapellmeister Seidl zusammengebliebene Orchester des »Richard Wagner-Theaters« eröffnete sein Unternehmen mit einigen Concerten in Graz und liess sich sodann in Wien hören, woselbst die Leistungen des Orchesters und seines Leiters lebhafte Anerkennung fanden, sodass mehrere der gebotenen Nummern (sämmtlich Fragmente aus Wagner'schen Werken) wiederholt werden mussten.

— Der neue Kopenhagener Theaterkapellmeister J. S. Svendsen trat sein Engagement mit der Leitung eines Concertes im Königl. Theater an, in welchem er als Dirigent und Componist Triumphe feierte. Er brachte unter grossem Beifall seine B dur-Symphonie zu glücklichster Aufführung.

— Bezüglich der vielerwähnten hinterlassenen Oper Flotow's können wir mittheilen, dass der Componist bereits in den 40er Jahren daran zu arbeiten begonnen, jedoch dieselbe erst 1876 vollendet hat. Die Veröffentlichung des Werkes soll nicht in der Absicht des Componisten gelegen haben, da er der Ansicht war, dass zur Zeit kein geeigneter Vertreter der bedeutenden Hauptrolle (Tenor) existire. Emil Götze, der im vertrauten Kreise diese Partie aus der Partitur kennen lernte und sang, hat dafür so lebhaftes Interesse gewonnen, dass er den Director des Kölner Stadttheaters, Julius Hofmann, zur Acquirirung der Novität veranlasste.

— Am 2. Juni starb zu Paris im 59. Lebensjahre der Pianist und Componist Charles Wehle.

— Im Quirino-Theater in Rom wurde vor Kurzem eine neue Oper »Il Carnevall di Piripicchio« des 18jährigen Componisten Spinelli erstmalig aufgeführt.

— Die für demnächst in Aussicht gestandene Aufführung von Gounod's »Redemption« im Trocadero zu Paris soll aus mehrfachen Gründen auf kommenden November vertagt worden sein.

Suppé's »Boccaccio« wurde, ins Portugiesische übersetzt, mit enormem Erfolg in Rio-de-Janeiro aufgeführt.

— Das für Gent projektirte Musikfest wird am 1. und 2. Juli unter Führung der »Société royale des Mélomanes« abgehalten werden. Der erste Tag soll den belgischen Componisten Hanssens, Gevaert, Benoit, Samuel, Waelput und Huberti gewidmet werden, am zweiten Tage sollen Werke von Mozart, Beethoven, Weber, Grétry und Cherubini zur Aufführung gelangen. Als Solisten werden sich die Damen Dyna Beumer, Marie Flament, die Herren Warot und Fontaine betheiligen. Chor und Orchester (zusammen 400 Ausführende) werden unter Henri Waelput's Leitung stehen.

— Bei dem Anfangs Mai stattgehabten Festival der »May Music Festival Association« in Philadelphia bildete Max Bruch's »Odysseus« den Glanzpunkt der Aufführungen.

— Der philharmonische Verein in Mannheim, welcher im Laufe dieses Jahres die Feier seines 25jährigen Bestehens begeht, wählte Herrn Hofmusikus Bärtich zum Dirigenten der Vorschule des Vereins.

— Der Kölner Männergesangverein »Philohymnia« beging die Feier seines 25jährigen Bestehens unter Antheilnahme vieler anderer Vereine am 17. d. M. mit einem Festgottesdienst, Festzug durch die Stadt, Concert und Ball.

— In Warschau wurde das, einen Theil des grossen Theaters bildende Variété-Theater ein Raub der Flammen und der dadurch entstandene Schaden soll 100,000 Rubel betragen. Menschen sind bei dem Brande nicht verunglückt.

— Am 29. Mai führte die Singacademie in Glogau mit den Solisten Fräul. Leo (Glogau), Hildebrand (Berlin), Herren Hauptstein (Berlin) und Franck (Breslau) den »Messias« von Händel auf.

— In München ging nach 20jähriger Pause Mozart's »Idomeneo« mit Frau Weckerlin, Basta und dem Ehepaar Vogl neu einstudirt in Scene.

— Der Tenorist Goffoei, der sich durch seine vortrefflichen Leistungen in den Conservatoriums-Concerten zu Brüssel grosse Beliebtheit erworben hat, ist für nächsten Winter an das dortige Monnaie-Theater engagirt worden.

— Als erfreuliches und sehr werthvolles Resultat einer mehrjährigen rastlosen Arbeit kann das Unternehmen des Herrn Ed. G.-J. Gregoir bezeichnet werden, der alles im Bezuge auf die Geschichte des Lebens und der Werke von Grétry Auffindbare nunmehr in einem stattlichen Bande vereinigt und publicirt hat.

— Unter Leitung von V. J. Hlawatsch finden in Pawlowsk bei St. Petersburg gegenwärtig Concerte statt, deren erstes Orchester-Werke von Beethoven, Wagner, Delibes, Hamerik, Weber, Monsigny, Zopff und Schubert-Liszt, sowie eine ungarische Rhapsodie von Auer für Violine, von Herrn Galkin vorgetragen, auf dem Programm hatte, während in dem zweiten nach Beethoven's »Egmont«-Ouverture und Violinromanze Fdur (Herr Köhler), desselben Meisters vollständige Musik zu »Die Geschöpfe des Prometheus« zur Aufführung gelangte. Der dritte Theil dieses Concertes wurde durch Massenet's Ouverture zu »Phèdre«, Saint-Saëns' »Danse macabre«, einem Menuett von Glinka und zwei von Hlawatsch instrumentirten Chopin'schen Mazurken ausgefüllt. Von den späteren dieser Concerte werden wir im Concertprogramm-Theil unseres Blattes Notiz nehmen.

Redactions-Briefkasten.

C. H. in *A.* Directe Vermittelung bedauern wir nicht übernehmen zu können.

Z. in *B.* Das betr. Programm finden Sie erst in heutiger Nummer, da noch zu viele älteren Datums vorlagen, um dasselbe früher bringen zu können. Ihre Grüsse erwidern wir aufs freundlichste.

Fräul. V. L. in *D.* Die fabelhaften Honorare der »unternommenen« Sängerinnen machen ja durch alle Localblätter, schon der Reclame halber, die Runde, sodass wir davon absehen, diese garantirten und nicht garantirten Summen zu wiederholen.

M. v. G. in *C.* Mit Dank erhalten.

Inserate.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

C. G. P. Grädener.

	ℳ ₰
Op. 7. **Quintett** für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell. Gmoll	7 —
Op. 8. **Acht Lieder für gemischten Chor** oder Solo.	
1. Heft. Partitur und Stimmen	2 —
2. Heft. Partitur und Stimmen	3 —
Op. 11. **Sonate für Pianoforte und Violine.** Dmoll	5 —
Op. 15. **Hebräische Gesänge** von Lord Byron für eine und zwei weibliche Stimmen mit Pianoforte	2 —

Julius Stern.

Op. 10. **Sechs Gedichte** für eine Singstimme mit Pianoforte.	1 50
1. Nachtwandrer. — 2. Lied. — 3. Der Schalk. — 4. Anklang. — 5. Liebe. — 6. An den Sonnenschein.	
Nr. 1, 4 und 5 einzeln à	— 50

G. W. Teschner.

Zwölf Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen. 2 Hefte. à	3 —
1. Freundschaftslied. — 2. Die Nacht. — 3. Sehnsucht. — 4. Mailied. — 5. Kathinka. — 6. Adel 7. Auf dem Wasser zu singen. — 8. Lied. — 9. Thränen der Liebe. — 10. Wiedersehn. — 11. Minnelied. — 12. Abendlied.	
Geistliche Lieder von J. Eccard, auf den Choral oder die gebräuchliche Kirchenmelodie gerichtet und 5stimmig gesetzt. Nach den Königsberger Originalausgaben von 1597 herausgegeben von G. W. Teschner. Partitur. Zwei Theile à	8 —
Singstimmen in 4 Abtheilungen . . . ℳ 3. 80 bis	6 50
Preussische Festlieder von J. Eccard und J. Stobäus, auf das ganze Jahr, für 5, 6, 7 und 8 Stimmen. Nach den Elbinger und Königsberger Originalausgaben von 1642 und 1644 herausgegeben von G. W. Teschner. Partitur. Zwei Theile. . . . ℳ 10. 50 und	13 50
Singstimmen in 5 Abtheilungen. . . . à ℳ 5 und	6 —

Im Verlage von **O. Falckenberg** in Coblenz erschien:

von W. Merkes von Gendt

Op. 51.

3 Klavierstücke (Impromptu, Novellette, Cantique).

Preis ℳ 2, 60.

Eine symphonische Dichtung und mehrere andere Werke des Componisten sind früher im Verlage von **R. Meinhold** in Dresden erschienen.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Allgemeine Musiklehre

für Lehrende und Lernende

von

Louis Köhler.

Gr. 8°. VIII, 310 S. geh. ℳ 5. —, eleg. geb. ℳ 6. 20.

Der Verfasser hat nicht nur eine allgemeine Fasslichkeit seines Lehrvortrags der gesammten musikalischen Theorie erstrebt, sondern dieselbe auch bereichert, indem er die Ergebnisse der neueren Musikwissenschaft, wie sie besonders in M. Hauptmann's Buche »Die Natur der Harmonik und der Metrik« vorliegen, berücksichtigte und deren Consequenzen auf den Organismus der Form anwendete.

Neue Männerchöre mit Klavierbegleitung.

Im Verlage von **C. F. W. Siegel's** Musikalienhandlung (R. Linnemann) in Leipzig erschienen vor Kurzem.

Drei Gesänge für Männerchor mit Klavierbegleitung

von

Richard Müller.

Op. 47.

	ℳ ₰
Nr. 1. Winternacht: »Verschneit liegt rings die ganze Welt«, von Eichendorff. Partitur und Stimmen.	1 60
Nr. 2. Sonntags am Rhein: »Des Sonntags in der Morgenstund'«, von Robert Reinick. Partitur und Stimmen.	1 60
Nr. 3. Der Prager Musikant: »Mit der Fiedel auf dem Rücken«, von Wilhelm Müller. Partitur und Stimmen.	2 25

Jede einzelne Stimme zu Nr. 1, 2 à 15 ₰, zu Nr. 3 à 25 ₰.

Ueber die Aufführung von Nr. 1 und 3 im Concerte des Academischen Gesangvereins »Arion« schreibt Professor Carl Riedel im »Leipziger Tageblatt« vom 28. Januar 1883:

». . . ,Winternacht', von Richard Müller, einfach, aber von guter Wirkung, in der dritten Strophe besonders prächtig sich aufbauend und schön anwachsend, und von demselben Tonsetzer: ,Der Prager Musikant', ein humoristischer Treffer, der auf das Lebhafteste da capo begehrt wurde«.

Ferner Bernhard Vogel in den »Leipziger Nachrichten« vom 28. Januar 1883:

». . . zwei sehr beifällig aufgenommene Neuheiten von Richard Müller, die »Winternacht« und der »Prager Musikant«, von denen das letztere mit seinem flotten, burschikosen Humor sicherlich zu einem Liebling der deutschen Sangestafelrunde sich erheben wird«.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Die Davidsbündler.

Aus Robert Schumann's Sturm- und Drangperiode.

Ein Beitrag

zur Biographie R. Schumann's nebst ungedruckten Briefen, Aufsätzen und Portraitskizzen aus seinem Freundeskreise.

Von

F. Gustav Jansen.

Mit zwei Bildnissen. Gr. 8°. VIII, 260 S. geh. ℳ 6. —, eleg. geb. ℳ 7. 50.

Halleluja,

Organ für die geistliche Musik in Kirche, Haus, Verein und Schule.

Jährlich 24 Text- und 4 Musiknummern. 4 Mark.

F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

☛ Inserate (pro Petitzeile 20 ₰) haben besten Erfolg.

Saison 1883|84.

Ausschliessliche Vertretung von

Frau **Annette Essipoff,**

Frau **Varette von Stepanoff** und

Herrn Prof. **Theodor Leschetizky.**

Ignaz Kugel, Concert-Agent.

Wien, VII. Lindengasse, 11.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 28. Juni 1883. Nr. 26.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Robert Seitz in Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ. — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer schliesst das zweite Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das dritte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Symmetrische Gestaltungen in der Musik.

Eine Studie für Klavierspieler und Organisten.

Von **Joh. Feyhl.**

Frei ist die Kunst und frei die Phantasie des Genius — und doch sind es wieder nur die nach bestimmten Gesetzen und Regeln geschaffenen Gebilde, denen wir die Berechtigung eines wirklichen Kunstproducts zugestehen. Absolute Freiheit in der Kunst, also auch in der Musik, giebt es ebensowenig, als im Gange der Natur überhaupt: eins bedingt das andere, eins fusst auf dem anderen, eins geht neben dem anderen und durch das andere, und eins fällt mit dem anderen.

Lässt sich z. B. bei den harmonischen, melodischen und modulatorischen Gebilden, wenn sie es thatsächlich im Sinne der Kunst sind, nicht überall ein symmetrischer Ausbau nachweisen? sind nicht vielfach die Hauptmomente zu den Nebengliedern, diese oder jene zu einander in einer parallelen Wechselwirkung?

Aber auch in äusserlicher Beziehung, z. B. mit Rücksicht auf den Gang der Scala und ihrer mannichfachen Variirung, auf den Bau der Accorde, und namentlich in der technischen Ausführung zeigt sich, wie symmetrisch alles zu gestalten und mit Hülfe der Hand auszuführen ist, sobald es gelingt, den geheimnissvollen Gängen nachzuspüren.

Den Gegenstand unserer Betrachtung bildet zunächst die Scala.

Noch vor kurzer Zeit sind Klavierschulen erschienen, die schon auf den ersten Seiten Doppelgriffe, Spannungen und Accorde verlangen.

Wer seine Schüler gründlich und allseitig vorbereiten will, muss mit dem Fünffingerspiel beginnen, das Legato schon innerhalb desselben peinlich pflegen und an die Doppelgriffe, Spannungen etc. (bis zum Octavenumfang) erst zuletzt gehen, ehe er das Scalenspiel beginnt.

Schon im Fünftastenumfang, sobald die Versetzungszeichen zur Anwendung gelangen, kann und soll der gleichmässigen Ausbildung der Hand durch symmetrische Exercitien einfachster Art Vorschub geleistet werden, indem zuerst jede Hand für sich spielt, später beide Hände zusammen dieselben Entfernungen (Intervalle) ausmessen, wie folgt:

I*)



*) Wer sich des Näheren hierfür interessirt, besehe sich die praktische Ausführung in der Klavierschule von Eichler & Feyhl, 2. Ausgabe, im Verlag von A. Weismann in Esslingen. Theil I. Nr. 27.



Trotzdem, dass die Vorstudien gründlich betrieben und die Hände möglichst gleichmässig ausgebildet worden sind, wird es schwierig, auf Grund des Vorangegangenen die Scala nach der alten Weise zu schulen, weil vermöge der eigenthümlichen Bildung unserer Hand die Hauptstärke im Daumen und seinen beiden Nachbarn, und die Schwäche in den beiden Aussenfingern liegt. Es ist also nur einem Wink der Natur Folge gegeben, wenn die rechte wie die linke Hand nicht mit dem kleinen Finger, sondern mit dem Daumen beginnt. Mit diesem Verfahren ist dreierlei gewonnen: sicheres gleichmässiges Spiel mit gleichem Fingersatz, beschleunigte Fertigkeit, sofern gleichmässige Kräfte sich unterstützen und sonach rascher arbeiten, und das Erlernen der Gegenbewegung, welche nach Absolvirung der Parallelbewegung sonst mit einer neuen Schwierigkeit aufwartet.

II*)

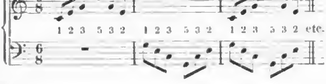


Beidhändig:



Ebenso können auch die gebrochenen Accorde behandelt werden.

III.



*) Klavierschule von Eichler & Feyhl. Seite 55, 56 und 57. I. Theil.

IV. Der Dominantseptaccord*).



V. Die chromatische Scala**).



Bei den Doppelgriffen ist es besonders der Fingersatz, welcher Lehrer und Schüler viel Sorge macht.

Soll jede Scala mit Doppelgriffen ihren besonderen Fingersatz haben und nach welcher Gruppirung, oder soll ein einheitlicher Fingersatz für Scalengruppen oder gar für das ganze Tongeschlecht verwendet werden? so fragt sich oft und wieder der gewissenhafte Lehrer, der die Schwierigkeit dieses Kapitels aus Erfahrung kennt und durch den Gebrauch verschiedener Fingersätze verwirrt und rathlos dasteht. Auch hier hilft nur eine systematische Behandlung über den Graben, und hat eine solche entschieden die erste Berechtigung sofern selbst anerkannte Meister nicht einig gehen und bald diesen, bald jenen Fingersatz adoptiren.

Zur Uebung empfiehlt es sich, für sämmtliche ♯ Tonarten den einen und für sämmtliche ♭ Tonarten den anderen Fingersatz zu gebrauchen; zeigt sich derselbe auch nicht überall als bequem, so übt er vorzüglich, und wird es dem ausgebildeteren Spieler so wie so vorbehalten bleiben, bei dieser oder jener Passage dem Bequemlichkeitsfingersatz Rechnung zu tragen, was nach gehöriger Durchbildung für ihn ein Leichtes sein dürfte.

VI. Gewöhnliche Terzengänge***).



C dur für die ♯ Tonarten (Dur und Moll).

*) S. I. Thl. Nr. 157 a, b und c.
**) S. I. Thl. Seite 82.
***) S. II. Thl. Nr. 47 b.



F dur für die ♭Tonarten (Dur und Moll).

VII. Gewöhnliche Sextengänge.



Cdur für die ♯Tonarten (Dur und Moll).



F dur für die ♭Tonarten (Dur und Moll).

VIII. Chromatische Terzen*).

a. Die kleine Terz.

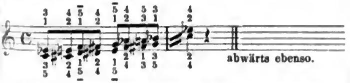




Hier stehen die Finger der rechten zu denen der linken Hand im umgekehrten Zahlenverhältniss, und zwar mit mathematischer Genauigkeit 13 zu 53 beim Anfang und Gruppenschluss, sonst 13 zu 31 und 24 zu 42, dabei haben alle diese Fingersätze ausser dem Vortheil leichtester Gedächtnisseinprägung noch den, dass sie auch für kleine Hände sorgen. Derselbe Fingersatz wird bei den geschlossenen Terzen gebraucht:



Ein zweiter Fingersatz, seiner noch strengeren Bindung halber besonders empfehlenswerth und beim Orgelspiel wohl zu verwenden, wäre folgender:



Regel: Sämmtliche Terzengriffe mit Untertasten werden rechts mit Finger $\frac{3}{1}$ und links mit Finger $\frac{1}{3}$ ausgeführt. Ein wenig anders gestaltet sich der Fingersatz bei

b. den grossen Terzen, sofern die linke Hand die Einführung mit Finger $\frac{2}{4}$ verlangt:



Zweiter Fingersatz nach der vorigen Regel:



IX. Chromatische Sexten.

a. Die kleine Sexte. Zu bemerken ist, dass auch hier die Fingersätze zwischen rechter und linker Hand eine wunderbare Analogie nachweisen lassen.





Bei den geschlossenen Sexten der gleiche Fingersatz.

b. Die grosse Sexte.





Obige Bemerkungen gelten auch hier. Damit soll freilich nicht gesagt sein, dass dies die einzigen oder logisch richtigsten Fingersätze seien; es giebt wohl noch andere Kombinationen, wobei jedoch der Umstand wesentlich mitzusprechen hat, dass der Fingersatz zugleich möglichst handlich sei und mit demselben nicht nur im langsamen, sondern auch im bewegten Zeitmaass Passagen mit Doppelgriffen ohne Anstand ausgeführt werden können. — Zu dieser Darstellung gab dem Verfasser besonders der Umstand Veranlassung, dass er selbst jahrelang in der Irre ging und auf der Suche war nach einer consequenten, zugleich praktischen Fingersetzung für Doppelgriffe, jedoch erst in neuester Zeit zu einem Abschluss gelangte, wie er hier in kurzen Zügen angedeutet worden ist. Wenn nun angenommen werden darf, dass noch mancher unserer Collegen ähnliches Unbehagen fühlt, sobald er an beregte Studien mit seinen Schülern herantritt, und seine Anschauung mit obiger Darstellung zusammenfällt, so ist der Zweck dieser Arbeit erreicht und die Mühe sattsam belohnt.

*) S. I. Thl. Nr. 50.

Kritische Besprechungen.

Gustav Merkel, Op. 159. **Rhapsodie** für Pianoforte. ℳ. 1. 50. Breslau, Julius Hainauer.

—— Op. 161. **„Lyrische Blätter“**, fünf Klavierstücke. — Nr. 1 »Frühlingshauch« ℳ. —. 75; Nr. 2 »Vöglein in den Zweigen« ℳ. 1.—; Nr. 3 »Waidmannslust« ℳ. 1.—; Nr. 4 »Auf dem See« ℳ. —. 75; Nr. 5 »Abendgesang« ℳ. —. 75. ebendaselbst.

Wiederholt sind wir in der angenehmen Lage gewesen, einzelnen Compositionen Gustav Merkel's einen empfehlenden Geleitsbrief in die musikalische Welt mit auf den Weg geben zu können. Auch für obige Klavierstücke können wir ein warm empfehlendes Wort einlegen. Eleganter und gedrungener Bau, fesselnde Melodik, prägnante Rhythmik zeichnen dieselben vortheilhaft aus. Die Rhapsodie stürmt in F moll leidenschaftlich einher, um durch einen gesangvollen Mittelsatz (Des dur) beruhigend unterbrochen zu werden. Auch die einzelnen Nummern der »Lyrischen Blätter«, auf deren äussere Ausstattung die Verlagshandlung besonderen Werth gelegt hat, sind warm empfunden und können beim Unterricht, wie Op. 159, gute Verwerthung finden. Die anmuthige Nr. 2: »Vöglein in den Zweigen« wird jugendlichen Spielern, correct und ansprechend vorgetragen, manches anspornende Lob einbringen.

Julius Zellner, Op. 37. **Zwei Sonatinen** für Klavier. Nr. 1 Cdur, Nr. 2 Emoll, à ℳ. 2. —. Wiener-Neustadt, Eduard Wedl.

Wohl zunächst und hauptsächlich für instructive Zwecke bestimmt (es wird ungefähr eine technische Vorbildung vorausgesetzt, wie für die kleinen Sonaten Beethoven's Op. 49), erfüllen diese Sonatinen solche in jeder Richtung; denn es wird hier dem Klavierschüler nicht nur eine solide und bildende Klaviertechnik geboten, sondern auch für seine musikalische Bildung und Vertiefung wird durch eine gesunde und anregende Musiksprache gesorgt. Klavierlehrer, welche diese Zellner'schen Sonatinen in ihren Unterricht aufnehmen, werden ihre Freude daran haben; und die Schüler werden es denselben Dank wissen, dass ihnen nicht immer der alte Kuhlau oder Clementi, so verdienstvoll und unübertrefflich deren Unterrichtswerke auch bleiben, sondern auch einmal eine neuere Kost geboten wird.

Edmund Parlow, Zwölf Klavierstücke aus Beethoven's Kammermusikwerken für den Unterricht frei bearbeitet. Hamburg, D. Rahter.

Gegenwärtig liegen uns zur Besprechung die ersten drei Nummern dieser Bearbeitung vor, und zwar Nr. 1 Finale aus dem Streichquintett Op. 4 (ℳ. 1. 20), Nr. 2 Allegro vivace aus der Flötenserenade Op. 25 (ℳ. 1), Nr. 3 Andante scherzoso aus der Violinsonate Op. 23 (ℳ. 1). Zunächst wollen wir unsere Befriedigung aussprechen über die klaviermässige und decente Bearbeitung, die Beethoven's Werke unter Herrn Parlow's Händen gefunden haben, und aus diesem Grunde werden es Viele, denen die Gelegenheit fehlt, diese Stücke im Original zu spielen oder zu hören, dem Bearbeiter Dank wissen, und Solchen sind sie auch recht warm zu empfehlen. Ein anderes ist es aber mit der Bezeichnung »für den Unterricht«, die der Verfasser beigefügt hat, und es liesse sich darüber wohl streiten, oder wenigstens Bedenken möchten wir darüber kundgeben. Es ist doch jedenfalls bedenklich, arrangirte Musikstücke für den Unterricht zu verwerthen. Wir sehen selbstverständlich von den à 4 ms. arrangirten Orchesterstücken ab, deren Benutzung im Unterricht sowohl zur Uebung im prima vista-Spiel, wie zur Erweiterung des musikalischen Horizontes fast unerlässlich ist. So lange der Lehrer seinen Schülern Originalcompositionen für Klavier vorlegen kann — und wer könnte bei dem fast überreichlichen Material in Verlegenheit gerathen? — so lange sollten auch nur solche dazu benutzt werden. Welcher Pädagoge wird im Sprachunterricht nach Uebersetzungen aus fremden Sprachen greifen, um in der Landessprache zu unterrichten? Und wenn wir nun die Fertigkeit ins Auge fassen, die Parlow bei seinen Spielern voraussetzt, so genügt dieselbe auch ausreichend, um den Schülern ohne Schaden die leichteren Klavierwerke Beethoven's selbst in die Hand zu geben; und da meinen wir denn doch, dass es besser wäre, diese dem Schüler zum Studium zu geben, als die Arrangements. Wenn wir aber von der beabsichtigten Benutzung beim Unterricht der hier in Rede stehenden Bearbeitungen absehen, so möchten wir denselben vor anderen ähnlichen den Vorzug geben wegen ihrer klaviermässigen, technisch wohlbedachten Spielart und wegen der dem Originale nahe kommenden Klangwirkung. In letzterer Beziehung sind in Nr. 3 ausser der originalen Vortragsbezeichnung noch für die Bearbeitung mit kleinerer Schrift sehr zweckentsprechende besondere Bezeichnungen hinzugefügt, die wesentlich zur Erzielung eines Klangeffektes beitragen, wie er dem Original eigen ist. Es dürfte sich gewiss empfohlen, dieselben auch bei den noch ausstehenden folgenden Nummern anzuwenden.

Albert Biehl, Op. 81[a]. **„Jugendlust“**, leichte und instructive Rondinos für Pianoforte. Nr. 1—6 à ℳ. —. 80; compl. ℳ. 3. —. Hamburg, D. Rahter.

Diese kleinen Klavierstücke sind ganz in dem Genre der leichten Kuhlau'schen Rondinos und beanspruchen auch eine ähnliche technische Vorbildung. Der Name »Jugendlust« ist zutreffend gewählt, denn die kleinen Stückchen werden strebsamen kleinen Schülern, wenn sie dieselben sauber und nett spielen, als Lohn für überwundene ernstere Studien manche Lust und Anregung bieten.

Emmanuel Mayer, Sentiment et Gaîté; deux morceaux de Salon pour Piano. ℳ. 1. 80. Hamburg, D. Rahter.

Zum Ausdruck seines Sentiment hat E. Mayer, der uns hier zum ersten Male in der Musikliteratur begegnet, eine Melodie gewählt, die, von einer nichtssagenden Introduction vorbereitet, im Verlaufe mit ihrem wässerigen und alltäglichen Inhalt an Tagescompositionen à la »Klosterglocken« und »Gebet einer Jungfrau« erinnert und jedenfalls wenig Anspruch erheben kann, dem Spieler eine besondere Achtung vor dem Componisten Sentiment einzuflössen. Für seine Gaîté lässt Mayer einen lustigen Galopp à la Fahrbach reden. Spieler, die am blossen Ohrengeklingel Spass finden, werden darnach hastig die Hände ausstrecken; die Kunst selbst hat mit solchen Spässen nichts gemeinsam. Eine Opuszahl fehlt. Vermuthlich ist Mayer ein Pseudonym eines musikseligen Dilettanten, der seine Gefühls- und Freudenstimmung der Dame, welcher das Notenheft gewidmet ist, auch einmal musikalisch in seiner Weise aussprechen wollte. Das konnte ja ebenso schön per Manuscript geschehen; warum denn gleich auf den öffentlichen Musikalienmarkt?

César Cui, Trois morceaux pour Piano. Nr. 1 Nocturne, Nr. 2 Scherzino, Nr. 3 Polka, à ℳ. 1.—; compl. ℳ. 2. 30 Hamburg, D. Rahter.

Auch der Componist obiger Stücke ist uns bisher unbekannt gewesen, doch hat uns diese neue Bekanntschaft bedeutend mehr Freude gemacht, als die des Herrn Emmanuel Mayer. Liegt auch in dem ersten Nocturno der Form nach

noch viel breites und spreiziges Wesen ausgesprochen, dem die feste bildende Hand zu fehlen scheint, so muthen die musikalischen Gedanken doch angenehm an, und besonders die folgenden Nummern tragen ein specifisch musikalisches Gepräge und lassen ein individuelles musikalisches Empfinden erkennen. Das Scherzino hat uns besonders angesprochen, und wir glauben nicht zu irren, dass auch Andere gleich uns ihre Freude an dieser Musik haben werden, weshalb wir deren Verbreitung recht dringend anempfehlen. W. Boettcher.

Berichte.

Berlin. Seit 6. Juni hat die Intendanz der Königl. Hoftheater die Concertsäle während der Zwischenacte für das Publikum als Foyer geöffnet, was namentlich für die jetzige Jahreszeit eine sehr willkommene Neuerung ist, die uns hoffentlich dauernd erhalten bleibt. Auf dem Repertoire stand am 6. Juni Halévy's »Jüdin« mit den Herren Miranda als »Kardinal«, Müller als »Eleazar«, Fräul. Lola Beeth als treffliche »Recha« und Fräul. von Weber als nicht ganz genügende »Prinzessin«.

Der 9. Juni brachte Götze's Abschiedsvorstellung und mit ihr wärmste Kundgebungen für den schnell beliebt gewordenen Künstler, dem man unter Blumen- und Applausspenden wiederholt »Wiederkommen« zurief, welchem Wunsche auch wir uns von Herzen anschliessen. Götze hatte zum Abschied nochmals den »Walther von Stolzing« in den Meistersingern gewählt. Neu war uns in der Besetzung der »David« des Herrn Lieban, der zu der Hoffnung berechtigt, dass sich der junge Künstler dem Repertoire als nützliches Mitglied einreihen wird, da die Gestaltung dieser Rolle bewies, dass er nicht nur den »Mimen« im Nibelungenringe trefflich zu geben versteht, und so für seine Vielseitigkeit spricht. Da Herr Fricke beurlaubt ist, hatte Herr Jost vom Leipziger Stadttheater die Partie des »Pogner« übernommen und führte sie recht gut durch, obgleich sein Stimmvolumen nicht ganz für das Opernhaus ausreichend zu sein scheint. Die übrige Besetzung war die frühere und die Ausführung seitens der Chöre und des Orchesters leider auch dieselbe; — nach dieser Seite hin bleibt viel zu wünschen übrig.

Im Krolltheater hat Scaria's Gastspiel, welches am 10. Juni für diesmal endete, in der Wiedergabe des »Sarastro« seinen Höhepunkt erreicht; der Künstler imponirte wahrhaft durch die Fülle und Biegsamkeit seines Organs und musste nicht nur das Gebet »O Isis und Osiris« wiederholen, sondern auch von »In diesen heiligen Hallen« ein Stück da capo geben. Fräul. Bely war namentlich in Bezug auf Correctheit und technische Fertigkeit eine lobenswerthe »Königin der Nacht« und hat sich durch die Ausführung dieser schwierigen Partie viel Anerkennung errungen. Fräul. Gabrieli als »Pamina« schien diesmal etwas weniger disponirt als früher, ihre Höhe sprach nur mühsam an. Die übrigen Mitwirkenden trugen mehr oder weniger zum Gelingen des Ganzen bei.

Die Direction des Krolltheaters beabsichtigt während der diesmaligen Saison eine Musteraufführung von Beethoven's »Fidelio« zu veranstalten und ist folgende Besetzung dafür in Aussicht genommen: Fidelio — Fräul. Malten, Pizarro — Herr Nawiasky, Rocco — Herr Scaria; die Besetzung der Partien des Florestan, Jacquino und der Marzeline ist noch unbestimmt.

Von Mitte Juni bis Mitte Juli gastirt die Wiener Hofopernsängerin Fräul. Braga im Kroll-Theater und sind Gounod's Margarethe, die Recha in der »Jüdin«, Agathe im »Freischütz«, der Cherubin in »Figaro's Hochzeit« und die Zerline im »Don Juan« für sie in Aussicht genommen. Am 17. Juni begann Reichmann sein diesmaliges Gastspiel mit dem »Renato« in Verdi's »Maskenball«.

Auch in der nächsten Saison sollen wieder die Abonnementconcerte in der »Philharmonie« unter Professor Dr. Wüllner's Leitung stattfinden und am 22. October ihren Anfang nehmen. Für dieses erste Concert ist bereits die Aufführung der neunten Symphonie und die der Gralscenen mit Chören aus dem »Parsifal« in Aussicht genommen; ebenso haben bedeutende Solisten, von denen wir nur Frau Essipoff, Rubinstein, d'Albert nennen wollen, ihre Mitwirkung für diese Concerte schon jetzt zugesagt.

Leipzig. Nachdem Fräul. Anna Jäger vom k. k. Landestheater in Graz in Gounod's »Margarethe« bereits ein Gastspiel an unserem Stadttheater begonnen hatte, setzte sie dasselbe am 24. Juni als »Elsa« im »Lohengrin« fort. Erstere Oper waren wir verhindert zu besuchen und können daher nur über Fräul. Jäger's »Elsa« urtheilen.

Die Künstlerin verfügt über eine nur kleine Stimme, die entschieden bezüglich ihrer Kraft für unser Haus nicht ausreichend ist. Die hohen Töne werden von Fräul. Jäger nur mit Mühe hervorgebracht, was zur Folge hat, dass sie in der hohen Tonlage auch nicht immer rein intonirt. Vor Allem aber ist ihr die Unsitte des Tremolirens vorzuwerfen; diese entsetzliche Angewohnheit scheint jetzt wirklich als Modekrankheit aufzutreten. Gehen wir zu den guten Seiten des Fräul. Jäger über, so müssen wir zunächst eine recht gute Schule constatiren; die Stimme ist sehr biegsam und spricht besonders im Piano fein an, auch die Textaussprache ist eine gute und das Spiel ein befriedigendes, wenn auch im Ganzen noch nicht routinirt genug. Was nun speciell die Wiedergabe der »Elsa«-Partie betrifft, so müssen wir sagen, dass diese Rolle keine passende für Fräul. Jäger ist. Zunächst ist ihre ganze Erscheinung nicht gerade für eine »Elsa«, wie man sie sich denkt, geeignet. Ihr Gesichtsausdruck war nicht verklärt genug und was äusserliche Dinge anbetrifft, so war die Haartour ungünstig, zu glatt, und das Gesicht nicht bleich genug. Aber auch stimmlich kann Fräul. Jäger nicht durchweg genügen; obgleich sie natürlich viele recht gute Momente zu verzeichnen hatte, so reicht sie doch keinesfalls für Kraftstellen aus, und besonders die Scene vor der Kirche wurde sehr matt wiedergegeben, da die Stimme eben zu schwach ist, was sich auch in den Ensembles geltend macht. Ausserdem haben wir noch einige Versehen zu moniren, so z. B. setzte Fräul. Jäger in dem Ensemble am Schlusse des 1. Actes einmal zu früh ein, ferner sang sie im 2. Acte in der 2. Scene auf dem Balcon: »Ich selber lass dich bei mir ein« anstatt »zu mir ein«; in derselben Scene zu Anfang: »Euch Lüften, die mein Klagen« fanden wir das Spiel resp. das Gestikuliren mit den Armen ganz und gar nicht am Platze. Dieses einfache Lied muss ohne jedes Spiel gesungen werden; es macht einen komischen Eindruck, wenn man in der Nacht den Lüften etwas vorgestikulirt.

Alles in Allem konnte also der Eindruck von Fräul. Jäger's »Elsa« kein vollkommen günstiger sein und können wir nach Anhörung dieser einen Partie einem etwaigen Engagement vorläufig das Wort nicht reden; übrigens wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, dass uns die »Elsa« des Fräul. Beber bedeutend höher steht und man diese Partie doch lieber in den Händen der genannten Künstlerin belassen möge.

Frau Luger sang wieder die »Ortrud«, über deren Wiedergabe wir schon früher ausführlich berichtet haben, nur müssen wir heute noch hinzufügen, dass Frau Luger auch als »Ortrud« diesmal nicht unbedeutend tremolirte.

Die übrige Besetzung war die frühere, Herr Lederer »Lohengrin« und Herr Schelper »Telramund« ganz vorzüglich, Herr Schütte-Harmsen als »Heerrufer« etwas matt, Herr Jost als »König Heinrich« recht gut, doch mitunter unrein in der Intonation. Die Chöre gaben zum Theil recht Lobenswerthes, das Orchester hingegen war nicht immer rein und sicher; mit den Tempi des Herrn Kapellmeister Mühldorfer, welcher die Aufführung leitete, konnten wir uns auch nicht durchweg einverstanden erklären.

Für die Regie sei hier noch bemerkt, dass die Bühne zu Anfang des 2. Actes dermaassen finster war, dass man keine

Person auf derselben sehen konnte; eine Kleinigkeit heller muss es doch wohl sein; ferner haben wir im 2. Acte beim Anbrechen des Morgens diesmal die mit Krügen erscheinenden, wasserholenden Frauen ganz vermisst. Wo waren dieselben in dieser Aufführung hingekommen?

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

München. Am 16. Juni wurde hier und überhaupt zum ersten Male die neue komische Oper in drei Acten »Königin Mariette« von Ignaz Brüll aufgeführt und fand ebenso, wie seiner Zeit »Das goldene Kreuz« von demselben Componisten, welches auch hier seine erste Aufführung erlebte, eine sehr wohlwollende Aufnahme. Das von den Librettisten Zell und Genée nicht ohne Originalität verfasste Sujet nach einem französischen Stoffe bildet eine glückliche Unterlage für eine komische Oper, die Brüll denn auch trefflich zu verwerthen wusste und reich mit graziösen und ansprechenden Melodien ausstattete. Namentlich der zweite Act ist dramatisch und musikalisch sehr wirksam und erzielte demzufolge auch den grössten Erfolg. Dazu fand die Titelrolle in Fräul. Lily Dressler, einer jugendlichen, sehr begabten Sängerin, eine ausgezeichnete Interpretin, welche mit dem Componisten wiederholt hervorgerufen wurde. Auch die Herren Siehr, Nachbaur und Fuchs trugen viel zum Gelingen der Novität bei, und war überhaupt gleich diese erste Aufführung unter Levy's Leitung eine vollständig befriedigende. Jedenfalls erfährt durch dieses neue Werk Brüll's das Feld der komischen Oper eine lebensfähige Bereicherung und wird dieser Oper weiteste Verbreitung zu Theil werden.

Eingesandte Concert-Programme.

Belmont. Am 10. Mai 1. Kammermusikconcert von Ernst Perabo unter Mitwirkung der Herren Listemann, Meisel und Fries. Trio Op. 1 Nr. 2 von Beethoven, Dmoll-Chaconne für Violine von Bach, Klaviersoli von John K. Paine, Schubert-Perabo und Mozart-Delioux und Quartett, Fdur, Op. 37 (neu) von X. Scharwenka.

Belmont. Am 17. Mai 2. Kammermusikconcert von Ernst Perabo unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Rose Stewart. Klaviersonate (Amoll) von Mozart, Fantasie in Form einer Sonate, Gdur, Op. 78 von Schubert und Klavierstücke von Kiel, Tschaikowsky und Perabo. — Lieder von Franz, Grieg, Jensen, Rubinstein und Henschel.

Belmont. Am 24. Mai 3. Kammermusikconcert von Ernst Perabo unter Mitwirkung der Herren Listemann, Meisel und Fries. Drei Stücke für Klavier und Cello Op. 11 von Rubinstein, Fantasie für Klavier und Violine Op. 159 von Schubert, Novellette und Melodie für Klavier Op. 22 von X. Scharwenka und Klavierquartett Op. 38 von Rheinberger.

Darmstadt. Am 28. Mai Abschiedsconcert des Grossherzogl. Hofconcertmeister J. M. Weber unter Mitwirkung der Frau Emma Baumann, der Herren Kapellmeister Wallenstein (Frankfurt a. M.) und Hofmusikus Kugler. Dritte Sonate für Pianoforte und Violine (Ddur) Op. 128 von Raff. — Präludium und Fuge (Gmoll) für Violine von Bach, Violinconcert (Ddur) Op. 15 von Bazzini, »Airs« von Bach-Wilhelmj und Concertpolonaise (Adur) Op. 21 von H. Wieniawski. — Romanze aus »Zemire und Azor« von Spohr und Lieder von Reinecke und Gounod.

Leipzig. Am 27. Mai 16. Stiftungsfest des Chorverein »Tonica« unter Mitwirkung der Damen Stübecke und Löffler, der Herren Petersen und Schreiber. Chor aus »Die Meistersinger« von Wagner und 2 Lieder für gemischten Chor von J. Heuchemer und A. Horn; 2 Lieder für Männerchor (Gesangverein »Lyra«) von Schubert und Abt. — Arie für Sopran aus »Oberon« von Weber, Duo brillante für Violine und Pianoforte aus »Tannhäuser« von Wagner, Lieder für Bariton von E. Büchner und Horn und »Comola« für Soli, Chor und Pianofortebegleitung von Gade.

Leipzig. Am 22. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Trio (Fdur) von Schumann (Herren Grossmann, Klingenfeld und Kiesling). — Arie aus »Alceste« von Gluck (Fräul. Kronengold). — Andante für Harfe von Parish Alvars (Fräul. Roscher). — Streichquartett Op. 9 (Cmoll) von M. Bruch (Herren Nováček, Klingenfeld, Voigtländer und Kiesling). — Concert (Fismoll) von Hiller (Herr Hertig). — Toccata (Dmoll) von Bach-Tausig und Tarantelle Op. 27 von Moszkowsky (Herr Rehberg I.).

Leipzig. Am 23. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Sonate mit Violine (Ddur) von Beethoven (Fräul. Brown I. und Herr Berghof). — Concert für Violoncell von Saint-Saëns (Herr Kiesling). — »Ave Maria« für Sopran und Orgel von Cherubini und »Canzona« für Sopran von Hasse (Fräul. Haufe). — Concert (Cmoll) von Beethoven (Fräul. Zoberbier). — Arie aus dem »Freischütz« von Weber (Fräul. Görlich) und Adagio aus dem Streichquartett Op. 49 von Spohr (Fräul. Brammer, die Herren Klingenfeld, Voigtländer und Kiesling).

Paris. Am 16. Mai Concert des Cellovirtuosen Sigmund Bürger unter Mitwirkung des Pianisten Lewita und der Sängerin Fräul. Litvinoff. Sonate für Pianoforte und Cello von Beethoven. — Cellosoli von Boccherini, Schumann, Davidoff, Godard, Fitzenhagen, Chopin, Popper und Servais. Klaviersoli von Chopin und Rubinstein. — Arie aus »Herodias« von Massenet und Lieder von Wekerlin und Delibes.

Prag. Am 15. Mai Concert der Herren S. Barcewicz und H. Paderewski unter Mitwirkung der Frau Martin und des Herrn Professor Knittl. 2. Violinconcert von Wieniawski, Aria von Bach, Polonaise von Laub und spanische Tänze von Sarasate für Violine. — Klaviersoli von Chopin, Schumann, Rubinstein und Paderewski. — Arie aus der Oper »Der Kuss« von Smetana und »Der Fischer«, Ballade von Loewe.

Sondershausen. Am 27. Mai erstes Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg«, eine »Faust«-Ouverture, Vorspiel und Charfreitagszauber aus »Parsifal«, Wotan's Abschied und Feuerzauber aus »Die Walküre« und Trauermarsch aus »Die Götterdämmerung« von Richard Wagner. — Cmoll-Symphonie von Beethoven.

Stargard i. P. Am 22. Mai Concert des Musikverein in der St. Marienkirche. Chöre von Palestrina, Lotti, Cherubini und S. Bach. — Arie für Sopran von A. Stradella und aus »Rinaldo« von Händel. Arien für Bariton aus »Petrus« von Emanuel Bach und aus der Cantate »Gottes Zeit ist die beste Zeit« von S. Bach.

Weimar. Am 27. Mai 9. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule. Streichquartett Op. 18 Nr. 1 von Beethoven; Adagio und Menuett aus der Serenade für zwei Oboen, zwei Clarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte von Mozart; gemischte Chöre von Dürrner und Ecker und Klavierquartett Op. 43 (Amoll) von F. Kiel.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 24. Juni in der Hofburg-Kapelle Messe in F, Graduale (Locus iste) und Offertorium (Os justi) von Anton Bruckner zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 30. Juni Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Adoramus te«, Motette von R. Papperitz.
2) »Lobe den Herrn, meine Seele«, Motette für Chor und Solostimmen von M. Hauptmann.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 1. Juli Vormittag 9 Uhr:

Psalm 84: »Wie lieblich sind deine Wohnungen« von W. Rust.

— Der deutsche Gesandte in Rom, Herr von Kendell, hat eine Bearbeitung des D moll-Quartetts von Schubert für Klavier zu zwei Händen herausgegeben, deren treffliche Arbeit von allen Seiten anerkannt wird.

— Der Berliner Wagner-Verein spendete als Beitrag zur Errichtung des Mozart-Denkmals in Wien 300 *M*.; gewiss ein nachahmungswerthes Beginnen.

— Im Verlag von Carl Fromme in Wien ist soeben eine zweite, gänzlich umgearbeitete, mit Namen- und Sachregister vermehrte Auflage vom »Richard Wagner-Kalender« erschienen, der gerade jetzt Interesse erwecken dürfte, da derselbe nicht nur mit grosser Zuverlässigkeit ausgearbeitet ist, sondern auch eine Menge historischer Daten aus des Meisters Leben und Wirken bringt.

— Max Bruch ist von seiner an Triumphen reichen Reise aus Amerika zurückgekehrt und wird demnächst seine Stellung, als Nachfolger von B. Scholz, in Breslau antreten.

— Bei den diesjährigen »Parsifal«-Aufführungen in Bayreuth wird die Regie in den Händen von Emil Scaria aus Wien ruhen; die musikalische Leitung haben die Münchener Hofkapellmeister Levi und Fischer wieder übernommen.

Die Wiener Hofopernsängerin, Frau Rosa Papier, wird in Berlin gastiren, um eventuell an Stelle der Frau Luger daselbst engagirt zu werden.

— In Stuttgart starb im 63. Lebensjahre der Hofpianist und Leiter des neuen Singvereins Wilhelm Krüger.

— Zur artistischen Leitung der Wiener Singacademie für die nächste Saison wurde Professor Schmidt-Dolph erwählt; ebenso wurde der Genannte mit dem Unterricht für Sologesang an der Horak'schen Klavierschule betraut.

— Die durch den Tod Grädener's am Hamburger Conservatorium frei gewordene Lehrstelle wurde durch Dr. Hugo Riemann neu besetzt.

— Die Pianistin und Musiklehrerin Luise Adolpha Le Beau in München veranstaltete am 17. Juni mit ihren Schülerinnen eine öffentliche Prüfung, die für das pädagogische Talent des Fräul. Le Beau ausserordentlich günstiges Zeugniss ablegte, denn fast sämmtliche Leistungen liessen treffliche technische Grundlagen und fein musikalisches Verständniss erkennen; namentlich der Vortrag der Mendelssohn'schen Fis moll-Fantasie durch Fräul. Landgraf, sowie der des Beethoven'schen Es dur-Concertes durch Fräul. Molitor bekundeten bereits eine bedeutende musikalische Reife.

— Der Sohn des Genter Conservatorium-Director Samuel soll eine Erfindung gemacht haben, um mittelst elektrischer Wirkung die am Dirigentenpulte im Theaterorchester gegebenen Tactschläge auch in bedeutender Entfernung hinter der Scene zu vernehmen, sodass, falls Vocal- oder Instrumentalmitwirkung hinter den Coulissen in einer Oper vorkommen, die Mitwirkenden sich genau nach dem Dirigenten im Orchester richten können. In der Pariser grossen Oper sollen bereits befriedigende Versuche gemacht worden sein.

— Zur bevorstehenden Lutherfeier hat Franz Rein eine von Franz Knauth gedichtete Festcantate für gemischten Chor und Soli mit Orgel- und Orchesterbegleitung componirt, welche im Verlage von Felix Lange in Mühlhausen i. Thür. erschienen ist und deren Klavierauszug die Verlagshandlung gern zur Ansicht liefert.

— T. H. Stille, der langjährige Musikreferent des Glasgower »Herald«, ist in Glasgow gestorben.

— Zu Ehren Franz Liszt's veranstaltete die Grossherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar am 22. Juni ein Concert, welchem Fragmente aus der »Heiligen Elisabeth« und dem »Christus«, sowie a capella-Chorgesänge des Gefeierten zu Grunde lagen.

— Dem in Petersburg lebenden Musikdirector Hlawatsch wurde der Orden »Danilos I. für die Unabhängigkeit Montenegros« verliehen.

— Millöcker's neueste Operette (Text von Zell und Genée) heisst: »Die eiserne Hand«.

— Ende Juli soll im Leipziger Stadttheater »Benvenuto Cellini« von Hector Berlioz zum ersten Male in Scene gehen. Zunächst wird Anton Schott in der Titelpartie auftreten, welche später von Georg Lederer übernommen wird; ausserdem werden Fräul. Jahns, Frau Metzler-Löwy, Herr Grengg in den Hauptrollen beschäftigt sein.

— In Herdecke a. d. Ruhr vereinigten sich kunstgeübte Damen und Herren zu einem Wohlthätigkeitsconcert, das durch Mitwirkung der Frau Grevenberg aus Düsseldorf und des Violinvirtuosen Axt aus Hagen eine besondere Anziehungskraft ausübte. Frau Grevenberg entzückte durch ihren herrlichen Liedervortrag, während Herr Axt mit ungarischen Tänzen von Brahms und einer Romanze von Wilhelmj viel Beifall erzielte.

— Während der Kölner Männergesangverein in London gastirte, gaben in Köln die Madrider Studenten zum Besten armer Commilitonen einige Concerte und fanden auch hier, wie vorher in Frankreich und Belgien, wo sie zu gleichem Zwecke concertirten, freundliche Aufnahme. Das Orchester besteht aus Guitarre, Pandore, Geige, Handtrommel, Flöte und Triangel, eine ächt spanische Zusammensetzung!

— In New-York ist eine Anzahl von Damen mit der Absicht zu einem Comité zusammengetreten, im nächsten Winter eine Serie von Concerten »for young people« zu veranstalten. Die Leitung dieser Concerte, die rein orchestraler Natur sein sollen, ist Th. Thomas anvertraut.

— Wie verlautet, soll auf dem nächsten schlesischen Musikfest, das in der Pfingstwoche 1884 in Breslau stattfindet, Blumner's Oratorium »Der Fall Jerusalems« aufgeführt werden.

— Für das Hoftheater in Mannheim wurde eine Schülerin des Professor Gänsbacher in Wien, Elsa Wagner, nach beifällig aufgenommenem Gastspiele auf drei Jahre engagirt.

— Der erste Preis der Pariser Componisten-Societät (3000 Francs) wurde einer Dame, Frau von Grandval, für eine dreisätzige Orchestersuite zugesprochen; den zweiten Preis (500 Francs) erhielt ein Herr de Saint-Quentin für eine Ode-Symphonie für Soli, Chor und Orchester und den dritten Preis (300 Francs) Herr Vergnion für eine Serenade für Klavier und Blasinstrumente. Zwei Preise à 500 Francs, derjenige für ein Concertstück für Klavier und Orchester und der für eine Fantasie für Orgel und Orchester, wurden wegen ungenügender Resultate diesmal nicht vergeben.

— Im Herbst soll zum Besten des Mozart-Denkmals ein grossartiges Musikfest in Wien stattfinden, zu welchem die Vorbereitungen schon jetzt getroffen werden. Bedeutende Künstler, unter andern Rubinstein, haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

— Am 24. Juni, dem Jahrestage von Joachim Raff's Tode, wurde das Grab desselben durch das Dr. Hoch'sche Conservatorium geschmückt, und von dem Lehrercolleg dieser Anstalt, deren erster Leiter Raff war, ein Blumenkranz auf demselben niedergelegt. Der Director des Conservatoriums, Professor Dr. Bernhard Scholz hielt eine kurze Ansprache zum Ehrengedächtniss Raff's an die zu der Trauerfeierlichkeit an dessen Grabe Versammelten.

Redactions-Briefkasten.

H. Z. in *N.* Die Briefkastennotiz an Frau Margarethe war allerdings sehr lahm. Wenn man weiter nichts zu sagen weiss, dann sollte man lieber schweigen. Aber man musste doch etwas erwidern, wenn es auch keinen Sinn hatte.

Musikdirector R. L. in *W.* Für Ihren Zweck dürfte sich Zöllner's »Hunnenschlacht«, welche im Verlage von C. F. W. Siegel in Leipzig erschienen ist, am Besten eignen.

F. W. in *H.* So gern wir von dem Eingesandten Notiz nahmen, so konnte es doch unmöglich in der Form geschehen, die für ein Fachblatt viel zu eingehend und dabei doch ungenau gehalten war; in Zukunft würden wir jedenfalls auch ein gedrucktes Programm erbitten.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 24 dieses Blattes ist in Lindgren's Artikel »Mathematische Maassverhältnisse etc.« auf Seite 250, Zeile 28 der ersten Spalte anstatt »Contrasto — Contraposto« und auf derselben Seite, Zeile 15 der zweiten Spalte anstatt »die Hälfte — zwei Drittel« zu lesen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 5. Juli 1883. Nr. 27.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Gretry in Rom*).

Von H. Sattler.

Es mag auffallend erscheinen, dass Gretry Rom wählte, um seine musikalischen Studien zu beenden; waren doch näher schon in Oberitalien Gelegenheiten geboten, von bedeutenderen Componisten, als Rom zählte, gründlichen Unterricht zu erhalten. Ein Landsmann von Gretry, Darcis, hatte in Rom ein wohlthätiges Institut gegründet, welches Studirenden aus Brabant freien Aufenthalt gewährte; auch Gretry hatte eine Freistelle auf fünf Jahre in demselben erhalten, war daher aus finanziellen Gründen veranlasst, keinen anderen Ort als Rom zu wählen. Dass Gretry nicht nur als Musiker, sondern auch als gefühlvoller Mensch Rom betrat, bezeugt schon die Schilderung, die er selbst von seinem Eintritt in Rom macht, dass ihn weniger die Paläste, Kirchen und Ruinen angezogen, als die Menschen, die er sich zugleich als vorzügliche Sänger vorzauberte. So sagt er selbst: »Der Anblick Roms machte einen starken Eindruck auf mich. Es war gerade Sonntag Nachmittags, als wir ankamen; die sanfte, milde Frühlingsluft stimmte die Seele zur Melancholie. Dazu kam der Anblick einer unendlichen Menge von Wagen, die mit schönen Damen angefüllt waren, die das Italienische unstreitig viel besser sangen, als meine kleine Bäuerin; man wird daher begreifen, dass meine Fantasie sich einer süssen trunkenen Selbstvergessenheit überliess. Noch oft bin ich seitdem vor das Volksthor (porto del popolo) gegangen, um mich des Vergnügens, das ich damals zum ersten Male empfand, wieder zu erinnern«. So stand denn endlich Gretry mit seinem Reisegefährten vor den Thoren der Weltstadt. Wohl nie mag er inbrünstiger vor dem heil. Crucifix gebetet haben, als in dem Momente, wo die Erinnerung an seine fernen Lieben, der Hinblick auf die glücklich überstandene Reise, der Anblick der Stadt, welche alle seine Hoffnungen in sich barg, lebendig in ihm wurde und sein Herz mit Schmerz und Wonne zugleich erfüllte. So trat er nun ein, ging mit dem Reisegefährten, dem Chirurgen, direkt nach dem Collegium, an welches er empfohlen war, und fand daselbst die erhoffte freie Aufnahme. Die Eindrücke waren Gretry zu neu und grossartig, als dass er sich hätte bestimmen lassen können, sogleich einen Lehrer zu suchen; er durchstrich daher in den ersten Tagen seines Aufenthalts die Strassen, suchte berühmte Paläste, Kirchen, Denkmäler auf und hörte verschiedene Kirchenmusiken, bei welcher Gelegenheit er die bedeutendsten Kirchen-Kapellmeister, Casali, Lustrini, Joanini etc. kennen lernte. Innere und äussere Aufregungen, verändertes Klima, ungewohnte Beköstigung bewirkten indess bald eine Zerrüttung der Gesundheit, Gretry wurde ans Zimmer gebannt, die Fieber steigerten sich und der Arzt der Anstalt musste zu Hülfe gerufen werden. Das erste, was Gretry von dem Arzte verordnet wurde, war eine gesetzmässig vorgeschriebene — Beichte; Gretry war entrüstet darüber, allein er wurde gezwungen, den gesetzlichen Vorschriften sich zu unterwerfen. Voll Todesahnung und unter täglich wiederkehrenden Fieberanfällen brachte Gretry zwei volle Monate im Krankenzimmer zu. Endlich kehrte unter verständiger, wenn auch liebeloser Pflege sein Gesundheitszustand wieder zurück und die erste Sorge war für Gretry nun, einen tüchtigen Lehrer zu suchen. Die zufällige Bekanntschaft mit einem Organisten bestimmte Gretry's unüberlegte erste Wahl; nach wenigen Monaten aber schon erkannte er seinen Missgriff und suchte durch das private Einstudiren eines Musikstücks von Durante seinen Lehrer selbst zu überzeugen, dass er überflüssig sei. Der Lehrer erkennt die gemachten Fortschritte als ein Wunder und erklärt im Ernst, dass solches nur die Madonna sanctissima bewirkt haben könne. Gretry suchte nun den Kapellmeister Casali auf. Ueber dessen Unterricht bemerkt Gretry: »Der Cursus, den ich in der Composition bei Casali machte, war für mich ein wahrer Genuss. Er war der Einzige, den ich für meinen wahren Lehrer anerkenne und unter dessen Leitung meine Ideen sich zu entwickeln anfingen. Er unterrichtete als ein denkender Kopf, der bei allen Dingen auf den Geist siehet.

*) Als Fortsetzung eines Artikels in Nr. 1 und 2 dieses Jahrganges zu betrachten. D. Red.

So führte er mich von der zweistimmigen zur dreistimmigen und vierstimmigen Fuge und untersagte mir jede andere weniger strenge Schreibart«. Gretry gehorchte, indess der Nachahmungstrieb hatte ihn doch einmal zu einem missglückten Versuch in anderer Schreibweise verführt. Bei einem gelegentlichen Besuch, den Gretry dem auf kurze Zeit in Rom anwesenden Piccini machte, hatte er gesehen, wie Piccini, umgeben von Notenpapier, Texten, Partituren und einem Klavier, an einem Oratorium arbeitete; nach Hause zurückgekehrt und innerlich gedrückt von der bei Piccini erfahrenen kalten Aufnahme, hatte er nichts eiligeres zu thun, als ebenfalls ganz wie Piccini, mit allen äusseren Umgebungen versehen, zu arbeiten und einige Arien in Musik zu setzen, die aber nach Gretry's eigenem Geständniss schauderhaft klangen. Gretry blieb daher vorläufig bei seinen Fugen, bis dass nach zwei Jahren sein Lehrer ihn für reif zu eigenen, freien Arbeiten erklärte und ihn als Schüler entliess. Gretry äusserte seine Dankbarkeit in folgenden Worten: »Ich hörte nun auf, Casali's Eleve zu sein, aber ich behielt für ihn die zärtlichste Empfindung der Freundschaft und der lebhaftesten Dankbarkeit; es machte mich glücklich, wenn ich irgend eine Gelegenheit finden konnte, ihm einen kleinen Dienst zu erweisen, als von Zeit zu Zeit seine Stelle in der Kirche zu vertreten, wo man seine Musiken gab«. Besonders scheinen von jetzt an die Compositionen von Galuppi, Piccini, Sacchini, Terradella, Majo und Pergolesi zum Muster gedient zu haben, nach denen Gretry sich nach seiner eigenen Erklärung weiter zu bilden suchte; volle Klarheit aber über die Grundsätze, die ihn dabei leiten sollten, scheint ihm noch nicht aufgegangen zu sein. Er äussert sich selbst darüber: »Der Widerstreit zwischen Geschmack (Wissenschaft) und Unerfahrenheit (beim Streben nach Effekt) wurde in mir so lebhaft, dass ich darüber den Rest meiner Gesundheit verlor«. Gretry wurde von einer schweren Krankheit befallen, die ihn sechs Monate lang von aller Arbeit abhielt. Nach seiner Genesung durchirrte er Rom und sprach gelegentlich bei einem in der Nähe von Rom wohnenden Klausner vor, der ihn veranlasste, seine Reconvalescenzzeit bei ihm und in frischer Luft zu verleben. Der Erfolg war der glücklichste; nach wenigen Monaten war Gretry vollständig genesen und, was die Hauptsache für ihn war, zu klaren Ideen gekommen. Gretry äussert sich über die gefassten Grundsätze mit folgenden Worten: »Zweierlei scheint mir nothwendig, um etwas gut zu machen. Die Fantasie ist Schöpferin, der Geschmack verwirft, nimmt auf oder verbessert; hütet euch daher, ihr Componisten, während der ersten Arbeit, eure Imagination durch voreilige Reflectionen zu erkälten. Ein reissender Strom lässt sich nicht lenken; lasst ihn dahinbrausen und rohe, unförmliche Massen mit fortschlemmen, er bezeichnet darum doch den wahren und einfachen Gang, den er zu nehmen hat. Hinterher mögt ihr noch einmal umkehren und eurem Geschmacke, eurer Vernunft das kältere Geschäft auftragen, die Ausschweifungen einer exaltirten Fantasie zu verbessern. Nur dem erfahrenen Künstler ist es vorbehalten, die Wahrheit bisweilen auf den ersten Wurf zu erhaschen«. Es kam nun die Zeit, in welcher Gretry in Rom als Componist sich bemerkbar machen sollte. Durch einige Scenen und Symphonien, die im Publikum angesprochen hatten, war Gretry als Componist zunächst eingeführt, und dies hatte zur Folge, dass man ihm für den nächsten Karneval die Composition zweier Intermezzi auftrug, die auf dem Theater Alberti, dem damals vorzüglichsten, gegeben werden sollten. Trotz der kurz gemessenen Zeit gelang Gretry dieses Werk derart, dass manches wiederholt*) werden musste und dass man deshalb zu Ehren des Componisten ein besonderes Fest im Collegio veranstaltete. Nun hätte Gretry in Rom bleiben können, eine Kapellmeisterstelle wäre ihm gewiss gewesen; aber ein Zeitungsblatt machte ihn auf einen Musikliebhaber, Abington, aufmerksam, der neue Compositionen für die Flöte gegen bedeutendes Honorar suchte; Gretry schrieb eine solche, in Folge dessen der Lehrer des Abington, Weiss, ihn veranlasste, mit ihnen nach Genf zu gehen, um dort weitere Compositionen zu liefern. Da ausserdem Gretry die Absicht hatte, nach Paris zu gehen, so nahm er vorläufig jenen Vorschlag an, um sich durch Ersparnisse in den Stand zu setzen, in Paris mit einigem Anstande auftreten zu können. Gretry reiste am 1. Januar 1767 von Rom ab.

Die geistigen Früchte, welche während einer Zeitdauer von reichlich sechs Jahren Gretry in Rom gewonnen hatte, scheinen allerdings nicht unbedeutend gewesen zu sein; doch in Bezug auf das Feld, welches er anzubauen begonnen, auf das Opernfach, war seine Anschauung nicht geklärt. Er erklärt die italienische Oper als die vorzüglichste der Welt und findet doch wiederum sehr bedenkliche Ausstellungen. Zu diesen gehören vorzugsweise folgende: Zu ausgedehnte, mit Wiederholungen, Rouladen, Ritornels überladene Arien; falsche Vertheilung der Rollen, wonach den vorzüglichsten Sängern, eben weil sie als Acteurs nicht geschult waren, Nebenrollen zufielen; todter Formalismus in Bezug auf die Arien, die als Bravour-, pathetische und leichte Arien in allen ernsten Opern gleichen Zuschnitt hatten, daher ermüdeten und das Interesse des Publikums nur für die Ausführung des Sologesanges in besonders günstigen Fällen wach erhielten; charakterlose Instrumentalbegleitung; Monotonie und zu leichtfertige Einförmigkeit der Chöre. Schon verlangt Gretry, vielleicht angeregt durch Gluck's erstes Auftreten, dass die Musik der Oper im Geiste der Poesie gemacht werden müsse; seine späteren Werke zeigen wenigstens das Streben darnach, wie der Ausspruch des Prinzen Heinrich von Preussen, nachdem er Gretry's Oper »Richard Löwenherz« gehört hatte, beweist. Derselbe sagte nach der Vorstellung zu Gretry: »Sie haben den Muth gehabt, zu vergessen, dass Sie Musikus sind, um lieber Dichter zu sein«. Im Zusammenhange hiermit geben wir noch ein Urtheil der Presse, das sich auf das erste Auftreten Gretry's in Paris bezieht:

Paris, September 1768**).

Auf dem italienischen Theater allhier ist am 20. August eine neue komische Oper »Der Huron« zum ersten Male aufgeführt worden. Sie besteht aus zwei Acten und hat in Ansehung der untermischten Gesänge viel Beifall gefunden. Der Verfasser des Textes ist unbekannt; der Componist ist ein junger Mann, der seinen ersten Versuch***) mit dieser Operette gemacht, danach die Kenner auf seiner Seite gehabt hat. Herr Gretry, lesen wir, der in den Schulen zu Rom studirt hat, scheint daselbst die Grundsätze eines Pergolesi, Rinaldo und Vinci eingesogen zu haben, ohne sich zu der gewissermaassen epigrammatischen und mehr glänzenden als gründlichen Art der neueren italienischen Musik verführen zu

*) Eine eigenthümliche Sitte war, dass der Gouverneur mit einem Taschentuche das Zeichen zur Wiederholung geben musste; Gretry hatte solches übersehen und erhielt deshalb einen Verweis.

**) Wöchentliche Nachrichten. 1768.

***) Dem »Huron« waren in Rom »Le Vendemmiatrice«, in Genf »Isabelle et Gertrude« vorhergegangen.

lassen. Seine Composition ist leicht und an Erfindung reich, seine Harmonie ist niemals zu sehr überladen und erstickt die Hauptstimme nicht durch ein lärmendes Accompagnement. Sein Ausdruck ist dem Sinne der Worte angemessen und getreu, seine Melodien sind dem Ohre und Herzen verständlich. Seine Musik scheint sich nach allen Charakteren zu bequemen, dem pathetischen Stile aber am zugänglichsten zu sein. —

Wenn von Seiten der verehrlichen Redaction gestattet, werde ich noch eine dritte Folge: »Gretry in Paris« liefern.

Musikbrief.

Köln, 30. Juni 1883.

Geehrter Herr Redacteur!

Die Sängerfahrt unseres Männergesangvereins nach London ging ziemlich glücklich von statten und konnten wir bereits am 11. Juni unser erstes Concert in St. James' Hall geben, das zwar viel Beifall, aber nicht viel Besuch aufzuweisen hatte. Mit Schäfer's »Sonntagslied« eröffnet, dem Mendelssohn's »Wasserfahrt« in ausserordentlich gelungener Ausführung folgte, reihte sich diesen beiden ersten Vorträgen noch manche Perle der deutschen Männergesang-Literatur an, wovon Schubert's »Gondelfahrer«, das alte niederländische Volkslied »Komm, o komm, holdes Kindchen« und Koschat's »Kärntnergmuat« da capo gegeben werden mussten. Den Schluss bildete die englische Nationalhymne, welche stürmischen Beifall hervorrief.

Die Zusammenstellung unserer Programme wurde theilweise getadelt, da wir auf Wunsch unseres Concertunternehmers Mitchell dieselben nur mit a capella-Gesängen ausgestattet hatten; der Wunsch nach grösseren Werken mit oder ohne Orchester machte sich vielfach geltend und würde vielleicht auch den Besuch, der allerdings in den ersten beiden Concerten kein sehr starker war, gesteigert haben. Selbst unser Gala-Concert am 16. Juni, das wir auf den Abend verlegt hatten, um ein volles Haus zu erzielen, liess in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig; der Enthusiasmus jedoch, mit dem unsere Leistungen aufgenommen wurden, war ein grosser, und muss uns der künstlerische Erfolg für den pekuniär ungünstigeren entschädigen.

Das dritte Concert fand vor fast ausverkauftem Hause statt und war der Erfolg in jeder Beziehung ein zufriedenstellender; vier Chöre mussten wiederholt werden; überhaupt gestaltete sich der Besuch der Concerte in der letzten Woche bedeutend günstiger, sodass wir, wenn auch keinen grossen Ueberschuss, so doch genügende Deckung der nicht geringen Kosten erreicht haben.

Am 23. Juni gaben wir unser letztes (11.) Concert unter wirklich enthusiastischer Antheilnahme seitens der diesmal sehr zahlreich erschienenen Zuhörer, und rief man uns wiederholt »Auf Wiedersehen« zu, ein Beweis, dass wir uns durch unsere Leistungen in die Herzen der Londoner, die uns im Anfang ziemlich fremd und kalt gegenüber standen, hineingesungen hatten.

Vor unserem letzten Concert mussten wir auch, einer Einladung des Prinzen von Wales folgend, im Marlborough-House einige Lieder vortragen und erzielten den Dank und die Zufriedenheit der hohen Herrschaften und ihrer zahlreichen Gäste.

In geselliger Beziehung ist man uns, nachdem unsere künstlerischen Leistungen von Publikum, Kritik und hervorragenden Autoritäten, wie Sir Benedict, Dr. Siemens u. A., öffentlich und privatim anerkannt wurden, aufs Liebenswürdigste entgegengekommen; verschiedene Vereine bereiteten uns angenehme Aufnahme; am 20. Juni erhielten wir eine Einladung zum Besuche des Händelfestes im Crystall-Palast und nach unserem letzten Concerte hatte man für uns im Deutschen Athenäum eine Festlichkeit vorbereitet, die uns die wärmsten und regsten Sympathien bekundete.

Bei unserer Abreise von London, am 24. Juni Abends, fanden wir auch noch auf dem Perron zahlreiche Abschiednehmende, unter denen Signora Trebelli mit erschienen war. Unter lebhaften Hochrufen verliessen wir die englische Hauptstadt, um in unserer Vaterstadt Köln ebenso herzlich wieder empfangen zu werden. Oberbürgermeister Dr. Becker begrüsste uns Namens der Stadt und dankte uns und unserem musikalischen Leiter, Herrn de Lange, für den guten Ruf, den wir Köln in musikalischer Beziehung aufs Neue in London erworben hätten. Wir aber statten Allen, die sich der nicht geringen Mühe des Arrangements dieser Sängerfahrt unterzogen haben, vor allem dem Präsidenten unseres Vereins, Herrn Rechtsanwalt Dr. Max Pensquens, sowie allen denjenigen, die unsere Concerte mit ihren künstlerischen Leistungen unterstützten, unsern wärmsten Dank ab. Von Letzteren in erster Linie unserm Henrik Westberg, der im Anfang nicht ganz glücklich disponirt zu sein schien, aber im Verlaufe der Concerte mit seinen herrlichen Stimmmitteln und seiner edlen Sangesweise immer grössere Erfolge errang. Ferner unterstützten unsere Concerte solistisch die Pianistinnen Frl. Clotilde Kleeberg und Marie Heimlicher, der Pianist Pirani, die Violinvirtuosen Frau Therese Liebe, Willy Hess, de Musin und Gompertz. Unser Soloquartett bestand aus den Herren Henrik Westberg, Otto Wagner, Rudolph Keller und Adolph Peltzer, von denen ausser Westberg auch Letzterer einmal als Solist erfolgreich auftrat. Als zuverlässiger Begleiter am Klavier ist noch Herr W. Ganz zu nennen, und unser Dirigent de Lange erwarb sich, ausser durch die energische Leitung sämmtlicher Vorträge, auch noch als Orgelspieler lebhafteste Anerkennung.

So wird auch diese zweite grosse Sängerfahrt allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben und Ihren Lesern hoffentlich einiges Interesse abgewinnen.

Berichte.

Halle, Mitte Juni. Bevor die todte Saison hereinbricht, habe ich Ihnen noch über einige musikalische Vorkommnisse zu berichten. Von grösserer Bedeutung, auch für weitere Kreise, dürfte die Aufführung des Händel'schen »Messias« in der neuen Bearbeitung von Robert Franz sein, welche am 2. März durch die Singacademie unter Reubke stattfand. Wer Franz' Bearbeitungen alter classischer Werke gewürdigt hat, wird uns verstehen, wenn wir von der Bearbeitung des »Messias« hocherfreut sind. Mit der grössten Treue für Händel wie für Mozart's Bearbeitung hat er die falschen Traditionen entfernt und die Lücken auszufüllen gesucht. Es kann wohl keiner unter den lebenden Musikern mit grösserer Objectivität und Pietät den Werken eines Bach und Händel gegenübertreten als Franz. Der Eindruck des Werkes in dieser Gestalt erschien uns als ein abgerundeter und einheitlicher. Auch die Wiederaufnahme der Bass-Arie »Du fuhrest in die Höhe«, von Friedländer aus Frankfurt recht gut gesungen, ist eine glückliche zu nennen. Verschweigen wollen wir indess nicht, dass die Aufführung in einer Länge von $2^3/_4$ Stunden den Hörern etwas viel Ausdauer zumuthet. Die Wiedergabe war in allen Theilen eine recht würdige. Als Frucht der letzten zwei Monate brachte derselbe Verein am 11. Juni Mendelssohn's »Lauda Sion« und Schubert's »Mirjam's Siegesgesang« (instrumentirt von Franz Lachner), denen zur Vervollständigung des Programms noch die Mozart'sche Esdur-Symphonie beigegeben war. Das Resultat war auch in dieser Aufführung ein sehr erfreuliches; Dirigent, Chor und Orchester haben sich in Jahr und Tag nur noch mehr ineinander gefestigt.

Das Gegentheil hiervon muss man bei der Neuen Singacademie des Herrn Voretzsch annehmen, da dieser Verein den Mendelssohn'schen »Paulus«, den er seit sechs Wochen geübt, wieder bei Seite gelegt hat und nun an der »Schöpfung« studirt.

Einen Musikveteranen haben wir am 20. Mai durch den Tod verloren. Der Organist und Musikdirector Lebrecht Thieme

starb im Alter von 76 Jahren in unserer Vorstadt Giebichenstein, wohin er sich seit Jahren zurückgezogen hatte. Als Dirigent seines gemischten Gesangvereins und der Halle'schen Männer-Liedertafel hat er durch mehrere Decennien kräftig und populär gewirkt; namentlich verdanken ihm neuere Componisten vielfach Aufführungen ihrer grösseren Tonwerke in Halle zu einer Zeit, wo Robert Franz als Dirigent der Singacademie fast ausschliesslich die alten Meister berücksichtigte. Seit 10 Jahren hatte sich Thieme zur verdienten Ruhe zurückgezogen; in weiteren Kreisen ist er besonders als Dirigent auf den Provinzial-Liedertafelfesten bekannt und ausserordentlich beliebt gewesen.

Leipzig. Am 1. Juli gingen auf unserem Stadttheater »Die Hugenotten« in Scene, und zwar abermals mit zwei Gästen: Frau Bréthol aus Dresden sang die Valentine und Herr Walldorf aus Graz den Nevers. Wir können uns hier vor Gastspielen jetzt thatsächlich nicht retten und es kann demnächst passiren, dass auf unserem Stadttheater eine Oper in Scene geht, die mit lauter Gästen besetzt ist; was freilich unter solchen Umständen aus dem Ensemble werden soll, wissen wir nicht, doch können wir keine grossen Hoffnungen für ein erfreuliches Resultat gewinnen. So ist auch beregte »Hugenotten«-Aufführung im Allgemeinen nur als eine halbgelungene zu bezeichnen, da das Ensemble eben kein sicheres und tadelloses war, auch das Orchester sich nicht immer correct und sicher zeigte, abgesehen von einem zu zeitigen Einsatz der Harfe in der grossen Arie der Margarethe im 2. Acte. Allerdings müsste in solchen Fällen der Kapellmeister (hier Herr Kapellmeister Ruthardt) sich auch etwas mehr um die Angabe der Einsätze bekümmern, damit derartige unangenehme Versehen verhütet werden.

Die beiden Gäste sind wohl als respektable Künstler zu bezeichnen, doch für unser Leipziger Stadttheater beide nicht genügend, und so wäre dieses Gastspiel eigentlich auch wieder unnöthig gewesen, was die Direction in einer Vorprobe schon hätte ersehen können. Frau Bréthol ist im Besitz einer ziemlich reizlosen Stimme, deren Mittellage wenig ausgiebig ist; sie konnte uns weder durch ihren Gesang, noch durch ihr Spiel erwärmen, obgleich letzteres schon ziemlich geschult erscheint. Frau Bréthol tremolirt natürlich auch und hat uns wenig feste Töne geboten. Alles in Allem ist ihre Valentine eine anständige Leistung, aber nichts weiter, und jedenfalls wäre die Künstlerin keine Acquisition für unser Theater.

Herr Walldorf als Nevers gab sich alle Mühe, um seiner Partie gerecht zu werden, und stand seine Leistung jedenfalls auch über der der Frau Bréthol. Herr Walldorf hat eine schöne, klangvolle und kräftige Stimme von angemessenem Umfange, aber seine Schule ist noch nicht fertig, er bringt vieles noch zu roh heraus und bedarf noch sehr der feineren Feile, auch ist die Intonation nicht immer rein. Die Repräsentation war im Ganzen recht gut, doch musste er in einer Partie, wie die des Nevers, auf noch noblere Bewegungen bedacht sein. Ganz abgesehen davon, dass wir natürlich an den herrlichen Nevers unseres Schelper gar nicht denken wollen, so könnten wir doch ein Engagement des Herrn Walldorf neben Schelper ebenfalls nicht befürworten.

Frau L'Allemand sang an diesem Abend zum ersten Male als fest engagirtes Mitglied die Margarethe von Valois, und zwar ganz vortrefflich. Da wir die Künstlerschaft der uns nunmehr Angehörenden schon vielfach gewürdigt haben, so verzichten wir auf einen eingehenden Bericht über diese Partie und heben nur nochmals ihren wunderbar feinen Ansatz, der auch im feinsten Pianissimo willig Folge leistet, sowie ihre prächtige Repräsentation für diese Partie hervor.

Würdige Partner der Frau L'Allemand waren die Herren Lederer, Jost und Schelper. Die vortreffliche Leistung Lederer's als Raoul ist hinlänglich bekannt und haben wir nur zu sagen, dass derselbe an diesem Abende vorzüglich disponirt war.

Der Marcel des Herrn Jost hat uns ganz besonders gefallen, das war ein ächter Marcel, der den derben Katholikenhasser mit dem, seinem Herrn kindlich ergebenen, Diener aufs glücklichste verband, kurz, es war eine höchst noble Leistung, die auch im Spiel volles Lob verdient.

Obgleich der St. Bris nicht eigentlich eine Partie für Schelper ist, so gab er denselben doch vorzüglich, und ganz besonders grossartig war die Scene im letzten Acte vor und während der Schwerterweihe, welche auch in hervorragender Weise von ihm gespielt wurde.

Mit der Vertreterin des Pagen konnten wir uns jedoch ganz und gar nicht einverstanden erklären und es ist offenbar ein Missgriff, diese Rolle an Fräul. Heussner zu geben. Abgesehen davon, dass ihre Gesangsbildung nicht genügt, da sie zunächst noch viel zu ungleich singt, auch einen sehr mässigen Triller und verschiedene andere kleine Fehler aufzuweisen hat, so ist jedenfalls der Page eine ganz unpassende Partie für Fräul. Heussner, denn sie sang denselben soubrettenhaft, unfein und gab dies auch im Spiel durch ihre Bewegungen zu erkennen. Erinnert man sich an den Pagen des Fräul. Jahns, so kann man nur bedauern, dass derselbe nicht in solchen Händen geblieben ist.

Lobend zu erwähnen ist nur noch Herr Marion, welcher nicht nur den Tavannes, sondern auch den Bois Rosé recht wacker durchführte.

Die Ballets, mit Fräul. Sutor und Hentermann an der Spitze, wurden sehr präcis und geschmackvoll ausgeführt.

Beifall wurde sehr reichlich gespendet, doch legen wir auf solche Anerkennung im Leipziger Stadttheater kein Gewicht mehr.

London, Ende Mai. Der diesjährige Mai hat im Vergleich mit früheren Jahrgängen weniger Beachtenswerthes gebracht, obwohl er, durch den grossen Anlauf, den die Saison mit der englischen Oper machte, Hoffnungen erweckte, die jetzt nur zum kleineren Theil erfüllt worden sind, indem ausser den drei bereits abgehaltenen »Richter-Concerten« nur ein »Philharmonisches« zu erwähnen ist, das, am 9. d. M. abgehalten, uns Gelegenheit gab, das liebenswürdige Talent der Signorina Tua kennen zu lernen. Sie machte schon mit den ersten Bogenstrichen einen guten Eindruck, und wenn im Verlaufe des schwierigen Bruch'schen Concertes in Gmoll, welches sie zu ihrem Debut gewählt hatte, nicht alle die Anforderungen erfüllt wurden, welche das Spiel der ersten Tacte erwarten liess, so erfreute die kleine Teresina doch ihr dankbares Publikum durch die geschmeidige Glätte ihres Vortrags, durch ihre reine Intonation, wie überhaupt durch die ganze anmuthende Erscheinung, die dieser jugendlichen Künstlerin eigen ist. Auf demselben Podium hatte kurz vorher Sarasate dasselbe Concert gespielt, und, von demselben Orchester begleitet, wurden der Norman-Neruda in selbiger Woche die grössten Beifallsbezeugungen zu Theil; es ist daher als vielversprechend für das Talent der Tua anzusehen, wenn sie nach so hervorragenden Künstlern noch im Stande ist, ein aus denselben Elementen zusammengesetztes Publikum, wie die St. James-Hall gewöhnlich in sich vereinigt, mit ihren Leistungen zu befriedigen, wenn auch der Erfolg hier am Orte nicht ein so überschwänglicher gewesen ist wie auf dem Continent.

Neben der Tua spielte im selben Concerte mit entzückendem Ton und Vortrag der Pianist W. de Pachmann Chopin's Fmoll-Concert, und bekamen wir bei dieser Gelegenheit auch noch die von A. C. Mackenzie express für die Philharmoniker geschriebene Orchesterballade »La bella Dame sans merci« zu hören, die durch ihre schöne contrapunktische Arbeit und prächtige Instrumentation einen ganz bedeutenden Eindruck auf die Zuhörerschaft machte. Mackenzie, der jetzt ein Meisterwerk nach dem andern vorführt, nahm auch im letzten Richter-Concerte das meiste Interesse in Anspruch, indem hier neben bereits oft Gehörtem seine zweite schottische Rhapsodie »Burns« mit vielem Beifall zur Aufführung kam. Mit mehr Inspiration als Brahms begabt, besitzt er im Vollen dessen ex-

passive Kraft, die seinen Formen Mannichfaltigkeit und Breite verleiht, wogegen — ich möchte sagen: mütterlicherseits, ihm die dramatische Ausdrucksfähigkeit Wagner's angeboren ist. Man wird von diesem Talente bald in Deutschland viel sprechen!

Mit Brahms' Violinconcert trat im zweiten Richter-Concert der Violinvirtuose A. Brodsky auf und wurde mit allen Ehren empfangen.

Es ist selbstverständlich, dass zur Parlamentszeit ein Concert das andere jagt, doch zählen diese meist zur Categorie der Farce und gehört eine Besprechung darüber nicht in die Spalten einer gesinnungstüchtigen Zeitung. L. Samson.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Frankfurt a. M. Am 27. Juni fand das 1. Prüfungsconcert des Dr. Hoch'schen Conservatoriums seit Eintritt des neuen Directors statt, dem am 4. Juli ein 2. und letztes in diesem Semester folgen soll. Ausser den meist recht guten Sololeistungen ist als Neuerung, die dem Director Scholz zu danken ist, das Hervortreten der neuen Orchesterklasse zu erwähnen, dieselbe besteht vorläufig nur aus einem Streichorchester und führte unter Scholz' Leitung die Begleitungen zum Concerto grosso von Händel, sowie zum 1. Satz des Beethoven'schen Violinconcerts schon recht befriedigend aus.

Ferner erregte besonderes Interesse die unter Leitung des Prof. Stockhausen stehende Chorklasse, welche im Verein mit vier Schülerinnen und einem Schüler der Anstalt das 1. Finale, mit dem demselben vorangehenden Recitativ des Sextus, aus Mozart's »Titus« zur Vorführung brachte und eine abgerundete, fein ausgearbeitete Ausführung bot. Jedenfalls hat dieses erste Prüfungsconcert bewiesen, dass das Hoch'sche Conservatorium in Director Scholz als Leiter des Instituts eine ausserordentlich glückliche Wahl getroffen hat.

Göppingen. Am 24. Juni gab der Kirchenchor unter der Direction von Joh. Feyhl sein Jahresconcert in Oberhoven. Zur Aufführung gelangten: Allegrosatz aus der F moll-Sonate von Mendelssohn; »Wirf dein Anliegen«, Chor aus »Elias«, Duo aus dem »Lobgesang«, Sopransolo aus »Paulus«, von Mendelssohn; »Du bist's, dem Ehr' und Ruhm«, Chor von Haydn; Baritonsolo aus »Elias«, von Mendelssohn; Trio für Orgel von Chr. Fink; »Quis est homo«, Duo für zwei Soprane von Rossini; Baritonsolo von S. Bach; »Ave Maria« für Sopran von Cherubini; »Ach lieber Herre«, Chor von Brahms; »Machet die Thore weit«, Festchor a capella von J. Faisst und Fuge für Orgel von Brauer.

Eingesandte Concert-Programme.

Bremen. Am 1. Juni Schluss-Soirée der Singacademie. Chöre aus dem »Dettinger Te Deum« von Händel und »Die Meistersinger« von Wagner, Scene für Sopran mit Frauenchor und Arie des Pylades aus »Iphigenia in Tauris« von Gluck. — »Wenn's Ostern wird« für 6stimmigen Chor von G. Vierling, »O weint um sie« für Solo und Chor von F. Hiller und Männerchor aus »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann. — Lieder für Bariton aus dem »Trompeter von Säkkingen« von Bruch und Brückler, Terzett von Curschmann und Scene und Arie aus »Idomeneo« von Mozart.

Dresden. Am 8. Juni musikalischer Productionsabend im Königl. Conservatorium für Musik. Concert (Gmoll) für Orgel, Streichorchester und zwei Oboen von Händel (Herr Geist). — Suite für Klavier und Violine Op. 17 von Bargiel (Fräul. Liesske und Herr Gunkel). — Zwei Lieder von Mendelssohn (Fräul. Hoschke). — Fantasiestücke für Clarinette Op. 73 von Schumann (Herr Marhefka). — Zwei Lieder von Brahms (Fräul. Loewe). — Klavierstücke von Chopin und Rubinstein (Fräul. Seebass). — Valse di bravoura für zwei Flöten von Doppler (Herren Tronicke und Fischer). — Terzett für drei Frauenstimmen von Grammann (Fräul. Pfennigwerth, Sievert und Michalsky) und Solo für Trompete von Kummer (Herr Pötzschke).

Graz. Am 10. Juni Matinée der Pianistinnen Amélie von Kirchsberg und Annie Skodlar unter Mitwirkung des Fräul. von Burger, der Herren von Kaiserfeld, Geyer, Thierlot und Schaffer. Trio (Fdur) von Schumann. — »In der Nacht«, Fantasiestück von Schumann. — Melodram »An die Musik« von Savenau; Variationen (D moll) von Händel und Quintett (E moll) von Labor.

Leipzig. Am 29. Juni Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Sonate für Pianoforte und Violoncell (Bdur) von Mendelssohn (Herren Kunst und Kiesling). — Capriccio (Hmoll) von Mendelssohn (Fräul. Juckelson). — Serenade Op. 8 von Beethoven (Fräul. Morgan, Herren Springer und Kiesling). — Scherzo für Pianoforte (Cismoll) von Chopin (Herr Voorhis). — Fantasie für Pianoforte Op. 28 (Fismoll) von Mendelssohn (Herr Torek). — Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente von Reinecke (Fräul. Lewing, Herren Nováček, Steinbruch, Springer und Kiesling).

London. Am 26. Mai Vocal- und Instrumentalconcert unter Leitung des Herrn Carl Weber. Ballade und Scherzo von Chopin, Valse caprice von Ernest und Rhapsodie hongroise von Liszt (Gustav Ernest). — Recitativ und Arie aus »Tannhäuser« von Wagner, »Die beiden Grenadiere« von Schumann und »Erlkönig« von Schubert (Adolf Friedmann). — Lieder von Grieg und Brahms (Frau Hutchinson). — Violinsoli von E. Mahr, Wagner und Schumacher (Emil Mahr). — Arioso aus »Der Prophet« von Meyerbeer (Fräul. Carlotta Wilmers). — Cellosoli von Chopin, Popper und J. Hollmann). — »Adelaide« von Beethoven (Ernst Laris). — Duette von Schumann und Brahms (Frau Hutchinson und Herr E. Laris) und Duett aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (Fräul. Wilmers und Herr Friedmann).

London. Am 2. Juni Concert eigener Compositionen von Algernon Ashton unter Mitwirkung von Madeline Ashton, der Herren Holmes, Albert und Thorne. Klaviertrio (Edur), spanische und englische Tänze für Klavier zu zwei und vier Händen, Sonate (Ddur) für Klavier und Violine und Lieder.

Pawlowsk. Am 15. Juni 5. Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch. Ouverture und Balletmusik zu »Anacreon« von Cherubini. — Bal costumé von Rubinstein. — Marsch funèbre von Gounod, Serenata von Moszkowski, Andante von Tschaikoffsky und Tanz aus der Oper »Schneewittchen« von Rimsky-Korsakoff.

Sondershausen. Am 3. Juni 2. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Festouverture von K. Hürse (Manuscript), »Danse macabre«, symphonische Dichtung von Saint-Saëns und Frithjof-Symphonie von H. Hofmann. — Klavierconcert von Schumann und Concertfantasie für Klavier mit Orchester von B. Scholz (Manuscript), vorgetragen von Dr. Harthan.

Sondershausen. Am 10. Juni 3. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. G dur-Symphonie von Haydn. — Violinconcert von Gade (Concertmeister Grünberg). — »Jota Aragonesa«, Capriccio von Glinka, Ouverture zu »Euryanthe« von Weber und Dmoll-Symphonie von Schumann.

Stuttgart. Am 9. Juni 10. Stiftungsfest des Tonkünstlervereins. Klavier-Quintett Op. 70 (Cmoll) von Jadassohn (Frau Klinckerfuss, Herren Singer, Wünsch, Hummel und Cabisius). — Lieder von Bruch und Loewe (Herr Tobler). — Sonate für Violine und Pianoforte von Nardini (Herren Wien und Pruckner) und Septett für Trompete, zwei Violinen, Bratsche, Violoncell, Contrabass und Pianoforte von Saint-Saëns.

Weimar. Am 3. Juni 10. Abonnementconcert der Grossh. Orchester- und Musikschule. Festouverture von Meyer-Olbersleben. — Gdur-Concert von Beethoven (Fräul. von Eluem). — Fdur-Romanze von Beethoven (E. Kaufmann). — Arie

aus der »Favoritin« von Donizetti (Fräul. Horn). — Flötenconcert von Tulon (D. Bock) und »Friedrich der Grosse«, symphonische Dichtung von A. Claassen (früher Schüler der Anstalt).

Weimar. Am 5. Juni 1. Concert des Chorgesangvereln unter Leitung des Professor Müller-Hartung. Chöre von Palestrina, S. Bach, Wüllner und Hauptmann. — Zwei Terzette und zwei Duette von Raff (Fräul. Müller-Hartung, Agnes Schöler und Helene Kähler). — 8. Rhapsodie von Liszt und Solostücke für Klavier von Liszt und Chopin (Fräul. Rosa Wappenhans).

Wiesbaden. Am 26. Mai Concert des Wiesbadener Lehrervereln unter Leitung des Vereinsdirigenten Louis Selbert und Mitwirkung der Pianistin Fräul. Bonffler und des Hofopernsänger Blum. Chöre und Quartette von Zanger, Abt, Braun, Schmölser, Silcher und Koschat. — Klaviersoli von Wagner und Schubert-Liszt. — Arie aus »Paulus« von Mendelssohn und Lieder von Schumann und Hill.

Kirchenmusik*).

In **Chemnitz** gelangen bei den Gottesdiensten in der Kirche zu St. Jacobi während der Monate Juli, August und September 1883 folgende Werke zur Aufführung: Am 1. Juli: »Jesus, ewiger Erlöser«, geistl. Lied von W. H. Monk; am 8. Juli: 66. Psalm von R. Thoma; am 15. Juli: »Gott, mein Heil«, geistl. Lied von M. Hauptmann; am 19. August: »Gott, sei uns gnädig«, 5stimmiger Chor von S. Jadassohn; am 26. August »Welten singen Dank und Ehre«, Chor von Beethoven; am 2. September Einleitung und Chor aus »Judas Makkabäus« von Händel; am 9. September: »Barmherzig und gnädig ist der Herr«, Motette von G. Merkel; am 16. September: »Hosianna Gott, unserm Herrscher«, Sopransolo und Chor von R. Volkmann; am 23. September: »Heilig ist Gott«, Doppelchor von Th. Schneider und am 30. September: »Es sollen dir danken«, Motette von J. H. Rolle. Von Mitte Juli bis Mitte August fallen die Kirchenmusiken wegen der Ferien des Kirchenchors aus.

In **Wien** gelangten am 29. Juni in der Hofburg-Kapelle Messe in C (Pauken) von J. Haydn, Graduale (Constitues) und Offertorium (Tu es Petrus) von Gottfried Preyer zur Aufführung.

*) Einsendungen für diese Rubrik sind uns stets willkommen.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat Juni 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat Juni folgende Opern zur Aufführung: Der Templer und die Jüdin, Das Nachtlager von Granada, Die Meistersinger von Nürnberg, Der fliegende Holländer, Tannhäuser, Robert der Teufel, Lohengrin und Hans Heiling (je 1 Mal); Die Jüdin, Faust und Margarethe, Die Tochter des Regiments und Czaar und Zimmermann (je 2 Mal); ausserdem fand noch eine vollständige Aufführung von Goethe's »Faust« (als Mysterium in zwei Tagewerken eingerichtet von Otto Devrient) mit Musik von E. Lassen statt.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 7. Juli Nachmittag ½2 Uhr:

1) a. »Sei getreu bis in den Tod«, Motette für Chor und Solostimmen von Schurig (neu).
   b. »Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten«, Motette von Kiel (neu).
2) »Gott sei uns gnädig«, 8stimmige Motette von Franz Lachner.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 8. Juli Vormittag 9 Uhr:

»Hör' meine Bitten, Herr, neige dich zu mir«, Hymne für Sopran-Solo und Chor von Mendelssohn. (Nach der kürzlich aufgefundenen Orchestrirung des Componisten).

— Musikdirector Alexis Hollaender beabsichtigt mit seinem Cäcilienverein im Laufe dieses Winters in Berlin Rubinstein's »Verlorenes Paradies« zur erstmaligen Aufführung zu bringen.

— Das »Richard-Wagner-Theater-Orchester« hat sich, da die Einnahmen die Ausgaben nicht zu decken vermochten, am 27. Juni in Breslau aufgelöst. Kapellmeister Seidl soll sich schweren Herzens von seiner Kapelle verabschiedet haben.

— Am 10. Juni gelangte unter Musikdirector Professor Thureau's Leitung in einer Matinée in Eisenach Reinecke's Märchen »Die wilden Schwäne« zu sehr guter Aufführung und fand lebhaften Beifall.

— Im Nachlasse Raff's befinden sich eine lyrische und eine komische Oper; die erstere führt den Namen »Benedetto Marcello« und die komische Oper, zu welcher Raff auch den Text selbst geschrieben hat, heisst »Die Eifersüchtigen«.

— Louis Brassin, Director des Conservatoriums in Petersburg, hat sich mit einer der hohen Aristokratie angehörenden Dame, Freiin Glafira Walrondt, vermählt.

— Am Hoftheater in Kassel wurde als Königl. Musikdirector Gustav Mahler, zuletzt Kapellmeister in Olmütz, angestellt, nachdem er den »Hans Heiling« befriedigend dirigirt hatte.

— Für das Mozart-Denkmal in Wien sind laut der am 26. Juni veröffentlichten Quittung bis zum genannten Tage gegen 50,000 Gulden subscribirt worden.

— Der Pianist Ernst Loewenberg wurde zum Lehrer für die Ausbildungsklasse des Wiener Conservatoriums ernannt und als Lehrer für Trompete daselbst Hofmusikus Blaha angestellt. Den Gesanglehrern Louise Dustmann und Johann Ress wurde der Titel »Professor« verliehen.

— Am 21. August findet in Weimar die diesjährige Delegirten-Versammlung der deutschen Pensionskasse für Musiker statt.

— Im Kroll-Theater zu Berlin findet die junge stimmbegabte Künstlerin Hermine Bély immer grössere Anerkennung und erzielte als »Amina« in der »Nachtwandlerin« vor Kurzem viel Beifall; ebenso erntete der Darsteller des Grafen, Herr Nawlasky, vermöge seiner edeln Sangesweise und seines klangvollen Baritons an demselben Abend grossen Erfolg.

— Das neue Theater in Padua soll von nun ab »Teatro Verdi« heissen.

— Die Eröffnung der unter Kapellmeister Luigini stehenden Sommerconcerte auf dem Bellecourplatze zu Lyon hat zu einer eclatanten Demonstration Veranlassung gegeben: Wagner's Tannhäusermarsch wurde von der Ueberzahl des concertbesuchenden Publikums mit solchem Lärm und so anhaltend ausgepfiffen, dass er nicht zu Ende geführt werden konnte.

— Die Wiener Hofopernsängerin Hermine Braga eröffnete ihr Gastspiel am Kroll-Theater in Berlin am 23. Juni als »Margarethe« und liess am 26. Juni die »Zerline« in Mozart's »Don Juan« folgen; die Künstlerin hat durch ihre schöne Stimme, die sie trefflich zu verwerthen weiss, sowie durch ihre reizende Darstellungsweise das Berliner Publikum, und was noch mehr sagen will, auch die Kritik im Sturm erobert.

— Der academische Wagner-Verein in Wien brachte am 22. Mai den 1. Act und am 14 Juni den 2. und 3. Act von »Parsifal« zur Vorführung und hatte sich der Mitwirkung der Fräul. Marianne Brandt als »Kundry« zu erfreuen, durch welche die Aufführung natürlich wesentlich an Interesse gewann.

— Concertmeister Hermann Müller in Wiesbaden wurde der Herzogl. Anhaltische Orden für Wissenschaft und Kunst des Hausordens Albrechts des Bären verliehen.

— Musikdirector Georg Vierling in Berlin erhielt den Titel »Königl. Professor«.

— Für die ausgeschriebenen Stellen in der Königl. Kapelle zu Berlin sind als Hornist Herr Littmann und als Flötist Herr Kurth nach stattgehabter Prüfung angestellt worden.

— Im Leipziger Stadttheater sollen in nächster Saison zwei Spontini'sche Opern dem Repertoire wieder einverleibt werden, und zwar »Die Vestalin« (seit 1856 nicht mehr in Leipzig gegeben) und »Ferdinand Cortez« (1871 zum letzten Male aufgeführt).

— Das Bostoner Musikfest soll ein Deficit von 120,000 Mark aufzuweisen haben; auch das Schlesische Musikfest, das kürzlich in Görlitz so schönen künstlerischen Erfolg erzielte, schloss mit einem Deficit von 10,000 Mark ab, für welche Graf Bolko von Hochberg aufzukommen hat.

— Am 17. Juni fand in Troppau unter Mitwirkung der Frau Kupfer-Berger, der Herren Wiegand, Horwitz und Schittenhelm aus Wien und unter Leitung des Musiklehrer Wondra eine »Wagner-Feier« statt, deren Reinerträgniss (über 1000 Gulden) für den Fond zur Erbauung eines zweiten deutschen Theaters in Prag bestimmt wurde. Zu sehr guter Aufführung gelangten nach einem von Professor Roller gesprochenen Prolog von Felix Dahn der Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, der 2. Act aus »Der fliegende Holländer« und der 1. Act aus »Lohengrin«.

— Franz Liszt hat dem Geheimrath Professor Hase in Jena bei Gelegenheit von dessen 60jährigem Doctorjubiläum eine neue Bearbeitung des Chorals »Nun danket alle Gott« für gemischten Chor, Orgel und Posaunen gewidmet und soll dieselbe in einem Kirchenconcert der Singacademie zu Jena zum ersten Male aufgeführt werden.

— Vom 16.—19. Juli wird ein nationales Sängerfest in Buffalo abgehalten, in dessen artistische Leitung sich die Herren Dr. Damrosch, Mischka und Federlein theilen werden. Zur Aufführung sollen Werke von Weber, Mendelssohn, Beethoven, Schubert, Rossini u. A. gelangen.

— Mehreren hervorragenden Persönlichkeiten der Pariser Aristokratie ist es gelungen, nach mehrjähriger Pause wieder eine italienische Oper in Paris einzuführen. Unter des Impresario Corti Leitung soll dieselbe in dem eigens dafür neu restaurirten »Théâtre des Nations« inscenirt werden.

— Das Frankfurter Stadttheater eröffnete am 1. Juli die Opernsaison mit »Tannhäuser« und beabsichtigt, den vollständigen Nibelungencyklus zweimal im Juli und zweimal im August zur Aufführung zu bringen, auch werden daselbst Rubinstein's »Die Maccabäer« mit Frau Moran-Olden als »Leah« vorbereitet.

— Unter den 26 Compositionen, welche während der verflossenen Saison in den Sonnabend-Concerten im Crystal Palace zu London zum Vortrag gelangten, rührten 9 von englischen Componisten, 9 von Deutschen, 6 von Franzosen und 2 von Czechen her. Unter den englischen Productionen soll ausser denen von Mackenzie nur eine Symphonie von Parry als bemerkenswerth hervorgetreten sein, welchem Urtheil aber beigefügt ist, dass die Namen Sullivan und Villiers Stanford in den Programmen dieser Saison nicht verzeichnet waren.

— In Neapel ist ein Katalog der ebenso reichhaltigen als interessanten »Autographischen Sammlung« aus dem Nachlasse Thalberg's erschienen. Nähere Auskunft über die Sammlung zu ertheilen, sind die Herren Detken & Rocholl, Neapel, Piazza del Plebiscito, bereit.

— Massenet's »Scènes alsaciennes« wurden durch den unter Aug. Bopp's Leitung stehenden Philharmonischen Verein in Hagenau erstmalig im Elsass und zwar mit gutem Erfolge aufgeführt.

— Eine neue Oper »La regina di Scozia« aus der Feder einer Dame, der Signora F. M. Stresa, wird demnächst im Vittorio Emanuele-Theater zu Turin in Scene gehen.

— Das Ehepaar Artôt-Padilla beabsichtigt mit der Pianistin Fräul. Gross demnächst eine Tournée nach den österreichischen und französischen Bädern zu unternehmen.

— Unter dem Namen »Academie Normande« hat sich eine in den verschiedenen Städten der Normandie vertretene künstlerische Genossenschaft constituirt, die sich bemerkenswerthe Ziele gesetzt hat. Ihr Hauptstreben geht vor allem dahin, producirende wie reproducirende Künstler auf allen Gebieten der Kunst zu unterstützen, deren Auftreten, wie Erscheinen, beziehungsweise Aufführung ihrer Werke zu vermitteln und ihre Unternehmungen in jeder Beziehung nach Kräften zu fördern, ebenso andererseits das allgemeine Interesse zu heben, das Kunstverständniss zu klären und die Geschmacksrichtung innerhalb der verschiedenen künstlerischen Schaffensgebiete zu veredeln. Von der Academie veranstaltete Wettstreite und festliche Vereinigungen sind als wirksame Mittel zur Förderung des Unternehmens ins Auge gefasst. Wie verlautet, soll noch im Laufe dieses Jahres in einer der Städte der Normandie solch ein Wettstreit mit Abtheilungen für Musik, Literatur, Malerei und Sculptur stattfinden. Alles Nähere darüber, wie auch die Statuten der »Academie Normande« sind durch den Präsidenten derselben Mr. Albert Hue in Carentan (Manche) oder den Vice-Präsidenten Mr. G. Guillaumont in Saint-Lô zu erhalten.

— In St. Petersburg hat eine neue symphonische Dichtung von Balakireff »Tamara«, nach Lermontoff's gleichnamigem Gedichte, grossen Beifall gefunden.

Redactions-Briefkasten.

Kapellmeister F. in W. Brüll's neue Oper »Königin Mariette« wird im Verlage von Bote & Bock in Berlin erscheinen.

Frau v. M. auf N. bei G. Zur musikalischen Ausbildung für Ihr Fräul. Tochter dürfte sich das von Adolf Fischer geleitete »Schlesische Conservatorium für Musik« in Breslau eignen, zumal dasselbe nicht zu weit entfernt von Ihrem Wohnsitze gelegen.

Student Ph. L. in H. Der am 13. April von Hans von Wolzogen im »wissenschaftlichen Club« zu Wien gehaltene Vortrag »Erinnerung an Richard Wagner« soll Anfang Juli durch den Verlag von Karl Konegen in Wien der Oeffentlichkeit übergeben werden.

W. F. in K. Besten Dank und Gruss; — wie Sie sehen, schon benutzt!

Inserate.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Demnächst erscheinen:

Werke von Adalbert von Goldschmidt.

Eine symphonische Dichtung für grosses Orchester. Partitur und Stimmen.

Vorspiel und Liebesscene aus „Die sieben Todsünden". Für Solo, Chor und grosses Orchester. Partitur und Stimmen.

Nachtgesang. Duett für Sopran und Tenor mit Pianoforte.

Siciliano. Musette. Zwei Klavierstücke.

Bereits erschienene und in unseren Verlag übergegangene Werke:

Die sieben Todsünden (Hamerling). Partitur deutsch und englisch. Preis 100 *M.* — Orchester und Solostimmen in Abschrift. Chorstimmen: Sopran, Alt, Tenor, Bass à 2 *M.* — Vollst. Klavierauszug deutsch und englisch (R. Metzdorf) Preis 15 *M.* — Textbuch 50 *Pf.*

R. Metzdorf, Einleitung zur 3. Abth. f. d. Pianof. 2hdg. *M* 1. 50.

F. G. Jansen, Dasselbe 4händig *M.* 1. 75.

F. G. Jansen, Marsch nach Motiven der Helden- und Aufruhr-Scene. Für das Pianoforte 2händig *M.* 1. 50.

Fr. Liszt, Liebesscene und Fortunas Kugel. Für das Pianoforte 2händig *M.* 3. —.

Steyerische Tänze für das Pianoforte.
Ausgabe zu 2 Händen. 2 Hefte à *M.* 1. 50.
Ausgabe zu 4 Händen. 2 Hefte à *M.* 2. —.
Ausgabe für Orchester von H. Brune. Partitur *M.* 4. —.

Mehrstimmige Lieder und Gesänge.
Zwiegesang für Sopran und Alt mit Pianoforte *M.* 1. —.
»Auf, schenket ein!« Für 4stimm. Männerchor. Partitur und Stimmen *M.* 1. —.
Tanzlied für gemischten Chor. Partit. und Stimmen *M.* 2. —.

22 Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung à 60 *Pf.* bis *M.* 2. 30.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, erschienen **soeben:**

Lieder und Gesänge
mit Begleitung des Pianoforte
von
Eduard Lassen.
Op. 75.

Einzelausgabe der Lieder:

Nr. 132.	Blaue Augen	Gedichte	*M.* —. 75.
Nr. 133.	Schlummerlied	von	» —. 75.
Nr. 134.	Das Nest	F. A. Leo.	» —. 75.
Nr. 135.	Trüber Morgen	Gedichte	» —. 50.
Nr. 136.	Holger's Brautritt	von	» 1. —.
Nr. 137.	Ewig jung	Ernst.	» —. 75.

Verzeichnisse der in meinem Verlage erschienenen Lieder Eduard Lassen's stehen gratis und franco zu Diensten.

Breslau 1883. **Julius Hainauer.**

Für eine Oberamtsstadt Württembergs wird ein

Musiklehrer

gesucht, welcher zu Ertheilung eines **tüchtigen Klavier-Unterrichts** und **zur Leitung eines oder mehrerer Gesang-Vereine** befähigt ist. Derselbe würde eine sichere und angenehme Existenz finden. Bewerbungen mit näheren Angaben wollen unter Chiffre **J. 1543** an **Rudolf Mosse** in **Stuttgart** gerichtet werden, worauf eingehende Auskunft von dem bisherigen Inhaber der Stelle ertheilt werden wird.

Im Verlage von Fr. Bartholomäus in Erfurt erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutscher

Liederhort

für

Männerchor

in

Einhundert neuen Gesängen.

Herausgegeben
von
Dr. Müller von der Werra.

2. Stereotyp-Auflage.

Preis: 1 Mark 50 Pf.

☛ Ein beispiellos billiger Preis für eine solch gediegene Auswahl von einhundert neuen vierstimmig ausgesetzten Gesängen. Die Sammlung sollte in keiner Bibliothek von Männergesangvereinen fehlen, in Schul- und Privatbibliotheken, überhaupt überall, wo die edle Frau Musica gepflegt und verehrt wird, nicht vermißt werden.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Lehrmittel-Gegenstände
für den Musik-Unterricht.

Breitkopf & Härtel's Notenschreibpapiere. In vier Papiersorten: A. Weiss kräftig. B. Bläulich kräftig. C. Weiss schwer. D. Bläulich schwer. Hoch- und Quer-Folio und Octav. Für Partitur und Stimmen. Preise: 25 Foliobogen Papier A und B je *M.* 1. —. Papier C und D je *M.* 1. 25. 25 Octavbogen Papier A und B je 50 *Pf.* Papier C und D je 63 *Pf.* **Probebücher gratis.**

Ornamentirtes Notenschreibpapier mit künstlerischen Umrandungen. Papiersorte C. (Blau, Grün, Violett, Hellbraun). Preise: 25 Bogen *M.* 2. 50. — 10 Bogen broschirt *M.* 1. 25. Geb. *M.* 3. 25.

Breitkopf & Härtel's Notenschreibhefte. 6 Hefte à 15 *Pf.*
Heft 1 u. 2. Emil Breslaur's Notenschreibschule.
Heft 3—6. Notenliniaturen mit und ohne Hülfslinien.

Heinrich Götze's musikalische Schreib-Uebungen. (Zugleich auch Singübungen). gr. 8. quer. Preis *M.* 2. —.

Dr. Ihlenburg's musikalischer Tactmesser. A. Kugelmetronom 75 *Pf.* — B. C. D. Kapselmetronom à 2—4 *M.*

Handleiter beim Pianofortespiel, von Mahagoniholz mit Knaggen und Schrauben (nach Kalkbrenner) *M.* 7. 50.

Heinrich Wohlfahrt, acht Wandtafeln zum Elementarunterricht im Notensingen. Zunächst für Stadt- und Landschulen. *M.* 4.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 12. Juli 1883. Nr. 28.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Geist der Musik.

Von **Ludwig Nohl.**

»Nicht wie der Angeklagte vor dem Richter, sondern als Zeuge der ewigen Wahrheit und Schönheit soll der Künstler vor den Zuhörern erscheinen«!

So hat den Beruf des interpretirenden Darstellers im Gebiete der Tonkunst derjenige Künstler gezeichnet, der, obgleich er bereits seinen siebenzigsten Geburtstag überschritten hat, in diesem Berufe noch heute unerreicht dasteht: Franz Liszt; und wer könnte einen höheren, einen edleren Beruf sein nennen?

Um den Umfang und die Tiefe dieser Aufgabe ganz zu begreifen, wollen wir uns einmal in kurzer Uebersicht vorzuführen suchen, wess' Geistes Kind diese Kunst selbst ist, die schon zu ihrer blosen Darstellung einer solchen ungewöhnlichen geistigen Kraft und Fülle bedarf, um Zeugniss von dem Höchsten, was der Mensch kennt und besitzt, von der »ewigen Wahrheit und Schönheit« abzulegen!

Die Musik ist allerdings trotz des hohen Grades, den die Darstellung dieser Kunst heute erreicht hat, der weitaus grössten Anzahl der Gebildeten, noch selbst bei uns Deutschen, die wir uns doch nicht ohne Fug für die Hüter dieses anderen heiligen Grals erachten, immer noch eben blos — Musik, das heisst ein anmuthiges Spiel, das entweder blos dem Ohre schmeichelt und die Sinne reizt oder im besseren Falle die Fantasie zu zauberhaftem Spiele anregt und dem Innern dunkle Ahnung einer höheren Existenz, wie eines verlorenen Paradieses, erweckt. Von dem aber, was man gemeinhin als geistige Bildung betrachtet, erscheint, wenn auch nicht die Kunst überhaupt, so doch ganz gewiss die Musik immer noch wie durch unübersteigliche Naturschranken getrennt. Sie wird daher meist mit einer gewissen heimlichen Scheu betrachtet, wie eine Sache, die zwar als ein gar holdes Spielzeug und daher in schwächeren Stunden wohl gar herzlich begehrenswerth erscheint, in dem gewohnten Gleise unserer ernsteren Pflichten und Bestrebungen jedoch ein Wesen niederer Ordnung bleibt, das auf ein Theilhaben an unserem männlich geistigen Thun und Wollen keinerlei Anspruch habe.

Und doch, um welch ernste Dinge handelt es sich hier und welche Schätze liegen gerade für den höheren Geistesgenuss auf diesem Gebiete, selbst wenn man der Sache nur von den am allgemeinsten zugänglichen Seiten naht. Wir wollen einmal die Hauptmomente dessen, was die Musik dem Menschen ist und bietet, nach den Zeugnissen der Denker wie der Künstler selbst verzeichnen.

Es ist von Schopenhauer das Paradoxon aufgestellt worden, man könne sich vorstellen, dass Musik sei, auch ohne Existenz der bestehenden Welt. Damit ist in vollster Energie der Ueberzeugung ausgesprochen, dass die Kraft, welche die Welt erschaffen hat und erhält, auch in der Musik wirke, und zwar unabhängig von dieser Welt, das heisst, indem sie nicht diese Welt des Scheines in einem zweiten Scheine, dem Schönen der Kunst, nachbilde, sondern selbständig und für sich eine Welt neben der Welt, einen zweiten Kosmos, bilde.

In dieser kosmischen Natur der Musik, die sich allerdings namentlich in ihren höchsten, der Religion und Kirche bestimmten Gebilden unzweifelhaft vor unserer Empfindung und Anschauung darstellt, liegt es nun zunächst begründet, dass sie auf die sicherste, zugleich aber auch geheimnissvollste Weise, die jedoch bisher am wenigsten beachtet oder gar verstanden ist, unserer inneren Vorstellung jenes Gesammtbild der Welt bereitet, dessen wir zur Erhaltung unserer durch das Leben zerrissenen Einzelexistenz stets bedürfen. Ja, sie stellt uns sogar, wenn auch unbewusst, so doch deutlichst empfunden, den gesammten Potenzgehalt und inneren Bewegungskern des Lebens dar. Es bildet daher einen Besitz für unser höheres Geistesleben, der nach seinem Werthe kaum jetzt schon ganz zu bestimmen ist, dass der Musik ein stets grösserer Raum zur praktischen Uebung bereitet wird, und alles falsche Verwenden und sogar Vergeuden ihrer Schätze, wie es Dilettanterei in den Kreisen des Privatlebens, und Genuss- und Gewinnsucht in der grossen Oeffentlichkeit mit Concert, Theater und sogar Kirche treiben, soll nicht blind dafür machen, dass doch die Musik mehr und mehr beginnt, ein Faktor, und zwar

ein entscheidender unseres gesammten inneren Daseins, zu werden. Was aber hier als unwillkürlich aufgenommener Lebensgehalt und gar wohl volle Erfrischung des gesammten Innern empfunden und geradezu wonnig erfahren wird, das hat schon gar Manchem zu denken gegeben, und es ist daher nicht zu verwundern, dass die Frage nach dem Grunde dieser Wirkung stets aufs Neue auch von der Theorie und Wissenschaft aufgenommen worden und geradezu eine Frage der Philosophie, zumal bei uns in Deutschland, geworden ist.

»Sokrates, treibe Musik!« so hatte es oft und noch in den letzten Stunden vor dem vernichtenden Schirlingstranke schon in dem geheimsten Innern des grossen geistigen Führers in der alten Welt gerufen. Ihm, der doch mit zuvor kaum gesehener Souveränetät des Geistes alles zu sich und seiner Erkenntniss hergebannt hatte, was am Lichte der Sonne vorgeht und als Gedanke im Kopfe des Denkers widerspielt, kam die tiefe Ahnung von dem unendlich Lösenden und harmonisch Versöhnenden, das uns die Versenkung in diesen tönenden Widerhall des ewigen Wesens der Welt gewährt.

Gregor der Grosse, der die Weisen des alten Gottesdienstes sammelte und ordnete und so einer fast tausendjährigen musikalischen Production in dem Cantus firmus des gregorianischen Gesanges die unerschöpflichen Bausteine lieferte, erkannte auch neben dem künstlerischen und kirchlichen Eindruck einen unmittelbaren Werth der Musik für die Geistesbildung an und sagte geradezu: »ohne Kenntniss der Musik könne weder ein rechter Lehrer der Philosophie noch der Theologie sein«, und obendrein waren diese beiden Wissenschaften die Grundlage der gesammten geistigen Bildung des Mittelalters.

Luther, der Reformator der Religion, sagte: »Ich gebe nach der Theologie der Musik den nächsten Platz und die höchste Ehre«. Und wenn er ein andermal nach seiner kräftig bestimmten Art ausrief: »Ein Schulmeister muss singen können, sonst sehe ich ihn nicht an«, so hatte er dabei sicherlich nicht blos die Dorfschulmeister und Cantoren im Sinn, die eben pflichtgemäss zu singen verstehen müssen, sondern glücklicherweise alle diejenigen geistigen Berufsarten, die lehren sollen, »was die Welt im Innersten zusammenhält«, die Männer des höheren Unterrichts und der eigentlichen geistigen Bildung. Sie, meinte der Mann, der mit dem nüchternsten Verstande den stärksten Willen und ein wahrhaft lebenumfassendes Herz besass, sie müssen im Stande sein, ihr Inneres auch zeitweilig mit vollgeöffneten Organen in das tief nahrungsvolle Meer zu tauchen, das in der Musik sich darstellt, um dort gewissermaassen an Herz und Sinnen lebendig zu erfahren, was unser Geist denkend thätig als Sinn und Wesen der Welt aufstellt. Und dass dasjenige, was unser Geist in der inneren Aufnahme der Musik erlebt, unmittelbar nach der Religion kommt, ja im Grunde der gleichgeartete Empfängnissact wie in dieser ist, dies verstand eben ein lebenauffassender Sinn wie der des grossen Reformators instinctiv. Er enthüllte daher auch nach dieser Seite hin ein Entwickelungsmoment unseres gesammten modernen Daseins, das die Philosophie erst begriff, nachdem Kant in seiner »Kritik der reinen Vernunft« unser geistiges Handwerkzeug sicher festgestellt hatte und man nun sich fragte, wie mit demselben zu hantiren und was mit ihm etwa Positives für das Leben zu erzeugen und festzustellen sei.

Jetzt trat endlich auch bei den »Denkern« die Musik wieder in das Recht, dass ihr die »Alten« längst zuerkannt hatten und das den Praktikern in ihren stillen musikalischen Andachten niemals zweifelhaft geblieben war. Freilich, Kant selbst wusste nach seiner rein verstandesmässigen Art noch nichts mit einer Kunst anzufangen, die auf eine für den kritischen Verstand unfassbar scheinende Weise die Welt nach ihrem schaffenden Grundbestande auf eine Art aufbaut, wie sie all sein Beweis für das Dasein Gottes nicht so sicher und fasslich zu construiren vermochte. Vielleicht wäre ihm, wenn er Sebastian Bach's Werke gekannt hätte, der allein die volle Ebenbürtigkeit des vollen Aufbaues der Welt auch in der Musik repräsentirt, hier so gut wie dem alten Fritz, als Bach im Jahre 1747 seine Silbermann'schen Instrumente versuchte, eine Ahnung davon aufgegangen, was die Musik in dieser Hinsicht vermag und dass es nur Einen Bach gibt. Allein, so wie damals noch die »hübschen Liederchen« der Italiener herrschten, mochte ihm die Musik ein »unangenehmes Geräusch« sein und sicher seinen Verstand nicht befriedigen.

Dennoch war es Kant's ächtester Schüler, der grosse Arthur Schopenhauer, der nach seiner den wirklichen Zusammenhang der Welt suchenden Anschauung auch hier wie mit Naturnothwendigkeit das Ganze und Rechte fand und in der Musik die Gewalt, welche die Welt geschaffen hat selbst unmittelbar wirkend erkannte.

Und Schopenhauer war doch ursprünglich kaum mehr »musikalisch« als Kant; auch konnte er damals Beethoven's entscheidende Symphonien noch nicht kennen. Er hantirte aber mit dem geistigen Handwerkszeuge seiner Vorgänger, wie ein Künstler mit dem seiner Kunst. Sein freies Schauen erblickte auch hier eine Welt, eine Schöpfung neben und gar ausser der Schöpfung. Er öffnete der Menschheit endlich die Augen darüber, was sie freilich längst gefühlt, aber nicht »bedacht« hatte: dass die Musik ihr entscheidendes Wesen mit derjenigen Macht theilt, welche die Welt gemacht, erhält und versteht, mit jenem Geiste, der als Idee der Welt in unserem Geiste auflebt, wenn wir in innerster Thätigkeit unseres Gesammtorganismus das Ganze der Existenz fühlend denken oder denkend fühlen.

Dieser Entstehungsprozess alles Daseins ist es, was uns aus dem Bereich der Tonwelt entgegenhallt. Und jenen höchsten Zustand des Geistes, das Dasein im eigenen Empfinden und Denken zu verstehen, theilt jeder, der die Musik versteht und in sich selbst ihr wunderbares Aufbauen eines erhabenen Ganzen still vernehmend geschehen lässt. Wenn irgendwo, so wird hier Goethe's Dichterahnung Wahrheit, jenes stolze Wort Faust's:

»Und schaffend Götterwonne zu geniessen«.

Darauf beruht die innige, selbst in der Darstellung seines äusseren Lebens widerhallende Seelenruhe eines Mozart, darauf das stolze innere Beglücktsein bei aller äusseren Verödung in der persönlichen Existenz Beethoven's.

Diesen inneren Prozess und Zustand ahnte nun eben derjenige Philosoph, der sich zuerst wieder seit der Zeit eines Plato und Aristoteles als wirklichen Freund und Erkenner der schöpferischen Kunstthätigkeit erwies, jener Schopenhauer, — ahnte ihn in der gleichen Zeit, als Beethoven ihn in der freien Instrumentalmusik zuerst in Vollendung praktisch bethätigte und mit seinen Symphonien nicht blos dem Schaffen seiner Vorfahren die goldene Herrscherkrone hierzu gewann, sondern unser heutiges Geistesleben überhaupt in einer Weise zusammenfasste, wie es seit der grossen Zeit unserer classischen Dichter nicht geschehen war. Ja, diese Art der Sprache von geistigen Dingen ist von so eigener und innerlich fruchtbarer Natur, dass davon eine ganz neue Epoche der inneren Lebenserfassung und geistigen Erzeugung aus-

gegangen ist, die wohl nicht auf das Gebiet der Kunst allein beschränkt bleiben wird, sondern die tiefsten Fragen unseres geistigen und moralischen Lebensbestandes selbst angeht.

Schopenhauer, der bekanntlich das, was die Welt erschaffen hat und erhält, einfach »Wille« nennt, sagt: »Die Musik ist ein so unmittelbares Abbild des ganzen Willens, wie die Welt selbst es ist, ja wie die Ideen es sind, deren vervielfältigte Erscheinung die Welt der einzelnen Dinge ausmacht. Die Musik ist also keineswegs gleich den anderen Künsten das Abbild der Ideen (wie Plato dasjenige genannt hat, was den einzelnen Erscheinungen als Urbild zu Grunde liegt), sondern Abbild des Willens selbst. Deshalb ist die Wirkung der Musik so sehr viel mächtiger, als die der anderen Künste, denn diese reden nur vom Scheine, sie aber vom Wesen«.

In überraschender Aehnlichkeit sprach sich wenig Jahre vorher, ehe Schopenhauer diese tiefe Anschauung von dem überwältigenden Wesen der Musik niederlegte, derjenige aus, der allerdings diese eine neue Welt schaffende Kraft lebendig in sich fühlte, Beethoven. Musik sei höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie, liess er 1810 dem so hochverehrten Weimarer Dichterheros sagen, — sie sei so recht die Vermittlung des geistigen Lebens zum sinnlichen, der einzige unverkörperte Eingang in eine höhere Welt des Wissens. Auch ihr, fährt er fort, liegen die hohen Zeichen des Moralsinns zu Grunde, das heisst, es spreche sich in ihr der höhere Bestand unseres rein menschlichen Wesens aus. Und in dieser letzteren Beziehung kommt nun wieder Schopenhauer kräftig zu Worte, wenn er näher sagt: »Die Melodie erzählt uns die Geschichte des von der (menschlichen) Besonnenheit beleuchteten Willens, dessen Abdruck in der Wirklichkeit die Reihe seiner Thaten ist. Aber sie sagt mehr, sie erzählt seine geheimste Geschichte, malt jede Regung, jedes Streben, jede Bewegung des Willens, alles das, was die Vernunft unter dem weiten Begriff Gefühl zusammenfasst«. Daher denn auch Bettina Brentano, als sie jenen Ausspruch Beethoven's an Goethe überlieferte, von ihm sagen konnte: »Er fühlt sich als den Begründer einer neuen sinnlichen Basis im geistigen Leben«, das heisst, er begründet ein neues und wirklich sinnlich bestehendes, nicht blos in der Fantasie und »Intelligenz« bestehendes Leben.

Wieder erklärt dies nach den Hauptbestandtheilen der Musik Schopenhauer näher, wenn er sagt, mit der Melodie drücke die Musik alle Bewegung des Willens aus, wie er im menschlichen Selbstbewusstsein sich kundgebe, die Harmonie dagegen bezeichne die Stufenleiter aller Regungen und Bildungen bis zu diesem höchsten Empfinden und Bewusstsein im Menschen hin. Sie sei also eine zweite Wirklichkeit, welche mit der ersten völlig parallel gehe und stelle in ihren Gebilden die ganze Entwickelungsreihe der Regungen und Wesen dar, die aus dieser Kraft des Allwillens hervorgehen.

In der That empfindet dies jeder unbefangene Sinn in der Entwickelung der Musik, und diese Beobachtung verbürgt uns ihre Zukunft, ihre Unsterblichkeit. Wie die übrige Natur, die elementare und unbewusste thierische Welt, nicht verschwindet, weil nun die Krone der Schöpfung, der Mensch, dasteht, so sind alle diese Gebilde und Stile, die unserer heutigen persönlichen Rede in der Musik voraufgegangen sind, nicht verloren, auch nicht blose Vorstufen, sondern so selbständig bestehend und beständig, wie die Melodie und ihre Erzeugnisse selbst, dieses Bild des von der Besonnenheit beleuchteten menschlichen Daseins.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Georg Friedrich Händel, sechs Sopran- und sechs Alt-Arien aus verschiedenen Opern, zum Concertgebrauche mit Begleitung des Orchesters bearbeitet von **Robert Franz**. Leipzig, Fr. Kistner.

Sopran-Arien:

Nr. 2. Mio bel tesoro (Schönste der Schönen) aus »Alcina«. Partitur netto ℳ 4. —. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 70.

Nr. 3. Mio caro bene (O theures Leben) aus »Rodelinda«. Partitur netto ℳ 3. 50. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 25.

Nr. 5. Menti eterne (Ew'ge Mächte) aus »Lotario«. Partitur netto ℳ 3. 25. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 10.

Nr. 6. Ritorna, o caro (O komm zurück) aus »Rodelinda«. Partitur netto ℳ 2. 25. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 40.

Nr. 9. Si t'amo, o caro (Dich lieb' ich) aus »Muzio Scevola«. Partitur netto ℳ 1.75. Orchesterstimmen netto ℳ 1.20.

Nr. 12. Ah, non son io che parlo (Ich bin's nicht, die hier redet) aus »Ezio«. Partitur netto ℳ 4. 50. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 70.

Alt-Arien:

Nr. 1. Con ranco mormorio (In dumpfen Murmeltönen) aus »Rodelinda«. Partitur netto ℳ 3. —. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 55.

Nr. 4. Pupille sdegnose (Verachtende Kinder) aus »Muzio Scevola«. Partitur netto ℳ 3. 25. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 25.

Nr. 5. Un disprezzato affetto (Ein leidendes Verachten) aus »Othone«. Partitur netto ℳ 4. 25. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 70.

Nr. 6. Son confusa pastorella (Ich betrübtes Schäfermädchen) aus »Poro«. Partitur netto ℳ 3. 25. Orchesterstimmen netto ℳ 3. 30.

Nr. 7. Stille amare già vi sento (Bittre Tropfen sehnend fühl' ich) aus »Tolomeo«. Partitur netto ℳ 1. 50. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 10.

Nr. 9. Giacchè morir non posso (Dieweil ich nicht kann sterben) aus »Radamisto«. Partitur netto ℳ 4. —. Orchesterstimmen netto ℳ 2. 40.

Händel's Opern übertreffen an Kunstwerth Alles, was je die italienische Oper zu leisten fähig war, und es ist im Interesse der Kunst und des kunstmässigen Gesanges nur höchlich zu bedauern, dass die jüngere musikalische Generation fast gar nichts mehr von jenen dramatischen Werken kennt, welche wahre musikalische Perlen enthalten. In Händel's Opern sind es hauptsächlich die Arien, welche, abgesehen von ihrem specifisch musikalischen Werth, gerade vermöge ihrer klar gegliederten Form mustergiltig sind und es wohl verdienten, dass unsere modernen Componisten sich dieselben etwas näher ansähen, überhaupt bei Händel mehr in die Schule gingen. Schon in seinen Opern tritt uns jene edle Gemeinverständlichkeit seiner Gesänge entgegen, welche später seine Oratorien so populär, ja dieselben zum Gemeingut des Volkes machen sollten, und was ihnen diese Popularität verliehen, das ist der ächt volksthümliche Zug, welcher nicht nur seine Chöre, sondern auch seine Arien durchweht, ihnen den Stempel ewiger Jugend aufdrückt.

Es ist daher nur freudig und dankbar zu begrüssen, dass die Verlagshandlung von Fr. Kistner sich entschlossen hat, einige der schönsten und edelsten Arien aus Händel's Opern herauszugeben und sie dem allgemeinen Concertgebrauch zugänglich zu machen. Wenn wir nun auch im Princip uns niemals damit einverstanden erklären können, dass man einen

Componisten »überbessert«, und wir stets dafür eintreten werden, dass man die Werke so wiedergebe, wie sie vom Componisten niedergeschrieben wurden, so schwinden unsere Bedenken, wenn eine Ueberarbeitung in solch discreter und feinfühliger Weise geschieht wie in diesem Falle. Robert Franz hat nämlich obige, aus den mit Pianofortebegleitung erschienenen ausgewählten, zwölf Nummern, welche im Original eine nur ganz einfache Begleitung haben, für unser heutiges Orchester bearbeitet, und er hat dies mit eben so feinem Geschmack als künstlerischem Geschick gethan, wie dies von einem Robert Franz nicht anders zu erwarten war. Die Begleitung besteht in der Regel aus Flöten, Oboen, Clarinetten, Fagotten, Hörnern und Streichquartett; aber niemals ist ein Instrument als blose Füllstimme verwendet, sondern jedes einzelne nimmt an dem durchgeführten Begleitungsmotiv selbständig Theil. Hat Robert Franz schon in seinen Bearbeitungen Bach'scher Cantaten bewiesen, wie tief er in den Geist des Altmeisters eingedrungen und wie ganz und voll er denselben erfasst hat, so legt auch die Bearbeitung dieser zwölf Arien Zeugniss davon ab, wie gründlich er seinen Händel kennt und versteht. Wir können daher diese Arien unseren Concertsängerinnen nicht warm genug empfehlen.

Josef Sittard.

Berichte.

Leipzig. Am 6. Juli ging auf unserem Stadttheater »Die Tochter des Regiments« von Donizetti abermals in Scene, und zwar an diesem Abend zum ersten Male mit Frau L'Allemand als Marie. Man konnte wohl schon im Voraus wissen, dass die Marie eine sehr gute Rolle von Frau L'Allemand sein würde, und so war es auch; nicht nur, dass die geschätzte Künstlerin schon durch ihre reizende Erscheinung als Tochter des Regiments vollständig für sich einnehmen musste, so war auch ihr Coloraturgesang wieder so glockenrein und fein ausgearbeitet, ihr Spiel so naiv und der Partie in jeder Beziehung entsprechend und ihre Fertigkeit im Trommeln eine so brillante, dass man selbst wünschte, auch einer der vielen Väter dieser Tochter zu sein. Ganz besonders grossartig aber war der Vortrag des im 2. Acte eingelegten Walzers von Venzano, welcher von Frau L'Allemand in wahrhaft blendender Weise, man möchte sagen, nur so aus der Kehle geschüttelt wurde; und wie reizend sang und spielte sie die darauf folgende Scene, in welcher sie das von der Marchesa gewünschte Lied singt, welcher Vortrag mit Zerreissen des Notenheftes endet! Den sich steigernden Unmuth und Aerger über dieses Lied charakterisirte sie im Gesang so wundervoll, dass sich das Zerknittern und Zerreissen des Notenheftes ganz deutlich im Ausdruck des Tones wiederspiegelte. Eins ist uns jedoch aufgefallen an diesem Abend, was wir auch nicht unerwähnt lassen können, nämlich dass Frau L'Allemand ab und zu etwas tremolirte; wir würden sehr bedauern, wenn auch diese vortreffliche Künstlerin sich auf das Feld des Tremolirens begeben würde, hoffen aber, dass unsere Bitte, dies ja nicht zu thun, Erfolg haben wird. Rauschender, diesmal wohlverdienter Beifall und wiederholte Hervorrufe bewiesen Frau L'Allemand die hohe Anerkennung seiten des Publikums.

Herr Grengg als Sulpice war im Gesang und Spiel recht gut, nur hätte er etwas älter aussehen können.

Der Tonio scheint zu den besseren Rollen des Herrn Hedmondt zu gehören, denn derselbe sang nicht nur diese Partie recht gut, sondern entwickelte auch eine ausnahmsweise Lebendigkeit im Spiel; sein Aussehen hätte allerdings ein noch etwas günstigeres sein können.

Dankenswerthe Anerkennung verdient auch Fräul. Caspary für die vortreffliche Durchführung der Partie der Marchesa, nur wäre zu wünschen gewesen, dass sie beim Begleiten etwas besser Klavier gespielt hätte.

Der Hofmeister Hortensio ist eine Glanzrolle des Herrn Tietz, und versetzte derselbe durch seine köstliche Komik das Publikum in die heiterste und angenehmste Stimmung.

Das Orchester kann man als genügend bezeichnen, aber sehr mässig waren die Soldatenchöre, abgesehen davon, dass sie nicht immer energisch genug ausgeführt wurden, so wurden sie auch in einer so geschäftsmässigen Weise heruntergesungen, dass dadurch die ganze Handlung ziemlich beeinträchtigt wurde. Sollten diese Chöre nicht auch in der Probe schon in dieser Art gesungen worden sein? Dann wäre aber doch eine Abänderung für die Aufführung unbedingt nothwendig gewesen! —

Am 8. Juli waren wir veranlasst, einer Vorstellung des »Tannhäuser« beizuwohnen, und zwar durch das eigentlich nicht weiter nothwendige Gastspiel des Fräul. Jäger vom Landestheater in Graz — doch die Direction hatte der Sängerin ausser der Margarethe und Elsa noch die Partien der Elisabeth und Senta versprochen, und — die Direction hält Wort —. Wie wir es voraussahen, so ist es auch gekommen; Fräul. Jäger besitzt weder die Repräsentation für eine Elisabeth, noch ist sie dieser Partie in der Auffassung gewachsen. Nach unserer Meinung hat sie noch keine Ahnung von dieser hehren Frauengestalt, es fehlt ihr das Durchdrungensein von ihrer Aufgabe, sie singt eben Alles so leidlich herunter und ihre Kunst gipfelt meist in einem etwas starken Herauswerfen der hohen Töne. Wie unfürstlich erschien dieser übermässige Kraftaufwand, wie unschön klingt das Ziehen der Töne von der Höhe zur Tiefe und wie unangenehm breit nahm Fräul. Jäger Manches, so z. B. gleich zu Beginn des 2. Actes das zwei Mal hintereinander kommende »Sei mir gegrüsst«. Dazu kommt ein steifes, mit stereotypen Arm- und Handbewegungen ausgestattetes, ungenügendes Spiel, was ebenfalls keine Ahnung von einer Repräsentation der hoheitsvollen Elisabeth zeigt, im Gegentheil, mitunter glich sie eher einer Unschuld vom Lande, als einer fürstlichen Hoheit; die Begrüssung der hohen Festgäste wurde meist durch ein Nicken mit dem Kopfe bewirkt. Trotz dieser nicht einladenden Umstände haben wir doch das Gebet im 3. Act noch abgewartet, können aber auch hier zu unserem Bedauern gar nichts Lobendes sagen, dasselbe wurde von Fräul. Jäger so reizlos und ohne Wärme gesungen, dass es keinen erhebenden und überwältigenden Eindruck, den es ja hervorbringen soll, machen konnte; im Gegentheil erschien der Vortrag ziemlich langweilig. Mit einem Worte, es fehlt unbedingt die Inspiration für eine Elisabeth, und die Gesangsbildung der Künstlerin ist auch noch nicht derart, um den Ansprüchen einer solchen Partie genügen zu können.

Die übrige Besetzung war die bekannte, mit Ausnahme der des Hirten durch Fräul. Heussner, welche uns aber auch in dieser Partie nicht an ihrem Platze erschien. Ganz besonders gut disponirt war Herr Schütte-Harmsen, der seinen Wolfram von Eschenbach mit grosser Wärme und gutem Verständniss zur Wiedergabe brachte.

Im Orchester ging es an diesem Abend mitunter recht bunt zu, sei es, dass die Hitze daran Schuld war, oder sei es, dass Herr Kapellmeister Nikisch, der die Aufführung leitete, nach seinem Urlaub sich noch nicht wieder vollständig eingewohnt hatte, kurz, es klappte Vieles nicht ordentlich, besonders waren die Hörner und die Harfe nicht sehr zu loben, wie überhaupt die Blasinstrumente an diesem Abend nicht gerade glänzten. — Der Pilgerchor ohne Begleitung im 1. Acte hatte so stark herunter gezogen, dass der Einsatz des Orchesters wahrhaft ohrenbeleidigend klang, und wiederholte sich auch später diese unreine Intonation. Trotzalledem war der gespendete Beifall, mit dem wir aber nicht immer rechnen, ein ziemlich lebhafter.

Wien, Mitte Juni. Das ganze musikalische Interesse concentrirte sich in der letzten Zeit bei uns auf die Hofoper, die durch hervorragende Gastspiele immer noch viel Publikum anzulocken vermochte.

Interessant gestaltete sich auch die Neueinstudirung von

Brüll's Oper »Das goldene Kreuz«, um deren recht gute Wiedergabe sich Frau Dillner, Fräul. Braga, die Herren Broulik, Horwitz und Wiegand verdient machten; alle die Genannten waren bis auf Frau Dillner in diesen Rollen neu für uns. Die Oper sowohl, welche unter Kapellmeister Gericke's bekannt trefflicher Leitung stand, als auch das diesmal mit derselben verbundene Ballet »An der Beresina«, bei welchem zum ersten Male Professor Baehrich am Dirigentenpulte erschien, fanden lebhafte Anerkennung.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildete an diesem Abend noch der erste Versuch, die Bühne mit elektrischem Lichte zu beleuchten, und ist derselbe ziemlich befriedigend ausgefallen. Obgleich noch manches in den Beleuchtungseffekten zu ändern sein wird, so hat doch dieser Versuch bewiesen, dass die Verwendung des elektrischen Lichtes sowohl für die Gesichter als auch die Toiletten nicht nachtheilig ist; Dekorationseffekte lassen sich bedeutend schöner als mit Gaslicht erzielen, und namentlich wirkte die in genanntem Ballet vorkommende Scene, die den Brand von Moskau darstellt, geradezu überraschend. Die Intendanz beabsichtigt, einen Monat lang die elektrische Beleuchtung sowohl für Oper, Ballet als auch für das Drama versuchsweise anzuwenden, um darnach ermessen zu können, ob sie dieselbe zu einer constanten erheben soll.

Von unsern Gästen hat Niemann seinem »Siegmund« in der »Walküre« den »Rienzi« folgen lassen, und errang der Künstler namentlich in schauspielerischer Beziehung auch in dieser Rolle viel Beifall. Fräul. Brandt gab einen vorzüglichen »Adriano« und Herr von Reichenberg als dritter Gast den »Colonna«. Neben ihnen behaupteten sich von den einheimischen Kräften Frau Kupfer (»Irene«), sowie die Herren Horwitz, Wiegand, Schittenhelm und Habiawetz in anerkennenswerthester Weise. Orchester und Chor waren gleichfalls an diesem Abend besonders frisch und freudig bei der Sache, sodass die Vorstellung, welche unter Director Jahn's Leitung stand, bis auf einige Regiefehler, in jeder Hinsicht befriedigte.

Von den unserer Oper neu eingereihten Mitgliedern führte sich Herr Reichmann am 4. Juni mit seinem »Fliegenden Holländer« auf das Günstigste ein, während Herr Winkelmann seine hiesige Thätigkeit mit dem »Prophet« begann und als zweite Partie den »Manrico« im »Troubadour« folgen liess. In der Vorstellung des »Prophet« nahm zugleich Marianne Brandt, die wieder eine in Spiel und Gesang gleich treffliche »Fides« darstellte, das Interesse in Anspruch, und wurden ihr sowohl wie Herrn Winkelmann reiche Beifallspenden zu Theil, an denen auch Fräul. Lehmann als Vertreterin der »Bertha« partizipirte.

Ferner ist noch eine unter Kapellmeister Fuchs' Leitung stattgehabte Meistersinger-Vorstellung zu erwähnen, in welcher neben Winkelmann (Walther von Stolzing), Reichmann (Hans Sachs), Fräul. Lehmann (Eva) besonders der Veit Pogner des Herrn Wiegand hervorzuheben ist, der namentlich seine Ansprache im 1. Acte in berückender Weise sang.

Am 11. Juni hatten wir eine sehr gute Vorstellung des »Lohengrin« mit Winkelmann in der Titelrolle, Reichmann als »Telramund«, Fräul. Lehmann als »Elsa« und Fräul. Brandt (Abschiedsrolle) als »Ortrud«; — Tags darauf folgte »Carmen« mit Fräul. Braga in der Titelrolle, — am 13. Juni der »Liebestrank« und »Melusine« und am 14. schlossen sich die Pforten der Hofoper mit dem »Troubadour« (Damen Wilt und Papier, Herren Winkelmann und Reichmann) und werden sich erst am 16. Juli mit den »Hugenotten« wieder öffnen. Gönnen wir den Künstlern, dem Orchester und der Kritik diese nothwendige Pause der Ruhe! —

Für die neue Saison sind schon viele Pläne entworfen. Ausser »Tristan und Isolde« ist ein completer Wagner-Cyklus, der Ende November mit »Rienzi« beginnen und mit der »Nibelungen-Tetralogie« abschliessen soll, in Aussicht genommen. Frau Lucca wird Ende October erwartet und mit ihr eine Novität von Ponchielli: »Joconde«. Nach Weihnachten soll ein Gluck-Cyklus in Scene gehen, dem dann im April 1884 die italienische Stagione, für die schon jetzt Fräul. Turolla und Kapellmeister Bimboni wieder gewonnen sind, folgen wird.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Jena. Am 30. Juni fand hier unter Dr. Naumann's bewährter Leitung ein interessantes Kirchenconcert der Singacademie und des academischen Gesangvereins statt, dem als Hauptwerk Händel's »Saul« zu Grunde lag. Dieses beinahe 150 Jahre alte Oratorium vermag auch heute noch Ausführende und Hörer zu begeistern, wenn es in so trefflich abgerundeter Weise geboten wird, wie es diesmal hier der Fall war. Die Soli fanden in den Damen Breidenstein und Schöler, Herren Alvary und Scheidemantel ausgezeichnete Interpreten, die die Schönheiten ihrer Partien meist zu hervorragender Geltung brachten. Durch Hinweglassung mehrerer Nummern, womit wir uns nicht ganz einverstanden erklären können, war es möglich geworden, ausserdem noch einige Liszt'sche Compositionen auf das Programm zu setzen: Kyrie und Gloria aus der Messe für Männerstimmen und seine neue Bearbeitung des Chorals »Nun danket alle Gott«, die für uns Jenaer ein besonderes Interesse hat, da sie Liszt unserem verehrten Mitbürger, Professor Dr. Hase, zu seinem 60jährigen Doctor-Jubiläum dedicirte. Nach einem von Dr. Naumann vollendet schön vorgetragenen Orgelpräludium setzte der Chor ein und erzielte in Verbindung mit der Orgel und Blechblasinstrumenten durch interessante harmonische Verwebungen der allbekannten Choralmelodie wunderbare Wirkung, die sich bis zur religiös weihevollsten Stimmung steigerte. Liszt dirigirte seine Werke selbst. — Das Concert war zahlreich besucht, u. A. wohnten auch der Erbgrossherzog von Weimar mit Gemahlin demselben bei.

Kopenhagen, 27. Juni 1883. Auf dem Königl. Theater hat die Königl. schwedische Oper vom Hoftheater in Stockholm neuerdings ihr Gastspiel geendet. Der Erfolg war ein glänzender. Das Theater war — mitten im Juni und trotz der Sommerhitze — jeden Abend zu erhöhten Preisen ganz ausverkauft. Schöne Stimmen, die vorzügliche Ausbildung derselben und namentlich ein hervorragendes abgerundetes Ensemble sind die Eigenschaften, die der schwedischen Oper überall eine sehr günstige Aufnahme sichern werden. Das Repertoire bestand hier aus Adam's »Si j'etais roi«, Gounod's »Faust« und Bizet's »Carmen«; Kapellmeister war Herr Nordqvist, ein sehr gewandter Dirigent. Am meisten haben gefallen die Damen Ek (als Margarethe), Niehoff (als Carmen) und Vendela Andersson (als Nemea in Adam's Oper), ferner die Herren Odman (Tenor), Lundqvist (Bariton) und Lange (Bass). Die Gesellschaft ist jetzt nach Christiania abgereist, um dort neue Lorbeeren zu gewinnen.

Das Wagnerorchester unter Seidl hat seine Ankunft hier für Juli angekündigt*). A. H.

*) Hat sich natürlich durch die inzwischen erfolgte Auflösung des Orchesters erledigt. D. Red.

Eingesandte Concert-Programme.

Leipzig. Am 6. Juli Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Pastorale aus dem Septett Op. 147 von Spohr (Herren Klingenfeld, Metzdorff, Barth, Oberländer, Adler, Kappann und Lassel). — Concert (Adur) 1. Satz von Mozart, Cadenz von Reinecke (Fräul. Elsasser). — Arie aus »Tannhäuser« von Wagner (Fräul. Kronengold). — Streichquartett Op. 12 von Mendelssohn (Herren Forsström, Steinbruch, Rehberg und Metzdorff). — Ballade (Gmoll) von Chopin (Herr Grossmann). — Fuge 4stimmig, Asdur, und Fuge 3stimmig, Amoll, componirt und vorgetragen von Herrn Ryffel (Schüler der Anstalt). — Concert für Violine (Ddur) 1. Satz von Brahms, Cadenz von Joachim (Herr

Nováček) und Sonate für zwei Pianoforte, Ddur, von Mozart (Fräul. Lönnroth und Moberger).

München. Am 17. Juni Klaviersoirée der Schülerinnen von Luise Adolpha Le Beau. Sonate, Cdur, von Haydn (Lily und Marie Burger), Präludium und Fuge, Cmoll, von Bach und Etude, Amoll, aus Op. 35 von Heller (Betsy Thooft), Nocturne, Dmoll, von Field und Träumerei aus Op. 37 von H. Scholz (Fräul. Trenkl), Menuett, Ddur, von Gluck-Bülow und Alla Turca, Amoll, von Mozart (Fräul. Gierlinger), Impromptu, Gdur, von Schubert und Walzer, Emoll, von Chopin (Fräul. Laura Landgraf), Romanze, Cdur, von Balbastre, Gavotte, Fdur, (Altfranzösisch) und Tempi di ballo, Ddur, von Scarlatti (Fräul. Riehl), Fantasie, Fismoll, Op. 28 von Mendelssohn (Fräul. Eugenie Landgraf) und Esdur-Concert von Beethoven (Fräul. Molitor).

Sondershausen. Am 2. Juni 1. Schüler-Abendunterhaltung im Fürstl. Conservatorium für Musik. Prolog, verfasst und gesprochen von Jos. Greven. — Trio von Beethoven (Fräul. Stade, Herren Rückbeil und Schilling). — Fantasie für zwei Pianoforte von Raff (Greven und Turek). — Reverie für Violine von Vieuxtemps (Rückbeil). — Nocturne von Field (Fräul. Vonende). — a) Arie von Händel, b) Andante von Beethoven, c) Canonische Variationen über das Weihnachtslied »Vom Himmel hoch etc.« von Bach (für neun Violinen: Rückbeil, Heinisch, Biester, Bontemps, Gleisberg, Hoffmann, Weber, Olsen, Schreib, vier Cellis: Liese, Schilling, Freitag, Aderhold, Contrabass: Braune). — Septett von Saint-Saëns (Hesse, Rückbeil, Heinisch, Liese, Hoffmann, Braune und Kammermusik. Hesse).

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 8. Juli in der Hofburg-Kapelle Messe in C von M. Haydn, Graduale (Sit nomen) und Offertorium (Sperate) von Ludwig Rotter zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 14. Juli Nachmittag ½2 Uhr:

1) a. »Durch Adam's Fall ist ganz verderbt«, 4stimmige Motette im Stile Palestrina's von J. S. Bach.
   b. »Agnus Dei« aus der Missa papae Marcelli von Palestrina.
2) »Wohl dem, der nicht wandelt«, Psalm 1 für Chor- und Solostimmen von G. Albrecht (Cantor in Zittau).

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 15. Juli Vormittag 9 Uhr:

»Hör' mein Bitten, Herr!« Hymne für Sopran-Solo und Chor von Mendelssohn. (Nach der vor Kurzem in England aufgefundenen Instrumentirung des Componisten).

— Die auch von uns gebrachte Mittheilung, dass Frau Papier ein Gastspiel auf Engagement an der Berliner Hofoper absolviren werde, bestätigt sich nicht, hingegen soll die Künstlerin vom 1. September 1884 ab, bis zu welcher Zeit sie noch in Wien gebunden ist, vom Director Angelo Neumann auf 3 Jahre für Bremen gewonnen worden sein.

— Von den in London verweilenden skandinavischen Künstlern wurde im Schlosse des Lord Portman ein Concert veranstaltet, wobei sich die Damen de Bunsen, Horvitz, Schow und Marie Roze, die Herren Westberg, Cusins, Samson, Hollmann und mehrere Andere betheiligten. Das neue Unternehmen fand Anklang und wurden die Skandinavier zu Concerten nach Brighton und Paris eingeladen.

— Das neugegründete Fürstl. Conservatorium in Sondershausen hat seit Anfang Juni Abendunterhaltungen in regelmässigen Zwischenräumen eingeführt, in welchen den Schülern und Schülerinnen des Instituts Gelegenheit geboten wird, sich im öffentlichen Vortrage von Solo- und Ensemblespiel, sowie im Einzel- und Chorgesang zu üben. Die bezügl. Programme werden wir unserem Concert-Programm-Theile einreihen.

— Albert Eibenschütz, bisher Lehrer des Klavierspiels am Conservatorium zu Leipzig, wird demnächst eine gleiche Stellung in Köln antreten.

— In Dresden soll nach den Ferien Spohr's »Jessonda« neu einstudirt in Scene gehen.

— Als 6. Band der Musiker-Biographien ist in Philipp Reclam's Universalbibliothek die Biographie Weber's von Ludwig Nohl erschienen und dürfte nicht nur wegen ihres billigen Preises (20 ₰.), sondern auch wegen der anerkannt fliessenden und fesselnden Schreibweise Nohl's viele Freunde und Leser finden.

— Der Kölner Männergesangverein gab am 1. Juli im Gürzenich-Saale ein Concert zum Besten der Feriencolonien, in welchem der Verein diejenigen Lieder zum Vortrag brachte, mit denen er kürzlich in London den grössten Erfolg errungen. Die Herren James Kwast und Henrik Westberg waren solistisch in dem Concert thätig. Für 7. Juli erhielt der genannte Verein die ehrenvolle Einladung, in Coblenz vor Kaiser und Kaiserin zu singen.

— Das frühere Mitglied der Berliner Hofkapelle, Herr Brucks, dessen Uebergang vom Instrumentalisten zum Vocalisten wir schon früher meldeten, trat im Dresdener Hofopernhaus als »Heerrufer« im Lohengrin und als »fliegender Holländer« an die Oeffentlichkeit, nachdem derselbe bereits vor Kunstverständigen privatim Proben seiner Sangeskunst abgelegt hatte, und imponirte, hier wie dort, durch seine gewaltigen Stimmmittel.

— Im Kölner Tonkünstlerverein liess sich eine junge Kunstnovize, Fräul. Holz, Schülerin des Professor Kullak in Berlin, hören und fand namentlich mit dem Vortrage von Mendelssohn's Präludium und Fuge in Emoll, sowie Esdur-Nocturne von Chopin grossen Beifall. Ebenso spielte sie im Verein mit Professor von Königslöw die Gdur-Sonate für Klavier und Violine von Brahms sehr befriedigend.

— Hans Richter, der vor Kurzem aus London nach Wien zurückgekehrt ist, wird in nächster Saison wieder die Leitung der philharmonischen Concerte in Wien übernehmen.

— Die Enthüllung des Kreutzer-Denkmals in Kreutzer's Vaterstadt Messkirch fand am 1. Juli in Gegenwart der ältesten Tochter des Verewigten, Frau Cäcilie Winkler aus Dresden, acht Kindern (lauter Anverwandte Kreutzer's), welche die Büste enthüllten, und einer Menge von Sängern und Verehrern des Meisters statt. — Die Verzierung des aus rothem Sandstein im Renaissancestil gefertigten Denkmals zeigt auf der Vorderseite eine Lyra mit Notenblättern von Laub umgeben; zu beiden Seiten befinden sich halb aufgelöste Pergamentrollen, worauf die populärsten Lieder Kreutzer's verzeichnet sind, und auf der Rückseite zeigt sich ein Schild, auf dem die Worte: »Nachtlager in Granada« in Goldbuchstaben stehen. Der Name »Conradin Kreutzer« prangt in erhabener Schrift auf der Vorderseite des Obelisken.

— In nächster Saison soll Grammann's romantische Oper »Das Andreasfest« zu erstmaliger Aufführung im Kölner Stadttheater gelangen.

— Die Musikgesellschaft zur Beförderung der Tonkunst in Leyden ernannte Max Bruch zum Ehrenmitglied, Edvard Grieg und Jules Massenet zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft.

— Am 28. Juni fand in Aachen eine Aufführung von Bruch's »Lied von der Glocke« statt, um deren solistischen Theil sich die Damen Sophie Bosse und Marie Schneider aus Köln, die Herren Franz Litzinger aus Düsseldorf und Paul Haase sehr verdient machten.

— Anna Stürmer, welche unter den Directionen Hase und Förster-Neumann dem Leipziger Stadttheater als geschätztes Mitglied angehörte und welche die vor Kurzem beendete Tournée des Richard Wagner-Theaters aufs Ehrenvollste mit durchführen half, will sich jetzt nur für Gastspiele und Concertgesang frei halten, was zu erfahren, Dirigenten grösserer Vocal- und Instrumentalvereine interessiren dürfte.

— Der jetzt an der Kroll'schen Oper in Berlin thätige Kapellmeister Karl Götze aus Stettin erhielt vom König von Schweden für die demselben übersandte Composition seiner Oper »Gustav Wasa« die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— In Leipzig hat sich am 5. Juli in einer zahlreich besuchten Versammlung ein »Leipziger academischer Richard Wagner-Verein« constitutirt, zu dessen Vorsitzendem Herr Student Pagenstecher, Schriftführer Max Schlegel und weiteren Vorstandsmitgliedern die Herren Elschner und von Seefeld erwählt wurden.

— Infolge unserer Notiz in Nr. 26 unseres Blattes, die Erfindung betreffend, mittelst elektrischer Wirkung die am Dirigentenpulte im Orchester gegebenen Tactschläge in bedeutender Entfernung hinter der Scene zu vernehmen, geht uns die Nachricht zu, dass diese Erfindung nicht aus neuester Zeit datire, da bereits vor 6 Jahren der Maschinenmeister des Kölner Stadttheaters, Albert Rosenberg, daselbst eine derartige Einrichtung getroffen habe.

— Die Concertsängerin Anna Brier aus Leipzig wirkte in einem Wohlthätigkeitsconcert in Belgard in Pommern mit und erntete daselbst mit ihren reizvollen Vorträgen grossen Erfolg.

— Nachdem die Proben zu den Parsifal-Aufführungen in Bayreuth am 1. Juli begonnen, fand am 7. Juli Nachmittag die Generalprobe und am 8. Juli die erste Aufführung statt. Dieselbe fand bei den zahlreich erschienenen Wagner-Verehrern wieder grösste Anerkennung und soll ganz im Sinne des verstorbenen Meisters vor sich gegangen sein.

— Felix Clément hat nunmehr die zweite Ausgabe seines »Dictionnaire des Opéras« einschliesslich eines Supplements (bis 1881) vollendet.

— Die Besucher der Bayreuther Parsifal-Aufführungen wird es interessiren, zu erfahren, dass der Zutritt zu Richard Wagner's Grabstätte täglich Vormittags von 10—12 Uhr Jedermann gestattet ist.

— Im Berliner Opernhause fanden vom 23. August 1882 bis 13. Juni 1883 236 Vorstellungen statt, die 56 Opern von 29 verschiedenen Componisten brachten. Es gelangten zur Aufführung: Carmen: 17 Mal; Wildschütz: 14 Mal; Lohengrin: 10 Mal; Tannhäuser: 9 Mal; Die Hochzeit des Figaro, Die lustigen Weiber von Windsor und Der Freischütz: je 7 Mal; Raimondin, Fidelio, Der Rattenfänger von Hameln, Der Barbier von Sevilla, Euryanthe und Margarethe: je 6 Mal; Don Juan, Aida, Gudrun und das goldene Kreuz: je 5 Mal; Die Königin von Saba, Die Zähmung der Widerspenstigen, Robert der Teufel, Der schwarze Domino, Tristan und Isolde, Die Tochter des Regiments, Der betrogene Kadi, Die Afrikanerin, Der Prophet, Die Hugenotten, Die Meistersinger von Nürnberg und Czaar und Zimmermann: je 4 Mal; Der Schauspieldirector, Der fliegende Holländer, Die Zauberflöte, Iphigenie auf Tauris, Titus, Das Nachtlager in Granada, Fra Diavolo, Mignon, Oberon, Martha und Die Jüdin: je 3 Mal; Johann von Paris, Ferdinand Cortez, Alceste, Der Troubadour, Armida, Rienzi, Dinorah, Hamlet, Die Krondiamanten, Die Stumme von Portici, Violetta (Traviata) und Lucia di Lammermoor: je 2 Mal; Der Wasserträger, Jessonda, Hans Heiling und Stradella: je 1 Mal; — hiervon waren Raimondin von Perfall und Gudrun von Klughardt Novitäten.

— In Dresden starb die Gattin des einst sehr gefeierten Heldentenors Tichatschek.

Redactions-Briefkasten.

L. S. in *L.* Wir bedauern, dass Sie sich die Mühe nochmaligen Abschreibens gemacht haben; — wie Sie gefunden haben werden, stand der Bericht in Nr. 27. Der neugesandte findet in einer der nächsten Nummern Aufnahme. Freundlichen Gruss!

C. K. hier. Für die Fassung von Inseraten ist die Redaction nie verantwortlich und müssen dieselben genau nach Vorschrift zum Abdruck gelangen.

W. M. in *H.* Auf Ihren Wunsch bestätigen wir Ihnen dankend den Empfang des Betrags.

Inserate.

Neue Musikalien.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

ℳ ₰

Ernest, Gustav, Op. 4. Vier Intermezzi für das Pianoforte 2 25

Goldschmidt, Adalbert von, Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Nr. 2. Verschiedene Meinung. Einst ging ich meinem Mädchen nach . . . . . — 60
» 5. Vom Rhein. Wie mächtig zieht's mich immer wieder . . . . . 1 —
» *6. Wiegenlied. Liebchen, lass dich küssen. a) Ausgabe für hohe Stimme . — 80
» *7. Chinesisches Wiegenlied. Knäblein, gute Nacht — 80
» *9. Hans und Grete. Guckst du mir denn immer nach . . . . . — 60
» 18. Saltarello. Pietro! Bruder! komm zum Schlosse 2 30
» 21. Im Mai. Im schönen Mai, im schönen Mai . — 80

Nr. 1. Gute Nacht. Wenn der helle Vollmond leuchtet 60 ₰. — 3. Wanderers Nachtlied. Der du vom Himmel bist 60 ₰. — 4. Mund und Auge. Lächeln ist des Mundes Sache 60 ₰. — 6. Wiegenlied. Liebchen, lass dich küssen, Ausgabe b. für tiefe Stimme 80 ₰. — *8. Mädchenlieder. a. In meinem Garten die Nelken. b. Wohl waren es Tage der Sonne. c. Gut' Nacht, gut' Nacht, mein Herz ℳ 1. 50. — *10. Der Schmied. Ich hör' meinen Schatz, den Hammer er schwinget 80 ₰. — *11. Der Sommerfaden. Da fliegt, als wir im Felde gehen 80 ₰. — *12. Bitte. Ich bitt' Euch, theure Sänger 60 ₰. — *13. Problem. Warum ist alles so räthselhaft 60 ₰. — 14. A une femme. Si j'étais roi (mit französ. Texte) 80 ₰. — 15. Schilflied. Drüben geht die Sonne scheiden 60 ₰. — 16. Warum? Warum, wenn mir's am Tag gelang 60 ₰. — 17. Armes Blümchen liebt die Sonne 80 ₰. — 19. Der schwere Abend. Die dunklen Wolken hingen herab 60 ₰. — 20. Früh, wann die Hähne krähen 80 ₰. — 22. Der Sommertag. Wie Feld und Au' 60 ₰.

Die mit * bezeichneten Nummern sind mit deutschem und englischem Texte versehen.

Götze, Heinrich, Op. 22. Serenade Nr. 1 in D moll für Streich-Orchester (zwei Violinen, Viola, Violoncell und Bass). Partitur und Stimmen 4 25

—— Op. 23. Serenade Nr. 2 in G dur für Streich-Orchester (zwei Violinen, Viola, Violoncell und Bass). Partitur und Stimmen 5 50

Jadassohn, S., Zweihändige Pianoforte-Compositionen. Einzelausgabe.
Op. 48. Improvisationen.
Nr. 1. E moll 50 ₰. — 2. C dur 50 ₰. — 3. A moll 75 ₰. — 4. F dur 75 ₰. 2 50

Lefébure-Wély, Op. 102. La clochette du pâtre. Nocturne für das Pianoforte. Für Violine und Pianoforte bearbeitet von Fr. Hermann 1 75

Märsche, Sammlung der berühmtesten deutschen, französischen und italienischen, für das Pianoforte. Ausgewählt, theilweise eingerichtet und durchgesehen von E. Pauer.

Nr. 11. Mozart, W. A., Marsch der Priester aus der Oper »Die Zauberflöte« . . . . . — 50
» 12. —— Marsch aus der Oper »Titus« . . . . . — 50
» 13. —— Marsch aus der Oper »Die Hochzeit des Figaro« . . . . . — 50
» 14. —— Marsch in C . . . . . — 75
» 15. Cherubini, Luigi, Marsch aus der Oper »Medea« (1760—1842) . . . . . — 50
» 16. —— Trauermarsch . . . . . — 50
» 17. —— Marsch aus der Oper »Faniska« . . . — 50
» 18. Lesueur, Jean François, Krönungs-Marsch (1763—1837) . . . . . — 75
» 19. Beethoven, L. van, Drei Märsche. Op. 45 Nr. 1 in C (1770—1827) . . . . . — 75
» 20. —— Nr. 2 in Es . . . . . — 75

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus der Musik zu Shakespeare's »Sommernachtstraum«. Nach dem Arrangement zu zwei Händen von Fr. Liszt, für das Pianoforte zu vier Händen übertragen von Louis Maas . . . . . 4 —

Nicodé, Jean Louis, Op. 26. Eine Ballscene. Walzer für das Pianoforte zu vier Händen 3 50

Papini, Guido, Op. 57. Violinschule. I. Theil: Elementar-Uebungen in der ersten Lage . . . . . 6 —

Rubinstein, Antoine, Op. 49. Sonate pour Piano et Alto. Nouvelle Edition revue par l'Auteur . . . . . 6 —

—— Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen von Fr. Brissler 6 50

Schubert, Franz, Grosses Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello (D moll). Bearbeitung für das Pianoforte von Robert von Keudell . . . . . 6 —

Mozart's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Serienausgabe. — Stimmen.

Serie IX. Erste Abtheilung. **Cassationen, Serenaden für Orchester.**
Nr. 9. Serenade Nr. 7. D dur C. (K.-V. Nr. 250) . 11 10
» 11. Serenade Nr. 9. D dur C. (K.-V. Nr. 320) . 8 55

Robert Schumann's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Herausgegeben von Clara Schumann.

Serienausgabe. — Partitur.

Dreizehnte Lieferung.

Serie III. **Concerte.** Nr. 14. Op. 129. Concert für Violoncell mit Orchester . . . . .
Serie IX. **Grössere Gesangwerke mit Orchester oder mit mehreren Instrumenten.** Nr. 79. Op. 50. Das Paradies und die Peri . . . . . } 21 60

Volksausgabe.

Nr. 409. **Czerny.** Aufmunterung zum Fleiss, 24 unterhaltende Uebungsstücke für das Pianoforte . . . . . 3 —
Nr. 412. **Dotzauer, J. F.,** 48 Exercitien für das Violoncell 4 —

Prospekte. Mozart's Arien.
Hennes, Aloys. Ueber Elementar-Klavierunterricht.

In unsern Verlag sind mit dem 1. April a. c. übergegangen und stehen von der deutschen Ausgabe Cursus I und von den 250 melod. Uebungsstücken Abth. I zur Kenntnissnahme à Condition zu Diensten:

Hennes, Aloys, Klavierunterrichts-Briefe. Eine neue und praktisch bewährte Lehrmethode in fünf Cursen.
I. ℳ 3. —, II. ℳ 4. —, III. ℳ 4. —, IV. ℳ 4. —, V. ℳ 4. —. Gebunden jeder Cursus 1 ℳ mehr.

—— 250 melodische Uebungsstücke für den Elementar-Klavierunterricht in fünf Abtheilungen. Kartonnirt. Abth. I. ℳ 3. —, II. ℳ 4. —, III. ℳ 4. —, IV. ℳ 4. —, V. ℳ 4. —.

—— Nouveaux cours de Piano d'après les »Klavierunterrichtsbriefe« d'Aloys Hennes. Edition française par A. Schmoll. I—V. Prix: 5 fr. chaque cours, relié en toile 6 fr. 25 ct.

—— A new Method for the Pianoforte by A. Hennes. English Edition by H. Mannheimer. I—V. Pr. 5 sh. each Course, nicely bound in Cloth 6 sh.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 19. Juli 1883. Nr. 29.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Der Geist der Musik.

Von **Ludwig Nohl.**

(Schluss.)

Nicht ohne Grund hat man die Musik Palestrina's mit dem ewigen Wogen des Meeres verglichen, wo eine Woge der andern gleich und nur die Spitzen manchmal den weissen Nacken eines Menschengebildes zu zeigen scheine. Ebenso ist in S. Bach's unvergleichlicher Contrapunktik der gleiche Aufbau der Welt zu ahnen, der in der Architektur unserem Auge verständlich macht, was dem Gedanken zu denken unmöglich scheint, die Harmonie des Alls in unendlicher Ruhe und doch ewiger Bewegung. Auch das Elementare der Menschheit als Masse, als Volk, spiegelt sich hier wieder. Wie in den »Meistersingern von Nürnberg« die contrapunktische Polyphonie der alten Zeit noch weit mehr in diesem Sinne wieder lebendig gemacht erscheint, als in der Nachbildung des Schulmässigen der Zunft, so treffen wir im Nibelungenringe auf den polyphonen Gesang der Walküren und der Mannen, und auch die Rheintöchter erinnern in diesem Punkte der Mehrzahl der Stimmen daran, dass wir noch im Reiche des Elementaren und nicht ganz Persönlichen verharren. Wie unerhört aber dieses letztere Werk selbst in sich alle diese in solcher Nothwendigkeit gewordenen Stile und Ausdrucksweisen der Musik zusammenfasst, ist geradezu erstaunlich und konnte nur gelingen, nachdem alle diese Bildungen und Möglichkeiten der Musik voraufgegangen waren. Es wäre dies Gegenstand einer besonderen ästhetischen Darlegung von hohem Interesse gerade für den Musiker, und nur die eine Bemerkung wollen wir hier nicht unterdrücken, mit welchem sicheren Künstlerinstinkte der Meister gerade in diesem Werke dasjenige, was Schopenhauer ganz allgemein »Harmonie« nannte, d. h. die contrapunktische Polyphonie, die obligate Stimmführung und thematische Arbeit, unausgesetzt als Grundlage des Ganzen walten lässt: es ist die zeugende Fluth, aus welcher die Welt aufsteigt, der sichere Grund der Elemente, auf dem der Mensch wandelt. Das Werden und Schicksal des Menschen, von der unbewussten Sinnenregung bis zu jenem Willen, der »von der Besonnenheit beleuchtet ist«, stellt sich hier wie als Gegenstand der ganzen Dichtung, so auch in der Art und Weise der Musik dar.

Den ersten Anstoss zu dieser persönlichen Sprache nun, die wir Melodie nannten, gewann die Musik bekanntlich von der Oper. Zu ihrem grossen Schaden nahm denselben die katholische Kirchenmusik auf, die erst heute wieder mehr in die Bahnen geleitet wird, keusch und rein das Allwaltende und Allumfassende zu zeichnen. Dagegen die protestantische Kirchenmusik erhielt von diesem Anstoss im Choral ihr Leben, und wenn S. Bach in das Meer der tausende von Wogen da mit einem Male die persönliche Rede einer einzigen Melodie hineintönen lässt, so ist es in der That, als erstehe in der elementaren Natur der Mensch aufs neue. Aber es ist immer nur die Gattung, die Gemeinde, was wir da hören. Und dennoch war mit der Erstehung des Bedürfnisses, sich selbst nach seiner ganzen Individualität wiederzuerschauen, in der Renaissancezeit, die das Drama und die Oper gebar, dieses Bedürfniss auch ganz und voll in die Musik eingedrungen und aus ihm verjüngte sich also noch eine zweite neue Kunst, die moderne Instrumentalmusik.

Auch der Geiger, der Klavierspieler wollte jetzt zeichnen, malen, was wirklich, d. h. persönlich individuell ist. Sonst konnten sie neben dem Sänger, der von dieser Welt der persönlichen Gefühle sang, ferner nicht bestehen. Da war der Geiger Corelli, da war der Klavierspieler Scarlatti, sie hörten diesen deutschen Händel gewaltig malen in seinen Opern und am Klavier, und die feine Zeichnung des älteren Scarlatti blieb ebenso eine unwiderstehliche Anregung für sie selbst, auch in blosen Tönen zu zeichnen. Wie fein ist manche Adagiolinie dieses Corelli, wie lebhaft bewegt in den Zügen, wie mit leibhaftem Gesicht angethan schon D. Scarlatti in seinen einsätzigen kleinen Sonaten. Wie das Lied, so kam hier der Tanz als unmittelbarer Ausdruck und Träger der menschlichen Bewegung und Geberde zu Hülfe. Scarlatti schreibt von seinen im Jahre 1721 in Lissabon erschienenen »XXX Sonatas«: »Erwarte nicht, Freund oder Meister der Kunst, wer du auch seist, in diesen Compositionen

den tiefen Geist, wohl aber den erfinderischen Scherz der Muse«. Nicht die »so schöne Wissenschaft der Composition«, wie Haydn sich einmal ausdrückt, sondern die freie Erfindung der durch freudiges Lebensgefühl erregten Fantasie ist es, was hier dichtergleich der Musiker geben will.

Philipp Emanuel Bach, des grossen Cantors geistreicher Sohn, tritt dem neuerwachten Geistesleben seiner Zeit näher, und wie er seine Freunde unter den Dichtern hat und vor allen Klopstock liebt, so ist sein Wahlspruch: »Mich dencht, die Musik müsse vornehmlich das Herz rühren«. Demgemäss nimmt er sich gleich dem dichtenden oder malenden Künstler Vorwürfe aus dem Leben, das heisst zunächst aus seinem eigenen Empfinden für sein künstlerisches Schaffen, und begründet dadurch in seiner jetzt dreisätzigen Sonate einen ganzen Stimmungsverlauf, indem er wie das Leben selbst durch Hebung und Senkung des Lebensgefühls, durch Satz und Gegensatz der Stimmungen uns die Bewegung und den Inhalt unseres Daseins künstlerisch zum Bewusstsein bringt. So feiert in einem Trio ein Heiterer seinen Sieg über einen Schwermüthigen und preist sich so die Freude am Dasein selbst.

Dieses nimmt nun nach seinem unmittelbaren und ungetrübten Naturempfinden der aus dem Volke stammende Joseph Haydn noch ungleich sicherer und unbefangener auf, ja er leitet als der Erste förmlich den Strom des natürlichen Lebens in seine Kunst. Schon als er den an sich für die vornehme Welt geschriebenen Menuet auch dem Volke darbot, machte er aus ihm den Tanz der heitersten neckischen Laune und jeder unwillkürlichen Regung des Lebens, sogar bis zur melancholischen Empfindung jugendlicher Lebensüberfülle. Nannte man ihn daher in Zunftkreisen den »Modehansl« und »Gesanglmacher«, so rührte sich, als er in Bach's Sonaten die Form fand, in ihm der Drang, auch über den blosen Tanz hinaus seinem unmittelbaren Empfinden Ausdruck zu geben. Als dann so erst Sonate, Quartett und Symphonie entstanden, stieg ihm selbst auch das Bewusstsein auf, wo im letzten Grunde der Quell seines künstlerischen Vermögens und Schaffens sei, und er ruft laut aus: »Frei muss das Gemüth und die Seele sein!« Mit diesem befreiten Blick ins Leben sah er aber dann auch dessen wunderbar wechselnden Gestaltenreichthum und nahm ihn sich zum Vorbilde für ähnliches charakteristisches Gestalten aus dem ewig neu gebärenden Schoosse seiner eigenen Kunst. »Ideen, welche seinem Gemüthe vorschwebten«, »moralische Charaktere« strebte er durch die Tonsprache auszudrücken. Einmal redet Gott einem verstockten Sünder zu, eine der früheren Symphonien hiess der »Philosoph«, eine andere Composition »Der verliebte Schulmeister«, — überall das Bestreben, auf seine Weise und in seinem Eigengebiete neues Leben zu schaffen. Sein Fach sei grenzenlos; das was in der Musik noch geschehen könne, sei weit grösser, als was darin geschehen sei, lautete aber auch sein seherisches Wort am Ende seiner Tage. Aber freilich damals war Mozart schon vierzehn Jahre todt und Beethoven hatte bereits die »Eroica« geschrieben.

Von diesen beiden Meistern hier viel zu sagen, verbietet die Kenntniss, die der grösste Theil der Gebildeten trotzdem von der neuen grossen Welt hat, welche sie unserer Anschauung nun erst völlig erschlossen. Mozart schreibt schon als junger Mensch selbst von einem Andante, dass er ganz nach dem Charakter der Mademoiselle Rosa gemacht habe und das auch ganz so wie sie selbst sei, und von Beethoven wird uns schon aus der Bonner Zeit berichtet, dass ihm beim Fantasiren auf dem Klavier häufig aufgegeben worden sei, den Charakter irgend einer bekannten Person zu schildern. So hatte die Musik völlig ihren Lebensgrund und damit die Fähigkeit gefunden, aus ihren eigensten Mitteln die Regungen jener inneren Macht darzustellen, die recht eigentlich das Leben schafft, ein Bild zu machen gleich den Bildern, die dieses Leben uns vorführt.

In diesen Augenblick der Entwickelung aber zu ihrem höchsten und eigensten Wesen warf das Geschick denjenigen Künstler hinein, dessen siebzigjährige Lebensfeier wir bereits hinter uns haben, Franz Liszt. Und was sagt der andere der beiden Dioskuren, die unserer Epoche in der Musik die Signatur gegeben haben, gerade über eine so wesentliche Lebensbedingung, wie die lebendige Darstellung für die Musik ist? »Wer oft Gelegenheit hatte Liszt zu hören, namentlich wenn er im vertrauten Kreise z. B. Beethoven spielte, dem muss doch von je aufgegangen sein, dass es sich hier nicht um Reproduction, sondern um wirkliche Production handelte«, so äusserte schon im Jahre 1857 Richard Wagner. »Den Punkt, der beide Thätigkeiten genau unterscheidet, anzugeben, ist viel schwerer als man gemeinhin annimmt. Soviel aber ist mir gewiss geworden, dass, um Beethoven reproduziren zu können, man mitproduziren können muss«. Dies sei nun einmal die eigenthümliche Art der Liszt'schen Bildung, dass er, was Andere mit Feder und Papier zu Stande brachten, am Klavier hervorgebracht habe. »Somit übertraf«, so schliesst derjenige Künstler, der selbst in unerhört lebensgewaltiger Weise das Instrument spielt, das alle Musikmächte in sich vereint, das Orchester, — »somit übertraf die Thätigkeit Liszt's in seiner ersten reproductiven Periode alles hierin früher Geleistete, weil er dabei den Werth und die Bedeutung der Werke seiner Vorgänger erst ins vollste Licht stellte und sich dabei nahezu auf die Höhe mit dem reproduzirten Tonsetzer schwang«.

Welches wahrhaft königliche Wort spricht aber in der gleichen Zeit, vielleicht sogar durch jenen Ausspruch des gleichgesinnten schöpferischen Nebenbuhlers angeregt, der Künstler selbst aus? Ein bloser Zigeuner, aber von welcher lichten und höchsten Virtuosität, der berühmte Bihary, bringt ihn zu solcher Aeusserung über das Geheimniss, das er sonst vor weltlichen Ohren streng bewahrt. Dieser Ausspruch steht in einer Schrift vom Ende der fünfziger Jahre, betitelt »Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn«, und lautet so:

»Was ist denn der Virtuose?« fragt dort der Meister aller Virtuosen. »Ist er wirklich nur eine geistlose Maschine? Verrichten seine beiden Hände nur das Amt einer doppelten Kurbel am Leierkasten? Braucht er zum vorgeschriebenen Ausführen seiner mechanischen Aufgabe nicht zu denken, nicht zu fühlen? Hat er dem Ohre nur eine Photographie der betrachteten Gegenstände zu liefern?« Solche Vorstellungen der gemeinen Menge der Gebildeten bringen ihn zunächst auf die bitter stolze Bemerkung: »Wir wissen nur zu gut, wie viele unter ihren Gefeiertsten, unfähig, das vor ihnen auf dem Pult liegende Original auch nur dem Buchstaben nach zu übersetzen, seinen Sinn verstümmeln und die Kunst nur als Handwerk betreiben, selbst das Handwerk nicht verstehen. So siegreich aber immer der That nach eine Usurpation sein mag, sie zerstört die Rechte der eigentlichen Herren nicht, und die des Dichter-Virtuosen, des berufenen, sind von einer Ausdehnung, von welcher ein unter illegitim unwissenden Herrschern entartetes Publikum keine Ahnung hat«. Man hört das Rollen des Donners, das Brüllen des Löwen, den weithallenden Ton der Mannesbrust. Denn: »das Wort Virtuosität und virtus stammt von dem lateinischen vir (Mann)

ab, die Ausübung beider ist ein Act männlicher Kraft«, sagt er und charakterisirt seinen »Künstler« nun folgendermaassen näher:

»Der Virtuose ist kein Maurer, welcher mit der Kelle in der Hand die Zeichnung des Architekten treu und gewissenhaft in Stein ausführt. Er ist nicht das passive Werkzeug, welches Gefühl und Gedanken, ohne ein Eigenes hinzuzufügen, reproduzirt. Er ist nicht der mehr oder minder geschickte und erfahrene Leser von Werken, die keinen Rand für seine Glossen haben, keine Paragraphen zwischen den Zeilen nöthig machen. Die von Begeisterung dictirten musikalischen Werke sind im Grunde nur die tragische oder rührende Inscenirung eines Gefühls, welches der Virtuose berufen ist sprechen, weinen, singen, seufzen zu lassen, zum Bewusstwerden seiner selbst zu bringen. Er schafft somit ebenso gut wie der Componist selber, denn er muss die Leidenschaft in sich tragen, welche er in dem ganzen Glanz ihres Leuchtens zur Geltung bringen soll. Er haucht dem in Lethargie befangenen Körper den Athem ein, giebt ihm das Leuchten des Blicks, durchströmt ihn mit Feuer, belebt ihn mit dem Pulsschlage der Anmuth. Er macht aus der Lehmform ein lebendiges Wesen, indem er es mit dem Funken durchdringt, welchen Prometheus dem Blitz des Jupiter entriss. Er muss sie wandeln machen in durchsichtigem Aether, sie mit tausend geflügelten Pfeilen bewaffnen, Duft und Blüthe aus ihr entwickeln, die Flamme ihres Lebensodems entfachen. Von allen Künstlern offenbart vielleicht der Virtuose am unmittelbarsten die überwältigenden Kräfte des pythischen Gottes, er, der in glühenden Umarmungen der stolzen Muse die verborgensten Geheimnisse entlockt!«

So spricht der Virtuose, der selbst schaffender Künstler, Genius ist. »Im Allgemeinen betrachtet er jedes Stück, das er spielt, als ein Thema, über welches er fantasirt, er macht häufig etwas Wundervolles aus einem mittelmässigen Stücke, und er allein besitzt diese Kraft«, sagt schon ein alter französischer Bericht. Wir fügen aus eigenster Erfahrung hinzu: er besitzt sie heute noch! Dankbar, wie er der Kunst selbst, die ihm diese Fähigkeit bereitet, ewig bleibt, lässt er auch heute, in Jahren, in denen die Meisten der ruhigen Muse pflegen, nicht ab, dieses künstlerische Können lehrend wie schaffend weiter zu verbreiten und dadurch den Geist der Musik auch weitesten Kreisen zu erschliessen!*)

*) Näheren Aufschluss über den historischen Zusammenhang dieser Dinge giebt die »Allgemeine Musikgeschichte, populär dargestellt« (Leipzig, Ph. Reclam's Universalbibliothek, Preis 60 𝔓𝔣.)

Hermann Zopff †.

Der in der musikalischen Welt allgemein bekannte Leipziger Musikschriftsteller, Musiker und Mitredacteur der »Neuen Zeitschrift für Musik«,

Professor Dr. Hermann Zopff,

ist am 12. Juli in Folge eines Herzschlages gestorben.

Zopff wurde am 1. Juni 1826 in Glogau geboren, studirte in Breslau und Berlin, musste jedoch, nachdem er bereits zum Doctor philos. promovirt hatte, auf Wunsch seiner Eltern sich mehrere Jahre der Landwirthschaft widmen und erst 1850, in seinem 24. Lebensjahre, war es ihm vergönnt, in Berlin ernsthafte Musikstudien zu beginnen. Nachdem später Zopff in Berlin als Lehrer, Dirigent und Gründer einer Opernacademie, sowie eines »Vereins zur Hebung des Dramas« thätig gewesen, siedelte er im Jahre 1864 nach Leipzig über, wohin er als Mitredacteur der »Neuen Zeitschrift für Musik«, welchen Posten er auch bis zu seinem Tode versehen hat, gerufen worden war. Hier fand Zopff abermals ein reiches Feld für seine Thätigkeit, er dirigirte nicht nur längere Zeit den Gesangverein »Ossian«, sondern gehörte auch zu den Mitbegründern des Tonkünstlervereins des allgemeinen deutschen Musikvereins, dessen Vorstandsmitglied er wurde.

Als Componist ist Zopff sehr fleissig gewesen, er hat viele grosse Werke geschrieben, unter anderen eine Anzahl Opern, von denen wir »Mohammed«, »Maccabäer«, »Tell«, »Koraman« und »Proteus« verzeichnen und ferner die Chorwerke »Anbetung Gottes«, »Macedonischer Triumphgesang«, »Alexandras«, »Triumph der Liebe«, »Asträa«, »Frühlingshymne« und »Brauthymne« hervorheben. Ausserdem hat er noch Orchesterwerke, Concertgesänge, Kammermusikwerke und Lieder componirt, und sind seine Compositionen zum Theil auf Musikfesten und in anderen Concerten nicht nur aufgeführt, sondern sogar wiederholt aufgeführt worden.

Seine schriftstellerische Thätigkeit ist nicht nur durch seine Mitarbeiterschaft an der »Neuen Zeitschrift für Musik« hinlänglich bekannt, sondern auch durch seine lit. Werke, z. B. »Theorie der Oper«, sowie Handbücher für Gesangs- und Stimmbildung und Orchester-Direction, von welchen das Handbuch für Stimmbildung sogar in Amerika eine Uebersetzung erfahren hat.

Zopff war aber nicht nur ein ernsthafter Musiker, sondern liebte es auch, seine Kunst in geselligen Kreisen zu pflegen, und so hatte er seit vielen Jahren in seinem Hause, im Winter an jedem ersten Sonntag eines Monates musikalische Nachmittage veranstaltet, die sehr zahlreich und gern von der Leipziger Musikwelt besucht wurden.

In diesen musikalischen Soiréen gab er nicht nur angehenden Künstlern und Künstlerinnen Gelegenheit, sich bekannt zu machen, sondern berücksichtigte auch hauptsächlich Compositionen jüngerer Componisten und hat sich in dieser Beziehung den Dank vieler Kunstjünger mit Recht erworben.

Welcher Beliebtheit sich der Entschlafene aber zu erfreuen hatte, bewies die grosse Anzahl theilnehmender Freunde, welche der am 14. Juli stattgehabten Beerdigung desselben beiwohnten und ihm den letzten Liebes- und Freundschaftsdienst erwiesen.

Kritische Besprechungen.

Rubinstein, Antoine, Op. 21. **Trois Caprices** pour le Piano. Nouvelle Edition revue par l'Auteur. Preis 3 𝔐. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Sämmtliche drei Stücke bieten Anregendes für jeden Klavierspieler. Nr. 1, ein Allegretto scherzando, besitzt einen einschmeichelnden Charakter, ist gut gearbeitet, wohlklingend, wenn auch ohne hervorragenden Gehalt. In Nr. 2, einem lebhaften, zum Theil wild und schmerzlich erregten Allegro in D moll, bringt namentlich der gesangvolle D dur-Satz eine hübsche Wirkung hervor. Die werthvollste Nummer des Heftes scheint mir das letzte Stück zu sein. Dem frischen, übermüthig-trotzigen Hauptsatz in Es dur tritt, von zarten Arpeggien umspielt, eine ächt Rubinstein'sche Melodie, voll schmerzlichen, klagenden Ausdrucks, in G moll gegenüber, bis ein verminderter Septimenaccord wild hineinzuckt und der erste Satz wiederholt wird; nochmals gelangen die Anfangstacte jener schwermüthigen Melodie, diesmal in der Verlängerung und unter Fortführung einer, dem Hauptsatze entnom-

menen lebhaften Bassfigur zur Geltung, doch gleich darauf drängt es in leidenschaftlichem Ansturme zur Hauptmelodie zurück, und nur am Schlusse erinnert ein leiser Nachhall an jenen edlen, wehmüthigen Gesang in G moll.

Rubinstein, Antoine, Op. 22. **Trois Serenades** pour le Piano. Nouvelle Edition revue par l'Auteur. Nr. 1, 1 *M.* 50 *Pf.*, Nr. 2, 1 *M.* 50 *Pf.*, Nr. 3, 2 *M.* Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Man kann diese Nouvelle Edition nur mit Freuden begrüssen. Es sind dies drei schön erfundene, poesievolle und fein ausgearbeitete Klavierstücke. Davon ist Nr. 1, deren Hauptreiz in der einfachen, warm empfundenen Melodie des Hauptsatzes liegt, technisch am leichtesten zu bewältigen. Nr. 2 verlangt eine gereiftere Technik und sowohl ein edles, gesangvolles Spiel, als Kraft und Feuer. Nr. 3 will gleichfalls fein und sauber ausgeführt sein; eine eigenartige, reizvolle Färbung verleiht demselben die, den melodischen Hauptgedanken umspielende, aus zwei auf einander gebauten und wieder zurück springenden Octaven bestehende Sechzehntelfigur.

Liszt, Franz, Weihnachtsbaum, zwölf Klavierstücke. Ausgabe für Pianoforte zu zwei Händen. 3 Hefte à 5 *M.* Berlin, Adolf Fürstner.

Ob wohl die Enkelin des grossen Meisters, Fräul. Daniela von Bülow, welcher diese Klavierstücke gewidmet sind, über dieses Weihnachtsgeschenk ihres berühmten und mit Recht hochverehrten Grosspapas eine aufrichtige Herzensfreude haben mochte? Die von Liszt gewählten Ueberschriften: Psallite, O heilige Nacht, Die Hirten an der Krippe, Adeste Fideles, Scherzoso, Carillon, Schlummerlied, Altes provenzalisches Weihnachtslied, Abendglocken, Ehemals, Ungarisch, Polnisch — sind wohl geeignet, eine Reihe anmuthiger, poetischer Vorstellungen zu erwecken und eine Fülle musikalischen Genusses ahnen zu lassen. Bei der An- und Durchsicht der drei Hefte ist man jedoch versucht, in erster Reihe der — schönen Ausstattung, dem deutlichen Druck Lob zu zollen. Liszt's musikalische Weihnachtsspenden sind tauben Nüssen zu vergleichen, an denen selbst die Vergoldung etwas dürftig ausgefallen ist. Die von Liszt selbständig componirten Stücke leiden an einer zu grossen Gedankenarmuth, und selbst die entlehnten alten Melodien sind nicht bedeutend genug, um als Klavierstücke gute Wirkung ausüben zu können. Ein sehr schmeichelhaftes Kompliment hat Meister Liszt seiner Enkelin mit diesem »Weihnachtsbaum« jedoch unter allen Umständen gemacht: wem man die correcte technische Ausführung von Stücken, wie sie das 2. und 3. Heft enthalten, zutrauen darf, muss schon eine recht beachtenswerthe Fertigkeit erlangt haben.

Zeleński, Ladislaus, Op. 33. **Jagdlied für Männerchor** mit Begleitung von vier Hörnern (in Es) oder Pianoforte. Preis der Partitur und Stimmen 3 *M.* 60 *Pf.* Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Dieser Jagdchor, oder wie der polnische Titel heisst, Chór strzelców, besitzt eine gesunde Frische und ächte Jagdfröhlichkeit. Eine hübsche gegensätzliche Wirkung zu dem übrigen Inhalt dieses Chores dürfte namentlich das rasch vorüber eilende, vorwärts drängende Presto in C dur ausüben. Die Hörner spenden zu dem Gesange die üblichen Fanfaren, tragen aber, wie ja bei jedem Liede, das den frischen grünen Wald, die schöne heitere Jagd besingt, sicherlich nicht wenig zum günstigen Erfolg dieses Chores bei.

Davidoff, Karl, Op. 25 und Op. 33, **Lieder für eine Singstimme** mit Klavierbegleitung, Op. 25 compl. 2 *M.* 50 *Pf.*, Op. 33 compl. 2 *M.* 50 *Pf.* Berlin, Adolf Fürstner.

Diese Lieder sind Erzeugnisse mittlerer Güte; sie tragen mehr den Stempel geschickter Mache, als denjenigen ächter Inspiration an sich, es fehlt ihnen vor Allem ein bestimmt ausgeprägter, eigenartiger melodischer Zug, eine tiefere Auffassung der Texte. Die Klavierbegleitung bildet theilweise eine gut klingende, wirksame Unterlage zur Singstimme, bewegt sich aber im Ganzen in bekannten, ausgetretenen Gleisen. Weniger anspruchsvollen Liedersängern dürfen in Op. 25 Nr. 1 »Seliger Tod«, Nr. 3 »O welche Wonne«, in Op. 33 Nr. 2 »Wild und ruhelos« empfohlen werden. Das Originellste an diesem Erzeugniss ist, dass die drei Gedichte »Seliger Tod«, »Warum mitten im heissesten Tag« und »O täusch' mich nicht« nicht etwa wörtlich von Uhland, Lenau und Heine herrühren, sondern **Ver**-besserungen der Originale jener bekanntlich nicht ganz unberühmten Lyriker sind. Während z. B. Heinrich Heine den richtigen Ausdruck für die, im Anblicke einer gewissen Katharina in ihm erweckten Liebesgedanken in den Worten gefunden zu haben glaubte:

Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht,
Ein Stern, der süssen Trost herniederlacht
Und neues Leben mir verspricht —
O, lüge nicht!

heisst es bei Karl Davidoff:

Ein Stern ging auf vor meinem trüben Blick,
Verheisst mir neues Leben, holdes Glück,
Doch nur der Zweifel mich erfasst, da er von süsser Hoffnung spricht,
So bitt' ich dich, o täusch' mich nicht!

Ist es schon unbegreiflich, was manchen Liedercomponisten heutigen Tages geeignet erscheint, in Musik gesetzt zu werden, so ist es doch noch tadelnswerther, wenn Poeten, oder vielmehr Solche, die es gerne sein möchten, im Bewusstsein eigener Gedankenarmuth über den Gedanken eines unsterblichen Dichters herfallen und daran ihre Reimschmiedewuth auslassen. Die Anerkennung soll übrigens dem Nachdichter der oben erwähnten Gedichte nicht versagt werden, dass er bescheiden genug war, seinen Namen zu verschweigen.

J. Siebenrock.

Berichte.

Münden (Hannover), 28. Juni. In hiesiger Stadt hat sich im Laufe des verflossenen Winters ein gemischter Gesangverein gebildet, welcher unter der erfahrenen und umsichtigen Leitung des Pianisten Herrn K. Zuschneid aus Göttingen so schnell emporgeblüht ist, dass er es bereits gestern, nach kaum mehr als halbjährigem Bestehen, wagen konnte, mit einem grösseren Chorwerke, dem Mendelssohn'schen »Paulus« an die Oeffentlichkeit zu treten. Wenn auch an dem vorzüglichen Gelingen des Ganzen den Leistungen der Kasseler Hofkapelle, welche für den orchestralen Theil gewonnen worden war, ein hervorragender Antheil zugeschrieben werden muss, so verdiente doch auch die Sicherheit, Reinheit und der Wohlklang der Chöre das uneingeschränkteste Lob — kurz, es wurde im Ganzen dem bekannten Mendelssohn'schen Werke eine Wiedergabe zu Theil, durch welche der junge Verein seine Lebensfähigkeit glänzend bewiesen hat. Die Soli ruhten mit Ausnahme des Sopransolo in den Händen hiesiger Dilettanten, welche sich ihrer Aufgabe zur Zufriedenheit entledigten; jenes wurde von Fräul. Betty Küchler aus Frankfurt a. M. gesungen, einer jungen Concertsängerin, die in dieser Partie ebenfalls zum ersten Mal eine grössere Aufgabe durchführte. Eine schöne, besonders in der Mittellage wohlklingende Stimme von Mezzo-

sopranchakter und ein warmer, lebhaft empfundener Vortrag sind der jungen Dame nachzurühmen, welche sich nur im Technischen noch mehr zu vervollkommnen haben wird, um überall ungetheilter Anerkennung sicher zu sein. J. Brock.

Würzburg. Am 27. April concertirte bei völlig ausverkauftem Hause mit riesigem Erfolge Professor Wilhelmj. Derselbe spielte S. Bach's Chaconne für Violine allein, Polonaise von Laub-Wilhelmj, Paraphrase über »Walters Preislied« und »in memoriam«, bekanntlich eigener Composition. Mächtige Tonfülle mit wärmstem Seelenerguss, beides von reinster Intonation getragen, traten uns aus jeder Nummer mit unwiderstehlichem Zauber entgegen. Des grossen Geigers würdig erwies sich dessen Partner, der Pianist Rudolf Niemann. Obwohl wir uns an seiner Wiedergabe der Beethoven'schen Sonate appassionata, Op. 57, nicht erwärmen konnten, so imponirte er uns doch durch die meisterhafte Vorführung seiner eigenen Composition, »Variationen über eine Sarabande« von Händel, Op. 22, insbesondere durch die ebenso brillante als fein nuancirte Reproduktion des Wagner-Liszt'schen Spinnerliedes als tüchtiger Virtuose, wie er sich auch als gediegener Accompagnateur dokumentirte. — Einen nachhaltigen Genuss bot uns auch das am 20. Mai von dem italienischen Tenoristen Felice Mancio mit dem Pianisten H. Spangenberg aus Darmstadt gegebene Concert. Mancio's feingeschulter Gesang erwies sich durchweg als Ausdruck hochdramatischer Auffassung und tiefer Empfindung. Die Namen eines Durante, A. Stradella, Grimaldi, Manchetti, Fr. Schubert, R. Wagner, R. Schumann, Gounod, zierten sein Programm, dessen Nummern er im Originaltexte, also in italienischer, deutscher, französischer und englischer Sprache in bewundernswerther correcter Weise zur Geltung brachte. Spangenberg, Heymann's talentvoller Schüler, leistete im Vortrage der Rubinstein'schen »Melodie«, Chopin's »Ballade« in Asdur, Liszt's »Polonaise« in Edur Vorzügliches. Klarheit und Noblesse der Technik, Jugendfrische, Anmuth und Poesie sind die Requisiten seines beifälligst aufgenommenen Spiels, die ihm in der jungen Pianisten-Reihe einen hervorragenden Platz sichern. — Das von hiesiger Liedertafel am 17. Mai gegebene Concert brachte des Interessanten sehr viel, und zwar an wirkungsreich exekutirten Männerchören: Debois' »Wilde Ros' und erste Liebe«, ein altniederländisches Lied von Kremser, »Wie der Frühling kommt« von Reinecke, »Nachtzauber« von Storch und »Der Landsknecht« von Kammerlander. Sodann für Frauenstimmen Raff's Chöre »Wo still das Herz voll Liebe glüht« und »Frühling auf dem Lande«. Diesen trefflich zum Ausdruck gelangten Nummern folgte »Des erwachenden Kindes Lobgesang« von Liszt, von dem Frauenchor mit Harfen- und Harmonium-Accompagnement in erwärmender Weise ausgeführt. Die solistisch-instrumentale Seite wurde durch Professor Hajek mit Oberthür's »Elegie« und dessen »Feenmärchen«, beide für Harfe, bedacht, in denen Genannter sich wiederholt als tüchtiger Virtuose seines Instrumentes bewährte. Mit Beifall wurden auch Goltermann's »Nocturne« für 4 Celli und Schwenke's »Serenade« für 5 Celli, Contrabass und Pauke aufgenommen. — Auch die geistliche Musik fand seitens der Königl. Musikschule durch die am 2. Juni erfolgte grossartige Aufführung der »Missa solemnis« von Beethoven gebührende Vertretung. Mit grösster Hingebung war das Werk vorbereitet und hierzu auch künstlerisch gebildete Kräfte hiesiger Stadt beigezogen, sodass sich die Zahl der Mitwirkenden auf 450 belief. Director Dr. Kliebert leitete die vielverlangende Tonschöpfung frei aus dem Gedächtniss mit unfehlbarer Sicherheit und feinem künstlerischen Verständniss. Die Solo-Partien lagen in den Händen des Gesangprofessors Emil Schmitt (Tenor), seiner Schülerinnen F. Wolfanger (Sopran), K. Wahler (Alt) und des stud. phil. Schäfer (Bass), die sich sämmtlich ihrer Aufgabe mit grösster Sorgfalt und künstlerischer Weihe entledigten. Als Instrumental-Solist ergänzte Concertmeister Schwendemann, der die Violinpartie im »Agnus Dei« in seelenvollster Weise ausführte. Machtvoll erklang die Mischung des Orgelpartes (Prof. Glötzner) mit den Chor- und Instrumentalsätzen. — J. V. Müller.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Birmingham. Als das einzige musikalische Ereigniss der letzten Wochen von wirklichem Interesse haben wir ein Concert unseres Landsmannes R. Rickard zu verzeichnen, in welchem er uns durch die künstlerisch gediegene, ja hervorragende Ausführung desselben Programms erfreute, mit welchem er vor Kurzem in St. James' Hall zu London so grossen Erfolg erzielte. Mr. Rickard spielte ausschliesslich Compositionen von Chopin, und zwar dessen Fantasie Op. 49, Berceuse Op. 57, Barcarole Op. 60, Variations brillantes Op. 12, Scherzo Op. 20, Andante und Polonaise Op. 22, Trauermarsch aus Op. 35, Ballade Op. 47, Nocturne Op. 27 und Concert-Allegro Op. 46. Diese über alles Lob erhabenen Vorträge wechselten in entsprechender Weise mit Liedervorträgen des Fräul. Clara Myers (Lieder von Schumann, Levi und Marzials) und Flötensoli des Herrn Collard ab.

Eisenach. Sonntag den 10. Juni gab der Musikverein als fünftes Concert eine Matinée, in welcher »Die wilden Schwäne«, Dichtung nach Andersen's Märchen von Karl Kuhn, für weiblichen Chor, Sopran-, Alt- und Bariton-Solo, mit Begleitung von Harfe, zwei Hörnern, Cello und Klavier, componirt von Karl Reinecke, zur Aufführung kam. Componist und Dichter des Werkes waren zugegen und erfreuten sich sichtlich an der Lust und Liebe, mit welcher dieses gesungen wurde. Dasselbe gefiel dem zahlreich versammelten Publikum so sehr, dass eine Wiederholung dringend gewünscht wurde; dieselbe fand auch am 7. Juli mit demselben Erfolge statt, und danken wir ganz besonders Herrn Professor Thureau, uns mit dem hübschen Werke bekannt gemacht zu haben. △

Oldenburg. In den 8 Abonnementconcerten der Grossherzogl. Kapelle gelangten unter Hofkapellmeister Albert Dietrich's Leitung in der Saison 1882/83 zur Aufführung: Symphonien Nr. 2, 3 und 5 von Beethoven, Nr. 4 von Gade, Nr. 39 der Gesammtausgabe, Esdur, von Mozart, »Im Walde« von Raff, Cdur von Schubert und Nr. 3 (Esdur) von Schumann; Ouverturen: »Leonore« Nr. 3, »Egmont« und »Zur Weihe des Hauses« von Beethoven, tragische Ouverture von Brahms (z. 1. M.), Ouverture zu Shakespeare's »Cymbelin« (neu, Manuscript) von A. Dietrich, »Im Hochland« von Gade, »Frau Aventiure« von Holstein, nach Skizzen instrumentirt von A. Dietrich, »Hebriden«-Ouverture« von Mendelssohn, eine »Faust«-Ouverture von Wagner, die zu »Euryanthe« und »Oberon« von Weber. Von anderen Orchesterwerken fanden erste Aufführung: Dworsak's slavische Rhapsodie Nr. 1 und Jadassohn's Serenade Nr. 2 (Ddur); ferner gelangten zur Vorführung: »Air« für Streichorchester, aus der Suite in Ddur von Bach, Intermezzo aus der Suite Nr. 2 von Fr. Lachner, Adagietto aus der Suite Op. 101 von Raff, und von Wagner Trauermarsch aus der »Götterdämmerung«, Vorspiel zu »Lohengrin« und zu »Tristan und Isolde«, letzteres ebenfalls zum 1. Male. An Concerten und Concertstücken mit Orchester hörten wir a, für Pianoforte das Fmoll-Concert von Chopin Nr. 2 (Fräul. Josephine Böckel), ungarische Fantasie von Liszt (erstmalig, Fräul. Martha Remmert); b, für Violine ein Concertstück von Eckhold (erstmalig), »Othello«-Fantasie von Ernst und 8. Concert von Spohr, sämmtlich von Herrn Concertmeister Eckhold vorgetragen; c, für Cello das Hmoll-Concert von Goltermann, »Elfentanz« von Popper und »Träumerei« von Schumann, von Herrn Kammervirtuos Kufferath gespielt, und d, Mozart's Concert (Cdur) für Harfe und Flöte (z. 1. M.), vorgetragen von den Herren Vitzthum und Syvarth.

Gesangsvorträge mit Orchester waren: Arien des Cherubin aus »Figaro« von Mozart (Frau Lissmann), Arie des Tristan

aus »Jessonda« von Spohr (Herr von Milde) und Concert-Arie »Ombra Felice« von Mozart, (erstmalig, gesungen von Fräul. Spies). Ausserdem weisen die Programme zahlreiche Solovorträge für Klavier, Harfe und Gesang auf.

Endlich fand Beethoven's Cdur-Messe erste Aufführung durch den Singverein; die Grossherzogl. Hofkapelle unterstützte letztgenannten Verein, der ebenfalls vom Hofkapellmeister A. Dietrich geleitet wird, in zwei Concerten, in denen Händel's »Josua« (mit den Solisten Fräul. Schauseil und Spies, Herren Müller und Bletzacher), Mendelssohn's 95. Psalm (mit Fräul. Schauseil und Herrn von der Meden) und Schumann's »Das Paradies und die Peri« (mit denselben Solisten) zur Vorführung gelangten.

Eingesandte Concert-Programme.

Bern. Am 20. Juni Concert im Münster, gegeben vom Organist Carl Hess unter Mitwirkung der Herren Concertmeister Jahn und Monhaupt. Soli für Orgel von J. S. Bach, Liszt und Mendelssohn. — Cavatine für Violine und Orgel (arrangirt) von Beethoven, »Ein Gedenkblatt« für Violine, Cello und Orgel von Theodor Kirchner und Andante con moto, Adur, für Violine und Orgel von C. Hess. — Gesänge von Händel und Dräseke.

Frankfurt a. M. Am 27. Juni 1. Prüfungsconcert im Dr. Hoch'schen Conservatorium. Concerto grosso von Händel (Herren Hansen, Rode, Fuchs, Dykes und die Orchesterklasse). — Vier Solostücke aus der Partita (Gdur) von Bach und Impromptu (Asdur) von Chopin (Fräul. Roth). — Arie »Ah perfido« von Beethoven (Fräul. von Gumppenberg). — 1. Satz des Violinconcerts von Beethoven (Herr Rode und die Orchesterklasse). — Arie aus »Partenope« von Händel (Fräul. Zegers-Veeckens). — Klaviersoli von Chopin, Paganini-Schumann und Scarlatti (Fräul. Fromm). — Recitativ und erstes Finale aus »Titus« von Mozart (Fräul. Lenssmann, Gumppenberg, Kraussor, Göhring, Herr Krug und die Chorklasse).

Frankfurt a. M. Am 4. Juli 2. Prüfungsconcert im Dr. Hoch'schen Conservatorium. »Hommage à Händel« für zwei Klaviere von Moscheles (Fräul. Marie und Eugenie von Hürzeler). — Concertarie für Tenor von Mozart (Herr Anthes). — Solostücke für Cello von Romberg und Popper (Herr Bertuch). — 1. Satz des Amoll-Klavierconcerts von Hummel (Fräul. Wurm). — Scene aus »Heracles« von Händel (Fräul. Oebbecke). — 1. Satz und Variationen aus dem Streichquartett, D moll, von Schubert (Herren Rode, Hansen, Mack und Bertuch). — Vier Nummern aus »Kreisleriana« von Schumann (Fräul. Rothschild) und drei Lieder für gemischten Chor aus Op. 198 von Raff (Chorklasse).

Hirschberg i. Schl. Am 21. Juni Kirchenconcert der Herren Organisten Riedel und Vollhardt unter Mitwirkung von Frau Hoffmann, der Herren Habel und Erfurt. Orgelsonate à 4 mains von Merkel. — Psalm für 4stimmigen Chor und Solo von Vollhardt. — Arie aus »Josua« von Händel und Hymne für Bariton von Merkel (Herr Habel). — Orgelsonate, Fisdur, von Rheinberger (Herr Vollhardt). — »Sei still« von Raff (Frau Hoffmann). — Adagio für Cello von Bach (Herr Erfurt). — Toccata von Bach und Fantasie von Riedel (Herr Riedel).

Kissingen. Am 20. Juni Concert von Felice Mancio aus Wien unter Mitwirkung der Herren Ritter aus Würzburg und Pianist Spangenberg aus Darmstadt. Gesangsoli von Gounod, Grimaldi, Marchetti, Franz, Schubert, Schumann, Wagner und Tosti. — Klaviersoli von Boccherini-Josephy, Chopin, Rubinstein und Wagner-Liszt. — Concertfantasie für Viola von Ritter.

Mannheim. Am 17. Juni Matinée des Violinvirtuosen Maurice Dengremont, der Sängerin Madeleine Moretti und des Pianisten Harriers-Wippern. Violinsoli von Vieuxtemps, Sivori, Chopin-Sarasate und Léonard. — Gesangsoli von Pedrotti, Chopin, Weckerlin, Franz und Schumann. — Klaviersoli von Rubinstein, Bargiel, Moszkowski und Delibes.

Pawlowsk. Am 22. Juni Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch. Ouverture und Scenen aus »Castor und Pollux« von Rameau. — Violinconcert, Edur, von Vieuxtemps (Herr Galkin). — Dmoll-Symphonie von Schumann, Ouverture zu »Sommernachtstraum« von Mendelssohn, Valse fantasie von Glinka, Prélude zu »Tovelille« von Hamerik und Zigeunertanz aus der dramatischen Symphonie »Le Tasse« von Godard.

Sondershausen. Am 15. Juni 2. Abendunterhaltung im Fürstl. Conservatorium für Musik. Sonate für zwei Klaviere von Clementi (Fräul. Jacobs und Stade), Trio (Fdur) von Gade (Biester, Rückbeil und Liese), Marsch aus der Suite von Lachner, 4händig (Nitzsche und Bruns), Variationen »Nel cor piu« von Beethoven für Pianoforte (Fräul. Riemann), Trio (Esdur) von Beethoven (Hesse, Rückbeil und Liese), Nocturne für Cello von Goltermann (Schilling), Etude von Rubinstein und Vöglein-Etude von Henselt für Pianoforte (Hesse), Etuden von Jensen für Pianoforte (Heinisch) und Lieder für gemischten Chor: Im Sommer, Wanderers Nachtlied und Haidenröslein von M. Hauptmann.

Sondershausen. Am 21. Juni 4. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Ouverture »Im Frühling« von Vierling, Novelletten für Streichorchester von Gade, Concert für Clarinette von Rietz (Kammervirtuos Schomburg), Chaconne von Händel und Gavotte (Dmoll) von Bach, orchestrirt von Schulz-Schwerin und »Wallenstein«, symphonisches Tongemälde von Rheinberger.

Sondershausen. Am 29. Juni 3. Abendunterhaltung im Fürstl. Conservatorium für Musik. Quartett (Esdur) für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Beethoven (Obenhaupt, Rückbeil, Hesse und Liese). — Ballade für Sopran aus der »Weissen Dame« von Boieldieu (Fräul. Clie). — Andante religioso für vier Celli von Marx-Markus (Schilling, Liese, Aderhold und Loeser). — Sonate (D dur) für zwei Pianoforte von Mozart (Weissgerber und Heinisch). — Adagio für Oboe von Beethoven (Gleisberg). — Marsch aus den »Ruinen von Athen« von Beethoven für Pianoforte 8händig (Fräul. Vonende, Jacobs, Stade und Riemann). — Scene für Clarinette von Panofka (Claus). — Ballade für Posaune von Göpfarth (Braune). — Concert (Cmoll) für Pianoforte von Beethoven (Biester und die Orchesterklasse des Conservatoriums).

Sondershausen. Am 1. Juli 5. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Symphonie (Bdur) von Beethoven, Ouverture »Manfred« von Reinecke, Concert für Cello von Lindner (Hofmusikus Bleier), Variationen über ein Haydn'sches Thema von Brahms, und Ouverture zu »Benvenuto Cellini« von Berlioz.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 15. Juli in der Hofburg-Kapelle Messe in C von Eybler, Graduale (Dirigatur) von Michael Haydn und Offertorium (Audite) von Salieri zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 21. Juli Nachmittag ½2 Uhr:

1) Das Gebet Jesu, Motette für Solostimmen, Männerchor und gemischten Chor von Schicht.
2) »Singet dem Herrn ein neues Lied«, 8stimmige Motette von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 22. Juli Vormittag 9 Uhr:

»Ave verum corpus«, Chor von Mozart.

Die Kirchenmusik fällt der Schulferien halber am 29. Juli, 5. und 12. August aus.

— Vorgestern, am 17. Juli, waren es 12 Jahre, dass der eminente Klavierheros Karl Tausig in Leipzig für immer seine Augen schloss. Diese Erinnerung geschehe zum Andenken an den Unsterblichen.

— Wie verlautet, soll in der nächsten Saison Wagner's »Parsifal« in London in der Albert-Hall vollständig zur Aufführung kommen, aber natürlich ohne Decorationen und Costüme. Die Direction wird Mr. Barnby übernehmen und die Chöre sollen von dem Albert-Hall-Chor gesungen werden.

— Kapellmeister Carl in Stuttgart veranstaltete am 4. Juli mit seiner Kapelle einen Richard Wagner-Abend, der in chronologischer Reihenfolge, mit der Ouverture zu »Rienzi« beginnend und dem Vorspiel zu »Parsifal« endend, Fragmente aus Wagner'schen Werken zu trefflicher Wiedergabe brachte.

— Im Dresdener Residenztheater fand zum Besten des Patronatvereins des Dresdener Conservatoriums eine theatralische Aufführung durch die Opern- und Schauspielschüler genannten Instituts statt, der ein zahlreiches distinguirtes Publikum grosse Anerkennung zollte. Zur Aufführung gelangten: Ouverture und der 1. Act zu »Der Wasserträger« von Cherubini, »Das Rendezvous«, Drama von François Coppée, übersetzt vom Grafen Baudissin, und der 3. Act aus Weber's »Freischütz«. Orchesterbegleitung und Chöre wurden ebenfalls durch Schüler des Conservatoriums ausgeführt.

— In der Cäcilien-Kapelle der St. Eustache-Kirche zu Paris soll zum Andenken an Philipp Rameau, welcher s. Zt. Organist an genannter Kirche war, eine von der Société des compositeurs de musique gestiftete Erinnerungstafel angebracht werden.

— Die Breslauer Singacademie feierte ihr achtundfünfzigstes Stiftungsfest mit einem Concert am 1. Juli, welches mit drei Nummern aus Bach's H moll-Messe eröffnet und mit Mendelssohn's »Walpurgisnacht« beschlossen wurde. Dazwischen gelangten ausser einer von Fräul. Betty Franck gesungenen Arie aus Mozart's »Entführung aus dem Serail« vier neue, kürzlich bei Leuckart in Leipzig erschienene Chorlieder von Jul. Schaeffer zum Vortrag und wurden mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen.

— Wegen des Umzugs der Königl. Hochschule in Berlin dauern die Ferien genannten Instituts diesmal ausnahmsweise vom 10. Juli bis 1. October; am letztgenannten Tage wird die Hochschule ihre Lehrthätigkeit im neuen Hause (Potsdamerstrasse) beginnen.

— In der 2. Parsifalaufführung am 10. Juli in Bayreuth waren die drei Hauptrollen durch Dresdener Künstler besetzt, und zwar die der Kundry durch Fräul. Malten, die des Parsifal durch Herrn Gudehus und die des Klingsor durch Herrn Degele, und war auch diese Aufführung wieder gut besucht und wohlgelungen.

— In Kopenhagen soll Anfang August ein drei Tage umfassendes Sängerfest stattfinden, auf welchem hauptsächlich Werke nordischer resp. dänischer Componisten aufgeführt werden sollen. Niels W. Gade sowie Emil Hartmann haben zu diesem Zwecke neue Compositionen geschrieben.

— Man spricht in Brüssel von einer interessanten Bühnen-Novität, welche im nächsten Winter im »Théâtre de la Monnaie« dortselbst in Scene gehen soll. Es ist dies die Oper »Les Templiers« von Henri Litoiff, deren Textbuch von spannendem Interesse sein, deren Musik eine nicht unbedeutende dramatische Kraft entfalten soll. Vor den Templern soll noch Reyer's »Sigurd« im genannten Theater zur Aufführung gelangen.

— Eine neue Operette von Strauss »Una notte veneziana« wird demnächst, und zwar in Berlin, das Lampenlicht erblicken.

— Eine besondere Ehre wurde der jetzt in London concertirenden Kapelle des 95. thüringischen Infanterie-Regiments zu Theil, welche darin bestand, dass dieselbe am 11. Juli vor dem Prinzen und der Prinzessin von Wales und dem Erbprinzen, sowie vor der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in Marlborough-House ihre Vorträge zu halten, befohlen war.

— Eine neue Oper »L'orfèvre du roi« — das Sujet ist einem Romane Balzac's entnommen — wird demnächst aus der Feder des Marquis d'Jvry erwartet.

— Vom 16. September bis 16. October soll im Berliner Victoriatheater eine italienische Opernstagione unter Impresario Merelli und artistischer Leitung Bimboni's stattfinden, welche die Verdi'schen Opern, sowie Rossini's »Semiramis« und »Othello«, »Hamlet« von Thomas und »Die Jüdin« von Halévy auf dem Repertoire haben wird.

— Als Orchesterdirigent des neuen »Théâtre Italien« in Paris, welches demnächst eröffnet wird, ist Sign. Faccio von der Scala in Mailand gewonnen worden.

— Im Wiener Hofoperntheater sind am 16. d. M. die Vorstellungen wieder aufgenommen und mit den »Hugenotten« eröffnet worden.

— Der Bau des neuen Metropolitan-Theater in New-York ist bereits so weit vorgeschritten, dass die festliche Eröffnung des Hauses für 26. October festgesetzt werden konnte. Als erste Oper ist Gounod's »Faust« mit Frau Nilson als Margarethe in Aussicht genommen.

— Die neue Oper »Isora di Provenza«, welche Mancinelli im Auftrage der Firma Ricordi in Mailand zu componiren übernommen hat, sieht ihrer Vollendung entgegen.

— Am 11. September d. J. findet in Göppingen das Jahresfest des evang. Kirchengesangvereins für Württemberg unter Betheiligung von zehn Vereinen mit 360 Sängern statt, welches ausser einer Lutherfeier Gesangsnovitäten (für das zweite Vereinsheft bestimmt) von Hiller (Introituschor), Greil, Meinardus, Faisst, Kiel und Brenner (aus Dorpat) bringen wird.

— In Folge der günstigen Aufnahme, die Brüll's Oper »Königin Mariette« bei ihrer ersten Aufführung in München gefunden hat, wollen verschiedene Theaterdirectoren die Novität für nächste Saison erwerben und soll dieselbe, wie verlautet, in Leipzig, Hamburg, Königsberg, Kassel, Graz, Breslau, Chemnitz, Teplitz, Nürnberg, Stettin und anderen Orten zur Aufführung in Aussicht genommen sein.

— In Paris starb im Alter von 60 Jahren der Sohn des bekannten Componisten Boieldieu — Adrien Boieldieu —, der auch einige Werke, u. A. eine komische Oper »Phryne«, componirt hat, die jedoch nicht über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt geworden sind.

— In bevorstehender Saison wird der Stern'sche Verein in Berlin von grösseren Chorwerken den »Christus« von Kiel, »Elias« von Mendelssohn, »Das Paradies und die Peri« von Schumann und »Missa solemnis« von Beethoven zur Aufführung bringen.

— Der Salzunger Kirchenchor gab am 11. Juli unter Leitung seines Dirigenten Bernhard Müller in der Stadtkirche zu Salzungen ein Concert in bekannter trefflicher Ausführung, dem ausser Orgelvorträgen und Compositionen älterer Meister noch drei Chorwerke jetzt lebender Componisten zu Grunde lagen, und zwar: vom Dirigenten des Vereins B. Müller ein dreistimmiger Knabenchor »Kein Hälmlein wächst auf Erden«, von dem in Leipzig lebenden Professor Albert Tottmann »Neujahrs-Mahnung«, und der 122. Psalm, achtstimmig componirt von Emil Naumann.

— Am 24. Juni starb in Dresden der zuletzt am dortigen Conservatorium als Lehrer thätig gewesene Julius Emil Leonhard.

— Der Liederkranz in Heidelberg veranstaltete unter seines Dirigenten Ernst Halven's Leitung ein Concert in der Peterskirche, dessen Programm besondere Erwähnung verdient. Dasselbe umfasste Werke von Palestrina, Bach, Beethoven und Wagner, von Letzterem die Scene am Charfreitagsmorgen aus dem 3. Act des »Parsifal« für Orgel wirksam arrangirt und vorgetragen von Ernst Halven, Chöre aus »Parsifal« und »Das Liebesmahl der Apostel«. Sämmtliche Wagner'sche Compositionen waren für Heidelberg neu.

— Bezüglich des neuen Gewandhauses zu Leipzig können wir unseren Lesern folgende interessanten Mittheilungen machen: Die beiden, das neue Gewandhaus begrenzenden Strassen werden die Namen »Beethoven«- und »Mozart«-Strasse erhalten. Was die äussere Schmückung des Gebäudes anbetrifft, so wird die Vorderfront mit den Statuen von Beethoven und Mozart geziert, für die beiden Langseiten, in welchen je zwei Nischen vorhanden, sind die Statuen von Bach, Händel, Haydn und Schubert in Aussicht genommen, und endlich besteht das Projekt, dass im grossen Foyer des neuen Gewandhauses, welches so gross sein wird wie der jetzige alte Gewandhaussaal, ein Mendelssohn- und vielleicht auch ein Schumann-Denkmal aufgestellt werden soll.

Redactions-Briefkasten.

Dr. Ph. L. in *St.* Nohl's Preisschrift über »Wagner's Bedeutung für die Kunst« erscheint bei K. Prochaska in Wien. Auch soll im gleichen Verlage noch ein Buch des Genannten »Das moderne Musikdrama« herausgegeben werden.

A. W. in *Gr. Sch.* Eingesandtes mit Dank empfangen; soll möglichst schon in nächster Nummer Verwendung finden. Besten Gruss.

Dr. v. R. in *M.* Herzlich willkommen!

Phil. R. in *Berlin.* Die eingesandten Compositionen wurden jetzt zur Besprechung ausgegeben.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 26. Juli 1883. Nr. 30.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Luther in Worms.

Oratorium von Ludwig Meinardus.

Von **Emil Krause.**

Schon vor längerer Zeit war es meine Absicht, in diesen Blättern eine nach bester Ueberzeugung möglichst objectiv gefasste Ansicht über das tonkünstlerische Wirken des in der Kunstwelt angesehenen Componisten, wie ganz speciell über sein obengenanntes Oratorium auszusprechen. Leider vereitelten mehrfach äussere Umstände mein Vorhaben, heute jedoch, wo die grandiose Lutherfeier, zu der das Oratorium in engster Beziehung steht, in die unmittelbarste Nähe gerückt ist, dürfte es unerlässlich scheinen, nicht länger mehr zurückzuhalten, bezeichnet doch gerade das obengenannte Werk den Culminations- oder vielmehr den Höhepunkt unter den zahlreichen Geistesproducten des Tonsetzers. Zu keiner Zeit ist eine Aufführung des »Luther« geeigneter als in der gegenwärtigen, denn es giebt in der gesammten oratorischen Literatur, und diese ist wahrlich recht gross, — ausser der Bach'schen Cantate »Ein' feste Burg« kaum eine zweite Tonschöpfung, die in Stil und Haltung gleich würdig wäre, das Andenken an den grossen Reformator weihevoll und festlich zu vollführen. Luther's unsterbliche Choral-Melodie und Dichtung »Ein' feste Burg«, die der deutsche Altmeister Johann Sebastian Bach in so hehrer Weise in seiner Cantate verarbeitet und deren innerstes Wesen zur endgültigen Aussprache brachte, — gab auch dem neuen Oratorien-Componisten Ludwig Meinardus die festen Grundpfeiler zum Aufbau eines grossen Vocalwerkes, dessen näherer Betrachtung die nachfolgenden Zeilen gewidmet sind.

Das Werk entstand im Anfang der 1870er Jahre, zu einer Zeit, wo der Tonsetzer, der bereits mehrfach auf oratorischem Gebiete thätig gewesen, sich mit manchen neuen Plänen beschäftigte. Weimar war diejenige Stadt, in welcher der »Luther« zuerst zu Gehör kam, und zwar unter der einsichtsvollen Führung des Herrn Professor Müller-Hartung. Wer wie ich Theil an den Aufführungen genommen, wird sich mit Freuden jener anregenden Zeit erinnern. Wesentlichen Einfluss auf die künstlerisch belebte Aufführung wie auf die weitere Verbreitung des Werkes hatte das wohlwollende, Alles fördernde Urtheil Dr. Franz Liszt's, der sich mit warmem Herzen derartig für das Oratorium interessirte, dass es nach Verlauf ungefähr eines Jahres in Weimar wiederholt werden musste. — Nun, nachdem die Verlagshandlung von J. A. Böhme in Hamburg die erste Publikation des Oratoriums übernommen, folgte eine Aufführung in Hamburg unter Herrn Professor von Bernuth, 11. April 1876, ungefähr gleichzeitig erschien der »Luther« in Elberfeld und anderen Orten; überall war die Aufnahme eine glänzende. — Dass man zur Lutherfeier das Werk nicht in Hamburg, dem Domizil des Componisten — wiederholen wird, hat seinen triftigen Grund darin, dass die letzten Jahre gerade dem Hamburger Musikleben sehr viele Werke von Ludwig Meinardus, erst vor Kurzem sein Oratorium »Simon-Petrus«, eine Fest-Symphonie, Werke für Kammermusik u. s. w. zuführten, wie dies bei der Beliebtheit der Persönlichkeit des Autors sich leicht erklären lässt. — Unbeschadet der grossen Anerkennung, die dem Oratorium »Luther« in Hamburg zu Theil geworden, musste man doch im Hinblick auf Vielgestaltung der artistischen Vorlagen ein anderes Werk zum bevorstehenden Feste in Hamburg wählen.

Der Schwerpunkt in den Oratorien von Ludwig Meinardus ruht wie bei allen neueren Meistern, die sich dieser Kunstgattung zugewandt, in den mit grosser Kunst geschaffenen, fast durchweg polyphon gehaltenen Chorsätzen. Im »Luther« sind diese sowohl in tief religiöser als auch in dramatischer Beziehung dem Besten beizugesellen, was seit den letzten 50 Jahren auf dem Gebiete des modernen Oratoriums geleistet worden ist. In allen Sätzen spricht sich ein hoher ästhetischer Sinn aus, dieser, nur dem Edlen zugewandt, ist aus einem auf männlich feste Anschauungen sich stützenden christlichen Glaubensbekenntniss hervorgegangen. — Dass überall, sowohl in den Chören, als auch in den nicht minder reichen Sologesängen und Ensembles, wie schon oben angeführt, das »Lutherlied« in geeigneten Momenten ver-

wandt wird, ist ein Beweis für die ungekünstelte Reflection eines reifen einsichtsvollen Denkers. In der motivisch vielseitigen Gestaltung liegt eine ganz besondere Kunstfertigkeit des Componisten, dies lehrt nicht nur sein »Luther«, sondern auch seine Instrumentalwerke und selbst die kürzeren seiner Compositionen. — Einmal ausgegangen von einem bestimmt ausgesprochenen Gedanken, wird dieser nicht eher verlassen, als bis er zur vollbewussten Aussprache gekommen ist. Verfolgt man im »Luther« den Entwickelungsgang der Handlung (der Text ist von Hofrath W. Rossmann in Dresden), so ist es doppelt interessant, dabei die musikalische Verwerthung des Lutherliedes in Betracht zu ziehen. Es liessen sich eine ganze Reihe werthvoller Citate angeben, wie charakteristisch das Motiv des Lutherliedes dem Ganzen eingeflochten ist. Gerade hieraus motivirt sich die Brauchbarkeit des Oratoriums für die bevorstehende Lutherfeier. Jeder kennt die allen Zeitrichtungen kraftvoll widerstandene ächte »deutsche Weise«, ein geistliches Volkslied, wie prägnanter kaum eine zweite Nation es ähnlich besitzt, und so kann man sich auch kaum eine Lutherfeier ohne dieses denken.

Die weiteren allgemein gehaltenen Betrachtungen über das Oratorium führen auch nach jeder anderen Richtung hin zu gleich lohnenden Resultaten. Es sei zunächst der Instrumentation, die nirgends überladen auftritt, gedacht. Diese trägt und unterstützt den Sologesang und giebt der gesanglichen Rede nachdrückliche Bedeutung. Bei den Chören ist ein ähnliches Verhältniss wahrzunehmen, doch tritt die Orchestration hier weniger selbständig auf. Die Partie des Luther fordert einen sowohl gesanglich fertigen als musikalisch denkenden Vertreter, umsomehr, da sie bei aller Frömmigkeit und andererseits bei aller Dramatik mehr reflectirend als speciell melodiös gehalten ist, wie dies im Hinblick auf die zutreffende Charakterzeichnung nicht anders sein konnte. Durch die Kunst und durch das ernste Erfassen eines fähigen Sängers interpretirt, wird dieselbe von grosser Wirkung sein. Auch die Partien der übrigen Solisten enthalten des Schönen ausserordentlich viel.

Möge denn das imposante Kunstwerk seinen Weg erfolgreich weiter antreten. Ein Componist wie Ludwig Meinardus, der die Tonkunst mit so manchem inhaltreichen Werke beschenkt hat, verdient noch mehr, als dies früher geschehen, ernste Berücksichtigung. Wer sich über das tonkünstlerische Wirken des Componisten näher unterrichten will, dem dürften die eingehenden Besprechungen der Werke durch Bernhard Hartmann in der Elberfelder Zeitung und die der Oratorien durch Otto Wangemann, »Geschichte des Oratoriums«, willkommen sein. — Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass seit ungefähr Jahresfrist das Oratorium in den wohl accreditirten Verlag des Herrn R. Linnemann (C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung) in Leipzig übergegangen, in neuer vorzüglicher Ausgabe Partitur, Klavierauszug, Chor- und Orchesterstimmen vorliegt. Der Autor hat bei dieser Gelegenheit seinem Werke noch einige kleine, dennoch das Ganze fördernde Abänderungen gewidmet.

Das Musikfest
zur Feier des 75jährigen Jubiläums des Musik-Instituts in Coblenz,
am 15. und 16. Juli 1883.

Von allen rheinischen Städten besitzt Coblenz das älteste Musikinstitut. Der hiesige Concertverein besteht seit 1808 und wurde von Joh. Andreas Anschütz gegründet, der bis zum Jahre 1846 der Leiter blieb. Sein Sohn, der Componist Karl Anschütz, übernahm seine Stelle auf kurze Zeit und machte dann dem um das Insitut hochverdienten Joseph Lenz Platz, welcher die Leitung am 1. October 1847 übernahm. Seitdem war das Musikinstitut (besonders durch die Protektion Ihrer Majestät der jetzigen Kaiserin) im Aufblühen begriffen und feierte am 9. und 10. October 1858 sein 50jähriges Jubiläum. Nachdem Lenz 1865 gestorben, übernahm Max Bruch zwei Jahre lang die Direction, dem Dr. R. Hasenclever folgte, und seit 1869 liegt die Leitung des Instituts in den bewährten Händen des Herrn Musikdirector Rafael Maszkowski. Intendant des Musikinstituts ist Herr Sanitätsrath Dr. Lenz, ein Bruder des oben genannten Dirigenten. Wie im Jahre 1858, war auch bei der jetzigen Jubiläumsfeier die Königl. Reitbahn zu einer Concerthalle umgestaltet; unser treffliches Orchester war bedeutend verstärkt: 28 Violinen (darunter Japha, Hollaender, Jensen und Königslöw aus Köln), 10 Violen, 8 Celli und 8 Bässe, und der Chor bestand aus 322 Sängern. Grossartiger und würdiger als durch die Aufführung der »Jahreszeiten« von Haydn, dieses unvergänglich schönen und immer wieder gern gehörten Werkes, konnte unsere Anstalt ihren Ehrentag nicht begehen, glänzender und überzeugender ihre Leistungsfähigkeit nicht beweisen. Alle Faktoren wirkten hier zusammen, um unter der tüchtigen, schon oft gewürdigten Leitung unseres wackeren Maszkowski die grösste Befriedigung des zahlreichen Auditoriums (worunter wir u. A. Hiller, Brahms und noch viele Componisten und Musikdirectoren bemerkten) hervorzurufen. Zum vollen Gelingen trug allerdings die gute Wahl der Solisten viel bei; Fräul. Schauseil aus Düsseldorf war mit ihrer vortrefflich gut geschulten und frischen Sopranstimme ihrer Partie vollständig gewachsen, ebenso der hinlänglich bekannte Bassist Herr Standigl aus Karlsruhe, der sich durch seinen schwungvollen Vortrag in alle Herzen hineingesungen hat. Herr von der Moden aus Berlin, dem wir ein etwas lebhafteres Temperament wünschten, verfügt über eine ächt lyrische hohe Tenorstimme und wusste seine Partie durch gut dramatische Auffassung voll zur Geltung zu bringen. Das Publikum war nicht sparsam in Beifallsbezeugungen gegen die Solisten und den tüchtigen Chor, sowie gegen den Dirigenten, und verliess in höchst befriedigter Stimmung die Festhalle.

Die Fortsetzung des Festes am zweiten Tage (16. Juli) wurde mit der Oberon-Ouverture von Weber eröffnet. Die Ausführung dieser prächtigen Ouverture war eine vortrefflich gelungene und versetzte sofort in eine ächt musikalische Stimmung. Hierauf wurde der Hauptsolist des Abends, Herr Professor Joachim aus Berlin, bei seinem Auftreten stürmisch empfangen; er spielte das Violin-Concert Nr. 1 von Max Bruch in höchst entzückender und vollendeter Weise. Seine ungewöhnliche Künstlerschaft bekundete sich besonders durch seinen seelenvollen Vortrag, am meisten im Adagio. Sein herrliches, vollkommen intonationreines und nobeles Spiel versetzte das Publikum in höchste Begeisterung. Die Beifallspenden nach dem Vortrag des Concerts und dem seiner Variationen waren so grossartig und ohne Ende, dass die Absicht, eine Zugabe zu erzielen, nicht zu verkennen war, die aber von Joachim trotzdem nicht gewährt wurde. Brahms hatte der an ihn ergangenen Einladung Folge geleistet und dirigirte seine Rhapsodie (Harzreise) für Altsolo und Männerchor selbst. Das Werk selbst ist ein längst bekanntes und geschätztes, sodass es nicht nöthig ist, neues

darüber zu sagen; Fräul. Spies aus Wiesbaden sang mit ihrer schönen, wohlgebildeten Stimme das Altsolo und wusste durch ihren prächtigen Vortrag vollkommen zu befriedigen. Brahms und Fräul. Spies wurden durch reichen Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet. Der höchst gelungenen Aufführung des ersten Theils von Schumann's »Paradies und Peri«, dieses wundervollen, von Blumenduft durchwehten Werkes, folgte eine sehr erwünschte, grössere — Pause. Nachdem wurde dem hochverdienten Dirigenten, Herrn Maszkowski, eine grosse Ovation dargebracht; derselbe wurde von einer Schaar junger Damen förmlich mit Blumen überschüttet und auf solche Weise mit ihm abgerechnet, dafür, dass er während einiger Wochen bei grosser Hitze die grössten Anforderungen an seinen Chor gestellt hatte, um ein gutes Gelingen zu erzielen. Den Schluss des Festabends bildete die neunte Symphonie, welche Maszkowski auswendig dirigirte. Die Ausführung war eine wahrhaft künstlerische, und wusste der Dirigent den ganzen grossen Tonkörper nicht nur zu beherrschen, sondern auch zu begeistern. Obgleich der Chor in der Ausführung der höchst schwierigen Aufgabe, welche Beethoven in seinem Riesenwerk an diesen stellt, wahrscheinlich in Folge von Ermüdung etwas nachliess, so muss man ihm doch die höchste Befriedigung aussprechen, welche auch den Solisten zugetheilt werden muss, und so fand das Jubelfest den würdigsten Abschluss.

Es folgte nach dem Concert das unvermeidliche Festessen im Casino, wo die Koryphäen Hiller und Brahms und verschiedene andere Tonkünstler als Gäste gegenwärtig waren. Dieses höchst interessante Musikfest wird noch lange in angenehmer und freudiger Erinnerung bleiben, umsomehr, als Coblenz auf das Geleistete stolz sein kann; möge es dahin führen, dass die Kunst im schönen Rheinlande mehr und mehr wachse und gedeihe und auch ferner Grosses zu Stande gebracht werde. W. Merkes van Gendt.

Berichte.

Leipzig. Die Direction unseres Stadttheaters brachte uns in der am 17. d. M. stattgefundenen Aufführung des »Tannhäuser« abermals nicht weniger als drei neue Rollenbesetzungen, und zwar die des Tannhäuser durch Herrn Anton Schott und die der Elisabeth durch Fräul. Ternina aus Wien, beides Gäste, während die 3. Rolle, Wolfram von Eschenbach, durch Herrn Goldberg (früher Director des Stadttheaters in Königsberg), besetzt war, der aber auf dem Zettel nicht als Gast figurirte, sondern ohne vorhergegangenes Gastspiel sofort als engagirtes Mitglied auftrat.

Dass diese Aufführung, Anton Schott's halber, grosses Interesse erregte, ist ganz natürlich, und demzufolge war wohl auch das Haus sehr gut besetzt; die hochgespannten Erwartungen sind auch in keiner Weise getäuscht worden, denn Herr Schott hat als Tannhäuser eine exquisite Leistung geboten. Wir verzichten auf Details und sagen nur, dass sich die colossalen Stimmmittel des Künstlers hier vollkommen bewährten und einen gewaltigen Eindruck erzielten; sein Tannhäuser war bis ins Kleinste fein ausgearbeitet und gab seinem Interpreten das beste Zeugniss hohen künstlerischen Verständnisses. Abgesehen davon, dass Schott's Erscheinung sich vortrefflich für diese Partie eignet, so ist seine Gestaltungskraft in derselben geradezu hervorragend und gipfelte jedenfalls im Sängerkriege im 2. Acte, wo die Steigerung seinerseits eine wahrhaft grossartige war. Ergreifend und von wunderbarer Wirkung war auch seine Erzählung von Rom im letzten Acte. Einer solchen Leistung gegenüber würde es kleinlich erscheinen, wollte man auf die ab und zu zu verzeichnenden Uebertreibungen von Seiten des Herrn Schott ein besonderes Gewicht legen, man muss dies eben auf Rechnung der Eigenartigkeit des Künstlers schreiben. Heller Jubel und colossale Beifallstürme von Seiten des Publikums bewiesen Herrn Schott, in welcher Weise er mit seinem Tannhäuser gezündet hatte; auch wir tragen unser Scherflein zur öffentlichen Anerkennung hier bei und sehen mit Interesse dem weiteren Gastspiele des Künstlers entgegen.

Dass Fräul. Ternina mit der Wiedergabe ihrer Elisabeth sich neben Schott gut zu behaupten wusste, ist jedenfalls ein Beweis, dass ihre Leistung auch eine gute war. In der That, wir waren überrascht von derselben, umsomehr, als in den Notizen über Fräul. Ternina in den Lokalblättern immer besonders betont wurde, dass sie eine Kroatin sei und sich jetzt der deutschen Oper widmen wolle; hiernach erwarteten wir nicht viel Gutes von Dialekt und Aussprache, waren aber erstaunt, beides recht lobenswerth zu finden. Die Stimme der Künstlerin ist wohlklingend und giebt auch Zeugniss von einer guten Schule (sie ist Schülerin Gänsbacher's), doch besitzt sie in der Höhe nicht Kraft genug, welche besonders in der Partie der Elisabeth sehr nothwendig ist. Fräul. Ternina muss daher darauf sehen, ihre Stimme noch mehr zu kräftigen, damit sie im Stande ist, allen Anforderungen auch nach dieser Seite hin gerecht zu werden. Besonders im 2. Acte in der Begrüssung der theuern Halle, sowie später bei ihrem Einschreiten zu Gunsten Tannhäusers machte sich die Kraftlosigkeit ungünstig bemerkbar, indem die Leistung dadurch nicht heroisch genug erschien. Im Uebrigen ist die Stimme klangvoll, geschmeidig und biegsam und auch im Piano ist der Tonansatz ein sicherer, guter.

Vor Allem aber wird Fräul. Ternina durch eine schöne, hoheitsvolle Erscheinung unterstützt und imponirte ihr Auftreten in der Sängerhalle durch wahrhaft fürstliche Haltung, wie überhaupt ihrem Spiel durchweg genügende Noblesse und Würde zuerkannt werden muss, was für die Partie der Elisabeth schon ziemlich viel zu bedeuten hat. Das Gebet im 3. Acte wurde von Fräul. Ternina mit inniger Wärme und frommer Ergebung zum Vortrag gebracht, kurz, ihre Leistung war Alles in Allem eine recht gute und jedenfalls hoch über die des Fräul. Jäger zu stellen. Und so nahm Fräul. Ternina mit Recht an dem gespendeten grossen Beifall Theil.

Ueber die dritte Neubesetzung, die des Wolfram von Eschenbach durch Herrn Goldberg, können wir uns im Allgemeinen ebenfalls nur lobend aussprechen. Herr Goldberg ist vor Allem ein tüchtig musikalisch gebildeter Sänger, der seine schönen Stimmmittel kunstgerecht zu verwerthen weiss und Alles fest und sicher anfasst; er hat auch eine vortreffliche Textaussprache und zeigt durchweg eine noble edle Auffassung. Aber ganz ohne Tadel bedauern wir Herrn Goldberg nicht entlassen zu können. Zunächst fehlte ihm in seinem Wolfram etwas, was wir bei der letzten Ausführung dieser Partie durch Herrn Schütte-Harmsen an diesem so sehr anerkennen mussten, nämlich die Wärme und Begeisterung. Es kam bei Herrn Goldberg Alles etwas kalt heraus und so vermissten wir auch die nothwendigen Steigerungen, die sich besonders bei seinem zweimaligen Auftreten im Sängerkampfe zeigen müssen. Ferner hält Herr Goldberg häufig so stark im Tacte zurück, dass dadurch eine unangenehm berührende Verschleppung der Tempi entsteht, welche der Kapellmeister nicht im Stande ist ins Gleichgewicht zu bringen.

Die übrige Besetzung war die frühere, jedoch können wir nicht unterlassen zu bemerken, dass zu unserer Freude Fräul. Jahns wieder den Hirten sang und zu unserem Bedauern die Leistungsfähigkeit des Fräul. Bettaque in der hohen Stimmlage so erschreckend abnimmt, dass es nicht nur klingt, als wenn sich die Künstlerin mit dem Herausbringen der Töne abquälen müsse, sondern es auch dem Hörer eine Qual bereiten muss, dies anzuhören.

Chor und Orchester können wir kein besonderes Lob spenden, beide waren häufig unrein und unpräcis und der Chor hat wieder in erschreckender Weise heruntergezogen. Ueberhaupt wollen wir nicht verschweigen, dass wir uns in letzter Zeit (schon vor Beginn seiner Erholungsreise) für die Directionsart

des Herrn Kapellmeister Nikisch nicht so recht begeistern konnten. Herr Nikisch behandelt die Direction neuerdings mit einer gewissen Nonchalance, die unmöglich zu einer sichern und präcisen Ausführung beitragen kann.

Man soll ja nicht glauben, durch eine solche Behandlungsweise etwa eine gewisse künstlerische Ruhe zeigen zu wollen — das würde wenigstens ein grosser Irrthum sein!

London, den 30. Juni. Seit meinem Maiberichte sind wieder so viele musikalische Wogen ins Meer geflossen, dass es unmöglich wäre, den Strom in seinem ganzen Laufe zu verfolgen. Nur bei seinen Naturwundern: bei seinen Katarakten und Untiefen verweilend, sei es gestattet, die Strudel näher zu betrachten, die Seitens des Publikums sich des grössten Zuspruchs zu erfreuen hatten.

Um also mit dem Sehenswerthesten anzufangen, so sei auf »La Gioconda« von Ponchielli aufmerksam gemacht, die mit der französischen Primadonna Marie Durand in der Hauptrolle grossen Erfolg in der italienischen Oper davontrug. Die historischen Daten dieses Ereignisses würden unser Wissen mit den Thatsachen bereichern, dass der Componist, jetzt 50 Jahre alt, schon früher von sich reden machte, indem er, als Militärkapellmeister in Cremona, seine vaterländischen Bühnen mit den Werken »I Promessi Sposi«, »Le due Gemelle« (Ballet) und »I Litnani« beschenkte. Keine der Arbeiten aber schlug so durch, wie die jetzt hier zur Aufführung gekommene »Gioconda«, die im Scala-Theater zu Mailand im Jahre 1876 das Lampenlicht der Bühnenwelt erblickte. Interessanter als die Musik, die sich eigentlich nur durch hübsche Cantilenen und Romanzen auszeichnet, ist der Umstand, dass Arrigo Boito, der Componist des »Mefistofele«, den Text für seinen Landsmann und Collegen Ponchielli verfasst hat. »Gioconda« ist nach Victor Hugo's Tragödie »Angelo, Tyran de Padoue« bearbeitet — ein Stück, das vor 41 Jahren mit der Mademoiselle Mars in der Comédie Française zuerst aufgeführt wurde. Die italienische Presse hat sich viel mit dem Nachweis Wagner'schen Einflusses auf den Componisten der »Gioconda« beschäftigt, doch ist in der Oper selbst nur wenig von diesem Einfluss zu spüren, umsomehr, da es das melodiöse Element ist, wodurch die »Gioconda« anspricht. Die Recitative sind meistens schwach, und was die Orchestration anlangt, so geht sie nie über das Niveau der Aïdabegleitung hinaus — drei Thatsachen, die wohl zur Genüge die selbstgefällige Kritik der Italiener widerlegen. Da die italienische Oper überhaupt der Parquetboden ist, auf dem ich mich ungern bewege, so müssen Sie mit den Notizen fürlieb nehmen, dass die Lucca, Albani und Sembrich jede in ihren Glanzrollen contractmässig Furore gemacht und dass auch die Pattiliebhaber dieses Jahr wieder ihre Barbier-, Semiramis- und übrigen Conditorherrlichkeitsaufführungen gehabt haben.

Für ernstere Musik sorgten die Richter-Concerte und die Hallé-Neruda'schen Kammermusiksoiréen, die als eine Art Fortsetzung der populären Montagsconcerte anzusehen sind. Die Aufführung von Berlioz' »Todenmesse« in Sydenham wurde merkwürdigerweise von der Presse mit Todesverachtung todtgeschwiegen, wogegen sie spaltenlange Berichte über das dortige, alle drei Jahre stattfindende Händelfest brachte: ein Musikfest, das durch die grossen Massen, welches es in Bewegung setzt, mehr das Auge als das Ohr ergötzt; denn in dem endlosen Raume des Crystall-Palastes verschwindet fast der Ton und mit Ausnahme des ersten Tausends der Zuhörer, die in unmittelbarer Nähe des Amphitheaterpodiums sitzen, hören die übrigen Heerschaaren so viel wie nichts. Costa, der gewöhnlich dirigirt (d. h. Tact schlägt), musste sich diesmal, Unwohlseins halber, vertreten lassen, die Sängerinnen stritten sich um das Vorzugsrecht: gewisse Arien zu singen u. s. w., und so fehlte es hier auch an den Dissonanzen nicht, welche sonst nach den Regeln des reinen Satzes so streng verpönt sind!

Der Kölner Männergesang-Verein gab nicht weniger als zehn Concerte in St. James' Hall mit gutem Erfolg und anerkennenswerther Würdigung seines wackern Dirigenten, des Organisten S. de Lange. In den Zwischennummern des Chorprogrammes liessen sich das Geschwisterpaar Hess aus Frankfurt, die Pianistin Clotilde Kleeberg aus Paris, der Tenorist Westberg und noch Andere mit Beifall hören.

In dem neuen Concertsaal in Prince's Hall haben Herr Henschel und Gattin (eine geborene Amerikanerin) zwei besuchte Gesangs-Recitals gegeben. Um noch alle Diejenigen zu nennen, die die »Saison« hierher gerufen hat — müssten Listen ausgelegt werden, wenigstens könnte nur in wiederholten Berichten der endlose Stoff bewältigt werden. L. Samson.

Salzungen. Mittwoch den 11. Juli wurde den in dieser Saison zahlreicher als je versammelten Curgästen durch ein Concert des Salzunger Kirchenchores ein Genuss seltener Art zu Theil. Was wir über die Institutionen dieses Vereines in Erfahrung gebracht haben, erinnert uns lebhaft an die Verbindungen und das begeisterte Zusammenwirken der alten Meistersinger, nur dass bei letzteren gesanglich nichts Besonderes herauskam, die Salzunger Sänger dagegen wirklich Meistersinger in des Wortes edelster Bedeutung sind. Ihr bewährter Dirigent, Herr Bernhard Müller, hat den alten Kirchengesang in Rom an der Quelle kennen gelernt, jedenfalls aber das Filar il tuono (Tonspinnen) dem ihm unterstellten Chore nach eigenen künstlerischen Intentionen vermittelt, da bekanntlich in Italien der Kirchengesang nicht mehr auf der alten Stufe steht. Wir bekennen, dass wir gerade in Bezug auf Tonansatz, Tonentwickelung und Tonschattirung kaum eine derartige chorische Leistung gehört haben, wie in dem oben erwähnten Concert. Chor und Dirigent war sozusagen ein Leib und eine Seele, denn von den 40 Knaben- und 20 Männerstimmen, aus denen derselbe besteht, war nicht eine Stimme vorlaut, matt oder von unterschiedlichem Klangcharakter; vielmehr erwies sich die klangliche Färbung so wunderbar einheitlich, dass die kleinen vorübergehenden Intonationsschwankungen im Knabenchor, welcher sich im Anfang des Concertes, wie es schien, noch nicht recht eingesungen hatte, sowie einige Dialekteigenthümlichkeiten angesichts jener so sehr überwiegenden Vorzüge nicht in Betracht kommen konnten. Es traten uns hier die Zauber des ächten Gesanges, von denen in unserer gesangsunkundigen Zeit leider so Wenige eine Ahnung haben, wieder einmal so recht klar entgegen, Zauber, welche schon an und für sich in ihrer elementaren Wirkung Herz und Sinn einnehmen, geschweige denn, wenn sie zu Verkündern so herrlicher Gottesmahnungen werden, wie in dem vorliegenden Falle. Wie die Ausführung, so zeigte auch die Anordnung des Programmes allenthalben künstlerischen Blick und künstlerisches Verständniss des Dirigenten. Die Reihenfolge der einzelnen Pièçen war: Präludium für Orgel von Allegri, Ave maris stella, Motette von Anerio, Agnus Dei aus der Missa Papae Marcelli von Palestrina, Arie für Sopran aus dem »Messias« von Händel, Figurirter Gesang von Joh. Seb. Bach, Praeludium pro Organo pleno von Joh. Seb. Bach, Kein Hälmlein wächst auf Erden, dreistimmiger Knabenchor von B. Müller, Neujahrs-Mahnung von Albert Tottmann, Wisst ihr, wer mich so bedacht? Geistliches Volkslied, und der 122. Psalm, achtstimmig von Emil Naumann.

Die Wiedergabe der genannten Chornummern in geistiger Hinsicht war im höchsten Grade stilvoll; die älteren Sachen wurden in ihnen zukommender gemessener Ruhe vorgetragen, die neueren dagegen erhielten eine mannichfaltigere, dem subjectiven Zuge der modernen Musik entsprechende motivirte Färbung, welche in Tottmann's poetischem Neujahrsgesange für gemischten Chor von vorzüglicher Wirkung war. Eine ebenso entsprechende Färbung erfuhr der in seiner innigen Einfachheit und Durchsichtigkeit an Ekkard erinnernde dreistimmige Knabenchor von Müller, mächtig und glanzvoll dagegen erhob sich der Vortrag im achtstimmigen Psalm von Naumann, der Schlussnummer des Concertes.

Bezüglich der drei Solovorträge wollen wir nur noch kurz hinzufügen, dass Fräul. Müller, die Tochter des Dirigenten, durch ihre ansprechende, frische und ausgiebige Stimme, wie nicht minder durch die Gefühlswärme ihres Gesanges sich die vollen Sympathien, und Herr Schleder durch die Sicherheit und die rhythmische Klarheit, mit welcher derselbe alle Passagen zu Gehör brachte, die ungetheilte Anerkennung der Zuhörerschaft errangen.

Wir glauben unseren Bericht nicht schliessen zu dürfen, ohne noch des Landesherrn, des regierenden Herzogs Georg von Meiningen, dankbar zu gedenken, unter dessen schützender Aegide alle Künste blühen und solche Musteranstalten gedeihen, wie die Meininger Hofbühne und der Salzunger Kirchenchor.

Dr. W. Otto.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Reichmann's Abschied vom Kroll-Theater als »Rigoletto« in Verdi's gleichnamiger Oper gestaltete sich zu einem sehr warmen, mit Blumen und Beifallspenden reich ausgestatteten; selbst das Orchester gab seiner Bewunderung für den Scheidenden durch einen Tusch Ausdruck.

Fräul. Hermine Braga setzte ihr erfolgreiches Gastspiel unter grosser Antheilnahme des Publikums fort und reihte den bis jetzt gebotenen Partien zunächst noch Weber's »Agathe« ein. Auch in dieser so vielfach gehörten Rolle war die Künstlerin durchaus lobenswerth und wusste darin namentlich ihre treffliche Schulung und Vortragsweise geltend zu machen. Das Aennchen gab in dieser »Freischütz«-Vorstellung das vom Ballet zur Oper übergegangene Fräul. Eptié als ersten Versuch in ihrer neuen Carrière; das Spiel und die Bewegungen waren ja ganz reizend, doch scheint ihr Stimmmaterial zu klein für grössere Bühnen und müsste sich noch bedeutend kräftigen, wenn die Künstlerin volle Wirkung erzielen will.

Ferner entzückte Fräul. Braga als »Cherubin« in Mozart's »Hochzeit des Figaro«; ihr Abschiedsbenefiz bewies der Wiener Künstlerin noch einmal, wie schnell sie der Liebling der Berliner geworden, sie hatte dazu Opern-Fragmente gewählt, die ihr Gelegenheit boten, ihr Können nach allen Seiten hin zu zeigen; vom Standpunkt des künstlerischen Genusses aus ist eine derartige Mosaik-Vorstellung nicht zu billigen: ein Act des »Freischütz«, einer aus »Margarethe« und dazwischen zwei Acte von »Rigoletto«! Doch das grosse Publikum will sich amüsiren und das konnte es in reichem Maasse. Fräul. Braga brachte noch einmal ihre Gesangsvirtuosität, wie alle an ihr gerühmten Eigenschaften, zu vollster Geltung und darf auf freudige Aufnahme bei etwaiger Wiederkehr rechnen.

Am 6. d. M. debutirte an derselben Stelle, wo sein Vater so oft enthusiastische Erfolge zu verzeichnen hatte, der dritte Sohn Theodor Wachtel's — Ferdinand Wachtel — als »Stradella«. Bekundete auch Spiel und Vortragsweise noch vollständig den Anfänger, so erinnerte doch seine durchweg frische und sympathische Tenorstimme lebhaft an seinen Vater. Der ihm diesmal zu Theil gewordene Beifall galt wohl mehr dem Sohne des berühmten Vaters und möge dem jungen Künstler ein Sporn sein, ernst und eifrig zu studiren, damit er lerne, sein ihm verliehenes schönes Material in wirklich künstlerischer Weise zu verwerthen, erst dann wird der Erfolg ein vollberechtigter sein, und sehen wir seinen späteren Leistungen mit Interesse entgegen.

Wien. In unserem Conservatorium für Musik fand am 14. d. M. die letzte Production, sowie gleichzeitig die feierliche Preisvertheilung in herkömmlicher Weise statt, und hatte sich das Publikum trotz der grossen Hitze nicht abhalten lassen, so zahlreich zu erscheinen, dass der Zuhörerraum bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach Schluss des Concertes folgte in festlicher Weise unter Anwesenheit der zahlreich erschienenen Mitglieder der Gesellschaftsdirection und des Lehrerpersonals die Bekanntmachung der durch Preise ausgezeichneten Schüler, welche durch den General-Sekretär, Herrn Professor Zellner, verlesen wurde. Diejenigen Schüler, welche erste Preise und die Gesellschaftsmedaille verliehen bekommen hatten, erhielten dieselben direct aus den Händen des Vorsitzenden der Gesellschaftsdirection, k. k. Oberpostdirector Graf Edler von Langentreu.

Die Feier wurde durch eine kurze herzliche Ansprache des Grafen von Langentreu geschlossen, in welcher derselbe seine Befriedigung über die vortrefflichen Resultate des Unterrichts, welche im vergangenen Schuljahre erzielt worden seien, aussprach und noch Herrn Hofpianofortefabrikanten Bösendorfer einen besonderen Dank votirte, dafür, dass derselbe dem Institute die in demselben befindlichen 30 Klaviere von ihm, sämmtlich zum Geschenk gemacht hat.

Eingesandte Concert-Programme.

Belgard i. P. Am 28. Juni Concert des Gesangvereins für gemischten Chor unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Anna Brier aus Leipzig. Ouverture? — Lieder für Bariton von Stöwer und Wilsing (Herr Dr. W. Stöwer). — Frühlingslied von C. Löwe. — Lieder für Sopran von Lassen, Kirchner und Mozart (Fräul. Brier). — »Das Lied von der Glocke« von Romberg.

Coblenz. Am 15. und 16. Juli 75jährige Jubelfeier des Musik-Instituts unter Leitung des Musikdirector Maszkowski und unter Mitwirkung der Herren Dr. Joachim, Hermann von der Meden und Hans Staudigl und der Damen Wally Schauseil und Hermine Spies. 1. Tag: »Die Jahreszeiten« von Haydn. — 2. Tag: Ouverture zu »Oberon« von Weber. — 1. Violinconcert von Bruch. — Rhapsodie für Altsolo und Männerchor von Brahms (unter Direction des Componisten). — Variationen von Joachim. — 1. Theil aus »Das Paradies und die Peri von Schumann und 9. Symphonie von Beethoven.

Dresden. Am 16. Juni Schauspielabend des Königl. Conservatorium für Musik. Scene aus dem 3. Act aus »Wilhelm Tell« von Schiller. — Scenen aus dem 2. und 4. Act aus »Philippine Welser« von O. von Redwitz. — 5. Act aus »Kabale und Liebe« von Schiller. Mitwirkende: Fräul. Viertel, Rau, von Querfurth und Schirmer, Herren Silberstein und Berg.

Dresden. Am 22. Juni 1. Klavierabend im Königl. Conservatorium für Musik. 1. Satz des Fdur-Concerts von Moscheles (Fräul. Zickmann). — Dmoll-Concert von Mozart (Fräul. Bendiner 1. Satz und Fräul. Schwabhäuser 2. und 3. Satz). — 1. Satz des Cismoll-Concerts von Ferd. Ries (Fräul. Hauffe). — Grosse Cdur-Fantasie von Schubert, symphonisch bearbeitet von Liszt (Herr Hösel). — 1. Satz des Cmoll-Concerts von Beethoven (Fräul. Gassner).

Dresden. Am 27. Juni theatralische Aufführung des Königl. Conservatorium für Musik im Residenz-Theater. Ouverture und 1. Act aus »Der Wasserträger« von Cherubini. — »Das Rendezvous«, Drama in 1 Act von Coppée, deutsch von Baudissin. — 3. Act aus »Der Freischütz« von Weber. Mitwirkende: Herren Ginsberg, Hartmann, Gersteroph, Francke, Silberstein, Berg, Pflücke, Zeischke, Zippel, Lehnert und Hartmann, Damen Terreni, Scholz, Winkelmann, Pfennigwerth, Walter, Schmuck, Meyer und Hoschke.

London. Am 23. Juni 29. Vorführung von neuen Compositionen in der Königl. Musikacademie. Englische Tänze à 4 mains von A. Ashton (Herren Ashton und Thorne). — Lieder von Moseley (Herr Dunn), Prescott (Herr Jarratt), Read (Fräul. von Hennig) und Hume (Herr Fletcher). — Klaviertrio von Bradford (Fräul. Lawrence, Herren Buziau und Woolhouse). — Klaviersoli von Banister (Herr Banister) und Thorne (Fräul. Goldsbro). — Streichquartett, Cdur, von Adler (Herren Buzian, Schneider, Hann und Woolhouse).

Pawlowsk. Am 6. Juli Concert unter Leitung des Musikdirector Hlawatsch. Ouverture zur Oper »Uriel Acosta« (neu)

von Faminzin. — Menuet von Iwanoff. — Hmoll-Concert für Violoncell von Goltermann (Herr Meltzer). — Tanz aus der Oper »Mazeppa« von Tschaikowsky. — 3. Symphonie von Beethoven. — Marche héroique von Saint-Saëns. — Aria per gli Attleti, Chaconne und Gavotte aus »Paris und Helena« von Gluck. — Clos ta paupière von Gounod und Spanische Tänze von Moszkowski.

Sondershausen. Am 8. Juli 6. Loh-Concert der Fürstl. Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Ouverture zu »König Stephan« von Beethoven. — Serenade, Adur, von Jadassohn. — Tragische Ouverture von Brahms. — Concert für Waldhorn von Martin (Herr Bauer). — Esdur-Symphonie von Saint-Saëns.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 22. Juli in der Hofburg-Kapelle Messe in D von Preindl, Graduale (Specie tua) von Eybler und Offertorium (Ad te Domine) von Preindl zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, gesungen vom academischen Gesangverein »Arion«, Sonnabend am 28. Juli Nachmittag 1/22 Uhr:

1) »In deinem Namen geh' ich aus«, geistliches Lied von Richard Müller.
2) »Gott, du bist meine Zuversicht«, Motette von Julius Otto.

Die Kirchenmusik fällt der Schulferien halber am 29. Juli, 5. und 12. August aus.

— Der Hofpianofortefabrikant Ernst Kaps in Dresden hat dem Königl. Conservatorium der Musik daselbst eine Schenkung zugesagt, welche darin besteht, dass er sich schriftlich verbindlich gemacht hat, dem Conservatorium alljährlich einen Flügel, und zwar jedes Mal am 15. April, schenkungsweise zu überlassen, welches Instrument als Prämie für den besten Schüler verwendet werden soll. — Dieser gute Gedanke hat denn auch sofort, und zwar innerhalb acht Tagen, eine ganz getreue Nachahmung gefunden (in diesem Falle eine sehr dankenswerthe Nachahmung), indem der Hofpianofortefabrikant Julius Blüthner in Leipzig dem Königl. Conservatorium daselbst, ganz genau dieselbe Schenkung zum selben Zwecke gemacht hat. — Im Interesse fleissiger und unbemittelter Schüler kann es nur wünschenswerth sein, wenn sich noch mehr Nachahmer finden.

— Der Kölner Männergesangverein erhielt den Dank des Prinzen von Wales, in dessen Palast der Verein bei seiner Anwesenheit in London sang, durch Uebersendung einer sehr werthvollen, in Gold und Silber getriebenen Bowle ausgedrückt, die mit dem Wappen des fürstlichen Gebers und dem Vereinszeichen geschmückt ist.

— Carl Maria von Weber beabsichtigt man in seinem Geburtsorte Eutin ein Denkmal zu errichten, welches zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages (18. December 1886) enthüllt werden soll. Ein Comité ist zu diesem Zwecke bereits erwählt und auch schon ein Grundkapital gezeichnet worden.

— Das Reichsgericht hat zu Gunsten der Lortzing'schen Erben — vertreten durch C. F. Batz — entschieden, dass denselben von allen im neuen Leipziger Stadttheater stattgehabten Aufführungen Lortzing'scher Werke bis Januar 1881 (also 30 Jahre nach des Componisten Tode) nachträglich eine Tantième zu zahlen sei, da Lortzing seiner Zeit seine Opern für eine noch dazu geringe Summe nur an das alte Leipziger Stadttheater verkauft habe, das viel weniger ertragsfähig als das neue gewesen sei*).

*) Wir finden diese Entscheidung, trotzdem sie von höchster Stelle kommt, doch etwas eigenthümlich! D. Red.

— Folgende interessante Notiz entnehmen wir wörtlich den Leipziger Nachrichten: Wie sehr das Interesse an den Handschriften berühmter Personen im Steigen begriffen ist, das belegt das soeben erschienene XV. Verzeichniss der im Besitze des Herrn Otto August Schulz hier, des namhaftesten deutschen Autographenhändlers, befindlichen Handschriften; es umfasst 555 Handschriften berühmter Componisten, Virtuosen, Sänger und Schauspieler beiderlei Geschlechts und es finden sich darin ziemlich alle bedeutenden Personen auf diesem Kunstgebiete vertreten. Interessant dabei ist der Werth, den diese Hinterlassenschaften haben; es mag darum Einzelnes daraus hervorgehoben werden. Eine Composition (Cantate) Joh. Seb. Bach's 135 ℳ, ein Brief und eine Haarlocke Beethoven's 300 ℳ, ein Bruchstück-Manuscript der Partitur zu einem Chor von demselben 160 ℳ, eine Composition von Fr. Chopin 800 ℳ, ein Manuscript von John Field 300 ℳ, eine Unterschrift von Jos. Haydn 175 ℳ, ein Manuscript von demselben 90 ℳ, eine Composition im Manuscript von Franz Liszt 50 ℳ, ein Brief desselben 20 ℳ, ein Duett von Mendelssohn-Bartholdy 200 ℳ, ein Lied desselben 125 ℳ, ein Brief desselben 100 ℳ, ein anderer desselben 80 ℳ, ein Manuscript von Meyerbeer 100 ℳ, ein desgl. von Moscheles 150 ℳ, ein Brief von Mozart's Vater 175 ℳ, ein Lied von ihm selbst 250 ℳ, ein Brief Rossini's an König Ludwig I. von Bayern 65 ℳ, ein Autograph von Rouget de Lisle (Marseillaise) 60 ℳ, ein langer Brief von Franz Schubert 400 ℳ, ein Lied desselben im Manuscript 280 ℳ, ein Brief Rich. Wagner's von 1849: 80 ℳ, ein desgl. von 1870: 75 ℳ, ein desgl. von 1873: 35 ℳ, ein desgl. von 1854: 30 ℳ, ein Brief von C. M. v. Weber 100 ℳ, ein anderer 75 ℳ, ein dritter 40 ℳ, und ein Musik-Autographen-Album mit 70 Original-Compositionen und Denksprüchen, sowie Zeichnungen berühmter Künstler (Brahms, Bülow, R. Wagner, Gade, Hauptmann, Joachim, Jenny Lind, Marschner, Mendelssohn, Rossini, Rubinstein, Clara und Rob. Schumann, Spohr etc.) Preis 450 ℳ. — Unter den Sängern und Schauspielern finden wir verzeichnet: Ang. Catalani 12 ℳ, Ludw. Devrient 100 ℳ, Marie Geistinger 3½ ℳ, Friedrich Haase 5 ℳ, Jenny Lind 15 ℳ, Frau Peschka-Leutner 3½ ℳ, Hedwig Raabe 2½ ℳ, Ferd. Raimund 25 ℳ, Ad. Ristori 25 ℳ, Wilhelmine Schröder-Devrient 75 ℳ, Talma 25 ℳ, Clara Ziegler 12 ℳ u. s. w.

— Die Pariser »Concerts populaires« werden unter Pasdeloup's artistischer Leitung fortbestehen; für das finanzielle Risico jedoch tritt nunmehr eine Gesellschaft ein, zu deren Director Edmond Hippeau, Chefredacteur der Renaissance musicale, gewählt wurde.

— Director Hofmann's Urtheil über Flotow's nachgelassene Oper »Der Graf von St. Megrin« lautet, nachdem er dieselbe am Klavier gehört hat, ausserordentlich günstig. Er beabsichtigt, das Werk in Köln, mit Frau Peschka-Leutner, den Herren Götze und Mayer in den Hauptrollen, zur Aufführung zu bringen.

— Am Leipziger Stadtorchester ist die letzte Hornisten-Stelle, mit 1200 ℳ. Jahresgehalt, vom 1. October d. J. ab, neu zu besetzen. Gesuche, denen auf Verlangen ein Probespiel zu folgen hat, sind bis 1. September einzureichen.

— Frau Marcella Sembrich gedenkt ihren dauernden Wohnsitz in Dresden zu nehmen. Der wirkliche Name der Dame soll Praxedes Kochanska, und dieselbe aus Wisniowczyk in Galizien gebürtig sein.

— Nr. 17 des antiquarischen Kataloges von Alfred Lorentz in Leipzig, welcher ein Verzeichniss über die Bibliothek von C. Clauss, des verstorbenen Inspectors des grünen Gewölbes in Dresden, enthält, weist unter Anderem eine Abtheilung, die Geschichte des Theaters und der Musik betreffend, auf, worunter sich verschiedenes Interessante zur Beethoven-, Wagner- und Schumann-Literatur befindet, ebenso ein hochinteressantes, werthvolles Werk von Klein: »Geschichte des Dramas, 13 Abtheilungen in 15 Bänden« (Preis 136 ℳ).

— Von Bayreuth schreibt die Karlsruher Zeitung: »Der Plan, die »Nibelungen« nicht in speculativ Neumann'scher Verunstaltung, sondern im Geiste des Jahres 1876 wiederum unter Hans Richter im Jahre 1885 in Bayreuth aufzuführen, bewegt alle für die Sache ernst arbeitenden Männer, ebenso arbeitet man daran, die übrigen Wagner'schen Werke, also ausser »Parsifal« und »Nibelungen«, unter Hans von Bülow's Leitung und Direction in Bayreuth lebendig werden zu lassen; denn er und kein Anderer ist der wahre Erbe von Bayreuth und müsste sofort nach Bayreuth berufen werden, sobald — alle persönlichen Hindernisse aus dem Wege geräumt wären«. Ueber diese Auslassung der »Karlsruher Zeitung« haben wir zu bemerken, dass wir es, gelinde gesagt, unrecht finden, ein solches Urtheil über das Neumann'sche Unternehmen auszusprechen. Zur Zeit, als Herr Director Neumann das Richard Wagner-Theater ins Leben rief, war man von allen Seiten des Lobes voll über dieses Unternehmen und bezeichnete es als ein höchst dankenswerthes. Jetzt, nachdem Herr Neumann das Werk, wir glauben behaupten zu dürfen, mit pecuniären Verlusten, consequent durchgeführt hat, spricht man von einer »speculativen Verunstaltung«. So etwas ist leicht ausgesprochen, aber nicht ebenso leicht verantwortet.

— Ihre Majestät die deutsche Kaiserin hat an den Intendanten des Coblenzer Musik-Instituts, Herrn Dr. Lenz, durch ihre Palastdame Gräfin Hacke folgendes Schreiben erlassen: »Coblenz, 15. Juli 1883. Ihre Majestät die Kaiserin ertheilt mir den sehr angenehmen Auftrag, Ihnen wiederholt auszusprechen, wie sehr leid es Ihrer Majestät thut, durch Gesundheitsrücksichten behindert zu sein, dem Musikfeste beiwohnen zu können. Seien Sie aber überzeugt, dass Ihre Majestät das grösste Interesse für das Musik-Institut stets bewahrt, dem Ihr verstorbener Bruder als Director so lange in treuer Hingebung vorgestanden hat. Auch die Grossherzogin von Baden hat mich beauftragt, Ihre freudige Theilnahme dem Institut in dankbarer Erinnerung auszusprechen. Ihre Majestät die Kaiserin bittet Sie, in Allerhöchstderen Namen beifolgenden Tactstock dem Herrn Maszkowski zum Andenken an das schöne Fest zu überreichen. In vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst (gez.) Gräfin Hacke, Palastdame«.

— Wie die »Dresdener Nachrichten« schreiben, haben die ersten vier Aufführungen des »Parsifal« in Bayreuth vom 8. bis 14. Juli eine Gesammteinnahme von 72,000 ℳ ergeben. Das wäre immerhin ein sehr gutes finanzielles Ergebniss, wennschon die Vorstellungen demnach nicht ausverkauft waren. Denn bei dem Entrée von 20 ℳ würde sonst die Einnahme um 18,000 ℳ höher gewesen sein. Auch dürften in dieser Einnahme von 72,000 ℳ jene Billetzahlungen inbegriffen sein, die auf die späteren Vorstellungen lauten. Für diese ist die Betheiligung noch schwach, doch war man in Bayreuth der Meinung, nach dem 15. Juli, dem Ferienbeginn, würde der Zufluss von Theilnehmern sich steigern.

— Der bekannte französische musikalische Kritiker Edmond Hippeau, Redacteur der »Renaissance Musicale«, lässt ein grosses Werk in zwei Bänden (in 8°), jeder von 500 Seiten, mit Porträts, Urkunden u. s. w. unter dem Titel »Berlioz« (Mensch und Künstler) erscheinen. Der 1. Band: »Berlioz intime« wird am 10. August dieses Jahres zum Preis von 12 ℳ (15 Frcs.) erscheinen. Da das Werk, luxuriös ausgestattet, nur in kleiner Auflage erscheint, so wird der 2. Band: »Berlioz artiste« (im Februar 1884 erscheinend) nur denjenigen zu 20 ℳ (25 Frcs.) geliefert, welche für die beiden Bände zusammen subscribirt haben. Subscriptionen werden vom Bureau de la Renaissance Musicale, 42 rue Notre-Dame-des-Victoires in Paris, angenommen.

— V. E. Nessler befindet sich augenblicklich in seinem Vaterlande, im Elsass, theils zur Erholung — theils um die letzte Hand an seine neue Oper »Jung Werner« der Trompeter von Säkkingen, zu legen. Die musikalische Welt wird also bald wieder Gelegenheit haben, ein neues Werk des fleissigen Opern-Componisten kennen zu lernen.

— Seitens der Dresdener Hofopernintendanz sollen augenblicklich Unterhandlungen mit den Erben Richard Wagner's geführt werden, wegen Ueberlassung des Aufführungsrechtes für das Königl. Theater von »Tristan und Isolde« und vom »Ring des Nibelungen«. Es soll nun von den Erben eine uns allerdings unglaubliche Bedingung gestellt worden sein, die, wenn sie sich als begründet erwiese, wohl dazu angethan wäre, den ganzen Plan zu vereiteln. Die Erben sollen sich wohl bereit erklärt haben, das gewünschte Aufführungsrecht zu gewähren, jedoch wollen sie nach den vorliegenden Mittheilungen die »Walküre« davon ausgenommen wissen. Ein solches Ansinnen dünkt uns von den Erben Richard Wagner's ganz unmöglich, da doch gerade diese nicht wünschen können, dass das zusammengehörige Werk auseinander gerissen wird. Die verlangte Tantième von 5% soll man in Dresden auch zu hoch finden und ist bereits eine Ermässigung dieses Procentsatzes beantragt worden.

— Das Musikfest, durch welches das 75jährige Bestehen der Concertgesellschaft in Coblenz am 15. und 16. Juli gefeiert wurde, ist glänzend verlaufen und verweisen wir auf unsern speciellen Bericht darüber.

— Alfred Fischhof, der Impresario der Teresina Tua, erhielt die Anerkennung des Prinzen von Wales durch Uebersendung dreier werthvoller Perlen ausgedrückt.

— Director Stägemann hat mit Ferdinand Wachtel, einem Sohn Theodor Wachtel's, für 1. bis 10. August ein Gastspiel am Leipziger Stadttheater vereinbart, dem eventuell ein festes Engagement folgen soll. Zunächst wird der junge Künstler als »Arnold« im Tell, als »Troubadour« und »Postillon von Lonjumeau« auftreten.

— Frau Nilsson errang in dieser Saison in London so grossen Erfolg, dass sie bereits wieder für 1884 engagirt wurde; ihr Abschiedsconcert war von ca. 12000 Personen besucht und trug ihr zahllose Ovationen ein.

— Neuerdings cirkulirt das Gerücht, dass Dr. Ferdinand von Hiller beabsichtige, seine Stellung als Director des Kölner Conservatoriums und als Dirigent der Gürzenich-Concerte aufzugeben. Zunächst ist diese Nachricht wohl mit Vorsicht aufzunehmen, sollte sich dieselbe aber bestätigen, was in Folge von Hiller's Gesundheitszustand möglich wäre, so könnte man nur bedauern, dass das Kölner Conservatorium sowohl als auch das dortige Concertinstitut einen so durchaus tüchtigen und verdienstvollen Leiter und Dirigenten, wie Hiller es ist, verlieren soll.

— Die Schenkungen an die Conservatorien für Musik nehmen, wie es scheint, einen recht erfreulichen Fortgang, denn abermals können wir über eine solche berichten, welche dem Leipziger Königl. Conservatorium zu Theil geworden ist. Ein Freund dieser Anstalt, welcher aber nicht genannt sein will, hat dem Directorium 3000 Mark zur Errichtung einer **„Beethoven-Stiftung“** übergeben. Die Zinsen von diesem Capital sollen alljährlich am 17. December (dem Geburtstage Beethoven's) einem würdigen und bedürftigen Schüler bez. einer Schülerin als Beethoven-Stipendium zugetheilt werden.

Redactions-Briefkasten.

J. P. in *H.* Ihre Anfrage ist insofern naiv, als sie anonym gestellt wird. Fragen Sie mit Ihrer Namensunterschrift an und Sie werden Antwort bekommen.

F. D. in *H.* Sie befinden sich im Irrthum, wenn Sie glauben, dass das neue Gewandhaus schon in bevorstehender Saison eröffnet werde; die Eröffnung erfolgt keinesfalls vor Winter 1884 und haben Sie also vollkommen Zeit für Ihre Pläne.

K. J. S. Artikel, die in so unverhohlener Weise blinden Parteihass athmen, finden in unserer Zeitung keine Aufnahme.

J. B. in *L.* Die Einreichungsfrist für das Beethoven-Stipendium läuft am 30. September a. c. ab; Näheres erfahren Sie in der Kanzlei der Musikfreunde in Wien.

S. S. in *W.* Sie würden uns verbinden, wenn Sie uns über die dortigen musikalischen Zustände Auskunft geben wollten.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 2. August 1883. Nr. 31.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Ein zweifacher Freibeuter.

Von **Robert Eitner.**

Als im März des Jahres 1881 die Kunde durch die Zeitungen lief, Gustav Schilling sei in Nordamerika gestorben, so mag sich Mancher verwundert gefragt haben: der Mann hat bis jetzt noch gelebt? Er, der in den 30er bis 50er Jahren die Welt mit seiner Musikschriftstellerei überschwemmte und schliesslich durch eine colossale Schuldenlast dieselbe in Anfregung versetzte? Die Nemesis geht mit Manchem sanfter um, als er es verdient, und mancher ehrliche Arbeiter kämpft mit Kummer und Elend und findet sein letztes Stündchen auf einem Bündel Stroh. Mit dem Gewissen ist es auch eine eigene Sache, den Bedürftigen hilft es nicht über den leeren Magen hinweg und der Leichtsinnige hat sich Zeit seines Lebens geübt es zu unterdrücken, dass es ihm schliesslich verloren gegangen ist. Unsere biographischen Lexika hätten wohl die Pflicht, wahrheitsgetreue Lebensabrisse zu geben, doch da gewöhnlich Einer vom Andern abschreibt und nur einigen Bevorzugten eine grössere Aufmerksamkeit widmet und ihr Leben wirklich studirt, so läuft ein so leichter Vogel, der so viel Unheil in der Welt angerichtet hat, mit den besten Zeugnissen von einem Lexikon zum anderen.

Gustav Schilling war ein vielbegabter Mann. Am 3. November 1803 zu Schwiegerhausen im Hannoverschen geboren, machte er die ersten Musikstudien bei seinem Vater, einem protestantischen Prediger. Man sollte meinen, dass er die Lehren der christlichen Religion mit der Muttermilch einsog und dass er später beim Studium der Theologie sich in jeder Hinsicht darin befestigte, doch scheint das auf die Kräftigung des moralischen Gefühls wenig Einfluss ausgeübt zu haben.

Nachdem Schilling im Jahre 1826 seine theologischen Studien in Halle beendet hatte, begleitete er den Grafen von Pistorf auf seinen Reisen durch Italien, Schweden, Norwegen und andere Länder, und hier sammelte er, wie er in seiner Selbstbiographie*) schreibt, die Materialien zu seinem Werke »über äussere Kanzelberedtsamkeit«, welches später so »grosses Aufsehen in Deutschland machte«. Trotzalledem blieb die Musik seine stete Begleiterin und sowohl praktisch wie theoretisch suchte er sich zu vervollkommnen; schrieb auch verschiedene Compositionen. Zurückgekehrt von seinen Reisen, erwarb er sich in Göttingen den Doctorgrad und trat als Kanzelredner mit bedeutendem Erfolge auf. Plötzlich verlässt er seinen Beruf — in seiner Biographie übergeht er diesen Wechsel ohne jegliche Motivirung und bleibt daher dem Leser jede Deutung frei — und übernimmt in Stuttgart 1830 das von Franz Stöpel nach Logier's System gegründete Musikinstitut. Warum er Stöpel in seinem Lexikon so arg mitspielt und dem Leser soviel zwischen den Zeilen zu lesen überlässt, ist nicht recht erklärlich; vielleicht begegneten sich hier zwei gleiche Charaktere, denn Stöpel nahm es mit der Moral nicht allzugenau. Hier verfasste er neben der Leitung des Musikinstituts ein kleines musikalisches Wörterbuch, eine politische Schrift »Was ist Schuld an den Gährungen der Zeit und wodurch kann ihnen geholfen werden«, ferner einen Roman »Guido«, der 1832 gedruckt wurde und wie er sagt »die glänzendste Aufnahme fand, wie die Lobeserhebungen zur Genüge beweisen, womit verschiedene periodische (sic?), literarische, theologische, musikalische u. a. Blätter ihn in ihren Spalten ankündigten«. Ausserdem schrieb er theologische Artikel in Fachblättern. Allerdings müssen wir hier dem Wortlaut in seiner Biographie theilweise beistimmen, wo er schreibt: »Sehen wir nun diesen fleissigen Mann, beschäftigt, so zu sagen, auf einmal mit Politik, Musik, schöner Literatur und Theologie, und in jedem dieser Fächer beweisend, wie er einem jeden vollständig gewachsen ist.« Im folgenden Jahre traf er bereits die Vorbereitungen zu der En-

*) Diese Biographie befindet sich im Supplementbande seiner Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaft (1842) und ist zuerst in der Pariser Gazette musicale 1840 Nr. 55 erschienen, welches Schilling zum Vorwande nimmt, als wenn sie ein Fremder geschrieben hätte.

cyklopädie und warb sich allerdings treffliche Mitarbeiter, wie Marx, Fink, Reilstab, Kretschmer, Weber, von Seyfried, Keferstein u. A. 1834 wurde schon der erste Band angekündigt und 1838 das Werk mit dem 6. Bande beschlossen, dem gleich eine neue Titelauflage folgte, welche 1840 mit dem 7. Bande, dem Supplement, schloss. Fétis, dessen »Biographie universelle des musiciens« auch mit dem Jahre 1834 zu erscheinen begann, bedurfte freilich dreimal so lange Zeit, ehe sie beendet war, denn erst 10 Jahre später (1844) erschien der 8., der Schlussband. Heute noch auf die Schwächen und Flüchtigkeiten der Schilling'schen Encyklopädie hinzuweisen, wäre überflüssig, obgleich sie für alle neueren Herausgeber von Musik-Lexika das einzige Ausschreibewerk bildet, da sie leider es ebenso fabrikmässig betreiben als ihr Vorgänger. Wir wollen aber nicht ungerecht sein und alle in einen Topf werfen, denn das Musik-Lexikon von Dr. Hugo Riemann (Leipzig 1882) bildet eine wirklich rühmliche Ausnahme und ist in kleinem Rahmen mit grosser Sorgfalt und Fleiss gearbeitet, wenn auch die Componisten der frühesten Perioden sehr stiefmütterlich und in alter Manier behandelt sind.

Schilling's Worte über seine Leistungen in Betreff der Encyklopädie verdienen übrigens wiederholt zu werden, er sagt: »die Musik sollte doch die höchsten Früchte seiner tiefen Forschungen geniessen und seine Bemühungen in dieser Beziehung müssen daher unser höchstes Interesse in Anspruch nehmen. Von allen nützlichen und wichtigen Entwürfen, die Schilling je gemacht hat, macht ihm der eines allgemeinen musikalischen Lexikons wahrlich nicht die kleinste Ehre«. Auch anderweitig war Schilling bemüht, einen äusseren Glanz um sich zu verbreiten, 1835 verlieh ihm der König von Preussen die grosse goldene Medaille für Verdienste um Kunst und Wissenschaft, 1839 erhielt er vom Belgier dieselbe Auszeichnung — man möchte wirklich fragen wofür — und 1840 ernannte ihn der Fürst von Hohenzollern-Hechingen zu seinem Hofrathe. So ausgerüstet, äusserlich mit einem Glorienschein von Titeln und Ehren umgeben, beginnt er nun eigentlich erst seine Laufbahn. Die Musikschule giebt er ab, da Wechselmachen weniger Mühe verursacht und ein schöneres Stück Geld einbringt. Bücherschreiben ist ihm schon zur Manie geworden, und da das eigene Wissen nicht ausreicht, so werden ganz ungenirt aus gedruckten Büchern mit einiger Umschreibung neue Bücher fabrizirt. Einigemale wird er hierbei ertappt und ihm derb auf die Finger geklopft, doch was kann das einem Hofrath für grossen Schaden bringen. Wer zwei goldene Medaillen für Verdienste um Kunst und Wissenschaft besitzt, von dem bedarf es nur eines Wortes, und seine Umgebung ist überzeugt, dass dies nur ein lügenhaftes Gespinnst der verläumderischen Zeitungsschreiber ist. Einen gleichen Bann übte er über seine Umgebung in Betreff des Geldborgens aus, und Summen wurden ihm vorgeschossen, als wenn er einem brillanten kaufmännischen Geschäfte vorstände. Doch davon später.

Im Jahre 1841 schreibt in der Rob. Schumann'schen Zeitung ein Unbekannter unter der Chiffre 4 (pag. 9): »Unter dem marktschreierischen Titel: Polyphonomos (Anmerkung: Ohnehin falsche Wortbildung etc. etc.) oder die Kunst in 56 Lectionen sich eine vollständige Kenntniss der musikalischen Harmonie zu erwerben, hat der Herr Hofrath Dr. Gustav Schilling, Gründer und permanenter Secretär des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft, wie auch mehrerer anderer gelehrten und musikalischen Gesellschaften Mitglied — bei Weise und Stoppani in Stuttgart, einen zusammengestoppelter Weise übercompleten Nachdruck des berühmten Logier'schen Werkes: System der Musikwissenschaft und der praktischen Composition (Berlin, bei Logier) veranstaltet. In der Vorrede wird dieses schamlose Plagiat auf folgende Art bemäntelt: Den ersten Weg zeigte mir Logier, dessen kluge Pädagogik auch von seinen Widersachern nicht in Abrede gestellt werden kann. Daher wird der aufmerksame Beobachter auch viel Aehnlichkeit in der Stufenfolge der Gegenstände zwischen meiner und Logier's Darstellung, und selbst manches Notenbeispiel, das ich übrigens ebenso gut auch aus jedem anderen Notenwerke (so?) oder aus eigner Erfindung hätte entnehmen können, hier aus dessen Musikwissenschaft entlehnt finden, soweit dieselben, Logier's und meine Darstellung sonst — sowohl was ihre Form, als was Inhalt, Umfang und sonstige Wesenheit derselben betrifft, von einander entfernt liegen. Wir haben einen und denselben Standpunkt, von welchem wir ausgehen, der indessen auch schon vor uns von anderen Lehrern der musikalischen Harmonie betreten und angenommen wurde (Anmerkung. Dem ist nicht also; denn Logier war Erfinder seines Systems, das freilich durch seinen ersten deutschen Schüler, den verstorbenen Dr. Franz Stöpel, noch vor Herausgabe des Logier'schen Werkes unredlicher Weise veröffentlicht wurde — aber Vorgänger auf diesem Wege hatte er nicht.): allein während Logier, abgesehen von seiner offenbaren, mancherlei Ideen-Confusion mit allen unseren Vorgängern die verschiedenen Lehrsätze in dieses eine Grundprincip, welches ist das des Mitklangs mehrerer Töne in einem hineinzutragen sich bemüht, folgere ich dieselben aus demselben heraus, und entwickele so von der Wurzel an gleichsam, zu welcher die Natur selbst den Samen legte, auch nur an der Hand der Natur wieder langsam den Baum von Stamm zu Zweig und von Zweig zu Ast, bis endlich zur Krone«. Und nun stellt der ungenannte Verfasser des Artikels in 26 eng gedruckten Spalten den Wortlaut des Logier'schen Buches neben den des Schilling'schen und weist ihm sein Plagiat in der deutlichsten Weise nach, ebenso wie er, sobald er von Logier abweicht, in die gröbsten Fehler verfällt.

(Schluss folgt.) 3/3

Kritische Besprechungen.

W. Schulze, Lutherlieder. Festgesänge und Gedichte zur Feier des 400jährigen Geburtstages Luther's am 10. November 1883. Eine Festgabe an die Schule. Preis 25 ₰, in Partien billiger. Berlin, L. Oehmigke's Verlag (R. Appelius).

Dass Luther als der Vater des evangelischen Kirchengesanges am Lutherjubiläum in den evangelischen Kirchen besonders auch in seinen eigenen Tonschöpfungen, vor Allem in dem Bundesliede der evangelischen Kirche: »Ein' feste Burg« gefeiert werden wird, liegt auf der Hand, und unsere zeitgenössischen Tonsetzer beeilen sich auch ihrerseits, die durch Luther gewirkte Gottesthat durch die Macht der Töne, sei es in Cantaten, in Motetten oder in harmonischen Bearbeitungen Luther'scher Choräle, zu verherrlichen. Aber auch die Schule darf nicht vergessen, dass Luther nicht allein von reformatorischer Bedeutung für den Kirchen-, sondern ebensowohl für den Schulgesang war, indem er mit seinen herrlichen Liedern und Chorälen der Schule den edelsten Bildungsstoff für Herz und Gemüth zuführte. Eine gewiss recht willkommene Festgabe an die Schule ist nun oben genanntes Werkchen. Neben einem Lutherbilde bringt dasselbe eine

populär gehaltene Einleitung über Luther's Lebensgang, über die Reformation, insonderheit über seine Bedeutung für den Kirchen- und Schulgesang. Sodann folgen die wichtigsten Luther'schen Lieder in Wort und Weise. A. Aelteste Lieder, vorreformatorisch, von Luther verbessert, sämmtlich einstimmig; B. Eigentliche Lutherlieder, einstimmig, nur die drei letzten: »Nun freut euch, lieben Christen, g'mein«, »Es ist das Heil« und »Ein' feste Burg« sind dreistimmig gesetzt; C. Dreistimmige Festmotetten, nämlich »Des Herrn Wort bleibt ewig«, »Der Herr ist unsere Zuversicht«, beide von Bernh. Klein, »Verleih' uns Frieden« von Mendelssohn, »Lobet den Herrn« von Ed. Grell. Im Anhang sind dem Büchlein eine Reihe auf Luther bezügliche Gedichte beigefügt (von Schottin, Joh. Falk, Hagenbach, Uhland, Jul. Wolff, Jul. Sturm und Ad. Stöber).

W. Rudnick, Chorgesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Broch. Preis 60 Pf, geb. Preis 80 Pf. Demmin, A. Frantz.

Das zum Gebrauch an höheren Lehranstalten, welche über einen vierstimmigen Chor verfügen, empfehlenswerthe Werk enthält zwölf Nummern: Dem Kaiser. Das beste Instrument. Frühlingsgruss. O Sommer, so sonnig. Wasserfahrt. Reiselied. Herbstlied. Weihnachtslied. Vater unser. Abendlied. Abendgebet. Gute Nacht. Die Melodien sind edel und frisch, die Stimmenführung ist natürlich und bei aller Feinheit ungezwungen und, was sehr wichtig ist, der Tonumfang ist bequem gelegt. Wir machen auf diese Novität gern aufmerksam.

Aug. Wellmer.

Musikalische Bücher.

Hermann Mendel und Dr. August Reissmann. Musikalisches Conversationslexikon. Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Zweite Ausgabe (6. Band). Preis 5 M. Berlin, Robert Oppenheim.

Der in diesem Bande auf Seite 205 mit »Kyrie eleison« zu Ende geführte Buchstabe *K* bringt noch nachstehende grössere Abhandlungen: Auf Seite 9—15 über »Kehlkopf« und »Kehlton« von G. E(ngel)?; S. 21—26 über die »Kelten« und S. 64—70 über »Kirchentöne« oder »Kirchentonarten« von C. Billert; S. 54—61 über »Kirchenlied« und S. 61—63 über »Kirchenmusik« von Dr. A. Reissmann, sowie S. 195 bis 198 einen nicht unterzeichneten Aufsatz über »Kunst«.

Im *L* finden wir auf S. 410—414 eine Abhandlung über »Liturgie« und »Liturgische Bücher« von R. Schlecht; — die umfassendste Arbeit dieses Bandes jedoch ist der »musikalischen Literatur« gewidmet, die auf S. 358—366 zunächst von M. Fürstenau und von S. 366—407 von Th. Rode behandelt wird. Während der Erstere sich mit »Bibliographie« und »Bibliothekwissenschaft« (a. Bibliothekenkunde und b. Bibliothekenlehre) beschäftigt, bringt der Letztgenannte einen Auszug mit eigenen Ergänzungen aus C. F. Becker's, 1836 bei Robert Friese in Leipzig erschienenem Werke: »Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur«, bis zum Erscheinen des vorliegenden Bandes mit grossem Fleisse vom Verfasser (Th. Rode) fortgeführt. Dieser interessante Aufsatz theilt sich in folgende Abschnitte ein: 1) Ursprung der Musik, 2) Schönheit und Nutzen der Musik, 3) moralische Wirkungen der Musik, 4) physische Wirkungen der Musik auf Menschen und Thiere, 5) allgemeine Geschichte der Musik, 6) die Musik der Hebräer, 7) Musik der Griechen und Römer, 8) Schriften über die Musik im Mittelalter, 9) Schriften über die neuere Musik, 10) Kirchengesang und Kirchenmusik, 11) theatralische Musik, 12) Militärmusik, 13) Biographien, Nekrologe von Musikgelehrten und Tonkünstlern, 14) Lexika (Encyklopädien und Fremdwörterbücher), 15) Aesthetisches, Historisch-Kritisches, Erläuterndes, Streitschriften und periodische Zeitschriften, 16) Gesangstudium und Gesangunterricht, 17) Harmonie-, Compositions-, Musik-Lehre und -Unterricht im Allgemeinen, 18) Geschichte der musikalischen Instrumente, deren Technik, Studium und Unterricht, 19) Akustik, menschliche Stimme und Klanglehre, 20) Temperatur, Tonarten, Rhythmus, Metrum und Monochord und endlich Schriften und Abhandlungen über Verschiedenes.

Ausserdem findet man in diesem Bande wieder viele biographische Notizen kleineren und grösseren Umfanges; von letzteren machen wir namhaft diejenigen über Franz Lachner (S. 212—216), Orlando di Lasso (S. 254—258), Henry Litolff (S. 407—410), A. Lortzing (S. 437—441), Antonio Lotti (S. 441—444) und Jean Baptiste de Lully oder Lulli (S. 460—470). Franz Liszt's interessantem Lebenslauf ist eine aussergewöhnlich lange Besprechung (S. 345—357) von Rud. Benfey zu Theil geworden. Selbstredend müssen gerade die biographischen Notizen bei einem so umfangreichen Werke, wie das vorliegende, das bedeutende Zeit bis zu seiner Fertigstellung beansprucht, immer unvollständig sein, z. B. vermissen wir ungern Näheres über die jüngst verstorbene Hedwig Reicher-Kindermann*), deren Engagement in Leipzig, das ihr doch hauptsächlich den Weltruhm verschaffte, noch nicht in der biographischen Notiz über die Künstlerin berührt ist. Um so zuverlässiger und ausführlicher sind jedoch die Aufzeichnungen über Diejenigen, deren Leben oder deren künstlerische Bedeutung als völlig abgeschlossen zu betrachten ist.

Zur Vervollständigung erwähnen wir noch, dass dieser 6. Band 486 Seiten umfasst und äusserlich ganz das Gewand der bereits besprochenen fünf Bände trägt.

*) Vielleicht begegnen wir im Ergänzungsbande dem noch Fehlenden.

Berichte.

Gotha, 22. Juli 1883. Als ein Concertereigniss, und zwar als ein höchst erfreuliches, hätten wir es bezeichnet, wenn das vom hiesigen Orchesterverein für die Gartenanlagen der Altschützengesellschaft bestimmte sechste Symphonie-Concert auch wirklich im Freien zur Ausführung hätte kommen können. Leider musste aber dasselbe wegen ungünstiger Witterung zu unserem grossen Bedauern im Schiesshaussaale stattfinden. Eröffnet wurde dieses Concert unter der bewährten Leitung des Herrn Patzig mit der Ouverture zu »Aennchen von Tharau« von H. Hofmann, einem tiefempfundenen, ächt lyrischen Tonwerke, welches durch seine farbenprächtige Instrumentation und schöne Melodik sich eines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen hatte. Das hierauf folgende Schlummerlied für Horn und Clarinette von Volkmann wurde sowohl von den Solisten, wie vom begleitenden Orchester präcis und gut nüancirt vorgetragen. Auch die Balletmusik (Nr. 1) aus Rubinstein's »Dämon«, ein geistvolles, originelles und höchst interessantes Stück, wie es sich von einem der ersten unserer lebenden Tonsetzer nicht anders erwarten lässt, wurde mit Verve ausgeführt. Ebenso war auch die Ausführung der Canzonette von Raff und die des Ungarischen Tanzes Nr. 21 von Brahms, welch letzterer vom Publikum da capo verlangt wurde, eine vorzügliche. Den Schluss bildete Mendelssohn's Adur-Symphonie, welche eine herrliche Wiedergabe erfuhr. Jedenfalls zählte dieses Concert zu den glanzvollsten Leistungen des Orchestervereins.

W.

Leipzig. Als Masaniello in Auber's »Die Stumme von Portici« setzte Herr Schott am 20. Juli sein Gastspiel an unserem Stadttheater fort, erreichte aber in dieser Rolle den Höhepunkt seines Tannhäuser nicht, wie man überhaupt wohl annehmen kann, dass der Tannhäuser als Schott's beste Partie zu bezeichnen ist. Wenn der Künstler auch das Talent und die vollen Mittel besitzt, den ächten Volkssohn und Führer des Aufruhrs zu charakterisiren, was ihm besonders in den heroischen Scenen gelingt, wenn der Künstler ferner auch die lyrischen Partien der Rolle, wie z. B. Schlummerlied, zu feinster Geltung zu bringen weiss, so fehlt ihm doch etwas, was wir ungern vermisst haben, nämlich der Mittelweg im Maasshalten. Entweder legt sich Schott in der gewaltigsten Weise hinein oder er säuselt mitunter so sehr, dass man kaum etwas davon hört. Dieses stark angewandte Piano erbrachte übrigens den Beweis, dass ein solches seine Stimme eigentlich schwer hergiebt, denn es zeigten sich zu wiederholten Malen die sogenannten Frösche. Die Kraftstellen hingegen waren uns mitunter zu stark aufgetragen und grenzten zuweilen ans Wilde. Doch muss man auch in der Ausführung dieser Rolle im Allgemeinen das hervorragende Talent Schott's vollständig anerkennen. Einen gewaltigen Eindruck machte z. B. sein wahrhaft königlicher Befehl an seine Brüder und Mitverschworenen, den Sohn des Vicekönigs, Don Alphons ungehindert ziehen zu lassen, sowie die Wahnsinnscene im letzten Acte; dass die Erscheinung Schott's für den Masaniello eine prachtvolle war, ist ja selbstverständlich und wird hier nur beiläufig erwähnt. Mit dem Tempo nimmt es Herr Schott nicht immer sehr genau und verfährt oft nach eigenem Belieben, so z. B. sang er die erste Barcarole viel zu langsam; das Orchester schlug wohl den richtigen Tact an, aber Herr Schott liess sich dadurch nicht bestimmen, das richtige Tempo zu nehmen, und das Orchester musste wohl oder übel langsam nachgeben. Am komischsten nahm sich dieses langsame Tempo bei dem der Barcarole folgenden Chor mit Tanz aus.

In Folge verschiedener Striche hatte Herr Hedmondt als Don Alphons ziemlich wenig zu singen, was uns, in Anbetracht der uns überhaupt wenig sympathischen Partie, recht angenehm war; übrigens hat Herr Hedmondt seine Partie mit Anstand und Würde durchgeführt.

Die Elvira war durch Frau L'Allemand besetzt, welche, wahrscheinlich in Folge vorhergegangener Krankheit, noch nicht wieder disponirt erschien. Wir enthalten uns deshalb für heute eines bestimmten Urtheiles.

Der Pietro wurde von Herrn Grengg in sehr anerkennenswerther Weise gesungen und gespielt, und hielt derselbe bezüglich der Kraft des Organs vollständig gleichen Schritt mit Herrn Schott.

Die kleinen Rollen, Borella und Lorenzo, waren bei Herren Jost und Borchers in guten Händen.

Wir haben nun noch der schwierigen Partie der Fenella, von Fräul. Hentermann gegeben, zu gedenken, und zwar in anerkennenswerthester Weise. Die Leistung war eine ganz vortrefflich ausgearbeitete und wohldurchdachte, das Mienen- und Geberdenspiel ein so beredtes und deutliches, dass das gesprochene oder gesungene Wort den Sinn nicht klarer hätte wiedergeben können, und die Beweglichkeit charakterisirte vollständig die heissblütige Südländerin. Wir bedauern sehr, dass wir diese talentvolle Künstlerin, welche an diesem Abend auch die vorkommenden Tänze vortrefflich arrangirt hatte, verlieren werden, da dieselbe bekanntlich für Berlin, nachdem ihr hier gekündigt worden war, engagirt wurde.

Trotzdem, dass das Orchester (Dirigent Kapellmeister Ruthardt) an diesem Abend besser im Zuge war, so trug doch die ganze Aufführung noch den Stempel der Unfertigkeit, die Chöre gingen sehr unsicher und die Volksscenen entbehrten aller Lebendigkeit, dem Ganzen fehlte Feinheit und Noblesse, welche Eigenschaften wir neuerdings an unserer Oper bedauerlicher Weise mehr und mehr vermissen, — aber dies Alles konnte einen fortwährenden grossen Beifallssturm nicht verhindern. Wer wie wir den gespendeten Beifall richtig zu schätzen weiss und längst beobachtet hat, wie viele Brüder, überhaupt Angehörige und Freunde der engagirten Mitglieder sich z. B. im Parterre befinden und nach jeder Scene aufs Rasendste applaudiren und rufen, der wundert sich natürlich über diese Ovationen, an unrechter Stelle, nicht mehr.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Pawlowsk. Die von Musikdirector Hlawatsch geleiteten, regelmässig stattfindenden Concerte im Vauxhall erfreuen sich grosser Beliebtheit, und so war es wohl natürlich, dass das zum Benefiz Hlawatsch's gegebene, mit besonders reichhaltigem Programme ausgestattete Concert am 17./29. Juni Tausende von Menschen herbeilockte, unter denen Se. Kaiserl. Hoheit Grossfürst Konstantin Nikolajewitsch mit Familie und viel vornehmer Adel sich befanden. Der Schwerpunkt dieses Abends, welcher mit Tschaikowsky's Krönungsmarsch unter Galkin's Leitung eröffnet wurde, lag in den Solodarbietungen. Der Benefiziant selbst zeigte sich als Klavier- und Harmoniumvirtuose und brachte als ersterer Weber's Concertstück und auf dem Harmonium eine Serenade mit Harfe, Violine und Violoncell von Saint-Saëns, sowie eine Meditation von Scotson-Clark für Harmonium, Harfe und 20 Violinen zu Gehör, von denen namentlich letztgenannte Novität zündete. Der treffliche Violinspieler Galkin trug mit bekannter Virtuosität eine Faustfantasie von Wieniawski vor; ein Herr Alennikow hatte wenig Glück mit seinen Gesangsvorträgen, während Fräul. Charitonowa solch reichen Beifall fand, dass sie zwei ihrer Gaben: Gounod's »Ave Maria« und eine Composition von Hlawatsch »Sommernachtstraum« wiederholen musste und auch nach der Freischützarie grosse Anerkennung fand. Dem Hlawatsch'schen Liede liegt ein poesievoller Text von Apollo Maikow zu Grunde, den der Componist ausserordentlich wirkungsvoll in Musik setzte, und fand er auch hierfür beim begeisterten Publikum warmen Dank. Ueberhaupt kargte dasselbe mit seinen Beifallspenden nicht und nahm die meisten der noch gebotenen Orchester-Gaben dankbar auf. Diese bestanden in Ouverture zu »Don Juan« von Boris Scheel, Tanz aus »Mazeppa« von Tschaikowsky (Manuscript), 5. Suite »Scènes Néapolitaines« von Massenet, Valse-Caprice von Rubinstein etc., von Herrn Hlawatsch mit Fleiss vorbereitet und mit Glück dirigirt.

Wir brauchen wohl nicht noch zu sagen, dass der Benefiziant besonderer Gegenstand der Huldigungen, namentlich seitens der Damenwelt war; er empfing sichtbare Beweise von Wohlwollen in Blumen, Lorbeerkränzen und werthvollen Geschenken, sowie zahllose Hervorrufe sowohl nach seinem virtuosen Spiel als auch nach den von ihm dirigirten Piècen. ×

Eingesandte Concert-Programme.

Aachen. Am 13. Juli Wohlthätigkeits-Concert im Saale des Curhauses. Bdur-Klavier-Trio von Rubinstein (Herren von Pawloff, Sahla und Sládeck). — Arie aus den »Jahreszeiten« von Haydn und Lieder von Franz und Sucher (Fräul. Odrich). — Solostücke für Viola da Gamba von Lotti und Marais (Herr P. de Wit). — Klavierstücke von Händel, Moszkowski und Petroff (Herr von Pawloff). — Violin-Concert von Paganini (Herr Sahla). — Klavierquartett, Esdur, von Schumann (Herren von Pawloff, Sahla, Wenigmann und Sládeck).

Breslau. Am 1. Juli Aufführung der Singacademie zur Feier ihres 58. Stiftungsfestes. Sätze aus der Hmoll-Messe von S. Bach. — Vier Chorlieder von Jul. Schaeffer (neu). — Arie aus »Die Entführung aus dem Serail« von Mozart (Fräul. Betti Franck aus Wiesbaden). — »Die erste Walpurgisnacht« von Mendelssohn.

Dresden. Am 29. Juni Kammermusik-Abend im Königl. Conservatorium für Musik. Gmoll-Streich-Quintett von Mozart

(Herren Ahner, Reichel, Schaeko, Braun und von Czerwenka). — Hmoll-Sonate für Flöte und Klavier von Händel (Herr Tronick und Fräul. Galle). — 2. und 4. Satz aus der Sinfonietta für Blasinstrumente Op. 188 von Raff (Herren Fischer, Tronick, Pietzsch, Sachse, Marhefka, Neumann, Hoffmann, Eichhorn, Hennig und Leps). — Amoll-Sonate für Klavier und Violine Op. 105 von Schumann (Herren Schirmer und Ahner) und Klavierquartett, Adur, Op. 26 von Brahms (Fräul. Meyer und Herren Ahner, Braun und Grundmann).

Dresden. Am 4. Juli 2. theatralische Aufführung der Opern- und Schauspielschüler des Königl. Conservatorium für Musik im Residenz-Theater. Ouverture und Scenen aus dem 1. und 2. Acte aus der »Zauberflöte« von Mozart. — Scene aus dem 2. Act aus dem Trauerspiel »Romeo und Julia« von Shakespeare und »Der Freimaurer« von Kotzebue. Mitwirkende der Oper: Fräul. Pfennigwerth, Terreni, Michalsky, Bach, Walter, Schmuck, Loewe und Scholz und Herren Ginsberg, Francke und Hartmann. Mitwirkende des Schauspiels: Fräul. Rau und Winkelmann und die Herren Zeischke, Berg, Silberstein und Pflücke.

Dresden. Am 6. Juli 2. Klavierabend des Königl. Conservatorium für Musik. Fmoll-Concert Op. 79 von Weber (Fräul. Hansch), 2. und 3. Satz des Gmoll-Concerts Op. 58 von Moscheles (Fräul. Liesske), Dmoll-Concert Nr. 2, Op. 40 von Mendelssohn (Fräul. Wilhelmsmann), 1. Satz des Esdur-Concerts Op. 73 von Beethoven (Fräul. Galle), Andante spianato und Polonaise von Chopin (Fräul. Seebass) und Gmoll-Concert Op. 22 von Saint-Saëns (Herr Schirmer).

Hann. Münden. Am 27. Juni Concert des Chorverein in der Kirche St. Blasii unter Leitung des Herrn Karl Zuschneid und unter Mitwirkung der Damen Betty Küchler und Helene Kurzenknabe und der Herren W. Dorsch und O. Peters. »Paulus« von Mendelssohn.

London. Am 2. Juli Richter-Concert in St. James's Hall unter Mitwirkung von Fräul. Marriott und Orridge und Herren Meguckin und King. Bmoll-Symphonie (unbeendigt) von Schubert, Concert für Violine, Gmoll, von Bruch (Herr Schlever), Kaisermarsch von Wagner und 9. Symphonie von Beethoven.

Salzungen. Am 11. Juli Concert des Kirchenchor unter Leitung des Musikdirector Bernhard Müller. Präludium für Orgel von Allegri. »Ave maris stella« von Anerio. — »Agnus Dei« von Palestrina. — Sopran-Arie aus dem »Messias« von Händel. — Figurirter Choral von J. S. Bach. — Praeludium pro Organo pleno von J. S. Bach. — »Kein Hälmlein wächst auf Erden«, dreistimmiger Knabenchor von B. Müller. — Neujahrs-Mahnung von A. Tottmann. — »Wisst ihr, wer mich so bedacht?«, geistliches Volkslied und der 122. Psalm von Emil Naumann.

Sondershausen. Am 15. Juli 7. Loh-Concert unter Leitung des Concertmeister Grünberg. Ouverturen zu »Anacreon« von Cherubini, zu »Egmont« von Beethoven und »Eine nordische Heerfahrt« von Hartmann. — Concertromanze von Hamerik und »Arlequin« von Popper, für Violoncell (Herr Kammermusikus Bernhard). — »Phaëton«, symphon. Dichtung von Saint-Saëns und Adur-Symphonie von Mendelssohn.

Stargard i. P. Am 30. Juni Concert in der St. Marien-Kirche, gegeben von Edm. Masius unter Mitwirkung der Herren Freiherr von Seckendorff und Kapellmeister Kohlmann. Toccata, Fdur, für Orchester von J. S. Bach. — Arie für Bariton aus »Elias« von Mendelssohn (Herr v. Seckendorff). — Requiem, Cmoll, für Chor und Orchester von Cherubini.

Stuttgart. Am 4. Juli Richard Wagner-Abend, veranstaltet von Kapellmeister Carl. Ouverture zu »Rienzi«, Fragmente aus »Der fliegende Holländer«, Fantasie aus »Tannhäuser«, Introduction und Brautchor aus »Lohengrin«, Vorspiel zu »Tristan und Isolde«, Fantasie aus »Die Meistersinger von Nürnberg«, Divertissement aus »Rheingold«, Duett aus »Die Walküre«, Schmiedelieder aus »Siegfried«, Trauermarsch aus »Die Götterdämmerung« und Vorspiel zu »Parsifal«. Sämmtliche Compositionen von Richard Wagner.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 29. Juli in der Hofburg-Kapelle Messe in C von Kempter, Graduale (Salvum fac populum) und Offertorium (Locus iste) von Gottfried Preyer zur Aufführung.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat Juli 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat Juli folgende Opern zur Aufführung: Die Hugenotten, Czaar und Zimmermann, Die Tochter des Regiments, Der fliegende Holländer, Das goldene Kreuz, Der Freischütz, Tell, Die weisse Dame und Lohengrin (je 1 Mal); Die Stumme von Portici (2 Mal) und Tannhäuser (3 Mal).

Notizen.

— Der hohe Protektor unserer musikalischen Kunst, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, hat für den im nächsten Monat in Aachen stattfindenden Harmonie- und Gesangswettstreit dem Comitée eine goldene Medaille: »Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft«, zur Verfügung gestellt, welche in einem Schreiben an den Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister von Weise, mit der Bestimmung überwiesen wurde, dass der Verein, welcher diesen Preis erringt, das Recht haben soll, Dekoration und Band an der Vereinsfahne zu tragen. Infolgedessen ist vom Comitée der Beschluss gefasst worden, einen *prima-vista*-Concurs zu arrangiren, bei welchem genannte Medaille als **erster Preis** ausgesetzt wird. Die Vereine, welche sich an diesem Concurs betheiligen wollen, haben es besonders anzumelden.

— Der beliebte Wiener Componist, Flötenvirtuos und Dirigent Franz Doppler ist am 27. Juli in Baden bei Wien nach langen und schweren Leiden im Alter von 62 Jahren gestorben. Die Leiche wurde am 30. Juli von Baden nach Wien gebracht und am Nachmittag bei den Paulanern eingesegnet.

— Ein werthvolles Orchesterwerk: »Im Süden, italienische Suite« (I. Satz: Barcarole, Pulcinella, Notturno, Tarantella) hat sich noch in Joachim Raff's Nachlass vorgefunden. Das Werk soll zwischen der Entstehung der Wald- und Leonoren-Symphonie von Raff componirt worden sein.

— Dr. Franz Krückl, der frühere beliebte Hamburger Baritonist und Gesanglehrer, hat seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. genommen und wird vorläufig ein festes Engagement nicht annehmen, sondern von dort aus nur Gastspiele absolviren und als Concertsänger thätig sein.

— Der Director des neuen Opernhauses in New-York, Henry Abbey, soll Frau Marcella Sembrich für eine sechsmonatliche Tournée in Amerika gewonnen haben. Dies wäre ja keine aussergewöhnliche Nachricht, aber die Bedingungen, die Frau Sembrich gestellt sein sollen, sind allerdings aussergewöhnliche, staunenerregende. Frau Sembrich ist verpflichtet, in diesen 6 Monaten 58 Mal zu singen, dagegen sind ihr für jeden Abend 1500 Dollar fest garantirt, ausserdem erhält die Künstlerin noch vollständig freie Station und endlich für vier Personen freie Hin- und Rückreise. Dazu gehören sehr gute Geschäfte, die wir Herrn Abbey von Herzen wünschen.

— Nachdem Fräul. Kraus, welche früher in Leipzig engagirt war, ihr Gastspiel in Frankfurt a. M. als Anna in »Hans Heiling« beendet hat, ist dieselbe für die Frankfurter Oper engagirt worden.

— Das deutsche Requiem von Brahms gelangte am 6. Juli in der evangelischen Pfarrkirche zu Hermannstadt in Siebenbürgen durch den dortigen Musikverein zu recht guter Aufführung.

— Ein Brief von Richard Wagner an den Freiherrn von Biedenfeld in Weimar, welcher sich im Besitze des hessischen Kammerherrn Major von Donop befindet, giebt auf die oft gestellte Frage, zu welcher Zeit Wagner sein neues Kunstprincip für die Oper aufgestellt habe, Auskunft. Der Brief lautet wie folgt:

Hochgeehrter Herr!

»Mit grösster Dankbarkeit erkenne ich Ihr freundliches Anerbieten an und bedaure nur, wenn es mir nicht möglich sein sollte, Ihnen die gewünschte Unterstützung dazu geben zu können.

Die Arbeit selbst, um die es sich hierbei handelt, ist mir bereits entfremdet, und ich entsinne mich nur, dass mir an ihr mein künstlerisches Verfahren erst zum eigentlichen Bewusstsein gekommen ist.

Von jeher sträubte ich mich dagegen, den unermesslichen Apparat von Handlung, Situation und Historie, unterstützt durch die lebhafteste Zuthat aller irgend vorhandenen Künste, als: Malerei, Plastik, Gymnastik u. s. w., lediglich dazu aufgewendet zu sehen, dem Publikum so und so viel schmeichelnde Melodien in das Gedächtniss zu prägen; ich überzeugte mich, dass der einzige, all' diesem Aufwande entsprechende Zweck doch nichts Geringeres als das dramatische Kunstwerk selbst sein dürfe und die Oper darin noch über dem Schauspiele stehe, dass sie zu allen Mitteln des Ausdrucks noch jenes allerreichste, mannigfaltigste und unerschöpflichste der Musik hinzufüge. Nun konnten die Griechen und vielleicht selbst noch ein Theil unseres mittelalterlichen Dramas die Hülfe des musikalischen Ausdrucks dem Schauspiele angedeihen lassen, ohne dieses selbst in vielem Wesentlichen zu alteriren: seitdem aber in unserer Zeit die Helden der absoluten — das heisst von der Dichtkunst losgetrennten — Musik und endlich namentlich Beethoven die Ausdrucksfähigkeit dieser Kunst, zumal durch das Orchester, zu einer völlig neuen, früher und selbst von Gluck kaum noch geahnten künstlerischen Potenz erhoben haben, wird allerdings der Einfluss der Musik auf das Drama von Wichtigkeit geworden sein, da sie natürlicherweise Anspruch auf Entfaltung ihres Reichthums zu machen hat. Das Drama selbst musste also für den Ausdruck sich erweitern, und diese dem Reichthum musikalischen Ausdrucks entsprechende Fähigkeit in ihm zu entdecken und fortzubilden, schien mir lediglich dem Musiker selbst möglich zu sein. Wenn ich somit den Musiker auch zum Dichter erhob, so konnte ich ihn umsoweniger doch den eigentlichen Hauptzweck des Dramas selbst aus dem Auge verlieren lassen; denn um dieses höchsten aller künstlerischen Zwecke willen ward ja seine besondere Kunst — die Musik — eben nur mit herbeigezogen; und so musste es mir als seine rechte Aufgabe erscheinen: des Reichthums musikalischen Ausdrucks vollkommen gewiss und innerlichst bewusst, nun wiederum nichts anderes als das Drama selbst zu wollen, natürlich aber das Drama, welches ohne jenes musikalische Bewusstsein des Dichters nicht zum Vorschein kommen konnte. Um mich hierüber vollkommen deutlich zu machen, verweise ich auf eine Hauptscene meines »Tannhäuser«: den Sängerkrieg; offenbar musste und konnte hier, zumal um die Katastrophe durch diese Scene herbeizuführen, nur die dichterische Absicht vorherrschen; die Sänger durch Gesangskünste, Verzierungen und Cadenzen sich überbieten zu lassen, hätte die Aufgabe eines Concertstreites, nicht aber eines dramatischen Gedanken- und Empfindungskampfes sein können; wiederum aber konnte dieser Dichterstreit, in welchem sich das ganze volle Wesen der betheiligten Menschen einsetzt, in seiner dramatischen Wirkung ohne jene höchste und mannigfaltige Kraft musikalischen Ausdruckes, wie ich sie meine, nicht verwirklicht werden, und zu meiner Befriedigung habe ich erfahren dürfen, dass gerade diese so gewagte Scene bei jeder Aufführung die lebhafteste und gesteigertste Theilnahme des Publikums in Anspruch nahm; ich hatte somit den Triumph, unser hierfür sehr entwöhntes Publikum in der Oper durch den Gedanken zu fassen, nicht blos durch die Empfindung.

Dass ich es kurz noch einmal wiederhole, meine Richtung habe ich eingeschlagen als Musiker, der, von der Ueberzeugung des unerschöpflichsten Reichthums der Musik ausgehend, das höchste Kunstwerk nämlich: das Drama, will. Ich sage: will, um mein Streben zugleich mit anzudeuten; ob ich es kann, das vermag ich allerdings nicht zu beurtheilen, und wenn ich mich irre, kann dies nur in Folge meiner schwachen Befähigung, nicht aber meines richtigen Willens sein.

Ist es Ihnen möglich, aus dieser kurzen Mittheilung eine Ansicht über das Wesen meiner Leistungen zu gewinnen, so kann es mir nur lieb sein; mehr Worte, jedoch nicht mehr Inhalt könnte ich Ihnen aber mittheilen. Nehmen Sie daher vorlieb und widmen Sie mir, wenn möglich, eine geneigte Theilnahme. Mit der Bitte, Liszt bestens von mir zu grüssen, verbleibe ich hochachtungsvollst Ihr ergebenster«

Richard Wagner.

Dieser Brief datirt vom 17. Januar 1849 aus Dresden, und wurde vor Kurzem in Bayreuth zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

— Verdi soll jetzt mit der Vollendung seiner neuen Oper »Othello« beschäftigt sein und wird dieselbe zum nächsten Carneval in Mailand im Scala-Theater zur ersten Aufführung gelangen.

— Möglicherweise bietet uns die Familie des Münchener Bassisten Kindermann einen annähernden Ersatz für den Verlust der leider zu früh heimgegangenen Tochter desselben, Hedwig Reicher-Kindermann. Die älteste Tochter des Genannten, Franziska, macht nämlich momentan in Tegernsee, woselbst sie jeden Sonntag in der Schlosskirche das Solo in der Messe singt, bedeutendes Aufsehen durch ihre Leistungen. Dieselbe soll eine sehr schöne Mezzosopranstimme von grossem Umfange besitzen, welche eine grosse Aehnlichkeit mit der ihrer Schwester Hedwig haben soll. Fräul. Franziska Kindermann wird sich in München für die Bühne ausbilden und ist wohl zu erwarten, dass aus dem ächten Künstlerblut dieser Familie auch ferner Bedeutendes hervorgeht.

— Mit der Enthüllung des deutschen Nationaldenkmals im Niederwald soll auch eine musikalische Feier verbunden werden, zu welcher Ferdinand Möhring einen Festchor »Germania« componirt hat. Der Ausführung desselben werden sich Männergesangvereine aus Bonn, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Köln u. a. O. unterziehen.

— Rubinstein's »Sulamith, ein biblisches Bühnenspiel in fünf Bildern nach dem Hohenliede Salomo's« füllt nicht ganz einen Abend aus, weshalb sich der Componist entschlossen haben soll, noch eine einactige komische Oper dazu zu schreiben, deren Textbuch Ernst Wichert verfasst.

— Im Dresdener Hoftheater ist das vom Techniker Konrad erfundene Imprägnirungs-Verfahren gegen Feuersgefahr eingeführt worden. Der Genannte hat auch noch ein Feuerlöschwasser erfunden, dessen Anwendung dann, wenn die Imprägnirung unthunlich ist, ausserordentlich wirksam sein soll.

— Dem Minnesänger Walther von der Vogelweide soll in Würzburg, woselbst er gestorben ist, ein Denkmal gesetzt werden, zu welchem Beiträge vom Comité entgegen genommen werden.

— Ausser Flotow's nachgelassener Oper beabsichtigt Director Hofmann in Köln in nächster Saison noch drei Novitäten aufzuführen: »Esmeralda« vom englischen Componisten Thomas, »Das Andreasfest« vom deutschen Componisten Grammann und endlich »Lacmé« vom französischen Componisten Delibes.

— Gelegentlich eines vom 10. bis 13. October in Leeds unter Sir Sullivan's Leitung stattfindenden Musikfestes soll Raff's Oratorium »Das Ende der Welt« erstmalig in England aufgeführt werden; ausserdem sind Mendelssohn's »Elias« und »Lobgesang«, Gade's »Kreuzfahrer«, Rossini's »Stabat mater« und ein Oratorium von Macfarren »King David« auf das Programm gesetzt.

— Drei preisgekrönte Schülerinnen des Wiener Conservatoriums: die Sängerin Julie Salter, die Pianistin Angelika Nenser und die Violinistin Gabriele Nenser concertiren gegenwärtig in den besuchtesten böhmischen Badeorten.

— Den ersten Preis der Mailänder Quartett-Gesellschaft für das beste Trio für Klavier, Violine und Cello erwarb sich Joseph Martucci in Neapel.

— Herr Merelli hat für seine bevorstehende Opernstagione Frau Charlotte Hoffmann aus Wien engagirt. Dieselbe debutirte vor einigen Monaten mit Glück am Manzoni-Theater in Mailand.

— Die von uns bereits gemeldete nächstwinterliche concertmässige Aufführung von Wagner's »Parsifal« in der Albert-Hall zu London ist insofern noch fraglich, als es noch nicht bestimmt ist, ob die Erben Wagner's die Erlaubniss zu einer, Wagner's Absichten gänzlich entgegenstehenden, Aufführung geben werden. Der Verleger des »Parsifal« darf aber nur mit Bewilligung der Erben das nöthige Notenmaterial zu Aufführungen liefern.

— In einem am 13. Juli im Curhause zu Aachen stattgehabten Concerte erregte das Gambenspiel des Herrn Paul de Wit aus Leipzig besonderes Interesse.

— Wie verlautet, hegt die Pianistin Jeanne Becker die Absicht, ihr Domicil von Mannheim nach Berlin zu verlegen, um dort Unterricht zu ertheilen und von da aus zu concertiren.

— Das Bremer Stadttheater soll am 1. September unter der neuen Direction Neumann eröffnet werden. Als Novitäten für Bremen auf dem Gebiete der Oper sind zunächst in Aussicht genommen: »Abu Hassan« von Weber, »Der häusliche Krieg« von Schubert, »Tristan und Isolde«, »Das Rheingold« und »Die Walküre« von Wagner. Als erste Oper wird Gluck's »Armida« am 2. September in Scene gehen, welcher später desselben Componisten »Orpheus« (mit Rosa Papier in der Titelrolle) folgen soll.

— An Stelle der durch Tod ausgeschiedenen Herren Cassirer Heinze und Ausschussmitglied Carl Meckel wählte der Kranken- und Sterbecassen-Verein »Leipziger Musiker« Herrn Herbart Grosskurz als Cassirer und Heinrich Becker als Ausschussmitglied.

— Auf verschiedenen italienischen Bühnen sollen in bevorstehender Saison folgende Novitäten zur Aufführung gelangen: »König Lear« von Cagnoni, »Edmée« von Nicolo Massa und »Baldassore« von Villate.

— Die Opernsängerin Frau Antonie Schreiber, sowie Fräul. Jenny von Weber sollen von Herrn Director Angelo Neumann für das Bremer Stadttheater engagirt worden sein. Letztgenannte Dame gastirte vor einigen Monaten am Königl. Opernhause in Berlin, sowie vor Kurzem in der Dresdener Hofoper mit vielem Beifall.

— Otto Brucks wurde nach seinem erfolgreichen ersten Auftreten als fliegender Holländer auf fünf Jahre mit steigender Gage für das Dresdener Hoftheater fest engagirt.

— Bei der am 27. Juli in Bayreuth stattgehabten ersten Generalversammlung des »Allgem. Richard Wagner-Vereins« waren 65 Städte vertreten. Das Verwaltungsrathsmitglied Gross theilte mit, dass Wagner's ausdrücklichem Wunsche zufolge der »Parsifal« auch in Zukunft für Bayreuth erhalten bleiben solle und dass nächstes Jahr die Aufführungen bereits wieder gesichert seien. Hauptaufgabe des Vereins bleibt die Fortführung der Bühnenfestspiele in Bayreuth; die Statuten des Vereins wurden von der Generalversammlung genehmigt.

— Der bedeutende Orgelvirtuose und Director einer Schule für Orgelspiel in London, S. Clark, ist dortselbst im besten Mannesalter gestorben.

— Gelegentlich der internationalen Ausstellung in Amsterdam ist für die Tage des 2., 3., 9. und 10. September ein Concurs für Militär- und Harmoniemusik anberaumt, an welchem sich alle Militärmusikcorps und Orchestervereine des In- und Auslandes, welche über ein Jahr bestehen, betheiligen können.

Redactions-Briefkasten.

L. F. in *B.* Dass Sie Ton und Stil der Tappert'schen Artikel in Erstaunen versetzt, ist uns unbegreiflich, da doch diese netten Eigenthümlichkeiten des genannten Herrn schon längst und überall bekannt sind. Dass aber ein Fachblatt (Musikalisches Wochenblatt Nr. 31) einem in so wenig würdigem Tone gehaltenen Artikel, wie dem an den verantwortlichen Redacteur der »Deutschen Kunst- und Musikzeitung«, Herrn Karl Mayer in Wien, gerichteten, seine Spalten öffnet, darüber haben Sie sich mit vollem Rechte gewundert. Doch das verstehen wir nicht — das nennt man heut' zu Tage — piquant!

Prof. P. in *B.* Das im Rathhaussaale zu Bayreuth aufgestellte Oel-Portrait Richard Wagner's rührt von dem Leipziger Maler Matérn her.

O. F. in *H.* Die erste Aufführung von Berlioz' »Benvenuto Cellini« im Leipziger Stadttheater ist für 3. August angesetzt. Franz Liszt wird derselben wahrscheinlich beiwohnen.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 9. August 1883. Nr. 32.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Ein zweifacher Freibeuter.

Von **Robert Eitner.**

(Schluss.)

1838 erschien Schilling's Aesthetik der Tonkunst, und der bekannte Organist in Leipzig, C. F. Becker, weist in derselben Zeitschrift Schilling nach (Band 13 p. 158), dass es ein Plagiat aus dem zehn Jahre früher erschienenen Charinomos von Karl Seidel ist, nur hat Schilling die eine Stelle übersprungen, die da lautet: »die Plagiarier allein, die ohne neues Hinzuthun aus fremden Werken ein anderes zusammenstoppeln, haben Ursache, ihre heimlich benutzten, oft gar wörtlich abgeschriebenen Quellen sorgsam zu verbergen«. Hier setzt Becker boshaft hinzu: »Warum hat Herr Dr. Schilling diesen so wahren Ausspruch nicht als Motto auf den Titel der Aesthetik gesetzt?«

Von allen Seiten suchte man seinem Treiben einen Damm entgegen zu setzen und das Publikum zu belehren, so Prof. Hand und Fink in der Allgemeinen musikalischen Zeitung in Leipzig 1838 Nr. 48 und 1841 p. 726, die Buchhändler Metzler und Köhler in Stuttgart, die sich in ihren Verlagsrechten der Originalbücher geschädigt sahen, ebenso die Jena'sche Literaturzeitung von 1840 Nr. 195 und 196. Schilling versuchte im 43. Bande, Spalte 349 der Allgem. musik. Zeitung eine Entgegnung, die aber sehr schwach ausfiel und den Kern der Sache sophistisch umgeht. So wirft er Schumann vor, dass er sein System gar nicht zu erfassen vermag, und wie es sich der allgemeinen Anerkennung zu erfreuen habe, beweist die Thatsache, dass es nächste Ostern zum zweiten Male aufgelegt wird.

Die Verleger scheinen sich um seine Schriften gerissen zu haben und das Publikum muss sie wohl gern gelesen haben — die 40er und 50er Jahre waren eine schwache Zeit in der Musikliteratur. Schilling gab von 1839 ab die Jahrbücher des deutschen National-Vereins für Musik, wöchentlich einen Bogen, heraus, ferner eine Allgemeine Generalbasslehre 1839, 2. Aufl. 1844, 3. Aufl. 1854, 356 Seiten, den musikalischen Sprachmeister 1840, Geschichte der heutigen Musik 1840 (52 Bogen), Lehrbuch der allgemeinen Musikwissenschaft 1840, 820 Seiten, Polyphonomos ... Harmonielehre 1840 und 1842, 815 Seiten, Das musikalische Europa (hier wird seine eigene Encyklopädie gründlich geplündert und flott Wort für Wort abgeschrieben) 1842, 365 Seiten, Leitfaden beim Unterrichte in der Harmonielehre 1842, Musikalische Dynamik ... vom Vortrage 1843, 367 Seiten (hier lässt sich der gutmüthige Louis Spohr wieder einmal beschwatzen, die Güte des Werkes zu attestiren und dem Buche voranzusetzen), der Pianist, oder die Kunst des Klavierspiels 1843, 396 Seiten, 2. Aufl. 1854, Franz Liszt, sein Leben und Wirken 1844, 267 Seiten, Sicherer Schlüssel zur Kunst der Klavier-Virtuosität 1844, Volks-Choral-Note oder Anleitung 1844, Für Freunde der Tonkunst 1845 und 1846, 554 Seiten, Musikalischer Autodidakt ... Harmonielehre 1846, Musikalische Didaktik ... Handbuch für Lehrer und Lernende 1851, 666 Seiten, Allgemeine Volksmusiklehre, 1. Ausgabe mir unbekannt, 2. Ausgabe in Augsburg bei Lampart 1854, 320 Seiten, Akustik 2. Ausg. 1856, 224 Seiten, Musikalisches Conversations-Handwörterbuch, 2. Ausg. 1856, 440 Seiten, Die schöne Kunst der Töne oder heutige Musikkunst, zwei Bände, 2. Ausg. 1856, 976 Seiten — von den letzten Büchern ist mir die erste Ausgabe unbekannt.

Nun rechne man einmal die Seitenzahlen zusammen, soweit ich sie verzeichnen konnte — unter 300 Seiten kommt kein Buch bei ihm weg — und summire, was jährlich von ihm im Druck erschien, und man wird zugestehen müssen, dass er ein fleissiger Mann war und im Schnellschreiben eine bewundernswerthe Fertigkeit besass. Sieht man sich die Werke aber etwas genauer an, so ist auch alles dasjenige, was er nicht abgeschrieben, sehr schwacher Natur. Sein Stil ist breit und etwa in dem Tone gehalten, wie ein Geistlicher die Kinderlehre abhält. In seiner musikalischen Didaktik braucht er 293 Seiten, ehe er dazu kommt, vom Unterrichte selbst zu sprechen. Einige Proben aus der Musikalischen Dynamik werden genügen, den Vogel an den Federn zu erkennen. Seite

316 schreibt er über den Vortrag einer Symphonie und sagt: »es muss im Vortrage alles einen volksthümlichen, unmittelbaren, an die rein menschliche Natur sich anlehnenden Charakter tragen. Alle Instrumente haben ausschliesslich in ihrer natürlichsten Wesenheit hervorzutreten und der geschickteste Bogen darf, um des Charakters des vorzutragenden Tonstücks willen, dem Violoncell z. B. Nichts nehmen von seinem näselnden Klange, die bewegteste Zunge des Fagotts Nichts von seinem natürlichen Schnarren«, oder Seite 331: »Der Vortrag beim Liede soll ein im wahren Sinne des Worts gesungener sein; ein wenig künstlerischer, also mehr eigentlich und ausschliesslich musikalischer«.

Mit seinen musikalischen Kenntnissen, nämlich der Fertigkeit, einen Tonsatz aufzuschreiben, muss es aber sehr traurig bestellt gewesen sein, denn die wenigen Beispiele, die er nicht abgeschrieben hat oder ein wenig verändert, um die Kopie einigermaassen zu umgehen, beweisen eine völlige Unkenntniss der fachgemässen Fertigkeit.

Schilling muss wohl grossen Aufwand gemacht, hazardirt oder an der Börse spekulirt haben, kurz, er machte sehr viel Schulden und wusste so geschickt zu manipuliren, bis sie schliesslich eine so enorme Höhe erreichten, dass die Wogen über ihm zusammenschlugen und er das Weite suchen musste. Die Augsburger Allgemeine Zeitung vom Januar 1857 berichtet darüber: »Sonnabend den 24. Januar. Stuttgart, 20. Januar . . . Einen Gegenstand vielfältigen Gesprächs bildet das plötzliche Verschwinden des seit einer Reihe von Jahren hier als Vorstand einer musikalischen Lehranstalt ansässig gewesenen und auch als musikalischer Schriftsteller bekannten Hofraths Gustav Schilling, der mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenmasse das Weite suchte. Man spricht indess nicht blos von grossen Schulden, sondern auch von argem Wechselschwindel, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, daher die Sache bei Gericht anhängig ist«. Dann den 29. Januar: »Die Flucht des Hofraths Schilling bildet noch immer einen Gegenstand des Tagesgesprächs; es scheint sich aus den Anmeldungen bei Gericht ergeben zu haben, dass derselbe das Geschäft des Wechselreitens mit Fälschungen schon seit etwa 10 bis 12 Jahren als einen Hauptgegenstand seines Einkommens betrieben hat, woher die grosse Summe der Schulden und Fälschungen kommt, indem die ersteren über 100,000 Gulden, die letzteren an 70,000 Gulden betragen sollen. Uebrigens ist die Nachricht hier eingegangen, dass Schilling sich von Liverpool nach Nordamerika kurz vorher eingeschifft hatte, ehe die telegraphischen Depeschen mit dem Begehren seiner Auslieferung dort eingetroffen waren«. Die Neue Zeitschrift für Musik schreibt 1857 im 46. Bande Seite 218: »Herr Hofrath Schilling beabsichtigt jetzt in New-York ein Conservatorium der Musik zu gründen«. Das ist die letzte Nachricht über ihn. Wir wissen nur noch, dass er schliesslich bei seinem Sohne, der Landwirth in Amerika ist, ein Unterkommen fand und auch dort gestorben ist. So schloss das Drama dieses vielversprechenden Mannes, der im wildbewegten Leben seinen Untergang fand.

Kritische Besprechungen.

Roth, Philipp, Compositionen und Bearbeitungen für Violoncell und Pianoforte. Op. 6 Nocturne. 2 *M* 50 *Pf*. Op. 8, Nr. 1 Romanze. 1 *M* 50 *Pf*. Op. 8, Nr. 2 Mazurka. 2 *M*. Menuett aus der Phantasie Op. 78 von Fr. Schubert. 1 *M* 50 *Pf*. Ballet aus »Rosamunde« von Schubert. 1 *M* 50 *Pf*. Berlin, Oscar Puls.

Diese Stücke verdienen die Aufmerksamkeit der Violoncellspieler. Ohne gerade tief gedacht zu sein, besitzen die Roth'schen Stücke eine schöne Sanglichkeit, sind technisch leicht zu bewältigen und doch dankbar geschrieben. Ohne Zweifel werden sich auch die reizenden Schubert'schen Pièces in der, dem Violoncell verständnissvoll angepassten Bearbeitung von Roth Freunde erwerben.

Krause, Emil, Op. 42. **Mazurka** für das Pianoforte. Preis 80 *Pf*. Hamburg, G. W. Niemeyer.

Eine Mazurka von einschmeichelndem, graziösem Charakter, die vermöge der hübschen Erfindung, gewählten Harmonisirung und selbständigen Führung der Begleitstimmen der besseren Salonmusik zugezählt werden darf.

Krzyzanowski, Ignace, Op. 45. **Sonate** für Piano. Preis 4 *M*. Breslau, J. Hainauer.

Diese, J. Kraszewski gewidmete Sonate besteht aus zwei Allegrosätzen, zwischen die ein langsamer Satz gestellt ist. Ihrem Empfindungsgehalt nach trägt die Sonate einen vorwiegend düsteren, bis zu wilder Leidenschaftlichkeit gesteigerten Charakter an sich. Nur der zweite Satz lässt etwas sanftere Regungen aufkommen, doch mischt sich auch in die hier ausgesprochenen Empfindungen gleich von Anfang ein wehmüthiger, schmerzlicher Zug. Viele Freunde wird sich das Werk übrigens kaum erringen. Dasselbe ist trotz mancher kraft- und schwungvollen Anläufe im grossen Ganzen zu reflectiv geartet, die Ausbeute an höherem musikalischen Genuss erscheint im Verhältniss zu dem Aufwand an technisch schwierigen Gestaltungen nicht gross genug. Das, was die bedeutsam angelegte, aus einem zweitactigen Motive entwickelte Einleitung verspricht, hält das nachfolgende Allegro con brio nicht. Einen besseren Eindruck als das, im Grunde genommen nur aus einem zweitactigen Motive bestehende erste Thema macht übrigens das gesangvolle zweite Thema. Dem ganzen Satze fehlt die feinere organische Ausgestaltung, insbesondere eine interessantere, mannigfaltig ausgesponnene thematische Durchführung. Vom Andante cantabile wirkt namentlich der Hauptsatz anziehend, während der dritte Satz weder den Grundgedanken noch der Ausarbeitung nach ein höheres Interesse zu erwecken vermag.

Nawratil, Karl, Op. 12. **Vier Charakterstücke** für Pianoforte. Nr. 1, Präludium. Preis 1 *M* 50 *Pf*. Nr. 2, Sarabande, Preis 80 *Pf*. Nr. 3, Gigue. Preis 1 *M*. Nr. 4, Passacaglia. Preis 1 *M*. Hamburg, D. Rahter.

Das Charakteristische und Fesselnde an diesen vier Charakterstücken ist vor Allem deren gediegene Arbeit, weniger der in ihnen niedergelegte Fond an fantasie- und poesievoller Erfindung. In reicher, verschiedenartiger Gestaltung erscheinen in dem etwas weit ausgesponnenen Präludium die zu Grunde gelegten einfachen Gedanken, während in der Passacaglia über dem schlichten Bassthema von acht Tacten bei elfmaliger Wiederkehr ein immer reicheres Figurenwesen zur Entfaltung gelangt, worauf ein langathmiger Orgelpunkt bei gleichzeitiger Fortführung des Themas das Ganze zu Ende bringt. Die meiste äussere Wirkung dürfte die gleichfalls sehr einheitlich entwickelte, aus einem ziemlich brillant klingenden, dabei bequem in den Fingern liegenden Figurenwerk bestehende Gigue hervorbringen, während die Sarabande, deren Mittelsatz zwar recht hübsch klingt, geistig nicht bedeutend und eigenartig genug erscheint.

E. N. v. Reznicek, Vier Stücke für das Pianoforte. Preis 2 *M*. Eigenthum des Componisten. Zu beziehen durch Fr. Kistner in Leipzig.

Diese Stücke enthalten wohl gelungene Einzelheiten, sind aber im Ganzen zu unbedeutend. Der Titel von Nr. 4: »Tantalus« soll doch wohl keine Anspielung auf die Empfindungen des Spielers sein?

Stocker, Stefan, Op. 9. **Fünf Stücke** für Klavier. Preis 3 *M* 60 *Pf*. Wiener-Neustadt, Ed. Wedl.

Stücke, die im Allgemeinen mit einem geistig recht unbedeutenden, phrasenhaften Grundstoff sich abgeben und zudem theilweise gar nicht mehr davon los zu kommen und ein Ende zu machen vermögen.

Courvoisier, Karl, Männerchöre. Op. 21. »Die Maulbronner Fuge« von J. V. v. Scheffel. Partitur und Stimmen 1 *M* 20 *Pf*. Jede einzelne Stimme 15 *Pf*. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann).

Op. 24. »Frohe Botschaft«, Gedicht von Emanuel Geibel. Partitur und Stimmen 1 *M* 20 *Pf*. Jede einzelne Stimme 15 *Pf*. Ebendaselbst.

Op. 27. »Ostermorgen«, Gedicht von Emanuel Geibel. Partitur und Stimmen 1 *M* 60 *Pf*. Jede einzelne Stimme 25 *Pf*. Ebendaselbst.

Courvoisier ist nicht der Erste, den Scheffel's »Maulbronner Fuge« zu musikalischem Schaffen angeregt hat. Bekanntlich wurde das prächtige, feuchtfröhliche Gedicht, mit welchem Scheffel den in dem Vorhof des Maulbronner Klosters angebrachten »Commentarius jener durstigen Münch und Religiosen über das Hohelied Salomonis: Comedite amici et bibite et inebriamini charissimi« in ein poetisches Gewand kleidete, schon von Jensen als durchcomponirtes Lied musikalisch interpretirt. Courvoisier beschränkt sich auf die eigentlichen Schlagworte der nassen Andacht und auf die, von Scheffel den verschiedenen Strophen angehängten lateinischen Schlussworte. Die Fuge ist gut gearbeitet, mit dreifacher Durchführung, freiem Gegensatze und wirksam gesteigerter Engführung. Sie verlangt aber eine sorgsam abgestufte Wiedergabe und rechnet schon bei der ersten Ausführung des Fugenthemas darauf, dass sich der zweite Bass mit Kraft in das tiefe Es bewege. In der »frohen Botschaft« und dem »Ostermorgen« bekundet der Componist die besten Absichten und erfasst den Text theilweise in höchst schwungvoller, fein empfundener Weise. Desto mehr ist zu bedauern, dass ihn so wenig der Sinn für Einfachheit leitet und dass er in Bezug auf harmonische Gestaltung, Stimmführung und Stimmumfang so grosse Anforderungen an den Männerchor erhebt.

Grell, Eduard, Op. 52. **Achtundvierzig deutsche Lieder** zum Gebrauch in Schule und Haus, Saal und Wald für vier gemischte Stimmen. Erstes Heft Nr. 1—16. Partitur 2 *M* 10 *Pf*. Singstimmen à 40 *Pf*. Neu-Ruppin, Rud. Petrenz.

Diese Lieder kann man »zum Gebrauch in Schule und Haus, Saal und Wald« durchaus empfehlen. Sie sind in leichtem, melodiösem Stile geschrieben, einfach und klar in der Form und in der harmonischen Gestaltung, natürlich und doch lebendig in der Stimmführung. Den Vorzug dürften u. A. verdienen: die einfache, edel empfundene Nr. 3: »Hinauf«, die charakteristische, graziöse Nr. 4: »Die kleinen Elfen«, der andachtsvolle, getragene Gesang Nr. 6: »An das Morgenlicht«, die humorvolle Nr. 7: »Katzenpastete«, die von tiefem Ernste durchdrungene Nr. 9: »Das Grab« und die würdige, feierlich-kräftige Nr. 10: »Sternhelle Nacht«. Gegen Tempo-, Forte-, Piano-, Crescendo- und Decrescendo-Bezeichnungen legt der Componist in einer ausführlichen Vorrede ein kräftiges Veto ein. Er hat auch solche in seinen Liedern vollständig vermieden. Der Verfasser scheint mir hierin zu weit zu gehen. Es ist ja wahr, dass sich der richtige Vortrag eines Musikstücks nicht genau vorschreiben lässt — wer's nicht fühlt, der wird es nicht erjagen, gilt auch hier —; immerhin bilden die Vortragszeichen nicht zu verachtende Wegweiser für die verständnissvolle Auffassung eines Tonstücks. Dass aber »seit den letzten Decennien Gesangskunst und Gesanglehre sich so sehr verbreitet und vervollkommnet haben«, erscheint nicht ohne Weiteres erwiesen.

Tauwitz, Julius, Op. 18. **Zur Lutherfeier.** Chöre zum Reformationsfest von Dr. Richard Jonas, für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte. Klavierauszug 2 *M* 50 *Pf*. Stimmen à 30 *Pf*. Posen, K. Peiser.

Diese Chöre eignen sich sehr gut zur Aufführung an der allerwärts bevorstehenden Lutherfeier. Sie athmen religiösen Geist und sind in fliessendem, keine grossen Schwierigkeiten bietenden vierstimmigen Satze geschrieben. Der kraftvolle erste Chor ist dem Andenken des Erscheinens und der Thaten Luther's gewidmet, der einfache, andachtsvolle zweite Chor wendet sich in frommer Zuversicht zum Himmel empor und der Schlusschor besingt in freudig bewegter, schwungvoller Weise die Macht des Königs aller Könige.

Fischer, Jacob, Op. 10. **Agnes Todtenfeier** für Frauenchor mit Klavierbegleitung. Partitur 1 *M* 50 *Pf*. Stimmen 30 *Pf*. Wiener-Neustadt, Eduard Wedl.

Ein stimmungsvoller, wehmüthiger, jedoch versöhnend ausklingender Klagegesang an dem mit Blumen geschmückten Todtenbette eines früh verstorbenen holden Mädchens. Derselbe enthält ausdrucksvolle Musik mit selbständiger Führung der Stimmen (zwei Soprane und ein Alt) und einer, dem Gesange charakteristisch sich anschliessenden, sanft bewegten Klavierbegleitung.

Meyer-Hellmund, Erik, Op. 2. **Zwei Duette** für Sopran und Bariton mit Begleitung des Pianoforte. Preis 2 *M*. Hamburg, D. Rahter.

Zwei anziehende Duette in canonischer Form, von denen namentlich Nr. 2, ein Ständchen, eine gute humorvolle Wirkung hervorbringt und damit endet, dass der zärtliche Baritonist von der, seine Worte und seinen Gesang gleichsam parodirenden Dame seines Herzens mit liebenswürdigem, darum aber nicht weniger bitter schmeckenden Spott heimgeschickt wird.

Liszt, Franz, Weihnachtslied nach einer alten Weise, für Tenorsolo, Sopran und Alt mit Orgel oder Harmonium. Partitur und Stimmen 1 *M* 60 *Pf*. Berlin, Adolf Fürstner.

Bei einer feinen, namentlich in Bezug auf ein zartes, sanft anschwellendes und wieder zum leisesten Hauche absterbendes Piano sorgsam abgestuften Wiedergabe dürfte dieser Chor einen eigenartigen, weihevollen Eindruck hervorbringen. Besonders ausdrucksvoll sind in der zweiten Strophe die von dem Tenor gesungenen Worte: »Geboren ist Gott, der Hölle zum Spott!« componirt. Der Chor ist einer Engelsverkündigung zu vergleichen, die, von himmlischen Höhen herabdringend, nach dem kraftvollen Halleluja! mehr und mehr in weite Fernen entschwindet. Franz Liszt hat diesen Chor auch als Klavierstück in seinem, die bei einem so genialen Gabenspender hochgespannten Erwartungen leider nicht befriedigenden »Weihnachtsbaum« erscheinen lassen, wo er natürlich an Wirkung verliert.

Krause, Emil, Op. 40. **Zwei Concertgesänge** für eine Sopranstimme mit Begleitung des Orchesters. Partitur 1 *M* 50 *Pf*. Hamburg, Joh. Aug. Böhme.

Diese beiden Concertgesänge sind »Sei getreu bis in den Tod« und »An die Musik«. Bekanntlich ist der erstere Text schon von Mendelssohn componirt worden; immerhin kann sich die Sopranarie von Krause ganz wohl neben jener Tenorarie behaupten, da sie in durchaus würdigem, edlem Geiste gehalten ist. Eines noch grösseren Erfolges dürfte Nr. 2: »An die Musik« sicher sein; namentlich ist darin das Orchester reicher verwendet und kleine, imitatorisch geführte Soli in geschmackvoller Weise mit dem Gesange verwoben. Nebenbei sei darauf aufmerksam gemacht, dass in Nr. 1, Tact 16, Violastimme: e statt f stehen sollte.

J. Siebenrock.

Berichte.

Leipzig. Am 22. Juli hatten wir in unserem Stadttheater eine Aufführung von Rossini's »Tell«, welche insofern besonderes Interesse erregte, als dieselbe drei neubesetzte Rollen zu verzeichnen hatte, und zwar den Arnold durch Herrn Anton Schott als Gast und den Tell durch Herrn Goldberg, sowie die Mathilde durch Frau L'Allemand. Die beiden Letzteren sangen diese Partien zum ersten Male als engagirte Mitglieder.

Der Arnold des Herrn Schott war wiederum in grossen Zügen gezeichnet und bot jedenfalls insofern eine dankenswerthe neue Auffassung, als er nicht nur den schwärmenden Liebhaber darstellte, sondern auch den freien Schweizer Volkssohn, dessen Läuterung allerdings erst im Laufe der Handlung vor sich geht. Ueber die gesangliche Ausführung haben wir unser Urtheil, was wir über Herrn Schott als Masaniello ausgesprochen haben, nur zu bestätigen und wäre noch hinzuzufügen, dass der Künstler an diesem Abend mitunter nicht ganz rein intonirte. Wir müssen auch heute wiederholen, dass aber trotzalledem die Grossartigkeit seiner Künstlernatur in jeder Partie, die er darbietet, durchleuchtet.

Dass Herrn Goldberg's Wiedergabe des Tell nicht an die unseres Schelper heranreicht, wollen wir gleich von vornherein constatiren; immerhin war es aber eine recht gute Leistung und ist es jedenfalls erfreulich, einen solchen Ersatz für Schelper (welcher sich jetzt auf Urlaub befindet) zu besitzen, um die Aufführung derartiger Opern überhaupt ermöglichen zu können. Für solche heroischen Partien hat jedoch Herrn Goldberg's Stimme nicht die nöthige kernige Kraft, um so grossartig wirken zu können, wie es bei einem Tell unbedingt nothwendig ist. Rechnet man hierzu die äussere Repräsentation, die für derartige Partien auch nicht ganz vortheilhaft ist, so ist es natürlich, dass seinem Tell das Imposante, Heldenhafte fehlte. Hingegen gelangen Herrn Goldberg die lyrischen Scenen mit seinem Sohne und seiner Gattin recht gut und entwickelte er in diesen auch mehr Wärme, als wir neulich in seinem Wolfram von Eschenbach zu verzeichnen hatten. Soviel steht jedoch fest, dass in der beregten Aufführung des »Tell« diesmal der Arnold und nicht der Tell als wirklicher Held erschien.

Die Partie der Mathilde halten wir für Frau L'Allemand nicht recht geeignet, doch war sie stimmlich bedeutend besser disponirt, als in der Aufführung der »Stummen von Portici«.

Die übrige Besetzung war die bekannte und heben wir noch die frische und lebendige Darstellung des Fischers durch Herrn Marion, sowie die von Tell's Gattin und Tell's Sohn durch Frau Metzler-Löwy und Fräul. Jahns besonders hervor.

Die Aufführung selbst, welche unter Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch stand, war keineswegs eine brillante zu nennen. Im Orchester gab es wieder vielfache Versehen und Unsicherheiten zu verzeichnen, ohne ein Vor- und Nachschlagen verschiedener Instrumente schien es an diesem Abend nicht zu gehen und die Begleitung war theilweise unfein und sehr wenig discret, so z. B. zu Anfang des 2. Actes in der grossen Arie der Mathilde.

Die Chöre wurden mitunter recht matt gesungen und besonders schläfrig erschienen dieselben in der Rütli-Scene; waren die aus allen Theilen zuströmenden Schweizer Freiheitshelden vielleicht von der Wanderung müde geworden? Ueberhaupt waren die Volksscenen wiederum nicht belebt genug und zeigten mehr Theilnahmlosigkeit als gut ist.

Auch der Regie können einige Vorwürfe nicht erspart bleiben: eine etwas peinliche Verzögerung entstand dadurch, dass der Vorhang nach der Verwandlung im 2. Acte zu spät in die Höhe ging, ferner herrschte in der Scene, in welcher Leuthold auf der Bühne erscheint, wieder einmal eine derartige Finsterniss, dass es unmöglich war, etwas zu erkennen; solch übermässige Dunkelheit ist entschieden falsch und auch nicht Vorschrift.

Um nichts zu vergessen, sei noch bemerkt, dass der Beifall auch an diesem Abend ein sehr grosser war, zum Theil mit Recht, zum Theil aber auch wieder mit Unrecht.

Die »Troubadour«-Vorstellung am 1. August war in Folge des grossen Interesses, mit welchem man dem ersten Auftreten des Herrn Ferdinand Wachtel entgegensah, sehr stark besucht. In letzter Zeit ist über den Sohn des berühmten Vaters so viel geschrieben worden, und zwar so viel für und wider, dass man mit Recht auf seine wirklichen Leistungen gespannt war. Nun, wir sind in der Lage, uns ziemlich kurz fassen zu können. Herr Wachtel besitzt geradezu herrliche Stimmmittel; er hat eine Stimme, welche Wohlklang und Kraft in allen Lagen zu verzeichnen hat und der Ton quillt sozusagen mit einer Leichtigkeit aus der Brust hervor, dass es allen musikalischen Herzen eine Freude sein muss. Aber freilich, was die Schulung der Stimme, sowie die Darstellungsweise des jungen angehenden Künstlers betrifft, so müssen wir ebenso aufrichtig sagen, dass wir denselben schon jetzt eines dauernden Engagements noch gar nicht für fähig erachten, denn vorläufig ist seine Gesangsweise noch viel zu ungleichmässig, die hohen Töne wirft er noch mit zu roher Kraft heraus, der Tonansatz ist noch nicht durchweg ein richtiger und die Vortragsweise häufig mehr auf Effekt als auf künstlerische Wirkung berechnet. Leider werden die Besitzer derartiger phänomenaler Stimmen fast immer verleidet, zu früh herauszugehen, und das ist auch bei Herrn Wachtel der Fall, denn derselbe hat überhaupt erst seit October vorigen Jahres studirt und ist vor zwei Monaten zum ersten Male aufgetreten; in einer so kurzen Zeit aber kann der Künstler nicht fertig gemacht werden. Es wird daher der Einsicht des Herrn Wachtel selbst vorbehalten sein, den richtigen Weg einzuschlagen und nunmehr zunächst ein ernstes gesangliches Studium zu betreiben, um seinen prachtvollen Stimmmitteln die nöthige Ausbildung angedeihen zu lassen; eine andere Handlungsweise würde eine Versündigung an der ihm verliehenen Gottesgabe sein. Selbstverständlich hat er auch noch, was das Spiel anbetrifft, beinahe die vollen Studien zu absolviren, denn vorläufig kann man sein Spiel nur ein gewöhnliches stereotypes Bewegen der Arme und Beine nennen. Die in den vorausgegangenen Berichten und Notizen über den jungen Künstler hervorgehobene Aehnlichkeit mit seinem berühmten Vater ist allerdings insofern vorhanden, als er demselben nicht nur äusserlich gleicht, sondern auch der Stimmklang ein ähnlicher ist, im Uebrigen jedoch, was künstlerische Leistungsfähigkeit anbelangt, geht ihm natürlich die Aehnlichkeit noch vollständig ab. Der geradezu immense Beifall, der Herrn Wachtel zu Theil wurde, mag denselben ja nicht irre führen; dieser Beifall ist zum Theil wohl Aufmunterung gewesen, zum Theil jedoch auch aus Unverständniss gespendet worden, denn in unserem so sehr gerühmten musikalischen Leipzig giebt es eine ganz bedeutende Anzahl sogenannter musikalischer Leute, die über einige mit voller Kraft herausgeworfene hohe Töne ganz ausser sich gerathen können. Diese unsere Ansicht wird dadurch bestätigt, dass Herr Wachtel sogar seine grosse Arie »Lodern zum Himmel« im 3. Acte wiederholen musste.

Eine ganz vorzügliche Leistung bot Fräul. Wagner mit ihrer Azucena. Ihre Stimme zeigte wieder einen so gesättigten Wohlklang und brillirte in der Tiefe sowohl als auch in der Höhe mit so ausgesprochenem Erfolge, dass wir Fräul. Wagner nur unsere vollständige Befriedigung aussprechen können. Ihre schönste Leistung war entschieden die Scene im Kerker im letzten Acte, in welcher sie auf dem Lager in Schlummer sinkt. Was die Darstellung betrifft, so war sie ebenfalls eine ganz vorzügliche und eine vollständig dem Charakter der Zigeunerin entsprechende; besonders hervorheben aber müssen wir die vortreffliche Maske, denn Fräul. Wagner war nicht in den Fehler, den so viele begehen, verfallen, sich zu jung zu geben, sondern sie entsprach vollkommen der darzustellenden Zigeunerin. Die Künstlerin wurde durch reichen Beifall belohnt, der hier ganz am Platze war.

Die übrige Besetzung war die frühere, wir können jedoch nicht unterlassen, auf zwei ganz vorzügliche Leistungen, und zwar die des Fräul. Beber als Leonore und die des Herrn Schütte-Harmsen als Grafen Luna, noch besonders hinzuweisen. Fräul. Beber's Stimme scheint sich während des gehabten Urlaubs und der damit verbundenen Ruhe so bedeutend erholt zu haben, dass sie geradezu brillant erschien, und Herr Schütte-Harmsen gab seinen Luna diesmal mit solch energischer Leidenschaft und anderntheils mit soviel Schwärmerei und Wärme, dass wir es aufrichtig bedauern, dass uns der Künstler, wie uns mitgetheilt wird, auch schon wieder verlässt; derselbe wird mit derartigen Leistungen überall eine ehrenvolle Aufnahme finden.

Die Aufführung stand unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Kogel. Mag es nun sein, dass derselbe noch zu neu und noch nicht genug mit Orchester, Chor und Solisten vertraut ist, oder mag es sein, dass andere Zufälligkeiten zu Grunde gelegen haben, die Aufführung war keine abgerundete und Sicherheit zeigende, und besonders die Ensembles liessen viel zu wünschen übrig. Auch in dieser Aufführung lieferten die Chöre wieder manches Unerquickliche, wovon wir nur den Frauenchor in der Kirche, welcher recht breit und gewöhnlich gesungen wurde, und den kleinen Chor der Vertrauten Luna's »Nur still«, welcher ziemlich auseinanderging, besonders namhaft machen wollen.

Am 3. August fand die mit Spannung erwartete erste Aufführung der Oper »Benvenuto Cellini« von Berlioz statt und wollen wir vorläufig nur bemerken, dass wir dem Werke eine grosse musikalische Bedeutung zusprechen müssen; die Oper enthält so viele Schönheiten, dass wir an eine dauernde Erhaltung für das Repertoire zu glauben berechtigt sind. Zur ersten Aufführung war Dr. Franz Liszt mit einem grossen Gefolge von Weimar herübergekommen und widmete der Vorstellung bis zum Schlusse die regste Theilnahme. Die Aufnahme von Seiten des Publikums, welches das Haus vollständig füllte, war eine glänzende, enthusiastische. Lorbeerkränze und Blumenspenden erhielten Fräul. Jahns und die Herren Schott und Nikisch; Letzterer und Herr Oberregisseur Jendersky mussten nach wiederholten Rufen ebenfalls auf der Bühne erscheinen.

Einen ausführlichen Bericht werden wir erst bringen, nachdem wir noch einer Aufführung der Oper beigewohnt haben.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Kopenhagen, 2. August. Unter Direction von Merelli und Jules Sachs wird eine italienische Operngesellschaft eine Reihe von Opernvorstellungen auf dem Casino-Theater geben. Unter Anderen befinden sich in der Gesellschaft Signora Medea Borelli als Primadonna (vielleicht auch Etelka Gerster), Signora Pedimenti (Alt), Signor Gianini (Tenor), Brogi (Bariton), og Vittorio (Bass). Auf dem Repertoire ist »Ernani«, »Lucrezia Borgia«, »Traviata«, »Trovatore« u. s. w. Man fängt am 15. August mit »Ernani« an. A. H.

Salzburg. Die unter dem Protectorate der Kronprinzessin von Oesterreich, Erzherzogin Stephanie, hier bestehende Musikschule des »Mozarteum« kann nun auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken, in welcher Zeit sich der Besuch des Instituts in erfreulicher Weise steigerte. Währenddem die Anstalt im ersten Schuljahre von 132 Schülern besucht war, fanden im zweiten bereits 216 und in dem mit 15. Juli d. J. abgeschlossenen dritten Schuljahre 258 Zöglinge daselbst Aufnahme, wovon der grösste Theil Oesterreich-Ungarn angehörte; aus anderen Staaten besuchten nur sehr Wenige (im letzten Jahre 13) die hiesige Musikschule. Präsident derselben ist Freiherr Carl von Sterneck, artistischer Leiter und Director J. F. Hummel, dem sieben Lehrer und zwei Lehrerinnen zur Seite stehen.

Der Lehrstoff umfasst: Allgemeine Musiklehre, Harmonielehre, Contrapunkt und Compositionslehre, Chorgesang, Sologesang, sowie den Unterricht auf verschiedenen Instrumenten. Im letzten Schuljahre wurden Schülervortragsabende eingeführt, deren im Ganzen vier stattfanden, und ausserdem veranstalteten Mitglieder des Lehrkörpers ein Kammermusikconcert am 29. Mai unter Hinzuziehung fremder künstlerischer Kräfte.

Die Anfang Juli in der Aula academica stattgehabten Jahresprüfungen legten erfreuliches Zeugniss für Lehrer und Lernende ab und konnten ausser vielen ehrenvollen Erwähnungen auch noch Prämien an siebzehn Schüler und Schülerinnen vertheilt werden.

Das neue Unterrichtsjahr beginnt am 15. September und sollen die Lehrgegenstände noch auf Flöte, Clarinette, Oboe, Posaune, Fagott und Orgel ausgedehnt werden.

Eingesandte Concert-Programme.

Aschersleben. Am 22. und 23. Juli 29. Gesangfest des Sängerbundes an der Saale unter Leitung der Herren Lehrer Francke aus Halle a. S. und Musikdirector Münter aus Aschersleben. 1. Tag Concert in der St. Stephani-Kirche: Kirchliche Fest-Ouverture über den Choral »Ein' feste Burg ist unser Gott« von O. Nicolai. — Der 24. Psalm von J. Otto. — Arien für Sopran aus »Vespera de Dominica« von Mozart und aus »Elias«. von Mendelssohn (Frau Burger-Weber aus Halle a. S.). — Der 126. Psalm von Gust. Flügel und Arie aus »Paulus« von Mendelssohn für Bariton (Herr H. Strietzel aus Halle a. S.). — Präludium und Fuge in Amoll von J. S. Bach (Herr Musikdir. H. Münter). — »Die Ehre Gottes aus der Natur« von Beethoven (für Männerchor mit Begleitung von Blechinstrumenten arrangirt von F. Lux), Choral »Lobe den Herrn«, arrangirt von Brandt und »Jauchzend erhebt sich die Schöpfung« von Herm. Mohr. 2. Tag Concert in Arburg's Kaffeegarten: Ouverture zu »Euryanthe« von Weber. – Chorlieder von van Eyken, J. Dürrner, Beschnitt, V. Lachner, Edw. Schultz und Fr. Abt. — Volkslieder von Gust. Schmidt, J. Heim und F. Silcher. — »Liebe und Wein« von Zöllner (vorgetragen vom Wehrig'schen Gesangverein aus Magdeburg unter Leitung des Kapellmeister Classen); »Traum der Liebe« von Ed. Hermes (vorgetragen vom »Arion« aus Aschersleben unter Leitung des Musikdirector Münter) und »Noch ist die blühende, goldene Zeit« von J. Beschnitt (vorgetragen von der »Euterpe« aus Aschersleben unter Leitung des Herrn Jacobasch). — Ungarische Rhapsodie von Liszt und Ouverture zu »Rienzi« von Wagner.

Dresden. Am 7. Juli Sologesangabend des Königl. Conservatorium für Musik. Terzette von J. E. Leonhard, Fr. Lachner, Marschner, Hiller und C. Grammann. — Lieder von Rubinstein, Schubert, H. Riedel, Brahms, Pergolese, Schumann, Rob. Franz, Beethoven und Weber. — Arien aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart, aus »Stradella« von Flotow, aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini, aus »Paulus« und aus »Elias« von Mendelssohn. — Cavatine aus »Zemire und Azor« von Spohr. — Ballade »Archibald Douglas« von Loewe und Romanzen von Reissiger

und Weber. Ausführende: die Herren Jenss, Ginsberg, Hartmann, Mann und Francke, und Fräul. Pfennigwerth, Michalsky, Loewe, Schmuck, Sievert, Scholz, Walter, Hoschke, Rockstroh und Terreni. Begleitung: Herren von Czerwenka, Schirmer, Fräul. Meyer und Galle.

Dresden. Am 9. Juli Compositionsabend des Königl. Conservatorium für Musik. Der 94. Psalm für vierstimmigen Chor von Sam. A. Baldwin (die oberste Chorklasse). — Amoll-Streichquartett von Theodor Herzog (Herren Ahner, Reichel, Schacko und Grundmann). — Sechs Lieder für vierstimmigen Chor von Sophie Seebass, Otto Richter, Elise Schwabhäuser, Hedwig Meyer und Theodor Herzog (die oberste Chorklasse). — Sonate für Klavier und Violine von Paul Geist (Fräul. Seebass und Herr Gunkel). — Zwei Lieder für Männerchor von Clemens Braun (die oberste Chorklasse) und Emoll-Streichquartett von Carlowitz Ames (Herren Ahner, Reichel, Braun und von Czerwenka).

Dresden. Am 13. Juli Prüfungs-Schlussconcert des Königl. Conservatorium für Musik. Lied der Parzen aus Goethe's »Iphigenia in Tauris«, für sechsstimmigen Chor und Orchester von Brahms. — Andante und Finale aus dem Violoncell-Concert, Dmoll, von Raff (Herr Grundmann). — Klavierconcert, Gdur, Nr. 4 von Beethoven (Fräul. Meyer). — Concert für die Clarinette von Spohr (Herr Marhefka). — Doppelquartett aus »Elias« von Mendelssohn (Fräul. Pfennigwerth, Michalsky, Sievert, Löwe, Herren Mann, Francke, Zippel und Hartmann). — Violinconcert, Dmoll, von Gade (Herr Ahner). — Klavierconcert, Amoll, von Schumann (Fräul. Mansch). — »Gott in der Natur«, Hymne für vierstimmigen Chor und Orchester von Schubert, orchestrirt von F. Wüllner.

Frankenhausen. Am 16. Juli Concert, veranstaltet von der Concertsängerin Fräul. O. Ellinger und den Herren Concertmeister Grünberg, Kammermusiker Martin, Kämmerer und Bernhard aus Sondershausen. Streichquartett, Adur, von Beethoven. — Scene und Arie aus »Der Freischütz« von Weber. — Variationen über »Gott erhalte Franz den Kaiser«, Streichquartett von Haydn. — Nocturno für Violine von Chopin. — Streichquartett von Volkmann. — »Arlequin« für Cello von Popper. — Lieder für Sopran von L. Hartmann, Reinecke und Gade.

Godesberg. Am 24. Juli Concert des Männergesangverein »Cäcilia« aus Bonn unter Leitung seines Dirigenten Concertmeister Lorscheidt. Männerchöre von Reinthaler, Hoffmann, Jüngst, Weber, Hegar und Engelsberg. — Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart und Lieder von Brahms, Lassen und Dorn (Fräul. Agnes Malbücher aus Köln). — 7. Violin-Concert von Beriot, Andante aus dem 1. Violin-Concert von Bruch und Polonaise von Holländer (Herr C. Körner aus Köln).

Gotha. Am 13. Juli 6. Symphonie-Concert des Orchester-Verein unter Leitung des Herrn Patzig. Ouverture zu »Aennchen von Tharau« von H. Hofmann. — Schlummerlied für Horn und Clarinette von Volkmann. — Balletmusik (Nr. 1) aus dem »Dämon« von Rubinstein. — Concert für Clarinette von Weber. — Canzonette von Raff und ungarischer Tanz Nr. 21 von Brahms. — Adur-Symphonie von Mendelssohn.

Münster. Am 16. Juli Concert des Männer-Gesang-Verein unter Leitung des Herrn Louis Roothaan und unter Mitwirkung des Opernsänger Richard Hütte. Männerchöre von Mendelssohn, Gartz, Kreutzer, Fischer, Jüngst, Möhring, Kremser und Silcher. — Lieder für Bariton von Gounod, Hiller, Hohfeld und Lortzing.

Wildbad. Am 19. Juli Concert des italienischen Tenoristen Felice Mancio unter Mitwirkung des Pianisten Heinrich Spangenberg aus Darmstadt. Romanze aus der Oper »Aida« von Verdi. — Klavierstücke von Schumann, Chopin, Tschaikowsky und Liszt. — »Maria!« von Grimaldi, »Diche ti lagni?« von Marchetti, »Die Liebe hat gelogen!« von Schubert, »Schmerzen« von Wagner, »Déesse ou femme« (Madrigal) von Gounod, »For ever and for ever!« und »Vorrei morir!« von Tosti.

Kirchenmusik*).

In **Wien** gelangten am 5. August in der Hofburg-Kapelle Messe Nr. 5 in C von Mozart, Graduale (Benedicam) von Salieri und Offertorium (In adoratione) von M. Haydn zur Aufführung.

*) Einsendungen für diese Rubrik sind uns stets willkommen.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 11. August Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Fünf Brünnlein sind's«, geistliches Lied von Kittan.
2) »Wie lieblich sind die Füsse der Boten«, Motette von E. F. Richter.

NB. Die Kirchenmusik fällt aus.

— Die Antwort, welche Franz Liszt auf das Ersuchen, das Ehrenpräsidium in der von den Künstlern der diesjährigen »Parsifal«-Aufführungen gebildeten Genossenschaft zur Fortführung der Bayreuther Bühnenfestspiele zu übernehmen, gegeben hat, lautet folgendermaassen: »Wo es der Hochverehrung Wagner's gilt, werde ich nie fehlen. Die Frage bleibt in welcher Weise ich dabei dienlich und verantwortlich sein kann«. Ergebenst Liszt.

— Dem uns zugegangenen 9. Jahresberichte der Königl. Musikschule in München entnehmen wir, dass genanntes Institut im Schuljahre 1882/83 von 92 Schülerinnen und 84 Schülern, von denen am Schlusse desselben noch 75 Schülerinnen und 71 Schüler am Unterrichte Theil nahmen, besucht wurde, wozu noch Hospitanten kommen, sodass die Gesammtzahl der das Institut Besuchenden 236 betrug. Die Lehrfächer sind: Schule der allgemeinen Bildung, Instrumentalschule, Gesangsschule, Musiktheorieschule und dramatische Schule. Der Unterricht liegt unter Inspection der Herren Josef Rheinberger und Ludwig Abel, 31 Lehrern und Frau Jachmann-Wagner als Lehrerin für Sologesang ob. — Ausser Uebungen für Kammermusik, Orchester- und Solospiel, Composition und Chorgesang veranstaltete das Institut zwei Musikabende, drei Matinéen und am Schlusse des Schuljahres zwei öffentliche Prüfungsconcerte, welch letzteren die statutenmässigen Jahresprüfungen vorangingen. Der von Dr. Wilhelm Königswarter gestiftete Ehrenpreis für dramatischen Gesang und musikalische Composition im Betrage von 500 ℳ wurde diesmal der Gesangsschülerin Mathilde Hummel aus Moosburg einstimmig zugesprochen. Am 15. September beginnt das Institut sein neues Schuljahr.

— Der Bibliothekar der musikalischen Academie in Stockholm, F. A. Södermann, ein Musiker von umfassend praktischen und theoretischen Kenntnissen, ist vor Kurzem gestorben. Derselbe war eine bedeutende musikalische Capacität und mit dem Musikleben Stockholms eng verwachsen.

— Der Componist, und Lehrer am Conservatorium der Musik in Stuttgart, Professor Linder, war vor einigen Tagen in Leipzig anwesend, um mit der Direction des Stadttheaters Unterhandlungen wegen Aufführung seiner Oper »Conradin« anzuknüpfen. Dieselbe wurde bereits vor mehreren Jahren in Stuttgart 8 Mal mit grossem Erfolge gegeben und liegt jetzt in textlicher Umarbeitung vor.

— Die diesjährige Stagione der italienischen Oper in London war eine besonders glänzende. Die Künstlerinnen Sembrich, Albani, Durand und Patti glänzten als erste Sterne am Opernhimmel und ihnen allen wurden bei ihren Abschiedsvorstellungen wärmste Beifall- und zahlreiche Blumenspenden zu Theil. Am 21. Juli schloss die italienische Oper mit Rossinis »Barbier von Sevilla« für diesmal ab.

— Auf Wunsch unseres Kaisers Wilhelm wird Lortzing's »Undine« zu Beginn der Wintersaison im Königl. Opernhause in Berlin zur Aufführung gelangen, und zwar für Berlin als Novität erscheinen.

— Vom 1. October 1884 ab ist Frau Therese Pollack von Director Pollini für Hamburg engagirt.

— Die neueste Operette von Johann Strauss »Eine Nacht in Venedig« soll in Berlin im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater ihre Première erleben. Auch für New-York ist sie bereits vom Director Ambery erworben worden und im October soll sie im Theater an der Wien erstmalig gegeben werden.

— Zum Bau eines neuen Theaters in Mailand ist bereits der Plan entworfen; das architektonisch schön ausgeführte Gebäude soll zwischen dem Corso Venezia und der Via Marina zu stehen kommen.

— Eine neue Oper des spanischen Componisten Giner, »Raggio di sole«, hat bei ihren ersten Aufführungen ausserordentlichen Beifall gefunden, desgleichen wird einer neuen Zarpuela »La mulata y la niña« von Rubio und Espino grosses Lob gespendet.

— Anfang September wird sich Frau Marie Wilt, zu einem sechsmaligen Gastspiele im deutschen Landestheater, nach Prag begeben.

— Für die Direction des Oldenburger Hoftheaters ist der frühere Intendant des Frankfurter Stadttheaters, Herr Otto Devrient, berufen worden.

— Eine neue Operette: »Ein Sonntagskind«, von dem talentvollen, jungen Componisten Franz Soukup in Wien, soll daselbst in nächster Saison zur Aufführung gelangen.

— Behufs Curgebrauch wird sich Christine Nilsson einige Wochen in Langenschwalbach aufhalten.

— Karl Hoffbauer's »Bergpsalm« gelangte am 19. Juli durch den Leipziger Universitätssänger-Verein zu St. Pauli wiederholt zur Aufführung. Ausserdem fanden in letzter Zeit Aufführungen dieses Werkes in Speyer und Ulm statt.

— Der Pianist W. von Pachmann wurde von der Royal Academy of Music in London zum Ehrenmitgliede ernannt.

— Johannes Brahms soll die Absicht haben, sich dauernd in Wiesbaden niederzulassen; er ist bereits daselbst eingetroffen.

— Fräul. Julie Rothenberger in Köln veranstaltete mit ihren Gesangs-Schülerinnen ein Concert, welches durch die Pianistin Luise Bader aus Elberfeld und die Violinistin Elisabeth Lienarz (Schülerin des Kölner Conservatoriums) künstlerische Unterstützung fand. Dem Concert lag ein gut gewähltes Programm zu Grunde, das meist eine recht lobenswerthe Wiedergabe erfuhr, besonders sind die Chöre von Schubert, Mendelssohn und eine Composition »Hüte Dich« von Karl Rothenberger hervorzuheben.

— Der Sänger Labatt von der Wiener Hofoper wurde vom Königl. Theater in Stockholm für ein Jahr engagirt.

— In der letzten »Parsifal«-Aufführung in Bayreuth erlitt Herr Siehr (Gurnemanz) leider eine schwere Hüftenverletzung dadurch, dass er in eine Versenkung fiel. Trotzdem hat der Künstler, um die letzte Aufführung nicht zu stören, seine Partie, wenn auch unter bedeutenden Schmerzen, bis zu Ende durchgeführt.

— Bei dem von der Liedertafel »Zanglust« in Amsterdam veranstalteten Gesang-Wettstreit vom 6. bis 9. Juli hat die Jury, wohl etwas durch Patriotismus beeinflusst, meist zu Gunsten niederländischer Vereine entschieden, während deutschen Vereinen nur der dritte Preis zugesprochen wurde. Das Publikum selbst nahm gegen diese Preisvertheilung Stellung und bekundete sein Missfallen durch Zischen.

— Sarasate wurde zum Ehrenprofessor der nationalen Musikschule in Madrid ernannt.

— Der Parsifalaufführung in Bayreuth am 16. Juli wohnten die Königin von Spanien, sowie Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern bei.

— Sr. Majestät der König von Sachsen ernannte den Musikalienhändler Anton Walter Friedel in Dresden zum Königl. Hofmusikalienhändler.

— Erst jetzt sollte eine Oper von Franz von Holstein, und zwar dessen »Haideschacht«, in Berlin zur Aufführung gelangen, aber nicht durch die Königliche Hofoper, sondern das Luisenstädtische Theater hat sich das Verdienst erworben, Franz von Holstein als Operncomponisten in Berlin eingeführt zu haben. Dass diese Einführung nicht schon längst von Seiten der Hofoper erfolgte, ist allerdings wunderbar und wenigstens bezüglich des »Haideschachtes« nicht gut zu rechtfertigen.

— Nachdem Carl Rosa in London das ausschliessliche Recht erworben hat, die Oper »Carmen« von Bizet mit englischem Texte aufzuführen, wird die erste Aufführung schon am 20. August im Her Majesty's Theater stattfinden. Die Titelrolle wird Madame Marie Roze zur Darstellung bringen.

— Im Monat Juli concertirte die Sängerin Fräul. Caroline Boggstöver aus Leipzig mit gutem Erfolge in verschiedenen schwedischen Bädern.

— Der bekannte Impresario Ullmann soll nach Pariser Nachrichten von einem Schlaganfall betroffen worden sein.

Redactions-Briefkasten.

H. W. in K. Wir bedauern den kleinen Irrthum, jedoch ist derselbe jedenfalls nicht wichtig genug, um eine Berichtigung zu veranlassen. Ueber das Concertiren in C. brachten wir gleich nach demselben eine Notiz.

Dr. Ph. F. in E. Für unser Blatt nicht geeignet, deshalb ging das Manuscript auf gewünschtem Wege an Ihre Adresse zurück.

Fräul. K. in W. Der betreffende Lapsus ist jedenfalls nur ein Druckfehler und daher nicht des Rügens werth.

Inserate.

Fürstliches Conservatorium der Musik in Sondershausen.

Am 2. October beginnt ein neuer Unterrichtscursus und findet an demselben Tage Vormittags 9 Uhr die Aufnahmeprüfung statt. Der Unterricht wird ertheilt von den Herren Hofkapellmeister **Schröder**, Concertmeister **Grünberg**, **Dr. Harthan**, Concertsänger **Schulz-Dornburg**, Kammervirtuosen **Heindl** und **Schomburg**, Kammermusikern **Martin**, **Rudolf**, **Pröschold**, **Bieler**, **Müller**, **Bauer**, **Ziese**, **Müller II.**, **Kämmerer** und Fräul. **Hedwig Schneider** in der **Harmonie-** und **Compositionslehre**, im **Pianoforte-** und **Orgelspiel**, im **Solo-** und **Chorgesang**, auf sämmtlichen **Streich-** und **Blasinstrumenten**, **Harfe** und **Pauke**, im **Partiturspiel**, **Dirigiren**, **Kammermusik** und **Orchesterspiel**, in der **Literatur-** und **Musikgeschichte**, **Italienischen Sprache** und **Declamation**.

Honorar jährlich 150 Mark. Wohnung mit Pension circa 400 Mark.

Alles Nähere besagt der Prospekt, welcher gratis von der Direction und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen ist.

Der Director:
Hofkapellmeister Carl Schröder.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Zur Luther-Feier.

Im September erscheint:

Albert Becker, Reformations-Cantate

zum

Luther-Jubiläum.

Nach Worten der heiligen Schrift mit Hinzufügung zweier Choräle und eines Liedes von Luther für

Chor, Soli, Orchester und Orgel.

Partitur, Orchester- und Singstimmen, Klavierauszug, Textbuch.

Die Directoren der Concertinstitute seien auf dieses für die Reformationsfeier bedeutungsvolle Werk des Componisten der grossen Messe aufmerksam gemacht.

Verlag von **Sam. Lucas** in **Elberfeld.**

Soeben erschien:

Richard Wagner,

sein

Leben, Wirken und seine Werke

von

Wilhelm Tappert.

7 Bogen gr. 8° brochirt.
Preis: 2 Mark.

Der Verfasser, welcher als der erste Kenner des Wirkens und der Werke des Verstorbenen bekannt ist und welchem wie keinem andern bei seiner Arbeit ein Material von seltener Vollständigkeit zu Gebote stand, nimmt einen Standpunkt ein, der ihn die Verdienste Wagner's in richtigem Maasse würdigen und die einseitigen und ungerechten Angriffe derer, welche dem Meister das Leben sauer gemacht haben, gebührend abwehren lässt. Der Verfasser bietet in der vorliegenden Schrift, die als die vorzüglichste Biographie des grossen Todten gelten dürfte, zahlreiche neue, hochinteressante Momente.

☞ **In allen Buchhandlungen vorräthig.** ☜

Neue Salonmusik.

Klaviercompositionen

von

Louis H. Meyer.

Op. 39. **La Blonde.** Valse.
Op. 40. **Souvenir d'Ischl.** Tyrolienne.
Op. 41. **Zur Rosenzeit.** Lied ohne Worte.
Op. 42. **Die Gazelle.** Klavierstück.
Op. 43. **Der Fähnrich.** Defilir-Marsch.
Op. 45. **Sternenflimmer.**
Op. 46. **Elfen-Märchen.**
Op. 47. **La Colombe** (Die Taube) Polka gracieuse.

Preis à Mark 2. —.

Berlin. Verlag von **Ed. Bote & G. Bock.**
Kgl. Hofmusikhandlung.

In meinem Verlage erschien:

Trio

für Klavier, Violine und Violoncell

von

Gustav Weber.

Op. 5. Bdur. Preis 9 *M*.

Wurde auf dem vorjährigen Musikfest in Zürich mit grossem Beifall aufgenommen.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's Musikalienhdlg.**
(R. Linnemann.)

Concert-Arrangements

übernimmt zu **coulantesten** Bedingungen

Robert Seitz
in Leipzig, Weststrasse 32/33.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 16. August 1883. Nr. 33.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Dr. Martin Luther's Verdienste um die Musik.*)

Von **H. Sattler.**

Luther war kein Tonkünstler von Beruf, aber von Kindheit an Freund der Tonkunst. Die Armuth seiner Eltern zwang ihn schon früh, die Lasten und Beschwerden eines Currendaners zu übernehmen, der gehalten war, bei jeglicher Witterung jeder Jahreszeit auf der Strasse zu singen, sonntäglich den Kirchengesang zu unterstützen und täglich dem Currendecantor (Primicerio) zu Hülfsleistungen zu dienen und seinem Singunterricht beizuwohnen. Sowohl in Magdeburg als Eisenach erfüllte Luther, der Knabe, seine Currendaner-Obliegenheiten mit einer solchen Gewissenhaftigkeit und Freudigkeit, dass er dadurch bei den Zuhörern Aufsehen erregte und veranlasste, dass Frau Cotta in Eisenach sich seiner speciell annahm und die nächste Sorge für seine Ausbildung und sein Fortkommen sich angelegen sein liess. So fand er in Eisenach auch Gelegenheit, neben Gesang Flöten- und Lautenspiel zu erlernen und eifrig zu betreiben, wodurch ihm auch das Gebiet der Instrumentalmusik eröffnet wurde. Die spätere Lebenszeit Luther's beweist, dass er seiner holden Musika stets treu geblieben ist, sie stets eifrig gepflegt hat. Nicht blos seine eigenen Lobreden auf die Musik, sondern auch die Zeugnisse anderer Zeitgenossen Luther's legen klaren Beweis von Luther's hoher Musikliebe ab. Er selbst sagt u. A.: »Musicam habe ich allezeit lieb gehabt, ich wollte meine geringe Musica nicht um etwas Grosses dahingeben. Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger macht. Singen ist die beste Kunst und Uebung; wer diese Kunst hat, der ist guter Art, zu allem geschickt. Sänger sind auch nicht sorgfältig (sorgenvoll), sondern allezeit fröhlich und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg. Ich halte gänzlich dafür und schäme mich nicht, es zu bejahen, dass nach der Theologie keine Kunst sei, welche mit der Musik zu vergleichen. Ich wollt von Herzen gerne diese köstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musica, loben und preisen, doch befinde ich, dass dieselbe eine so herrliche Kunst ist, dass ich nicht weiss, wo ich dieselbe zu loben anfahen oder aufhören soll u. s. w.« Ein Zeitgenosse Luther's, Mattheus Ratzeberger, erzählt (handschriftliche Lebensbeschreibung Luther's auf der Gothaischen Bibliothek): »Nachdem Luther im Anfange seines Kampfes wider Papst, Potentaten und Satanas grosse Anfechtungen ausstehen musste, begab sich's oftmals, dass ihn derselbe auf mancherlei Weise, besonders in seiner Studierstube, turbirte. Einst kam Lucas Edemberger mit mehreren, um ihm einen Besuch zu machen. Die Thüre wurde nach wiederholtem Klopfen nicht geöffnet; endlich schaute Edemberger durchs Schlüsselloch und erblickte Luther mit ausgebreiteten Armen auf dem Boden liegend. Edemberger öffnete die Thür mit Gewalt, richtete den ohnmächtigen Luther auf und fing mit seinen Begleitern alsbald zu musiciren an. Da solches geschah, kam Luther alsbald zu sich, es verging ihm seine Schwermuth und Traurigkeit, so dass er anfing, alsbald selbst mitzusingen«. Aus Luther's späterer Bekanntschaft mit bedeutenden Fachmusikern seiner Zeit und aus der engern Beziehung zu einigen derselben, z. B. zu den kurfürstlich sächsischen Gesangmeistern Konrad Rupff und Johannes Walther, lässt sich der Schluss ziehen, dass Luther auch in die Geheimnisse des Kunstgesangs (Figural-Gesang) eingedrungen war. Er selbst rühmt in begeisterten Worten denselben, wenn er u. A. sagt: »Wo aber die natürliche Musica durch die Kunst also geschärfft und polirt wird, da sieht und erkennt man erst zum Theil — denn gänzlich kann's nicht begriffen werden — mit grosser Verwunderung die grosse und vollkommene Weisheit

*) Obgleich wir in Nr. 10 und 11 des Jahrgangs 1882 unserer Zeitung bereits einen ähnlichen Artikel über Martin Luther aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Wilh. J. von Wasielewski gebracht haben, so halten wir doch obigen Artikel nicht nur für zeitgemäss, sondern auch interessant genug, um ihn ebenfalls noch zum Abdruck zu bringen.
D. Red.

Gottes in seinen wunderbarlichen Werken der Musica, in welchen vor allem das seltsam und zu verwundern ist, dass einer eine schlechte (schlichte) Weise oder Tenor (Hauptmelodie) hersinget, neben welcher drei, vier oder fünf Stimmen auch gesungen werden, die um solche schlechte Weise gleich als mit Jauchzen rings herum spielen und springen und mit mancherlei Art und Klang dieselbe Weise wunderlich zieren und schmücken und gleich wie einen himmlischen Tonreihen führen, freundlich einander begegnen und sich herzen und lieblich umfangen, also dass diejenigen, welche solches ein wenig verstehen und dadurch bewegt werden, sich des heftig verwundern müssen und meinen, dass nichts seltsameres in der Welt, denn ein solcher mit viel Stimmen geschmückter Gesang. Wer aber nicht davon bewegt wird, der muss wahrlich ein grober Klotz sein u. s. w.« — Es scheint somit Luther wohl vorbereitet gewesen zu sein, auch an den Kirchengesang die reformatorische Hand anzulegen, nachdem er sich von der päpstlichen Kirche losgesagt hatte. Diese Reformation bezog sich sowohl auf den Kunst- als Naturgesang, wie letzterer den Kirchengemeinden bislang sparsam zugemessen war. Der Kunstgesang war vorzugsweise in den Kloster-Singschulen gepflegt, er musste daher, sollte ihm in der Kirche eine Stelle bleiben, bei Aufhebung der Klöster in die lateinischen Schulen (später Gymnasien genannt) verlegt werden. Luther führte die Cantorate ein, durch welche solche Pflege erzielt wurde. Der Cantor wurde nächst dem Rector der lateinischen Schule der wichtigste Lehrer in derselben, er hatte neben wissenschaftlichem Unterricht die Aufführung des figurativen Kirchengesangs mit seinen Schülern zu besorgen, wie noch heute in manchen Städten. Wichtiger noch erschien es Luther, den Gemeindegesang, der sich bisher nur auf den Vortrag von Responsorien, Sequenzen, Schlussworten, wie Halleluja, Amen, und einzelner Wallfahrts-, Marien- und ähnlicher Lieder bezog, zu heben und ihm eine bedeutendere Stellung in dem kirchlichen Cultus anzuweisen. War der Kunstgesang durch starre Verstandesformen und durch lateinische Texte den Herzen der Hörer entfremdet, so zeigte sich der Gemeindegesang durch schlüpfrige Texte, Vorführung musikalisch-dramatischer Scenen u. dergl. als unwürdig für die Sprache des religiösen, kirchlich frommen Gemüths. Luther bestrebte sich daher, das Geist- und Herzlose, Schablonenhafte, sinnlich Betäubende zu beseitigen, dagegen den Ausdruck des Wahren, Guten und Schönen durch die innere Kraft der Musik wieder herzustellen, ohne mit rigoröser Strenge dem hergebrachten Kunstschönen und kirchlich Zweckmässigen entgegenzutreten; er bestrebte sich, einen Cultus herzustellen, der bei Berücksichtigung des Hergebrachten erbaulich auf die Gemeinde wirken könne. Zunächst behielt Luther daher, indem er sich den Ansichten der Vorzeit über die Bedeutung des Abendmahls anschloss, die Form der Abendmahlshandlung mit wenigen Ausnahmen bei, in Verbindung damit auch den Messtext, den er verdeutschte; dann berücksichtigte er die alten frommen Lieder, die er seinen Gesangbüchern unter der Bezeichnung »Lieder der Alten« einverleibte, verdeutschte die lateinischen Kirchengesänge, soweit sie ihm kirchlich erschienen, schrieb neue Lieder und gab ihnen passende Melodien, die sein Freund Walther in mehrstimmigen Tonsatz brachte, und stellte die Form des Cultus fest.

Nach der im Jahre 1523 herausgegebenen kleinen Schrift: »Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde«, der sich die »Formula Missae et communionis pro Ecclesia Wittenbergensis«, verdeutscht durch Paul Speratus, anschloss, war die Ordnung des Gottesdienstes folgende: Introitus, Kyrie eleison mit Gloria, Collecte (Gebet), Graduale mit Alleluja, Evangelium, Symbolum nicaenum, Predigt, Messe mit Patrem, Dominus vobiscum, Sursum corda, Gratias agnus domini, deonostra, Sanctus, Benedictus, Pax domini, Agnus dei, schliesslich Dominus vobiscum, Benedicamus domini mit Alleluja, Segen. Im Jahre 1526 erschien in Quart auf fünf Bogen »Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes«, welche theils als Vervollständigung der Formula Missae, theils als Fortsetzung derselben angesehen werden kann, zugleich wurden damit deutsche Gesänge, z. B. »Ich will den Herrn loben allzeit«, »Meine Seele soll sich rühmen des Herrn«, »Nun bitten wir den heil'gen Geist«, »Wir glauben all' an einen Gott«, »Christe, du Lamm Gottes« eingeführt. Bei diesen Anordnungen liess sich Luther von den Gesichtspunkten leiten, den Gesang abzukürzen, den Predigern grössere Freiheit in der Auswahl der Gesänge zu gewähren, die lateinische Sprache durch die deutsche allmählig zu verdrängen.

(Schluss folgt.)

Benvenuto Cellini.

Oper in drei Abtheilungen,

nach dem Französischen des **Léon de Wailly** u. **Auguste Barbier.**
Deutsche Bearbeitung von **Peter Cornelius.**

Musik von **Hector Berlioz.**

Erste Aufführung im Leipziger Stadttheater am 3. August 1883.

Ein hochbedeutendes musikalisches Ereigniss hat sich am 3. August in unserem Stadttheater vollzogen: die erste Aufführung von Hector Berlioz' »Benvenuto Cellini«.

Wir haben bereits in unserer vorigen Nummer in kurzer Notiz die Bedeutung des Werkes hervorgehoben, mit dem wir uns heute eingehend beschäftigen wollen.

Die schon ziemlich alte Oper hatte bis jetzt nur sehr wenige Aufführungen erlebt und war im Jahre 1838 gleich bei ihrer ersten Aufführung in der grossen Oper zu Paris glänzend durchgefallen. In Deutschland erwarb sich Franz Liszt das Verdienst, das Werk im Jahre 1853 in Weimar zur Aufführung zu bringen, jedoch auch dort mit nur geringem Erfolge, und so ist es jedenfalls eine höchst anerkennenswerthe That der Direction unseres Stadttheaters, dass sie es gewagt hat, sich des Werkes zu erinnern, und dasselbe zur Aufführung zu bringen; sie hat aber auch durch dieselbe die vollständige Lebensfähigkeit der Oper aufs Glänzendste erwiesen, und resultirt hieraus der Beweis, wie weit wir in musikalischer Beziehung, seit der Weimar'schen Aufführung im Jahre 1853, fortgeschritten sein müssen.

Wir haben von den bisher stattgehabten hiesigen Aufführungen dieser Oper der ersten, am 3. August, und der dritten, am 8. August, beigewohnt und sind zu der vollen Ueberzeugung gelangt, dass »Benvenuto Cellini« unter die bedeutendsten Opern zu rangiren ist und sich in der Jetztzeit bei guten Aufführungen auf den Repertoiren der Theater unbedingt halten wird und muss. Hoffen wir, dass in erster Linie die Intendanten der Hoftheater dem Werke ihre Aufmerksamkeit zuwenden und die Aufführung desselben recht bald ermöglichen, und wir sind überzeugt, dass die übrigen Theaterdirectionen bald nachfolgen werden.

Beginnen wir nun mit dem Libretto, welches von Léon de Wailly und Auguste Barbier verfasst ist und von Peter Cornelius deutsch bearbeitet wurde, so muss zu-

nächst constatirt werden, dass die Cornelius'sche Bearbeitung eine ganz vortreffliche ist und in den betreffenden Theilen eine edle Sprache, sowie andererseits eine kräftige, urwüchsige Komik zu finden ist.

Der Gang der Handlung, welche im 16. Jahrhundert in Rom vor sich geht und in drei Abtheilungen: am Montag vor Fastnacht (1. Abtheilung), am Fastnachtsdienstag (2. Abtheilung) und am Aschermittwoch (3. Abtheilung) sich abspielt, ist ungefähr folgender: Der Held der Oper, Benvenuto Cellini, welcher vom Papst Clemens VII. sehr begünstigt und nach Rom berufen wird, um die Statue des Perseus zu giessen, lebt daselbst herrlich und in Freuden und vergisst darüber den eigentlichen Zweck seiner Berufung, den Perseus zu vollenden. Ein Liebesverhältniss, welches Cellini mit Teresa, der Tochter des päpstlichen Schatzmeisters Balducci angeknüpft hat und welches in einer ernstlichen gegenseitigen Zuneigung gipfelt, bestimmt den leichtsinnigen Künstler, mit seiner Geliebten nach Toscana zu entfliehen und sein Werk unfertig zurückzulassen; er verabredet daher mit Teresa, sie während des Carnevals zu entführen. Dieser Plan wird jedoch durch Fieramosca, Bildhauer des Papstes, welcher eine unerwiderte Liebe für Teresa hegt und der die Verabredung der Flucht belauscht hat, vereitelt und bei dieser Gelegenheit Fieramosca's Freund Pompeo, ein Raufbold, welcher die Flucht mit verhindern soll, von Cellini erstochen. Letzterem gelingt es zu entfliehen und unter grossen Hindernissen sein Atelier zu erreichen, wo er die verzweifelte Teresa bereits vorfindet, die durch seinen Lehrling Ascanio dorthin sicher geleitet worden ist. Nunmehr soll die Flucht sofort ausgeführt werden, wird jedoch abermals durch das Dazwischentreten Balducci's und Fieramosca's aufgehalten und durch das Erscheinen des Kardinals Salviati vollständig verhindert. Salviati, der nach der Fertigstellung des Gusses der Statue sehen will, erfährt nicht nur die Vernachlässigung dieser Arbeit, sondern auch die Vergehen, die sich Cellini hat zu Schulden kommen lassen und bestimmt, dass dieser zur Rechenschaft gezogen und der Guss der Statue von einem anderen Künstler vollendet werden soll. Da erwacht in Cellini die volle Liebe zu seiner Kunst und sein Ehrgeiz, und bevor man noch Hand an ihn legen kann, droht er die Statue zu zertrümmern, wenn der Kardinal sein Wort nicht nur nicht zurücknähme, sondern er verlangt auch noch volle Begnadigung und Teresa zur Frau; hingegen verspricht er den Guss des Werkes binnen einer einzigen Stunde fertig zu bringen. Der sonst gutmüthige und ihm wohlgesinnte Kardinal geht auf diese Bedingungen ein, bleibt jedoch im Atelier, und lässt die Thüren mit Wachen besetzen, denn falls Cellini sein Wort nicht halten könne, soll er dem Tode verfallen sein. Die Arbeit beginnt nun und Alles hilft mit daran, doch plötzlich verlangen die Arbeiter mehr Metall für den Guss und Cellini bekennt entsetzt, dass er nichts mehr habe. In seiner Verzweiflung verfügt er endlich, dass man alle seine vorhandenen Kunstschöpfungen herbeihole und in den Ofen werfe, und siehe da, bei Ablauf der Frist, als er die Form zerschlägt, zeigt sich das Kunstwerk als erfüllt und herrlich gelungen. Der Kardinal verzeiht Cellini mit den Worten: »Da Muth dir und Kraft Gott verliehen, da Kühnheit du und Kunst erprobet, erfüllt sei, was dir ich gelobet: Es sei, Cellini, dir verziehen«.

In Anbetracht dieser thatsächlichen Beweise von Cellini's hoher Künstlerschaft entschliesst sich auch Balducci, demselben zu verzeihen und ihm seine Tochter zu geben, ja selbst Fieramosca vergisst, dass er in Cellini nicht nur einen Nebenbuhler seiner Liebe, sondern auch seiner Kunst vor sich hat und fällt ihm entzückt um den Hals. Die Handlung schliesst unter jubelnden Beglückwünschungen und Hochrufen von Cellini's Gesellen und allen Anwesenden in höchst belebender Weise ab.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Besprechungen.

Klavier- und Gesangwerke von Luise Langhans.

Unter den tonkünstlerisch producirenden Damen der Jetztzeit nimmt Frau Luise Langhans eine achtbare Position ein. Seit Jahren auf dem Gebiete der modernen Klavier-Virtuosität geschätzt, hat die Künstlerin mit nicht minder günstigen Erfolgen sich auch in der Composition selbständig versucht. Der Stil ihrer Werke ist einfach und nobel; guter Wille und eine gewisse musikalische Begabung speciell für das angenehm Klingende verleihen den heute zur Besprechung vorliegenden Klavierstücken und Liedern einen nicht zu verkennenden Reiz.

Als Op. 16 dedicirte die Künstlerin ihren Schülern ein Heft »Bluettes« im leichten Klavierstile (Paris, Maison 9 Flaxland, Pr. 6 Francs). Genanntes Heft, das bereits zu Anfang der 1860er Jahre publicirt wurde, ist in jedem der kleinen Stückchen seines Inhaltes reizend. Vornehmlich die zierliche Berceuse, F dur, Nr. 5 — eine poesiereiche Kleinigkeit. — Das von einer zahllosen Menge Componisten erfolgreich betretene Gebiet der Klavier-Pädagogik wird auch im folgenden Op. 18, zwei Sonatinen (Dresden, G. P. Witting) Nr. 1, C dur (Pr. 1 ℳ). Nr. 2, G dur (Pr. 1 ℳ 25 ₰) beibehalten, doch geht die Componistin hier schon etwas weiter, indem die einzelnen Sätze, die sämmtlich leicht spielbar sind und angenehm klingen — eine detaillirtere Ausführung zeigen. Jungen Klavierspielern, die sich noch in den ersten Stadien ihrer Ausbildung befinden, werden beide Sonatinen rechte Freude bereiten und entsprechend Nutzen schaffen.

Ein »Danse Guerrière« Op. 19 in D moll (Pr. 1 ℳ) und das Fis moll-Nocturno Op. 20 (Pr. 1 ℳ), beide aus dem Verlage von E. Bote & G. Bock, Berlin, sind unter die sogenannten liebenswürdigen Salonstücke, deren es so viele giebt, zu rangiren. Sie sind leicht zu spielen und eignen sich für gesellschaftliche Zwecke recht gut. — Grössere Ansprüche an die manualen Fähigkeiten stellen die recht interessante Ballade Op. 21 (Pr. 1 ℳ 25 ₰) und die geschickt gemachte Sicilienne Op. 22 (Pr. 1 ℳ 25 ₰), Verlag von Fr. Schuberth in Hamburg, desgleichen die charakteristische Barcarole »Erinnerung an Lugano« Op. 23 (Pr. 80 ₰), J. Schuberth & Co., Leipzig-New-York. In allen drei Werken zeigt sich das Talent der Tonkünstlerin verschiedenartig entwickelt, sie trifft den Charakter vorzüglich und gestaltet dabei die Form, ohne zu extravagiren, anziehend.

Weniger vermögen die Gesänge mit Klavier-Begleitung: Op. 24 (Pr. à 1 ℳ oder 50 ₰) aus dem Verlage von C. F. Kahnt in Leipzig zu interessiren, obwohl auch hier alle Bedingnisse guter solider Musik erfüllt sind. Dagegen nehmen die Transcriptionen: »Scherzo«, G moll, aus Cherubini's E dur-Streichquartett (Pr. 1 ℳ 25 ₰, Hamburg, J. A. Böhme), »Gartenscene« aus Goldmark's »Königin von Saba« (Pr. 2 ℳ 50 ₰, Hamburg, Hugo Pohle) und »Loge's Erzählung« aus Wagner's »Rheingold« (Pr. 1 ℳ 25 ₰, Mainz, Schott), sämmtlich für Klavier zu zwei Händen, einen recht hohen Standpunkt unter den gediegenen Uebertragungen ein. Frau

Langhans hat den Gedankeninhalt der originalen Vorlage mit Verständniss ihrem Instrument zu übergeben verstanden, man wird daher diese Transcriptionen gern spielen.

Compositionen von Carl Maria von Savenau.

Aus dem Verlage von Em. Wetzler (Wien-Prag) liegen dem Referenten drei Werke, Op. 17 Lieder, Op. 18 Klavierstück und Op. 19 eine melodramatische Composition, vor. — Die genaue Durchsicht dieser tonkünstlerischen Arbeiten war eine in mehrfacher Beziehung anregende, zumeist was die harmonische Beschaffenheit jedes einzelnen betrifft. — Von Savenau ist einer jener ernst strebenden Künstler, deren eifriges Bemühen dahin gerichtet ist, alles das, was nur an Oftdagewesenes anlehnen könnte, zu vermeiden. Ausgegangen von diesem gewiss an sich richtigen Prinzip, wird allerdings wohl dann und wann die Heerstrasse dessen, was man naturgemäss erwartet, scheinbar absichtlich verlassen — dennoch aber ist dies Verlassen nicht derartig, dass man sich nicht nach Entgegennahme des ferneren Ganges der Musik wieder damit aussöhnen könnte. Vielmehr gipfelt der Kern der Savenau'schen Werke in einer durch ernste Studien geläuterten Reflexion. — Von den drei Gesängen Op. 17 (Pr. 1 ℳ 80 ₰), nach Texten aus Carl Stieler's »Hochlandsliedern«, interessirt gerade das letzte »Vale« wegen der prägnanten Charakterzeichnung der Situation durch den Orgelpunkt, wie ferner die anderen beiden durch die überraschenden Wendungen der Harmonie. — Zum »Gedenkblatt« für Klavier Op. 18 (Pr. 1 ℳ) wählt der Componist Schubert-Schiller's Weise »Ich habe geliebt und gelebet« und führt den leitenden Gedanken inhaltvoll und dabei anziehend durch. — Nicht ohne Bedeutung ist ferner die musikalische Illustration der Dichtung »Musik« von der Herzogin Helene von Orleans für Declamation am Klavier Op. 19 (Pr. 1 ℳ 80 ₰). Recht oft wurden gerade in jüngster Zeit diese poesiereichen Worte zur Composition verwandt, aber wohl noch nie in melodramatischer Weise. — Dem Musiker seien hiermit Savenau's tonkünstlerische Arbeiten aufs Beste empfohlen. Sie geben vielfach Stoff zur Anregung und verdienen gerechte Werthschätzung. Emil Krause.

Richard Blumenberg, Luther-Fest-Motette für Chor und Orgel. Partitur 2 ℳ, Stimmen à 25 ₰. Mansfeld, Fr. Hohenstein.

Die bevorstehende 400jährige Geburtstagsjubelfeier Luther's ruft eine wahre Lutherliteratur hervor, in welcher das uns zur Besprechung vorliegende Werkchen nicht den geringsten Platz einnimmt. Dasselbe beginnt mit einer kurzen Einleitung »Finsterniss umhüllte das Erdreich«, nach welcher, vom Soloquartett gesungen, der freudevolle Ruf »Es werde Licht« ertönt, dessen Aufbau sich bis zu den Worten: »Ein Gottes-Mann Martin Luther« wirkungsvoll steigert. Der nun folgende Mittelsatz »Finsterniss und Dunkel schwanden« bringt den Jubel, den die Worte künden, zum trefflichen Ausdruck und geht Seite 8 zum Schlusssatz über, welcher allerdings etwas weiter ausgesponnen hätte sein können, um noch grössere Wirkung zu erzielen. Der Componist leitet nach dem im Schlusssatze letztverklungenen »Hallelujah« mit drei Tacten kurz zum Choral »Ein' feste Burg« über, den er entweder von der Gemeinde unisono oder vom Chor zwei- oder vierstimmig gesungen zu haben wünscht; dadurch erhält das Ganze einen weihevollen, einer Lutherfeier voll entsprechenden Abschluss und hinterlässt einen erhebenden Eindruck.

Wir empfehlen noch einmal das kurze (die Partitur zählt nur neun Seiten) und dabei streng kirchliche Werk allen den Vereinen, die sich an der bevorstehenden Lutherfeier musikalisch zu betheiligen gedenken; seiner leichten Ausführbarkeit halber passt es auch schon für kleinere Vereine, umsomehr, als die begleitende Orgelstimme auch durch Harmonium oder Klavier ersetzt werden kann.

Berichte.

Biel (Canton Bern). Unter Musikdirector Sturm's energischer Führung vereinigten sich verschiedene Vereine (Cäcilienverein und Liedertafel aus Bern, Concordia und Liedertafel aus Biel), das Berner Orchester und tüchtige Solokräfte, um am 24. Juni eine würdige Aufführung von Mozart's Requiem in der hiesigen, protestantischen Kirche zu veranstalten. Die von den Herren Musikdirector Munzinger und Reichel in Bern und Musikdirector Sturm hier wohlvorbereitete Aufführung fiel im Ganzen recht befriedigend aus, nur wäre dem Chor manchmal noch eine weichere Tongebung zu wünschen gewesen und das Orchester hätte etwas discreter begleiten können. Von diesen kleinen Ausstellungen abgesehen, ist die Lust und Liebe, mit welcher das herrliche Werk studirt und durchgeführt wurde, lobend anzuerkennen und einzelne Chöre, wie Lacrymosa, Domine Jesu und Hostias, gelangen geradezu wundervoll.

Auch die an der Aufführung betheiligten Solisten: Fräul. Biodnitzky aus Bern, Grindat aus Biel, die Herren Lips'-Werder aus Bern und Blom aus Basel, verdienen volle Anerkennung, da sie ihre Partien fast durchweg zu lobenswerther Wiedergabe brachten.

So kann die Ausführung des, bedeutende technische Schwierigkeiten bietenden Werkes, trotzdem sie so verschiedenen Kräften oblag, doch eine einheitliche, auf die zahlreich erschienenen Hörer voll und günstig einwirkende genannt werden. Das Concert, welches mit Bach's Toccata und Fuge in Dmoll für Orgel, vom Organisten Hess aus Bern trefflich gespielt, eröffnet wurde, hinterliess den besten Eindruck und machte den Wunsch rege, öfters dergleichen grössere Aufführungen hier zu hören. Allen, die zum Gelingen der diesmaligen beigetragen haben, vor Allem Herrn Musikdirector Sturm, der sich überhaupt um das musikalische Leben unserer kleinen, mehr der Industrie huldigenden Stadt grosse Verdienste erwirbt, sei auch an dieser Stelle für den herrlichen Genuss gedankt, und der auch in pecuniärer Beziehung gute Erfolg möge ihnen Veranlassung sein, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten.

Esslingen. Professor Fink gab mit dem Oratorien-Verein unter Hinzuziehung der musikalischen Kräfte des Königl. Seminars am 5. August ein Concert in der Stadtkirche, das seines gewählten Programmes halber sowohl, als auch wegen der meist trefflichen Ausführung Erwähnung verdient. Seminarlehrer Lang spielte zu Anfang Emoll-Fuge für Orgel von Bach und später Schumann's Fuge über BACH, dazwischen gruppirten sich Vorträge für gemischten Chor, Männerchor und Solostimmen. Erstere gehörten mit Ausnahme eines Pfingstliedes von Rudolf Barth und einer herrlichen Composition »Machet die Thore weit« von Imanuel Faisst der älteren Kirchenmusik an und fanden sämmtlich bestgelungene Wiedergabe. Auch die vom Seminarchor vorgetragenen Männerchöre von Andreas Hammerschmidt und Julius Schneider wurden vorzüglich gesungen und in die Sologesänge theilten sich Frau Professor Fink und Fräul. Grünzweig mit bestem Erfolge; Frau Professor Fink sang namentlich Mendelssohn's Hymne »Hör' mein Bitten« besonders schön und Fräul. Grünzweig excellirte in Händel's Arie »Er weidet seine Heerde«.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen. Das Festprogramm für den vom 26.—28. August hier stattfindenden Gesang- und Harmoniewettstreit ist bereits bestimmt und soll nach Empfang der Gäste am 26. August zunächst ein Festzug nach dem Rathhaus stattfinden. Der Wettstreit selbst beginnt am genannten Tage Nachmittag 3½ Uhr.

Für Männergesangvereine. Deutsche Abtheilung: a. Kölner Sängerkreis, Bonner Männergesangverein; b. Ehrenfeld, Cäcilia. Eupen, Concordia. Rheydt, Germania. Erkelenz, Städt. Gesangverein. Süchteln, Concordia. Malmedy, Union Wallone. Malmedy, Malmédienne. Ausländische Abtheilung: a. Dison, Société musicale. Ougrée, Union chorale. Brüssel, Cercle Rossini. Amsterdam, Oefening Baart Kunst. Brüssel, Réunion lyrique; b. Montignée, Les Orphéonistes. Heusy, Echo des montagnes. Dolhain, Philharmonie. Juslenville, Société de chant. Tongern, Atuatuca. Valkenburg, Walram. Für Harmonie- und Fanfarenmusik. 1. Abtheilung: Harmoniemusik-Corps: Val.-St. Lambert, Société d'Harmonie. Bruxelles-Ixelles, Garde civique. Verviers, Ex-Musiciens de l'armée. 2. Abtheilung: Harmoniemusik-Corps: Grivegnée, Société d'Harmonie. Gülpen, Société d'Harmonie. Ougrée, Société d'Harmonie. Nivelles, Société Ste. Cécile. Stolberg, Musikverein der Spiegelmanufactur. Fanfaren-Musikcorps: Malmedy, Echo de la Warche. Dolhain, Société des Fanfares. Pryon-Forêt, Armuriers réunis. Abends: Grosses Abendfest auf dem Lousberg. Monstreconcert, Illumination, Feuerwerk, Beleuchtung der umliegenden Höhen etc.

Montag, den 27. August 8—10½ Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter Führung der Festcommissare. 10½ Uhr: Wettstreit für »a prima vista«-Vorträge im Curhause. 12—1 Uhr: Besichtigung des Münsters und der Münsterschätze. 3 Uhr: Beginn des Wettstreites der a) internationalen Ehrenklasse (Verviers, Cercle Vieuxtemps. Lüttich, Les disciples de Grétry. Chênée, La Concorde. Mecheln, Réunion royale lyrique) im Curhause; 6½ Uhr Abends: b) höchsten internationalen Ehrenklasse (Lüttich, Légia. Brüssel, Orphéon. Witten, Kameradschaftlicher Gesangverein. Pâturages, Amitié) im Stadttheater. 7½ Uhr Abends: Festvorstellung in Bernart's Saisontheater.

Dienstag, den 28. August 9 Uhr Vormittags: Frühstück und musikalische Matinée auf dem Lousberg (Concert preisgekrönter Gesellschaften). 4 Uhr Nachmittags im Kaisersaale des Rathhauses: Feierliche Preisvertheilung. 8 Uhr Abends: Fest-Souper im Curhause.

Das Entrée für die einzelnen Concerte beträgt 50 ₰ bis 2 ℳ; Inhaber von Fest- resp. Passepartoutkarten haben für alle musikalischen Veranstaltungen freien Eintritt.

Mülheim a. Rh. Der hiesige Gesangverein gab seinem nach Frankfurt a. M. berufenen Dirigenten, Professor James Kwast, ein Abschiedsconcert, in welchem Bach's Cantate »Bleib' bei uns«, »Erlkönigs Tochter« von Gade und Hiller's »O weint um sie« zu trefflicher Vorführung, leider zum letzten Male unter Kwast's Leitung, gelangten und an welchem solistisch die Damen Cirkel und Schneider, die Herren Hohns und Concertmeister Holländer, sowie James Kwast selbst betheiligt waren. Letzterem sprach der Vereins-Präsident Weiler unter Ueberreichung eines reich mit Gold und Silber verzierten Tactstockes den wärmsten Dank für seine Dirigenten-Thätigkeit aus und knüpfte daran zugleich Worte des Bedauerns, dass der verehrte Leiter dem Verein nicht länger erhalten bleiben könne.

Zahlreiche Lorbeerkränze und Blumenspenden bekundeten die Beliebtheit, deren sich der Scheidende bei seinen Mitgliedern zu erfreuen hatte.

Eingesandte Concert-Programme.

Bad Hall. Am 29. Juli Concert von Felice Mancio unter Mitwirkung des Pianisten H. Spangenberg aus Darmstadt. Gesänge von Verdi, Grimaldi, Tosti, Schubert, Schumann, Gounod, Denza und Jensen (Herr Mancio) und Klavierstücke von Schumann, Chopin, Rubinstein und Wagner-Liszt (Herr Spangenberg).

Pawlowsk. Am 1. Juli Concert zum Benefiz des Orchesters unter Mitwirkung der Herren Hlawatsch, Galkin und Cavazza. Ouverture »Dmitrij Donskoi« von Rubinstein. — Serenade (D moll) für Streichorchester von Volkmann. — Andante aus dem 9. Concert von Spohr und Perpetuum mobile von Paganini (Herr Galkin). — Fantasie über Motive aus Schubert'schen Liedern für Harfe von Trnetschek. — Nachtstück und Festmusik aus »Die Königin von Saba« von Goldmark. — »Les préludes« von Liszt. — Largo für Violine, Harfe und Harmonium von Händel. — Intermezzo aus der Suite Op. 43 von Tschaikowsky, »Danse des Prêtresses de Dagon« aus der Oper »Samson und Delila« von Saint-Saëns. — Fantasie über Motive aus »Faust« für Contrabass von Gounod. — »Der Ritt der Walküren« von Wagner. — Ouverture »Römischer Carneval« von Berlioz. — »Salve Regina« für Flöte, Violine, Violoncell, Harfe und Harmonium von Cavazza. — »Souvenir de Praque«, Solo für Cornet-à-Piston von Hoch. — Reitermarsch von F. Schubert.

Pawlowsk. Am 20. Juli Concert unter Leitung des Herrn Musikdirector Hlawatsch. Marsch, Op. 108, von Mendelssohn. — »Les Préludes« von Liszt. — Violinconcert, A moll, von Viotti (Herr Galkin). — Suite, Op. 43, von Tschaikowsky. — Ouverture über russische Motive von Balakirew. — Toréadore et Andalouse aus »Bal costumé« von Rubinstein. — Norwegisches Lied für Streichorchester von Grieg. — »Marche militaire« von F. Schubert, instrumentirt von Hlawatsch.

Sondershausen. Am 22. Juli 8. Loh-Concert der fürstlichen Hofkapelle unter Leitung des Concertmeister Grünberg. Ouverturen zu »Hamlet« von Gade und zu »Coriolan« von Beethoven. — Violinconcert von Mendelssohn (Herr Kammermusikus Martin). — C dur-Symphonie Nr. 1 von Beethoven. — »Bilder aus Osten« von Schumann, für Orchester von Reinecke. — Ungarische Rhapsodie in F von Liszt.

Sondershausen. Am 5. August 9. Loh-Concert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Ouverturen zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck und zu »Sakuntala« von Goldmark. — Siegfried-Idyll von Wagner. — Suite von Saint-Saëns. — »Frithjof«, Symphonie von Hofmann.

Sondershausen. Am 7. August Matinée im Conservatorium zur Geburtstagsfeier des Fürsten. Canonische Choralvariation für Streichorchester von Bach. — Largo für Streichorchester, Pianoforte und Orgel von Händel. — Variationen über »Gott erhalte etc.«, Quartett von Haydn. — Hymne für gemischten Chor und Orchester von Mozart.

Wildbad. Am 28. Juni Concert der Grossherzogl. Hessischen Hofopernsängerin Sidonie Roth, des Concertmeister Carl Berzon aus Köln und des Pianisten Heinrich Spangenberg aus Darmstadt. Sonate, G dur, von Rubinstein und Ungarische Lieder von Ernst für Pianoforte und Violine. — Schlummer-Arie aus »Die Afrikanerin« von Meyerbeer, »Lehn' deine Wang'« von Jensen und Frühlingslied von Gounod. — Nocturne von Chopin-Wilhelmj und Albumblatt von Wagner-Wilhelmj für Violine. — Menuett von Boccherini, Ballade (G moll) von Chopin, Melodie von Rubinstein und Spinnerlied aus »Der fliegende Holländer« von Wagner-Liszt.

Würzburg. Am 28. Juni 3. Abendunterhaltung der Königl. Musikschule. Unvollendete H moll-Symphonie von Schubert. — 1. Satz der Sonate für Orgel, Op. 98, von Rheinberger (Herr Jul. Fiesenig). — Recitativ und Arie aus »Josua« von Händel, instrumentirt von Rud. Remmele (Fräul. Cordula Popp). — 2. und 3. Satz des Concerts Nr. 1 für Clarinette und Orchester von Weber (Herr Georg Bühl). — Elegie für Viola alta und Klavier von Vieuxtemps (Herr Remmele und Fräul. Marie Müller). — 2. und 3. Satz des Klavierconcerts, F moll, Op. 16, von Henselt (Fräul. Magd. Müller). — Zigeunerleben, Op. 29, von Schumann.

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 12. August in der Hofburg-Kapelle Messe Nr. 7 in D von M. Haydn, Graduale (Tu fecisti nos) und Offertorium (Laudate Dominum) von Sechter zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 18. August Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Sanctus« von Bortnianteky.

2) »Richte mich Gott«, 8stimmige Motette von Mendelssohn.

Sonntag am 19. August Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche:

»Ave verum corpus« von Mozart.

— Die durch den Tod Franz Doppler's frei gewordene Stelle eines Lehrers für Flötenspiel am Wiener Conservatorium erhielt ein früherer Schüler Doppler's, Herr Kukula.

— Die Damen Plankensteiner und Pollitzer gaben im Verein mit den Herren Preuss und Loewenberg aus Wien ein Wohlthätigkeitsconcert in Aussee, das künstlerisch und pecuniär grossen Erfolg hatte.

— Im Conservatorium der Musik zu Strassburg wird vom Beginn des nächsten Schuljahres ab unter den Lehrgegenständen auch Musikgeschichte mit aufgenommen werden. Die betreffenden Vorlesungen wird Herr Theodor Müller-Reuter halten, welcher schon längere Zeit als Lehrer an genanntem Institute thätig ist.

— Unter den Opern-Novitäten, die das Leipziger Stadttheater demnächst zu bringen gedenkt, soll Brüll's »Königin Mariette« die erste sein; dieser soll Flotow's nachgelassene Oper »Der Graf von St. Megrin« und die neueste Operette von Strauss »Eine Nacht in Venedig« folgen.

— Director Hofmann hat die bis jetzt in München für jugendlich-dramatische Partien engagirt gewesene Sängerin Fräul. Cramer für Köln gewonnen.

— Peter Benoit's »Lucifer« soll im kommenden October unter Faccio's Leitung in der Scala zu Mailand zur Aufführung gelangen.

— Die am 29. Juli erschienene Doppelnummer 8 und 9 des »Archivio Musicale« (Neapel) enthielt: »Oper, Drama und Melodram« von A. Tari. — »Die Vocalmusik in Italien« von Gevaert. — »Die musikalische Situation in Frankreich« von J. Hermann. — Correspondenzen aus Venedig, Löwen, London und Leipzig.

— In Buffalo sehen ein neues, glänzend ausgestattetes Theater und eine Musikhalle ihrer demnächstigen Eröffnung entgegen.

— Von der 3. erweiterten Auflage des interessanten Werkes: »I maestri di musica italiana del secolo XIX« von G. Masutto ist nunmehr der 7. Band in Venedig erschienen.

— Das jährliche Preis-Festival der Londoner »Academy of Music for the Blinds« wurde am 18. Juli im Crystal Palace mit sehr gutem Erfolge abgehalten. In lobenswerther, präciser Ausführung theilweise sehr schwieriger Compositionen von Bach, Mendelssohn, Beethoven, Kjerulf u. A. legten die blinden Schüler und Schülerinnen Zeugniss von dem vortrefflichen Unterrichte ab, den sie in dieser segensreichen Anstalt geniessen.

— Franz Liszt arbeitet an einem neuen grossen Oratorium »Stanislaus«, dessen Erscheinen in der Oeffentlichkeit jedenfalls mit Interesse entgegen zu sehen ist.

— Das Nationaltheater in Pest will in bevorstehender Saison seinem Repertoire Wagner's »Meistersinger« als Novität einreihen.

— Marschner's neuentdeckte und in München mit Beifall zur Aufführung gelangte Oper »König Hiarne« soll demnächst auch in Hamburg in Scene gehen.

— Die unter der Leitung des Herrn Director Dr. Karl Kliebert stehende Königl. Musikschule zu Würzburg wurde im Unterrichtsjahre 1882/83 (dem 8. ihres Bestehens) von 217 die Anstalt regelmässig besuchenden Zöglingen und 349 Hospitanten benutzt. Der in Gesang- und Instrumentalschule, Musiktheorie und Vorlesung über Kunst und Literaturgeschichte zerfallende Lehrstoff ruhte in den Händen von 17 Lehrern. Die Anstalt gab während der genannten Zeit sechs Abonnementconcerte, ein Wohlthätigkeits- und ein Kirchenconcert (Lehrerproduction), eine Gedächtnissfeier für Richard Wagner, vier Abendunterhaltungen (Schülerproductionen vor geladenem Publikum), vier Morgenunterhaltungen mit Kammermusikwerken (vor kleineren Kreisen von Zuhörern) und zwei Schülerabende (ohne fremdes Publikum). Die Lehrerconcerte wurden durch folgende Solisten unterstützt, die Damen Marie Schneider aus Köln, Lina Glaser, Fanny Wolfanger und Kath. Wahler aus Würzburg, die Herren Ernst Hungar aus Augsburg und Concertmeister Kömpel aus Weimar. Die Jahresschlussprüfungen fanden vom 21.—27. Juli statt, der Schluss des Unterrichts erfolgte am 31. Juli; das neue Schuljahr beginnt am 1. October.

— Am 21. September werden es 50 Jahre, dass das Stadttheater in Mainz mit Mozart's »Titus« eröffnet wurde. Die Leitung des Theaters, die während der Zeit seines Bestehens mannigfache Veränderungen erlitt, ruht seit drei Jahren in den Händen des Directors Adolph Rösicke.

— Hector Berlioz' »Benvenuto Cellini« findet in Leipzig bei allen Musikverständigen so grossen Anklang, dass schon während Anton Schott's Anwesenheit die Oper 5 Mal auf das Repertoire gesetzt werden musste und demselben später mit Georg Lederer sicher dauernd einverleibt werden wird. Der letzten Vorstellung genannten Werkes mit Schott, am 14. August, wohnte Ambroise Thomas bei, um sich persönlich von der bedeutenden Wirkung, welche dasselbe auf das heutige Publikum ausübt, zu überzeugen und eventuell die Neu-Aufführung von »Benvenuto Cellini« an der grossen Oper in Paris zu befürworten.

— Für die deutsche Oper in Rotterdam sind für nächste Saison die Damen Bettaque und Flor, die Herren Kerstens und Caliga engagirt.

— Auch in Berlin hat sich ein academischer Wagner-Verein gebildet, dessen Vorstand aus den Herren Stud. Wentzel, Sauer und Loewe besteht.

— In Genf wird eine Lutherfeier vorbereitet, in welcher Meinardus' Oratorium »Luther in Worms« zur Aufführung gelangen soll. Der Uebersetzung des Textes ins Französische hat sich der in Genf lebende Componist A. Köckert unterzogen und dieselbe bereits soweit beendet, dass die Proben zu dem grossen Werke in Angriff genommen werden können.

— Seit Gründung der Musikschule in Augsburg sind nunmehr zehn Jahre verflossen; ferner wird ebenfalls in Augsburg im Herbst das 100. Concert des Oratorienvereins stattfinden, und für beide Veranlassungen ist eine officielle Feier für den Winter in Aussicht genommen, mit welcher eine Festlichkeit zu Ehren des Begründers dieser Institute, Professor Dr. H. M. Schletterer, welcher ebenfalls in diesem Jahre, am 1. Juli, sein 25jähriges Jubiläum als Dirigent des evangelischen Kirchenchors beging, verbunden werden soll.

— In der kürzlich stattgefundenen Prüfungsaufführung der Schüler der unter Giolio Roberti's Leitung stehenden Academie »Stefano Tempia« in Turin gelangten Chöre von Palestrina, Danzi, Scarlatti, Haydn, Gluck, Cimarosa, Brahms und Gounod zu so vortrefflicher Ausführung, dass dieselbe Lehrern und Schülern zur grössten Ehre gereichte.

— In der zweiten Hälfte des August wird Goethe's »Faust«, in der Devrient'schen Bearbeitung für zwei Abende, in Frankfurt a. M. aufgeführt werden und ist eine Wiederholung für 27. und 28. August (zur Feier von Goethe's Geburtstag) in Aussicht genommen.

— Ferdinand Waehtel verabschiedete sich am 7. August im Krolltheater zu Berlin als »Postilion von Lonjumeau«, um mit derselben Partie am 9. August sein Gastspiel in Leipzig fortzusetzen.

— Mit dem 15. Juli schloss das Prager Conservatorium sein 73. Schuljahr ab und wurde während desselben von 180 Zöglingen besucht. Das der artistischen Leitung des Herrn Professor Anton Bennewitz unterstehende Institut veranstaltete im abgelaufenen Schuljahre ausser dem üblichen Conservatoriums-Pensions-Concert (am 14. December 1882) noch zwei Vereinsconcerte (25. Februar und 17. März 1883), in welchen Concerten die Damen Rosa Papier und Amalie Joachim, sowie der Violinvirtuose Tivadar Nachèz mitwirkten.

— Hedwig Rolandt soll in Paris schwer erkrankt sein.

— Das Berliner Tageblatt vom 9. August schreibt: Mapleson, der ehemalige Director der italienischen Oper in London, hatte vor einigen Jahren den Plan gefasst, am Themse-Ufer, dicht beim Parlament, ein grosses Opernhaus zu bauen. Dem kühnen Impresario fehlte das nöthige Geld, und der Bau konnte zwar begonnen, aber nicht vollendet werden. Jetzt soll Mapleson die nöthigen Mittel besitzen, um das Projekt ganz zu vollenden, und im nächsten Jahre soll London ein neues und prächtiges Opernhaus besitzen. Mapleson will sein Theater während des ganzen Jahres offen halten. Er will während dreier Monate italienische, während der drei nächsten englische, dann französische und während zweier Monate deutsche Opern geben. Der letzte Monat im Jahre soll Concertaufführungen gewidmet sein. Ein etwas kühn angelegter Plan, wie man sieht, aber London ist ein Boden, der solchen Plänen Erfolg verspricht.

— In einem Concerte, welches Marie Poirson Ende Juni im Saale Théroine zu Brüssel gab, brachte die Künstlerin zwischen Compositionen von Massenet, Godard und Bizet zwei neue Gesänge von Josef Wieniawski zum Vortrag, welche, vom Componisten mit künstlerischer Feinheit begleitet, allgemeinen Beifall fanden.

Redactions-Briefkasten.

Dr. R. S. in *M.* Für den verstorbenen Professor Dr. Zepff ist in die Redaction der »Neuen Zeitschrift für Musik« der langjährige Mitarbeiter des genannten Blattes, Herr Dr. J. Schucht, eingetreten.

Musikdirector H. in *R.* Ueber die unerfreulichen Vorkommnisse gelegentlich des Auftretens der Berliner Domchorsänger in Pawlewsk fühlen wir uns nicht veranlasst, etwas zu bringen, da dieselben ja eigentlich mehr auf das politische Gebiet hinüberspielen.

E. W. F. in *L.* Unsere Ansicht mögen Sie aus Folgendem ersehen: Es giebt in der Welt viele Menschen, die jeden Splitter im Auge ihres Nebenmenschen sehen, aber den Balken in ihrem eigenen Auge erkennen sie nicht. Es wäre aber viel richtiger, wenn jeder Mensch, bevor er das Urtheil und die Leistungsfähigkeit Anderer heruntersetzt oder sich geringschätzend darüber ausspricht, zunächst seine eigenen Leistungen streng prüfte, dann würde er in vielen Fällen finden, dass er sich selbst hinreichend zu kritisiren hat und also eigentlich nicht berechtigt ist, Andere anzugreifen.

Wir selbst erfahren ja zum Oefteren derartige Angriffe, und zwar von Leuten, die das Obengesagte in hohem Grade auf sich anwenden können; um diese Behauptung am Besten zu beweisen, geben wir eine kleine Aehrenlese von Proben des Stils und der Logik eines solchen Herrn, der sehr oft schon unseren Stil und unsere Logik bedeutend verdächtigt hat.

Es heisst da z. B. in einer Leipziger musikalischen Zeitung (Doppelnummer vom 7. August 1883) im Bericht über Aufführungen im Leipziger Stadttheater u. A.:

> »Ein ganz besonderer Vorzug ist, *was leider immer noch hervorzuheben nöthig erscheint**), seine deutliche Textaussprache, die ihn sogar in den *beweglichsten***) Partien der Berlioz'schen Oper nie verlässt« etc.

Ferner:

> »Noch sind zwei *weibliche neue Erscheinungen****) zu erwähnen, die Frls. Ternina aus Wien (Elisabeth) und Lina Wagner aus Köln etc.

Ferner:

> »Fräulein Wagner haben wir als *Ortrud und als Azucena*, in einer von uns *ausserdem noch theilweise* besuchten »Troubadour«-Vorstellung†) kennen und als eine mit künstlerischem Ernst ihre Aufgabe erfassende Sängerin« etc.

Ferner:

> »Faktisch stand aber überhaupt kein günstiger Stern über beiden Vorstellungen, und besonders auf der Bühne *gings*(?) oft bis an die Grenze des Erträglichen« etc.

Ferner:

> »*Hr.*††) Director Stägemann war vollständig unschuldig an diesen *Kundgaben*(?) der Verehrung und Anhänglichkeit seitens seiner Kapelle« etc. etc.

Diese wenigen Proben aus einem Berichte des betreffenden Blattes werden wohl beweisen, dass wir Recht haben, wenn wir behaupten, dass der Verfasser desselben **hinreichend vor seiner eigenen Thür zu kehren hat.**

*) Eine sonderbare Erklärung!
**) Was versteht man unter beweglichen Partien?
***) Schön ausgedrückt!
†) Eine Partie der Ortrud kennen wir auch in einer »ausserdem noch theilweise besuchten« Troubadour-Vorstellung nicht.
††) Eine neue Abkürzungsweise.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 23. August 1883. Nr. 34.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Dr. Martin Luther's Verdienste um die Musik.

Von **H. Sattler.**

(Schluss.)

Viel einfacher noch als für die Messe und den Hauptgottesdienst gestaltete Luther die Liturgie für den täglichen Gottesdienst, für die Metten und Vespern. — In Bezug auf die von der Gemeinde zu singenden Kirchenlieder nahm Luther nicht Anstand, das Gebräuchliche, wenn es einigermaassen würdig war, beizubehalten. Die Choralmelodien zu Luther's Zeit waren theils aus lateinischen Hymnen, Psalmen, Gradualen, Sequenzen und alten deutschen (vielfach böhmischen) Kirchenliedern entlehnt, oder sie waren durch Umgestaltung weltlicher Volkslieder gewonnen, oder man hatte zu neuen deutschen Liedern auch selbständige Melodien erfunden. Nur solche Lieder, welche unbiblische Texte enthielten und kraftlose, unwürdige Melodien trugen, auch Heiligen- und Marienlieder verwarf Luther, dagegen behielt er die kirchlich würdigen alten Lieder, die zugleich in seinen Cultus eingerechnet werden konnten, bei, nachdem sie verdeutscht waren, z. B. »Veni redemptor gentium« (Nun komm' der Heiden Heiland), »A solis ortus cordine« (Christum wir sollen loben schon), »Veni sancte spiritus« (Komm' heil'ger Geist). Zu den neuen Liedern, welche Luther verfasste, gehören u. A. »Nun freut euch lieben Christen«, »Ein neues Lied wir heben an«, »Jesus Christus, unser Heiland«, »Christ lag in Todesbanden«, »Vom Himmel kam der Engel Schaar«, »Erhalt' uns Gott bei deinem Wort«, (»Ein' feste Burg ist unser Gott« soll 1529 vor dem Reichstage in Speyer von Luther gedichtet und componirt sein. Tucher).

Mit der Herausgabe dieser deutschen Lieder 1524 und 1525 fing Luther an, dem dringenden Bedürfnisse nach einem deutschen Kirchengesangbuche abzuhelfen, welches erst 8, dann 16, bald darauf 40 und in einer späteren, 1549 zu Wittenberg gedruckten Auflage schon 63 Lieder enthielt. Luther's hierdurch gegebenes Beispiel veranlasste bei der erwachten Gesanglust die Pressen, ähnliche Gesangbücher zu liefern, welche raschen Absatz durch ganz Deutschland fanden, aber auch viele Widersacher hervorriefen. So erzählt Johann Vulpius, dass ein Tuchmacher in Magdeburg die neuen Lieder zuerst auf dem Markte feilgeboten und vorgesungen habe, in Folge dessen auf Befehl des Bürgermeisters Rubin ins Gefängniss geworfen, von 200 Bürgern aber wieder befreit sei. In Lübeck, Frankfurt, Wolfenbüttel kamen ähnliche Scenen vor, weil Luther's Lieder nicht blos in Kirchen und Häusern, sondern auf offenen Strassen und Märkten gesungen wurden. In Wolfenbüttel wandte sich sogar die katholische Geistlichkeit an den Herzog Heinrich, der noch zur Zeit antilutherisch war, mit der Bitte, er möge das Absingen ketzerischer Lieder verbieten. »Was sind das für Lieder?« fragte Heinrich; »Es woll' uns Gott gnädig sein«, »Ein' feste Burg ist unser Gott«, war die Antwort. Der Herzog aber fertigte die Kläger mit der Antwort ab: »Ei, soll uns denn der Teufel gnädig sein? Wer soll uns denn gnädig sein, als Gott allein?« — Trotz mangelhafter Verbreitungsmittel waren bald Luther's Lieder in Holland, Frankreich, Polen, Ungarn, Skandinavien, ja in Amerika verbreitet und in den neu gegründeten Kirchen eingeführt; ein Erfolg, den Luther selbst nicht erwartet hatte und der einzig dasteht. Am meisten wurden diese Lieder in Luther's Hause selbst gesungen. Luther hatte eine eigene Cantorei angelegt, an welcher ausser seinen Tischfreunden die vom Kurfürsten von Sachsen erbetenen Sangmeister, die oben genannten Konrad Rupff und Johannes Walter, Theil nahmen, zugleich Luther's neu erfundene Melodien prüften und feststellten. Der beste Beweis von der unvergänglichen Kraft der lutherischen Gesänge aber ergiebt sich aus der Thatsache, dass dieselben heute noch in einer Weise zünden, erheben und erbauen, wie keine oder wenige gleichen Zweck verfolgende andere Gesänge. Ist Luther's Verdienst um den kirchlichen Volksgesang somit ein unzweifelhaftes, so gebührt ihm aber auch wegen der Einführung der sogenannten Kirchenmusik (Figuralgesang) eine gerechte Anerkennung. Aus Luther's Reformation ging zugleich, wie schon bemerkt, der Gymnasialchor, der zunächst kirchlichen Zwecken

diente, hervor; mit und durch dieses Institut trat der freiere Kunstgesang ins Leben, die Motette, das geistliche Concert (Prätorius), die Cantate (damit auch der Sologesang), die Hymne, der Psalm, das Passionsoratorium und andere Formen traten ins Leben und trugen zur Entwickelung der harmonischen Kunst unendlich viel bei, ja bildeten die Grundlagen derselben. Waren es zunächst die fürstlichen Höfe, die eigene Kirchenkapellen gründeten, so schlossen sich diesen bald auch die wohlhabenderen Städte an, indem sie sich der Schülerchöre annahmen und das Institut der Stadtpfeifer ins Leben riefen, welche vereint mit jenen die Kirchenmusik zu besorgen hatten. Privatpersonen gründeten Legate zu regelmässigen Aufführungen von Kirchenmusiken, in kleineren Städten und auf dem Lande bildeten sich Adjuvantenchöre, die mit ihren Instrumenten den Cantor und seine Sänger unterstützten. Die neuen Motetten wurden von den Schülerchören vor den Häusern der Bürger gesungen, die stimmungsvollen Choräle wurden an bestimmten Tagen in der Woche vom Thurme geblasen, jede Familie fast bildete nach Luther's Beispiel eine kleine Cantorei für sich, in welcher, wie Schreiber dieses noch von seiner Kindheit her sich erinnert, am Samstag Abend und Sonntag Morgen häusliche Andacht durch Gebet und Gesang gehalten wurde, genug, das religiöse und kirchliche Leben fand in Volks- und Kunstmusik seine Hauptanregung und Nahrung. Dass damit auch die Vervollkommnung des Orgelspiels und der Orgeln in enger Verbindung stand, sehen wir jetzt noch an den Generalbassstimmen, nach welchen die Organisten Choräle und Kirchenmusiken zu spielen und zu begleiten hatten. Cantoren und Organisten mussten zugleich wissenschaftlich gebildete Musiker sein, die den Kirchen den reichen Schatz religiöser Tonwerke zu liefern hatten, den wir nicht allein in Bibliotheken anstaunen, sondern der uns heute noch zum unvergänglichen Muster dient. Was Luther anfing, Seb. Bach hat's vollendet. Luther — Bach!!! Bedarfs noch mehr der Worte!?

Benvenuto Cellini.

Oper in drei Abtheilungen,

nach dem Französischen des **Léon de Wailly** u. **Auguste Barbier.**
Deutsche Bearbeitung von **Peter Cornelius.**

Musik von Hector Berlioz.

Erste Aufführung im Leipziger Stadttheater am 3. August 1883.

(Schluss.)

Nachdem wir unsere Leser mit dem Inhalte des Textbuches vertraut gemacht haben, gehen wir zur Berlioz'schen Musik über und wollen versuchen, dieselbe nach Verdienst zu würdigen. Die Musik zu »Benvenuto Cellini« ist, und wohl fast durchweg, von ganz besonders hoher Bedeutung, es glänzt hier überall von originaler Erfindung und das Ganze hat eine solche Frische und Grossartigkeit aufzuweisen, dass man es nicht begreifen kann, wie die musikalische Welt so lange Jahre theilnahmlos an dieser Oper ersten Ranges vorübergehen konnte. Der hohe Werth der Musik liegt nicht nur in Einzelheiten, nein, Alles ist von hoher Bedeutung, die Behandlung des vocalen Theiles sowohl, als auch die Instrumentation, die musikalische Charakteristik der einzelnen Personen, sowie die Wirkung der Ensembles und Chöre. Lyrische und dramatische Momente sind gleichwerthig hervorragend behandelt und durchweg gut getroffen, daher erklärt sich der Zauber, der den Musiker und den Laien bei Anhörung dieser Musik befällt und ihn immer mehr einnimmt, je öfter er dieselbe hört. Allerdings bietet die Ausführung enorme Schwierigkeiten und hat Berlioz besonders der Singstimme sehr viel zugemuthet. Die Hauptpartien können, wenn sie wirken sollen, effektiv nur von ganz tüchtig geschulten und gut musikalischen Kräften ausgeführt werden, die nicht nur Kraft in der Stimme, Ausdauer und verständnissvolle Auffassung, sondern auch eine starke Portion stimmlicher Geschmeidigkeit besitzen müssen.

Die Berlioz'sche Instrumentationsweise hier noch besonders günstig zu besprechen, halten wir für überflüssig, da dieselbe längst als meisterhaft bekannt und anerkannt ist, aber auf eins möchten wir doch hinweisen, und das ist, wie es Berlioz versteht, mit seiner Instrumentation durch die allereinfachsten Mittel eine prächtige Wirkung zu erzielen; von besonderem Interesse sind mitunter die Verwebungen der Streich- und Holzblas-Instrumente, welche in manchen Stellen eine höchst reizvolle Klangwirkung ausüben.

Obgleich, wie wir schon zuvor erwähnten, die Musik in dieser Oper fast durchweg von hervorragender Bedeutung ist, so möchten wir doch aus dem Bedeutenden wieder das Bedeutendste besonders hervorheben und anführen, was wir durch nachfolgende Verzeichnungen thun wollen. Da wir die eigentliche Ouverture zur Oper jedoch nicht gerade als hochbedeutend bezeichnen können, so führen wir an ihrer Stelle gleich die dem Finale des 2. Actes vorausgehende »Ouverture zum römischen Carneval« an, welche wahrhaft Wunderbares enthält und bezüglich der Erfindung und Charakteristik, des Aufbaues und der Instrumentation, ein grossartig wirkendes Meisterwerk ersten Ranges zu nennen ist.

Der vocale Theil wird gleich zu Anfang des ersten Actes durch eine Perle von tiefempfundener edler Musik, die Arie der Teresa: »Wenn zwischen Pflicht und Wunsch du bangst« eröffnet. Wir können nun fast der Reihenfolge nach gehen, denn das darauf folgende Duett zwischen Teresa und Cellini, sowie das sich demselben anschliessende Terzett zwischen diesen Beiden und Fieramosca, sind mit so ausserordentlicher musikalischer Feinheit gemacht, dass man diese Nummern ebenfalls wieder Perlen nennen muss. Als Fortsetzung der hervorragenden Nummern sind dann zu Beginn des 2. Actes die Romanze des Cellini: »Dem Ruhm allein galt mein Bestreben«, ferner die Goldschmiede-Chöre, sowie die Arie des Fieramosca: »Ha, reizt nicht thöricht meine Wuth« und das ganze grosse Finale (Carnevalsscene) anzuführen. Im 3. Acte sind es zunächst die prächtige Arie des Ascanio, sowie die Duette zwischen Teresa und Cellini, welche uns wiederum entzücken; den Glanzpunkt bildet in diesem Acte aber die tiefempfundene Arie des Cellini: »Fern auf wilder Bergeshalde«, jedoch nur in musikalischer Beziehung, da wir sie textlich eigentlich des Helden unserer Oper nicht würdig erachten. Das Finale des 3. Actes (Ende der Oper) schliesst das Werk wirkungsvoll ab. Ganz besonders müssen wir aber noch einmal auf die Carnevalsscene im 2. Acte zurückkommen, da wir dieselbe für ein musikalisches Meisterwerk halten. Es ist geradezu erstaunlich, die eminente musikalische Arbeit in den verschiedenen ineinander greifenden und miteinander wirkenden Chören der Possenreisser, der Tänzer, der Kinder, der Freunde Cellini's, des Volkes (welches wieder in verschiedene Abtheilungen zerfällt) und zu welchen sich noch endlich sämmtliche bei diesem Finale betheiligten Solisten gesellen, genau zu beobachten und zu verfolgen. Einer solchen musikalischen Erfindung und Leistungsfähigkeit muss man allerdings die grösste Hochachtung und Anerkennung zollen. Von

gleich grossartiger Wirkung ist auch in diesem Finale der scenische Aufbau.

Wollen wir noch die Wirkungsfähigkeit der einzelnen Acte constatiren, so müssen wir dem 1. und 2. Acte den Vorzug einräumen, während der 3. Act sich etwas in die Länge zieht und dadurch die Wirkung abgeschwächt wird.

Was die Ausführung anbetrifft, so haben wir in erster Linie Herrn Anton Schott als Benvenuto Cellini zu erwähnen, dessen Gastspiel wir wohl zunächst die Aufführung der Oper überhaupt zu danken haben. Herr Schott hat seine allerdings höchst dankbare und wirkungsvolle Partie mit einem solch musikalischen Verständniss und so feiner Ausarbeitung interpretirt, dass man wohl annehmen kann, dass es ihm schwerlich Jemand in dieser Weise nachthun wird. Der Künstler hat ein solch lebenswahres, getreues Bild von dem leichtlebigen, aber gutmüthigen und genialen Goldschmied entworfen, dass es kaum eine vollkommnere Auffassung und Wiedergabe geben kann und wir zufrieden sein würden, bei Aufführungen der Oper ohne Schott dieselbe annähernd erreicht zu sehen; unerwähnt wollen wir jedoch auch nicht lassen, dass Herr Schott in seiner Partie vielfache Veränderungen vorgenommen hat. Seine brillanteste Leistung haben wir in der ersten Aufführung zu verzeichnen, während Herr Schott in der 3. Aufführung nicht ganz so gut disponirt zu sein schien.

Nächst Schott haben wir Fräul. Jahns, welche die Partie der Teresa inne hatte, ehrenvoll zu erwähnen. Fräul. Jahns hat ihre ebenfalls höchst schwierige Partie mit Verständniss und grosser Sicherheit, wie es allerdings von einer so gut musikalischen Sängerin gar nicht anders zu erwarten ist, wiedergegeben und besondere Belobigung verdient ihre erste Arie zu Beginn des ersten Actes, die sie mit ihrer prächtigen Stimme ganz wundervoll und mit grosser Wärme zum Vortrag brachte; doch wollen wir auch einige kleine Bemerkungen, die sich gerade auf diese Arie beziehen, nicht zurückhalten. Zunächst machte sich ein etwas schleppendes Tempo, durch die Sängerin veranlasst, bemerkbar, dann hat uns das unmotivirte Hinzuthun des nicht dazu gehörigen Coloraturflitters nicht gerade besonders zugesagt. Diese Kleinigkeiten konnten jedoch die sonst durchweg vorzügliche Leistung nicht beeinträchtigen und soll diese Erwähnung auch unsererseits nicht als Tadel gelten, sondern wir wollen nur die geschätzte Künstlerin darauf aufmerksam machen.

Die Partie des Balducci wurde von Herrn Grengg recht gut gesungen und hatte sich durch ihn auch einer gut charakteristischen Darstellung zu erfreuen.

Sehr ungenügend war hingegen der Fieramosca durch Herrn Goldberg besetzt, denn derselbe wusste den Anforderungen der Partie weder durch stimmlichen Wohlklang, den er ja überhaupt nicht besitzt, noch durch eine entsprechende Darstellungsweise zu genügen. Hauptsächlich fehlte ihm aber die Kraft, denn in den Ensembles war leider — oder auch nicht leider — von Herrn Goldberg fast gar nichts zu hören. Ueber die Wiedergabe seiner grossen Arie im 2. Acte wollen wir lieber ganz schweigen. Da wir hoffen, dass »Benvenuto Cellini« dauernd auf dem Repertoire bleiben wird, so müssen wir die Direction entschieden ersuchen, diese doch ziemlich wichtige Partie in Zukunft durch eine passendere Kraft zu besetzen, — eine solche fehlt uns ja wahrhaftig nicht.

Der Ascanio war in den Händen der Frau Metzler-Löwy und in denselben sehr gut aufgehoben. Frau Löwy sang die Partie mit der ihr innewohnenden musikalischen Sicherheit und ist auch in der Darstellungsweise als ganz reizend zu bezeichnen. Hervorzuheben ist ihre grosse Arie im letzten Acte im Atelier Cellini's, welche in der Ausführung noch besonders schwierig dadurch wird, dass sie eine Nachahmung vieler Personen bedingt, welche von Frau Löwy sehr gut ausgeführt wurde.

Der Kardinal des Herrn Köhler war in musikalischer Beziehung eine recht gute Leistung, doch können wir uns mit seiner Maske nicht einverstanden erklären und hätte wohl die Regie dafür zu sorgen, dass sich dieselbe in Zukunft etwas besser aussehend gestaltet.

Herr Hossfeld konnte seinen jüdischen Schenkwirth nicht genügend zur Geltung bringen, da er nicht scharf genug pointirte, auch nicht genug Humor entwickelte.

Die kleinen Partien des Franzesco, Bernardo, beides Künstler aus der Werkstätte Cellini's, und des Pompeo (Raufbold und Freund des Fieramosca) waren in den Händen der Herren Marion, Proft und Hagen, und zwar bei Herrn Marion und Hagen in recht guter Vertretung, während wir die Leistung des Herrn Proft sehr mässiger Natur fanden.

Wir haben noch die Personen der Carnevals-Pantomime zu erwähnen, die Herren Müller und Borri und die Damen A. und H. Lindner und Dönges, welche ihre stummen Partien mit Humor und grosser Lebendigkeit, welche jedoch die Grenzen nicht überschritt, sehr gut zur Geltung brachten.

Ebenso waren die vorkommenden Tänze von Fräul. Sutor recht hübsch arrangirt und trugen mit zu der nothwendigen Lebendigkeit des ganzen Bildes bei.

Das Orchester verdient alles Lob und vorzüglich durch die ganz ausgezeichnete und glanzvolle Wiedergabe der Ouverture zum römischen Carneval. Ein besonderes Wort des Dankes aber möchten wir den Holzbläsern nicht vorenthalten, die mit grosser Feinheit und Präcision ihr schwieriges Amt handhabten.

Die Aufführung stand unter Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch, der das Studium und die Aufführung des höchst schwierigen Werkes mit Umsicht und Energie geleitet und durch dieselbe sich jedenfalls einen Anspruch auf den Dank des Publikums erworben hat.

Was die Inscenirung anbelangt, so war dieselbe im Allgemeinen eine recht gute und höchst anerkennenswerthe und hätten wir für künftige Aufführungen nur noch den Wunsch auszusprechen, dass die Carnevalsscene mit grösserer Lebendigkeit und Beweglichkeit von seiten des dabei betheiligten Volkes ausgestattet würde; so, wie dieselbe in den bisherigen Aufführungen war, entspricht sie jedenfalls nicht einem römischen Carneval.

Der Beifall, den das Werk beim Publikum fand, war ein enthusiastischer, und freut es uns, dem Publikum auch einmal auf richtigen Wegen zu begegnen. In der ersten Aufführung erhielt nicht nur Fräul. Jahns Blumenspenden und Herr Schott Lorbeerkränze, sondern auch Herr Kapellmeister Nikisch empfing einen Lorbeerkranz, und sämmtliche Solisten, sowie Herr Kapellmeister Nikisch und Herr Oberregisseur Jendersky mussten wiederholt auf der Bühne erscheinen und in der 3. Aufführung wurde auch Frau Metzler-Löwy durch Blumenspenden ausgezeichnet. Sämmtliche Auszeichnungen waren wohlverdient.

Zum Schlusse unseres Berichtes sprechen wir nochmals die Hoffnung aus, dass das herrliche Werk nicht nur unserem Repertoire dauernd einverleibt werden, sondern dass die Leipziger Aufführung überhaupt Veranlassung sein möge, dass

dasselbe die längstverdiente Anerkennung endlich auch durch alle anderen Bühnen finde und Berlioz die Ehre gegeben werde, die er durch diese Schöpfung reichlich verdient hat.

Berichte.

Erfurt. Das bedeutendste musikalische Ereigniss, das uns seit einer Reihe von Jahren hier geboten wurde, brachte uns am 20. Juli der Soller'sche Musikverein, der jetzt unter Leitung des früher in Meiningen thätigen Hofkapellmeisters Emil Büchner steht, nämlich Beethoven's »Missa solemnis«. Dem neuen Dirigenten ist es vermöge seines energischen Einschreitens gelungen, den Verein wesentlich zu heben, und so konnte er es wagen, das gewaltige, schwierige und anstrengende Werk in einer verhältnissmässig kurzen Zeit einzustudiren und zu vorzüglicher Aufführung zu bringen; — dass ihm dies so gut gelungen ist, mag ihm der beste Lohn für die gewiss grosse Mühe sein, die ihm die Vorbereitung und Aufführung des Werkes bereitet haben. Zu letzterer selbst übergehend, ist darüber nur das Günstigste zu berichten; wir wollen nicht Einzelnheiten herausheben, sondern constatiren nur, dass der Gesammteindruck ein ergreifender war, eine Meinung, die alle Anwesenden, unter denen sich auch Altmeister Liszt befand, mit uns theilten.

Von den Solisten war für uns Frau Pastor Kühne aus Weban (die Vertreterin des Sopran) neu; dieselbe besitzt eine sympathische Stimme und führte ihre anstrengende Partie aufs Ehrenvollste durch, wenn auch ihre Kraft im Sanctus etwas ermattete, was wohl der hohen Stimmung des Orchesters mit zuzuschreiben war. Fräul. Schärnack aus Weimar, die Herren Hofopernsänger Bürger aus Braunschweig und Schulz-Dornburg aus Sondershausen bewährten sich als treffliche Künstler und ist den Herren besonders ein weises Maasshalten in ihrer Vortragsweise nachzurühmen, während Fräul. Schärnack manchmal die Opernsängerin zu sehr durchblicken liess. Doch gebührt dem ganzen Soloquartett die grösste Anerkennung für die wohldurchdachte Wiedergabe und treffliche Ausführung der schwierigen Partien. Zuletzt ist noch der Unterstützung des Orchesters, das sich sehr wacker hielt, mit Befriedigung zu gedenken und ein besonderes Wort des Lobes dem ersten Vorgeiger zu spenden, der das wunderbar schöne Violinsolo im Benedictus, an Stelle des eigentlich hierfür in Aussicht genommenen Concertmeisters Petri aus Leipzig, recht gut durchführte.

Gewiss im Sinne aller Derjenigen, die dem Concerte beiwohnten, sowie Derjenigen, die für diesmal verhindert waren, dasselbe zu besuchen, möchten wir zum Schlusse dem Vorstand des Vereins den Wunsch ans Herz legen, das Riesenwerk recht bald zu wiederholen, wofür ihm der Dank aller Kunstfreunde im Voraus gesichert sein würde.

Vor wenigen Tagen sah unsere alte Stadt Tausende, hauptsächlich der deutschen Studentenschaft Angehörige, herzuströmen, um das Lutherfest mit uns zu feiern. Liegt es uns auch fern, auf den ganzen Verlauf desselben näher einzugehen, so können wir doch nicht umhin, der bei dieser Gelegenheit stattgehabten musikalischen Vorkommnisse zu gedenken, deren Leitung sich ebenfalls Herr Hofkapellmeister Büchner unterzogen hatte und an deren Ausführung, was den vocalistischen Theil anbetrifft, sich wieder der Soller'sche Verein aufs Rühmlichste betheiligte. Aber nicht nur als Fest-Dirigent, auch als Fest-Componist ist Büchner zu bezeichnen, da er für diese Feier nicht nur einen dieselbe eröffnenden Festmarsch von bedeutender Wirkung, sondern auch verschiedene Chöre geschrieben hatte. Das Programm des in Vogel's Garten stattgehabten Luther-Musikfestes bestand ausser genanntem Marsche aus dem »Hallelujah« aus dem »Messias« von Händel, sodann dem letzten Satze aus der Reformations-Symphonie von Mendelssohn und am Schlusse des 1. Theils stand eine von Büchner componirte »Lutherhymne« für gemischten Chor und Orchester, welche mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Den 2. Theil eröffnete Raff's Ouverture »Ein' feste Burg ist unser Gott«, worauf Beethoven's »Die Ehre Gottes in der Natur« mit neuunterlegtem, auf Luther bezüglichen Text folgte, und zwar als vierstimmiger Männerchor mit Orchester von Büchner bearbeitet. Der dann auf dem Programm in Aussicht genommene Festmarsch aus der 4. Suite von Franz Lachner musste der vorgerückten Zeit halber ausfallen, und das Concert schloss wieder mit einer Composition Büchner's, einem vierstimmigen Männerchor »Luther am häuslichen Herd«. Sämmtliche Texte (natürlich ausser dem zum »Hallelujah«) waren vom hiesigen Herrn Pastor Dr. Winkler der Festfeier entsprechend gedichtet, und ist ihm sowie Herrn Hofkapellmeister Büchner, dem Soller'schen Musikverein und dem Orchester für die künstlerische Betheiligung an dem Feste der lebhafteste Dank zwar bereits durch reichen Applaus gespendet worden, soll hier aber nochmals besonders ausgesprochen werden. Wir sind überzeugt, dass die Luther-Compositionen Büchner's bei den aller Orten bevorstehenden Lutherfeiern vielfache Verwendung finden werden, und machen die betreffenden Vereine besonders auf die »Lutherhymne« für gemischten Chor und den Männerchor »Luther am häuslichen Herd«, die beide sicher überall zünden müssen, aufmerksam.

Leipzig. In der Aufführung des »Rienzi« von Wagner in unserem Stadttheater am 12. August vertrat Herr Anton Schott die Titelrolle, und zwar in wahrhaft hervorragender und vollendeter Weise. Herr Schott vereinigt aber auch Alles in sich, was gerade zu dieser Rolle sowohl in Bezug auf gesangliche Wiedergabe, als auch auf Darstellungsweise nothwendig ist. Durch seine imposante Gestalt und sein fürstliches Benehmen ist er aufs Beste dazu geeignet, sich an die Spitze des römischen Volkes zu stellen und diesem sowie auch den Nobili zu imponiren. So grossartig, wie er die Ansprachen an das Volk und an die Nobili zur Geltung brachte, so warm und innig wusste er in den Scenen mit seiner Schwester den Ton zu treffen, und war die Interpretation seines Rienzi wieder eine so fein ausgearbeitete und in jeder Bewegung wohlüberlegte, dass wir diese Rolle zu seinen besten rechnen und sie unbedingt würdig neben seinen Tannhäuser hinstellen. Wir sind diesmal nicht in der Lage, Einzelheiten hervorheben zu können, da die Wiedergabe der Partie von Anfang bis Ende eine vollendete war. Wenn wir noch etwas Aeusserliches erwähnen wollen, so mag gesagt sein, dass die Erscheinung des Herrn Schott auf dem Pferde einen wahrhaft glänzenden Anblick bot und dass die Ruhe, mit welcher er das Pferd regierte, eine imponirende und ein Gefühl der Sicherheit erzeugende war. Herr Schott erntete an diesem Abende nicht enden wollenden Beifall, der ja selbstverständlich auch im reichsten Maasse verdient war.

Neubesetzt war der Adriano durch Fräul. Wagner, welche, wie wir hören, an diesem Abende die Partie zum ersten Male gesungen hat. Daher mochte es wohl auch kommen, dass sich die ihrer Stimme eigentlich innewohnende Kraft nicht genügend entwickeln konnte und also unzulänglich erschien; auch einige unsichere und verspätete Einsätze sind infolgedessen wohl zu entschuldigen, und wollen wir mit unserem endgültigen Urtheil warten, bis die Künstlerin den Adriano öfters gesungen hat.

Erstmalig erschien Herr Köhler als päpstlicher Legat Raimondo und Herr Goldberg als Orsini; Ersterer gab eine recht anerkennenswerthe, würdevolle Leistung, während Herr Goldberg in Gesang und Spiel ziemlich ungenügend war.

Die übrige Besetzung war die frühere, und leisteten die Damen Beber und Jahns, sowie die Herren Ress, Grengg und Marion recht Lobenswerthes.

Abgesehen von einigen Versehen im Orchester und ungenügenden Chorleistungen war die Aufführung eine recht gute; dieselbe stand unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch.

Am 15. August beendete Herr Schott sein hiesiges Gastspiel als Lohengrin, mit welchem er aber nicht durchweg den Höhepunkt seines Rienzi und Tannhäuser erreichte. Für den von einer Gottheit kommenden Ritter ist er mitunter zu stürmisch und weltlich-lebendig, es fehlt ihm die göttliche Ruhe. Hingegen hat er ja auch in dieser Rolle Momente von hervorragender Schönheit, und wenn man nur seiner wunderbar innigen Wiedergabe der wenigen Worte: »Elsa, ich liebe dich!« gedenkt, so wiegt schon diese Manches, was man sich vielleicht anders gewünscht hätte, vollständig auf. Dass auch der bedeutendste Künstler nicht in allen Partien gleich Grossartiges leisten kann, ist ja wohl klar, doch hinterlässt jede Leistung von Schott einen Beweis seiner hohen Künstlerschaft.

Jedenfalls hat uns der vortreffliche Künstler eine Reihe so vorzüglicher künstlerischer Leistungen geboten, dass wir ihm zu grossem Danke verpflichtet sind, den wir auch an dieser Stelle aussprechen wollen. Hoffen wir, dass Schott bald zu uns zurückkehrt, und er wird sich stets der freudigsten Aufnahme versichert halten können.

Fräul. Ternina aus Wien, welche bereits als Elisabeth sehr glücklich im »Tannhäuser« gastirte, gab die Elsa, jedoch mit geringerem Erfolge. Die Partie der Elsa scheint sich nicht so gut für sie zu eignen, und waren es besonders die heroischeren Scenen, wie z. B. die mit Ortrud vor der Kirche etc., welche sie weniger zur Geltung bringen konnte, auch fehlte es in der Scene im Brautgemach an den nöthigen Steigerungen. Auch am Spiel war noch so Manches auszusetzen, dasselbe war öfters zu theilnahmlos, so z. B. schien sie das Nichterscheinen eines Ritters, welcher für sie kämpfen soll, nach wiederholtem Trompetenrufe gar nicht zu interessiren, da sie in dieser spannenden Situation ganz still stand und nur vor sich niederblickte. Das Lied auf dem Balkon sang Fräul. Ternina recht hübsch, ja man könnte überhaupt die ganze Partie nicht etwa tadelnd beurtheilen, sondern nur den Wunsch aussprechen, dass die Künstlerin noch mehr nach Vervollkommnung in der Wiedergabe derselben streben möge.

Zum ersten Male gab Herr Köhler den König Heinrich und hat uns nach stimmlicher Seite als solcher recht gut gefallen, während die Repräsentation hinter der des früheren Vertreters, Herrn Jost, zurückstand.

Ebenfalls erstmalig hörten wir den Telramund von Herrn Goldberg und die Ortrud von Fräul. Wagner. Herr Goldberg hat uns sehr wenig befriedigt, vor Allem fehlt ihm (wir müssen es immer und immer wieder sagen) Wohlklang und Kraft in der Stimme, sowie auch für den Telramund die hoheitsvolle Repräsentation. So war es denn auch ganz natürlich, dass er in dem grossen Duett mit Ortrud im 2. Acte nicht genügend durchschlagen und überhaupt die Partie nicht annähernd so zur Geltung bringen konnte, wie wir sie hier von unserm Schelper gewöhnt sind.

Die Ortrud des Fräul. Wagner war nach gesanglicher Seite hin eine recht gute, obgleich sie an diesem Abende manchmal unrein intonirte und auch tremolirte; was jedoch das Spiel anbelangt, so ist demselben die junge Künstlerin vorläufig durchaus noch nicht gewachsen und müsste für dasselbe erst noch gründliche Studien durchmachen.

Es freute uns, Herrn Schütte-Harmsen als Heerrufer wieder zu begegnen, da doch verlautete, der Künstler sei als Luna bereits zum letzten Male aufgetreten; auch über diese Leistung können wir uns abermals nur lobend äussern.

Was aber die Aufführung im Allgemeinen anbetrifft, so müssen wir uns über dieselbe leider im höchsten Grade missbilligend aussprechen und sagen wir es gleich offen, dass wir die Schuld an der sehr mittelmässigen Aufführung dem Dirigenten, Herrn Kapellmeister Kogel, beimessen; derselbe scheint uns entschieden den Anforderungen, welche der »Lohengrin« an einen Kapellmeister stellt, noch nicht gewachsen zu sein, und trotzdem er sich der Sache körperlich sehr stark annimmt, ist er doch nicht im Stande, Alles genügend zusammenzuhalten und in erforderlicher Weise zur Durchführung zu bringen. Im Orchester ging es, wie man so zu sagen pflegt, drunter und drüber, auf der Bühne setzten die Trompeter zu zeitig ein, die Chöre waren im höchsten Grade unpräcis, ja der Chor: »Seht, welch ein seltsam Wunder? ein Schwan etc.« bot ein vollständiges Chaos, kurz, die ganze Aufführung war schwunglos und ohne jegliche Feinheit, es war entschieden seit langer Zeit die schlechteste Lohengrin-Aufführung, die wir hier gehabt haben.

Nach diesem Misserfolge würde es doch wohl rathsamer sein, die Leitung derartiger Opern zur Zeit nur in den Händen des Herrn Kapellmeister Nikisch zu belassen, denn eine solche Aufführung, wie die beregte des »Lohengrin«, kann dem Publikum nicht zur Erholung und Erbauung dienen und der Direction nicht zur Ehre gereichen.

Auch der Regie müssen wir wieder verschiedene Vorwürfe machen, so z. B. haben wir schon einmal gerügt, dass das Weglassen der wasserholenden Frauen bei Anbruch des Morgens im 2. Acte entschieden nicht richtig ist, aber an diesem Abende unterblieb auch sogar noch die beim Herannahen des Hochzeitszuges zu erfolgende Bekränzung des Balkons und der Treppen durch Guirlanden. War das ein Versehen oder geschah es mit Absicht? Im ersteren Falle würden wir es als nachlässig, im letzteren aber als unrichtig bezeichnen.

Wir müssen dringend wünschen, dass wir eine derartig untergeordnete »Lohengrin«-Aufführung hier nicht wieder erleben und haben nur zu bedauern, dass unser hochgeschätzter Gast, Herr Anton Schott, gerade in einer solchen Aufführung sich vom Leipziger Publikum verabschieden musste.

Frau Moran Olden eröffnete am 17. August ein Gastspiel in unserem Stadttheater mit der Valentine in Meyerbeer's Hugenotten und fand auch diesmal wieder an der Stätte ihrer zukünftigen Wirksamkeit eine sehr freundliche Aufnahme, die sich in Folge ihrer ausgezeichneten Interpretation genannter Partie im Laufe des Abends zu einer wahrhaft begeisterten gestaltete. Ihr Partner, Herr Ferdinand Wachtel, hatte als Raoul einen schwierigen Stand neben der Künstlerin, den er nicht voll zu behaupten wusste, umsomehr, als er abermals mit Indisposition zu kämpfen hatte.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Ems. Unsere Saison brachte uns unter verschiedenen anderen musikalischen Genüssen auch den Sängerchor des Wiesbadener Lehrer-Vereins, der unter Leitung eines trefflichen Dirigenten, des Herrn Louis Seibert, steht. Der Verein bot verschiedene Männerchöre in sehr guter Ausführung; einen besonderen Genuss gewährten die vom Doppelquartett des Sängerchors vorgetragenen Nummern, von denen namentlich eine Volksweise »Schlaf ein«, reizend gesungen, zündete. Allen Vorträgen, besonders aber dem letztgenannten Liede, folgte rauschender Applaus. Auch zwei Solisten waren aus Wiesbaden mit herübergekommen, Herr Hofopernsänger Alwin Blum, der für seine Gaben, worunter sich auch ein sehr hübsches Seibert'sches Lied, »Es ist nun Herbst und der Sommer wich«, befand, reichen Beifall erhielt, und Herr Concertmeister Müller, der in David'schen Variationen, Andante und Tarantella von Appel durch sein ebenso virtuoses als seelenvolles Spiel die Zuhörer entzückte. Vervollständigt wurde das Programm noch durch die Lassen'sche Festouverture über ein thüringisches Volkslied von unserem Curorchester, unter Musikdirector Langenbach's Leitung trefflich exekutirt. Die Gäste erhielten gleich ihrem Dirigenten, der übrigens auch die Begleitungen der Solisten am Klavier aufs Feinste ausführte, den wärmsten Dank des zahlreich erschienenen Auditoriums, unter welchem sich viele Männergesangvereine von hier und Umgegend befanden.

Wiesbaden. Die soeben stattgehabten Prüfungen des Freudenberg'schen Conservatoriums bekundeten aufs Neue, welch bedeutende Lehrkräfte dasselbe in seinem Director und Lehrern

besitzt. Das genannte Institut zählt zu einer der besten musikalischen Bildungsanstalten und gab uns auch diesmal wieder Gelegenheit, die Leistungen sowohl der weniger als der mehr fortgeschrittenen Schüler mit Befriedigung anzuerkennen. Wird auch zunächst dem Klavierspiel von den Anfängen bis zum Vortrage der schwierigsten Compositionen ein hervorragender Platz eingeräumt, so bewiesen doch auch die Wiedergabe der Mozart'schen Gmoll-Symphonie, im Arrangement für vier Klaviere, zweier Sätze aus dem Schubert'schen Forellen-Quintett, sowie der Vortrag eines Beethoven'schen Trios, dass auch dem Ensemblespiel genügend Beachtung geschenkt wird, und zwar, wie wir gleich hinzufügen wollen, mit bestem Erfolge. Einzelne Leistungen mit Nennung der Namen hier herauszugreifen, hat für weitere Kreise wohl wenig Interesse, nur wollen wir noch bemerken, dass der kleine Günther Freudenberg den ersten Satz des Hummel'schen Amoll-Klavierconcertes technisch bereits so vollendet und mit solcher Verve spielte, dass man an dessen Auftreten ganz besondere Hoffnungen für die Zukunft zu knüpfen berechtigt ist.

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 15. August in der Hofburg-Kapelle Messe Nr. 5 in C (Mariazeller) von J. Haydn, Graduale (Ave maria) von Eybler und Offertorium (Assumpta est Maria) von Weigl und am 19. August Messe in B, Graduale (Qui habitat) und Offertorium (O sacrum convivium) von Kässmayer zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 25. August Nachmittag ½2 Uhr:

1 a) »O du, der du die Liebe bist«, Chor von Gade.
b) »O theures Gotteswort«, geistliches Lied von Rietz.
2) Kyrie und Gloria aus der achtstimmigen Dmoll-Messe von Richter.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 26. August Vormittag 9 Uhr:

»Und Gottes Will' ist dennoch gut«, Chor von Hauptmann.

— Für James Kwast wird der Kölner Concertmeister und Lehrer am dortigen Conservatorium, Gustav Holländer, die Leitung des Gesangvereins zu Mülheim am Rhein übernehmen.

— Von Eduard Hanslick's Schrift »Vom Musikalisch Schönen« ist unter dem Titel »Del Bello nella Musica« soeben eine italienische Uebersetzung von Luigi Torchi bei Ricordi in Mailand erschienen, welcher die sechste Auflage des Originals zu Grunde liegt. Dieselbe Schrift ist bereits ins Französische, Spanische, Holländische übersetzt worden und eine englische Ausgabe soll gleichfalls bevorstehen.

— Ein neuer »Niemann« ist am Gesangshimmel erschienen, jedoch diesmal als Bariton, dessen prächtige Stimme und ausgezeichnete Schule (Lamperti) in einem Wohlthätigkeitsconcerte in St. Moritz Aufsehen erregten.

— Der Director des Conservatoriums zu Lüttich, Th. Radoux, hat dem Vereine »Orpheon« zu Brüssel eine neue Chorcomposition »Chanson populaire« gewidmet, welche wegen ihrer Originalität und gediegenen Factur baldigste Verbreitung in alle musikalischen Kreise, die über die zur Ausführung erforderlichen Kräfte verfügen, verdient.

— Für die Aufführungen von Wagner's »Tristan und Isolde« im Wiener Hofopernhaus, deren erste am 4. October stattfinden soll, ist für sämmtliche Hauptrollen doppelte Besetzung in Aussicht genommen, und zwar werden darin alternirend auftreten: die Damen Materna und Kupfer als Isolde, Dillner und Papier als Brangäne, die Herren Winkelmann und Bronlik als Tristan, Scaria und Wiegand als König Marke, Beck und Horwitz als Kurwenal.

— In Warschau soll ein neues internationales Journal: »L'Echo Musical et Théatral« unter der Chefredaction von B. Zawadski ins Leben gerufen werden, welches sich das Ziel gesteckt hat, alle Zweige der Kunst und Literatur zu berücksichtigen, zahlreiche und kostbare Illustrationen, sowie ständige musikalische Beilagen mit Originalbeiträgen von Componisten aller Länder zu bringen, überhaupt ein Kunstblatt zu werden, das von keinem schon bestehenden an Grösse und Bedeutung überragt werden soll. Die Herren Augier in Paris und Paul Lindau in Berlin sind bereits als Mitarbeiter für das Unternehmen gewonnen, das sich wahrlich keine kleine Aufgabe gestellt hat! Als Herausgeber werden die Herren A. Rajchmann und J. Kleinguski in Warschau genannt.

— Der neue Theaterdirector Adolf Werther in Königsberg will im November Rubinstein's »Dämon« daselbst dem Repertoire einverleiben.

— Emma Turolla gastirt Ende dieses Monats viermal unter glänzenden Bedingungen mit Mitgliedern des Karlsruher Hoftheaters in Baden-Baden und begiebt sich von dort nach Pest, um daselbst ein Gastspiel zu absolviren.

— Am 13. August gaben die Damen Lucca, Stahl und Hoffmann und die Herren Mierzwinsky und Brüll ein Wohlthätigkeitsconcert in Ischl, in dem ausser Frau Lucca und Herrn Mierzwinzky namentlich Ignaz Brüll als Klaviervirtuos und Componist grossen Erfolg hatte.

— Die Gewandhausconcerte in Leipzig beginnen in dieser Saison am Donnerstag den 11. October.

— Concertmeister Winkelhaus in Aachen gab am 7. August ein Concert, in welchem er sich sowohl auf der Violine als auch auf der Orgel und Klavier producirte und welches ausserdem interessante Gesang- und Orchester-Vorträge bot. Letztere standen unter Kapellmeister Wenigmann's Leitung und bestanden in einem symphonischen Prolog von Hiller (neu) und der Leonoren-Ouverture von Beethoven.

— Dem Componisten und Professor am Pariser Conservatorium, Massenet, wurden gelegentlich eines von ihm veranstalteten Concertes in Ostende als Dirigent und Componist begeisterte Ovationen dargebracht. Das Concert bot mit Ausnahme eines Bruch'schen Violinconcertes nur Compositionen Massenet's, von denen das Publikum drei Nummern (darunter das Vorspiel zu »Herodias«) wiederholt verlangte.

— An Stelle Ludwig Hartmann's ist Bernhard Seuberlich als Kritiker für Oper und Schauspiel in die Redaction der »Dresdener Nachrichten« eingetreten. Der Genannte war bisher in gleicher Eigenschaft für das »Leipziger Tageblatt« thätig.

— Lola Beeth ist von Paris, woselbst sie bei Frau Viardot-Garcia mehrere neue Rollen einstudirte, nach Berlin zurückgekehrt.

— Anton Schott, der sein an Erfolgen reiches Leipziger Gastspiel am 15. August als »Lohengrin« beendete, wird während der zweiten Hälfte dieses Monats im Berliner Kroll-Theater gastiren. Am 23. October beabsichtigt der Künstler eine Concerttournée zu unternehmen, die 24 Städte umfasst, unter denen sich München, Leipzig, Berlin, Hannover, Düsseldorf, Brüssel, Köln, Karlsruhe, Basel und Zürich befinden. Wir glauben kaum, dass ihm auf dem Concertpodium dieselben Lorbeeren blühen werden, als auf der Bühne, da Schott's Leistungen entschieden im Dramatischen ihren Höhepunkt finden.

— Ausser dem Herzog von Coburg-Gotha hat auch der deutsche Kronprinz für den Gesangswettstreit in Aachen einen Ehrenpreis, bestehend in einem, in blauen Sammet gebundenen Album, gespendet; ferner hat Minnie Hauck zu demselben Zwecke eine Händel-Medaille geschenkt.

— Die Königl. Hofoper in Berlin wurde am 14. August mit Weber's »Freischütz« wieder eröffnet, in welcher Vorstellung Julius Lieban sich als festengagirtes Mitglied in der Rolle des Kilian einführte; dieser kleinen Partie soll demnächst als erstere grössere der Walther von der Vogelweide im »Tannhäuser« folgen.

— Das im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig im vorigen Jahre erschienene Musiklexikon von Dr. Hugo Riemann erfreute sich einer so günstigen Aufnahme, dass jetzt bereits eine zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe, und zwar in 18 Lieferungen à 50 Pfennige, von diesem Buche erscheint, deren erste Lieferung dieser Tage ausgegeben worden ist. Es ist so Gelegenheit geboten, sich das treffliche, von der Kritik allgemein lobend anerkannte Handbuch auf bequeme und billige Weise zu erwerben.

— Die soeben beendete skandinavische Concerttournée des Fräul. Caroline Boggstöver, der Herren Klingenfeld (Violine), Kiesling (Cello) und Sigge Brodén (Klavier) umfasste u. A. die Städte Engelholm, Båstad, Laholm, Halmstad, Falkenberg, Sköfde, Falköping, Hjo-Vetternsee, Poria, Mariestad, Uddevalla, Marstrand und brachte überall das gleiche Programm, welches wir unserem Concertprogrammtheil unter Engelholm einreihen werden, mit bestem Erfolge zur Ausführung.

— Ed. Sanzogno's »Teatro illustrato« bringt u. A. in seiner splendid ausgestatteten August-Nummer eine treffliche Abbildung der am 10. Juni in Caen festlich enthüllten Statue Auber's. Die Statue zeigt in schöner Ausführung den einst so beliebten Führer der französischen Opern-Schule in sitzender Stellung; auf dem rechten Knie hält er eine Partitur, zu seinen Füssen liegen andere Partituren seiner Opern. Das Gesicht, welches Portraitähnlichkeit haben soll, zeigt einen, in ernstes Nachdenken versunkenen, äusserst ansprechenden Ausdruck.

— Das Stadttheater in Nürnberg begeht am 1. October die Feier seines 50jährigen Bestehens; zugleich wird der jetzige Director Maximilian Reck sein 25jähriges Directions-Jubiläum feiern, da er die Leitung des Nürnberger Stadttheaters seit 1858 führt.

— Am 12. August fand eine Vorstellung von »Stradella« im Krolltheater zu Berlin statt, die insofern besonderes Interesse bot, als darin Ferdinand Wachtel die Titelrolle und sein Bruder August Wachtel den »Barberino« sang.

— Unter Gounod's Präsidium hat am 12. und 13. August in Bayonne ein gut besuchtes internationales Musikfest stattgefunden.

— Theodor Müller-Reuter, dessen romantische Oper »Ondolina« im März d. J. in Strassburg erstmalig mit Beifall aufgeführt wurde, ist bereits wieder mit der Composition einer Oper, diesmal einer komischen, »Der tolle Graf«, beschäftigt, die er noch bis zur nächsten Saison fertig zu stellen hofft.

— Marianne Brandt wird im September ihre in voriger Saison so erfolgreichen Gastspiele wieder aufnehmen und zunächst in Graz, dann in Berlin gastiren.

— Im ersten der unter Wüllner's Leitung in Berlin stattfindenden Abonnementsconcerte, am 22. October, wirkt der Riedel'sche Verein aus Leipzig mit. Derselbe giebt Tags zuvor ein Kirchenconcert in Berlin, in welchem er u. A. eine Motette von Volkmann, De profundis von Wüllner und »O domine« von Banek zum Vortrag bringen wird. Man sieht diesem Auftreten des vorzüglichen Vereins in den betr. Kreisen mit grossem Interesse entgegen.

Redactions-Briefkasten.

Professor P. in *F.* Es ist allerdings eigenthümlich, dass die betr. Anstalt bedeutend mehr von Damen als Herren frequentirt wird, da sonst in der Regel das umgekehrte Verhältniss stattfindet.

H. V. in *G.* Besten Dank für Ihre freundliche Mittheilung, doch fühlen wir uns nicht veranlasst, Gebrauch davon zu machen.

Kapellmeister L. »Benvenuto Cellini« ist z. Zt. im Verlage von Henry Litolff in Braunschweig für Deutschland edirt worden; jedoch die Klavierauszüge sind vollständig vergriffen, sodass der Verleger nach dem ausserordentlichen Erfolg, den die Oper in Leipzig gefunden, sich wohl zu einer neuen Herausgabe des Werkes wird entschliessen müssen.

Prof. J. S. in *St.* Angenommen; Correcturabzug geht Ihnen demnächst zu.

Dr. L. S. in *L.* Manuscript empfangen, über Annahme oder Nichtannahme soll in Kurzem Bescheid erfolgen. Inzwischen besten Dank und Gruss.

Inserate.

Neue Musikalien.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

ℳ ℌ

Bach, Johann Sebastian, Cantaten am Reformationsfeste für vier Singstimmen und Orchester. Nach der Partiturausgabe der Bachgesellschaft. Chorstimmen.
Nr. 1. Gott, der Herr ist Sonn' und Schild 1 50
Nr. 2. Ein' feste Burg ist unser Gott . . . . 2 —

Brahms, Johannes, Op. 10. Vier Balladen für Pianoforte. Nummernausgabe.
Nr. 1. Erste Ballade. D moll . . . . — 75
- 2. Zweite Ballade. D dur . . . . 1 —
- 3. Dritte Ballade. (Intermezzo). H dur . . . . — 75
- 4. Vierte Ballade. H moll 1 50

Goldschmidt, Adalbert von, Mehrstimmige Lieder und Gesänge. Nachtgesang. Duett für Sopran und Tenor mit Begl. des Pianoforte. Wie süss der Nachtwind . 1 —
—— Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.
Nr. 22. Der Sommertag. Wie Feld und Au' . . . — 60

Götze, Heinrich, Op. 24. Skizzen. 6 Stücke für Streich-Orchester (2 Violinen, Viola, Violoncell und Bass). Partitur und Stimmen 5 50
—— Op. 25. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell 5 50

Heritte-Viardot, L., Op. 9. »Im Sommer«. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell . . . . . . 9 —

Lemmens, J.-N., Oeuvres inédites. Tome premier. Musique d'orgue . . . . 15 Frcs. = 12 ℳ n.

Märsche, Sammlung der berühmtesten deutschen, französischen und italienischen, für das Pianoforte. Ausgewählt, theilweise eingerichtet und durchgesehen von E. Pauer.
Nr. 21. Beethoven, L. van, Drei Märsche. Op. 45 Nr. 3 in D (1770—1827) . . . . — 75
- 22. —— Militär-Marsch in D . . . . — 75
- 23. —— Marsch aus der Oper »Fidelio« . . . . — 75
- 24. —— Türkischer Marsch aus dem Festspiel »Die Ruinen von Athen« . . . . — 75
- 25. Paer, Ferdinand, Marsch aus der Oper »Sargino« (1771—1839) . . . . — 50
- 26. Hummel, Johann Nepomuk, Marche à la Romaine. Op. 111 (1778—1837) . . . . . — 50
- 27. Weber, Carl Maria von, Marsch aus dem »Concertstück« (1786—1826) . . . . . . — 50
- 28. —— Marsch aus der Oper »Preciosa« . . . . — 50
- 29. —— Marsch aus der Oper »Oberon« . . . . — 50
- 30. Schubert, Franz, Ungarischer Marsch aus Op. 54 (1797—1828) . . . . — 50

Mozart, W. A., Concerte für Violine und Orchester. Für Violine und Pianoforte bearb. von Paul Graf Waldersee.
Nr. 6. Es dur (Köch. Verz. Nr. 268) 5 25

Neustedt, Ch., Kleine Vortragstücke. 20 leichte melodische Tonstücke für das Pianoforte. Erstes Heft Nr. 1—12. 3 75
—— Zweites Heft Nr. 13—20 . . . . 3 75

Papini, Guido, Op. 57. Violinschule. II. Theil. Uebungen für die verschiedenen Lagen . . . . 6 —

Reinthaler, Carl, Jephtha und seine Tochter. Oratorium nach dem alten Testament. Klavierauszug.
Cavatine (Alt). »Der Herr verstösst nicht ewiglich« — 50
Arie mit Frauenchor (Sopran). »Da Israel aus Egypten zog« . . . . 1 —
Recitativ und Arie (Bass). »Wie sollten wir des Herren Lied singen« . . . . — 75
Recitativ und Cavatine (Sopran). »Lass meine Rede etwas vor dir gelten« . . . . — 75
Quartett. »Stärket die müden Hände« . . . . . . — 75
Arie (Sopran). »Was betrübst du dich, meine Seele« — 75
Cavatine (Sopran). »Wie die Sonne aufgeht« . . . — 50
Terzett (2 Soprane, 1 Alt). »Herrlich stehn die Berge« — 50
Arie (Alt). »Zu dir, o Herr, erheb' ich meine Seele« — 75
Recitativ und Arie (Bass). »Herr, es ist Nacht um mich« — 75

Rentsch, Ernst, Op. 26. Skizzen. Fünf Klavierstücke . . 2 75

Mozart's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

ℳ ℌ

Revisionsbericht zu Serie V Nr. 1—21 und Serie XXIV Nr. 10a, 37, 38. Nebst Anhang. **Opern- und Balletmusiken.** Von Jul. Rietz, Paul Graf Waldersee, Victor Wilder, Franz Wüllner . . . . . 6 —

Einzelausgabe. — Partitur.

Serie XIV. **Quartette für Streichinstrumente. Nr. 1—10:**

		Köch.-Verz.	Partitur	Stimmen
Nr. 1.	G dur 3/4	(80)	75 ℌ	ℳ 1, 20.
- 2.	D dur C	(155)	75 -	- 1, 20.
- 3.	G dur 3/8	(156)	75 -	- 1, 20.
- 4.	C dur C	(157)	90 -	- 1, 35.
- 5.	F dur 3/4	(158)	75 -	- 1, 20.
- 6.	B dur C	(159)	90 -	- 1, 35.
- 7.	Es dur C	(160)	75 -	- 1, 35.
- 8.	F dur C	(168)	75 -	- 1, 35.
- 9.	A dur 3/4	(169)	90 -	- 1, 35.
- 10.	C dur 3/4	(170)	90 -	- 1, 35.

Robert Schumann's Werke.

Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe.

Herausgegeben von Clara Schumann.

Serienausgabe. — Partitur.

Zwölfte Lieferung.

Serie III. **Concerte** Nr. 16. Op. 54. **Concert für das Pianoforte mit Orchester** . . . .
Serie IX. **Grössere Gesangwerke mit Orchester oder mit mehreren Instrumenten** . . . .
Nr. 87. Op. 115. Manfred. Dramat. Gedicht von Lord Byron. } 15 —

Volksausgabe.

Nr. 296. **Beethoven, L. van,** Sämmtliche Lieder für eine Singstimme (tief) . . . . 3 —
Nr. 185. **Cursehmann,** Ausgewählte Lieder für eine Singstimme (tief) . . . . 1 —
Nr. 413. **Weber, C. M. von,** Preciosa. Klavierauszug mit Text von Fr. Brissler 1 20
Prospekt: Stephen Heller's Pianofortewerke.

Hierzu eine Beilage von **Breitkopf & Härtel** *in Leipzig.*

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 30. August 1883. Nr. 35.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 *M*, — (Jahrgang 8 *M*); einzelne Nummern 30 *Pf*. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 *M* 50 *Pf* f. Deutschland u. Oesterreich. 2 *M* 80 *Pf* für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 *Pf* für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Fest-Reden,

gehalten in den Jahren 1864 bis Ende 1871
in der
Königl. Schwedischen Musikalischen Academie
von deren derzeitigem Hohen Präses,
dem damaligen
Prinzen Oscar Fredrik,
nunmehrigen Protektor der Academie
Oscar II.
König von Schweden und Norwegen.
Mit Allerhöchster Autorisation übersetzt von Emil Jonas.
Preis 3 *M* 60 *Pf*.
Leipzig, B. G. Teubner.
Besprochen von **Theodor Müller-Reuter.**

Oscar II. ist nicht nur als ein kunstsinniger, sondern auch als einer der kunstverständigsten Fürsten bekannt. Auf dem Gebiet der Poesie verdankt ihm die Literatur schon manche ausgezeichnete Publication, und als universell gebildeten Geist preist ihn sein Volk. Vereinigen sich in diesen Eigenschaften nicht die Bedingungen zu einem Fürsten, der wie berufen erscheint, der Kunst seines Landes ein starker Hort zu sein? Und man brauchte von Oscar II. Kunstsinn noch nichts gehört zu haben, man gewänne solche Ueberzeugung durch die »Festreden«, die er in der Königl. Schwed. musikalischen Academie als deren vormaliger Präses, jetziger Protektor, gehalten hat.

Nicht etwa einer oberflächlich musikalischen Bildung begegnen wir dort, vielmehr einer geradezu fachmännischen; nicht wohltönende, hochtrabende Phrasen birgt das Buch, nein, es birgt eine Fülle inhaltreichster Gedanken, und die Reden mögen ihren segensreichen Einfluss nicht allein unmittelbar auf das Gedeihen der Academie, sondern auch mittelbar auf die Kunstgesinnung in Schweden überhaupt, ausgeübt haben.

Jede der Reden beschäftigt sich mit einem Gegenstand allgemeiner musikalischer Bedeutung, und auf allen Gebieten zeigt sich Oscar II. sattelfest. Wenn er 1864 von der Tonkunst im Allgemeinen, 1865 von einer Reformation des Kirchengesanges, 1866 von musikalischem Ausdruck, und weiterhin von Akustik, Classicität, Beethoven, Gesang und noch vielem Anderen spricht, so findet man nirgend eine dilettantische Ansicht oder Auffassung, wohl aber überall eine Bildung und Gelehrsamkeit, deren sich Mancher, den keine Regierungssorgen drücken, rühmen dürfte. Und dabei tritt nirgends eine Betonung dieses umfangreichen Wissens und Könnens hervor, es spielt sich in die Reden hinein so ganz von selbst, so unanfechtbar und von edler Kunstanschauung durchdrungen, dass man aus allen diesen Gründen die Reden als wahrhaft königliche bezeichnen darf.

Könnten unsere deutschen Musiklehranstalten nicht an diesem Beispiel etwas lernen?

Der Königl. Protektor verschmähte es nie, bei der Jahresfeier der Academie zu den Lehrern und Schülern zu reden und dabei irgend einen wichtigen Gegenstand der Abhandlung zu unterziehen; er trat dabei zu den Schülern in ein Verhältniss, wie der Vater zu den Kindern, zog sie zu sich heran, sagte ihnen in warmen, eindringlichen Worten, dass sie nicht ein Handwerk, sondern eine Kunst erlernten, und zeigte ihnen ein eingehendes Interesse für ihre Bestrebungen und Fortschritte. Das Lob, was er spendete, war kein übertriebenes, sondern stets nur ein solches, welches die Leistungen nach ihrem wirklichen Werthe anerkannte. Oscar II. scheute sich jedoch auch nicht, faktische Mängel in der Kunstübung seines Volkes zu rügen und die Wege zu deren Besserung zu zeigen, wie er sich auch selbst an die Spitze nothwendiger Reformen stellt, wovon die Rede des Jahres 1865 (den Kirchengesang betreffend) Zeugniss ablegt.

Wie nun, wenn die Präsidenten und Protektoren unserer deutschen Musikschulen ähnlich verfahren, den Kunstbestrebungen sich mehr nähern wollten, als nur durch Uebernahme

eines Präsidentenstuhles? Geben nicht die alljährlichen Prüfungen Gelegenheit, den Schülern zu zeigen, dass man sich für den betreffenden Kunstzweig interessirt? Wollen es aber die Präsidenten und Protektoren nicht thun, ist es dann nicht die Aufgabe eines Directors, sich mit den Schülern über allgemeine Gesichtspunkte von Bedeutung zu unterhalten?

Die einfache Thatsache, dass Oscar II. als Präses zu Schülern und Lehrern in unmittelbaren Verkehr trat, ihnen die Wege zeigte, die sie zu wandeln hätten, erhob die Schwedische Musikacademie zu etwas mehr als einer Musikschule deutschen Stiles, wo zwar beispielsweise die Auflösungen aller möglichen Septimenaccorde recht gründlich gelehrt werden, die Schüler aber über Fragen allgemeiner musikalischer Bedeutung meist unaufgeklärt bleiben.

Wir können uns nicht versagen, aus den »Festreden« einige besonders wichtige Stellen zu citiren, die unser Urtheil bekräftigen mögen.

(Zur Jahresfeier 1864).

»Und jetzt schliesslich auch ein Wort an Euch, Ihr Schüler dieser Lehranstalt, die Ihr hier die musikalischen Anlagen, womit die Natur Euch beschenkt hat, auszubilden suchet. Ich kann mit Vergnügen offen bekennen, dass Eure Lehrer im Allgemeinen gute Zeugnisse gegeben, dass Ihr nach dem Maassstabe Eurer Kräfte Fortschritte zu machen gesucht habt. Aber der Weg zur Meisterschaft ist ebenso schwer, wie lang; das Ziel für die meisten unter Euch ist noch in weiter Ferne. Doch gleichviel, ob Ihr die Absicht habt, im Dienste der Kirche oder des Staates als Musiklehrer oder Musiker Euer Wirken und Auskommen zu suchen, oder auch als Künstler Euch einer freieren Kunstwirksamkeit widmen wollet, so erinnert Euch vor Allem, dass der beste Künstler der ist, der seine höchste Ehre darin sucht, der Kunst treu zu dienen. Die Selbstvergötterung, zu der der Künstler oft so gefährliche Verlockung fühlt, je mehr er sich seiner hohen Fertigkeit und seines allgemeinen Ansehens bewusst ist, ist ein Krebsschaden, der bald genug jede wirkliche Künstlerschaft zu tödten vermag. Die Forderungen der Kunst treu zu beobachten und gewissenhaft zu erfüllen, sogar mit Aufopferung der augenblicklichen Vortheile oder der Beifallsbezeugungen und nach und nach immer mehr sich dem uneigennützigen Tempeldienst der Kunst zu heiligen und auf diesem Altar reine Gaben zu opfern — seht, das sind die Kennzeichen des wahren Künstlers«.

(Festrede zur Jahresfeier 1868).

»Das Conservatorium der Musik ist nicht nur eine Gesang- oder Pianoschule, oder eine Schule für Orgel- und Orchesterinstrumente. Es ist mehr, als Dieses. Alle diese Unterrichtsgegenstände umfasst es in sich als Details, jeder ist für sich berechtigt, ja nothwendig; aber ihre Aufgabe ist, sie alle zu vereinigen, sie alle zu Organen eines umfassenden und harmonischen Ganzen zu gestalten. Sie soll sich auf diese Weise gleichzeitig selbst veredeln und ein ächtes musikalisches Kunstleben erwecken. Ein so hohes Ziel lässt sich nur dann gewinnen, wenn alle Detailschulen auf einer und derselben unverfälschten musikalischen Grundbasis, auf einer Kenntniss der Gesetze der Harmonie und des Geschmackes in der weitesten Bedeutung des Wortes beruhen und wenn sie auf diesen Grund mit homogenen Mitteln bauen. etc. etc. etc.

»Aber es ist ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, dass alle Diejenigen, deren Händen der Unterricht anvertraut ist, mit Eifer und Einigkeit für das Ganze zusammenwirken; dass sie nicht Alles gethan zu haben glauben, wenn sie gewissenhaft genug, Jeder in seinen besondern Unterrichtsstunden, ihr Werk vollbracht, im Uebrigen gleichgiltig gegen die Fortschritte der Lehranstalt sind; dass sie nicht glauben, straflos die allgemein musikalischen Studien der Schüler ganz ohne Aufsicht lassen zu können, ohne mit ermunternder oder warnender Aufmerksamkeit ihrer Entwicklung zu folgen«.

(Festrede 1869).

»Ohne Zweifel ist es die hohe Aufgabe der Kunstacademie, durch Verbreitung der Kenntnisse über das Wesen und die Form der classischen Kunst auf eine ebenso mächtige wie natürliche Weise zur Verbreitung eines gesunden und edlen Kunstlebens hinzuwirken. Sie muss sich also auf einen rein classischen Grund stellen, auch wenn sie Gefahr läuft, in dem einen oder dem anderen Falle gar sehr abstract und doctrinär zu erscheinen. Man hat oftmals darüber klagen hören, dass eine solche Academie nicht klar genug das Bild des Künstlerlebens wiederspiegele, das sich täglich vor den Blicken des Beobachters zeigt. Ich, für meinen Theil, kann nicht in diese Vorwürfe einstimmen. Ich kann es zum Beispiel nicht glauben, dass es die eigentliche Aufgabe dieser Academie oder ihres Conservatoriums sein solle, die eine oder die andere Oper oder Aehnliches einüben zu lassen, nur um die Aufführung vor einem neugierigen Publikum ins Werk zu setzen. Das könnte freilich ganz angenehm sein und vielleicht oft genug sowohl Gunst als Geld einbringen; aber ohne den Werth derselben leugnen oder einen Zweig rechtmässiger Wirksamkeit im Dienste der schönen Künste übersehen zu wollen, muss man doch vor Allem sich daran erinnern, dass das Conservatorium eine Schule ist.

»Ebensowenig wie die Schule das Leben ist, ebensowenig kann das Leben ohne Entbehrung die Schule missen; denn sie hat die Gedankenkraft geschärft, den Begriff gebildet und geordnet, den Geschmack geläutert und geadelt und den Schüler auf diese Weise vorbereitet, zu seiner Zeit auf das schwer zu besegelnde Meer des Lebens hinaus zu laufen. Auf diesem Meer, von Wind und Wetter getrieben, lernt er nur gar zu häufig sich weit vom Hafen zu entfernen, aus welchem er zuerst ausging; aber der Kompass, den er von dort mitgenommen hat, wird ihm sicher den rechten Weg zeigen; das Senkblei, das er erworben, wird ihm sicherlich die Tiefe verrathen, und er wird auch mit freimüthiger Zuversicht zu dem Sternenhimmel emporblicken können, der sich überall um ihn abspiegelt; in den wechselnden Strahlenbrechungen wird er ununterbrochen den Ursprung der unendlichen Lichtquelle ahnen; er wird in den wechselnden Erscheinungen die zerstreuten Züge des Idealen entdecken, sie zusammenführen, sie hervorheben und erklären und auf diese Weise die wahre Schönheitslehre deuten, ihr Recht vertheidigen und ihre Siegeskraft verkünden.

»So vergesset denn niemals, Ihr jungen Schüler, die Ihr Euch hier auf die zukünftige Künstlerschaft vorbereitet — vergesset niemals, dass Ihr durch die Ehrfurcht vor dem Heiligthume der Tradition, gepaart mit der gewissenhaften Arbeit, nur durch anerworbene und eigen gewordene Einsicht zu wirklicher Selbständigkeit im Urtheil und in der Ausübung gelangt. Liebet die classischen Studien als die festeste Basis und den sichersten Ausgangspunkt. Lernet die grossen Meister und ihre Werke recht kennen; suchet,

soweit Euere Gaben reichen, ihnen wohl zu gleichen, aber nicht ihnen blind nachzuahmen! Das ist der beste Rath, den ich Euch im Namen der Academie geben kann«.

Das sind goldene Worte, die doppelt schwer wiegen, wenn sie ein so erlauchter Mund spricht und wenn sie so erleuchtetem Geiste entstammen. Wir fügen unserer Besprechung und den Citaten noch einige Mittheilungen hinzu, die der Uebersetzer dem Buche mitgegeben hat.

König Oscar II. wurde im Jahre 1864 als Prinz Oscar Fredrik zum Präses der Academie ernannt. In dieser Eigenschaft hielt er die »Festreden« und unvergesslich sind im Schwedischen Volk die Festtage der Academie aus jener Zeit. Als der Prinz 1872 den Königsthron bestieg, übernahm er das Protektorat der Academie, und seine erste That in dieser Eigenschaft war, dass er der Academie und dem Conservatorium ein eigenes Haus schuf, welches 1878 geweiht wurde. Wie segensreich der Einfluss Oscar II. war, beweisen die zahlreichen Vermächtnisse, die der Academie im Laufe der Zeiten zufielen. Möge er noch lange im Interesse Schwedischer Kunst und zum Nutzen seines Volkes dem Lande erhalten bleiben.

Die Uebersetzung der »Festreden« von Emil Jonas ist ausgezeichnet, die beigegebenen Mittheilungen zum besseren Verständniss sehr werthvoll und sorgfältig redigirt. Gewidmet ist die Uebersetzung der Hohen Verwandten des König Oscar, der Königin Carola von Sachsen.

Professor J. Emil Leonhard †,

geb. 13. Juni 1810 zu Lauban, gest. 23. Juni 1883 in Dresden.

So ist denn wieder einer jener verdienstvollen, ernsten Künstler heimgegangen, ein Mann von grossem Wissen und von edlen künstlerischen Gesinnungen. Unablässig während eines langen, an musikalischen Productionen thatenreichen Lebens, von der Idee geleitet, das Beste zu erstreben, hat er das Banner für das Erblühen der ächten deutschen Kunst aufrecht erhalten. Wie offen und ehrlich sein Thun und Treiben im Dienste der hehren Frau Musika gewesen, so hat er auch in gleicher Weise charakterfest als Mensch in allen Lagen und Verhältnissen, die das wechselvolle Leben gebracht, zu handeln verstanden und so sich jeder Zeit die grösste Achtung nicht nur unter seinen Berufsgenossen, sondern auch überall, wohin ihn das Schicksal gelenkt, erworben. — Leonhard's Tod hat eine tiefe Wunde in seinem zahlreichen Freundeskreise hervorgebracht, auch die mit ihm lebenden Tonkünstler haben sein Dahinscheiden betrauert, denn, war er auch nicht bis zum späten Abend seines Lebens unausgesetzt künstlerisch thätig gewesen, was er leider in Folge eines Augenübels nicht sein konnte, so hatte dennoch die unversiechbare Kraft seiner musikalischen Erfindung nicht geruht, vielmehr hatten auch noch die letzten Jahre manche schöne Blüthen zu dem duftigen Kranz seiner zahlreichen Werke geflochten.

Um sich über den Lebens- und Entwickelungsgang der künstlerisch bevorzugten Persönlichkeit des Dahingeschiedenen näher zu unterrichten, sei unseren Lesern der vortreffliche Aufsatz von M. Fürstenau in Mendel-Reissmann's Conversations-Lexikon Band VI, Seite 301—303, angelegentlichst empfohlen, wie ferner ein Artikel in der Laubaner Tageszeitung, verfasst unmittelbar nach dem Begräbniss in Dresden von Herrn Musikdirector Gustav Böttger, dem langjährigen Freunde Leonhard's. In einfach rührenden Worten wird hier kurz Einzelnes aus Leonhard's Leben berührt, so heisst es u. A.: »An seiner Vaterstadt Lauban hing Leonhard sein ganzes Leben hindurch mit unendlicher Liebe; das bezeugen unter anderen die Schlussworte seines Dankes, den er öffentlich nach der Aufführung des Oratoriums »Johannes der Täufer« aussprach: »Nie wird das Andenken an die schönen Septembertage, die ich in der theuern Heimath verlebte, in meinem Herzen erlöschen. Möge Gott das geliebte Lauban fort und fort segnen und behüten, auch wenn kein Ton mehr von mir in seinen Mauern erklingen wird!«

Die hier gemeinte Aufführung des Oratoriums, das sein bedeutendstes Werk genannt zu werden verdient, hatte unter Musikdirector Böttger's Leitung 1863 in der Laubaner Kreuzkirche stattgefunden. Genanntes Oratorium gelangte an vielen anderen Orten, z. B. in Görlitz, Leipzig, München, Zittau etc. beifällig zu Gehör. Die Aufnahme war überall eine derartig günstige, dass die Verlagshandlung Breitkopf & Härtel die Partitur, den Klavierauszug etc. publicirte. Heute leider ist »Johannes der Täufer« nur noch selten auf den Programmen der Concertinstitute zu finden, und dies mit Unrecht, denn das Werk, dessen Textworte nach der heiligen Schrift vom Componisten selbst zusammengestellt — birgt einen Reichthum grosser Gedanken in sich, vornehmlich was die Chöre und deren Stimmenführung betrifft. Getragen vom reichen Colorit einer die Situation charaktervoll kennzeichnenden Instrumentation und andererseits gestützt auf einen durchweg gewandten Contrapunkt, erhebt sich das Oratorium weit über manche andere ähnliche Werke, die das jüngste Epigonenthum aufzuweisen hat. Leonhard's Ursprünglichkeit ruht weniger in neuen harmonischen Gestaltungen, als in der Idee, auf einzig ästhetischen Grundsätzen neue Gebilde, deren Kern in der Musik selbst, und zwar in deren absoluter motivischer Gestaltung ruht, zu schaffen. War Leonhard auch den Erscheinungen, welche die neuesten Kunstepochen gebracht, nicht überall und bedingungslos zugethan, so versäumte er dennoch nicht, sich von Allem, was seine Zeit brachte, genau zu unterrichten. So lebte und wirkte er, in sich zufrieden und glücklich, in den letzten 25 Jahren an der Seite einer ihm an Geist und Herzensgaben ebenbürtigen Gattin. An den Schluss dieser allgemeinen Betrachtungen sei das Verzeichniss der gedruckten Compositionen Leonhard's gestellt, das sicher von Interesse sein dürfte:

Op. 1. Fantasie (Euryanthe) für Pianoforte. Breitkopf & Härtel.

Op. 2. Variationen (Air suisse) für Pianoforte. Hofmeister.

Op. 3. Fantasie (Romeo und Julie) für Pianoforte. Hofmeister.

Op. 4. Sechs Gesänge für eine Bariton- und drei Bassstimmen. Kistner.

Op. 5. Sonate quasi Fantasia für Pianoforte. Schuberth & Co.

Op. 6. Fünf Gesänge für zwei weibliche Stimmen. Rotter in Dresden.

Op. 7. Trois Thêmes variées. Für Pianoforte zu vier Händen. Peters.

Op. 8. Drei Cantaten für Chor, Solo und Orchester. Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Kohlitz in Görlitz.

Op. 9. Vier Romanzen für Pianoforte. Schuberth & Co.

Op. 10. Zwei Sonaten für Pianoforte und Violine. Nr. 1 bei Bachmann in Hannover. Nr. 2 bei Whistling.

Op. 11. Vier Terzetten für drei weibliche Stimmen. Schuberth & Co.

Op. 12. Trio in F für Pianoforte, Violine und Cello. Schuberth & Co.

Op. 13. Sieben Lieder von Reinick für Sopran oder Tenor. Schuberth & Co.

Op. 14. Sieben Lieder für Mezzosopran. Schuberth & Co.

Op. 15. Sieben zweistimmige Volkslieder mit Pianoforte. Schuberth & Co.

Op. 17. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Cello. Peters.

Op. 18. Zweites Trio, Gmoll, für Pianoforte, Violine und Cello. Breitkopf & Härtel.

Op. 25. Johannes der Täufer, Oratorium. Partitur. Klavierauszug. Breitkopf & Härtel.

Aus der grossen Zahl der bisher noch nicht edirten Compositionen seien noch folgende angeführt:

Symphonie für grosses Orchester, Emoll.

Ouverture zu Oehlenschläger's Tragödie »Axel und Walpurg«, mit Benutzung norwegischer Volksmelodien, für grosses Orchester. Beide früher in Leipzig, München (auch 1878 zu Lauban) aufgeführt.

Ausserdem noch eine Anzahl grösserer Werke, Psalmen für Chor, Solo und Orchester, Motetten, Kammermusik etc.

Emil Krause.

Kritische Besprechungen.

Gall, J., Op. 6. **Drei Lieder** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 1 *M* 80 *Pf*. Leipzig, F. E. C. Leuckart (Sander).

Von diesen Liedern sind namentlich die zwei ersten sehr hübsch erfunden und sauber, ohne grossen Aufwand, ausgearbeitet. In dem ersten ist der frische, heitere Charakter eines Frühlingsliedes, in dem zweiten der innige, anmuthige Charakter eines Liebesliedes sehr gut getroffen. Einen harmonischen Eindruck macht übrigens nur: »O wär' mein Lieb' der Fliederbusch«. In Nr. 1 und Nr. 3 ist die Wahl der Texte keine glückliche. Das Shakespeare'sche Gedicht bleibt ohne einen bestimmten Hinweis unverständlich. Niemand wird sich bei den Worten: »Wenn die Narzissel schau'n durch's Moos, Juchei! mit Strunzel über's Feld!« der Frage erwehren können: »Wer ist Strunzel?«, ebensowenig aber durch Worte wie: »Da wird mein Diebszahn scharf und keck, denn ein Maas braun Bier schmeckt wie Königswein!« poetisch gestimmt fühlen. Gleich jäh wird man im letzten Liede durch die, mit ächt Heine'scher Selbstironie gesättigten Worte: »Ich fürchte nur, dass mir der Kopf zerspringet, und ach! es wär' doch entsetzlich traurig, käm' der Verstand mir aus dem alten Gleise!« aus der Stimmung gerissen. Woher nach der vorhergehenden Klage über das wunderschöne, zarte Mägdelein mit dem kleinen Herzchen, in dem nur Hochmuth und Uebermuth wohnt, bei jenen Worten der vom Componisten vorgeschriebene »Humor« kommen soll, ist unerfindlich.

Bouman, C. Leon. Drei Lieder von Heinr. Heine, für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis 1 Gulden. Amsterdam, Louis Roothaan.

Armer Heinrich Heine! Wie oft magst du dich schon im Grabe umgedreht haben über die Unmasse von Compositionen, die deine Gedichte zur Folge hatten. Die Geister, die er rief, er wird sie nicht mehr los. Die vorliegenden Lieder sind: »Morgens steh' ich auf«, »Ich stand in dunkeln Träumen« und »Mein Liebchen, wir sassen beisammen«. Daraus, dass keine Opuszahl angegeben ist, darf man auf ein Erstlingswerk schliessen. Dasselbe verdient insofern Anerkennung, als der Componist Sinn für eine fliessende Melodie bekundet und im Uebrigen höchst einfache Pfade wandelt. Originalität, feinere Empfindung darf man in diesen Liedern nicht suchen.

Kahle, Theodor, Op. 23. **Das Orakel.** Lied von Stobbe, für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 1 *M* 30 *Pf*. Hamburg, D. Rahter.

Ein Lied, wie es junge Dilettantinnen mit Vorliebe singen, nicht schwer auszuführen, von anmuthiger Melodik und mit einem Text (derselbe behandelt das nie trügende Orakel von des Geliebten Augen), welcher verständnissinniger Aufnahme sicher ist.

Bronsart, Ingeborg von, Op. 16. **Fünf Gedichte** von Ernst von Wildenbruch, für eine Singstimme mit Pianoforte. Compl. 3 *M* 25 *Pf*. Breslau, Julius Hainauer.

Das Beste in diesem Liederheft kommt zuerst: ein Abendlied, das sich bei einer wohlthuenden Einfachheit durch eine weihevolle, einheitliche Stimmung auszeichnet. Wie ein Gebet, so beruhigend und versöhnend klingt die erste Strophe, wobei die Singstimme über breit auseinander gelegten Klavierarpeggien schwebt; in den mittleren Strophen erhebt sich das schöne Lied im innigen Anschlusse an die Worte des Dichters zu schmerzvoller Erregtheit, nach der man die edle Ruhe, die versöhnende Milde des wiederkehrenden ersten Theiles doppelt lebhaft empfindet. Den übrigen Liedern wäre zum Theil eine grössere Einfachheit, ein weniger schroffer und rascher Wechsel der Harmonien, ein geringerer äusserer Aufputz zu wünschen.

Reznicek, E. N. von. **Drei Stimmungen**, Gesänge für eine Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 2 *M*. Leipzig, Fr. Kistner.

In Herrn E. N. v. Reznicek hat man einen Dichtercomponisten zu — begrüssen, darf man leider vorläufig noch nicht sagen, dazu ist Alles zu unfertig, zu gekünstelt, was er darbietet. — In der Stimmung Nr. 1: »Verzweiflung« hat der Dichter E. N. v. Reznicek in der That wahrhaft verzweifelte Gedanken ausgesprochen (Verloren hab' ich den Glauben, verloren hab' ich die Hoffnung, verloren hab' ich die Liebe, verloren hat mich der Himmel, verloren hat mich die Welt, verloren hab' ich mich selbst!), denen der Componist E. N. v. Reznicek durch die möglichste Ausnützung der Chromatik gerecht zu werden sucht. Der Stimmung 2: »Ironie« gegenüber ist es schwer, nicht ironisch zu werden. Diese Ironie beginnt auf dem Dominantseptaccord von Esdur, im dritten Tacte wendet sie sich nach der zumeist ausgeprägten Tonart Dmoll, das Ende des Ganzen aber ist Hdur. Ein Stimmungsbild soll vor Allem Einheitlichkeit besitzen, die auf solche Weise sicherlich nicht erzielt wird. Auch Nr. 3: »Trinklied« bietet neben einzelnen schwungvollen Stellen des Geschraubten, Unvermittelten Manches. Als ein besonders origineller Einfall muss noch erwähnt werden, dass E. N. v. Reznicek der Genuss bereitet wurde, seine Gedichte doppelt gedruckt zu sehen, das eine Mal ohne, das andere Mal mit Noten.

Herzfeld, Victor von, Op. 3. **Sechs Gedichte** von Julius Wolff, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis compl. 3 *M* 50 *Pf*. Berlin, Adolf Fürstner.

Sechs Lieder von ungleicher Güte, die jedoch Talent verrathen. Hervorstechend sind die drei ersten Gesänge: Nr. 1, »Des Sängers Gruss« ist einem fröhlichen Sängergemüth ent-

sprungen und trifft den charakteristischen Ton der Spielmannsweise recht geschickt; Nr. 2, »Zwei Sterne« zeigt ein einfaches Habit und ist dabei nicht ohne warme Empfindung; Nr. 3, »Tanzlied« erfreut durch eine Fröhlichkeit athmende rhythmische Lebendigkeit, wenn auch andererseits einige Gesuchtheiten und harte, unvermittelte harmonische Uebergänge befremdend wirken. J. Siebenrock.

Berichte.

Berlin. Wie immer im Sommer, nimmt jetzt die Kroll'sche Oper einen grossen Theil des Interesses in Anspruch, und haben wir aus der jüngst vergangenen Zeit zunächst die Wiederaufnahme von Maillart's »Das Glöckchen des Eremiten« zu verzeichnen, die sich ausserordentlich warmen Beifalls zu erfreuen hatte. Die Hauptpartien fanden in Frau Norbert-Hagen (Rose) und Herrn Heine (Belamy) gute Interpreten, doch auch die Vertreter der kleineren Rollen (Fräul. Zullfay, die Herren Milenz und Theile) trugen zum Gelingen des liebenswürdigen Werkes bei. Herr Heine musste seine Einlage »Soldatenart« von Abt wiederholen, ebenso gefiel ein von Herrn Milenz gesungenes und von dem, die Oper mit Umsicht und Geschick dirigirenden, Kapellmeister Götze componirtes Lied ausserordentlich.

Ferner wurde »Des Teufels Antheil« von Auber neu inscenirt gegeben, und ist auch eine dem französischen sprudelnden Geiste nicht voll entsprechende Wiedergabe zu verzeichnen, so bemühten sich doch die Damen Frau Norbert-Hagen als Carlo-Broschi, Fräul. Uhl als Königin und Bensberg als Casilda, sowie die Herren Milenz als Rafael und Heine als König, ihren Partien gerecht zu werden, was namentlich der erstgenannten Künstlerin recht wohl gelang; sie bot mit dieser Rolle eine feindurchdachte, in Gesang und Spiel ansprechende Leistung. Das Orchester war in beiden Opern unter Götze's Leitung recht lobenswerth, während die Inscenirung in Auber's Werk Manches zu wünschen übrig liess.

Merkwürdiger Weise haben wir diesmal auch über eine Aufführung im Louisenstädtischen Theater zu berichten, doch war dieselbe zu interessant, als dass wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten; sie brachte uns nämlich den bei Ihnen ja längst bekannten »Haideschacht« von Franz von Holstein, und zwar als Novität für Berlin, — ja als erste Oper des talentvollen Componisten überhaupt. Wir müssen gestehen, dass uns das frische und bei aller Einfachheit doch interessante Werk ausserordentlich angesprochen hat. Dem Libretto zufolge überwiegt das Dramatische das Lyrische, doch hat der Componist gerade in den das Letztere berührenden Stellen Köstliches geboten; die mit nordländischem Colorit getränkten Lieder und Balladen sind aufs Glücklichste erfunden und können ihre Wirkung nicht verfehlen. Besonders charakteristisch ist die Figur der Helge gezeichnet und deren Lied »Wohl steht in meiner Kammer« und ihre Sterbescene von grosser Bedeutung. Zu der Ausführung übergehend, müssen wir zunächst des Herrn Kapellmeister Felix Jäger mit Lob gedenken, dem wohl auch die Aufnahme des bedeutenden Werkes in das Repertoire des Louisenstädtischen Theaters zu danken sein mag, da er dasselbe für sein Benefiz gewählt hatte. Er hatte sich keine Mühe verdriessen lassen, um die Aufführung zu einer stilvollen, würdigen zu gestalten, was mit Kräften zweiten und dritten Ranges natürlich eine doppelt schwierige Aufgabe ist, doch fand er in den Damen Blank (Valborg), Deutschmann (Björn), Krienitz (Helge), den Herren Alfermann (Stirson), Halzer (Olaf) und Lange (Ellis) meist verständnissvolle und für ihre Aufgaben begeisterte Darsteller. Besonderes Lob ist den drei genannten Damen zu spenden, während von den Herren Halzer's Olaf am meisten genügte, dem sich Herr Alfermann in Bezug auf Gesang gleichwerthig anschloss, jedoch ist demselben in der Darstellungs- und Auffassungsweise seiner Rolle noch mehr Vertiefung zu wünschen, und Herrn Lange's kleines und zu schwankender Intonation hinneigendes Organ stellte die Partie des Ellis nicht in das beste Licht. Die kleinen Partien waren durch Fräul. Schmidt und Herrn Fischer recht gut vertreten. Der Chor sowie das Orchester bemühten sich, ihr Bestes zu geben, ebenso war die Inscenirung eine wohlbedachte und wirkungsvolle, jedoch können wir den Wunsch nicht unterdrücken, dem jedenfalls hohe Achtung fordernden Werke einmal in einer seiner Bedeutung voll entsprechenden Ausführung in unserem Hofopernhause zu begegnen. Dieser Wunsch soll aber die Anerkennung für die That des Herrn Kapellmeister Jäger und für die sich um die diesmalige Vorführung verdient gemacht habenden Künstler in keiner Weise schmälern und sind wir ihnen allen jedenfalls für die Bekanntmachung mit dem schönen Werke dankbar verbunden. H.

Leipzig. Frau Moran-Olden setzte ihr Gastspiel am 19. August in unserem Stadttheater als Donna Anna in Mozart's »Don Juan« fort und zeigte durch die vortreffliche Interpretation der Rolle ihre glänzendsten Seiten. Die Künstlerin wusste nicht nur in den Rachestellen ihre prächtigen Stimmmittel grossartig zu entfalten, sondern auch in der Wiedergabe des Schmerzes bei dem Verlust des Vaters sang sie in herzergreifender, tief empfundener Weise. Das Spiel war vortrefflich, überall charakteristisch wahr und fein berechnet, und so war es denn ganz natürlich, dass Frau Moran-Olden glänzendste Aufnahme, stürmischer Beifall und lebhafte Hervorrufe zu Theil wurden.

Die übrige Besetzung war mit Ausnahme der des Comthur durch Herrn Köhler, welcher seine Rolle recht gut wiedergab, die frühere.

Schelper, welcher zum ersten Male nach seinem Urlaub wieder auftrat, sang den Don Juan, und wie vortrefflich er denselben singt, ist ja zur Genüge bekannt; wir freuen uns von Herzen, dass Schelper wieder da ist, denn mit seiner Rückkehr ist wohl auch die Zeit vorüber, wo wir die eigentlich Schelper gehörenden Rollen in ungenügender Weise von Anderen hören mussten. Dass auch das Publikum sehr erfreut war, den Künstler wieder zu hören, bewies der enthusiastische Beifall, der ihm zu Theil wurde, bei welchem das stereotype Dacapo-Verlangen des Champagnerliedes auch diesmal nicht fehlte.

Besonders lobend hervorzuheben sind noch Fräul. Jahns (Zerline) und Fräul. Beber (Donna Elvira), während wir uns für die Leistungen der Herren Greugg (Leporello) und Proft (Masetto) nicht begeistern können. Am schwächsten aber war wohl Herrn Hedmondt's Octavio, der wieder durch Langweiligkeit glänzte und auch in stimmlicher Beziehung durchaus nichts Hervorragendes bot.

Die Aufführung unter Leitung des Herrn Kapellmeister Nikisch war, abgesehen von kleinen Versehen und Schwankungen, eine leidliche; zu rügen haben wir, dass die Orchester auf der Bühne fehlten und dass die von den Solisten benutzten Texteswort vielfach nicht mit dem Textbuche übereinstimmten.

Am 21. August veranlasste uns das erstmalige Auftreten des Fräul. Salomea Kronengold von hier, einer Aufführung von Weber's »Freischütz« beizuwohnen, und es hat uns wahrhaftig nicht gereut, dieselbe besucht zu haben, da sich die Novize mit allen Ehren aus der schwierigen Affaire gezogen hat.

Fräul. Kronengold, welche seiner Zeit schon das Interesse der verstorbenen Reicher-Kindermann erregte, wurde auch eine Zeit lang von derselben unterrichtet und bei ihrem Weggange von Leipzig veranlasste sie ihre strebsame Schülerin, das Leipziger Conservatorium für ihre ferneren Studien zu benutzen. Dies ist auch geschehen, und machte die am 21. August abgelegte Probe der jungen Künstlerin, dem genannten Institut jedenfalls volle Ehre. Wir fügen hier gleich noch hinzu, dass Fräul. Kronengold den dramatischen Unterricht bei Herrn Borchers bisher genossen hat.

Wenden wir uns zunächst zu den Stimmmitteln der Dame, so müssen wir sagen, dass dieselbe sehr günstig damit bedacht worden ist. Die Stimme besitzt eine ganz ungewöhnliche Frische und hat etwas ungemein Sympathisches; auch beim stärksten Kraftaufwand bleibt dieselbe gesund, behält ihren vollen Wohlklang und zeigt keine unangenehme Schärfe und nichts Unedles. Dass Fräul. Kronengold ihre schönen Mittel beim piano-singen noch nicht so zu voller und angemessener Geltung bringen konnte wie bei den Kraftstellen, lag wohl zumeist an der sie beherrschenden grossen Aengstlichkeit, welche ihr die erforderliche Ruhe und Sicherheit raubte.

Die Schule der angehenden Künstlerin hat schon jetzt die vortrefflichsten Resultate aufzuweisen, denn sie zeigt uns zunächst durchweg eine lobenswerthe Solidität in der Gesangsweise, sowie einen recht guten Tonansatz, richtige verständnissvolle Phrasirung und Accentuirung, sowie eine recht deutliche Textaussprache.

Selbstverständlich wollen wir mit all diesem Lob nicht sagen, dass die Ausführung der Partie nicht noch hätte viel besser sein können, aber wir nehmen besondere Rücksicht auf das erstmalige Auftreten und glauben, wenn Fräul. Kronengold die grosse Aengstlichkeit, das sogenannte Lampenfieber, erst überwunden haben wird, dass dann auch die zu rügenden Fehler, z. B. dass sie häufig zu wenig Athem nahm, dass ihre Stimme mitunter ein unnöthiges Beben zeigte, dass der Dialog noch nicht laut und deutlich genug gesprochen wurde etc., vollständig in Wegfall kommen werden. Deshalb verzichten wir auch heute auf jede Einzel-Kritik, sind auch nicht gesonnen, die noch vorhandenen Fehler besonders tadelnd hervorzuheben, sondern wollen die junge Künstlerin nur freundlich darauf aufmerksam machen und können ihr, wenn sie sich streng an ein ferneres fleissiges, ernstes Studium hält, wohl mit Recht eine sehr günstige Zukunft in Aussicht stellen.

Was das Spiel anbelangt, so ist ja ganz selbstverständlich, dass dasselbe noch keine abgerundete Leistung bieten konnte, es waren viele Bewegungen noch eckig und auch im Gehen noch Manches ungeschickt; doch mitunter hat Fräul. Kronengold auch schon darin recht Gutes geleistet, und war besonders ihr Spiel im 2. Acte in der Scene mit Max recht hübsch und verdient dasselbe sogar lobend erwähnt zu werden.

Unserer Meinung nach kann man daher das Auftreten der jungen Künstlerin, wie dies von anderer Seite geschehen ist, durchaus nicht als verfrüht bezeichnen; dass dasselbe auf der Leipziger Bühne erfolgte, war zwar gewagt, aber die Probe ist so glücklich ausgefallen, dass man Fräul. Kronengold getrost engagiren könnte, natürlich um sie zunächst nur in kleineren Partien auftreten zu lassen.

Das gut besetzte Haus kam der jungen Künstlerin sehr wohlwollend entgegen und spendete ihr lebhaftesten Beifall, ja sie wurde sogar verschiedene Male hervorgerufen und empfing auch mehrfache Blumenspenden. Wenn schon zum Theil diese Anerkennungen verdiente waren, so möge Fräul. Kronengold sich durch dieselben doch ja nicht beirren lassen und glauben, dass sie etwa vollendeten Leistungen gelten sollten, sie möge vielmehr diese Beweise der Freundlichkeit als wohlwollendes Entgegenkommen und Aufmunterung zu fernerem ernsten künstlerischen Streben betrachten und sich durch fortgesetztes Vorwärtsstreben für die freundliche Aufnahme dankbar erweisen.

Uebrigens können wir nicht unterlassen zu bemerken, dass wohl manche Unsicherheiten und Schwankungen in der Wiedergabe ihrer Partie hätten vermieden oder doch wenigstens vermindert werden können, wenn ein anderer Kapellmeister am Dirigentenpulte gestanden hätte. Aber nach den verschiedenen Proben, die wir nun von Herrn Kapellmeister Kogel erhalten haben, ist er nicht der geeignete Mann, um bei solchen Gelegenheiten energisch einzugreifen und derart auf noch unsichere Künstler einwirken zu können, dass sie die Schwierigkeiten mit grösserer Leichtigkeit zu überwinden im Stande wären. Ob man an maassgebender Stelle wohl jetzt endlich einsieht, dass man doch einen grossen Fehler gemacht hat, den Mann, der sich bereits als wirklich tüchtig erwiesen hatte, nämlich Herrn Kapellmeister Ruthardt, fortzuschicken, um dafür nicht einmal annähernd guten Ersatz zu bekommen? — Mögen es nun Ersparniss — oder sonst welche Gründe gewesen sein, die die Direction seiner Zeit zu dem Schritte bestimmten, zu billigen sind sie nicht und ganz besonders nicht für eine Bühne, wie die des Leipziger Stadttheaters.

Neubesetzt war an diesem Abend Fürst Ottokar durch Herrn Goldberg, und zwar nach Seite der Repräsentation, angemessen, der Eremit durch Herrn Köhler, der sich in der Repräsentation weniger für diese Partie eignet, stimmlich aber eine gute Leistung bot, und endlich der Kilian durch Herrn Milder, welcher denselben recht hübsch gesungen und auch sehr lebendig und angemessen gespielt hat; nach der Wiedergabe dieser Partie sehen wir weiteren, grösseren Rollen des Herrn Milder mit Vergnügen entgegen. Die übrige Besetzung war die alte, aus welcher wir nur Fräul. Jahns besonders hervorzuheben haben, welche wieder ein geradezu entzückendes Aennchen bot

Die Aufführung im Allgemeinen kann nur als leidlich bezeichnet werden, da ihr in der Hauptsache wieder Sicherheit und exakte Durchführung fehlten, wofür wir einen Theil der Schuld dem Dirigenten zuschreiben.

Der Ordnung halber sei schliesslich noch erwähnt, dass das Füchslein, dem Kaspar schnell noch die sechste Kugel auf den Pelz brennen will, diesmal mit dem Leben davon kam, da die Schiesswaffe, trotz wiederholter Versuche des Herrn Grengg, zum allgemeinen Vergnügen des Publikums, nicht zum Losgehen zu bringen war; eigentlich war durch diesen Zufall die letzte (siebente) Kugel für Max unschädlich geworden.

Wien. Nachdem unsere Hofoper am 16. Juli mit den »Hugenotten« wieder eröffnet worden war, sollte gleich der zweite Abend einer früher hier nur als Operetten-Sängerin im Karl-Theater figurirenden und beliebt gewesenen Künstlerin Gelegenheit geben, sich uns Wienern in grösseren Opernpartien vorzustellen. Fräul. Regina Klein trat als Margarethe in der gleichnamigen Gounod'schen Oper zum ersten Male auf und errang sich schon hiermit die vollen Sympathien des Publikums, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, dass ihr die tragischen Momente der Partie noch nicht ganz gelangen, hingegen wurden die, weichere Tongebung beanspruchenden Stellen, sowie die Schmuck-Arie von der jugendlichen Künstlerin reizend gesungen. Weitere Rollen derselben waren die Leonore (Troubadour), Aida und Carmen, von denen namentlich die beiden erstgenannten der Individualität des Fräul. Klein voll entsprechen.

Ihre weitaus beste Gabe war die Aida, in der sich ihre Stimme zu nicht geahnter Kraft entfaltete und sich neben denen der Frau Papier und der Herren Beck, Bronlik und Reichenberg aufs Beste zu behaupten wusste, — ein gewiss nicht kleines Lob.

Mit Anfang August kehrten fast alle Opernmitglieder aus den Ferien zurück, und so konnten wir auch unser Fräul. Lehmann am 2. d. M. neu gestärkt als Leonore im »Troubadour« wieder willkommen heissen; ebenso sang Reichmann am selben Abend erstmalig nach den Ferien den Grafen Luna. Frau Kupfer trat als Senta, Fräul. Bianchi als Katharina (Nordstern), Frau Ehnn als Recha (Jüdin) und Frau Materna als Aida wieder auf und eine sehr gute »Tannhäuser«-Vorstellung unter Director Jahn's Leitung führte Frau Dillner, die Herren Winkelmann, Scaria und Sommer wieder an ihre Berufsstätte zurück.

Als Gäste hatten wir bis jetzt Herrn Oberländer vom Grossherzogl. Bad. Hoftheater zu Karlsruhe und Herrn von Reichenberg aus Hannover zu begrüssen; Ersteren als Lohengrin und Arnold, Letzteren als Brogni (Jüdin), Walter Fürst (Tell) und Daland (Fliegender Holländer).

Im Mai nächsten Jahres soll uns auch die Bekanntschaft des gefeierten Tenoristen der italienischen Oper in London,

Ladislaus Mierzwinski, werden, den auf Empfehlung der Frau Lucca Generalintendant Baron Hofmann für ein Gastspiel zu genannter Zeit gewonnen hat.

Am 1. September tritt Fräul. Meislinger in den Verband unserer Hofoper ein und wird im Laufe der Saison u. A. die Brünnhilde geben, während uns Herr von Bignio verlässt, um einem Rufe nach Pest Folge zu leisten.

Als grosses Ereigniss wird die erste Aufführung von »Tristan und Isolde«, welche für den 4. October festgesetzt ist, angesehen. Damit ja keine Störung eintreten kann, hat man für sämmtliche Rollen doppelte Besetzung in Aussicht genommen. Ebenso werden für die Wiederaufführung von Marschner's »Templer und Jüdin« Vorkehrungen getroffen und auch in dieser Oper alle Rollen doppelt besetzt. Die Direction will überhaupt, soweit thunlich, dieses Prinzip befolgen, um etwaigen Repertoirestörungen vorbeugen zu können.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Steglitz bei Berlin. Herr Harry Linden aus Berlin, ein Schüler der Herren Professoren Dienel und Haupt, bot uns am 29. Juli Gelegenheit, unsere Orgel auch einmal als Soloinstrument kennen zu lernen und uns von der Trefflichkeit derselben zu überzeugen. Der Concertgeber eröffnete das Programm mit der grossen Fuge in Gmoll von J. S. Bach, welcher er später eine Concertfantasie, Fdur, von Dienel und einen Concertsatz für die Orgel von Thiele folgen liess; namentlich die beiden letztgenannten Stücke gelangen Herrn Linden vortrefflich und machten seiner Schule in jeder Beziehung Ehre. Besonders wirkungsvoll war die Schlussnummer des Concertes: Finale aus der Sonate für die Orgel zu vier Händen und Doppel-Pedal von Merkel, die Herr Linden im Verein mit Fräul. Kirchhoff, welch letztgenannte Dame sich vorher allein in einem Andante sostenuto, Asdur, von Hesse producirt hatte, zu sehr guter Wiedergabe brachte.

Unterstützt wurde der Concertgeber, ausser von Fräul. Kirchhoff, noch durch unsere hiesige Sängerin Fräul. Stange, die eine Arie aus »Samson« von Händel und den 86. Psalm von Martini recht hübsch vortrug und namentlich im getragenen Gesange ihre Stimmmittel gut zu entfalten wusste. Ferner spielte der Cellist Herr Steinke aus Berlin Andante religioso von Tartini und Adagio von Goltermann mit warmem Ton und vorzüglicher Technik, und Herr Tiebach vervollständigte das Programm an Stelle des verhinderten Herrn Bloch durch Gesangsvorträge. Sämmtliche Begleitungen führte Herr Organist Friedrich aufs Discreteste aus.

Wir können unsere kleine Mittheilung nicht schliessen, ohne den Künstlern dafür zu danken, dass sie, trotzdem die Kirche so wenig besucht war, doch ihr Bestes gaben, und wünschen namentlich Herrn Linden bei fernerem öffentlichen Auftreten, wenn auch nicht grössere Anerkennung, so doch grössere Betheiligung seitens des Publikums.

Eingesandte Concert-Programme.

Ems. Am 5. August Concert vom Sängerchor des Wiesbadener Lehrerverein unter Leitung von Louis Seibert und Mitwirkung des Hofopernsänger A. Blum und Concertmeister H. Müller aus Wiesbaden. Fest-Ouverture über ein Thüringisches Volkslied von Lassen (Cur-Kapelle unter Musikdirector Langenbach). — Männerchöre von Wilh. Kreutzer, Abt und Silcher. — Vorträge vom Doppelquartett des Sängerchor: Compositionen von Schmölzer, Heim, Fischer und ein Volkslied. — Arie aus »Stabat mater« von Rossini und Lieder von Seibert und Hill (Herr Blum). — Variationen von David und Andante und Tarantelle von K. Appel (Herr Müller).

Engelholm. Am ? Juli Concert der Concertsängerin Fräul Caroline Boggstöver aus Leipzig, der Herren Klingenfeld (Violine), Kiesling (Cello) und Sigge Brodén (Klavier). Novelletten für Klavier, Violine und Cello von Gade; Violinconcert von Bériot; Liederkreis von Schumann; Cello-Concert von Goltermann; Nocturne von Reinecke und polnische Nationaltänze von Scharwenka für Klavier; Ballade und Polonaise von Vieuxtemps für Violine; Lieder von Brahms, Grieg und Mozart; Nocturne von Chopin und Gavotte von Popper für Cello und ungarische Tänze für Klavier, Violine und Cello von Brahms. Dasselbe Programm brachten die genannten Künstler in Bastad, Laholm, Halmstad, Falkenberg, Sköfde, Falköping, Hjo-Vetternsee, Porla, Mariestad, Uddevalla, Marstrand u. a. Städten Schwedens zur Ausführung.

Gmunden. Am 3. August Concert von Felice Mancio unter Mitwirkung des Pianisten H. Spangenberg aus Darmstadt. Gesänge von Verdi, Grimaldi, Tosti, Schubert, Schumann, Gounod und Denza (Herr Mancio) und Klavierstücke von Chopin, Schumann, Boccherini-Josephy und Wagner-Liszt (Herr Spangenberg).

Sondershausen. Am 15. August 10. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Ouverturen zu »Die Hebriden« von Mendelssohn und »Lodoiska« von Cherubini. — 9. Concert für Violine von Spohr (Kammermusikus Neumann). — Sommerfahrt für Streichorchester von H. Zöllner und Jupitersymphonie von Mozart.

Steglitz. Am 29. Juli geistliches Concert vom Organisten Harry Linden aus Berlin unter Mitwirkung der Damen Stange und Kirchhoff, der Herren Steinke und Tiebach. Orgelsoli von J. S. Bach, Otto Dienel und Thiele (Herr Linden). — Arie aus »Samson« von Händel und der 86. Psalm von Martini (Fräul. Stange). — Cellosoli von Tartini und Goltermann (Herr Steinke). — Busslied von Beethoven und der 62. Psalm von A. Becker (Herr Tiebach). — Andante sostenuto für Orgel von Hesse (Fräul. Kirchhoff) und Finale aus der Sonate für die Orgel zu vier Händen und Doppel-Pedal (Fräul. Kirchhoff und Herr Linden).

Würzburg. Am 30. Juli Schlussproduction der Königl. Musikschule. Ouverture zu »Athalia« von Mendelssohn. — Drei Lieder für gemischten Chor von Schumann, Gade und Jensen. — Variationen über ein russisches und schottisches Thema für Violoncell mit Klavierbegleitung, Op. 6, von Franchomme (Herr Andr. Schmitt und Fräul. Marie Fuchs). — 1. Satz des Klavierconcerts, Emoll, Op. 11, von Chopin (Fräul. Marie Müller). — Drei Lieder für Sopran von Lassen, Fr. Lachner und Kirchner (Fräul. Justine Häcker). — Andante und Scherzo capriccioso für Violine und Orchester, Op. 16, von David (Herr Franz Eihl). — »Nun ist das Heil«, Cantate für zwei Chöre, Orchester und Orgel von J. S. Bach.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 26. August in der Hofburg-Kapelle Messe in F, Graduale (Fiat misericordia) und Offertorium (Domine convertere) von Ludwig Rotter zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 1. September Nachmittag $1/_2$2 Uhr:

1) »Vorbei der Kampf«, geistliches Lied von Riotz.
2) »Das Gebet Jesu«, Motette für Chor und Solo von Schlicht.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 2. September (Sedanfeier) Vormittag 9 Uhr:

Psalm 24: »Jehova's ist die Erde«, für Chor- und Solostimmen componirt von Fr. Schneider.

— Der ausserordentliche Erfolg des diesjährigen Händelfestes in London veranlasst Dr. Georg Grove, dasselbe alle zwei Jahre zu veranstalten, und sollen dabei Händel's Werke genau nach Vorschrift des Componisten, ohne jede Kürzung, aufgeführt werden.

— Frau Desirée Artôt-Padilla wurde vom König der Niederlande mit der grossen, von Wilhelm III. gestifteten goldenen Medaille dekorirt. Dieser Auszeichnung haben sich nur Künstler von ganz ausserordentlicher Bedeutung zu rühmen; ausser Frau Viardot-Garcia ist Frau Artôt die einzige Dame, die sie bis jetzt erhalten hat.

— Eine neue Zarzuela »Art Biribirloque« von Maestro Roig hat in Madrid viel Beifall gefunden.

— In Oviedo (Asturien) wurde, durch die Mittel eines reichen Gönners unterstützt, eine nationale Musikschule, vorläufig mit Klassen für Klavier- und Violinspiel und Gesang eröffnet. Weitere Unterrichtsgegenstände sollen mit der Zeit dem Lehrplane nach Bedürfniss eingereiht werden.

— Die 15jährige Pianistin Gemma Luziani, deren virtuoses Spiel bereits in mehreren italienischen Städten viel Aufsehen erregt hat, wurde vom Pariser Conservatorium mit dem ersten Preise gekrönt.

— Gegenwärtig arbeiten vier Componisten daran, Dichtungen Wilhelm Jacoby's in Musik zu setzen: Willem de Haan componirt Jacoby's »Kaisertochter«, Jules de Swert dessen »Hammerstein«, Robert Schwalm »Frauenlob« und F. von Wickede »Ingo«, während Friedrich Lux vor Kurzem eine neue komische Oper, deren Text frei nach Aristophanes von Jacoby verfasst wurde, vollendete.

— In Cordova hegt man die Absicht, ein Musikinstitut zu errichten, und sollen vom Munisipio 30,000 Francs als Gründungskapital zugesagt sein.

— Auch in bevorstehender Salson wird Teresina Tua ihre Concertreisen wieder aufnehmen und damit im October von Leipzig aus beginnen. Sie hat diesmal ihrem Programm das Mendelssohn'sche Violinconcert eingereiht und darf man der Interpretation desselben durch die so hoch begabte junge Künstlerin jedenfalls mit Spannung entgegensehen. In ihrer Begleitung wird sich der Pianist Robert Fischhof befinden, der u. A. sein neues Klavierconcert zum Vortrag bringt.

— Heinrich Urban ist mit der Composition des neuesten Drama aus der Feder Albert Lindner's beschäftigt; dasselbe heisst »Der Reformator«.

— Im Verlage von Cranz wird demnächst ein neues Klavierconcert von Jos. Wieniawski erscheinen, welches der Componist dem König von Belgien gewidmet hat.

— Die in Italien, gelegentlich der Tournée des Richard Wagner-Theaters erkrankt gewesene Sängerin Katharina Klafsky ist vollständig genesen zurückgekehrt und wird demnächst ihr Engagement am Bremer Stadttheater antreten.

— Die erste Opernvorstellung im Hoftheater zu Dresden nach den Ferien war »Fidelio« mit Fränl. Malten in der Titelrolle.

— Die nunmehr vollendete Oper Tschaikowsky's »Mazeppa« soll im Laufe der bevorstehenden Saison ihre erste Aufführung im Russischen Theater zu St. Petersburg finden.

— An der neu creirten italienischen Oper in Paris soll im Laufe des Winters auch Massenet's »Herodias« mit italienischer Textübersetzung zur Aufführung gelangen.

— Am 1. September feiert der Königl. Sächs. Hofopernregisseur Wilhelm Eichberger das 25jährige Jubiläum seiner künstlerischen Wirksamkeit am Dresdener Hoftheater.

— Das Aufführungsrecht der Nibelungen-Tetralogie soll nun durch den Generalintendant von Hülsen für die Königl. Bühnen in Berlin, Hannover, Kassel und Wiesbaden erworben worden sein und zunächst »Die Walküre« in Berlin zur Aufführung gelangen.

— Vielen unserer Leser wird es interessant sein zu erfahren, dass der grosse deutsche Meister »Händel« wohl eigentlich erst am 13. Februar 1883 gestorben ist. So steht wenigstens in einem, im Musikalischen Wochenblatte Nr. 35 im Londoner Berichte angeführten Concertprogramme geschrieben; da heisst es wörtlich: »Erstes Concert (15. Februar): Trauermarsch aus »Saul« von Händel zu Ehren des zwei Tage vorher heimgegangenen grossen deutschen Meisters«.

— Anton Schott eröffnete sein Gastspiel im Kroll-Theater in Berlin als Arnold in Rossini's »Tell« und eroberte sich, obgleich diese Partie nicht zu seinen besten gezählt werden darf, doch im Sturm die Sympathien des Berliner Publikums, das den Künstler seit 1875 nicht gehört hatte. Seine zweite Gastrolle war der Joseph in Mehul's gleichnamiger Oper.

— In Gmunden veranstaltete Ernst Löwenberg am 16. August ein Concert, in welchem er im Verein mit den Herren Lichtenstern und Giller Trios von Mendelssohn und Raff vorführte und ausserdem in Klavierstücken von Bach, Schumann, Chopin und Rubinstein seine glänzende Virtuosität zur Geltung brachte. Eine jugendliche Sängerin, Hedwig Mauthner, betheiligte sich mit Glück durch Gesangsvorträge an dem interessanten Abend.

— Carl Grammann hat ein neues Violinconcert componirt, welches August Wilhelmj gewidmet ist und von diesem jedenfalls zuerst gespielt werden wird.

— Der Harfenvirtuos Posse hat mehrere Liszt'sche Compositionen für sein Instrument transcribirt, die gewiss seiner Virtuosität entsprechend, wirkungsvoll für den Concertvortrag sein werden.

— Die Orgel, welche die Firma Walcker & Comp. in Ludwigsburg für den Dom zu Riga gefertigt hat und die vom 12. bis 14. August zur Benutzung für Fachleute im Bausaal aufgestellt war, ist das grösste bis heute bestehende Werk; es zählt circa 7000 Pfeifen, 124 Stimmen mit 174 Registern, Koppelungen, Zügen und Tritten. Mehrere Schwellwerke gestatten das Crescendo und Decrescendo mit imposanter Wirkung. Das Gebläse mit mechanischem Getriebe und continuirlichem, sich selbst regulirendem Gang wird durch einen 4pferdigen Otto'schen Gasmotor in Bewegung gesetzt. Das Werk hat eine Gesammthöhe von 20 Meter, die Breite beträgt 11 Meter, die Tiefe 10 Meter. Die grösste Holzpfeife ist 10 Meter lang und hat einen Kubikinhalt von 2000 Liter, während die kleinste, welche der grossen zum Scherz auf den Lippen sitzt, kaum $1^1/_2$ Centim. Höhe und nur ein Minimum von Inhalt hat. Was die Mechanik, Tonqualität und Charaktereigenthümlichkeit der Register anlangt, so geben die Städte Ulm, Boston, Petersburg und Reval, welche Walcker mit Orgelwerken grösster Art versorgt hat, das beste Zeugniss. So viel verlautet, ist bei demselben Haus ein Orgelwerk für den Stefansdom in Wien bestellt und auch Boston beabsichtigt, seine bisher grösste Orgel auf 150 Stimmen erhöhen zu lassen.

— Der uns vorliegende 12. Bericht des Königl. Conservatoriums für Musik in Dresden umfasst das Unterrichtsjahr 1882/83, während welchem das Conservatorium im Ganzen von 717 Zöglingen besucht wurde, von denen 494 auf Sachsen, 126 auf das übrige Deutschland, 14 auf Oesterreich-Ungarn und 83 auf das übrige Ausland kommen.

Das Institut zerfällt in drei Abtheilungen und eine Seminar-Uebungsschule; die 1. Abtheilung wieder in folgende Schulen: Instrumental-, Musiktheorie-, Sologesang- und Theaterschule, sowie das Seminar; an dieser Abtheilung betheiligten sich 91 Schülerinnen und 114 Schüler; der 2. Abtheilung, welche in Klavier-, Violin-, Cello- und Gesangunterricht zerfällt, gehörten 85 Schülerinnen und 32 Schüler an; an der 3. Abtheilung, die Klavier-, Violin- und Cellounterricht umfasst, betheiligten sich 128 Schülerinnen und 120 Schüler, und an der Seminar-Uebungsschule 16 Schülerinnen und 5 Schüler, während 126 Schüler und Schülerinnen Hospitanten, theils der Chorschule, der Vorlesungen und theils der Orchesterübungen waren.

Ferner bringt der Bericht eine Uebersicht der im verflossenen Studienjahre in allen Fächern in den verschiedenen öffentlichen und nicht öffentlichen Aufführungen und Vortragsübungen zur Aufführung gelangten Tonwerke und Theaterstücke. Uebungsabende vor Directorium, Lehrern und Schülern fanden 8 statt, Productionsabende vor geladenen Zuhörern 11; Opernabende sind 4 und Schauspielabende 5 zu verzeichnen; 9 Prüfungsaufführungen, von Mitte Juni bis Mitte Juli, legten

Zeugniss vom Können der Zöglinge auf allen Gebieten, welche in der Anstalt gepflegt werden, ab. Ausserdem fanden noch 2 Soiréen für die Zwecke der Jubiläumsstiftung des Patronatvereins statt und von aussergewöhnlichen Concertaufführungen sind 4 zu verzeichnen, von denen eine der Feier des 25jährigen Lehrerjubiläums der Herren Kammermusiker Queisser und Bähr, eine der Feier des 25jährigen Protektorates Sr. Majestät des Königs Albert, die dritte einem Concert von Eugen d'Albert und die vierte dem Gedächtniss Richard Wagner's gewidmet waren. Der 2. Abtheilung war Gelegenheit gegeben, ihre Schüler in 3 Vortragsübungen, und der 3. Abtheilung, die übrigen in 4 solchen vorzuführen.

Nach Schluss des letzten Prüfungsconcertes, am 13. Juli, erhielten 4 Schülerinnen und 2 Schüler Preis-Zeugnisse, sowie 8 Schülerinnen und 10 Schüler Belobigungen, während 4 Schülerinnen und 9 Schülern das Reifezeugniss zugesprochen werden konnte. Eine vom Professor C. Kloss gestiftete Prämie wurde Herrn Maximilian Heidrich aus Reichenbach i. d. L. zuerkannt, und aus einer Stiftung Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg-Gotha wurden zum Gebrauch für die Schüler Blasinstrumente angeschafft.

Redactions-Briefkasten.

Frau Margarethe. Ihre Besorgniss, dass man Sie mit jener Frau Margarethe verwechseln könne, die sich schon zu wiederholten Malen im Briefkasten des »Musikalischen Wochenblattes« die lahmsten Antworten ertheilen liess, ist ganz grundlos, denn wer Sie kennt, weiss ja sofort, dass Sie sich nur einmal auf diese Weise bedienen lassen würden, um sich dann lächelnd abzuwenden. Ein Schriftsteller (?), der angesichts einer ganzen Reihe speciell vorgeführter schriftstellerischer Böcke, nicht lieber schweigt, sondern noch naiv genug ist, so billig und nichtssagend zu antworten, kann sich desgl. unseres aufrichtigsten Beileides versichert halten.

Kapellmeister Z. in H. Sir Julius Benedict's auf dem vorjährigen Birminghamer Musikfeste so beifällig aufgenommene Cantate »Graziella« hat der Autor jetzt für die Bühne bearbeitet und wird dieselbe bereits binnen Kurzem in London als Oper gegeben werden.

E. K. in Stockholm. Die Pianos aus der Fabrik von Robert Seitz in Leipzig finden Sie im Pianoforte-Magazin der Herren Dannström & Co. daselbst, Regeringsgatan 16, vertreten.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 6. September 1883. Nr. 36.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M. — (Jahrgang 8 M.); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich. 2 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Die Aufgabe der musikalischen Fachpresse.

Von **Josef Sittard.**

Es ist kein sonderlich angenehmes Thema, das wir in Nachstehendem näher zu besprechen uns vorgenommen haben. Manche werden eine Beleuchtung desselben überflüssig, Viele jedoch sicherlich sehr zeitgemäss finden, denn es ist nicht wegzuleugnen, dass sich in der musikalischen Fachpresse nach und nach ein Ton eingeschlichen hat, welcher weder der Sache die vertreten wird, am allerwenigsten jedoch der Kunst selbst zum Frommen gereichen kann. Man glaubt oft politische Parteiblätter der niedersten Qualität vor sich zu haben; ja manche Federhelden thun sich ordentlich etwas darauf zu gute, nach dem Vorbilde gewisser Literaten, durch eine Schreibweise, die wir in Ermangelung eines parlamentarischen Ausdrucks »piquant« nennen möchten, jene Sorte von Leser anzuziehen, die, jedes selbständigen Denkens, jeder positiven geistigen Arbeitsthätigkeit baar, ihre Freude nur an Scandalosa hat. Weiter ist es höchst beklagenswerth, dass alles nach einer gewissen Parteischablone zusammengestutzt, nach vorgefasster Parteimeinung be- und verurtheilt wird. Und wenn letzteres nur immer der Fall wäre, dann könnte man der Sache doch wenigstens noch eine moralische Seite abgewinnen. Mit einem noch so heissblütigen Parteimanne, welcher seine innerste Ueberzeugung ausspricht, ist eine Verständigung zu keiner Zeit ausgeschlossen; unmöglich ist jedoch eine solche mit jenen literarischen Flunkerern, die, wenn sie heute bei A ausgewirthschaftet und sie merken, dass der Wind wo anders her bläst, flugs dabei sind, den mit grossem sittlichen Pathos früher vertretenen Standpunkt mit dem entgegengesetzten zu vertauschen, blos weil die Vertheidigung desselben im Moment zeitgemässer, d. h. lucrativer ist. Diesen Presspiraten ist es eine Leichtigkeit, auf den Gegner, ohne ihn zu kennen, ohne sich weiter um dessen Thätigkeit zu kümmern, ohne sich näher darüber zu informiren, was er, sei es für die Wissenschaft, sei es als ausübender Künstler leistet, blindlings loszuschlagen, ihn zu verläumden, ihn lächerlich zu machen und wohl auch gelegentlich ein bischen Schmutz von der Gasse aufzulesen, in einem Wort sich bemühen, durch jene Eigenschaft des Stils, welche wir »piquant« nannten, die Aufmerksamkeit des Plebs auf sich zu lenken.

Woher diese traurige Erscheinung? Die Erklärung ist erstens einmal in dem Bildungsgange vieler derjenigen zu suchen, welche sich dazu berufen glauben, überall das erste Wort mitzusprechen, in einem Bildungsgange, welcher häufig mit dem Verlassen der Volksschule seinen Abschluss gefunden hat. Durch einen piquanten Stil und sonstige Mittelchen wissen diese Herren die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und den Stock, welchen sie früher vielleicht einmal in der Schule über Kinderköpfe schwangen, soll nun die Menschheit als solche zu fühlen bekommen. Das Manco an positivem Wissen wird durch jene von uns bereits gekennzeichnete stilistische Unverfrorenheit ersetzt; sie gehören zu Jenen, welche Bismarck einstens unter die Rubrik »catilinarische Existenzen« setzte. Wir wollen sie dort auch sitzen lassen. Aber wir mussten diesen wunden Punkt berühren, weil die Gefahr sehr nahe liegt, dass in der musikalischen Presse jener Dilettantismus sich immer mehr breit macht, welcher am allerwenigsten dazu berufen ist, in unserer Kunst mitzureden; und dass ein gewisser Dilettantismus sich immer aufdringlicher und zudringlicher geberdet, ist eine Thatsache, welche nicht wegzuleugnen ist. Die schlimmsten Vertreter desselben sind aber jene Handwerksmusikanten, welche, nachdem sie es zu einer leidlich technischen Fertigkeit gebracht oder auch nicht gebracht, mit einer verächtlichen Geringschätzung auf jedes wissenschaftliche Streben herunterblicken, als ob der Verstand nur in den zehn Fingern läge. Klavierritter pflegte sie Johann Sebastian Bach zu nennen.

Was haben nun diese polemischen Auseinandersetzungen mit dem eigentlichen Thema zu thun? Nur Geduld! Wir mussten zunächst die Sonde in die Wunde legen, um die tieferen Ursachen des Grundübels zu erkennen. Wenn wir nunmehr zu der Beantwortung der Frage uns wenden, welches

die Aufgabe der musikalischen Fachpresse sein soll, so möchten wir zuerst auf das Gemeinsame hinweisen, welches alle musikalischen Parteien verbinden soll, nämlich die Achtung vor dem von seinen künstlerischen Idealen aufrichtig erfüllten Gegner, und die Anerkennung der Berechtigung der verschiedenen Richtungen. Nicht als ob hierdurch einzelne künstlerische Richtungen und ihre Ziele *pure* anerkannt werden sollen, aber eine gewisse Berechtigung hat eine jede, ein positiver Kern liegt einer jeden zu Grunde, und diesen herauszuschälen (wodurch ein neutraler Boden gefunden wird), die den unseren entgegenstehenden Ansichten und Bestrebungen in objectiver, sachlicher Weise zu besprechen und zu beurtheilen, niemals den Träger einer Richtung, noch weniger die subjective Ansicht eines Einzelnen mit Hohn zu tractiren: dies soll mit eine der wesentlichsten Aufgaben der Fachpresse sein. Nur hierdurch nützt man der Kunst, nützt man dem Ganzen. Freilich wird man es niemals Allen Recht machen, aber man hat das innerlich befriedigende Bewusstsein, nur das Rechte gewollt und nur die Wahrheit vor Augen gehabt zu haben.

Um aber hierzu zu gelangen, ist vorerst nöthig, dass Diejenigen, deren allgemeiner Bildungsgang und sonstigen Fähigkeiten zu solchem Berufe berechtigt, bei ihren musikalischen Fachstudien — und diese gehören absolut dazu — niemals das Studium der Geschichte ausser Auge lassen. Leider wird im Allgemeinen in unseren musikalischen Bildungsanstalten diesem Punkte wie so manchem anderen, viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und Geschichte der Musik nur so nebenher, und zwar oft auf sehr oberflächliche Weise behandelt. Mit dem Durchlesen einiger geschichtlichen Werke — und wenn nur dieses wenigstens geschähe — ist es auch noch lange nicht gethan, dabei füllt man seinen Kopf nur mit todtem Notizkram aus. Die Zeit ist noch lange nicht gekommen, da man im Stande sein wird, eine wirkliche Geschichte der Musik zu schreiben; dazu ist noch viel zu wenig positives Material vorhanden. Was wissen wir z. B. Genaues über den alten gregorianischen Choral? Das ganze Mittelalter liegt noch wie eine dunkle Schicht vor uns, und wenn auch Einzelne werthvolle Metalle aus derselben zu Tage gefördert haben, so bedarf es noch viel der Arbeit, ehe wir dahin gelangt sind, uns ein Gesammtbild zu schaffen und z. B. nur eine Geschichte der niederländischen Schule zu schreiben. Aber werthvolle, auf gründlicher Detailforschung basirte Einzeldarstellungen besitzt die Literatur der Geschichte unserer Kunst genug, und aus ihnen lernt man mehr als aus zehn sogenannten populären Geschichtswerken. Wir führen nur die äusserst verdienstvollen Werke eines Ambros, Bellermann, Coussemaker, Kiesewetter, Winterfeld, van der Straeten, die Publicationen der Gesellschaft für Musikforschung, die biographischen Meisterwerke eines Jahn, Chrysander, Pohl und Spitta, dann auch die von Robert Eitner redigirten Monatshefte für Musikgeschichte, in welchen stets höchst werthvolles geschichtliches Material enthalten ist, an. Je tiefer man sich in diese Werke hineinarbeitet und sich nebenher selbständiger Quellenforschung hingiebt, desto mehr erkennt und erfasst man auch den Geist der Kunst. Der Blick wird ein höherer, ein freierer, ein Alles zusammenfassenderer, und nur aus diesem Geist der Kunst heraus erwächst dann auch jene ächt wissenschaftliche Objectivität, die nicht an Personen und Parteien sich klammert, sondern stets nur die Sache, die rückhaltlose Wahrheit vor Augen hat. Wird dieser von allem Parteifanatismus und von aller persönlichen Gehässigkeit sich loslösende Geist einmal unsere Fachpresse beherrschen, dann wird es in Vielem besser werden und man wird sich auch gegenseitig besser verstehen lernen.

Wo Bewegung ist, da allein herrscht Leben, und auch in der Kunst würde es zur geistigen Stagnation führen, wenn nicht verschiedenen Richtungen und Ansichten Raum gegeben wäre; aber nur dann kann wie gesagt, ein erspriessliches Resultat erzielt werden, wenn in objectiv-wissenschaftlicher Weise die wichtigen Fragen, welche unser Kunstleben bewegen, zur Discussion gelangen.

Vor allem ist aber nöthig, dass Diejenigen, welche hierzu berufen sind, sich aus der Antipathie, welche sie gegen die Fachpresse und leider nicht mit Unrecht hegen, aufraffen und selbstthätig eingreifen, um mit dem Rüstzeug ihres Geistes und ihres Wissens jene Unberufenen zum Kunsttempel hinauszudrängen, welche dortselbst leider zum Schaden unserer Kunst ihr Unwesen am hellen Tage treiben.

Kritische Besprechungen.

Musikalische Bücher.

Eine Studie zum Stabat mater von **C. H. Bitter.** Preis 1 ℳ 50 ₰. Leipzig, Verlag von Robert Seitz.

Dem zahlreichen Leserkreise des »Musikalischen Centralblattes« hat der in der Musikwelt wohlaccreditirte Autor obengenannten Werkchens schon öfter und stets in erfreulicher Weise Gelegenheit gegeben, von seinen ernsten Untersuchungen und Forschungen auf tonkünstlerisch-wissenschaftlichem Gebiete Kenntniss nehmen zu können. — Bitter's Betrachtungen über das Stabat mater als Kunstgattung von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart, eine Studie in strengster Bedeutung des Wortes — begannen in Nr. 5 dieses Jahrgangs des »Musikalischen Centralblattes« und gingen bis zu Nr. 16 incl., dieselben interessirten die Leser in hohem Grade, sowohl wegen ihres durchaus belehrenden Inhaltes selbst, als auch noch ganz besonders durch die klar abgefasste Diction. — Nun, da Bitter's Arbeit als Separat-Abdruck in einer, 92 Seiten umfassenden Brochure vorliegt, gewinnt die äussere Form der Studie noch an Einheit, das zusammenhängende Ganze präsentirt sich wesentlich angenehmer, als die einzeln zerstreuten Zeitungsartikel.

Dem Text sind an den geeigneten Stellen werthvolle Notenbeispiele aus Werken von Palestrina, Haydn, Kiel, Dvořák und vielen anderen hervorragenden Meistern der Stabat mater-Composition eingefügt. Der Autor beginnt seine Untersuchungen mit dem Ursprung des Stabat mater-Gedichtes und spricht sich ausführlich über die vielen verschiedenartigen, keineswegs immer zu billigenden Uebersetzungen und Umgestaltungen der textlichen Originalvorlage für diesen oder jenen Kunstzweck aus. Es folgen in chronologischer Reihe, und mit eingeflochtenen Erklärungen versehen, die Namen der nahezu 100 Tonkünstler, die, soweit dem Verfasser bekannt, sich der musikalischen Illustration des Gedichtes, speciell für den Kunstgesang, widmeten. Ausser oft und gern genannten Namen werden auch hier manche verdienstvolle Männer, wie Josquin de Près, Johann Adam Hiller, Peter von Winter, Alex Lwoff und viele andere mehr angeführt. — Eine gleich eingehende Beleuchtung erfahren die schon angedeuteten Uebersetzungen und Umgestaltungen, unter diesen wird speciell der von Richard Wagner gedacht und dieselbe Seite 18 vollständig mitgetheilt. Wie bekannt, hat Wagner eins der beiden Stabat mater von Palestrina in neu umgearbeiteter Partitur mit Vortragszeichen im Verlage

der Herren Schott Söhne in Mainz im Jahre 1877 herausgegeben. Dass Bitter kein ausschliesslicher Gegner Wagner's ist, wie dies (Seite 20) Manchem, der nicht im Stande ist, objectiv zu urtheilen, wohl scheinen könnte, beweist sein Zugeständniss der Brauchbarkeit der Wagner'schen Bearbeitung (Seite 44, Anmerkung).

Nachdem der Verfasser einen Nachweis über nicht weniger als 82 Umsetzungen des Stabat mater-Textes zu diversen Musikgattungen, wie Passionsmusik etc. gegeben, folgt nach den allgemeinen Betrachtungen über die Schreib- und Stilweise der einzelnen Componisten, Seite 35 beginnend, die unparteiisch gehaltene Beleuchtung einzelner der vielen Compositionen. In einfachen aber pietätvollen Ausdrücken ergeht Bitter sich über Palestrina; Sachgemässes und überall Zutreffendes wird über die Werke aller anderen Tonsetzer ausgesprochen. Besonders werthvoll sind die kurzen Analysen der Werke von Haydn (Seite 50—56), Kiel (Seite 80) und endlich Anton Dvořák (Seite 83). — Schliesslich sei noch der Bitter'schen Uebersetzung des Stabat mater (Seite 32) gedacht, dieselbe zeichnet sich durch weihevoll gehaltenen Wortlaut ganz besonders aus und dürfte manchem Componisten eine wesentlich fördernde Anregung zur Uebertragung in Töne liefern.

So möge denn Bitter's Stabat mater-Studie, die des Werthvollen so viel aufweist, in der neuen, handlich bequemen äusseren Form weiteren Kreisen zugänglich werden. Dem denkenden Musiker sei ihr Inhalt warm zum Nachschaffen ähnlicher Arbeiten anempfohlen.

W. A. Mozart. Ein Künstlerleben, dargestellt von Ludwig Meinardus. Berlin und Leipzig. Verlag von J. Guttentag (D. Collin) 1883.

Erst vor Kurzem fand sich Gelegenheit, der schöpferischen Grossthat »Luther in Worms« des rastlos strebenden Tonkünstlers aufs Wohlwollendste zu gedenken. Heute nun steht Ludwig Meinardus auf einem anderen Gebiete, als dem oben citirten des Oratoriums, uns gegenüber. Aufgeschlagen liegt vor uns sein »Mozart«, jenes XVI und 505 Seiten umfassende Werk, das in den letzten Wochen auf Schritt und Tritt dem aufmerksamen Leser wiederholte Anregung gewährte. — Seinem Busenfreunde Bernhard Hartmann, der so manche Lanze für ihn gebrochen, gewidmet, spricht der Autor in der schwungvoll abgefassten Dedications-Vorrede seine Bedenken in Hinblick auf die Schwierigkeiten des ihm vom Verleger gegebenen Themas, wie andererseits dagegen seine Freude über die Impulse aus, die ihn zur Ausführung derselben encouragirten. Ja, Mozart neu zu behandeln, seinem Schaffen im Leben wie in der Oeffentlichkeit noch ein neues Denkmal setzen zu wollen, ist unstreitig eine recht schwierige Aufgabe. — Mag auch immerhin nach all' dem, was von Otto Jahn, Köchel und Anderen über diesen Meister der Töne geschrieben ist, kein Grund zu irgend welcher Neugestaltung eines zutreffenden Gesammtbildes vorhanden sein — so hat dennoch die genaue Lecture des Buches zu der Ueberzeugung geführt, dass Ludwig Meinardus, indem er mit respektvoller Hingabe alle Vorlagen von Nissen bis zur Gegenwart in sich aufgenommen und verarbeitete, doch ein Bild zu gestalten im Stande war, das in seiner hübschen, zwanglos dahinfliessenden Art und Weise dem Tonkünstler wie dem gebildeten Dilettanten werthvoll und lieb sein muss. In erster Beziehung verdient die Gewandtheit, mit der die Feder geführt, ein herzliches Wort der Anerkennung. Die geistig liebevolle Seite des herrlich kindlichen Gemüthes unseres Mozart, so wie er im eigenen Hause als Sohn und später als Gatte erscheint, ist besonders gut getroffen. Und nun die künstlerische Entwickelung, das Non plus ultra seiner Opern, die hehre Kunst in seinen Instrumentalwerken etc., ihr Einfluss auf andere Kunstepochen, kurz Alles, was die cultur-historische Stellung des Meisters betrifft — dies hat der Verfasser nicht minder seinen Lesern nahe zu rücken verstanden.

Indem nun Beides, der Mensch Mozart wie der Künstler, in die vortrefflichste Parallele gebracht wurde — empfängt das Publikum in dem vorliegenden Werke ein hoch zu rühmendes Material, seine bereits gewonnenen Kenntnisse noch zu vermehren. — Eingeflochtene Betrachtungen über Zeitverhältnisse, wie über andere Tonmeister, die mit Mozart in Beziehung getreten — geben dem Buche die rechte, zu einem Gesammtbilde erforderliche Vielseitigkeit.

So nehme man das Werk mit Freuden auf. In der Form ein Meisterstück, im Text vorzüglich, wird es seinen Rang ehrenvoll neben anderen biographischen Abhandlungen behaupten.

Internationales Hand- und Adressbuch für die gesammte Musikinstrumentenbranche. Nach zuverlässigem Material und authentischen Quellen herausgegeben von **Oscar Laffert** und **Paul de Wit.** Leipzig, Verlag der Expedition der Zeitschrift für Instrumentenbau (Paul de Wit). 1883. Preis 15 ℳ netto.

Vorgenanntes Werk, die einsichtsvolle Arbeit zweier praktisch erfahrener Männer, ist für Jeden, der sich einen Ueberblick über die grosse Zahl aller Instrumenten-Fabriken etc. des In- und Auslandes verschaffen will, von grossem Nutzen. Da seit Jahren ein Adressbuch in dieser Art fehlte, wird man die grosse Mühe, die verwandt wurde, hier ein solches zu schaffen, wohl anerkennen und das Resultat derselben freudig begrüssen. Das Auffinden der einzelnen Firmen für diese oder jene Branche ist auf Grund der alphabetischen Ordnung wie auf Grund des geographischen Verzeichnisses und Sachregisters wesentlich erleichtert. Wie unendlich reich der Instrumentenbau nach allen Richtungen vertreten, ersieht man durch dies wichtige Nachschlagewerk recht deutlich. Die Portraits einiger der wichtigsten Instrumentenbauer, wie Broadwood, Steinway sen. etc., sind eine illustrirend zweckmässige Beigabe, doch hätten dieselben noch gern mehr Vervollständigung haben dürfen, denn das Angegebene ist nur »Sand am Meer«. — Gerade die neueste Zeit weist viele Firmen von Bedeutung auf, deren Gründer wohl in die Reihe der speciell angegebenen zu treten berechtigt wären. Möchte das Adressbuch eine möglichst weitgehende Verbreitung finden; es werden, wie in der Vorrede bemerkt, circa alle zwei Jahre Fortsetzungen folgen, denen unzweifelhaft alles Wichtige, das die Zukunft bringt, eingefügt wird.

Emil Krause.

Berichte.

Aachen. Bei dem vom herrlichsten Wetter begünstigten grossen internationalen Gesangs- und Harmonie-Wettstreit, welcher in den Tagen vom 25.—28. August unter Betheiligung von 28 Gesang- und 11 Instrumentalvereinen hier stattfand, fungirten als Preisrichter die Herren Musikdirectoren Brambach (Bonn), Buths und Dregert (Elberfeld), Cornelis (Riga), Staps (Brüssel), Tausch (Düsseldorf), de Lange (Köln), Hol (Utrecht), Lange (M.-Gladbach), Müller (Frankfurt a. M.), Radoux und Ghymers (Lüttich), Tilmann (Gent), Verhey (Rotterdam), Wolff (Mastricht), Wüllner (Dresden), Coenen (Amsterdam), Kefer (Verviers), Lautmann (Düren),

Lemaire (Antwerpen), F. und C. Wenigmann, Speer, Feld und Winkelhaus (Aachen).

Am ersten Tage kämpften zunächst deutsche und ausländische Vereine aus Städten von über 20000 Einwohnern; in der erstgenannten Abtheilung waren nur zwei Vereine vertreten und erhielt der Kölner Sängerkreis unter O. Neubner's Direction den 1. Preis, während der Bonner Männergesangverein unter Lorscheidt's Leitung den 2. Preis empfing. Beide Vereine brachten einen sehr schwierigen Preischor von Franz Wüllner zu tadelloser Vorführung. In der zweiten, ausländischen Abtheilung erhielt die Réunion Lyrique aus St. Gilles bei Brüssel den 1. und die Société Chorale Cercle Rossini aus Molenbeck den 2. Preis, während eine silbervergoldete Medaille der Oefening Baart Kunst aus Amsterdam als 3. Preis zugesprochen wurde. Der 1. Preis bestand bei beiden Abtheilungen in einer silbervergoldeten Medaille und 800 ℳ, der 2. in einer ebensolchen und 400 ℳ. In der dritten Abtheilung (aus deutschen Städten unter 20000 Einwohnern) kämpften acht Vereine mit einander und errang der Quartettverein aus Nippes unter Herkrath's Leitung den 1. Preis (silbervergoldete Medaille und 500 ℳ), während die Concordia aus Eupen den 2. Preis (Medaille und 250 ℳ) erhielt. In der vierten Abtheilung (ausländische Vereine aus Städten unter 20000 Einwohnern) ersangen sich die Société Chorale aus Juslenville den 1. und La Philharmonie aus Dolhain den 2. Preis in gleichem Werthe wie in der dritten Abtheilung; Echo des Montagnes aus Heusy erhielt eine Medaille und ehrenvolle Erwähnung.

In den Abtheilungen der Harmonien (Infanteriemusik) und Fanfaren (Cavalleriemusik) waren aus Städten über 20000 Einwohner keine deutschen Musikchöre vertreten. Den 1. Preis der ausländischen Gruppe erhielt die Harmonie des Exmusiciens de l'Armée aus Verviers und den 2. die Harmonie du Val St. Lambert. Von Musikchören aus Städten unter 20000 Einwohnern siegte an erster Stelle der Musikverein der Spiegelmanufactur in Stollberg; den 2. Preis erhielt hier die Harmonie aus Grivegnée, während der Harmonie aus Ougnée eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde. In der Fanfaren-Gruppe errang die Fanfare des Armuriers Réunis aus Prayon-Forêt den 1. und die Société des Fanfares aus Dolhain den 2. Preis.

Der zweite Tag eröffnete mit einem besonders interessanten Kampfe um die gestifteten Ehrenpreise der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin und die Verdienstmedaille des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha als 1. Preis. Es galt diesmal einer neuen Art Preissingens, die kämpfenden Vereine hatten eine ganz neue Manuscript-Composition (von Professor Wenigmann zu diesem Zwecke componirt) prima-vista zu singen. Von den fünf Vereinen, die das Wagniss unternahmen, errang sich der Cercle Vieuxtemps aus Verviers den 1. und der Kölner Sängerkreis den 2. Preis, letzterer bestehend in der von Frau Minnie Hauck gestifteten Händel-Medaille, ein 3. Preis wurde noch der Réunion Lyrique aus St. Gilles zuerkannt. Nachmittags fand der Gesangwettstreit der 5. Abtheilung, woran sich nur ausländische Vereine betheiligten, statt und erhielten La Concorde aus Chênée den 1., Cercle Vieuxtemps aus Verviers den 2. und Société Royale Réunion Lyrique aus Malines den 3. Preis.

Das am Abend im Theater stattfindende Gesangsturnier, für welches die höchsten Preise bestimmt waren, nämlich als 1. Preis die Vase des Kaisers, die goldene Medaille des Grossherzogs von Baden und 1800 Mark, den sich La Légia aus Lüttich ersang, und als 2. Preis goldene Medaille des Kaisers und 900 Mark, welche L'Orphéon aus Brüssel einstimmig zugesprochen erhielt, hatte ganz besondere Anziehungskraft auszuüben vermocht und wurde das Theater im wahren Sinne des Wortes gestürmt; überhaupt fand das Fest seitens Fremder und Einheimischer die grösste Betheiligung und bei den Ersteren lebhafte Anerkennung für die gastfreundliche Aufnahme, die von den Letzteren allgemein gewährt wurde.

Leipzig. Eine weitere ganz hervorragende Gastrolle der Frau Moran-Olden war die Selica in Meyerbeer's »Afrikanerin«, welche Oper am 26. August unter der jetzigen Direction erstmalig in Scene ging.

Wir haben schon manche Selica gesehen und gehört, bewundert oder nicht bewundert, müssen aber gestehen, dass die der Frau Moran-Olden wohl die vollendetste war, die uns je vorgekommen ist. Unsere Kritik wird demzufolge eine sehr kurze sein, denn wir müssen einfach sagen, dass in Gesang und Spiel Alles hervorragend, vollendet war. Die Künstlerin war auch vortrefflich bei Stimme und warf die hochdramatischen Scenen mit einer Leichtigkeit und einem Wohlklange heraus, dass es für den Zuhörer eine wahre Freude sein musste. Aber auch in den elegischen Momenten wusste sie einen so wunderbaren Ton anzuschlagen, dass nur vom herrlichsten Wohlklang und von tiefem Ergriffensein die Rede sein kann. Die ganze Auffassung der Partie war eine ebenso bewundernswerthe als richtige, hier zeigte sich einmal die Selica so wie sie sein muss, als wilder, störrischer Charakter, aber auch wieder als tiefempfindende Seele, als hoheitsvolle, befehlende Königin, wie als liebeglühendes, Alles vergessendes Weib. Dass unter diesen Verhältnissen der stürmischste und reichste Beifall nicht ausbleiben konnte, ist selbstverständlich; immer und immer wieder jubelte das Publikum die Künstlerin hervor und brachte ihr so den Dank für ihre wirklich grossartige Leistung.

Gleich grossartig war die Durchführung der Partie des Nelusko durch Herrn Schelper, ebenso vorzüglich in gesanglicher Beziehung als auch im Spiel, ja das war eine Lust, zwei solche Künstler mit einander wirken zu sehen; Herr Schelper fand dieselbe enthusiastische Aufnahme wie seine Partnerin.

Auch Herr Lederer als Vasco de Gama gab Vorzügliches, mitunter hatte er nur mit der Höhe einige Kämpfe zu bestehen.

Recht gut war noch Herr Ress als Don Petro und Herr Köhler als Grossinquisitor, während die Herren Grengg (Don Diego), Marion (Don Alvar) und Goldberg (Oberpriester des Brahma) ihre Rollen genügend vertraten.

Die kleinere Rolle der Anna, die Dienerin der Ines, war bei Fräul. Wagner in guten Händen, und bleibt uns nur noch Frau L'Allemand als Ines zu erwähnen übrig. Wir haben Frau L'Allemand jetzt in den verschiedensten Partien gehört und mit unserem Urtheil bisher eine abwartende Stellung eingenommen, glauben jedoch nunmehr die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, dass sich genannte Künstlerin in der Hauptsache wohl nur für derartige Partien, wie die Rosine im Barbier, die Martha in der gleichnamigen Oper, Regimentstochter etc. eignet, welche Partien sie auch in der reizendsten und vortrefflichsten Weise giebt und zur Geltung bringt. Für alles darüber Hinausgehende aber hat Frau L'Allemand keine besondere Beanlagung, das ganze Wesen ihres Gesanges erscheint zu kalt und für grössere Partien die Stimme auch nicht kraft- und klangvoll genug. Wenn sich die Dame mehr zu Partien, wie den angeführten, wendet, so wird sie jederzeit eines durchschlagenden Erfolges sicher sein.

Gern würden wir hiermit unsere Kritik schliessen, doch der Gerechtigkeit halber ist dies unmöglich, denn die Aufführung an und für sich war eine so untermittelmässige, dass wir es für Pflicht halten, dieselbe aufs Strengste zu rügen. Im Orchester ging es wieder sehr bunt zu, zu zeitige und verspätete Einsätze wechselten mit Unreinheiten in der zuvorkommendsten Weise ab. Am furchtbarsten in dieser Beziehung war der 4. Act, was besonders bei den Stellen mit Harfe am Auffallendsten hervortrat, auch waren die Begleitungen zum Theil viel zu stark, wie z. B. beim Liede der Selica im Kerker. Das Ensemble auf der Bühne schwankte auch hin und her wie das grosse Schiff, die Chöre waren zum Theil leidlich, zum Theil aber nur erträglich; — wir glauben, dass unsere Anführungen genügend sind, um zu beweisen, wie mässig diese Aufführung wieder war.

Die Direction lag in den Händen des Herrn Kapellmeister Kogel, der es allerdings unserer Meinung nach nicht in der Hand hat, da wo es nöthig ist, nachzugeben und auf der anderen

Seite wieder straff Ordnung zu halten. Es fehlt dem sonst vielleicht ganz strebsamen jungen Mann entschieden an der nöthigen Um- und Uebersicht und an der verständnissvollen Energie, die für grosse Opern unbedingt erforderlich ist. Hat man nun einmal Herrn Kogel engagirt, so wäre es aber doch einsichtsvoller von der Direction, ihm nicht derartige Opern zu übertragen, die vorläufig noch seine Kräfte übersteigen.

Die Inscenirung der Oper war eine gute und geschmackvolle und verdient ebenso wie die Ballet-Arrangements und die Ausführung derselben warmes Lob.

Frau Moran-Olden beendete ihr Gastspiel an unserem Stadttheater am 31. August als »Fidelio«, welche Partie bekanntlich zu ihren hervorragendsten gehört und die wir bereits früher in eingehendster Weise gewürdigt haben. Wir wollen nur noch constatiren, dass das diesmalige Gastspiel der Künstlerin, ihr reiche Ehren eintrug, denn ausser Beifalls-, Blumen- und Lorbeerkranzspenden, die ihr namentlich beim Abschiede vielfach zu Theil wurden, ernannte sie der Leipziger Schillerverein, unter Ueberreichung des Ehrendiploms und einer Prachtausgabe der Schiller'schen Gedichte, zum Ehrenmitgliede.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Weimar. Die Delegirten-Versammlung des Allgemeinen deutschen Musiker-Verbandes, welche dieses Jahr in unserer Stadt tagte, nimmt deshalb ein besonderes Interesse in Anspruch, weil am 1. Januar 1884 die staatlich vorgeschriebene 10jährige Sammelperiode der deutschen Pensionscasse für Musiker abläuft und somit letztgenannte selbst von da ab in Kraft tritt. Aus dem eigentlichen Pensionsfond, der jetzt ca. 874,000 ℳ beträgt, erhält jedes Mitglied, welches das 60. Lebensjahr vollendet hat, gleichviel ob dasselbe erwerbsunfähig geworden ist oder nicht, eine Alterspension, deren einfache Quote nach vorläufiger Berechnung jährlich 90 ℳ beträgt, doch kann sich jedes Mitglied für mehrere Quoten einkaufen; ferner ist ein Dispositionsfond in Höhe von 99,177 ℳ vorhanden, welcher denjenigen Mitgliedern, die vor dem 60. Lebensjahr dienstunfähig werden, eine Invalidenpension sichert. Auch soll eine Wittwen- und Waisencasse eingerichtet werden, die bereits schon über 21,676 ℳ verfügt und 722 Mitglieder hat. Der Allgemeine deutsche Musiker-Verband, der diese Institutionen sämmtlich ins Leben gerufen hat, besteht erst seit 1872 und zählt jetzt 5096 Mitglieder. Als Präsident wurde wieder Kapellmeister Thadewaldt gewählt, der diesen Ehrenplatz schon seit Begründung des Verbandes bekleidet. Für die nächste der Delegirten-Versammlungen, welche aller zwei Jahre stattfinden sollen, ist Nürnberg in Aussicht genommen.

Eingesandte Concert-Programme.

Esslingen. Am 5. August Concert des Oratorienverein unter Leitung des Professor Fink und Mitwirkung der musikalischen Kräfte des Königl. Seminars, sowie der Frau Professor Fink, Fräul. Grünzweig und Seminarlehrer Lang. Gemischte Chöre: Gloria patri (älterer liturgischer Gesang), »Ein neu' Lied von der Geburt Christi«, Tonsatz von L. Schröter, Christ-Maiblume von M. Prätorius, Pfingstlied von R. Barth und »Machet die Thore weit« von J. Faisst. — Männerchöre: »Hallelujah« von A. Hammerschmidt und »Lobet den Herrn« von J. Schneider. — Gesangsoli: Arie aus »Der Messias« von Händel, das Vaterunser von C. Nicola und Lied von Josefine Lang. — Hymne für Sopransolo mit Chor und Orgel von Mendelssohn. — Orgelsoli: Fuge in Emoll von Bach und Fuge über BACH von Schumann.

Ischl. Am 6. August Concert von Felice Mancio unter Mitwirkung des Pianisten H. Spangenberg aus Darmstadt. Gesangsoli von Verdi, Grimaldi, Tosti, Schubert, Schumann, Gounod und Denza. — Klaviersoli von Chopin, Schumann, Boccherini-Josephy und Wagner-Liszt.

Sondershausen. Am 17. August 4. Abendunterhaltung im Fürstl. Conservatorium. Concert für zwei Pianoforte von Bach (Dr. Harthan und Hesse). — Toccata für Orgel von Hesse (Hesse). — La Plainte, für Flöte von Oberthür (Bischoff). — Gigue von Braun und »In der Mühle« von Jensen für Pianoforte (Fräul. Stade). — Drei Intermezzi für Pianoforte 4händig von H. Hofmann (Heinemann und Tureck) und Concert für Pianoforte in Cmoll, II. und III. Satz, von Beethoven (Biester; Orchesterbegleitung die Orchesterklasse des Conservatorium).

Sondershausen. Am 19. August 11. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Ouverturen zur »Weihe des Hauses« von Beethoven und zu »Romeo und Julie« von Tschaikowsky. — Vorspiel und Charfreitagszauber aus »Parsifal« von Wagner und Cmoll-Symphonie von Brahms.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 2. Septbr. in der Hofburg-Kapelle Messe in E von Rudolph Bibl, Graduale (Benedicite) und Offertorium (Angelis suis) von M. Haydn zur Aufführung.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat August 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat August folgende Opern zur Aufführung: Der Troubadour, Die Tochter des Regiments, Der Postillon von Lonjumeau, Rienzi, Lohengrin, Don Juan, Der Freischütz, Die lustigen Weiber von Windsor, Die Afrikanerin, Die Stumme von Portici (je 1 Mal); Die Hugenotten und Fidelio (je 2 Mal) und Benvenuto Cellini von Berlioz (5 Mal).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 8. September Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1 a) Psalm 133 V. 1 und 3: »Siehe, wie fein und lieblich«,
b) Psalm 84 V. 1 und 2: »Wie lieblich sind deine Wohnungen«, zwei Motetten von Kiel (neu).
2) Credo aus der 8stimmigen Dmoll-Messe von Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 9. September Vormittag 9 Uhr:

»Ich danke dir, Herr!« Arie mit Chor aus »Paulus« von Mendelssohn

— Der Bericht über das 29. Vereinsjahr des Dresdener Tonkünstlervereins zeigt wieder ein erfreuliches Wachsthum desselben, da er am Schlusse dieses Vereinsjahres 463 Mitglieder (gegen 438 im vorigen) aufwies. Ausser der Generalversammlung und den Sitzungen des Vorstandes fanden 12 musikalische Uebungsabende, 4 Productionsabende und 1 Familienabend statt, an welchen von 37 Componisten 48 Instrumentalcompositionen und 10 Gesangsstücke zur Aufführung gelangten, von den ersteren 25, von letzteren 9 zum ersten Male. Die Bibliothek des Vereins, welche von den Mitgliedern erfreulicher Weise sehr in Anspruch genommen wurde, erfuhr eine Bereicherung von 99 Nummern, von denen die Hälfte Schenkungen waren. — Der Vorsitzende, Professor Moritz Fürstenau, feierte am 26. October 1882 den 50. Jahrestag seines ersten öffentlichen Auftretens und erhielt aus diesem Anlass eine künstlerisch ausgeführte Adresse, so wie ein Ehrengeschenk vom Verein; ausserdem beging der Verein noch viele andere Gedenktage von Mitgliedern und Ehrenmitgliedern in ehrendster Weise, so Raff's Todestag, Franz Lachner's 80. Geburtstag, Dr. Wüllner's silberne Hochzeit etc.

— Der als trefflicher Orgelspieler bekannte Organist Paul Homeyer in Leipzig beabsichtigt, in der Nicolaikirche daselbst am 17. September ein geistliches Concert zu veranstalten, dessen Ertrag den von der Katastrophe in Ischia Betroffenen zufliessen soll und zu welchem Frau Auguste Köhler und Herr Schulz-Dornburg, Letzterer aus Sondershausen, ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben.

— Gelegentlich einer Probe zur Götterdämmerung verunglückte Frau Vogl in München, bei dem Versuche, den Sprung in den brennenden Scheiterhaufen mit dem Pferde zu probiren, dadurch, dass letzteres scheute und die Künstlerin abwarf. Hoffentlich hat der Unfall keine schwereren Folgen, als die erhaltenen Contusionen; jedenfalls konnte jedoch vorläufig die für 31. August bestimmt gewesene Aufführung der Götterdämmerung nicht stattfinden. Auch die Pianistin Varette Stepanoff hatte das Unglück, in Mondsee, woselbst sie in der Sommerfrische weilte, sich durch einen Fall auf der Treppe einen Bruch des rechten Armes zuzuziehen; doch hofft sie in einigen Wochen wieder spielen zu können.

— Die Direction des Stadttheaters zu Leipzig beabsichtigt im Laufe der bevorstehenden Wintersaison Wagner's »Tristan und Isolde« mit den Damen Moran-Olden als »Isolde« und Luger als »Brangäne« zur Aufführung zu bringen. Letztgenannte Künstlerin trat ihr Engagement daselbst am 4. September als »Selica« in der Afrikanerin an.

— Während die dem Wiederbeginne der musikalischen Wintersaison mit den grossen Symphonieconcerten unmittelbar voraufgehende Zeit stets auch für Paris die musiksterilste war, beschäftigt in diesem Jahre ein musikalisches Unternehmen das Interesse der Musikfreunde dortselbst auf das Lebhafteste. Es ist dies eine Serie von vier populären Concerten, welche am 26. August mit einem in jeder Beziehung vortrefflich gelungenen, sehr gut besuchten Concerte zu Gunsten der auf Ischia Verunglückten eröffnet wurde und dem im Monat September noch drei weitere folgen sollen, welchen allgemein interessante Programme und die Mitwirkung namhafter Künstler ebenfalls besten Erfolg in Aussicht stellen.

— Das 1872 eröffnete Theater in Tours ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach in später Nachtstunde und mit solcher Gewalt aus, dass nicht das Geringste gerettet werden konnte, doch ist kein Menschenleben zu beklagen.

— Ende September soll in Worcester ein Musikfest abgehalten werden, zu welchem bedeutende musikalische Kräfte gewonnen sind. Zur Aufführung soll u. A. gelangen: Nicolai's »Festouverture«, Gounod's »Cäcilien-Messe«, Berlioz' »Damnation de Faust« und Bruch's »Schön Ellen«.

— Wie bekannt, feierte Generalintendant von Hülsen in Berlin am 1. September sein 50 jähriges Dienstjubiläum und empfing bei dieser Gelegenheit zahllose Beweise der Theilnahme und Verehrung. Sr. Majestät der Kaiser verlieh dem Jubilar den rothen Adlerorden erster Klasse, die Kaiserin gab ihrer Anerkennung in einem Handschreiben Ausdruck und am 2. September fand unter zahlreicher Betheiligung ein Festbanket statt, wegen dem beide Hoftheater auf hohen Befehl geschlossen blieben, um die Theilnahme daran allen Mitgliedern zu ermöglichen.

— Das Königl. Monnaie-Theater zu Brüssel wurde am 2. September mit »Robert der Teufel« wieder eröffnet, nachdem der erste Kapellmeister an demselben, Jos. Dupont, unmittelbar zuvor von seiner italienischen Stagione in London zurückgekehrt war.

— Wenn sich wiederholt verbreitete Gerüchte bestätigen, wird Gevaert von der Direction des Königl. Conservatoriums in Brüssel zurücktreten. Wie verlautet, soll eine ganz neue Stellung, die eines General-Inspectors sämmtlicher Conservatorien, für Gevaert errichtet werden, welche ihm ermöglicht, seine Kräfte in uneingeschränktem Maasse seinen historischen Forschungen und künstlerisch productiven Arbeiten zu widmen. Die Direction des Brüsseler Conservatoriums aber soll dem bisherigen Director des Lütticher Conservatoriums, Radoux, übergeben werden.

— Das dem Hamburger Stadttheater seit Jahren angehörige Mitglied Fräul. Wiedermann hat der Bühne und ihrem Vaterlande Valet gesagt, um einem wohlhabenden Kaufmann als Gattin nach Australien zu folgen. Die Künstlerin hat sich durch diese Handlung eines Contractbruches gegen Director Pollini schuldig gemacht.

— Frederic H. Cowen beabsichtigt, sich nach Amerika zu begeben, um dort mit Damrosch's Orchester seine Composition »St. Ursula« zur Aufführung zu bringen.

— Das Lutherfest-Concert in Erfurt hat solch grossen Anklang gefunden, dass dasselbe Ende September, wahrscheinlich zum Besten des Lutherdenkmals, wiederholt werden soll.

— Der Kapellmeister des Louisenstädtischen Theaters, Felix Jäger, erhielt einen Ruf als erster Kapellmeister an das Stadttheater zu Riga.

— Das Münchener Hoftheater hat für nächste Saison als Novitäten auf dem Gebiete der Oper: Reinthaler's »Käthchen von Heilbronn« und Gounod's »Romeo und Julie« in Aussicht genommen; die gleichfalls beabsichtigte Vorführung von Berlioz' »Benvenuto Cellini« soll an den enormen Forderungen, die der Pariser (?) Verleger stellt, gescheitert sein.

— Musikdirector L. Deppe in Berlin wurde von Sr. Majestät dem König von Sachsen das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens verliehen.

— Herr von Reichenberg verabschiedete sich als »Mephistofeles« am 30. August im Wiener Hofopernhaus, während Fräul. Meisslinger ihr Engagement daselbst als »Fides« am 1. September antrat.

— In Braunschweig starb vor Kurzem die bis 1878 der dortigen Bühne angehörige Hofopernsängerin Frau Fanny Höfler geb. Mejo; gleichfalls in Braunschweig verschied der Hofmusikdirector a. D. Carl Zabel.

— Vom 11.—13. August fand in Ansbach das 6. Fränkische Sängerbundesfest statt. Dem Programm lagen Compositionen von Faisst, Dürrner, Schletterer, Mendelssohn, Edwin Schulz, Franz und Vincenz Lachner, Hauptmann, Silcher, Bruch, Rheinberger und Brambach zu Grunde, welche theilweise von allen und theilweise von einzelnen Vereinen vorgetragen wurden. Als Festdirigent fungirte Stadtcantor Meyer.

— Fräul. Wally Schauseil, welche auf dem Musikfeste zu Coblenz mit ausserordentlichem Erfolge gesungen, hat die Einladung erhalten, auf dem Musikfeste zu Münster, welches der dortige Musik-Verein am 17. und 18. November unter Leitung des Musikdirector Grimm veranstaltet, die Sopranpartie zu übernehmen. Zur Aufführung kommen: »Die Schöpfung« von Haydn und »Acis und Galathea« von Händel, sowie der Parzengesang von Brahms etc.

— Der bisher an der Leon C. Bouman'schen Klavierschule in Herzogenbusch als Musiklehrer thätige Martin Bouman ist als Organist nach Utrecht übergesiedelt und seine Stelle am genannten Institut seinem Neffen Carl Bouman übertragen worden.

— Der Königl. Sächs. Kammermusikus Chr. Krien wurde zum Kapellmeister des städtischen Musikchors zu Herzogenbusch und als Lehrer an der Musikschule ebendaselbst gewählt.

— Als Opernsoubrette für das Bremer Stadttheater ist Frau Gertrud Seeger, welche vor Kurzem ihre Studien bei Frau Viardot-Garcia in Paris vollendete, vom Director Neumann engagirt worden.

— Im Curhaus zu Ischl fand am 22. August ein zahlreich besuchtes Concert statt, zu dessen künstlerischer Ausführung sich die Damen Stahl, Hofopernsängerin, und Wolff, Pianistin aus Wien, mit dem rühmlichst bekannten Cellisten Sigmund Bürger verbunden hatten. Sämmtliche Künstler erhielten für ihre trefflichen Gaben lebhaften Beifall.

— Frau Luger verabschiedete sich am 30. August als Amneris in Verdi's »Aida« vom Berliner Publikum, das seinem Liebling bei dieser Gelegenheit vielfache Beweise seines Wohlwollens in Hervorrufen, Blumen und Kränzen spendete.

— Der Professor des Violinspiels an der Königl. Musikschule zu Parma, Giuseppe Del-Maino — ein sehr geschätzter Künstler — ist gestorben.

— In San Juan (Argent. Republik) wird ein prächtiges, künstlerisch ausgestattetes Theater erbaut.

Redactions-Briefkasten.

Conservatorist G. W. hier. Beim Dresdener Conservatorium existirt allerdings eine Jubiläumsstiftung, deren Zinsen ebenso wie die übrigen Freistellen an begabte, bedürftige, aus Deutschland gebürtige Schüler und Schülerinnen des Institutes vergeben werden; Näheres darüber erfahren Sie am Besten durch Herrn Hofrath Pudor.

Frau L. B. in N. Besten Dank für Ihren liebenswürdigen Brief; sobald Sie Ihr Domicil verändern, geben Sie uns wohl Ihre neue Adresse an, und wünschen wir Ihnen schon heute von Herzen Glück für's neue Heim.

A. F. in M. W. Taubert hat vor circa 50 Jahren eine komische Oper in einem Acte »Die Kirmess« componirt, die Ihren Zwecken voll entsprechen dürfte.

Inserate.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Zur bevorstehenden Concertsaison empfohlen.

Grössere Gesangwerke.

Becker, Albert, Op. 26. Geistlicher Dialog aus dem 16. Jahrhundert für Chor und Alt-Solo mit Orgelbegleitung. Partitur und Stimmen ℳ 3. —.

—— Op. 28. Reformations-Cantate zum Luther-Jubiläum. Für Chor, Soli, Orchester und Orgel. Partitur ℳ 15. —. Orchesterst. (im Stich). Singstimmen ℳ 4. —. Klavierauszug ℳ 5. —. Textbuch 10 ₰.

Gade, Niels W., Op. 60. Psyche. Concertstück für Soli, Chor und Orchester. Partitur ℳ 30. —. Orchesterstimmen ℳ 38. 50. Singstimmen ℳ 7. —. Klavierauszug ℳ 8. —. Text 10 ₰.

Goldschmidt, Adalbert, Die sieben Todsünden. Partitur deutsch und englisch. Preis ℳ 100. —. Orchester- und Solostimmen in Abschrift. Chorstimmen ℳ 2. —. Klavierauszug ℳ 15. —. Textbuch 50 ₰.

Gouvy, Theodor, Op. 72. Missa brevis für Chor, Soli und Orchester. Partitur ℳ 14. —. Orchesterstimmen (im Stich). Singstimmen ℳ 2. —. Klavierauszug ℳ 4. —.

—— Op. 75. Oedipus auf Kolonos. Dramatische Cantate in 3 Theilen für 4 Solostimmen, Chor und Orchester. Deutscher und französischer Text. Partitur ℳ 40. —. Orchesterstimmen ℳ 40. 50. Chorstimmen ℳ 3. 50. Textbuch 10 ₰.

Hamerik, Asger, Op. 31. Christliche Trilogie für Bariton-Solo, Chor und Orchester. Partitur ℳ 24. —. Stimmen ℳ 27. 50. Klavierauszug ℳ 6. —.

Hofmann, Heinrich, Op. 64. Cantate für Alt-Solo, Chor und Orchester (Orgel ad libitum). Partitur ℳ 10. —. Orchesterstimmen ℳ 13. 50. Klavierauszug mit deutschem und englischem Text ℳ 4. —. Singstimmen ℳ 3. 50. Textbuch 10 ₰.

—— Op. 68. Sinnen und Minnen. Ein Tanzpoëm für Sopran, Alt, Tenor und Bass (Solo oder kleiner Chor) mit Pianoforte. Partitur mit deutschem und englischem Text ℳ 7. —. Singstimmen ℳ 4. —.

Perfall, Karl, Schlummerlied der Melusine aus der Oper »Raimondin«. Für 1 Singstimme mit Orchester. »Was 'auch gescheh' noch einmal«. Partitur ℳ 2. 50. Stimmen ℳ 3. 25. Mit Pianoforte ℳ 1. 50.

Raff, Joachim, Op. 212. Welt-Ende; Gericht; neue Welt. Oratorium (mit oder ohne Orgelbegleitung), deutscher und englischer Text. Partitur ℳ 45. —. Orchesterstimmen ℳ 47. 25. Singstimmen ℳ 6. — Klavierauszug ℳ 10. — Textbuch 20 ₰.

Reinecke, Carl, Op. 177. Glückskind und Pechvogel. Märchen-Oper für Kinder in 2 Acten. Für Pianoforte zu vier Händen mit Gesang ℳ 9. —. Singstimmen ℳ 2. 50. Textbuch 25 ₰.

Als **Concert-** und **Oratoriensängerin** empfiehlt sich:

Anna Stürmer

(Sopran).

Leipzig, Lehmann's Garten.

Amalie Kling

Concertsängerin.

Frankfurt a. M. Gaussstr. 38.

In meinem Verlage erschien soeben:

Eine Studie
zum
Stabat mater
von
C. H. Bitter.

Octav, brochirt.

Preis 1 ℳ 50 ₰.

Diese neueste Brochure des bedeutenden Musikschriftstellers C. H. Bitter wird allen denen, die sich ernsthaft für Musik interessiren, eine sehr willkommene Gabe sein, und mache ich deshalb ganz besonders auf dieses geistvoll geschriebene, höchst interessante Buch aufmerksam.

Dasselbe ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Leipzig, 22. August 1883. **Robert Seitz.**

„Riemann's Musik-Lexikon ist das weitaus beste aller musikalischen Handlexika, die ich kenne." **Prof. Ed. Hanslick in Wien.**

„Ich kann nicht umhin, das Musik-Lexikon von H. Riemann als das beste seiner Art zu erklären." **Hoforganist A. W. Gottschalg (Herausgeber der Urania) in Weimar.**

Soeben erscheint in **zweiter**, vermehrter und verbesserter Ausgabe in 18 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennig:

Musik-Lexikon

von **Dr. Hugo Riemann,** Lehrer am Conservatorium zu Hamburg.

Der Verfasser, der sich als Schriftsteller, Lehrer und Componist schnell einen geachteten Namen in musikalischen Kreisen erworben, hat es verstanden, damit ein Nachschlagebuch zu schaffen, das durch die geschickte, gemeinfaßliche Behandlung jedem Musikfreund allseitige Belehrung ertheilt, durch den Reichthum seines Inhalts und die Wissenschaftlichkeit der Abfassung jedoch auch den Ansprüchen des höher gebildeten Musikers und des Mannes der Musikwissenschaft gerecht wird. Von den berufensten Autoritäten aller Richtungen ist es als das beste und reichhaltigste der vorhandenen Werke dieser Art bezeichnet worden.

Um die Anschaffung den weitesten Kreisen zu ermöglichen, veranstalten wir diese neue, durch zahlreiche Nachträge vermehrte und verbesserte Stereotyp-Ausgabe in 18 Lieferungen à 50 ₰.

== Subscription in allen Buch- und Musikalienhandlungen. ==

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

„Gleich lehrreich für den Liebhaber wie für den Fachmann, ausgezeichnet durch Gediegenheit des Wissens &c." **Musikalisches Centralblatt (v. Wasielewski).**

„Verdient nach jeder Richtung hin unsre unbedingte Anerkennung und wärmste Empfehlung." **Euterpe (Leipzig).**

„Das Riemann'sche Werk ist mir nicht ein einziges Mal die Antwort auf meine Fragen schuldig geblieben." **Deutsche Musikerzeitung (Prof. W. Langhans) in Berlin.**

„Das bewunderungswürdigste Werk seiner Art." **Musical Times (London).**

Königliche Musikschule Würzburg.

(Kgl. Bayerische Staatsanstalt.)

Beginn des Unterrichtsjahres am **1. October** l. Js.

Die Königl. Musikschule bezweckt eine möglichst gründliche, theoretische und praktische Ausbildung in sämmtlichen Zweigen der Tonkunst. Der Unterricht wird von 17 Lehrern ertheilt und umfasst folgende Lehrfächer: Chorgesang (obligatorisches Fach für sämmtliche Schüler), Sologesang, Rhetorik und Poetik, Declamation, italienische Sprache, Klavier, Orgel, Harfe, Violine, Viola alta, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauke, Kammermusik- und Orchesterensemble, Directionsübung und Partiturspiel, Harmonielehre und Compositionslehre, Geschichte und Aesthetik der Tonkunst, allgemeine Literatur- und Kunstgeschichte.

Das Honorar für den **gesammten** Unterricht (inclusive der Nebenfächer) beträgt für Schüler, welche Klavier oder Musiktheorie als Hauptfach gewählt haben, ganzjährig **100 Mark**, für Schüler, welche Sologesang, Orgel, Violine oder Violoncell als Hauptfach gewählt haben, ganzjährig **80 Mark**, für Schüler des Contrabasses und der Blasinstrumente ganzjährig **48 Mark**, für Hospitanten der Chorgesangsklassen ganzjährig **20 Mark**. Bei der Anmeldung ist eine Einschreibgebühr von **5 Mark** zu erlegen.

Alles Nähere enthalten die vom Königl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten veröffentlichten Satzungen der Königl. Musikschule, welche sowohl von der Direction, als auch durch sämmtliche Musikalienhandlungen Deutschlands unentgeltlich bezogen werden können.

Würzburg, den 1. September 1883.

Die Königl. Direction:
Dr. Kliebert.

Künstler- und Dilettantenschule für Musik

von Professor **Wilh. Speidel,**
Stuttgart, Reinsburgstrasse 34, III.

Klavier: die Herren Prof. **Speidel, Röder, Blattmacher,** Frau **Grössler-Heim** und Fräul. **Grauer. Kunstgesang:** Herr **R. Emmerich. Violine:** die Herren Kammervirtuos **Wehrle** und Hofmusikus **Duss. Violoncell:** Herr Hofmusikus **Seitz. Orgel:** Herr **F. Fink. Tonsatz und Geschichte der Musik:** Herr Hofkapellmeister **M. Seifriz. Ensemblespiel:** die Herren Kammervirtuos **Wehrle** und Hofmusikus **Seitz.** Beginn des neuen Semesters am 17. October cr. Prospekte gratis und franco.

Freudenberg's Conservatorium

Wiesbaden.

Lehrgegenstände: Klavier-, Violin-, Violoncellspiel, Solo- und Chorgesang, Theorie, Composition, Contrapunkt, Instrumentation.

Lehrer: die Herren **Freudenberg, Fleith, Mengewein, Troll, Schotte, Voigt, Uhl.**

Lehrerinnen: Frau **Freudenberg,** Fräul. **Freudenberg,** Fräul. **Beinhauer,** Fräul. **Hartmann I u. II,** Fräul. **Kleeberg,** Fräul. **Strauss,** Fräul. **Wagner.**

Beginn des Wintersemesters: am 20. September.

Als **Concert-** und **Oratoriensängerin** empfiehlt sich:

Anna Hoffmann (Sopran).

Danzig,
Paradiesgasse 34.

Mozarteum in Salzburg.

Die öffentliche Musikschule des Mozarteums beginnt das Schuljahr 1883/4 am 15. September d. J.

Der Unterricht unter Leitung des Musikdirector **J. F. Hummel** umfasst: **Allgem. Musiklehre, Contrapunkt, Harmonie-** und **Compositionslehre, Aesthetik, Solo-** und **Chorgesang, Pianoforte, Orgel** und alle **Streich-** und **Blasinstrumente.**

Das Schulgeld beträgt vom 15. September 1883 bis 15. Juli 1884 120 Mark. Wegen Unterbringung Auswärtiger in Kost und Wohnung bei achtbaren Familien, sowie über Lehrplan und sonstige Bedingungen ertheilt Auskunft

Salzburg, 20. August 1883.

Der Ausschuss.

Anfang September erscheint:

Zum Lutherfeste.

Lobgesang und Hallelujah

für 8stimmigen Chor und Orchester (oder Orgel)
mit dem Choral: »Ein' feste Burg« als cantus firmus
(aus dem Oratorium »Luther«)
von **Heinrich Zöllner.**

Klavierauszug *M* 2. 50. Chorstimmen (à 40 *Pf*) *M* 1. 60.
Partitur und Orchesterstimmen in Abschrift.

Verlag von **C. F. W. Siegel's** Musikalienhdlg.
(R. Linnemann) in Leipzig.

Olga Ellinger

Concert- und Oratoriensängerin (Sopran)
empfiehlt sich den geehrten Concertdirectionen.
Adr. Sondershausen.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 13. September 1883. Nr. 37.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 39 schliesst das dritte Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das vierte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Gedanken über Musik und musikalische Gedanken.

Ein kurzer Vortrag, gehalten in London im Monat Juli

von **L. Samson.**

Zurückgekehrt von einem »Ritt ins alte romantische Land« oder, mit dürreren Worten ausgedrückt: von einer musikalischen Aufführung, die den Enthusiasten mehr als den Kritiker interessiren konnte, fiel es mir auf, wie wirkungslos auf den grossen Haufen, ja oft selbst auf den Musiker von Fach, jene wirkungsvollsten Momente in der Kunst vorübergleiten, die ihre Entstehung einer rein gedanklichen Inspiration verdanken und in ihrem Auftreten alles Wesentliche abgestreift haben, sozusagen nur durch Intuition nachzuempfinden sind und selbst ohne materielle Einkleidung, d. h. ohne Vermittlung einer Saite, eines Rohres oder einer menschlichen Stimme, uns wahrnehmbar werden.

Solche »Effekte«, im guten Sinne des Wortes, bringen Mozart und Beethoven hervor, und Letzterer, der von allen Componisten wohl der abstracteste genannt werden kann, am häufigsten. Einen ganzen Instanzenzug von derartigen corpus delicti könnte ich als Belege citiren, doch darf ich nur aus den populärsten Werken jene Stellen aussuchen, die, weil sie am oftgehörtesten sind, den treffendsten Beweis für eine Behauptung liefern, die als paradox bestritten werden könnte, da sie nicht mit Zahlen nachzuweisen ist und auch das Ohr hierbei nicht als Zeuge aufgerufen werden kann — berühren sie doch nur das innere Ohr und sprechen zu den Sinnen weniger, als zu dem Sinnen. Aber auch hierin ist ein Unterschied zu machen; denn wenn bei Mozart, bei dem das rafaelische Element am hervortretendsten, das Verlangen nicht zu verschweigen ist, mit dem er in Folge seiner persönlichen liebenswerthen Eigenschaften sich Jedem mittheilsam und verständlich zu machen sucht, so conceptirt er doch wiederum breit angelegte Scenen, ja ganze Werke, wo nur sein Genius waltet und in welchen, wie es scheint, er weder Zeit noch Raum gefunden hat, sich seines subjectiven Empfindens bewusst zu werden.

Um zu den effektlosen Effekten zurückzukehren, so möchte ich Ihnen ein paar Stellen zeigen, die gewiss Ihr Auge erfreuen werden.

Im Terzett des zweiten Actes des »Don Giovanni« treffen Sie im zwölften Tacte der Wiederholung des Hauptmotivs, oder besser gesagt: im dritten Theile dieses, der Sonatenform nachgebildeten Tonstückes, auf eine doppelte Bassführung, indem sich die Fundamentalstimmen von Leporello's Gesang trennen (mit dem sie bisher identisch waren) und das tiefe A angeben, wodurch eine geradezu überirdische Wirkung erzielt wird.

Nicht weniger Mozartisch ist die Vorhaltsnote e zu d im dritten Tacte des melodiösen Duettinos aus »Titus«, eines Musik-

stückes, welches sich allerdings im Verlaufe seiner Entwickelung verflacht und nur wenig ausgearbeitet ist, aber nichts destoweniger in den Anfangstacten grosse Schönheit entfaltet. Es kann nicht meine Absicht sein, auf Schönheiten als solche aufmerksam zu machen, da die Componisten aller Zeiten dann das Recht hätten, ihre sämmtlichen Werke citirt zu bekommen; denn in keiner Kunst ist wohl die absolute Schönheit so maassgebend gewesen, wie gerade in der Musik, obwohl jedes Talent, je nach seiner Individualität, mit dem Charakteristischen, Heroischen, Humoristischen, sowie mit der dichterischen Nebenbedeutung mehr oder weniger vermischt worden ist.

Auch in dieser Zusammenstellung macht sich eine Entwickelung geltend, und wenngleich bei den Classikern die weitesten Gebiete erreicht wurden und sie Humor und Heldenthum idealisch verklären, so war es doch erst einer späteren Zeit vorbehalten, das charakteristische und dichterische Element der Kunst noch einzuverleiben.

Das Subjective, welches uns mit Beethoven bei all' seiner Grösse doch so vertraut macht, entbehren wir bei Mozart gänzlich, und doch wiederum hat er Eingebungen, als ob ihm die Entwickelung der Kunst in einer späteren Zeit ahnend vorgeschwebt hätte. Die Magie Wagner's und das genrehaft Sinnige der Schumann'schen Liedercompositionen wurzeln schon in den Opern Mozart's, und schwerlich kann man sich des Eindrucks erwehren, den er beispielsweise in der Ottavio-Arie auf den accentuirten Tacttheil des zwölften Tactes durch das tiefe C im Bass hervorruft, wodurch nicht allein der Charakter Ottavio's beleuchtet wird, sondern wodurch die ganze Situation jenes Don Giovanni-Colorit erhält, jenen Zauber der Lokalfarbe, der die Oper noch lebensfähig erhalten wird, wenn auch viele der Nummern im Laufe der Zeit veralten sollten. Eine ähnliche malerische Eingebung hat das fermatisirte Bass-E in Stolzingen's Gesang: »Am stillen Herd« Wagner in die Feder dictirt, ein Incident, der um so auffallender ist, da er sich im Wesentlichen von den sonstigen Wagner'schen Effekten unterscheidet, insofern diese wunderbare Inspiration schon beim Lesen der Noten das Gemüth packt. Das einfache Wiegenlied der Margarethe aus Boieldieu's »La dame blanche« verursacht durch die blose Wiederholung des Refrains eine Wirkung, die gewiss Vielen entgangen ist, aber um so eindringlicher das Herz ergreift, da sie weder durch melodischen, harmonischen oder rhythmischen Reiz auf Bedeutung Anspruch machen kann und auch durch keine Art Kunst hervorgebracht wird. Der Componist muss hier unbewusst in einer Art »Trance« geschrieben haben, sonst kann ich mir eine so supernaturalistische Erscheinung nicht erklären, die nur dadurch überwältigt, dass ein paar Tacte, die zuletzt Jeder hätte erfinden können, einfach wiederholt werden. Keiner der Romantiker hat etwas dem Aehnliches hervorgebracht; sie wirken Alle nur durch das Medium der Instrumente, und übersetzt in einem Klavierauszuge, verblassen diese sonst so lebensvollen Züge. Bezeichnend genug ist es, dass bei den Romantikern bereits eine Absicht vorwaltet, wenn auch Beispiele von grösster Schönheit angeführt werden können, die zur Genüge für die Suprematie des »Genies« über den »denkenden Künstler« zeugen. Als Beispiel dieser sich »rückwärts concentrirenden« Entwickelung der Kunst will ich in Ihrem Gedächtnisse die Uebergangstacte zum Allegrosatze in Gade's »Hochlandouverture« auffrischen, in denen das Fis-D der Hörner von den Violinen con sordino leise imitirt wird, — oder auf den von Trompeten und Flöte ausgehaltenen Fis-Accord in der »Manfred-Ouverture« von Schumann hinweisen — Beispiele, die aufs Geradewohl herausgerissen, von hundert ähnlichen supplirt werden könnten.

Diese Wirkungen durch grosse Massen zu überbieten, war dann den Neueren vorbehalten, wogegen schon früher ganz äusserliche Effekte durch den Contrast von *f* und *p*, wie bei Cherubini, durch *ff* und *pp* bei Meyerbeer und Spontini und durch *fff* und *ppp* u. s. w. ins Uebertriebene von Verdi und anderen Componisten noch weiter ausgebeutet wurden.

Lohnend wäre es, an einem Beispiele verfolgen zu können, wie das musikalische Gewürz, das wir »Effekt« nennen, ebensogut seine Geschichte und Entwickelung hat, wie irgend eine andere Ingredienz unserer so complicirten Kunst, doch meine ich hiermit nicht, gerade den für alle Zeiten feststehenden Messtext zu wählen, da die Musik, die wir der Kirche verdanken, mit wenig Ausnahmen keinem anderen Zwecke dient, als die Tüchtigkeit des Meisters auch auf diesem Gebiete zu zeigen. Vielmehr dafür geeignet wäre, vielleicht ein Sujet zu wählen, das, so alt wie die Welt, zu allen Zeiten seine Componisten finden wird und bei dessen Behandlung der Musiker durch keine Tradition gebunden, ganz dem Zeitgeist huldigen kann, ein Sujet, wie es beispielsweise »der ewig alte, der ewig junge Frühlingsgedanke ist!«

Mozart in seinem »Veilchenliede«, Mendelssohn in seinem »Liede ohne Worte«, Wagner in der »Siegfried-Idylle« und die Hunderte von Perlen, die am Rosenkranze des Naturcultus zwischen diesen leuchtenden Schildern eingereiht sind, geben uns am klarsten einen Begriff von der Unerschöpflichkeit dieses Urstoffes, der bei Mozart dramatisch concentrirt, im Liede von Mendelssohn lyrisch sentimental und endlich episch breit in Wagner's Idylle — der Zwischenstationen nicht zu gedenken — zum Ausdruck gelangt. In mehr als einem Sinne bilden diese Perlen eine Kette, denn wenn auch durch Zeit und Zwischenglieder das einfache Veilchen und das süsse Frühlingslied von dem Waldleben Siegfried's getrennt sind, so verschmelzen sich doch beide in Letzterem: Mozart's wunderbare Gabe, für jede Situation einen eigenen Lokalton zu finden, verbindet sich mit dem, was man bei Mendelssohn und bei den Componisten, die sich um diesen gruppiren, als besonderes Kennzeichen ihrer Richtung mit »Stimmung« bezeichnet, in Richard Wagner, in dessen glücklichsten Inspirationen sich die Lokalfarbe mit der Disposition der ganzen Scene zu einem einheitlichen stimmungsvollen Bilde vereinigt. So ist Hans Sachsens Schuster- und Poeterei nirgends feiner charakterisirt, als im Vorspiele des dritten Actes der Meistersinger, wo allein durch die Vorschlagsnoten am Ende des Satzes einer jener versteckten Effekte hervorgebracht wird, die nur den Alten geläufig waren und die Alles in sich vereinigen, was zur Charakterisirung der Situation und der Personen nothwendig; in denen Zeit und Ort zugleich mit jenem Divinationsvermögen gestaltet sind, für dessen Verständniss, wie ich zu Anfang äusserte, man nur durch Intuition befähigt wird.

Lieblingstonarten und Lieblingsinstrumente waren von jeher die Vermittler der Lieblingsgedanken unserer Componisten. Die schönsten melodischen Phrasen giebt Mozart der Oboe, hehre Eingebungen werden bei Beethoven oft durch das Fagott übermittelt, Mendelssohn spielt in seinen heitersten Stunden mit dem Pizzicato. Weber muss die Clarinette haben, die Flöte und das Horn, Gade die Bratsche u. s. w., und so auch mit den Tonarten. Dass Beethoven am liebsten in Es dur denkt, haben schon Andere vor mir bemerkt;

die lustige Ddur-Tonart ist Mozart eigen, sowie die modernen Klaviersaloncomponisten die gut spielbaren Des- und As-Tonarten benutzen.

Nicht weniger bemerkenswerth ist es, die Quellen zu entdecken, woraus die Componisten ihre Anregung schöpften, die Blumen aufzuspüren, woraus die fleissigen Musikbienen ihren Honig saugten, und auch in diesem Suchen lernen wir den mehr äusserlichen oder innerlichen Drang kennen, der sie zum Componiren trieb. Wie Beethoven aus seinen Schmerzen Musik macht, Wagner aus der Lecture zum Schaffen veranlasst wird, so sehen wir Componisten, wie Mendelssohn, einen Aufenthalt in Italien nöthig haben, um eine »Italienische Symphonie« zu schreiben; er muss nach Schottland gehen, um eine »Schottische« fertig zu bringen, und schwerlich hätten wir ohne diese Reise uns jemals an einer »Hebriden-Ouverture« erfreuen können. Schubert wohnt in einer Dachkammer und baut Paläste von Tönen auf, Haydn wird durch das Gebet zum Componiren geleitet, wogegen Rubinstein der Huldigung der Welt bedarf, um schöne Werke zu schaffen. Der Eine trinkt, der Andere liebt, ja, es giebt sogar Leute, die wie Rossini etwas Gutes essen müssen, um ordentlich zu componiren!

Wie Sie sehen, sind es viele Wege, die nach Rom führen, doch ein einziger Pfad nur führt zu den Sternen, zu jener Unsterblichkeit hin, die nur durch Selbstverläugnung, durch aufopfernde Bereitwilligkeit, die anvertraute Gabe im Dienste wahrer Kunst dem Höchsten darzubringen, errungen wird!

Kritische Besprechungen.

Compositionen für Orgel.

Die jüngsten Erscheinungen auf diesem Gebiete weisen manch Werk von nicht zu verkennendem Werthe auf, sowohl für den Vortrag in Concerten als auch für pädagogische Zwecke. Angeregt durch die Tonschöpfungen der Classiker und nicht minder begeistert von den Compositionen einzelner der neueren Meister, gewahrt man bei den heutigen Künstlern recht oft in ihren Werken ein festes Anlehnen an den Stil dieses oder jenes Vorgängers, was sich gerade bei der Orgelcomposition noch um so bestimmter nachweisen lässt, da der gebundene Stil in seiner prägnanten Physiognomie bei einfach harmonischer Unterlage, der auch den neuesten gehaltvollen Orgelcompositionen eigen sein soll — individuell an Vorzeitliches erinnert. Einer derjenigen Tonsetzer, die mit Entschiedenheit in dieser Kunstgattung auftreten und sich bei aller Selbständigkeit dennoch respektvoll zu den Schöpfungen der Vorgänger verhalten, ist:

Philipp Wolfrum, ein Componist, dessen zweite Orgelsonate in Nr. 45 des vorigen Jahrgangs dieser Blätter bereits gerechte Werthschätzung gefunden. Das heute vorliegende Werk: Sonate Nr. 3 Fmoll, Op. 14, Verlag von Jos. Aibl in München, Preis 2. 50, Dr. Johannes Brahms gewidmet, unterscheidet sich von der zweiten (Op. 10) in mehrfacher Beziehung. Ohne hier paralisiren zu wollen — sei dennoch unverholen ausgesprochen, dass der jüngsten in den beiden ersten Sätzen, der älteren im Schlusssatze der Vorzug einzuräumen ist. — Für das Finale der Sonate Nr. 2 hat der Componist die Fuge, für den Schlusssatz dieser die Form der Variation gewählt, und zwar dies mit Zugrundelegung eines Choralthemas von M. Altenburg (1583—1640). Sind auch immerhin diese Variationen von grossem Interesse wegen ihres natürlich fortgehenden Gedankeninhaltes, so wird doch hier in Bezug auf Steigerung nicht jener Höhepunkt im Verhältniss zu den anderen voraufgegangenen Sätzen erreicht, als durch die prächtige Fuge in Nr. 2. — Wieder von anderen Gesichtspunkten aus zeigt diese dritte Sonate einen wesentlichen Fortschritt, die beiden ersten Sätze und von diesen vornehmlich der erste — sind präcis gefasst und ungemein geschickt gearbeitet.

In Wolfrum's harmonischen Gebilden findet sich trotz der Wahrung alles dessen, was als feste Grundpfeiler bestehend maassgebend ist, dennoch recht viel wirklich Eigenartiges, dies kann man dagegen von dem vorliegenden Orgelwerke des zweiten hier anzuführenden Componisten

Moritz Brosig nicht sagen. Die Fantasie Op. 55 (Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig, Pr. 2 ℳ) ist allerdings nicht minder als die obengenannte Sonate vortrefflich gearbeitet, dennoch aber enthält sie nur verhältnissmässig wenig von mehr als vorübergehender Bedeutung. Zu loben ist jedenfalls die Klarheit, mit der die hübsch klingenden Themen durchgeführt werden. Dem Concertspieler — für den Vortrag in geistlichen Musikaufführungen ist das Werk, wie das Titelblatt sagt, berechnet — wird die Fantasie recht willkommen sein, denn das grosse Publikum vermag ohne Schwierigkeiten den Inhalt beim Anhören klar zu verfolgen. Recht anziehend ist das Andante con moto, der zweite Satz — der auch, mit Benutzung einer für Einzelvorträge hinzucomponirten Coda, für sich dastehend zu Gehör gebracht werden kann.

J. V. Müller, ein strebsamer, fleissiger Tonsetzer, publicirt bei Schott's Söhne in Mainz zwei edel construirte Orgelstücke. Das erste derselben: Marcia religioso Op. 8 für Violoncell und Orgel (oder statt der Orgel mit Harmonium), Pr. ℳ 1. 50, eignet sich recht gut zum Vortrag in Kirchenconcerten. Der Titel ist allerdings etwas eigenartig, vielleicht wäre irgend eine andere Benennung dieses ruhig und melodiös dahingehenden Satzes passender gewesen. Müller's Accordfolgen klingen recht schön; auch mit Harmonium vorgetragen wird das Musikstück bei künstlerischer Besetzung der Cellopartie von Wirkung sein. — Bedeutender in seinem Gedankeninhalt als dieser Marsch ist das zweite Werk Müller's: Fantasie und Fuge Op. 11 für Orgel allein Pr. ℳ 1. 25, eine durchweg beachtenswerthe Arbeit. Die Fantasie bereitet entsprechend auf die gut gearbeitete Fuge vor, und somit fehlt es dem Werke nicht an der erforderlichen Einheit. — Nicht unerwähnt sei jedoch, dass das Fugenthema selbst, das motivisch aus der Fantasie hervorgegangen, eine Eigenart besitzt, die nicht ausschliesslich Beistimmung finden wird. Diese ruht in dem zweimaligen Erscheinen des Anfangs:



was noch mehr zu beanstanden ist, da ebenfalls der Beginn des dritten Tactes, wenn auch im anderen Rhythmus, die drei ersten Noten wiederholt. Bei alledem hat doch Müller die sich gestellte Aufgabe befriedigend gelöst, und so wird man das ganze Werk wohlwollend aufnehmen und weiteren Arbeiten interessevoll entgegensehen.

Carl Stein, Präludium und Fuge über »Ein' feste Burg«, componirt für Orgel, Op. 30. Preis ℳ 1. — Herrosé's Verlag in Wittenberg.

Ein Beitrag zu jener grossen Zahl von Compositionen, die zur bevorstehenden Lutherfeier bestimmt, dieser ihre Impulse verdanken. Luther's allen Zeitrichtungen widerstandene

Choral-Melodie, dies geistliche Volkslied aller Nationen, ist denn auch dem Autor dieses Werkes das Leitmotiv gewesen und er hat sich treulich bemüht, den innersten Kern der hehren Vorlage auszuspinnen und durchzuarbeiten, so weit dies ihm seine künstlerischen Fähigkeiten erlaubten. Man zollt der Arbeit des Künstlers gern die gerechte Anerkennung, welche sie verdient. Das Werk ergeht sich würdig auf solider harmonischer Basis, die Ausführung der Fuge spricht für das Geschick in der Beherrschung der Form. Da die Composition nicht allzu ausgedehnt, ist ihre Verwendung beim Gottesdienste zu empfehlen.

Die heutigen Betrachtungen schliessen mit dem kurzen Hinweis auf zwei, pädagogischen Zwecken gewidmete Bearbeitungen:

Gustav Hecht, 8 kleine Präludien und Fugen von J. S. Bach (Edition Peters Band 8, Nr. 5) für die Orgel. Zum Unterricht in Seminarien und Musikschulen neu herausgegeben und mit instructiven Fingerzeigen versehen. Preis *M* 1. 50. Quedlinburg, bei C. F. Vieweg.

Die Bearbeitung, bei der dem Original kein Abbruch geschieht, ist das verdienstliche Werk eines praktisch erfahrenen Musikers, dieselbe ist ein erfreulicher Beitrag zum Lehrmaterial und verdient daher ernste Berücksichtigung. Auch das zweite, im gleichen Verlage publicirte Heft

Album für Orgel oder Harmonium und Violinchor zum Gebrauch in Lehrbildungsanstalten und Musikschulen, Preis *M* 1. 50, ist warm zu empfehlen. Das Heft enthält erstens Andante cantabile von Mendelssohn, in oben genannter Einrichtung von Rob. Meister, ferner ein Andante von H. Engelbrecht und schliesslich noch ein Moderato von Robert Meister. — Dieser, Schulzwecken dienlichen Arbeit wird es hoffentlich nicht an weitgehender Verbreitung fehlen.

Emil Krause.

Lieder.

Gendt, G. Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 2 *M*. Hamburg, D. Rahter.

Lieder, die sich durch ihre Ungesuchtheit, melodische Frische, praktisch angehauchte Empfindung und eine hübsche, zum Theil (wie im dritten Liede) reizvolle Klavierbegleitung empfehlen.

Huber, Hans, Op. 13. Mirza Schaffy-Album. 13 Lieder des Mirza Schaffy. Preis 4 *M* 80 *Pf*. Basel, Benno Schwabe.

Diese Lieder erregen ein nicht gewöhnliches Interesse. Sie zeugen von einer sehr beachtenswerthen Erfindungs- und Gestaltungskraft, von einem feinen poetischen Geschmack. Der Componist hat es vielfach trefflich verstanden, die von orientalischer Farbengluth gesättigte, die Schönheit und die Liebe verherrlichende Poesie Mirza Schaffy's, oder vielmehr Bodenstedt's, in ein passendes, charakteristisches, musikalisches Gewand zu kleiden. Ungemein reich bedacht ist das Klavier. Dasselbe drängt die Melodie theilweise sogar in den Hintergrund. So klingt Nr. 3: »Gelb rollt mir zu Füssen«, so interessant die Klavierstimme behandelt ist und zu einer so schwungvollen Leidenschaftlichkeit sie auch dem Liede verhilft, wie ein Klavierstück mit Begleitung einer Singstimme. Das einfachere und dabei höchst charakteristische Rubinstein'sche: »Gelb rollt mir zu Füssen« scheint mir den Vorzug vor dem Huber'schen zu verdienen. Die Melodiebildung ist im Allgemeinen edel, giebt sich nicht mit phrasenhafter Alltäglichkeit ab, doch wäre ihr zum Theil ein natürlicherer Fluss, mehr Ungesuchtheit des Empfindungsausdrucks zu wünschen. Auch stellt der Componist mehrfach kaum erfüllbare, die Wirkung seiner Lieder geradezu schädigende Anforderungen an die Singstimme. In dieser Hinsicht sei nur auf das, zur Composition übrigens nicht gut geeignete Lied Nr. 11 verwiesen, in welchem die Singstimme auf die Worte »Nun« und »Spielt« mit dem dreigestrichenen As frei einzusetzen hat. Ganz unverständlich wurde in diesem Liede durch die formelle Gliederung der Sinn der Worte: »Spielt der Wind mit Locken und Gewand« u. s. w. Die werthvollsten Nummern des Heftes sind wohl das edle, einfache Lied Nr. 1: »Es hat die Rose sich beklagt«, in welchem nur die schmerzliche Wendung auf die trostvolle Verheissung »ewigen Lebens« unmotivirt erscheint; ferner das von einem zarten, poetischen Dufte umwobene Lied Nr. 4: »Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt«; das reizvolle, fein empfundene Lied Nr. 7: »Nun liegt die Welt im Traume«; das graziöse Lied Nr. 8: »Seh' ich deine zarten Füsschen an« und endlich das einfache, zu grosser Kraft und Wärme sich entfaltende Lied Nr. 10: »Neig', schöne Knospe«. Das herrliche Frühlingslied: »Wenn der Frühling auf die Berge steigt!« ist bekanntlich auch von Rob. Franz, und zwar in weit mehr hinreissender, volksthümlicher Weise als von Huber componirt worden.

Meyer-Hellmund, Erik, Op. 1. Vier Lieder für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 2 *M* 50 *Pf*. Hamburg, D. Rahter.

Von diesen Liedern sind das erste und dritte poetisch empfunden. Eine edle Einfachheit und Klarheit besitzt insbesondere das dritte Lied: »Viel Träume«, und dürfte dasselbe bei geschmackvollem Vortrag einen sehr günstigen Eindruck machen. Trockener, uninteressanter Art ist Nr. 2: »Warum«?, das durch den Quintenschritt auf »Rosen« (Tact 15—16) nicht interessanter wird, sowie Nr. 4: »Das Nest«, in dem als besondere Eigenthümlichkeit das Wort »Winter« als kurze und lange Silbe behandelt ist. Nicht zu den Perlen deutscher Dichtkunst gehört Nr. 1: »Du lagst unter Veilchen«. Es gehört sicherlich eine etwas unlautere, krankhafte Fantasie dazu, von einem längst verstorbenen Liebchen zu träumen, dass es unter Veilchen und Rosen, auf purpurnem Ruhebett liege, einen mit glühender Liebeslust in seine weichen Arme ziehe, während man seine weisse Brust küsst, und dass es trotzalledem scheine, als stiegen die Engel vom Himmel herab. De mortuis nil nisi bene!

Wickede, Friedrich von, Op. 99. Am Strande. Drei elegische Gesänge, gedichtet von R. von Gottschall, für eine Bariton- oder Altstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 1 *M* 25 *Pf*. Leipzig, Fr. Kistner.

Die drei Gottschall'schen Gedichte fordern zur Composition förmlich heraus; eine so ächt musikalische Stimmung, eine so warme, über getäuschtes Hoffen und Lieben, über all' das endlose, allüberall sich kundgebende, gleich versunkener Glocken Klang aus der Tiefe des Meeres heraustönende Menschenweh zu schmerzlicher Erregtheit gesteigerte Empfindung wohnt denselben inne. Die schönen Gedichte verdienen eine wahrhaft vertiefte congeniale musikalische Wiedergabe. Diese bieten nun zwar obige Compositionen nicht, doch sind dieselben nicht ohne charakteristischen Ausdruck — der Componist mischt u. A. in die Klavierbegleitung des ersten und letzten Liedes einige, freilich nahe liegende tonmalerische Züge — und von sanglicher, fliessender Gestaltung.

Wickede, Friedrich von, Op. 100. „Seht an die Erde in ihrer Pracht“ aus der Tragödie »Harold« von E. v. Wilden-

bruch, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 75 ℳ. Leipzig, Fr. Kistner.

Ein frisches, schwungvolles Lied von populärem Charakter, das sich vermöge seiner frischen, leicht fasslichen Melodie gewiss viele Freunde erringen wird und, vorgetragen von einem mit markiger, frischer Stimme gesegneten Tenoristen, der vor der hohen Lage nicht die Segel zu streichen braucht, namentlich in geselligen Kreisen grosse Wirkung ausüben dürfte.

Siebenrock.

Berichte.

Bremen. Die erste Opernvorstellung unter der Direction Neumann brachte uns Gluck's »Armida« in fast durchweg trefflicher Besetzung und vorzüglicher Inscenirung; namentlich in letzter Beziehung hat die neue Direction Ueberraschendes geleistet: Costume, Dekorationen, Beleuchtungseffekte etc. wurden uns in einer Weise geboten, in welcher wir sie hier in Bremen fast noch niemals zu sehen bekamen.

Was den musikalischen Theil betrifft, so lernten wir in der Vertreterin der Armida, Frau Antonie Schreiber, eine gut geschulte und mit hübscher Stimme begabte Kraft kennen, die sich in Gesang, Spiel und Erscheinung die Sympathien des Publikums zu erringen wusste. Herr Adolf Wallnöfer als Rinaldo entfaltete ein herrliches, klangvolles Organ und erhielt wiederholt reichen Applaus für seine vorzügliche Wiedergabe der genannten Partie. Die Furie des Hasses war durch Fräul. Elisabeth Lindemann entsprechend vertreten, die namentlich in der Beschwörungsscene durch die derselben nothwendige düster leidenschaftliche Färbung die Hörer packte.

Die kleineren Partien: Najade und Lucinde (Fräul. Stölzel), Phoenice (Fräul. Freytag), Sidonia (Fräul. Hinrichsen), Artemidor (Herr Schmidt-Herrmann), Ubald (Herr Thomasczek), Hidraot (Herr Schwarz) und Aront (Herr Baumann), fanden meist sehr gute Ausführung. Der Chor that seine Schuldigkeit und das Orchester löste unter Kapellmeister Seidl's Leitung die schwierige Aufgabe aufs Lobenswertheste.

Das Publikum war sehr animirt und spendete reichen Beifall, der sich nicht allein auf alle Mitwirkenden, sondern auch auf Director Neumann und Regisseur Habelmann erstreckte.

Lässt sich auch nach einer Vorstellung noch nicht ein endgiltiges Urtheil abgeben, ja, muss selbstverständlich erst durch längeres Zusammenwirken aller künstlerischen Faktoren ein vorzügliches Ensemble erzielt werden, so ist doch anzunehmen, dass unter Neumann's und Seidl's energievoller Leitung unsere Oper in Zukunft den höchsten Zielen zustreben wird und darf dieselbe sich dann der Anerkennung der Kritik und des Publikums versichert halten.

Köln. Unser Stadttheater that seine Pforten am 31. August wieder auf und zwar, wie alle die Jahre her, seitdem Director Hofmann an der Spitze des Instituts steht, mit einer Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten des Orchesterfonds. Leider hatte dieselbe keinen günstigen pecuniären Erfolg, was in Hinsicht auf den guten Zweck doch sehr zu wünschen gewesen wäre, hingegen war der künstlerische ein solcher, dass wir für die bevorstehende Saison das Beste hoffen dürfen. Zur Aufführung waren »Die Hugenotten« gewählt, und bot diese Oper Gelegenheit, gleich drei neuengagirte Mitglieder einzuführen.

Frau Peschka-Leutner, beim Erscheinen mit Applaus empfangen, wusste die ihr von ihrem Gastspiel her bewahrten Sympathien als »Margarethe von Valois« zu befestigen, sie bot eine in jeder Beziehung vorzügliche Wiedergabe genannter Partie. Ferner waren die Herren Herrmann (Raoul) und Lehmler (Marcel) neu, und ist Beiden Lob zu spenden; Herrn Herrmann's Tenor ist von angenehmer Klangfarbe und besitzt genügende Kraft, nur ist ein etwas gaumiger Tonansatz zu erwähnen, auf dessen Beseitigung der Künstler noch hinwirken muss. Die Stimme des Herrn Lehmler erfreut sich einer guten Schulung, aber über die Ausgiebigkeit derselben lässt sich nach dieser einen Probe noch nicht völlig entscheiden, jedoch scheint es ihm in der Tiefe etwas an Mark zu fehlen; die Aussprache ist eine sehr gute. Von den älteren Mitgliedrn ist als ganz vorzüglich Frau Parsch-Zikesch (Valentine) hervorzuheben, die ihr schönes Organ mit dramatisch belebtem Spiel zu verbinden weiss und durch volle Hingabe an ihre Partie stets die Hörer zu packen versteht.

Am 2. September folgte Gounod's »Faust« mit Herrn Götze in der Titelrolle. Götze's Leistungen, speciell auch in dieser Rolle, sind genügend bekannt, und erfreute sich der Sänger der denkbar günstigsten Aufnahme seitens des Publikums. Wir möchten Herrn Götze nur darauf aufmerksam machen, dass er mit seiner wunderbar schönen Stimme nicht nöthig hat, zur Effekthascherei zu greifen, wie dies leider an diesem Abende einige Male, und nicht zum Vortheil der Partie, geschah. Fräul. Ottiker gab wieder ein reizendes »Gretchen« in Spiel und Gesang, was besonders in letzterer Beziehung erfreulicher Weise zu erwähnen ist, da die Künstlerin einige Zeit durch ein Leiden an der vollen Entfaltung ihrer Stimmmittel gehindert war. Ueber Fräul. Cramer, welche sich als »Siebel« einführte, wollen wir mit unserem Urtheil noch zurückhalten, da uns die Auffassung ihrer diesmaligen Partie nicht recht gefallen wollte. Frau Flies war eine gute »Marthe« und Herr Jos. Hofmann ein trefflicher »Mephisto«.

Tags darauf stand »Der Troubadour« auf dem Repertoire, in welchem auch Carl Mayer als »Graf Luna« freudig wieder begrüsst wurde. Frau Parsch-Zikesch (Leonore), sowie Herr Herrmann (Manrico) waren vortreffliche Vertreter ihrer Rollen, und in Fräul. Mayer lernten wir als »Azucena« eine stimmbegabte, vorzüglich geschulte Altistin, welche auch ein bedeutendes dramatisches Spiel zu entfalten weiss, kennen.

Am 5. September gelangte Boildieu's »Weisse Dame« mit Frau Parsch-Zikesch, Fräul. Kalmann, den Herren Jos. Hofmann, Herrmann und Kaps zu wohlgelungener Aufführung, und am 6. September folgte Donizetti's »Lucia von Lammermoor«. In der Titelrolle feierte Frau Peschka-Leutner neue Triumphe und die Partie des »Edgard de Ravenswood« fand in Herrn Götze, der dieselbe zum ersten Male sang, einen trefflichen Interpreten. Auch alle übrigen Mitwirkenden thaten unter Kapellmeister Mühldorfer's routinirter Leitung ihre Schuldigkeit, sodass namentlich die Glanznummer der Oper, das Septett, sehr schön gelang.

Nach den bisher stattgehabten Opernvorstellungen können wir am Schlusse unseres Berichtes nur wiederholen, was wir schon am Anfang desselben aussprachen, nämlich, dass wir der bevorstehenden Opernsaison mit vollem Vertrauen entgegen sehen.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Stettin. Das hiesige Conservatorium der Musik begeht am 1. October d. J. das Fest seines 15jährigen Bestehens. Die Schülerzahl dieses Instituts beläuft sich gegenwärtig auf nahezu 500, ein Zeichen, dass der Gründer und Leiter desselben, Herr Director Carl Kunze, es wohl verstanden hat, durch unermüdlichen Fleiss und strenge Auswahl seiner Lehrkräfte die Gunst des Publikums sich dauernd zu erwerben. Von den älteren Lehrern ist namentlich hervorzuheben der Pianist Herr Berthold Knetsch, während von den neueren Acquisitionen ganz besonders der Violinist Herr Richard Hillgenberg zu nennen ist, welcher, nach noch nicht abgelaufenem einjährigen Probe-Engagement, seiner hervorragenden pädagogischen Eigenschaften wegen auf weitere sechs Jahre fest und unter glänzenden Bedingungen engagirt wurde.

Handlungsweise einer Collegin.

Es dürfte unsere Leser interessiren, von einem eclatanten Beispiel der blinden, jeglichen Grundes entbehrenden Gehässigkeit des Redacteurs des »Musikalischen Wochenblattes«, Herrn E. W. Fritzsch, gegen unser »Musikalisches Centralblatt«, Kenntniss zu erhalten.

Das Bibliographische Institut in Leipzig versandte Ende August an die Zeitschriften unten abgedrucktes Inseratenschema zur Insertion in den betreffenden Blättern. In diesem Inserate befinden sich, wie unsere Leser zu ersehen belieben, Citate aus Kritiken über das angezeigte Werk aus verschiedenen Blättern herausgenommen, unter Anderem auch ein solches aus dem »Musikalischen Centralblatte«, aus einer Kritik von W. J. von Wasielewski, welches wir zur besseren Uebersicht unserer Leser in untenstehendem Inseratenschema mit grösserer Schrift drucken lassen.

Herr Fritzsch hat nun vor dem Abdruck des auch ihm für sein »Musikalisches Wochenblatt« zugegangenen Inserates, beim Bibliographischen Institut um Erlaubniss nachgesucht, **die Recension aus dem „Musikalischen Centralblatte" im betreffenden Inserate weglassen zu dürfen,** was ihm auch gestattet wurde.

Eines weiteren Commentars bedarf diese Handlungsweise nicht, wir benutzen nur die Bekanntmachung dieses Falles dazu, unsere Leser ein für alle Mal darüber zu orientiren, was sie von den häufigen gegen uns gerichteten Angriffen im Fritzsch'schen »Musikal. Wochenblatte« zu halten haben.

Leipzig, am 13. September 1883.

Die Redaction des Musikalischen Centralblattes.

Das betreffende Inserat lautete:

„Riemann's Musik-Lexikon ist das weitaus beste aller musikalischen Handlexika, die ich kenne." Prof. Ed. Hanslick in Wien.

„Ich kann nicht umhin, das Musik-Lexikon von H. Riemann als das beste seiner Art zu erklären." Hoforganist A. W. Gottschalg (Herausgeber der Urania) in Weimar.

Soeben erscheint in zweiter, vermehrter und verbesserter Ausgabe in 18 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennig:

Musik-Lexikon von **Dr. Hugo Riemann,** Lehrer am Conservatorium zu Hamburg.

Der Verfasser, der sich als Schriftsteller, Lehrer und Componist schnell einen geachteten Namen in musikalischen Kreisen erworben, hat es verstanden, damit ein Nachschlagebuch zu schaffen, das durch die geschickte, gemeinfaßliche Behandlung jedem Musikfreund allseitige Belehrung ertheilt, durch den Reichthum seines Inhalts und die Wissenschaftlichkeit der Abfassung jedoch auch den Ansprüchen des höher gebildeten Musikers und des Mannes der Musikwissenschaft gerecht wird. Von den berufensten Autoritäten aller Richtungen ist es als das beste und reichhaltigste der vorhandenen Werke dieser Art bezeichnet worden.

Um die Anschaffung den weitesten Kreisen zu ermöglichen, veranstalten wir diese neue, durch zahlreiche Nachträge vermehrte und verbesserte Stereotyp-Ausgabe in 18 Lieferungen à 50 Pf.

= Subscription in allen Buch- und Musikalienhandlungen. =

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

„Gleich lehrreich für den Liebhaber wie für den Fachmann, ausgezeichnet durch Gediegenheit des Wissens &c." Musikalisches Centralblatt (v. Wasielewski).

„Verdient nach jeder Richtung hin unsre unbedingte Anerkennung und wärmste Empfehlung." Euterpe (Leipzig).

„Das Riemann'sche Werk ist mir nicht ein einziges Mal die Antwort auf meine Fragen schuldig geblieben." Deutsche Musikerzeitung (Prof. W. Langhans) in Berlin.

„Das bewunderungswürdigste Werk seiner Art." Musical Times (London).

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 9. Septbr. in der Hofburg-Kapelle zur Aufführung: Krönungs-Messe in C von Mozart, Graduale (Sub tuum praesidium) von M. Haydn und Offertorium (Sancta Maria) von Mozart. In der Altlerchenfelder Pfarrkirche kamen aus Anlass der 200jährigen Erinnerungsfeier der Befreiung Wiens von der Türken-Belagerung Messe Nr. 2 in C von Eybler, Ave Maria von Proch, Sturmchor von Eybler und Te Deum von Krenn zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 15. September Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Adoramus« von Corsi (†1675).
2) Psalm 51, V. 12 etc.: »Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz«, fünfstimmige Motette von Brahms.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 16. September Vormittag 9 Uhr:

Psalm 126: »Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird« von E. F. Richter.

— Die Singacademie in Altenburg bringt am 27. September unter Hofkapellmeister Dr. Stade's Leitung das Cherubini'sche Requiem zur Aufführung.

— Wie verlautet, wird demnächst aus Hans Makart's Atelier ein Cyklus von 9 grossen Skizzen zu Wagner's »Ring des Nibelungen« hervorgehen und steht von dieser Künstlerhand jedenfalls etwas Bedeutendes zu erwarten.

— Für den nach Riga berufenen Kapellmeister Jäger hat Herr Kapellmeister Winkelmann die Leitung der Louisenstädtischen Oper in Berlin übernommen, und wurde unter seiner Direction Meyerbeer's Geburtstag (5. September) durch eine recht gute Aufführung von »Robert der Teufel« gefeiert.

— Der bisher am Leipziger Stadttheater thätig gewesene, sehr tüchtige Kapellmeister Julius Ruthardt ist in gleicher Eigenschaft für das Stadttheater zu Magdeburg engagirt worden. Die Magdeburger Direction beweist jedenfalls durch dieses Engagement, dass sie das nöthige Kunstverständniss besitzt.

— Die Wagner'schen Erben haben gegen die Stadtgemeinde Leipzig einen Prozess wegen angeblich unbefugter Aufführung Wagner'scher Opern angestrengt, sind jedoch in erster Instanz seitens des Königl. Landgerichts allenthalben mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden.

— Eugen Isaye und der Cellist A. Hekking wollen demnächst in Paris concertiren und werden daselbst in den betreffenden Kreisen mit so grossem Interesse erwartet, dass es den Künstlern auch an Lorbeeren nicht fehlen wird.

— Die bekannte Firma Ricordi in Mailand hat nun ihre Publication Schubert'scher Lieder geschlossen. Es sind zwölf Bände geworden, mit jener Sauberkeit und Eleganz ausgestattet, wie dies allen Ricordi'schen Ausgaben eigen ist.

— Unter den Merkwürdigkeiten der Amsterdamer Ausstellung befindet sich eine Truppe Eingeborner aus Java und Sumatra, deren musikalische Leistungen ein nicht zu unterschätzender Anziehungspunkt für das Publikum sind.

— Dem bedeutenden, aus der Schule Beriot's und Leonard's stammenden Violinvirtuosen Gustav von Mark soll die Direction des demnächst ins Leben tretenden Musikinstituts zu Cordova übertragen werden.

— In München feiert der dortige Hofopernsänger Bausewein am 1. October sein 25jähriges Künstlerjubiläum und ist als Curiosum hierbei zu bemerken, dass derselbe während dieser 25 Jahre nie Urlaub genommen hat.

— Am 1. September gelangte Offenbach's fantastische Oper »Les contes d'Hoffmann« zur erstmaligen Aufführung in Prag; das liebenswürdige Werk, welches unter Kapellmeister Julius Stern's Direction eine recht gute Wiedergabe erfuhr, hatte auch hier einen bedeutenden Erfolg.

— Fräul. Hermine Béiy verabschiedete sich von ihrer bisherigen Wirkungsstätte, dem Berliner Krolltheater, als Rosine im »Barbier von Sevilla« und erhielt zahlreiche Abschiedsovationen; mit derselben Partie trat die junge Künstlerin ihr Hamburger Engagement an und errang sich auch hier aufs neue die Sympathien, welche sie sich gelegentlich ihres vorjährigen Gastspiels daselbst erwarb.

— Wagner's »Lohengrin« fand am 17. Juli unter Kapellmeister Bassi's Leitung erste Aufführung in Buenos-Ayres; ein neuer Beweis für die unverwüstliche Lebensfähigkeit des Werkes.

— Anton Schott kehrt zu einem zweimaligen Gastspiel nach Leipzig zurück und wird daselbst während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Sachsen am 12. September noch einmal als »Benvenuto Cellini« und am 14. September als »Rienzi« auftreten. Statt seiner wird an den genannten Tagen der jetzt dem Leipziger Opernpersonale angehörende Tenorist Ferdinand Wachtel wieder am Krolltheater in Berlin gastiren.

— In der Hofoper zu Wien soll der komischen Oper durch Neuinscenirung von »Fra Diavolo«, »Czaar und Zimmermann« und »Wildschütz« unter Director Jahn's Leitung mehr Spielraum gegeben werden.

— Die Wiener Hofopernsängerin Frau Papier gastirte mit grossem Erfolg als Fides, Orpheus, Orsino und Königin von Saba vor Kurzem in Prag. Letztgenannte Partie sang die Künstlerin am 7. September auch in Wien erstmalig.

— Es ist Fräul. Poliack nicht gelungen, sich von dem für die Saison 1884/85 mit Director Pollini abgeschlossenen Vertrage wieder frei zu machen, demnach wird also die Künstlerin von da ab die Berliner Hofoper definitiv verlassen.

— Für März 1884 hat Fräul. Bianca-Bianchi ein Gastspiel am Frankfurter Stadttheater abgeschlossen, welchem ein Auftreten der Künstlerin in einem Curhausconcert zu Wiesbaden voraufgehen wird.

— Die von Director Angelo Neumann selbst inscenirte, unter seiner Directionsführung stattgefundene erste Opernvorstellung im Bremer Stadttheater am 2. September, Gluck's »Armida«, fand enthusiastische Aufnahme bei dem sonst ziemlich kühlen Bremer Publikum; dieselbe lässt für die Zukunft des dortigen Theaters unter Neumann's Aegide das Beste hoffen.

— Für das Stadttheater in Danzig wurde als Kapellmeister der bisher in Leipzig domicilirte Musikdirector Richard Kleinmichel und als Coloratursängerin dessen Gattin (Frau Monhaupt-Kleinmichel) engagirt.

— Als Gedächtnissfeier für Richard Wagner beabsichtigt man in München im Juli nächsten Jahres eine dreimalige Muster-Aufführung vom »Ring des Nibelungen« zu veranstalten. Das Orchester soll dazu nach Bayreuther Muster tiefer gelegt und die 1876 und 1882 in Bayreuth thätig gewesenen Künstler, soweit thunlich, zur Mitwirkung herangezogen werden.

— Am 12. September wurde das dem Andenken Professor Theodor Kullak's von Freunden und Schülern gewidmete Denkmal auf seinem Grabe in Berlin aufgestellt.

— Als Selica in Meyerbeer's »Afrikanerin« trat Frau Angelina Luger in den festen Verband des Leipziger Opernpersonals ein und hatte auch mit dieser Partie, trotzdem dieselbe kurz zuvor durch Frau Moran-Olden eine vollendete Wiedergabe erfuhr, schönen Erfolg. Entspricht auch die Selica, wie wir sie haben wollen, nicht ganz der Individualität der Frau Luger, so bot die Künstlerin doch, namentlich in gesanglicher Beziehung, meist Treffliches. Jedenfalls ist den weiteren Leistungen derselben, als welche u. A. Leah (Rubinstein's Maccabäer), Klytemnestra (Gluck's Iphigenie in Aulis), Margaretha (Schumann's Genoveva) in Aussicht gestellt sind, mit grossem Interesse entgegen zu sehen.

— Die in Aussicht genommene Aufführung der »Walküre« im Berliner Hofopernhause wird nachstehende Besetzung haben: Siegmund — Herr Niemann, Sieglinde — Frau Sachse-Hofmeister, Wotan — Herr Betz, Brünnhilde — Frau von Voggenhuber, Hunding — Herr Fricke; die Vertreterin der Fricka ist noch unbestimmt.

— Am 28. October sollen Rubinstein's »Maccabäer« ihre erstmalige Aufführung in Frankfurt a. M. finden, zu welcher der Componist daselbst erwartet wird.

— In Dresden werden demnächst Kretschmer's »Heinrich der Löwe«, sowie Lortzing's »Undine«, letztere in vollständig neuer Insceuirung, wieder ins Repertoire aufgenommen werden.

— Der im Monat December im Wiener Hofopernhaus zur Aufführung gelangende Wagner-Cyklus soll zwanzig Tage zur Erledigung bedürfen, da zwischen den einzelnen Vorstellungen Pausen in Aussicht genommen sind. Herr Winkelmann wird Rienzi, Tannhäuser, Stolzing, Tristan, Siegmund und Siegfried singen und nur der Lohengrin Herrn Müller anvertraut werden.

— Um alle Mozart'schen Opern auf dem Repertoire zu haben, sollen des Meisters »Cosi fan tutte« und »Die Entführung aus dem Serail« jetzt noch im Berliner Hofopernhaus einstudirt werden.

Redactions-Briefkasten.

Herrn C. K. in *L.* Ihr Inseratenauftrag traf leider zu spät ein, um denselben noch in voriger Nummer erledigen zu können; da nun inzwischen der Anmeldungstermin abgelaufen ist, sahen wir für diesmal ganz von der Aufnahme ab, bitten Sie jedoch, in Zukunft uns die betr. Aufträge gefälligst zeitiger zugehen zu lassen, sodass dieselben spätestens Dienstags in unsere Hände gelangen, wenn sie in der Nummer der laufenden Woche zum Abdruck gelangen sollen.

Dr. L. H. in *B.* Uns ging über das »Kunstunternehmen« kein Circular zu, infolge dessen nahmen wir auch keine Notiz davon.

F. H. C. in *London.* Falls Sie während Ihrer Abwesenheit von L. unser Blatt nachgeschickt zu haben wünschen, bitten wir um diesfallsige Benachrichtigung unter genauer Adressangabe; — sonst werden wir nach wie vor nach L. expediren.

de E. L. in *Haarlem.* Ihre Bestellung haben wir sofort dem Verleger des betr. Werkes überwiesen und werden Sie das Gewünschte direct von demselben erhalten.

A. N. in *A.* Ihr Manuscript haben wir erhalten und acceptiren dasselbe unter den angegebenen Bedingungen. Abdruck erfolgt in einer der nächsten Nummern.

Inserate.

Neue Musikalien
(Nova IV 1883)
im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig.

(Durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen.)

Banck, Carl, Op. 77. **Lyrische Stücke** für Violine mit Begleitung des Pianoforte. Die Violine bezeichnet von Johann Lanterbach. Nr. 1. Nocturne ℳ 1.—. Nr. 2. Arietta ℳ 1. —. Nr. 3. Barcarole ℳ —. 75. Nr. 4 Romanze ℳ 1. —. Nr. 5. Burleske ℳ 1. 50. ℳ ₰

Behr, François, Op. 489. **Le petit Tambour-major.** Polka burlesque pour Piano, à 2 mains ℳ —. 75. à 4 mains ℳ 1. —.

Capocci, Filippo, **Seconda Sonata** per Organo con Pedale obligato. A moll . . . . 3 —

Erlanger, Gustav, Op. 41. **Sextett** für Violine, Bratsche, Violoncell, Clarinette, Horn und Fagott. Arrangement für Pianoforte zu 4 Händen von August Horn. Es dur 6 50

Fittig, Carl, Op. 57. **Das Zillerthal:** »Schön is's dort im trauten Thale«. Tiroler Männerquartett mit Bariton-Solo und Jodler. Text vom Componisten. Partitur und Stimmen 1 10

—— Op. 59. **Die lustigen Buab'n:** »Liabe Gönner«. Tiroler Männerquartett mit Jodler. Text bearbeitet vom Componisten. Partitur und Stimmen. . . . . . . — 90

—— Op. 61. **So a Diand'l:** »A so a Diandel«. Tiroler Männerquartett mit Jodler. Partitur und Stimmen . — 70

—— Op. 62. **Der Wildschütz:** »Jå frei ist des Wildschütz Leben«. Tiroler Männerquartett mit Jodler (ad libitum). Partitur und Stimmen 1 40

—— Op. 63. **Herzeleid:** »Häst mi ån's Herz gedruckt«. Tiroler Männerquartett mit Jodler. Text bearbeitet vom Componisten. Partitur und Stimmen. . . — 70

—— Op. 64. **D'Freud' auf der Alm:** »Auf der Alm då is a Freud'«! Tiroler Männerquartett mit Jodler. Text bearbeitet vom Componisten. Partitur u. Stimmen . . . . 1 —

—— Op. 65. **Der B'suach beim Diand'l:** »Muass zua mein Diandel gehn«. Tiroler Männerquartett mit Jodler. Text vom Componisten. Partitur und Stimmen. — 90

—— Op. 66. **Heut kimmt mei Bua:** »Heut is die Såmstågnåcht«. Tiroler Männerquartett. Partitur und Stimmen . . . . — 70

—— Op. 67. **Hamweh:** »Ueb'r an ändern Berg«. Tiroler Männerquartett mit Jodler. Partitur und Stimmen — 90

Hartog, Eduard de, Op. 50. **Blumengruss:** »Blumen grüssen dich zum Fest« (»Doux parfums, brillantes fleurs«), von Karl Stelter. (Französische Uebersetzung von Jules Barbier). Chorlied (unisono) für Mädchenstimmen (Choeur de jeunes filles) mit Begleitung des Pianoforte. Partitur 50 ₰. Die Chorstimme 20 ₰.

—— Op. 53. **Aus dem Kinderleben.** Kleine Charakterskizzen für Pianoforte. Nr. 1. Schlafe, Püppchen, schlafe! Wiegenlied. — Nr. 2. Thränen. — Nr. 3. Guten Morgen! — Nr. 4. Plappermäulchen. — Nr. 5. Blindekuh. — Nr. 6. Geständniss. — Nr. 7. Schneeballen. Wintermärchen . . . . 2 —

—— Op. 54. **Aus dem Kinderleben.** (Zweite Folge). Puppenspiel (Marionettentheater). Fünf Charakterskizzen (Arlequin — Pantalon — Pierrot — Colombine — Familienscene bei Pantalon) für Pianoforte. 1 50

—— Op. 55. **Impromptu-Mazurka** für Violoncell und Pianoforte 1 50

Heuberger, Richard, Op. 19. »Geht dir's wohl, so denk' du an mich« (aus des Knaben Wunderhorn). Cantate für Sopransolo, Tenorsolo, Männerchor und Orchester. Partitur ℳ 6. —. netto. Orchesterstimmen ℳ 3. —. Chorstimmen: (Tenor I, II, Bass I, II je 25 ₰) ℳ 1. —. Klavierauszug vom Componisten ℳ 1. 50.

Huber, Hans, Op. 69. **Aus Goethe's west-östlichem Divan.** 10 Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit vierhändiger Klavierbegleitung 8 50

Nr. 1. »Musst nicht vor dem Tage fliehen«. Nr. 2. »Hochbeglückt in deiner Liebe«. Nr. 3. »Was wird mir jede Stunde so bang'?« Nr. 4. »Mitternachts weint' und schluchzt' ich«. Nr. 5. »Ueber meines Liebchens Aeugeln«. Nr. 6. »An vollen Büschelzweigen«. Nr. 7. »An des lustigen Brunnens Rand«. Nr. 8. »Deinem Blick mich zu bequemen«. Nr. 9. Vollmondnacht: »Herrin, sag', was heisst das Flüstern?« Nr. 10. »Lieb' um Liebe, Stund' um Stunde«.

Jadassohn, S., Op. 74. **10 Kinderlieder** von Hermann Kletke für 2 Soprane und Alt (Chor- oder Solostimmen) mit Begleitung des Pianoforte.

Heft I. Nr. 1. Frühlingsfreude: »Vöglein im grünen Wald«. — Nr. 2. Zur Nacht: »Verrauscht ist das Getümmel«. — Nr. 3. Mailust: »Pflücket ein Kränzchen«. — Nr. 4. Am Morgen: »Ein Morgenschimmer glüht«. — Nr. 5. Winterlust: »Hei, Winter, juchhe!« Partitur und Stimmen . 2 20

Heft II. Nr. 6. Der Frühling kommt: »Schon haucht so lind«. — Nr. 7. Wenn ich ein Vöglein wär': »O hätt' ich so ein Stimmlein frisch«. — Nr. 8. Im Mai: »Frühling, Frühling, himmlischer Mai«. — Nr. 9. Sei bereit: »Hin geht die Zeit«. — Nr. 10. Rittersporn und Röschen: »Es sprang und rauschte der Wasserfall«. Part. und St. 2 50

Isenmann, Carl, Op. 48. **Des Sängers Harfe:** »Zwei Särge einsam stehen«, von Justinus Kerner, für Männerchor. Partitur und Stimmen. 1 75

Löw, Josef, Op. 484. **4 leichte, heitere Klavierstücke** (ohne Octaven, mit Fingersatz) für die Jugend. Nr. 1. Sorgenfrei (Rondino). — Nr. 2. Im heitern Kreise (Gavotte). — Nr. 3. Immer gemüthlich (Melodie). — Nr. 4. In bester Laune (Scherzino) . . . 2 —

Rehberg, Willy, Op. 2. **3 Klavierstücke** (Menuett — Liebesliedchen — Gavotte) 1 50

—— Op. 3. **Sonate** für Pianoforte. G dur. . . . . . . 3 —

Riemann, Hugo, Op. 35. **Ringelreihn** mit Benutzung altdeutscher Tanzliedermelodien für Pianoforte zu 4 Händen 2 50

Rust, Dr. Wilhelm, Op. 39. **Kyrie eleison!** Christe eleison! Kyrie eleison! achtstimmig a capella. Partitur und Stimmen . . . . 3 —

Schletterer, H. M., Op. 55. **Ruth.** Cantate für Frauenstimmen (Soli und Chor) mit Begleitung des Pianoforte. Dichtung von Marie Schmidt. Partitur ℳ 3. 50. Chorstimmen (Sopran 80 ₰, Alt 60 ₰) ℳ 1. 40.

—— Op. 57. **Kleine Festcantate:** »Schwingt euch auf«, für Sopran- und Altstimmen mit Begleitung des Pianoforte, zum Gebrauche bei Schul- und Familienfesten. Partitur ℳ 1. —. Stimmen (Sopran I, II, Alt je 25 ₰) 75 ₰.

Zech, August, F., Op. 25. **Impromptu-Caprice** für Pianoforte. . . . . 2 —

—— Op. 26. **Polonaise** für Pianoforte 1 50

Zelenski, Ladislaus, Op. 21. **Variationen** über ein Original-Thema für 2 Violinen, Viola und Violoncell. Partitur ℳ 1. 50. Stimmen ℳ 2. 50. Für Pianoforte zu 4 Händen von Fr. Hermann. ℳ 2. 50.

—— Op. 28. **Quartett** (F dur) für 2 Violinen, Viola und Violoncell. Partitur ℳ 4. —. Stimmen ℳ 7. 50.

Zenger, Max, Op. 43. **Schlichte Liedlein** nach Gedichten von Martin Greif für vierstimmigen Frauenchor. Partitur und Stimmen. . . . . 4 —

Nr. 1. Der Frühhahn: »Was hat der Hahn gekräht?« Nr. 2. Frau Holle: »Schneeflocken wirbeln um und um«. Nr. 3. Das kranke Mägdlein: »Donner in allen Bergen schallt«. Nr. 4. Barbarazweige: »Am Barbaratage holt' ich drei Zweiglein«. Nr. 5. Das Grab der böhmischen Bauerndirne: »Eine Bauerndirn' wollt' einen Grafen han«. Nr. 6. Die Jungfrau und der Klausner: »Wohin so warm im kühlen Wind«. Nr. 7. Das Matrosenlied: »Mein Schatz hat kein Halstuch«.

Conservatorium der Musik zu Hamburg.

Am **4. October** beginnt ein neues Unterrichts-Semester. — Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler findet statt: **Montag, den 1. October cr., Morgens 9 Uhr**, im **Conservatorium, Wexstrasse 15.**

Der Unterricht ist ein praktischer und theoretischer und umfasst folgende Fächer: **Sologesang** (Vorbereitung für Concert und Oper), **Chorgesang, Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell,** sämmtliche **Blasinstrumente, Ensemble-, Quartett-** und **Orchesterspiel, Uebungen im öffentlichen Vortrage, Harmonie-** und **Compositionslehre, Geschichte** und **Aesthetik der Musik, Italienische Sprache.**

Lehrer-Collegium: Herr **Professor v. Bernuth,** Herr Organist **Armbrust,** Herr Hofkapellmeister **Bargheer,** Herr Organist **Degenhardt,** Herr **Richard Dannenberg,** Herr **Max Fiedler,** Herr Professor **Gurlitt,** Herr **C. von Holten,** Herr Concertmeister **Kopecky,** Herr **Louis Lee,** Mme. **Pancani,** Herr **Dr. Riemann,** Herr **Paul Töpffer,** Herr **Rudolf Vietzen,** Herr Professor **Wilschau,** Fräul. **Hedwig Wiesel-Moser** und die Mitglieder des Philharmonischen Orchesters: die Herren **Tieftrunk, Daute, Glade, Hinzer** und **Grimm.**

Das **Honorar** beträgt jährlich 330 *M* und ist in drei Terminen: Michaelis, Weihnachten und Ostern pränumerando zu entrichten. Prospekte sind im Conservatorium unentgeltlich zu haben und können durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Die Direction:
J. von Bernuth, Königl. Professor.

(Sprechstunden: Sonntags, Morgens von 9—12 Uhr, Neust. Fuhlentwiete 68, 1. Etage).

In meinem Verlage erschien soeben:

Eine Studie
zum
Stabat mater
von
C. H. Bitter.

Octav, brochirt.
Preis 1 *M* 50 *Pf*.

Diese neueste Brochure des bedeutenden Musikschriftstellers C. H. Bitter wird allen denen, die sich ernsthaft für Musik interessiren, eine sehr willkommene Gabe sein, und mache ich deshalb ganz besonders auf dieses geistvoll geschriebene, höchst interessante Buch aufmerksam.

Dasselbe ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Leipzig, 22. August 1883. **Robert Seitz.**

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

J. E. Leonhard.

Op. 18. **Zweites Trio** für Pianoforte, Violine und Violoncell. Gmoll. *M* 9. —.
Op. 25. **Johannes der Täufer.** Oratorium. Partitur *M* 36. —. Klavierauszug *M* 20. —. (Stimmen in Abschrift).

Concertmeister Gustav Hollaender,
Lehrer am Conservatorium der Musik.
Frau Adelheid Hollaender,
Concertsängerin (Sopran).
Köln. Glockengasse 4.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig erschienen soeben:

Esquisses caractéristiques
pour **Orchestre**
par
Eduard Hartog
Op. 51.

Nr. 1. **Marche scandinave**
(Skandinavischer Marsch).
Partitur *M* 5. —. Orchesterstimmen *M* 15. —.

Nr. 2. **Sevilliana,**
Air de Ballet.
Partitur *M* 5. —. Orchesterstimmen *M* 15. —.

Weihnachts-Cantate
für Sopran- und Alt-Solo, weiblichen Chor und Pianoforte
von **Carl Reinecke,** Op. 170.

Klavierausz. *M* 5.—. Chorstimmen (à 80 *Pf*) *M* 2.40. Textb. n. 10 *Pf*.
(Die Soli sind in den Chorstimmen mit enthalten).

Leipzig. **C. F. W. Siegel's Musikalienhdlg.** (R. Linnemann).

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

F. W. Markull.

Op. 131. **Der rasende Ajas.** Für Männerchor und Orchester. Partitur (in Abschrift) *M* 47. 50. Orchesterstimmen (in Abschrift) *M* 60. —. Chorstimmen *M* 8. —. Klavierauszug *M* 6. —. Textbuch 20 *Pf*.
Op. 136. **Roland's Horn.** »Süss hallt im Waldesdunkel«. Für Männerchor, Soli und Orchester. Partitur in Abschrift *M* 38. 50. Orchesterstimmen in Abschrift *M* 37. 50. Singstimmen *M* 4. 75. Klavierauszug *M* 3. —. Textbuch 10 *Pf*.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 20. September 1883. Nr. 38.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 39 schliesst das dritte Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das vierte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Sonaten von Beethoven und Mozart,
kritisch revidirt und mit Fingersatz- und Vortragsbezeichnungen versehen,
herausgegeben von **R. Klindworth.**
Berlin und Leipzig, Adolph Fürstner.
Von **Theodor Müller-Reuter.**

Die Kroll'sche Bibliothek älterer und neuerer Klaviermusik erfährt ihre Fortsetzung von R. Klindworth. Zu den vielen ungezählten Ausgaben classischer Werke gesellt sich somit abermals eine neue. Der Antrieb zu all' diesen Unternehmungen ist in dem Bestreben zu suchen, unsere Classiker einestheils in möglichst correcter, anderntheils in thunlichst billiger Form dem literaturbedürftigen Volk darzubieten. Beide Bestrebungen haben verderbliche Auswüchse gezeitigt; auf der einen Seite hat der Wunsch nach möglichster Wohlfeilheit, Ausgaben von grenzenloser Gewissen- und Pietätlosigkeit auf den Musikmarkt gebracht, auf der anderen Seite machte sich eine Sucht nach Correctheit bemerkbar, die an Verballhornisirung oft genug streift. Wir wollen das treffliche Princip der Kroll'schen Bibliothek nicht verkennen, es besteht darin, dem Dilettanten eine Ausgabe zu schaffen, die ihn zu richtiger Auffassung zwingen soll. Man kann aber darin zu viel thun. Die uns vorliegenden Sonaten Beethoven's (Op. 2, 10, 13, 14 und 26) und Mozart's (Cdur und Fdur) sind mit allerhand Bezeichnungen und — um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen — mit den erdenklichsten Eselsbrücken für richtige Erfassung des Inhaltes derartig überladen, dass kaum der Fachmann sie sämmtlich überblicken kann, geschweige denn ein Dilettant.

Ein jeder ernst erzogene Musiker weiss, dass es unmöglich ist, ein Tonstück erschöpfend zu bezeichnen. Es werden ihm die Grundzüge musikalischen Vortrags gelehrt, aus denen er ersieht, dass die Melodie in aufsteigender Richtung ein — wenn auch noch so unbedeutendes — *crescendo* bedingt, während die abwärtssteigende ein *decrescendo* nach sich zieht. Zu den Elementarkenntnissen der Vortragslehre gehört es auch, zu wissen, dass die Haupttöne einer figurirten Melodie hervorgehoben werden, dass die Wiederholung ein und desselben Motives gewisse Betonungen nach sich zieht, dass beim Ende eines Legatobogens die Phrase einen Abschnitt erleidet etc. etc. Dies Alles sind jedoch Vortragsnuancen, die eines besonderen Vorschreibens nicht allein nicht bedürfen, sondern geradezu ein präcises Vorschreiben abweisen. Das schwarz auf weiss gemalte *crescendo* und *decrescendo*, der vorgeschriebene Accent gewinnt eine ganz andere Bedeutung, als der von natürlicher Vortragsweise und Vortragslehre dictirte. Die Vorzeichnung all' dieser tausend Kleinigkeiten wird keine Vortragsberichtigung, sondern vielmehr eine Vortragsfessel. Wohin schliesslich solche Bezeichnungsmanie führt, wollen wir an dem letzten Satz von Beethoven's Op. 26 erörtern; unsere Vorlage bildet die Klindworth'sche **Verbesserung** dieses Tonstückes. Der Satz gehört nicht zu den tiefst-ange-

legten des Meisters; es ist ein heiteres Tonspiel, welches zu seiner Reproduction vor allen Dingen Behendigkeit sämmtlicher Finger, vollständige Unabhängigkeit des einzelnen Fingers erfordert und weniger eine besondere Bedeutsamkeit der Auffassung, als Lebhaftigkeit einer natürlichen Vortragsweise voranssetzt. Der Satz beginnt folgendermaassen:

1. 

So oft und in wie mannigfacher Veränderung sich nun auch dies Sätzchen wiederholt, nirgends hat Beethoven ein Mehreres von Bezeichnungen für nöthig erachtet und der Spieler, welcher sein Hauptaugenmerk auf grösst möglichste Egalität, Leichtigkeit und Flüssigkeit richtet, wird dem Satz gerecht werden. Kaum merklich dürfen kleine Accente je auf das erste von vier Sechzehnteln hörbar sein. Herr Klindworth interpretirt folgendermaassen:

2. 

als dieselbe Stelle für die linke Hand wiederkehrt, jedoch so:

3. 

Ein drittes Mal schreibt Herr Klindworth die rechte Hand so wie es Beethoven vorgezeichnet hat und übergiebt der linken Hand die gebundenen Achtel von Nr. 2.

Als sich jedoch die Keimfigur: 4.  auf derselben Tonstufe mehrmals hintereinander wiederholt, dann in die andere Hand übergeht und, wie der Augenschein lehrt, zu einer blosen Begleitung übergegangen ist:

5. 

da scheut sich Herr Klindworth die Consequenzen seiner Diction zu ziehen, da schreibt er keine Achtel vor.

Wo ist der Grund zu solchen Correcturen (!) zu suchen? Ist es nicht eine Vorbildung dessen, was Beethoven wollte? Wenn Beethoven gebundene Achtel hätte haben wollen, würde er sie schon vorgeschrieben haben, wenn er nun gar bei jedesmaliger Wiederkehr der Stelle den Vortrag geändert wissen wollte, dann hätte er es wohl erst recht angezeigt. Erhält der Satz nicht ein ganz anderes Gesicht durch diese Klindworth'schen Bindungen, die von allzu subjectiver Auffassung zeigen und dem nichts Böses ahnenden Klavierspieler eine ganz verkehrte Vortragsweise dictiren? Bei einem Musiker, der es unternimmt, Beethoven's Werke mit Vortragsbezeichnungen zu versehen, muss man doch wohl in erster Linie eine ganz bedeutende Objectivität voraussetzen. Dem Satz aber eine solche Vortragsweise unterschieben, heisst Beethoven verhallhornisiren. — Wir entnehmen demselben Sonatensatz eine andere Stelle. Von Tact 16 an heisst es im Original:



Als melodischen Kern dieser Phrase muss man folgendes erkennen:



Herr Klindworth bezeichnet so:



der hieraus abzuleitende melodische Kern ist aber folgender:



Woher kommt denn die Vorhaltsbedeutung der letzten vier Achtel, welche aus dem Halten des nachschlagenden Sechzehntels resultirt? Hat sich Herr Klindworth vielleicht im 3. Tact, der Quintenfolgen geschont und deswegen die Analogie der Oberstimme mit dem Basse übersehen? Warum sonst so rücksichtslos und hier so skrupulös? 

Am Schluss des Satzes begegnen wir abermals einer unerklärlichen Willkürlichkeit; wir dürfen uns versagen, dieselbe hier in Noten aufzuzeichnen und verweisen nur auf die letzten 16 Tacte, wo ein Jeder leicht herausfinden wird, was wir meinen.

Ehe wir von diesem Satz scheiden, können wir uns folgende Bemerkungen nicht versagen. Herr Klindworth hat zumeist Bülow's Fingersatz adoptirt, ob immer mit Recht, bleibe dahingestellt, es müsste uns zur Besprechung des ganzen Applikatursystems führen. Auch in den Vortragsbezeichnungen kann man leicht erblicken, nach welchem Vorbild Herr Klindworth sich bemühte zu arbeiten. Es ist aber Thatsache, dass die Jünger immer mehr wollen wie der Meister und infolgedessen auf Abwege gerathen. Wenn nun aber Herr Klindworth sich Bülow zum Vorbild erwählte, so durfte man auch füglich verlangen, dass er dessen Ausgaben gründlich studirte und daran die Pietät lernte, die Bülow trotz aller Initiative bewahrt hat. Wohl hat sich auf dem Weg der Tradition Vieles eingeschlichen, was ernstes Nachdenken für verkehrt erklären muss, aber einen so leicht aufzufassenden Satz derartig umzugestalten, ist eine ganz bedenkliche That. Herr Klindworth hat in das Finale Dinge hineingebracht, die zum Mindesten an Willkürlichkeit streifen, er hat zu viel aufgefasst, zu viel interpretirt. Beethoven würde — wenn er es sehen könnte — ausrufen: Der Herr bewahre mich vor meinen Freunden!

Damit schliessen wir unsere Besprechung. In jedem Theil der uns vorliegenden Sonaten sind ähnliche Sachen aufzufinden, Dinge mitunter, die einer naturgemässen Phrasirung geradezu Hohn sprechen. Mit Fleiss hat sich Herr Klindworth seiner Aufgabe allerdings unterzogen — ob mit Glück, lassen wir dahingestellt sein.

Kritische Besprechungen.

Bücher.

H. Saro, Instrumentationslehre für Militär-Musik. Berlin, Hermann Weinholtz (ohne Jahreszahl).

Vorgenanntes, 208 grosse Seiten füllendes Werk ist die unstreitig verdienstliche Arbeit eines auf dem Gebiete der Instrumentationslehre für Militär-Musik (gleich Wieprecht

(1804—72), Rosenkranz und Anderen) erfahrenen Tonkünstlers. Saro giebt dem Lernenden in sachgemässer Ordnung einen reichen Ueberblick über Alles, was dies verhältnissmässig noch recht wenig in pädagogischer Form behandelte Thema aufzuweisen hat. Durch die Einfügung zahlreicher Notenbeispiele gewinnt das Werk allerdings wesentlich, doch hätte der Verfasser, anstatt vorwiegend eigene Arbeiten zu wählen — sich mehr auf Citate aus den Tonschöpfungen der Grossmeister einlassen sollen, wie dies z. B. Berlioz, der doch für jeden Zweig der Instrumentationslehre maassgebend war, gethan. Haben auch unsere classischen Tondichter verhältnissmässig wenig für Militär-Musik geschrieben — so dürfte sich dennoch immer noch genug Passendes für obigen Zweck in ihren Werken finden. — Saro's Symphoniesätze (Seite 139—183 mitgetheilt), wie sein Franz Joseph's-Marsch (Seite 36—57), ferner seine Bearbeitung der »Allmacht« von Schubert, nehmen einen recht grossen Flächenraum in Anspruch. Sie sind klangvoll und werden gewiss ihren Kreis von Verehrern finden, recht passend wäre aber daneben, oder anstatt eines dieser eigenen Werke, irgend eine Bearbeitung eines classischen Symphoniesatzes für Militär-Musik als Lehrmaterial darzubieten gewesen. Trotz der hier in Kürze angedeuteten Bedenken sei aber das Werk Saro's, wie oben schon bemerkt, wegen seines erschöpfenden Lehrtextes aufs Beste empfohlen.

Richard Wagner-Schriften.

Dem Referenten liegen eine Reihe Abhandlungen über das Leben und Sterben des Meisters, wie über dessen Bedeutung in der Kunstgeschichte vor, die alle einer möglichst eingehenden Besprechung werth erachtet werden dürften, wenn dies überhaupt bei der grossen Zahl derselben, die sozusagen täglich erscheinen, noch möglich wäre.

Es sei heute zunächst vierer Werke gedacht, die bereits in musikalisch-wissenschaftlichen Kreisen Eingang gefunden haben, theils wegen des bewährten Rufes ihrer Autoren, theils weil das gewählte Thema für Jeden von Interesse ist.

Wilhelm Tappert, der ausgesprochene Wagner-Enthusiast, giebt in seinem recht interessant geschriebenen Büchlein **„Richard Wagner und seine Werke“** (Elberfeld, Sam. Lucas) auf 100 Seiten Manches über den Meister, das für Jeden von mehr als vorübergehendem Interesse sein muss. Tappert's Arbeit zerfällt in folgende Abschnitte: »Jugendjahre« (1813—42), »In Dresden« (bis 1849), »In der Verbannung« (bis 1863), »Die Erlösung«, »Kampf und Sieg«, »Auf der Höhe« (bis 1882), »Das Ende« (1883). Werthvoll ist das der Lebensskizze beigegebene chronologische Verzeichniss der sämmtlichen dramatischen Werke Richard Wagner's, ein Stückchen »Wagner-Catalog«. Das wohlgetroffene Bild Wagner's auf dem Umschlag und neben dem Titelblatt, wie ein Facsimile am Schluss sind weitere schätzenswerthe Beigaben.

Bei allem Enthusiasmus, den Tappert den Thaten des Heroen deutscher Tonkunst darbringt, verirrt er sich doch nicht in jene »Verhimmelung«, wie dies so unzählige Wagner-Schwärmer leider nur gar zu oft thun. Auch der Autor des nun hier folgenden Werkes:

Henry Perl, Richard Wagner in Venedig. Mosaikbilder aus seinen letzten Lebenstagen. Mit einem Vorworte und unter Benutzung der Beobachtungen des Herrn Dr. Friedrich Keppler (Augsburg 1883, Gebrüder Reichel), tritt als einer jener Wagnerianer auf, die Alles, was nur irgend der Illustration durch schöne Worte fähig erachtet werden könnte, um den Meister und seine Familie mit Heiligenschein zu umgeben, für ihre Zwecke ausnutzen. Niemand wird in Abrede stellen, dass gerade die letzten Lebenstage und Stunden des grossen Dahingeschiedenen nicht ernster und dabei eingehender Betrachtung werth wären, aber man soll doch in der Erzählung der Details nicht zu weit gehen, am wenigsten dann, wenn es sich um Ueberlieferungen handelt, die für Jeden, auch für den Rationalisten — von Interesse sein sollen. — Als Lecture speciell belletristischer Art mag das 151 Seiten umfassende Buch seine Verehrer und Verehrerinnen haben, als Beitrag zur Kunst- und Lebensgeschichte eines grossen Mannes ist sein Werth jedoch nur ein recht geringer.

Ludwig Nohl, Richard Wagner's Bedeutung für die nationale Kunst. Wien und Teschen, Karl Prochaska.

Der unausgesetzt schriftstellerisch thätige Autor, dessen Routine auf musik-wissenschaftlichem Gebiete ihn jederzeit in den Stand setzt, seinen Lesern in geistvoller Weise diesen oder jenen Stoff nahe zu legen, giebt in dem vorliegenden, 77 kleine Octavseiten füllenden Büchlein einen neuen Beweis seiner Begabung, ein grosses, vielbedeutsames Thema in spannender Weise kurz und dabei geschickt durchzuführen. Alles, was der Verfasser zum Lobe Wagner's ausspricht — also der gesammte Inhalt der Brochure — wird den rückhaltlosen Wagnerfreunden höchst willkommen sein. Vieles davon jedoch kann der rationell über die Bedeutung des grossen Meisters ernst denkende Musiker wie musikgebildete Laie nicht goutiren, wie denn überhaupt jede subjectiv ausgesprochene Ansicht nur als Einzelmeinung aufzufassen ist. — Wer wird, um nur eins aus Nohl's Schrift hier anzuführen, z. B. mit folgender Behauptung einverstanden sein können. Es heisst auf Seite 29: »Es ist nicht zu leugnen, dass im Allgemeinen sowohl der Lohengrin, der Euryanthe Zwillingsbruder, wie der Tannhäuser und der Holländer für den dramatischen Zweck zu viel Musik haben. Das Fleisch umkleidet hier wie in der alten Oper noch gar zu üppig das feste Knochengerüste des Wortes« u. s. w. Aehnliches findet sich noch mehrfach. — Als »gekrönte Preisschrift« der Concordia, des Vereins deutscher Künstler und Schriftsteller, liegt die kleine Brochure in reizender Ausstattung vor und wird jedem Salontisch eine Zierde sein.

Carl Pastor, Die Bühnendichtungen Richard Wagner's, textlich erläutert. Erste Lieferung. Leipzig, J.G. Findel 1883.

Die in natürlich fliessender Sprache abgefasste kleine Schrift hat den Zweck, den Bühnenangehörigen, wie den sich sonst für Alles der zu Opernbüchern bearbeiteten Sagenstoffe Interessirenden, sichere Anhaltspunkte in belehrender Auseinandersetzung zu geben. Das Publikum wird die nicht leichte Arbeit des Herrn Verfassers als einen werthvollen Beitrag zur Richtigstellung der Opernbuch-Literatur, speciell zu der Richard Wagner's, mit Dank aufnehmen. Die vier Abtheilungen, in denen Herr Pastor sein Thema in dieser ersten Lieferung aus der Nordisch-Germanischen Mythologie und Heldensage, Deutschen Poesie im Mittelalter etc. entwickelt, sind: I. Der nordisch-germanische Sagenkreis (Seite 12—35). II. Sagenkreis der höfischen Dichtung (Seite 36—51). III. Die Tannhäusersage und der Wartburgkrieg (Seite 51—56) und IV. Meistergesang (Seite 56—64). Die Untersuchungen sind das Resultat eingehender Studien, somit sei die Brochure aufs Wohlwollendste empfohlen.

Emil Krause.

Berichte.

Berlin. Das Gastspiel Schott's am Krolltheater, welches er am 18. August als Arnold Melchthal in Rossini's »Tell« eröffnete, übt eine ganz besondere Anziehungskraft auf das Publikum aus. Der Künstler hat sich aber auch in den acht Jahren, seitdem er hier in Berlin nicht mehr auftrat, zu einem dramatischen Sänger ersten Ranges entfaltet und weiss seine Stimmmittel, sowohl im Piano als im Forte, aufs Künstlerischste zu verwerthen, nur darf er nicht ins Uebertreiben verfallen. Sein Gastspiel umfasste bis jetzt, ausser der genannten Partie, die Titelrolle in Mehul's »Joseph in Aegypten«, mit welcher Herr Schott in jeder Beziehung eine musterhafte Gabe bot; hierauf folgte der Masaniello in Auber's »Die Stumme von Portici« und George Brown in Boieldieu's »Die weisse Dame«; der Wiedergabe dieser beiden Rollen können wir nicht unsere volle Zustimmung geben, da der geschätzte Gast in der erstgenannten in den schon oben von uns berührten Fehler des Uebertreibens verfiel, währenddem sein George Brown in Etwas die französische Grazie und Feinheit vermissen liess. Eine weitere, wieder sehr gute Partie Schott's war der »Troubadour«, der jedoch noch von seinem am 2. September uns gebotenen »Prophet« übertroffen wurde. Hier deckt sich bei Schott Alles: königliche Erscheinung, heldenhafte Darstellungsweise und musterhafte musikalische Interpretation vereinigen sich, um uns ein glänzendes Gesammtbild zu geben.

Die Vorstellung des »Prophet« verdient schon deshalb eine eingehendere Besprechung, weil dieselbe eigentlich nicht ganz in den Rahmen des Krolltheaters passt und die Oper infolgedessen manche Aenderung erfahren musste; so fiel der Krönungszug der lokalen Verhältnisse halber ganz weg, ebenso begann der Kirchenchor gleich mit dem Tuttisatz; auch Herr Schott beliebte einige, vielleicht durch die Umstände gebotene Aenderungen, doch zeigte die Aufführung im Grossen und Ganzen so viel guten Willen und sorgsames Studium seitens des die Oper leitenden Herrn Kapellmeisters Götze, dass dieselbe als wohlgelungen bezeichnet werden darf. Von den übrigen Mitwirkenden erwähnen wir noch die Vertreterin der Fides, Fräul. Koppmayr aus Hamburg (als Antrittsrolle), eine mit schönem Stimmfond begabte Sängerin, und die Bertha des Fräul. Walcker, die gleichfalls ihrer Aufgabe möglichst gerecht zu werden suchte. Herr Schnegraf war ein trefflicher Oberthal und die Herren Stender, Miller und Gillmeister boten ein gutes Wiedertäufer-Ensemble. Der Vollständigkeit halber sei noch gesagt, dass diese am Sedantage stattgefundene Vorstellung durch Weber's »Jubelouverture« und einen Prolog (von Herrn Miller gesprochen) eröffnet wurde.

Am 6. September fügte Schott den obengenannten Partien noch die des Raoul in Meyerbeer's »Hugenotten« hinzu, doch schien er an diesem Abend seine Stimme nicht ganz in der Gewalt zu haben und trotzdem ihm einiges, wie die Romanze im 1. Act, die Kampfscene und das grosse Duett mit Valentine recht wohl gelang, versagte, namentlich in den Pianostellen, manchmal das leichtere Ansprechen. Jedoch wurde dem Künstler auch diesmal viel Beifall gezollt. Als Margarethe von Valois debutirte Fräul. Tallero aus Pest; ihre Leistung wurde durch Befangenheit, wie es schien, beeinträchtigt, liess jedoch eine gute Coloratur erkennen, weniger gefiel uns die Athemeintheilung und das unschöne Heraufziehen der Töne.

Von den zwischen den Schott-Abenden liegenden Vorstellungen der letzten Wochen ist zunächst noch die Abschiedsvorstellung des hier sehr beliebt gewesenen Fräul. Hermine Bély zu erwähnen. Letztere hatte hierzu ihre Glanzrolle, die Rosine im »Barbier von Sevilla«, gewählt und erntete für die brillante und dabei liebenswürdige Ausführung ihrer Aufgabe den Dank des Publikums, der sich ausser in reichen Beifallsspenden auch in Blumengaben, von denen eine sogar die Form eines Herzens angenommen hatte, kundgab.

Weiter war eine recht gute Vorstellung die am 5. September mit Frau Norbert-Hagen in der Titelrolle gegebene »Regimentstochter«, welche Partie die genannte Künstlerin mit der bekannten tadellosen Coloratur und der ihr eigenen seelenvollen Wärme des Tones wiedergab. Zu rügen wäre nur, dass man aus dem ersten Acte zwei gemacht hatte, eine Geschmacklosigkeit, der wir schon früher einmal zu gedenken hatten und die wohl ihren Grund darin findet, dass möglichst viele Pausen, des Restaurants halber, stattfinden sollen.

Endlich haben wir noch eine Aufführung des »Nachtlager von Granada« zu erwähnen, in welcher sich ein Fräul. Grosse als Gabriele und ein Herr Brodmann als Jäger recht günstig einführten. Beide sind mit angenehmen Stimmen begabt und haben, allem Anscheine nach, eine gute Schule genossen, sodass wir ihren weiteren Gaben mit Interesse entgegensehen.

Die Königliche Oper, die ihre Wiedereröffnung am 14. August mit dem »Freischütz« vollzog, liess diesem u. A. Wildschütz, Margarethe, Carmen, Lohengrin, Schauspieldirector, Don Juan, Hugenotten, Troubadour, Maurer und Schlosser und Aida folgen, von denen wir die beiden letztgenannten kurz besprechen wollen, da Auber's anmuthige Oper neu einstudirt war und in der Aida-Vorstellung Frau Luger sich nun von hier definitiv verabschiedete.

Die Aufführung von »Maurer und Schlosser« liess vor Allem erkennen, dass die Mitwirkenden (die Damen Driese, Pollack und Lammert, die Herren Ernst, Rothmühl und Krolop) dem leichteren Genre der komischen Oper etwas fremd gegenüber stehen und nicht überall die zu einer guten Aufführung derselben nothwendige feine Behandlungsweise ihrer Stimmmittel in der Gewalt haben; ebenso bot der Chor nicht überall Beifallwürdiges, trotzdem er über frische und angenehme Stimmen verfügt. Jedenfalls ist der Pflege der komischen Oper mehr Sorgfalt zu widmen, wenn von derselben Aufführungen geboten werden sollen, die auf Publikum und Kritik günstig einwirken.

Frau Luger's letzte Darstellung auf hiesiger Bühne können wir schon deshalb nicht mit Schweigen übergehen, da es der Künstlerin gelungen war, sich nach Marianne Brandt so schnell in der Gunst der Berliner festzusetzen, und jedenfalls weihen wir Frau Luger ein warmes Wort des Abschiedes, der uns, und vielleicht auch dem Publikum, deshalb nicht so schwer wurde, weil wir hoffen, die Künstlerin nach Ablauf ihres Engagements in Leipzig wieder die unsere nennen zu können. Sie bot mit ihrer »Amneris« eine vortreffliche, geistig und musikalisch hochstehende Leistung und wurde von Frau Sachse-Hofmeister als Aida und den Herren Betz (Amonasro), Krolop (Ramphis) und Rothmühl (Radamès) in ihrem Bemühen, ihre Abschiedsgabe zu einer musterhaften zu gestalten, aufs Beste unterstützt.

Für Frau Luger haben bereits die Ersatz-Gastspiele begonnen, und zwar trat Fräul. Schärnack vom Hoftheater in Weimar als Azucena in Verdi's »Troubadour« am 11. September als Bewerberin um das erledigte Rollenfach vor das Berliner Publikum, aber die Künstlerin vermochte nicht den Besitz aller derjenigen Eigenschaften aufzuweisen, welche zur Ausfüllung dieser Stellung nothwendig sind. Es lässt sich nicht verkennen, dass Fräul. Schärnack schöne Stimmmittel, die jedoch in der Tiefe nicht voll ausreichen, besitzt, auch hat die Dame sich guter Schule, sowie deutlicher Aussprache zu erfreuen, aber dennoch liess die Gesammtleistung viel zu wünschen übrig, da Auffassung und Spiel nicht zu loben waren und sich oft nicht in Uebereinstimmung mit den entsprechenden Situationen befanden; keinesfalls können wir das Engagement Fräul. Schärnack's befürworten.

Die Leonore sang zum ersten Male unser Fräul. Lola Beeth, doch wollte es ihr nicht gelingen, die leidenschaftliche Gluth der Südländerin zum richtigen Ausdruck zu bringen; Fräul. Beeth's Lorbeeren blühen eben auf einem anderen Felde. Dem Vertreter des Manrico, Herrn Ernst, fehlte heute, wie fast stets, die leichte Ansprache in der Höhe, während Herr Betz als Graf Luna wieder Meisterhaftes bot. H.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Göppingen. Der evangelische Kirchengesangverein von Württemberg, dessen Vorstand, Dr. H. A. Köstlin, einen Ruf an das Predigerseminar Friedberg in Hessen erhielt und an seine Stelle Pfarrer Abel in Gmünd einstimmig gewählt wurde, feierte am 11. September in der hiesigen Oberhovenkirche sein Jahresfest, das sowohl in Bezug der Theilnahme als der Ausführung als bestgelungen bezeichnet werden darf. — Mitgewirkt haben die Kirchenchöre: Biberach (Musikdirector Braun) mit 50 Sängern, Giengen (Musikdirector Hartung) mit 30 Sängern, Göppingen (Musikdirector Feyhl) mit 52 Sängern, Lehrergesangverein mit 46 Sängern und Kinderchor mit 72 Sängern, Kirchheim (Musikdirector Deuschle) mit 35 Sängern, Nürtingen (Musikdirector Burkhardt) mit 60 Sängern, Schorndorf (Musikdirector Kettner) mit 35 Sängern, Stuttgart (Musikdirector Rein) mit 50 Sängern und Waiblingen (Musikdirector Kiderli) mit 40 Sängern. Vereinsorganist Hegele von Nagold und Vereinsdirigent Burkhardt von Nürtingen — Beide lösten ihre Aufgabe vortrefflich. — Unter den Chören wirkten am nachhaltigsten die von Grell, Brenner und Faisst, letzterer geradezu überwältigend. Das Fest nahm den schönsten Verlauf unter Anwesenheit der Ehrengäste Dr. Keil (Darmstadt), Prälat Lang (Ulm), Prälat Gerok und Professor Faisst (Stuttgart).

Eingesandte Concert-Programme.

Ansbach. Am 13. August geistliches Concert des Singverein (gemischter Chor). Fantasia et Fuga, G moll, und Toccata et Fuga von S. Bach; Adagio espressivo aus der Sonate Op. 98 von Rheinberger für Orgel. — »Lux aeterna« von Jomelli, Mariä Heimsuchung von Eccard, zwei altböhmische Weihnachtslieder, bearbeitet von C. Riedel, der 43. Psalm von Mendelssohn und Motette »Wie lieblich sind« von E. F. Richter. — Adagio für Cello und Orgel von S. Bach, Trio für zwei Klaviere und Pedal von L. Krebs und Cavatine für Tenor aus »Paulus« von Mendelssohn.

Hermannstadt. Am 1. September Orgelconcert, gegeben von J. L. Bella unter Mitwirkung des Fräul. Bertha Riesenberger, der Herren Professor W. Weiss jun. und Möckel. Für Orgel: Sonate Op. 65 (D moll) von Mendelssohn, Adagio espressivo aus der Fantasiesonate Op. 65 von Rheinberger und Fantasie von H. Bönicke. — Arie für Sopran aus der Pfingstcantate von J. S. Bach; Scene und Arie für Bass von J. L. Bella. — Arioso für Violine und Orgel Op. 48 von J. Rietz.

Leipzig. Am 7. September Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Trio, F dur, von N. W. Gade (Herren Seipt, Novaček und Kiesling). — »An die Entfernte«, Liedercyklus von Beethoven (Herr Krausse). — Fantasie, Fis moll, von Mendelssohn (Fräul. Sieveking). — Concert für Waldhorn, Es dur, 2. und 3. Satz, von Mozart (Herr Adler) und »Namenlose Blätter«, zehn Stücke für Pianoforte, Op. 10 von Hans Sitt (Herr Rehberg).

Leipzig. Am 14. September Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett Op. 17, C moll, von Rubinstein (Herren Berghof, Cornelius, Seeliger und Kiesling). — Sonate für Pianoforte Op. 22, B dur, von Beethoven (Fräul. Hudson). — Arien »Endlich naht sich die Stunde« und »Ihr, die ihr Triebe« aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart (Fräul. Schönewerk). — Capriccio, Menuett und Fuge für Pianoforte, für die linke Hand allein, von Rheinberger (Fräul. Lewing). — Concert für Violine, A moll, 2. und 3. Satz, von Viotti (Herr Rissland). — Variationen für Pianoforte, Es dur, von Mendelssohn (Herr Mayerhoff) und Doppelfuge, F dur (4händig), componirt von Herrn Ecker, Schüler der Anstalt (der Componist und Herr Ryffel).

Pawlowsk. Am 31. August Concert unter Kapellmeister Hlawatsch. 2. Symphonie von Beethoven, Balletmusik aus »Nero« von Rubinstein, 2. Klavierconcert von Chopin (Fräul. Karabanov). — Scène d'amour von Iwanov, Scherzo von Glinka, Largo von Haydn und türkischer Marsch von Mozart.

Sondershausen. Am 26. August 12. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Ouverture zu »Manfred« von Reinecke. — Concert für Flöte von F. Langer (Kammervirtuos Heindl). — Serenade Nr. 2 für Streichorchester von Volkmann. — F dur-Toccata von Bach-Esser und Symphonie »Im Walde« von Raff.

Sondershausen. Am 2. September 13. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Symphonie eroica von Beethoven. — Friedensfeier-Ouverture von Reinecke. — Variationen für Streichorchester über »Heil dir im Siegerkranz« von Onslow und Kaisermarsch von Wagner.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 14. Septbr. in der Hofburg-Kapelle zur Aufführung: Messe in C von Gänsbacher, Graduale (Christus factus) von Eybler und Offertorium (O Jesu) von Joseph Haydn. Am 16. September kamen daselbst Messe in B, Graduale (Benedictus) und Offertorium (Quoniam iniquitatem) von Worzischek zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 22. September Nachmittag ½2 Uhr:

1) Zwei kirchliche Chorgesänge von F. M. Böhme:
   a) »Ach, was ist das Leben doch so schwer«;
   b) »Der Herr ist mein getreuer Hirt« (neu).
2) Psalm 130: »Aus der Tiefe«, Motette für vier Solostimmen und Doppelchor von L. Spohr.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 23. September Vormittag 9 Uhr:

Psalm 126: »Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird«, von E. F. Richter.

— Die Wiener Gesangsprofessorin, Caroline Pruckner, hielt am 17. September im Saale Seitz in Leipzig einen Vortrag über Tonbildung, über den wir in nächster Nummer eingehenderen Bericht erstatten werden. Vorläufig sei nur bemerkt, dass der Vortrag nicht nur von grosser Sachkenntniss Zeugniss ablegte, sondern auch in einer höchst geistvollen und klaren Weise geboten wurde. Die ziemlich zahlreich erschienene Zuhörerschaft gehörte zumeist den besten musikalischen Kreisen an.

— Wilhelm Kleinecke, Mitglied des Wiener Hofopern-Orchesters, hat der Direction der dortigen Hofoper eine Oper »Rosamunde« eingereicht, deren Textbuch er selbst nach Körner's Trauerspiel verfasst hat.

— Ein erneuter Beweis für die Brauchbarkeit der von unserem Mitarbeiter Emil Krause in Hamburg herausgegebenen Studien, Op. 38, ist die Einführung derselben im neuen Conservatorium der Musik in London durch Ernst Pauer.

— Felix Weingartner, ein begabter junger Musiker, der seine Studien am Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig machte, hat soeben eine Oper, »Sakuntala«, vollendet, zu welcher er auch die Dichtung geliefert hat. Wie das Werk des gleich als Dichter-Componisten auftretenden jungen Mannes ausgefallen ist, bleibt abzuwarten.

— Der unter Musikdirector Kniese stehende Rühl'sche Gesangverein in Frankfurt a. M. beabsichtigt, im Laufe der Saison das vom Riedel'schen Verein in Leipzig gelegentlich der letzten Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins daselbst mit Erfolg vorgeführte Requiem von Felix Dräsecke zur Aufführung zu bringen.

— Der bisherige Solo-Posaunist des Philharmonischen Orchesters in Berlin, Herr Emil Gerber, wurde zum Königl. Kammermusikus ernannt.

— Im Tonkünstlerverein zu Sondershausen gelangten am 16. August das Fdur-Quintett von Brahms, eine Romanze für Horn von Dietrich und Serenade für Blasinstrumente von R. Strauss zur Vorführung, während daselbst am 6. September zwischen einem Trio von Spohr und einem Quartett von Haydn Liedervorträge des Herrn Schulz-Dornburg geboten wurden.

— Anton Urspruch ist von seinem Sommeraufenthalt Bad Soden nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt und wird daselbst seine künstlerische Thätigkeit wieder aufnehmen.

— In der von Mitte April bis Mitte Mai nächsten Jahres für Wien in Aussicht genommenen italienischen Stagione soll Verdi's Oper »Don Carlos«, welche bisher in Wien noch nicht gehört wurde, mit zur Aufführung gelangen.

— August Wilhelmj, der [illegible] Geiger, wird auch in der bevorstehenden Saison mit dem vortrefflichen Pianisten Rudolf Niemann wieder zusammen concertiren, und beginnen die Künstler ihre Tournée Anfang October, um den ganzen Monat in Sachsen und Thüringen die musikalische Welt durch ihre ausgezeichneten Leistungen zu erfreuen. Die Wilhelmj'schen Concertarrangements unterstehen der Regie von »Männer's internationalem Bureau für ausübende Kunst« in Wiesbaden.

— Der für Hamburg neugewonnene Heldentenor, Herr Gustav Memmler, errang gleich mit seinem Debut als »Tristan« den Beifall des Hamburger Publikums, und soll er in seiner Darstellungsweise an Niemann erinnern.

— Léon Halévy, der Bruder des Componisten Halévy, dessen Biographie er u. A. verfasste, starb im 81. Lebensjahre zu St. Germain-en-Laye.

— Als Amneris in Verdi's »Aida« eröffnete Marianne Brandt ihr Grazer Gastspiel und wurde vom Publikum der Stadt, in welcher die Künstlerin seiner Zeit ihre musikalische Carrière begann, freudig wieder begrüsst.

— Am 6. September starb in Dresden im Alter von 81 Jahren der Opern- und Kirchensänger G. Vestri.

— Generalintendant von Hülsen in Berlin erlässt einen öffentlichen Dank für alle ihm, gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums, zugegangenen Beweise der Verehrung. Vor Allem richtet er denselben an Diejenigen, die sich an der, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger der deutschen Bühnen ins Leben gerufenen »von Hülsen'schen Stiftung«, die schon jetzt 52000 ℳ aufzuweisen hat, durch Gaben betheiligt haben.

— H. Saro hat zu dem bevorstehenden Einweihungsfeste des Nationaldenkmals auf dem Niederwald ein Männerquartett componirt, welchem ein von Friedr. Bücker gedichtetes Vaterlandslied »Lied von der Germania am Rhein« zu Grunde liegt; dasselbe ist im Verlage der »Deutschen Militär-Musikerzeitung« in Berlin bereits im Druck erschienen.

— Wie verlautet, wird Theodor Kirchner in das Lehrer-Collegium des Dresdener Conservatoriums eintreten.

— Im October wird eine italienische Operngesellschaft im Meininger Hoftheater gastiren und somit den seit längerer Zeit in dieser Beziehung verwaisten Meiningern Gelegenheit geboten werden, sich wieder einmal an Opern-Vorstellungen erfreuen zu können.

— In Berlin starb vor Kurzem Frl. Sebastiani, welche bis 1825 als Sängerin am Königl. Opernhause engagirt war; seit dieser Zeit, also seit 58 Jahren, genoss dieselbe eine jährliche Pension von 1200 Mark, in Summa circa 70,000 Mark.

— Die Stadt Frankfurt a. M. hat die Absicht, dem mit Unrecht fast ganz in Vergessenheit gerathenen Componisten und Opern-Kapellmeister Carl Guhr, dem Berlioz so grosses Lob in seinen Memoiren spendet, ein Denkmal zu setzen.

— Für die bevorstehende Saison werden im Renaissance-Theater zu Paris neben der Bühne zwei Schreibzimmer für Journalisten eingerichtet, damit dieselben noch während der ersten Vorstellungen neuer Stücke in den Zwischenacten ihre Berichte an die betreffenden Blätter abfertigen können.

— Der seit Jahren am Krolltheater in Berlin thätige Kapellmeister Prenmayr hat noch vor dem Schlusse der Saison sich von da verabschiedet, um seine neue Stellung in Düsseldorf anzutreten.

— Am 7. September starb in Delitzsch der Seminarlehrer und Musikdirector Carl Kuntze, welcher namentlich auf dem Gebiete der heiteren Männerchor-Literatur sich einen Namen zu machen wusste.

— Die neuesten Opern, welche im kommenden Winter in die Repertoire verschiedener, in erster Reihe italienischer, Städte ihren Einzug halten werden, sind: »Salambô«, grosse Oper von Nicolo Massa, Text von Zanardeni; »Ettore Fieramosca« von Benacchio; »Luisa Sanfelice« von Taccheo; »La mulata y la nina« von Rubio und Espino; »Henri III.« von Hillemacher; »Gualtiero« von Torrens; »Zlatarog« von Thierfelder.

— Max Strakosch beabsichtigt Wagner's »Ring des Nibelungen« den Yankees vorzuführen und hat dazu merkwürdiger Weise eines der räumlich kleinsten Theater New-Yorks — das Theater in Temple-Street — in Aussicht genommen.

— Carl Rosa's englische Operngesellschaft hat am 20. August ihre alljährliche Reise durch die britischen Provinzen angetreten und die erste Station in Dublin gemacht. Carl Rosa hat sein Repertoire durch neue Opern von Mackenzie und Villiers Stanford erweitert.

— Gelegentlich des grossen Musikfestes, welches in den Tagen vom 10. bis 13. October unter Sullivan's Leitung in Leeds abgehalten werden soll, wird Raff's Oratorium »Welt-Ende« erstmalige Aufführung in England finden. Weitere Nummern des Festprogrammes sind Mendelssohn's »Elias«, Rossini's »Stabat mater« und das Oratorium »König David« von Macfarren.

— Die zweite Matinée im Saale des Trocadero zu Paris hat am 2. September zum Besten des Berlioz-Denkmals stattgefunden und interessante, auch dem grösseren Publikum zugängliche Fragmente aus dessen Werken gebracht.

— Moritz Moszkowski beabsichtigt Berlin zu verlassen und Paris als zukünftigen Aufenthaltsort zu wählen.

— In Prag fand zu Gunsten des Deutschen Theatervereins eine enthusiastisch aufgenommene Vorstellung von »Don Juan« statt, in der Frau Wilt mitwirkte und welche über 2000 Gulden Reinerträgniss erzielt haben soll.

— Kammervirtuos Hilpert hat seine Stellung in der Meiningen'schen Hofkapelle niedergelegt, und wird als sein Nachfolger Herr Max Schrempel, Schüler Friedrich Grützmacher's, bezeichnet.

— Zum städtischen Kapellmeister in Krakau wurde Jan Gall, von dessen Liedercompositionen wir kürzlich Op. 6 zu besprechen Gelegenheit hatten, berufen.

— Zelia Trebelli concertirte im Verein mit dem trefflichen Baritonisten Dr. Krückl und dem ausgezeichneten Violinvirtuosen Professor Brodsky in Baden-Baden und errangen alle drei Künstler bedeutenden Erfolg.

— Der seit längerer Zeit als Lehrer am Kullak'schen Musikinstitute in Berlin thätige Pianist Ordenstein beabsichtigt seine Stellung aufzugeben und einen Cursus für Klavierspiel und Theorie der Musik in Karlsruhe zu errichten.

— Für den Weihnachtstisch ist schon jetzt ein Werk in Sicht, das allen Verehrern Wagner's eine hochwillkommene Gabe sein dürfte, nämlich »Richard Wagner's Frauengestalten«, 12 Illustrationen nach Cartons unter Benutzung photographischer Aufnahmen, mit erläuterndem Text von Professor Dr. Gosche.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt von Chr. Fr. Vieweg's Buchhandlung in Quedlinburg bei, welcher ausser einem Verlagsverzeichniss dieser Firma namentlich einige zur Aufführung für das bevorstehende Lutherfest geeignete Werke enthält, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Redactions-Briefkasten.

Tua-Enthusiast in *St.* Eingesandtes war uns schon bekannt, doch fühlen wir uns nicht veranlasst, diese unliebsamen Familienverhältnisse zu berühren.

Dr. v. N. hier. Ueber »Pflichten und Rechte« der inactiven Mitglieder des Riedel'schen Vereins giebt Ihnen ein durch Professor Riedel selbst oder durch die Hofmusikalienhandlung von C. F. Kahnt zu beziehender Prospekt genaue Auskunft; soviel wir wissen, können Sie jederzeit eintreten und würde jetzt dazu der geeignetste Zeitpunkt sein, da am bevorstehenden Busstage (23. November) das nächste grössere Concert, mit Orchester, stattfindet.

E. K. in *H.* Bericht von Ihnen wäre uns jetzt recht erwünscht; später häufen sich dieselben so sehr, dass wir oft gezwungen sind, die interessantesten zurückzulegen. Für Ihre der letzten Sendung beigefügten Worte herzlichen Dank!

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 27. September 1883. Nr. 39.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer schliesst das dritte Quartal des dritten Jahrganges des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den ganzen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das vierte Quartal gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Italienische Tondichter von Palestrina bis auf die Gegenwart

von **Dr. Emil Naumann.**

2. Auflage. Berlin, Robert Oppenheim.

Von **Josef Sittard.**

Wie der geistvolle, in der Geschichte aller Künste heimische Verfasser schon in seinen deutschen Tondichtern lebensvolle Charakterbilder unserer deutschen Meister von Bach bis auf die Gegenwart gegeben hat, so führt er uns in obigem Werke in äusserst anziehender Weise die italienischen Tondichter von Palestrina bis auf die Gegenwart, sowie die grossen Geiger und Sonatisten vor. Ist es doch eine der interessantesten Epochen der Musikgeschichte, die hier dargestellt wird, jene Epoche, da ein neues Morgenroth für die Tonkunst anbricht, die Fesseln des starren, alles beherrschenden Contrapunkts gebrochen werden, die Monodie und das Musikdrama, sowie die Formen des Vocal- und Instrumentalstils entstehen und die Individualität des Einzelnen immer mehr in ihr Recht eintritt, wodurch die Ausdrucksfähigkeit der Musik nur gefördert werden konnte. Hiermit sei jedoch jenem absoluten Individualismus, wie er heutzutage immer mehr unsere Kunst zu beherrschen beginnt, nicht das Wort gesprochen.

Alle diese hochbedeutenden Erscheinungen führt der Verfasser in lebenswarmer Schilderung an uns vorüber, und da die in Form von Vorlesungen abgefassten einzelnen Kapitel sich an ein gebildetes, sich für Musik und deren Geschichte interessirendes Publikum richten, so hat Naumann wohl daran gethan, auch politische und culturgeschichtliche Schilderungen mit einzuflechten, sowie die gleichzeitige Entwickelung der anderen Künste zu berühren. Im Allgemeinen sind wir auch der Ansicht, dass die Entwickelung einer jeden Kunst in engem Contact mit der geistigen Entwickelung des betreffenden Volkes überhaupt steht und dass geographische, klimatische und politische Verhältnisse nicht zu unterschätzende Faktoren sind; doch darf man hierin nicht zu weit gehen. Das Genie eilt seiner Zeit oft um Jahrhunderte voraus; das haben ein Bach, Händel, Haydn, Mozart und Beethoven bewiesen. In einer Zeit der tiefsten politischen Zerklüftung, in einer Zeit, da Kunst und Wissenschaft fast ganz brach lagen, da schuf ein Joh. Seb. Bach seine Passionen und seine gigantische H moll-Messe; da stand ein Haydn auf und componirte seine Sonaten, Quartette und Symphonien; und als Deutschland am tiefsten politisch sank und ein fremder Abenteurer seinen Fuss auf den Rücken der stolzen Germania setzte, da schrieb ein Beethoven seine C moll-Symphonie. Das Genie geht eben seine eigenen Wege und kümmert sich um Welt- und Culturgeschichte blutwenig. Darin geben wir aber dem Verfasser vollständig Recht, und es kann dies nicht oft und nicht nachdrücklich genug betont werden, dass nur ein ernstes Eingehen in die Geschichte unserer Kunst und in deren Zusammenhang einerseits mit

dem Sein und Werden aller übrigen Künste, andererseits mit der gesammten Entwickelung der Cultur und des höheren Geisteslebens in dem heftigen Widerstreit der einander fast gänzlich ausschliessenden Meinungen unserer Zeit, ein objectives Urtheil und eine Lösung derselben ermöglichen kann.

Und nun möge uns der Verfasser gestatten, einige von den seinigen abweichende Ansichten auszusprechen.

Wenn er Kap. 5 nur den Deutschen, Italienern und Franzosen das Verdienst zuschreibt, an der Entwickelung der Tonkunst in hervorragender Weise Theil genommen zu haben, so finden wir dies zu weit gegangen. Wir besitzen im Allgemeinen doch noch zu wenig und zum Theil mangelhafte Einzelstudien, um einen Blick über das Ganze zu haben, kaum dass wir die einzelnen Perioden in ihren Gesammtleistungen kennen, viel weniger in ihren einzelnen Vertretern. Die Engländer und Spanier und zum Theil sogar die Franzosen werden meistens negirt, und doch wirkten diese Völker gemeinsam mit den Deutschen und Italienern und leisteten gleich Grosses. Welche an alter Musik überreiche Bibliotheken besitzt Spanien! Leider sind dieselben jedoch fast gar nicht zugänglich, da die Kapellmeister der Kirchen mit Argusaugen ihre Schätze bewachen und dem Fremden nur selten die Erlaubniss geben, die Sammlungen zu besichtigen, geschweige ein Werk zu kopiren. Erst wenn diese aufgehäuften Schätze dem Tageslicht wieder einmal zugänglich gemacht werden, können wir ein sicheres und bestimmtes Urtheil abgeben. Ebenso sind wir fest überzeugt, dass bei dem lebhaften Verkehr, welcher unter der glänzenden Regierung Karl V. zwischen den beiden romanischen Halbinseln stattfand, der bahnbrechende Charakter der italienischen Kunstbewegung auch auf die spanischen Componisten nicht ohne grossen Einfluss blieb; aber die damaligen spanischen Historiographen hatten für dieselben nicht diejenige Aufmerksamkeit, wie ihre italienischen Kollegen, und so werden auch hierüber die geöffneten Bibliotheken einstens mehr Licht bringen.

Auch mit dem Satz, dass die Italiener vorzugsweise als die Vertreter der Melodie, die Deutschen als solche der Harmonie, und die Franzosen als die der Rhythmik anzusehen seien, wäre in dieser allgemeinen Aufstellung zu rechten. Darüber, wo und wie die Mehrstimmigkeit oder vielmehr der Contrapunkt entstanden, wissen wir bis dato auch noch gar wenig zu sagen. Hier streiten sich die verschiedenen Nationen um den Vorrang. Hat schon Coussemaker, und mit beachtenswerthen Gründen, darzuthun versucht, dass die Polyphonie bereits im 12. Jahrhundert über ihre Anfangsstadien hinaus war und dass eigentlich den Franzosen die Ehre gebühre, die für die Tonkunst wichtigsten Entdeckungen gemacht zu haben, so hat Friedrich Arnold in seiner Abhandlung über das Locheimer Liederbuch im zweiten Band der Chrysander'schen Jahrbücher nachzuweisen unternommen, dass der Contrapunkt schon vor den Niederländern in Deutschland in hoher Blüthe stand. Dass der Inhalt des Locheimer Liederbuches aus den Jahren 1390—1420 stammen müsse, scheint er uns nicht mit untriftigen Gründen dargelegt zu haben; etwas anderes ist es aber mit seinen Argumenten, dass die Harmonie nur in Deutschland entstanden sein könne; hierfür hat er auch nicht den geringsten Beweis beizubringen vermocht. Naumann hält wie Kiesewetter, Ambros u. A. die Niederländer für das Volk, welchem der Ruhm zukomme, die Grundlagen der Tonkunst gelegt zu haben. Wir sind der Ansicht, dass die historischen Forschungen und Untersuchungen noch nicht so weit gediehen sind, um ein abschliessendes Urtheil hierüber geben zu können. Wir sind keine Anhänger der generatio aequivoca, und am allerwenigsten auf dem Gebiete der Kunst. Es wird damals wie heutzutage schon gewesen sein: eine Nation lernt von der anderen, und es steht im Widerspruch mit dem Gesetze jeder Kunstentwickelung, dass eine Nation alles nur aus sich selbst zu schöpfen vermöge. Die Kunst hat noch niemals bei Sprach- und Völkerscheiden ihre Grenze gefunden, denn sonst hätte ihr Gebiet der Entwickelung nur ein beschränktes sein können. Naumann hält sowohl in obigem Werke wie in seiner illustrirten Musikgeschichte (Stuttgart, Spemann), und nach unserem Dafürhalten mit Recht, die ursprüngliche Annahme fest, wie dies auch seitens Baier, Kiesewetter, Coussemaker, Ambros u. A. geschehen, dass entgegen den Ausführungen Arnold's a. a. O. nur ein Dufay existirt haben könne und derselbe zwischen 1350 und 1432 gelebt haben müsse. Naumann hat in seiner Musikgeschichte I pag. 291 ff. schlagend die Unrichtigkeit der Arnold'schen Behauptungen nachgewiesen, nach welcher der Contrapunktist und der päpstliche Kapellensänger Dufay zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten gewesen seien, die ein halbes Jahrhundert von einander trenne. Der Contrapunktist Dufay wäre nach Arnold zwischen den Jahren 1400/1405 geboren; Arnold wollte eben *à tout prix* beweisen, dass Deutschland das Land der Erfindung des Contrapunkts sei.

Dass der Verfasser pag. 232 auch noch Spontini, Cherubini, ja sogar Rossini, weil bei Letzterem im »Tell« und »Barbier« das Streben nach dramatischer Charakteristik vorwalte, zu der toskanischen (florentinischen) Schule rechnet, zumal ihre Geburtsstätte unter ein und demselben Breitegrad liege, geht uns doch zu weit; da könnte man schliesslich auch Gluck und Mozart, überhaupt einen Jeden zur toskanischen Schule rechnen, dessen Streben auf lebenswahre dramatische Charakteristik gerichtet war. Es hat immerhin etwas Missliches mit solchen Eintheilungen in Schulen und Richtungen; so wenig Kunst als Geschichte lassen sich paragraphiren. Was im Uebrigen die italienische Oper betrifft, so übten die Nachfolger Monteverde's keinen nachhaltigen Einfluss auf die dramatische Musik mehr aus. A. Scarlatti verwandte zwar seine höchste Sorgfalt auf die melodische Entwickelung der Monodie, wie er auch das Recitativ und das Arioso wohlgefälliger zu gestalten suchte und die Form der Arie vervollkommnete. Die italienische Oper hat überhaupt von jeher nur die Formen für individuelle Charakteristik cultivirt und die Formen der Ensemblesätze, des Chors, hintenangesetzt. Es fehlte ihr die eigentliche dramatische Kraft, und erst Gluck und Mozart war es vorbehalten, neue selbständige Wege einzuschlagen und die Oper zu einem wirklichen musikalischen Drama zu gestalten, während Scarlatti jene Form der Oper fest bestimmte, in welcher Recitative und Arien nur hier und da durch Duette unterbrochen waren und dem Chor eine ganz untergeordnete Rolle zugetheilt blieb, und über diesen Formalismus ist sie nicht mehr hinausgekommen; damit war ihr aber auch der dramatische Lebensfaden abgeschnitten. Dem Italiener fehlt überhaupt das tiefere Verständniss für scharfe musikalische Charakteristik der einzelnen Personen und Situationen, für den tieferen psychologischen Zusammenhang der Handlung.

Und nun wünschen wir den interessanten und geistvoll geschriebenen Vorträgen des in Kunst und Wissenschaft und namentlich in der Geschichte seiner Kunst so wohlbewanderten Verfassers umsomehr Leser, als durch den äusserst billigen Preis von 4 Mark wohl ein jeder Musikfreund im Stande sein dürfte, sich dieselben anzuschaffen. Mit gelehrten

Abhandlungen und Untersuchungen, die nur für die Fachhistoriker Interesse haben, darf man dem Laien, dem gebildeten Musikfreund, welcher sich doch auch in der Geschichte der Tonkunst etwas orientiren möchte, nicht kommen; es ist daher nur in hohem Grade anzuerkennen, dass der Verfasser, welcher wie Wenige die Befähigung besitzt, in populärer und anziehender Weise das an sich trockene und spröde wissenschaftliche Material zu verarbeiten, seinen Vorlesungen über die deutschen Tondichter auch solche über die italienischen Meister hat folgen lassen. Dieselben seien auf das Wärmste hiermit empfohlen.

Kritische Besprechungen.

Albert Becker, Op. 28. **Reformations-Cantate zum Luther-Jubiläum.** Nach Worten der heiligen Schrift mit Hinzufügung zweier Choräle und eines Liedes von Luther, zusammengestellt von R. B., für Chor, Soli, Orchester und Orgel. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Klavier-Auszug Pr. 5 *M* netto.

Der Componist der Bmoll-Messe, ein Werk, das auf dem Gebiete der neuesten kirchlichen Musik viel von sich reden gemacht, giebt in dieser jüngsten seiner grösseren Vocalcompositionen eine vollgültige neue Probe seiner tonkünstlerisch hervorragenden Fähigkeiten. Auch ihm, wie so vielen zeitgenössischen Tonsetzern, gab die grandiose Lutherfeier die Ausgangspunkte, der musikalischen Welt ein Geistesproduct zuzuführen, das, soweit der soeben publicirte Klavier-Auszug lehrt, in seiner ganzen Fassung durchaus würdig ist, die Feier des bevorstehenden Jubelfestes zu verherrlichen. In der textlichen Anlage — es sind Worte der Schrift, zwei Choräle und ein Lied von Luther zusammengestellt — hat Albert Becker eine Vorlage empfangen, die wohlgeeignet erscheint, einer grossen Cantate vielseitig Material zur Ausführung musikalischer Gedanken zu bieten. Wer den Stil der oben angeführten grossen Messe kennt, weiss, dass man es mit einem Tonsetzer ernster Bedeutung zu thun hat, dieser tritt auch überall in seiner »Reformations-Cantate« auf, und zwar in einer Weise, die in jedem der zwölf kürzeren und ausgeführteren Sätze für sein Können einnimmt. Von den einzelnen Theilen des Werkes fällt das Hauptgewicht auf die herrlichen Chorsätze Nr. 1 und 12, den Eingangs- und den Schlusschor. Diese auf harmonisch solider Basis ruhenden Sätze lehren, dass es dem Autor gelungen, sich in den Text völlig zu versenken und seinen Inhalt, ohne ausschliesslich der contrapunktischen Kunst, die er überall beherrscht, zu Liebe zu arbeiten, zur überzeugend musikalischen Aussprache zu bringen. Vorzüglich ist Nr. 1, in welcher der Alt zu den sechs anderen Stimmen den Cantus firmus in doppelt langsamer Bewegung ausführt. »Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir«, diese hehre charakterfeste Tonweise wird nach Art Bach's oder anderer Meister mit einem polyphonen Vocalsatze umgeben, der von überraschender Wirkung sein muss. Weiter ist von grossem Interesse die Verarbeitung des Lutherliedes »Ein' feste Burg« (zuerst Seite 22), dann die des ersten Chorals (Seite 27 unten) u. s. w. Die Sologesänge, speciell der Gesang des Sopran, Fis moll (Seite 35), wie ganz besonders die des Bass, unter denen »Luther's Heldenlied« (Seite 19), sind ausserdentlich schön und manche derselben gross angelegt. Man wird dem Werke unzweifelhaft volle Beachtung widmen, die es durchaus verdient. Zur Lutherfeier eignet sich dasselbe in mehrfacher Beziehung, es giebt textlich einen charakterfesten Hinweis auf die in der Geschichte so unendlich hoch dastehende Persönlichkeit des grossen Reformators, und was den musikalischen Gehalt des Werkes betrifft, so dürften die hier gegebenen Andeutungen genügen, die Aufmerksamkeit der Chordirigenten auf diese neue wichtige Erscheinung hinzulenken. Die Partitur erscheint in nächster Zeit, ebenso die Chor- und Orchesterstimmen. Wie aus einigen Andeutungen im Klavierauszug ersichtlich, secundirt das Orchester in maassvoll gehaltener Instrumentation. In einigen Sätzen jedoch, z. B. in dem Heldenlied Nr. 4, dem grossen Chorsatze Nr. 8 etc., tritt das Accompagnement nicht nur beim Ritornell, sondern auch zum Vocalsatze selbständig auf und steigert noch in geeigneten Momenten den leitenden Gedanken des Gesangparts. — Aeussere Schwierigkeiten bietet das Werk den Ausführenden verhältnissmässig nur wenige, sodass sich die Vorführung nach nicht allzu langer Studienzeit wohl beschaffen liesse, vorausgesetzt, dass die Singenden aufs Beste angeleitet, sich der Einübung interessevoll hingeben. Die Dauer der Cantate dürfte nicht die eines halben Concertabends überschreiten. Emil Krause.

Rein, Franz, Martin Luther. Fest-Cantate zur vierten Säcularfeier seines Geburtstages, mit Orgel- oder Orchesterbegleitung. Klavierauszug 6 *M*. Chorstimmen à 50 *Pf*. Mühlhausen i. Th., Felix Lange.

Diese Cantate ist eine im Ganzen schätzbare Bereicherung der, dem bevorstehenden grossen Festtage der protestantischen Christenheit gewidmeten Musikwerke. Die auf classische Vollendung wohl kaum Anspruch erhebende Dichtung preist diese Säcularfeier als »einen Tag guter Botschaft«, weist darauf hin, dass wir einen Gott haben, der da hilft und vom Tode errettet, dass aber das Licht des Ewigen verdrängt war, die Welt manch' bange Stunde in Geistesknechtschaft gezwängt lag, Gott jedoch den Helden Luther zum Streiter und Sieger erkoren habe, und gipfelt in den Gesängen: »O Luther, theurer Gottesmann, dich preisen uns're Lieder!« und: »Gottes Wort und Luther's Lehr' vergehen nun und nimmermehr!« Die Musik von Franz Rein erhebt sich eigentlich nur in den Chören zu beachtenswerther Bedeutung und kann nach dieser Richtung Vereinen, die complicirter aufgebauten Werken aus dem Wege gehen wollen, zur Aufführung empfohlen werden. Die Cantate wird durch eine wenig sagende Einleitung begonnen; die Recitative sind vielfach geschraubt, ohne sich zu einer nennenswerthen Charakteristik zu erheben; die erste Tenorarie ist gerade an der markigsten Stelle durch eine ungeschickte Textwiederholung verunstaltet (wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der errettet, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet); das Duett für Sopran und Tenor fällt gänzlich aus dem ernsten Stile heraus und würde höchstens in einer italienischen Dutzendoper den Beifall der nach sogenannten leichtfasslichen Melodien lüsternen Menge hervorrufen. Die Chöre dagegen sind ungesucht, wirksam, von schönem, theils kraftvollen, theils weichen Charakter und nicht schwer auszuführen. So gelangt namentlich in dem Chore: »Triumph, Triumph!« die Siegesfreudigkeit zu feurigem, schwungvollen Ausdruck, während sich in dem nachfolgenden Chore: »O Luther, theurer Gottesmann!« die Empfindungen des Dankes und der Verehrung in warmer, eindringlicher Weise kundgeben. Eine etwas zu weit gehende Vorliebe hat der Componist für den Unisono-Gesang, wodurch schliesslich die Wirkung solcher Stellen abgeschwächt wird. Ein guter, wenn auch naheliegender Gedanke war es, den Choral: »Ein' feste Burg« an das Ende zu bringen, doch hätte ich denselben als kräftigen, markigen Abschluss in

durchaus einfacher Harmonisirung, ohne zu lebhafte Figurirung der Begleitstimmen gewünscht. Der Klavierauszug weist Seite 31 einige falsche Vorzeichnungen auf.

Stein, Arnim, Luther-Motette für gemischten Chor. Partitur 50 ℛ. Chorstimmen à 15 ℛ. Halle a. S., Max Koestler.

Ein empfehlenswerther, einfach gehaltener Chor, der die schönen Worte: »Gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort des Herrn verkündet haben, solcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!« in würdiger Weise in Töne kleidet. Siebenrock.

Berichte.

Hamburg, Mitte September. Seit Beginn dieses Monats ist unsere Oper, deren Besetzung manche wesentliche Veränderung erfahren, im vollen Gange. Den unermüdlich regen Bestrebungen der Direction, die stets darauf hinzielen, das Beste zu treffen, gelang es, manche neue Kräfte zu gewinnen, deren Leistungsfähigkeit wohl darnach angethan, sich einem Ensemble einzureihen, das wie bekannt ein vorzügliches gewesen. So ist denn für Herrn Gura, der am ersten October uns für mehrere Monate verlässt, Herr Lissmann gewonnen, ein Künstler, der in der musikalischen Welt einen wohlgeachteten Namen hat. Frau Lissmann, dem Leipziger und Bremer Publikum besonders lieb und werth, die bereits vor einigen Jahren während zweier Winter unserem Künstlerverbande des Stadttheaters angehörte, ist, wie ihr Gatte, für mehrere Jahre fest engagirt, und haben sich bereits Beide in Folge ihrer vortrefflichen Leistungen in hohem Grade die Gunst des Publikums erworben. Weitere neu engagirte Mitglieder sind Frau Garson-Dely (dramatische Mezzo-Sopran- und Altpartien), Frau Ernestine Heinck (ebenfalls Altpartien), Fräul. Marie Kauer (jugendlicher Sopran). Herr Gustav Memmler, unser neuer Heldentenor, errang als Tristan am 4. September einen ausserordentlichen Erfolg, vornehmlich in der Darstellung, da die Persönlichkeit eine auffallende Aehnlichkeit mit der Albert Niemann's hat. Frau Sucher begeisterte wieder als Isolde Alles, ebenfalls waren ihre Senta, Elisabeth, Elsa etc. wieder in gewohnter Weise ächte Meisterleistungen. Herrn Lissmann's fliegender Holländer, Telramund, Jäger (in Kreutzer's Nachtlager) fanden rückhaltlos begeisterte Aufnahme. Neben Herrn Memmler ist noch ein Tenorist Ernst engagirt, der behufs Einübung neuer grosser Partien bei Herrn Kapellmeister Zumpe, dem Lehrer Bötel's, studirt. Herr Kapellmeister Zumpe hat zur Zeit eine erstaunliche Thätigkeit zu entfalten, indem er Herrn Kapellmeister Sucher, der in Folge einer Operation verhindert ist, dem Institut seine künstlerischen Kräfte zu widmen, zu vertreten hat. Herrn Sucher's Befinden geht jedoch in erfreulicher Weise der Besserung entgegen und es bedarf hoffentlich nur noch einiger Wochen Schonung, um ihn vollends wieder hergestellt zu sehen.

Was nun die Besprechung der einzelnen Opernvorstellungen betrifft, so würde dieselbe detaillirt den zugewiesenen Raum zu sehr füllen; nicht unerwähnt sei jedoch der Orpheus der Frau Heinck als eine der besten Leistungen, die hier in jüngster Zeit gehört und gesehen wurden. Dieser würdig zur Seite stand die Euridice des Fräul. Nicolai, einer noch jugendlichen Sängerin, die seit ihrem vorjährigen Auftreten wesentliche Fortschritte gemacht. Fräul. Hermine Bely, die reizend anmuthige Coloratursängerin, die zu Ende voriger Saison debutirte, hat als Rosine, Dinorah etc. sich vortrefflich bewährt. Herr Bötel, Pollini's enfant cheri, macht nach wie vor volle Häuser, er studirt gegenwärtig einige neue Partien, wie Raoul, George Brown etc. — An Novitäten wird die Oper diesen Winter Manches bringen, zunächst die Oper »Schloss l'Orme« von Richard Kleinmichel, über deren Beschaffenheit in einer der nächsten Nummern, sofort nach der Aufführung, Eingehendes mitgetheilt wird. Der Componist ist zur Zeit hier anwesend, beschäftigt mit dem Einstudiren und mit dem Arrangement der scenischen Einrichtungen.

Während nun die Oper nach jeder Richtung hin eine umfassend nutzbringende Thätigkeit entfaltet, befindet sich das Concerttreiben noch in jener Lethargie, die erst schwinden wird, wenn irgend einer der vielen Concertgeber oder irgend eins der zahlreichen Concertinstitute ihr Dasein durch Wort und Ton verkündet haben. Wie wohlthuend ist doch diese Ruhe vor dem Sturm. Nur allzuwahr ist es, dass sich die Gegensätze recht oft berühren, und diese Berührung wird, was das Concerttreiben im Verhältniss zur grossen Kunstpause betrifft, ein unsanftes sein. »Wehe, wenn sie losgelassen« könnte man sagen, denn es werden Schlag auf Schlag die Aufführungen grösseren wie einfachen Genres folgen. Die Prüfungen im Conservatorium (28. Sept. bis 3. Octbr.) machen den Anfang, sodann beginnen die Concertdirectionen der Philharmonie, des Cäcilien-Vereins, Concert-Vereins, der Bachgesellschaft etc. etc. mit ihren Cyklen, wie ferner die Concertgeber der Quartett-Vereine, die Herren Bargheer, Marwege u. s. w.

Den Chorvereinen giebt auch in Hamburg die grandiose Lutherfeier zunächst den Impuls zur Verherrlichung des hehren Festes. Am Vorabend derselben, am 9. November, kommen im philharmonischen Concert Bach's Cantate »Ein' feste Burg« und Beethoven's »neunte Symphonie« zu Gehör. Der 10. November bringt die grosse Festaufführung unter Musikdirector Bole, an der sich ein Männerchor von circa 800 Sängern betheiligt. Weitere grössere Gesangwerke stehen in Aussicht: Haydn's »Jahreszeiten«, Bach's »Matthäus-Passion«, Schumann's »Manfred« (Singacademie), Händel's »Saul« (Cäcilien-Verein), Hiller's »Zerstörung Jerusalems« (Concert-Verein), Liszt's »Christus«, zum ersten Male vollständig (Bachgesellschaft) und Anderes mehr. Auch auf dem Gebiete der Symphonie wird viel von Interesse erscheinen. Im ersten philharmonischen Concert, am 26. November, werden Dr. Hans von Bülow und Frau Joachim mitwirken, letztgenannte Künstlerin giebt ein eigenes Concert am 5., Herr Professor Joachim eins desgleichen am 25. November. So gehen wir einer ungemein reichen Concertzeit entgegen, deren Schluss ein grosses Musikfest zu Pfingsten bilden wird, das, soweit schon jetzt zu übersehen ist, eine ausserordentliche Bedeutung haben dürfte. Zur choristischen Betheiligung sollen ausser sämmtlichen Chorvereinen Hamburg-Altonas noch die Singacademien aus Hannover, Braunschweig, Kiel, Lübeck etc. aufgefordert werden. Als erster Festdirigent fungirt Herr Professor von Bernuth, die Wahl des zweiten ist noch nicht bekannt, man hofft sehr, dass Johannes Brahms, von dem ein grösseres Werk im zweiten Festconcert zur Aufführung kommen soll, einer Einladung Folge leisten wird. Für das erste Festconcert ist ein grosses Händel'sches Oratorium, dem Vernehmen nach »Israel in Aegypten« in Aussicht genommen. Die zwei Festconcerte werden in der grossen, akustisch vorzüglichen, Ausstellungshalle stattfinden. Da die ersten Honorationen der Stadt sich des Unternehmens warm angenommen haben, ruht dasselbe finanziell auf sicherer Basis, und was den künstlerischen Charakter desselben betrifft, so darf man diesem vertrauensvoll — im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit der Direction wie der Ausführenden — entgegensehen. Emil Krause.

Leipzig. Von Berlin kommend, woselbst sie im Tonkünstlerverein zwei sehr beifällig aufgenommene Vorträge über Tonbildung gehalten hatte, hielt die berühmte Wiener Gesangslehrerin Frau Professor Caroline Pruckner auch hier, und zwar im Musiksaale des Herrn Robert Seitz, einen geistvollen, interessanten Vortrag über Tonbildung, welchem eine ansehnliche, meist aus Sachverständigen und angehenden Sängern und Sängerinnen bestehende Zuhörerschaft (unter welcher wir u. A. auch den Director des Königl. Conservatoriums, Dr. Günther, und unsern berühmten Gesangsprofessor Rebling erblickten) mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Nach einer

poesie- und schwungvollen Einleitung entwickelte Rednerin in streng wissenschaftlicher, jedoch klarer Weise ihre durch vieljährige Praxis gewonnene (übrigens in einer bei Schlesinger in Berlin erschienenen ausführlichen Brochure dargelegte) Erfahrung über die zur höchsten künstlerischen Ausbildung der menschlichen Stimme anzuwendenden Mittel. Indem sie Stimme als »klingende Luft« oder »durch Muskelacte dazu verarbeitete Luft«, das Wort aber als »durch die Zunge zu hörbarer Wirkung verarbeitete Luft« definirte, beschrieb Frau Pruckner zunächst (in Anlehnung an Helmholtz, Czermak und andere berühmte Physiologen) die bei der Bildung des Tones in Betracht kommenden menschlichen Organe und stellte als wesentliche Bedingung zur Erreichung einer vollendeten gesangskünstlerischen Leistungsfähigkeit die richtige Verwendung aller von ihr genannten Faktoren hin. Ihre Unterrichtsmethode besteht nun vorzugsweise darin, den Ausgleich der Stimme in jeder Beziehung durch ruhiges und kräftiges Heraufheben der Luftsäule an die Lippen im Verein mit dem Worte zu bewirken, weshalb sie besonders den Athmungsmuskeln, den Stimmbändern und der Zunge (durch deren unrichtige Bewegungen die meisten Fehler entstehen) die gleiche sorgsame Pflege und Aufmerksamkeit zuwendet. Diese drei Faktoren namentlich müssen richtig in und mit einander arbeiten, um das vollendete Wort mit dem rein klingenden Ton und den fehlerlosen Ton mit dem nach Vocalisation und akustischem Effekt des Consonanten völlig rein ausgesprochenen Wort zu Gehör zu bringen; jene drei Organe müssen daher mit grösster Gewissenhaftigkeit derartig geleitet werden, dass keines auf das andere störend einwirkt. Behufs leichter Erreichung dieser Zusammenwirkung lässt Frau Professor Pruckner das Studium im leisesten piano beginnen und so lange piano singen, bis der Vocal klangvoll wird, wodurch nach ihrer Erfahrung jede Stimme schön und ausgeglichen wird und besonders eine sonore Mittellage erhält, die man leider bei ausübenden Sängern und Sängerinnen häufig vermisst. Die Dauer des piano Singens wie des Studiums im Allgemeinen hängt von der geistigen und natürlichen Begabung des Schülers ab, jedoch hält Rednerin selbst bei sehr talentirten Schülern einen dreijährigen Unterricht für durchaus erforderlich. Jungen Sängern, welche sich der Bühne zu widmen gedenken, empfiehlt Frau Prucknor neben dem Gesangsstudium eifrige declamatorische und mimische Uebungen und warnt dieselben nachdrücklichst vor dem oft beliebten verfrühten Auftreten in Partien ersten Ranges. Dilettanten räth sie in wohlmeinender Weise von jeglichem öffentlichen Auftreten ab. Mit einigen begeisterten Worten zum Lobe der herrlichen, aber sehr schwierigen Gesangskunst schloss Frau Prucknor ihren geistvollen, recht lehrreichen Vortrag, für welchen das Auditorium ihr durch rauschenden Beifall seinen Dank zu erkennen gab. — Schliesslich sei noch erwähnt, dass aus der Schule der Rednerin verschiedene bedeutende Künstler hervorgegangen sind, z. B. die bekannte ausgezeichnete Sopranistin Frau Cornelia Schmitt-Csányi und der vorzügliche junge Baritonist Joseph Waldner.

—e.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Die am 12. September erfolgte Enthüllung des Denkmals auf Theodor Kullak's Grabe legte ein schönes Zeugniss ab von der Pietät und Verehrung, die seine Schüler und Schülerinnen ihm auch noch über das Grab hinaus bewahrt haben. Zahlreich hatten sich dieselben in Gemeinschaft mit Freunden des Verstorbenen eingefunden, um der feierlichen Einweihung des Denkmals beizuwohnen. Die Gesangsabtheilung der Kullak'schen Academie rief durch den Vortrag des Schubert'schen Liedes »Schlaf' in Ruh'«, womit die Feier eingeleitet wurde, eine weihevolle Stimmung hervor, worauf der Delegirte des Denkmal-Comités, Richard Schmidt, innige Worte des Dankes Denen aussprach, die zur Gründung des Denkmals beigetragen, und sodann das Zeichen zur Enthüllung gab. Das Denkmal, welches nun den Anwesenden sichtbar wurde, besteht aus der Marmorbüste Theodor Kullak's, welche auf einem zwei Meter hohen Postament aus granem carrarischen Marmor aufgestellt ist. Die trefflich gelungene Büste, ein Werk des Bildhauers H. Pohlmann, war an diesem Tage mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Auf der Vorderseite des Denkmals befindet sich die Muse der Musik, mit der einen Hand Kullak's Namen mit goldenem Griffel auf das Postament schreibend und eine verschleierte Lyra in der anderen Hand tragend. Neben der Muse liegt ein Lorbeerkranz, auf dessen Schleife Geburts- und Todestag des Verewigten (12. September 1818 und 1. Mai 1882) verzeichnet sind. Auf der Rückseite des Denkmals ist die Widmung: »Dem unvergesslichen Meister seine dankbaren Schüler und Verehrer« eingegraben.

Die Schüler und Schülerinnen des Verstorbenen legten zahlreiche Lorbeerkränze vor dem Denkmal nieder, darauf weihte Prediger Stechow dasselbe als einen Gedenkstein der Pietät gegen den verewigten Meister und als sichtbares Zeichen der Verehrung seiner Schüler und Freunde ein, dann schloss die erhebende Feier mit einer von Musikdirector Holländer (der auch die Gesänge leitete) componirten Motette: »Schlaf' sanft und ruh' in Frieden« ab.

Pest. Der Versuch, Wagner's »Meistersinger« hier einzuführen, kann leider nicht als gelungen bezeichnet werden, da vor Allem durch die Uebertragung des Textes in die ungarische Sprache die dichterischen Eigenthümlichkeiten des Wagner'schen Stiles vollständig verloren gingen. Sodann war auch die Aufführung selbst nicht dazu geeignet, dem Publikum die Schönheiten der Musik näher zu bringen, da ausser den Herren Gassi (Walther Stolzing), Odry (Hans Sachs) und Lang (Beckmesser) die übrigen Partien recht ungenügend besetzt waren; ebenso hatte sich das Orchester mit seiner Aufgabe nicht vertraut genug gemacht, sodass diese erste Aufführung des herrlichen Werkes keine glückliche war.

Es sollte uns freuen, wenn sich die Direction veranlasst sähe, die Oper mit theilweise anderer Besetzung der einzelnen Partien, und sorgfältiger studirt, nochmals zu bringen, jedoch müssen dann vor Allem die Mitwirkenden bemüht sein, ihren Part in deutlicherer Aussprache vorzuführen! — vielleicht wäre auf diese Weise doch nicht alle an die Einstudirung der Oper verwendete Zeit und Mühe vergeblich gewesen und eine Einreihung dieses Werkes in unser Repertoire möglich.

Schwerin, 18. September. Unsere diesjährige Hoftheater-Saison nimmt im Interimstheater am 30. d. M. ihren Anfang und wird sich auf 120 Vorstellungen erstrecken. Als erste wird zur Aufführung kommen: Gluck's »Orpheus und Eurydice«; ferner sind in Aussicht genommen: »Der Rattenfänger von Hameln« von Nessler, »Der Bettelstudent« von C. Millöcker und »Der Blitz« von Halévy. Neu einstudirt sollen werden: »Lohengrin« und »Die Meistersinger« von Wagner, »Des Teufels Antheil« von Auber, »Das Glöckchen des Eremiten« von Maillart, »Lucrezia Borgia« von Donizetti, »Die lustigen Weiber« von Nicolai, »Die Favoritin« von Donizetti, »Der Brauer von Preston« von Adam, »Iphigenia in Aulis« von Gluck und »Tell« von Rossini. H. W.

Eingesandte Concert-Programme.

Leipzig. Am 21. September 1883 Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Fantasiestücke von Schumann (Fräul. Kriehn, die Herren Nováček und Kiesling). — Ländler und Märchen aus der Suite von Raff (Fräul. Wolf). — Thema und Variationen für Streichquartett Op. 28 von L. Zelensky und Quartettsatz (Cmoll) von Fr. Schubert, nachgelassenes Werk (Herren Nováček, Steinbruch, Klingenfeld und Kiesling). — Variationen für Pianoforte und Violoncell Op. 17 (Ddur) von Mendelssohn (Fräul.

Kaufers und Herr Kiesling). — »Virgo Maria« für Harfe von Oberthür (Fräul. Roscher). — Concert militaire für Violine, 1. Satz, von Lipinsky (Herr Meyer) und Suite für Pianoforte von Reinecke (Fräul. Davies).

Ostende. Am 3. September Concert von Jos. Wieniawski unter Mitwirkung der Damen Verheyden und van Daele. Klaviersoli von Mendelssohn, Moscheles, Händel, Moniuszko, Chopin, Wieniawski, Liszt, Schubert-Liszt und Wagner-Liszt. — Arie aus »Die Musketiere der Königin« von Halévy (Fräul. Verheyden); Gesangsoli von Rubinstein und Semet (Fräul. van Daele) und Duo von Meyerbeer.

Schwerin. Am 18. September Concert von Louise Ottermann und Elisabeth Jeppe unter Mitwirkung der Hofschauspielerin Frau Otto-Martineck und des Hofmusikdirector Becker. Klaviersoli von Mendelssohn, Chopin, Gluck-Brahms, X. Scharwenka und Wagner-Liszt (Fräul. Jeppe). — Gesangsoli von Rossini, Schumann, Fritz Becker, Liszt und W. Taubert (Fräul. Ottermann). — Declamation (Frau Otto-Martineck).

Sondershausen. Am 7. September 5. Abendunterhaltung im Fürstl. Conservatorium. Mozart, Sonate für Pianoforte und Violine (Fräul. Jacobs und Herr Rückbeil). — Haydn, Quartett, Ddur (Herren Rückbeil, Heinisch, Hoffmann und Schilling). — Mozart, Andante für Flöte (Herr Bischoff). — Dancla, Trio für 3 Violinen (Herren Heinisch, Morgenroth und Schreib). — Händel, Sonate für Oboe und Pianoforte (Herr Gielsberg) und Scharwenka, Concert für Pianoforte und Orchester (Herr Hesse und die Orchesterklasse des Conservatoriums).

Sondershausen. Am 9. September 14. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Symphonie (Fdur) von H. Goetz. — Concert für Pianoforte von Brambach (Dr. Hans Harthan). — Nordische Suite Nr. 1 von Hamerik. — Fantasie caprice für Violine von Vieuxtemps (Concertmeister Grünberg). — Carnaval romain, Ouverture von Berlioz.

Sondershausen. Am 16. September 15. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Symphonie eroica von Beethoven; Kosakentanz von Seroff, Concert für Oboe von Klughardt (Kammermusikus Rudolf), Variationen für Streichorchester über »Der Tod und das Mädchen« von Schubert und Ouverture von F. Manns.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 23. Septbr. in der Hofburg-Kapelle folgende Werke zur Aufführung: Messe in D von Grutsch, Graduale (Si ambulavero) und Offertorium (In Deo speravit) von Ludwig Rotter.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 29. September Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Ich hebe meine Augen auf«, Motette von G. Merkel.
2) »Sanctus, Benedictus und Agnus Dei«, für acht Solo- und Chorstimmen, aus der Dmoll-Messe von E. F. Richter.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 30. September Vormittag 9 Uhr:

»Ach wie flüchtig«, Cantate Nr. 26 von J. S. Bach.

— Der Herzogl. Sächs. Hofopernsänger E. Glomme gastirte vom 12. bis 21. September sechs Mal im Krolltheater zu Berlin und hatte namentlich mit der Partie des Grafen (Figaro's Hochzeit) und der des Jägers (Nachtlager von Granada) bedeutenden Erfolg.

— Wie die »Wiener neue freie Presse« schreibt, sollen Künstler ersten Ranges in Verbindung mit einem gewandten Director gesonnen sein, eine Musteroper in Berlin nach dem Vorbilde des deutschen Theaters ins Leben zu rufen.

— Anlässlich des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers und Sr. K. Hoheit des Kronprinzen von Deutschland in Erfurt am 20. September, war einem kleinen auserwählten Chor der Singacademie die Ehre zu Theil geworden, den Hohen Herrschaften einen Chor aus Händel's »Judas Maccabäus« und das Kaiserlied von Mendelssohn vorzutragen und deren Höchsten Beifall zu erringen. Se. Majestät waren sichtlich freudig überrascht und sprachen dem Dirigenten, Herrn Musikdirector Mertel, die wärmste Anerkennung und herzlichen Dank aus, während Se. K. Hoheit der Kronprinz äusserte, dass von dem ganzen wundervollen Empfang, den die Blumenstadt Erfurt bereitet, doch der Gesang das Allerschönste gewesen sei.

— Die Londoner Winterconcertsaison wird Manns am 5. October mit einem Krystallpalastconcert eröffnen, dem am 29. October, 3. und 10. November drei Richterconcerte folgen werden.

— Die demnächst bevorstehende Eröffnung des deutschen Theaters in Berlin veranlasst Adolph L'Arronge im Namen der Societät des Unternehmens, eine Bekanntmachung im Berliner Tageblatt zu erlassen, nach welcher die Societät beschlossen hat, dass am »Deutschen Theater« kein Darsteller (weder Societär noch Mitglied) einem Hervorruf Folge leisten darf; ebenso ist es den Darstellern nicht gestattet, Blumen und Kränze im Theater anzunehmen. Ausgenommen von diesen Bestimmungen sollen nur solche festliche Gelegenheiten werden, welche an sich eine Art persönlichen Charakters haben, sowie der Hervorruf, welcher bei der ersten Aufführung eines Stückes dem Verfasser gilt.

— Für das vom Riedel'schen Verein aus Leipzig am 21. October in Berlin in Aussicht genommene Concert, dessen Reinertrag für die Pestalozzi-Stiftung bestimmt ist, hat Se. Majestät der deutsche Kaiser durch Cabinets-Ordre die Garnisonkirche bewilligt.

— Der bei seinem letzten Auftreten in Deutschland allgemein bewunderte Flötenvirtuos de Vroye aus Paris beabsichtigt auch im kommenden Winter wieder in Deutschland zu concertiren.

— Am 11. September starb in Halle während des Manövers der tüchtige Kapellmeister des III. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Fritz Schultz.

— Fräul. Lola Beeth hat von Baron von Perfall einen Antrag erhalten, im Laufe des Winters in München zu gastiren, auch für Concerte hat die Künstlerin bereits verschiedene Engagements abgeschlossen und wird zunächst in Cöthen concertiren.

— Die Nationalschule in Madrid ernannte Pablo de Sarasate zum Honorar-Professor des Violinspiels.

— Vom einst berühmten Bassisten Carl Formes, welcher einige Zeit fast verschollen war, verlautet, dass er am 2. und 3. October bei einem Musikfest in Quebeck (Canada) mitwirken wird.

— Im Königl. Landestheater zu Prag trat vor Kurzem eine bisher wenig gekannte Violinvirtuosin, Anna de Blanc, wiederholt auf und wusste durch ihre Vorträge (u. A. das Mendelssohn'sche Concert) die Zuhörer zu enthusiasmiren.

— Verdi wurde zum Ehrenpräsidenten der »Künstlergesellschaft für gemeinschaftliche Hülfe« in Venedig gewählt.

— Während ihres Gastspiels am Krolltheater in Berlin wurde der Coloratursängerin Fräul. Grosse die ehrenvolle Aufforderung zu Theil, für Fräul. Lehmann, die plötzlich erkrankt war, »die Königin der Nacht« im Hofopernhaus zu singen, welcher Aufgabe sich die junge Künstlerin aufs Beste entledigte.

— Am 16. September fand in Bremen die erste Aufführung von »Lohengrin« unter Neumann's Direction mit den Damen Jacobi (Elsa), Kügel-Borée aus Hamburg (Ortrud), den Herren Berg (Lohengrin) und Heine (Telramund) statt und erzielte die lebhafteste Anerkennung seitens des zahlreich erschienenen Publikums.

— Carl Grammann's »Thusnelda« soll im Laufe der Saison auch in Wiesbaden zur Aufführung gelangen.

— Im Berliner Hofopernhaus gelangte am 16. September Nessler's »Rattenfänger von Hameln« wieder zu erfolgreicher Aufführung.

— Am 1. October wird die italienische Oper in St. Petersburg eröffnet werden. Die zunächst für dieselbe in Aussicht genommenen Novitäten werden »Richard III.« von Blavet und Salvayre, Rubinstein's »Nero«, »La moglie rapita« von Drigo und »Aidona« von Ponchielli sein.

— Die Oper zu Antwerpen wurde am 7. September mit Halévy's »Jüdin« eröffnet.

— Dem Repertoire des Leipziger Stadttheaters wurde neuerdings wieder Bizet's »Carmen« eingereiht, und fand namentlich Frau L'Allemand für die virtuose Wiedergabe der Titelpartie stürmischen Beifall.

— Am 22. October, dem Geburtstage Liszt's, soll zu Ehren des Meisters in Weimar seine »Heilige Elisabeth« aufgeführt werden. Anfang November beabsichtigt Liszt, Weimar zu verlassen und seinen Aufenthalt zunächst in Rom zu nehmen.

— Der Berliner Domchor wird am 2. October in der Thomaskirche zu Leipzig ein geistliches Concert veranstalten.

— Zu den am 22. October unter Wüllner's Leitung beginnenden Abonnementconcerten in Berlin hat die Abonnementsannahme bereits am 23. September geschlossen werden müssen, ein Beweis, welchen Anklang das Unternehmen bei dem musikalischen Publikum Berlins findet. Für die Besetzung des Soloquartetts der im ersten der genannten Concerte zur Aufführung kommenden neunten Symphonie sind die Damen Beber und Metzler-Löwy (Leipzig), die Herren Hofopernsänger Dierich (Weimar) und Brucks (Dresden) in Aussicht genommen. Der zweite Cyklus dieser Concerte soll im Januar mit einer neuen Symphonie, Fdur, von Johannes Brahms, unter Leitung des Componisten, eröffnet werden.

— Nach Berichten des Londoner »Figaro« steht Hans Richter mit Henry E. Abbey wegen einer »Concert season« in New-York, der sich eine deutsche »Opern season« anschliessen soll, in Unterhandlung. Hans Richter soll sich bereit erklärt haben, eine solche zu leiten, nur müsse das Unternehmen auf den Winter 1884/85 verschoben werden, weil Richter für kommenden Winter bekanntlich die Wiederberufung zu den Wiener Philharmonikern angenommen hat.

— Im Recoletos-Theater in Madrid wurde eine neue Zarzuela »A un si, un no« von Rely mit grossem Erfolg aufgeführt.

— In Aachen starb am 22. September Ferdinand Brennung, seit Jahren städtischer Musikdirector und Leiter der dortigen Winterabonnements-Concerte; auch war derselbe 1876 und 1879 in Aachen Festdirigent der niederrheinischen Musikfeste.

— Zum Director des Männergesangvereins »Concordia« in Freiburg i. B. wurde Musikdirector Gustav Bergmann erwählt und gleichzeitig auch als Lehrkraft für die dortige Musikschule gewonnen.

— Der Leiter der beliebt gewordenen Pawlowsker Concerte, Kapellmeister Hlawatsch, hatte am 10. August sein zweites Benefizconcert, bei welcher Gelegenheit ihm ein silbernes, sehr schön gearbeitetes Album überreicht wurde. Von der Grossfürstin Alexandra Jossifowna erhielt derselbe einen mit Perlen und Brillanten besetzten Tactstock, welchen er beim zweiten Benefizconcert für die Orchestermitglieder, am 17. August, einweihte.

— Joseph Hellmesberger in Wien hat sich beim Zerbrechen einer Fensterscheibe eine Verletzung der linken Hand zugezogen, die den Künstler wahrscheinlich verhindern wird, seine Stellung am ersten Geigenpulte im bevorstehenden Winter einzunehmen.

— Am 3. September gab Jos. Wieniawski unter Mitwirkung der jugendlichen Concertsängerinnen Verheyden und van Daele ein Concert in Ostende, das dem Künstler wieder reiche Ehren eintrug. Namentlich wird, ausser der Wiedergabe seiner eigenen Compositionen, seine Reproduction Chopin'scher und Liszt'scher Werke rühmend hervorgehoben.

— In Paris erscheint seit Kurzem eine neue Theaterzeitung unter dem Titel »La France théatrale«.

— Eine junge amerikanische Pianistin, Miss Virginia Rider, hat sich im Crystal Palace zu London mit Compositionen von Chopin und Liszt in glänzender Weise in die Oeffentlichkeit eingeführt.

— Der in Coblenz lebende Componist Merkes van Gendt hat eine lyrisch-romantische Oper »Das Bildniss« componirt und diese bereits in Frankfurt a. M. zur Aufführung eingereicht; gegenwärtig ist derselbe mit der Composition einer Symphonie beschäftigt.

— Zur Lutherfeier in Jena soll ein dramatisches Festspiel von Otto Devrient zur Aufführung gelangen, zu welchem Louis Maehts die begleitende Musik geschrieben hat.

— Die bekannte treffliche Altistin Anna Lankow in Berlin hat sich mit dem Bildhauer Paul Pietsch, Sohn des berühmten Feuilletonisten Ludw. Pietsch, verheirathet.

Redactions-Briefkasten.

Fräul. Th. L. in *K.* Die Verwechslung, die sich der betr. Sänger zu Schulden kommen liess, muss allerdings höchst komisch gewirkt haben, doch kommen derartige Verstösse manchmal vor und zur Mittheilung in unserem Blatte halten wir dieselben nicht für geeignet.

J. S. in *K.* *E. K.* in *H.* Besten Dank für die schnelle Erfüllung unserer Bitten. Wie Sie sehen, schon benutzt.

C. H. in *M.* Senden Sie das Manuscript an die Musikalienhandlung von Em. Wetzler in Wien, I. Bez. Kärntnerring 11 ein, welche für richtige Uebermittelung besorgt sein wird.

H. R. in *St.* Hoffentlich haben wir Alles zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt! an gutem Willen dazu hat es wenigstens nicht gefehlt.

J. S. in *St.* Das gewünschte Werk sandten wir Ihnen sofort und ist dasselbe gewiss schon in Ihrem Besitze.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 4. October 1883. Nr. 40.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Schumann-Literatur.

Von **A. Niggli.**

Unterm 17. November 1852 schrieb Rob. Schumann aus Düsseldorf an den ihm von früher her bekannten Leipziger Buchhändler G. Wigand: »Ich habe, von vielen meiner Freunde dazu aufgefordert, meine literarischen Arbeiten über Musik und musikalische Zustände der letztvergangenen Zeit zusammengestellt, überarbeitet und mit Neuem vermehrt, und möchte, was zerstreut und meistens ohne meine Namensunterschrift in den verschiedenen Jahrgängen der Neuen Zeitschrift für Musik erschienen, als Buch erscheinen lassen, als ein Andenken an mich, das vielleicht Manchen, die mich nur aus meinem Wirken als Tonsetzer kennen, von Interesse sein würde. Es liegt mir nicht daran, mit dem Buch etwa Reichthümer zu erwerben; aber dass es unter gute Obhut käme, wünschte ich allerdings«.

Wigand ging auf das Anerbieten ein und Anfang 1854, also im nämlichen Jahr, in welchem die tragische Katastrophe über den edlen Meister hereinbrach und seinem künstlerischen Wirken vor der Zeit ein Ende machte, erschienen seine literarischen Arbeiten unter dem Titel: **„Gesammelte Schriften über Musik und Musiker von Robert Schumann“** in vier Bändchen. Das Honorar dafür betrug, wie wir einer Anmerkung (S. 227) des Jansen'schen Buches: »Die Davidsbündler« entnehmen, nicht ganz so viel, als dem Componisten 1851 für ein Heft von sechs Liedern bezahlt worden war. 1871 wurde eine zweite Auflage nothwendig, welche zwei Bände umfasste, sich übrigens als unveränderter Abdruck der ursprünglichen Edition darstellt. In neuester Zeit erwarb nun die bekannte Firma Breitkopf & Härtel, der wir auch die im Erscheinen begriffene erste, von der Wittwe des Tondichters, Frau Dr. Clara Schumann, revidirte und musterhaft ausgestattete Gesammtausgabe der Schumann'schen Compositionen verdanken, das Verlagsrecht für die »Gesammelten Schriften«, und Anfang dieses Jahres erschien eine dritte Auflage des Werkes in neuer, zweibändiger Ausgabe zum Preise von neun Mark. Als Anhang ist derselben der Aufsatz »Neue Bahnen« beigefügt, der letzte, den Schumann für die Oeffentlichkeit geschrieben hat und der October 1853 in der Neuen Zeitschrift für Musik publicirt wurde. Er bildet den passendsten Abschluss der Gesammelten Schriften und ein würdiges Pendant zu dem Aufsatz »ein Werk II« vom Jahre 1834, der den ersten Band eröffnet. In beiden Arbeiten bewährt sich die Sicherheit des Schumann'schen Urtheils, seine fast divinatorisch zu nennende Gabe, die Bedeutsamkeit eines Künstlers gleich in seinen Erstlingsproductionen voll und ganz zu erkennen, auf gleich bewunderungswürdige Weise. Wie der jugendliche, sturm- und drangvolle Davidsbündler dort dem aufsteigenden Gestirn des Polen Chopin zujubelt und vor dem Genie salutirt, das sich ihm bereits in den Variationen über: »La ci darem la mano« enthüllt hat, so führt der gereifte Künstler am Ende seiner Thätigkeit mit dem Aufsatz »Neue Bahnen« den zwanzigjährigen Johannes Brahms in die musikalische Welt ein. Nur Claviercompositionen, Lieder und einige Kammermusikarbeiten waren es, die der junge Mann dem von ihm verehrten Meister damals vorgelegt hatte. »Wenn er«, schreibt Schumann, »seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunderbarere Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor«. Wie dies Prophetenwort in Erfüllung gegangen, weiss die Welt und Niemand wird heute dem Schöpfer des deutschen Requiems, des Schicksals- und Parzenliedes, der Symphonien in Cmoll und Ddur, den Rang eines der ersten unter den lebenden Componisten streitig machen. Dabei fällt es auf, wie Schumann's Sprache, so maassvoll abgeklärt sie seit den revolutionären dreissiger Jahren wurde, dort wie hier die nämliche poetische Schönheit offenbart. Wie unvergleichlich ist der Eindruck des Finales der Chopin'schen Tondichtung in Worte gefasst, wenn Schumann seinen Florestan darüber sagen lässt: Er habe nur in der Schweiz eine ähnliche Empfindung gehabt, wie bei diesem Schlusse. »Wenn nämlich an schönen Tagen die Abendsonne bis an die höchsten Bergesspitzen höher und höher hinaufklömme und endlich der letzte Strahl verschwinde, so trete ein Moment ein, als sähe man die

weissen Alpenriesen die Augen zudrücken. Man fühlt nur, dass man eine himmlische Erscheinung gehabt«. Und wie schön und wahr zugleich bezeichnet Schumann das künstlerische Wesen wie die Schicksale des heftig und lange angefochtenen, aber ruhig-ernst seines Weges ziehenden, jeder Selbstverherrlichung wie allem propagandischen Wesen gründlich abholden Johannes Brahms, wenn es am Schluss der »Neuen Bahnen« heisst: »Möchte ihn der höchste Genius stärken, wozu die Voraussicht da ist, da ihm auch ein anderer Genius, der der Bescheidenheit, innewohnt. Seine Mitgenossen begrüssen ihn bei seinem ersten Gang durch die Welt, wo seiner vielleicht Wunden warten werden, aber auch Lorbeeren und Palmen«. Demjenigen, der Schumann's Schriften noch nicht kennt, mögen diese wenigen Beispiele zugleich einen Begriff von seinem Stil, von dem wahrhaft bestrickenden Colorit seiner Darstellungsweise geben. Als die ersten Nummern der Neuen Zeitschrift für Musik erschienen, bedeutete eine derartige Behandlungsart musikalischer Themata nichts weniger als eine Revolution. Denn bis dahin waren musikalische Kritik und rein technische Analyse, Prüfung des Kunstwerkes lediglich nach den Regeln der Harmonik und des Generalbasses so ziemlich identisch gewesen. Heutzutage sind wir Gottlob über den Standpunkt hinweg, dem das Aufweisen verbotener Quintenfortschreitungen oder unsingbarer Intervalle als höchstes Ziel der Beurtheilung erscheint. Allein trotzdem erweisen sich Schumann's Schriften nichts weniger denn veraltet; sie umschliessen, abgesehen von ihrer anziehenden Form, eine solche Fülle geistvoller Beobachtung, feinsinnigster Aussprüche über das Wesen der Tonkunst, dass sie dem denkenden Musiker eine unerschöpfliche Fundgrube, zugleich aber auch um der Hoheit und makellosen Lauterkeit der künstlerischen Gesinnung willen, die sich auf jedem Blatte offenbart, einen Quell edelster Erquickung und Erhebung darbieten. In der Bibliothek des Fachmanns sollte das Buch so wenig fehlen, wie etwa die literarischen Arbeiten von Wagner und Liszt, in denen uns kaum weniger bedeutsame Offenbarungen der künstlerischen Persönlichkeit dieser Männer vorliegen, denn in ihren musikalischen Werken. — Was vielleicht die Verständlichkeit und den ungetrübten Genuss der Schumann'schen Schriften zunächst etwas erschwert, ist lediglich die Jean Paulisirend-fantastische Einkleidung, die der Künstler während der ersten Jahre seiner Redactionsthätigkeit den in der Neuen Zeitschrift für Musik veröffentlichten Aufsätzen gegeben hat. Es ist mit anderen Worten der Davidsbündlerstil, der diese Arbeiten hin und wieder in eine romantisch-mysteriöse Beleuchtung rückt und trotz der allgemeinen Erläuterungen der Vorrede über Manches im Zweifel lässt. Hier tritt nun das Buch von F. Gustav Jansen **„Die Davidsbündler. Aus Robert Schumann's Sturm- und Drangperiode.** Ein Beitrag zur Biographie R. Schumann's nebst ungedruckten Briefen, Aufsätzen und Portraitskizzen aus seinem Freundeskreise" (Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel 1883) als eine sehr willkommene Ergänzung und Erläuterung der Schumann'schen Schriften ein, indem es gerade die Davidsbündlerzeit, d. h. die zehn Jahre, während welcher Schumann die Zeitschrift herausgab und die Diction jener idealen Künstlerrepublik anfrecht erhielt, zum Gegenstand seiner Darstellung macht.

Eine gedrängte Inhaltsangabe wird die Reichhaltigkeit und den belehrenden Werth der Jansen'schen Arbeit klarlegen. Der erste Abschnitt betitelt sich: »Die Davidsbündler«. Nachdem »zur Einleitung« eine Skizze von Schumann's Lebensgang gegeben worden ist, behandelt ein erstes Kapitel seine schriftstellerische Thätigkeit, die 1834 erfolgte Gründung der Neuen Zeitschrift für Musik, zu welcher die Seichtigkeit und conservative Einseitigkeit der bestehenden Fachblätter, wie die laue Aufnahme oder offene Ablehnung der Schumann'schen Beiträge gleichmässig Veranlassung gaben, ferner die Einführung des Davidsbundes in die Zeitschrift, dessen Namen übrigens schon ein sehr interessanter Aufsatz unseres Tondichters im Kometen vom Jahre 1833 enthält. In einer eingehenden Charakteristik der Davidsbündler wird zunächst die Zweitheiligkeit näher erörtert, welche Schumann durch die Personificationen des leidenschaftlich feurigen, philisterfeindlichen Elementes als Florestan und des schwärmerisch-weichen als Eusebius in seinem künstlerischen Wesen vollzieht, während er ihnen den Meister Raro als die versöhnende Autorität des gereiften Mannes gegenüberstellt. Dann führt Jansen die übrigen Bündler auf, welche nicht blose Fiction, sondern als Schumann's Freunde und Gesinnungsgenossen Mitglieder des Davidsbundes und der Mehrzahl nach auch Mitarbeiter an der Zeitschrift waren. Es gehörten hierher insbesondere Walt (L. Rakemann), Julius (J. Knorr), Serpentinus (C. Banck), Fritz Friedrich (J. P. Lyser), Jeanquirit (Stephen Heller), M. Hahnbuche (Sobolewski), St. Diamond (A. von Zuccalmaglio), Chiara oder Zilia (Clara Wieck). — Die letzten Jahre der Redactionsthätigkeit ins Auge fassend, führt Jansen aus, wie der Componist den Schriftsteller Schumann mehr und mehr in den Hintergrund drängte, wie sich mit seiner künstlerischen Abklärung auch der Ton der Zeitschrift wesentlich veränderte und wie ihn das Bedürfniss, ungestörter Noten schreiben zu können, schliesslich (1844) zur Abgabe des Blattes an F. Brendel veranlasste.

In einem zweiten Kapitel werden die »Compositionen Florestans und Eusebius'«, d. h. die Pianofortewerke, behandelt, welche mit dem Davidsbund in ausgesprochener Beziehung stehen, die Fismoll-Sonate Op. 11, die Davidsbündlertänze Op. 6, der Carneval, der zuerst unter dem Titel: »Fasching. Schwänke auf 4 Noten für Pianoforte von Florestan« erscheinen sollte, das »Concert sans orchestre« Op. 14, endlich die ursprünglich als Davidsbündleretuden bezeichneten Etudes symphoniques Op. 13.

Besonders interessant ist das dritte Kapitel, welches den »Charakter und die Persönlichkeit Schumann's« immer wesentlich mit Beziehung auf die Jugendjahre beleuchtet. Die Schilderung der äusseren Erscheinung des Künstlers wird durch ein als Titelbild beigegebenes Portrait ergänzt, das uns den Meister in seinem 21. Lebensjahre vorführt und durch seine jugendliche Frische und Lebendigkeit von den bekannten Bildern aus späterer Zeit wesentlich abweicht. Für seine Schweigsamkeit, die freilich in den vierziger Jahren noch auffälliger hervortrat und Richard Wagner veranlasste, Schumann als »hochbegabten Musiker aber unmöglichen Menschen« zu bezeichnen, werden eine Reihe interessanter Belege angeführt. Charakteristisch ist es, dass er seinerseits von Wagner meinte, derselbe sei zwar ein geistreicher Mann, rede aber unaufhörlich, und das könne man doch auf die Länge nicht aushalten. Am behaglichsten fühlte sich Schumann bei der Tafelrunde in Poppe's Kaffeebaum (Fleischergasse Nr. 230 zu Leipzig), wo er am späten Abend ziemlich regelmässig erschien, seine Cigarre rauchte und mit den Genossen plauderte oder sie frohgemuth anschwieg. — Auch in des Künstlers Hauswesen führt uns Jansen ein, das, solange er Junggeselle war, eine gewisse studentische Unordnung nicht verläugnete. Um so dankbarer anerkannte er die Sorgfalt,

mit der sich sein Freund Reuter und gelegentlich die Schwägerin Therese seiner Wäscheangelegenheiten annahmen. Von 1836 an bewohnte Schumann ein idyllisch nach dem sogen. niedern Park hin gelegenes Zimmer im Hofgebäude des rothen Collegs, das der trefflichen Wittwe Devrient, Tante der bekannten Schauspieler Carl und Emil Devrient, gehörte. Zu humoristischen Episoden gab namentlich Schumann's Gewohnheit, sich daheim einzuschliessen, wenn er eifrig arbeitete, und bis tief in die Nacht hinein ohne Rücksicht auf die Nachbarn zu musiciren, mannigfache Veranlassung. Der Schluss des Kapitels ist Schumann's Klavierspiel gewidmet, das nach seines Freundes Töpken Bezeichnung einen »eigenen, unnachahmlichen Ausdruck hatte und sein künstlerisches Wesen sowohl nach der Seite der energischen, urkräftigen als der duftig zarten, sinnend träumerischen Gedanken schön zurückstrahlte«. Einen eigenthümlichen Klangcharakter verlieh ihm der unausgesetzte, aber doch so discrete Pedalgebrauch, dass kein störendes Durcheinander heterogener Harmonien entstand. Auch im freien Fantasiren übte er sich als angehender Virtuose oft und wusste die Kunstgenossen damit zu bezaubern. Doch hatte schon 1832 seine ins Maasslose betriebene Fingergymnastik zur Folge, dass der zweite Finger der rechten Hand erlahmte, und wenn auch seine völlige Unbrauchbarkeit durch Electricität gehoben werden konnte, blieb das Uebel doch in dem Maasse zurück, dass er nicht blos auf die Virtuosencarrière, sondern auch auf häufigeres und andauerndes Vorspielen verzichten musste.

(Schluss folgt.)

Kritische Besprechungen.

Neue Orchesterwerke.

Nápravnik, Eduard, Op. 18. **„Dämon"**, 3. Symphonie für Orchester. Partitur Preis ℳ 24. Klavierauszug zu 4 Händen vom Componisten ℳ 10. Hamburg, D. Rahter, Petersburg, A. Büttner.

Der Componist des vorgenannten, durchaus interessanten Werkes hat der musikalisch gebildeten Welt im Laufe der letzten Jahre wiederholt Beweise seiner schöpferischen, stets dem Edlen zugewandten Begabung gegeben. Nápravnik gehört jener Zahl russischer Tonsetzer an, die, von dem Streben nach originalen Gebilden geleitet, darauf ausgehen, nicht mehr bei hergebrachten Formen zu verweilen, vielmehr mit Entschiedenheit in andere, verhältnissmässig wenig betretene Bahnen zu lenken. Als Mitinterpret der neudeutschen Schule eines Liszt, ist Nápravnik's Orchestermusik, speciell das vorliegende dritte Werk dieser Gattung, den sogenannten symphonischen Dichtungen einzureihen. Lermontoff's orientalische Legende »Der Dämon«, die auch Rubinstein seiner Zeit die Impulse zu einem grandiosen Werke auf dramatischem Gebiete gab, — bot dem neueren Tonsetzer wohlgeeigneten Stoff zur Entfaltung einer Fülle musikalischer Gedanken, deren innerer Werth nach genauer Prüfung der Partitur nicht von geringer Bedeutung ist.

Das Werk Nápravnik's zerfällt in zwei grosse Abtheilungen: 1) des Dämon's Schuld und Sünde, 2) des Dämon's Entsühnung. Jeder dieser Hauptabschnitte hat wieder Unterabtheilungen, und zwar der erste 4, der zweite deren 3. Vortrefflich ist die Orchestration, z. B. im ersten Satze, überall hat diese ein eigenartiges Colorit, das jedes Mal charakteristisch die Situation kennzeichnet. Unterschiedlich vom Dämon ist Tamara gezeichnet, und zwar in einer Weise, die deren ganze Individualität, von Schmerz und Angst erfüllt, zu beredtem Ausdruck kommen lässt. Dass neben den vielen musikalisch klaren Momenten, die das ganze Werk in erfreulicher Weise aufweist, auch Manches vorkommt, das mit dem Denken und Empfinden des ernsten, der ausschliesslich classischen Richtung huldigenden Musikers sich nicht in Einklang bringen lässt, sei nicht verschwiegen. — Im grossen Ganzen betrachtet, verdient aber dennoch die symphonische Dichtung gerechte Werthschätzung, sie ist einheitlich erdacht, prägnant in der Tonsprache und wird, von einem gewandten, künstlerisch fähigen Orchester vorgeführt, von grosser Wirkung auf die Zuhörer sein.

Hartog, Ed. de, Op. 51. **Esquisses caractéristiques** pour Orchestre. Nr. 1. **Marche scandinave,** Nr. 2. **Sevilliana,** Air de Ballet. Partitur à ℳ 5. Orchesterstimmen à ℳ 15. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Beide Compositionen, dem modernen Concertstück besten Genres angehörend, sind geschickt gemacht und anregend durch ihre interessante rhythmische und harmonische Vielseitigkeit. Der Marsch beginnt mit einem charakteristischen Thema, dessen Fortführung, namentlich nach dem im $^3/_4$ und $^2/_4$ Tact abwechselnd geführten Mittelsatze, recht viel Originelles aufweist. Hartog's Orchestration wird sich brillant machen, sie ist nicht überladen und spricht für die gründliche Kenntniss der Klangeffekte. Da es im Allgemeinen immer noch an kurzen Concertstücken fehlt, dürften beide Compositionen (Nr. 2 ist wie der Marsch ebenfalls recht wirkungsvoll) die Runde durch die Concertsäle bald mit Erfolg machen. Voraussichtlich wird auch der vierhändige Klavierauszug publicirt werden, dies ist, um die Tonstücke Privatkreisen zugänglich zu machen, absolut nothwendig.

Götze, Heinrich, Op. 24. **Skizzen für Streichorchester.** Partitur und Stimmen Preis ℳ 5. 50. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Sechs, wie der Titel andeutet, kurze Sätze, aus der Feder eines talentirten Componisten. Vermuthlich sollen dieselben eine Folge der vor Kurzem erschienenen Serenaden Op. 22 und 23 sein, nur dass sie noch knapper als jene angelegt und ausgeführt wurden. Die am besten gelungenen Nummern sind die beiden ersten, recht anziehend ist z. B. in Nr. 2 der Canon in der Octave zwischen Prim-Geige und Cello I. Auch die übrigen, z. B. Nr. 6, werden recht gut klingen. In der Tonartfolge der sechs Sätze: 1. Fmoll, 2. Cdur-Cmoll, 3. Emoll, 4. Amoll-Fdur, 5. Ddur-Hmoll, 6. Fdur, hat der Componist eine durchweg glückliche Wahl getroffen, da durch den verschiedenartigen Klang der einzelnen Tonarten vielseitige Abwechselung eintritt. Bei doppelter Besetzung der Stimmen dürfte das Werkchen auch zu privaten gesellschaftlichen Zwecken dienstbar sich erweisen, und zwar dies noch umsomehr, da die Schwierigkeiten der Ausführung nicht gross sind und die Melodien auch dem Laien leicht zugänglich sein werden. Emil Krause.

Berichte.

Petersburg, September 1883. An der Schwelle der bevorstehenden »Musik-Saison« fühle ich mich schuldig, der verflossenen Saison mit keiner Silbe gedacht zu haben, obgleich dieselbe zu den interessantesten der Residenz zu zählen war, weshalb ich mir erlaube, noch jetzt darauf zurückzukommen.

Von den Herren Brassin und Auer mit einer Reihe von Beethoven-Abenden, an welchen sämmtliche Sonaten für Piano und Geige des Meisters von den beiden Künstlern mustergiltig vorgetragen wurden, eingeleitet, fand das erste symphonische Concert der »Russischen Musikalischen Gesellschaft« am 6./18. November 1882 statt.

Die zehn zu erwartenden Concerte dieser Gesellschaft haben kaum je das hiesige Publikum in so hohem Grade erregt, als dieses Mal; erstens: die Leitung hatte Rubinstein übernommen, dann waren eingeladen worden als Componisten und Dirigenten: Brahms, Reinecke, Gounod, Massenet und Saint-Saëns; von Sängerinnen standen in Aussicht: Amalie Joachim, Etelka Gerster und Désirée Artôt. An auswärtigen Klavierspielern waren versprochen: Rummel (Berlin) — Concert Amoll von Schumann; Breitner (Paris) — Concert Cmoll von Litolff; Barth (Berlin) — Concert von Henselt; Löwenberg (Wien) — Concert Cmoll von Beethoven; Ketten (Paris) — Concert Esdur von Beethoven; Pabst (Moskau) — Concert Esdur von Pabst; Reinecke (Leipzig) — Concert Fismoll von Reinecke; Planté (Paris) — Concert Emoll von Chopin; Brassin (Petersburg) — Concert Dmoll von S. Bach. — Mit Ausnahme von Brassin, der als Einheimischer gilt, vermochten wohl acht, zum Theil sehr klangvolle Pianistennamen, das klavierspielende Petersburg in eine hochgradige Spannung zu versetzen.

Die Geige war vertreten durch: Barcewitsch (Moskau) — Concert Nr. 2 von Wieniawski; Hohlfeld (Darmstadt) — Concert Nr. 9 von Spohr. Das Cello dagegen durch: Popper (Wien) — »Im Walde« von Popper; Klengel (Leipzig) — Concert von Klengel; Hausmann (Berlin) — Concert Op. 129 von Schumann.

Die Programme enthielten an Symphonien: Beethoven, die 5., 7., 8. und 9.; Schumann, Esdur; Schubert, Cdur; Mozart, Cdur, Op. 38; Mendelssohn, Nr. 3 Amoll und Nr. 4 Adur; E. Bach, Esdur, Nr. 2. — An Ouverturen: »Russland« von Rubinstein; »Sommernachtstraum«; »Coriolan« und »Leonore« Nr. 3; »Oberon«; »Manfred« — Reinecke; »Manfred« — Schumann; Ouv. Scherzo und Finale von Schumann; »Faust« — Wagner; »1812« — Tschaikowski.

Rubinstein hatte ausserdem, um gewissen Erwartungen zu entsprechen, eine oder mehr Nummern für russische Componisten auf jedem Programm reservirt.

Da Rubinstein das mehr als 100 Köpfe zählende Orchester der russischen Oper zu seiner Verfügung hatte, waren selbst die grössten Erwartungen des Publikums vollauf berechtigt und wurden im Allgemeinen auch erfüllt. — Zu den Unbefriedigten dürfte wohl ein ansehnlicher Theil des russischen Publikums zu zählen sein, denn, obgleich man auf jedem Programm den Namen eines russischen Componisten fand, waren dieselben doch nur vertreten durch eine Ouverture, ein Scherzo oder ein Bruchstück einer grösseren Composition; den Ehrenplatz einer Symphonie erlangte nur Tschaikowski in einem Extraconcert der Gesellschaft. Unmöglich konnte das Murren der Russen gehoben werden, wenn man sah, wie wenig kritisch Rubinstein in der Wahl selbst dieser kleinen Stücke verfuhr.— Zwei von den betreffenden jungen Russen, die Herren Arenski und Glasunow, sind vielversprechende Talente.

Es ist selbstverständlich, dass für Viele die pianistischen Vorträge den grössten Reiz hatten, obgleich zur vollen Würdigung des Künstlers dessen Wiedergabe eines Klavier-Concertes nicht hinreicht; zur vollen Geltung gelangt der Pianist erst, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, seine Tüchtigkeit im Kammerstil und im Solospiel zu bethätigen.

Diese Gelegenheit fand sich, indem die »Russ. Musik. Gesellschaft« drei Serien Kammermusik, auf zwölf Abende vertheilt, mit den Orchester-Concerten abwechseln liess. Die erste Serie war vertreten durch das Quartett: Galkin, Degterew, Puschilew und Kusnezow. In den Händen der Herren Auer, Pickel, Weickmann und Werschbilowitsch lag die zweite und dritte Serie. In Verbindung mit dem letzten Quartett traten, mit Ausnahme der Herren Breitner und Pabst, sämmtliche obengenannte Pianisten in dem Kammer-Genre vor das Publikum. Sehr grosse Anerkennung fanden Barth, Reinecke und Planté.

In Barth bewunderte man die vollendete Technik und das künstlerische Maasshalten. Mit der Wiedergabe des Quartetts von Brahms brachte er diesen Componisten unserem Publikum um Vieles näher.

Der bedeutende Ruf der »Gewandhaus-Concerte« und deren Einfluss auf das gesammte Musikleben der Gegenwart ist zum Theil auch auf den Namen Reinecke zurückzuführen. Als classischer Klavierspieler bewährte er sich in dem 9. Symphonie-Concerte mit der Vorführung seines Klavier-Concertes; als Dirigent und Componist mit seiner hochinteressanten »Manfred«-Ouverture; und last not least an einem Kammermusik-Abend mit seinem Klavier-Quintett. — Die andauerndste und weitwirkendste Bedeutung Reinecke's scheint mir aber, und wohl den Meisten, der Pädagoge Reinecke beanspruchen zu dürfen. Welch reiches Lehrmaterial die Kataloge unter dem Namen Reinecke aufweisen, weiss jeder Klavierlehrer, und sieht zugleich darin das bleibende Denkmal des strebsamen Mannes. — Dass der vielseitige Künstler hier allgemeine Anerkennung fand, beweist, dass Reinecke während seines Hierseins Gast der kunstsinnigen Grossfürstin Katherina Michaelewna war.

Der liebenswürdige Pariser, Planté, eroberte in einem Extraconcerte der Gesellschaft mit dem Vortrage des Gmoll-Concertes von Mendelssohn das Publikum; seine geistreiche Auffassung liess die sehr bekannte Composition neu und fesselnd erscheinen. Der günstige Eindruck konnte durch die Wiedergabe des Emoll-Concertes von Chopin in dem 10. Gesellschafts-Concerte und in der folgenden Quartett-Soirée durch die Ausführung des Septetts von Hummel nur gesteigert werden. In den kleineren Salonpiècen war es die Grazie und Miniatur-Malerei, wodurch das Anspruchlose zur Bedeutung gelangte.

Von den französischen Pianisten hat unstreitig Planté den grössten Erfolg gehabt; Breitner lernten wir nur mit dem Cmoll-Concert von Litolff kennen, eine Composition, die sich wenig für ein Debut eignet. Ketten's Vortrag war krankhaft erregt, wie es bei einem gestörten Organismus nicht anders sein konnte; das Auftreten des interessanten Künstlers in unseren Concertsälen war sein Schwanengesang; mit dem Aufgebot der letzten Kräfte eilte er nach Paris, um dort drei Tage später zu sterben.

Rummel gab drei eigene Concerte und musste sich mit ehrender Anerkennung begnügen, während Löwenberg aus Wien in dem Concerte, welches er im Verein mit dem Cellisten Bürger aus München gab, grösseres Aufsehen erregte.

(Schluss folgt.) Ernst Meyer.

Wien, Ende September. Das in unserem vorigen Bericht in Aussicht gestellte Debut des Fräul. Meisslinger lief nicht glücklich ab, da die Sängerin bereits im ersten Acte des »Prophet« so heiser wurde, dass sie die Partie der Fides nicht zu Ende singen konnte und Frau Kaulich vom zweiten Acte an für sie eintreten musste. Letzterer ist für die schnelle Uebernahme und treffliche Durchführung der Partie ein ganz besonderes Wort des Lobes zu spenden.

Von den Aufführungen der letzten Wochen heben wir zunächst hervor: »Mephistofeles« von Boito, welche Oper sich in der ihr hier zu Theil werdenden ausgezeichneten Besetzung durch die Damen Kupfer, Kaulich, Dillner, Papier, die Herren Wiegand, Müller, Lay und Kinsky, einer ganz ausserordentlichen Zugkraft erfreut, namentlich ist die Wiedergabe der Titelpartie durch Herrn Wiegand eine treffliche und sein Erfolg als Mephistofeles umsomehr anzuerkennen, als diese Partie kurz vorher von Herrn von Reichenberg wiederholt und mit Erfolg gesungen wurde. Weiter sind als sehr gute Vorstellungen zu erwähnen: Don Juan, Tell, Afrikanerin, Das goldene Kreuz, Die Königin von Saba, Carmen, Aida, Mignon und Hamlet, namentlich die letztgenannte erregte grossen Enthusiasmus durch die musterhafte Wiedergabe der beiden Hauptpartien: Hamlet — Herr Beck und Ophelia — Fräul. Bianchi. Beide Künstler boten Unübertreffliches, jedoch auch Frau Dillner führte die Partie der Königin mit Aufbietung all' ihrer dramatischen Kunst durch, und so erzielte

diese Oper, die seit einigen Jahren hier nicht gegeben wurde, da auch alle übrigen Partien gut besetzt, Orchester und Chor vortrefflich studirt und die Leitung des Hofkapellmeister Gericke vorzüglich war, eine bedeutende Wirkung. Fräul. Bianchi wurde besonders durch Beifall- und Blumenspenden ausgezeichnet, die wohl zugleich den Dank dafür ausdrücken sollten, dass die Künstlerin sich auf weitere fünf Jahre an unser Hoftheater fesseln liess.

Auch die Afrikanerin, in deren Hauptpartien Frau Ehnn (Selica), Fräul. Lehmann (Ines), Herr Winkelmann (Vasco), Herr Reichmann (Nelusco) thätig sind, übt stets eine grosse Anziehungskraft aus.

In »Aida« trat Fräul. Meisslinger als Amneris wieder auf, und zwar mit besserem Erfolg, als in der Propheten-Vorstellung. Aida fand in Frau Kupfer, welche dieselbe zum ersten Male übernommen hatte, eine etwas zu realistische Vertreterin, während die Herren Müller und Reichmann ihre Partien (Rhadames und Amonasro) vorzüglich durchführten.

Herr von Bignio verabschiedete sich von seinem hiesigen Wirkungskreis am 29. September als »Alphons« in der »Favoritin« und erhielt zahlreiche Beweise des Wohlwollens seitens des Publikums und seiner Collegen.

In nächster Zeit sollen mehrere ältere Opern neu einstudirt werden und sind zunächst dafür »Die Stumme von Portici«, »Der Wildschütz«, »Fra Diavolo« und »Alessandro Stradella« in Aussicht genommen; in letztgenannter Oper wird Fräul. Bianchi zum ersten Male die Leonore geben, und darf man jedenfalls auch in dieser Partie von der Künstlerin Ausgezeichnetes erwarten.

Das nächste Mal werde ich Ihnen also von »Tristan und Isolde« zu berichten haben, die erste Aufführung steht noch immer für 4. October fest.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen, den 26. September. Am 22. September ist hier der Königl. Musikdirector Ferdinand Breunung verstorben, dem Dr. Ferd. Hiller aus Köln folgenden Nachruf im »Echo der Gegenwart« gewidmet hat: »Ein guter Mann war es und ein wackerer Musikant, den sie in Aachen begraben. Vor 30 Jahren kam er als Nachfolger Carl Reinecke's hierher an unser Conservatorium und vor 18 Jahren verliess er uns, um Wüllner in Aachen als Musikdirector zu ersetzen. Wie Viele hier gedenken seiner noch in aufrichtiger Neigung und Achtung! Denn nicht allein an unserer Schule hat er gelehrt, auch im städtischen Gesangverein und in der musikalischen Gesellschaft hat er als Dirigent sich vorbereitet auf die Stellung, die ihm denn auch später zu Theil wurde und in welcher er so viel Gutes wirkte. Einige Studienjahre hatte er in Leipzig zugebracht, wo Mendelssohn ihn auszeichnete, Moritz Hauptmann aber eine ganz besondere Neigung zu dem begabten naturwüchsigen thüringischen Knaben fasste — reizende Briefe desselben an ihn bestätigen es — und welche dankbare Liebe weihte er seinem hohen Lehrer!

Die Grundlage seiner musikalischen Bildung aber, die empfing er aut der Orgelbank seines Vaters, der in Brotterode, am Fusse des Inselberges, Organist und Schulmeister, ein braver Mann und Lehrer war. Und die hat vorgehalten. Unser Breunung war ein felsenfester Klavierspieler, er las a vista, wie wenn er die Stücke auswendig wüsste — aber als Organist gehörte er sicherlich zu den allerersten — und es ist nur die Folge seines einfachen Wesens, seiner Sorglosigkeit in früheren Jahren, dass er nicht eine Berühmtheit geworden. Ich erinnere mich lebhaft des freudigen Erstaunens, das Franz Lachner ergriff, als Breunung die grossen Orgelstücke von Joh. Seb. Bach mit Doppelpedal ihm vorspielte mit ächt künstlerischer Ruhe und Sicherheit und einem so klaren Verständniss, dass es wie eine Offenbarung wirkte. Ganz voll davon reiste der treffliche Generalmusikdirector nach Aachen, um dort das Musikfest zu leiten — und um Breunung aufs Nachdrücklichste zu empfehlen, denn er konnte nicht daran zweifeln, dass ein solcher Orgelspieler ein ganz hervorragender Musiker sei. Das war er denn auch. Und die Aachener Concerte wissen davon zu erzählen — sowohl durch die ausgezeichneten Aufführungen, die er leitete, wie durch die Reichhaltigkeit der Programme. Aber die Aachener Musikfreunde wussten auch, was sie an ihm besassen, sie ehrten ihn und sie lohnten es ihm.

Eine so kräftige Natur, einer jungen Buche aus dem Thüringer Walde glich er, und so traurig hinsterben nach so langen Leiden! Ich sah ihn auf einer Ferienreise in seiner Heimath, er stieg nach Tische auf den Inselberg hinauf, wie man in ein am Wege gelegenes Wirthshaus tritt, und als die Reisenden sich noch besannen, welchen Spazierweg sie beginnen sollten, war er schon sechs Stunden lang in den Wäldern umhergewandert. Auch zeigte sich diese Kraft in dem Widerstande, den er nun schon Jahre lang der tödtlichen Krankheit entgegensetzte — immer wieder obenauf, nach den gefährlichsten Anfällen — aber die Feindin war zu eigensinnig, zu ausharrend — er musste unterliegen, und eine geliebte Gattin, ein aufblühender Knabe, sie sind gatten- und vaterlos!

Gern hätte ich dir die Hand noch einmal geschüttelt, mein junger Freund, mit dem ich so viele gute, ich darf sagen: weihevolle Stunden verlebte und mit dem man auch heiter plaudern und scherzen konnte, sich dankbar freuend, wenn du lächeltest mit deinen ernsthaften, festgeschnittenen Zügen. Gedenke unser, wenn du kannst, du hast ein schönes Tagewerk vollendet und du hast deine Sache gut gemacht!«

Die grosse Theilnahme an dem Begräbnisse des Verstorbenen bewies, welche hohe Achtung und Liebe Breunung sich sowohl als Mensch wie als Künstler in Aachen erworben hatte und dass sein Andenken in unserer Stadt ein unvergessliches sein wird. Der Hingegangene musste während seiner Wirksamkeit hierselbst auch erfahren, dass »des Lebens ungetrübte Freude noch keinem Sterblichen zu Theil ward«, indessen konnte ihn das nicht abhalten, dem Genius zu gehorchen, der Kunst zu dienen, bis seine Kraft erlag. Wir schliessen mit den Worten Claudius': »Sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr«. Möge ihm die Erde leicht sein!

Bremen. In der zweiten »Lohengrin-Vorstellung«, die schon bedeutend abgerundeter als die erste herauskam, hatte Frau Telle-Lindemann die Partie der Ortrud inne und brachte dieselbe nach nur kurzem Studium zu ausserordentlich anerkennenswerther Wiedergabe. Die Künstlerin besitzt ganz besondere Befähigung für derartige dramatische Rollen und versteht dieselben, sowohl nach gesanglicher als schauspielerischer Seite hin, zu voller Geltung zu bringen, und so gestaltete sie auch die Ortrud zu einem Charakterbild, welches der heimtückischen Friesenfürstin vollständig entsprach. Die übrige Besetzung war dieselbe wie bei der ersten Vorstellung, Orchester und Chor hatten sich schon bedeutend mehr in ihre Aufgabe vertieft, und so gewährte diese zweite Aufführung einen recht befriedigenden Eindruck auch für den Kritiker, der natürlich mit grösseren Ansprüchen an die Leistungen der Künstler herantreten muss, als das Publikum, welch letzteres beide Lohengrin-Vorstellungen mit Wärme entgegennahm und die Mitwirkenden vielfach durch Applaus auszeichnete.

Grimma. Am 26. September fand unter unseres Stadtmusikdirector Woischke's Leitung ein Beethoven-Concert statt, in welchem zum ersten Male »die neunte Symphonie« hier aufgeführt wurde. Selbstverständlich konnte diese für eine kleine Stadt gewaltige That nur durch Zuziehung auswärtiger Kräfte (Solisten und Verstärkung des Orchesters durch Mitglieder der Leipziger Gewandhauskapelle), sowie das Zusammenwirken der hiesigen Gesangvereine (Liedertafel, Bürgergesangverein und Kirchenchor des Königl. Hauptseminars) ermöglicht werden, und ist die den Verhältnissen entsprechend gelungene Aufführung der Begeisterung aller Mitwirkenden zu danken. Die Soli hatten Frau Unger-Haupt (diese sang auch im ersten Theile einige Beethoven'sche Lieder in bekannt trefflicher

Weise) und Fräul. Boggstöver aus Leipzig, die Herren Cantor Schulze aus Neichen und Lehrer Hentschel aus Nerchau übernommen und führten dieselben ebenso lobenswerth aus, wie Chor und Orchester den ihnen zufallenden Part.

Das mit der Coriolan-Onverture eröffnende Concert hatte ein zahlreiches und für die Schönheiten der Beethoven'schen Muse empfängliches Publikum herbeigezogen, das seiner Freude in lebhaften Beifallspenden Ausdruck gab.

Karlsruhe. Unsere Stadt darf sich, was die für diese Saison geplante künstlerische Thätigkeit auf dem Opern- und Concertgebiet anbetrifft, zu den Grossstädten rechnen. Am 6. d. Mts. spielt Teresina Tua im Theater; am 12. giebt der Pianist d'Albert ein auf zwölf Nummern (darunter seine Suite) berechnetes Concert; ihm folgen am 13. Marianne Brandt und Martha Remmert; auf den 27. November ist ein Concert des Kammersängers Schott mit eigener Gesellschaft in der Festhalle angekündigt; am 1. December spielt Wilhelmj im Abonnementconcert. Auch Joachim sollen wir in einem dieser Concerte hören und gleichzeitig die Bekanntschaft mit dem Klavierspieler Niemann machen. Ferner ist Dengremont angekündigt, welcher schon früher das lebhafteste Interesse des hiesigen Publikums erregt hat. Herr Ordenstein, bisher Lehrer an der Kullak'schen Academie der Tonkunst in Berlin, gründete hier eine Musikschule, deren Lehrkörper vorläufig nur aus ihm selbst besteht. Auch er, sowie Herr Wendling, gedenken in Concerten zu spielen. Siebenrock.

Reval. Die Opernsaison wurde am 4. September mit den »Hugenotten« eröffnet. Ferner kamen Martha, Die Jüdin, Tannhäuser, Don Juan zur Aufführung. Zu den verdienstvollsten Mitgliedern der Oper zählen die Damen Grimminger, Grisailis, Ledwinka und die Herren Baroseh, Grobé, Wild, Fischer und Rechtmann. — Für das Luther-Fest wird Heinrich Zöllner's »Luther« vorbereitet, und im Januar wird unter Stiehl's Leitung die Missa solemnis von Beethoven aufgeführt werden. Von den stattgehabten Concerten erwähnen wir ein Orgel-Concert unseres Musikdirectors Stiehl, der ausser der Gmoll-Fuge von Bach und andern Orgelstücken eine von ihm componirte Fantasie über die russische National-Hymne spielte. In diesem Concerte sang Herr von Poltinin, ein vielversprechender junger Mann, die bekannten Bass-Arien aus »Paulus« und »Elias«. Ferner concertirten: Frau Engdahl und Herr Harry von Mickwitz. Erstere, eine Schülerin Lamperti's, der Viardot und der Marchesi, wird sich demnächst nach Deutschland begeben. Sie besitzt eine sympathische Stimme und gute Schule und wird gewiss auch dort Erfolg haben. — Herr von Mickwitz ist ein talentvoller Pianist, der ebenfalls eine gute Schule durchgemacht hat und sich im December auch in Leipzig hören lassen wird.

Stettin. Hier haben sich kürzlich zwei neue Lehrkräfte für Sologesang niedergelassen, und zwar Frau Ida Magnus-Schreyer und Herr Julius Zarneckow. Es ist dies ein ziemlich gewagtes Unternehmen, da ausser dem vorzüglichen Unterricht im Conservatorium der Musik noch verschiedene andere bewährte Lehrkräfte für Sologesang, wie Herr Hermann Kabisch, Frau Schröder-Chaloupka, Fräul. Hedwig Wilsnach u. A. in Stettin ihren Wohnsitz haben. — Herr Zarneckow wird demnächst auch ein Concert unter Mitwirkung der so sehr gelobten Violinvirtuosin Fräul. Marie Soldat und des Pianisten Herrn Wilhelm Berger aus Berlin geben.

Eingesandte Concert-Programme.

Dordrecht. Am 24. September 1. Concert der Niederländischen Tonkünstler-Vereinigung unter Leitung des Musikdirector van der Linden und Mitwirkung der Herren Spoel (Gesang), Timmner (Violine), Wetterling (Clarinette) und Fräul. von Kovatsits (Harfe). Symphonie in C von W. F. G. Nicolai; Scene und Arie aus »Das Nachtlager von Granada« von Kreutzer; Concertino für Clarinette von J. M. Coenen, Sevillana, Air de Ballet von E. de Hartog; Griechische Onverture mit Harfe und Violinsolo von Coenen; »Archibald Douglas«, Ballade von Loewe; Solo für Pedalharfe von Parish-Alvars, Lieder von van de Weg und van Antwerpen und Fackeltanz aus der Oper »Die Ruine in Tharand« von Heinze.

Leipzig. Am 28. September Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Quintett für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, Op. 16 von Beethoven (Herren Lorenz, Klud, Oberländer, Adler und Kappaun). — Arie aus »Der Barbier von Sevilla« von Rossini (Fräul. von Polenz). — Concert für Pianoforte, Dmoll, von Mendelssohn (Fräul. Moberger). — Impromptu über ein Thema aus »Manfred« für zwei Pianoforte von C. Reinecke (Fräul. Kretschmann und Dryander) und Concert für Pianoforte, Gdur, von Beethoven (Fräul. Lemke).

Leipzig. Am 29. September Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Trio, Fdur, von Robert Volkmann (Fräul. Hanfe und Herren Berghof und Tonek). — Ungarische Fantasie für Violoncell von Grützmacher (Herr Metzdorff). — Drei Stücke für Pianoforte, Op. 2 von Willy Rehberg (Fräul. Blauhuth). — Zwei Lied-Duette von Mendelssohn, für zwei Trompeten arrangirt (Herren Paulsen und Herrmann). — »Danse macabre« für zwei Pianoforte, Op. 40 von Saint-Saëns (Herren Rehberg und Dr. Wiegand) und Sonate mit Violine, Op. 30, Cmoll, von Beethoven (Herren Blüthner und Nováček).

Schwerin. Am 26. September Concert des Schweriner Gesangverein unter Leitung des Musikdirector Beeker und Mitwirkung des Fräul. C. Krüger (Gesang) und Kammermusikus Kupfer (Orgelbegleitung). Chor aus dem unvollendeten Oratorium »Christus«, 43. Psalm und Sopran-Arie aus »Elias« von Mendelssohn. — »Klage«, »Der Sehnsucht Ruf« und »Traum« aus dem »Hohen Lied« von Palestrina. — Sopran-Arie aus »Josua« von Händel; Motette »Ich lasse dich nicht« von Bach; Ave verum von Mozart; »Du Hirte Israels« von Bortniansky und »Crucifixus« von Lotti.

Sondershausen. Am 21. September 6. Abendunterhaltung im Fürstl. Conservatorium. Klavierquartett (Esdur) von Mozart (Herren Biester, Rückbeil, Hoffmann und Herner); Sonate für zwei Klaviere von Clementi (Herren Fuchs und Morgenroth); Romanze (Gdur) für Violine von Beethoven (Herr Feistkorn); Ricordanza von Liszt und Etude von Jensen (Fräul. Riemann); Concert für 4 Clarinetten von Schindelmeisser (Herren Kammervirtuos Schomburg, Claus, Hoffmann und Schreib); Klavierconcert (Gmoll) von Mendelssohn (Herr Obenhaupt).

Sondershausen. Am 23. September 16. Lohconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Schröder. Gdur-Symphonie von Haydn; Liebesnovelle für Streichorchester und Harfe von A. Krug; symphonische Onverture von Samson und Bdur-Symphonie von Schumann.

Stettin. Am 25. September Abendunterhaltung im Conservatorium der Musik. Barcarole und Nocturne für Pianoforte und zwei Violinen von Dancla, zwei Violinterzette von A. Grünwald und Walzer für zwei Violinen und Pianoforte von Wohlfarth (Quartettklasse unter Leitung des Herrn Richard Hillgenberg). — Loreley-Fantasie für Violine von Weiss (Margarethe Kunze). — »La harpe« von Ch. Meyer, »L'eclair« von Ascher (Ida Wolter). — 1. Satz aus dem Violinconcert von Viotti (Paul Krüger). — Lieder von Spohr, Cooper, Schumann und Baumgartner (Anna Wolter). — »Air varié« von Beriot (Hermann Liere); Violin-Romanze, Esdur, von J. Becker (Walther Mügge); Blumenlied für Violine von Lange (Hermine Dresel) und Fdur-Romanze von Beethoven (Albert Sommer).

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 30. Septbr. in der Hofburg-Kapelle zur Aufführung: Messe in C von Mozart (neu), Graduale (Dominus paravit) von Assmayer und Offertorium (In sanae et vanae) von Joseph Haydn.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat September 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat September folgende Opern zur Aufführung: Tell, Belmonte und Constanze, Benvenuto Cellini, Rienzi, Die Tochter des Regiments, Die Meistersinger von Nürnberg, Die lustigen Weiber von Windsor, Der Freischütz, Oberon (je 1 Mal); die Zauberflöte, Lohengrin (je 2 Mal); Die Afrikanerin (3 Mal) und Carmen (4 Mal).

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 6. October Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Birg mich unter deinen Flügeln«, geistlicher Gesang von Wermann.
2) Psalm 100: »Jauchzet dem Herrn alle Welt«, Motette von Markull.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 7. October Vormittag 9 Uhr:

»Ach wie flüchtig«, Cantate Nr. 26 von J. S. Bach.

— Die Eröffnung des Deutschen Theaters in Berlin hat am 29. September unter der grössten Theilnahme von Nah und Fern stattgefunden. Frau Niemann-Rabe sprach nach vorausgegangener Ouverture den von Julius Wolff verfassten Prolog, an welchen sich ein Tableau aller Hauptfiguren der classischen Dramen schloss; hierauf wurde in mustergiltiger Weise »Kabale und Liebe« gegeben. Nach den Actabschlüssen war starker Applaus, jedoch kein Hervorruf. Das Orchester ist unsichtbar.

— Der Clarinettenvirtuos Horstmann gab in Freiburg i. Br. ein Concert, in welchem er sich als bedeutender Künstler auf seinem Instrument documentirte. Unterstützt wurde der Concertgeber durch die Altistin Fräul. Amanda Schwarz, die Herren Dimmler (Klavier) und Hartmann (Violine).

— Jules de Swert's soeben vollendete Oper »Graf Hammerstein« soll bereits zur Aufführung in Weimar angenommen sein.

— In Schwerin gelangte am 29. September in einem durch Händel's Trauermarsch aus »Saul« eröffneten Concerte »ein deutsches Requiem« von Brahms zur Aufführung; die Soli hatten Fräul. Henny Levermann und Herr Carl Hill übernommen und die Orgelbegleitung führte Musikdirector Hepworthe aus.

— Zum Leiter der beiden deutschen Gesangvereine in Odessa ist unter 67 Bewerbern der seitherige Lehrer am Fürstl. Conservatorium zu Sondershausen, Dr. Harthan, gewählt worden. Derselbe wird gleichzeitig auch die Stellung eines Organisten der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Odessa übernehmen.

— In der Zeit vom 24. April bis 9. Mai 1884 sollen vier Separat-Aufführungen von Wagner's »Parsifal« für den König Ludwig in München stattfinden. Aus Pietät für den verstorbenen Meister wünscht Se. Majestät genau dieselbe Besetzung der Rollen, die das Bühnenweihfestspiel s. Zt. unter Wagner in Bayreuth hatte.

— Am 23. September wurde der Todestag Bellini's in dessen Hause zu Neapel mit einer musikalischen Feierlichkeit begangen.

— Während Ponchielli noch mit der Composition einer Oper »Marion Delorme« beschäftigt ist, soll er bereits für seine nächstfolgende musikalische Arbeit ein Libretto, dass den Titel »Janko« führt, in Aussicht genommen haben.

— Der Orchesterverein in Breslau eröffnet am 16. October seine dieswinterliche Thätigkeit mit einem Concert, in welchem auch der bekannte Pianist Professor Barth aus Berlin solistisch mitwirken wird. Max Bruch, welcher als Leiter dieser Concerte an die Stelle von Bernhard Scholz berufen wurde, ist bereits in Breslau eingetroffen.

— Im Politeama-Theater zu Piacenza hat eine neue Oper »Donna Ines« von Luigi Ricci viel Beifall gefunden.

— Wie verlautet, hat die Altistin-Frage an der Berliner Hofbühne dadurch ihre Lösung gefunden, dass vom 1. April 1884 ab eine junge Anfängerin, Fräul. v. Ghilanyi, auf fünf Jahre für genanntes Institut engagirt wurde. Dieselbe soll mit einer sehr schönen, ausgiebigen Stimme begabt sein, jedoch dürfte es immerhin fraglich erscheinen, ob sie zur vollständigen Ausfüllung einer ersten Stellung an einer der ersten Bühnen jetzt schon befähigt ist. Ein grosser Theil des musikalischen Publikums hatte gehofft, dass Fräul. Marianne Brandt, die vor Kurzem in Berlin weilte, wieder gewonnen werden würde.

— Gelegentlich ihres 50jährigen Jubiläums brachte die von Cantor Pretzsch geleitete Liedertafel in Ronneburg Schumann's »Pilgerfahrt der Rose« zur Aufführung und hatte in Fräul. Salomea Kronengold aus Leipzig eine ausserordentlich günstige Wahl für die Vertreterin der Partie der Rose getroffen. Die jugendliche Künstlerin brachte ausserdem noch mehrere Lieder von Schubert und Wickede zu beifällig aufgenommenem Vortrag.

— Das Dr. Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M. nimmt unter der Leitung des neuen Directors, Prof. Dr. B. Scholz, einen ganz bedeutenden Aufschwung. Von den sehr zahlreich aufgemeldeten Zöglingen sind zu Anfang des Schuljahres 60 aufgenommen worden. Ganz besonders gross ist der Zudrang zu den Gesangsklassen der Frau Héritte-Viardot und des Herrn Prof. Jul. Stockhausen, ein neuer Beweis, dass Curatorium und Direction mit dem Engagement dieser beiden Lehrkräfte einen sehr glücklichen Griff gethan haben.

— Nach dem für December in Aussicht genommenen »Wagner-Cyklus« soll im Wiener Hofopernhaus im neuen Jahre ein »Lortzing-Cyklus« zur Vorführung gelangen, dem dann gegen das Ende der Saison, wie alljährlich, der »Mozart-Cyklus« folgen wird.

— Von London aus wird einem Damen-Orchester, welchem junge Damen aus den höchsten Ständen angehören und welches unter der Direction einer Dame Namens Folkestone Wohlthätigkeitsconcerte giebt, hohes Lob gespendet. Das Orchester besteht aus dreizehn ersten und zwölf zweiten Violinen, sechs Violen, neun Celli und vier Bässen; mit diesem Orchester vereint sich ein Chor von einundzwanzig Damen. Direction und Leistungen sollen vortrefflich sein.

— Drei englische Componisten: Mackenzie, Loring Thomas und Dr. Villiers Stanford haben Opern für Carl Rosa in Arbeit.

— Die Deutsche Oper in Rotterdam wurde am 15. d. M. mit »Fidelio« unter Kapellmeister Adolph Müller's Leitung eröffnet; in der Titelpartie debutirte Fräul. Lina Flor recht befriedigend.

— Auch in Amsterdam ist ein Richard Wagner-Verein ins Leben getreten, an dessen Spitze Henry Viotta steht.

— Im bevorstehenden Winter veranstaltet Theobald Kretschmann in Wien wieder sechs Concerte, denen besonders seltener gehörte, sowie neue bedeutende Werke für Orchester und Kammermusik zu Grunde liegen sollen.

— Ed. Bronstet in Paris wird für kommende Saison einen Cyklus grosser Symphonie- und Chor-Concerte arrangiren, welche zweimal in jedem Monat im Hôtel Continentale zu Paris stattfinden sollen.

— Unter den vielen, sich für das bevorstehende Lutherfest zur Aufführung eignenden grösseren und kleineren Compositionen dürfte wohl »Luther in Worms« von Meinardus die meisten Aufführungen erleben, da dieses Werk bereits in ca. 40 verschiedenen Städten angenommen ist.

— Weber's »Freischütz« erlebte am 27. September seine 300. Aufführung in Köln. Diese Vorstellung hatte einen doppelt festlichen Charakter, da dieselbe zur Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald durch ein Festspiel von Otto Kamp eröffnet wurde.

— Die Opernsaison am Krolltheater zu Berlin schloss am 23. September mit »Robert der Teufel« ab; Anton Schott, der sich zugleich in der Titelpartie vom Berliner Publikum verabschiedete, empfing lebhafte Ovationen.

— Unter Oberlehrer Dost's Leitung fand in Schneeberg eine recht gute Aufführung von Haydn's »Schöpfung« statt und wird namentlich die Besetzung der Solopartien durch Frau Dost, die Herren Oberlehrer Kupfer aus Schneeberg und Cantor Gebser aus Auerbach sehr gelobt.

— Die Opernsaison eröffnete in Breslau am 15. September unter Theaterdirector Brandes mit »Lohengrin« und in Königsberg i. Pr. am 16. September unter Director Werther mit den »Hugenotten«.

— Die während der Anwesenheit des deutschen Kaisers und der Hohen und Höchsten Herrschaften veranstalteten Festlichkeiten in Homburg brachten u. A. eine »Carmen«-Vorstellung, mit Signora Trebelli in der Titelrolle. Ferner fand im Königl. Schlosse eine musikalische Soirée statt, bei welcher die genannte Künstlerin und Professor Wilhelmj mitwirkten; letzterer trug in unübertrefflicher Weise eine seiner neuesten Compositionen, eine »italienische Suite« und seine »Parsifal-Paraphrase« vor und erntete den wärmsten Dank des auserlesenen Auditoriums, welches man wirklich als »ein Parquet von Königen« bezeichnen konnte.

— Von Gaston Salvayre, einem jungen französischen Componisten, der bereits eine biblische Symphonie »La Resurrection« und eine Oper »Le Bravo« geschrieben, soll eine neue Oper »Egmont« in der Pariser grossen Oper zur Aufführung gelangen, deren Text A. Wolff und A. Millaud verfasst haben.

— In Stockholm sollen Wagner's »Meistersinger« in bevorstehender Saison zur ersten Aufführung gelangen; den Text hat Franz Hedberg ins Schwedische übersetzt.

— Das Kölner Opernpersonal brachte in Barmen unter Kapellmeister Mühldorfer's Leitung »Lohengrin« zu trefflicher Aufführung und erntete dafür lebhafte Anerkennung seitens des Barmer Publikums.

— David Popper beabsichtigt demnächst mit Carl Stasny eine Concerttournée durch Russland und Schweden zu unternehmen.

— In Berlin ist die Absicht aufgetaucht, Beethoven ein Monument zu errichten, und soll zu diesem Zwecke im Frühjahr 1884 daselbst ein grossartiges Musikfest veranstaltet werden, dessen Reinertrag für den Fond des zu errichtenden Beethoven-Denkmals bestimmt ist.

— Im deutschen Landestheater zu Prag sollen drei neue französische Opern: Herodiade von Massenet, Heinrich VIII. von Saint-Saëns und Lakmé von Delibes in der bevorstehenden Saison zur Aufführung gelangen.

— Das Berliner Philharmonische Orchester begann seine Wintersaison am 2. October in der Philharmonie mit Vorführung mehrerer Novitäten: Triumphmarsch von Reinecke, III. Rhapsodie von Dvořák und Chiaconne von Fr. Lachner; ausserdem stand die »Eroica«-Symphonie von Beethoven und das Mendelssohn'sche Violinconcert, letzteres vom Concermeister Kruse gespielt, auf dem Programm. Genanntes Orchester hat im bevorstehenden Winter den orchestralen Theil in den Abonnementconcerten, welche unter Joachim und Wüllner stattfinden, sowie in den Concerten der Singakademie und des Stern'schen Gesangvereins, übernommen.

— Das Theater »Goldoni« in Venedig ist nun vollständig restaurirt und dem Publikum wieder übergeben worden, dagegen wird das Theater »Rossini« dortselbst bis zum nächsten Jahre geschlossen werden.

— Der Königl. Preuss. Hofopern- und Kammersänger Dr. Gunz, hat zur Freude seiner Verehrer die Absicht seine Stellung am Hoftheater zu Hannover zu verlassen, aufgegeben, da ihm von Seiten der Intendanz so entgegenkommende Vergünstigungen gewährt wurden, dass er seinen Lieblingswunsch, öfters als Liedersänger in Concerten aufzutreten, ausführen kann.

— Am 25. September erregte eine junge Violinvirtuosin, Arma Senkrah (der eigentliche Name ist Harkness), Schülerin Léonard's, bei ihrem ersten Auftreten im Dresdener Hoftheater bedeutendes Aufsehen, und dürfte der jugendlichen Künstlerin für ihre bevorstehenden Tournéen in Deutschland und Skandinavien, ein günstiges Prognosticon zu stellen sein.

— Wagner's »Lohengrin« soll seine erste Aufführung in Frankreich, im Grand Théâtre zu Lyon, demnächst finden.

— Die Symphonieconcerte der Königl. Kapelle in Berlin eröffneten am 29. September mit Mendelssohn's Ouverture zu »Athalia«, welcher eine neue Suite von Klughardt und Schumann's Ouverture, Scherzo und Finale folgten; dazwischen spielte Xaver Scharwenka Beethoven's Esdur-Concert.

— Die in Folge ihres günstig ausgefallenen Gastspieles für das Mannheimer Hoftheater engagirte junge Künstlerin Elsa Wagner trat ihr Engagement als Senta im »Fliegenden Holländer« an und fand auch in dieser Rolle grossen Beifall.

— Das unter Director Simons stehende Düsseldorfer Stadttheater wurde am 28. September mit »Tannhäuser« wieder eröffnet.

— Die jugendlichen Pianistinnen Louise und Jeanne Doust, die in vorjähriger Wintersaison in Brüssel so grosses Aufsehen erregten, sind Ende August in Dieppe wieder aufgetaucht und haben von Neuem allgemeines Erstaunen durch ihre virtuosen Leistungen hervorgerufen.

— Marcella Sembrich hat vor ihrer Abreise nach Amerika einen Aufenthalt von 14 Tagen in Paris genommen, um verschiedene Rathschläge von Ambroise Thomas und Léo Delibes für »Ophelia« (Hamlet) und »Lakmé« entgegenzunehmen. Mit beiden Partien hofft Frau Sembrich ihrem Repertoire Glanzpunkte von besonderer Anziehungskraft einzuverleiben.

— Das Preisrichter-Collegium für Vertheilung der Belgischen Compositionspreise in Brüssel hat den grossen Compositionspreis in diesem Jahre keinem der Bewerber ertheilen können, hingegen wurden den Herren Heckers aus Gent und Soubre aus Lüttich zweite Preise zuerkannt.

— Am 8. September fand das alljährlich vom grossen Conservatorium für Musik in New York zu Gunsten unbemittelter Schüler veranstaltete Concert statt. Der Pianist Ernesti und der Violinvirtuose Professor Herfort haben Compositionen von Bach, Beethoven, Chopin, Ernesti, Herfort und Prudent unter grossem Beifall zum Vortrag gebracht.

— In Brüssel ist eine »Amati« aus dem Jahre 1559 zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an die Redaction des »Echo Musicale« wenden.

— Eine neue Oper »Simona« von Cottier soll im Château d'Eau-Theater zu Paris erste Aufführung finden.

— Im Foyer des Pariser Opernhauses wurde eine Marmorbüste der Taglioni aufgestellt.

Redactions-Briefkasten.

A. K. in *G.* Besten Dank für Uebersendung des Textbuches, von dessen trefflicher Uebersetzung wir bereits in Nr. 33 unseres Blattes Notiz nahmen.

P. S. in *B.* Antwort erfolgt in nächster Nummer.

Frau L. B. in *B.* Herzlich willkommen in der neuen Heimath; empfangen Sie daselbst hierdurch unsere besten Grüsse.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 39 dieses Blattes ist in Sittard's Besprechung des Naumann'schen Buches auf Seite 374, Zeile 8 der 1. Spalte anstatt »Kap. 5 — Seite 5« und Zeile 12 der 2. Spalte anstatt »Baier — Baini« zu lesen.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 11. October 1883. Nr. 41.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 *M*, — (Jahrgang 8 *M*); einzelne Nummern 30 *Pf*. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 *M* 60 *Pf* f. Deutschland u. Oesterreich. 2 *M* 80 *Pf* für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 *Pf* für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Schumann-Literatur.

Von **A. Niggli.**

(Schluss.)

Der zweite Abschnitt unseres Buches bringt Aufsätze von Florestan und Eusebius, die in den gesammelten Schriften keine Aufnahme gefunden haben. An der Spitze steht die köstlich-satyrische Besprechung eines Monodrams mit Chören »Hero«, für Klavier eingerichtet von J. Brandl Op. 57. Es folgt ein vom Jahre 1835 datirter Aufsatz der Compositionen von John Field, welcher die Unterschrift Eusebius trägt und besonders poesievoll ist. »Dürft' ich«, heisst es darin von dem Schöpfer der Nocturne, »dürft' ich, so würde ich ihm einen Kranz aus Mohnblumen und Abendviolen aufsetzen — denn er ist der Geliebte der Dämmerungsstunde, wenn die Sonne hinuntergegangen und das ewige Heimweh der Seelen erwacht«. Der dritte Aufsatz bespricht das Lied »Freudvoll und leidvoll« von Fr. P—tzsch, dessen an die Redaction der Zeitschrift gerichteten, geistreichen Begleitbrief Schumann theilweise veröffentlicht. Nummer 4 enthält ein Zwiegespräch zwischen Florestan und Eusebius über Compositionen von Thalberg und Kalkbrenner. Den umfänglichsten Artikel erhalten wir unter 5, eine von Florestan unterzeichnete Kritik der Berlioz'schen Symphonie fantastique: Episode de la vie d'un Artiste. Trotz ihrer fantastischen Ausdrucksweise bildet sie ein würdiges Seitenstück der bekannten kritischen Analyse des nämlichen Werkes in den gesammelten Schriften. Schumann's warme Theilnahme für den französischen Künstler tritt auch hier zu Tage, so wenig er die barocke Mischung von Geisteshoheit und Zerstörungsingrimm, das »ungeschlacht Polyphemische« in seiner Musik misskennt. Der Artikel giebt Jansen Veranlassung, Schumann's künstlerisches Verhältniss zu Berlioz auch während der späteren Jahre zu verfolgen und den Nachweis zu leisten, dass der deutsche Meister seine Anschauungen über den welschen Kollegen im Wesentlichen festgehalten hat, wenn ihn auch, wie dies bei dem gereifteren, innerlich abgeklärten Manne selbstverständlich erscheint, die Berlioz'schen Ausschreitungen, das Missverhältniss zwischen seinem Wollen und Können, später entschiedener abstiessen. Einem humoristisch gefärbten Aufsatz über diverse leichtwiegende Gelegenheitsmusik folgt als letzter unserer Sammlung »die Verschwörung der Heller«, Romanze in Prosa. Es ist eine Satyre gegen Dr. Gustav Schilling in Stuttgart, welcher Schumann in verschiedenen Artikeln seiner Jahrbücher angegriffen, aber auch in einer geradezu vernichtenden Recension seines »Polyphonomos oder die Kunst in 36 Lectionen sich eine vollständige Kenntniss der musikalischen Harmonie zu erwerben« bereits 1841 in der Neuen Zeitschrift für Musik seine gebührende Abfertigung gefunden hatte. Der von Jansen wieder veröffentlichte Artikel rührt vom Jahre 1842 her, ist mit »Florestan« unterzeichnet und schildert in ergötzlicher Weise die Bemühungen der Kupfermünze, sich durch alle möglichen Marktschreiereien zum Gulden aufzubauschen.

Der dritte Abschnitt des Jansen'schen Werkes befasst sich mit den Portraitskizzen dreier Männer aus Schumann's Bekanntenkreis. Als erster wird uns der Braunschweigische Kapellmeister Gottlob Wiedebein, geb. 1779 in Eilenstedt bei Halberstadt, vorgeführt, der, ein begeisterter Verehrer Beethoven's, 1804 nach Wien reiste, um den Meister aufzusuchen, und dessen um die Mitte der zwanziger Jahre erschienenen Lieder Schumann dermaassen entzückten, dass er mit dem Componisten in Correspondenz trat und ihm verschiedene musikalische Arbeiten zur Prüfung übersandte. Das Antwortschreiben Wiedebein's, das Jansen mittheilt, spiegelt eine ebenso liebenswürdige wie idealistisch feinfühlige Künstlernatur wieder. Wiedebein starb 1854, nachdem er 1845 anlässlich eines Sommerausfluges Schumann's persönliche Bekanntschaft in Dresden gemacht. Der zweite biographische Essay ist Schumann's Herzensfreund, dem allzu früh dahingeschiedenen Ludwig Schunke und dessen edler Gönnerin Frau Henriette Voigt gewidmet. Schunke stammt aus der bekannten Kasseler Hornisten-Familie, machte schon früh mit seinem Vater Kunstreisen, lebte dann längere Zeit in Paris und kam

1833 nach Leipzig. Ein guter Stern führte ihn in das Haus des kunstsinnigen Kaufmanns Carl Voigt, dessen Gattin Henriette Schülerin L. Berger's und eine ausgezeichnete Beethovenspielerin war. Fast gleichzeitig machte auch Schumann die Bekanntschaft des jungen Mannes, in dessen prachtvollem, lockenumwallten Kopf Florestan den leibhaftigen Schiller nach Thorwaldsen wiederfand. Rasch bildete sich das innigste Verhältniss zwischen diesen wahlverwandten Naturen, welche gleichmässig das heilige Feuer der Kunst durchglühte. Schunke führte seinen Genossen fast gewaltsam auch bei Voigt's ein, wo Schumann einen weiblichen Blaustrumpf zu finden gefürchtet, indess am ersten Abend schon vom Zauber einer ausserordentlichen, unbefangene Anmuth mit edelster Empfindung vereinigenden Frau besiegt ward. Um sich möglichst nahe zu sein, bezogen die jungen Freunde eine gemeinschaftliche Wohnung. Schumann zollte Schunke's meisterhaftem Klavierspiel seine Bewunderung, versprach sich übrigens auch Grosses von seiner Productionskraft, die namentlich in einer Sonate bereits ihre Adlerschwingen entfaltet. Doch fing der Gefährte, dessen körperlicher Zustand seit längerer Zeit zu wünschen übrig gelassen hatte, schon im Sommer 1834 an hinzusiechen. Umsonst war Frau Voigt auf alle mögliche Weise bemüht, seinem Leiden Linderung zu schaffen. Schumann versank in düstere Trostlosigkeit und entschloss sich endlich zu einer Reise, da es ihm unmöglich schien, den Kameraden sterben zu sehen. Am 7. December 1834 nahm diesen ein sanfter Tod hinweg. Die edlen Züge seines Antlitzes wurden durch eine Zeichnung Emil Kirchner's festgehalten, von welcher das Jansen'sche Buch eine photographische Nachbildung giebt. Erst nach Schunke's Bestattung kehrte Schumann nach Leipzig zurück, unauslöschliche Trauer um den Dahingeschiedenen im Herzen. »Was er noch geleistet haben würde«, heisst es in dem Nekrolog der Neuen Zeitschrift für Musik, »ach, wer weiss es! Aber nie konnte der Tod eine Geniusfackel rascher und schmerzlicher auslöschen als diese. Hört nur auf seine Weisen, und ihr werdet den jungen Grabeshügel bekränzen, auch wenn ihr nicht wüsstet, dass mit dem hohen Künstler noch ein höherer Mensch von der Erde geschieden, die er so unsäglich liebte!« Kaum fünf Jahre später, am 15. October 1839, beschloss auch Frau Henriette Voigt ihre irdische Laufbahn, erst 30 Jahre alt. Schumann hat ihr durch die Widmung seiner G moll-Sonate ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Der vierte Charakterkopf, den uns das Jansen'sche Buch vorführt, ist derjenige A n t o n's v o n Z u c c a l m a g l i o. Zuccalmaglio, 1803 im ehemaligen Herzogthum Berg geboren und mütterlicherseits von der niederländischen Malerfamilie der van Dyk's abstammend, verlebte seine Jugend auf einem vom Vater erworbenen Gut im Dorfe Schlebusch a. d. Dhün, machte das Gymnasium zu Köln durch und betrieb daneben ernstlich musikalische Studien. Nachdem er eine Zeit lang als Freiwilliger in einer Artilleriebrigade gedient, den Kriegswissenschaften indess keinen rechten Geschmack hatte abgewinnen können, bezog er 1826 die Universität Heidelberg, um Jurisprudenz zu studiren und sich namentlich Thibaut's Umgang zu Nutze zu machen. Dann nahm er eine Stelle als Erzieher des einzigen Sohnes des Fürsten Gortschakoff in Warschau an, wo er 8 Jahre verblieb und sich in seiner freien Zeit viel mit slavischer und orientalischer Volkspoesie, sowie mit Musik beschäftigte. In diese Periode fällt auch seine Mitarbeiterschaft an der Schumann'schen Zeitschrift. Er führte hier die typische Figur des Dorfküsters Wedel ein, dessen gemüthvolle Schlichtheit und sonniger Humor Schumann besonders erquickten, wie er denn für Zuccalmaglio's Arbeiten überhaupt eine ausgesprochene Vorliebe behielt. Mit seinen puristischen Bestrebungen ging Zuccalmaglio freilich zu weit, indem er, um möglichst alle Fremdwörter auch in der Musik auszuscheiden, der italienischen Terminologie seltsam klingende Verdeutschungen, wie Tonzeug, Gezweie, Laise u. s. w. substituirte. Von 1840 ab lebte er in Köln und Schlebusch, eine unermüdliche Thätigkeit nach allen Richtungen entfaltend und mit den hervorragendsten Künstlern in ununterbrochener Verbindung. Seit 1847 wirkte er dann wieder als Lehrer, welcher Beruf seiner Neigung und Befähigung besonders zusagte, bis er endlich 1866 zu seinem Bruder nach Grevenbroich zog, um den Rest seiner Tage den Wissenschaften zuzuwenden. Er starb am 23. März 1869 an einem Herzschlag, nachdem er in sein Testament die bezeichnenden Worte geschrieben: »Könnte ich, wie meine greifbare Habe, auch meine geistigen Errungenschaften vererben, so würde ich dem ganzen deutschen Volke meinen Hass gegen alles Schlechte, Falsche, Heuchlerische, gegen Jesuiten- und Pfaffenthum vermachen und meine Anerkennung und Achtung jeder ehrlichen Meinung.«

Der v i e r t e A b s c h n i t t unseres Buches umfasst 59 bis jetzt nicht veröffentlichte Briefe Rob. Schumann's, welche die Zeit von 1832 bis 1853 umfassen, also bis ans Ende seiner Thätigkeit reichen. Als monographisches Material sind diese Actenstücke selbstverständlich sammt und sonders sehr werthvoll, obschon ihr Inhalt nicht gerade als reichhaltig und bedeutend bezeichnet werden kann. Doch fehlt es keineswegs an einzelnen Stellen, in denen, um uns eines Schumann'schen Ausdruckes zu bedienen, »das Wort der Weisheit aus dem Munde eines Dichters quillt«. Als Beispiel sei folgende Stelle aus einem Brief an den Organisten J. G. Herzog in Bruck, datirt den 4. August 1842, citirt: »Wollen Sie sich nicht vorzugsweise zum Organisten bilden, so versuchen Sie sich in der Klaviersonate, dem Streichquartett, vor Allem schreiben Sie auch für Gesang, dies bringt am schnellsten weiter und den innern Musikmenschen zur Blüthe. — L e s e n Sie auch viel Musik; dies schärft das innere Ohr hauptsächlich. Spielen Sie nicht eher ein Stück, als bis Sie es genau i n w e n d i g gehört. Dazu würde ich Ihnen namentlich die 320 Bach'schen Choräle und das wohltemperirte Klavier empfehlen«. — Sehr interessant ist auch folgende Stelle über »Paradies und Peri«, die wir einem Brief an F. Brendel vom 20. Februar 1847 entnehmen: »Sie haben nun in Leipzig Gelegenheit, die Peri zu hören, und da wollte ich Sie nur recht bitten, der lieblichen Fee Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Es hängt H e r z b l u t an dieser Arbeit. Namentlich zwei Vorwürfen, die ihr hier (in Berlin) gemacht werden, — der M a n g e l an Recitativen und die fortlaufende A n e i n a n d e r r e i h u n g der Musikstücke — die mir gerade Vorzüge der Arbeit, ein wahrer formeller Fortschritt zu sein scheinen — wünscht' ich, dass Sie sie ins Auge fassten. Rellstab, der Philister par excellence, hat sie (die Vorwürfe) gemacht, im Uebrigen manches gut gefunden«.

Den f ü n f t e n A b s c h n i t t endlich nehmen die Anmerkungen ein, deren Zahl sich auf nicht weniger denn 234 beläuft und die besonders beredtes Zeugniss für den Sammelfleiss und die gründliche Belesenheit des Verfassers ablegen. Gerade in dieser unscheinbaren Beigabe liegt eine Fülle werthvollsten Stoffes für einen künftigen Biographen Schumann's aufgehäuft, zumal Jansen bestrebt ist, nicht nur die Stelle aufzuklären, auf die sich die jeweilige Anmerkung bezieht, sondern das betreffende persönliche oder sachliche Verhältniss kurz, aber doch möglichst erschöpfend zu behandeln. Ein gleichfalls sorgfältiges Namenregister erleichtert das Nachschlagen und

damit die Verwerthbarkeit des Buches überhaupt auf höchst willkommene Weise. — Möge auch für Robert Schumann bald ein Schriftsteller erstehen, der uns, die vorhandenen Materialien künstlerisch verarbeitend, ein Gesammtbild des Musikers vorzuführen im Stande sei, wie es Otto Jahn in seinem unvergleichlichen Mozartbuch für diesen Meister gethan hat!

Offener Brief
an Herrn Otto Lessmann in Charlottenburg,
Redacteur und Herausgeber der allgemeinen deutschen Musikzeitung.

Geehrter Herr!

In Nr. 39 Ihres geschätzten Blattes hatten Sie die Güte, im Redactionsbriefkasten zwei volle Spalten mit einer Besprechung meiner Kritik über »Klindworth's Ausgabe Beethoven'scher und Mozart'scher Sonaten« zu füllen. Sie lassen mir dadurch eine Ehre angedeihen, die ich in ihrem vollen Umfange zu würdigen weiss und deshalb Ihren Artikel nicht unerwidert lassen möchte. Freilich bin ich mir bewusst, Ihnen nicht mit gleicher Federgewandtheit oder in nur annähernd geübtem Abkanzlungstone antworten zu können, was Sie in Anbetracht, dass Ihre Vermuthung, ich sei noch sehr jung, auf Richtigkeit beruht, mir nachsehen mögen, doch hoffe ich durch fleissiges Studium Ihres Stiles und eifriges Lesen Ihres geschätzten Blattes mir mit der Zeit einen Theil Ihrer schriftstellerischen Gewandtheit aneignen zu können.

Nehmen Sie denn zuvörderst meinen Dank für die Liebenswürdigkeit, mich auf jene beiden Sätze meiner Kritik aufmerksam gemacht zu haben, die Ihnen eine offenbare Mangelhaftigkeit meines Stiles bekundeten, und erblicken Sie die Bestätigung meines Dankes darin, dass ich mich in diesem Briefe an Sie eines Stiles befleissigen werde, der, wenn er auch den des von Ihnen genannten Quartaners Carlchen Miesnick noch nicht erreicht, immerhin den Beweis meines Strebens liefern und die Respektirung Ihrer in Nr. 39 der allgemeinen deutschen Musikzeitung niedergelegten Meinung documentiren soll. Habe ich Ihnen so bereits das Zugeständniss meiner Jugend und der Verbesserungsbedürftigkeit meines elenden Stiles gemacht, so gebe ich Ihnen auch weiter zu, dass Sie von Ihrem Standpunkte sicherlich Recht hatten, meine musikalische Bildung als »augenscheinlich lückenhaft« zu bezeichnen. Es muss doch sicherlich irgendwo eine Lücke in meiner musikalischen Bildung sein, wenn mir das Verständniss für eine Interpretation von Beethoven's Op. 26 im Sinne Klindworth's vollständig abgeht.

Ich gab mich bis zu dem Augenblicke, wo ich Ihren Artikel zu Gesicht bekam, immer der Ansicht hin — und dieselbe wurde gross gezogen durch Lehrer und Berather, die an künstlerischer Bedeutung Herrn Klindworth Nichts nachgeben — dass man bei Interpretation classischer Klaviercompositionen, und namentlich Beethoven'scher Sonaten, eine besondere Keuschheit walten lassen müsse und dass bei aller Strenge und Gewissenhaftigkeit in Ausmerzung offenkundiger Fehler das natürliche musikalische Gefühl doch jederzeit der beste Rathgeber in zweifelhaften Fällen sei. Entschuldigen Sie, Herr Lessmann, dass diese Ansicht und mithin meine Vorstellung von Beethoven's Op. 26 eine »völlig confuse« war, und bedauern Sie mich, dass es mir nicht vergönnt gewesen ist, unter Ihrer Anleitung eine richtigere Vorstellung zu gewinnen. Wenn Sie aber Hans von Bülow als Denjenigen hinstellen, der mich belehren soll, dann bin ich versucht, gerade Bülow Ihnen entgegenzuhalten und seine Ausgaben von Classikern als ein Zeugniss für meine Ansicht zu benutzen. Wenn mir ein von Bülow revidirtes Stück zu Gesicht kam, war es nun von Bach, Scarlatti, Händel, Beethoven oder Anderen, dann habe ich bei dessen Studium stets mit Bewunderung vor der Pietät gestanden, mit der er die Revision besorgte; freilich ist das bei Bülow nicht eine blinde Pietät, die Alles gut heisst, was einen classischen Autornamen trägt, vielmehr eine solche, die, gestützt auf die umfassendsten musikalischen Kenntnisse, den feinsten Zügen des Componisten nachzuforschen und zu folgen im Stande ist, nie aber einem Meisterwerk Sachen andichtet, wie Herr Klindworth dem Finale von Beethoven's Op. 26. Sie müssen mich übrigens für noch jünger halten, als ich in Wirklichkeit bin, wenn Sie den Glauben haben, ein beliebiger Brief könne mich ins Bockshorn jagen oder mich veranlassen, »meine Krallen« einzuziehen. Wenn Sie für Herrn Klindworth's Künstlerbedeutung weiter nichts anzuführen wüssten, als seinen Brief Bülow's, dann müsste ich Sie um den geringen Schatz Ihrer Musikliteraturkenntnisse sehr bedauern; mir selbst ist zum Glück mehr von Klindworth bekannt und muss ich in diesem Falle Ihre Belehrung, so schätzenswerth sie auch sonst war, dankend ablehnen.

Doch zu einem anderen Punkte Ihres Briefkastenartikels. Sie unterfangen sich, mich einer »Unterschlagung« zu bezichtigen, indem Sie folgenden Satz Ihrem Artikel einverleiben: »Aber darauf kommt es gar nicht an (auf die Kenntniss der Stimmführungsgesetze), ebensowenig darauf, dass Herr Müller-Reuter in seinen Notenbeispielen die von Klindworth dem Spieler zur freien Benutzung übergebenen, dem Original gegenüber »klein« gestochenen Vortragsbezeichnungen unterschlägt, vielmehr durch seine Wiedergabe der Beispiele den Glauben erweckt, Klindworth habe ohne Weiteres seine Interpretation an Stelle des Beethoven'schen Originals gesetzt und damit eine »Verbesserung« bezweckt«.

Sehen wir uns doch die Sache einmal genauer an.

Unter jeder der mir vorliegenden Sonaten steht folgende Notiz:

»Vortrag und Ausführung des Werkes betreffende Be»zeichnungen, welche vom Herausgeber hinzugefügt und »bestimmt sind als Erläuterung des Textes für Studirende »zu dienen, wurden, um sie von den von Beethoven (resp. »Mozart) selbst vorgeschriebenen erkenntlich zu machen, »klein gestochen«.

Sie folgern aus dem Satz »die Vortragszeichen sind bestimmt, als Erläuterung des Textes für Studirende zu dienen«, dass diese Vortragszeichen dem Spieler zu freier Benutzung übergeben seien? Sie wollen den Glauben erwecken, diese Bezeichnungen seien von Klindworth nur hingesetzt, dass sich Jeder derselben nach Gutdünken bediene, davon annehme was ihm passe? Herr Klindworth und vor ihm Kroll hat — laut Titelblatt — diese Sonaten kritisch revidirt und für das Selbststudium mit Fingersatz, technischen und Vortragserläuterungen versehen. Wo finden Sie denn in diesen beiden Bemerkungen eine Silbe von freier Benutzung für den Spieler, und steht denn in der ersten nicht klar und deutlich, dass der kleinere Stich nur die Unterscheidung vom Original bezwecke? — Es lag nun mir ob, mich mit Klindworth's Erläuterungen zu befassen, und indem ich jene höchst sonderbaren Abweichungen vom Original abdrucken liess, beging ich keine

Unterschlagung, wohl aber begingen Sie eine Unwahrheit, als Sie mich einer Unterschlagung ziehen. Die Waffe, die Sie gegen mich erhoben, kehre ich gegen Sie, Sie haben die Stellen meiner Notenbeispiele und Kritik, die am deutlichsten Klindworth's Willkürlichkeiten kennzeichneten, unterschlagen und dadurch bei Ihren Lesern einen falschen Glauben zu erwecken gesucht.

Nun aber zu jenen 4 Tacten des Beethoven'schen Finale von Op. 26.

Das Original zeigt diese Fassung:



Herr Klindworth bezeichnet die Stelle so:



also muss sich bei einem Vortrag, der diese Bezeichnung berücksichtigt, dieser melodische Kern



herausstellen, welchen ich mir zu bezweifeln erlaubte, da ich nur dies:



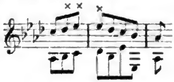
als melodischen Kern erblicken kann.

In zwei Punkten gehen also Herrn Klindworth's und meine Meinung auseinander; zunächst bei der Auffassung der Sechzehntel *es*, *d*, *es*, *des* im zweiten Tact und dann bei der Deutung des letzten Achtels im dritten Tacte. Jene erste Meinungsverschiedenheit übergehen Sie vollständig, so lasse auch ich sie bei Seite und wende mich sogleich der Frage zu, ob im dritten Tacte als letzter Melodieton *c* oder *es* zu betrachten sei? Die Frage liegt nun einfach so:

Ist es der Melodiebildung dieses Finale entsprechender, jenes *des* als Septime schulgerecht nach *c* aufzulösen und dann auf den Nonenvorhalt *es* zu springen,



oder aber, diese Septime als aufwärts geführt sich zu denken (da ja der Bass die Auflösung übernimmt) und dadurch die Vorbereitung der None zu gewinnen?



Es kann kaum ein Zweifel aufkommen, was an dieser Stelle das Entsprechendere, Natürlichere sei, dazu bedarf es nicht einmal der Kenntniss der elementarsten Gesetze der Stimmführung, die Sie bei mir zu vermissen glaubten. Wenn Sie aber — wie es den Anschein hat — eine Gewähr für das Verständniss Beethoven'scher Klaviercompositionen nur in regelrechter Auflösung einer Septime finden können, scheint es nicht einmal der Mühe werth, mit Ihnen zu discutiren. Da Sie sich jedoch berechtigt glauben, Andere zu belehren und dabei die Basis Ihres Verständnisses classischer Musikwerke kennzeichnen, tragen Sie jene »hochgradige Selbstüberschätzung« zur Schau, die Sie mir vorzuwerfen für nöthig hielten.

Noch eine Bemerkung gestatten Sie! Am Schlusse Ihres Artikels sprechen Sie die Meinung aus, meine Kritik sei hervorgerufen durch die Thatsache, dass Herr Klindworth nicht auf das Centralblatt abonnirt habe, und wollen mich zum willenlosen, gefügigen Werkzeug des Herrn Rob. Seitz stempeln. Die Veranlassung zu dieser Meinung haben Sie wohl nur in Erinnerung an das Sprichwort: »Man sucht Niemand hinter dem Strauch, hinter dem man nicht schon selbst gesessen hat« gefunden, denn es ist weder Herrn Seitz eingefallen, mich beeinflussen zu wollen, noch würde ich mich haben beeinflussen lassen.

Für heute empfehle ich mich Ihnen, nicht ohne Dank für das famose Recept zu Schmähartikeln, als Ihr ergebener

Strassburg i. E., 6. October 1883.

Theodor Müller-Reuter.

Kritische Besprechungen.

Werke für Streichinstrumente.

Heinrich Götze, Op. 22, Serenade Nr. 1 für Streichorchester und Op. 23, Serenade Nr. 2 für Streichorchester (zwei Violinen, Bratsche, Violoncell und Bass), Partitur und Stimmen, Nr. 1 Preis ℳ 4. 25, Nr. 2 Preis ℳ 5. 50. Leipzig. Breitkopf & Härtel.

Diese beiden Serenaden, ihrem Inhalte nach verschieden, sind dankbar für Streichinstrumente geschrieben und werden daher dem grossen Publikum beim öffentlichen Vortrage wohl gefallen. Als Verehrer der guten, soliden Schreibweise verfolgt der Tonsetzer die oft von Anderen betretene Bahn der gern gehörten und als wirkungsvoll bekannten Phrasen. Besitzen auch beide Werke keine eigentliche Originalität, so entbehren sie doch dagegen nicht mancher recht anziehenden Einzelheiten. Der zweiten Serenade wird man, abgesehen vom Finale, entschieden den Vorzug geben, sie ist in jedem der drei ersten Sätze wohllautend und dabei recht amüsant, z. B. der erste, canonisch gearbeitete Satz, ferner der Walzer u. s. w. Von der ersten, knapper als die zweite gehaltenen Serenade interessirt das Prestissimo, G moll, am meisten.

Wilhelm Fitzenhagen, Concert-Walzer für vier Violoncelli, Preis ℳ 4. —, oder für Violoncello-Solo mit B…

tung des Pianoforte, Preis *M* 3. —. Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Ein aus fünf Sätzen und Finale gebildetes dankbares Concertstück, das allen vier Spielern Gelegenheit zur Verwerthung der Kunstfertigkeit giebt. Obwohl das erste Violoncell solistisch auftritt, verdunkelt die Handhabe der Principalstimme doch darum nicht die Betheiligung der übrigen Stimmen, diese treten, wie aus der Partitur ersichtlich ist, recht oft im obligaten Accompagnement selbständig auf und fördern so die günstige Wirkung eines geschickt gearbeiteten Ensemblesatzes. Auch als Duo für Cello und Klavier verdient Fitzenhagen's Concert-Walzer Beachtung.

Robert Henriques, Op. 5. **Drei Stücke** für Violoncell und Pianoforte, Preis *M* 1. 50. Hamburg, D. Rahter. St. Petersburg, A. Büttner.

Drei hübsch klingende Musikstücke, deren Inhalt sich über das Alltägliche erhebt und die es daher wohl verdienen, recht fleissig gespielt zu werden. Die Wirkung, welche diese anziehenden Saloncompositionen machen, beruht nicht im virtuosen Solopart oder virtuosen Ensemble, sie ist vielmehr ein Ergebniss aus dem Wesen der Musik selbst. Henriques scheint von dem lobenswerthen Princip auszugehen, dass es zur Uebermittelung eines Gedankens nicht der Anspannung aller physischen Kräfte bedürfe, ein Wahlspruch, dem nur verhältnissmässig wenig zeitgenössische Componisten huldigen. David Popper, dem das vorliegende Werk gewidmet, wird voraussichtlich zu dessen Verbreitung beitragen.

Luise Adolpha Le Beau, Op. 17. **Sonate** für Klavier und Violoncell. Hamburg, A. Cranz.

Nach der Kenntnissnahme der in den letzten Jahren zur Besprechung empfangenen Compositionen der Künstlerin — war man wohl dazu berechtigt, auch an diese neue Publication mit grossen Erwartungen zu gehen. Fräul. Le Beau bewährt sich in dieser Sonate, die eigentlich nur Vorzügliches enthält — als tüchtiger, gewandter Musiker, der Alles, was nur an Unbedeutendes streift, Kraft seiner dem Edlen zugewandten Denkungsart, vermeidet. Die Gedanken, Ausgangsmotive, sind prägnant und ihre Durchführung nicht selten ohne Geist. Noch mehr als die Violinsonate und das Klaviertrio — hat man beim wiederholten Durchspielen der Cellosonate die Ueberzeugung, dass die wirklich schöpferische Begabung hier über der Geschicklichkeit der Mache steht, und so dürfte es nahe liegen, der Componistin aus vollster Ueberzeugung den ersten Platz unter den weiblichen Tonkünstlern zuzugestehen. Emil Krause.

Berichte.

Köln a. Rh., Anfang October. Wir wollen heute, anschliessend an unseren Bericht vom Anfang September, noch einen kurzen Rückblick auf die im Monat September stattgehabten Opernaufführungen in unserem Stadttheater halten, da wir möglicherweise, wenn die Concertfluth beginnt, nicht mehr Zeit finden werden, alle neu einstudirten und neu besetzten Opernvorstellungen zu besuchen und zu besprechen. Da haben wir nun zunächst eine wohlgelungene Aufführung von Mozart's »Hochzeit des Figaro« zu verzeichnen, und genügt es wohl anzuführen, dass die Hauptrollen durch die Damen Parsch-Zikesch [illegible], Peschka-Leutner (Susanne), Kalmann (Cherubin), die Herren Carl Mayer (Graf) und Josef Hofmann (Figaro) besetzt waren und dass diese vortrefflichen Künstler und Künstlerinnen die reizende Oper mit Lust und Liebe sangen und [illegible].

Vo[illegible] als »Lohengrin« trug wieder unser Götze als Lohengrin den Sieg davon und riss Alles zu ungetheilter Bewunderung hin. Fräul. Ottiker war in Gesang und Spiel eine liebliche Elsa, während Fräul. Osterloh als Ortrud nicht befriedigen konnte; dieselbe weiss ihr nicht unbedeutendes Stimmorgan noch nicht künstlerisch genug zu verwerthen, um solche Partien zur Geltung bringen zu können.

Ein besonderes Interesse bot Rossini's »Tell« dadurch, dass sich als Mathilde eine junge Kunstnovize, Fräul. Froon aus Wien, einführte und ein Schüler des hiesigen Conservatoriums, Herr Litter, als Melchthal debutirte. In Fräul. Froon ist jedenfalls unserer Oper eine schätzenswerthe Kraft gewonnen und sehen wir ihren weiteren Leistungen mit Interesse entgegen. Carl Mayer charakterisirte den Freiheitshelden Tell vortrefflich und Fr. Herrmann gab einen recht guten Arnold, sodass auch diese Vorstellung, da Chor und Orchester ebenfalls recht präcis eingriffen, Lob verdient.

Ferner debutirte der hier in musikalischen Kreisen bereits wohlaccreditirte Tenorist W. Stumpf, ein Kölner Kind, in unserem Stadttheater. Derselbe fand im »Nachtlager von Granada« als Gomez recht freundliche Aufnahme; er ist für das Freiburger Stadttheater engagirt, woselbst dem jungen Künstler wohl Gelegenheit geboten werden wird, sich noch die nöthige Bühnenroutine anzueignen. Die Gabriele lag in den Händen des Fräul. Ottiker und der Jäger in denen von Carl Mayer, die sich ihrer Aufgaben in gewohnter künstlerischer Weise entledigten.

Ein besonders festliches Gepräge trug der Abend des 27. September, da die Direction darauf Rücksicht genommen hatte, dass an dem Tage, an welchem auf dem Niederwald unser deutsches Nationaldenkmal enthüllt, gleichzeitig einem unserer deutschesten Componisten, Carl Maria von Weber, ein Denkmal gesetzt wurde, und zwar dadurch, dass sein »Freischütz« zur 300. Aufführung in Köln gelangte. Eingeleitet wurde diese Feier durch einen Festmarsch von unserem Kapellmeister Mühldorfer, dem sich ein ausserordentlich gelungenes Festspiel von Dr. Otto Kamp anschloss, welches so grossen, wohlverdienten Beifall fand, dass dasselbe auf allgemeines Verlangen am 30. September, zur Feier des Geburtstages J. Majestät der Kaiserin, wiederholt werden musste. Letzteren Abend eröffnete die Jubelouverture von Weber, welcher ein Prolog, von Fräul. Marie Swoboda gesprochen, und hierauf wieder Mühldorfer's Festmarsch, folgte. Den Rest des Abends füllte Boieldieu's »Johann von Paris« aus.

Es bleiben uns nun noch die Aufführungen von »Robert der Teufel« und »Postillon von Lonjumeau« zu erwähnen übrig, um unsern Opernbericht vollständig zu machen.

Ende dieses Monats wird die Concertsaison wieder beginnen, und haben die von der Gürzenich-Gesellschaft angezeigten zehn Concerte genug des Interessanten in Aussicht genommen, von welchem wir von grösseren Werken folgende nennen wollen: »Christoforus« von Rheinberger und »Odysseus« von Bruch, zu deren Leitung die Componisten selbst hierher kommen werden; erster und zweiter Theil von Bach's »Weihnachtsoratorium«, zweiter Act der »Katakomben« von Hiller, »Gesang der Parzen« von Brahms und »Der Messias« von Händel. An Symphonien sollen u. A. Beethoven's 2., 5. und 6., Berlioz' »Harold«, Cowen's skandinavische, Schumann's Cdur-Symphonie zur Aufführung gelangen. Edvard Grieg wird zur Vorführung eines neuen Klavierconcerts eigener Composition erwartet; — also man sieht Stoff genug, der uns gewiss unter Altmeister Hiller's Leitung auch wieder mundgerecht geboten werden wird.

Die Kammermusiksoiréen der Herren Japha, Holländer, Jensen und Ebert haben ebenso wie die Heckmann'schen bereits ihr Wiedererscheinen angekündigt. Für Erstere sind die Herren Eibenschütz, de Lange, Mertke und Seiss zur Mitwirkung gewonnen und als Haupt-Pianistin in den Heckmann'schen Soiréen wird Frau Heckmann-Hertwig fungiren; doch sind auch hier noch weitere pianistische Kräfte versprochen.

Petersburg (Fortsetzung). Da ich gerade bei den »Species-Klavierspielern« bin, so berichte ich noch von drei ausländischen Künstlern, deren Auftreten ausserhalb des Rahmens der zehn symphonischen Concerte stand, und die in eigenen Concerten das Füllhorn ihrer Töne über grösseres und kleineres Publikum ausgossen.

Alfred Grünfeld aus Wien, dessen Nahen durch entsprechende Reclame signalisirt wurde, gab am 15./27. December sein erstes Concert vor ausverkauftem Hause; am 19. December das zweite Concert, wo Viele vergebliche Anstrengungen machten, in den Saal zu gelangen; das dritte Concert am 30. December mit demselben Erfolge. Darauf lieferten in Moskau zwei Concerte dasselbe Resultat. Zurückgekehrt aus der alten Residenz, spielte Grünfeld in vielen Privatkreisen der hohen Geburts- und Geldaristokratie, Unternehmungen, die werthvolle Erinnerungszeichen zur Folge hatten. Personen, die mit Zahlen umzugehen verstehen, wollen ausgerechnet haben, dass der Wiener Pianist — im Concertanten-Jargon zu sprechen — über 20,000 Rubel »gemacht« habe. Ein »Geschäft«, dessen sich Keiner der übrigen Künstler rühmen durfte. Dies in Bezug auf den äusseren Erfolg. Der innere, künstlerische Gewinn steht auf einem anderen Blatte.

Herr Wölfl, Professor am hiesigen Conservatorium und gleichzeitig Vertreter der Firma Bechstein am hiesigen Platze, hatte beim Eintreffen von Grünfeld die musikalischen Spitzen und Berichterstatter der Zeitungen zu einer Soirée eingeladen; auch ich durfte mich glücklich schätzen, ein Bruchstück Raum einnehmen zu können. Grünfeld spielte und riss Alle hin; das will nicht wenig sagen, wenn unter 50 Anwesenden nur zwei bis drei Dilettanten sich befinden. Man fragte sich nicht, was er spielte, sondern, wie er es spielte. Jemand in der Gesellschaft bezeichnete ihn als eine gefährliche Erscheinung, und mit Recht, denn der Zauber liegt in dem bestrickenden Anschlag, der unnachahmlich ist; unwillkürlich ist die Wahl der Vortragsstücke durch einen solchen Vorzug beeinflusst und kann leicht zu fühlbaren Programmlücken führen. Wir haben gegründete Hoffnung, Grünfeld im Laufe der kommenden Saison wieder begrüssen zu können; selbstverständlich ist man allgemein auf sein nächstes Programm gespannt.

Fräul. Mary Krebs hatte sich endlich entschlossen, eine Kunstfahrt bis zum 60. Breitengrade zu unternehmen. Durch die zwei, von der Künstlerin gegebenen Concerte fand das hiesige Publikum den Enthusiasmus der Söhne und Töchter Albion's vollkommen verständlich.

Authentischer Nachrichten zufolge ist Herr Delaborde Professor des Klavierspiels am Conservatorium zu Paris. Ein unbefangener Zuhörer, dem obiger Umstand unbekannt, hätte, nachdem er den Künstler in seinem ersten Concerte am 11. März gehört, dem beweglichen Pariser eher jede andere Professur zugesprochen, als die in Rede stehende. Time is money, scheint Herr Delaborde sich als Wahlspruch gewählt zu haben, denn die 32 Variationen von Beethoven wurden in einem steeplechase von genau 6 Minuten langer Dauer herunter gespielt. In ähnlicher Weise wurde das ganze Programm absolvirt. Von der anderen Seite hat dieser Pianist eine mehr als gewöhnliche Technik, die ihm die Klavierliteratur in ihrem ganzen Umfange zugänglich macht; auch kann derselbe seine Extravaganzen nicht mit zu grosser Jugend entschuldigen, da er ganz sicher Czerny's »Schule der Geläufigkeit« schon vor 30 Jahren in den Fingern hatte. Dennoch hatte Herr Delaborde in seinen 3 Concerten eine zahlreiche Zuhörerschaft. — Von ganz besonderem Interesse war es, diesen Schnellläufer auch als Componisten kennen zu lernen. Ein Klavierquintett und ein Duo à 4 mains waren so erheiternder Natur, dass es eine schwierige Aufgabe war, den nöthigen Ernst äusserlich zu bewahren. Ob Herr Delaborde die Ironie des lebhaften Beifalls verstanden haben mag?

Unsere klavierspielende Jugend hat in der in Rede stehenden Saison anregende, nachahmenswerthe und abschreckende Vorbilder vor Ohren gehabt; ob sie Nutzen daraus gezogen, wird die Zukunft lehren.

Von unseren einheimischen Klavierspielern traten mit eigenen Concerten auf: die Damen Benois, Timanow, Sipjagin, Lewitzki und die Herren Kilmow, Bensch und Barofka.

Nach all diesen pianistischen Genüssen wurde das Publikum angenehm überrascht durch die Nachricht, Meister Rubinstein habe sich durch drängendes Bitten bewegen lassen, selbst ein Concert zu geben. Am 3. April fand dasselbe im grossen Concertsaale der Adelsversammlung statt. Rubinstein liess am 7. April ein zweites Concert zu wohlthätigem Zweck folgen. Der grosse Künstler spielte in beiden Concerten ohne fremde Mitwirkung; an beiden Abenden war der Saal überfüllt. Die Einnahme des zweiten Concertes ergab eine Summe, die fast 10,000 Rubel erreichte, von welcher 5000 Rubel für das projektirte Glinka-Denkmal bestimmt wurden; der Rest fand, nach des humanen Spenders Bestimmung, die geeignetste Verwendung.

Wenden wir uns wieder zur Russisch Musikalischen Gesellschaft, so muss ich noch zwei Extra-Concerte erwähnen; in dem ersten wurde die »Neunte« von Beethoven wiederholt; das zweite hatte als Programm »Israel in Aegypten« von Händel. Die Doppelchöre waren vertreten durch den Chor der Russischen Musik. Gesellschaft und den des Conservatoriums. Das Werk wurde schwungvoll und fast tadellos ausgeführt. Besondere Anerkennung dürfen die beiden Chormeister, die Professoren Czerny und Siecke beanspruchen.

Von den eingeladenen Componisten-Dirigenten war, wie ich bereits anführte, nur Reinecke erschienen.

Von den beiden als Solisten mitwirkenden Geigern erregte Barcewitsch das grössere Interesse. In den Extra-Concerten traten noch die Geiger Friemann und Isaye auf, und zwar Letzterer mit tieferem Erfolg.

Was die Cellisten anbelangt, machte Klengel aus Leipzig in dem 3. Concerte mit seinem eigenen Concertstück geringen Eindruck; dagegen eroberte er in der folgenden Quartettsoirée und in seinem eigenen Concerte das verlorene Terrain in glänzender Weise zurück. Hausmann vermochte nicht, sein Publikum zu erwärmen; grösseren Erfolg hatte derselbe an einem Quartettabend. Popper ist des Erfolges immer sicher, weil er dem Geschmacke der grossen Menge in zuvorkommendster Weise Zugeständnisse macht. Der ernster angelegte Musiker bedauert, dass dieser interessante und vielvermögende Künstler die Natur seines Instrumentes so sehr verkennt, dass er mit ausgesprochener Vorliebe in der Sphäre der Geige sich bewegt.

Petersburg darf nicht empfindlich sein, dass Frau Joachim so spät erscheint, nachdem ihr Künstlerruf schon 25 Jahre alt ist; dass man übrigens die Arie aus »Alceste« von Gluck gern schon vor 20 Jahren von ihr gehört hätte, ist nicht zu leugnen. In ihrem eigenen Concerte trug die Sängerin eine Reihe Lieder vor, die nur theilweise ansprachen, da die meisten mit einem Pathos vorgetragen wurden, den man lieber vermisst hätte.

Frau Artôt ist freilich schon früher in unserer Residenz gewesen; ihre Künstlerlaufbahn erstreckt sich auf Decennien, und dennoch sang sie: Le captive von Berlioz und La brise von Saint-Saëns, so anachronistisch es klingen mag, mit jugendlichem Feuer.

Frau Etelka Gerster büsst jetzt, was die Reclame gelegentlich ihres Debuts bei Kroll verschuldet hat. Die Erwartungen waren zu hoch geschraubt, folglich der Enttäuschung die Thüren geöffnet.

Rubinstein hatte anfänglich den Plan, während der verflossenen Saison noch ein grösseres Chorwerk: Bach's »Matthäuspassion« aufzuführen; Zeitmangel und andere Umstände stellten sich der Ausführung entgegen. Wenn dieses Meisterwerk demungeachtet hier zur Aufführung gelangte, so verdanken wir es einem höchst originellen Manne aus der Provinz; das Nähere über diesen Vorgang und Anderes von Bedeutung in meinem nächsten Berichte. Ernst Meyer.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Einer Einladung der Herren Hofkapellmeister F. Wüllner und Concertagent H. Wolff folgend, wird der Riedel'sche Verein aus Leipzig Sonntag, den 21. October, Nachmittag 6 Uhr in der Garnisonkirche zu Berlin concertiren, und zwar zu Gunsten der Pestalozzivereine in der Reichshauptstadt und in Leipzig. Werke von Josquin de Près, Eccard, S. Bach, Alb. Becker, F. Wüllner, C. Banck, F. Kiel, F. Liszt, C. Goldmark, C. Riedel und R. Volkmann werden das Programm füllen. Als Solisten sind Frau Aug. Böhme-Köhler, Fräul. Clara Heinemeyer, Frau Metzler-Löwy, Herr Organist Homeyer und Herr Violinprofessor Brodsky, sämmtlich aus Leipzig, sowie Herr Hofopernsänger Brucks aus Dresden zu verzeichnen. Am 22. October Abends 7 Uhr singt unter Wüllner's Direction (das Kirchenconcert wird von Professor Riedel geleitet) der Riedel'sche Verein im Saale der Philharmonie die Chorpartien aus Bach's Cantate »Ein' feste Burg«, zur Schluss-Scene (1. Act) aus Wagner's »Parsifal« und Beethoven's 9. Symphonie. 250 Sänger und Sängerinnen werden sich betheiligen. In der 9. Symphonie singen Fräul. Beber aus Leipzig, Frau Metzler-Löwy, Herr Carl Dierich, Hofopernsänger aus Weimar, und Herr Brucks das Soloquartett.

Hamburg. Am 29. September sang Herr Eugen Gura zum letzten Mal im hiesigen Stadttheater, und zwar den Petruchio in Götz' reizender Oper »Der Widerspänstigen Zähmung«. Die Repräsentation der Oper unter künstlerischer Mitwirkung unserer allgemein beliebten Frau Sucher (Catharina) war durchaus vorzüglich. Mit Gura's Abgang vom hiesigen Kunstinstitut verlieren wir eine schwerlich je wieder ebenbürtig zu ersetzende Kraft.

Richard Kleinmichel's romantisch-komische Oper »Schloss de l'Orme« geht am 8. October erstmalig in Scene, in den Hauptrollen interpretirt von Fräul. Kauer, Frau Heink, Fräul. Nicolai, dem Ehepaar Lissmann, den Herren Landau und Freny. Der Componist, welcher sein Engagement als Kapellmeister in Danzig bereits angetreten, hielt sich in jüngster Zeit hier in seiner Vaterstadt behufs Einstudirens seines Werkes auf. Man sieht der Novität erwartungsvoll entgegen, die nächste Nummer dieses Blattes wird einen eingehenden Bericht über das Werk bringen.

Bezüglich der öffentlichen Prüfungsconcerte des hiesigen Conservatoriums, welche am 28. September und 5. October stattfanden, ist im grossen Allgemeinen recht viel Gutes zu berichten. Die aufs Sorgfältigste angeleiteten Eleven producirten sich in Klavier-, Violin-, Fagott- und Gesangspiècen vortheilhaft, und so legte ihre Leistungsfähigkeit mehr oder weniger ein beredtes Zeugniss für die rege Wirksamkeit des Institutes ab. In jedem der Concerte erschien auch eine Composition der Schüler, im ersten Ouverture von Max Zoder, im zweiten Adagio und Scherzo von August Nölck. — Herr Max Fiedler, ein junger Tonkünstler, der seit einem Jahre dem Lehrer-Collegium des Conservatoriums angehört, wird am 18. October zum ersten Mal hierselbst in die Oeffentlichkeit treten, und zwar mit einer Solrée, deren Programm nur eigene Compositionen enthalten soll. Emil Krause.

Wien. Die Gesellschaft der Musikfreunde veranstaltet in der Saison 1883/84 unter der Leitung des Hofkapellmeisters Gericke folgende Concerte: I. Concert am 11. November. Bach, erster und zweiter Theil aus dem Weihnachtsoratorium (bearbeitet von Robert Franz), für Soli, Chor und Orchester (erste Aufführung); Händel, Anthem Nr. 16, für Soli, Chor und Orchester (erste Aufführung). — II. Concert am 8. December (Jubiläum des Singvereins). Beethoven, Ouverture Op. 115; Brahms, »Schicksalslied«, für Chor und Orchester; Celloconcert, gespielt von Davidoff; Schubert, »Liebesbotschaft«, für Chor mit Klavierbegleitung; Mendelssohn, 43. Psalm: »Richte mich Gott«; Herbeck, Lied und Reigen, für Chor und Orchester; Rubinstein, Balletmusik aus »Dämon«. — III. Concert am 13. Januar 1884. Schubert, Symphonie in Cdur Nr. 6; Götz, 137. Psalm: »An den Wassern zu Babel«, für Solo, Chor und Orchester (erste Aufführung); Bizet, »L'Arlésienne«, Suite für Orchester (zweite Aufführung); Schumann, »Neujahrslied«, für Solo, Chor und Orchester (erste Aufführung). — IV. Concert am 16. März 1884. Bach, Cantate: »Es ist dir gesagt«, für Solo, Chor und Orchester (erste Aufführung); Schumann, »Des Sängers Fluch«, Ballade für Solo, Chor und Orchester; Liszt, »Tasso«-Symphonie. — Erstes ausserordentliches Concert am 1. März 1884. Beethoven, »Missa solemnis«. — Zweites ausserordentliches Concert am 8. April 1884 (Chardienstag). Berlioz, Requiem. — Für die acht Philharmonischen Concerte, die in der beginnenden Saison unter der Leitung von Hans Richter stattfinden, sind folgende Tage bestimmt: 18. November, 2., 16. und 26. December 1883, 6. Januar, 9. und 23. März, 6. April 1884. Ausserdem ist ein ausserordentliches Philharmonisches Concert im Januar projektirt.

Eingesandte Concert-Programme.

Altenburg. Am 26. September 95. Aufführung der Singacademie in der Schlosskirche unter Leitung des Hofkapellmeister Dr. Stade. Orgeleinleitung; Trauermarsch aus der Symphonie »Ereica« von Beethoven und Requiem von Cherubini.

Braunschweig. Am 2. October Wilhelmj-Concert unter Mitwirkung des Pianisten Rudolf Niemann. Sonate Op. 27 Nr. 2 von Beethoven; italienische Suite nach Nicolo Paganini von Wilhelmj; Gavotte Nr. 2, Gmoll, von R. Niemann und Variationen, Edur, von Händel; »Parsifal«-Paraphrase für Violine von Wilhelmj; Impromptu, Fisdur, von Chopin und Concertwalzer von Niemann; »All' Ungherese« für Violine von Wilhelmj.

Frankfurt a. M. Am 4. October 1. Uebungsabend in Dr. Hoch's Conservatorium. Sonate für Klavier und Violine, Cmoll, von Beethoven (Fräul. Fromm und Herr Rode); Arie für Tenor aus der »Schöpfung« von Haydn (Herr Anthes); Klavier-Quartett, Gmoll, von Mozart (Fräul. Wurm, Herren Rode, Renck und Bassermann); Arie der Penelope aus »Odysseus« von Bruch (Fräul. Beck) und 6. ungarische Rhapsodie von Liszt (Fräul. Haasters).

Grimma. Am 26. September Beethoven-Concert unter Leitung des Stadtmusikdirector Fr. Wolschke. Ouverture zu »Coriolan«; »Mignon« und »Neue Liebe, neues Leben« (Frau Unger-Haupt aus Leipzig) und 9. Symphonie (Soloquartett: Frau Unger-Haupt, Fräul. Boggstöver, Cantor Schulze, Lehrer Hentschel).

Lübeck. Am 27. September Concert in der St. Marienkirche bei Gelegenheit der 37. Hauptversammlung des Gustav-Adelph-Vereins. Fuge in Es für Orgel von Bach; Abendlied von A. Schultz, »Sei stille dem Herrn« von Mendelssohn und Arie aus dem »Stabat mater« von Pergolese (Fräul. Vermehren). — Motetten von Jimmerthal und Mendelssohn (St. Marien-Knabenchor); Hymne für Alt, Chor und Orgel (Fräul. Vermehren und die Singacademie) und Choral aus »Paulus« von Mendelssohn.

Lübeck. Am 29. September 1. Kammermusikabend von Clara Herrmann unter Mitwirkung des Fräul. Vermehren und der Herren Bargheer und Gowa. Bdur-Trio Op. 97 von Beethoven; Canzonetta von Scarlatti; Ballata (Linda di Chamounix) von Donizetti; Fantasie für Pianoforte und Violine, Cdur, Op. 159 von Schubert; Lieder von Franz, Viardot-Garcia und Schumann; Gdur-Trio von Haydn.

Magdeburg. Am 5. October Wilhelmj-Concert unter Mitwirkung des Pianisten Rudolf Niemann. Dasselbe Programm wie in Braunschweig.

Kirchenmusik.

In **Wien** kamen am 7. October in der Hofburg-Kapelle Messe in Es von Schubert, Graduale (Ave Maria) von Brahms und Offerterium (Salve Regina) von Ludwig Rotter zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 13. October Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) a. »Ach, was ist das Leben«;
   b. »Der Herr ist mein getreuer Hirt«; zwei Chorgesänge von F. M. Böhme.
   (Auf vielseitiges Verlangen wiederholt.)
2) »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet«, Motette für Chor- und Solostimmen von M. Hauptmann.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 14. October Vormittag 9 Uhr:

Psalm 130 »De profundis clamavi«, componirt von Gluck.

— In einem der ersten Symphonieconcerte der Curdirection in Wiesbaden soll eine neue Symphonie von dem daselbst lebenden Kapellmeister W. Freudenberg zur Aufführung gelangen.

— Am 28. September hielt der Musiklehrer Hermann Wettig im Frauenfortbildungsverein zu Gotha, welcher seine erste Versammlung im grossen Saale des Schiesshauses abhielt, einen Vortrag über »Pädagogische Betrachtungen über Klavierspiel und Klavierunterricht«. Der mit grosser Klarheit ausgearbeitete und tief durchdachte Vortrag, welcher sehr schätzenswerthe Winke über diesen Zweig der Jugendbildung enthielt, wurde beifällig aufgenommen.

— Im 16. Lohconcert in Sondershausen gelangte eine symphonische Ouverture von L. Samson (in London) zur ersten Aufführung, welche ein bedeutendes Compositionstalent verräth. Dieser Ouverture werden noble Themen, feine Klangwirkungen und gute Durcharbeitung nachgerühmt, und ist von dem Componisten, sobald er in der Instrumentirung sich noch mehr Routine angeeignet hat, jedenfalls viel Gutes zu erwarten.

— Der frühere Meiningen'sche Kammervirtuos Hilpert hat sein Domicil in Wien genommen.

— In der Michaeliskirche zu Erfurt gelangte am 7. October der 95. Psalm für Sopran-Solo, Chor und Orgel, von Müller-Hartung componirt, zur Aufführung.

— Paul de Wit concertirte auf der durch ihn wiederbelebten »Viola da Gamba« in einigen Concerten in Holland zum Besten der auf Ischia Verunglückten..

— Am 3. October wurde das neue Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Berlin mit Johann Strauss' Operette »Eine Nacht in Venedig« eröffnet; der Erfolg der Première unter Leitung des Componisten mag den Erwartungen desselben nicht ganz entsprochen haben, da man Strauss nicht dieselbe Begeisterung, wie er sie von den Wienern gewöhnt ist, entgegen brachte, doch ist der Grund dafür hauptsächlich in der Textdichtung der Herren Zell und Genée zu suchen, die allgemein verurtheilt wird.

— Die erste Aufführung von »Tristan und Isolde« im Wiener Hofopernhaus am 4. October fand regste Theilnahme seitens des musikalischen Publikums, welches auch die Mitwirkenden wiederholt hervorrief. Frau Materna war eine ausgezeichnete Isolde, ihrer Leistung zunächst standen die der Brangäne (Frau Papier), des Kurwenal (Herr Sommer) und König Marke (Herr Scaria), während Herr Winkelmann (Tristan) nicht gut disponirt war. Hans Richter dirigirte.

— In Hannover gelangte am Geburtstage der Kaiserin Gluck's »Alceste« zur ersten Aufführung und wird namentlich die Wiedergabe der Titelpartie durch Thoma Börs ausserordentlich gelobt.

— Brahms beendete soeben seine 3. Symphonie in Fdur, und wird dieselbe demnächst durch die städtische Curkapelle in Wiesbaden zur ersten Aufführung gebracht werden.

— Ueber die am 30. September in der Wiener Hofburg-Kapelle zur Aufführung gelangte Mozart'sche Messe schreibt die »Neue freie Presse: »Den Verehrern Mozart's wurde am gestrigen Sonntag ein interessanter Genuss zu Theil. Es kam nämlich in der Hofkapelle eine bisher noch nicht gehörte Messe von Mozart in Cmoll, welche der Meister im Jahre 1771, somit im Alter von fünfzehn Jahren, componirt hatte, zur Aufführung. In dem Werke rauschen bereits vernehmlich die Fittige des Adlers. Die ersten drei Theile der Messe — Kyrie, Gloria und Credo — sind gegen Mozart's spätere Gepflogenheit sehr breit ausgeführt, die übrigen Theile dagegen ungleich knapper gehalten. Von ergreifender Wirkung ist insbesondere das Crucifixus. Ungewöhnlich in der Instrumentation ist die Verwendung von vier Trompeten und drei Posaunen, was auf eine gewisse jugendliche Ueberschwenglichkeit deutet. Die Aufführung des Werkes unter Hofkapellmeister Hellmesberger's Leitung, der diesen Jugendschatz aus dem Staube des Archives hervorgeholt, war musterhaft«.

— In Marburg wird das Lutherfest in musikalischer Beziehung hervorragend gefeiert werden. Unter Leitung des Musikdirecters Freiberg wird ausser dem Oratorium »Luther in Worms« von Meinardus die Bach'sche Cantate über »Ein' feste Burg« zur Aufführung gelangen. Herr Freiberg hat die Orchesterbegleitung zu dieser Cantate so eingerichtet, dass die Aufführung auch ohne Orgel möglich ist. Diese Nachricht dürfte manchem Dirigenten von Interesse sein.

— Der Verein der Künstler und Kunstfreunde in Wiesbaden übertrug die Leitung der musikalischen Aufführungen dem ersten Königlichen Concertmeister Herrn Miroslav Weber. In der ersten Hauptversammlung wird Joh. Brahms mitwirken.

— Die neue Oper in Coburg eröffnete unter reger Antheilnahme des Publikums mit einer recht guten Aufführung von Gounod's »Faust und Margarethe«.

— Im Augsburger Stadttheater war Beethoven's »Fidelio« als erste dieswinterliche Opernvorstellung gewählt.

— Die Herren Hofkapellmeister Riedel, Concertmeister Blumenstengel, Kammermusiker Hinze, Hugo Müller und Block werden in diesem Winter in Braunschweig vier Kammermusiksoiréen veranstalten und wird die erste noch im Laufe des Monat October stattfinden.

— Herr Dr. Polko, der bekannte Musikreferent der »Breslauer Zeitung«, empfing am 26. September von Herrn Rechtsanwalt Krug in Breslau eine Zuschrift folgenden Inhalts:

Breslau, den 24. September 1883.

Herrn Dr. Polko, hier.

In Nr. 669 der »Breslauer Zeitung« ist ein von Ihnen verfasster Artikel des Stadttheaters*) enthalten und in dem letzteren wird behauptet**), dass von Herrn Martens (ein Tenorist, der s. Zt. im Kroll'schen Theater gesungen hat) eine wirkliche Kunstthat auf keinem Felde zu erwarten ist. Durch diese Aeusserung ist Herr Martens nicht nur schwer beleidigt und in seiner Ehre gekränkt, es ist vielmehr dieselbe auch dazu angethan, Herrn Martens in seinem Berufe zu schädigen. Im Namen und Auftrage des Letzteren ersuche ich Sie hierdurch ergebenst, diese Aeusserung innerhalb 3 Tagen öffentlich zu widerrufen und Herrn Martens Genugthuung zu verschaffen, andernfalls Sie des Weiteren zu gewärtigen haben. Hochachtungsvoll Krug, Rechtsanwalt.

Es ist sehr zu hoffen, dass Herr Dr. Polko nicht widerruft und den weiteren Schritten des beleidigten sonderbaren Tenoristen mit Ruhe entgegensieht; es wäre wahrhaftig traurig, wenn die Kritik einen einfachen Tadel nach ihrer Ueberzeugung nicht mehr aussprechen dürfte, ohne gewärtig zu sein, dass ihr eine gerichtliche Klage deshalb zugestellt wird.

Wir können dem gekränkten Tenoristen in Verfechtung dieser Angelegenheit nur von Herzen einen glänzenden Misserfolg wünschen.

---

*) Soll wohl heissen: »über eine Aufführung im Stadttheater«.
**) Im Stadttheater wird behauptet?? D. Red.

— In der zur Feier des Geburtstages der Deutschen Kaiserin stattgehabten Festvorstellung im Wiesbadener Hoftheater ermöglichte die Grossherzogl. Mecklenburg. Hofopernsängerin A. Mandern die Aufführung des »Tannhäuser« durch schnelle Uebernahme der Venus-Partie und legte durch die sichere Durchführung derselben einen schönen Beweis ihres musikalischen Könnens ab.

Redactions-Briefkasten.

C. K. hier. Die jetzige Nummer des betr. Hauses ist allerdings Nr. 3, jedoch zu der Zeit, als Schumann daselbst verkehrte, existirte noch die alte Nummerirung und ist »Nr. 230« daher ganz richtig.

Fräul. A. H. in S. bei H. Sie werden voraussichtlich in nächster Nähe Gelegenheit haben, Derartiges zu hören, da Professor Gosche in Halle Vorlesungen über Richard Wagner halten wird.

J. S. in K. Mit Dank erhalten; jedoch war Aufnahme in diese Nummer nicht mehr möglich.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 40 dieses Blattes ist in dem Niggli'schen Artikel »Schumann-Literatur« auf Seite 382, Zeile 22 der 2. Spalte anstatt »Hahnbuche« — »Hahnbüchn« zu lesen.

Inserate.

☞ *Hierzu eine Beilage von* ***Breitkopf & Härtel*** *in Leipzig.* ☜

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 18. October 1883. Nr. 42.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Robert Seitz in Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 3 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Die Instrumentation der „Maurerischen Trauermusik" von W. A. Mozart (Köch.-Verz. Nr. 477) betreffend.

Von **Paul Graf Waldersee.**

O. Jahn (Mozart-Biographie II. Aufl. 2. 99) schreibt über die Instrumentation dieses Werkes Folgendes: »Schon die Zusammenstellung der Instrumente ist ungewöhnlich; ausser den Saiteninstrumenten sind 2 Oboen, 1 Clarinette, 3 Bassethörner, 1 Horn in Es, 1 Horn in C und Contrafagott angewendet«.

Die autographe Partitur, welche die Königl. Bibliothek zu Berlin verwahrt, zeigt folgende äussere Anordnung: Durch eine Klammer sind die Streichinstrumente, die Oboen, die Clarinette, ein Bassethorn und die beiden Waldhörner vereint, die Stimme für den Contrafagott, die das unterste System einnimmt, steht ausserhalb der Klammer, die letzte Seite der Handschrift wird ausgefüllt durch Stimmen für 2 Bassethörner.

Als ich für Zwecke der Mozart-Ausgabe eine Kopie dieses Autographs nahm, tauchten mir Bedenken auf, ob die Instrumentations-Angabe Jahn's wohl ganz zutreffend wäre. Die durch eine Klammer vereinten Instrumente resultiren einen vollständigen Satz, die Hinzufügung des Contrafagottes wird die Klangwirkung fördern, nimmt man aber noch die 2 später geschriebenen Bassethörner hinzu, so wird man sich überzeugen, dass das zuerst geschriebene mit dem zweiten hinzugefügten bis auf wenige Noten unisono geht. Dies brachte mich auf den Gedanken, dass der Contrafagott mit den beiden später geschriebenen Bassethörnern in Relation stände und diese 3 Instrumente zusammen einen eigenen Chor zu bilden hätten. Ich schloss daraus, dass 2 verschiedene Instrumentationen vorlägen, von denen die eine sich aus den durch eine Klammer verbundenen Instrumenten bildet, die andere den eben bezeichneten Chor aufnimmt, dafür aber einzelne Instrumente ausstösst, vielleicht die beiden Waldhörner und das zuerst geschriebene Bassethorn.

Diese meine Bedenken legte ich dem Herausgeber der X. Serie der Mozart-Ausgabe, Gustav Nottebohm, vor. Er trat zum Theil meiner Ansicht bei, wenn er in dem demnächst erscheinenden Revisionsbericht über dieses Werk schreibt: »Die Verwendung der später hinzugeschriebenen Instrumente und ihr Verhältniss zu den früher geschriebenen Stimmen behält etwas Zweifelhaftes. Die in der Ausgabe (Mozart's Werke Serie X. Leipzig, Breitkopf & Härtel) Seite 1 (53) angebrachte Anmerkung*) kann vielleicht als nicht genügend, als nicht ganz richtig erscheinen. Man kann der Ansicht sein, dass die später hinzugefügten 2 Bassethörner und der Contrafagott zur Ersetzung der 2 Waldhörner und des ursprünglich geschriebenen Bassethornes bestimmt seien. Gegen diese Ansicht lässt sich aber geltend machen, dass durch den Wegfall des zuerst geschriebenen Bassethornes dem Contrafagott an manchen Stellen, so z. B. Seite 1 (53) Tact 3 f, die Unterstützung in der Octave fehlen würde, und dass einige jenem Bassethorn zugedachte Stellen, z. B. Seite 5 (57) Tact 10 bis 13, keinen Ersatz finden würden«.

Nottebohm erkennt also eine doppelte Instrumentation an, erklärt sich aber für Beibehalt der 3 Bassethörner. Bei dieser gewiss nicht anzufechtenden Auffassung bleibt freilich der heikle Punkt bestehen, dass 2 Mittelstimmen in einem so kunstvoll gearbeiteten Werke wie diesem im Einklange geführt werden; gewiss eine auffällige Erscheinung.

Sollten nicht alte geschriebene Stimmen aus damaliger Zeit zu Tage treten, wozu wohl kaum Aussicht vorhanden ist, wird es als offene Frage stehen bleiben, wie Mozart, wenn er eine zweifache Instrumentation im Sinne gehabt, die Zusammenstellung der Instrumente sich gedacht hat.

---

*) Sie lautet: Die in den zwei oberen Systemen stehenden 2 Bassethörner sind von Mozart später zur Ersetzung der 2 Waldhörner hinzugeschrieben worden. Der Contrafagott ist nicht obligat.

Kritische Besprechungen.

F. W. Markull. Roland's Horn. Concertstück für Männerchor, Soli und Orchester, Op. 136. Klavierauszug Preis *M* 3. — netto. Textbuch 10 *Pf*. Chorstimmen Preis *M* 4.75. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Markull zählt seit geraumer Zeit zu denjenigen Tonkünstlern, die sich der Pflege des Concertstücks für Chor und Orchester, speciell des für den Männergesang, mit Vorliebe zugewandt. Vorstehende Composition, die soeben durch sorgfältigen Stich im Klavierauszuge und Chorstimmen (Partitur und Orchesterstimmen in Abschrift) veröffentlicht wurde, stellt sich die Aufgabe, den inhaltvollen Text von Alfred Muth charaktergemäss musikalisch zu illustriren. Die Behandlung des gewählten germanischen Stoffes erfordert eine vollkräftige Betheiligung des Orchesters, wie das Auftreten von Solostimmen. Wie der Klavierauszug durch einzelne Angaben von Instrumentation lehrt, wie ferner andererseits sich aus der motivischen Gestaltung des Accompagnements entnehmen lässt, hat das mit dem modernen Klangmaterial versehene Orchester eine wichtige, den Gedankengang wesentlich fördernde Mission zu erfüllen. Sein Zusammenwirken und Ablösen mit den Chorstimmen, seine Unterstützung beim Sologesange giebt sich als das Werk eines wohlerfahrenen routinirten Künstlers vortheilhaft zu erkennen. In noch höherem Grade interessirt die Vocalpartie, die viele wahrhaft packende Momente hat, z. B. im ersten und dritten Theile, auch der zweite ist ungemein wirkungsvoll. Aus diesem zweiten Abschnitte sei, um nur eins anzuführen — des Solo-Quartetts (a capella), Seite 15 des Klavierauszuges: »In holden Pfingstestagen«, eines der reizendsten Sätze, gedacht. — Als Concertpièce ist das mit Liebe geschriebene Kunstwerk allen Männergesangvereinen gewiss willkommen, umsomehr, da sein melodisch so reicher Gehalt sicher im Publikum Sympathie erwecken wird. Gesanglich wie orchestral sind die Schwierigkeiten nicht erheblich, Jedem der Ausführenden wird Dankbares gegeben.

Heinrich Zöllner. Zum Lutherfeste. Lobgesang und Hallelujah für 8stimmigen Chor und Orchester (oder Orgel), mit dem Choral »Ein' feste Burg« als cantus firmus. Klavierauszug *M* 2. 50. Chorstimmen *M* 1. 60. Partitur und Orchesterstimmen in Abschrift. Leipzig, R. Linnemann.

Noch ein Werk zum Jubiläumsfeste, das, wenn sein Erscheinen auch erst in die unmittelbarste Nähe des hohen Festes fällt, dennoch diesen oder jenen Chorverein zu Aufführungen veranlassen könnte. Der Name des Autors, wie sein bisheriges Wirken, leisten ohnehin Bürgschaft für die Vollführung einer künstlerisch bedeutsamen Aufgabe. Wie eine Bemerkung auf dem Titelblatt angiebt (aus Op. 24, »Luther«), scheint das vorgenannte, würdevoll gehaltene Tonstück einem grösseren Werke, das der Verherrlichung des gewaltigen Reformators gewidmet ist, entnommen*. — Seine Kürze ist noch ein Grund mehr, die Einübung zum Feste zu ermöglichen. — Vorzüglich ist der Chorsatz, wo zu den 8 Stimmen noch der Choral als Cantus firmus von Knabenstimmen dazu tritt (Seite 14 des Klavierauszuges). Ferner als wohlgelungen wäre noch anzuführen der Orchestersatz (Seite 5) etc., kurz, das ganze Werk ist ein schätzenswerther Beitrag zur neueren, so reich auftretenden Luther-Literatur. Emil Krause.

* Diese Sätze sind dem Oratorium »Luther« von Zöllner entnommen. D. Red.

Instructive Violinliteratur.

In einer Zeit, in welcher sich nicht nur, wie früher, vorzugsweise Geiger, sondern nach Mozart's und Beethoven's Vorgang mehr und mehr auch Componisten von Beruf, wie Mendelssohn, Hiller, Reinecke, Gade, Bruch, Brahms u. A. mit sichtlicher Liebe der Violincomposition zuwenden, darf es nicht wundernehmen, dass das so geadelte Instrument zugleich eine Fluth von Unterrichtswerken hervorruft und die Schulen und Etuden dafür wie die Pilze aus der Erde hervorschiessen.

Zunächst liegt uns aus P. J. Tonger's Verlag in Köln ein Werk von **Hermann Schröder** vor, unter dem Titel **„40 Etuden oder Capricen** für die Violine mit Begleitung einer zweiten Violine, nebst einer Tabelle für das Tonleiterspiel auf allen vier Saiten zur Kenntniss der Lagen« (Op. 5. Pr. 1 *M* 50 *Pf*).

»Diese Etuden sollen als Vorstudien zu den berühmten Etuden von R. Kreutzer und P. Rode*) dienen. Sie führen den Schüler im Violinspiel von der untersten bis zur mittleren Stufe. — So viel als möglich schreiten beide Stimmen in der Schwierigkeit parallel vorwärts, jedoch mit dem Unterschiede, dass für die zweite Stimme schon bei Nr. 15 die Benutzung der dritten Lage anfängt, während sie in der Principalstimme erst bei Nr. 28 beginnt.«

In diesen beiden Sätzen der Vorbemerkung ist der Zweck und die ungefähre Progression der Schwierigkeiten der erwähnten Studien hinlänglich klargelegt. Dass der Verfasser den Hinzutritt einer zweiten Stimme empfiehlt, ist nur zu billigen, »indem durch das Ensemblespiel der Tact, das Gehör und die musikalische Empfindung des Schülers angeregt und gebildet wird.« Was nun die Etuden selbst betrifft, so ist das Maass, der musikalische Habitus derselben, sowie das Rationelle der ganzen Methode des vorliegenden Opus durchaus zweckentsprechend. Wenn die einzelnen Studien in ihrem Ductus sich jenen Etuden nähern, auf welche sie vorbereiten sollen, so ist das nur eine Empfehlung und eine Bürgschaft mehr, dass sie sicher den vom Verfasser beabsichtigten Zweck erfüllen und zu dem erwünschten Ziele führen. Es ist in ihnen Alles (Fingersätze, Stricharten u. dergl. m.) aufs Sorgfältigste bezeichnet. Besonders geschickt ist die Art und Weise, wie der Schüler in die Lagen eingeführt wird (man vergleiche die Nummern 28, 33 und 35). Ebenso sind die beiden Etuden auf der A- und auf der G-Saite (Nr. 37 und 38), ferner die chromatische Studie Nr. 39 von grossem praktischen Nutzen.

Das zweite uns vorliegende Werk besteht in den drei ersten Theilen einer **Violinschule** von **Guido Papini** (Op. 57); Leipzig, bei Breitkopf & Härtel. Preis à Theil 6 *M*; complet 20 *M*. Wie vermöchte eine jetzt erscheinende Violinschule noch etwas wirklich Neues zu bringen, in einer Zeit, in welcher alle technischen Kunstgriffe auf diesem Instrumente hinlänglich bekannt, alle Effektmittel auf demselben nahezu erschöpft sind. Es ist schon genug, wenn eine Schule nur etwas Gutes bringt, mit anderen Worten, wenn sie das Unterrichtsmaterial lückenlos, gut gesichtet und geordnet, sowie in anmuthender Form dem Schüler entgegenbringt. Dies thut der Papini'sche Lehrgang im vollsten Maasse, haben auch die auf Seite 7 aufgeführten, nach Geminiani und Campagnoli gearteten zehn Grifffiguren — in denen sozusagen die linke Hand in spanische Stiefel eingeschnürt wird — etwas Horribles und daher Abschreckendes für den Anfänger. Jedoch wird es der Verfasser mit der mustergiltigen Ausführung derselben

*) Wohl auch zu denen Fiorillo's.

wohl nicht so ernst gemeint haben und der Verständige in Bezug darauf wohl auch gern ein Auge zudrücken. Abgesehen davon ist aber — wenn ein solcher Ausdruck hier erlaubt ist — Alles so appetitlich und geleckt in dieser Schule, dass der jugendliche Geiger in das Geigenspiel hineinkommt, ohne zu wissen: wie.

Zur Erhärtung des Gesagten verweisen wir auf die Darstellung der Synkopen auf Seite 17, ferner auf die chromatischen Beispiele (Seite 25), die Achtel- und Triolenübungen (Seite 27), auf die Uebung in Vorschlägen (Seite 28), die Einführung in die Doppelgriffe (Seite 39), vor Allem auf die Fingerübungen (Seite 30, 31, 35 und 42).

Der zweite Theil behandelt die Lagen. Auch hier zeigt sich wieder dieselbe klare Planmässigkeit, die Vorsicht und das Abwägen in der Steigerung der Schwierigkeiten, wie in dem ersten Theile. Besonders gut findet sich hier die Verbindung der verschiedenen Lagen vorbereitet; auch der sogenannten »Halben Lage« wird ihr Recht (Seite 80). Der dritte Theil behandelt die höheren Stricharten (Martelé, Spiccato, Staccato, die schwierigeren Doppelgriffe und das darauf fussende Arpeggio und Tremolo) in so anmuthender und zweckentsprechender Weise, dass das Interesse des Lernenden, bei nur sonst normalen Vorbedingungen, sich von Stunde zu Stunde steigern muss. Die Schule, welche eine begleitende Stimme ausschliesst, führt schnell und sicher vorwärts, und schon nach Absolvirung des dritten Theiles kann der Schüler unbedenklich an die Variationen und die leichteren Concerte Bériot's gehen.

Das dritte der uns zur Besprechung vorliegenden instructiven Werke nennt sich: **„25 Studien für die Violine"** von **Ferdinand Hüllweck.** In 6 Heften à 1 *M* 20 *Pf*, complet 7 *M* 50 *Pf*. Leipzig, bei F. E. C. Leuckart.

Diese Studien sind eine Vervollständigung und Weiterführung der bekannten Baillot'schen Uebungen. Was zu den technischen Elementen des Violinspieles gehört, findet sich hier mit einem wahren Ameisenfleisse zusammengestellt. Der Musiker tritt hier mit grosser Resignation gegen den fast peinlich gewissenhaften Pädagogen zurück; denn es darf keineswegs als eine erquickliche Arbeit bezeichnet werden, nur die Bausteine zu einem Werke zusammenzutragen, nicht aber selbst zu bauen, d. h. alle Tonleitern und erdenklichen Accordbrechungen in allen nur irgend wesentlichen rhythmischen Formationen und Stricharten zu Studien zusammenzustellen, auf jede eigene Production dagegen zu verzichten. Daher ist aber auch das Verdienst nicht gering zu achten: dem Schüler alles das, was nun einmal die unerlässliche Grundlage aller exekutiven Kunstübung bildet, mit nahezu unübertrefflicher Ausführlichkeit schwarz auf weiss zu geben. Was das Auge sieht, glaubt das Herz; und nicht wenig trägt das sichtbare Notenbild zu dem rechten Innewerden zu lösender technischer Schwierigkeiten bei, mehr, als wenn der Geiger — wie dies oft geschieht — die technischen Materialien in der Art täglicher Studien, im Zimmer auf- und abgehend, auswendig spielt.

Die Hefte 1—3 behandeln die Tonleitern und vorzugsweise aus Secundenfortschreitungen gebildete Figuren, in allen nur denkbaren Aufeinanderfolgen; die Hefte 4—5 die gebrochenen Accorde in drei-, ebenso in viertheiliger Gruppirung, in abgestossenen Noten, sowie gebunden. Besonders wesentlich sind die verminderten Septimenaccorde. Die Hefte 5 und 6 bringen die Doppelgriffe, Terzen, Sexten, Octaven, Decimen und aus solchen gebildete Passagen. Aus dieser Angabe des Inhaltes geht hervor, dass die fraglichen Studien zwar das tägliche Brot, jedoch nicht in automatenhafter Weise den einzigen technischen Uebungsstoff des Geigers zu bilden haben, sondern im Unterrichtsgang zu dem übrigen Uebungsstoff etwa eine Stellung einzunehmen haben, wie in der Sprache die Paradigmen zu entsprechenden Lesestücken.

Mit No. 4, den **„Sechs Concert-Etuden** für Violine allein« von **Eduard Herrmann,** Op. 6, Pr. 6 *M* 50 *Pf* (Nürnberg, bei Wilh. Schmid), treten wir wieder aus der engen Kunstwerkstätte hinaus auf das Gebiet freien Kunstschaffens. Dieselben setzen, was die Hüllweck'schen Studien vorbereiten helfen, voraus, nämlich eine bereits bedeutend entwickelte Technik. Sie sollen Etuden und Musikstücke zugleich sein; jedoch präponderirt in ihnen das Technische. Was sie in letzterer Hinsicht bieten, ist ziemlich übereinstimmend mit dem, was wir in David's Capricen Op. 9, Prume's Op. 2 und anderen, diesen verwandten Studien finden. In musikalischer Hinsicht geben sie nur geringe Ausbente; wohl aber erleichtern sie die Aneignung gewisser technischer Requisiten, als: Fertigkeit in gebrochenen Accorden, im Staccato, in Octavengängen und Arpeggien.

Mit diesem Opus sind wir an die Schwelle des Violin-Virtuosenthums gelangt, zu jenen Hallen, in denen bis jetzt Paganini als höchster und alleiniger Gott thront. Von demselben liegen uns die berühmten 24 grossen Capricen als fünftes und letztes heute zu besprechendes Opus vor; nicht aber die Capricen selbst, über deren Bedeutung die Acten bereits geschlossen sind, sondern die neue Fassung, in welcher uns dieselben entgegentreten, wollen wir besprechen. In Weimar, derjenigen Stadt, in welcher der — allerdings geistig bedeutend potenzirte — Paganini des Klavieres: Franz Liszt lebt, ist dem Non-plus-ultra aller Violinstudien durch den dortigen Hofkapellmeister Ed. Lassen eine Klavierbegleitung beigegeben worden, welche dem musikalischen Gehalt jener Capricen ein erhöhtes musikalisches Relief, dem Studirenden zugleich einen festen Anhalt und eine sichere Unterlage für Rhythmus und Intonation giebt.

Wie fast alle uns bekannt gewordenen Transcriptionen und Bearbeitungen, welche von den vornehmsten Vertretern der Weimar'schen Schule ausgingen, auf das Prädicat »künstlerisch und geistreich« Anspruch erheben dürfen, so hat auch der Bearbeiter der Paganini'schen Capricen vollständig erreicht, was er beabsichtigte, wofern seine Intentionen richtig erkannt haben. Es bleibt nur noch zu bemerken übrig, dass die fragliche Bearbeitung bei Hainauer in Breslau erschienen ist, in vier Hefte (à $4^1/_2$—5 *M*) zerfällt, überhaupt splendid ausgestattet und somit allen tüchtigen Violinspielern angelegentlich zu empfehlen ist. Albert Tottmann.

Berichte.

Braunschweig, im October. Unsere Stadt hatte die Ehre, diejenige zu sein, in welcher der Geiger-Heros August Wilhelmj, unter Mitwirkung des Pianisten Rudolf Niemann, seine diesjährige Tournée am 2. October im Saale des Hôtel d'Angleterre, begann.

Wenden wir uns zunächst zu Wilhelmj, so ist zu constatiren, dass sich die Freude über sein Auftreten beim ersten Erscheinen durch einen stürmischen, langanhaltenden Applaus zu erkennen gab. Wilhelmj spielte drei Stücke von sich, und zwar eine italienische Suite nach Paganini, seine Parsifal-Paraphrase und ein Concertstück »All' Ungherese«. Was den musikalischen Werth dieser Compositionen betrifft, so müssen wir die fünfsätzige Suite als ein hochbedeutendes Werk bezeichnen, und sind Nr. 1 »Air«, Nr. 3 »Barcarole« und Nr. 4 »Romanze« für uns von besonderer musikalischer Bedeutung,

während Nr. 2 »Marsch« und Nr. 5 »Moto perpetuo« wohl auch ganz reizende Sätze, doch mehr dem virtuosen Glanz bestimmt sind. Die Parsifal-Paraphrase ist ein mit grossem Geschick gemachtes Stück, welches das tiefe Eindringen Wilhelmj's in das Wagner'sche Werk beweist. Das Concertstück »All' Ungherese« endlich bietet dem Künstler Gelegenheit, nach allen Seiten hin seine Leistungsfähigkeit ins hellste Licht zu setzen. Wie nun Wilhelmj diese Stücke spielte, diese Frage ist ja im Grunde genommen eigentlich überflüssig zu ventiliren; Wilhelmj steht über der Kritik erhaben, doch mag es derselben vergönnt sein, wiederum zu bestätigen, dass er noch immer entschieden unser grösster, jetzt lebender Geiger ist, dessen grossartigen, vollen und markigen Ton wohl kaum ein Anderer erreichen dürfte. Rechnet man hierzu noch die unfehlbare Reinheit seines Spieles, die sich in den Doppelgriffen, Terzen- und Octavengängen in wunderbarer Weise vor unseren Ohren entwickelt, betrachtet man ferner sein wahrhaft edles Spiel, welches unter allen Umständen jede Effekthascherei verachtet und niemals eine solche aufzuweisen hat, so muss jeder Kunstverständige staunend und mit höchster Achtung zu dem Geigerfürsten Wilhelmj aufblicken.

Der Beifall war ein enormer, Wilhelmj wurde nach jeder Nummer auf das Enthusiastischste mit Beifall überschüttet, musste sich sogar zu einer Zugabe entschliessen, die in dem von ihm eingerichteten »Ave Maria« von Fr. Schubert bestand, welches er ebenfalls zur wunderbarsten Wiedergabe brachte.

Mit einem solchen Künstler zusammen zu concertiren, ist ein hohes Wagniss, umsomehr kann sich aber auch Herr Rudolf Niemann der Thatsache erfreuen, dass er sich aufs Ehrenvollste neben Wilhelmj zu behaupten verstand und bewiesen hat, dass er jedenfalls ein Pianist ersten Ranges ist und denselben Grundsätzen huldigt wie Wilhelmj, nämlich, nicht durch Effekthaschereien imponiren zu wollen, sondern durch ein solides Spiel. Herr Niemann ist im Besitz aller vortrefflichen Eigenschaften, die man bei einem Pianisten nur finden kann. Er erfreut durch einen ganz wundervollen Anschlag, durch die sauberste Technik, gute Auffassung und warme Empfindung. Es konnte daher auch diesem vortrefflichen Künstler an dem reichsten Beifall nicht fehlen, den wir ihm auch von Herzen wünschten. Herr Niemann spielte die Cismoll-Sonate von Beethoven, die Blacksmith-Variationen von Händel, Fisdur-Impromptu von Chopin und ausserdem noch zwei eigene Compositionen: eine reizende, feingearbeitete, gut musikalische Gavotte in Gmoll und einen brillanten Concert-Walzer, der allerdings eine so vorzügliche Technik, wie sie Herr Niemann besitzt, verlangt.

Wir wollen diesen beiden vortrefflichen Künstlern noch ganz besonders unsern Dank für ihr Erscheinen in unserer Stadt aussprechen und den Wunsch hinzufügen, dass es uns vergönnt sein möge, sie in nicht zu langer Zeit wieder bei uns begrüssen zu dürfen.

Karlsruhe, October. Das Wort: Wer lange rastet — rostet! findet offenbar keine Anwendung auf unsere Bühne. Die elfwöchentlichen Ferien haben auf unsere Künstler und Künstlerinnen, wie nicht minder auf unser Repertoire eine sehr belebende und kräftigende Wirkung ausgeübt. Eine Novität und drei Neueinstudirungen auf dem Gebiete der Oper innerhalb weniger Wochen ist hierorts ein unerhörter Glücksfall, der hoffentlich als ein besonders günstiges Omen für das Theaterjahr 1883/84 aufgefasst werden darf. Die Novität war »Mignon« von Thomas, freilich eine solche, die anderwärts schon wieder aus dem sogenannten eisernen, zuweilen auch etwas verrosteten Repertoirebestand verschwunden ist. Ueber die Bekanntschaft mit jenem lieblichen, von Thomas auf französische Manier aufgeputzten Kinde Italiens zeigte sich hier Jeder erfreut, der sich nicht in einseitige Ansichten und Vorurtheile verrannt hat.

Man kann auch in der sogenannten Pietät zu weit gehen, und eine Bühne, die den »Faust« und »Romeo und Julie« von Gounod aufführt, darf sich einer »Mignon« gegenüber nicht den aristokratischen Schein streng classischer und idealer Richtung geben wollen. Den Gedanken an die Gestalten von Goethe's Wilhelm Meister muss man bei der Arbeit der Herren Carré und Barbier freilich aufgeben, insbesondere sind Mignon und der Harfner ganz Andere geworden. So dürfte denn auch der französische Schluss, nämlich die Vereinigung von Wilhelm und Mignon, der ganzen, auf eine heitere Lösung hinweisenden Anlage und dem musikalischen Stile des Werkes entsprechender sein, als die für Deutschland nachcomponirte und auch hier zur Anwendung gebrachte Lösung: dass nämlich Mignon bei dem letzten Erscheinen der coquetten Philine in Wilhelm's Arme sinkt und dem Zuschauer je nach der Empfindlichkeit seiner literarischen Pietät überlassen bleibt, Mignon für todt oder, in der Voraussetzung eines nachherigen Erwachens zu desto schönerer Wirklichkeit, nur für ohnmächtig zu halten. Die Musik von Thomas ist zwar nicht eigenartig in höherem Sinne, aber melodisch einschmeichelnd, graziös und vielfach von charakteristischem Ausdruck. Mignon's, freilich nicht entfernt an Beethoven's wundervolle Composition reichendes, immerhin stimmungsvolles und schön gesteigertes Lied: »Kennst du das Land?«, das Terzett und Finale im 1. Acte, die dramatisch bewegte Scene nach der Verwandlung im 2. Acte und die graziöse, mit reizvollen Coloraturen coquett aufgeputzte Polonaise der Philine versetzten auch hier das Publikum in die animirteste Stimmung. Fräul. Meilhac brachte ihre Stimme namentlich in den höher gelegenen Stellen zu trefflicher Geltung. Das Beste ihrer Leistung war die Scene nach der Verwandlung im 2. Acte, worin sie sich mit ächt dramatischem Feuer in die leidenschaftliche Stimmung Mignon's versenkte. Im Allgemeinen fehlt ihrem Gesange die nöthige Ruhe und künstlerische Schule. Fräul. Kuhlmann war ein allerliebstes, wenn auch nach Seite des entsprechenden verführerisch-coquetten Benehmens nicht allzu gefährliches Philinchen. Mit graziöser Leichtigkeit und schöner Klarheit bot sie die Coloraturen, nur fehlte zur vollen Wirkung der nöthige sinnliche Reiz, zur entschiedenen Führung der Oberstimme in den Ensembles die nöthige Kraft des Tones. Die anziehendste Leistung war der Lothario (Harfner) des Herrn Staudigl. Die Schönheit und Weichheit seiner Stimme, die edle Gleichmässigkeit seines Gesanges gelangten insbesondere in dem eingelegten Schubertliede: »Wer sich der Einsamkeit ergiebt!« — eine wunderbare Perle, die sich hier unter grösstentheils minderwerthiges Schmuckwerk verloren hatte — zu wirksamster Geltung. Die Instrumentation des Schubertliedes rührt von Herrn Hofkapellmeister Mottl her und verdient das Lob der Einfachheit bei geschmackvoller Verwendung einzelner Instrumente.

Die obenerwähnten, neu einstudirt gegebenen Opern waren »Die lustigen Weiber von Windsor« und »Der Widerspänstigen Zähmung«. In den »Lustigen Weibern« zeichneten sich insbesondere Fräul. Rupp als Frau Fluth, Herr Speigler als Falstaff und Herr Hauser als Herr Fluth aus. Fräul. Rupp bewältigte die Schwierigkeiten ihrer Partie mit ziemlicher Leichtigkeit, brachte ihre schöne, frische Stimme zu bester Geltung und verstand damit einen charakteristischen Ausdruck zu verbinden. Einen köstlichen Humor entfalteten die Herren Speigler und Hauser in dem musikalisch so reich pointirten Duett des 2. Actes. — Die musikalisch vornehm geartete, in der orchestralen Behandlung höchst interessante Götz'sche Oper wurde leider nicht mehr so fein und abgerundet gegeben, wie in früheren Jahren. Fräul. Meilhac vergröberte den Charakter der Katharina zu sehr und, was noch bedauerlicher, der Ton war nicht bestimmt und ruhig gebildet, die Tonverbindung nicht fliessend, wodurch namentlich die ariosen Stellen viel an ihrer Wirkung einbüssten. — Gesteigertes Interesse boten noch die Aufführungen der »Aida« und des »Propheten« durch das Auftreten des Fräul. Koppmayer vom Stadttheater in Hamburg. Die Dame besitzt eine sehr umfangreiche, vom kleinen Ges bis zum dreigestrichenen Des reichende Stimme, die sie im Allgemeinen richtig zu behandeln versteht, doch dürfte

in der Bildung der tiefen Töne alles Hervorstossen und Drücken, in der Aussprache alles Breite und allzu Helle zu vermeiden sein. Die beste Wirkung macht die Stimme an einfachen, gesanglichen Stellen und entfaltet sie hier eine seltene Weichheit. Die Sängerin erfreute sich eines so ungewöhnlichen Erfolges, dass sie sofort engagirt wurde. Ungemein wohlthuend berührte ihre feine musikalische Empfindung und ihr dramatisches Temperament. Letzteres feierte namentlich in der »Aida« in der Scene vor dem Gerichtssaal, im »Propheten« in der Domscene wahre Triumphe. Herr Oberländer, der Sänger des Rhadamès und des Johann, hat zunächst mehr Sicherheit gewonnen. Im dramatischen Ausdruck beginnt es bei ihm erst langsam zu tagen, auch kann die an sich schöne Tenorstimme durch die gedrückte Tongebung nicht zur vollen Geltung gelangen. — Als Neuheiten stehen uns bevor »Genoveva« (d. 14. d. M.) und »Walküre« (3. December).

Auf dem Concertgebiete erfreuten wir uns bis jetzt des Auftretens von Fräul. Tua, die auch hier nicht weniger durch ihr technisch hoch entwickeltes, temperamentvolles Violinspiel, als durch ihre reizende Erscheinung den Enthusiasmus zur Siedhitze steigerte. Siebenrock.

Leipzig. »Unsere Gewandhaus-Concerte haben wieder begonnen« — diese Nachricht wird wohl jeden gut musikalischen Menschen unserer Stadt in die freudigste Stimmung versetzen, denn sie bringt uns gleichzeitig die Gewissheit, dass eine ganze Reihe musikalischer Genüsse bevorstehen.

Das Programm des am 11. October stattgefundenen ersten Gewandhausconcertes war, wenn es auch nur ausschliesslich die classische Richtung vertrat, doch ein ausserordentlich stilvolles und für die Eröffnung dieses Kunstinstitutes jedenfalls sehr geeignetes. Das Concert begann mit der Cdur-Symphonie von Beethoven und schloss mit der Cdur-Symphonie von Schumann. Leider können wir uns über die Ausführung der ersten Nummer nicht günstig aussprechen, dieselbe war eine recht mässige, unpräcise und unreine, und hatte auch manche Versehen zu verzeichnen, sodass sie den im Gewandhaus gewohnten ungetrübten Genuss noch nicht bieten konnte. Es mag wohl daran liegen, dass der Tonkörper zum ersten Male wieder beisammen war und sich erst wieder ineinander finden muss; die Richtigkeit dieser Vermuthung bestätigte sich auch noch im Laufe des Concertes, denn nachdem die Begleitung in der zweiten Nummer (Gesangsnummer) noch nicht in gewohnter Präcision und Feinheit ausgeführt worden war, trat die Vortrefflichkeit unseres Orchesters nach und nach immer mehr hervor, bis die Leistung endlich in der Schlussnummer, der Schumann'schen Symphonie, wieder die altgewohnte, nach jeder Richtung hin ausgezeichnete genannt werden konnte. Die Gesangssolistin war eine hier wohlbekannte und hochgeschätzte, nämlich Frau Peschka-Leutner. Wir müssen gestehen, dass wir im höchsten Grade überrascht waren, der Künstlerin, welche wir seit längerer Zeit nicht gehört hatten, in solcher Frische wieder zu begegnen, ja wir stehen nicht an, zu sagen, dass sich die Stimme derselben eher verschönert hat, denn wir entbehrten gern die frühere bekannte Schärfe derselben und erfreuten uns an dem jetzt vollen, weichen Wohlklang dieser herrlich geschulten Stimme; nur vielleicht die allerhöchste Höhe zeigt noch etwas von der früheren Schneidigkeit. Wie nun Frau Peschka-Leutner nach Seite des Vortrags und der Auffassung hin Recitativ und Arie aus »Almira« von Händel, »Der Verräther geht«, und Spohr's Scene und Arie (Op. 71), »So schnöde, Barbar, kannst du mich verlassen«, gesungen hat, darüber sich zu ergehen, halten wir für überflüssig, da es hinreichend bekannt ist, dass wohl nach dieser Seite hin alle gerechten Anforderungen erfüllt werden, und was die Coloraturen anbelangt, so haben wir auch nur zu wiederholen, dass wir nach wie vor Frau Peschka-Leutner für die erste jetzt lebende Coloratursängerin erklären; wer hätte nicht staunend vor der unübertrefflichen Ausführung z. B. des Schlusstrillers in der Händel'schen Arie gestanden und war macht Derartiges der Künstlerin nach?

Obgleich nun Frau Peschka-Leutner bei ihrem ersten Auftreten vom Publikum empfangen wurde, was wir übrigens für ganz selbstverständlich halten, und auch nach jeder Nummer lebhaften Applaus und Hervorruf erntete, so wollen wir doch unserem concertbesuchenden Publikum sagen, dass es ihm durchaus nichts geschadet, wenn es die Hände noch etwas lebhafter in Bewegung gesetzt hätte, denn für eine solche Künstlerin und für derartige Leistungen war uns der Beifall doch nicht warm und enthusiastisch genug. Glaubt das Publikum vielleicht, dass ein Beweis von derartiger Flauheit die bedeutenden Künstler veranlassen kann, gern zu uns zurückzukehren? Man schränke sich lieber mit den Beifallspenden bei Darbietungen von Flitterkram etwas mehr ein und beweise dadurch, dass der gute Geschmack bei unserem Gewandhauspublikum nicht im Sinken begriffen ist.

Es bleibt uns nun noch übrig, die zweite Solisten-Leistung durch unseren Kapellmeister, Herrn Carl Reinecke, zu erwähnen. Derselbe spielte das Bdur-Concert Nr. 15 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe von Mozart, und unseres Wissens zum ersten Male, wofür man jedenfalls Herrn Kapellmeister Reinecke nur dankbar sein kann, da er uns durch den Vortrag dieses Concertes mit einer ganz reizenden Composition Mozart's bekannt machte, die wir gern noch öfter zu hören wünschten. Da waltet eine Poesie und eine Herzlichkeit der Empfindung, dass man auf das Freundlichste berührt wird, und besonders die beiden letzten Sätze sind geradezu Perlen von fein musikalischer Schönheit. Dass Herr Kapellmeister Reinecke, der als ausgezeichneter Mozart-Spieler bekannt ist, auch dieses Concert in der vortrefflichsten Weise interpretirte, bedarf wohl keiner weiteren Bestätigung, und sei nur noch hinzugefügt, dass er nicht nur bei seinem Auftreten als Solist mit Beifall empfangen wurde und nach Vortrag des Concertes die lebhafteste Anerkennung fand, sondern auch schon bei seinem ersten Erscheinen am Dirigentenpulte vom Publikum freudig begrüsst wurde.

Das Mozart'sche Concert dirigirte Herr Concertmeister Petri mit Sicherheit.

So mögen sich denn diesem ersten schönen Abende die weiteren würdig anreihen, und sprechen wir nur noch den Wunsch aus, dass auch in diesem Winter die Direction den neueren Componisten und Werken ihre Theilnahme in möglichst ausgedehnter Weise schenken möge.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Berlin. Schon am 7. September hatten vereinzelte Mitglieder des Löwe-Vereins sich wieder in der sogenannten »Löwengrube« (bei Hausmann, Jägerstrasse) versammelt, und hatte besonders der Königl. Musikdirector Herr A. Todt aus Stettin durch den hochinteressanten Vortrag der Löwe'schen »Zigeunersonate« wirksame Anregung geboten. Am 5. October nun begannen wieder die eigentlichen »Löwe-Abende«. Dieser erste Abend erhielt eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit zweier auswärtiger Mitglieder, nämlich des Herrn von Keudell aus Rom und seiner Frau Gemahlin, die ihrem Gemahl im Spiel übrigens ebenbürtig sein dürfte. Gesungen wurden von hervorragenden Balladensängern u. A. die Balladen »Der Zauberlehrling«, »Des fremden Kindes heil'ger Christ«, »Herodes' Klage um Marianne«, »Die drei Balladen vom Mohrenfürsten«, »Der Schmied auf Helgoland«, »Der Schatzgräber«, »Erlkönig«, »Oluf«, »Prinz Eugen«. Ausserdem wurde vorgetragen aus von Keudell's geistvollen Arrangements für Piano und desselben Meisterballade »Schön Ellen«. — Der »Löwe-Verein« hat sich inzwischen in erfreulicher Weise weiter entwickelt und liefert mehr und mehr den Beweis, dass der Sinn für den gediegenen, vornehmen und gemüthvollen Balladengesang noch nicht ganz erstorben ist. Dr. M. Runze.

Dresden. Da die Symphonieconcerte der Königl. Kapelle in dieser Saison ihr 25jähriges Jubiläum begehen, so ist in Er-

innerung an das erste Concert, welches am 26. October 1858 stattfand, das erste diesjährige Concert auch für den 26. October festgesetzt worden und soll demselben das gleiche Programm wie dem ersten zu Grunde gelegt werden. Dasselbe besteht in Weber's Ouverture zu »Euryanthe«, Haydn's B dur-Symphonie, Cherubini's Ouverture zu »Anakreon« und Beethoven's C moll-Symphonie.

Unsere beiden Hofkapellmeister werden die dieswinterlichen Concerte abwechselnd leiten, und nachdem das 1. unter Schuch's Direction stattgehabt, wird das 2. am 16. November (unter Wüllner's Leitung) Mozart's Esdur-Symphonie und Beethoven's 3. Leonoren-Ouverture, sowie zwei Novitäten: Prolog zu »Othello« von Krug und eine Symphonie von Saint-Saëns bringen. Dem für den 14. December in Aussicht genommenen 3. Concert (unter Schuch) liegt folgendes Programm zu Grunde: Ouverture zu »Sakuntala« von Goldmark, Adur-Symphonie von Mozart, Variationen von J. L. Nicodé und B dur-Symphonie von Schumann. Das 4. (unter Wüllner) am 11. Januar 1884 soll abermals zwei Novitäten, und zwar Borodin's Symphonie und eine Serenade (A moll) von C. H. Döring und ausserdem Beethoven's B dur-Symphonie bringen, während in dem am 8. Februar unter Schuch's Leitung stattfindenden 5. Concert eine Haydn'sche Symphonie, Beethoven's Egmont-Ouverture, Harold-Symphonie von Berlioz und eine Ouverture »Käthchen von Heilbronn« von Emil Naumann, letztere erstmalig, zur Aufführung gelangen sollen. Das Schlussconcert endlich, am 7. März, findet wieder unter Wüllner's Leitung statt, und soll uns die Bekanntschaft mit Brahms' neuester, dritter Symphonie vermitteln; dieser soll ein Concert (H moll) von Händel (zum 1. Male) folgen und den Schlussstein wird Beethoven's A dur-Symphonie bilden.

Frankfurt a. M. Das Directorium der Museums-Concerte veröffentlicht soeben sein Programm für die bevorstehende Saison, dem wir Folgendes entnehmen: Von neuen Symphonien sollen aufgeführt werden: Raff, »Im Winter«, Saint-Saëns, Symphonie Nr. 2, A moll, Cowen, skandinavische Symphonie, C moll; ferner sind kleinere Orchesternovitäten von Götz, Rheinberger, Raff, Dvořák, Godard u. A. in Aussicht genommen. Von Chorwerken verzeichnet das Programm: Brahms' »Gesang der Parzen« und Rheinberger's »Christoforus«. Die Kammermusikabende endlich bringen Novitäten von Spohr, Rubinstein, Reinecke, Scholz, Gernsheim, Dvořák, Erlanger, Steinbach u. A. m.

Eingesandte Concert-Programme.

Bremen. Am 26. September Concert des Domchor unter Leitung des Musikdirector Reinthaler. Einleitender Orgelvortrag; Choral »Lobet den Herren, den mächtigen König«; Alta Trinita beata, altitalienisches Kirchenlied (Componist unbekannt); Responsorium für Männerchor von Vittoria; Sopran-Arie aus »Samson« von Händel; Sanctus von Bortniansky; Romanze für Cello von Schubert; Tenor-Arie aus »Paulus« von Mendelssohn; »Lobe den Herrn«, nach Psalm 147, für Doppelchor von Reinthaler. — »Komm', heiliger Geist«, Motette von Faisst; Recitativ und Arie aus »Der Tod Jesu« von Graun; »Haltet Frau Musika in Ehren« von Fr. Rochlitz; »Herr, wenn ich nur dich habe«, Motette von J. M. Bach; Andante grazioso für Cello von Goltermann und »Ich und mein Haus« von Hauptmann.

Chemnitz. Am 3. October erster Gesellschaftsabend der Singacademie unter Leitung des Director Theodor Schneider und Mitwirkung der Concertsängerin Rosi Dietsch. Marsch und Chor aus »Tannhäuser«, Traumlied aus »Die Meistersinger« und Brautlied aus »Lohengrin« von Wagner; Romanze aus »Mignon« von Thomas, Lieder von Franz Ries, E. Taubert und A. Jensen. — Klaviersoli von Chopin und Raff und drei Lieder für gemischten Chor von A. Seyrich.

Chemnitz. Am 7. October erste geistliche Musikaufführung des Kirchenchor zu St. Jacobi unter Leitung des Director Theodor Schneider und Mitwirkung des Fräul. Dietsch (Gesang), der Herren Blättermann (Cello) und Hepworth (Orgel). Präludium und Fuge für Orgel von Bach; Motette von J. H. Rolle; Chöre von Th. Schneider und S. Jadassohn. — Recitativ und Arie aus »Die Schöpfung« von Haydn und geistliche Lieder von Schubert und Beethoven. — Cellosoli von Händel und Spohr.

Frankfurt a. M. Am 11. October Kammermusikabend in Dr. Hoch's Conservatorium. Klaviertrio, Op. 52, von Rubinstein (Herren Kwast, Heermann und Cossmann); zwei Gedichte von Goethe (Herr Hermann); Präludium und Fuge, Op. 35 Nr. 1, von Mendelssohn und Gavotte, Romanze und Capriccio von Kwast (Herr Kwast); Arie aus »L'Italiana in Algieri« von Rossini (Fräul. B. Zégers-Veeckens).

Leipzig. Am 11. October Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik, unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Hering aus Genf. Streichquartett, A moll, von Schumann (Herren Berghof, Cornelius, Seeliger und Kiesling). — Concertstück, G dur, von Schumann (Herr Dr. Wiegand). — Concert für Violine Nr. 5, A moll, von Vieuxtemps (Herr Steinbruch). — Concert für Pianoforte, G moll, von Saint-Saëns (Fräul. Wild). — Präludium und Fuge, A moll, von Bach-Liszt, Wiegenlied von Henselt und Ungarische Rhapsodie Nr. 6 von Liszt (Herr Riesberg). — Gesangsvortrag des Fräul. Hering.

Weimar. Am 7. October 1. Abonnementconcert der Grossherzogl. Orchester- und Musikschule. Symphonie (D dur) von Mozart; Militär-Concert für Violine von Lipinski (Ernst Rost) und Concert für 2 Pianoforte von Mozart (H. Schorcht und C. Osske).

Weimar. Am 8. October Wilhelmj-Concert unter Mitwirkung des Pianisten Rudolf Niemann. Sonate Op. 27 Nr. 2 von Beethoven; italienische Suite nach Nicolo Paganini von Wilhelmj; Gavotte Nr. 2, G moll, von R. Niemann und Variationen, E dur, von Händel; »Parsifal«-Paraphrase für Violine von Wilhelmj; Impromptu, Fis dur, von Chopin und Concertwalzer von Niemann; »All' Ungherese« für Violine von Wilhelmj.

Wilhelmshaven. Am 24. September Concert der Sängerin Agnes Denninghoff und des Hofconcertmeister Eckhold aus Oldenburg. 1. Satz des Violinconcerts von Beethoven, Fantasie appassionata von Vieuxtemps und Präludium und Bourrée von Bach; Lieder von H. Levi, Schumann und Chopin; Ave Maria mit Violin- und Klavierbegleitung von Bach-Gounod. Klavierbegleitung: Musikdirector Sattler.

Zwickau. Am 9. October Wilhelmj-Concert unter Mitwirkung des Pianisten Rudolf Niemann. Dasselbe Programm wie in Weimar.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 14. October in der Hofburg-Kapelle Messe in D von Cherubini, Graduale (Alma Redemptoris) und Offertorium (Deus meus) von Joseph Haydn zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 20. October Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Ave verum corpus«, sechsstimmig, mit Canon zwischen Sopran und Tenor, von Richter.
2) »Hilf mir, Gott«, 8stimmige Motette für Chor- und Solostimmen von Kotzolt.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 21. October Vormittag 9 Uhr:

Psalm 130 »De profundis« von Gluck.

— Annette Essipoff wird im December in Russland concertiren.

— Das erste österreichische Damenquartett trat am 13. October eine Concertreise nach dem westlichen Deutschland und Belgien an, woselbst die Damen zahlreiche Engagements von Concertvereinen angenommen haben.

— In dem Concert, welches die Damen Brandt und Remmert am 5. October in Dresden gaben, trug die erstgenannte Künstlerin entschieden den Sieg davon; ihre in bester Disposition und ächt künstlerischer Weise gebotenen Vorträge enthusiasmirten allgemein, während Fräul. Remmert's Spiel eine ihre Leistungen beeinträchtigende Unruhe und Sucht nach Effekthascherei vorgeworfen wird. Professor Krantz hatte die zweite Klavierpartie in Liszt's Fantasie über Themen aus Beethoven's »Ruinen von Athen«, sowie die Begleitungen der Gesänge übernommen und bewährte sich als trefflicher Musiker.

— Der in Graz domicilirte Violinvirtuose Heinrich Truka beabsichtigt demnächst in Wien und Prag zu concertiren.

— Die in Braunschweig begonnene Tournée des Geigerkönigs Professor August Wilhelmj und des Pianisten Rudolf Niemann berührte bis jetzt die Städte Eisleben, Magdeburg. Naumburg, Weimar, Zwickau, Reichenbach, Plauen und Annaberg. Die uns zugegangenen Nachrichten bestätigen, dass beiden Künstlern überall die ungetheilteste Theilnahme und höchste Anerkennung entgegen gebracht worden ist, dass Wilhelmj nicht nur überall aufs Herzlichste empfangen, sondern auch mit Beifall überschüttet und durch vielfache Hervorrufe gezwungen wurde, mehrfache Zugaben zu gewähren. Auch die vorzüglichen Leistungen des ausgezeicheten Pianisten Rudolf Niemann fanden überall die grösste Anerkennung, lebhaftesten Beifall und ebenfalls Hervorrufe. In allen den genannten Städten herrscht aber nur eine Stimme, dass Wilhelmj entschieden der hervorragendste Geiger der Jetztzeit ist und wohl auch schwerlich überflügelt werden dürfte.

— Die »Union instrumentale« in Brüssel, welche im verflossenen Jahre so glänzende Erfolge mit ihren Kammermusikconcerten errungen hat, beabsichtigt auch in dieser Saison vier solche zu veranstalten. Das Unternehmen steht unter Leitung des trefflichen und allgemein beliebten Pianisten Kefer, dessen Plan dahin geht, jeden Abend — mit Ausnahme des letzten, der verschiedenen, noch wenig gekannten Componisten gewidmet werden soll — mit Werken nur eines Componisten zu besetzen. Demzufolge soll in der ersten Soirée Quartett, Sonate und Sextett von Mendelssohn, in der zweiten Quintett, Trio und Octett von Schubert und in der dritten Quintett, Trio und Septett von Beethoven zur Aufführung gelangen. Für die vierte Soirée ist ein Septett von Steinbach, ein Trio von Hartmann und ein Nonett von Naumann in Aussicht genommen.

— In Catania hat sich ein musikalisch-literarischer Verein constituirt, der unter dem Titel »Musik und Literatur« ein für diese Gebiete thätiges Journal ins Leben gerufen hat.

— Während Strauss' komische Oper »Prinz Methusalem« in Amerika mit Enthusiasmus aufgenommen wird, wurde sie in Russland wegen einiger für unstatthaft erfundenen Scenen (im 3. Act) verboten.

— Mackenzie's Oper »Colomba« wurde in Liverpool durch Carl Rosa's Operngesellschaft mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. Das fesselnde Sujet und die durchweg dramatisch belebte Musik haben, nach englischen Berichten, so ernstes und allgemeines Interesse bei Publikum und Kritik hervorgerufen, dass der Wunsch nach Wiederholung der Oper ein einstimmiger war.

— Die »Albert Hall Choral Society« in London kündigt für die Wintersaison 1883/84 zehn Concerte an und stellt als besonderen Anziehungspunkt die Aufführung von Wagner's »Parsifal«-Musik in den Vordergrund. Ausserdem verzeichnet das Programm Beethoven's Messe in D, Gounod's »Redemption«, Berlioz' »Faust«, Mendelssohn's »Elias«, Händel's »Judas Maccabäus« und »Messias«. Das erste Concert wird am 7. November stattfinden.

— Frau Hannah Norbert-Hagen eröffnete als »Margarethe« in Gounod's gleichnamiger Oper ein Gastspiel am Lübecker Stadttheater, das der Künstlerin begeisterte Aufnahme von der Kritik und dem Publikum einträgt.

— Im Symphonieconcerte der Philharmonie in Berlin gelangte am 9. October eine neue Symphonie F moll von Georg Rauchenecker, unter Leitung des Componisten, zur Aufführung.

— Am 4. November soll in Wien, zum Besten des Pensionsfonds der Hofoper, von Mitgliedern derselben, Gounod's »Erlösung« aufgeführt werden.

— Frau Lucca beginnt ihr Wiener Gastspiel am 27. October in Götz' »Der Widerspänstigen Zähmung«, welcher Bizet's »Carmen« folgen wird.

— In Düsseldorf hatte der bisher in Leipzig engagirt gewesene Baritonist Schütte-Harmsen als »Graf Luna« hübschen Erfolg, welcher voraussichtlich zu einem Engagement führen wird.

— Der Cellovirtuos Sigmund Bürger beabsichtigt im Verein mit der Pianistin Tony Wolff eine Concerttournée nach Polen und Russland zu unternehmen.

— August Wilhelmj liess sich vor Kurzem zwei seiner neuesten Compositionen: »Siegfried«- und »Parsifal-Paraphrase« vom neuen Wiesbadener Concertmeister Miroslav Weber mit der Königl. Kapelle daselbst vorspielen, um des Totaleindrucks der Stücke sicher zu sein. Bei dieser Gelegenheit äusserte Wilhelmj: »dass Wiesbaden einen solchen Geiger wie Weber am Vorgeigerpulte noch nie gehabt habe und dass er überall diese Thatsache den Concertvorständen versichern würde« — ein Ausspruch, der für den jungen, strebsamen Künstler aus solch competentem Munde gewiss ein ehrenvoller ist.

— Als Solist in den Symphonieconcerten in Ems war während des Monat September W. Ohliger, ein ausserordentlich begabter Schüler Léonard's, thätig, und wusste sich derselbe sowohl den Beifall der Curdirection als auch der zahlreichen Besucher genannter Concerte in hohem Grade zu erringen.

— Unter Redaction von P. Bettoli und T. Sarti erscheint seit dem 1. October in Rom eine Theater-Zeitung, die den Titel »Gazzetta Teatrale« führt.

— Pasdeloup's »Concerts populaires« werden am Sonntag, den 21. October, wieder beginnen.

— In einer Kammermusiksoirée des Herrn Concertmeister Deecke in Karlsruhe soll demnächst ein neues, soeben vollendetes Klavier-Quintett von Anton Urspruch erste Aufführung finden und wird der Componist den Klavierpart selbst übernehmen.

— Ein eigentlich zum Abschied veranstaltetes Concert des Kammersängers Dr. Gunz in Hannover gab Gelegenheit, demselben den Dank für seinen neuerdings gefassten Entschluss, noch drei Jahre der dortigen Hofbühne treu zu bleiben, auszudrücken, und geschah dies auch seitens des zahlreich erschienenen Publikums in wärmster Weise.

— Man hat sich in Wien aufs Eifrigste bemüht, Johann Strauss bei der ersten Vorführung seiner neuen Operette »Eine Nacht in Venedig« im Theater an der Wien, den Berliner nicht unbestrittenen Erfolg vergessen zu machen; schon bei seinem Erscheinen mit Riesenapplaus, Tusch etc. empfangen, folgten fast jeder Nummer des melodiösen Novum solche Beifallstürme, dass der gefeierte Componist sich zu einer, auch zweimaliger Repetition vieler derselben verstehen musste.

— Am 23. November soll in der Neustädter Kirche zu Dresden »Der Thurm zu Babel« von Rubinstein unter dessen persönlicher Leitung zur Aufführung gelangen.

— In Weimar soll in bevorstehender Saison Berlioz' »Benvenuto Cellini« mit Anton Schott in der Titelrolle in Scene gehen*); ferner soll daselbst eine neue Oper von Gevaert »Quentin Durward« erstmalig gegeben werden.

*) Gewiss ein höchst dankenswerthes Unternehmen der Weimar'schen Intendanz; mögen recht viele Intendanzen und Directionen folgen. D. Red.

— Ernest Reyer ist gegenwärtig in Brüssel, um im Königl. »Théâtre de la Monnaie« die ersten Vorbereitungen zu seiner Oper »Sigurd« zu treffen, die im Monat December dortselbst in Scene gehen soll.

— Das Stettiner Stadttheater beabsichtigt in diesem Winter Wagner's »Walküre« aufzuführen.

— Ueber Massenet's neues Bühnenwerk »Manon« berichten Pariser Zeitungen: Massenet hat sich durchweg bestrebt, die Form der »komischen Oper« dadurch entschieden auszuprägen, dass er melodramatische Episoden zwischen den Dialog einreiht; das Orchester bleibt die stützende und tragende Grundlage nicht allein für den Gesang, sondern auch für das gesprochene Wort. In den lyrischen Stellen gehen die Gesangspartien vom Recitativ in den getragenen Gesang über und das Orchester folgt im innigen Anschluss an die Stimmung ohne jenes schroffe, unvermittelte Ueberspringen, wie es in den komischen Opern vielfach gebräuchlich ist.

— In Freiberg concertirten am 10. October die Damen Caroline Boggstöver und Camilla Bergk mit sehr gutem Erfolge. Namentlich zündeten die Liedergaben (Compositionen von Schlottmann, Brahms und das reizende Mozart'sche Wiegenlied) des Fräul. Boggstöver, während Fräul. Bergk's beste Leistung das Beethoven'sche Esdur-Concert war; den orchestralen Theil hatte das Stadtmusikchor unter Musikdirector Schneider's Leitung übernommen.

— Am 19. October soll Brüll's komische Oper »Königin Mariette« erstmalige Aufführung in Leipzig finden und sieht man dieser Schöpfung des Componisten in den betreffenden Kreisen mit Spannung entgegen.

— Die Pianistin Adele aus der Ohe aus Berlin gab am 10. October in Hannover ein Concert, welchem Compositionen von Bach-Tausig, Beethoven, Schumann, Schubert, Moszkowsky, Liszt und Chopin zu Grunde lagen.

— Die berühmte russische Pianistin Fräul. Vera Timanoff hat ihre Vertretung dem als höchst umsichtig, gewissenhaft und pünktlich bekannten Inhaber des »Internationalen Bureaus für ausübende Kunst«, Herrn B. Mäurer in Wiesbaden, übertragen.

— Der k. k. österr. Kammervirtuose Alfred Grünfeld unternimmt Anfangs November im Vereine mit seinem Bruder, dem Cellisten Heinrich Grünfeld, eine grössere Concert-Tournée durch ganz Russland.

— Angelina Luger hat ihrem Repertoire neuerdings den »Fidelio« einverleibt und damit bereits mehrere Male in Leipzig, der jetzigen Stätte ihres Wirkens, zur Bewunderung hingerissen. Bei der am 12. October stattgehabten Wiederholung von Beethoven's herrlicher Oper hatte Anna Stürmer, früher beliebtes Mitglied des Leipziger Stadttheaters, ausnahmsweise die Partie der Marceline an Stelle des vielbeschäftigten Fräul. Jahns übernommen und fand dafür den freundlichen Dank des Publikums, der sich sogar in Blumenspenden ausdrückte. Frau Luger erhielt für ihre herrliche Leistung den ihr gebührenden Lorbeer.

— Lamoureux, einer der eifrigsten Vertreter der deutschen Musik in Paris, wird sich einer Einladung zufolge im kommenden Januar mit seinem Orchester nach Lille begeben, um bei einem dortselbst in Aussicht genommenen zweitägigen Musikfest mitzuwirken. Zur Aufführung sollen gelangen: Concerte von Händel, Beethoven und (für 3 Klaviere) von Bach und Fragmente aus Wagner's »Fliegendem Holländer«. Also auch bei diesem Feste, für welches jetzt schon Vorbereitungen getroffen werden, ein durchaus deutsches Programm.

Redactions-Briefkasten.

Dr. B. in *G.* Die nächste Auction von Oswald Weigel hier beginnt am 12. November, und soll eine kleine musikalische Abtheilung dabei zur Versteigerung gelangen, in welcher sich u. A. Manuscripte von Fink, Lobe, Hauptmann, Brendel, Spaeth und Hummel befinden; von Letztgenanntem ist das Originalmanuscript von seinem Op. 98, Rondo brillant, vorhanden.

S. R. in *W.* Einverstanden!

E. K. in *H.* Dank dafür, dass Sie sich noch jetzt einer früher von uns ausgesprochenen Bitte, nämlich »den Berichten möglichst Programme und Theaterzettel zum Vergleichen der Namen beizufügen« — erinnert haben!

Wir möchten bei dieser Gelegenheit dieselbe Bitte nochmals an alle unsere Herren Correspondenten richten und sie um Berücksichtigung derselben dringend ersuchen.

Fräul. H. in *N.* Es bestätigt sich, dass das Hoftheater in Dessau eine Pensionscasse für seine Mitglieder gründet. Das Projekt hat die Genehmigung und Unterstützung des Fürsten gefunden und bereits eine Vorstellung zum Vortheil dieser Pensionscasse stattgehabt.

Tsch. und *G.* in *G.* Einsendung Ihres Programms wäre uns erwünscht.

C. Pr. in W. Die letzte Aufführung von »Benvenuto Cellini« im Leipziger Stadttheater fand am 12. September statt. — Ihre in Aussicht gestellte Sendung erbitten per Post.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Joachim Raff.

Letzte Compositionen.

	ℳ	₰
Op. 209. **Die Tageszeiten.** (Dichtung von Helge Heldt). Concertante in vier Sätzen für Chor, Pianoforte und Orchester. »Im hellsten Licht erglänzt die Welt«. Partitur ℳ 21. —. Pianoforte- und Orchesterstimmen	23	—
Bearbeitung für Chor und zwei Pianoforte	14	—
Chorstimmen	3	—
Op. 211. **Blondel de Nesle.** (Cyklus von Gesängen, Dichtung von Helge Heldt). Musik für eine Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte	6	50
Textbuch	—	10
Op. 212. **Welt-Ende; Gericht; neue Welt.** Oratorium nach Worten der heiligen Schrift, zumal der Offenbarung Johannis (mit oder ohne Orgelbegleitung). Partitur mit deutschem und englischem Text ℳ 45. —. Orchesterstimmen ℳ 47. 25. Klavierauszug mit Text	10	—
Chorstimmen ℳ 6. —. Textbuch	—	20
Dasselbe. English translation by Mrs. John P. Morgan. Vocal score ℳ 5. —. Chorus parts	6	—

Nouvelles Editions, entièrement transformées par l'Auteur.

	ℳ	₰
Op. 2. **Trois Morceaux** pour Piano	3	—
Op. 3. **Scherzo** pour Piano. C moll	1	75
Op. 4. **Fantaisie** pour Piano. D moll	2	50
Op. 5. **Quatre Galop-Caprices** pour Piano	3	—
Op. 6. **Variations** pour Piano. Es dur	2	75
Op. 7. **Rondo brillant** sur l'Air: »Jo son ricco e tu sei bella« de l'Opéra: L'Elisire d'amore de Donizetti pour Piano. B dur	2	—
Op. 8. **Douze Romances** en Forme d'Etudes pour Piano. Cah. I. (L'Abbandonata. Pastorale. Il Fuggitivo. L'Amicicia. Il Pianto dell' Amante. Il Delirio)	3	50
Cah. II. (Barcarola. Preghiera. I Gladiatori. Mazurka. La Contentezza. Polonaise)	3	50
Op. 9. **Introduction et Rondeau** pour le Piano	2	50
Op. 10. **Hommage au Néoromantisme.** Grand Capriccio pour Piano. As dur	3	50
Op. 11. **Air suisse** transcrit pour Piano	2	—
Op. 12. **Fantaisie** pour Piano. A dur	2	25
Op. 13. **Valse-Rondino** sur les Motifs de l'Opéra: Les Huguenots de Meyerbeer pour Piano à 4 mains. E dur	1	50
Op. 14. **Grande Sonate** pour le Piano. Es moll	5	50

Zur Lutherfeier!

Franz Rein. Martin Luther.

Fest-Cantate für gemischten Chor und Soli

mit Orgel- oder Orchesterbegleitung.

Klavier-Auszug 6 ℳ. Solostimmen 1 ℳ. Chorstimmen (à 50 ₰) 2 ℳ. Orchester-Partitur u. Stimmen 27 ℳ. Textbuch 10 ₰.

Den Klavier-Auszug liefere bereitwilligst auf einige Tage zur Ansicht.

Verlag von **Felix Lange** in Mühlhausen i. Th.

J. H. Hoos,

Oratorien-Sänger (tiefer Bass),

Hafenstrasse 30, **Ruhrort,** Rhein-Preussen,

empfiehlt sich den geehrten Concertdirectionen.

Soeben erschien:

Deuxième Rhapsodie Hongroise

pour le Violon avec Accompagnement de Piano, ou d'Orchestre ou de Quatuor

par

Miska Hauser. Op. 61.

Avec Piano 3 ℳ. Avec Orchestre 6 ℳ. Avec Quatuor 4 ℳ.

Ferner vor Kurzem:

Nocturne

pour le Violon avec Accompagnement de Piano

par

Miska Hauser. Op. 60.

Preis 1 ℳ 80 ₰.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's** Musikalienhandlung. (R. Linnemann).

Als mustergiltig zur Lutherfeier anerkannt!

Rietschel's liturgischer Gottesdienst zur Lutherfeier.

Ausgabe für den Liturgen mit **Musikbeilage** von **C. Stein, 45 Pf.** Ausg. f. d. Gemeinde 50 Expl. 80 Pf., 100 Expl. 1. 50 M., 1000 Expl. 13 M. franko gegen franko.

R. Herrosé Verlag in Wittenberg.

Kammervirtuos Gustav Láska,

Solo-Contrabassist,

Schwerin i. M.

Lina Wagner,

Concertsängerin (Mezzo-Sopran),

Leipzig. Thomasiusstr. 6.

Anna Brier,

Concert- und Oratoriensängerin (**Sopran**),

Leipzig. Inselstrasse 5.

Franz Litzinger,

Concertsänger (Tenor),

Düsseldorf.

Den verehrten Concertdirectionen empfiehlt sich für die Saison 1883/84 als **Violin-Solist**

W. Ohliger (Schüler Léonard's),

Adresse: **Elberfeld.**

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 25. October 1883. Nr. 43.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Moderner Musikunterricht.

Von **Richard Hillgenberg.**

Wenn man die Zeitungen der meisten grossen Städte unter der Rubrik »Unterrichts-Anzeigen« durchsieht, so findet man dieselben zum grössten Theil mit Annoncen von Musiklehrern angefüllt. — »Musiklehrern« sagen wir; denn so nennt sie das grosse Publikum, das diese Annoncen durchliest, um so billig wie möglich Musikunterricht zu nehmen. Und wahrlich, es wird gerade in der Musik dem Publikum so unendlich viel Gelegenheit geboten, sich auch in dieser Kunst ein wenig zu üben, dass man sich kaum wundern kann, wenn derjenige Lehrer den Vorzug erhält, welcher die möglichst billigsten Preise stellt.

Diese Preise sind allerdings denn auch manchmal ganz ausserordentlich gering, und mit den besten Beispielen in dieser Beziehung geht allen anderen Städten die Stadt der Intelligenz und der kühlen Denkungsart, die Metropole des Deutschen Reichs, »Berlin«, voran. Die Zeitungen, welche hier am meisten dem Publikum Gelegenheit geben, sich einen sogenannten Musiklehrer auszusuchen, sind die Vossische Zeitung und das Intelligenz-Blatt.

Während man früher nur selten einen Musiklehrer fand, der für eine Stunde weniger als einen Thaler nahm, preisen sich heute geprüfte und ungeprüfte Musiklehrer und -lehrerinnen an, die, wenn sie s e h r theuer sein wollen, eine Mark pro Stunde nehmen. Dann reducirt sich dieser Preis auf 75, 60, 50, 30, 25 und sogar 15 (schreibe funfzehn) Pfennige pro v o l l e Stunde. Die wunderbarsten Preise für Musikunterricht offenbaren aber jedenfalls folgende beiden Annoncen, welche, als ich noch in Berlin wohnte, sehr häufig in der Vossischen Zeitung standen:

»Ein berühmtes Conservatorium ertheilt Unterricht in allen Fächern der Musik bei zwei Stunden wöchentlich incl. Noten für nur zwei Mark monatlich. Bei Geschwistern tritt Ermässigung ein«.

Die zweite Annonce lautete:

»Klavier-, Violin- und Flöten-Unterricht wird unentgeltlich incl. Noten ertheilt«.

Ich hatte immer einmal die Absicht, dort Flöten-Unterricht zu nehmen, damit ich mich einst damit rühmen könnte: auch ich bin »flöten« gegangen! Leider hat das Schicksal diese Absicht bei mir vereitelt, indem es mich auf die Wanderschaft schickte. — —

Die Musiklehrer, und ganz besonders die Lehrerinnen, welche für derartige Preise Unterricht ertheilen, sind allerdings zuweilen auch ganz wunderbare Geschöpfe, indem dieselben oft nichts weniger als Klavier etc. spielen können, aber mit edelster Dreistigkeit Unterricht geben, »um sich ein paar Groschen Taschengeld zu verdienen«. Dieselben sind es aber durchaus nicht bedürftig, da sie zum grossen Theil Töchter und Söhne hochgestellter Väter sind; aber das Unterrichten in der Musik erfasst sie wie eine Krankheit, der sie unterliegen müssen. Wie vortheilhaft es aber ist, wenn die Eltern ihre Kinder solchen Musiklehrern anvertrauen, beweist folgender Fall in eclatantester Weise:

In einer mir bekannten Familie lernte ich eine junge Dame kennen, welche mir als die Klavierlehrerin der Kinder vorgestellt wurde, und welche auch nach nicht allzu vielem Zureden sich mit siegesbewusstem Lächeln an das Klavier setzte, um den »Husarenritt« von S p i n d l e r vorzutragen. O weh! war das aber ein blutiger Ritt! An deutsche Husaren war absolut nicht zu denken, da sich doch bekanntlich gerade die deutschen Truppen durch ganz besondere Accuratesse auszeichnen; diese Klavierlehrerin und Pianistin hatte sich jedenfalls beim Einüben dieses Stückes Husaren möglichst uncivilisirter Völker vorgestellt; denn erstens war von Tact absolut keine Spur vorhanden und zweitens wühlte die linke Hand im Bass herum in Tönen, an die S p i n d l e r beim Componiren dieses Stückes gewisslich nicht gedacht haben konnte. Ich wusste nicht, was ich hier mehr bewundern sollte: die Dummheit und den Unverstand dieser Familie oder die fabelhafte Dreistigkeit dieser Klavierlehrerin. — Nach einiger Zeit traf ich dieselbe zufällig auf der Strasse, und da bat sie mich, ich möchte ihr doch erklären, w i e d i e M o l l - T o n l e i t e r n w ä r e n u n d i n w e l c h e m V e r h ä l t n i s s d i e s e l b e n z u d e n D u r t o n l e i t e r n s t ä n d e n. Ihre Lehrerin hätte die Moll-Tonleitern nie ordentlich mit ihr durchgenommen; da ihre Schüler jedoch jetzt soweit wären, so wäre sie mir sehr dankbar, wenn ich ihr eine einfache Erklärung darüber geben würde!! —

Wenn mir das nicht selber passirt wäre, dann hätte ich so etwas wahrlich nicht für möglich gehalten, und man wird sich

leicht vorstellen können, wie sonderbar mir in der Nähe dieser »Kollegin« wurde.

Ein anderer Fall, aus dem man ersieht, wie wenig das Publikum auf die Qualität eines Musiklehrers achtet, sondern nur die Quantität seines Preises in Betracht zieht, ist folgender:

Eines Tages liess sich ein Dorfpfarrer bei mir melden, welcher mich bat, ihm ein Werk für den ersten Violin-Unterricht zu nennen, da sein Sohn bei dem Cantor des Dorfes Unterricht haben sollte; da dieser aber nicht wüsste, welches Werk hierzu geeignet wäre, so käme er (der Pfarrer), um sich bei mir in dieser Angelegenheit Rath zu holen. —

Glücklicherweise sind diese Fälle nur vereinzelt, und hierbei fällt mir etwas Anderes ein, was mich, wenn ich daran denke, stets wieder mit grosser Freude erfüllt.

Als ich noch studirte, kam auch einmal ein Dorfpfarrer zu mir, aber nicht, um sich ein Studienwerk für seinen Sohn nennen zu lassen, sondern um selber noch einige Stunden wirklichen Violin-Unterricht zu nehmen, da ihm sein Cantor Dinge beigebracht hätte, die kein Mensch verstehen könne. Nebenbei bemerkt, war dieser Pfarrer ein vorzüglicher Klavierspieler, und die wenigen Stunden, die ich mit ihm verlebt habe, gehören mit zu den angenehmsten meines Lebens. —

Wie gewissenlos aber im Allgemeinen Musikunterricht ertheilt wird, das hat wohl schon jeder gebildete Musiker an solchen Schülern erfahren, die vorher bei einem Musiklehrer der Gattung Unterricht gehabt haben, wie ich sie oben beschrieben. Dass aber auch manchmal sogar in Seminarien, wo man doch eigentlich guten Unterricht verlangen kann, ein so erbärmlicher Unterricht in der Musik ertheilt wird, ist geradezu haarsträubend.

So erzählte mir ein junger, angehender Lehrer, dass, als er auf dem Seminar war, der dortige Musiklehrer sich mit grösster Ruhe vor ein Violinpult gestellt hätte und dort eine Stunde lang irgend welche Uebungen oder Stücke so stark wie möglich gegeigt habe, während 20 bis 30 Seminaristen, dasselbe spielend, um ihn herumstanden und versuchten, mit ihrem Lehrer wenigstens Tact zu halten. Dass dadurch freilich manchmal eine Musik entstanden, die man, gelinde ausgedrückt, mit Katzenmusik bezeichnen musste, ist ja selbstverständlich.

Noch viele Beispiele aus meiner Praxis als Violinlehrer könnte ich anführen, in welcher mir Schüler vorgekommen sind, die, nachdem sie bereits zwei bis drei Jahre Unterricht gehabt hatten, ganz von vorn wieder anfangen mussten, da sie durchaus verpfuscht waren. Ich glaube aber schon genügend gezeigt zu haben, wie es mit dem modernen Musikunterricht beschaffen ist.

Sollte es nun nicht möglich sein, dem Verbrechen, das auf diese Weise an unserer edlen Kunst begangen wird, dadurch zu steuern, dass sich in jeder grösseren Stadt ein Comité erfahrener Musiker bildet, an das sich Jeder, der Musikunterricht geben will und der nicht studirter Musiker ist, zu wenden hat, um nach stattgefundener Prüfung von dem Comité die Erlaubniss zu erhalten, dass er unterrichten darf*).

Wenn auf diese Weise eine Sichtung unter den Musiklehrern eingetreten wäre, dann würde auch das Publikum bald mehr Verständniss für gediegenen Musikunterricht erlangen.

*) Dieser Frage näher zu treten, wäre ebenso interessant als wichtig, und stellen wir die Spalten unseres Blattes zu weiteren Erörterungen gern zur Verfügung. D. Red.

Schloss de l'Orme.

Romantisch-komische Oper in 4 Acten. Text von E. Henle.

Musik von **Richard Kleinmichel.**

Erste Aufführung im Hamburger Stadttheater am 8. October 1883.

Von **Emil Krause.**

Die Direction hat sich durch Vorführung genannten Werkes aufs Neue ein Verdienst um die Verbreitung gehaltvoller Novitäten erworben, und zwar in diesem Falle in doppelter Beziehung, da es galt, ein vaterstädtisches Talent zu protegiren und seiner jüngsten Schöpfung die Thore zum Einzug in das öffentliche Musikleben zu öffnen. Richard Kleinmichel hat seit geraumer Zeit seine Vaterstadt verlassen, um unter anderen als den heimischen Eindrücken und Einflüssen seine tonkünstlerische Laufbahn zu verfolgen. Kein anderer Ort als gerade Leipzig, wo er seine Studien im Conservatorium seiner Zeit (1863) gemacht — konnte für die Weiterbildung seiner künstlerischen Zwecke geeigneter sein. Und so hat er denn, dort vielfach angeregt, mancher jugendlich warm pulsirenden Idee ächt musikalischen Ausdruck verliehen. Ausgegangen von edlen Kunstprincipien, publicirte er bei wohlaccreditirten Firmen eine nicht unbeträchtliche Zahl kürzerer Klavierpiècen etc., wie werthvolle Arrangements classischer Werke. Auch in der Symphonie, wie auf noch anderen Gebieten, hat der strebsame Tonkünstler Vortreffliches geleistet; dass derselbe sich nun auch der dramatischen Carrière zugewandt, spricht für die Mannigfaltigkeit in der Entwickelung seiner Begabung, ebenso wie für sein unablässiges Streben.

Die Oper fordert zur richtigen Verwirklichung einen erfahrenen Dichter und universell befähigten Musiker; Beide müssen Hand in Hand arbeiten, um ein in sich abgeschlossenes Ganze zu schaffen. Das Textbuch von E. Henle, einer nicht unbekannten Verfasserin, behandelt einen anziehenden, der Gattung des Lustspiels angehörenden Stoff, dem es nicht an Momenten fehlt, die dem Musiker das Material zur Ausarbeitung amusanter Scenen im Solo wie Ensemble geben. Der Inhalt des Buches ist nicht leicht in Kürze wiederzugeben, da er reich an verschiedenartigen Situationen ist. Die Handlung spielt im 1., 2. und 4. Acte in der Nähe des Schlosses de l'Orme in Südfrankreich, im 3. Acte auf dem Schlosse selbst; Zeit: Anfang des 18. Jahrhunderts. Als Trägerin des Ganzen ist »Manon«, die Tochter des Bauern Releau, von der Dichterin wie vom Componisten in liebevoller Weise bevorzugt, sodass ihre Partie eine durchaus dankbare geworden, weniger sind die anderen Hauptrollen bedacht, die Grafen René und Brian etc. Aus dem Inhalt des Libretto sei Einiges hier angeführt: Nach einer, in der Einleitung vielversprechenden, später munter sich ausbreitenden Ouverture beginnt nach kurzer — durch contrastirenden Tonartwechsel gebotenen — Zwischenpause die Introduction, oder vielmehr die specielle Einführung in die Oper, mit einem Erntefeste auf dem Bauernhofe. Unter die ländlichen Gäste mischen sich bäuerlich verkleidet der Graf Brian de l'Orme und sein Freund, der Graf René. Sofort fasst die reizend anmuthige Manon eine unwiderstehliche Neigung zu dem Letztgenannten, der diese ihr entgegengetragen. Während der vermeintliche Bauer, der Graf de l'Orme, mit den Bauernmädchen scherzt, tanzt und ihnen eine etwas frivole Ballade vom »blauen Schuh« vorsingt, die ihn als den Frauen unwiderstehlich — hinstellt, seufzt René nach Art eines sentimentalen Lyonel von Liebe und verspricht seiner heissgeliebten Manon sogar die Ehe, —

sehr unwahrscheinlich, aber für ein Operulibretto recht anziehend fantastisch. — Gräfin Alice, die Schwester des Grafen de l'Orme, liebt Réné und will aus Rache für dessen augenscheinliche Kälte die unschuldige Manon verderben. So ladet sie dieselbe zu einem Feste aufs Schloss ein und schenkt ihr schöne Kleider und Geschmeide. Manon wird mit List in das Zimmer des Grafen Brian de l'Orme geführt und tritt, angethan mit auffälligen Kleidern und dem verhängnissvollen »blauen Schuh«, zum Entsetzen aller Versammelten in die Gesellschaft. Der Graf Réné hält sie für untreu und verabscheut sie. Die Lösung der Katastrophe wird durch den Schulmeister des Dorfes herbeigeführt, dem von der in das Geheimniss des Verbrechens eingeführten Zofe der Gräfin Alice reuig Alles mitgetheilt wird. Réné sieht den Betrug ein und heirathet Manon; Alice tritt beschämt ab mit dem Grafen Doux-Doux, einer nichts bedeutenden Persönlichkeit, deren absolute Nothwendigkeit man nicht einsieht. Es kommen noch manche kleine Episoden vor, z. B. die Liebe des Grafen de l'Orme zur reichen Erbin Blanche, verschiedene Ensembles mit dem Schulmeister des Dorfes, dem Vater Manon's etc., auch Lisette, das Kammermädchen der Alice, ist mehrfach bedacht.

Mag auch immerhin das Sujet nicht neu genannt werden können, so ist es doch als Basis für die romantisch-komische Oper nicht unpraktisch. Die Musik hält sich auf der guten Heerstrasse des anerkannt Soliden und greift somit unmittelbar ein in die aus dem Leben gegriffenen Situationen; dass sie sich nicht zu dem sogenannten Neudeutschthum emporschwingt — wie dies wohl bei anderen Componisten geschehen — ist durchaus zu billigen, noch um so mehr, da der Grundzug des Werkes durch den Text eine einfache Tonsprache vorzeichnet. Will man nun ganz genau mit dem Secirmesser untersuchen, wo dieser oder jener Gedanke seiner Urgestalt nach wohl hergekommen sein könnte — so würde man wohl manchen Anleihen begegnen, und zwar dies mit Entschiedenheit, doch thut dies dem Eindruck des Ganzen verhältnissmässig wenig Abbruch, denn es finden sich recht viele Züge von einer bestimmt ausgesprochenen Subjectivität, und so mag man im Hinblick auf das Ganze gern von diesen hier gemeinten Entlehnungen absehen. Wirkungsvoll und dabei geschickt im Aufbau ist das dritte Finale, die Scene, wo Manon angethan mit auffälliger Toilette in die vornehme Gesellschaft tritt, zum Erstaunen und Entsetzen Aller, besonders des Grafen Réné, der sofort den »blauen Schuh« erblickt. Das Ensemble beginnt hier mit einem charaktervoll die verschiedenartigen Empfindungen schildernden Satze in Hmoll, einem der schönsten Stücke der Oper. Ueberhaupt spricht sich in diesem Finale Kleinmichel's eigentliche Befähigung für das dramatische Kunstwerk als solches am meisten aus. Noch manche andere Solo- und Duettgesänge sind als besonders gut gerathen anzusehen, z. B. Réné's Arie im 1. Act, Asdur, Manon's grosses Solo zu Anfang des 2. Actes, das Duett zwischen Manon und Lisette, Act 3, etc., ferner im 1. Act das Liebesduett. Im 2. Act interessirt ganz besonders die schöne Gesdur-Stelle im Liebesduett und vieles Andere mehr. Nur ganz vereinzelt kommen Brocken von Trivialität vor, dies sei nicht unerwähnt. Reizend ist der Walzer am Schluss des 1. Actes, wie überhaupt dem 1. und 3. Acte der Vorzug gebührt.

Ob die Oper in Hamburg bleibenden Boden behalten wird, kann zur Zeit noch nicht entschieden werden. Jedenfalls kann nur eine Ausführung wie die hiesige: Manon (Fräul. Kauer), Graf Brian de l'Orme (Herr Lissmann), Graf Réné (Herr Landau), Gräfin Alice (Frau Heink), Blanche, eine reiche Erbin (Fräul. Nicolai), Lisette, Kammerzofe (Frau Lissmann), Schulmeister (Herr Freny) — dazu beitragen, dem Werke bleibend einen Platz im Repertoire zu geben. Herr Kapellmeister Zumpe leitete das künstlerische, Herr Hock das scenische Ensemble in mustergiltiger Weise. Leider konnte der Componist, der schon während einiger Wochen vor der Aufführung sich in Hamburg behufs Einstudirens aufgehalten, den ersten Vorführungen seines Werkes nicht beiwohnen, infolge des mit dem 1. October angetretenen Engagements als Theaterkapellmeister in Danzig. Unter den Zuhörern befand sich bei der zweiten Aufführung am 11. October Anton Rubinstein, der zur Zeit hier weilt, mit den Vorbereitungen seines neuen dramatischen Werkes »Sulamith« und einer einactigen komischen Oper »Unter Räubern« beschäftigt. — Die erste Aufführung beider Opern, die zusammen einen Abend füllen, ist auf den 8. November festgestellt.

Berichte.

Leipzig. Ueber das am 18. October stattgehabte 2. Gewandhaus-Concert können wir uns sehr kurz fassen, da es darüber nicht viel zu sagen giebt.

Zuvörderst wollen wir bemerken, dass der in unserem vorigen Berichte ausgesprochene Wunsch, die Direction möge auch in dieser Saison die neueren Componisten und Werke derselben nach Möglichkeit berücksichtigen, sehr schnell Erfüllung gefunden hat, denn das Programm des 2. Concertes wies fast lauter Werke der neueren Zeit auf; jedenfalls ist der Direction nur dafür zu danken und der volle Beweis erbracht, dass dieselbe gleich von Anfang herein das Bestreben zeigt, unparteiisch zu verfahren.

Nehmen wir das Beste zuerst, nämlich die Orchesterwerke, Vorspiel zu »Tristan und Isolde« von Wagner und Symphonie Nr. 1, Cmoll, von Brahms, so war die schwächere Leistung des Orchesters das Tristan-Vorspiel, während sich dasselbe in der Brahms'schen Symphonie im vollsten Glanze zeigte.

Die Solisten des Abends waren die sogenannte Geigenfee, Fräul. Teresina Tua, und der Pianist Herr Robert Fischhof aus Wien. Es drängte sich uns die Frage auf, ob es denn keine anderen, dem Gewandhaus-Concert-Institute noch ebenbürtigere Solisten gäbe, als gerade diese; unseres Wissens ist doch der Andrang zum Concertiren im Gewandhause ein so enormer, dass es wohl nicht schwer ist, eine passende Wahl zu treffen, und jedenfalls können sich die in Rede stehenden beiden Solisten bei der Direction sehr bedanken, dass die Wahl gerade auf sie gefallen ist; — doch wir wollen Beiden nicht zu nahe treten, auch sie haben ihre Verdienste und gewisse Berechtigungen.

Fräul. Tua spielte das Bruch'sche Gmoll-Concert recht hübsch, nur hätte wärmere Empfindung und ein etwas grösserer Ton nichts schaden können. Ferner trug sie als zweite Nummer »Cavatine« von Raff und »Jota arragonesa« von Sarasate vor, gab auch in Folge des enormen Beifalls unseres hochverständigen Gewandhauspublikums noch ein ähnliches Stück, wie das letztgenannte (wohl auch von Sarasate) zu, welches wir allerdings recht gern entbehrt hätten. Ihrem durchaus sattelfesten und vortrefflichen Begleiter am Klavier, Herrn Kapellmeister Reinecke, schien Fräul. Tua einen ziemlich schweren Stand zu bereiten, den aber Herr Reinecke, durch seine grosse Künstlerschaft in dieser Beziehung, vortrefflich zu überwinden wusste.

Herr Robert Fischhof spielte das Fmoll-Concert von Chopin mit einer recht guten Technik, aber mit zu viel Verschiebung und zu viel Pedal, ohne genügende Schattirung und demzufolge etwas langweilig. Aus unserm Urtheil über beide Solisten möge man ersehen, dass dieselben nicht Hervorragen-

des genug, für Concerte wie die Gewandhausconcerte es sind, bieten konnten.

Das Bruch'sche Violinconcert stand unter der Direction des Herrn Concertmeister Petri.

Magdeburg, 10. October. Nach einer langen Sommerpause sind nun die Concertsäle und der Musentempel wieder geöffnet worden. Unter den Opernaufführungen zeichneten sich die des »Stradella« und der »Hugenotten« aus, worin die beiden durch Stimme und Vortrag hervorragenden Tenoristen Herren Grüning und Grupp und die schon im vorigen Jahre hier beliebte Sängerin Fräul. Genz ungetheilten Beifall fanden. In den »Hugenotten« debutirten Frau Nissen-Mieike, Fräul. Kolb und Herr Lehmler, und befriedigten namentlich die Damen durch Gesang und Spiel in so hohem Maasse, dass an ihrem Engagement wohl nicht zu zweifeln ist.

Die Concertsaison wurde durch die bei verschiedenen Gelegenheiten durch Preise ausgezeichnete Kapelle des 26. Infanterie-Regiments mit Compositionen von Goldmark, Brahms, Lassen und Beethoven eröffnet. Diesem ungemein zahlreich besuchten Concerte folgten zwei interessante Quartettsoiréen des »Tonkünstler-Vereins«, an dessen Spitze der Musikdirector Ehrlich nun schon seit 33 Jahren steht. Eine Woche später liess der berühmte Violinvirtuose Wilhelmj in Begleitung des Pianisten Herrn Niemann im Saale des »Hofjägers« sich hören und erntete mit jeder Nummer enthusiastischen Beifall der Zuhörerschaar. — In der nächsten Woche beginnen die Winter-Abonnementconcerte der hiesigen beiden Logen, der Harmonie und des Casino. Hoffentlich wird die Direction derselben nicht mehr so ängstlich wie früher das Gebiet der neuen Musik meiden. * * *

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen. In seiner letzten Sitzung verhandelte der Stadtrath über die Ausschreibung der durch den Tod Breunung's vakant gewordenen Musikdirector-Stelle hiesiger Stadt. Bisher hatte das Gehalt des Musikdirectors hierselbst 2400 ℳ, und für Breunung in Anbetracht seiner exquisiten Leistungen noch extra 600 ℳ, also 3000 ℳ betragen. Das Musik-Comité hatte beantragt, die Stelle mit einem fixen Jahresgehalte von 3000 ℳ auszuschreiben, welcher Antrag nach einer kurzen Debatte zur Annahme gelangte. Wie ein Redner treffend ausführte, handele es sich nicht darum, einen billigen Musikdirector zu bekommen, sondern einen solchen, der durch seine Tüchtigkeit im Stande sei, das Ansehen der Stadt und ihren musikalischen Nimbus hoch zu halten. Für eine geringere Dotirung der Stelle war die Minorität nur aus Sparsamkeitsrücksichten. Aachen ist eine der schönsten Städte Deutschlands, bietet recht angenehme musikalische Verhältnisse für einen städtischen Kapellmeister, besitzt ein gut geschultes Orchester und eine für die edle Musika begeisterte Bürgerschaft. Man darf darum wohl sicher annehmen, dass sich tüchtige und bewährte Kräfte genug um die vakante Musikdirector-Stelle bewerben werden.

Coblenz. Unser Stadttheater wurde am 7. October mit der Aufführung von »Fra Diavolo« wieder eröffnet, nachdem dasselbe ein Jahr hindurch wegen Umbaus und sonstiger Aenderungen verschlossen geblieben war. Nach langer Arbeit ist alles Mögliche aufgeboten, um das, seit der Wiener Katastrophe umgehende Gespenst des Theaterbrandes aus den Herzen des Publikums zu verscheuchen, und (mit Ausnahme der Zuschauer und des eisernen Vorhangs) ist fast Alles imprägnirt. — In dieser Residenz — wo die Jünger von Mars mehr hervortreten wie diejenigen von Apollo — befindet sich nur ein kleines kunstsinniges Publikum, sodass obengenanntes Kunstinstitut wegen schwachen Besuches einen durchaus schweren Stand hat. Ueber die Aufführungen im Allgemeinen muss man sich ein Urtheil vorbehalten. Frau Johnson, erste dramatische Sängerin, und Herr von Illenberger, Heldentenor, sind durch ihre frühere Wirksamkeit an dieser Bühne noch in bestem Andenken und werden voraussichtlich durch ihre Leistungen das Publikum zu befriedigen wissen. — Die Concerte im Königl. Musikinstitut, unter Leitung des Herrn Maszkowski, werden im nächsten Monat wieder beginnen und zunächst »Odysseus« von Max Bruch unter Leitung des Componisten bringen.

München. Die Musikalische Academie gedenkt in den zwei Serien des kommenden Winterhalbjahrs von grösseren Werken folgende zur Aufführung zu bringen: Beethoven. Symphonien 4, 5 und 8; Mozart: Symphonie Adur; Haydn Symphonie Esdur Nr. 4; Fr. Schubert: Symphonie Cdur; Schumann: Symphonie Cdur; Mendelssohn: Symphonie Adur; Fr. Gernsheim: Symphonie Esdur (neu); Sgambati Symphonie (neu); Liszt: Mazeppa; Mihalovich: Ballade »Die Nixe« (neu); Marqués: Variationen; F. Hiller: Orchesterstück (zum ersten Mal); Rich. Strauss: Ouverture (neu), Smetana: Lustspiel-Ouverture (neu); J. Brahms: Klavier-Concert (neu); Händel: Israel in Egypten; S. Bach: Matthäuspassion und Pastorale aus dem Weihnachts-Oratorium.

Wien. Folgende Werke sind zur Aufführung in den Philharmonischen Concerten bestimmt: Beethoven: Ouverture zu »Egmont«, Symphonien Nr. 5 und 7; Berlioz: Drei Sätze aus »Romeo und Julie«, Ouverturen zu »Carneval in Rom« und »König Lear«; Brahms: Tragische Ouverture und Symphonie Nr. 3, Fdur (neu); Dvořák: Violin-Concert (neu), Esser: Suite Nr. 2; Fuchs: Serenade Nr. 2; Haydn: Symphonie; Liszt: Mazeppa (neu); Makenzie: »Burns«, zweite schottische Rhapsodie (neu); Mendelssohn: Symphonie Nr. 4, Ouverturen zu »Die Fingalshöhle« und »Die Hochzeit des Camacho«; Mozart: Symphonie; Sgambati: Symphonie (neu), Schubert: Symphonie (unvollendet); Schumann: Symphonie Nr. 4; Stanford: Serenade (neu); Volkmann: Symphonie Nr. 2 (Bdur) und Ouverture zu »Richard III.«; Weber: Ouverture zu »Euryanthe«.

Eingesandte Concert-Programme.

Bremen. Am 16. October erstes Abonnementconcert unter Mitwirkung des Fräul. von Ghilany aus Lübeck und des Herrn Tivadar Nachèz aus Paris. Symphonie (Bdur) von Beethoven, Ouverturen: »Manfred« von Reinecke und »Euryanthe« von Weber. — Recitativ und Arie aus »Orpheus« von Gluck und Lieder von Rubinstein und Brahms. — Violinconcert (Cdur) von M. Moszkowski, Liebesscene Op. 61 von Jul. Sachs, Octavenetude von Paganini und »Träumerei« von Schumann für Violine.

Pr. Eylau. Am 14. October Concert der Concertsängerin Hedwig Arnsberg, Concertmeister Sigmund Alexander (Violine) und Louis Rakemann (Klavier). Für Violine und Pianoforte: Sonate Op. 24 (Fdur) und Romanze von Beethoven. 7. Air varié von Beriot. — »Judith«, Scene und Arie von Concone, »Der kleine Schiffer«, Ballade von Löwe, Lieder von Chopin, Schubert und Dorn. — Klaviersoli von Chopin, Rubinstein, Mendelssohn und Rakemann.

Frankfurt a. M. Am 18. October 2. Uebungsabend in Dr. Hoch's Conservatorium. Sonate für Klavier und Violoncell (Bdur) von Mendelssohn (Fräul. E. Roth und Herr J. Bertuch); zwei Lieder von Schumann (Fräul. A. Hermann); Larghetto a. d. Quintett Adur von Mozart, für Cello mit Quartettbegleitung eingerichtet (W. Renck) und »Eine kleine Nachtmusik« von Mozart (die Orchesterklasse des Conservatoriums). — Sonate für Klavier und Violine von Brahms (Herren F. Bassermann und L. Uzielli).

Köln. Am 16. October 1. Abonnementconcert der musikalischen Academie unter Leitung des Musikdirector E. Mertke und Mitwirkung von Fräul. Sofie Bosse und Catharina Bermbach. Ouverture zu »Iphigenie« von Gluck und Fest-

ouverture und Chor über »Ein' feste Burg« von O. Nicolai. — Klavierconcert (Fmoll) von Ph. E. Bach und Concertparaphrase über Wagner's »Siegfried« von Mertke (E. Mertke). — Requiem für Soli, Chor und Orchester von E. Kreuzhage (neu, Manuscript) unter Leitung des Componisten, und Quartett für 4 Solostimmen, Op. 64, von Brahms.

Leipzig. Am 19. October Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett, A moll, von Schubert (Herren Hauschild, Mead, Cornelius und Torek). — Arie aus »Tannhäuser« von Wagner (Fräul. Böckow). — Variationen für Pianoforte, Esdur, von Mendelssohn (Fräul. Krause). — Arioso und Gavotte für Violoncell von Reinecke (Herr Torek). — Zwei Etuden, Edur und Cismoll, und Ballade, Fmoll, von Chopin (Herr Voorhis). — »Böhmisches Volkslied« und »Mailied« von Jadassohn (Fräul. Görlich). — Trio Op. 1, Esdur, von Beethoven (Fräul. Walker, Herren Klingenfeld und Torek). — Polonaise, Adur, für Violine von Wieniawsky (Herr Berghof).

Münster i. W. Am 8. October Concert zum Besten der Verunglückten von Ischia unter Leitung von Louis Roothaan und Mitwirkung der Harfenvirtuosin Fräul. Brunhilde Böhner aus Köln. Einleitung aus »Loreley« von Bruch; »Ave verum corpus« von Mozart; Finale aus »Loreley« von Mendelssohn; Einleitung zum 3. Act und Brautlied aus »Lohengrin« und Einzug der Gäste auf der Wartburg aus »Tannhäuser« von Wagner; Variationen für Sopran von Rode und Harfensoli von Thomas und Oberthür.

Kirchenmusik.

In der St. Jacobikirche in **Chemnitz** sollen in den Monaten October, November und December folgende Kirchenmusiken stattfinden. Am 7. October »Das ist der Tag des Herrn« von C. Kreutzer; am 14. October Sopran-Arie aus »Messias« von Händel; am 21. October »O Herr, lass deinen Segen« von O. Hoffmann; am 28. October Bariton-Arie aus »Elias« von Mendelssohn; am 31. October (Reformationsfest) »Ein' feste Burg ist unser Gott« von O. Nicolai; am 4. November Motette von J. H. Rolle; am 11. November (Lutherfeier) Cantate »Ein' feste Burg ist unser Gott« von Bach; am 18. November »Gott sei uns gnädig« von S. Jadassohn; am 25. November »Nur ein Wandern ist das Leben« von F. Hiller; am 2., 9. und 16. December Altböhmische Weihnachtslieder von C. Riedel; am 25. December Gloria aus der Messe Nr. 1 von Fr. Schneider; am 26. December Schlusschor aus »Lobgesang« von Mendelssohn; am 31. December »Der 24. Psalm« von Fr. Schneider und »Zum Jahresschluss« von Voss und Schulz.

In **Wien** gelangten am 20. October in der Hofburg-Kapelle Vesper in C von Mozart, Lauda Jerusalem von Assmayer, Coelestis urbs von Eybler und Salve regina von Reutter; am 21. October Messe Nr. 8 in B von Joseph Haydn, Graduale (Laudate) von Gottfried Preyer und Offertorium (Regna terrae) von Assmayer zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 27. October Nachmittag ½2 Uhr:

1) Morgengesang für Männerstimmen: »Die dunkeln Schatten fliehen« von Rust (neu).
2) Hymne: »Osterlamm des Himmels« (Victimae paschali) für 8stimmigen Doppelchor von Rheinberger (neu).

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag am 28. October Vormittag 9 Uhr:

Psalm 42: »Wie der Hirsch schreit«, von Mendelssohn.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Dienstag am 30. October Nachmittag 2 Uhr:

»Ein' feste Burg«, Motette in zwei Theilen von Doles.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Mittwoch am 31. October (Reformationsfest) Vormittag 9 Uhr:

»Halleluja«, Chor aus dem »Messias« von Händel.

— Am 19. d. Mts. starb der seit Gründung des Stuttgarter Conservatoriums an demselben als Lehrer des Klavierspiels thätig gewesene Professor Jacob Levy. Erst vor wenigen Wochen aus der Anstalt ausgetreten, sollte es ihm nicht vergönnt sein, die wohlverdiente Ruhe nach langer, aufopfernder und gewissenhafter Arbeit zu geniessen. Wie als Lehrer, so folgt ihm auch als Mensch und Character die allgemeine Achtung und Verehrung in das Grab nach.

— Auch in dieser Saison beabsichtigt das Berliner Streichquartett der Herren Joachim, de Ahna, Wirth und Hausmann in Leipzig eine Kammermusiksoirée zu veranstalten.

— In Erfurt soll zum Besten des Lutherdenkmals am 24. October ein Oratorium von Bernhard Schick: »Luther in Erfurt« erstmalige Aufführung finden. Die Soli ruhen in den Händen der Damen Scheidemann und Lehmann, sowie der Herren Bürger und Pfarrer Ausfeld; die Leitung hat der Componist selbst übernommen.

— Für das Wiener Hofoperntheater wurde eine preisgekrönte Schülerin des dortigen Conservatoriums, Fräul. Anna Baier, als Coloratursängerin engagirt.

— Eine neue Composition von Bernhard Scholz für Soli, Männerchor und Orchester: »Das Siegesfest« (von Schiller) wird am 26. November zum ersten Male in einem Symphonie-Concert der Königl. Kapelle in Wiesbaden zur Aufführung kommen. Der dortige Männergesangverein wirkt mit; der Componist wird selbst dirigiren.

— Die früher in Leipzig und jetzt am Stadttheater in Danzig engagirte Coloratursängerin Frau Monhaupt-Kleinmichel findet in ihrem neuen Wirkungskreise volle Anerkennung für ihre ausgezeichneten Leistungen.

— Am 27. October sollen in Frankfurt a. M. »Die Maccabäer« von Anton Rubinstein erste Aufführung finden.

— Das Berliner philharmonische Orchester, mit den Professoren Joachim und Rudorff als Dirigenten an der Spitze, gedenkt in Stettin im Laufe der Saison drei Abonnement-Concerte zu geben. Professor Joachim hat auch zugesagt, als Solist mitzuwirken, ebenso u. A. Hofpianist Xaver Scharwenka. Dieses Projekt wird in Stettin mit grosser Freude begrüsst.

— Auch in Karlsruhe soll Berlioz' Oper »Benvenuto Cellini« demnächst zur Aufführung gelangen, und scheint es also, als ob die so erfolgreichen Darstellungen dieses herrlichen Werkes in Leipzig endlich das Eis der Vernachlässigung gebrochen hätten.

— Pablo de Sarasate wird seine dieswinterliche Tournée mit einem unter Hofkapellmeister Hellmesberger's Leitung stattfindenden Concert in Wien beginnen; darnach begiebt sich der Künstler für mehrere Monate nach Russland, im März gedenkt er in Paris und im April in London zu concertiren.

— Im ersten Concert des unter Musikdirector Grimm's Leitung stehenden Musikvereins in Münster wirkten die Concertsängerin Marie Schneider aus Köln und Concertmeister J. Blaha mit. Erstere sang in trefflicher Weise Bruch's beliebte »Odysseus«-Arie und Lieder von Brahms, Grimm, Grammann und Mozart; Concertmeister Blaha spielte Molique's fünftes Violinconcert und drei ungarische Tänze von Brahms-Joachim. Das Concert begann mit der Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck und schloss mit Beethoven's 5. Symphonie aufs Würdigste ab.

— Als Gesanglehrer für die Kullak'sche Academie der Tonkunst in Berlin wurde der Königl. Domsänger Heinrich Schnell gewonnen.

— Fräul. Lola Beeth hat ihrem Repertoire neuerdings Gounod's »Julia« einverleibt und mit der Durchführung dieser Partie, gelegentlich der Neueinstudirung von »Romeo und Julia« in Berlin, einen neuen schönen Beweis ihrer Strebsamkeit und ihres Könnens abgelegt.

— Das »Dal Verme-Theater« zu Mailand kündigt zwei neue Opern für die nächste Saison an: »Amazilia« von Palminteri und »Fernando della Crux« von Sansone.

— Die Concertsaison in Elberfeld eröffnete am 13. October mit einer Aufführung des Mendelssohn'schen »Elias«, welche hinsichtlich des choristischen Theiles volles Lob verdient, während von den Solisten: Damen Schmitt-Csányi und Spies, Herren Westberg und Jäger, der Letztgenannte, der allerdings die Eliaspartie kurz vor der Aufführung erst übernommen hatte, nicht befriedigen konnte. Die anderen Solisten boten fast durchweg Vorzügliches und Musikdirector Buths leitete das Ganze in gewohnter Trefflichkeit.

— Am 7. November gedenkt Hans Richter in Manchester ein Concert zu geben, welchem nur Werke von Beethoven und Wagner zu Grunde liegen sollen.

— In Leipzig ist für den musikalischen Theil der Lutherfeier ein Concert in der Thomaskirche am 9. November in Aussicht genommen, zu dessen Ausführung sich der Riedel'sche Verein mit dem Thomanerchor verbinden wird, und sollen bei dieser Gelegenheit zwei Reformationscantaten (die von Bach unter Dr. Rust's Leitung und die von Albert Becker unter Professor Riedel's Direction) aufgeführt werden. Ausserdem werden bei der Enthüllungsfeierlichkeit des Reformationsdenkmals, am 10. November, Händel's »Halleluja« und andere der Feier entsprechende Chöre mit Orchesterbegleitung unter Kapellmeister Reinecke zum Vortrag gelangen.

— Seit Anfang October erscheint in Berlin unter dem Titel »Das deutsche Theater« eine neue illustrirte Zeitung, deren Herausgeber R. Kruse ist. Das Blatt widmet, dem Titel entsprechend, seine Spalten vorzugsweise dem Theater und bringt in einer »Chronik« überschriebenen Rubrik eine reichhaltige Uebersicht der Repertoire der bedeutendsten Städte des In- und Auslandes.

— Die Genfer Aufführung von Meinardus' »Luther in Worms«, zu welcher, wie wir schon früher einmal mitgetheilt, eine vortreffliche Uebersetzung des Textes ins Französische von Ad. Köckert benutzt wird, soll am 10. November unter Musikdirector Hugo de Senger's Leitung stattfinden. Die Soli werden von den Damen Blotnitzki und Sillem, den Herren Ketten, Quirot und Friedlaender ausgeführt.

— Der »Guide musicale« veröffentlicht einen Ausspruch Pasdeloup's, mit dem er die Anzeige seines dieswinterlichen Concerts begleitete, und den sich auch mancher deutsche Concertdirigent zu Herzen nehmen dürfte. Pasdeloup schreibt: »Die classische Musik wird gewohntermaassen die Basis meiner Concerte bilden. Unter Mozart's Werken befinden sich nicht weniger als 27 Klavierconcerte, aber kaum 2 bis 3, das Dmoll-Concert mitgezählt, sind gekannt. Es war uns eine hochinteressante Aufgabe, eine Auswahl aus diesen 27 Concerten zu treffen und sie für die kommende Saison vorzubereiten. Mit der solistischen Ausführung, für welche es nicht allein gilt, ein Virtuose, sondern ein bedeutender Musiker zu sein, haben wir unseren Freund Theodor Ritter betraut«.

— Im Laufe der Saison soll in Berlin ein neues Oratorium von Martin Röder »Maria Magdalena« aufgeführt werden, in welchem Frau Anna Pietsch-Lankow und Herr Eugen Hildach aus Dresden solistisch betheiligt sein werden.

— Bevor Jeanne Becker ihren Aufenthalt in Berlin nahm, gab sie in Eilenburg und Torgau zwei sehr beifällig aufgenommene Concerte, in denen sie Compositionen von Beethoven, Bach, Schumann, Mozart, Schubert-Tausig, Mendelssohn, Chopin, H. Scholtz, Moszkowski und Liszt in ihrer bekannt vortrefflichen Weise zur Vorführung brachte.

— Bei der 200. Wiederkehr von Joh. Seb. Bach's Geburtstag soll dem grossen Meister bekanntlich in seiner Geburtsstadt Eisenach ein Denkmal gesetzt werden, welches schon jetzt von Professor Donndorf in Stuttgart im Modell vollendet ist; die Ausführung desselben wird von Kennern sehr gerühmt.

— Wie verlautet, beabsichtigt Frau Desirée Artôt vom Anfang nächsten Jahres ab eine Gesangschule in Berlin zu gründen, welche jedenfalls viele Kunstnovizen veranlassen wird, ihre Schritte nach Berlin zu lenken.

— In den Londoner Krystallpalast-Concerten soll Raff's Herbst-Symphonie demnächst erstmalige Aufführung finden; es würde dies die erste Aufführung dieses Werkes in England überhaupt sein.

— Im ersten Bremer Abonnement-Concert wirkten die Concertsängerin Fräul. Johanna von Ghilany, eine noch jugendliche Anfängerin, und der auf der Höhe seines Ruhmes stehende Violinvirtuose Tivadar Nachéz mit. Konnten die Gaben der Dame noch nicht voll befriedigen, so feierte hingegen der Geiger grosse Triumphe, und wird namentlich der seelenvolle, weiche Ton in Schumann's »Träumerei« und »Liebesscene« von Julius Sachs, sowie seine Technik bei Vortrag der Paganini'schen Octaven-Etude hervorgehoben.

— Das Programm des ersten der unter Musikdirector Anton Krause stattfindenden Abonnementconcerte in Barmen war ein besonders interessantes und brachte mit den Damen Fillunger, Maria Schneider, den Herren Stritt, Standigl und Ruffeni Scenen aus Wagner's »Walküre« und »Lohengrin«, sowie Beethoven's 9. Symphonie zur Vorführung.

— Als Nachfolgerin der Frau Moran-Olden ist für das Frankfurter Stadttheater Frau Bertha Brethol engagirt worden; die Frankfurter Direction zeigt sich also ziemlich genügsam bei dieser Nachfolgerschaft.

— In Italien haben abermals drei neue Theaterzeitungen das Licht der Welt erblickt: »Il Vetturino« in Livorno, »La Rivista Artistica« in Palermo und »Il Figaro« in Rom.

— Die chinesische Colonie in New-York schickt sich an, ein nationales Theater in der amerikanischen Weltstadt zu errichten.

— Die unter Colonne's Leitung stehende »Association artistique« in Paris wird die Serie ihrer Winterconcerte Sonntag, den 28. October, eröffnen, nachdem am 21. October ein Extraconcert desselben Vereins mit Berlioz' »Faust« vorausgegangen ist.

— Nach längerer Pause sollen demnächst das »Carlo Felice-Theater« in Genua und das »Fenice-Theater« in Venedig wieder eröffnet werden.

— Das Hoftheater in Stuttgart, welches am 1. November nach seinem Umbau wieder eröffnet werden soll, beabsichtigt dann bald Nessler's »Rattenfänger von Hameln« seinem Repertoire einzureihen.

— Das nächste mittelrheinische Musikfest soll sicheren Nachrichten zufolge am 5., 6. und 7. Juli 1884 in Mainz unter Leitung von Fr. Lux abgehalten werden. Hauptnummern des Festprogrammes werden Händel's »Messias«, eine der Schumann'schen Symphonien, das »Triumphlied« von Brahms und Wagner's »Faust-Ouverture« sein.

— Von den in neuester Zeit vom deutschen Kaiser ertheilten Prädicaten und Auszeichnungen erwähnen wir folgende auf Musik bezügliche: Zum Musikdirector wurden ernannt Theobald Rehbaum in Berlin und Domorganist Hüls in Münster den Königl. Kronenorden vierter Klasse erhielt der Domorganist Schumann in Merseburg und den Adler des Königl. Hausordens von Hohenzollern u. A. die Herren Cantoren Grosscurth in Kassel, Hassler in Halle und Lingner in Gross-Germersleben verliehen.

Redactions-Briefkasten.

Musiklehrer F. in *C.* Die in Nr. 42 unseres Blattes besprochene Violinschule von Guido Papini kostet allerdings complet 20 *M*; jedoch umfasst diese complete Ausgabe vier Theile à 6 *M*, von welchen der letzte (4.) Theil soeben erst erschienen ist.

Fräul. Th. M. in *H.* Leider musste die erste Aufführung von Brüll's »Königin Mariette« wegen Erkrankung des Fräul. Jahns verschoben werden, die Novität ist jedoch für Freitag, den 26. October, wieder auf das Repertoire gesetzt; sollte noch eine Aenderung eintreten, werden wir Sie telegraphisch davon benachrichtigen.

Musikdirector S. in *S.* Den besten Aufschluss über Ihre Anfragen erhalten Sie durch den unserer heutigen Nummer beiliegenden Auszug verschiedener Urtheile über das betreffende Werk.

Inserate.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Soeben erschien:

Luther's Lob der Musika.

Für gemischten Chor und Orchester

componirt von

Theodor Gerlach.

Klavierauszug ℳ 2. —. Partitur ℳ 4. 50.
Stimmen in Vorbereitung.

Der befähigte junge Componist bietet unter Zugrundelegung des schönen Textes von Professor Thoma ein fantasievolles Werk, welches, in vorwiegend choralartigem Stile sich bewegend und am Schlusse die Melodie »Ein' feste Burg« glücklich verwendend, einer bedeutsamen religiösen und poetischen Wirkung nicht entbehren wird. Chorvereine seien auf diese noch rechtzeitig vor dem Reformationsfeste erscheinende Composition hingewiesen.

Leipzig. **Breitkopf & Härtel.**

Soeben erschien in meinem Verlage:

Der Winter.

Symphonie Nr. 11 (A moll)

von

Joachim Raff, Op. 214.

Partitur n. 18 ℳ. Stimmen 28 ℳ. Klavierauszug zu 4 Händen von **Max Erdmannsdörfer** 10 ℳ.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's** Musikalienhandlung.
(R. Linnemann).

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Neuere Klaviercompositionen.

	ℳ	₰
Bellezay, J. v., Op. 26. Aquarellen. Sieben Skizzen	2	75
Degner, Erich W., Châteaux en l'air. Vier Fantasiestücke	2	75
Ernest, Gust., Op. 4. Vier Intermezzi	2	25
Goldschmidt, Ad. v., Siciliano. Musette. Zwei Klavierstücke	2	—
Jadassohn, S., Op. 71. Stammbuchblätter. Sechs Stücke. Nr. 1. 3. 6 à 75 ₰. Nr. 2. 4. 5 à 50 ₰.		
Kramm, G., Sonate D dur	4	—
Lenormaud, René, Op. 15. Au courant de la plume.		
Cah. I. Feuilles volantes et Pièce	2	50
Cah. II. Valses, Chanson et Sérènade	2	50
Cah. III. Airs de Ballet et Polonaise	2	—
Mac-Dowell, E. A., Op. 10. Erste moderne Suite	4	—
—— —— Op. 14. Zweite moderne Suite	4	50
Nenstedt, Ch., Kleine Vortragstücke. 20 leichte melodische Tonstücke. In 2 Heften à	3	75
Petersenn, G. v., Op. 2. Sechs kleine Klavierstücke	3	50
—— —— Op. 3. Sonate	3	50
Ravnkilde, Niels, Op. 11. Fünf musikal. Stimmungsbilder	2	—
Reinecke, C., Op. 169. Suite (Preludio, Andante con Variazioni, Minuetto, Canzona, Polska, Finale	4	50
—— —— Op. 173. Für kleine Hände. Sechs leichte Suiten à ℳ 1—	2	—
Rentsch, Ernst, Op. 26. Skizzen. Fünf Klavierstücke	2	75
Sitt, H., Op. 10. Namenlose Blätter. Zehn Stücke	3	25
Thuille, L., Op. 3. Drei Klavierstücke	3	50
Zu vier Händen.		
Huber, Hans, Op. 23b. Ballet-Musik zu Goethe's »Walpurgisnacht«. Tänze. Neue Folge	6	—
Nicodé, J. L., Op. 26. Eine Ballscene. Walzer	3	50
Perfall, C., Festmarsch für das Münchener Künstler-Maskenfest. Arrang.	1	75
Reinecke, C., Op. 177. Glückskind und Pechvogel. Märchen-Oper. Mit Text	9	—

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen:

Populäre Instrumentationslehre

von

Professor H. Kling.

Preis compl. broch. 4 ℳ 50 ₰., gebunden 5 ℳ 50 ₰.

Ein Werk, welches die hochwichtige **Kunst des Instrumentirens** in ausführlichster und dabei leichtfasslicher Weise erläutert, somit sowohl dem Musiker von Fach, als auch Musikdilettanten und Musikfreunden Gelegenheit bietet, sich hierin die allgemein nothwendige Bildung zu verschaffen. **Alle Musik-Instrumente** (zuzüglich der menschlichen Stimme) werden ihrem Toncharakter und Tonumfange nach zergliedert und die Anwendung derselben in der musikalischen Composition klargelegt. Unter den zahlreichen Notenbeispielen finden wir Partiturauszüge aus den Werken unserer grössten Meister.

☛ **Ein sehr werthvolles Werk für den denkbar billigsten Preis!**

Inhaltsverzeichniss und Recensionen gratis und franko.

Musik-Verlag von **Louis Oertel** in Hannover.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Soeben erschien:

Glückskind und Pechvogel,

Märchen-Oper für Kinder

in 2 Acten

nach dem gleichnamigen Märchen aus Richard Leander's »Träumereien an französischen Kaminen«

von

Heinrich Carsten,

in Musik gesetzt von

Carl Reinecke

Op. 177.

Vollständiger Klavierauszug zu vier Händen mit Text ℳ 9. —.
Singstimmen ℳ 2. 50. Textbuch 25 ₰.

Bei Hinweglassung der Singstimmen kann diese Märchen-Oper auch als selbständiges vierhändiges Klavierwerk benutzt werden.

Den verehrten Concertdirectionen empfiehlt sich für die Saison 1883/84 als **Violin-Solist**

W. Ohliger (Schüler Léonard's),

Adresse: **Elberfeld.**

Anna Walter-Strauss,

Concertsängerin,

Basel.

Olga Blotnitzki,

Concertsängerin (Sopran),

Bern.

☛ *Hierzu Beilagen von* ***Breitkopf & Härtel*** *in Leipzig und der k. k. Hofmusikalienhandlung von* ***Albert J. Gutmann*** *in Wien.* ☚

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 1. November 1883. Nr. 44.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Die Triole
und ihre Behandlung im Musikunterricht.

Von **C. Eichler.**

Es dürfte wohl wenig Musiklehrer geben, die beim Kapitel der irregulären Rhythmik, insbesondere beim Triolenspiel, selbst bei talentirten Schülern nicht unliebsame Erfahrungen gemacht hätten. Ich glaube daher dem Interesse der Mehrzahl der Leser dieses Blattes entgegenzukommen, wenn ich in Folgendem meine auf langjährige Erfahrung im Unterricht gegründeten Gedanken über die Behandlung dieser schwierigen Unterrichtsfrage niederlege.

Die gesammte reguläre Rhythmik basirt auf den Grundelementen der Zwei- und Dreitheiligkeit. Die Zweitheiligkeit knüpft sich an das Gesetz der hälftigen Gliederung an. Die Dreitheiligkeit entsteht aus der Vermehrung des Werthes einer vorhandenen Einheit um ihre Hälfte. Die arithmetischen Verhältnisse der rhythmischen Gliederungen sind nun trotz ihrer Mannigfaltigkeit im Ganzen genommen sehr einfach und leichtfasslich. Da nun aber die Gliederung erst durch Hinzutritt des Accents zum Rhythmus wird, so macht sich beim Unterricht die Nothwendigkeit besonderer Bildung des rhythmischen Gefühls auch für die reguläre Rhythmik allenthalben geltend. Nur das systematisch gebildete und erstarkt rhythmische Gefühl vermag den, durch den steten Wechsel der rhythmischen Gliederung verursachten, vielfachen Störungen der Accentverhältnisse die unbedingt nöthige Sicherheit entgegenzustellen.

Was nun aber für die Vorbildung der regulären Rhythmik nöthig ist, hat selbstverständlich für das Gebiet der irregulären Rhythmik, auf dem die Triole eine Hauptrolle spielt, doppelt Giltigkeit.

Die Triole fällt ihrem Wesen nach zusammen mit der regulären Dreitheiligkeit; ihre Bildung jedoch erfolgt ganz abweichend von dieser. In einem Dreitact ist die Dreitheiligkeit a priori gegeben. Die Einheit des Dreitactes ist aus der Zusammensetzung der drei Einzeltactwerthe gedacht ($^3/_2$, $^3/_4$, $^3/_8$). Die Triole hingegen tritt mit ihren drei Einzeltheilen an die Stelle von nur zweien ($^2/_2$, $^2/_4$, $^2/_8$). Das reguläre Dreigebilde (punktirte Ganze-, Halbe-, Viertel-, Achtelnote) ist auf dem Weg der Zusammensetzung (Synthesis) entstanden und nun erst analytisch theilbar geworden (Sextole), während die Triole wie das reguläre Zweigebilde auf dem Weg der Gliederung (Analysis) entstanden gedacht werden muss. Aus dieser Verschiedenheit der Entstehung bilden sich bei Nichtbeachtung dieses Moments im Unterricht auch die Hauptschwierigkeiten für den Schüler.

Die reguläre Auflösung der einzelnen Tacttheile in ihre Hälften fällt in ihrer Wirkung zusammen mit der doppelten Tempobeschleunigung und hat als solche für den Schüler keine grosse Schwierigkeit. Das Zeitmaass aber $1^1/_2$ fach zu beschleunigen, wie es die Triole verlangt, während das ursprüngliche Zeitmaass zugleich im Gefühl beizubehalten ist, ja häufig unbeirrt nebenhergeht, bedarf der im Unterricht direct darauf hinarbeitenden Pflege des rhythmischen Gefühls.

Solange nur die Einheit und die daraus hervorgehende Triolenbildung in Betracht kommt, sich also die hälftige Gliederung suspendirt, bedeutet die Triolenbildung nichts Anderes, als die Uebertragung eines Zweitactes in den Sechstact der nächst niederen Gliederung (z. B. $^2/_4$ in $^6/_8$ Tact).

Wir nennen dies die I. Stufe der Triolenbildung.

I. Stufe.



Die methodische Behandlung dieser I. Stufe lehnt sich am einfachsten an die in den geraden gemischten Tactarten ($^6/_4$, $^6/_8$, $^6/_{16}$; $^{12}/_4$, $^{12}/_8$, $^{12}/_{16}$) enthaltene Verbindung des zwei- und dreitheiligen Elements an.

Da beispielsweise der $^6/_8$ Tact häufig (im schnellen Tempo regelmässig) nur mit zwei Schlägen tactirt wird, so ist die Uebertragung des in Vierteln stehenden $^2/_4$ Tactes in den $^6/_8$ Tact nur eine orthogone Veränderung, und bietet dieselbe gar keine besondere Schwierigkeit.

Die meisten Stellen von Triolen, die sich in der praktischen Musik vorfinden, gehören hierher.

Ragt nun aber die zweitheilige Gliederung mit ihrem übermächtigen Einfluss auf das rhythmische Gefühl in die Triolenbildung herein, so beginnen sofort die Schwierigkeiten.

Dieselben sind weniger gross, wenn die, die Zwei- und Dreitheiligkeit vermittelnde, Einheit noch zwischen beide tritt, sodass z. B. Achtel und Triolen nicht unmittelbar nach einander vorkommen (II. Stufe).

II. Stufe (Achtel und Triolen, aber Viertel dazwischen).



Um den Schüler zu absolut richtigem Anshalten des Werthes der einzelnen Noten zu zwingen, empfiehlt es sich, als Messelement eine begleitende Sechzahl nebenher gehen zu lassen. Dieselbe gliedert sich nämlich von selbst, je nachdem ihr das zweitheilige oder das dreitheilige Element gegenübersteht, in zwei dreitheilige oder in drei zweitheilige Tongruppen (zugleich die beste Illustration zur Erklärung des Unterschiedes von Sextole und Doppeltriole oder auch von $^3/_4$ und $^6/_8$ Tact).

Die Begleitung ist jedoch möglichst accentlos auszuführen.

Auf der III. Stufe treten Achtel und Triolen unmittelbar nach einander auf, was neben der 6erbegleitung natürlich keine grosse Schwierigkeit bietet, aber nach und nach auch ohne die Begleitung zu üben ist.

III. Stufe (Achtel und Triolen nach einander).



Im Bisherigen haben wir unser Augenmerk vorzugsweise dem Nacheinander von Achteln und Triolen zugewendet, was im Unterricht bisher keine oder nur sehr wenig Beachtung fand. Nunmehr gilt es aber auch, dem gleichzeitigen Auftreten des zwei- und dreitheiligen Elementes neben einander (IV. Stufe) Aufmerksamkeit zu schenken.

IV. Stufe (Triolen und Achtel neben einander).



Meist gestattet man Anfängern, wenn gewöhnliche Achtel und Triolenachtel neben einander stehen, die Ausführung durch Ueberführung der zweitheiligen Gliederung in die dreitheilige, sodass einfach das erste der beiden Achtel den Werth der beiden ersten Triolenachtel erhält und das zweite Achtel mit dem dritten Triolenachtel zusammenfällt. Diese Ausführung entspricht nun in sehr vielen Fällen den Absichten der Componisten, wie z. B. C. M. von Weber in Op. 7 Var. 1 das zweitheilige Element zwar schreibt, aber es offenbar gar nicht, wie geschrieben, ausgeführt wissen will, sondern in der eben angegebenen Erleichterung. Für das correcte Triolenspiel hat eine solche Ausführungsweise keine Bedeutung. Hier handelt es sich wiederum um die mathematische genaue Werthberechnung, die durch die Zuziehung der Sechszahl als Messelement erzielt wird.

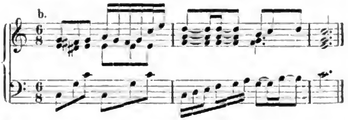
Ist nun in Stufe II und III das Nacheinander der zwei- und dreitheiligen Tongruppen, in Stufe IV das Nebeneinander derselben gepflegt, so liegt uns nur noch schliesslich ob, als Stufe V diese beiden Momente mit einander zu verbinden.

V. Stufe (Zwei- und Dreitheiligkeit nach und neben einander).

a.



b.



Es fragt sich hierbei besonders, ob die gleichzeitige Zwei- und Dreitheiligkeit, also das Nebeneinander, aus dem zweitheiligen oder aus dem dreitheiligen Element hervorgeht. Im ersteren Fall haben wir uns die unmittelbar vorhergehende Zweizeit in eine Doppeltriole (Manipulation der I. Stufe) der nächst niederen Gliederung (bei Vierteln eine Doppelachteltriole, bei Achteln eine Doppelsechzehnteltriole) aufgelöst zu denken und dieselbe dann sofort in die Sextole überzuführen (a), während wir im letzteren Fall, wenn schon die Dreitheiligkeit herrschend ist, die letzte Dreizeit durch Halbirung in eine Sextole verwandeln und hernach die Doppeltriole bilden (b). Doppeltriole sowohl als Sextole repräsentiren die Sechszahl, welche für das nun auftretende Nebeneinander der Zwei- und Dreitheiligkeit das Messelement bildet.

Wer sich dafür interessirt, das Nähere zu sehen, wie das heikle Kapitel von der irregulären Rhythmik nicht auf dem Wege mathematischer Berechnung, sondern auf dem der praktischen Bildung des rhythmischen Gefühls dem Schüler

methodisch zurecht gemacht werden kann, besehe sich in Eichler und Feyhl, Klavierschule (bei A. Weismann in Esslingen 1883) Theil I S. 83 u. 84 und Theil II S. 30—37. Er wird hier finden, was keine der bisherigen Schulen enthält.

Kritische Besprechungen.

Noch einige Compositionen zur Lutherfeier.

Heute sei noch einiger, soeben publicirter, auf das Lutherfest bezüglicher Werke gedacht, deren kritische Beleuchtung in mehrfacher Beziehung geboten erscheinen dürfte.

C. Stein, Königl. Musikdirector in Wittenberg, von dessen **„Luther-Arbeiten"** diese Blätter erst vor einigen Wochen Kunde gaben, edirt bei R. Herrosé in Wittenberg zwei Gesänge für gemischten Chor (Partitur Pr. 1 Mark), deren erster »Wie hat der Herr die Tochter Zion«, mit Begleitung kleinen Orchesters oder Orgel, als der ausgeführteste die meiste Beachtung verdient. Die harmonischen Folgen klingen gut, namentlich mit der maassvollen Orchestration. Hervorzuheben sind die hübschen, zwischen den Gesängen der Chors stehenden, kleinen Solostellen, so z. B. der a capella auftretende Choral »Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir« und Anderes mehr. Auch Nr. 2 »Sie ist mir lieb, die werthe Magd«, der eine alte Melodie zu Grunde liegt, erweist sich als recht zweckmässig für die kirchliche Feier, der beide Compositionen gewidmet sind. Dieselben werden gewiss Verehrer finden.

Theodor Gerlach, „Luther's Lob der Musika" für gemischten Chor und Orchester. Klavierauszug Preis 2 Mark. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Diese hymnenartige Composition nach Textworten von A. Thoma dürfte Gesangvereinen, denen nur eine mässige Künstlerschaft zu Gebote steht, empfohlen werden. Nach Seite musikalischer Erfindung darf man jedoch nicht allzugrosse Ansprüche stellen, denn ein Aneinanderreihen pathetischer Phrasen ist noch immer kein Beweis von irgend welcher Innerlichkeit der Gedanken. Es lassen sich durch frappante Accordfolgen allerdings selbst bei dürftiger Melodik Effekte erzielen, nur darf man dem eigentlichen Kern der thematischen Idee nicht gar zu gründlich nachforschen. Dass der Tonsetzer nur allgemeine Wirkungen mit dieser Musik erzielen will, beweist noch die sich von jeder Polyphonie lossagende Stimmenführung; treten einmal zwei Stimmen aus dem Ensemble des Chors heraus, so gehen sie meistens nur in Octaven. — Die im Klavierauszuge angewandten Einsätze der verschiedenen Instrumente des reichlich engagirten Instrumentalkörpers lassen darauf schliessen, dass Herr Gerlach, der sein Werk speciell für die Luther-Festaufführungen geschrieben, sehr genau die Klangmittel kennt, die dem vollen Chorgesang geeignete Stützpunkte und charakteristisch nachdrückliche Accentuation geben können.

Ferner lagen uns zur Besprechung vor:

Friedr. Mergner, 28 geistliche Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis 2 ℳ 50 ₰.

Friedr. Mergner, 20 weltliche Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis 2 ℳ 50 ₰. Beide Werke nach Dichtungen von Hans von Bergen (Georg Vogel). Hildburghausen, F. W. Gadow und Sohn.

Der Autor vorgenannter, in handlich angenehmer äusserer Fassung vorliegenden Werke ist unstreitig von dem Bestreben erfüllt, möglichst einfach die zu Grunde gelegten Texteswort in Töne zu bringen. So erkennt man denn auch in jedem der kleinen Liedchen diese wohl zu billigende Absicht. Bezüglich des musikalischen Werthes ist die Arbeit jedoch nicht allzu hoch hinzustellen, denn abgesehen von verwandtschaftlicher Aehnlichkeit der Lieder untereinander, ob weltlicher oder geistlicher Tendenz, — kommen gar zu oft die gekannten und viel verbrauchten Wendungen vor. Zu loben ist dagegen die knappe Form und der leicht dem Hörer zu übermittelnde Inhalt, dessen Interpretation weder dem Sänger noch Accompagnateur Schwierigkeiten bereitet. Besonders passend wären die Lieder, wenn auch der Gattung des Kunstliedes angehörend, für Schulzwecke, wenigstens viele derselben. Schliesslich sei noch einzelner Lieder gedacht. In Nr. 1 der geistlichen muss wohl System 4 das dritte Viertel in der Klavierpartie (Tact 5) *ais* und nicht *b* heissen, ebenfalls fehlt in demselben Tact ein ♮ vor *g*, linke Hand. — In Nr. 5 desselben Opus, dem recht gut fliessenden »Weihnachtsdank«, befremdet sehr das C dur nach dem H moll (System 2, Tact 4), desgleichen die Octaven-Parallele in Nr. 21 (System 2, Tact 3, letzte Note zu Tact 4) zwischen Melodie und Bass. Aehnliches kommt auch in den weltlichen Liedern vor, auch lässt die Correctheit der Ausgabe Einzelnes zu wünschen übrig, z. B. fehlt in den weltlichen Liedern Seite 4, Tact 2 in der Klavierstimme vor dem *es* ein ♮ etc. Emil Krause.

Berichte.

Berlin, 29. October 1883. Nachdem mit Ende der Sommersaison die Kroll'sche Oper und mit ihr die herrlichen Leistungen von Anton Schott entschwunden sind und unsere Hofoper ihr Repertoire nicht sehr interessant gestaltete, trotzdem Niemann in der »Afrikanerin« und »Jüdin« auftrat, trotzdem für den verwaisten Posten der Altistin verschiedene mehr oder minder glückliche Debuts stattfanden und trotzdem man Perfall's »Raimondin« dem Repertoire aufs Neue einreihte — concentrirt sich jetzt das Hauptinteresse auf die Concerte, die denn auch in erschreckender Anzahl unsere Stadt seit Anfang October überfluthen.

Allen voran ging die Königl. Kapelle mit ihrem Eröffnungsconcert am 29. September. Dasselbe nahm unter Hofkapellmeister Radecke's energischer Leitung einen recht anregenden Verlauf, umsomehr, als es ausser altem Bekannten (Mendelssohn's Ouverture zu »Athalia« und Schumann's Ouverture, Scherzo und Finale, sowie Beethoven's Esdur-Concert) gleich eine Novität in einer sechssätzigen Suite von A. Klughardt brachte, über deren Werth allerdings die Meinungen sehr getheilt sind. Wir halten dieses Novum — dessen einzelne Sätze: Ballade, Sarabande, Gavotte, Scherzo, Lied und Finale betitelt sind — für keine hochbedeutende, aber sehr ansprechende Erscheinung auf dem Gebiete der Suite und glauben, dass dieselbe sich überall, wo man sie aufführt, schnell Freunde erwerben wird; hier wurde ihr, Dank der trefflichen Ausführung, wohlwollendste Aufnahme vom Publikum zu Theil. Das vorerwähnte Esdur-Concert hatte in Xaver Scharwenka einen vorzüglichen Interpreten gefunden, der dem herrlichen Werke sowohl nach technischer, als nach geistiger Seite hin gerecht zu werden wusste und demzufolge mit Beifall überschüttet wurde.

Am 12. October begannen auch die auf sechs Abende berechneten Concerte der Königl. Academie der Künste (früher als Concerte der Hochschule bekannt), welche unter Professor Joachim's Leitung und unter Zuziehung bedeutender solistischer Kräfte, wie der Damen Clara Schumann, Norman-Neruda, Hermine Spies, des Herrn Xaver Scharwenka und des Professor Joachim selbst, vom Stapel laufen sollen. Das Programm des ersten brachte in trefflicher Ausführung zwei Symphonien, und zwar B dur (La Reine) von Haydn und F dur von Beethoven, sowie Schumann's Ouverture zu »Ge-

noveva«, und dazwischen spielte unser Geigenmeister Joachim in bekannt unübertrefflicher Weise ein noch nicht gehörtes Violinconcert in Adur von Mozart, von Joachim neu belebt, welches, ächt Mozart'schen Geist athmend, reiche Anerkennung fand.

Am 18. October nahmen die vom gut musikalischen Publikum stets mit Freude begrüssten Quartettabende der Herren Joachim, de Ahna, Wirth und Hausmann ihren Anfang und gewährten wieder durch die meisterhafte, wie zu einem Ganzen verschmolzene Ausführung dreier Quartette: Gdur, Op. 17 von Haydn, Fdur, Op. 41 Nr. 2 von Schumann und Esdur, Op. 74 von Beethoven, hohen Genuss. Und am 22. October endlich pilgerte ein zahlreiches Publikum nach der Philharmonie, um dem ersten dieswinterlichen der unter Hofkapellmeister Franz Wüllner stehenden, im vorigen Jahre zum ersten Male hier stattgehabten Abonnementconcerte beizuwohnen. Gleich das erste dieser Concerte gewann ein ganz besonderes Interesse dadurch, dass man in dem Riedel'schen Verein aus Leipzig einen vorzüglichen Chorkörper gewonnen hatte, dessen Leistungen bis zum 21. October (an welchem Tage ein eigenes Concert des Vereins, von dem wir weiter unten sprechen werden, stattfand) unserer Stadt so gut wie unbekannt geblieben. War auch dieser und jener Musiker zu den, grossen Ruf geniessenden Concerten des Vereins dann und wann nach Leipzig gereist, so stand sich doch im grossen Ganzen Auditorium und Verein noch fremd gegenüber; letzterer wusste durch die Ausführung der übernommenen Chorpartien sofort für sich einzunehmen, sodass derselbe bei seiner Wiederkehr stets gern willkommen geheissen werden wird, wie man schon heute seinen Dirigenten durch lebhaftes Rufen, was dessen Erscheinen auf dem Podium zur Folge haben sollte, auszeichnete; Professor Riedel dankte jedoch nur durch wiederholtes Verneigen von seinem Platze, inmitten des Publikums, aus, während Professor Wüllner, der das Ganze leitete, wiederholt auf dem Podium erschien.

Die Mitwirkung des Riedel'schen Vereins mochte auf die Gestaltung des diesmaligen Programms bestimmend eingewirkt haben, sonst hätten wir wohl kaum gleich im ersten Concert Beethoven's »Neunte«, dies hohe Lied unserer musikalischen Kunst, zu hören bekommen, doch Dank sei dem Verein, der diese herrliche Aufführung ermöglichte, und Dank auch den Solisten: Fräul. Beber (Sopran), Frau Metzler-Löwy (Alt) und Herrn Schelper (Bariton) vom Leipziger Stadttheater, sowie Herrn Dierich (Tenor) aus Weimar und dem Orchester, die alle in gleicher Begeisterung zum herrlichen Gelingen beitrugen. Von den Solisten errangen sich die Palme Fräul. Beber und Herr Schelper.

Vor der 9. Symphonie wurde noch (vom ganzen Chor des Riedel'schen Vereins) Bach's Reformations-Cantate »Ein' feste Burg ist unser Gott« und nach dieser die Schlussscene des 1. Actes aus »Parsifal« von Wagner (letztere durch einen kleineren Chor, die Elite des Riedel'schen Vereins) in weihevollster Weise zu Gehör gebracht, und so hat das erste dieser Concerte sich wieder die vollsten Sympathien des andächtig lauschenden Auditoriums zu erringen gewusst und Interesse für die weiteren Gaben dieses Unternehmens erweckt. Das Concert fand so grossen Zuspruch, dass bereits zur Generalprobe Billete verkauft, und auch diese zahlreich besucht war.

Ausser diesen regelmässig stattfindenden Concerten, denen sich noch die philharmonischen, sowie die Bilse-Concerte anreihen, die wir jedoch nicht unserer Besprechung unterziehen können, da der Raum hierfür zu kurz bemessen ist, drängen sich die von einzelnen oder mehreren Künstlern veranstalteten so zusammen, dass wir der bedeutendsten derselben nur mit wenigen Worten gedenken können und wollen. Da müssen wir denn zunächst ein von Jos. Kotek mit dem philharmonischen Orchester gegebenes Concert erwähnen, dessen Leitung Joachim übernommen hatte und in welchem nach der Einleitungsnummer (Ouverture »Alchymist« von Spohr) der Concertgeber nicht weniger als drei Violinconcerte, und zwar das erste von Bruch, Joachim's Concert in ungarischer Weise und das Mendelssohn'sche, zur Vorführung brachte. Er hatte sich und dem Publikum damit sehr viel zugemuthet, und ermattete der Künstler auch nicht, so war doch im Publikum eine gewisse Abspannung zu bemerken, und ist für ein andermal jedenfalls ein anderes als ein derartiges Parforce-Programm mit $^1/_4$ Dutzend vollständigen Concerten anzurathen. Nichtsdestoweniger soll dem Künstler für seine violinistische Heldenthat lobende Anerkennung nicht vorenthalten sein, wie er dieselbe schon in reichstem Maasse von den Anwesenden empfing.

Am 19. October gab Felix Meyer, unter Mitwirkung der ausgezeichneten Pianistin Adele aus der Ohe und des trefflichen Lieder- und Kammersängers Dr. Gunz aus Hannover, mit dem philharmonischen Orchester unter Professor von Brenner's Leitung ein Concert, das deshalb besonderes Interesse erregte, weil sich der Concertgeber ein Manuscript-Concert, Gdur, von Wilh. Jacoby auserwählt hatte und demselben durch seine bekannte vorzügliche Spielweise zu anerkennenswerthem Erfolge verhalf; namentlich fand der erste Satz, der entschieden der hervorragendste ist, viel Anklang. Zum Schluss spielte Meyer das Dmoll-Concert unseres einheimischen Componisten Heinrich Urban und erntete auch mit diesem, ein herrliches Adagio enthaltenden Werke reichen Beifall. Dr. Gunz sang in vollendeter Weise Lieder von Schubert und Ad. Jensen, von denen er zwei da capo geben musste, und Fräul. aus der Ohe verschönte das Concert durch den Vortrag des Esdur-Concertes von Liszt.

Diesem Concert folgte zunächst am 24. October das der Herren Scharwenka, Sauret und Grünfeld unter Mitwirkung der Frau Professor Sieper und des Fräul. Emma Koch. Das Programm brachte ein Trio (Hdur Op. 37) von Friedrich Gernsheim, »Les préludes«, symphonische Dichtung für zwei Klaviere von Liszt, Solostücke für Violine und Cello von Ernst, Volkmann, Moszkowski und Popper, sowie Lieder von Liszt, Haydn, Sieper, Schubert, Brahms und Donizetti; — eine etwas bunte Zusammenstellung. Sodann gab am 27. October der Violin-Virtuose Waldemar Meyer unter Mitwirkung eines Sängerinnen-Paares, Jessica und Alisa Jolanda, ein gut besuchtes und freundlich aufgenommenes Concert.

Ausserdem begannen am 25. October die Abonnementconcerte der Herren Hans Hasse und Louis Lübeck, in deren erstem Fräul. Marie Schmidtlein und Herr Dr. Hans Bischoff mitwirkten.

Am 3. November gedenkt der Stern'sche Gesangverein unter Professor Rudorff's Direction Mendelssohn's »Elias« zu bringen; für den 9. November hat der Schnöpf'sche Gesangverein die Aufführung des Meinardus'schen Oratoriums »Luther in Worms« in der Garnisonkirche in Aussicht genommen und der Cäcilienverein endlich bereitet Rubinstein's »Das verlorene Paradies« unter seinem Dirigenten Alexis Holländer vor. Alles dies konnten wir, wie gesagt, nur andeuten, um noch Raum zu behalten für das schon oben erwähnte, vom Riedel'schen Verein am 21. October in der Garnisonkirche veranstaltete Concert. Dasselbe nahm von vornherein das lebhafte Interesse aller unserer Musiker und der gut musikalischen Welt Berlins in Anspruch und erwarb sich durch Ausführung der sich gestellten programmatischen Aufgabe ebenso die höchste Zufriedenheit Aller. Die Gaben des Vereins begannen nach einer vom Leipziger Organisten Homeyer vorgetragenen Orgelfantasie von Kiel mit dem »Stabat mater« von Josquin de Près, welchem sich zunächst ältere Werke: Altböhmische Chorgesänge von Eccard, »Die Furcht und die Hoffnung« von Sebastian Bach und desselben Meisters Violin-Ciaconne anschlossen, um nun — zu den lebenden Componisten übergehend — De profundis von Wüllner, O Domine Deus von Banck, »geistlicher Dialog aus dem 16. Jahrhundert« von Albert Becker, »Air« für Violine von Goldmark, »Die Seligpreisungen« von Liszt, zwei bergische Weihnachtslegenden von Carl Riedel und endlich Volkmann's Weihnachtsmotette aus dem 12. Jahr-

hundert zu bringen. Ersieht man schon aus der Zusammenstellung des Programmes die kundige Hand eines trefflichen Musikers, der aller und jeder Richtung gerecht zu werden sucht, so müssen wir offen bekennen, dass wir, in Bezug auf die Ausführung, trotzdem wir den höchsten Maassstab anlegten, geradezu entzückt waren. Tadellose Intonation, vorzügliche Behandlung der Schattirungsweise, sodass nie ein greller Uebergang vom piano zum forte störend wirkt, Klangschönheit, trotz eines nicht übermässig stark besetzten Chores — kurz, alle guten Eigenschaften, die man vom a capella-Gesang zu verlangen berechtigt ist, sind dem Riedel'schen Verein eigen und wir irren wohl nicht, wenn wir den Besitz dieser Eigenschaften zum grossen Theile auf das Conto des Herrn Professor Riedel setzen, der es versteht, bei seinen Mitgliedern die zum Studium so schwieriger Werke nöthige Lust und Liebe zu erwecken. Auf die einzelnen Compositionen und deren Ausführung können wir unmöglich eingehen, nur heben wir als besonders wirkungsvoll und interessant das obenerwähnte »Stabat mater«, Becker's geistlichen Dialog, Liszt's »Seligpreisungen« und Riedel's Weihnachtslegenden hervor, von denen dem Berliner Publikum das Meiste neu war. Noch mehr Wirkung hätten namentlich die beiden letztgenannten Compositionen sicher erzielt, wenn es möglich gewesen wäre, die bei ihnen vorgeschriebene Orgelbegleitung auszuführen, doch scheiterte dieser Versuch an der Hartnäckigkeit unserer Orgel, die Herrn Homeyer schon in seinem Orgelvortrag nicht wenig Verlegenheit bereitete. Das Bariton-Solo in Liszt's »Seligpreisungen« hatte, nachdem der Dresdener Hofopernsänger Brucks (verweigerten Urlaubs halber) abgesagt, in Herrn Senfft von Pilsach einen ausserordentlich prädestinirten Vertreter gefunden. An der Ausführung der übrigen kleineren Soli betheiligten sich die Damen Köhler, Heinemeyer und Metzler-Löwy (sämmtlich aus Leipzig), sowie ausser Herrn Senfft von Pilsach Herr H. Haller aus Gera.

Zum Schluss erwähnen wir noch zur Vervollständigung unseres Berichtes, dass die Violinsoli durch Ihren Leipziger Professor Ad. Brodsky ausgezeichnete Wiedergabe erfuhren und dass nur eine Stimme darüber war, dass man durch Herrn Professor Riedel und seinen Verein genussreiche Stunden, deren baldige Wiederholung jedem sich ernst für Musik Interessirenden hoch willkommen sein würden, gewährt erhalten hatte.

Ueber das zweite Concert der Königl. Academie der Künste, in welchem Frau Clara Schumann mitwirkte, sowie über die 2. Symphonie-Soirée der Königl. Kapelle, ebenso über ein heute stattfindendes Concert der Herren Dr. Gunz und Franz Rummel das nächste Mal. H.

Stettin. Das erste Concert in dieser Saison fand am 13. Octbr. statt und wurde veranstaltet von einem erst seit Kurzem in unserer Stadt ansässigen Tonkünstler, dem Concertsänger und Gesanglehrer Herrn Julius Zarneckow, unter Mitwirkung der Violinvirtuosin Fräul. Marie Soldat und des Pianisten Herrn Wilhelm Berger aus Berlin.

Fräul. Soldat eröffnete das Concert mit dem Bruch'schen Gmoll-Concert und im weiteren Verlauf des Programms spielte sie noch Wilhelmj's Meistersinger-Paraphrase und zwei spanische Tänze von Sarasate. — Man hat Fräul. Soldat mehrfach die deutsche Teresina Tua genannt, und doch ist dieser Vergleich durchaus nicht zutreffend. Während bei Fräul. Tua Alles blinkender, verführerischer Mondenglanz ist, ist bei Fräul. Soldat Alles klarer, prächtiger Sonnenschein. Es müsste von grossem Interesse sein, beide Damen zu gleicher* Zeit hören zu können, um den gewaltigen Unterschied zwischen der deutschen und der italienischen Schule zur vollen Anschauung zu bekommen. Wenn man Fräul. Soldat während ihres Spiels nicht sehen würde, könnte man glauben, einen männlichen Geiger zu hören, so gross ist ihr Ton, zumal auf der G-Saite, während sich bei Fräul. Tua niemals das Mädchenhafte verleugnen wird.

*Um's Himmelswillen nicht! D. Red.

Leider nahm Fräul. Soldat das Tempo im Violinconcert durchweg viel zu schnell, sodass Vieles von dieser wundervollen Composition gar nicht zur Geltung kam. Dagegen hörten wir dem Vortrag der Meistersinger-Paraphrase mit grossem Genuss zu, und durch die spanischen Tänze bewiess Fräul. Soldat, dass sie zu den ersten Violinvirtuosen der Gegenwart gehört. Recht störend in ihren Vorträgen ist aber das sich jedesmalige pizzicato Angeben eines hohen Einsatzes, und es ist recht zu wünschen, dass Fräul. Soldat diese hässliche Angewohnheit recht bald ablegt.

Der Pianist Herr Berger spielte Nocturne von Field, zwei Etuden von Henselt, und von Chopin Impromptu Asdur, Berceuse und Scherzo Bmoll, und begleitete ausserdem noch sämmtliche Violin- und Gesangsnummern. — Herr Berger verfügt über eine recht bedeutende Technik und sein Spiel macht den Eindruck vollkommenster Sauberkeit und Ausgeglichenheit, wenn es auch nur selten erwärmt. Seine Begleitung war stets discret und der Solostimme angemessen.

Herr Zarneckow sang ausser der Arie: »Mit Würd' und Hoheit« aus der Schöpfung von Haydn noch Lieder von Schubert (Wirthshaus, Frühlingsglaube), Schumann (Lotosblume) und A. Jensen (Am Ufer des Flusses des Manzanares und: O lass dich halten, gold'ne Stunde). Seine Stimme hat ihre Blüthezeit wohl schon lange hinter sich, obgleich nicht zu leugnen ist, dass sie noch jetzt häufig recht sympathisch klingt. Leider versucht Herr Zarneckow, den fehlenden Glanz seiner Stimme durch übermässiges crescendo und Manierirtheit in der Aussprache zu verdecken, was aber nur das Gegentheil bewirkt. Ueberhaupt sollte Herr Zarneckow nur Lieder ruhigen Tempos vortragen, wie z. B. die Lotosblume, welches Lied er wirklich, bis auf den Schluss, sehr hübsch gesungen hat, und er würde dann des Erfolges stets sicher sein können. Ganz vorzüglich ist aber seine Aussprache, und es giebt wohl nur wenige Sänger, die in dieser Beziehung Herrn Zarneckow Concurrenz machen. Richard Hillgenberg.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Halle a. d. S. Heute mache ich Ihnen Mittheilung von einem musikalischen Ereigniss, das die betreffenden Kreise hier in wahre Aufregung versetzte; es war das Concert, welches Professor August Wilhelmj im Verein mit dem Pianisten Rudolf Niemann am 22. October im Saale des hiesigen Volksschulgebäudes, der bis zum äussersten Ende dicht gefüllt war, gab. Die Künstler führten hier dasselbe Programm aus, wie es schon mehrfach in diesen Blättern erwähnt wurde, aber wie sie es ausführten, das kann nur durch das einfache Wort »vollendet« bezeichnet werden! Unser sonst so kühles Publikum überschüttete denn auch Beide mit enthusiastischen Beifallspenden und jubelte die Künstler wiederholt hervor, wofür Wilhelmj als Zugaben seine Siegfried-Paraphrase und ungarische Volksweisen spendete, während Herr Niemann sich nicht bewegen liess, noch mehr zu spielen, was aber auch in Anbetracht, dass derselbe neben seinen Solonummern noch sämmtliche Begleitungen der Violinvorträge ausführte, volle Berechtigung hatte. — Wir glauben, dass diese Künstler bei Wiederholung des Concerts den Saal hätten nochmals füllen können, und hoffen umsomehr auf eine baldige Wiederkehr derselben nach unserer Stadt, als sie wohl erkannt haben werden, wie richtig man ihre Gaben hier zu schätzen weiss.

Hamburg. Im Lehrerpersonal des Conservatoriums ist eine Veränderung vorgenommen, indem für den ausgeschiedenen Herrn Professor Wildschau, Fräul. Wilhelmine Martrand engagirt wurde. — Kleinmichel's Oper »Schloss de l'Orme« hat in beiden Theatern bereits mehrere Wiederholungen mit gutem Erfolg erlebt. — Herrn Max Fiedler's Concert am 18. October hat Manches von Interesse geboten. Der junge Künstler gab in eigenen Werken (Klavierstücken, Liedern und einem Streichquintett) Proben seiner schon recht erfreulich ent-

wickelten Fähigkeiten. Als Pianist bekundete Herrn Fiedler's Begabung einen hohen Grad vortrefflicher Eigenschaften, zunächst in dem die Soirée einleitenden Klavierpart des Trios Op. 18 von Franz von Holstein (Violine Herr Kopecky, Cello Herr Gowa). Die Lieder wurden warm und empfindungsreich von Fräul. Johanna Zur Nieden vorgetragen; da die Aufgabe nur eine verhältnissmässig kleine, lässt sich nicht mehr über die Lösung derselben sagen.

Frau Joachim und Herr Dr. Hans von Bülow liehen ihre Künstlerschaft dem ersten philharmonischen Concert am 26. October in Gesangswerken, von Reinthaler Arie aus der Oper »Edda«, Liedern von Grädener und Schubert, wie Instrumentalwerken von Beethoven (Concert G dur) und Brahms (Sonate F moll Op. 5); der Beifall der Zuhörerschaft erreichte einen beträchtlich hohen Grad von Begeisterung. Auch Reinthaler's Ouverture zu obengenannter Oper und Schumann's D moll-Symphonie (die Orchesterwerke des Programms) fanden in Folge der gelungenen Ausführung gleich beifällige Aufnahme. — Am 5. November wird Frau Joachim ein Concert geben; der 8. November bringt unter Rubinstein's Leitung dessen beide Novitäten »Sulamith« und »Unter Räubern«, ein Ereigniss, dem man mit grosser Spannung entgegensieht. Emil Krause.

Weimar. Zur Vorfeier von Liszt's Geburtstag hatten zwei Schüler des Meisters, Alexander Siloti und Paul Eckhoff, unter Mitwirkung der Concertsängerin Magda Boetticher eine Matinée mit nur Liszt'schen Compositionen veranstaltet. Im Hoftheater nahm die zu Liszt's Geburtstagsfeier inscenirte Aufführung seiner »heiligen Elisabeth« unter Lassen's bewährter Direction einen sehr guten Verlauf. Fräul. Meibauer und Schärnack, sowie Herr Scheidemantel führten ihre Solopartien trefflich aus, Chor und Orchester waren ebenso wie das Arrangement der scenischen Bilder vorzüglich. Nach der Aufführung fand ein Festessen statt, an welchem sich viele einheimische und auswärtige Künstler betheiligten. Wir nennen hier nur die Namen: Professor Pruckner aus Stuttgart, Justizrath Gille aus Jena, Commissionsrath Kahnt aus Leipzig, Fräul. LeBeau und Fräul. von Sicherer aus München u. A. Die beiden letztgenannten Damen sind auf einer Kunstreise begriffen und hatten während ihres Aufenthaltes in Weimar öfters die Ehre, bei dem Meister zu musiciren. Fräul. LeBeau spielte mehrere ihrer eigenen Compositionen und Fräul. von Sicherer sang Lieder von LeBeau und Liszt. Beide erfreuten sich lebhafter Anerkennung seitens des Meisters.

Eingesandte Concert-Programme.

Basel. Am 27. October Concert von August Walter unter Mitwirkung der Herren Burgmaier, Bargheer, Hegar, Hans Huber, Lutz, Neuhofer, Weber, Zickendraht und der Frau Walter-Strauss, sowie des Fräul. Kieffer. Concert, A moll, für 4 Klaviere von S. Bach; Sopranarie aus »L'Allegro, il Pensieroso ed il Moderato« von Händel; Ciaconna von Corelli; 3 Balladen für Chor von Schumann; Sonate für Klavier und Violine von Hans Huber; 3 Quartette von Brahms und »Schön Eilen« von Bruch.

Bernburg. Am 23. October Wilhelmj-Concert unter Mitwirkung des Pianisten Rudolf Niemann. Rondo, H moll, Op. 70 für Violine und Klavier von Schubert, Chaconne für Violine allein von Bach, Variationen über eine Sarabande von Händel, von Niemann, Siegfried-Paraphrase und »Alla Polacca« für Violine von Wilhelmj und Fantasie, F moll, von Chopin.

Frankfurt a. M. Am 19. October 1. Museums-Concert unter Leitung von Director C. Müller. »Ein' feste Burg ist unser Gott«, Ouverture Op. 127 von Raff (z. 1. M.); Concertarie Op. 94 von Mendelssohn, Lieder von Schumann und Brahms (Fräul. Lina Eick aus Köln). — Violinconcert Op. 77 von Brahms und Adagio aus dem 6. Violinconcert von Spohr (Josef Joachim); Bdur-Symphonie von Schumann.

Frankfurt a. M. Am 25. October 3. Uebungsabend in Dr. Hoch's Conservatorium. Concert für Cello von Raff (Carl Fuchs), A moll-Fuge von Bach-Liszt (Ed. Zeldenrust), Terzett aus dem »Freischütz« von Weber (Fräul. Hoffmann und Courtial, Herr von Eisenlohr), Trio Op. 11 von Beethoven (Fräul. Lyon, Herren Rode und Renck) und Stücke im Volkston für Cello und Klavier, Nr. 1 und 2, von Schumann (Herr Bertuch und Fräul. Goldschmidt).

Frankfurt a. M. Am 26. October 1. Kammermusikabend unter Mitwirkung von Dr. F. Krückl. Quartette F moll, Op. 106 Nr. 2 von Rubinstein (z. 1. M.) und C dur, Op. 59 Nr. 3 von Beethoven. — Lieder von Schubert, Rubinstein und Brahms.

Königsberg i. P. Am 20. October Concert des Sängerverein unter Leitung des Musikdirector Robert Schwalm. »Beati mortui« und Sopranarie aus »Paulus« von Mendelssohn, »O gütiger Jesu« von Palestrina, »Der Tod des Gerechten« von Händel, Trauungsgesang von Schwalm, »Ein' feste Burg« von Luther, »Tenebrae factae sunt« von M. Haydn, »Ave verum« von Mozart, »Ehre sei Gott in der Höhe« von Bortniansky, »Ave Maria« von Buchholz, »Heilig« aus der deutschen Messe von Schubert und »Himmel und Erde vergehen« von Klein.

Leipzig. Am 26. October Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Adagio für Violine von Mozart (Herr Steinbruch); Variationen aus dem D moll-Quartett für Streichorchester von Schubert; Arie aus der »Zauberflöte« von Mozart (Herr Schneider); Concert für Pianoforte (D moll, 1. Satz) von Mozart (Herr Grimm); Lied der Mignon von Beethoven (Fräul. Zarncke); Concert für Violine, Op. 30, von Moszkowski (Herr Nováček); Arie aus »Fidelio« von Beethoven (Herr Krausse) und Concert für Pianoforte (A dur, 3. Satz) von Mozart (Fräul. Elsasser).

Schwerin. Am 16. October 1. Abonnementconcert. Ouverture »Sakuntala« von Goldmark und Symphonie pastorale von Beethoven; Recitativ und Arie aus »Titus« von Mozart und Lieder von Schubert (Fräul. Minor); Klavierconcert, B moll von Scharwenka (z. 1. M.), Präludium und Fuge, E moll von Mendelssohn und Polonaise von Liszt (Xaver Scharwenka).

Schwerin. Am 21. October Concert der Sängerin Fräul. Mariot, des Pianisten Georg Leitert und des Violinisten Maurice Dengremont. Arie aus »Tannhäuser« von Wagner und »Wilhelm von Oranien« von Eckert, Lieder von Trempler und Eckert. — Klaviersoli von Raff und Coenen. — Violinsoli von Wieniawsky, Ernst und Sarasate.

Stuttgart. Am 20. October Familienabend des Tonkünstlervereins. Streichquartett, C moll, von Molique. — Lieder von Glinka, Coombs, Müller-Berghaus, Beethoven, Meyer-Olbersleben und Brahms. — Soli für Cello von Piatti und 1. Satz aus der Symphonietta für 10 Blasinstrumente von Raff.

Weissenfels. Am 10. October Concert der Erholungsgesellschaft unter Mitwirkung der Sängerinnen Brier und Boggstöver aus Leipzig. Ouverture »Don Juan« von Mozart, Adagio aus der Sonate pathétique von Beethoven, Nocturne für Waldhorn von Lorenz, Vorspiel zu »Die Folkunger« von Kretschmer und Marsch von Taubert. — Duette von Rubinstein, Schumann und Winterberger; Lieder für Alt von Schlottmann, Brahms und Raff, Lieder für Sopran von Bendel und Schumann.

Wiesbaden. Am 22. October erstes Symphonie-Concert unter Mitwirkung von Anna Radecke (Gesang) und Eugen d'Albert (Klavier). Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck und Symphonie Nr. 3, A moll, von Mendelssohn. — Recitativ und Arie aus »Titus« von Mozart, Lieder von Lassen, Bach und Brahms. — D moll-Concert von Rubinstein, Solostücke für Klavier von Bach-Tausig und Liszt.

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 28. October in der Hofburg-Kapelle Messe in Emoll und Graduale (Adoro te) von Herbeck und Offertorium (Viaticum) von Mozart zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 3. November Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) Luther-Hymnus von Carl Hauer (neu).
2) Psalm 100 »Jauchzet dem Herrn«, 8stimmige Motette für Chor- und Solostimmen von Richter.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 4. November Vormittag 9 Uhr:

Psalm 42 »Wie der Hirsch schreit« von Mendelssohn.

— Das 1. österreichische Damen-Quartett gab am 26. October unter Mitwirkung der Pianistin Fräul. Baumüller und des Violinisten Hans Schuster ein Concert in Karlsruhe. Die vom genannten Quartett vorgetragenen Piècen bestanden, ausser in einer demselben gewidmeten Composition »Consolation« von Saint-Saëns, in solchen von Mendelssohn, Chopin, Reinecke, Abt, Brahms-Doppler, Schäffer und Södermann.

— Pauline Lucca begann ihr Wiener Gastspiel mit »Carmen« in einer Vorstellung zum Besten des Pensions-Instituts des Wiener Hoftheaters und übte selbstredend wieder grosse Anziehungskraft aus.

— Unser geschätzter Mitarbeiter, W. J. von Wasielewski, hat den Entschluss gefasst, mit Ende dieser Saison seine Stellung als städtischer Musikdirector in Bonn niederzulegen, um sich der von ihm schon längst mit Glück betretenen Schriftsteller-Laufbahn ganz zu widmen. Man beklagt in Bonn den Verlust Wasielewski's, der sich um das Musikleben der genannten Stadt seit Jahrzehnten hohe Verdienste erworben, aufs Lebhafteste.

— Im ersten Musikvereins-Concert in Erfurt wirkten Fräul. Hohenschild und Concertmeister Petri solistisch mit und erntete Letzterer namentlich für den Vortrag eines neuen Violinconcertes von Hans Sitt den wärmsten Dank des Auditoriums.

— Im Juni nächsten Jahres soll in Leipzig ein grosses internationales Militair-Musikfest abgehalten werden, mit welchem ein Militairmusik-Wettstreit, bei dem u. A. Generalmusikdirector Saro und Kapellmeister Nikisch als Preisrichter fungiren werden, verbunden wird.

— Am 11. October gab Dr. Gunz unter Mitwirkung des Pianisten Bromberger in Bremen einen Liederabend.

— Die Lehrer des Fürstl. Conservatoriums zu Sondershausen gaben in Gemeinschaft mit der Concertsängerin Fräul. Olga Ellinger ein Künstlerconcert in Sangerhausen, welches mit Rubinstein's Cmoll-Quartett begann und in reicher Abwechselung Gesang-, Violin-, und Cellovorträge folgen liess.

— Die Singacademie in Glogau brachte am 23. October unter ihrem Dirigenten Ludwig Heldingsfeld Gluck's »Orpheus« vollständig zu wohlgelungener Aufführung; den Orpheus sang Adele Asmann aus Berlin in bekannt künstlerischer Weise, während Frau Müller-Ronneburger ebendaher die Partien der Euridice und des Amor übernommen hatte.

— Graf Geza-Zichy, der vorzügliche einarmige Pianist, wurde durch Verleihung des preussischen Kronenordens ausgezeichnet.

— Das erste der von Theobald Kretschmann in Wien veranstalteten Orchesterconcerte findet am 4. November mit folgendem Programm statt: Adur-Symphonie von Mozart, Romanzen für Oboe Op. 94 von Schumann, Larghetto und Scherzo von H. Schläger (erstmalig) und »Siegfried-Idyll« von Wagner.

— Liszt's längst mit Spannung erwartete Klavierschule soll nun demnächst im Verlage von J. Schuberth & Co. in Leipzig das Licht der Welt erblicken.

— Im ersten dieswinterlichen Concert des »Orpheus« in Dresden soll Bruch's »Frithjof-Sage« mit dem Ehepaar Hildach unter Musikdirector Göthe's Leitung zur Aufführung gelangen.

— Das Berliner Tageblatt schreibt: Eine Messe von Mehul, »La Messe du Sacre«, welche im Jahre 1804 entstanden, seitdem aber in Frankreich vollkommen in Vergessenheit gerathen ist, wird am kommenden Cäcilientage in der Pariser Kirche Saint-Eustache zur Aufführung gelangen. Interessant ist bei dieser musikalischen Reprise hauptsächlich, dass die Noten zu diesem kirchlichen Opus des Componisten vom »Josef« in ganz Frankreich nicht mehr aufzutreiben waren, während die Messe im Besitze mehrerer deutscher und österreichischer Kirchen sich befindet. Ein französischer maître de chapelle, der Abbé Negent, hat sich denn auch gezwungen gesehen, in Pressburg eine Kopie der Messe anzufertigen, welche darauf in Paris in dem Verlag von Gigout aufs Neue erschienen ist.

— Das Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M. veranstaltete zu Ehren des jetzt dort anwesenden Anton Rubinstein eine musikalische Feier, welcher nur Compositionen des Genannten — Klaviertrio, Op. 52, Lieder aus Op. 72, Intermezzo und alla Mazurka für Cello, sowie vierhändige Stücke aus »Bal costumé« — zu Grunde lagen. An der Ausführung betheiligten sich Professor Stockhausen, Bassermann, Kwast, Cossmann und Uzielli.

— Das erste der Abonnementconcerte, welche die allgemeine Musikgesellschaft in Basel veranstaltet, hatte sich der Mitwirkung der in der Schweiz sehr beliebten, trefflichen Altistin Hermine Spies und des Pianisten Franz Fricker zu erfreuen.

— Die für Grimma in Aussicht genommene Lutherfeier wird unter Musikdirector Böhringer's Leitung Bach's Cantate »Ein' feste Burg« und Händel's »Te Deum« bringen.

— Anton Schott begann seine Concerttournée mit einem an Erfolg reichen Concerte in München, welchem er ein solches in Leipzig folgen liess, in welchem Concertmeister Hänflein aus Hannover und Kapellmeister Niklsch mitwirkten. Schott sang ausser Liedern von Schubert, Mendelssohn und Schumann, Beethoven's »Liederkreis an die ferne Geliebte«, sowie Frühlingslied aus der »Walküre« und Preislied aus »Die Meistersinger« von Wagner.

— Am 22. October nahmen die unter Musikdirector Bayerlein's Leitung stehenden Concerte des Privatmusikvereins in Nürnberg wieder ihren Anfang, und wirkten in demselben die Concertsängerin Fräul. Wally Schauseil aus Düsseldorf und Concertmeister Hallr aus Mannheim solistisch mit.

— Das Quartett Rosé in Wien beginnt am 12. November daselbst einen Cyklus von vier Concerten, zu deren pianistischer Mitwirkung die Herren Door, Leschetizky und Löwenberg zugezogen werden sollen.

— Am 24. October gelangte im 100. Concert des Oratorienvereins in Augsburg unter Direction des derzeitigen Leiters des Vereins, Professor Dr. H. M. Schletterer, Händel's »Messias« mit den Solisten: Damen Schauseil und Schneider, Herren Diezel und Mevi zu wohlgelungener Aufführung.

— Am 17. October begannen in Zwickau die von Organist O. Türke gegebenen Kammermusikabende — zu deren künstlerischer Ausführung das Leipziger Gewandhaus-Quartett (Herren Petri, Bolland, Thümer und Schröder) herangezogen wird — mit Beethoven's Streichquartett (G dur, Op. 18 Nr. 2); ausserdem brachte gleich der erste dieser Abende zwei Novitäten in der 3. Suite für Violine von Franz Ries und dem Adur-Klavierquintett von Friedr. Kiel.

— Das Leipziger Stadttheater bereitet für den 4. November (Mendelssohn's Todestag) einen Mendelssohn-Abend vor, welchem dessen Liederspiel »Die Heimkehr aus der Fremde«, sodann »Die erste Walpurgisnacht«, scenisch dargestellt, und endlich das »Loreley-Finale« zu Grunde liegen sollen.

— Im zweiten der unter Wüllner in Berlin stattfindenden Abonnementconcerte wird Rubinstein dort zum ersten Male Beethoven's Esdur-Concert zum Vortrag bringen.

— Das Stadttheater in Bern wurde am 14. October unter seinem neuen Director Anton Hodeck mit Halévy's »Jüdin« eröffnet und wird besonders der »Eleazar« des Herrn Coloman-Schmidt gerühmt.

— Der Wagner-Verein in Berlin führte am 26. October den 2. Act von »Parsifal« mit Fräul. Malten und Herrn Gudehus aus Dresden in den Hauptpartien, unter Director Eichberg's Leitung auf.

— Die Zahl der zu Beginn des neuen Studienjahres an der Königl. Musikschule in Würzburg angemeldeten Eleven betrug 233. Nach den Resultaten der Aufnahmsprüfungen konnten 203 Schüler Aufnahme finden, und vertheilen sich dieselben in folgender Weise auf die einzelnen Hauptfächer: Sologesang 16, Klavier 86, Orgel und Harfe 5, Streichinstrumente 42, Blasinstrumente 54. In die Chorgesangsklassen wurden 25 Chorhospitanten aufgenommen. Ausserdem besuchen einzelne Lehrfächer noch 260 Hospitanten von der Universität, der Studienanstalt und dem Lehrerseminar.

— Max Bruch, welcher am 16. October seine Thätigkeit als Dirigent des Breslauer Orchester-Vereins begann, wurde zum Verdienstmitglied »der Holländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst« ernannt.

— In der Lutherfestwoche wird zu Königsberg i. P. eine von August Wellmer nach Worten der heiligen Schrift verfasste und von Constanz Berneker für Chor, Soli und Orchester componirte Reformationscantate durch die dortige Singacademie zur Aufführung gelangen. Das Werk, aus zwei Theilen bestehend, betitelt sich »Luther, der Glaubensheld«.

Redactions-Briefkasten.

Dr. G. R. in Berlin. Raff's nachgelassene Symphonie »Der Winter« ist die elfte dieses Componisten, nicht (wie irrthümlich in einem dortigen Blatte zu lesen war) die zehnte.

M. F. in Dr. Wir nahmen bereits in Nr. 36 unseres Blattes (6. September) Notiz von dem uns gesandten Bericht des dortigen Tonkünstlervereins.

A. H. in K. Es hat uns gefreut, wieder einmal von Ihnen zu hören, und bestätigen wir dankend den Empfang des von Ihnen Gesandten, welches in einer der nächsten Nummern Verwendung finden soll.

Fräul. M. S. in K. Besten Dank für Ihre Einsendung, aus der wir entnahmen, dass für die Herren Staudigl und Ruffeni — Haase und Dr. Krückl in dem betreffenden Concert mitgewirkt haben, jedoch können wir nicht noch einmal Notiz darüber bringen und mag dieses gleich als Berichtigung gelten.

L. S. in L. Das Betreffende ist richtig in unsere Hände gelangt und haben wir auch schon Schritte dafür gethan. Näheres erfahren Sie s. Zt. brieflich.

Inserate.

Soeben erschien:

SUITE FÜR ORCHESTER
(Amoll)

1. Ballade. 2. Sarabande. 3. Gavotte. 4. Scherzo. 5. Lied. 6. Finale

componirt von

August Klughardt.

Op. 40.

Partitur Preis 10 Mk. Orchesterstimmen 20 Mk.

Vierhändiges Klavier-Arrangement in Vorbereitung.

Die musikalische Kritik hat sich in folgender Weise über diese Suite geäussert:

Vossische Zeitung: Die erste Symphonie-Soirée der Königl. Kapelle fand am Sonnabend im Opernhaussaale unter Leitung des Kapellmeisters Radecke statt. Als Novität kam eine Suite von August Klughardt, Kapellmeister in Dessau, zur Aufführung, dessen Symphonie bereits im vorigen Winter den entschiedenen Beifall des im Opernhaussaale versammelten Publikums gefunden hatte. Die Suite besteht aus sechs Sätzen: Ballade, Sarabande, Gavotte, Scherzo, Lied, Finale. Auch in diesem Werk giebt sich eine glücklich begabte und trefflich gebildete Individualität zu erkennen. Von den sechs Sätzen würden wir die Gavotte und das Finale am höchsten stellen. Das Lied — eine einfache Melodie im deutschen Volksstil, mit einem leisen Anklang an »Morgen muss ich fort von hier« — ist ansprechend und sinnig, aber nicht weiter hervorragend. Die Novität wurde von dem Publikum sehr günstig aufgenommen, namentlich in den beiden Sätzen, die auch uns als die bedeutendsten erschienen sind. Beide Werke, sowohl die Suite als die im vorigen Jahre zur Aufführung gelangte Symphonie, würden sich übrigens zur gelegentlichen Wiederholung sehr wohl eignen; nach Lessing verdient nur ein solches Buch zum ersten Mal gelesen zu werden, das man auch zum zweiten Mal zu lesen begehrt.

Neue Preuss. Zeitung: August Klughardt war mit einer neuen Tondichtung, einer Orchester-Suite, vertreten, derselbe Componist, der gegen Ende der vorigen Musiksaison durch eine Symphonie, welche in den nämlichen Räumen erklang, eigentlich zum ersten Male von sich reden machte, und war die Spannung um so grösser, mit der man seinem neuesten musikalischen Werke entgegenkommen durfte. Nun, die günstige Aufnahme von Seiten der Hörer hat auf frischer That bekräftigt, dass die neue Composition der Beachtung werth war, und wir möchten den Wunsch hinzufügen, dass Alles, was fortan wieder als Neuheit in den Concertsälen erscheinen wird, annähernd die Möglichkeit und Berechtigung eines solchen Empfanges in sich schliessen möge. An Klughardt ist zunächst sein reiches musikalisches Wissen zu loben, seine Sicherheit, mit der er die Tonsprache beherrscht, und sein guter Geschmack, der ihn sich an die besten musikalischen Vorbilder, welche wir besitzen, anlehnen lässt. So sind denn Harmonie und Melodie die Träger auch seines neuen Werkes und stimmen die Hörer zur freundlichen Behaglichkeit. In der Ballade, in der Sarabande (die beinahe an Haydn'schen Stil erinnert), in der Gavotte, dem Scherzo und dem Liede finden sich durchweg anregende Themen und wohllautende Melodien, die im Finale, dem sechsten Stück der Suite, theilweise wieder auftauchen, doch hier nicht zu voller Befriedigung ineinander verschmolzen sind, sodass sich da der Härten mehrere fühlbar machen, um so bedauerlicher, als die ganze Anlage des Finales eine recht wirksame ist. Reger Applaus folgte jeder einzelnen Nummer der Suite.

Nationalzeitung: Die Novität des Abends, eine sechssätzige Suite von Klughardt, hat reichlichen und, wie wir hinzufügen dürfen, wohlverdienten Beifall geerntet. Ihr Autor ist uns in jüngster Zeit wiederholt begegnet, seine »Gudrun« und eine Symphonie haben ihm beim Berliner Opern- und Concertpublikum einen guten Namen gemacht, und von der neuen Arbeit sind die durch solche Antecedentien hervorgerufenen Erwartungen nicht Lügen gestraft worden. Anzuerkennen ist zunächst die aussergewöhnliche Tüchtigkeit in allem Technischen, der in der Behandlung der Formen und der Darstellungsmittel immer so sichere und gewandte Griff. Dazu kommt eine dem Rohen und Trivialen abgekehrte und doch nicht apart thuende, nach dem Absonderlichen nicht haschende, vielmehr fast ohne Ausnahme durch wohlgemuthe Natürlichkeit erfreuende Ausdrucksweise. Ist auch hier überall der Kunstverstand der weitaus hervortretende Faktor, so fehlt es doch nicht an wärmer gefärbtem Stimmungsgehalt. Ein solcher ist namentlich den ersten drei Sätzen: Ballade, Sarabande und Gavotte nachzurühmen.

Neue Berl. Musikzeitung: Die Hauptnummer schon dieses ersten Abends bildete eine grosse Novität: Suite von August Klughardt, dem Componisten der Oper »Gudrun«, welche vom Publikum mit einer Wärme aufgenommen wurde, wie sie an diesem Orte Novitäten nur sehr selten entgegengebracht wird. Das Werk besteht aus 6 Sätzen, einer sehr charakteristischen Ballade A moll, einer Sarabande E dur und Gavotte A dur, welche diese alten Tänze vortrefflich imitiren, einem weniger hervorragenden Scherzo A moll, einem sehr innigen Liede D dur und einem Finale A dur, in welchem die ganze Composition gipfelt und die Themen der vorangegangenen Sätze in geistreichster Weise combinirt erscheinen. Sowohl in der frischen Erfindung wie in der durchweg lebendigen Ausführung zeigt sich Klughardt auch in dieser Novität, welche an diesem Abend ihre erste Aufführung erfuhr, als das liebenswürdige Talent, welches auch mit bescheidenen Mitteln grosse Wirkungen zu erzielen vermag, als ein Meister der Instrumentation, der die Ausdrucksfähigkeit des Orchesters beherrscht wie ein Virtuose sein Instrument.

Verlag von **ADOLPH FÜRSTNER** in Berlin.

Neue Musikalien
(Nova V 1883)
im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig.

(Durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen.)

Draeseke, Felix, Op. 21. **„Was die Schwalbe sang“.** *M* *Pf*
5 lyrische Stücke für Pianoforte. Nr. 1. Vision. — Nr. 2. Traum im Elfenhain. — Nr. 3. Abschied ohne Ende. — Nr. 4. Launische Fee. — Nr. 5. Weltvergessenheit . 3 —

—— Op. 22. **Requiem** (H moll) für 4 Solostimmen, Chor und grosses Orchester, auf den lateinischen Text componirt. Partitur netto *M* 30. —. Orchesterstimmen netto *M* 21. —. Chorstimmen (Sopran, Alt, Tenor, Bass je *M* 1. 25) *M* 5. —. Klavierauszug vom Componisten netto *M* 10. —.

Fittig, Carl, Op. 19. **Liebesgefangenschaft:** »Nun bist du mein«. Männerquartett im Volkston. Partitur und Stimmen . . . . 1 —

—— Op. 22. **„Mei Diand'l is sauber“:** »Bin auf und abgangen«. Tiroler Männerquartett mit Jodler. Text bearbeitet vom Componisten. Partitur u. Stimmen — 85

Förster, Alban, Op. 87. **6 Lieder** für eine Singstimme mit Pianoforte.

Nr. 1. »Rühr' mich nicht an«: »Bleib' mir vom Halse«, aus »Singuf« von Julius Wolff. . . . . . . — 75

Nr. 2. »Die Welt ist dein«: »In allen Räumen«, von L. Bauer . . . . — 75

Nr. 3. Ueber's Meer: »Ich folge dir«, von Auguste von Bernstorff . . . . — 75

Nr. 4. »Am Morgen bin ich gegangen«, von Anna Segert. . . . . — 75

Nr. 5. Im Sturm: »Es ist ein Tropfen gefallen«, von L. Bauer . . . . — 75

Nr. 6. Frühling: »Treib' hin, du letzte Scholle Eis«, aus »Singuf« von Julius Wolff . . . . — 75

Fuchs, Robert, Op. 33. **Sonate** für Pianoforte und Violine, D. 5 —

—— Op. 34. **Präludien** für Pianoforte. 2 Hefte à . . . 2 —

Gouvy, Theodor, Op 73. **Frühlings Erwachen.** (Le printemps.) Cantate für Männerchor, Sopransolo und Orchester (deutscher und französischer Text, deutsch von W. Langhans). Partitur netto *M* 6. 50. Orchesterstimmen *M* 8. 50. Chorstimmen (Tenor I, II, Bass I, II je 50 *Pf*) *M* 2. —. Klavierauszug vom Componisten *M* 3. —.

Gretscher, Philipp, Op. 2. **3 Männerchöre.** Nr. 1. »Lebewohl«: »Lebewohl, mein Lieb«, von L. Uhland. — Nr. 2. Keine Antwort: »Wenn der Frühling zur Erde kommt«, von R. Reinick. — Nr. 3. Bairischer Liebesgruss: »Chimmt a Vogerl geflogen«. Partit. u. Stimmen 1 75

Händel, Georg Friedrich, **4 Sopran-Arien** aus verschiedenen Opern, zum Concertgebrauche mit Begleitung des Orchesters bearbeitet von Robert Franz. Zweite Auswahl aus den mit Pianofortebegleitung erschienenen 12 Nummern.

Nr. 1. Cara sposa (Theures Herz) aus »Radamisto«. Partitur netto *M* 2. 75. Orchesterstimmen netto *M* 1. 50.

Nr. 4. Il vostro maggio (Die Maienwonne) aus »Rinaldo«. Partitur netto *M* 1. 25. Orchesterstimmen netto *M* 1. 50.

Nr. 7. Sommi Dei (Hohe Götter) aus »Radamisto«. Partitur netto *M* 1. 75. Orchesterstimmen netto *M* 1. 80.

Nr. 8. Spera si, mio caro bene (Glaube mir, mein theures Leben) aus »Admeto«. Partitur netto *M* 4. —. Orchesterstimmen netto *M* 2. 40.

—— **5 Alt-Arien** aus verschiedenen Opern, zum Concertgebrauche mit Begleitung des Orchesters bearbeitet von Robert Franz. Zweite Auswahl aus den mit Pianofortebegleitung erschienenen 12 Nummern.

Nr. 2. Si, si minaccia, e vinta (Ja, ja, nun droh' nur) aus »Sosarme«. Partitur netto *M* 2. —. Orchesterstimmen netto *M* 1. 80.

Nr. 3. Empio, dirò, tu sei (Hinweg, ich sage dir) aus »Giulio Cesare«. Partitur netto *M* 4. —. Orchesterstimmen netto *M* 2. 70. *M* *Pf*

Nr. 8. Furibondo spira il vento (Wüthend brausen Wetterstürme) aus »Partenope«. Partitur netto *M* 2. 50. Orchesterstimmen netto *M* 2. 40.

Nr. 10. Confusa si miri l'infida consorte (Betrübniss erlüget die Falsche) aus »Rodelinda«. Partitur netto *M* 2. 25. Orchesterstimmen netto *M* 2. 40.

Nr. 11. Vi fida lo sposo (Euch beiden vertrauet) aus »Ezio«. Partitur netto *M* 2. 50. Orchesterstimmen netto *M* 2. 25.

Huber, Hans, Op. 70. **Miniaturen.** Kleine Stücke für Pianoforte. Nr. 1. Präludium. — Nr. 2. Walzer. — Nr. 3. Lied. — Nr. 4. Kleine Gavotte. — Nr. 5. Frühlingsgesang. — Nr. 6. Mennett. — Nr. 7. Mazurka. — Nr. 8. Schwermuth. — Nr. 9. Nachtstück. — Nr. 10. Ungarisch. — Nr. 11. Studie. — Nr. 12. Scherzo. — Nr. 13. Deutscher Walzer. — Nr. 14. Musette. — Nr. 15. Geheimniss. — Nr. 16. Skandinavisch. — Nr. 17. Scherzino. . . . . 3 —

Kirchner, Fritz, Op. 94. **4 Lieder Werner's** aus V. von Scheffel's »Trompeter von Säkkingen« für eine tiefe Stimme mit Pianoforte.

Heft 1. Nr. 1. »Als ich zum ersten Mal dich sah«. — Nr. 2. »Am Ufer blies ich ein lustig Stück« . . 1 —

Heft 2. Nr. 3. »Dein gedenk' ich, Margaretha«: »Sonne taucht in Meeresfluthen«. — Nr. 4. »Frau Musika, o habet Dank«. . . . . 1 —

Heft 2 für hohe Stimme . . . . 1 —

Krause, Emil, Op. 44. **Ave Maria** für 6 weibliche Stimmen (doppelchörig) mit kleinem Orchester (2 Flöten, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 4 erste und 4 zweite Bratschen, 4 erste und 2 zweite Celli und 2 Contrabässe). Partitur netto *M* 4. —. Orchesterstimmen (davon Bratsche I, II und Cello I doppelt) *M* 3. 60. Die 6 Chorstimmen (je 20 *Pf*) *M* 1. 20. Klavierauszug vom Componisten *M* 1. 50.

Krug, Arnold, Op. 25. **Sigurd.** Dichtung nach Geibel's Epos »König Sigurd's Brautfahrt« von Theodor Souchay, für Soli, Chor und Orchester. Klavierauszug vom Componisten. . . . . netto 12 —

Malczewski, Jules, Compositions pour Piano.

Op. 8. **10 Mazurkas.**

Nr. 1. Ut mineur *M* 1. —. Nr. 2. Fa mineur 50 *Pf*. Nr. 3. Ut mineur 50 *Pf*. Nr. 4. Fa mineur 50 *Pf*. Nr. 5. Si bémol mineur 50 *Pf*. Nr. 6. Fa dièse mineur 50 *Pf*. Nr. 7. Ut majeur 50 *Pf*. Nr. 8. Ut mineur 75 *Pf*. Nr. 9. Si mineur 75 *Pf*. Nr. 10. Mi mineur 75 *Pf*.

Op. 10. **Berceuse** sur un thème populaire 1 50

Op. 15. **Reminiscences du Carnaval.** 5 Morceaux de Salon (Introduction et Polonaise — Valse — Quadrille — Polka française — Mazurka) . . . 2 50

Op. 16. **Variations** sur un thème original . . . . . 2 —

Nessler, Victor E., Op. 103. **3 Männerchöre.**

Nr. 1. Abschied und Wiederkehr. »Da die Stunde kam« von W. Osterwald. Partitur u. Stimmen 1 —

Nr. 2. Ave Maria: »Leis' sinkt der Dämm'rung Schleier« von Ernst. Partitur und Stimmen . — 85

Nr. 3. In der Waldschenke: »Wo lind des Waldes Lüfte wehn« von Hartwig Köhler. Partitur und Stimmen . . . . 1 —

Rehberg, Willy, Op. 4. **2 kleine Concert-Etuden** für Pianoforte. Nr. 1. Wellenspiel. — Nr. 2. Scherzino-Etude 1 50

Reinecke, Carl, Op. 174a. **10 leichte Stückchen** für Violine und Klavier. Nr. 1. Auf der G-Saite. — Nr. 2. Menuetto. — Nr. 3. Mandolinenklänge. — Nr. 4. Ekloge. — Nr. 5. Melodie. — Nr. 6. Der Hidalgo. — Nr. 7. Bourrée. — Nr. 8. In der Dorfschenke. — Nr. 9. Cavatine. — Nr. 10. Kleine Suite, a) Präludium, b) Sarabande, c) Tambourin. (Neue Folge) . . . . 4 —

—— Op. 174b. **Dieselben** für Pianoforte zu 4 Händen . 4 —

Zelenski, Ladislaus, Op. 28. **Quartett** (F dur) für 2 Violinen, Viola und Violoncell. Für Pianoforte zu 4 Händen von Fr. Hermann . . . . 8 —

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 8. November 1883. Nr. 45.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Robert Seitz in Leipzig.**

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zum Luther-Jubiläum.

Von **Emil Krause**.

Je näher der hohe, bedeutungsvolle Festtag der vierten Säcularfeier des grossen Reformators rückt, desto umfassender werden die Vorbereitungen, denselben in jeder Beziehung würdig zu begehen. Die musikalische Welt hat den wichtigen Einfluss Luther's, speciell auf dem Gebiete des Kirchengesanges, seit langen Jahren empfunden; haben doch die grössten Tonmeister von jeher seine Weisen in Wort und Ton zu Ausgangspunkten ihrer Werke genommen. Die den Luther-Melodien innewohnende Urkraft ist durch ihre Kunst zu idealer Entfaltung gebracht worden, und so wurde dem grössten Reformator der Christenheit auch durch die Tonkunst ein hehres Denkmal gesetzt, das von Generation zu Generation bestehen wird.

Wie grossartig die Vorbereitungen zum Luther-Jubiläum von allen Seiten sind, wie weitgehend die Dimensionen, welche sie angenommen, beweisen die aller Orten bevorstehenden Concertaufführungen in den Kirchen oder Concertsälen, welche, jede mehr oder weniger, durch die Betheiligung vieler choristischer Kräfte den Charakter von Musikfesten bekommen werden. Die Frage »Was sollen wir zum Luther-Jubiläum aufführen«, wurde überall bald erledigt, denn eine ganze Reihe nicht nur älterer, vielmehr auch zeitgenössischer Componisten, von J. S. Bach etc. bis auf die Gegenwart, haben wohlgeeignete Verlagen für ein Fest wie das bevorstehende in zahlreichen Werken geliefert. Von allen das Programm zu bildenden Werken (selbst die Cantate Bach's »Ein' feste Burg« nicht ausgeschlossen) erschien jedoch kein einziges geeigneter, als das Oratorium »Luther in Worms« von Ludwig Meinardus, dessen musikalischer Werth allgemein gewürdigt wird und das gerade die wichtigsten Momente aus Dr. Martin Luther's Leben und Wirken in mustergiltiger Weise, sowohl in der Musik als auch in der Dichtung von W. Rossmann, zur Veranschaulichung bringt (siehe Nr. 30 dieses Jahrganges). Das hier folgende Städteverzeichniss lehrt, dass »Luther in Worms« zur Jubiläumszeit 46 Aufführungen an 42 verschiedenen Orten erleben wird, wahrlich ein Beweis für die ausserordentliche Brauchbarkeit des Werkes zu diesem Zwecke und gleichzeitig auch ein Beleg dafür, in wie hohem Grade man die Bedeutung des Werkes zu schätzen und anzuerkennen weiss. — Die anzuführenden Aufführungen sind folgende: **Ballenstedt, Berlin** (9. und 11. November), **Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöthen** (ohne Orchester), **Danzig** (die Danziger beabsichtigen noch eine zweite Aufführung im Marienburger Rempter zu veranstalten), **Elberfeld** (7. und 9. November), **Elbing, Erfurt** (schon am 31. October), **Frankfurt a. M., Friedberg** in Hessen, **Friedrichshoff** in Ostpreussen (dort vom Seminar ohne Orchester), **Gelsenkirchen** (ohne Orchester), **Genf, Giessen, Göttingen** (von zwei verschiedenen Vereinen), **Halberstadt, Hannover, Hemsbach** in Baden (ohne Orchester), **Hildesheim, Kaiserslautern, Königsberg, Landsberg a. W., Liegnitz, Marburg, Nagold** (ohne Orchester), **Nordhausen, Oldenburg, Oschatz** (Seminar), **Pforzheim, Plauen** im Voigtlande, **Quedlinburg, Regensburg, Reichenbach** im Voigtlande, **Reval, Rosswein** i. S. (bereits am 7. October), **Schalke** i. Westpr. (ohne Orchester), **Sondershausen, Stassfurt** und **Zerbst.**

Dies hier gegebene Verzeichniss ist unzweifelhaft ein ungemein reichhaltiges zu nennen, haben sich doch neben den Städten mittlerer Grösse manche erste Musikplätze unseres deutschen Vaterlandes, wie Berlin, Breslau, Frankfurt, Hannover etc., das Oratorium als Festprogramm gewählt. Der Schöpfer des Werkes wird durch die vielen Aufführungen eine gewisse Popularität erlangen, dies ist umsomehr zu wünschen, da sein stets dem Edelsten zugewandtes Streben bisher nicht die allgemeine Werthschätzung gefunden, die es seinem Umfange nach durchaus verdient.

Wollte man nun dem musikgebildeten Publikum, das doch begreiflicherweise gern einen Einblick in die jüngst publicirte Luther-Jubiläums-Literatur auf musikalischem Gebiete haben möchte, einen solchen gewähren, so müsste das zu veröffentlichende Verzeichniss aller seit circa Mitte dieses Jahres erschienenen neuen, für obigen Zweck bestimmten Musikwerke ein wahrlich umfangreiches werden; dies beweisen die vielen Ankündigungen in den Fach- und Tageszeitungen. Es sind Festcompositionen geliefert für Chor und Orchester oder Orgel als Cantaten, Hymnen etc., für Orgel allein, Orchester allein, Klavier u. s. w. Sogar bis zur ge-

wöhnlichen Fantasie herab ist man thätig gewesen, sein Scherflein nach Kräften beizutragen, der allgemeinen hohen Festeszeit sympathisch zu entsprechen. Von den vielen, der Redaction dieser Blätter zugegangenen Einsendungen wurde ein nicht geringer Theil bereits besprochen, Vieles wird jedoch erst nach dem Feste Erwähnung finden können. Sind auch immerhin manche Luther-Compositionen nur Gelegenheitsmusiken, indem sie ihr Dasein einzig dem grossen Festtage verdanken — so dürften doch manche unter ihnen ihrem Werthe nach von bleibender Bedeutung sein. — Unbestritten ist unter den neuesten Erzeugnissen auf diesem Gebiete die Luther-Cantate von Albert Becker (siehe Nr. 39 dieses Jahrganges) eins der werthvollsten, und so dürfte diesem Werke des begabten Tonsetzers auch manche Reproduction in späteren Jahren bevorstehen.

Fast alle Lutherfest-Compositionen, mögen sie von Bedeutung sein oder nicht, stellen sich die Aufgabe, die behrste aller Lutherweisen »Ein' feste Burg ist unser Gott« zu verarbeiten. Dieser ächte deutsche Volksgesang, der zum geistlichen Volkslied aller deutschen Zungen geworden, greift mehr, als irgend eine andere Melodie dies je vermocht, in das Denken und Empfinden Aller ein. Seine Urkraft, in der sich Luther's ganzes Wesen mit überzeugender Klarheit ausspricht, hat denn auch den strebenden Musiker wie den Meister der Töne zum Aufbau von Werken begeistert, die jedes in seiner Art — als Opfer dem Feste dargebracht — es verdienen, richtig anerkannt und ihrem Inhalte nach gewürdigt zu werden.

Friedrich Robert Volkmann †.

Schon wieder ertönt die Trauerkunde vom Dahinscheiden eines hochbedeutenden Musikers: Robert Volkmann weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er wurde uns plötzlich und unerwartet am 29. October kurz vor Mitternacht durch einen Herzschlag entrissen, im noch nicht vollendeten 69. Lebensjahre.

Volkmann wurde am 6. April 1815 in der kleinen sächsischen Stadt Lommatzsch geboren, in welcher sein Vater als Cantor fungirte. Derselbe ertheilte ihm den ersten Unterricht im Klavier- und Orgelspiel, und nachdem er das Gymnasium und Seminar in Freiberg besucht hatte, um sich zum Schullehrer auszubilden, ging er ganz zum Studium der Musik über und betrieb dasselbe zunächst bei Anacker in Freiberg und dann 1836 beim Organisten und Lehrer am Conservatorium C. F. Becker in Leipzig. Einen sehr vortheilhaften Einfluss übte zu dieser Zeit der Umgang mit Robert Schumann auf ihn aus und regte ihn zum eifrigsten Studium an. Volkmann verliess 1839 Leipzig, um sich in Prag als Musiklehrer niederzulassen, ging jedoch bereits im Jahre 1842 nach Pest, woselbst er mit Ausnahme der wenigen Jahre 1854—1858, welche er in Wien verbrachte, bis an sein Ende verblieb und wirkte, und zwar als Professor der Harmonielehre und des Contrapunktes an der Landes-Musikacademie; die ihm übrig bleibende Zeit widmete er lediglich seiner compositorischen Thätigkeit.

Volkmann war ein stiller, in sich gekehrter Mensch, der sich ausschliesslich seinem Berufe widmete und mit der Oeffentlichkeit nicht gern etwas zu thun hatte. Er entzog sich allen Ovationen, die man ihm darzubringen gern bereit war, jedoch konnte man ihm nicht oft von der für ihn gehegten Verehrung Kenntniss geben, da er sogar nur selten in Concerten erschien und auch dann am liebsten in einer entfernten Ecke der Aufführung zuhörte. Volkmann war eine vortreffliche, biedere, menschenfreundliche Natur und einer unserer bedeutendsten Componisten der Gegenwart. Ganz hervorragend ist Volkmann, wie bekannt, in seinen Orchester- und Kammermusikwerken, von denen wir hier nur seine unsterbliche D moll-Symphonie, sowie auch die in B dur, die Ouverture zu »Richard III.«, seine Serenaden für Streichorchester, Streichquartetten und Klaviertrios besonders hervorheben wollen, ausserdem hat uns Volkmann noch mit einer grossen Anzahl Werken anderen Genres: Concertstücken für Violoncell und Pianoforte, kleineren Stücken für Cello, Violine, Klaviersachen zu vier und zwei Händen, sowie ein- und mehrstimmigen Gesängen beschenkt, von denen viele einen unvergänglichen Werth behalten werden. Bei der ausserordentlich hervorragenden Compositionsbefähigung Volkmann's ist der immerhin frühe Tod umsomehr zu bedauern, als man sicher von ihm noch Grosses zu erwarten gehabt hätte, und ist jedenfalls die Nachricht, dass sich in seinem Nachlass mehrere vollendete Compositionen befinden sollen, von hoher Wichtigkeit.

Ueber den Tod des Meisters gehen uns folgende Nachrichten zu. Am Nachmittag des 29. October besuchte derselbe eine befreundete Familie, in welcher er plötzlich von einem Herzschlag getroffen wurde; Volkmann sank bewusstlos vom Stuhl und wurde sofort in seine Wohnung gebracht, woselbst die herbeigerufenen Aerzte alle Mittel anwandten, um ihn wieder zum Bewusstsein zu bringen und am Leben zu erhalten, doch leider — vergeblich. Robert Volkmann gab kurz vor Mitternacht seinen Geist auf.

Ein leichter, nicht geahnter Tod war ihm beschieden, davon gab sein im Tode kaum verändertes und frisch aussehendes Antlitz volles Zeugniss.

Wir rufen dem verewigten Meister ein herzliches Lebewohl in die Gruft nach, sein Ruhm aber wird ewiglich bestehen und die hinterlassenen Meisterwerke werden unvergänglich sein!

Strassburg i. Elsass, den 30. October 1883.

Hochgeehrter Herr Seitz!

In dem Abdrucke meines »offenen Briefes an Herrn O. Lessmann in Charlottenburg« (Nr. 41 des musikalischen Centralblattes) fand ich mehrere Abweichungen von meinem Manuscript. Ich habe Sie bereits am 26. October brieflich darauf aufmerksam gemacht und daran gemahnt, dass, im Falle Herr Lessmann irgend eine dieser Abweichungen als neues Angriffsobjekt benutze, ich genöthigt sein würde, Sie um Richtigstellung zu bitten.

Heute geht mir durch Ihre gütige Vermittlung — freilich etwas verspätet — Nr. 42 der allgemeinen deutschen Musikzeitung zu, in der sich eine offene Antwort des Herrn Lessmann an mich befindet, welche meine Ahnung vollauf bestätigt, da Herr Lessmann gerade jenen Satz meines offenen Briefes, der durch Hinzufügung zweier Worte arg entstellt ist, zum Gegenstand seines Spottes macht. Es ist mir durchaus nicht gleichgiltig, was die Leser der allgemeinen Musikzeitung sammt dem Redacteur dieses Blattes von mir halten, und ich ersuche Sie zu bestätigen *), dass der von Herrn

*) Diese Bestätigung erfolgt hierdurch; leider sind diese beiden Worte auf eine uns unerklärliche Weise durch Schuld des Correctors in den Satz hineingekommen, was wir, unseres geschätzten Mitarbeiters halber, sehr bedauern. Uns selbst konnte dieser kleine Schnitzer kein Kopfzerbrechen machen da es uns vollständig gleichgiltig ist, was Herr Lessmann über unsere Redactionsführung denkt und schreibt

D. Red.

Lessmann monirte Satz in meinem Manuscript folgendermaassen lautet:

»Sie lassen mir dadurch eine Ehre angedeihen, die ich »in ihrem vollen Umfange zu würdigen weiss und deshalb »nicht unerwidert lassen möchte«.

Durch die Einschaltung der Worte »Ihren Artikel« zwischen »deshalb« und »nicht«, wie sie der Abdruck meines offenen Briefes zeigt, ist mein Satz allerdings gründlich entstellt, und wenn sich Herr Lessmann darüber lustig macht, kann ich selbst es ihm nicht verdenken.

Im Uebrigen werden einsichtige Leser, welche dem Briefwechsel zwischen Herrn Lessmann und mir mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, sich wohl leicht ein Urtheil bilden können, wer von uns Beiden in musikalischer Hinsicht das Feld behauptet hat.

Sie verpflichten mich, wenn Sie diesen meinen Brief, das letzte Wort in dieser Angelegenheit, wörtlich zum Abdruck bringen. Hochachtungsvoll ergebenst

Theodor Müller-Reuter.

Kritische Besprechungen.

Anton Dvořák, Op. 33. **Concert für Pianoforte und Orchester.** Breslau, Julius Hainauer. Partitur Preis ℳ 12. 50 netto. Orchesterstimmen ℳ 16. —. Pianoforte solo ℳ 8. —. Zweites Pianoforte an Stelle des Orchesters ℳ 5. —.

Wenn man ein Tonwerk zur Beurtheilung vor sich hat, dessen Autor durch die seinen Compositionen allenthalben entgegengebrachte Werthschätzung berechtigt erscheint, für seine Leistungen als schaffender Künstler aussergewöhnliche Beachtung beanspruchen zu können, so ist es Pflicht der Kritik, hierbei um so rigoroser ihres Amtes zu walten, je bedeutender die Gattung, der das zu beurtheilende Werk angehört. Einem Concerte gegenüber, wobei als Dolmetsch der künstlerischen Intentionen des Componisten ein Soloinstrument und das ganze, farbenprächtige Orchester herangezogen werden, dieser Kunstform gegenüber muss der obige Ausspruch wohl vollste Anwendung finden.

Dvořák hält sein Concert in drei herkömmlich angeordneten Sätzen: erster Satz, Allegro agitato (G moll, $^4/_4$ Tact), zweiter Satz, Andante sostenuto (D dur, $^4/_4$ Tact) und »Finale«, Allegro con fuoco (G moll, $^2/_4$ Tact). Die 88 Seiten umfassende Partitur zeigt überall das Bestreben, die Solostimme mit dem Orchester in symphonischen Connex zu bringen, wobei in klanglicher Beziehung fast durchweg eine günstige Wirkung erzielt wird. Von den in dem Werke auftretenden Motiven hebe ich das wegen seines charakteristischen Typus den Hörer interessirende zweite Motiv des ersten Satzes und desgleichen das zweite Thema im Finale hervor, welche beide die bei Dvořák stereotype slavische Physiognomie deutlich aufweisen. Im Uebrigen sind sämmtliche Themen aller drei Sätze des Concertes an sich zu unbedeutend, zu wenig sagend, um aus diesen Keimen ein Tonwerk emporwachsen zu lassen, gleich einem Concerte, dessen erster Satz nicht weniger als 44 Partiturseiten umfasst. Ueberhaupt vermissen wir in allen Sätzen den Aufschwung, wir erfahren aus dem, was uns geboten wird, nicht, wozu der Aufwand so vieler Kräfte, weshalb Klavier und Orchester zum Wettstreite in die Schranken treten. Eigenthümlich unmotivirt erscheinen die Schlüsse der einzelnen Sätze. Die Modulation bewegt sich allzu häufig in verminderten Dreiklängen, die hier den Charakter eines ziemlich wohlfeilen Auskunftsmittels nicht verleugnen. Am besten gelang dem Componisten das »Finale« mit den vielfachen geistreichen Verbindungen und Gegenstellungen seiner Motive, wie überhaupt die thematische Arbeit überall in diesem Concerte den gewiegten Tonsetzer verräth. Am mattesten ist das Andante (zweiter Satz); hier macht sich am meisten der dem ganzen Werke anhaftende Mangel an Tiefe des Gefühles bemerkbar. Eine vorurtheilsfreie Beurtheilung kann dieses Tonwerk nur als eine minder inspirirte Arbeit des talentvollen Componisten bezeichnen, der »Inhalt« erfüllt hier die »Form« nicht. Die Ausstattung des Werkes durch die Hofmusikalienhandlung Jul. Hainauer ist eine in jeder Richtung äusserst gediegene.

Eduard Lassen, Op. 73. Nr. 15. **Balletmusik** aus »Ueber allen Zauber Liebe«. Breslau, Julius Hainauer. Partitur Preis ℳ 5. — netto.

Wie der wahre Tondichter seine Aufgaben zu erfassen und zu lösen weiss, selbst wenn diese einem minder bedeutenden Genre angehören, sehen wir an Lassen's »Balletmusik«. Hier hört sich Alles leicht und gefällig an, hier quillt der Born der musikalischen Erfindung frisch und munter. Die Instrumentation zeigt überall den Meister; selbstverständlich wird hier der ganze Chorus der Schlaginstrumente: Triangel, Tambourin nebst grosser Trommel und Becken ins Treffen geführt. Die mir vorliegende, nebenbei bemerkt durch die Verlagsfirma Hainauer sehr elegant ausgestattete, Partitur weist zu Beginn ein Allegretto (G dur, $^2/_4$ Tact) auf, dessen leichtbeschwingte Rhythmen in ein Lento espressivo (E dur, $^3/_4$ Tact) überleiten, letzteres mit einer einschmeichelnden Melodie, die gewiss überall Beifall finden wird. Diese Cantilene wird zuerst von den durch die Violoncelle verstärkten Primgeigen *p* vorgetragen, um dann am Schlusse des Lento im Forte und Fortissimo vom ganzen Streicherchor (die Contrabässe natürlich ausgenommen) im Vereine mit der ersten Trompete glanzvoll wiederholt zu werden. Das unmittelbar darauf folgende Molto vivace (G dur, $^6/_8$ Tact) bildet einen effektvollen Gegensatz zu dem vorerwähnten Lento und zugleich den Schluss dieser Balletmusik. Wir zweifeln nicht, dass Lassen's geistvolle und charakteristische Balletmusik bei so manchen Anlässen als eine willkommene Gabe begrüsst werden wird.

Heinrich Zöllner, Op. 20. **Symphonie für grosses Orchester.** Leipzig, C. F. W. Siegel (R. Linnemann). Partitur Preis ℳ 18. — netto.

Zöllner's Symphonie ist ein Werk, welches über die Formgewandtheit und über die Instrumentationskenntnisse seines Autors Rechenschaft giebt; doch diese Eigenschaften genügen eben nicht, um eine Symphonie componiren zu können. Hier gilt es vor Allem, dieser Kunstform, bis jetzt der grössten in der Sphäre der Instrumentalmusik, ebenbürtige Gedanken zu entwickeln; hier gilt es, in gewaltigen Zügen ein Bild zu entwerfen, hier soll sich ein monumentaler Bau erheben. Zöllner's Symphonie kann man nur die beiden vorerwähnten Eigenschaften: Formgewandtheit und Instrumentationskenntnisse zuerkennen. Gleich im ersten Satze (Andante maestoso, $^4/_4$ Tact und Allegro con brio $^6/_8$ Tact, Es dur) finden sich viele musikalische Gemeinplätze, viele abgenutzte Modulations-Effekte und landläufige Steigerungen, die selbst bei gewichtigeren Motiven, als den in dieser Symphonie enthaltenen, den Werth des Werkes schmälern müssten. Dem zweiten Satze (Quasi marcia funebre, C moll, $^4/_4$ Tact) liegt ein zwar hübsches, aber gleichfalls gewöhnliches Motiv zu Grunde, welches, mit Rücksicht auf die wenigen unwesentlichen Veränderungen, die der Componist damit vornimmt, noch überdies zu oft wiederkehrt; dieser Satz ist ein Trauer-

marsch, wie deren allerorten gehört werden. Am besten gelang Zöllner der dritte Satz (Presto, Fmoll, 3/4 Tact) mit einem wirkungsvoll sich abhebenden Alternativ (Andantino, 2/4 Tact), mit einer eingeschobenen kurzen Reminiscenz an das Presto und der kurz vor dem Eintritte derselben zum Basse recht pikant im ersten Horne ertönenden grossen Septime. Der vierte Satz (Allegro moderato, Esdur, 4/4 Tact) leidet an den gleichen Mängeln, wie der erste, wofür die sinnreiche Combination der Motive und ihrer Theile nicht entschädigen kann, zumal sich die Sache mitunter einigermaassen durcheinander geschüttelt und gerüttelt ausnimmt. Wenn ich auch weit entfernt bin, der »Reminiscenzen-Jägerei« das Wort zu reden, so kann ich doch nicht umhin, die »Verwandtschaft«, oder besser gesagt: die »Identität« zu constatiren der gleich im 2. Tacte des vierten Satzes und noch späterhin auftretenden, am Schlusse dieses Satzes gar nacheinander wiederholten Violinfigur mit der Violinfigur des Nachspieles am Schlusse des Allegro vivace des Terzett (Nr. 9) in Weber's »Freischütz«. Orchestervereinen kann diese Symphonie als Leseübung immerhin empfohlen werden. Sehr anerkennenswerth ist der schöne, übersichtliche Stich der mir vorliegenden Partitur.

Richard Strauss, Op. 7. **Serenade** für 2 Flöten, Oboen, Clarinetten, 4 Hörner, 2 Fagotte und Contrafagott oder Basstuba (Contrabass). München, Jos. Aibl. Partitur Preis ℳ 3.—. Stimmen Preis ℳ 3.50. Klavierauszug zu 4 Händen vom Componisten Preis ℳ 1.80.

Diese Serenade ist ein Op. 7, das seinem Autor nur zur Ehre gereichen kann, ein fleissig gearbeitetes Tonstück eines zweifellos strebsamen Kunstjüngers, welches sich besonders durch Abrundung der Form empfiehlt. Wir haben es übrigens nicht mit einer jener Serenaden in mehreren Sätzen zu thun; der Componist wählte hier die Benennung »Serenade« für ein Tonstück in einem Satze, für ein Andante (Esdur, 2/4 Tact), mehrmals unterbrochen durch ein Più animato. In bescheidenen Grenzen sich bewegend, in der Melodie fliessend und ferne von allem Haschen nach Originalität, dabei stets die Eigenthümlichkeiten der hierbei beschäftigten Blasinstrumente in das richtige Licht stellend, dies sind Eigenschaften, welche der Strauss'schen Serenade gewiss eine freundliche Aufnahme sichern. Der Composition ähnlicher Werke für Harmoniemusik wenden sich die zeitgenössischen Tondichter so selten zu, dass das vorliegende Werkchen immerhin als eine Bereicherung der Musik-Literatur erscheint.

C. M. v. Savenau.

Berichte.

Chemnitz. Ein am Dienstag, den 16. October, hierorts stattgehabtes Concert von August Wilhelmj unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolf Niemann hatte zahlreiche Zuhörerschaft versammelt, welche mit grossem Interesse und dankbarster Anerkennung die gebotenen Gaben entgegennahm. Dieselben bestanden in: Sonate (Op. 27, Nr. 2, Cismoll) von Beethoven, italienische Suite nach Nicolo Paganini für Violine von Wilhelmj, Gavotte (Nr. 2, Gmoll) von Niemann und Variationen (Edur) von Händel, Parsifal-Paraphrase für Violine von Wilhelmj, Impromptu (Fisdur) von Chopin und Concertwalzer von Niemann, »All' Ungherese«, Concertstück für Violine von Wilhelmj. Die vollendeten Leistungen Wilhelmj's sind so weltbekannt und anerkannt, dass es vollkommen unnöthig erscheint, die Bedeutung derselben noch besonders zu betonen; anders verhält es sich natürlich mit dem Pianisten, welcher überdies hier zum ersten Male spielte, und freut es uns, ganz einfach melden zu können, dass derselbe den ihm zu Theil gewordenen reichen Beifall in vollem Maasse verdiente, sowohl in Bezug auf seine Eigenschaft als vorzüglicher Pianist, als auch in Hinsicht auf die vorgetragenen eigenen Compositionen, welche von der hervorragenden Stellung, die Niemann in der musikalischen Welt einnimmt, klares Zeugniss ablegten.

Am 19. October veranstaltete das Stadtmusikchor ein Extra-Symphonieconcert unter Mitwirkung der Herren Conrad Ansorge (Klavier) aus Leipzig und J. Schubert (Harfe) aus Karlsbad; Direction: Herr Musikdirector Fritz Scheel, mit folgendem Programm: Ouverture zu »Genoveva« (Schumann), Klavierconcert Dmoll (Rubinstein), Symphonie Nr. 5 Cmoll (Beethoven), Ouverture zu »Der Edelknecht« (Krentzer), Fantasie aus Erkel's »Hunyadi Laszlo« für Harfe (Dubetz), Fantasie und Fuge Gmoll (Bach-Liszt), Rondo Amoll (Mozart) und Fantasie Fmoll (Chopin), zum Schluss Ouverture zu »Athalia« (Mendelssohn). Dieses Concert gestaltete sich zu einem bedeutenden, insofern es uns in Herrn Ansorge die Bekanntschaft eines Klaviervirtuosen vermittelte, dessen Erscheinen voraussichtlich in den weitesten Kreisen Aufsehen erregen wird, denn ein grundmusikalisches Spiel, unterstützt durch eine gut durchgebildete Technik, sind schon jetzt hervorzuhebende Vorzüge des noch jungen Künstlers. War schon der Vortrag des Rubinstein'schen Concertes ganz dazu geeignet, Herrn Ansorge die volle Sympathie aller Anwesenden zu erwerben, so steigerte sich der Beifall nach dem vollendet schönen Vortrag der Solosätze zu solcher Höhe, dass sich Herr Ansorge veranlasst sah, eine Zugabe zu spenden: das bekannte Desdur-Präludium von Chopin. Der Harfenist, Herr Schubert, zeigte sich als Meister seines Instrumentes, und begrüssen wir die Acquisition, welche unser tüchtiges Stadtmusikchor durch die Anstellung desselben gemacht, in vieler Beziehung mit Freuden. —x.

Leipzig. Wir haben heute über zwei Gewandhausconcerte zu berichten und zunächst über das dritte vom 25. October, welches uns zwei prächtige Orchester-Werke: Mozart's Ddur-Symphonie (ohne Menuett) und Mendelssohn's Sommernachtstraum-Musik brachte, erstere an der Spitze des Programmes, letztere am Schlusse desselben. Es kann uns nicht einfallen, heute weder über die prächtige sonnige Symphonie, noch über die herrliche anerkannte Sommernachtstraum-Musik aufs Neue kritisiren zu wollen, noch gar an letzterer herumzumäkeln, wie dies von anderer Seite aus geschehen ist, aber so viel können wir sagen, dass wir uns herzlich freuen würden, wenn es heutzutage recht viele Componisten gäbe, die im Stande wären, eine Sommernachtstraum-Musik zu schreiben. Die Ausführung dieser beiden Orchesterwerke war eine ganz vorzügliche und namentlich in der Sommernachtstraum-Musik war unser Orchester in seinem ureigensten Fahrwasser; ganz besonders verdienen an diesem Abend noch die Bläser hervorgehoben zu werden, welche Vorzügliches leisteten.

Als Gesangssolistin begegneten wir Fräul. Jenny Hahn aus Frankfurt a. M. wieder, welche wir bereits in voriger Saison an gleicher Stelle hörten und würdigten. Bezüglich der vortrefflichen Gesangsbildung können wir unser vorjähriges Urtheil nur bestätigen, stimmlich hingegen erschien uns Fräul. Hahn diesmal indisponirt zu sein und deshalb vermochte ihre Stimme nicht mit gleichem Reiz zu wirken wie im vorigen Jahre. Ihre Hauptleistung bot sie jedenfalls mit der Arie aus »Odysseus« von Bruch, »Hellstrahlender Tag«, während sie mit den Liedern »Es blinkt der Thau« von Rubinstein, »Rastlose Liebe« von Schubert und »Liebst du um Schönheit« von Clara Schumann (auf dem Programm stand von Rob. Schumann, doch sind die Lieder Nr. 2, 4 und 11 aus Op. 37, in welchem sich das genannte Lied befindet, von Clara Schumann componirt) eine weniger glückliche Wahl getroffen hatte und demzufolge die Grösse des Beifalls vom vorigen Jahre nicht erreicht werden konnte.

Der zweite Solist des Abends war der Pianist Herr Heinrich Barth aus Berlin, welcher das Gmoll-Concert von Beethoven und als Solostücke: Etude, Amoll, aus Op. 25 und Notturno von Chopin und das Presto aus den Charakterstücken Op. 7 Nr. 7 von Mendelssohn spielte. Herr Barth ist von seinem früheren Auftreten in Leipzig bereits als vortrefflicher Künstler bekannt und hat auch diesmal ganz Vorzügliches geleistet, sowohl in Bezug auf Technik als auch auf sonnenklare Ausarbeitung bis ins Kleinste, doch wollen wir nicht verschweigen, dass wir Herrn Barth etwas mehr Wärme und einen geringeren Gebrauch der Verschiebung wünschten; das Beethoven'sche Concert war uns im Allgemeinen etwas zu sehr Miniatur-Ausgabe und das Notturno von Chopin in mehr gesuchter als Chopin'scher Weise wiedergegeben. Die grossartigste und durchschlagendste Leistung war das Mendelssohn'sche Charakterstück, im welchem sich die bewundernswerthe Technik des Künstlers, im Verein mit seiner klaren Spielweise, am hervorragendsten zur Geltung bringen konnte. Ueber den geradezu enormen Beifall, den Herr Barth erzielte, wollen wir mit dem Publikum nicht rechten, obwohl wir denselben (wir kommen nochmals darauf zurück) im Vergleich mit dem einer Peschka-Leutner gespendeten, nicht voll billigen können; das Auditorium beruhigte sich nicht eher, bis Herr Barth eine Zugabe gewährte.

Das Programm des vierten Gewandhausconcertes am 1. November hatte insofern eine Abänderung erfahren, als durch die Erkrankung des Herrn Gustav Walter aus Wien an dessen Stelle Herr Josef Waldner, ebenfalls aus Wien, plötzlich eingetreten war und den gesanglichen Theil übernommen hatte. Beginnen wir gleich damit, so können wir uns über diesen Tausch durchaus nicht unzufrieden aussprechen, denn Herr Waldner besitzt eine klangvolle, weiche, noble Baritonstimme und eine ganz vortreffliche Schulung. Die Textaussprache ist eine vorzügliche, der Vortrag ohne jede Manirirtheit, aber ein von warmer Empfindung und Verständniss zeugender. Das einzige, was uns an Herrn Waldner nicht gefallen hat, ist das Vibriren der Stimme, wir wollen es noch nicht Tremoliren nennen, doch mag ihm das entschuldigt sein, da Herr Waldner ein Wiener ist. Gesungen hat derselbe »Altdeutsches Liebeslied« (1525), harmonisirt von O. H. Lange, »Die Uhr« aus Op. 123 von Carl Loewe und eine etwas lang ausgesponnene Ballade: »Abschied« von Loewe (aus »Der letzte Ritter« von Anastasius Grün). Infolge so trefflicher Leistungen konnte es natürlich Herrn Waldner am wohlverdienten Applaus nicht fehlen, der sich dermaassen äusserte, dass er dem Publikum eine Zugabe gewähren musste, welche in einem altdeutschen Liede: »Es steht eine Lind' im tiefen Thal«, soviel uns bekannt ist, von Tappert, bestand.

Als zweiter Solist des Abends errang sich unser Concertmeister Henry Petri einen durchschlagenden Erfolg, nicht nur durch sein vortreffliches Spiel, sondern auch durch die Wahl des ersten grösseren Stückes: Concert für Violine Op. 11 von Hans Sitt (ein in Leipzig lebender tüchtiger Musiker), welches zum ersten Male unter Leitung des Componisten erschien. Wir lernten in dem Sitt'schen Concert eine hochachtbare Composition kennen, die mit Recht den Anspruch auf allgemeine Beachtung erheben darf. Hat das Werk auch nicht von Anfang bis Ende originale Gedanken aufzuweisen, so geben doch die Motive, besonders die der beiden ersten Sätze, Zeugniss von edler, künstlerischer Erfindungsgabe, während der letzte Satz in seiner virtuosen Behandlungsweise die vollständige Bekanntschaft des Componisten mit dem Soloinstrument documentirt. Jedenfalls danken wir Herrn Concertmeister Petri dafür, dass er uns mit diesem interessanten und schätzenswerthen neuen Violinconcert bekannt gemacht hat, und sind überzeugt, dass dasselbe in den Händen tüchtiger Violinisten stets einen guten Erfolg erzielen wird. Freilich bietet das Werk in der Ausführung ganz bedeutende Schwierigkeiten, die aber von unserm Concertmeister Petri am beregten Abend aufs Glänzendste überwunden wurden. Derselbe spielte das Concert von Anfang bis Ende in hervorragender Weise, sowohl in technischer Beziehung, als auch in Bezug auf geistig bedeutsame Auffassung, nur können wir nicht unerwähnt lassen, dass die Cadenz im ersten Satze ihm am wenigsten gut gelang. Die Perle seines Vortrags war jedenfalls im zweiten Satze (Adagio) zu finden, der in seiner einfachen Anlage durch die vortreffliche Ausführung eine ganz prächtige Wirkung erzielte; so war denn auch der Erfolg ein grossartiger und selten zu verzeichnender, denn nicht nur, dass es nach jedem Satze wahrhaft Beifallspenden regnete, sondern am Schluss des Concertes steigerte sich der Beifall dermaassen, dass Herr Concertmeister Petri mit dem Componisten zu wiederholten Malen auf dem Podium erscheinen musste.

Als zweites Stück spielte Herr Concertmeister Petri die Bruch'sche Violin-Romanze mit Orchester und erntete auch mit dieser wohlverdienten reichen Beifall.

Es bleibt uns nur noch die Ausführung der Orchesterwerke zu besprechen übrig, und da haben wir zu sagen, dass die der »Anacreon«-Ouverture eine geradezu prachtvolle, wie aus einem Guss dastehende zu nennen ist, während uns die Ausführung der Ddur-Symphonie von Beethoven nicht in gleicher Weise vollendet vorkam und uns auch das Tempo zu Anfang des zweiten Satzes etwas zu unruhig genommen war.

Es sei hier noch erwähnt, dass das wiederholte Misslingen der Hornstellen an diesem Abende, wie wir hören, einem unglücklichen Vorkommniss am Instrument des betreffenden Hornisten zur Last zu legen ist, also nicht der Leistungsfähigkeit desselben.

Ausserdem fanden noch zwei Kammermusiksoiréen statt, und zwar die erste am 27. October, deren Ausführung in den Händen unserer heimischen Herren Concertmeister Röntgen, Bolland (Violine), Thümer, Pfitzner (Viola) und Klengel (Cello) lag, zu denen als auswärtige Kraft noch der Componist und Pianist Edvard Grieg aus Christiania trat. Derselbe ist für Leipzig kein Fremdling, denn ausser, dass er seine Studien zum Theil am hiesigen Conservatorium absolvirte, kehrte er wiederholt und gern, zuletzt 1879 zur Vorführung seines Klavierconcertes, hierher zurück. So erklärt sich auch die fast stürmisch zu nennende Begrüssung, die demselben bei seinem Erscheinen zu Theil wurde und die umsomehr auffiel, als das Publikum den sonst gebräuchlichen Empfang der Herren Quartettspieler versäumt hatte!

Um nun zur Besprechung des Gebotenen überzugehen, so enthielt das Programm als Eingangs- und Ausgangsnummern Mozart's, 1787 componirtes, Cdur-Quintett und Beethoven's Cdur-Quartett, Op. 59 Nr. 3. Der mit sichtlicher Hingabe ausgeführten Wiedergabe beider Werke fehlte leider noch die volle Abrundung und zum Theil auch die Intonationsreinheit; am besten gelangen die Andante-Sätze beider Compositionen und namentlich wurde diesem Satz im Mozart'schen Quintett eine solche Ausführung zu Theil, dass wir den beiden Hauptträgern desselben, Concertmeister Röntgen und Thümer, ein besonderes Wort des Lobes spenden müssen.

Grieg hatte eine neue Composition: Sonate für Pianoforte und Violoncell, Op. 36, Amoll, mitgebracht und nahm mit derselben hohes Interesse in Anspruch. Die einzelnen Sätze betreffend, so wollten uns die beiden ersten — Allegro agitato und Andante molto tranquillo — beim erstmaligen Hören besser gefallen, als der letzte — Allegro-Satz. Dieser erzeugt durch den immerwährenden Wechsel zwischen einer tarantellenartigen und einer schwermüthigen Lied-Weise Unruhe, zudem berührt die jedenfalls einem nordischen Volksliede entlehnte Melodie der Lied-Weise uns fremdartig, jedoch ist auch dieser Satz so reizvoll und neu, dass er den Hörer bis ans Ende hin gefangen nimmt. Der erste, rhythmisch schwierig auszuführende Satz ist ausserordentlich klang- und wirkungsvoll, der zweite besonders fein gearbeitet, kurz, die ganze Sonate, die beiden Instrumenten auch dankbare Aufgaben stellt, vom Anfang bis Ende interessant.

Dass das Novum vom Componisten selbstverständlich eine gute, wenn auch nicht technisch vollendete Wiedergabe erfuhr, ist selbstredend, doch auch sein Partner, Herr Julius Klengel, trug durch sein treffliches Spiel viel zum Gelingen des Ganzen bei; beide Künstler wurden wiederholt hervorgerufen, eine Ehre, die auch den Herren vom Quartett zu Theil wurde.

Den 2. Kammermusikabend am 3. November, der die Herren Kapellmeister Reinecke, Concertmeister Petri, Bolland, Thümer und Schröder als Ausführende aufzuweisen hatte, waren wir leider verhindert zu besuchen. Das Programm desselben bestand aus den Quartetten Op. 51 Nr. 2 Amoll von Brahms und Op. 18 Nr. 2 Gdur von Beethoven, sowie der Sonate für Pianoforte Op. 6 Edur von Mendelssohn (zu Ehren des Todestags Mendelssohn's).

Am 4. November gab der in unserem Leipziger Gewandhausbericht erwähnte Concertsänger Herr Josef Waldner aus Wien im Saale des Gewandhauses eine Schumann-Matinée unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Reinecke. Das Programm bestand aus zwei Balladen: »Der arme Peter« und »Die beiden Grenadiere«, sowie aus dem Lieder-Cyklus »Dichter-Liebe«.

Wir bedauern über diese Matinée nicht berichten zu können, da uns infolgedessen, dass das Arrangement der Matinée in den Händen der Herren Eulenburg und Schröder lag, keine Eintrittskarten dafür zugingen.

Wir fühlen uns veranlasst, diesen Punkt endlich einmal offen zu berühren, damit diejenigen Künstler, welche sich hier am Platze Concerte von den Herren Eulenburg und Schröder arrangiren lassen, wissen, weshalb in unserem Blatte keine Notiz von ihren Concerten genommen werden kann. Die Gründe für die Unterlassung der Zusendung von Billeten sind allerdings ganz nichtssagende und egoistisch zu nennende. Der Beweis für unsere Behauptung liegt auf unserem Bureau, in Form eines Briefes von Herrn Eulenburg, zur Einsicht für die sich dafür interessirenden Künstler bereit.

Weimar. Am 12. October gab der unter Professor Müller-Hartung stehende Chorgesangverein ein recht interessantes Concert, zu dessen solistischer Mitwirkung Fräul. Helene Oberbeck und Herr Aloys Obrist zugezogen waren. Letzterer trug im Verein mit Professor Müller-Hartung eine Sonate von Rheinberger für zwei Klaviere vor und Fräul. Oberbeck hatte sich die »Messias«-Arie »Erwach' zu Liedern der Wonne«, Schubert's »Gretchen am Spinnrad« und Wagner's Wiegenlied »Schlaf ein, holdes Kind« erwählt, welche Stücke die junge Dame mit sympathischer, gutgeschulter Stimme und wohldurchdachtem Vortrage sang. Der Verein selbst, der nur über 13 Sopran-, 13 Alt-, 7 Tenor- und 10 Bassstimmen verfügt, brachte trotz dieser kleinen Anzahl nachstehende, theilweise ziemlich schwierigen Chöre zu trefflicher Wirkung; es waren: »O Domine Jesu Christe« von Palestrina und »Lass', freudiger Geist« von Bach, sowie zwei Chorlieder von J. Maier: »Nachtlied« und »Kinderwache«. Ausserdem wurde das Programm durch Bülow's Königsmarsch, achthändig vorgetragen, vervollständigt, und hatte, Alles in Allem genommen, dieses Concert einen recht anregenden Verlauf.

Die regelmässig während der Wintersaison stattfindenden Abonnementconcerte unserer Hofkapelle nahmen am 17. October gleichfalls ihren Anfang und waren, wohl um dem mitwirkenden Pianisten Edvard Grieg eine passende Umgebung zu schaffen, aus lauter Compositionen von ihm und seinen Landsleuten zusammengesetzt. Gade's Bdur-Symphonie und Emil Hartmann's Ouverture »Nordische Heerfahrt«, beide von Professor Müller-Hartung sehr gut vorbereitet und dirigirt, fanden freundliche Aufnahme; die Füllung des übrigen Programmes lag Grieg allein ob, der, um zunächst bei den Orchesterwerken zu bleiben, seine Melodien für Streichorchester selbst leitete und sein Klavierconcert, sowie kleinere Stücke, »Albumblatt« und »Norwegischer Brautzug«, selbst vortrug. In Grieg's Compositionen prägt sich der Charakter des Nordens aufs Bestimmteste aus, doch sind seine Weisen so original und reizvoll gehalten, dass man sie immer gern wieder hört, namentlich wenn ihnen so gute Wiedergabe zu Theil wird, wie es diesmal der Fall war; nur hätten wir gewünscht, dass dem Künstler ein besseres Instrument zur Verfügung gestanden hätte, das seine Intentionen und seinen vortrefflichen Anschlag mehr unterstützte. Reicher Beifall wurde ihm sowohl als Componist wie als Pianist zu Theil.

Eingesandte Concert-Programme.

Breslau. Am 16. October 1. Abonnementconcert unter Leitung von Max Bruch. Ouverture zu »Euryanthe« von Weber; Klavierconcert, Amoll, von Schumann, Amoll-Etude Op. 25 und Nocturne von Chopin, Valse von Rubinstein (Prof. Heinr. Barth); »La Jeunesse d'Hercule«, symphonische Dichtung von Saint-Saëns und 7. Symphonie, Adur, von Beethoven.

Breslau. Am 20. October Concert von Xaver Scharwenka, Emil Sauret und Heinrich Grünfeld. Hdur-Trio Op. 37 von Fr. Gernsheim; Introduction et Rondo Op. 25 von Saint-Saëns (Herr Sauret); Präludium und Fuge, Emoll, von Mendelssohn und Polonaise von Liszt (Herr Scharwenka); Romanze von Volkmann, Menuett von Boccherini und Kujawiak von Wieniawsky (Herr Grünfeld); Fantasiestücke für Klavier, Violine und Cello von Schumann und Fdur-Sonate für Klavier und Violine von Grieg.

Duisburg. Am 28. October erste Soirée für Kammermusik der Herren Professor Holländer (Violine), Eibenschütz (Klavier) und Laue (Cello) aus Köln. Violinsonate, Amoll, von Schumann. Klaviersoli von Brahms, Chopin und Rubinstein. Violinsuite (neu) von J. Brüll und Trio, Gdur, Op. 1 Nr. 2 von Beethoven.

Glauchau. Am 19. October Abendunterhaltung des Gesangvereín unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräul. Caroline Boggstöver aus Leipzig. Klavierquartett von A. Fesca. Fantasie für Violine und Klavier von Weiss, Lieder für Chor von Böttcher, Palme und Billeter. Lieder für Alt von Schubert, Schumann, Schlottmann, Brahms, Raff und Mozart.

Halle. Am 25. October 1. Concert der Berggesellschaft unter Mitwirkung der Frau Kögel-Borée aus Hamburg und Hofconcertmeister H. Müller aus Wiesbaden. Ddur-Symphonie von Mozart, Ouverture zu »Die Heimkehr aus der Fremde« von Mendelssohn. Arien aus »Semele« von Händel und »Der Prophet« von Meyerbeer, Lieder von Schubert und A. Horn. 1. Violinconcert von Bruch, Introduction und Elegie von Ernst, Scherzo von David für Violine.

Hof. Am 25. October Franz Liszt-Abend der Klavier-Virtuosin Dory Petersen. Ungarische Fantasie, Legende (»Der heilige Franziscus auf den Wogen schreitend«), Valse impromptu, Rhapsodie Nr. 6 und Lucrezia-Fantasie für Klavier. »Orpheus«, symphonische Dichtung, und Rhapsodie, Dmoll, für Orchester. »Angelus«, Streichquartett.

Hof. Am 31. October 3. Abonnement-Concert vom Stadtmusikchor unter Leitung des Musikdirector Scharschmidt. Ouverturen zu »Peter Schmoll« von Weber, »Der Bauer ein Schelm« von Dvořák und »Die Folkunger« von Kretschmer. 8. Symphonie von Beethoven, Gesang der Rheintöchter aus »Die Götterdämmerung« von Wagner. Najaden-Gesang von Thadewaldt und Träumerei von Schumann für Streichinstrumente.

Köln. Am 23. October 1. Gürzenich-Concert unter Leitung des Kapellmeister Dr. F. von Hiller. Ouverture zu »Oberon« von Weber, Scene aus »Philippe d'Artevelde« (Emil Blauwaert), Klavierconcert, Fismoll, von Reinecke (A. Eibenschütz). »Christoforus«, Legende für Soli, Chor und Orchester von J. Rheinberger (unter Leitung des Componisten, z. 1. M.), Solisten Herren Blauwaert und Litzinger, Fräul. Huhn und Haebermann. 5. Symphonie von Beethoven.

Leipzig. Am 2. November Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Zum Gedächtniss Felix Mendelssohn-Bartholdy's. Der 98. Psalm für Doppelchor und Orchester Op. 91; Andante und Scherzo für Streichquartett (Herren Klingenfeld, Steinbruch, Rehberg und Schmidt); Bdur-Sonate für Pianoforte und Cello Op. 45 (Fräulein Ad. Lewing und Herr Kiesling); 2 Lieder mit Klavierbegleitung (Herr Krause) und Dmoll-Klavierconcert Op. 40 (Fräulein Blauhuth). Sämmtliche Compositionen von Mendelssohn.

Magdeburg. Am 24. October 1. Concert im Logenhause F. z. Gl. Symphonie, Amoll, von Mendelssohn und Ouverture »Frau Aventiure« von Holstein. Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Franz, H. Hoffmann und Wüerst (Fräul. Martha Rückwardt aus Berlin). Violinconcert von Beethoven und Solostücke für Violine von Lauterbach (Concertmeister Lauterbach aus Dresden).

Mühlhausen i. Th. Am 23. October 1. Concert der Ressource unter Leitung des Kapellmeister C. Göttke. Ouverture zu »Der Wasserträger« von Cherubini, 1. Symphonie von Beethoven und »Bilder aus Norden« von Hofmann. Arie aus »Figaro's Hochzeit« von Mozart, Lieder von Grammann, Brahms und Schumann (Fräul. Marie Breidenstein aus Erfurt). Concert, Emoll, und Solostücke von L. Grützmacher und F. Kletzer für Cello (Kammervirtuos Grützmacher aus Weimar).

Stuttgart. Am 19. October 1. populäres Concert des Stuttgarter Liederkranzes unter Leitung von Professor W. Speidel. Klaviersoli von Bach-Tausig, Beethoven, Chopin, Rubinstein und Liszt (Eugen d'Albert). Arie aus »Odysseus« von Bruch, Gesänge von Schubert, Mendelssohn, Clara Schumann und Brahms (Fräul. Hermine Spies). Chöre von Hegar und Veit.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 4. November in der Hofburg-Kapelle Krönungs-Messe in C von Mozart, Graduale (Mentis oppressae) von Sacchini und Offertorium (Cantate) von Michael Haydn zur Aufführung.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat October 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat October folgende Opern zur Aufführung: Belmonte und Constanze, Dämon, Die Jüdin, Lohengrin, Troubadour und Tannhäuser (je 1 Mal); Fidelio, Martha und Die Afrikanerin (je 2 Mal); Carmen (3 Mal) und Oberon (4 Mal).

Notizen.

Programm des musikalischen Theiles der Lutherfeier in Leipzig. Zur Vorfeier, Freitag, den 9. November, Abends 7½ Uhr in der St. Thomaskirche:

1) »Ein' feste Burg«, Cantate von Dr. M. Luther und J. S. Bach. Mitwirkende: Fräul. von Sicherer aus München, Herr Otto Schelper, Herr Paul Homeyer, Mitglieder des academischen Vereins Arion, der Riedel'sche Verein, der Thomaner-Chor und das Städtische Orchester. Dirigent: Herr Cantor Dr. Rust.
2) Reformations-Cantate von A. Becker (neu). Mitwirkende: Fräul. von Sicherer, Fräul. Jösting, Herr Otto Schelper, Herr Paul Homeyer, Mitglieder des academischen Vereins Arion, des Bachvereins, des Gewandhauschores, des Riedel'schen Vereins, der Singacademie, der volle Thomaner-Chor und das Städtische Orchester. Dirigent: Herr Professor Carl Riedel.

Sonnabend, den 10. November, Mittag 12 Uhr, zur Enthüllung des Luther-Denkmals vor der St. Johanniskirche:

1) »Ein' feste Burg«, Choral von Dr. M. Luther.
2) »Hallelujah« aus dem »Messias« von Händel. Mitwirkende: Der academische Verein Arion, der Bachverein, das Königl. Conservatorium, der Gewandhauschor, der Verein Ossian, der Universitäts-Sängerverein Paulus, der Riedel'sche Gesangverein, der Quartett-Verein, die Singacademie, der Thomaner-Chor, der Verein Typographia und die Musikchöre der Königl. Regimenter 106, 107 und 134. Dirigent: Herr Kapellmeister Reinecke.

NB. Die Nachmittags-Motette muss an diesem Tage ausfallen.

Sonntag, den 11. November, Vormittag 9 Uhr, zum Festgottesdienst in der St. Thomaskirche:

»Ein' feste Burg«, Reformations-Cantate von Dr. Martin Luther und J. S. Bach. Ausführende: Der Thomaner-Chor und das Städtische Orchester.

Sonntag, den 11. November, Mittag 12 Uhr, zur Grundsteinlegung der Luther-Kirche in der Bismarck-Strasse:

1) Luther-Hymnus von Carl Hauer (neu).
2) »Heilig« (Sanctus) von Bortniansky, a capella gesungen vom Thomaner-Chor.

— In Erfurt fand Meinardus' »Luther in Worms« am 31. October unter Anwesenheit des Componisten treffliche Ausführung und beifällige Aufnahme. An der von E. Mertel geleiteten Aufführung waren solistisch die Damen Breidenstein und Schärnack, sowie die Herren Bietzacher, Thiene und Bulss betheiligt. Die drei Erstgenannten werden auch in den für Sondershausen und Nordhausen unter Hofkapellmeister Schröder am 7. und 8. November stattfindenden Aufführungen des genannten Oratoriums mitwirken, während an Stelle von Thiene und Bulss — Lederer und Schulz-Dornburg treten.

— Die Todtenliste der Ausgangs October verstorbenen Musiker und der Musik nahestehenden Persönlichkeiten ist eine besonders grosse; ausser Robert Volkmann, dem wir an anderer Stelle einen Nachruf widmen, starb in Leipzig der Begründer und langjährige Inhaber der berühmten Notenstecherei und Musikalien-Druckerei C. G. Röder; ferner der als Componist und Dirigent der Palmengartenkapelle zu Frankfurt a. M. bekannte L. Stasny und endlich in Baden bei Wien die 20 Jahre hindurch an der Berliner Hofoper thätig und beliebt gewesene Coloratursängerin Leopoldine Tuczek.

— Frau Amalie Joachim beabsichtigt vom 9. November bis Ende December in den Ostseeprovinzen zu concertiren, und sind zunächst die Städte Mitau, Riga, Dorpat und Reval in Aussicht genommen. Mit grosser Freude sehen alle dortigen Musikfreunde dem Auftreten der geschätzten Künstlerin entgegen.

— Im ersten Abonnementconcert des Concertvereins in Plauen erntete Frau Angelina Luger als Concertsängerin grosse Triumphe. Sie musste ihrem reichhaltigen Programm, das Beethoven's Fidelio-Arie »Abscheulicher, wo eilst du hin«, eine Romanze aus »Mignon« von Thomas, »Im Maien« von Hiller, sowie Lieder von H. Hofmann und Schumann umfasste, auf allgemeines Verlangen noch eine Zugabe folgen lassen.

— Das 1. academische Concert in Jena erhielt eine besondere Anziehungskraft dadurch, dass Liszt die zur Aufführung gelangende Gmoll-Symphonie von Mozart und seinen »Künstlerfestzug« dirigirte. Ferner standen noch von Liszt'schen Compositionen sein Streichquartett »Angelus« (Weimar'sches Streichquartett Kömpel etc.), die Gesangscene »Jeanne d'Arc« und von Liszt instrumentirte Schubert'sche Lieder (von Fräul. Breidenstein trefflich gesungen) auf dem Programm, und ausserdem Spohr's 9. Violinconcert und Raff's Ouverture »Ein' feste Burg«.

— Götz' liebliche Oper »Die Bezähmung der Widerspänstigen« fand in Wien, Dank der musterhaften Wiedergabe seitens der Frauen Lucca (2. Gastrolle) und Dillner, sowie der Herren Sommer, Müller, Mayerhofer und Horwitz, wieder wärmste Aufnahme.

— Im Interesse der deutschen Musiker theilen wir nachstehend einen an die Redaction der »Deutschen Musiker-Zeitung« in Berlin gerichteten Brief des Vorstandes der »Musical Mutual Protective Union« in New-York mit. Derselbe lautet:

Geehrter Herr!

Der Vorstand der »Musical Mutual Protective Union« bittet Sie, von diesem, schon in der Depesche vom 8. September an Sie avisirten Brief gefälligst Kenntniss nehmen und für seine Verbreitung durch Musiker — und Fachblätter Sorge tragen zu wollen. Da speciell die Deutschen Musikerzeitungen, wie andere Fachblätter, die Interessen der Musiker vertreten, so hofft der Vorstand des New-Yorker Musikervereins durch Verbreitung des Nachstehenden, als Ergänzung der Depesche, den Zweck zu erreichen, Kollegen zu warnen und abzurathen, »unwürdige Contracte für das Ausland (New-York)« abzuschliessen. — Im Anschluss nun an die Depesche möge zu weiterem Verständniss dienen, dass ein von Herrn Ahbey, Director des »Metropolitan Opera House«, engagirter Agent, oder eine von demselben beauftragte Agentur, sich mit der Engagementsvermittelung des Orchesters für das »Metropolitan Opera House« in New-York befasst. Es kann dem Vorstand des New-Yorker Musikervereins unter den hier augenblicklich obwaltenden Zuständen, wo, zur Erlangung besserer Preise, Strikes an der Tagesordnung sind, nicht gleichgiltig sein, wenn in Europa Musiker in corpore angeworben werden, um Plätze für einen Lohn anzunehmen, der die Existenz nach hiesigen Verhältnissen in Frage stellt. Hier muss durchaus erwähnt werden, dass nicht der Mangel an Musikern, sondern nur die billigen Preise die Veranlassung sind, welche die amerikanischen Impresarios bestimmt, sich ihre respektiven Orchester in Europa zu engagiren. Die geehrten Herren Kollegen werden daher aufmerksam gemacht, bevor sie ein Engagement nach Amerika abschliessen, beim amerikanischen Consul Erkundigungen einziehen zu wollen, der gewiss gern bereit ist, alle mögliche Aufklärung zu ertheilen.

Der hiesige Vorstand des Musikervereins, der die Lage der Musiker besser kennt als der Einzelne dies vermag, kann dieselbe nur als gedrückte bezeichnen und muss daher um so entschiedener warnen, als unser Verein mit einem Unterstützungsverein durchaus nicht identisch ist. Von Wichtigkeit ist noch zu bemerken, dass diejenigen Kollegen, die unserm Stande so unwürdige Contracte abgeschlossen haben, sich gewiss nicht der Sympathie der hiesigen Kollegen erfreuen werden und ihnen der Eintritt in den New-Yorker Musikerverein nach Ablauf ihres Engagements schwer werden dürfte, wenn überhaupt noch möglich. Es ist ferner nöthig bekannt zu machen, dass Musiker als Mitglieder organisirter Kapellen von mehr als fünf Personen, nach unseren jetzigen Statuten, nicht als Mitglieder unserem Verein beitreten können. Ebenfalls werden nur solche Musiker aufgenommen, die nachweisen können, dass dieselben sich mindestens (6) sechs Monate in den Vereinigten Staaten aufgehalten haben.

Im guten Glauben, dass durch diese Zeilen unseren auswärtigen Kollegen genützt wird, empfiehlt sich Ihnen geehrter Herr achtungsvoll

Der Vorstand der »Musical Mutual Protective Union«.
M. Papst, Sekretär.

— Am 29. October fand in London das erste der diesmaligen Richterconcerte mit folgendem Programm statt: Huldigungsmarsch, Walkürenritt und Einleitung zum 3. Act der »Meistersinger« von Wagner, academische Ouverture von Brahms und Beethoven's Symphonie pastorale.

— Welch grosser Beliebtheit sich die Wagner'schen Tondichtungen jetzt in Dresden, wo der Meister seiner Zeit mit vielen und grossen Hindernissen zu kämpfen hatte, erfreuen, beweist nicht nur der Umstand, dass sein »Fliegender Holländer« demnächst daselbst die 100. Aufführung finden soll, sondern auch der, dass eine zum Benefiz für das Chorpersonal des Dresdener Hoftheaters kürzlich stattgehabte Vorstellung von »Lohengrin« so grosse Anziehungskraft ausübte, dass dieselbe dem betreffenden Fond 3900 ℳ einbrachte.

— Am 14. November beginnt im Leipziger Stadttheater ein Goethe-Cyklus, welcher ausser den bekannten Dramen des Dichterfürsten, und dessen »Faust« mit der Lassen'schen Musik, auch »Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern« in der Bearbeitung Bulthaupt's und Composition Reinthaler's, sowie »Jery und Bätely« mit Musik von Ingeborg von Bronsart bringen wird.

— Die erste Aufführung von Rubinstein's »Die Maccabäer« in Frankfurt a. M. fand unter des Componisten Leitung wärmste Aufnahme. Rubinstein musste ebenso wie die Hauptdarsteller (Frauen Moran-Olden und Schröder-Hanfstängl, Fräul. Walter und Herr Beck) wiederholt auf der Bühne erscheinen, und am Schlusse brachte auch das Orchester dem gefeierten Componisten einen Tusch. Trotzdem soll die Aufführung namentlich in den Chören und Ensembles manche Schwankung gezeigt haben, wie auch die Ausstattung der Oper keine sonderlich splendide gewesen sei.

— Dem »Leipziger Tageblatt« entnehmen wir folgende Notiz: »Nach dem Weihnachtsfest wird in Leipzig ein neugebildetes Streichquartett an die Oeffentlichkeit treten. Kein Geringerer als Herr Brodsky, Lehrer des Violinspiels am Königl. Conservatorium der Musik in Leipzig, hat die erste Violine übernommen, ein junger hochbegabter Violinvirtuose, Herr Nováček, Schüler des Herrn Brodsky, vertritt die Partie der zweiten Violine, Herr Kapellmeister Sitt, bekanntlich ein vorzüglicher Geigenvirtuose, welcher als ein Bratschenspieler allerersten Ranges geschildert wird, übernimmt die Violapartie, und Herr Kammervirtuose A. Schröder, der excellente Cellovirtuose, fungirt als Vertreter der Violoncellopartie. Wenn wir nicht irren, wird sich diese Quartettvereinigung sehr bald einen bedeutenden Ruf erwerben und vielleicht zu dem Berliner Quartett in Concurrenz treten. Vollständige Beherrschung der Technik und des musikalischen Ausdrucks, sowie jugendliche Kraft, Frische und Intelligenz werden jedenfalls dieses Streichquartett auszeichnen«.

— Eugen Gura, der anfangs nach Reichmann einen schweren Stand beim Münchener Publikum hatte, wusste sich durch seine künstlerischen Darbietungen in den Partien: Telramund, Don Juan, Wolfram von Eschenbach, Rattenfänger, Vampyr u. A. so grosse Sympathien zu erringen, dass er bereits jetzt zu den Lieblingen der dortigen Hofoper zählt. Auf Wunsch des Königs wird er in einer für Se. Majestät veranstalteten Separatvorstellung den fliegenden Holländer singen.

— Im Orchesterverein zu Colmar gelangten zwei Stücke für Orchester, »Prélude« und »Air de Ballet« von August Bopp, unter Leitung des Componisten erstmalig zur Aufführung und fanden so lebhaften Beifall, dass das Orchester mit einem Tusch in den Applaussturm des Publikums einstimmte.

— Die früher in Leipzig engagirt gewesene Altistin Orlanda Riegler ist, nach ziemlich günstig verlaufenem Gastspiel, an die Berliner Hofoper vorläufig für das verwaiste Altistinnenfach engagirt worden. Die Künstlerin schwebte vor Kurzem in Feuersgefahr, da bei Bereitung des Thees durch einen unglücklichen Zufall die Spiritusmaschine umfiel und sofort Gardinen und auch Fräul. Riegler's Kleid in Flammen setzte. Trotz der bei diesem, glücklicherweise schnell beseitigten Unfall erhaltenen Brandwunden gab Fräul. Riegler am selben Abend mit Ueberwindung ihrer Schmerzen eine recht gute Azucena.

— Concertmeister Otto Forberg aus Köln gab in dem nahegelegenen Mülheim in Gemeinschaft mit den Herren Allekotte, Cron, Grüters und Schwickerath eine Kammermusiksoirée, deren Programm Haydn's Nachtigallen-Quartett, Beethoven's Fmoll-Streichquartett und das Klavierquintett Fmoll von Brahms in trefflicher Ausführung enthielt. Ausserdem bot Concertmeister Forberg Gade's Violinconcert und seine Gattin Liedervorträge, von welch letzteren »Colma's Klage« von Hiller viel Beifall fand.

— Marianne Brandt gastirt gegenwärtig am Stadttheater zu Magdeburg mit grossem Erfolge.

— Die Concertsängerin und Gesanglehrerin Frau Marie von der Osten-Sacken in Reval gedenkt mit ihren 60 Schülerinnen am 3. December daselbst Reinecke's »Dornröschen« aufzuführen.

— In der in Ludwigshafen am 25. October stattgehabten Kammermusikaufführung der Herren Pfeiffer (Klavier), Hild (Violine) und Hartmann (Cello), sämmtlich aus Mannheim, wirkte eine noch jugendliche Sängerin, Fräul. Betty Küchler aus Frankfurt a. M., mit und errang sich durch die Wiedergabe der Arie der Gertrud aus Nessler's »Rattenfänger von Hameln«, sowie dreier Lieder von Curschmann, Schubert und Schumann sofort die wärmsten Sympathien. Die junge Künstlerin besitzt einen wohlklingenden vollen Mezzosopran, dem infolge langjähriger Studien bei Professor Stockhausen und bei Frau Schnorr von Carolsfeld treffliche Schulung und Ausgeglichenheit aller Register eigen sind.

— Der seit 1868 am Hoftheater zu München thätige Tenorist Franz Nachbaur feiert am 14. November sein 25jähriges Bühnenjubiläum.

— Am 25. October veranstaltete der Heidelberger Liederkranz unter Mitwirkung des ersten österreichischen Damenquartetts aus Graz und des Hofmusikus Carl Bühlmann aus Karlsruhe ein interessantes Concert, dessen erster Theil nach Beethoven's Coriolan-Ouverture anregende Vorträge der Genannten brachte, während der zweite Theil unter Leitung des trefflichen Dirigenten des Vereins, E. Halven, Wagner's »Liebesmahl der Apostel« bot.

— Im Winterrepertoire des Château-d'Eau-Theaters zu Paris befinden sich zwei Opernnovitäten: »Le roman d'un jour« von Anthiome und »Simonne« von Cottier.

— Brüsseler Blätter sprechen ihr freudiges Erstaunen darüber aus, dass Gevaert, welcher bisher ausschliesslich Werke von Componisten, die schon eine lange Reihe von Jahren dem Reiche der Schatten angehören, zur Aufführung gebracht, plötzlich die Pforten des Conservatoriums für zwei illustre moderne Namen: Wagner und Berlioz geöffnet hat. Demzufolge werden die Abonnenten der Brüsseler Conservatoriumsconcerte im Laufe des Winters u. A. »Wotans Abschied« aus der »Walküre«, »Chor der Friedensboten« aus »Rienzi« und »Eine Faust-Ouverture« von Wagner, sowie ein sehr selten aufgeführtes Werk von Berlioz: »La mort d'Ophélie« zu hören bekommen.

— Das »Te Deum« von Berlioz, welches bisher nur eine einzige Aufführung (1855 unter des Componisten Leitung in Paris) erlebt hat, wird am 5. December in der Saint-André-Cathedrale zu Bordeaux durch einen, 1000 Mitwirkende zählenden Chor mit Orchester zur Aufführung gelangen.

— Zur Eröffnung der italienischen Oper in Paris ist »Simon Boccanegra« gewählt worden. Verdi wird sein Werk selbst dirigiren. Die officielle Eröffnung wird am 1. December stattfinden, derselben soll aber am 26. November eine Vorstellung, ausschliesslich für die Presse und künstlerische Notabilitäten vorausgehen.

— In Dresden soll demnächst Bruch's »Odysseus« mit Frau Joachim und Otto Schelper aufgeführt werden.

— In der ersten Soirée für Kammermusik des Herrn Concertmeister Holländer und Genossen in Köln, am 30. October, brachte Holländer eine neue Violin-Suite von Ignaz Brüll erstmalig zum Vortrag; ausser dem Beethoven'schen Streichquartett (Op. 59, Emoll) stand noch das Klavierquintett, Fmoll, von Brahms (Klavierpart Herr Albert Eibenschütz) auf dem Programm. Dieselben Werke gelangten durch dieselben Ausführenden Tags darauf in Bonn zur Wiederholung.

— Der von uns erwähnten Rubinstein-Soirée im Hoch'schen Conservatorium zu Frankfurt a. M. soll am 18. November, zum Vortheil des Mozart-Denkmals in Wien, eine Mozart-Matinée folgen, an deren künstlerischer Ausführung sich die Lehrer der Anstalt: Herren Professor Stockhausen, James Kwast, Heermann, Bassermann, Cossmann und Frau Clara Schumann (Letztere wird mit Professor Kwast ein Mozart'sches Concert für zwei Klaviere spielen) betheiligen werden und der man schon jetzt das regste Interesse entgegenbringt.

— In einem in Elberfeld gegebenen, unter Dregert's energischer Führung stehenden Concerte der beiden Männerchöre: Elberfelder Liedertafel und Barmer Männerchor wirkten solistisch die Herren Musikdirector Buths (Klavier), Emil Götze (Gesang) und der junge Violinvirtuose W. Ohliger mit, und fanden sämmtliche Vorträge, auch die der Männerchöre, lebhafteste Anerkennung.

— Am 2. November feierte unter reger Antheilnahme von nah und fern Christoph Hilf, der vormalige Dirigent der Badekapelle in Elster (Vater des jetzigen Dirigenten derselben) seinen 100. Geburtstag, ein gewiss seltener Fall, der umsomehr Erwähnung verdient, als der Greis noch immer lebhaftes Interesse an allen musikalischen Vorkommnissen nimmt.

— Gounod's neuestes Werk, ein grossstilig angelegtes Oratorium »Vie et Mort«, sieht seiner demnächstigen Vollendung entgegen. Dasselbe soll beim nächsten Musikfest in Birmingham erstmalige Aufführung finden.

Redactions-Briefkasten.

T. in *S.* *S.* in *L.* *H.* in *C.* etc. Das Material häuft sich seit Beginn der Saison in so erschreckender Weise, dass wir um Geduld bitten müssen.

W. Sch. in *N.* Wir berichtigen mit Vergnügen, dass der Preis für die in Ihrem Verlage erschienenen Concert-Etuden von Ed. Herrmann nicht 6 ℳ 50 ₰, sondern nur 2 ℳ 50 ₰ beträgt, doch können wir für die in Besprechungen angeführten Preise eine Garantie überhaupt nicht übernehmen, da, wenn die Besprechungen zum Abdruck gelangen, die betreffenden Werke uns natürlich nicht mehr vorliegen und wir uns dann vollständig auf unsere Herren Referenten verlassen müssen. Die Nennung der Preise ist ja überhaupt bei Besprechungen nicht durchaus nothwendig, da es hier nur auf den musikalischen Werth der zu besprechenden Werke ankommt, jedoch tragen wir den uns ausgesprochenen Wünschen vieler unserer Abonnenten auch in dieser Beziehung gern Rechnung.

Inserate.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

G. F. Händel

von

H. Kretzschmar.

(Sammlung musikalischer Vorträge. Nr. 55/56.)
88 S. gr. 8. geh. ℳ 2. 50.

Der Vortrag bietet in gedrängter Form eine vollständige Darstellung von Händel's Leben und Wirken. Für denselben sind zum ersten Male auch diejenigen in Einzelaufsätzen zerstreuten Ergebnisse der Händelforschung zusammenfassend benutzt, welche nach dem Erscheinen von Chrysander's Biographie datiren. Die künstlerische Entwickelung und Bedeutung Händel's verfolgt der Verfasser auf sämmtlichen Gebieten der Tonkunst, welche der grosse Meister betreten hat. Die Werke des Componisten, welche in der Ausgabe der deutschen Händelgesellschaft schon jetzt nahezu vollzählig vorliegen, werden auf Grund eingehenden Studiums und mit fortlaufendem Bezug auf die allgemeinen und lokalen musikalischen Verhältnisse, unter deren Einfluss sie entstanden, kurz beschrieben und charakterisirt. Der Verfasser gelangt hierbei zu Folgerungen, welche durch ihre Selbständigkeit Beachtung verdienen und für die Auffassung vieler Theile der Händel'schen Kunst als wichtig erscheinen. Namentlich dürfte die Schilderung von Händel's Stellung zur »Oper« Interesse erregen.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen:

Populäre Instrumentationslehre

von

Professor H. Kling.

Preis compl. broch. 4 ℳ 50 ₰., gebunden 5 ℳ 50 ₰.

Ein Werk, welches die hochwichtige **Kunst des Instrumentirens** in ausführlichster und dabei leichtfasslicher Weise erläutert, somit sowohl dem Musiker von Fach, als auch Musikdilettanten und Musikfreunden Gelegenheit bietet, sich hierin die allgemein nothwendige Bildung zu verschaffen. **Alle Musikinstrumente** (zuzüglich der menschlichen Stimme) werden ihrem Toncharakter und Tonumfange nach zergliedert und die Anwendung derselben in der musikalischen Composition klargelegt. Unter den zahlreichen Notenbeispielen finden wir Partiturauszüge aus den Werken unserer grössten Meister.

☞ **Ein sehr werthvolles Werk für den denkbar billigsten Preis!**

Inhaltsverzeichniss und Recensionen gratis und franko.

Musik-Verlag von **Louis Oertel** in Hannover.

☞ **Auf Wunsch zur Ansicht.** ☜

Soeben erschien:

Vaterländische Gesänge
für gemischten Chor componirt von
Johannes Schondorf.

Op. 18. Drei Gesänge. (Für vorgeschrittene Vereine).
Op. 19. Sechs Gesänge. (Für Singvereine und Schulchöre).
Op. 20. Drei Schelmenlieder. (Vorzugsweise f. Schulchöre).

Früher erschien:

Kaiser Wilhelm-Hymne.
(Auch für Männerchor und für eine Singstimme mit Klavier).

Güstrow. **Schondorf's Verlag.**

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig erschien

Joh. Sebastian Bach,

Weihnachts-Oratorium

Theil I und II.
Mit ausgeführtem Accompagnement von

Robert Franz.

Partitur netto ℳ 20. —. | Orchesterstimmen netto ℳ 30. —
Klavierauszug netto ℳ 3. —. | Chorstimmen (à 50 ₰) ℳ 2. —.

Hieraus:

Hirtenmusik. Instrumental-Einleitung (Symphonia) zum zweiten Theile.

Partitur ℳ 2. 50. Orchesterstimmen ℳ 5. —.
Für Piano zweihändig 80 ₰, vierhändig ℳ 1. —.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Palestrina's Werke.

Soeben erschienen:

56 Fünfstimmige Madrigale

(Erstes und zweites Buch)
von

Pierluigi da Palestrina.

(Band 29 der Gesammtwerke).
Herausgegeben von **Franz Xaver Haberl.**
Preis brochirt ℳ 15. —. In Leineneinband geb. ℳ 17. —.
Lateinische Ausg. (Halbfranzbd.) ℳ 19. —.
Bei Subscriptionsbezug brochirt ℳ 10. —.

Wilh. Kienzl's Tanzweisen.

Op. 21.

Für **Klavier**, I./III. Heft, 2händ. à ℳ 1. 80, 4händ. à ℳ 2. 80
Für **Klavier u. Violine**, I./III. Heft à ℳ 2. 80.
Für **Orchester**, I./III. Suite. Part. à 5 ℳ, Stimm. à 9 ℳ.
Für **4 Frauenstimmen.** Partitur u. Stimmen ℳ 3. 25.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel u. Leipzig.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Bearbeitungen von A. Wilhelmj.

	ℳ ₰
Polonaise von Fr. Chopin. Op. 26, Nr. 1, Cismoll. Transcription für Violine und Pianoforte. Neue Ausgabe.	2 —
Notturno von Fr. Chopin. Op. 27, Nr. 2, Desdur. Transcription für Violine und Pianoforte	2 —
Notturno von Fr. Chopin. Op. 37, Nr. 1, Gmoll. Für Violine und Orchester. Partitur ℳ 2. 50. Stimmen .	3 75
Dasselbe für Violine und Pianoforte. Neue Ausgabe . .	1 75
Militärconcert nach C. Lipinski. Zum Concertvortrag. Mit Orchester. Mit Pianoforte. (In Vorbereitung).	

Anna Walter-Strauss,

Concertsängerin,

Basel.

☞ *Hierzu eine Beilage von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.* ☜

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 15. November 1883. Nr. 46.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Herr Professor Dr. Lübke und das Requiem von Brahms.

Von **Josef Sittard.**

Wenn ein Mann von der wissenschaftlichen Bedeutung des Herrn Lübke, Professor der Kunstgeschichte an der polytechnischen Hochschule zu Stuttgart, seine Stimme über irgend eine wichtige Erscheinung auf dem Gebiete der Kunst vernehmen lässt, so reicht ein Urtheil aus solch autoritativem Munde weiter, als dasjenige eines anderen Schriftstellers, welcher in der wissenschaftlichen Welt keine solch feststehende Autorität besitzt. Je mehr nun aber ein Mann, wie Professor Lübke, des weittragenden Einflusses seiner Worte sich bewusst sein soll, sich bewusst sein soll, dass seinen Ansprüchen und Behauptungen in sehr vielen Kreisen eine gewisse Unfehlbarkeit beigemessen wird, umsomehr sollte ein solch hervorragender Vertreter der Wissenschaft, dessen Urtheil auch in musikalischen Dingen von Vielen — wir gehören nicht zu diesen Vielen — als ein sicheres und kunstverständiges betrachtet wird, es sich angelegen sein lassen, kein Wort der Oeffentlichkeit zu übergeben, ohne dasselbe genau erwogen nnd geprüft zu haben. Wenn jedoch Herr Lübke in einer der gelesensten und geachtetsten Zeitungen Deutschlands, wie im Schwäbischen Mercur, Behauptungen aufstellt nnd Ansichten entwickelt, die der historischen Wahrheit schnurstracks zuwiderlaufen, so dürfen dieselben von der Fachpresse nicht todtgeschwiegen werden.

Herr Professor Lübke veröffentlichte nämlich vor Kurzem, gelegentlich der in Stuttgart stattgefundenen Aufführung des Brahms'schen Reqniems, in Nr. 251 der Chronik obengenannter Zeitung einen Artikel über letzteres Werk, welcher in vielen nnd zwar wesentlichen Punkten einer Berichtigung und Zurechtweisung bedarf. Wir begegneten bereits im Schwäbischen Mercur selbst der unrichtigen Behauptung, dass das Reqniem »unter dem Eindruck der blutigen Kampfscenen des deutsch-französischen Krieges von 1870 entstanden« und »erstmalig im Jahre 1871 in Karlsruhe« zur Aufführung gelangt sei, mit dem Nachweis, dass dasselbe bereits am 10. April 1868 ohne die Nummer 5 im Dome zu Bremen aufgeführt wurde. Herr Lübke antwortete hieranf, dass er bei seiner letzteren Behauptung bleibe, jedoch bezüglich des ersteren Punktes zugebe, dass er sich hinsichtlich der Entstehungszeit »insofern geirrt habe, als der erste Anlass zur Entstehung des Werkes nicht in dem Kriege von 1870, sondern wie es scheine (!) in dem von 1866 gegeben war«, während die Ereignisse von 1870 dasselbe erst zur Vollendung gebracht hätten. Nun waren aber sowohl Partitur wie Klavierauszug bereits Anfang des Jahres 1869 bei Rieter-Biedermann in Leipzig im Druck erschienen, nnd die Nummern 2 und 3 der Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung genannten Jahres enthalten eine eingehende Besprechung der Partitur aus der Feder des Dr. A. Schubring. Aber auch die Behauptung, dass das Werk erstmalig 1871 in Karlsruhe aufgeführt worden, steht vollständig in der Luft. Wir berufen uns zum Beweis auf die Nummern 11, 13 und 14 der Allgemeinen Musikalischen Zeitung, welche Referate über die Aufführung des ganzen Werkes in Leipzig, Hamburg, Münster nnd Karlsruhe in den Monaten Februar und März des Jahres 1869 enthalten.

Höchst sonderbar finden wir es weiter, wenn Herr Professor Lübke, welcher doch Brahmskenner par excellence sein will, das Reqniem nur in Verbindung mit Kanonendonner und blutigen Schlachtfeldern zu begreifen nnd zu erfassen vermag. Das Werk hat weder mit Wörth nnd Weissenburg, noch mit Königgrätz zu thun. Die Klage über alles Vergängliche, über die Hinfälligkeit alles Bestehenden ist der Grundton, welcher überall durchklingt; es sind allgemein menschliche Gefühle nnd Stimmungen, die in demselben zum schönen, zum Theil ergreifenden musikalischen Ausdruck kommen; es ist der Seufzer der bangen Menschenbrust, dass Alles nichtig nnd eitel, die tröstende Hoffnung, dass der Geist lebe nnd nicht vergehe, welches in Tönen verklärt ist. Als eine Verkennung des ganzen künstlerischen Wirkens und Schaffens Brahms' müssen wir es bezeichnen, wenn man sein Werk in solch materialistischer Weise zu interpretiren versucht.

Was wird aber der musikalische Leser zu folgendem Satze sagen: »Wo haben wir in religiösen Compositionen seit den Zeiten des grossen Bach diese Tiefe contrapunktischer Kunst, diese ergreifende Kraft und Innerlichkeit

der Stimmung, die sich im Erschütternden wie im Rührenden, Lieblichen, Tröstlichen mit gleicher Wärme ausspricht, wo endlich jenen herrlichen melodiösen Fluss, der sich mit tröstlicher Zuversicht der Seele einschmeichelt?«

Das ist denn doch zu stark. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie weit Herr Lübke die Fähigkeit besitzt, die Tiefe contrapunktischer Kunst eines Bach und eines Brahms zu verstehen und zu erfassen, noch weniger wollen wir jenen melodiösen Fluss untersuchen, der sich mit tröstlicher Zuversicht der Seele einschmeichelt, aber eine Frage möchten wir uns zu stellen erlauben. Kennt der Herr Professor die oratorischen Werke eines Händel, das Requiem eines Mozart, die Missa solemnis eines gewissen L. van Beethoven, die Werke eines Mendelssohn, Kiel und anderer neuerer Meister? Hat die Entwickelung der Tonkunst in der That mit dem Tode Bach's einen Riss bekommen, den ein Händel, Haydn, Mozart, Beethoven und die neueren Meister auszukleistern hatten, damit Brahms sein Requiem schreiben, und dadurch die Kunst wieder retten und emporbringen könne? Wir verehren Brahms als einen bedeutenden Künstler, der Grosses und Schönes geschaffen; wenn aber ein solcher Cultus mit dem Meister getrieben wird, wenn in solch unhistorischer und unkritischer Weise Behauptungen in die Welt geschrieben werden, dann ist es Pflicht, dagegen aufzustehen im Interesse der Kunst und im Interesse des Meisters selbst.

Das Musikfest in Leeds,

welches aller drei Jahre stattfindet, kam in diesem Jahre wieder an die Reihe und wurde in den Tagen von Mittwoch den 10. bis Freitag den 12. October festlich begangen.

Als Hauptanziehungspunkt stand die Aufführung von Joachim Raff's hinterlassenem Oratorium »Das Weltende« oben an und übte, trotzdem eine perfecte Aufführung wegen ungenügender Proben nicht hatte erzielt werden können, doch eine mächtige Wirkung auf die Tausende von Zuhörern aus, die das langersehnte Werk wie ein Vermächtniss antraten, nachdem der verewigte Meister, in dessen Absicht es gelegen hatte, sein Werk persönlich in Leeds vorzuführen, jetzt sein verwaistes Musenkind, anstatt von frohen Pathen, von ernsten Testamentsvollstreckern aus der Taufe heben lassen musste. Die Instrumentalsätze, denen in diesem Oratorium ein grösserer Platz, als gewöhnlich der Fall, eingeräumt ist, haben überwiegend das Interesse in Anspruch genommen und die merkwürdige Tonmalerei, welche die »Pest« und den »Krieg« illustriren, die grösste Bewunderung hervorgerufen.

Eingeleitet wurde das Fest mit dem »Elias« und abgeschlossen mit Beethoven's Dmoll-Messe.

In den sechs Concerten, die während der drei Festtage abgehalten wurden, enthielten die Programme noch ein Oratorium von Macfarren — eine academische Composition ohne besondere Physiognomie, deren Componist von der Entwickelung der Kunst nach Mendelssohn unberührt geblieben ist, — sowie neue Cantaten von Cellier und Barnby.

Die von diesen albionischen Novitäten etwas herabgestimmten Nerven bekamen durch Gade's romantische Kreuzfahrercomposition erneuete Spannkraft, welche es ermöglichte, die noch durch Solovorträge verlängerten Sitzungen standhaft auszuhalten.

Herr A. Sullivan war als Festdirigent thätig bei den Werken, die ihren eigenen Componisten nicht stellen konnten.

Vom Wetter nicht begünstigt, war der Zudrang bei den Concerten doch ein enormer und wurde das Fest vom Hof aus noch besonders protektirt. L. Samson.

Kritische Besprechungen.

Klavier- und Gesangscompositionen von **Peter Tschaikowsky** aus dem Verlage von Adolf Fürstner in Berlin. Op. 1. Scherzo à la Russe et Impromptu à 2 mains. Preis 2 *M*. — Op. 2. Souvenir de Hapsal, 3 Morceaux. Preis Nr. 1 1 *M*. Nr. 2 1 *M* 30 *Pf*. Nr. 3 80 *Pf*. — Op. 4. Valse Caprice. Preis 2 *M*. — Op. 5. Romance. Preis 1 *M*. — Op. 7. Valse Scherzo. Preis 1 *M* 50. — Op. 8. Capriccio. Preis 1 *M* 50 *Pf*. — Op. 9. 3 Morceaux. Preis Nr. 1 1 *M*. Nr. 2 80 *Pf*. Nr. 3 1 *M*. — Op. 10. 2 Morceaux. Preis à 80 *Pf*. — Op. 19. 6 Morceaux. Preis Nr. 1 80 *Pf*. Nr. 2 1 *M* 20 *Pf*. Nr. 3 60 *Pf*. Nr. 4 80 *Pf*. Nr. 5 1 *M*. Nr. 6 2 *M*. — Op. 14. Andante cantabile du Quatuor. Preis 1 *M*. — Op. 16. 6 Romanzen für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Preis 4 *M* 50 *Pf*. — Op. 25. 6 Romanzen für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Preis 4 *M* 50 *Pf*. — Op. 38. 6 Romanzen für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Preis 4 *M*. — Op. 16, 25 und 38 auch einzeln à 1 *M* bis 1 *M* 50 *Pf*.

Es ist nur allzu wahr, dass der grösste Theil der gegenwärtigen russischen Componisten sich mit besonderer Vorliebe der sogenannten »neuromantisch-dramatischen Schule« hingegeben hat. Ein Grund für diese bedingungslose Zuneigung zu jener Richtung mag wohl in dem den slavischen Volksstämmen eigenartig aufgeregten Temperament zu suchen sein. Eng verwandt und verknüpft mit den einestheils leidenschaftlichen, wie anderentheils dagegen melancholischen Eigenheiten ihrer nationalen Volksweisen, und angeregt durch die, frei von jeder formellen Geschlossenheit gehaltenen Tonwerke eines Liszt und anderer zeitgenössischen Componisten, ergehen sich viele der neuen russischen Tonsetzer in Extravaganzen, von der Idee geleitet, entschieden Neues schaffen zu müssen. Peter Tschaikowsky ist einer derjenigen Tonsetzer, deren mit Entschiedenheit ausgesprochene musikalische Individualität uns Deutschen, die wir der absoluten Musik mit Anerkennung aller ästhetischen Neuerungen huldigen — wenig Sympathie einzuflössen im Stande ist. Die musikalischen Productionen dieses ohne Zweifel hervorragend begabten Componisten entbehren auch noch zur Zeit, wo derselbe bereits den Culminationspunkt seines Schaffens erreicht hat — recht oft der inneren Einheit. Hat man nun einmal Interesse für dieses oder für jenes schöne Ausgangsthema irgend eines seiner Werke gewonnen, so wünscht man das längere motivische Ausspinnen desselben, was jedoch nur selten den durch das Thema hervorgerufenen Erwartungen entspricht. Es soll eben etwas Anderes erscheinen, als man zu denken geneigt wäre; geleitet von diesen Grundsätzen, kommen daher recht oft die wunderlichsten Dinge zur Aussprache.

Der Referent hat mit grosser Aufmerksamkeit alle einzelnen der oben catalogisch vorgemerkten Werke studirt und manche derselben sich durch mehrfaches Durchspielen vollends zu eigen gemacht, wäre also daher wohl in der Lage, über jeden einzelnen der vielen Tonsätze eine detaillirt gefasste Analyse geben zu können. Dies würde jedoch den zugemessenen Raum für kritische Besprechungen selbst in einer Fachzeitung, wie der vorliegenden, weit übersteigen, es mögen daher allgemein gehaltene Betrachtungen genügen, die

noch umsomehr ausreichen, da die Charakterzeichnung in den verschiedenen Compositionen viele Aehnlichkeiten untereinander aufweist.

Ihrem Gedankeninhalte nach und vornehmlich in Bezug auf Einheit sind die drei Hefte Romanzen für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, Op. 16, 25 und 38, das Anziehendste aus der ganzen oben verzeichneten Sammlung. Manche dieser Musikstücke sind recht schön, alle sind dem deutschen Publikum durch die textlich wohllautende Uebersetzung von Ferdinand Gumbert bestmöglichst nahegelegt. Von diesen Romanzen, in denen sowohl ein origineller Rhythmus wie manches Eigenartige in den harmonischen Wendungen auftritt, spricht sich allerdings das eigene Selbst des Componisten nicht minder rückhaltlos aus, aber dasselbe bleibt, indem es sich an den textlichen Vorwurf zu halten hat — mehr oder weniger unberührt von den Eigenthümlichkeiten ungezügelter Gestaltungsmanieren. — Uebersieht man dagegen die vielen Klavierwerke, — von denen ausser der oben angeführten Zahl noch eine ganze Reihe sowohl bei Herrn Fürstner, als auch bei Herrn D. Rahter (Hamburg) erschienen ist — so gewahrt man allerdings, einige derselben ausgenommen, überall die Absichtlichkeit, nach originalen Gebilden in der Weiterführung der Gedanken zu haschen.

Einiges, das weniger die angedeuteten Mängel zeigt, sei hier namhaft gemacht; zunächst Op. 2 Nr. 1, Op. 2 Nr. 3, zwei sehr schöne, verhältnissmässig einfach gehaltene Compositionen, ebenso Op. 9 Nr. 1, eine Rêverie mit angenehmem Hauptthema. Aus Op. 19 sei des kleinen Albumblatt und der interessanten Variationen über ein Originalthema anerkennend gedacht. — Karl Klindworth hat Tschaikowsky's Klavier-Compositionen mit praktischer Fingersetzung versehen und so für das technisch fertige Einüben derselben einen wichtigen Beitrag geliefert. Auch als Bearbeiter des Andante aus Tschaikowsky's Quartett Op. 14 für Klavier allein hat Klindworth sich Verdienst erworben, und zwar in diesem Falle besonders, da der gewählte Satz in der zweihändigen Ueberlieferung recht hübsch klingt.

Möge es dem Referenten vergönnt sein, einmal später Gelegenheit zu haben, die Orchester-, Kammer-, Concert- und Opernwerke des Componisten eingehender Besprechung zu unterziehen. Möglicherweise findet sich unter den neueren Erscheinungen, wie speciell unter den umfangreichen, breit angelegten Tonschöpfungen des productiven Componisten manches von grösserem Kunstwerthe. Emil Krause.

Berichte.

Breslau, 10. November. Unsere Concertsaison wurde officiell am 18. October mit dem ersten Abonnement-Concert des Orchester-Vereins eröffnet. Vorher, schon am 6., hatten die Herren Th. Wachtel und J. Klengel die voraussichtlich wieder ziemlich lange Reihe der solistischen Productionen, mit Unterstützung des Trautmann'schen Orchesters, begonnen. Die Wachtel dargebrachten Ovationen, eine Nachfeier seiner hiesigen Bühnentriumphe, galten in der That mehr dem berühmten Mann, als dessen Programm: ausser der Tamino-Arie bekamen wir nur einige Lieder zweiten und dritten Ranges zu hören. Einen ganz spontanen Erfolg hatten die Cellovorträge Klengel's, darunter wurden auch einige Stücke eigener Composition freundlichst aufgenommen. Eine Virtuosität, welche die Sprödigkeit des Cello für den Hörer fast illusorisch macht, und das Werthvollere: schöner, breiter Ton in der Cantilene und fein musikalischer Vortrag, wirken zusammen, um diesem Spieler einen hervorragenden Platz selbst unter Meistern seines Instruments anzuweisen.

Ehe auf die eingangs erwähnten grossen Concerte, deren wir bis jetzt zwei hatten*), zurückgekommen wird, und ehe der Art und Weise ihres jetzigen, neuen Dirigenten, des Herrn Max Bruch, nähere Erwähnung geschieht, möchte ich einiger dazwischen liegenden Stationen von theils anerkannter, theils bestreitbarer Bedeutung gedenken. Unsere Singacademie — Dirigent Herr Professor Schäffer — trat diesmal schon am 25. October mit dem ersten von drei in Aussicht genommenen grösseren Concerten hervor und führte Schumann's »Paradies und Peri« in einer, was Chor und Orchester betrifft, musterhaft zu nennenden Weise auf. Herrn Schäffer's streng und mit Geschmack verfahrende Art, den Chor zu schulen, hatte in diesem Werke, welches ja eine Fülle von Mischungen des Zarten mit dem Starken bietet und oft von geradezu berauschendem Wohlklang ist, ganz ausserordentlich schöne Wirkungen des vocalen Theils zu Stande gebracht; ein quantitativ und qualitativ seiten gut besetzter Chor kommt seinem Bemühen in dieser Richtung sehr entgegen. Von den Solisten that sich Frau Schmidt-Csanyi (aus Schwerin) als »Peri« durch ihren hellen, auch in bedeutender Höhe leicht ansprechenden Sopran hervor, Herr Seidelmann von hier (Tenor) durch temperamentvolle und ächt musikalische Interpretation, und führte sich Frau Clara Bruch, die Vertreterin der Mezzosopran- resp. Altpartie, durch Solidität des Stimmfonds und des ganzen künstlerischen Wesens hier sehr gut ein; unser Herr E. Frank, auch bei Ihnen in Leipzig vortheilhaft bekannt, leistete in den kleineren Bariton- und Bassrollen, vorzüglich disponirt, sehr Ansprechendes, und Fräul. C. Lange, Gesanglehrerin hierorts, sang die kleineren Sopransoli, sowie die Oberstimme in den Ensembles, mit, wie stets anerkannt, trefflich geschulter, sympathischer Stimme. — Vor resp. nach dieser Veranstaltung von maassgebender Bedeutung und solidestem Charakter sind einige Solisten- und »Virtuosen«-Concerte von weniger oder wenig nachhaltigem Effekt zu verzeichnen. Unter ihnen verdient als respektabelstes ein Kammermusik-Abend des Berliner Trio Scharwenka-Sauret-Grünfeld zuerst genannt zu werden. Diese Herren bewiesen ein vorzüglich-feines Zusammenspiel in Gernsheim's Hdur-Trio (einer in erster Linie klanglich gut wirkenden Composition) und in den Schumann'schen, mit liebevoller Sorgfalt wiedergegebenen »Fantasiestücken«; ein Jeder von ihnen spendete ausserdem noch einen Solovortrag in mehr oder weniger bereits von früher her bekannter Weise. Den Vogel schoss, sozusagen, wohl der Klavierspieler ab mit Mendelssohn's Präludium und Fuge Emoll und Liszt's Edur-Polonaise; der Vogel aber, den Herr Scharwenka zum Concert-Dessert stets flattern lässt, Liszt's »Nachtigall-Paraphrase«, dürfte den *charme* seines Lockrufs nachgerade etwas eingebüsst haben. — Einige Tage darauf erschien ein kleineres Künstlerensemble, vielmehr ein sogenannter Stern, Signorina Tua, gefolgt diesmal von einem klavierspielenden Trabanten, Herrn Robert Fischhof aus Wien. Das liebreizende Wesen der kleinen Italienerin und ihr degagirtes, virtuoses Spiel hatten im vorigen Winter alle Herzen gewonnen, und so konnte es nicht fehlen, dass Teresina bei ihrer Wiederkehr ein gedrängt volles Haus hatte. Vielen wollte nach diesem zweiten Auftreten der frühere Ton rückhaltloser Schwärmerei versagen: wohl erklärlich, denn der Reiz der Neuheit fehlte und das Programm der Virtuosin bedeutete zu einem Theil eine Reprise, zum anderen keine wesentlich höheren Ziele. Von einer so kurzen Zwischenzeit lässt sich aber doch wohl ein erhebliches Mehr nicht erwarten und immerhin möchte dem feineren Ohr eine intensivere Beseelung des Tons und ein kräftigeres Beherrschen des ganzen musikalischen Gebildes schon jetzt vernehmbar sein. Dass die Tua (in einem bald darauf stattgehabten Concert im Lobe-Theater) das Mendelssohn'sche Concert, wie uns berichtet wurde, hinsichtlich der Tonfülle und der seelischen Durchdringung des

*) Die Programme derselben sind in diesem Blatte bereits mitgetheilt.

Ganzen nicht voll zu leisten vermochte, kann allerdings die Verständigen nicht in Erstaunen setzen. Herr Fischhoff der, wie wir hören, unter einer zunehmenden Indisposition zu leiden hatte, spielte seine erste Nummer (Chopin's F moll-Concert, 1. Satz) sehr klar und mit einer nicht unpassenden Gelassenheit. Auf Referenten machte dieser Spieler einen eigenartigen, eher gewinnenden, als blos Achtung gebietenden Eindruck, und es mag in der That die Schuld momentaner, äusserer Einflüsse gewesen sein, dass sich Herrn Fischhof's Art im Verlauf dieses Abends nicht in schärferem Umriss präsentirte. An grossem Beifall des Publikums hat es bei keinem seiner Stücke gefehlt. — Bedeutende physische Kraft und Ausdauer, grosse Fertigkeit und, sozusagen, kecken Sinn im Erfassen von Effekt- und Glanzstellen zeigte Fräul. Selma Berliner, Pianistin (vordem Schülerin Th. Kullak's, eine geborene Breslauerin), welche mit einem eigenen Concert debutirte; der feinere, musikalisch-ästhetische Geschmack wird sich jedoch von der robusten Art ihres Spiels und der mehr nur äusserlichen Wiedergabe der übrigens nicht besonders discret gewählten Stücke nicht befriedigt gefunden haben. Fräul. Seidelmann von hier, die Sängerin desselben Abends, erfreute durch den in jeder Beziehung künstlerischen Vortrag der nachcomponirten Gräfin-Arie aus »Figaro«; auch einige Lieder, darunter eines der Concertgeberin, frisch empfunden und den Volkston mit Glück treffend, sprachen sehr an. Einiges über das italienische Gesangsconcert der Schwestern Ravogli und ihren Begleiter, den Pianisten Felix Dreyschock, bei nächster Gelegenheit.

Kürzlich haben auch die Kammermusikabende, um wieder auf unsere stabilen Veranstaltungen zurückzukommen, ihren Anfang genommen. Die Besetzung des Streichquartetts ist dieselbe geblieben: Herren Himmelstoss und Köhler erste und zweite Geige, Trautmann Bratsche, Melzer Cello. Der Klavierpart wird abwechselnd von verschiedenen einheimischen Spielern besorgt werden. Das Programm des ersten Abends brachte Beethoven's »Harfenquartett« (Op. 74), Violinsonate von Händel (Concertmeister Himmelstoss) und das Klavierquartett in Es von Rheinberger (Klavier: Herr Julius Lehnert). Im dritten Orchestervereins-Concert kommt Berlioz' »Harald en Italie« an die Reihe. In Verbindung mit diesem »Ereigniss« soll mein zweiter Bericht nachholen, was zu Anfang des vorliegenden bezüglich des genannten Instituts und seines musikalischen Leiters versprochen ist. Zum Schluss als weitere, vorläufige Notiz die Mittheilung, dass gestern, am Luthertage, Meinardus' »Luther in Worms« im Anschluss an die kirchliche Begehung des Festes durch den verstärkten Flügel'schen Gesangverein, unter Mitwirkung hervorragender auswärtiger und hiesiger Solisten, in der St. Bernhardinkirche zur Aufführung gelangt ist. Karl Polko.

Kopenhagen, 25. October 1883. Am letzten Sonntage gelangte die zweiactige komische Oper »Spanische Studenten« von P. E. Lange-Müller, Text von Villiam Faber, zur erstmaligen Aufführung. Die Première war sehr glücklich und die Oper erwarb sich einen ausgesprochenen Erfolg. Ohne einen merkwürdigen Inhalt im Betreff der Intrigue ist das Textbuch überall sehr lebendig und amüsant, es schildert mit viel Humor die Studien der lustigen Gesellen in den Kapiteln »Wein, Weiber und Gesang«. Dass der Componist, Lange-Müller, ein originelles Talent besitzt, hat er schon früher bewiesen. Ein ausgeprägter Sinn für Rhythmik und für den Farbenreichthum der Composition sind die bestimmenden Eigenschaften seiner Muse, welche uns bereits u. A. eine pittoreske Orchestersuite »Alhambra« und die romantische Oper »Tove« geschenkt hat. Diese Eigenschaften sind es auch, die ihm den Uebergang von seiner früheren Romantik zu seinen jetzigen Gebilden erleichtert haben. Seine Musik in den »Spanischen Studenten« ist einerseits, betreffs ihrer spirituellen Leichtigkeit, verwandt mit der französischen Opéra comique, andererseits hat sie unverkennbare Elemente der deutschen Schreibart. Namentlich überall, wo es auf das lustige Studentenleben ankommt, geht es sehr vergnüglich zu, schwächer sind die erotischen Partien, die übrigens auch im Libretto eine untergeordnete Rolle spielen. Die Ausführung unter Leitung unseres neuen Kapellmeisters, Johan Svendsen, zeichnete sich besonders durch ein lebhaftes Ensemble aus, zu welchem nicht weniger Chor und Orchester, als auch die Solisten, Frau Keller, Fräul. Schröder, die Herren Schram, Simonsen und Erhard Hansen, das ihrige beitrugen.

Einen neuen, grossen, sehr eleganten Concertsaal besitzt Kopenhagen seit vierzehn Tagen. Er ist an das schöne Etablissement National angeknüpft und wurde mit einer Reihe von Fahrbach-Concerten eröffnet, das Orchester stand unter Leitung des bekannten Wiener Dirigenten Philipp Fahrbach jun. und unseres Landsmannes Georg Lumbye. Der Plan ist, in diesem Concertsaal alltäglich populäre Orchesterconcerte à la Bilse zu geben, und Alles deutet bis jetzt darauf hin, dass dieses über Erwarten gelingen wird. Fahrbach nicht minder als Lumbye können sich einer allgemeinen Popularität erfreuen. Die Violinistin Fräul. Arma Senkrah ist für eine Serie Concerte engagirt und tritt heute Abend zum ersten Male auf.

In den verschiedenen Concertinstituten herrscht in Rücksicht auf die bevorstehende Saison eine lebhafte Bewegung. Der Musikverein, unter Gade's Leitung, bereitet für seinen ersten Abend die neunte Symphonie von Beethoven vor; der Concertverein studirt ein neues, von der Stadt Paris preisgekröntes französisches Werk ein: »Tasso« von Benjamin Godard. Endlich beabsichtigt der Cäcilienverein eine Reihe von drei historischen Concerten zu geben, die man mit Probestücken der ältesten mittelalterlichen Musik beginnen wird, um sich durch Josquin des Prés, Palestrina, Scarlatti, Carissimi, Lully, Rameau, Bach, Händel und Gluck der neueren Zeit zu nähern und mit Beethoven's grosser »Missa solemnis« zu schliessen.

Der Kapellmeister Johan Svendsen giebt unter Mitwirkung der Kapelle der Königl. Hofoper im Laufe des Winters vier »Philharmonische Concerte«, in deren Repertoire sowohl classische als moderne Werke aufgenommen werden. Bei der Eröffnung Anfangs December wird die Pianistin Vera Timanoff mitwirken, ferner hat man im Sinn, später ein grösseres Bruchstück der Oper »Benvenuto Cellini« von Berlioz zu geben. Angul Hammerich.

Leipzig. Auch die Direction unseres Stadttheaters beging das Gedächtniss von Mendelssohn's Todestag am 4. November durch die Aufführung folgender Werke des Meisters. Zuerst erschien das einactige Liederspiel »Die Heimkehr aus der Fremde«, diesem folgte »Die erste Walpurgisnacht«, für die Darstellung auf der Bühne scenisch eingerichtet von Oberregisseur Jendersky, nach dieser die Hebriden-Ouverture und zum Schluss das Finale aus der unvollendeten Oper »Loreley«.

Dass die Direction das Liederspiel für die Feier gewählt hatte, halten wir für einen Fehler, da dasselbe entschieden zu den schwächeren Erzeugnissen Mendelssohn's gehört und von ihm auch gar nicht für öffentliche Aufführungen geschrieben war, sondern lediglich für eine Privatfestlichkeit in seiner Familie. Trotzalledem hätte aber noch immer eine bessere Wirkung erzielt werden können, wenn die Aufführung nicht geradezu eine untermittelmässige gewesen wäre, und wir müssen dies ausdrücklich betonen, da sonderbarer Weise die hiesigen Tagesblätter über die Ausführung dieses Liederspieles des Lobes voll sind. Wir konnten in dieser Ausführung nicht die Spur einer pietätvollen Gedächtnissfeier entdecken. Von den Hauptrollen sind nur die des Schulzen (Herr Müller) und die des Kauz (Herr Roland) anerkennend zu erwähnen, die übrigen Hauptpartien jedoch, des Schulzen Frau (Fräul. Wagner), (Lisbeth (Frau L'Allemand) und Hermann (Herr Hedmondt), konnten weder in Gesang noch Dialog, noch

im Spiel Anspruch auf Befriedigung hervorrufen. Von einem ordentlichen Ineinandergreifen der ganzen Handlung war ebenfalls nicht die Rede und auch die Leitung, (in den Händen des Herrn Kapellmeister Kogel) des doch nicht schwierig zusammen zu haltenden Stückes, war eine unsichere, unpräcise.

Bedeutend besser war die Ausführung der Walpurgisnacht und müssen hier die ganz vorzüglichen Leistungen des Herrn Scheiper (der älteste Druide) und der Frau Metzler-Löwy (eine alte Frau) hervorgehoben werden. Herr Lederer (ein junger Druide) und Herr Grengg (der Wächter der Druiden) gaben auch recht Befriedigendes. Was die Inscenirung anbelangt, so müssen wir uns offen als Gegner einer solchen zu erkennen geben. Diese Cantate ist von Mendelssohn für Concertaufführungen componirt und nicht für scenische Darstellung auf der Bühne; wir können auch durchaus nicht sagen, dass das Werk durch die Scenerie und durch das Herumspringen der Druiden und des Volkes gewonnen hätte, sondern im Gegentheil unter der getheilten Beschäftigung des Chores wird stets die Ausführung zu leiden haben und nicht auf einer solchen Höhe stehen können, als im Concertsaal. Dazu kommt, dass Scenerie und Costume von Anfang bis zu Ende natürlich ganz dieselben bleiben und unserer Meinung nach monoton wirken. Manches wirkt sogar etwas komisch, so zum Beispiel das Aufsteigen des Volkes, aber ganz besonders das Aufsteigen und die kurze Anwesenheit der Christenwächter. Im Ganzen genommen ging die Aufführung der Walpurgisnacht bedeutend besser zusammen, als die des Liederspiels. Auch Chor und Orchester leisteten ziemlich Gutes, doch konnte noch immer von einer vollständig befriedigenden Ausführung nicht die Rede sein. Eine solche wurde durch die prächtige Wiedergabe der Hebriden-Ouverture erzielt und ist diese treffliche Leistung unseres Orchesters so hinreichend bekannt, dass man weiss, dass wohl selbst der Dirigent nicht viel daran ändern könnte.

Die Ausführung der Schlussnummer (Loreley-Finale) verdient warmes Lob und ganz besonders müssen wir die verständnissvolle Ausführung der Partie der Leonore durch Fräul. Beber hervorheben. Dieselbe entfaltete mit bewundernswerther Kraft ihre schönen Stimmmittel in einer bestrickenden Weise und erschien, auf ihrem Felsen stehend, als wirkliche ächte Loreley.

Reichen Beifall und mehrmaligen Hervorruf erntete Fräul. Beber mit ihrer vortrefflichen Leistung.

Eine Opern-Novität, angeblich auf dem Gebiet der komischen Oper, haben wir in der 1. Aufführung der »Königin Mariette« von Ignaz Brüll, welche am 6. November in unserem Stadttheater in Scene ging, zu verzeichnen. Wir sagten: angeblich einer komischen Oper, und meinen damit, dass wir unter dieser Bezeichnung doch noch etwas Anderes verstehen und wir hier das zu einer wirklich komischen Oper Nothwendige weder im Text noch in der Musik finden konnten. Bezüglich des Textes, welcher nach einem französischen Stoffe von den Herren Zell und Genée fabricirt worden ist, können wir entschieden nichts Lobendes sagen und finden nicht nur die ganze Handlung für viel zu nichtssagend, um volle drei Stunden damit ausfüllen zu können, sondern auch die Verse ziemlich holprig. Was sagt man zum Beispiel zu Folgendem:

»Wir waren lang' genug
Der wilden Wogen Spiel;
Nun ziemt ein Willkomm'trunk,
Erreicht ist ja das Ziel etc. etc.«

ferner:

»Man sitzt auf reich verziertem Throne,
Hübsch weich gepolstert, ganz bequem;
Wird allzu schwer die gold'ne Krone,
Nimmt man ein leicht'res Diadem etc.«

und so könnten wir noch Vieles anführen. Was die Komik anlangt, so ist es möglich, dass Folgendes einen Hauptbestandtheil derselben bilden soll. Das Lied des Roland gleich zu Anfang des 1. Actes, welches wie folgt lautet:

»Ein Kriegsschiff kam von Portugal
Und schickt uns seinen Gruss;
Das ist doch eine Höflichkeit,
Die man erwidern muss,
Und zwar nicht etwa feindlich,
Nein, friedlich und freundlich!«

wird vom Chor mit dem grossartigen Refrain: »Bumm!« bekräftigt. Wir glaubten erst, uns verhört zu haben, denn uns kam es wie »Dumm!« vor, doch klärte uns ein Blick in das Textbuch über unseren Irrthum auf. Wenn man nun bedenkt, dass dieses Textbuch 64 Seiten beansprucht, so wird man vielleicht glauben, dass die Handlung eine sehr verwickelte und demgemäss ausdehnungsfähige sei; dies wäre jedoch ein grosser Irrthum, denn die ganze Handlung ist mit wenigen Worten erklärt. Die Putzmacherin Mariette Durand besitzt eine auffallende Aehnlichkeit mit der Gemahlin König Karl II. von England; diese Aehnlichkeit wird von der Diplomatie benutzt, um Mademoiselle Durand zu bewegen, gegen eine ihr zugesicherte Belohnung von 5000 Louisd'or die Rolle der Königin auf kurze Zeit zu spielen, um dadurch die Aufmerksamkeit der Cromwellisten von der wirklichen Königin abzulenken, und dieselbe ungehinderter in das Lager ihres Gemahles gelangen zu lassen. Mariette geht hierauf ein, da sie in dem Anerbieten das Mittel findet, ihren Geliebten, einen armen französischen Steuermann, heirathen zu können. — Das ist die ganze Geschichte, die 64 Seiten zu ihrer Durchführung nöthig hatte. Doch wir glauben jetzt, vom Text genug gesprochen zu haben, und werden nunmehr zur Musik übergehen, welche sich sonderbarer Weise vorwiegend viel in Tanzrhythmen ergeht und sich zu einer wirklich grossartigen Steigerung durch die ganze Oper hindurch nicht aufschwingen kann. Das Werk leidet demzufolge etwas an Monotonie und bringt zu viel Gleichmässiges, trotzalledem muss man aber der Brüll'schen Musik doch eine gewisse Anerkennung zu Theil werden lassen, es ist Alles fein gemacht und es finden sich auch hübsche, ja ganz reizende Nummern vor, von denen wir hier einige anführen wollen. Zunächst erwähnen wir zu Anfang des 1. Actes den frischen Seemanns-Chor, sodann die reizende, einfach gehaltene Ariette der Mariette unter Nr. 2, das fein gearbeitete und hübsch instrumentirte Lied des Capitolino, Nr. 5, und den Schluss des Quartetts Nr. 6: »Ich muss den Schmerz ertragen etc.«

Der 2. Act beginnt mit einem recht stimmungsvollen Chor, Nr. 8; das darauffolgende Duett Nr. 9 ist abermals sehr fein gearbeitet.

Im 3. Acte ist die Arie der Mariette unter Nr. 16 hervorzuheben, sehr hübsch ist auch die Scene beim Speisen in Nr. 17, sowie das Lied des John Fry unter Nr. 18: »Bist du Cromwell's ächter Sohn«.

Man ersieht hieraus, dass der Componist wohl viel anerkennenswerthe Nummern in seiner Oper zu präsentiren hat, doch sind dieselben, wie schon gesagt, zu gleichmässigen Genres.

Die Première fand unter für den Componisten sehr günstigen Umständen statt, denn unsere geschätzte und allgemein beliebte, vortreffliche Sängerin Fräul. Jahns trat in der Partie der »Königin Mariette« nach längerer, nicht unbedeutender Krankheit zum ersten Male wieder vor das Publikum. Die Stimmung desselben war infolgedessen schon eine wohlwollende, und wenn auch der reich gespendete Beifall unbedingt zu sieben Achtel auf Rechnung des Wiedererscheinens von Fräul. Jahns zu stellen ist, so wurde doch dadurch die Aufnahme der Première scheinbar zu einer warmen, und der Componist schien dies auch so aufzufassen, denn er erschien zu wiederholten Malen nach den Actschlüssen auf der Bühne. Gehen wir jetzt zur Ausführung über, so gebührt die Palme jedenfalls Fräul. Jahns, welche ihre Partie nicht nur mit ihrer frischen, schönen Stimme in gewohnter vortrefflicher Weise sang, sondern dieselbe auch in Bezug auf feines und durchdachtes Spiel zu ganz vorzüglicher Ausführung brachte; eine bessere Mariette kann sich wohl Herr Brüll nicht wünschen. Fräul. Jahns wurde

bei ihrem Erscheinen mit Applaus empfangen und erhielt nach Schluss des 1. Actes unter reichem Beifall nicht weniger als drei Bouquets überreicht, während ihr nach dem 2. Acte ein mächtiger Lorbeerkranz zu Theil wurde. Beifall, Blumen und Lorbeer, Alles war vollkommen verdient, und freuten auch wir uns aufrichtig, Fräul. Jahns wieder in voller Gesundheit begrüssen zu können. Eine vortreffliche Leistung bot Herr Goldberg mit seinem Dom Capitolino; er stattete denselben mit dem feinsten Humor aus, soweit dieser der Partie überhaupt eigen ist, und brachte den portugiesischen Granden zur vollsten Geltung. Herr Goldberg reussirte ganz besonders mit seinem hübschen Liede (Nr. 5) mit dem Refrain: »Nein, fürchten Sie Nichts!«. Auch ihm ward reicher Beifall zu Theil. Als sehr gute Repräsentanten ihrer Rollen haben wir noch zu erwähnen: die Lady Abigail Kemble des Fräul. Caspari, den John Fry des Herrn Grengg und den Schiffsjungen Roland der Frau Metzler-Löwy; die übrigen kleineren Partien waren angemessen vertreten. Hingegen müssen wir uns höchst missfällig über Fräul. Nitsch und Herrn Wachtel aussprechen, die Beide vollständig ungenügend waren. Fräul. Nitsch halten wir für die Oper im neuen Haus effektiv für unverwendbar; die Dame singt viel zu gewöhnlich und nimmt Alles viel zu breit, um in besserer Musik mit Erfolg verwendet werden zu können.

Von Herrn Wachtel haben wir zu sagen, dass er, seit wir ihn nicht gehört haben, was schon ziemlich lange her ist, nichts Neues gelernt hat und noch dieselbe Unbildung in seinem Gesange zeigt. Uebrigens können wir nicht verschweigen, dass Herr Wachtel zu wiederholten Malen ganz heraus war.

Die Aufführung, welche unter Direction des Herrn Kapellmeister Kogel stand, ist im Allgemeinen als eine befriedigende zu bezeichnen, viel Zeit zu noch grösserer Abrundung wird nicht vorhanden sein, da wir der Oper eine oftmalige Wiederholung wohl kaum in Aussicht stellen können.

Auch die Lutherfeier beging die Direction unseres Stadttheaters, und zwar dadurch, dass sie am Vorabende des Haupttages (am 9. November) und am Festtage selbst (am 10. November) im neuen Theater ein Reformationsdrama in 5 Acten von Wilhelm Henzen, betitelt »Martin Luther«, als Novität zur Aufführung brachte, im alten Theater jedoch zu unserer und wahrscheinlich Vieler Verwunderung an beiden Abenden durch den »Bettelstudenten« die Feier verherrlichte. — Gab es denn wirklich nichts Anderes, Würdigeres und der Feier Entsprechenderes im alten Theater aufzuführen? —

Die Direction der Gewandhaus-Concerte hingegen brachte in ihrem 5. Abonnementconcert am 8. November ein der Lutherfeier vollständig entsprechendes und würdiges Programm. Dasselbe bestand aus der Reformations-Cantate: »Gott der Herr ist Sonn' und Schild« von Bach, »Mitten wir im Leben sind« (von Luther) für achtstimmigen Chor a capella von Mendelssohn und dem Gebet (von Luther) »Verleih' uns Frieden« für Chor und Orchester, ebenfalls von Mendelssohn, sowie in zwei Orchesterwerken: Variationen über »Ein' feste Burg« von Hjalmar von Dahl (neu, Manuscript) und der Eroica-Symphonie von Beethoven. Mit Ausnahme der Orchester-Variationen von Dahl sind die aufgeführten Werke zur Genüge bekannt und anerkannt, um noch etwas zu deren Lob hinzufügen zu müssen, obgleich die Bach'sche Cantate wohl noch nicht gerade oft hier zur Aufführung gekommen ist. Es erübrigt uns daher nur, über das Variationenwerk zu berichten, dass es ein interessantes, gut gearbeitetes Werk ist, in welchem der Componist auch seine Geschicklichkeit in der Instrumentation beweist, trotzdem er durch dieselbe mehrmals einige an dieser Stelle zu weltliche Klangwirkungen hervorgebracht hat. Die Composition hat noch den Vorzug, dass sie nicht zu lang ausgesponnen ist und demzufolge nicht ermüdend wirkt.

Zur Ausführung übergehend, ist zu bemerken, dass der Chor am besten das Gebet »Verleih' uns Frieden« gesungen hat, während er in der anderen Mendelssohn'schen Composition »Mitten wir im Leben sind« (besonders die Frauenstimmen) nicht immer ganz rein war. In der Reformations-Cantate hat uns der Chor jedoch nicht befriedigt, da derselbe die bei Bach erforderliche Schneidigkeit und Kraft vermissen liess. Der erste Choral »Nun danket Alle Gott«, mit seiner einfachen, geradezu weihevollen Instrumentation, wurde noch am besten gesungen. In der Cantate fungirten Fräul. Beber und Herr Schelper als Solisten. Erstere behandelte Bach für unseren Geschmack etwas zu zierlich und schien ihren Part zu gefühlvoll wiedergeben zu wollen, was bei Bach nicht am Platze und auch nicht ganz ungefährlich ist, weil dadurch die Intonationsreinheit leicht gefährdet werden kann. Anders ist es bei Herrn Schelper; dieser Künstler hat das Zeug vollständig, Bach zu singen, und hat besonders das Recitativ mit seiner klang- und machtvollen Stimme zu ganz vorzüglicher Geltung gebracht. Einen wirklich grossartigen Schluss des Concertes bildete Beethoven's »Eroica«, welche, wie auch die Variationen, vom Orchester in vorzüglicher, begeisterter Weise ausgeführt wurde.

Tags darauf, am 9. November, fand in der Thomaskirche zur Vorfeier des Lutherfestes ein geistliches Concert zum Besten des Leipziger Kirchenbauvereins statt. Das Programm verzeichnete nur zwei, aber sehr gewichtige Werke, und zwar eine Novität: die Reformations-Cantate zum Luther-Jubiläum nach Worten der heiligen Schrift, mit Hinzufügung zweier Choräle und eines Liedes von Luther, zusammengestellt von R. B., für Chor, Soli, Orchester und Orgel componirt von Albert Becker, und die Reformations-Cantate: »Ein' feste Burg« (von Luther) von J. S. Bach.

Welch grossartiger Gedanke, Luther und Bach zusammen wirkend und in welcher Weise wirkend zu wissen. Die herrlichen, kernigen Worte des grossen Reformators in Musik gesetzt von unserem grössten Kirchencomponisten, dem Altmeister Bach, und dazu die festliche Stimmung. — Die Wirkung war demzufolge eine grossartige, erhebende; freilich war auch die Ausführung, die unter Direction unseres Thomascantors Dr. Rust stand, der ja unter die bedeutendsten Bachkenner der Jetztzeit zählt, eine ganz vortreffliche, dem Bach'schen Geist angemessene. Besonders günstig wirkte auf uns die frische Temponahme in den Chorsätzen, weshalb umsomehr die musterhafte, klare Ausführung der Chöre, welche durch den Riedel'schen Verein, den Thomanerchor und den academischen Gesangverein »Arion« geschah, anzuerkennen ist. Das Sopransolo hatte Fräul. von Sicherer aus München und das Basssolo Herr Schelper übernommen. Ueber Schelper haben wir nichts Neues zu sagen, er hat wie immer seinen Part vortrefflich und auf der Höhe stehend durchgeführt. Fräul. von Sicherer hingegen war uns neu, und freut es uns, auch über diese Künstlerin nur Günstiges berichten zu können. Dieselbe besitzt eine klangvolle, edel klingende Sopranstimme, welche die beste Schulung aufzuweisen hat und mit Verständniss zur Verwendung gelangt. Fräul. von Sicherer sang die Arie »Komm' in mein Herzenshaus« mit Innigkeit und grosser Wärme und erwarb sich mit dieser schon, wie wir bemerken konnten, die Sympathien des Publikums, welche sich in der Reformations-Cantate von Becker noch mehr befestigten.

Die Becker'sche Cantate, ein neues Werk, welches zum ersten Male hier aufgeführt wurde, erreicht zwar nicht seine Bmoll-Messe, doch ist sie immerhin als ein hochbedeutendes, höchst beachtenswerthes Werk zu bezeichnen.

Einer, wenige Tacte in Anspruch nehmenden Orchestereinleitung folgt ein stimmungsvoller, siebenstimmiger Chor, der das Werk mit Glück einleitet. Nr. 2, Sopran-Arie, ist weniger von Bedeutung, sogar zum Theil etwas eigenthümlich gehalten. Im Chor Nr. 3a hat uns die Stelle: »Licht ist Dein Kleid« in ihrer zu starken Lohengrinfärbung nicht behagt, während im Uebrigen dieser Chor eine prächtige und mächtige Wirkung ausübt. Ein kurzes Sopran-Recitativ (3b) leitet sodann auf ein wieder nicht sehr bedeutendes Sopran-Solo (3c) über. Die nächste

Nr. 4a, Bass-Solo: »Der Herr ist mein Fels«, ist von hoher musikalischer Bedeutung und bereitet in grossartiger Weise den Chor: »Ein' feste Burg« (Nr. 4b) vor. Nr. 5a, Recitativ (Bass-Solo) mit darauffolgendem Chor (Alt und Sopran unisono), bietet uns zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung, während wir in dem Chor Nr. 5b den kurzen a capella-Satz hervorzuheben haben, da derselbe eine gute Wirkung erzielt. Die Nr. 5 schliesst unter c mit einem prächtigen Choral: »Mit uns'rer Macht ist Nichts gethan« ab, an welchem uns nur der instrumentale Schluss nicht recht passend erscheint. Nr. 6, Bass-Solo: »Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt«, ist etwas gesucht und doch nicht wirksam. Nr. 7, »Des Christen Herz auf Rosen geht«, ist eine innig empfundene Sopran-Arie, deren Wiederholung jedoch etwas ermüdend wirkt. Der mächtige, gut charakterisirende Chor Nr. 8, wie auch noch einige andere Stellen des Werkes, haben in der Instrumentation einige zu weltliche Klangwirkungen aufzuweisen. Dem etwas undankbaren, gesucht erscheinenden Bass-Solo Nr. 9a folgt eine Doppelfuge Nr. 9b, eine tüchtige Arbeit, wie man sie wohl von Becker erwarten kann. Das Duett Nr. 10: »Selig, ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren« (für Sopran und Alt) und die Bass-Arie Nr. 11 sind zwei würde- und weihevolle Compositionen, denen sich ein lang ausgeführter Schlusschor (Nr. 12) mit dem letzten Vers des Chorals »Ein' feste Burg« an- und das Werk damit abschliesst.

Aus dieser kurzen Uebersicht werden unsere Leser ersehen, dass Albert Becker in seiner Reformations-Cantate, wie schon gesagt, abermals ein sehr beachtenswerthes Werk geliefert hat, und ist zu erwarten, dass dasselbe nicht nur jetzt bei der Lutherfeier, sondern auch später vielfach Verwendung finden wird. Die Soli hatten in diesem Werk wiederum Fräul. von Sicherer und Herr Scheiper übernommen, zu denen sich noch Fräul. Jösting aus Halberstadt (Alt) gesellte, welch letztere Dame das Wenige, was sie zu singen hatte, mit hübscher Stimme angemessen zur Geltung brachte. Fräul. von Sicherer sang auch in dieser Cantate ihre Partien ganz vortrefflich und mit gleichem Verständniss, und sind wir überzeugt, dass sich die Künstlerin mit ihrem Auftreten in Leipzig ihre fernere Laufbahn genau vorgezeichnet hat, wir meinen die einer Oratorien-Sängerin, für welches Fach sie nicht nur trefflich beanlagt ist, sondern infolge ihrer guten und angemessenen Leistungen gewiss auch bald sehr gesucht sein würde. Ueber Scheiper's Leistungen ist auch hier nur wieder das Beste zu sagen, und die Chöre, welche von den bei der ersten Cantate genannten Vereinen und ausserdem noch von Mitgliedern des Bach-Vereins, des Gewandhaus-Chores und der Sing-Academie ausgeführt wurden, waren vortrefflich studirt und verschafften sich die wirkungsvollste Geltung. Die Orgelbegleitung in beiden Cantaten führte Herr Organist Homeyer in bekannter guter Weise aus. Die Orchesterbegleitung lag in den bewährten Händen unseres städtischen Orchesters und die Direction der Becker'schen Cantate in Professor Dr. Carl Riedel's Hand, in welcher sie, wie man sich denken kann, ganz vorzüglich aufgehoben war. So hatte sich Alles vereinigt, den Vorabend des herrlichen Festes in musikalischer Beziehung zu einem wahrhaft grossartigen und erhebenden zu gestalten, unter welchem Eindruck wohl auch sämmtliche, zahlreich erschienenen Besucher die Kirche verlassen haben werden.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Wien. Die von Theobald Kretschmann für diesen Winter projektirten 6 Orchesterconcerte nahmen am 4. November einen recht vielversprechenden Anfang, da sie in trefflicher Weise ausser der Mozart'schen Adur-Symphonie Wagner's weniger oft gehörtes Siegfried-Idyll und ferner eine Novität in einem Larghetto und Scherzo für Streichinstrumente von H. Schläger brachten. Anstatt der Schumann'schen Romanzen für Oboe und Klavier Op. 94 (die eigentlich auf dem Programm standen) hatte man aus Pietät für den wenige Tage vorher verstorbenen Robert Volkmann eine Composition dieses Meisters in seiner Serenade für Harfe, Clarinette und Horn gewählt. Für die weiteren Concerte sind folgende Tage und Programme in Aussicht genommen: Am 25. November soll das zweite mit »Nachtmusik« für Streichorchester Op. 7 von Heuberger, »Sylphiden-Tanz« aus »Faust« von Berlioz und einer Haydn'schen Symphonie folgen; das am 9. December stattfindende 3. Concert wird Schütt's Serenade in D für Streichorchester Op. 6, Beethoven's Septett Op. 20 und Concert für Klavier und Streichinstrumente von S. Bach bringen; für 27. Januar 1884, an welchem Tage das 4. Concert stattfinden soll, stehen Spohr's Nonett Op. 31, ein Concertstück für Klavier mit Orchester von Smietanski, Andante mit Variationen für Streichinstrumente von O. Bach und Orchester-Capriccio von H. Grädener auf dem Programm; der 24. Februar (5. Concert) bringt Mozart's Cmoll-Serenade für Blasinstrumente, Saint-Saëns' Septett für Klavier, Trompete und Streichinstrumente und in einer Serenade für Streichorchester Op. 22 von Dvořák eine Novität, die ihre erste hiesige Aufführung finden wird; das letzte Concert, am 30. März, wird ebenfalls in »Schottischen Klängen« von Johannes Hager eine Novität bieten, während die übrigen Nummern des Programmes Beethoven's Ouverture zu »Prometheus«, Svendsen's Cello-Concert Op. 7 und Kässmayer's Volkslieder für Streichorchester sein werden.

Ausser diesen Orchesterconcerten finden 6 Kammermusik-Abende statt, deren Ausführung in den Händen der Herren Radnitzky, Siebert, Stecher und Kretschmann ruht. Die auf die Zeit vom 14. November 1883 bis 5. März 1884 vertheilten 6 Abende werden an hier schon aufgeführten und bekannteren Werken folgende bringen: Bdur-Quartett Nr. 22 von Mozart, Forellen-Quintett, Adur, von Schubert, Gdur-Quartett Op. 18 von Beethoven, Cello-Sonate, Gdur, von Rubinstein, Adur-Quartett Nr. 3 von Schumann, Dmoll-Quartett Op. 77 von Raff, Cdur-Klaviertrio von Brahms, Gdur-Quintett von Joh. Hager, Cismoll-Quartett Op. 131 von Beethoven, Ddur-Quartett Nr. 46 von Haydn, Klavier-Quartett, Gmoll, von Fuchs, Adur-Quintett von Mendelssohn, Clarinetten-Quintett, Adur, von Mozart und Bdur-Quartett Op. 18 von Beethoven. Erstmalig sollen Streichquartette: Esdur von O. Bach und Cdur von Griesbacher, ein Klavier-Quartett, Adur, von R. von Perger und ein Klaviertrio, Gdur, von Kremser zur Aufführung gelangen. Die verschiedenen Klavierparts werden von den Damen Toni Wolff, Basch-Mahler, Marie Baumayer, Fräul. Geisler-Schubert und den Herren Hugo Reinhold und Eduard Kremser ausgeführt werden. Auch die Herren Grün, Hilbert, Krenzinger und Hummer veranstalten in diesem Winter vier Quartett-Soiréen, und zwar an den Dienstagen: 20. November, 11. December 1883, 8. Januar und 5. Februar 1884.

Eingesandte Concert-Programme.

Basel. Am 4. November 2. Abonnementconcert der Allgemeinen Musik-Gesellschaft unter Mitwirkung von Professor Wilhelmj. Symphonie, Adur, von Mendelssohn, Norwegische Rhapsodie Nr. 4 von Svendsen (z. 1. M.), Serenade, Fdur, von Volkmann und Concert-Ouverture, Adur, von Rietz. Italienische Suite und Parsifal-Paraphrase für Violine mit Orchester, All' Ungherese für Violine mit Klavier von Wilhelmj.

Breslau. Am 30. October 2. Abonnementconcert unter Leitung von Max Bruch und Mitwirkung von Frau Clara Bruch. Ouverture zu »Wasserträger« von Cherubini, Serenade, Dmoll, für Streichorchester mit obl. Cello von Volkmann und Bdur-Symphonie von Schumann. Recitativ und Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Mendelssohn, Bruch und Brahms.

Darmstadt. Am 31. October 1. Kammermusikabend der Herren W. de Haan (Klavier), Hohlfeld, Petr, Oelsner und Reitz. Streichquartett, Esdur, Op. 74 von Beethoven, So-

nate, Adur, für Violine von Händel (mit Klavierbegleitung von David) und Klavierquartett, Gmoll, Op. 25 von Brahms.

Eilenburg. Am 2. November Concert der Sängerin Magda Bötticher und der Herren Kammervirtuos A. Schröder (Cello) und Willy Rehberg (Klavier). Sonate für Klavier und Cello, Ddur, von Mendelssohn. Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Lassen, Liszt und Sachs. Cellosoli von Tartini, Reinecke, Cossmann und Chopin. Klaviersoli von Bach-Tausig, Rehberg und Moszkowski. (Die Begleitung der Gesänge von Fräul. Susanne Bachstein ausgeführt).

Frankfurt a. M. Am 2. November 2. Museumsconcert. Symphonie, Cdur, von Schubert und Legenden für Orchester Op. 59 von Dvořák (z. 1. M.). Arie aus »Hans Heiling« von Marschner und Lieder von Lassen (Karl Scheidemantel). Esdur-Concert von Liszt, Klaviersoli von Bach-Tausig, Chopin und Rubinstein (Eugen d'Albert).

Freiburg i. B. Am 4. November Mozart-Abend im Philharmonischen Verein unter Mitwirkung der Damen Fillunger, Schöler, der Herren Lotti und Mevi. Gmoll-Symphonie; Arie, Chor mit Sopransolo und Terzett aus »Idomeneo«; Altsolo aus der »Krönungsmesse« und Requiem für Soli, Chor und Orchester. Sämmtliche Compositionen von Mozart.

Gotha. Am 4. November Schott-Concert unter Mitwirkung von Georg Hänflein (Violine) und Felix Weingartner (Klavier). Für Violine: 1. Concert von Bruch, Soli von Bach, Hegar und Wieniawsky. Für Klavier: Sonate Op. 109 von Beethoven. Gesänge von Beethoven, Schubert, Wagner und Schumann.

Magdeburg. Am 15. October 1. Kammermusik-Soirée der Damen M. Schwieder (Klavier), M. Gundlach (Gesang) und der Herren Seitz und Stalknecht. Klaviertrio von Holstein, Sonate Op. 2. von Beethoven, Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Eckert, Lieder von Naubert, Wagner und Schumann, Klaviersoli von Chopin, Chopin-Liszt, Rubinstein, Gluck und Liszt.

Magdeburg. Am 31. October 1. Harmonie-Concert. Bdur-Symphonie von Beethoven und Ouverture (neu) von A. Dietrich. Arien aus »Die Entführung« von Mozart und »Die Schöpfung« von Haydn, Lieder von Schumann, Liszt und Prochazka (Frau Otto-Alvsleben aus Dresden). — Cello-Concert von Schumann und Soli für Cello von Bach, Klengel und Davidoff (Herr Julius Klengel).

Würzburg. Am 27. October 1. Concert der Königl. Musikschule unter Mitwirkung der Concertsängerin Ida Panizza. »Romeo und Julia«, Concert-Ouverture von Kliebert und Symphonie, Ddur, von Haydn. Arie aus »Wilhelm von Oranien« von Eckert, Lieder von Franz und Schumann. Celloconcert Op. 45 von Molique (Herr Bürugen).

Kirchenmusik.

In Wien gelangten am 11. November in der Hofburg-Kapelle Messe in C von Beethoven, Graduale (Sit nomen) von L. Rotter und Offertorium (Laudate) von Salieri zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Dienstag am 17. November Nachmittag 1/2 2 Uhr:

»Tristis est anima mea«, fünfstimmige Motette von Johann Kuhnau. (Thomas-Cantor 1700—1722).

»Der Friede Gottes«, Motette für Chor und Solo von Adam Hiller. (Thomas-Cantor 1789—1804).

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche, Sonntag am 18. November Vormittag 9 Uhr:

»Wie lieblich sind deine Wohnungen«, Chor von Johannes Brahms.

— Professor Carl Riedel in Leipzig wurde wegen seiner Verdienste um Hebung und Belebung der Kirchenmusik durch seinen Verein, von der philosophischen Facultät der Leipziger Universität zum Doctor philosophiae honoris causa ernannt.

— Die Gesangsprofessorin Caroline Pruckner in Wien gab in ihrem Salon am 28. October eine interessante Novitäten-Matinée, welcher Werke von Anna Benfey, Holländer, Pembauer, Tschiderer, Wickede und Winterberger zu Grunde lagen.

— Frau Monhaupt, die neue Coloratursängerin des Danziger Stadttheaters, ersingt sich immer mehr die Sympathien des dortigen Publikums und hatte vor Kurzem namentlich mit ihrer »Lucia« grossen Erfolg.

— Musikdirector Todt in Stettin veranstaltete am 22. October eine Soirée mit Orchester, welche mit Schubert's »Forellenquintett« (Klavierpart von Director Todt vortrefflich gespielt) begann und sodann drei jugendlichen Schülerinnen des Musikdirector Todt Gelegenheit gab, Zeugniss von dem bereits Erlernten abzulegen. Besonderes Interesse nahm noch die Schlussnummer, vier Immortellen zu vier Händen von August Todt, in Anspruch, welche durch den Componisten und Heinrich Schmerbauch vortreffliche Wiedergabe erfuhren und beim anwesenden Auditorium warme Aufnahme fanden.

— Bach's »Weihnachts-Oratorium«, in der kürzlich erschienenen Bearbeitung von Robert Franz, wurde erstmalig in Wien unter Leitung von Hofkapellmeister Gericke aufgeführt und ist zunächst noch für das zweite der unter Professor Dr. Schäffer's Leitung stehenden Abonnementconcerte in Breslau in Aussicht genommen. Jedenfalls wird die treffliche Franz'sche Bearbeitung genannten Werkes vielen Vereinen Veranlassung geben, dasselbe ihren Repertoiren wieder einzureihen.

— Josef Joachim hat soeben einen Contract mit Abbey, Director des neuen »Metropolitan Opera House« in New-York, abgeschlossen, laut welchem der Künstler sich verpflichtet, in nächster Saison in den Vereinigten Staaten zu concertiren.

— Das von uns früher bereits mitgetheilte Projekt eines Musikfestes in Berlin wird sich in der Weise realisiren, dass, um Grossartiges zu schaffen, zunächst die betheiligten Kreise (Berliner Tonkünstler-, Musiklehrer- und Organisten-Verein) den Zeitpunkt für das Fest auf das Frühjahr 1885 verlegt haben. Das unter Professor Haupt's Vorsitz gebildete Comité wird sich mit allen auf musikalischem Gebiete maassgebenden Autoritäten und Vereinen in Verbindung setzen, damit unter Betheiligung aller künstlerischen Kräfte seiner Zeit etwas wirklich Aussergewöhnliches geboten werden kann.

— Unter Anwesenheit der Kronprinzlichen Familie nahmen die Abonnement-Concerte im Curhaus zu Wiesbaden am 7. November einen Anfang, der nicht glänzender gedacht werden kann. Ausser den Orchestergaben (Eroica von Beethoven, Faust-Ouverture von Wagner, Scherzo, neu, von Reinhold) hatte man Joachim's Mitwirkung gewonnen, der in seiner bekannten künstlerischen Weise Spohr's Emoll-Concert, die Romanze aus seinem ungarischen Concert, eine Caprice von Paganini, zwei ungarische Tänze und als Zugabe ein Stück von Bach spielte.

— Max Bruch wird seinen »Odysseus« am 20. November in Köln und am 23. in Coblenz dirigiren und, nachdem Bruch am 27. November das vierte der seiner Direction unterstehenden Abonnement-Concerte des Breslauer Orchestervereins geleitet hat, begiebt er sich zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Moskau, von wo er gegen Mitte December zurückkehrt.

— Am 28. September wurde in Smolensk die Grundsteinlegung zu einem Denkmal für Glinka, den gefeierten Componisten der Oper »Das Leben für den Czaar« in feierlicher Weise vollzogen. Die hervorragendsten musikalischen Vereine von St. Petersburg und Moskau hatten Deputirte zu diesem festlichen Actus geschickt.

— Das Lyceum-Theater in Chicago ist bis zum Grunde niedergebrannt.

— Eine neue einactige Operette »Le Serment« von John Ulrich wird demnächst im »Théâtre de la Monnaie« zu Brüssel erstmalig in Scene gehen.

— In Neapel ist die erste Nummer einer neuen Musikzeitung »Il Paisiello« erschienen.

— In der ersten Quartettunterhaltung des »Vereins der Künstler und Kunstfreunde« in Wiesbaden (4. November) wurden drei Kammermusikwerke — Quartett, G moll, von Haydn, Divertimento, Es dur, von Mozart und Quartett, F dur, Op. 59 Nr. 1 von Beethoven — vorgetragen, in denen sich Herr Concertmeister Weber als vortrefflicher Geiger auch auf diesem Gebiete zeigte. Die drei anderen Spieler, Herren Troll, Knotte und Hertel, sind hier schon seit mehreren Jahren als ausgezeichnete Interpreten classischer Musik bekannt.

— Infolge der warmen Aufnahme, die Händel's »Messias« bei seiner ersten Aufführung durch den Oratorienverein in Augsburg fand, veranstaltete dieser am 28. October eine Wiederholung des genannten Werkes unter Schletterer's Leitung, die sich wieder der regsten Theilnahme des Publikums erfreute. Besonders die Interpretinnen der Sopran- und Altpartien (Damen Wally Schauseil und Marie Schneider) fanden reiche Anerkennung für die künstlerische Durchführung ihrer Aufgaben; die anderen Solisten waren ebenfalls die der ersten Aufführung, die Herren Diezel und Mevi.

— In neuerer Zeit werden Marschner's Opern wieder vielfach ans Licht der Lampen gezogen; sein »Vampyr« fand nach 40jähriger Ruhe Wiederaufnahme im Münchener Repertoire und »Templer und Jüdin« feierte in Wien seine Wiederauferstehung. An beiden Orten wurden Marschner's Schöpfungen mit Freuden begrüsst.

— Im 3. Museums-Concert in Frankfurt a. M. soll Götz' »Frühlings-Ouverture« daselbst erste Aufführung finden.

— Mozart's »Zauberflöte« erlebte am 2. November ihre 400. Aufführung im Berliner Hofopernhaus.

— Der Bach-Verein in Hannover hatte zur Lutherfeier zwei Werke des gewaltigen Meisters, dessen Namen er trägt, ausgewählt, welche vordem dort noch nicht aufgeführt wurden; diese waren Bach's Cantaten »Ein' feste Burg ist unser Gott« und »Nun ist das Heil und die Kraft«. Der »Lobgesang« von Mendelssohn bildete den Schluss des unter Musikdirector Grossenrth stehenden interessanten Concertes.

— Rubinstein's Oratorium »Das verlorene Paradies« fand unter des Componisten Leitung am 1. November vom Oratorienverein in Kassel eine vorzügliche, mit Begeisterung gegebene Wiedergabe. Die schwierigen Chöre waren vom Dirigenten des genannten Vereins, Musikdirector A. Brede, sehr gut vorbereitet.

— Frau Anna Hildach unternimmt im Verein mit der Pianistin Frau Margarete Stern eine Concerttournée nach den russischen Ostseeprovinzen. Beide Künstlerinnen hatten in einem vor Kurzem in Görlitz gegebenen Concert, in welchem auch Eugen Hildach mitwirkte, grossen Erfolg.

— Liszt's diesmaliger Aufenthalt in Weimar wird bis Mitte November währen, zu welcher Zeit sich derselbe nach Budapest zu begeben gedenkt.

— Im Frankfurter Stadttheater wurde Klein's Drama »Zenobia« in der Buchholz'schen Bearbeitung und mit Musik von Karl Reinecke zur Aufführung angenommen.

— Wie verlautet, wird sich demnächst in Paris unter E. Reyer's Präsidium ein internationaler Musikverein constituiren, welcher die Absicht hat, im nächsten Frühling grosse Orchester- und Chorconcerte im Trocadero-Saale zu veranstalten.

— Zum Besten des Stralsunder Kriegerdenkmals gaben die Concertsängerin Amanda Seibt und Musikdirector Otto Dienel aus Berlin ein gutbesuchtes Concert in der St. Jacobikirche zu Stralsund. Dienel spielte mit bekannter künstlerischer Fertigkeit Orgelsoli von Bach, Dienel und Guilmant, während Fräul. Seibt eine Composition Dienel's über den 55. Psalm, Arien aus »Elias« und der »Schöpfung« mit ihrer wohlgeschulten Stimme zu trefflicher Wiedergabe brachte. Ein Männerquartett sang ausserdem Compositionen von B. Klein und J. H. Lützel.

— Die Wiener Hofopernsänger Winkelmann, Scaria und Frau Materna beabsichtigen vom April bis Juni nächsten Jahres eine Gastspielreise nach Amerika zu unternehmen.

— In Wien hat sich ein Consortium, an dessen Spitze die Erzherzöge Ludwig Victor, Albrecht und Wilhelm stehen, gebildet, welches für die nächsten 6 Jahre der dortigen Gesellschaft der Musikfreunde eine jährliche Subvention von 10,000 Gulden, besonders zu Zwecken des Conservatoriums, gewähren will.

Redactions-Briefkasten.

J. Sch. in *G.* Wir sind mit Ihrem Vorschlag einverstanden.

J. S. in *S.* Beregtes Werk wurde uns vom Verleger doppelt zugesandt, und sind wir erst jetzt darauf aufmerksam geworden.

Fräul. v. R. in *A.* Wir sehen Ihrem Besuche zur angegebenen Zeit mit Vergnügen entgegen.

H. W. in *G.* Die betr. Zeitung ist uns noch nicht zugegangen.

St. M. in *A.* Programm soll gern und bald Aufnahme finden, aber Kritiken aus Zeitungen drucken wir prinzipiell nicht ab.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des Königl. Musikdirectors Breunung erledigte Stelle eines **städtischen Musikdirectors** soll baldigst wieder besetzt werden. Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines curriculum vitae, sowie von Attesten über die bisherige Thätigkeit als Dirigent bis spätestens den 15. November cr. mir zugehen lassen. Wünschenswerth und im speciellen Interesse des Bewerbers würde es sein, wenn er Vorzügliches im Klavierspielen zu leisten im Stande wäre.

Mit der Stelle ist ein Jahresgehalt von 3000 Mark, sowie ein Benefizconcert verbunden.

Aachen, den 18. October 1883.

Der Oberbürgermeister.
In Vertretung
C. Zimmermann.

☛ *Hierzu eine Beilage von* ***Breitkopf & Härtel*** *in Leipzig.* ☚

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 22. November 1883. Nr. 47.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 *M*, — (Jahrgang 8 *M*); einzelne Nummern 30 *Pf*. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 *M* 50 *Pf* f. Deutschland u. Oesterreich. 2 *M* 80 *Pf* für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 *Pf* für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Zwei Opern-Novitäten von Anton Rubinstein.

„Sulamith", ein biblisches Bühnenspiel in 5 Bildern, und „Unter Räubern", komische Oper in 1 Act.

Erste Aufführung im Hamburger Stadttheater am 8. November 1883.

Von **Emil Krause.**

Die Entgegennahme eines Kunstwerkes kann auf zweierlei Arten erfolgen. Entweder hat der Beurtheiler durch Studium der Partitur oder des Klavierauszuges sich dafür empfänglich gemacht, oder er steht vollkommen frei da und bringt nichts anderes mit, als ein reelles Streben, der dargebotenen Schöpfung ohne voraufgegangene Einführung zu begegnen. Referent befindet sich im letzteren Falle. — Es liegt ein hoher Reiz darin, ein Kunstwerk einzig durch sich selbst reden und auf sich wirken zu lassen.

Der Totaleindruck der ersten der beiden Novitäten war ein ausserordentlicher und erhebender.

Dem Vorbilde Mehul's folgend — hat Rubinstein sich bereits seit Jahren mit Vorliebe dann und wann biblischen Stoffen für Bühnenwerke gewidmet. Seine geistliche Oper »Das verlorene Paradies«, wenn auch zur Zeit nur nominell diese Bezeichnung führend — giebt den ersten Hinweis zu dieser Betrachtung. Das Werk soll sicherem Vernehmen nach in nächster Zeit vom Componisten für die Bühne umgearbeitet werden. — Noch klarer als hier giebt der Tonsetzer in seinem dramatischen Bühnenwerke »Die Maccabäer« seinen Ideen Raum, so auch in dieser neuesten seiner Schöpfungen, »Sulamith«, der in fünf Bildern (Scenen) eine Episode, theilweise dem hohen Liede Salomonis entlehnt, und zwar zwischen dem Könige Salomo, Sulamith und einem Schäfer, zu Grunde gelegt ist. Freilich bedenklich umgestaltet und umdichtet, aber für ein Schaustück nicht ohne Geschick angefertigt. Der Dichtung Julius Rodenberg's kann man nur theilweise beistimmen, denn vom Original bleibt eigentlich nur ein alttestamentarischer Hintergrund. Die ganze Geschichte, wie sie der Librettist erzählt, kann irgendwo im Orient, wo immer es auch sein mag, einmal sich zugetragen haben. Die duftige Poesie und Romantik, in die das Ganze gekleidet, giebt jedoch dem Componisten vielfach Anregung zu gesanglich frei sich ergehender Sprache, und dies hat sich Rubinstein nicht entgehen lassen. Die Handlung ist ungefähr folgende: König Salomo hat die schöne, schwarzäugige Sulamith erblickt und will sie zu seiner 51. Königin erheben. Auf das Geheiss des Königs in den Palast gebracht, seufzt und klagt sie nach ihrem Geliebten, einem Schäfer, der, nachdem er sie vergebens in den Wäldern gesucht, nach Jerusalem eilt, woselbst er sie auch findet. Der Schäfer dringt in das Weibergemach des Königs und entführt die zufällig unbewachte Sulamith. Am Thore der Stadt werden die Flüchtlinge ertappt und vor den König gebracht, der, nichts von all' dem was vorgegangen ahnend, die Hochzeit mit Sulamith feiern will. Ein grosser pomphafter Aufzug charakterisirt die Situation. Nun werden Sulamith und ihr Schäfer hereingeführt und von dem edelmüthigen König begnadigt. Der Dichter hat der Musik Worte gewidmet, die, nur gelesen, manchmal recht spröde sich ausnehmen, doch gesanglich illustrirt von bezeichnendem Ausdruck für den Inhalt der Situation sind. Orientalische Stoffe entsprechen nun einmal der Individualität des heissblütigen und dabei melancholischen Naturell Rubinstein's besonders, und so hat denn auch der Componist für die Klagen der Sulamith und des Schäfers, wie für ihre unendliche Liebe, ferner für den Edelmuth des grossen Königs Herzenstöne angeschlagen, die Jeden, der sich auf einem von äusseren Beschränkungen frei bleibenden Standpunkt befindet, fesseln, ja sympathisch berühren müssen. Und dabei trägt die gesammte musikalische Illustration, indem dieselbe den modernen Errungenschaften nach jeder Richtung hin huldigt, einen Charakter, der dem Zuhörer die uralte Zeit vergegenwärtigt. Mag auch immerhin der Hörer mit dem Beschauer bei der Opernmusik Hand in Hand gehen und die vortrefflich scenische Darstellung dem Eindruck, welchen die Musik hervorzubringen hat, hülfreiche Dienste leisten, so entgeht doch dem aufmerksamen Musiker, wie dem kunstverständigen Laien, nicht der gesunde tonkünstlerische Kern, die Urkraft, welchen Rubinstein's »Sulamith« in dem speciell musikalischen Theile von Anfang bis zu Ende aufweist. — Vergleicht oder stellt man die einzelnen Charaktere in die-

sem »Bühnenspiel«, wie der Meister sein Werk nennt, einander gegenüber, so gewahrt man jene, die einzelne Individualität der Personen kennzeichnenden Unterschiede. Am klarsten tritt dies auf in den Duettgesängen, z. B. der grossen Liebesscene, die, was Gluth der Empfindungen betrifft, zu dem Charaktervollsten gezählt werden kann, was in neuerer Zeit geschaffen wurde. Die Würde des Königs, besonders beim Abschied von Sulamith, seine Herzensregungen für sie, die sie nicht erwidern kann — und vieles Andere mehr, sind ebenfalls prägnant und bedeutungsvoll gezeichnet. Auch der Chor nimmt einen wichtigen Antheil an der ganzen Handlung; in der reich an Imitationen (die aus den Themen sich natürlich ergeben) geführten Construction wirken die Chorsätze nicht nur scenisch, vielmehr auch musikalisch ausserordentlich. Alles was Rubinstein in diesem Werke gegeben, ist das Product eines feinfühlenden Musikers, der, mag ihm auch immerhin die epochemachende Ursprünglichkeit abgehen — wie dies auch in diesem Werke wieder jenes feste Anlehnen an nationale Weisen (z. B. hier hebräischer etc.) und an classische Vorbilder zeigt, dennoch einer der Berufensten ist, die Oper mit neuen Erscheinungen zu bereichern. Ein rastlos schaffender Genius wie Rubinstein, der sich keine Ruhe oder auch nur Erholung gönnt, wird unaufhaltsam die betretenen Pfade weiter verfolgen.

Unterschiedlich von diesem ernst gehaltenen Werke »Sulamith« ist der Eindruck der zweiten Opern-Novität »Unter Räubern«, Text von Ernst Wichert nach einem französischen Lustspiel. Eine ganz gewöhnliche Räubergeschichte ohne eigentliches Interesse liefert den Stoff zu dieser »komischen« Oper. Die Musik bemüht sich »komisch« zu sein, in Wirklichkeit ist sie es jedoch nicht, da sie nur mühselig Erzeugtes zur Aussprache bringt. Der Componist hat hier ein Gebiet betreten, das seinem innersten Wesen nur gar zu wenig entspricht. Dass dennoch die Partitur manche feine musikalische Züge aufweist, bleibe bei der ablehnenden Beurtheilung des Ganzen nicht unausgesprochen.

Die Ausführung beider Werke durch unsere vortrefflichen Künstler verdient volles Lob. Unter der Führung des Componisten einstudirt, wurde seinen Intentionen gemäss das Beste dargeboten. Die Besetzung war folgende. In »Sulamith«: Salomo — Herr Krauss, Sulamith — Fräul. Nicolai, ein junger Schäfer — Herr Landau, und der Hauptmann der Stadtwache von Jerusalem — Herr Ehrke. In der komischen Oper »Unter Räubern«: Prinz Edgar, incognito als Naturforscher reisend — Herr Ritter, Nelke, sein Diener — Herr Sedlmeyer, Pedro Torrez, Räuberhauptmann — Herr Lissmann, Antonio, Perez, Rodrigo (Räuber) — Herr Wolff, Herr Schmidt und Herr Shukowsky, Rullo, Hauptmann einer anderen Räuberbande — Herr Egli, Madoz, Kaufmann — Herr Freny, Donna Urica — Frau Kögel, Laura, ihre Tochter — Frau Lissmann, Eufemia, Theatersängerin — Fräul. Kauer, und Miss Braddem — Frau Egli.

Die detaillirte Besprechung aller einzelnen Leistungen, wie des gesammten, mit grosser Liebe eingeübten Ensembles, hat vornehmlich lokales Interesse und würde daher hier zu weit führen. Nicht unerwähnt sei jedoch, dass Fräul. Nicolai als Sulamith und Herr Landau als Schäfer Ausserordentliches gaben. Beide standen auf der Höhe ihrer schwierigen Aufgaben. Herr Dr. Krauss sang die kleine aber dankbare Partie des Königs Salomo vorzüglich. — Von den die zweite Oper interpretirenden Künstlern verdienen Fräul. Kauer und das Ehepaar Lissmann volles Lob.

Das Theater war mit einem gewählten Auditorium gefüllt. Von nah und fern waren viele Capacitäten erschienen und gaben der Vorstellung noch eine erhöhte Anziehungskraft. Der den Tactstock führende Meister wurde namentlich nach der ersten Oper durch wiederholte Ovationen in gebührender Weise geehrt.

So hat denn die Direction Pollini sich mit der Einführung dieser vierten der neueren Opern Rubinstein's wieder ein grosses Verdienst erworben. Man erinnere sich, dass die hiesige Bühne Rubinstein's Neugestaltung seines »Dämon«, wie ferner »Nero« und die »Maccabäer« als Premièren brachte.

Kritische Besprechungen.
Musikliterarische Erscheinungen.
Besprochen von Robert Eitner.*)

I.

C. H. Bitter, Die Söhne Bach's. Sammlung Musikalischer Vorträge Nr. 49. Herausgeber: Paul Graf Waldersee. Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. 1883. In 8°. 40 Seiten. Preis 1 *M*.

Der verdiente, preussische Staatsbeamte, langjährige Director der preussischen Seehandlung, eines staatlichen Geldinstituts, der dann als Finanzminister unter Fürst Bismarck's Leitung sehr bald die Unausführbarkeit der Experimente desselben einsah und seinen Abschied nahm, hat immer soviel Zeit gehabt, die Musikliteratur mit Erzeugnissen seiner historischen Studien zu vermehren. Es sind in jüngster Zeit drei Arten von Musikhistorikern entstanden, die sich wesentlich von einander unterscheiden und eingetheilt werden könnten in nützliche, schädliche und unschädliche. Der erstere ist der Quellenforscher, der nur nach Wahrheit sucht und offen eingesteht, wo sein Wissen aufhört; der andere kennt die Quellenwerke nur oberflächlich, bedient sich aber eines blühenden Stils, der die Menge und den Anfänger besticht, der sein Halbwissen mit einer Dreistigkeit in die Welt schleudert, dass sie verblüfft es für reine Wahrheit hält. Die dritte Art ist die ungefährlichste, denn ihr Halbwissen wird nicht durch einen meisterhaften Stil verdeckt; schneckenartig vegetirt sie weiter und wird wenig beachtet.

Philipp Emanuel und Friedemann Bach, die beiden ältesten Söhne Seb. Bach's, haben sich schon einmal der Verarbeitung des verehrten Herrn Verfassers zu erfreuen gehabt. Das äussere Leben derselben ist so unbedeutend verflossen, des einen als soliden Bürgers, des anderen als unsteten, wirren Kopfes, der im Elend als Säufer umkam, dass eine geschickte Feder dazu gehörte, um aus zwei so undankbaren Themen ein lesenswerthes Buch zu schaffen.

Wenn man unternimmt, das Bitter'sche Buch zu besprechen, so könnte man sich bewogen fühlen, fast über jeden Satz eine berichtigende Belehrung einfliessen zu lassen. Gleich der Eingang erregt den vollen Widerspruch. »Bei Betrachtung der alten Schule der Contrapunktisten und Orgelspieler des vorigen Jahrhunderts«, beginnt der Verfasser, »tritt dem aufmerksamen Beobachter vor Allem die auffallende

*) Obgleich wir uns mit verschiedenen Ansichten und Aussprüchen unseres verehrten Mitarbeiters in den vorliegenden Besprechungen durchaus nicht einverstanden erklären können, so drucken wir dieselben trotzdem, getreu unserem Princip, nichts zu beeinflussen und in jeder Beziehung Unpartheilichkeit zu wahren, ganz und unverändert ab, müssen jedoch die Verantwortlichkeit lediglich dem Verfasser überlassen. D. Red.

Thatsache entgegen, dass von den beiden hervorragenden Häuptern derselben, den beiden grössesten, deutschen Tonsetzern jener Zeitperiode, deren Leben und Wirken so viele Vergleichungs- und Berührungspunkte bietet, der eine, Händel, gar keine Schule gebildet, keine Nachfolge hinterlassen hat, während der andere, Seb. Bach, ausser von einer ungewöhnlich grossen Anzahl von Schülern jeder Art vorzugsweise von seinen Söhnen die Weiterführung seines Wissens und Könnens, des grossartigen Wirkens und Schaffens erwarten durfte, das er in einer mehr als fünfzigjährigen Thätigkeit als Organist und Cantor, als Componist, Orgel- und Klavierspieler ersten Ranges in so verschiedenen und weiten Kreisen geübt hatte«. Lang ist der Satz, ob auch ebenso verständlich? Wir möchten es bezweifeln. Von Händel sagt also der Herr Verfasser, weiss man, dass er keine Schule gebildet hat, und von Bach hätte man es erwarten dürfen, warum? weil er so viel Schüler unterrichtet hat. Ich halte es überhaupt für irrig, und die Geschichte giebt die beste Antwort darauf, dass irgend ein grosser Componist je eine sogenannte Schule hinterlassen hat. Die Geschichte lehrt uns, dass jeder grosse Meister den Abschluss einer Periode bildet, so Lassus und Palestrina den der Figuralmusik, Bach und Händel den der modernen Contrapunktik und Mozart und Beethoven den der instrumentalen Formenbildung. Nach jedem dieser Meister trat ein Zurückgehen der Kunst ein, denn sie musste erst neue Bahnen suchen, finden und ausbilden, ehe sie wieder einen Meister hervorbringen konnte. Man könnte also gerade umgekehrt behaupten, dass diese Meister aus einer Schule hervorgegangen wären, wenn es nicht die Schule ihrer Zeit war. Der Ausdruck ist daher nichtsnutzig. Was sollen die Nachfolger eines Meisters auch nachahmen? Das, was ihn gross und unsterblich gemacht hat, ist nicht möglich nachzuahmen, und wenn sie sich noch so sehr abquälten, und seine Manieren? — ich möchte an Goethes Wort denken: und wie er sich räuspert und spuckt — kommt wenig heraus, man erinnere sich nur an die Mendelssohnianer. Das, was wir Malerschulen nennen, ist auf die Musik gar nicht anwendbar, denn dort ist es die Farbenmischung, das Colorit und das Object der Darstellung, welches die Schüler aufnehmen und weiter ausbilden. Man spricht zwar allgemein von der Berliner Schule, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Berlin bestand, doch war das mehr ein Spitzname, da man die Bestrebungen der dortigen Musiker dieser Zeit nicht verstand und in ihren Augen gleichbedeutend mit Trockenheit und Langweiligkeit war. Und was strebten diese Männer an? die alten Meisterwerke des 16. und 17. Jahrhunderts bis ins 18. hinein wieder bekannt und ihre Kunstfertigkeit der Gegenwart geläufig zu machen.

Der Herr Verfasser scheint auch derselben Ansicht zu sein, denn Seite 4 sagt er von Friedemann Bach: »Das eigensinnige Verfolgen der alten Richtung würde zur Verknöcherung, zur Versumpfung geführt haben. Zeugniss hierfür hat Friedemann Bach, Sebastian's ältester, bedauernswerther Sohn abgelegt, der, wie Wenige begabt, Contrapunktist im vollsten Sinne des Wortes, daran zu Grunde gegangen ist, dass er nur auf den unveränderten Bahnen weiter schreiten wollte. Es war eben nothwendig, dass neue Wege, neue Formen gefunden wurden, um die Kunst, wie sie sich bisher entwickelt hatte, mit frischen Blüthen zu schmücken, sie der neu anfstrebenden Generation zugänglich, verständlich zu machen«. Also Seite 1 die Verwunderung, dass Bach keine Schule hinterlassen oder gegründet hat, und Seite 4 die Erkenntniss, dass ein Weiterarbeiten in derselben Art zur Verknöcherung und Versumpfung führt. Der Standpunkt des Verfassers muss ein so unklarer sein, dass er nicht bemerkt, wenige Seiten vorher geradezu das Umgekehrte gesagt zu haben.

Philipp Emanuel Bach widmet der Verfasser den grössten Raum der Schrift; er sieht in ihm mit Recht den Begründer der modernen Sonatenform und den Reformator des Klavierspiels, ist auch nicht blind gegen die Schwächen seiner grösseren Gesangswerke, sodass man ihm vollständig beistimmen muss. Weniger kann man in das Lob einstimmen, was er Emanuel als Liedercomponist spendet und ihn auch als den Begründer des modernen Liedes bezeichnet. Allerdings war Emanuel bemüht, richtig zu declamiren und den Wortausdruck zur Geltung zu bringen, doch sein Können blieb weiter hinter dem Wissen zurück und seine Lieder sind meist trockene, pedantische Erzeugnisse, ohne Wärme und ansprechende Melodie. Hier haben doch andere seiner Zeitgenossen mehr geleistet und sind Schulz und Reichard weit eher zu nennen als Bach, der überhaupt erst als Sechziger zu der Einsicht gelangte, dass beim Liede eine verständige Declamation Hauptbedingung ist.

Wenige Seiten werden darauf den anderen Söhnen Bach's gewidmet, als Friedemann, Johann Christian und Johann Christoph Friedrich. Friedemann, der begabteste unter den Söhnen Bach's, war eine unordentliche, träge Natur und ging schliesslich unter. Johann Christian vergeudete seine geistige Veranlagung an gangbare Waare; er brauchte viel Geld und schrieb, was man von ihm haben wollte. Er starb in London mit Hinterlassung einer ungeheuren Schuldenlast. Der Bückeburger, Joh. Chr. Friedrich, war der am wenigsten Begabte, der in schlichter Bürgerlichkeit sein Leben dahinbrachte. Er ist der Einzige, der mit Sorgfalt die Nachrichten seiner Familie gesammelt und sie der Nachwelt aufbewahrt hat, und dies Verdienst können wir ihm nicht hoch genug anrechnen.

II.

Hugo Riemann: Der Ausdruck in der Musik. Ebendort Nr. 50. 24 Seiten. Preis 1 *M*.

Eine vortrefflich geschriebene Abhandlung, die mit feinem Verständniss den Ursachen und Wirkungen des Vortrages nachgeht und zu Thesen gelangt, die wohl der Beachtung werth sind, wenn sie auch noch durch weitere Nachforschung und Untersuchung der ferneren Ausbildung bedürftig sind. Riemann sagt: »Die herkömmliche Darstellung der Metrik unterscheidet accentuirte (schwere) und accentlose (leichte) Töne im Anschluss an die poetische Metrik, welche accentuirte und accentlose Silben unterscheidet; indem man diese Unterscheidung einfach auf die Musik überträgt, vergisst man ganz, dass die Töne der Musik nicht wie die durch Consonanten voneinander getrennten Vocale der Sprache nebeneinander stehen, vielmehr fest aneinander anschliessen, ineinander übergehen. Denn das Staccato, bei dem das nicht so ist, darf man ja nicht zum Ausgang nehmen, dasselbe entspricht vielmehr der Unterbrechung des Zusammenhangs der Töne durch Pausen, ist also eine specielle Manier, eine rhythmische Bildung. Wenn auch dem Klavier, der Orgel und allen Instrumenten mit gekniffenen Saiten der wirkliche Uebergang aus einem Tone in den anderen versagt ist, so bleibt dieses darum doch die eigentliche Form der Tonverbindung, und diejenigen Instrumente stehen am höchsten, welche die Höhe des Tons zu verändern vermögen, ohne sein Ausströmen zu unterbrechen (Gesang, Streichinstrumente, Blasinstrumente). Die geschlos-

sene, legato vorzutragende musikalische Phrase besteht nicht aus einer Folge verschieden starker Töne derart, dass einer stark und der nächste oder einige folgende schwach wären, worauf wieder einer stark und wieder ein oder mehrere schwache folgten, wie das bei den Silben der Sprache wirklich der Fall ist, vielmehr hat in der Musik an Stelle der Folge: stark-schwach das Diminuendo und an Stelle der Folge: schwach-stark das Crescendo einzutreten. Der Verfasser sagt, dass diese Behauptung neu sei und wohl den Widerspruch herausfordern wird. In der Lehrmethode mag dieselbe wohl neu sein, in der Kunst aber selbst ist sie wohl selbstverständlich. Wenn auch der Componist und ausübende Künstler diese Vortragsweise mehr unbewusst als mit Vorsatz beobachtet haben, so liegt sie doch so sehr in der Natur des Vortrages, dass wohl keiner dagegen gefehlt hat. Als Lehrgegenstand mag diese Beobachtung ganz vortrefflich sein, und der Verfasser ist weiterhin bestrebt, seine Beobachtung durch Namen und Beispiele hinlänglich zu erläutern. Ob aber seine Benennungen, die ganz eigener Art sind, Anklang finden werden, muss die Zeit lehren. Er sagt Seite 11 (51): »Es giebt drei Arten von Tactmotiven, nämlich solche, bei denen die erste Note den dynamischen Schwerpunkt, den Gipfelpunkt der Tonstärke bildet und die ich anbetonte nennen will; ferner solche, bei denen die dynamische Hauptnote eine mittlere ist und die ich inbetonte nennen will, und endlich solche, deren dynamische Hauptnote die Schlussnote ist, die ich abbetonte nennen will (wir haben nämlich bisher keine Bezeichnung für diese Begriffe)«. Wir empfehlen die Schrift den Lehrern ganz angelegentlichst; jedenfalls wird es aber gut sein, wenn der Herr Verfasser das Thema weiter ausführt und in mannigfacher Weise es immer und immer wieder behandelt, durch Wort und Schrift, denn nur so kann er schliesslich die Freude erleben, dass sich die Musiklehrer seine Vortragslehre zu eigen machen. Die Herren Musiklehrer sind eine gar eigenartige Menschenrace, die ihre ganz besondere Behandlung beansprucht.

III.

S. Bagge: Die Symphonie in ihrer historischen Entwickelung. Ebendort Nr. 51. 24 Seiten. Preis 1 *M.*

Ein historischer Vortrag in einfacher, klarer Weise logisch entwickelt, ohne Irrungen, überall das Richtige treffend und sagend, ist eine werthvolle Erscheinung und doppelt werthvoll, da man so selten Gelegenheit hat, auf eine solche Schrift zu treffen. Das Thema ist zwar oft behandelt worden, doch Wahres und Falsches so durcheinander, dass man keine Freude daran haben kann. Der Verfasser steigt in die graue Vorzeit zurück, als das Wort Symphonie noch jedweden Zusammenklang zweier consonirender Töne bedeutete; später bezeichnete man überhaupt ein mehrstimmiges Stück damit. Dann wurde die Einleitung zu irgend einer Cantate, Motette und Oper Symphonie genannt. Anfänglich nur aus wenigen Tacten bestehend, wurde sie später dreisätzig. Der Italiener fasste diese Dreisätzigkeit aber anders auf als der Franzose. Während der ersteren Symphonien aus einem schnellen, einem langsamen und wieder einem schnellen Satze bestanden, begann der Franzose gerade umgekehrt mit einem langsamen Satze, dem ein schneller und dann wieder ein langsamer folgte. Ueber ein Jahrhundert hielten beide Nationen an ihrer Art fest, bis sich die Instrumentalmusik mehr und mehr zu entwickeln begann, die Sonate die Form der italienischen Symphonie aufnahm und zur Operneinleitung die kürzere Form des Franzosen, mit Hinweglassung des letzten, langsamen Sätzchens, gewählt wurde. Die eigentliche Symphonie betrat nun ganz andere Wege. Durch die Pflege der Sonate für ein und mehrere Instrumente, gewann sie immer mehr an Form und an Ausdehnung, bis sie etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts als Symphonie mit vier Sätzen auftrat, als dessen erster Vertreter bis jetzt noch Joseph Haydn angesehen wird, denn bei Emanuel Bach's Symphonien hängen noch die drei Sätze zusammen. Sehr richtig ist auch die historische Beobachtung Seite 17 (81), das Menuet betreffend, welches wahrscheinlich auch erst durch Haydn zwischen den langsamen und letzten Satz eingefügt wurde. Das Menuet bestand anfänglich überhaupt nur aus zwei sich repetirenden Theilen und erst später fügte man ihm das sogenannte Trio hinzu, Trio genannt, weil das Menuet nur zweistimmig war und erst beim Trio noch eine dritte Stimme hinzutrat. Dies ist das historische Gerippe, welches dem Verfasser zur Grundlage dient und über welches er seinen interessanten Artikel schreibt.

(Schluss folgt.)

Berichte.

Bonn. Unsere diesjährige Saison wurde am 25. October durch das 1. Abonnementconcert des städtischen Gesangvereins unter der Leitung des Königl. Musikdirectors von Wasielewski eröffnet. Das Programm war reichhaltig und gut gewählt; eingeleitet wurde das Concert durch das Vorspiel zur Oper »Die sieben Raben« von Rheinberger, ein gut gearbeitetes Werk, dem man eine gewisse Romantik nicht absprechen kann. Wie bei einer früheren Aufführung, fand dasselbe auch diesmal eine sehr freundliche Aufnahme. Dann folgte »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Goethe, für Chor und Orchester von Beethoven. Einige wollen, wohl mit Unrecht, in diesem Werke keine hervorragende Leistung des grossen Meisters erkennen, jedoch herrscht schon in der genialen Bearbeitung des Gegensatzes in den beiden Strophen ein charakteristisches eigenes Leben, das in einer höchst effektvollen Steigerung gipfelt. Unser Chor, welcher das *pp* des ersten Absatzes sehr gut ausführte, wusste den Uebergang gut zu vermitteln und die Steigerung brav zu bewältigen. Pablo de Sarasate trug dann das erste Concert, G moll, von M. Bruch vor, welches er bereits vor einigen Jahren hier, ebensowohl wie dessen zweites Violinconcert, unter des Componisten persönlicher Leitung gespielt hat. Im Allgemeinen wird das erste Violinconcert als das vorzüglichere Werk angesehen, jedenfalls ist es melodiös und warm empfunden, auch bietet es Virtuosen hinreichende Gelegenheit, ihre Fertigkeit zu zeigen. In Bezug auf den technischen Vortrag Sarasate's braucht man kein Wort zu verlieren, denn er ist, wie allgemein anerkannt wird, ausgezeichnet. Die Reinheit des Tones bis zum Flageolet, die Sauberkeit und Klarheit der Läufe und Triller lassen keinen Tadel zu, aber auch die Auffassung ist edel und hält sich stets fern von dem oft zu rügenden Firlefanz mancher Künstler. Den tief empfundenen, melodiösen ersten Satz des Concerts trug er warm und höchst anmuthig vor, sodass ihm der lauteste Beifall zu Theil wurde, beim zweiten Satze, der mehr für den Virtuosen berechnet ist, hätten wir jedoch gern einen kräftigeren Bogenstrich gewünscht, wie er dem Charakter des Stückes angemessen ist. Sarasate erschien uns körperlich etwas leidend, und dies mag der Entfaltung grösserer Kraft hinderlich gewesen sein. Ausserdem trug er noch zwei von ihm selbst verfasste Stücke: Romanza Andaluza und II. Habanera vor, welche, von ihm gespielt, nicht ohne Effekt waren, aber einen tieferen musikalischen Gehalt nicht zeigten. Man konnte den Glanz des Spiels wohl bewundern, ohne einen Eindruck auf das Gemüth zu empfinden. Auf lautes Verlangen des begeisterten Publikums verstand sich Sarasate noch dazu, ein drittes Stück eigener Composition zuzugeben, welches ebenso freundlich aufgenommen wurde. Der Chor trug dann »Das Zigeunerleben« von Geibel, für Chor und Orchester von

Schumann (Grädener) vor. Die darin befindlichen kurzen Soli wurden von hiesigen Dilettanten gut gesungen, wie auch der Chor seiner Aufgabe gewachsen war, sodass das Ganze einen erfreulichen Eindruck machte. Den Schluss des Concerts bildete die Cmoll-Symphonie von Beethoven. Einige Unklarheiten im zweiten Satze abgerechnet, war die Aufführung recht gut.

Der rühmlichst bekannte Kölner Quartettverein: Heckmann, Forberg, Allekotte und Beilmann, gab am 29. October die erste Soirée mit ausschliesslich Beethoven'schen Werken, und zwar dem Harfenquartett Op. 74, Esdur, der Sonate für Pianoforte und Violine Op. 96, Gdur, und dem grossen Streichquartett Op. 127, Esdur. Sämmtliche Werke wurden mit Meisterschaft vorgetragen, wie wir es schon seit Jahren von diesen Künstlern gewöhnt sind. Ganz besonders gefiel die Sonate, worin Frau Heckmann-Hertwig als ausgezeichnete Klavierspielerin neben ihrem Gatten glänzte. In dem am 31. October stattgefundenen Concerte des ebenso tüchtigen Kölner Quartetts: Holländer, Japha, Jensen und Ebert, wozu für das Klavier diesmal noch Herr Alb. Eibenschütz hinzugezogen war, wurde das Beethoven'sche Streichquartett Op. 59 Nr. 2, Emoll, eine hier noch nicht gehörte Suite für Violine und Klavier Op. 42 von Ignaz Brüll und das Quintett, Fmoll, Op. 34 von Joh. Brahms aufgeführt. Das Streichquartett fiel sehr gut aus, auch errang das Brüll'sche Werk vielen Beifall. Herr Holländer spielte das höchst melodiöse und tüchtig gearbeitete Stück vortrefflich und Herr Eibenschütz, der einen schönen Anschlag, gute Technik und Sauberkeit im Vortrage besitzt, begleitete ihn angemessen und maassvoll. Leider dominirte der Letztere im Brahms'schen Werke zu sehr, denn er bearbeitete das geöffnete Klavier unter häufiger Anwendung des Pedals so unerbittlich, dass sich das Streichquartett unter den Klängen seines Instruments fast vollständig verlor. Im ersten Satze trat dieser Uebelstand noch weniger hervor, weshalb auch dieser Beifall fand, dann aber ging der Gesammteindruck verloren und die Zuhörer waren ausser Stande, sich ein richtiges Urtheil zu bilden. W. H.

Göttingen. Unsere diesjährige Wintersaison wurde am 21. October unter den günstigsten Auspicien, nämlich mit einem Concert von Joachim eröffnet. Ueber das Spiel des grossen Geigers noch etwas Neues zu sagen, wäre lediglich ein stilistisches Verdienst: es könnte nur neu der Form, aber nicht neu dem Inhalte nach sein. Indem wir uns daher gleich zu dem Repertoire wenden, möchten wir mit besonderer Dankbarkeit anerkennen, dass Joachim, der sich ja bekanntlich mit Vorliebe zum Interpreten Brahms'scher Werke macht, die Bekanntschaft mit der (wenn wir nicht irren) noch ziemlich neuen Violinsonate dieses Meisters wohl dem grössten Theil des Publikums erst durch seinen Vortrag vermittelt hat. Die Sonate selbst dürfte unbedingt zu den hervorragenderen Werken des Componisten zu zählen sein und scheint Referent bedeutend über anderen Brahms'schen Novitäten (z. B. den neuesten Liedern, dem Cdur-Trio) zu stehen, nur dass sich bei der zu gleichmässigen, weichen, fast träumerischen Grundstimmung aller drei Sätze, beim Mangel energischer Contraste eine leise Monotonie geltend macht. Weiter spielte Joachim das ältere Bruch'sche Concert (Gmoll), ein schönes, uns unbekanntes Adagio von Viotti (Edur, wohl Mittelsatz eines Violinconcertes), die Romanze aus seinem ungarischen Concert und drei der Brahms'schen ungarischen Tänze in seinem bekannten Virtuosen-Arrangement. Der Pianist Herr A. Lambert ist für Deutschland noch ein homo novus. Wir hören, dass er aus Warschau gebürtig, am Wiener Conservatorium seine Studien gemacht hat und jetzt in New-York lebt, wo er als Klaviervirtuose und -lehrer schon einen gewissen Ruf geniesst; jedenfalls ist es für ihn schon eine nicht gering wiegende Empfehlung, von einem Manne wie Joachim zum Begleiter auf seiner diesjährigen Concerttournée gewählt zu sein. Dass Herr Lambert über eine ausserordentliche Technik verfügt, bewies er mit dem Vortrag der neuen schwierigen Tarantella von Moszkowski, in der Esdur-Romanze von Rubinstein und dem Hmoll-Scherzo von Chopin, auch war sein weicher, schön nuancirter Anschlag nur zu loben; immerhin hätten wir aber gewünscht, um uns über den ganzen Umfang seines geistigen Könnens ein Urtheil zu bilden, dass er sein Programm nicht ausschliesslich aus den Neuromantikern zusammengesetzt hätte. Hoffentlich haben wir bald einmal die Gelegenheit, unseren Bericht auch nach anderer Seite hin zu ergänzen. Dr. Brock.

Leipzig. Am 14. November gab Herr Conrad Ansorge im Saale des Gewandhauses ein Concert, wahrscheinlich um sich dem hiesigen musikalischen Publikum mehr bekannt zu machen. Herr Ansorge wurde im hiesigen Conservatorium gebildet und ist uns derselbe schon aus den Prüfungen des Instituts als tüchtiger Pianist bekannt, doch halten wir es für ein gewagtes Unternehmen, von einem jungen sich erst einführenden Pianisten, gleich mit einem Programm hervorzutreten, welches er ganz allein zu bestreiten hat. Um ein solches interessant, und die Aufmerksamkeit bis zum Schluss fesselnd, durchführen zu können, dazu gehört schon eine noch grössere Reife als sie Herr Ansorge bis jetzt aufzuweisen hat. Der junge Künstler erwies sich als ein technisch vortrefflich gebildeter Klavierspieler, hingegen haben wir, was Auffassung anbetrifft, noch vieles auszusetzen gefunden, überhaupt fehlt Herrn Ansorge die höhere geistige Inspiration, die nöthige Wärme, die den Zuhörer von selbst packt, und diese wird ihm wohl auch fremd bleiben, denn das ist ein Etwas, was sich nicht erlernen lässt, sondern angeboren sein muss.

Das Programm bestand aus dem Dmoll-Concert von Rubinstein, zu unserem innigsten Bedauern mit Orchesterbegleitung ausgeführt, und zwar letztere von der Kapelle des Königl. sächs. 10. Inf.-Regim. Nr. 134 unter Direction des Herrn Musikdirector Jahrow. Wir sagen zu unserem Bedauern, und wollen hinzufügen, dass dies noch gar nicht genug gesagt ist, sondern müssen Herrn Ansorge den directen Vorwurf der Rücksichtslosigkeit machen, dass er seinen Hörern zumuthete, eine derartige Orchesterbegleitung mit anhören zu müssen. Auf nähere Details darüber kann man sich gar nicht einlassen, diese Begleitung war einfach unter der Kritik. Es mag zum Theil auch an der Begleitung gelegen haben, dass die Ausführung des Concerts keinen besonderen Eindruck auf uns hervorbringen konnte.

Hierauf folgten als nächste Nummer die grosse Sonate Op. 110 von Beethoven, Rondo, Amoll, von Mozart und Suite, Fmoll, von Ansorge. Finden wir die Zusammenstellung von Beethoven, Mozart und — Ansorge auch etwas arrogant, so wollen wir doch annehmen, dass sich der Componist dabei nichts weiter gedacht hat, umsomehr als wir die Suite nur mit der Censur nichtssagend und harmlos versehen können — weiter haben wir über diese Composition nichts zu sagen. Was die Ausführung anbelangt, so hat uns die Fuge in der Beethoven'schen Sonate am besten gefallen, welche mit ausserordentlicher Klarheit ausgeführt wurde, Mozart hingegen versteht Herr Ansorge aber noch nicht zu spielen, da fehlte alle bei Mozart so nothwendige Natürlichkeit und warme Empfindung, deshalb hinterliess das Rondo auch keinen freundlichen Eindruck, sondern erschien kalt und gemacht. Den Schluss des Concertes bildeten folgende Nummern: Novelette, Fdur, von Schumann, Notturno, Cismoll und Fantasie, Fmoll, von Chopin, Nachtstück von Rezniček, Menuetto von Schubert und Etude, Cdur, von Rubinstein. Von diesen Nummern hat Ansorge die erste und letzte entschieden am besten wiedergegeben, auch das Menuett von Schubert hat er sehr schön gespielt, besonders hervorzuheben ist aber die Entfaltung seiner wirklich hervorragenden Technik in der Rubinstein'schen Etude. Chopin hat uns weniger gefallen, auch mag sich Herr Ansorge hüten, zu oft sogenannte Drücker aufzusetzen und ebenfalls vor zu vielem Pedalnehmen. Was das Nachtstück von Rezniček betrifft, so wären wir dem Concertgeber dankbarer gewesen, wenn er uns mit dieser Compo-

sition verschont hätte, doch möglich, dass wir derartige Musik nicht verstehen. Es sei noch bemerkt, dass das Concert ziemlich stark besucht war und wohl hauptsächlich von Freunden des jungen Künstlers, auch schienen sämmtliche Musikschüler des Conservatoriums anwesend zu sein; daraus erklärt sich auch der enorme Beifall nach jeder Nummer, den zu Herzen sich also Herr Ansorge um seiner selbst willen nicht so sehr nehmen mag.

Das 6. Gewandhausconcert am 15. November war in seiner ersten und letzten Nummer dem Andenken des leider heimgegangenen Componisten Robert Volkmann gewidmet und zwar in der 1. Nummer durch Reinecke's hierorts bereits bekanntes Orchesterwerk »In Memoriam« und in der Schlussnummer durch Volkmann's unsterbliche, herrliche Dmoll-Symphonie. Dieses Werk hier nochmals einer Besprechung zu unterziehen, kann nicht am Platze sein, da dasselbe in der ganzen Welt als ein, den symphonischen Werken unserer ersten Meister, ebenbürtiges längst anerkannt ist. So oft wir Volkmann's Dmoll-Symphonie hörten, sind wir nicht nur mit wachsender Hochachtung dem Werke gefolgt, sondern haben immer und immer wieder neue Schönheiten in demselben entdeckt, ein Beweis dafür, welch' hohe Lebensfähigkeit und Unvergänglichkeit dem Werke innewohnt. Um hier gleich von der Ausführung zu sprechen, so muss gesagt werden, dass dieselbe bei beiden Orchesterwerken eine vortreffliche war, aber besonders die Volkmann'sche Symphonie vom Orchester mit wahrhafter Grossartigkeit und Begeisterung für die Composition des verewigten Meisters ausgeführt wurde. Weiter haben wir nur noch wenig Erfreuliches zu berichten. Von Fräul. Julia Haering aus Genf, welche als Gesangssolistin erschien, haben wir zu sagen, dass sie wohl eine sehr angenehm klingende, wenn auch nicht grosse Stimme besitzt, die eine gute Schule aufzuweisen hat, jedoch damit sind wir auch zu Ende. Was aber Vortrag und Auffassung anbetrifft, so konnte uns Fräul. Haering in keiner Weise befriedigen.

Die Dame sang eine Arie aus »Der Widerspänstigen Zähmung« von Goetz: »Die Kraft versagt, des Kampfes bin ich müde«, welche wir für den Concertsaal durchaus nicht geeignet halten; auf der Bühne wirkt diese Arie sehr gut, während sie auf dem Concertpodium etwas monoton erscheint. Ausser dieser Arie gab Fräul. Haering noch folgende drei Lieder: »Er der Herrlichste von Allen« von Schumann, »O, lass Dich halten« von Jensen und der »Schelm« von Reinecke, letzteres wurde von Fräul. Haering am besten gesungen und der Vortrag des Liedes von Jensen war auch nicht übel, aber — das Schumann'sche Lied haben wir in unserem ganzen Leben noch nicht in einer solchen Weise vortragen hören. Da fehlte doch jede Spur von Verständniss und es ist ganz klar, dass derartige Lieder über das Geistesvermögen der jungen Dame hinausgehen, sie also solche Compositionen lieber pietätvoll vermeiden sollte.

Es bleibt uns noch übrig über das Auftreten des Herrn Ignaz Brüll aus Wien zu berichten, der die Gelegenheit seiner Anwesenheit (zur Aufführung seiner Oper »Königin Mariette«) benützte, um uns auch sein zweites Klavierconcert vorzuführen, was wohl eigentlich nicht nöthig war; doch die Direction des Gewandhauses scheint darüber anderer Ansicht gewesen zu sein, ob aus Ueberzeugung oder aus Gefälligkeit können wir nicht entscheiden, möchten aber wenigstens den Wunsch aussprechen, dass man etwas vorsichtiger bei Annahme neuer Werke verfahren wolle, damit so ganz Unnöthiges wie das Brüll'sche Klavierconcert dem Hörer erspart bleibe. Man sitzt doch nicht im Gewandhause, um eine grössere Anzahl aneinander gereihter Passagen und noch dazu ziemlich bekannt klingender Passagen zu hören, sondern man erwartet in diesen Räumen Vorführung interessanter und auf allgemeine Beachtung Anspruch habender Werke. Das Brüll'sche Concert enthält aber wahrhaftig nichts Neues oder gar Hervorragendes, dem man Interesse abgewinnen könnte und somit sei über diese Novität genug gesagt. Herr Brüll spielte im 2. Theile noch die Cmoll Etude aus Op. 25 und Ballade Asdur von Chopin, sowie wirklich noch eine Composition von sich, nämlich Thema und Variationen Op. 45, der wir aber ebenfalls eine Bedeutung nicht zusprechen können. Was das Spiel des Herrn Brüll anbetrifft, so ist im Allgemeinen wohl Lobendes darüber zu sagen, doch etwas Hervorragendes bietet dasselbe ebenfalls nicht und hat der Pianist Brüll jedenfalls vollauf zu thun, um den Anforderungen der Jetztzeit auf pianistischem Gebiete entsprechen zu können; am wenigsten hat uns der Vortrag der Chopin'schen Etude gefallen, das war, in dieser unklaren, verschwommenen Weise, keine Chopin'sche Etude.

Wiesbaden. Anlässlich der Lutherfeier fand am 9. November in der evangelischen Hauptkirche ein Concert des Vereins für geistliche Musik unter Direction C. Mengewein's statt, dessen glänzender Verlauf ihm einen dauernden Ehrenplatz unter den musikalischen Ereignissen unseres Kunstlebens sichert. Zunächst war es die Veranlassung und der Ort der Aufführung, welche das Concert zu einem Gegenstand des allgemeinsten Interesses machten; sodann wirkten lauter erste Kräfte mit: Frau Freudenberg (Sopran), Fräul. Kling (Alt) aus Frankfurt, sowie die Königl. Opernsänger Herren Zobel (Tenor) und Ruffeni (Bass), Herr Organist Wald, Herr Kapellmeister Lüstner mit seiner städtischen Curkapelle und der Verein für geistliche Musik; und endlich war es das erste Mal, dass der Verein für geistliche Musik in einer Aufführung mit Orchester vor die Oeffentlichkeit trat, und zwar in einer Composition seines Dirigenten C. Mengewein, welcher mit seinem Debut als Componist eines grösseren, oratorienartigen Werkes glänzend bestand und sich als höchst talentvollen und kenntnissreichen Tondichter documentirte.

Das Programm dieses durch das Zusammentreffen so vieler Umstände interessanten Concertes bestand aus folgenden Nummern: Fest-Ouverture über den Choral: »Ein' feste Burg« von Nicolai, unter Direction des Herrn Lüstner, alsdann unter der Direction Mengewein's: Chor und Soli aus »Athalia«, geistliches Duett für Sopran und Alt »Dulde, gedulde dich fein« mit Orchesterbegleitung von W. Freudenberg, Air für Violine von Bach, gespielt von Kapellmeister Lüstner, Fantasie für Orgel von Fink, vorgetragen von Herrn Wald, und zum Schluss »Martin Luther«, Cantate für Soli, Chor und Orchester von C. Mengewein. Die Cantate war das Hauptwerk des Abends und erregte nach allen Seiten hin aufrichtige Ver- und Bewunderung. Durchgehends auf das Sorgfältigste gearbeitet, sind doch verschiedene einzelne Nummern darin, die sich besonders hervorheben, nämlich eine Bearbeitung des Chorals »Such', wer da will etc.«, die Soli für Sopran (Frau Freudenberg), ein Quartett für Solostimmen und die in ihrer Wirkung geradezu grossartige Doppelfuge am Schluss, nach welcher die ganze Gemeinde in den Choral »Ein' feste Burg« einstimmte. — Es wurde sofort von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen, dass das Concert wiederholt werden möchte, da viele Hunderte von Menschen an der Kirchthüre wieder hatten umkehren müssen, ohne herein zu können — die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt — allein zur Stunde ist es noch ungewiss, ob diesem Wunsch willfahrt werden kann.

Der Verein für geistliche Musik ist von C. Mengewein gegründet und innerhalb weniger Jahre soweit ausgebildet worden, dass er sich nun auch grösseren Aufgaben gewachsen gezeigt hat. Er zählt bereits etwa 100 Mitglieder.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Aachen. Die Leitung des ersten Abonnementconcertes lag in den Händen des Herrn Professor Fritz Wenigmann. An der Spitze des Programms stand im Gedenken an den vor Kurzem verstorbenen langjährigen Leiter des Concertinstituts Musikdirector Breunung, dessen Concertouverture in Cmoll, und wurde dieser Act der Pietät vom zahlreich erschienenen Publikum äusserst sympathisch aufgenommen.

Solistisch waren an diesem Abend betheiligt: Fräul. Dyna Beumer, Concertsängerin aus Brüssel, mit einer Arie aus »La Traviata« von Verdi, die Fräul. Beumer Gelegenheit bot, ihre vortrefflich ausgebildete Coloratur zu bester Geltung zu bringen, sowie mit zwei Liedern von Massenet und einer reich mit Arabesken geschmückten Zugabe; ferner der Pianist Eugen d'Albert, der mit dem brillanten Vortrag des Liszt'schen Esdur-Concertes ebenso zündete, wie mit der Wiedergabe der von ihm gewählten Solostücke: Toccata und Fuge von Bach-Tausig, Desdur-Nocturne von Chopin und Etude von Rubinstein, sodass derselbe nach dieser Riesenaufgabe, durch den Beifallssturm veranlasst, noch Liszt's grosse Rhapsodie spendete.

Vervollständigt wurde das Programm durch Beethoven's »Meeresstille und glückliche Fahrt«, Cherubini's Wiegenlied für dreistimmigen Frauenchor, einem Händel'schen Chor und Bargiel's Ouverture zu »Medea«.

Breslau. Bei der fraglosen Bedeutung, welche für das musikalische Kunstleben unserer Haupt- und Residenzstadt die Oper unseres Stadttheaters selbst in den bedenklichsten Epochen seiner früheren Décadence behauptete und welche, seitdem dieses Institut städtisch und seine Führung endlich stabil geworden, noch markanter hervorgetreten — Wirsing's und Hillmann's Verdienste nach dieser Richtung hin sind sicherlich niemals von einem gerechten Beurtheiler unterschätzt, — durften die Kunstfreunde dem neuen Regime im Stadttheater wohl mit besonderer Zuversicht entgegenblicken. Die zeitherigen Opern-Aufführungen haben dieselbe in jeder Hinsicht als völlig gerechtfertigt erscheinen lassen; ein abwechslungsreiches Repertoire, das jeder Richtung gerecht wurde, ein schnell zusammengefügtes flottes Ensemble, würdige, zum Theil sogar opulente scenische Ausstattung haben in erfreulichster Weise die zielbewussten Bestrebungen des Director Brandes der allgemeinen Sympathie unserer Theaterfreunde empfohlen. Das Personal ist in glücklicher Weise zusammengestellt, und nachdem nunmehr auch die Tenorfrage gelöst worden ist, dürfen wir der Entwickelung der Saison mit allerbester Hoffnung entgegenschauen. Höchst erfreulich war es auch, schon jetzt eine Novität vorgeführt zu sehen; eine so früh hervortretende Arbeitsfrucht bekundet aufs Beste, dass frische Triebkraft den ganzen Stamm erfüllt! Ueber die in Rede stehende Oper: »Die bezähmte Widerspänstige« sind die kritischen Acten wohl längst geschlossen; was deren hiesige Aufführung anlangt, so darf dieselbe als eine überaus gelungene bezeichnet werden; auch der neue Kapellmeister, Herr Hugo Seidel, hat gebührenden Antheil an diesem Lob. Das ganze Ensemble machte den günstigsten Eindruck. Die beiden Hauptpartien wurden von der neu engagirten Primadonna, Fräul. Köppler, und Herrn Director Brandes, der als Petrucchio zugleich erstmalig auftrat, den Intentionen des Componisten gemäss und überaus erfolgreich gesungen, wie dargestellt. Herr Brandes insbesondere wurde in geradezu enthusiastischer Weise vom Publikum bewillkommnet; der beste Beweis, dass man dem Director dieselbe Sympathie entgegenbringe, welche der Sänger schon vordem allhier besass! Die nächste Novität sollen, wie wir hören, »Die Albigenser« sein. — Dass im Schauspiel gründlich aufgeräumt worden, sei an dieser Stelle ebenfalls betont, denn es steht der Schwester-Muse wohl an, sich über diesen glücklichen Wandel zu freuen! —n—

Genf. Die Wiedereröffnung der Theatersaison ist bei uns gleichzeitig das Signal für den Beschluss der stattlichen Reihe unserer Sommerconcerte, welche in diesem Jahre, Dank der umsichtigen Wahl ihrer Programme, wie der sorgfältigen Ausführung derselben, besonderes Interesse und allgemeine Befriedigung hervorgerufen haben. Kapellmeister Hugo de Senger hat mit richtiger Beurtheilung der Verhältnisse und mit künstlerischem Blicke erkannt, was uns vor Allem Noth thut, und hat seine Concertprogramme in erster Reihe mit den Namen Haydn, Mozart, Beethoven, Cherubini, Schubert, Mendelssohn und Schumann geschmückt, ohne dabei die Moderneren zu vergessen; wir haben im Laufe des Sommers von neueren Componisten gehört: die »Ossian-Ouverture« von Gade; das Vorspiel zu Wagner's »Lohengrin«; die 2. Serenade von Volkmann; die »Préludes« von Liszt; die 2. Symphonie von Gounod; »Les Erynnies« und »Angelus« aus den »Scènes pittoresques« und »Phädra-Ouverture« von Massenet; Melodrame aus »Piccolino« von Guirand und die Einleitungsmusik zu »Il Deluge« von Saint-Saëns. Eine ausserordentlich günstige Ergänzung haben die Programme der classischen Concerte von St. Pierre durch die Zuhülfenahme der grossen Orgel gewonnen. Diese Neuerung gab dem trefflichen Organisten Haering Gelegenheit, uns mit den Früchten seines Talentes und seiner fleissigen Studien in dankenswerther Weise zu erfreuen. Ausser bekannten älteren Meisterwerken bot er uns interessante Novitäten von Guilmant, Gade, Liszt, Saint-Saëns, Batiste, Lemmens und Widor, alles in gediegen feiner Ausführung. Leichteren Stiles waren die Programme der Concerte, welche im »Kiosque des Bastions« stattfanden; doch glänzten auch hier Namen wie Wagner, Gounod, Delibes, Bizet, Massenet u. A. Auch die einheimischen Componisten: Ruegger, Kling, Blanchereau, Junod, Rey, Werner hat de Senger in anerkennenswerther Weise zur Geltung gebracht.

Das erste Abonnementconcert der Wintersaison ist für den 17. November anberaumt. Unter den gewonnenen Solisten befanden sich Olga Blotnitzky, welcher ein bedeutender Ruf vorausgeht, Frau Montigny-Rémaury und Ysaye.

Salzburg. Am 21. October eröffnete unsere diesjährige Saison ein Benefiz-Concert des Directors J. F. Hummel mit interessantem Programm und trefflicher Ausführung. Beginnend mit Beethoven's Quintett Op. 16 für Klavier, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, lernten wir sodann eine alte Novität in einer Gabrieli'schen Sonate, für Cornet, Posaunen, Bratschen und Celli instrumentirt von Wasielewski, kennen, die in dieser Form hohes Interesse erregte. Ausserdem gelangte noch Mozart's Clarinetten-Quintett — wie immer freudig begrüsst, — eine Serenade für fünf Celli, Contrabass und Pauke von J. F. Schwenke — eine ansprechende, aber nicht sehr bedeutende Arbeit — und Mendelssohn's Sextett für Klavier und Streichinstrumente zur Vorführung. Frau Stanek-Hrimaly brachte durch Vortrag zweier Lieder von Grieg und Lindblad zwar Abwechselung in das Programm, jedoch können wir nicht verhehlen, dass das Concert zu lang ausgesponnen war und sich trotz der meist guten Ausführung und des gespendeten Beifalls eine gewisse Abspannung bemerklich machte. Der beliebte Benefiziant wurde nach seinen Vorträgen (Klavier) besonders durch Hervorruf ausgezeichnet.

Eingesandte Concert-Programme.

Ansbach. Am 11. November Concert des Sing- und Orchestervereins. Reformations-Symphonie von Mendelssohn; Reformations-Cantate »Gott der Herr« von Bach; Tenorarie aus »Elias« und Chor »Wie lieblich sind die Boten« aus »Paulus« von Mendelssohn; Motette »Ich danke dem Herrn« von Hauptmann und »Friedensfeier«, Festouverture von Reinecke.

Cleve. Am 13. October 2. Abonnementconcert der Symphonie-Kapelle unter Leitung des Kapellmeister Löwengard und Mitwirkung des Fräul. B. Sommer (Gesang) und des Kapellmeister F. Muwik (Violine). Symphonie, Gmoll, von Mozart, Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn und Finale aus »Lohengrin« von Wagner. Arie aus »Samson und Dalila« von Saint-Saëns, Lieder von Schumann, Kücken und Gounod. Violinconcert Nr. 1 von Bériot, Cavatine von Dancla und Original-Ungarischer von Hauser.

Cleve. Am 30. October 3. Abonnementconcert der Symphonie-Kapelle unter Mitwirkung von Fräul. J. Siré (Gesang) und Herrn G. Baldner (Cello). Symphonie, Cmoll, von Beethoven, Ouverture »Tannhäuser« von Wagner und Festmarsch von Weyler. Arie aus »Titus« von Mozart, Lieder von Franz, Hiller und Schumann. Concert, Amoll, von Goltermann und Soli für Cello von Bargiel und Popper.

Frankfurt a. M. Am 9. November 2. Kammermusikabend der Museums-Gesellschaft. Septett für Klavier, Oboe, Clarinette, Horn, Violine, Viola und Cello Op. 7, Adur, von Fritz Steinbach (z. 1. M.); Quartett Op. 41 Nr. 2, Fdur, von Schumann und Quintett Op. 16, Esdur, von Beethoven.

Homburg. Am 31. October 1. Symphonieconcert unter Leitung des Kapellmeister G. Tömlich. Ouverture »Anacreon« von Cherubini, Vorspiel zu »König Manfred« von Reinecke und Symphonie, Cdur, von Beethoven. Thème originale et Variations für Klavier von Tschaikowsky und Sonate Nr. 2 für Klavier und Violine von Gade (Herren Röth und Tömlich).

Homburg. Am 7. November 2. Symphonieconcert unter Leitung des Kapellmeister G. Tömlich. Präludium (aus der Suite Op. 113) von Lachner, Serenade Nr. 2 von Volkmann (z. 1. M.), Ballabile di Concert für Flöte von Briccialdi (Herr Unger), Ouverture zu »Manfred« von Schumann und Symphonie, Esdur, von Haydn.

Kassel. Am 9. November 1. Abonnement-Concert unter Leitung des Hofkapellmeister Treiber. Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg« und »Waldweben« aus »Siegfried« von Wagner; Violinconcert von Mendelssohn, Violinsoli von Raff und Sarasate (Teresina Tua). Arie aus »Die Entführung« von Mozart, Lieder von Bendel, Jensen und W. Taubert (Johanna Richter). Cmoll-Symphonie von Beethoven.

Köln. Am 8. November 4. Aufführung des Schwickerath'schen Verein unter Mitwirkung der Concertsängerin Sofie Boese und des Concertsänger Franz Litzinger. Motetten von Josquin de Près und Felice Anerio, der 23. Psalm für 4stimmigen Frauenchor von Schubert und »Deutsches Liederspiel« für Solostimmen und gemischten Chor von H. von Herzogenberg. Lieder für Tenor von Schumann, Schubert und Brahms; Lieder für Sopran von Brahms und Schumann.

Kopenhagen. Am 8. November Concert des Musikverein. Ouverture »Athalia« von Mendelssohn, Scenen aus Goethe's »Faust« von Schumann und 9. Symphonie von Beethoven.

Leipzig. Am 12. November Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Geistliches Lied: »Vertrauen auf Gott«, für 6stimmigen Chor und Orchester Op. 38; Streichquartett Op. 35, Emoll (Herren Nováček, Steinbruch, Cornelius und Kiesling), Romanze für Violoncell Op. 7 (Herr Kiesling) und Lieder für gemischten Chor von Robert Volkmann (gestorben am 30. October 1883). Concert, Dmoll, für Pianoforte von Rubinstein (Herr Rehberg).

Leipzig. Am 16. November Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Sonate für Pianoforte und Violoncell, componirt von Herrn Spielter, Schüler der Anstalt (Herren Rehberg und Kiesling); drei Etuden für Pianoforte von Chopin (Herr Alarcon); vier Lieder, componirt von Herrn Kradolfer, Schüler der Anstalt (Fräul. Haufe); Fantasiestücke für Pianoforte und Clarinette, Op. 43, von Gade (Herren Ruifrok und Friede); Concert für Violoncell von Reinecke (Herr Schmidt) und Balletmusik in sechs Canon zu vier Händen von Jadassohn, für zwei Pianoforte von Reinecke (Herren Philippson und Zoberbier).

Prag. Am 13. November Concert zum Besten des Pensionsfond des Conservatorium der Musik unter Mitwirkung von C. Davidoff. Skandinavische Symphonie, Cmoll, von F. H. Cowen (neu), Scènes de Féerie, 6. Suite für Orchester von Massenet (neu). Celloconcert von Davidoff, Cellosoli von Chopin und Davidoff.

Wiesbaden. Am 2. November Concert im Königl. Schauspielhaus unter Mitwirkung von Fräul. Pfeil und Pablo de Sarasate. Ouverture »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn, 1. Violinconcert von Bruch, Symphonie espagnole für Violine von Lalo und Violinsoli von Chopin-Sarasate und Sarasate. Cavatine aus »Semiramis« von Rossini und Lieder von W. Taubert.

Würzburg. Am 10. November Concert der Liedertafel. Festouverture Op. 148 von Reinecke, »Waldscene« für Männerchor und Orchester von Herbeck, »Rheinmorgen« für gemischten Chor und Orchester von Dietrich, Männerchöre von Pfeil, Kretschmer und Muck. Symphonie, Adur, von Mendelssohn.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangten am 18. November in der Hofburg-Kapelle Messe in C von Cherubini, Graduale (Audite) von Salieri und Offertorium (Jubilate) von Eybler zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 24. November Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten«, Motette für Chor und Sopransolo von Schicht.
2) »Mitten wir im Leben sind«, doppelchörige Motette von Mendelssohn.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sonntag (Todtenfest) am 25. November Vormittag 9 Uhr:

»Wer weiss, wie nahe mir mein Ende«, Cantate Nr. 27 von J. S. Bach.

— Anton Schott ruft auf seiner Concert-Tournée überall (so vor Kurzem in Aachen) Begeisterung hervor, namentlich mit dem Vortrage des Wagner'schen Preisliedes (Meistersinger) und Frühlingsliedes (Walküre). Auch seine beiden Begleiter, Concertmeister Hänflein (Violine) und Felix Weingartner (Klavier) finden grossen Beifall. In dem am 25. November in Freiburg stattfindenden Schott-Concert wird an Stelle Hänflein's Concertmeister Richard Sahla aus Hannover mitwirken.

— Mit 1. Mai 1884 verlässt Hofopern-Kapellmeister W. Gericke seine Stellungen an der Hofoper und als Dirigent der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, um einem glänzenden Rufe als Leiter grosser Orchester-Concerte in Boston Folge zu leisten.

— Am 15. November feierte Hofkapellmeister Ferdinand Langer in Mannheim, der Componist des »Dornröschen«, sein 25jähriges Jubiläum.

— In Aachen wird am 25. November Nessler's »Rattenfänger von Hameln« erstmalige Aufführung finden.

— Rubinstein's »Maccabäer« gingen am 18. November neueinstudirt über die Leipziger Bühne; die Besetzung war in einigen Hauptrollen eine veränderte, so fanden die Partien des syrischen Königs Antiochus und seines Feldhauptmanns Gorgias in den Herren Köhler und Goldberg neue Vertretung, Leah wurde erstmalig und zwar ganz vorzüglich durch Frau Unger dargestellt, Joarim hatte in Fräul. Wagner eine gute Vertreterin gefunden, während Fräul. Ternina ihre Partie (Noëmi) noch nicht genügend bewältigen konnte.

— Im 2. Harmonie-Concert in Magdeburg waren solistisch die allbewährte Concertsängerin Fräul. Fides Keller und der für Magdeburg noch neue Violinvirtuose Tivadar Nachèz thätig. Letzterer wusste durch sein vollendetes Spiel — welches mit feuriger Vortragsweise grossen Ton und absolute Reinheit verbindet — im Sturm die Hörer zu erobern; sowohl nach dem Moszkowski'schen Concert, als auch nach seinen Solostücken von Ernst, Schumann und eigenen Compositionen erntete er unbegrenzten Beifall.

— Für August nächsten Jahres wurde Carl Götze aus Köln zu einem Gastspiel an der Wiener Hofoper eingeladen.

— Am 22. October wurde das Opernhaus zu New-York, welches nun das grösste der Welt ist, mit Gounod's »Faust« eröffnet.

— Mit einem gewählten Programm, dessen Hauptnummern Beethoven's Pastoralsymphonie und »Slavische Rhapsodie« von Dvořák ausmachten, eröffneten am 25. October die unter Ch. Halle's Leitung stehenden Concerte in Manchester.

— Franz Servais wird demnächst die Orchestration zu einem dramatischen Werk »Apollonide«, mit dem er seit mehreren Jahren beschäftigt ist, vollendet haben. Dieses Werk soll im nächsten Jahre im Théâtre de la Monnaie zu Brüssel in Scene gehen.

— Das erste der diesjährigen Concerte der artistischen Gesellschaft in Brüssel soll ausschliesslich Saint-Saëns gewidmet werden und von dessen Compositionen bringen: Fragmente aus »Henri VIII.«, »La Jeunesse d'Hercule«, das Violoncellconcert, gespielt von Ad. Fischer, und die Cantate »La Lyre et la Harpe«.

— Die unter Andreoli's Leitung stehenden populären Concerte in Mailand werden sich, wie verlautet, für diesen Winter nur auf Kammermusikaufführungen beschränken müssen. Wegen der erheblichen Verluste, die der Unternehmer mit diesen Concerten hatte, müssen die Symphonieconcerte vorläufig wegfallen.

— Max Friedländer aus Frankfurt a. M. hat in Wien nicht nur grosse Erfolge als Concertsänger errungen, sondern er hat seinen dortigen Aufenthalt auch dazu benutzt, verschollenen Schubert-Manuscripten nachzuspüren, und ist es ihm gelungen, die Musik des 3. Entreactes und die Hirtenmelodie aus »Rosamunde« zu entdecken; diese sollen noch im Laufe des Winters durch die philharmonische Gesellschaft in Wien Aufführung finden.

— Die erste Aufführung von Massenet's »Herodias« im deutschen Theater zu Prag fand recht günstige Aufnahme; die Damen Moser (Herodias), Klein (Salome) und Herr Dobsch (Phanuel) wurden wiederholt hervorgerufen.

— Das erste der unter Musikdirector Julius Lange stehenden Abonnementconcerte des städtischen Gesangvereins in M.-Gladbach hatte ein sehr interessantes Programm, das durch die Mitwirkung der ausgezeichneten Altistin Ad. Asmann noch besondere Anziehungskraft erhielt. Zur Aufführung gelangten Liszt's »Préludes« für Orchester, »Agrippina«, Scene für Alt, Chor und Orchester von Friedr. Gernsheim, Raff's Klavierconcert (von Julius Lange jun. gespielt), Arie aus »Odysseus« von Bruch, Brahms' »Gesang der Parzen« und D moll-Symphonie von Schumann.

— Annie Duncker, Concertsängerin aus Berlin, erwarb sich im 1. Abonnementconcert des Neubrandenburger Concertvereins durch ihre mit warmer Empfindung und angenehmer, wohlgeschulter Stimme gebotenen Gesangsvorträge reichen Beifall.

— Der Düsseldorfer Musikverein brachte Raff's noch selten aufgeführtes Oratorium »Weltende, Gericht und neue Welt« unter Musikdirector Tausch's Leitung zu wohlgelungener Vorführung. Trotz der vielen Schönheiten, welche das Werk bietet, ist der Vorwurf, den sich der Componist gewählt hat, ein musikalisch schwer oder doch nur mit realistischem Farbenauftrag zu lösender. Von den Solisten, Fräul. Fides Keller und Hofopernsänger Karl Scheidemantel, wurde nur die Erstgenannte ihrer Aufgabe voll gerecht, während Herrn Scheidemantel die Partie des Johannes etwas unbequem lag.

— Am 3. Uebungsabend des Dresdener Tonkünstlervereins trug Edvard Grieg ausser kleineren Klaviersoli auch seine neue Cello-Sonate, mit Friedr. Grützmacher, vor ;und erntete dafür den lebhaftesten Dank des Auditoriums. Das Programm dieses Abends brachte noch eine bedeutende Novität in einem Octett für Streichinstrumente, »Trauerempfindungen«, Op. 16 von Schulz-Beuthen.

— Ein junger amerikanischer Componist, Frank van der Stucken, veranstaltete am 29. October in Weimar ein Concert »zum Vortheil der Wittwen und Waisen verstorbener Hofkapell-Mitglieder« mit nur eigenen Compositionen. Das Programm verzeichnete einen symphonischen Prolog zu Heine's Tragödie »William Ratcliff«, drei Klavierstücke (von Herrn Siloti gespielt), Finale des ersten und Vorspiel zum zweiten Aufzug seiner Oper »Wlasda«, Bruchstück aus der Musik zu Skakespeare's »Sturm« und drei Lieder (von Fräul. Schärnack ebenso wie das im »Sturm« vorkommende Lied Ariel's vorgetragen). Das Concert fand zahlreichen Besuch und warme Aufnahme bei Publikum und Kritik.

— Nach Erfüllung der nöthigen gesetzlichen Formalitäten wurde der Pariser Academie der schönen Künste das Recht zugesprochen, ein Legat von 50,000 Francs entgegenzunehmen, welches eine Madame Ardoine mit der Bestimmung testirt hat, einen Jahrespreis für arme junge Mädchen auszusetzen, welche Befähigung und Wahl der Künstlerlaufbahn zuweisen.

— Das vor Kurzem in unserem Blatte gelegentlich seiner Aufführung im Leipziger Gewandhause günstig besprochene Violinconcert, D moll, von Hans Sitt wurde inzwischen vom Componisten selbst in Chemnitz und vom Concertmeister Petri in Dresden zum Vortrag gebracht und fand auch an diesen beiden Orten regen Beifall.

— Die Pianistin Frau Toni Raab und der Violinvirtuos Marcello Rossi haben sich zu einer skandinavischen Tournée vereinigt, welche sie in Kopenhagen mit zwei recht günstig verlaufenen Concerten begannen.

— Das in den Luthertagen so vielfach zur Aufführung gelangte Meinardus'sche Oratorium »Luther in Worms« fand auch in Marburg unter Musikdirector Otto Freiberg's Leitung und mit den Solisten: Damen Schmidt-Köhne aus Berlin, Mehlburger aus Kassel, Herren Gum und Plank aus Mannheim und Wagner aus Kassel, treffliche Aufführung. Diesem Werke voran ging Bach's Cantate über Luther's »Ein' feste Burg«, sowie Hallelujah aus Händel's »Messias«.

— Von Eduard Hanslick erscheint demnächst im Verlage von A. Hofmann in Berlin ein neues Buch »Opernleben der Gegenwart«.

— Händel's »Saul« fand am 16. November erstmalige Aufführung in den Niederlanden durch den unter Friedrich Gernsheim's Leitung stehenden »Verein zur Beförderung der Tonkunst« in Rotterdam. An der vortrefflich gelungenen Ausführung waren solistisch die Damen Breidenstein (Erfurt), Hahn (Frankfurt a. M.), die Herren Alvary (Weimar) und Haase (Aachen) betheiligt.

— Die früher in Schwerin sehr beliebte, sodann in Augsburg engagirt gewesene Opern- und Kammersängerin L. von Dötscher ist jetzt nach Rotterdam übergesiedelt.

— Am 1. November veranstaltete die Musikalische Academie in München ein Extra-Concert, in welchem Händel's »Israel in Aegypten« zu stilvoller Aufführung gelangte. Die Soli waren in den Händen der Damen Herzog und Blank, sowie der Herren Vogl, Gura und Fuchs trefflich aufgehoben.

— Das Hoftheater in Stuttgart wurde nach fünfmonatlicher Pause mit Mozart's »Zauberflöte« wieder eröffnet. Während dieser fünf Monate wurde das Gebäude vollständig neu renovirt, die bei Feuersgefahr nothwendigen Vorkehrungen getroffen, Dampfheizung und die Edison'sche Glühlichtbeleuchtung eingeführt; letztere bewährte sich am ersten Abend in jeder Beziehung vortrefflich.

— Der Edinburgher Chorverein gedenkt während der Saison 1883/84 elf Concerte zu veranstalten, unter welchen zwei ausschliesslich Chorwerken gewidmet sein sollen, und zwar wird am 11. December Haydn's Oratorium »Die Jahreszeiten« und am 16. Januar Händel's Cäcilien-Ode und Mackenzie's »Jason« zur Aufführung gelangen. In den übrigen Concerten wird der Schwerpunkt auf Orchesterwerke fallen, und soll in dieser Richtung manches Interessante in Aussicht stehen.

— Unter den ungedruckten Compositionen, welche sich im Nachlass Robert Volkmann's befinden sollen, werden uns ausser verschiedenen Liedern für eine und mehrere Singstimmen auch ein Duo für Klavier und Violine, Marsch zu einem Drama »Masaniello« von A. Fischer, Bruchstücke zur Musik eines dramatischen Märchens »Midas« und zwei Sonaten für Klavier genannt; sämmtliche dieser Compositionen rühren aus den Jahren 1837 bis 1842 her. Wie verlautet, sollen Eduard Hanslick und Josef Hellmesberger in Wien mit Sichtung des künstlerischen Nachlasses Volkmann's betraut werden.

— Professor Wilhelmj concertirte während der ersten Hälfte des November in der Schweiz und feierte auch dort durch sein meisterhaftes Spiel überall die grössten Triumphe. In Bern, Zürich und Konstanz participirte an denselben wieder der treffliche Pianist Rudolf Niemann, während in Basel, Lausanne, Genf und St. Gallen Wilhelmj allein in den Concerten der dortigen Musikvereine spielte.

— Die jugendliche Violinvirtuosin Arma Harkness-Senkrah hat in Kopenhagen bei wiederholtem Auftreten sehr gefallen, und wird ihr neben guter Technik ein zwar nicht grosser, aber nobeler Ton, sowie reine Intonation und temperamentvolle Vortragsweise nachgerühmt. Die Künstlerin wird vielfach mit Frau Norman-Neruda verglichen.

— An dem von Musikdirector Dimmler in Freiburg veranstalteten Mozart-Abend des philharmonischen Vereins erweckte namentlich des Meisters Requiem grosses Interesse. Zur trefflichen Ausführung dieses Werkes hatten sich mit Orchester und Chor die Damen Fillunger und Schöler, die Herren Lotti und Mevi verbunden; besonders die beiden Sängerinnen lösten ihre Aufgaben vorzüglich.

— Während der nächsten Londoner Saison wird eine deutsche Oper unter Angelo Neumann's Führung im Coventgarden-Theater 20 Vorstellungen geben; an je fünf Abenden sollen Frau Lucca und Frau Albani auftreten.

— Im 1. Winterconcert der Berggesellschaft in Halle erntete, neben Frau Kögel-Borée aus Hamburg, der Concertmeister Hermann Müller aus Wiesbaden mit dem Vortrag von Bruch's 1. Violinconcert, sowie Solostücken von Ernst und David bedeutenden Erfolg.

— In einem der letzten der unter Nicolai's Direction stehenden Concerte im Haag gelangte Gernsheim's 2. Symphonie, Esdur Op. 46, unter Direction des Componisten, zur erstmaligen Aufführung und erzielte einen durchschlagenden Erfolg, an welchem sich das Orchester mit einem Tusch betheiligte.

— Joh. Feyhl in Göppingen, der sich durch die Klavierschule, welche er im Verein mit C. Eichler herausgab, bereits einen Namen auf pädagogischem Gebiet erworben hat, veröffentlichte jetzt auch eine »Singtabelle, als Hülfsmittel für Schüler und Erwachsene, das Notenlesen und Singen leicht zu erlernen« —, die sich in den betreffenden Kreisen bald Freunde erwerben dürfte. Diese Singtabelle bietet auf knappem Raum dasjenige, was Schulen und Gesangvereine an Uebungsmaterial zumeist bedürfen; der billige Preis (10 ℌ) dürfte Lehrer und Leiter von derartigen Vereinen veranlassen, von dieser kleinen Tabelle Einsicht zu nehmen.

— Die in Köln stattgehabte erste Aufführung der G. Thomas'schen Oper »Esmeralda« nahm einen für den anwesenden Componisten sehr günstigen Verlauf. Derselbe wurde mit den Hauptdarstellern wiederholt hervorgerufen; am Schlusse musste auch Director Hofmann, der nichts gespart hatte, um der Novität einen glänzenden Erfolg zu bereiten, auf der Bühne erscheinen.

— Das Comité zur Veranstaltung der beiden Elberfelder Aufführungen des Oratoriums »Luther in Worms« von Ludwig Meinardus hat beschlossen, dem Componisten durch eine Ehrengabe von 300 ℳ den Dank zu votiren, der ihm für die Composition eines so bedeutenden Werkes gebühre. Dasselbe fand unter Musikdirector Julius Buths zweimalige vortreffliche Aufführung in der Trinitatiskirche zu Elberfeld.

— Der vorzügliche Cellovirtuos Carl Davidoff, welcher durch seine Stellung als Director des Petersburger Conservatoriums verhindert ist, öfter Concertreisen zu unternehmen, befindet sich gegenwärtig auf einer solchen, die er am 5. November in Wien begann und die ihm überall, wo sich der treffliche Künstler bis jetzt hören liess, die grösste Bewunderung eintrug.

— Max Josef Beer ist mit der Composition einer neuen komischen Oper »Der Pfeiferkönig« beschäftigt, deren Text von Adolf Schirmer herrührt und, wohl erstmalig, die zur Zeit des 14. Jahrhunderts im Elsass herrschende fröhliche Lebensweise der Spielleute und fahrenden Sänger mit ihrem Pfeiferkönige an der Spitze, behandelt.

— Die Concerte der Russischen Musikgesellschaft in Petersburg stehen in dieser Saison mit Ausnahme eines (in welchem Rubinstein seine dramatische Symphonie dirigiren wird) unter Auer's Leitung, und sind für dieselben ausser der genannten Rubinstein'schen noch nachstehende Symphonien in Aussicht genommen: Beethoven's Eroica, Pastorale und Neunte, ferner solche von Borodin, Brahms, Tschaikowsky, Schumann, Mozart und Rimski-Korsakow; erstmalige Aufführung sollen u. A. finden: Ouverture zu »Medea« von Iwanow und »Miniatures« für Orchester von Cui.

— In der am 29. October vom Darmstädter Musikverein unter Mangold's Leitung stattgehabten Aufführung des Mendelssohn'schen »Paulus« wirkten solistisch die Damen Wooge und Schulz, die Herren Litzinger und Jäger mit; Herr Litzinger war an Stelle Diezel's schnell eingetreten und verdient also für die trotzdem vortreffliche Durchführung seiner Partie ein besonderes Lob.

— Für die unter Leitung des Musikdirector A. Bopp stehenden Concerte der Philharmonie in Hagenau sind für diese Saison zur erstmaligen Aufführung daselbst in Aussicht genommen: Symphonien Hmoll von Schubert und Bdur von Gade, Vorspiel zu »Lohengrin« von Wagner, »Sérénade hongroise« von Joncières, »Scènes poétiques« von B. Godard und »Sapho, poème symphonique« von A. Bopp.

— Die erste Aufführung in Deutschland wird Delibes' Oper »Lakmé« in Frankfurt a. M. finden, und zwar schon im Laufe dieses Monats. Zur Interpretin der Titelpartie ist Frau Schröder-Hanfstängl auserkoren.

— Der Director des Schlesischen Conservatoriums in Breslau, Adolf Fischer, hat in seinem Institut eine Neuerung eingeführt, indem er die Gesangs-Schüler und -Schülerinnen desselben zu Chorübungen vereinigt, von deren Resultaten er zum ersten Male öffentlich in einem Kirchenconcert Zeugniss ablegte. Der neugebildete Chor sang mit vorzüglichem Gelingen Werke von Praetorius, Mozart und Haydn, dazwischen gruppirten sich Solovorträge der vorgerückteren Gesangs- und Orgel-Schüler und ausserdem gelangte noch ein Solo für Cello zum Vortrag. Alle diese Gaben sprachen beredt für die Lehrfähigkeit des Schlesischen Conservatoriums und seines Leiters.

— Im Curhause zu Wiesbaden fand das unlängst in diesem Blatte durch Emil Krause günstig besprochene Charakterstück für Orchester, »Skandinavischer Marsch«, von Ed. de Hartog erstmalige Aufführung und erwies sich auch hier als fein instrumentirtes, glücklich erfundenes Stück, das Interesse für den begabten und fleissigen Componisten erweckt.

— Der in Paris sehr beliebte Pianist Charles de Beriot hat dortselbst einen Cyklus von Klavierconcerten eröffnet und beabsichtigt, durch dieselben das Publikum mit den hervorragendsten Werken der gesammten Klavierliteratur bekannt zu machen.

Redactions-Briefkasten.

Dr. B. in *G.* Wir sind ganz Ihrer Meinung, dass es unmöglich ist, alle stattgehabten Luther-Aufführungen eingehender zu besprechen. Die gesandten Programme werden wir demnächst unter einer dem Luther-Jubiläum speciell gewidmeten Rubrik aufnehmen, und möchten gleich hier die Bitte an alle Diejenigen, welche uns Programme über Lutherconcerte

noch nicht zugehen liessen, aussprechen, dies nunmehr möglichst bald zu thun.

H. Z. in *N.* Nachdem wir Herrn E. W. Fritzsch, den ber. Kritiker und Redacteur des »Musikalischen Wochenblattes«, in Nr. 33 unseres »Musikalischen Centralblattes« eine ganze Reihe von Beispielen des von ihm in einem Leipziger Berichte zu Tage geförderten blühenden Unsinns schwarz auf weiss vor Augen gehalten, ihm also bewiesen haben, dass er auf diesem Gebiete das Unglaublichste leistet und derselbe auch auf diese Vorhaltungen seiner Zeit mäuschenstill geschwiegen hat, wagt sich derselbe ber. Kritiker und Redacteur pp. Fritzsch schon wieder hervor, um uns in Nr. 47 seines Blattes im Briefkasten insofern bei seinen Lesern zu verdächtigen, als er uns mit ganz freier Stirn in seiner beliebten Weise wieder grammatikalische Schnitzer und redactionelle Verböserungen vorwirft, aber — natürlich ohne im Stande zu sein, Beweise anführen zu können, um seine Behauptungen zu rechtfertigen. Herr Fritzsch scheint also in der kurzen Zeit von nur drei Monaten (vom 16. August bis jetzt) schon wieder vollständig vergessen zu haben, wie nothwendig er vor seiner eigenen Thür zu kehren hat und dass er in Folge dessen viel besser thäte, derartige unnütze Bemerkungen, die er noch dazu ohne Beweisanführungen macht, zu unterlassen. Zu einem solchen Verfahren gehört entweder ein **ganz besonderer Grad von edler Dreistigkeit** oder **etwas anderes** — wogegen allerdings Götter selbst vergebens kämpfen.

Dass aber eine solche sinnlose und unbegründete Anfeindung uns und unserem Blatte Schaden bringen könnte, das braucht sich Herr Fritzsch nicht einzubilden, im Gegentheil, mit jeder neuen Anfeindung macht Herr Fritzsch gegen seinen Willen für unser Blatt, welches er ja nur seines Bestehens halber anfeindet, neue Reclame und trägt so selbst dazu bei, die freiwillige oder unfreiwillige Abonnentenzahl zu erhöhen. Es darf Herrn Fritzsch daher nicht zu unangenehm sein, wenn unsere Abonnentenzahl demnächst das zweite Tausend antritt. — Und damit Punktum!

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 29. November 1883. Nr. 48.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeille oder deren Raum.

Der Dilettantismus auf der Bühne.

Von Dr. Heinrich Bulthaupt.

Jüngst begegnete ich in einem Concertbericht der Leistung eines Dilettanten gegenüber einer clauselreichen Wendung, wie sie üblich ist, sobald man die Kritik nicht auf Kosten der Höflichkeit üben möchte: »wenn man in Betracht zöge, dass Herr N. N. kein Künstler von Profession sei, so könne man, dies und das abgerechnet u. s. w., wohl mit ihm zufrieden sein«. In Wirklichkeit verbarg sich hinter diesen Schnörkeln nur die Unkenntniss und der Mangel eines selbständigen Urtheils, dem der Stempel des Künstlerthums mehr gilt als sein Goldwerth, denn zufällig überragte die Leistung jenes Herrn N. N. die aller übrigen mitwirkenden Künstler von Profession um Haupteslänge, und zufällig war er, trotzdem er aus seinem Gesange keinen Erwerb machte, somit der grösste Künstler von Allen. Dieser kleine, vielleicht täglich im Laufe einer künstlerischen Saison mit einigen Aenderungen wiederkehrende Umstand brachte mir die verwirrende Vieldeutigkeit des Wortes »Dilettantismus« wieder einmal auffällig nahe und ich fragte mich, ob es nicht eine einzige entscheidende Bezeichnung gäbe, oder ob die Kunst, die nur nicht nach Brot geht, es sich gefallen lassen müsse, ähnlich behandelt zu werden wie die Stümperei der künstlerischen Unfähigkeit, die ihr Vergnügen mit ihrem Können verwechselt. In allen schriftstellerischen Kreisen, die in ästhetischer Beziehung geschult sind, glaubte ich denn auch einem stillschweigend acceptirten Sprachgebrauch begegnet zu sein, der, von dem finanziellen Gesichtspunkt gänzlich abstrahirend, das Charakteristische des Dilettantismus in der fehlenden Beherrschung der künstlerischen Formen, des technischen Apparats, in dem Ueberwuchern des Impulses über die weise Vertheilung von Licht und Schatten erblickt. Aber damit ist vielleicht noch nicht genug gewonnen, wenn die blosse formensichere Routine, der das Herz fehlt, daneben auf den Namen der Kunst Anspruch erheben darf, das kalte Anschlagen der tönenden Schelle, das der ärgste Schaden für die Kunstpflege ist, mehr gilt als das undisciplinirte Hervorbrechen eines leidenschaftlichen, aber ächten und wahren künstlerischen Gefühls.

Die Frage wird noch interessanter, wenn man ihr statt in der Concertwelt in der Welt des Theaters nachspürt. Trotzdem so oft vom Niedergang der Bühne und der dramatischen Kunst die Rede ist, giebt es doch noch eine stattliche Zahl glänzender Talente und sogar das eine und das andere Genie auf den deutschen Theatern, und anderseits hat der Cultus der Liebhaberbühnen heute geradezu erschreckliche Dimensionen angenommen. Auf diesem Gebiet kann man wenigstens eins scharf trennen: die Kenntniss und die Beobachtung nicht ungestraft zu verletzender Spielregeln, wie sie der Mann und die Dame vom Fach inne hat, und die blose Spiellust der ungeschulten Mimen, die von den Gesetzen des Theaters keine Ahnung haben und die sich in liebenswürdigem Eifer mit der Rolle identificiren, ohne sich klar zu machen, dass es weniger darauf ankommt, was sie selbst während ihrer Darstellung empfinden, als darauf, dass sie den Schein dieser Empfindung beim Publikum erwecken. Es ist denn ja auch allbekannt, dass der wahre Schauspieler, auch wenn er selbst Nichts fühlt, zu rühren versteht, während der selbst gerührte Dilettant vielleicht nur eine peinliche Verlegenheit erregt. Ebenso gewiss ist es aber auch, dass die blos äusserlichen Regeln bald erlernbar sind und dass das wirkliche Talent, wenn es sich vom Ladentisch, aus dem Comptoir oder dem Advokatenbureau auf die Breter begiebt, ihrer mit Leichtigkeit Herr wird. Ein Unglück ist es nur, dass auch die Talentlosen sie — mit Unterschied natürlich — aber doch nicht mit allzu grosser Schwierigkeit zu den ihrigen machen können und dass sich die wahre Berufung zur Schauspielkunst mit ihrer Ausübung in unglaublich zahlreichen Fällen nicht oder nur ganz verschwindend deckt. Das ist begreiflich genug. Ich denke nicht an die Theaterkinder, die von früh auf mit dem Treiben der Bühne vertraut geworden, den angeerbten Beruf aus Gewohnheit auf sich nehmen, unbekümmert darum, wie weit die Begabung reicht — auch der Drang zum Schauspielern ist mächtig genug und mächtiger als die Gewohnheit, ja, er ist in grossen oder kleinen Dosen mehr oder minder jedem Menschen eingeboren. Man braucht nur der feinen Bemerkungen zu gedenken, die Goethe über diesen Punkt im »Wilhelm Meister« macht und seinen Gedankengang zu verfolgen. In

jeder Menschenbrust liegen die Keime zahlreicher Fähigkeiten und Neigungen, von denen das reale Leben der Natur der Sache nach immer nur einige zur Reife und Entfaltung bringen kann, ohne dass die anderen darum erstürben. Und eben darum, weil wir im Leben nur eins sein und werden können, drängt es uns, wenigstens zu Zeiten, in der Welt des schönen Scheins, etwas anderes und mehr zu sein; die eingesargten Wünsche nnd Kräfte suchen das Licht, wir verwandeln uns, wir spielen Komödie. Sei die Befähigung dazu so klein wie sie wolle, ein Fünkchen von ihr hat selbst der trockenste Pedant. Kommt sie auf dem Podium nicht zum Austrag, so thut sie es auf andere Weise: in der Erzählung, im Gespräch; jede Kopie der Bewegung, des Tones eines anderen Menschen ist eine Bethätignng dieses universalen schanspielerischen Triebes, der einer besonderen Erklärung nicht bedarf, weil er eben so ganz nnd gar selbstverständlich ist. Sein Fehlen würde ein psychologisches Räthsel sein, und der Mensch, der von ihm völlig frei wäre, verdiente als rara avis die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Hat man sich also über ihn nicht zu wundern, so darf man es doch billig über die vielfachen Talentproben, die man in den Dilettantenvorstellungen zu sehen bekommt. Ich habe oft und mehr, als mir lieb war, solchen Aufführungen beiwohnen müssen, aber ich bin mehr als einmal einer Begabung allerersten Ranges begegnet, die auf der Bühne nach einiger Schulung das gerechteste Aufsehen machen müsste, und die Beobachtung einer solchen hat mir über die Schwächen und Albernheiten der anderen stets noch hinweggeholfen. Fast alle Stände und Berufsklassen stellten ihren »Stern«, nnd ich frage jeden Bühnenpraktiker, ob ihm nicht ähnliche Erfahrungen geworden sind. Warum so bevorzugte Naturen trotzdem nicht zum Theater gingen? Aus hunderterlei Gründen. Oft war ihnen die Stärke ihres Talents kaum zum Bewusstsein gekommen, ein andermal schloss ihr Bernf nnd ihre Lebensstellung den Gedanken »umzusatteln«, für sie zwingend, aus. Ein junger Offizier, der eine glänzende militärische Carrière vor sich sieht, eine junge Frau, Mutter mehrerer Kinder, werden nicht leicht daran denken, ihre Freude, ab und an im kleineren Kreise ihr Licht leuchten zu lassen, mit der vielleicht zweifelhaften Zukunft eines Fachkünstlers oder einer Fachkünstlerin zu vertauschen. Andere verzichteten, wenn sie schon Gelegenheit gehabt hätten, den entscheidenden Schritt zu thun, ohne mit einer Tradition zu brechen, freiwillig und ruhig darauf, weil sie ihren Talenten günstigere, literarische oder journalistische Wege gebahnt sahen. Noch Andere wählten die Kanzel statt der Bühne. Wendet man nun etwa ein, dass in diesem Sich-Fernhalten von der berufsmässigen Ausübung der Kunst ein Zeichen liege, dass das schauspielerische Talent doch nicht mächtig genug gewesen sei, um sich durch alle Hindernisse zu seiner eigensten Sphäre hindurchzuarbeiten, dass mithin das wahre Bühnentalent immer auch von selbst zum Theater dränge — so bestreite ich das auf das Allerentschiedenste. Wohl hat sich auf unseren Bühnen eine schöne Reihe tüchtiger und edler Künstler zusammengefunden und Mancher hat ein unbequemes Joch abgeschüttelt, um mit seiner Kunst auch seinen wahren Bernf zu ergreifen, aber man kann trotzdem getrost behaupten, dass in keinem Revier der Kunst und Wissenschaft die Neigung sich so wenig mit der inneren Bestimmung zum Beruf zu decken braucht, wie in dem der Bühne. Die Welt der Coulissen übt einen geheimnissvollen Reiz, dem sich poetisch angelegte, schwärmerische, sanguine Naturen nicht entziehen können; je unklarer und verworrener diese Schwärmerei, desto stärker der Trieb. Nicht die hohe und heilige Kunst des Dramas, die auf der Bühne in die Erscheinung umgesetzt wird und dort zur Vollendung gelangen soll, deren Kern und tiefstes Wesen, das Dichtwerk, aber auch im stillen Kämmerlein, und ebenda vielleicht, wenn auch nicht am mächtigsten, doch am tiefsten und reinsten empfunden und genossen werden kann, sondern ihr Flitter, ihr Drum und Dran verblendet sie, ihre elektrische Sonne, ihr Theatergewitter, ihre Apotheosen und Wandeldekorationen, wenn nicht gar das abenteuerliche Vagantenleben, das, trotz des segensreichen Waltens des Corpsgeistes unter den Bühnenangehörigen, doch von dem Karren des Thespis noch immer unzertrennlich ist. Wer je mit dem Theater und den Kreisen der die Mimen umschwärmenden Theaterliebhaber in Berührung gekommen ist, weiss davon zu sagen. Solch ein Jüngling sammelt nicht nur die Bilder seiner vergötterten Lieblinge, er lässt sich selbst wohl heimlich, wenn seine Mittel es gestatten, in Charaktermasken photographiren, als Mephistopheles, Franz Moor oder Richard der Dritte — um, wenn er eine einzige Verszeile sprechen soll, kläglich Schiffbruch zu leiden. Die Kunst ist schwach, aber die Lust ist gross. Nicht der ernste Wille, selbst mit Anstrengungen und Opfern einer künstlerischen Aufgabe Herr zu werden: nur das Verlangen, eine flüchtige Schwärmerei zu befriedigen, treibt ihn; und tritt nun wirklich der Ernst der täglichen Bühnenarbeit an ihn heran, zergeht der goldige Dunst, der das Theater für ihn umgab, dann versagen ihm die Kräfte und er macht schleunig Kehrt, während das wahre Talent auf den Bretern erstarkt, weil es die Hülle nicht mit dem Wesen verwechselt. Aber wie viele, wie unendlich viele mittlere und halbe Talente bleiben doch auch, einmal in diese Bahn gelenkt, in ihren Gleisen, aus Scheu vor einem neuen Wechseln der Thätigkeit, aus Gewöhnung, vielleicht in der Hoffnung, dereinst ihr Ziel zu erreichen. Manche werden, da die Routine viel vermag, mit der Zeit ganz passable Schauspieler — aber jene Weihe der Kunst, die dem grossen dramatischen Dichter ein loderndes Opfer anzündet, die die schwachen Gebilde durch eigenes Können hebt und adelt, wo ist sie? wo der Stempel der Auserwählten? Ich habe die höchste Meinung von der Kunst der Bühne — aber gewissen Anbetungen des Theaterwesens gegenüber möchte man von Zeit zu Zeit bescheiden darauf hindeuten, dass die blose Zugehörigkeit zum Theaterpersonal, dass der blose »Beruf« den Mimen noch nicht zum Künstler macht, dass es weit mehr schauspielerische Talente als Schauspieler und weit mehr Schauspieler als schauspielerische Talente, wohlbemerkt auf der Bühne, giebt. Sollte nicht, wenn die Habitués etwas vorsichtiger würden und nicht in jedem Mimen sofort auch einen Erkorenen der Kunst erblickten und beräucherten, wenn die vielen vorzüglichen Schauspieler, die auf allen grösseren und kleineren Bühnen Deutschlands zu finden sind, in dem Heranbilden und Heranziehen jüngerer Anfänger mit der strengsten Wahl verführen, wenn endlich die Kritik dem blosen Dilettantismus auf der Bühne so gründlich die Wahrheit sagte, wie sie die ächte Begabung ernst, aber schonend und liebevoll zu fördern hat — sollte dann nicht das Lied von der guten alten Theaterzeit (an die ich nicht glaube) endlich verstummen und die Schauspielkunst einen neuen und schönen Aufschwung nehmen? Das Fernhalten des Mittelguts treibt vielleicht auch die glänzend Begabten reichlicher zum Theater; und nähme selbst der Stand der Bühnenangehörigen numerisch ab — was schadete das? Es giebt im Allgemeinen immer noch zu viel — d. h. schlechte Theater.

Auch in der Oper treibt der Dilettantismus, nur in anderer

Gestalt, sein Wesen. Die blose Bühnenschwärmerei hat hier wenig Chancen, denn ohne einen gewissen stimmlichen Fond ist ihren Jüngern die Thüre von selbst verschlossen. Trotzdem mögen Viele, im Vertrauen auf einige Töne ihrer Kehle und angelockt von dem Bühnenschimmer, die Breter voll Hoffnung betreten, um im Chor stecken zu bleiben — und wohl ihnen, wenn sie auf diesem festen Boden der Oper tüchtige Dienste leisten. Nicht von ihnen ist die Rede, wohl aber von den dreisten Eindringlingen in den Tempel, die für ihre Kunst Nichts mitbringen, als die Stimme und einige Gran musikalischer Befähigung. Die Oper stellt nun zwar an den Sänger die exorbitantesten Anforderungen, die allesammt zu erfüllen nur einigen wenigen begnadeten Menschen vorbehalten ist. Zu der Schönheit und Fülle des Materials soll sich die Kraft gesellen, die von den tonverschlingenden modernen Riesenopernhäusern gebieterisch gefordert wird, die gesangliche Bildung, die Fähigkeit den Ton zu beseelen, die schauspielerische Begabung, der Reiz der Erscheinung. Die heterogensten Rollen verlangen die vielseitigste Anpassung, der Stil der im deutschen Repertoire heimischen Opern von Gluck bis auf die Neuen und Neuesten die denkbar grösste Wandlungsfähigkeit. Schwer und kaum je ganz zu vereinende Dinge, die der Kritik das Compromittiren zur Pflicht machen und sie auffordern, wenn fünfzig Faktoren vorhanden sind, für die fehlenden fünfzig mild die Augen zu schliessen. Man lässt sich das Embonpoint eines Tenoristen gefallen, wenn er ein stimmlich und gesanglich glänzender Raoul oder ein dramatisch bewegter Tannhäuser ist, man verzeiht dem schauspielerischen Genie eines Anderen manchen Misston, man verzeiht einer im Uebrigen trefflichen Primadonna ein Tremolando oder das Manco eines Trillers und verzichtet bei einer Anderen, um ihrer eleganten Technik willen, auf den starken Aderschlag der Empfindung. Aber eine Grenze hat Alles. Der Gesanglehrer, der plötzlich auf den Gedanken verfällt, seinen Bariton zum Tenor emporzuschrauben, nur um diesen auf dem Theater einträglich zu verwerthen, trotzdem er ausser seinem anfechtbaren Material und einer passablen Schule vielleicht Nichts für sich hat und weder gehen noch stehen kann — ich sehe nicht ein, dass er auf der Bühne geduldet werden soll; er ist eine Species der kalten Herzen, die die schlimmsten Dilettanten sind und die man nicht aufkommen lassen darf. Und wie zahlreich sind die Sänger, die von diesem oder jenem Beruf fort und zur Bühne gehen, für die sie auch kaum mehr als das Rohmaterial, eben eine bildungsfähige Stimme, mitbringen und auf der sie im Lauf der Jahre auch nicht mehr als eine ordentliche Routine erlangen, die nur die Kurzsichtigen eine Weile über ihr Können hinwegtäuschen mag. Ich meine aber, das Fehlen eines Faktors müsste Alles entscheiden: unsere Opernkunst ist durch Richard Wagner so energisch auf das Dramatische hingedrängt worden, dass sie jetzt ganz und gar den von ihm gegebenen Gesetzen gehorcht; wie seine Werke das Repertoire beherrschen, so beherrscht die Tendenz, aus der Opernfigur einen dramatischen Charakter zu schaffen, die gesammte Bühnenwelt; die Hegemonie der italienischen und französischen Oper ist vorüber, die Bühne ist kein Paradepodium für Virtuosen mehr, und auch die herrlichsten Werke einer vergangenen Zeit, die nicht untergehen können — sie werden in der Darstellung mit dem dramatischen Geiste der neuesten Aera getränkt. Dies ist heutzutage das unerlässlichste Requisit für den Opernsänger; besitzt er diese dramatische Gestaltungskraft, so verzeiht man ihm gern einmal einen wackligen Ton, — besitzt er sie nicht, so gehört er im Grunde nicht auf die Bühne. Publikum und Kritik sollten ihm scharf auf die Finger sehen, denn nur mit jener Strenge, die keinen anderen Maassstab als das darzustellende Werk kennt und die darum niemals persönlich und verletzend werden kann, nur mit ihr sichern wir uns ein gedeihliches Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn, bewahren wir uns vor dem Rückfall in das Gesangs-Marionettenthum, das seine Triumphe dicht vor der Rampe, in beständiger Coquetterie mit dem Publikum feiert und sich um seine Mitspieler und das Kunstwerk nicht kümmert. In diesem Aufgehen in dem Kunstwerk ruht eins der sichersten Kriterien für den modernen Künstler, das ihn scharf vom Dilettanten, auch vom Dilettanten von Fach und Beruf, trennt. Der Letzte kennt nur sich, seine Eitelkeit, seinen Gewinn, sein Vergnügen, seine Begeisterung — der Künstler kennt nur das Kunstwerk und in ihm nur die Kunst. Die Erziehung der Theaterpraxis vermag viel: sie bildet aus den ungeschicktesten Stehimwegen nach und nach ganz bewegliche Menschen, die ihren spanischen Mantel und ihren Galanteriedegen mit gutem Anstand tragen; aber die selbstschöpferische Kraft, die zugleich die Kraft der Selbstentäusserung ist, indem sie die eigene Persönlichkeit der Rolle opfert, ist unerlernbar.

Wenn aber die Routine auch aus dem Halbbegabten etwas zu machen versteht, was dann? Dann soll man das Wort »Künstler« auf seinen Vollwerth prüfen und nicht mit jedem Mimenthum an sich den lächerlichen Cultus der Habitués und der Wagenausspanner treiben. Sie feiern oft nur das Handwerk, das sie bei einiger Musse gleichfalls hätten erlernen können. Und nicht um dem Dilettantismus, der nicht vom Fach ist, zu Gunsten der Berufskunst das Wort zu reden, sind diese harmlosen Betrachtungen niedergeschrieben; sie richten sich vielmehr gegen den Dilettantismus in jeder Gestalt und in jedem Gewande. Während er aber im Privatleben unschädlich bleibt, wird er gefährlich, sobald er aus seinem Können Profession macht — nicht nur in der Musik oder in der Kunst der Bühne, sondern in jeder Kunst. Mögen die wahrhaft Berufenen des Theaters selbst, soweit sie vermögen, die Dilettanten von der geweihten Schwelle fern und diese damit rein halten.

Kritische Besprechungen.

Reinhold Seyerlen, Choralfigurationen für die Orgel. Heft I. ℳ 1. 50. II. ℳ 2. —. III. ℳ 1. 30. Stuttgart, G. A. Zumsteeg.

Ein ganz vorzügliches Werk, welches von einem ebenso gediegenen als reichen Wissen und Können zeugt. Der Componist beherrscht sämmtliche polyphonen Formen mit absoluter Sicherheit, und mit einer eisernen Consequenz sind die einzelnen Motive und Themen durchgeführt; aber er hat es auch verstanden, die an und für sich spröden Formen mit dem warmen Hauch der Empfindung zu beleben und zu erwärmen, und man vermeine ja nicht, dass man es hier nur mit einer trockenen Verstandesarbeit zu thun habe. Wir verweisen beispielshalber u. A. nur auf die zweite, vierte und sechste Variation im zweiten und namentlich auf die Choralfantasie über die Melodie »Wenn ich ihn nur habe« im dritten Heft, in welcher eine nach Stimmung und Stilart contrastirende Verarbeitung des aus dem Choralanfang durch Verkehrung gebildeten, und eines zweiten frei erfundenen Subjects in doppeltem Contrapunkt als Mittelsatz in organischen Zusammenhang mit einer sanft einleitenden und einer kräftig abschliessenden Choralfiguration gebracht ist. Der Componist verfolgt aber auch instructive Zwecke. So geben die acht kleinen Fi-

gurationen über verschiedene Kirchenweisen des ersten Heftes, welche in die schlichteste Form der Choralfiguration mit ganz einfachen Motiven einführen, angehenden Compositionsschülern und Organisten nicht nur einen klaren Blick in die verschiedenen Arten der Choralfiguration, sondern sie bezwecken auch die Aneignung einer fliessenden und gebundenen Manualtechnik mit der des obligaten Pedalspiels u. s. w. Im zweiten Heft will der Componist die Mittel aufzeigen, durch welche die nothwendige Abwechslung, wie Wechsel der Stimmenlage des Cantus firmus, der Stimmenzahl, der Tonstärke und Klangfarben, der Motivbildung und Durchführung u. s. w. erzielt werden kann; zugleich bietet der Inhalt des zweiten Heftes einen Ueberblick über fast alle Arten der Choralfiguration. Aus vorstehender kurzer Skizze mag schon hervorgehen, welch reiche und interessante Arbeit das Werk des Herrn Seyerlen enthält, und sei dasselbe allen Organisten auf das Wärmste empfohlen. Die Choralfantasie des dritten Heftes dürfte sich auch zu Concertzwecken eignen, ebenso die Choralfigurationen des zweiten Heftes.

Christian Fink, Orgelstücke. Vier Hefte à ℳ 1. 80. Stuttgart, G. A. Zumsteeg.

Wir haben dieses neueste Opus des bewährten Componisten und Orgelmeisters, Professor am Königl. Schullehrerseminar in Esslingen, mit Freude begrüsst, denn dasselbe kommt einem wirklichen Bedürfnisse entgegen. Das Werk ist selbstverständlich nicht für jene Organisten abgefasst, deren musikalische und theoretische Bildung eine derartige ist, dass sie zu jeder Zeit einen musikalischen Gedanken kunstgerecht auf der Orgel auszuführen vermögen, sondern für solche, welche beim gottesdienstlichen Spiel auf derartige Hülfsmittel angewiesen sind, wie z. B. Schullehrer, überhaupt solche Organisten, welche die Gabe der freien Improvisation nicht besitzen. In obigen vier Heften wird denselben eine Serie von ausgezeichneten Orgelstücken geboten, die nicht nur dazu bestimmt sind, den musikalischen Geschmack zu bilden, sondern die auch in hervorragendem Maasse geeignet sein dürften, technisch fördernd zu wirken. Sie sind in den gangbarsten Tonarten gehalten und enthalten eine genaue Bezeichnung des Finger- und Fusssatzes. Was die technische Schwierigkeit der einzelnen Pièccn betrifft, so steigt dieselbe stufenweise, ohne je, auch im letzten Hefte nicht, allzu grosse Anforderungen an den Spieler zu stellen. Der specifisch musikalische Inhalt der einzelnen Stücke ist ein durchaus gediegener und die motivische und contrapunktische Arbeit umrahmt eine schöne, edle Melodik. Das Werk dürfte namentlich den Seminarien auf das Wärmste empfohlen sein. Die Anschaffung desselben hat die Verlagshandlung dadurch wesentlich erleichtert (obwohl auch der angesetzte Preis kein zu hoher ist), dass bei Einführung in Seminarien oder sonstiger Abnahme grosser Posten der Preis des Heftes auf ℳ 1. 30 fixirt wurde.

Wilhelm Speidel, Wickinger Ausfahrt. Concertstück für Männerchor, Tenorsolo und Orchester. Op. 70. Klavierauszug ℳ 2. 50. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Speidel ist schon längst, namentlich durch seine Männerchorcompositionen, in der musikalischen Welt auf das Beste accreditirt. Auch in diesem seinem neuesten Opus documentirt er alle die Vorzüge, welche wir schon oft seinen Werken nachzurühmen in der angenehmen Lage waren. Sie zeichnen sich alle durch edle Melodik, harmonischen Reichthum, gediegene Arbeit aus und athmen eine tiefpoetische Stimmung, selbst dann, wenn wie in diesem Falle mit gemachtem Reimgeklingel das Fehlen eines eigentlichen Inhalts zu übertönen gesucht wird. Speidel weiss diesen Mangel durch ausdrucksvolle musikalische Gestaltung zu verdecken. Sehr charakteristisch wirkt der reckenhafte Gesang der Wickinger im Gegensatz zu dem schönen, warm empfundenen Gesang Helge's bei den Worten »Leb' wohl, mein Heimathland«. Das Werk sei den Männergesang-Vereinen bestens empfohlen.

Josef Sittard.

Berichte.

Budapest, 17. November 1883. Die musikalischen Fluthen steigen bei uns schon so hoch, dass wir befürchten, die kritischen Dämme werden keine genügenden Schutzmittel bieten. Kam es doch vor, dass an einem Abend zwei hervorragende Concerte stattgefunden, von denen ein gewissenhafter Kritiker Notiz hätte nehmen sollen — aber ach, es wohnt nur eine Seele in des Kritikers Brust und an der einen hat er sicherlich auch genug, namentlich wenn in ihr fünf Concerte, die in einer Woche abgehalten wurden, gemischte Empfindungen verursachen. Am 7. d. Mts. hat das erste philharmonische Concert, das uns die Bekanntschaft mit einem liebenswürdigen Gaste, Herrn Karl Davidoff, vermittelte, unter ausserordentlicher Betheiligung des Publikums stattgefunden. Das geschickt gewählte Programm brachte als erste Nummer eine Novität von Rubinstein, und zwar die Concert-Ouverture in Bdur, deren thematische Combinationen mit ihren formellen Ausschweifungen auf das Publikum keinen besonderen Eindruck machte. Dafür aber versetzte die zweite Nummer das Auditorium in eine Begeisterung, die ihren Ausdruck in frenetischem Applaus und stürmischen Hochrufen fand. Herr Davidoff spielte den 1. Satz aus seinem Celloconcert mit Orchesterbegleitung, worin er eine Technik entwickelte, die wir ganz gut verstanden, jedoch schwer begreifen konnten. Den breiten majestätischen Ton aber brachte er erst in dem Chopin'schen Nocturne uns zu Gehör — ihm jedoch gehörte der donnernde Applaus, der dieser mit so viel Wärme und Adel vorgetragenen Pièce folgte. Davidoff spielte noch seinen »Springbrunnen«, aus dem die Töne im »Spiccato-Bogen« auf den Zuhörer erquickend herabfielen. Die weiteren musikalischen Gaben des Abends bildeten die »Passacaglia« von Bach-Esser und die Cmoll-Symphonie von Beethoven. Beide Werke wurden von den Philharmonikern unter der Leitung ihres tüchtigen und wackeren Dirigenten Alexander Erkel mit künstlerischer Verve und voller Hingebung exekutirt, was den oftmaligen Hervorruf des Dirigenten zur Folge hatte.

Am 9. November gab Davidoff im Vereine mit seinem Begleiter, dem russischen Pianisten W. Safonoff, im kleinen Redoutensaale sein eigenes Concert, dem ein ebenso zahlreiches, distinguirtes, wie auch dankbares Publikum beiwohnte. In Safonoff lernten wir einen tüchtigen Klavierspieler — aus der Schule Brassin — kennen, der mit seiner schillernden Virtuosität das Publikum immer verblüffen wird, doch selten mit seinem conventionellen Vortrag classischer Stücke. Erwähnen müssen wir auch den Ehrbar'schen Concertflügel aus dem hiesigen Salon der »Harmonia« — eine rührige Actien-Gesellschaft zur Ausbildung heimischer Talente — infolge seiner schönen, edlen Klangfarbe.

Leider gestatten es die Raumverhältnisse dieses Blattes nicht, jedes stattgefundene Concert mit der gebührenden Ausführlichkeit zu behandeln, und müssen wir daher den genussreichen Trio-Abend (12. d. Mts.) der Herren Major (Klavier), Grünfeld (Violine) und Willmonth (Cello) — eine Gesellschaft strebsamer, feinfühlender, junger Musiker — nur lobend registriren. Das zahlreich anwesende Auditorium wusste die Leistungen dieser Herren entsprechend zu würdigen, wie auch die zur Aufführung gebrachte Trio-Novität, Cdur, von Brahms.

In Musikkreisen erregte auch das Vereinsconcert der Ofener Musik-Academie, die unter Leitung ihres Musikdirectors Sigmund Szautner am 14. November eine neue Cantate von

Gade, »Psyche« — für gemischten Chor, Soli und grosses Orchester — beifällig exekutirte, grosses Interesse. Wie alle Compositionen Gade's sich durch rhythmische Frische (?) und originelle musikalische Ideen auszeichnen, so enthält auch dieses aus 16 Nummern bestehende Concertstück Schönheiten in Hülle und Fülle, sodass wir für die Vorführung des interessanten und gehaltvollen Werkes dem Herrn Szautner nicht genug Dank wissen. An demselben Abend hörten wir auch ein neues Klavierconcert (Op. 69) von Hiller, vorgetragen durch Herrn R. Göczy, mit viel Freude.

Last not least Pablo de Sarasate veranstaltete gestern ein sehr gut besuchtes Concert, in welchem er ein unbedeutendes Violinconcert von Saint-Saëns, seine »Spanischen Tänze«, sowie das Violinconcert von Mendelssohn — das Fahrzeug aller fahrenden, zeughabenden Virtuosen — mit seiner gewohnten Meisterschaft spielte. Wir können uns mit der Vortragsweise des Mendelssohn'schen nimmerwelkenden Violinconcertes nicht ganz zufrieden geben, da es Sarasate mehr vom virtuosen als vom künstlerischen Standpunkt aus auffasste. So wechselte er — namentlich im Andantesatze — zu Gunsten des virtuosenhaften Flitters mit den Tempi, was unserem deutschen Geschmacke nicht ganz zusagt. Die Interpretation dieser Perle der Romantik durch Herrn François Ondriček — wenn ich ihn den böhmischen Sarasate nennen darf — verlieh diesem Juwel der Tonkunst viel mehr Glanz und Reinheit, als ihr der spanische Geiger zu geben vermochte. Uebrigens hat uns Sarasate nichts Neues vorgesungen — er blieb der Alte und die Kritik bleibt auch die alte. — Professor Anton Door — in Wien als renommirter Klavierlehrer thätig — accompagnirte discret die Pièces Sarasate's und trug auch einige Solonummern technisch gewandt und musikalisch verständnissvoll vor.

Lad. Freund.

Hamburg. Die letzten Wochen brachten täglich Concerte und Opern-Aufführungen. Was die ersteren betrifft, so würde die eingehende Besprechung aller derselben zu weit führen, es sei daher nur der hervorragendsten gedacht. Der Cäcilien-Verein, unter Herrn Spengel stehend, brachte am 16. November Händel's »Saul« in mustergiltiger Weise zu Gehör. In ihrer ganzen Anordnung und Interpretation war die Reproduction des grandiosen Tonwerkes wahrhaft erhebend. Fräul. Asmann, Frau Schmidt-Köhne, Fräul. Fritsch, die Herren Enge und Dannenberg förderten als treffliche Solisten wesentlich das Gelingen. Grosses Lob verdient Herrn Spengel's Bearbeitung der Orgel- und Klavierpartie, diese hielt sich maassvoll, im Sinne der Original-Vorlagen.

Zur Lutherfeier wurde auch bei uns reichlich Musik gemacht. Das philharmonische Concert am Vorabend des Festes enthielt Bach's Cantate »Ein' feste Burg« und die 9. Symphonie von Beethoven. Die Cantate ging nur mässig, die Symphonie hingegen recht gut, bis auf den solistischen Theil. Dieser war in beiden Werken vertreten durch Fräul. Pauline Horson (Weimar), Fräul. Martha Rückwardt (Berlin), Herrn William Müller (Berlin) und Herrn Lissmann. Alt und Tenor waren ungenügend, Sopran besser, Bass recht gut. — Das eigentliche Luther-Concert, eine »Volkslutherfeier«, brachte unter Musikdirector Böie eine wohlgelungene Vorführung gehaltvoller Männerchöre. 860 Sänger, den vereinigten Hamburg-Altonaer Liedertafeln angehörend, sangen Beethoven's »Die Himmel rühmen«, Schubert's »Hymne« Op. 154 und eine »Lutherhymne«, componirt von Böie. Letztgenannte Composition ist natürlich erfunden und klingt angenehm. Weiter brachte diese Feier noch einige von Herrn Musikdirector Ganzer dirigirte Orchesterpièçen und eine schwungvolle Festrede des Herrn Dr. Wex. — Zwei Tage vor dem Lutherfeste hatte der »Verein für Kunst und Wissenschaft« eine Aufführung veranstaltet, in welcher der Cäcilien-Verein das »Hallelujah« von Händel und eine Luther-Cantate von Julius Spengel in höchst erbaulicher Weise zu Gehör brachte.

Nennenswerthe Concerte wurden ferner gegeben am 5. November von Frau Joachim unter Mitwirkung von Frau Elisabeth Ziese (Danzig), — von Fräul. Emmy und Marianne Eissler (Wien) am 12. und von Anton Rubinstein am 15. November. Das Quartett Marwege und Genossen gab die diesjährige erste Soirée am 14. November mit Werken von Volkmann, Beethoven und Haydn, das Quartett Bargheer und Genossen am 2. November mit Haydn, Mozart und Beethoven.

Die Oper entfaltet in gewohnter Weise eine Rührigkeit, der man anerkennend beipflichten muss. Leider haben aber die dieswinterlichen Novitäten »Schloss de l'Orme« von Richard Kleinmichel, »Sulamith« und »Unter Räubern« von Anton Rubinstein keinen anderen als einen Achtungs-Erfolg gehabt, denn sie sind schon jetzt nach dreimaliger Aufführung wieder vom Repertoire verschwunden. Gegenwärtig weilt Herr Carl Rosa, der englische Theaterdirector, hier, behufs der Vorbereitungen zur Vorführung der englischen Oper »Colomba«. — Heinrich Bötel macht nach wie vor mit seinen Leistungen als Lyonel, Troubadour, Stradella etc. volle Häuser. Als Einlage im »Postillon von Lonjumeau« singt Herr Bötel ein sehr anziehendes, schwungvolles Lied »Mein Engel bist du«, componirt von Herrn Kapellmeister Hermann Zumpe. In einigen Tagen tritt Bötel zum ersten Mal als Raoul in Meyerbeer's »Hugenotten« auf. — Herr Ernst Memmler, unser erster Heldentenor, singt nur selten. Sein Tristan ist beachtenswerth, obwohl stimmlich ebensowenig ausreichend als die anderen Partien: Radames, Lohengrin, Tannhäuser, Masaniello etc. Die meisten Sympathien, den neu engagirten Kräften gegenüber, werden Fräul. Kauer und dem Ehepaar Lissmann dargebracht. Herr Lissmann hatte grossen Erfolg in den früher von Gura interpretirten Rollen: Don Juan, Vampyr, Holländer etc.

Emil Krause.

Petersburg (Schluss). Im Conservatorium fand am 17. November 1882 eine interessante »Familienfeier« statt; es galt, den Vorabend des Geburtstages unseres verehrten Rubinstein zu feiern. Von 7 Uhr an wogte in den unteren Räumen des Conservatoriums eine bunte Menge von fertigen und werdenden Künstlern; auf allen Gesichtern drückte sich die gespannteste Erwartung aus, galt es doch, dem allverehrten Meister den Zoll dankbarer Liebe darzubringen.

Bald nach 8 Uhr erschien Rubinstein, seine Gemahlin am Arm führend, von einem unbeschreiblichen Jubel begrüsst, der ohne Unterbrechung, während der Meister die Treppen (durch ein Spalier von Schülerinnen verengt) hinaufging, fortdauerte, um im Concertsaal wieder, von dem Schülerorchester verstärkt, fortgesetzt zu werden. Der Saal war sinnig und hübsch geschmückt; in der Mitte des Orchesters die Büste des Meisters, gleichsam als Wächter über der jugendlichen Schaar, jedes Gelüste nach einem tempo rubato hemmend. Jede Gefahr in dieser Richtung war indess schon durch die Ruhe der bewegenden Kraft, des Dirigentenstabes des Herrn Professor Auer, ausgeschlossen.

Das Programm enthielt nur Compositionen des Gefeierten. Erster Theil: 1) Ouverture »Dmitri Donskoi«, von dem Schülerorchester ausgeführt; 2) Concert für Piano, G dur, I. Satz, ausgeführt von Herrn Domanowski, Klasse von Professor Kross; 3) Scene und Chor aus »Feramors«, Solo von Fräul. Zwanziger II, aus der Klasse der Frau Zwanziger I; 4) Romanze und Caprice für Geige, ausgeführt von dem Schüler Pusternakow, aus der Klasse des Professor Auer. — Zweiter Theil: 5) Drei Chöre aus dem »Fall Babylons«, ausgeführt von der Chorklasse des Professor Siecke, das Tenorsolo von dem Schüler Moschkowitz, aus der Klasse des Professor Everardi; 6) Sonate für Piano und Alto, ausgeführt von Fräul. Drewing, aus der Klasse des Professor Brassin, und Herrn Ribe, aus der Klasse von Professor Auer; 7) Arie aus der Oper »Kaufmann Kalaschnikow«, gesungen von Fräul. Cäsar, Klasse: Professor Everardi; 8) a. Sarabande, b. Etude, C dur, für Piano, ausgeführt von Fräul. Schmeman, Klasse: Professor

Stein. — Zwischen beiden Abtheilungen wurde in den unteren Räumen der Thee eingenommen.

Nach beendigtem Programme bestieg der Gefeierte das Podium, um seinen Dank für die erfahrene Huldigung auszusprechen, indem er sich mit einem humorgewürzten Worte an den »Bechstein« wandte, der, eben von Rosenfingern berührt, jetzt erfahren sollte, welche Ansprüche eine Titanenhand an ihn erheben würde.

Chopin's Cmoll-Polonaise zeigte die ganze ungebrochene Kraft des Meisters, um bald darauf ein bestrickendes pp hören zu lassen. — Nachdem der Künstler noch eine Etude und ein Impromptu geschenkt hatte, schloss er in gewaltiger, orchestraler Weise mit Mendelssohn's »Hochzeitsmarsch«. Die Zuhörer waren wie elektrisirt und kehrten, noch halb träumend, in die prosaische Alltäglichkeit zurück.

Von sonstigen »symphonischen Concerten« verdienen besonderer Erwähnung: »Gedächtnissfeier« Wagner's, von der Philharmonischen Gesellschaft ins Leben gerufen; dieselbe bot in chronologischer Folge Bruchstücke aus sämmtlichen Opern des Verewigten. Der sinnig geschmückte Saal trug wesentlich dazu bei, den gewaltigen Eindruck der Feier zu steigern. Von der russischen Oper betheiligten sich mehrere Herren und Damen. Naprawnik's Name als Leiter war die sicherste Garantie des Gelingens.

Die »Gratisschule« unter Leitung ihres Dirigenten Balakirew gab zwei »symphonische Concerte«. Das erste brachte »Ouverture« über russische Motive von Balakirew, »Concert« Adur von Liszt, gespielt von Herrn Lowrow; fünf Nummern aus dem Oratorium »Christus« von Liszt; »Symphonie« Esdur von Borodin. Das zweite Concert: »Symphonie« Dmoll von Schumann; »Fantasie« für Piano und Orchester von Schubert-Liszt. Schliesslich Compositionen für Gesang und Orchester von Rimsky-Korsakow, Balakirew, Borodin und Glasunow.

Vier »Symphonie-Concerte« unter Direction von Herrn Hlawatsch erregten Interesse, weil sie auch Wagner berücksichtigten. Die Pianistinnen Mary Krebs, Sipjagin, Drewing und der Geiger Galkin betheiligten sich als Solisten.

Der hiesige »Kammermusik-Verein« gab während der Saison 15 Abende; fast alle fremden Musikgäste betheiligten sich an denselben.

Unsere Privatvereine: die »Singacademie« und die drei »Kirchenvereine« verdienen noch einer besonderen Erwähnung.

Die »Singacademie« hielt ihren guten Ruf durch eine ausgezeichnete Wiedergabe des »Requiem« von Mozart, mit den Damen: Frau Raab, Minkwitz und den Herren Moschkowitz und Sillich, glänzend aufrecht. Der strebsame Dirigent, Professor Czerny, leitete seinen vorzüglichen Chor und das Orchester mit grosser Sicherheit.

Der rührige »Petri-Gesangverein« ermöglichte zwei öffentliche Aufführungen, ebenfalls mit Orchester: »Frithjof« von Mangold und die »Jahreszeiten« von Haydn, mit Frau von Hacke und den Herren Moschkowitz und Meyer-Helmund.

Der »Annen-Gesangverein« brachte Haydn's »Sieben Worte des Erlösers am Kreuz« mit Orchester.

Der kleine, anspruchslose »Katharinenverein« führte ein Programm geistlichen Inhaltes, mit Klavierbegleitung vor.

Auf dem Stiftungsfeste der »Deutschen Liedertafel« prangte als Hauptnummer die »Hunnenschlacht« von Heinrich Zöllner.

Die »Italienische Oper« hat ihre frühere Anziehungskraft dem Publikum gegenüber fast gänzlich eingebüsst; leere Häuser bildeten die Regel, und nur die Novitäten: »La Gioconda« von Ponchielli (Marie Durand) und »Carmen« von Bizet (Ferni-Germano) vermochten dieselben zu füllen. Selbst die vortreffliche Sembrich lockte das Publikum nur als Ophelia in »Hamlet« von Thomas schaarenweise heran, während die »Nachtwandlerin« und der »Nordstern« es nicht mehr vermochten. Die gefeierte Künstlerin wird jetzt von Abb in die »neue Welt« entführt, reichen Ersatz finden.

Die »Russische Oper« hat dagegen reicheren Zuspruch habt, obgleich die Intendanz mit Neuigkeiten sehr karg Wenn ich nicht irre, war die Oper Cui's, »Der Kaukas Gefangene«, das Unicum in der verflossenen Saison. Eine dere Eigenthümlichkeit macht sich seit einigen Jahren gelte die russische Oper scheint mit der italienischen einen We streit zu eröffnen, indem sie in derselben Saison »Aida«, »B bier«, »Faust«, »Robert«, »Prophet« und »Hugenotten« mit Schwesteroper alternirend aufführten.

Die hiesige »Musikalisch-dramatische Liebhabergesellscha führte Tschaikowski's Oper »Eugen Onegin« drei Mal Was hier mit beschränkten Mitteln möglich war, dürfte für grosse kaiserliche Bühne keine Schwierigkeiten haben.

Eine »Italienische komische Oper« fristete ein kurzleb Dasein. Das Unternehmen war mit zu geringer Sachken und Umsicht ins Werk gesetzt, um in dem fremden B Wurzel fassen zu können. Drei Monate alt, schlief dasselb

Im April fand das jährliche »Invaliden-Concert« sta genannt, weil die Einnahme dem Invaliden-Fond zuf Zum ersten Male fand ich Gelegenheit, demselben anzuwo Die Bühne des »Grossen Theaters« ist in ihren aufsteige Sitzreihen mit den Musikchören der Garde, den Hofsäng sowie den Regiments-Singchören dicht besetzt. Im Gan waren es 1100 Köpfe. Die Wirkung war eine imposante, raschend war die Einheit in der Stimmung. Dieses jährl wiederkehrende Concert wird in der Regel durch die Anw heit des Kaiserpaares hochgeehrt. Selbstverständlich auch nie die höchsten Spitzen der Gesellschaft.

In meinem früheren Berichte erwähnte ich bereits, Rubinstein die Absicht hatte, im Laufe der vorigen Bach's »Matthäuspassion« zur Aufführung zu bringen; Ze Umstände verhinderten die Ausführung. — Dagegen hat verflossenen Winter der Organist, Musikdirector Hein Stiehl in Reval, mit seinem Gesangverein obiges Werk geführt. Derselbe entwarf den kühnen Plan, die Residenz die fehlgeschlagene Hoffnung zu entschädigen. Mit gro Energie ging er ans Werk; der Chor war bereit, ein »Extr zug« wurde gemiethet, ein Orchester wurde telegraphis bestellt, und am 25. März, früh um 5 Uhr, fuhr der Extr mit nahe an 100 Personen in den Baltischen Bahnhof ein. einer Ruhe von wenigen Stunden wurde Mittags 12 Uhr einzige Probe abgehalten, und am selbigen Abend um fand die Aufführung statt. — Die Kirche war gedrängt die Spannung sehr gross. — Konnte man Herrn Stie Anerkennung auch nicht vorenthalten: derselbe habe Chor vortrefflich vorbereitet, so war letzterer numerisch zu schwach, um volle Befriedigung zu gewähren; bes fühlbar machte sich dieser Umstand bei den »Doppel die aus diesem Grunde nicht getrennt werden konnten. Die Solisten konnten ebensowenig befriedigen. Viele freilich die Ansicht, dass die Chöre in diesem und in anderen Oratorien den Kern bilden; eine solche Lehre unter Umständen sehr gefährlich werden, z. B. einen Anhänger derselben verleiten, Händel's »Messias Messias aufzuführen, wie es unlängst in der Provinz gewesen sein soll. — Jedenfalls ist das hiesige Publikum Stiehl sehr verpflichtet, ihm wenigstens eine Abs berühmten Werkes gegeben zu haben; ja, mit der vor sich, konnte man sich in die hohen Schönheiten hineinfühlen. In Wahrheit war die Aufführung als probe« anzusehen und die Wiederholung derselben, am das eigentliche Concert.

Ernst

Wiesbaden, den 18. November 1883. Eugène d'A und Joachim — das waren die beiden Kunstgröss denen unsere musikalische Saison eröffnet wurde. Jed weiss, dass die Genannten — so himmelweit verschied

ihre künstlerischen Leistungen voneinander sind — zu dem kleinen Kreise derjenigen Künstler gehören, deren Namen den Programmen jene magisch wirkende Anziehungskraft verleihen, die den Concertsaal füllt und das Auditorium wie den Unternehmer in gleicher Weise befriedigt. Und so hatte sich weder die Königl. Theaterintendanz, von welcher der erstgenannte Künstler für das erste der 6 Abonnementconcerte gewonnen war, noch die städtische Curdirection, welche Joachim ins erste Treffen stellte, in ihren künstlerischen und geschäftlichen Voraussetzungen getäuscht, denn beide Concerte waren ausserordentlich stark besucht. Im Curhause konnte sogar eine grosse Anzahl von Eintrittsuchenden keine Plätze mehr erhalten, da das Abonnement zu den 12 Abonnementconcerten schon wochenlang vor Beginn des Cyklus vollständig vergeben war. Es ist dieser Umstand nicht nur ein untrügliches Zeichen für das wachsende Kunstverständniss und die zunehmende Kunstbegeisterung in unserer Stadt, sondern auch ein Compliment für das Arrangirtalent unserer Curdirection, und für das Curorchester und seinen Kapellmeister, Herrn L. Lüstner. — Um auf die in Rede stehenden Veranstaltungen näher einzugehen, sei zunächst das am 22. October im Königl. Theater stattgehabte Concert besprochen. d'Albert spielte in demselben das Dmoll-Concert von Rubinstein, Toccata und Fuge von Bach-Tausig, Valse caprice und II. Rhapsodie von Liszt und als Zugabe die Staccato-Etude in Cdur von Rubinstein.

Schon die Wahl der angeführten Stücke bezeichnet die Richtung, welcher d'Albert huldigt, er gehört zu den Virtuosen der neueren oder vielmehr — neuesten Schule. Aber er ist ein Künstler ganz besonderer Art. Sein Spiel ist frappirend, ich möchte sagen: dämonisch, und macht das Reflectiren über seine Leistungen im Augenblicke der Reproduction unmöglich. Durch eine schwerlich zu übertreffende Technik und Verve, durch eine Vortragsweise, für die das Attribut animirend nicht ausreicht, fühlt sich der Hörer fortwährend gefesselt und angezogen, und wenn bei nachträglicher Ueberlegung auch ein gut Theil der Wirkung von d'Albert's Spiel auf Rechnung von Aeusserlichkeiten fällt, so muss man dabei bedenken, dass der Künstler noch verschiedene Phasen seiner Entwickelung vor sich hat, die den »brausenden Most« klären müssen, damit später jene nachhaltigen Eindrücke erzielt werden, die der Künstler nur erreicht, wenn sich bei seinem Spiel äussere Glätte, plastische Gestaltung des Kunstwerkes und Tiefe der Empfindung gegenseitig decken. — Als weitere Programmnummern sind zu nennen: Arie aus »Titus« von Mozart, »Wieder möcht' ich dir begegnen« von Lassen und »Willst du dein Herz mir schenken« von J. S. Bach, gesungen von Fräul. Radecke, der vortrefflichen Altistin unserer Oper, ferner die Ouverture zu »Iphigenie« von Gluck, mit dem Wagner'schen Schluss, und die Symphonie Nr. 3 in Amoll von Mendelssohn. Mit den letztgenannten Werken führte uns Herr Hofkapellmeister Reiss ein paar liebe alte Bekannte vor, die von dem Auditorium darum auch herzlich willkommen geheissen wurden.

Für das Curhausconcert, welches am 7. November stattfand, war folgendes Programm aufgestellt worden: Symphonie eroica von Beethoven, Concert in Emoll von Spohr (Joachim), Intermezzo scherzoso von Reinhold, Romanze von Joachim, Caprice von Paganini und zwei ungarische Tänze, bearbeitet von Brahms-Joachim, und als Schlussnummer Wagner's Faust-Ouverture. Ich war verhindert, das Concert zu besuchen, will jedoch nicht unterlassen, das Urtheil von mir befreundeter, fachmännischer Seite zu reproduciren, nach welchem »das Concert in allen Einzelheiten aufs Feinste und Beste durchgeführt und vom Publikum ausserordentlich günstig aufgenommen wurde. Meister Joachim musste sich zu einer Zugabe verstehen und spielte als solche die Hmoll-Gavotte von Bach für Violine allein, unübertrefflich schön waren Ton und Vortrag«.

Das zweite der grossen Symphonieconcerte (am 16. Novbr.) hat im Curhause unter Mitwirkung von Frau Paumgartner-Papier, K. K. Hofopernsängerin aus Wien, stattgefunden. Die Künstlerin, welche über eine frische und sehr sympathische Mezzosopranstimme verfügt, die sich im Klange dem Alttimbre zuneigt, debutirte zunächst mit der Arie »Ihr Götter, verleiht mir Stärke« aus Gluck's »Alceste« und sang später noch die Lieder »Herzeleid« von Goldmark, »Wiegenlied« und »Wie bist du, meine Königin« von Brahms, »Es war eine Maid« von Brüll und auf allgemeinen Wunsch als Zugabe Schumann's »Frühlingsnacht«. Die Leistungen der Frau Paumgartner fanden sehr viel Beifall, dem wir uns gern anschliessen. Wir möchten jedoch der Künstlerin empfehlen, im Concertsaal die Bühne zu vergessen und mit mehr äusserer Ruhe zu singen, und die Neigung zum Tremoliren, die ihrer Gesangskunst gefährlich zu werden droht, energisch zu bekämpfen. Es wäre sehr schade, wenn die wunderschönen Stimmmittel der Sängerin und ihre verständnissvolle, musikalische Auffassungsweise durch jene Fehler in ihrer Wirkung auf die Dauer beeinträchtigt würden.

Für das Orchester waren diesmal die Dmoll-Symphonie von Schumann, die Serenade in D für Streichorchester von Volkmann (Cello-Solo: Herr Eichhorn) und das Vorspiel und Isoldens Liebestod aus »Tristan und Isolde« von Wagner auf dem Programm. Die glatte und präcise Ausführung dieser Nummern zeugte von einer sehr gründlichen Vorbereitung.

Mengewein.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Frankfurt a. M. Das Dr. Hoch'sche Conservatorium veranstaltete am 18. November, zum Besten des Mozartdenkmals in Wien, ein Concert. Die Anstalt ist in der glücklichen Lage, Künstler von grossem Rufe und Namen die ihren zu nennen. Das mit grossem Geschmacke zusammengestellte Programm, das nur Werke Mozart's enthielt, und die Mitwirkung so ausgezeichneter Künstler verhiessen schon im Voraus einen grossen Genuss. Diese Erwartung ging denn auch voll in Erfüllung. Zuerst wurde das Gmoll-Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell durch die Herren Director Scholz, Concertmeister Heermann, Bassermann und Professor Cossmann in prächtiger Weise exekutirt. Professor Stockhausen sang zwei wunderschöne Lieder: »Abendempfindung« und »Dans un bois solitaire« mit bekannter vollendeter Meisterschaft. Die Klavierbegleitung wurde von Herrn Uzielli sehr feinsinnig durchgeführt. Ein rühmliches Zeugniss für den Ernst und die Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Kunst an der Anstalt gepflegt wird, legten die Vorträge der Chor- und Orchesterklassen ab. »Ave verum« und »Misericordias« kamen in gelungenster Weise zur Ausführung. Eine ungleich schwerere Aufgabe hatte die Orchesterklasse in der folgenden Nummer zu bewältigen, mit der Begleitung des Esdur-Concertes für zwei Pianoforte. Wenn man bedenkt, dass diese Klasse erst vor Kurzem gebildet wurde und doch nicht durchgängig aus sehr vorgeschrittenen Schülern der Anstalt zusammengesetzt sein kann, so muss man erstaunen über die Präcision, mit der die jungen Leute die Begleitung ausführten. Es war eine Leistung, zu welcher man dem energischen Leiter dieser Klasse, Herrn Director Scholz, aufrichtig gratuliren kann. An den beiden Flügeln sassen: Frau Dr. Clara Schumann und Herr J. Kwast. Man weiss, wie duftig und schön die Tasten unter den Meisterhänden der genialen Frau erklingen, und dass Herr Kwast mit Ehren neben ihr bestand, verdient die grösste Anerkennung. Das pecuniäre Ergebniss des Concertes ist allem Anscheine nach auch ein sehr befriedigendes gewesen, da der Saal vollständig gefüllt war.

Reval. Am 10. November deutscher Rechnung (29. October russischer) brachte Musikdirector Stiehl hier Heinrich Zöllner's Oratorium »Luther« zu recht wohlgelungener Aufführung, sodass der Eindruck dieses zum ersten Mal vorgeführten Werkes gleich ein vollständig befriedigender genannt werden kann. Das Oratorium zerfällt in vier Theile; als besonders gelungen sind daraus hervorzuheben der erste Chor, sowie der Schlusschor des ersten Theiles, ebenso der Schlusschor des zweiten Theiles, der ganze dritte Theil, der besonders wirkungsvoll

ist, und der Schlusschor des Werkes, ein Hallelujah mit dem Choral »Ein' feste Burg« als cantus firmus.

Der anwesende Componist äusserte sich über die Ausführung, bei welcher solistisch Fräul. Fabiani und Herr von Kaulbars betheiligt waren, sehr zufrieden. Das Werk selbst fand die Anerkennung aller Hörer, die sich zahlreich eingefunden hatten.

Eingesandte Concert-Programme.

Aschersleben. Am 14. November 1. Symphonie-Soirée unter Musikdirector Münter's Leitung. Symphonie, Fdur, von Beethoven, Ouverturen »Die Najaden« von Sterndale Bennet und »Ruy Blas« von Mendelssohn, Vorspiel zum 3. Aufzug des Trauerspiels »Phädra« und Entr'act zum 3. Act der Oper »Cesario« von W. Taubert. Arie aus »Die Nürnberger Puppe« von Adam und Walzerarie von Bériot, Lieder von Reinecke, Hans Schmidt und Schumann (Fräul. Horson aus Weimar).

Basel. Am 18. November 3. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft unter Mitwirkung von Frau Joachim. Symphonie Nr. 2 von Schumann, Maurerische Trauermusik von Mozart und Academische Festouverture von Brahms. Recitativ und Arie aus »Fidelio« von Beethoven und Lieder von Schubert.

Berlin. Am 18. November Soirée des Neuen Verein für Orchestermusik unter Mitwirkung der Sängerin Frau Bertha Krüger und des Cellisten Philipp Roth. Ouverturen zu »Prometheus« von Beethoven und zu Geibel's »Sophonisbe« von Klughardt, Symphonie, Cdur (L'ours) von Haydn, »Sommernacht in den Wäldern«, Vorspiel zum 4. Act von »Tovelille« von Hamerik und zwei polnische Volkstänze von Ph. Scharwenka. Concertstück, Fmoll, von Weber, drei Stücke für Cello von Volkmann-Roth, Schumann-Roth und Moszkowski, Lieder von Brahms und Schumann.

Bremen. Am 13. November 2. Abonnementconcert unter Musikdirector Reinthaler's Leitung. Reformations-Symphonie von Mendelssohn und Ouverture »Egmont« von Beethoven. Arie aus »Aennchen von Tharau« von Hofmann, Romanze aus »Der Bauer ein Schelm« von Dvořák, Lieder von Grieg, Löwe und Kirchner (Kammersänger Bulss aus Dresden). Edur-Concert von Beethoven, Klaviersoli von Chopin-Rameau und Krebs (Marie Krebs).

Breslau. Am 13. November 3. Abonnementconcert unter Max Bruch's Leitung. Symphonie »Harold in Italien« von Berlioz, Nocturno und Scherzo a. d. »Sommernachtstraum« von Mendelssohn und Ouverture zu »König Stephan« von Beethoven. Celloconcert von Molique und »Kol Nidrei«, Adagio für Cello, Orchester und Harfe, Op. 47, von Bruch (Herr Hausmann aus Berlin).

Cleve. Am 17. November 4. Abonnementconcert der Symphonie-Kapelle. Symphonie »Im Walde« von Raff, Ouverture zu »Euryanthe« von Weber, Bajaderentanz und Hochzeitszug aus »Feramors« von Rubinstein. Recitativ und Arie aus »Fidelio« von Beethoven, Lieder von Othegraven, Löwengard und Hiller (Fräul. Haebermann aus Köln). 2. und 3. Satz aus dem Fismoll-Concert von Hiller und Scènes carnavalesques von A. Jensen (Herr Volkmar aus Köln).

Frankfurt a. M. Am 16. November 3. Museumsconcert. Symphonie, Bdur, von Beethoven und Ouverture zu »Die schöne Melusine« von Mendelssohn. Arie aus »Edda« von Reinthaler, Lieder von Schubert, Brahms und Schumann (Frau Joachim). Violinconcert, Cdur, von Moszkowski und Violinsoli von Beethoven und Saint-Saëns (Emil Sauret).

Hof. Am 15. November 4. Abonnementconcert unter Musikdirector Scharschmidt's Leitung. Symphonie, Esdur, von Haydn. Bajaderentanz und Hochzeitszug aus »Feramors« von Rubinstein, Ouverturen zu »Catharina Cornaro« von Lachner und »Die Abenceragen« von Cherubini, Gesangswalzer aus der Faustmusik von Lassen und Rhapsodie, Emoll, von Liszt.

München. Am 12 November 1. Kammermusikabend der Herren Bussmeyer, Max und Karl Hieber, Ebner und Sigler. Klaviertrio Op. 99 von Schubert, Violinsonate Op. 30 Nr. 3 von Beethoven und Klavierquintett Op. 87 von Hummel.

Wien. Am 13. November Concert Sarasate unter Hofkapellmeister Hellmesberger's Leitung. Ouverture zu »Iphigenie in Aulis« von Gluck, Intermezzo scherzoso von H. Reinhold und Walzer aus der 2. Serenade von Volkmann. Violinconcert von Beethoven, Andante und Finale aus der »Symphonie espagnole« von Lalo und Concert-Fantasie über »Carmen« von Sarasate.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangte am 25. November in der Hofburg-Kapelle die Krönungsmesse von Franz Liszt zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 1. December Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Es ist ein' Ros' entsprungen«, fünfstimmige Motette für Solo und Chor von Reissiger.
2) »Vom Himmel hoch«, Motette für Solo und Chor von Richter.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Sountag am 1. Advent (2. December) Vormittag 9 Uhr:

Kyrie, Gloria und Benedictus aus der Cdur-Messe von Beethoven.

(NB. Nachdem fallen die Kirchenmusiken bis Dienstag den 25. December aus).

— Reinthaler's Oper »Das Käthchen von Heilbronn« soll demnächst, mit Fräul. Lilli Dressler und Kammersänger Vogl in den Hauptpartien, im Münchener Hoftheater zur ersten Aufführung gelangen; neu einstudirt werden daselbst »Genovefa« von Schumann, mit Frau Weckerlin in der Titelrolle, und Gluck's »Alceste« mit dem Vogl'schen Ehepaar.

— Ein neuer Cellovirtuose aus der Grützmacher'schen Familie ist in dem Sohne Leopold Grützmacher's aufgetaucht. Fr. Grützmacher jun. bewährte sich in einem am 9. November in der »Erholung« zu Weimar stattgehabten Concert schon als recht tüchtiger Nachfolger seines Vaters und Onkels durch den Vortrag des Grützmacher'schen Celloconcertes und Solostücken von Mozart und Servais.

— Die Compositionen des auch als Klavierspieler in Frankfurt a. M. hochgeschätzten Professors Julius Sachs finden überall freundliche Anerkennung; die Sänger und Sängerinnen singen seine Lieder oft und gern, da sie sicher sind, damit Beifall zu erringen. So trug kürzlich Josef Beck eine Composition von Sachs »Ein Reitersmann«, B. Günzburger eine solche »Am Strande« vor; sein »Geburtstagslied« wurde von verschiedenen Sängerinnen in Stuttgart, Magdeburg und anderen Städten mit Erfolg in Concerten gesungen.

— Anton Rubinstein, der jetzt mit dem bei ihm gewohnten enthusiastischen Erfolg in Berlin, Leipzig und anderen Städten Deutschlands concertirt, gedenkt zunächst noch in Prag und Breslau zu spielen, dann sein neues Klaviertrio im Kotek'schen Quartettverein in Berlin erstmalig zur Vorführung zu bringen und im Februar nächsten Jahres beabsichtigt der Künstler auch in Paris wieder mehrere Concerte zu geben.

— Das erste österreichische Damenquartett (Fräul. Tschampa und Gallowitsch), das sich gegenwärtig auf einer grösseren Concerttournée befindet und überall viel Beifall findet, wirkt am 2. December im Berliner Hofopernhaus in einer Wohlthätigkeits-Matinée mit und giebt am 3. December ein Concert im Musiksaale Seitz in Leipzig, letzteres unter Mitwirkung des jugendlichen, aber ausserordentlich begabten Pianisten Gustav Schwager, welcher am hiesigen Königl. Conservatorium seine Studien absolvirte.

— Die Leipziger Concertsängerin Elise Winkler erzielte vor Kurzem in Zschopau und Klingenthal in dortigen Concerten recht hübsche Erfolge durch ihre angenehme Stimme, der eine treffliche Schulung eigen ist.

— Am 18. November dirigirte Hans Richter das erste philharmonische Concert in Wien in dieser Saison und wurde bei seinem Erscheinen am Dirigentenpulte lebhaft begrüsst, zum Danke dafür, dass er die Leitung dieser Concerte wieder übernommen hat.

— In Mülheim a. Rhein fand am 18. November das 1. Concert des dortigen Gesangvereins unter Gustav Holländer's Leitung und Mitwirkung der Frau Adelheid Holländer und der Herren Eibenschütz und Thelen statt; zum Vortrage gelangten, ausser Klavier- und Gesangsoli, Mendelssohn's »Hymne«, Bruch's »Schön Ellen«, sowie Chöre von Raff und Jensen.

— Der rühmlichst bekannte Cellovirtuose Sigmund Bürger, welcher soeben eine Reihe höchst erfolgreicher Concerte in Oesterreich und Russland absolvirte, hat sich jetzt zu weiterem Concertiren mit der trefflichen Pianistin Fräul. Flora Friedenthal verbunden, und beabsichtigen beide Künstler in Odessa, Petersburg, Moskau und anderen Städten Russlands, vereint Concerte zu geben.

— Der Musikverein zu Münster veranstaltete an den Tagen 17. und 18. November unter Julius O. Grimm's Leitung ein Cäcilien-Fest, in dessen erstem Concert Haydn's »Schöpfung« mit den Solisten Fräul. Helene Oberbeck, Herren Henrik Westberg und Max Friedländer zu wohlgelungener Aufführung gelangte. Der 2. Tag brachte ausser Solovorträgen der Genannten, denen sich solche des Violinvirtuosen Sauret anschlossen, erstmalig den Goethe'schen Gesang der »Parzen« von Brahms und Händel's »Acis und Galatea« zu Gehör.

— In Dresden finden jetzt häufig Erinnerungs-Jubiläen statt, so beging, wie wir schon früher einmal mittheilten, die Königl. Kapelle am 26. October den 25. Jahrestag der Gründung ihrer Symphonieconcerte, und das Hoftheater hatte, nachdem kaum Wagner's fliegender Holländer seine 100. Aufführung erlebte, bereits wieder Gelegenheit, eine Festvorstellung, und zwar die 200. Aufführung des »Oberon«, zu veranstalten. Das erste Mal gelangte diese Oper zum Besten für die Hinterlassenen Weber's am 24. Februar 1828 zur Vorführung, und trug man bei Gelegenheit der 200. Wiederholung dieser Erinnerung Rechnung, indem man einen Doppelzettel, auf der einen Seite denjenigen der ersten und auf der anderen den der 200. Aufführung, veröffentlichte.

— Die jugendliche Sängerin, Fräul. Salomea Kronengold, welche vor einigen Monaten im Leipziger Stadttheater mit viel Glück debutirte, ist von Angelo Neumann in Bremen für die Zeit von 1884 bis 1888 fest engagirt worden, und soll bereits in der von Neumann geführten deutschen Oper in London (Mai — Juni 1884) mitwirken.

— Am 19. November beging Herr Musikdirector Eduard Marxsen in Hamburg im 78. Lebensjahre das frohe Fest seiner fünfzigjährigen künstlerischen Thätigkeit. Zu Marxsen's zahlreichen hervorragenden Schülern zählten seiner Zeit unter Anderen Johannes Brahms, Ludwig Deppe, Ferdinand Thieriot, Hermann Grädener (Sohn), Carl Rose, Henry Schradieck, Rudolf Barth etc. Von allen Seiten wurden dem Jubilar die grössten Sympathien und Ovationen zu diesem seltenen, schönen Feste dargebracht.

— Der Musikalienverleger und Redacteur der Musik-Zeitschrift »Le Ménestrel«, Louis Heugel, ist am 12. November im 68. Lebensjahre zu Paris gestorben. Sein Sohn wird das Geschäft, sowie die Leitung des »Ménestrel« fortführen.

— Dem Königl. Professor der Musik Eduard Grell in Berlin wurde von der dortigen Universität die Doctorwürde verliehen.

— Frau Sarah Heinze, die Gattin des verstorbenen Musikalienverlegers, hat ihr Domicil dauernd in Hamburg genommen, um sich dem Klavierunterricht zu widmen.

Redactions-Briefkasten.

A. Z. in Wien. Die unliebsamen Vorgänge an der dortigen Hofoper haben im Grunde genommen doch nur ein lokales Interesse; erst wenn dieselben wirkliche Veränderungen in Personal und Leitung herbeiführen, werden wir Notiz davon nehmen.

Dr. v. R. in M. Ihre Zustimmung zu erhalten war uns sehr angenehm; auch viele Andere sind mit uns und Ihnen vollkommen einverstanden!

Frau P. L. in B. Betrag mit Dank empfangen. — Von Lutherconcerten nehmen wir ausser in den directen Berichten unserer Herren Correspondenten demnächst in einer besonderen Rubrik Notiz; also auch von dem Mitgetheilten.

G. T. in H. Die früher gesandten Programme fanden in Nr. 47 bereits Aufnahme. Etwas Geduld müssen bei der jetzigen Concertfluth die Einsender schon haben.

Inserate.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, sind erschienen:

Lieder und Gesänge Adolf Jensen's,

für das Pianoforte frei übertragen

von

Theodor Kirchner.

Op. 49. **Sieben Lieder** von Robert Burns.
- No. 1. Mein Herz ist im Hochland. 1 ℳ 75 ₰.
- No. 2. Für Einen. 1 ℳ 50 ₰.
- No. 3. Einen schlimmen Weg ging gestern ich. 1 ℳ 75 ₰.
- No. 4. Die süsse Dirn' von Inverness. 1 ℳ 50 ₰.
- No. 5. John Anderson, mein Lieb'. 1 ℳ 50 ₰.
- No. 6. O säh' ich auf der Halde dort. 1 ℳ 50 ₰.
- No. 7. Lebe wohl, mein Ayr! 2 ℳ 25 ₰.

Die »Neue Zeitschrift für Musik« (1883. 16. November. Nr. 47) beurtheilt dies schöne Werk in folgender Weise:

»Wer kennt in der musikalischen Welt heutzutage nicht »die eigenartigen und kostbaren Liederperlen A. Jensens! »Freilich nur der kleinere Theil der Musicirenden vermag »sich daran voll und ganz zu erfreuen und zu erquicken, »denn zu würdiger Ausführung derselben gehört eine gut ge»schulte, bieg- und schmiegsame und modificationsfähige »Stimme, und ebenso zur Begleitung ein äusserst sauberes und »fein durchdachtes Klavierspiel. Wer nun des Gesanges nicht »kundig, aber ein der gediegeneren künstlerischen Richtung »zugewendeter Klavierspieler ist, der vermag nun durch diese »Übertragung der Lieder sich mit den Jensen'schen »wundervollen Liedercompositionen näher und ein»gehender vertraut zu machen.

»Was hier Jensen ursprünglich für Gesang geschrieben, »wozu ihn die inhaltsvollen Texte anregten und beflügelten, »das hat Th. Kirchner, selber ein hochbedeutender Lieder»componist, begeistert in vorzüglich gelungene »Lieder »ohne Worte« umgewandelt. Sie sind alle vorzüglich und »ausgezeichnet in ihrer Art, sodass nur auf sie insgesammt »hingewiesen werden darf, denn sie tragen die ächte Künstler»schaft an sich.«

Verlag von **Hugo Pohle,** Hamburg.

Zu den beachtenswerthesten Erscheinungen der Neuzeit gehören die:

Compositionen

von

Rudolf Niemann.

- Op. 12. Novelette für Pianoforte.
- » 13. Barcarolle für Pianoforte.
- » 15. Humoreske für Pianoforte.
- » 16. Gavotte für Pianoforte.
- » 16. do. für Pianoforte 4/ms.
- » 16. do. für Pianof. u. Viol.
- » 16. do. für Orchester.
- » 17. Concert-Walzer für Pianof.
- » 18. Sonate für Pianof. u. Viol.
- Op. 19. Romanze für Viol. u. Pfte.
- » 20. Erinnerung an Frz. Bendel. Lied für Pianoforte.
- » 21. Mazurka für Pianoforte.
- » 22. Variationen über ein Thema von Händel für Pianof.
- » 23. Albumblatt für Pianoforte.
- » 23. do. für Viol. u. Pianof.
- » 23. do. für Vcll. u. Pianof.
- » 24. Melodie für Pianoforte.

Rud. Niemann, der sich auf den internationalen Concertprogrammen zuerst durch seine Gavotte Op. 16 einen Platz erwarb, wird jetzt als einer der bedeutendsten Componisten für sein von ihm als Klavierspieler mit der vollendetsten Meisterschaft beherrschtes Instrument anerkannt. Von seinen gewaltigen Variationen Op. 22 über ein Händel'sches Thema sagt der Wiener Pädag. Jahresbericht: **„Das bedeutendste Variationenwerk, was in der Neuzeit erschienen.** In 20 Metamorphosen documentirt der Autor seine Fantasie und hochbedeutende Gestaltungskraft.«

Verlag **Adolph Fürstner,** Berlin.

Neue Compositionen

für Violine und Klavier.

Gabriel Fauré

Op. 16. **Berceuse** ℳ 1. 50.

Benjamin Godard

Suite de trois Morceaux.

Op. 78 Nr. 1. Intermezzo ℳ 2. 30. Nr. 2. Berceuse ℳ 1. 80. Nr. 3. Tarantelle ℳ 3. —.

Adalbert von Goldschmidt

Serbischer Tanz ℳ 2. —.

Victor von Herzfeld

Op. 2. **Romanze** ℳ 2. 50.

H. Léonard

Op. 30. **Souvenir de Bade** Fant. caracteristique ℳ 3. —.

F. Mendelssohn-Bartholdy

7 Streich-Quartette

eingerichtet von **A. Grünwald.**

Nr. 1. Op. 12. Esdur ℳ 3. 50. Nr. 2. Op. 13. Amoll ℳ 4. —.
Nr. 3. Op. 44[1]. Ddur ℳ 4. 50. Nr. 4. Op. 44[2]. Emoll ℳ 4. 50.
Nr. 5. Op. 44[3]. Esdur ℳ 5. —. Nr. 6. Op. 80. Fmoll ℳ 2. —.
Nr. 7. Andante, Scherzo, Capriccio ℳ 2. —.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Lehrbuch der Harmonie

von

S. Jadassohn,

Lehrer am Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig.

X, 256 S. 8. broch. ℳ 4. —. Schulband (Halbfrz.) ℳ 4. 50. Eleg. geb. ℳ 5. 20.

Von S. Jadassohn erscheint als erster Band eines grösseren theoretischen Werkes ein »Lehrbuch der Harmonie«. Der zweite Band, die Lehre vom Contrapunkte enthaltend, befindet sich unter der Presse. Der dritte Band wird die Lehre vom Canon und der Fuge bieten.

Soeben erschienen in meinem Verlage:

Vineta.

Rhapsodie für Männer- und Frauenchor mit Orgelharmonium- und Pianofortebegleitung

von

Andréas Hallén.

Op. 26.

Partitur 3 ℳ. Singstimmen 1 ℳ 60 ₰.

Leipzig. C. F. W. Siegel's Musikalienhdlg. (R. Linnemann.)

Heinrich Hohns,

Bariton.

Krefeld. Südwall 51.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 6. December 1883. Nr. 49.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 52 schliesst der dritte Jahrgang des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den neuen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das erste Quartal 1884 gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Fahrende Leute.

Von **Josef Sittard.**

Unter Fahrende, fahrende Leute, Spielleute, Joculatoren, Jongleurs u. s. w. versteht man heute noch in der Regel jene bunte Gesellschaft des Mittelalters, welche heimathlos von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, von Markt zu Markt zog und sowohl das gemeine Volk als wohl auch die Grossen mit ihren Künsten erfreute und belustigte. Bei jeder festlichen Gelegenheit stellten sie sich ein, fiedelten, pfiffen, leierten und sangen allerlei Lieder, welche sie theils selbst erfunden oder dem Munde des Volkes abgelauscht hatten, unterhielten wohl auch gelegentlich durch allerlei Kunststücke. Doch wäre der Begriff zu eng gefasst, wollten wir nur diese, den niederen Ständen angehörenden Spielleute, Gaukler und Mimen zu den Fahrenden rechnen; auch der edle Minnesänger, auch der französische Troubadour gehören im weiteren Sinne denselben an, nur dass dieselben mehr an den Höfen der Fürsten und Edlen ihre Kunst ausübten. Das Gleiche gilt von den Goliarden, den fahrenden Schülern, welche Anfangs des 12. Jahrhunderts in Frankreich entstanden und an den Höfen der Prälaten und in den Klöstern gern gesehene Gäste waren; es war hauptsächlich das lateinische weltliche Lied, welches sie cultivirten, bis sie durch die von der Kirche getroffenen Maassregeln von den geistlichen Höfen und den Klöstern ausgeschlossen wurden und immer tiefer sanken, sodass schliesslich zwischen Bänkelsänger und Vagant, wie die Goliarden auch genannt wurden, ein Unterschied nicht mehr bestand. Wir stehen deshalb nicht an, Alle, von den Sängern an, die der höchsten Vorrechte sich erfreuten, bis zu dem gemeinen Spielmann herab, zu den sogenannten Fahrenden zu zählen. War doch sogar Walther von der Vogelweide ein fahrender Sänger, welcher der Lande gar viele gesehen; von der Elbe bis an den Rhein und bis ins Ungarland, von der Seine bis an die Mur, von dem Po bis an die Drave ist er gewandert. Er reiste zu Pferde, die Geige mit sich führend. Seine Lieder liess er ertönen zu Hofe und an der Strasse; auch er hat um Gunst und Gabe geworben, ohne dabei freilich seinen freien Blick und würdigen Sinn zu verlieren.

Die Fahrenden sind nicht nur die ältesten professionsmässigen Ausüber des weltlichen Gesanges und des Instrumentenspiels, sondern auch die Erhalter und Bewahrer der volksthümlichen Poesie bei den romanischen und germanischen Völkern. Sie haben die älteste Poesie des Volkes am meisten gepflegt und in Zeiten grosser politischer und geistiger Bewegungen die alte Gesangesfreude und Liederlust, das Gefühl für die grosse Vergangenheit geweckt und gepflegt. In solchen bewegten Zeiten finden wir hauptsächlich fahrende Sänger, welche in Verbindung mit Musik alte und neue Lieder, alte und neue Märe vortrugen, denn was aus dem ursprünglichen Geiste des Volkes geboren, musste auch allgemein verständlich sein, und so sangen sie vor den Grossen und den Geringeren, von Allen stets gern gehört. Wir erfahren freilich auch, dass die Geschichtschreiber seit dem 8. Jahrhundert auf jene

herumziehenden Leute schelten, welche sie Joculatores, ministrales, scurrae, mimi u. s. w. heissen, aber ihr Zorn richtet sich namentlich gegen die Fürsten und Edlen, welche die Fahrenden so reichlich beschenkten.

Schon in uralter Zeit war es der Sänger, der durch Saitenspiel und Gesang die Männer beim fröhlichen Mahl begeisterte und erfreute. Waren es doch damals die Fürsten und Helden selber, die zur Leier, Harfe oder Geige griffen und die edle Kunst nach ihrer Weise, schmucklos und einfach, trieben. Begegnen wir doch schon in der frühesten Zeit des deutschen Volkes Sängern von Beruf, welche von den Heldenthaten der Vorzeit oder noch lebender kühner Kämpfer erzählten und sangen. Das ältere Epos nennt uns zwar die Sänger nicht; erst auf der späteren Stufe der Epik begegnen wir dem berufsmässigen Sänger, und alle Völker, welche eine Fülle epischer Einzellieder besitzen, haben auch einen Stand berufsmässiger Sänger aufzuweisen. Ihr Stand und ihre sociale Stellung war eine ganz andere, als jene der fahrenden Leute des Mittelalters. Sie waren ursprünglich adeliger Abkunft, wie jene in Frankreich und in der Provence. In der Regel gehörten sie, wie die Troubadours, dem ärmeren Adel an und übten die Kunst als Broderwerb; erst später treffen wir auch nichtadelige Bürger und sogar ursprünglich Unfreie in der persönlichen Umgebung der Könige und Fürsten an.

Ausser diesen hervorragenden Sängern, welche ihrer reichen Sage- und Liederkenntniss ihre hervorragende Stellung am Hofe zu verdanken hatten, gab es auch weniger vollkommene, vielleicht Schüler dieser Meister, welche bei den Edlen und Vornehmen herumzogen und auch das Volk mit ihrer Kunst erfreuten, gleich den Fahrenden des Mittelalters. Bestätigt wird diese Annahme schon durch die Thatsache, dass bereits im frühesten Alterthum uns Fahrende begegnen. Sagt doch schon Harbard zum verkleideten Odin, er habe das Ansehen der Fahrenden (braútinga gervi, Harbarz liod 5), und Gylfe in der jüngeren Edda giebt sogar einem fahrenden Weibe (farandi konu) zum Lohne dafür, dass sie mit ihrem Gesang (skèmtan) sie unterhalten und Vergnügen bereitet, ein Stück Land.

Darüber dürfte kein Zweifel bestehen, dass der Gesang deutscher Sagen von den fahrenden Spielleuten ausgeübt wurde. So trugen sie die Kunde von der Nibelungen Noth, von Alphart's Tod, von der Kudrun u. s. w. im Lande herum und sagten, lasen und sangen. Es wird zwar gewöhnlich von den Fahrenden nur das Singen oder Fiedeln erwähnt, aber auch das singen, sagen und »seitspiel«. Schon in dem Gedicht von Dietrich's Flucht kommen »maneger hande liute, giger, singer unde sager« vor. Das Sagen der Fahrenden wird aber auch sonst besonders erwähnt und von dem Singen getrennt. So wird in »Willehelm von Oranse«, Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, unterschieden zwischen solchen, welche hergekommen waren, um gegen Entgeld zu sagen, zu singen oder zu spielen. Aber schon früher im »König Laurin« oder »Der kleine Rosengarten« werden die Gäste durch Singen und Musiciren der zwergigen Spielleute empfangen; man hört bei Tische den Klang von Stimmen, Saiten und allerlei Spiel. Nach aufgehobener Mahlzeit begann das Vorlesen und Sagen; letzteres, welches während des Mahls nicht erwähnt wurde, wird hier ausdrücklich genannt und vom Singen und Saitenspiel unterschieden.

Den vollgültigsten Beweis dafür, dass die Spielleute auch lasen, giebt uns das erzählende Gedicht von »Salmân und Morôlt«, welches dem 12. Jahrhundert angehört. Dieses Gedicht ward von einem Leser um Lohn vorgetragen und vier Mal wurde die Vorlesung unterbrochen, weil der Vortragende sich durch einen Trunk zu stärken begehrt:

»Nu will man den König Salomon
Sliessen in czwo fessern freysam,
Daynne muss er verliesen
Syn werdes leben:
Man wolde dan dem leser drincken geben« *).

Lachmann**) bemerkt hierzu, dass, wenn dieses Gedicht schon im 12. Jahrhundert von Gehrenden — so wurden jene Fahrenden genannt, welche gegen Lohn sangen, spielten und sagten — vorgelesen ward, man bestimmt annehmen dürfe, dass sie in der Zeit der höfischen Ausbildung der Poesie auf gleiche Weise noch besseres Verdienst hatten und die Gesellschaft bei Hofe ihre dem neuen Geschmack immer mehr angepassten epischen Lieder gern sagen hörte. Wir sind auch der festen Ueberzeugung, dass der epische Gesang schon in der classischen Zeit unserer Literatur bestand, und wenn es auch sein mag, dass manche Theile, z. B. des Nibelungenlieds, ehe dieselben zusammengeschrieben wurden, nicht gesungen, sondern nur gesagt worden sind, so ist damit nicht ausgeschlossen, dass sie auf der Strasse dem Volke von Fahrenden gesungen wurden. Hat doch der Umarbeiter dieses Gedichts, wie der Dichter des Titurel, etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Blinden, also die Strassensänger, von Siegfried's Kampf mit dem Drachen singen hören. Dort, wo allein noch die alten Sagenlieder im Munde des Volkes leben, auf den Faröen, werden sie zum Tanze gesungen. Aber auch die vielen Schriftstellen, welche des Heldenlieds erwähnen, von der frühesten Zeit bis zu seinem Absterben, bezeichnen dasselbe als ein gesungenes. Dieser Heldengesang ertönte zuerst vor Denjenigen, aus deren Leben und Sinnesart er seine Nahrung zog, vor den Königen und Helden der germanischen Stämme selbst. Von den gothischen Königen erzählt Jornandes, dass die wundervollen Thaten ihrer Ahnen zur Cithar vor ihnen gesungen worden. In dem angelsächsischen Epos Beowulf singt ein Mann des Königs, im Zug der Helden reitend, vom Drachenkampf Siegmund's, welcher im älteren Epos Siegfried's Stelle einnimmt, dessen Thaten er in das Lob Beowulf's einflicht. Den Gesang finden wir überhaupt durch alle Jahrhunderte hindurch unter allen Ständen verbreitet.

(Fortsetzung folgt.) 481

*) Siehe »Deutsche Gedichte des Mittelalters«. Herausgeg. von F. H. v. d. Hagen und J. G. Büsching. Berlin 1808. I.

**) »Ueber Singen und Sagen« in den Abhandlungen der Berliner Academie 1833.

Kritische Besprechungen.

Musikliterarische Erscheinungen.

Besprochen von Robert Eitner*).

(Schluss.)

IV.

Waldersee, Paul Graf: G. P. da Palestrina und die Gesammtausgabe seiner Werke. Sammlung Musikalischer Vorträge Nr. 52. Herausgeber: Paul Graf Waldersee.

*) Obgleich wir uns mit verschiedenen Ansichten und Ansprüchen unseres verehrten Mitarbeiters in den vorliegenden Besprechungen durchaus nicht einverstanden erklären können, so drucken wir dieselben trotzdem, getreu unserem Princip, nichts zu beeinflussen und in jeder Beziehung Unpartheiligkeit zu wahren, ganz und unverändert ab, müssen jedoch die Verantwortlichkeit lediglich dem Verfasser überlassen. D. Red.

Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. 1883. 32 Seiten. Preis 1 *M*.

Der Verfasser theilt in anziehender Weise alles mögliche Nützliche und Belehrende über Palestrina und seine Zeit mit. Hier werden die Original-Vorreden, resp. Dedications-Schreiben Palestrina's in deutscher Uebersetzung mitgetheilt, hier lässt er Kritisches über die neue Gesammtausgabe bei Breitkopf & Härtel einfliessen, dort theilt er Biographisches mit, anderwärts beurtheilt er die Werke Palestrina's selbst und giebt Themen und kleine Sätzchen als Probe. Kurz, die Schrift ist ganz geeignet, ihren Zweck zu erfüllen, nämlich Subscribenten für die Gesammtausgabe zu gewinnen. Leider reicht aber das Privatsäckel eines bürgerlichen Deutschen meistens nicht so weit, um allen Wünschen gerecht zu werden. Man kommt jetzt wirklich in Verlegenheit mit sich selbst, auszuwählen aus den Schätzen, die heutigen Tages von Buchhändlern, Musikalienverlegern, Vereinen und Gesellschaften geboten werden. Die Gesammtausgaben unserer alten und neuen Meister in Literatur und Musik nehmen so riesige Dimensionen ein, dass, wenn selbst das Geld durch Entbehrungen anderer Art herbeigeschafft wird, der Raum der Wohnung eines Privatmannes nicht mehr zureicht. Da sind Sebastian Bach's Werke, die schon an 39 dicke Folio-Bände zählen und das Ende noch gar nicht abzusehen ist, dann Händel's Werke, die schon bis gegen Band 85 reichen, Beethoven's und Mozart's Gesammtausgabe ihrer Werke, von Palestrina sind auch schon gegen 16 Bände erschienen. Dann kommen die für den Historiker so nothwendigen Sammelbände, wie die von Commer, van Maldeghem u. A. Die Gesellschaft für Musikforschung giebt auch alle Jahre einen Band heraus und ist bereits bei Band 13 angelangt. Auch von den literarischen Erzeugnissen muss man ein und das andere Werk besitzen. Da ist die Allgemeine deutsche Biographie, der Stuttgarter literarische Verein, die Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, herausgegeben von W. Braune, die Sammlungen musikalischer Vorträge; Musik-Biographien und Musikgeschichten vermehren sich auch von Jahr zu Jahr in fast unübersehbarer Zahl. Da kommt der Privatmann wirklich in Verlegenheit, wo er anfangen und wo er aufhören soll, denn weder Raum noch Geldbeutel wollen da Stand halten. Selbst die öffentlichen Bibliotheken kommen mit ihrem zugemessenen Raum nicht mehr aus. Und doch muss man diese rege Thätigkeit mit Freuden begrüssen.

Den Verfasser obiger Schrift möchten wir aber darauf aufmerksam machen, dass es mit der vermeintlichen Armuth Palestrina's längst vorbei ist und bereits nachgewiesen, dass er nicht nur ein wohlhabender, sondern sogar ein reicher Mann war, der Häuser und Ländereien, sogar einen Spezereiladen besass. Palestrina liebte es zwar, seine Armuth stets zu betheuern, doch solche Käuze giebt es noch heute. Sein Sohn setzte die Klagen in erhöhter Weise fort, wurde aber kurz abgewiesen, da man durch des Vaters Tod seine Verhältnisse kannte. Einige Verwunderung erregt es, dass der Herr Verfasser Moritz Hauptmann's absprechendes Urtheil über Palestrina Seite 6 (94) abdruckt, worin er unter Anderem sagt, dass seine Musik trocken und musikalisch uninteressant — starre Krystallisation sei, keine organische Entwickelung. Hauptmann stand in jüngeren Jahren der Musik des 16. Jahrhunderts völlig fremd gegenüber und sein Urtheil war ein völlig negirendes. Erst in späterer Zeit, als er sich eindringlicher mit ihr beschäftigte, gelangte er nach und nach zur Erkenntniss und seine Bewunderung und Anerkennung wuchs von Jahr zu Jahr. Zeugniss davon legen die Briefe an Franz Hauser (Leipzig 1871) ab, und findet man in den Monatsheften für Musikgeschichte, Bd. 4, Beilage S. 26, betreffende Auszüge über sein sich bildendes Urtheil.

V.

Richard Pohl: Richard Wagner. Ebendort Nr. 53/54. 78 Seiten nebst Anhang eines Verzeichnisses der gedruckten Werke Wagner's in allen Bearbeitungen. Preis 2 *M*.

Auch hier wächst die Literatur mächtig heran und seit dem jüngst erfolgten Tode Wagner's sind schon mehrere Biographien, freilich immer nur in kleinem Umfange, erschienen und können wir den umfangreicheren noch entgegensehen. Die vorliegende zeichnet sich vortheilhaft durch ihren ruhigen und ächt wissenschaftlichen Ton aus. Da der Verfasser ein alter Kampfhahn für Wagner ist und mit unter den Ersten gestanden hat, die für ihn gekämpft und gelitten haben, so ist seine Mässigung desto höher anzuschlagen. Gar Manches entzieht sich noch der Oeffentlichkeit, und das ist sehr gut, denn Wagner verdient, von der rein menschlichen Seite betrachtet, nicht gerade hohe Achtung, und wenn spätere Biographen sein Leben einstmals so unter die Lupe stellen, als es jetzt Gebrauch geworden ist bei unseren classischen Meistern, so kommt ein schauriger Roman zu Tage. Wer daher die Geister von der Seite aus nicht heraufbeschwören will, der hüte sich, wie Herr Pohl mehrfach gethan hat, Wagner's Privatverhältnisse zu berühren und Anderen die Schuld beizumessen. Die wenigen Einblicke, die uns Robert Prölss in seinen Beiträgen zur Geschichte des Hoftheaters zu Dresden in actenmässiger Darstellung giebt, genügen, um Herrn Pohl zu überführen, dass z. B. die Darstellung von Wagner's Privatverhältnissen in Dresden nicht wahrheitsgetreu ist und er besser gethan hätte, zu schweigen, denn nicht die Herausgabe des »Rienzi« ruinirte Wagner pecuniär, sondern die unsinnige Verschwendung bei der Einrichtung seiner Wohnung, sodass er genöthigt war, die Intendanz um Vorschüsse anzugehen, die schliesslich jedes Maass überstiegen und dieselbe ihn schriftlich auf seine Verschwendungssucht aufmerksam machte. Auch darin bleibt Herr Pohl nicht bei der Wahrheit, wenn er sagt (Seite 29 resp. 149): R. Wagner's ganz richtiges Gefühl sträubte sich gegen eine Anstellung in Dresden. Im Gegentheil sagte er mit Freuden zu, als man ihn aber vorsichtiger Weise erst provisorisch anstellen wollte, da sträubte er sich allerdings gewaltig dagegen und verlangte eine Gleichstellung mit Reissiger und fixen Gehalt. Man gewährte ihm schliesslich beides. Auch die Darstellung seiner Betheiligung an der Revolution ist viel zu zahm abgefasst. Herr Pohl verkennt ganz, dass sich damals die Besten des Volkes daran betheiligten, und er thut Wagner wahrhaftig keine Ehre an, wenn er seine kraftvolle Betheiligung auf ein so zahmes Maass zurücksetzen will. So viel man weiss, ist er mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden und man hat ihn dann entfliehen lassen. Ehre, wem Ehre gebührt! Wagner war nicht der Mann, sich zu fürchten und heimlich zu agitiren. Ebenso unangenehm berührt es den Leser, in wie leichter Weise der Verfasser über die Entführung der Frau von Bülow hinweggeht, die alle Welt empört hat, besonders wer die Einzelheiten kennt. Entweder schweigen oder die That beim rechten Namen nennen. Was noch so frisch im Gedächtniss lebt, lässt sich doch nicht bemänteln. Auch seine Entfernung aus München stellt der Verfasser so dar, als wenn Wagner der Verleumdete gewesen sei, während seine Ent-

fernung eine unbedingte Nothwendigkeit war, da er sich in Alles mischte. Man ist zartfühlend genug am Münchener Hofe gewesen, die Beweggründe geheim zu halten, doch Anderen die Schuld beizumessen, kann gerade das Gegentheil von dem herbeiführen, was der Biograph bezweckt. Anerkennenswerth dagegen ist die Darstellung der Entwickelung und Leistungen Wagner's, auch die kurze Uebersicht der Geschichte der Oper ist historisch richtig aufgefasst. Das Leben Wagner's, nur von der kunsthistorischen Seite erfasst, bietet so viel Interessantes, dass der Biograph darin keine schwierige Aufgabe findet, sein Buch zu einer lesenswerthen Lecture zu machen, dennoch muss man Herrn Pohl zugestehen, dass er auch über die schwierigeren Punkte, die Besprechung seiner literarischen Werke, trotz aller Kürze, der er sich dabei befleissigen musste, ausserordentlich klar und verständnissvoll bleibt, selbst demjenigen, der dieselben nicht kennt. Sehr lesenswerth ist ferner der Abschnitt über den Sängerkrieg und die Einfügungen der Ansichten Weber's darüber, der einst denselben Stoff componiren wollte, an dem Sängerkampfe aber selbst scheiterte, da er die rechte Form und musikalische Ausdrucksweise nicht zu finden vermochte (S. 154). Merkwürdig kommt es uns Nichtwagnerianern — im Gegensatz nämlich zu denen, die durch dick und dünn mit ihm gehen — stets vor, dass die Wagnerianer gerade Tristan und Isolde und den Parsifal am höchsten von Wagner's Werken stellen. Nur hier allein finden sie das Urbild der eigentlichen Oper verkörpert, nur hier ist Wagner seinen Intentionen so ganz treu geblieben. Gut, dass in der Musik keine sogenannten Schulen möglich sind, wie es bei den Malern der Fall ist, dann könnten wir Tristane und Isoldes erleben, wobei uns Hören und Sehen verginge.

Der Verfasser unserer Schrift hat sich über die letzten Jahre Wagner's ungemein kurz gefasst, und ausser den Bayreuther Aufführungen, die allerdings den Glanzpunkt seines Lebens bilden und wohl würdig sind, mit ihnen dasselbe abzuschliessen, erfahren wir nur vorübergehend seinen Aufenthalt in Venedig und den dort plötzlich erfolgten Tod. Wir werden uns wohl auch gedulden müssen, nähere Einblicke in sein Leben zu erhalten, denn Frau Cosima ist eine kluge Frau.

VI.

Jansen, F. Gustav: Die Davidsbündler. Aus Robert Schumann's Sturm- und Drangperiode. Ein Beitrag zur Biographie R. Schumann's, nebst ungedruckten Briefen, Aufsätzen und Portraitskizzen aus seinem Freundeskreise. Von . . . Mit zwei Bildnissen (Schumann und Ludwig Schunke). Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel. 1883. Gr. 8⁰. VIII und 260 Seiten mit Register.

Man wird beim Lesen dieses Buches in eine eigene fantasiereiche Welt versetzt. Schumann bildete sich eine Welt für sich, und wenn sie nicht so poesiereich wäre, könnte man diese Idee für eine Spielerei halten. Er kleidet Alles in ein Symbol. Die gewöhnlichen Menschennamen genügen ihm nicht, er tauft sich und seine Freunde mit bedeutungsvolleren; sogar seine Stimmungen tauft er um: Eusebius ist der zartbesaitete, sanfte Jüngling, der sich stets bescheiden im Hintergrunde hält, Florestan dagegen der brausende, übermüthige Sturmläufer — grundehrlich, aber oftmals den seltsamsten Grillen hingegeben. Raro ist der Vermittelnde, der ausgleichen muss, was die beiden Obigen übertrieben haben, er vertritt die Ruhe und Würde des gereiften Mannes. Mit grossem Fleiss und Belesenheit hat der Verfasser aus Schumann's Zeitschrift gesammelt, was irgendwie Bezug auf die sogenannten Davidsbündler hat, was uns einen Einblick in die einzelnen Persönlichkeiten gewährt und den geistigen Entwickelungsgang Schumann's selbst charakterisirt. Der 2. Abschnitt giebt uns einen Einblick in die Compositionen Florestan's und Eusebius', theilt Briefe und Kritiken darüber mit, stets gewürzt mit Schumann's eigenen, von Lust und Laune, Witz und Sarkasmus übersprudelnden Worten. Abschnitt 3 bringt Alles, was über Schumann's äussere Erscheinung und seinen Charakter je geschrieben und von seiner Umgebung beobachtet worden ist. So erzählt Brendel von zwei Spaziergängen in Leipzig nach dem naheliegenden Rosenthal, um dort einen vortrefflichen Markobrunner zu kosten, bei denen Schumann kaum zwei Worte über die Lippen gebracht hat, trotzdem er sich in der wohlbehaglichsten Laune befand. Gesellschaft war für ihn nur da, sagt der Verfasser, um ihn des Gefühls des Alleinseins zu überheben. Schumann zu Hause, Schumann als Klavierspieler, Schumann's Bräutigamsstand schliessen sich diesem in lebhafter Schilderung an. Darauf folgen sieben Aufsätze von Florestan und Eusebius und Portraitskizzen aus Schumann's Freundeskreise, als Wiedebein, Schunke, Voigt und Zuccalmaglio. Den Schluss bilden bisher ungedruckte Briefe Schumann's. Der Verfasser hat sich den Dank aller Verehrer Schumann's mit dieser willkommenen Gabe erworben, und sein Sammelfleiss, die geschickte Wiedergabe und interessante Zusammenstellung macht sein Buch zu einer werthvollen Bereicherung unserer biographischen Literatur.

Berichte.

Breslau, den 18. November 1883. Wie aus den Programmen der beiden ersten Abonnementconcerte des Orchestervereins zu ersehen, weiss dieser seinen Veranstaltungen dieselbe äussere Physiognomie und denselben Charakter zu wahren, welche das Wesen der academischen Concerte in den meisten deutschen Grossstädten ausmachen. Einige unter diesen Orten werden im Durchschnitt etwas reichlicher mit Novitäten versorgt sein; doch scheint auch hier eine ergiebigere Rücksichtnahme auf die verschiedenartigen Interessen des Publikums geplant zu sein, da in der noch jungen Saison zu Saint-Saëns' »Jeunesse d'Hercule« und Volkmann's dritter »Serenade« (mit obl. Cello: Herr Melzer von hier) schon im dritten Concert noch die »Harold-Symphonie von Berlioz gekommen ist. Sollte ein erfreuliches Mehr in dieser Beziehung einer Pression des neuen Dirigenten, Herrn Max Bruch, zu verdanken sein, so läge für die hiesigen Musikfreunde ein weiterer Grund vor, mit der Erwählung des berühmten Componisten sich für zufrieden zu erklären. Die Harold-Symphonie, dieses sehr schwierige und für unser Orchester so gut wie neue Stück, hat aber eben auch als Dirigentenleistung Herrn Bruch's Chancen bei den Kennern steigen gemacht. Weder in Beethoven's Adur-, noch in Schumann's Bdur-Symphonie, den Hauptnummern der zwei ersten Abende, war für den aufmerksamen Hörer ein derartiger Einfluss des Leiters auf die musikalische Psyche des Orchesters wahrnehmbar, dass man mit Recht behaupten durfte, dies letztere hätte sich, ausserhalb seiner gewohnten glatten Ordnung, vor der Aufgabe befunden, aus einem frischen Geiste neu zu gestalten. Bruch's, des Dirigenten, Musikgenius regte wohl seine Schwingen, doch es lag etwas wie feiner Partiturstaub auf ihnen, und weit eher konnte von ebener, ruhiger Bahn, welche sie durchmaassen, die Rede sein, als etwa von dionysischem Hochflug. Aehnlichen Eindruck machte der Vortrag der Ouverturen zur »Euryanthe« und zum »Wasserträger«. Vielleicht besitzen alle diese dem eisernen Bestand der Concertrepertoire angehörigen Stücke für Herrn Bruch als Orchesterdirector

denjenigen hohen Reiz nicht mehr, oder vielmehr besassen einen solchen zu Beginn der neuen, mit der Unruhe eines jeden Anfangs verbundenen Thätigkeit für ihn nicht in dem Maasse, dass sie unter seiner Hand zu Objecten einer wirklichen Dirigententhat werden konnten. Nun, gerade einen Feuergeist (oder gar musikalischen Heisssporn) haben in Herrn Bruch auch die erwähnten Novitäten uns nicht erstehen lassen (die Nummern von Saint-Saëns und Volkmann können als vollkommene Gradmesser in dieser Beziehung allerdings wohl kaum dienen), und der Schlusssatz der »Harold-Symphonie«, das Allegro frenetico, bedeutete nicht das Aeusserste, was an energischer Nachdichtung der Berlioz'schen Idee denkbar ist, — jedoch trat hier überall eine fein und gewandt gestaltende Kraft zu Tage, und namentlich in der Symphonie zum überwiegenden Theil auch eine so durchdringende Sorgfalt im Herausbilden eines vom Empfindungsleben deutscher Meister vielfach abweichenden und dabei technisch complicirten Werkes, dass sich von diesen sehr verdienstvollen Leistungen aus mit Zuversicht eine für unser Kunstleben erspriessliche Thätigkeit des Herrn Bruch auf allen Gebieten der Orchestermusik erwarten lässt. An freundlichem Entgegenkommen des Publikums hat es bisher nicht gefehlt. Die Haltung der grossen Menge der Berlioz'schen Symphonie gegenüber war zwar eine etwas reservirte (wenn auch bei Weitem nicht unfreundliche), doch ist das Werk und sein Autor überhaupt auf unseren Programmen ein so sehr seltener Gast, dass man sich diese, eine so gute Aufführung betreffende Zurückhaltung aus dem fremd anmuthenden Charakter des Componisten zu erklären haben wird. — Von den sonstigen Stücken der in Rede stehenden Concerte erwähnen wir das Klavierconcert von Schumann, von Herrn Professor Barth aus Berlin vorzüglich im letzten Satz mit der diesen Spieler auszeichnenden Objectivität und soliden Technik vorgetragen, ferner »Col Nidrei«, Adagio für Violoncell (Herr Hausmann aus Berlin), Orchester und Harfe, nach hebräischen Melodien von M. Bruch, ein Stück, welches edler und klangschöner Wirkung im Concertsaal überall sicher sein darf, während es an Einfachheit und Originalität für den Kenner und Verehrer durch die Bearbeitung vielleicht doch etwas eingebüsst hat. — Wie bereits notizweise mitgetheilt, hat auch hier am 10. d. M. eine Aufführung des Meinardus'schen Oratoriums »Luther in Worms« stattgehabt. Musikalischer Dirigent war Herr Cantor Flügel, dessen Gesangverein die meisten Chorsänger gestellt hatte; viele andere Mitwirkende waren mit aus confessionellem Interesse dem Chor ad hoc beigetreten. In den Hauptsolopartien thaten sich Herr Hildach aus Dresden als »Luther« und Fräul. Rüdiger aus Berlin als »Katharina« hervor, während die Vertreter des Tenor- resp. Altsolos weniger befriedigten; die ziemlich zahlreichen kleineren Partien erfreuten sich einer ansprechenden Besetzung. Der choristische Theil der Aufführung soll namentlich bei der Wiederholung des Werkes (zwei Tage darauf) ein ausserordentlich gelungener gewesen sein. Einen tiefgehenden, harmonischen Eindruck hat dieses Oratorium hier nicht hinterlassen, und in dem allgemeinen Endurtheil schien etwas wie leises Bedauern darüber sich auszusprechen, dass so grosse Mühe des Einstudirens und so erhebliche Zurüstungen auf ein wenig dankbares Object von durchaus nicht imponirendem Charakter verwendet waren.

Karl Polko.

Göttingen, 29. November. Die musikalische Bewegung unserer Stadt zur Feier des Luther-Jubiläums ist eine verhältnissmässig tiefgehende gewesen. Abgesehen von einem Kirchenconcert, dessen einzelne Nummern mit Rücksicht auf den angedeuteten Zweck ausgewählt waren, hatten Musikfreunde unter zwei Aufführungen des Meinardus'schen Oratoriums »Luther in Worms« die Wahl, von denen die eine Herrn Universitätsmusikdirector Hille, die andere Herrn Musiklehrer Hofmeister zum Leiter hatte. Auf die Verhältnisse, welche diese nicht gerade erspriessliche Spaltung der musikalisch verfügbaren Kräfte in zwei Lager zur Folge hatte, einzugehen, ist hier natürlich nicht der Ort, wir wollen nur bemerken, dass auf beiden Seiten alle Kräfte eingesetzt wurden, um die Aufführung zu einer schönen und erhebenden Festesfeier zu gestalten. Ganz überwunden wurden — wie zu erwarten — die grossen Schwierigkeiten des Werkes auf beiden Seiten nicht, doch liess die grössere Sicherheit und Tonfülle des stärkeren und geübteren Chors im Verein mit den vollkommeneren solistischen Leistungen das Uebergewicht bei Weitem auf Seiten der Hille'schen Aufführung erscheinen. Hier ist es besonders Herr Hill aus Schwerin, welcher sich durch seine Durchführung der Partie des Luther um das Gelingen des Ganzen in nicht geringem Grade verdient gemacht hat, fand doch der Opernsänger gerade in dem kräftigen Realismus dieser musikalischen Luthergestalt den Boden wieder, auf dem er sich zu bewegen gewöhnt ist, und so wollen wir es ihm gern nachsehen, wenn durch seine Wiedergabe dieser Partie das Oratorium (eigentlich mehr eine Art »geistlicher Oper«) noch mehr der kirchlichen Sphäre entrückt wurde. Auch von den übrigen Solisten (Herrn Emge aus Hannover, Tenor; Fräul. Tiedemann, Sopran; Fräul. Kling, Alt, um nur die Berufskünstler zu nennen) ist nur Gutes zu sagen. — Das schon erwähnte Kirchenconcert brachte ausser vier passend ausgewählten Bach'schen Chorälen, einer Cantate für Männerchor und Orchester (ein Arrangement nach Beethoven's »Die Himmel rühmen des Ewigen etc.«, dem man einen auf die Feier bezüglichen Text untergelegt hatte) und zwei Sätzen der Mendelssohn'schen Reformationssymphonie, auch einige solistische Leistungen; wir heben unter diesen nur die Sopranarie aus der Reformationscantate hervor (»Komm' in mein Herzenshaus«), mit welcher Fräul. Tiedemann sich alle hiesigen Musikfreunde zu grösstem Danke verpflichtet hat.

Leipzig. Am 23. November (Busstag) führte der Riedel'sche Verein das Oratorium »Christus« von Friedrich Kiel in der hiesigen Thomaskirche, auf und zwar in einer dem altbewährten Verein in jeder Beziehung zur Ehre gereichenden Weise. Kiel's »Christus« ist hier bereits mehrmals vom Riedel'schen Verein aufgeführt worden, also für Leipzig ein bekanntes Werk, dem man die grösste Hochachtung ruhig schon darbringen kann, trotzdem dasselbe nicht gerade Proben von hervorragender Erfindung aufzuweisen hat. Vor Allem ist Kiel Meister im Contrapunkt, was die verschiedenen Fugen und fugirten Sätze, welche das Werk enthält, am Besten beweisen. Weniger seine Sache scheint die Behandlung der Solopartien zu sein, und so beruht der Schwerpunkt des ganzen Werkes entschieden in den herrlichen Chor- und Orchestersätzen, sowie in der Orchesterbegleitung. Wenn wir hier Einiges ganz besonders hervorheben wollen, so sind es der Chor »Unser Reigen ist in Wehklagen verkehret«, ferner der ganz wundervolle Frauenchor (Alt unisono) »Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an«, die Chorfuge »Wehe! Sie haben ein Bubenstück«, der ganz kurze, aber sehr schöne fugirte Satz »Und wenn ich mit Dir sterben müsste«, die Soli »Fürwahr, er trug unsere Krankheit« und »Da er gestraft und gemartert ward«, das Gespräch zwischen den beiden Marien und Christus, sowie endlich der grossartig imposante Schlusschor. Aus der Aufführung dieser auserlesenen Nummern sieht man schon, dass Kiel's »Christus« eine hohe Stellung in der Kirchenmusik einnimmt und man für wiederholte Vorführung des Werkes dem Riedel'schen Verein jedenfalls nur Dank schuldig ist. Dieser Dank erhöht sich aber um ein Bedeutendes, wenn man eine so vortreffliche Aufführung vor sich hat, wie wir sie diesmal zu verzeichnen haben. Die Leistungen der Chöre waren so vorzüglich und wurden so verständnissvoll gegeben, dass man nicht nur dem Fleiss und der Hingabe der Mitwirkenden die grösste Anerkennung zollen, sondern auch in erster Linie dem Dirigenten, der ein solches Werk in einer so vollendeten Weise einzustudiren versteht, die grösste Hochachtung aussprechen muss. Sämmtliche Chöre wurden mit einer Präcision und Sicherheit gesungen, die ihres Gleichen sucht, und

zeigten auf Schritt und Tritt, dass die Ausführenden durch ein verständnissvolles Studium auch tief in den Geist des Werkes eingedrungen waren. Es kann daher nur der Ordnung halber erwähnt werden, dass der Choreinsatz bei der Stelle »Der Herr ist wahrhaftig auferstanden« und der Chor »Wir haben keinen König« ein wenig schwankend waren und im Orchester in dem Satze »Weg mit Diesem; lasst ihn kreuzigen!« die Streichinstrumente etwas zu früh kamen. Die Palme ist entschieden diesmal den Damen des Alt zuzuerkennen, welche den Unisonochor »Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an« so vollendet klangschön und tiefempfunden gesungen haben, dass eine bessere Leistung wohl kaum denkbar ist. Es bleiben uns nun noch die Solisten zu besprechen, und zwar haben wir hier in erster Linie Fräul. Adele Asmann und Herrn Karl Dierich zu nennen. Fräul. Asmann's herrliche, klangvolle Stimme ist hier längst bekannt und gern gehört, und bleibt uns nur noch die edle und angemessene Auffassungsweise ihrer Partien zu erwähnen übrig. Herrn Dierich's Stimme scheint immer mehr an Wohlklang und Fülle zu gewinnen, und so hat auch dieser geschätzte Künstler seine ziemlich umfänglichen Partien, von denen er in der Hauptsache die des Pilatus, Thomas etc. vertrat, vorzüglich schön zur Geltung gebracht; von geradezu wunderbarer Wirkung aber waren die Worte des Thomas »Mein Herr und mein Gott!« im letzten Satze. Diese wenigen Worte hat Herr Dierich so wundervoll und innig gesungen, dass sie uns an die Leistung Schneider's in der Bach'schen Matthäus-Passion erinnerten, und zwar an die bekannte Stelle: »und weinte bitterlich«. Herr Goldberg, welcher den Pharisäer, Judas, Hohenpriester etc. sang, hat ebenfalls recht Gutes geboten, und machte der Klang seiner Stimme in der Kirche entschieden einen vortheilhafteren Eindruck als auf der Bühne. Die umfangreiche Partie des Christus wurde von Herrn Senfft von Pilsach gesungen, und so hoch wir den geschätzten Künstler als Balladensänger stellen, so wenig hat uns sein Christus zu imponiren vermocht; obgleich man sein Streben, der Partie gerecht zu werden, überall durchblicken sah, so fehlte doch die nöthige Ruhe und Würde im Vortrag, sowie sehr häufig auch die Wärme. Stellen z. B., welche von Christi Betrübniss Zeugniss ablegen sollten, wurden von Herrn Senfft von Pilsach mehr in trotziger Weise zu Gehör gebracht, und umgekehrt solche Stellen, welche göttlichen Zorn darlegen sollten, wurden zu freundlich behandelt. Immerhin muss aber die Leistung des Herrn Senfft von Pilsach im Allgemeinen als eine gute bezeichnet werden. Endlich sind noch Fräul. von Sicherer und Herr Hermann Schneider zu erwähnen, welche Erstere die kleine Sopranpartie angemessen durchführte und nur den ersten Einsatz im 2. Theil »Und Du warest auch mit dem Jesu aus Galiläa« etwas zu derb angriff; Herr Schneider vertrat seine kleine Partie recht leidlich und zeigte ein ziemlich grosses Material in seiner tiefen Bassstimme, welche vorläufig jedoch noch den Eindruck der Unfertigkeit machte. Dass Herr Organist Homeyer, welcher die Orgelbegleitung übernommen hatte, dieselbe wie gewöhnlich correct und verständnissvoll ausführte, versteht sich von selbst. Herrn Professor Dr. Riedel aber sei noch ein ganz besonderes Wort des Dankes für diese schöne Aufführung hier ausgesprochen.

Von den beiden jüngsten Concert-Unternehmungen der Herren Eulenburg und Schröder: am 21. November Quartett Joachim aus Berlin und am 26. November Concert von Anton Rubinstein (beides im Gewandhaus), können wir nur über letzteres berichten, da uns für den Joachim'schen Kammermusikabend wiederum infolgedessen, dass das Arrangement des Concertes in den Händen der Herren Eulenburg und Schröder lag, keine Eintrittskarten zugingen. **Wir fühlen uns veranlasst, diesen Punkt nochmals hervorzuheben, damit diejenigen Künstler, welche sich hier am Platze Concerte von den Herren Eulenburg und Schröder arrangiren lassen, wissen, weshalb in unserem Blatte keine Notiz von ihren Concerten genommen werden kann. Die Gründe für die Unterlassung der Zusendung von Billeten sind allerdings ganz nichtssagende und egoistisch zu nennende. Der Beweis für unsere Behauptung liegt auf unserem Bureau, in Form eines Briefes von Herrn Eulenburg, zur Einsicht für die sich dafür interessirenden Künstler bereit.**

Zum Rubinstein'schen Concerte gingen uns durch speciellen Auftrag des Concertgebers Eintrittskarten zu, und haben wir zunächst dem Klaviertitanen zu danken, dass er uns wieder einmal Gelegenheit gab, seiner Interpretation der verschiedensten Musikwerke lauschen zu können. Es würde uns komisch erscheinen, wollten wir eine Kritik über Rubinstein und Rubinstein's Spiel schreiben. Der Künstler, sowie sein Klavierspiel sind ja so hinlänglich bekannt und überall gewürdigt, dass darüber wahrhaftig nichts mehr zu sagen nothwendig ist. Rubinstein ist wieder in ungebrochener Kraft vor uns getreten und hat sein Programm von 18 Stücken, worunter sich nicht weniger als 3 Sonaten befanden, von der ersten bis zur letzten Note in gleicher geistiger und physischer Frische durchgeführt. Seine Eigenartigkeit ist noch genau dieselbe, sein Spiel hängt von der augenblicklichen Stimmung ab, und so haben wir ein und dasselbe Werk von ihm schon in verschiedener Auffassung und Ausführung gehört. Sein grossartiger Geist lässt sich nie Fesseln anlegen, und wenn er ins Stürmen kommt, so geht es unaufhaltsam vorwärts bis an die äusserste Grenze, ja manchmal bis über dieselbe hinaus auf Kosten der Klangschönheit und des Maassvollen; anderntheils weiss Rubinstein wieder mit so inniger Wärme in die Herzen der Zuhörer zu dringen, dass sein Spiel zu Thränen rühren kann und Alles in tiefste Andacht versetzt wird. So auch diesmal beim 1. Satz der Cis moll-Sonate von Beethoven; die Ausführung dieses Satzes war ein Genuss, wie man sich ihn ungetrübter nicht wünschen kann und wie er uns für lange unvergesslich bleiben wird. Von grösseren Werken spielte Rubinstein noch die Fis moll-Sonate von Schumann, wofür wir ihm sehr zu danken haben, da man dieses Werk seltener hört und wir besonders durch die Wiedergabe der Aria aus demselben in höchstes Entzücken versetzt wurden; ferner die A dur-Sonate von Beethoven, sodann eine Anzahl Chopin'scher Stücke, 2 Impromptus von Schubert, und der Schluss war russischen Componisten gewidmet und bestand in 4 Compositionen von P. Tschaikowsky, die aber nicht einmal durch so vortreffliche Ausführung, wie sie denselben durch Rubinstein zu Theil wurde, zu renssiren vermochten, ferner in einem etwas hübscheren Intermezzo von Liadoff und die letzten beiden Nummern rührten von seinem verstorbenen Bruder Nicolas Rubinstein her, zu dessen ehrendem Andenken er Feuillet d'Album und Valse zu Gehör brachte, von welchen beiden Compositionen hauptsächlich das Albumblatt lobend hervorzuheben ist.

Rubinstein wurde bei seinem Erscheinen durch nicht endenwollenden Applaus begrüsst und der Beifallsturm wiederholte sich nach jeder Nummer, ja das Publikum nahm keine Rücksicht auf die colossalen Anstrengungen, die Rubinstein mit 18 Nummern gehabt hatte, sondern bestürmte ihn so lange mit Beifallklatschen und Rufen, bis er sich nochmals an den Flügel setzte und den Erlkönig von Schubert-Liszt noch gewährte. Und wie spielte er dieses 19. Stück? Nur ein Wort haben wir dafür: Grossartig!

Nicht nur Säle und Galerien waren bis auf den letzten Platz gefüllt, sondern auch das ganze Orchesterpodium war so dicht besetzt, dass nicht viel Platz für Rubinstein und seinen Bechsteinflügel übrig blieb; bezüglich des letzteren können wir doch die Bemerkung nicht unterlassen, dass es wohl besser und richtiger gewesen wäre, wenn derselbe vor dem Concert in gute Stimmung gebracht worden wäre. Dieselbe hatte nicht etwa durch das gewaltige Traktement Rubinstein's gelitten, sondern gleich nach den ersten Tacten zeigte es sich, dass der Flügel von vornherein nicht gut gestimmt war, was allerdings keinen angenehmen Eindruck machte.

Stettin. Am 26. October fand das erste Symphonieconcert der Herren Musikdirector Kossmaly und Kapellmeister Jancovius unter Mitwirkung der Pianistin Fräul. H. Rosenberg und der Sängerin Fräul. M. Bischoff, Beide von hier, statt. Diese Symphonieconcerte sind für Stettin das, was für Leipzig die Gewandhaus-Concerte sind, und werden dieselben von der hiesigen musikalischen Welt stets mit grosser Freude begrüsst. So war auch gleich das erste dieser Concerte recht zahlreich besucht und die Herren Concertgeber konnten daher auch in pecuniärer Beziehung zufrieden sein.

Eingeleitet wurde das Concert durch die grosse Frithjof-Symphonie von H. Hofmann, welche durch ihre Schönheit die Hörer entzückte. Das Werk, welches uns neu war, hat einen guten Eindruck auf uns gemacht; zumal der dritte Satz (Lichtelfen und Reifriesen) ist so wundervoll, dass man, auch bei nur geringer Fantasie, die Reigen der lieblichen Elfen und die wilden Tänze der mächtigen Riesen zu sehen glaubt. Das ganze Werk wurde vom Orchester in ganz vorzüglicher Ausführung zu Gehör gebracht und von Herrn Kapellmeister Jancovius mit grossem Feuer geleitet. Darauf folgte Klavierconcert, Fdur, Op. 16 von A. Henselt, vorgetragen von Fräul. Rosenberg. Die junge Dame hatte hiermit, ebenso wie mit der grossen Asdur-Polonaise von Chopin (welche sie im weiteren Verlauf des Programms spielte), keine gute Wahl getroffen, indem beide Werke, zumal aber die Polonaise, ihre Kräfte noch gar gewaltig überstiegen, dennoch spielte sie das Concert ziemlich gut, dagegen machte aber die Polonaise noch einen gar zu schülerhaften Eindruck. — Fräul. Bischoff sang Recitativ und Arie aus der Oper »Faust« von Spohr, sowie Lieder von Schumann (»In der Mondnacht«) und C. Eckert (»Echolied«). Von ihrer Stimme lässt sich, bei weiterem eifrigen Studium, recht Erfreuliches erwarten, nur muss Fräul. Bischoff namentlich noch darauf viel Fleiss verwenden, die häufig vorkommenden und recht hässlich klingenden Nasaltöne zu vermeiden. Sehr hübsch sang sie das »Echolied« von Eckert. — Den Schluss des Concertes bildete die Ouverture zu »Ferdinand Cortez« von Spontini, welche von Herrn Musikdirector Kossmaly, ebenso wie das Klavierconcert und die Arie, dirigirt wurde. Die Begleitung der Lieder führte die Pianistin Fräul. J. Schröder in bester Weise aus.

Das Conservatorium der Musik veranstaltete am 30. October seine erste dieswinterliche sogenannte »grosse« Abendunterhaltung, an welcher sich, ausser den Lehrern des Instituts, auch noch die besten Schüler betheiligten. Das Programm war folgendes: 1) Variations pour deux pianos sur un thème de Beethoven par Saint-Saëns (Herren Heinrich und Fabian); 2 Concert für Violine (componirt 1760) von Nardini (Herr Hillgenberg); 3) Concert für Klavier, Asdur, 1. Satz*) (Fräul. Lemcke); 4) Zwei Lieder von Schumann (Fräul. Wolter); 5) Troubadour-Fantasie von Liszt (Herr Fabian); 6) Albumblatt, Romanze für Violine von Wagner-Wilhelmj (Herr Hillgenberg); 7) Concert für Klavier, Gmoll, von Mendelssohn (Fräul. van der Haegen). — Die Vorträge der sich an dieser Abendunterhaltung betheiligenden Lehrer des Instituts (Herren Heinrich, Fabian und Hillgenberg) waren, wie stets, vorzüglich. Von den Schülerinnen trug Fräul. van der Haegen den Preis davon, indem sie das Mendelssohn'sche Concert vollständig concertreif spielte.

An demselben Abend fand die erste Kammermusik-Soirée des Herrn Paul Wild unter Mitwirkung des Cellisten Herrn Paul Torek aus Leipzig und des Pianisten Herrn Karl August Fischer von hier statt. Herr Wild steht als Violinist ebenso wie Herr Fischer als Pianist beim hiesigen Publikum, und zwar mit vollem Recht, in dem bestmöglichen Ansehen. Man sah daher mit einigem Bangen den Leistungen des Herrn Torek entgegen, welcher gegenwärtig noch auf dem Leipziger Conservatorium studirt, doch schloss er sich den beiden hiesigen Künstlern in würdiger Weise an. — Die beiden Trios: Ddur, Op. 70 von Beethoven und Cmoll, Op. 66 von Mendelssohn wurden zum grössten Theil in vorzüglicher Weise zur Ausführung gebracht. In der Sonate »Le Trille du Diable« für Violine von Tartini bewies Herr Wild von Neuem sein grosses violinistisches Talent, und in dem Arioso und Gavotte für Violoncell von Reinecke documentirte sich Herr Torek als recht tüchtiger, angehender Künstler seines Instruments. — Nichtprogrammmässig trug Fräul. B. Hild aus Mannheim noch drei Lieder vor, die jedoch in keiner Weise zur Verherrlichung des Abends beitrugen.

Richard Hillgenberg.

*) von? D. Red.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Biel (Schweiz). Hier hat sich unter Vorsitz des Herrn Bankdirector Otto Tscherter eine Musikgesellschaft gegründet behufs Abhaltung von 3 Symphonie-Concerten und 1 Kammermusiksoirée für die Wintersaison 1883—84. Die musikalische Leitung derselben liegt in den Händen des Musikdirectors Wilh. Sturm, während für die orchestrale Ausführung das Berner Stadtorchester engagirt ist. Das erste Concert findet Donnerstag den 13. December mit folgendem Programm statt: Symphonie Ddur (Nr. 1) von Haydn, Arien aus »Fidelio« von Beethoven und aus »Die Schöpfung« von Haydn, Rhapsodie Asdur von Dvořák, Mazurkas von Chopin (für Gesang mit franz. Text eingerichtet), ein Concert für Cello und Ouverture zu »Die Hebriden« von Mendelssohn.

Als Solisten sind gewonnen Frau Walter-Strauss aus Basel und Herr Monhaupt aus Bern.

Düsseldorf. Im 2. Abonnementconcert des unter Musikdirector Julius Tausch's Leitung stehenden Musikvereins gelangte ein Manuscript-Violinconcert von S. de Lange durch Herrn Concertmeister Gustav Holländer aus Köln zu ausserordentlich gelungener erster Vorführung; die freundliche Aufnahme, die das Werk fand, ist zum grossen Theil der virtuosen Ausführung zu danken, doch bietet dasselbe dem Spieler auch dankbare Aufgaben und ist voll musikalischer Feinheiten. Ausserdem brachte das Concert Schumann's Genovefa-Ouverture, »Ave Maria« für Sopransolo, Chor und Orchester von Franz Lachner, »Wallfahrtslied« für Chor und Orchester von Ferd. Hiller, Händel's Cäcilien-Ode und noch Solovorträge der Herren Holländer (u. A. eine ansprechende Romanze eigener Composition), Litzinger und des Fräul. Wally Schauseil; die beiden Letztgenannten führten auch die Solopartien in den Chorwerken aufs Künstlerischste durch.

Eingesandte Concert-Programme.

Bartenstein. Am 20. November Concert der Sängerin Hedwig Arnsberg und des Pianisten A. Reisenauer. Gesänge von Löwe, Franz, Reisenauer und Rubinstein. Klaviersoli von Beethoven, Chopin, Wagner-Liszt, Wagner-Reisenauer, Schumann und Liszt.

Düsseldorf. Am 15. November 1. Soirée des Kölner Quartettverein (Japha, Holländer und Genossen). Streichquartett, Esdur, Op. 43 von Volkmann, Variationen und Fuge über ein Händel'sches Thema von Brahms (Herr Eibenschütz) und Streichquintett, Gmoll, von Mozart.

Frankfurt a. M. Am 18. November Mozartfeier in Dr. Hoch's Conservatorium. Klavierquartett, Gmoll (Herren Dr. Scholz, Heermann, Bassermann und Cossmann), Lieder (Professor Stockhausen), Motette »Ave verum corpus«, Concert für zwei Klaviere, Esdur Nr. 10 (Frau Dr. Schumann und James Kwast) und Motette »Misericordias Domini«. Sämmtliche Compositionen von Mozart.

Grimma. Am 19. November Concert der Erholungsgesellschaft. Cmoll-Concert von Beethoven, Klaviersoli von Mendelssohn, Chopin und Schumann-Liszt (Fräul. H. Löwe aus Leipzig). Lieder für Sopran von Bach, Schubert und

Schumann (Fräul. M. Mardersteig aus Leipzig). Lieder für Alt von Schumann und Schlottmann (Fräul. C. Boggstöver aus Leipzig). Duette von Schumann und Winterberger.

Herzogenbusch. Am 15. November Kammermusikaufführung der Herren van Bree, L. C. Bouman, K. Bouman, van Aken und C. Blazer. Serenade Op. 8 von Beethoven, Ballade, Asdur, für Klavier von Reinecke, Gedenkblatt für Klavier, Violine und Cello von Kirchner, Sonate für Violine und Viola von Leclair und Klavierquartett Op. 38 von Rheinberger.

Leipzig. Am 30. November Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett, Fdur, von Mozart (Herren Steinbruch, Hanschildt, Schmidt I und Schmidt II); Elfenlegende für Harfe von Oberthür (Fräul. Roscher); Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 18, Ddur, von Rubinstein (Herren Dr. Wiegand und Schmidt II); Arie aus »Faust« von Spohr (Herr Beving) und Sonate für Pianoforte und Violine Op. 77, Esdur, von Rheinberger (Herren Stiehler und Nováček).

Magdeburg. Am 7. November 2. Concert im Logenhause F. z. Gl. Symphonie, Fdur, von Beethoven und grosse Ouverture, Cdur, von A. Dietrich. Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Claudius, Mendelssohn, Julius Sachs (Fräul. Magda Bötticher aus Leipzig). Celloconcert von Saint-Saëns und Cellosoli von Carl Schröder und D. Popper (Herr Max Eisenberg aus Braunschweig).

Magdeburg. Am 19. November Concert von Arthur Claassen. Festzug (Concertmarsch), Walzeridylle für Streichorchester und Savonarola (Ouverture) von A. Claassen. Arie aus »Aennchen von Tharau« von H. Hofmann, Lieder von Claassen, Kleffel und Julius Sachs (Fräul. Emma Gentz). Celloconcert von Molique (Herr Petersen), Lieder von Liszt, Brahms und Weinzierl (Herr Lohmann) und von Schumann und Schubert (Herr Grüning), Violinconcert, Esdur, von Paganini (Herr Hellmann jr.) und Balletmusik aus »Feramors« von Rubinstein.

München. Am 14. November 1. Abonnementconcert der Musikalischen Academie. Symphonie, Adur, von Mozart. Frauenliebe und -leben von Schumann (Fräul. Lilly Dressler), Variationen von M. Marqués und »Die Nixe«, Ballade für Orchester von E. v. Mihalovich (z. 1. M.), Cmoll-Symphonie von Beethoven.

Stargard. Am 19. November Concert der Pianistin Adele aus der Ohe aus Berlin unter Mitwirkung der Concertsängerin Alexandrine von Brunn aus Petersburg. Klaviersoli von Beethoven, Schumann, Silas, Moszkowski, Chopin und Liszt. Gesangsoli von Händel, Schumann, Rubinstein, Umlauft, Rüfer und Iwans.

Stuttgart. Am 16. November 2. populäres Concert des Liederkranz unter Professor Speidel's Leitung. Hymne an die Musik von V. Lachner, Chöre von Schumann, Speidel und Dregert. Arie aus »Undine« von Lortzing, Lieder von Jensen, Hölzl, Taubert und Sachs (Fräul. A. Kraus aus Frankfurt a. M.). Klaviersoli von Chopin, Jensen und Weber-Liszt (Herr E. Perry aus Boston).

Wien. Am 11. November 1. Concert der Gesellschaft der Musikfreunde unter Leitung des Director W. Gericke und Mitwirkung der Damen Englisch und Papier, der Herren Winkelmann, Rokitansky, Grün und Mader. 1. und 2. Theil aus dem Weihnachts-Oratorium von S. Bach (bearbeitet von R. Franz) und Anthem Nr. XVI von Händel.

Zwickau. Am 2. November Concert des a capella-Verein unter Leitung des Musikdirector Klitzsch und Mitwirkung von Fräul. Anna Brier, Harfenvirtuosen Insprucker aus Leipzig und Cantor Kressner. Symphonie, Ddur, von Mozart, Brautlied von A. Jensen, »Toggenburg« von Rheinberger, a capella-Chöre von Heuchemer, Hauptmann und Wüerst. Fantasie für Harfe von Dubez, Concertarie für Sopran von Mendelssohn und Lied des Hans Sachs aus »Die Meistersinger« von Wagner.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangte am 2. December in der Hofburg-Kapelle Messe in Cmoll von Mozart, Graduale (Universi) von M. Haydn und Offertorium (Ad te levavi) von Preindl zur Aufführung.

Opern-Repertoire

des Leipziger Stadttheaters im Monat November 1883.

Im Leipziger Stadttheater kamen im Monat November folgende Opern zur Aufführung: Königin Mariette von Ignaz Brüll 3 Mal, Oberon und Carmen je 2 Mal, die Tochter des Regiments, die Maccabäer und Fidelio je 1 Mal. Ausserdem fanden 3 Mendelssohn-Abende statt, welche dieses Componisten »Die Heimkehr aus der Fremde«, »Die Walpurgisnacht« und Finale der unvollendeten Oper »Loreley« brachten. Die Walpurgisnacht wurde ausserdem noch 1 Mal wiederholt.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 8. December Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Macht hoch die Thür«, Motette von Hauptmann.
2) »Kyrie und Gloria« aus der 8stimmigen Messe von Rheinberger.

NB. Die Kirchenmusik fällt aus am 2. 3. und 4. Advent.

— Im dritten der unter Professor Dr. Wüllner's Leitung in Berlin stattfindenden Abonnementconcerte gelangte ein Manuscriptwerk Raff's: »Suite in italienischer Weise« zu erster Vorführung (von Raff selbst mit Op. 160 bezeichnet, also aus früherer Zeit herrührend), welchem eine ausserordentlich wirkungsvolle Instrumentation, aber wenig Gedankentiefe eigen sein soll. Auch dieses 3. Wüllner-Concert erfreute sich solch grossen Zuspruches, dass die Direction derselben bereits auf weitere 5 Jahre mit Wüllner wegen Leitung dieser Concerte einen Vertrag abgeschlossen hat.

— Donizetti's »Lucrezia Borgia« fand durch Hofkapellmeister Reiss in Wiesbaden neue Einstudirung und vermöge der vorzüglichen Besetzung der Hauptpartien durch Fräul. Baumgartner und Radecke, Herren Blum und Zobel, sowie vermöge der trefflich vorbereiteten Aufführung recht günstige Aufnahme beim zahlreich erschienenen Publikum.

— Welch regen Antheil die Concertinstitute am Tode Volkmann's nehmen, ergiebt sich aus den uns zugehenden Programmen; fast alle bedeutenderen Orchester- und Kammermusikprogramme haben zum Gedächtniss des verstorbenen Componisten ein oder das andere Werk desselben aufgenommen. Volkmann's zweite Heimathstadt Pest hat dem in ihren Mauern Verschiedenen eine grössere Gedenkfeier gewidmet; auch hat sich daselbst ein Comité gebildet, um des grossen Componisten Grab mit einem würdigen Denkmal zu schmücken.

— Zum Besten des Orchesterfonds fand im Curhaus zu Homburg am 17. November ein leider nicht sehr stark besuchtes Concert mit gut gewähltem Programm unter Leitung des Kapellmeisters Gustav Tümlich statt. Zur Aufführung gelangten, ausser Solovorträgen der Concertsängerin Vermehren und des Pianisten Schwarz, Beethoven's grosse Leonoren-Ouverture, der Walzer aus Volkmann's Serenade Op. 63 für Streichinstrumente und ein symphonisches Stimmungsbild »Lento pastorale« von einem noch wenig gekannten Componisten, Wilh. M. Meyer, welches viel Talent und geschickte Instrumentation aufwies.

— Hofopernsänger E. Glomme in Altenburg, welcher kürzlich unter grossem Beifall in einem Concert des Singvereins Octett in Crimmitschau mitwirkte, wird im December im Düsseldorfer Stadttheater gastiren.

— Marianne Brandt trat am 27. November im Kölner Stadttheater als »Ortrud« auf und erzielte auch hier den gewohnten grossen Erfolg.

— Eine neue Symphonie, in Bdur, von M. Hetzel fand in Wiesbaden im Curhause erstmalige Aufführung und, nach uns vorliegenden Berichten, günstige Aufnahme und Beurtheilung.

— Haydn's unvergängliche »Jahreszeiten« wurden kürzlich in Leeuwarden (Holland) mit den trefflichen Solisten: Fräul. Sofie Bossè, Herren Henrik Westberg und Emil Fischer mit ausserordentlichem Erfolge aufgeführt.

— Die Ausführung des 2. Concertes des Neubrandenburger Concertvereins ruhte in den Händen zweier bewährter Künstler aus Berlin: Frau Schmidt-Köhne erntete mit Beethoven's »Ah perfido«-Arie und Liedern von Schumann, Jensen, Herzogenberg, Rubinstein und Naubert reichen Beifall, während Herr Xaver Scharwenka in Klaviercompositionen von Beethoven, Schumann, Chopin und Liszt brillirte.

— Im 2. Ressourceconcert in Mühlhausen i. Th. fand Grammann's Symphonie »Aventiure« unter C. Göttke's belebender Leitung erstmalige treffliche Aufführung und ausserordentlich günstige Aufnahme.

— Zu Graz wurde am 4. November im ersten Concerte des dortigen Musikvereins ein neues Werk (Manuscript) unseres Mitarbeiters, des Herrn C. M. von Savenau, unter dessen Direction aufgeführt und fand sehr viel Beifall. Es ist eine »dramatische Scene« aus Lud. Tieck's Erzählung »Schöne Magelone«, für hohen Sopran mit Begleitung des Orchesters. Den Mittelpunkt dieser Scene bildet das Lied einer ihres Geliebten vergeblich am Meere harrenden Sultanstochter. Dr. Fried. von Hausegger schreibt darüber in der Grazer »Tagespost«: »Was Tieck in seiner Erzählung »Schöne Magelone« gedankenhaft angedeutet hat, das hat C. M. von Savenau in der vorgetragenen dramatischen Scene in Tönen voll ausgesprochen. Der Glanz des Mondes, das schimmernde Meer, die plaudernde Nachtigall, die flüsternden Bäume, Alles umflossen vom Hauche südlicher Schwüle, zaubert uns seine Tondichtung vor die Sinne. Das instrumentale Colorit ist vorzüglich getroffen, die gewählten Motive in geistvoller Durchführung sehr geeignet, die entsprechende, uns in den Orient versetzende Stimmung festzuhalten. Mit einer anderen dazugehörigen dramatischen Scene ist die vorgetragene leitmotivisch verbunden.«

— Die Altenburger Hofoper brachte am 4. November Franz von Holstein's »Haideschacht« zu erstmaliger, und am 11. November zu zweiter Aufführung; letzterer wohnte die Wittwe des Componisten bei und äusserte sich sehr zufriedengestellt über Inscenirung und Darstellung des Werkes.

— Am 19. November gelangte Mendelssohn's »Paulus« in Deventer unter Musikdirector Rijken's Leitung mit den Solisten: Damen Rosendael, Kiesouw, Herren Schmeink und Smits zu recht guter Aufführung, jedoch nur mit Begleitung von Klavier (Herr Penaat-Triebart), Streichquartett und Orgel.

— Die demnächst im Verlage von Paul Voigt in Kassel erscheinende Oper »Sakuntala« von Felix Weingartner ist Franz Liszt gewidmet, und bringt dieser, sowie Hofkapellmeister Lassen in Weimar, dem Werke grosses Interesse entgegen.

— Joachim Raff's hinterlassene werthvolle musikalische Bibliothek ist vom Musikalienhändler C. F. Schmidt in Heilbronn käuflich erworben worden.

— Das 2. Symphonieconcert im Königl. Schauspielhaus zu Wiesbaden trug zunächst dem Andenken Volkmann's durch Vorführung seiner Dmoll-Symphonie Rechnung, welcher Solovorträge der Concertsängerin Fräul. von Warneck und des Concertmeisters Weber folgten. Der 2. Theil brachte eine Novität in Schiller's Gedicht »Das Siegesfest« für Soli, Männerchor und Orchester, componirt von Bernhard Scholz, der Noblesse in der Erfindung, wirkungsvolle Chöre und meisterhafte Instrumentation nachgerühmt werden.

— In Berlin starb am 25. November im 77. Lebensjahre nach längerem Leiden der Königl. Musikdirector Professor Ludwig Erk. Seit 1835 lebte derselbe in Berlin, als Lehrer der Musik am Königl. Seminar für Stadtschulen thätig, gründete daselbst 1843 einen Gesangverein für Männerchor und 10 Jahre später einen solchen für gemischten Chor und trug so viel zur Hebung des deutschen Volksgesanges in der deutschen Metropole bei. In weiteren Kreisen ist Erk's Name besonders durch die Herausgabe zahlreicher Sammlungen für Schul- und Volksgesang bekannt, und fanden namentlich sein »Liederkranz« und »Der deutsche Liederhort« grosse Verbreitung.

— Die am 23. November in der Neustädter Kirche zu Dresden stattgehabte Aufführung von Rubinstein's geistlicher Oper »Der Thurm zu Babel« nahm unter des Componisten Leitung einen sehr günstigen Verlauf. Bis auf eine Schwankung im ersten Chore leisteten die zusammenwirkenden Vereine in den oft schwierigen und vielfach getheilten Chören, in denen der Schwerpunkt des interessanten Werkes ruht, Treffliches; die Soli hatten in Frau Otto-Alvsleben, den Herren Lederer, Schelper und Meinhold gewissenhafte Interpreten gefunden und das Mansfeldt'sche Orchester löste seine Aufgabe befriedigend, sodass das Ganze einen bedeutenden Eindruck hinterliess.

— Die Symphonieconcerte, welche unter Kapellmeister Loewengard und Mawick in Cleve statthaben, verdienen wegen ihrer vorzüglichen Programmzusammenstellung und meist sehr guten Ausführung die Beachtung im vollsten Maasse. In einem der letzten dieser Concerte fand z. B. Raff's Waldsymphonie ganz vorzügliche Wiedergabe.

— Im Leipziger Stadtheater soll im März nächsten Jahres eine neue Oper »Heliantus« von Adalbert von Goldschmidt erste Aufführung finden.

— Unserer heutigen Nummer ist eine Beilage von Louis Oertel in Hannover beigegeben, welche den reichen Inhalt der in genanntem Verlage erschienenen populären Instrumentationslehre von H. Kling verzeichnet und ausserdem noch eine Anzahl der günstigsten Recensionen über dieses Werk zum Abdruck bringt, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Redactions-Briefkasten.

Dr. P. in *B.* Der angekündigte Bericht soll uns zur angegebenen Zeit willkommen sein; inzwischen besten Gruss!

F. Sch. in *E.* Ihre Anfrage vom 30. November beantwortend, theilen wir Ihnen mit, dass die besten uns bekannten diesbezüglichen Werke nachstehende sind:

»Der Schulgesang und seine Bedeutung für die Verstandes- und Gemüthsbildung der Jugend« von A. Tottmann (Leipzig, C. F. Kahnt).

»Die Musik als geistliche Volksmacht« von A. Köstlin (Heilbronn, Gebr. Henninger).

»Zur Hebung des Gesangunterrichts in den evang. Schulen Württemberg's« von J. Faisst (Stuttgart, J. F. Steinkopf).

Vorstehend bezeichnete Werke behandeln das Pädagogisch-Aesthetisch-Psychologische, während die nachfolgenden mehr den praktischen Theil behandeln:

»Gesanglehre« und »Tabellen« von Schäublin (Basel und Mülhausen, Bahnmeier, C. Detloff).

»Gesanglehre und Liederbuch« von H. Jimmerthal (Lübeck, F. W. Kaibel).

»Liederstrauss«, Heft II, von B. Brähmig (Leipzig, C. Merseburger).

»Gesangschule«, Sammlung von Liedern, Chorälen und Tonübungen von E. Göthe (Dresden, H. Jänicke).

»Lehrgang« von Rützel (München, Königl. Central-Schulbücher-Verlag).

Berichtigung.

Durch ein Schreibversehen ist in Nr. 47 auf Seite 451 ein Ausspruch Schiller's Goethe in den Mund gelegt worden, was man bittet zu verbessern.

Templin. Eitner.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 13. December 1883. Nr. 50.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 52 schliesst der dritte Jahrgang des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den neuen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das erste Quartal 1884 gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Fahrende Leute.

Von **Josef Sittard.**

(Fortsetzung.)

Zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes hatte der Volksgesang schon eine wesentlich andere Gestalt und Bedeutung als zur Zeit, da die höfische Kunstepik in Blüthe stand, und dessen Vertreter genossen auf keinen Fall mehr jene hohen Ehren an den Fürstenhöfen, wie sie uns im Liede geschildert werden. Sie kommen auch mit der Masse des Volkes, welches sich zu den Hof- und anderen Festlichkeiten drängt, und man beschenkt sie, ohne weiter Notiz von ihnen zu nehmen.

Aber schon früher bestand neben der freien Ausübung der Sanges- und Spielkunst eine gewerbsmässige. Schon der Spielmann Volker erscheint uns, und Uhland hat hierauf bereits aufmerksam gemacht, in dem Doppellicht des heldenhaften und des gewerbsmässigen Künstlerberufes, während die Eddalieder und die Wolsungensage nichts von Volker wissen und dem Könige Gunnar selbst die Gabe des Harfenspiels zutheilen. Bei Volker tritt schon die Fiedel an Stelle der Harfe: »durch daz er videlen konde, was er der spilman genant«; und in Lohengrin heisst es: »dô gezzen wart, man liez fidlaer ûf strichen«. Aus anderen Stellen des Nibelungenliedes geht freilich wiederum hervor, dass Volker ein edler Herr gewesen, dem viele Recken unterthan waren und dessen Gefolge solch Gewand trug, dass ein König sich nicht daran zu schämen brauchte. Der edle, kühne Spielmann wird er genannt. Aber gleich anderen fahrenden Spielleuten unterhält er in Rüdiger's gastlichem Saale durch Spiel und Sprüche; ja er erhält von der Hausfrau sogar zwölf Goldringe als Gabe für die süssen Töne, die er seiner Fiedel zu entlocken gewusst. So spricht Hagen zu Günther:

»Nun schaue, König! Volker ist dir hold,
»Er dienet williglich dein Silber und dein Gold«;

und an einer anderen Stelle:

»Wohl soll er reiten gute Ross' und tragen herrlich Gewand«.

Hier treffen wir also schon auf die Gaben, mit welchen die Fahrenden belohnt wurden und auf die Hagen hier anspielt.

Auch als Boten wurden die Spielleute resp. die Fahrenden benutzt, da sie nicht nur überall ortskundig waren, sondern ihre Kunst ihnen auch überall Zutritt verschaffte. So entsendet König Etzel im Nibelungenlied die Spielleute Werbel und Swemmelin als Brautwerber an den Hof des Burgunderkönigs nach Worms. Sogar von einem »spilwib« als Botin erfahren wir im Parcival:

»Ohie, auch hiedurch ungeirrt,
Schickt ein Spielweib als Gesandte
Zu ihrem Vater, der sie kannte«. (362, 21.)

Wir treffen die Spielleute weiter als Aufwärter bei der Tafel der Fürsten und Edlen. — »Vor dem Tische stant die hohen Fürsten zu dienende vnd varende Lute vnd ist keiner, der ein einig Wort rede ane (ohne) die varende lute, die getichte machent, oder nuwe mer bringent, oder ergözent oder spil«,

meldet uns eine alte handschriftliche Reisebeschreibung in Scheid's Dissertation 1620 p. 18.

Die Spielleute, welche an den Höfen angestellt waren, standen höher, was ihre sociale Stellung betrifft, als die gewöhnlichen fahrenden, wenn auch sie für ihre Dienste Lohn und Gabe erhielten wie letztere. Ein »hövescher spilman« wird Tristan (XI, p. 209) genannt. Sie gingen zwar häufig auch aus dem niederen Volk hervor und wandelten ab und zu. Wir treffen sie aber auch in ständigem Dienst, ja man betraute sie sogar oft mit der Erziehung und dem Unterricht der Jugend, was immerhin eine über das Durchschnittsmaass sich erhebende Bildung voraussetzt. So war Tristan als Spielmann der Lehrer der jungen Isot; ja er unterrichtete sie sogar in fremden Sprachen und in der Moralität, d. h. in der Kunst der schönen Sitte; er gab ihr also eine Art von Anstandsstunde (Tristan 220).

Auch diese höfischen Spielleute, welche nicht mit den alten Sängern zu verwechseln sind, waren in der Regel hochgeehrt von ihren Herren:

»Unten an dem Tische dort
Sass ihm mancher Spielmann
Und gegenüber sein Kaplan«. (Tristan 33, 17.)

Walther rügt sogar an einem Herrn, dass ihm die »snarrenzoere«, d. h. die Geigenkratzer, mehr werth seien als die »meister«.

Die eigentlichen Spielleute, welche zum Theil Possenreisser, Schauspieler, Tänzer, Springer u. s. w. mit sich führten oder auch oft in eigener Person diese Künste mit der Musica verbanden, führten ein unstetes Wanderleben. Sogar Weiber schlossen sich ihnen an, welche das griechische Tambourin oder die asiatische Klapper im wild bachantischen Tanze schwangen. Hauptsächlich stellten sie sich gern bei Hochzeiten ein, sangen, harften, fiedelten und flöteten, erzählten Schnurren und beliebte Dichtungen und führten auch allerlei Possen auf, was einen Prediger des 13. Jahrhunderts veranlasste, bei einer Schilderung der Hochzeit zu Canaa darauf hinzuweisen, dass dortselbst weder Pfeifer, noch Geiger, noch Tänzer, noch Singer, noch Spielleute, wie heute bei den Brautläuften, waren. Die Hochzeitsgäste mussten da oft recht tief in den Beutel greifen, und namentlich dem Brautpaar kam die Sache häufig hoch zu stehen, denn bei allzu sparsamen Gaben pflegten die Fahrenden von ihrer spitzen Zunge ausgedehnten Gebrauch zu machen. Die Hamburger Hochzeitordnung von 1292 erlaubte daher nur vier Spielleute und jedem vier solidi als Lohn; waren es ihrer mehr, so hatten sie nur das Essen zu fordern.

Die Lübeck'schen Hochzeitordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts setzten für die Spielleute mit dem »Spielgreven« (Spielgrafen) von Seiten des Bräutigams Kleider aus, während die Braut ein Hemd zu verabfolgen hatte.*) Bei den Hochzeiten wurden von den Fahrenden auch mimische Darstellungen zum Besten gegeben, und die Geistlichen hatten den strengen Befehl, die Hochzeitsgesellschaft sofort zu verlassen, wenn die Fahrenden eintraten. Schon in König Rother**), dem bedeutendsten Gedicht der Spielmannspoesie aus dem 12. Jahrhundert, dessen Verfasser aller Wahrscheinlichkeit nach den Kreuzzug von 1147 mitgemacht, also Italien und Konstantinopel gesehen hatte und in seinem Gedicht einen altdeutschen Stoff in ein modernes Gewand gekleidet, begegnen wir fahrenden Spielleuten bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten auch als Erzähler und Botenkündiger. So heisst es Strophe 1710:

»Nunc weiz ich wie ein spileman
zô hove vor den kuninc (König) quam
unde sagite ime (ihm) mêre
daz dâr grôz vechte (Kampf) wêre«;

oder Str. 1880:

»Die hôchgezit*) wâren alle
drî tage volle,
aisiz an den driten tach quam,
die varunde diet begunde gan«.

War den Fahrenden das Dichten für die vornehmen Herren im 13. Jahrhundert von den Edlen auch abgenommen und ihnen nur das Singen und Sagen fremder Dichtungen, die ergötzende Prosarede, Musik und Gaukelei gelassen worden, während es ihnen unbenommen blieb, ihre eigenen Lieder dem niederen Volke zu singen: eines war ihnen gestattet, Schmähgedichte durften sie auf vornehme Herren abfassen, selbstverständlich auch das Lob ihrer hohen Gebieter singen.

Den Kreuzzügen schlossen sie sich schaarenweise an, konnten sie doch im Morgenlande, wo namentlich die Gauklerkünste seit uralter Zeit heimisch waren, Manches profitiren. Kaiser Friedrich II. nahm sogar eine Schaar sarazenischer Spielweiber mit nach Europa, und bei einem Besuche Richard's von Cornwall im Jahre 1244 ergötzte er denselben durch die Tänze und Künste zweier sarazenischer Mädchen. Ja, er unterhielt sogar einmal während seines Aufenthaltes in Syrien im Jahre 1229 bei ihm zu Gast geladene Sarazenen zum Aergerniss der Christen durch die Jonglerien christlicher Spielweiber. Auf diesen fahrenden Spielweibern lastete der Fluch und die Verachtung, welcher die Fahrenden ausgesetzt waren, noch schwerer als auf den männlichen Spielleuten. Es lässt sich freilich nicht leugnen, dass den gewöhnlichen Fahrenden sich viel Gesindel anschloss und dass die Pflege sittlicher Grundsätze keinen sonderlich günstigen Boden bei ihnen fand, aber der Fluch und die Verachtung, welche Staat und Kirche über sie verhängten, trieben sie immer weiter ab vom rechten Wege. Ein Kind verwirkte des Vaters und der Mutter Erbe, wenn dasselbe ein Fahrender, ein Spielmann wurde. So bestimmte der Sachsenspiegel**), erstes Buch, Art. 38, § 1: »alle die unêliche geborn sîn, und spillûte und die dûbe (Diebstahl) oder roub sûnen, oder die ihr lîp, hût oder hâr ledigen (loskaufen), die sint alle rechtelos«.

Aber trotz der Acht, welche Staat und Kirche über sie verhängten, waren sie beim Volke doch beliebt, ja unentbehrlich, und namentlich beim Tanze durfte der Spielmann niemals fehlen; wo er hinkam, wurde stets ein Tanz auf der Wiese oder in der Tenne improvisirt. Die Tänze waren entweder Reihentänze oder Hüpftänze. Beim Reihentanz, dem sogenannten Carol, belgisch Rondeau, deutsch »umme gende tentz« genannt, nahm jeder Mann eine oder auch zwei Frauen bei der Hand; hierauf wurde ein Kreis gebildet, und unter Saitenspiel oder Gesang — oft war auch beides vereint — hielten die Paare mit schleifendem, leisen Tritt ihren Umgang; oder Männer und Frauen bildeten eine einzige lange Reihe, bewegten sich drei Schritte nach vorn oder drei Schritte zur Seite, blieben dann, sich hin und her biegend, eine kurze Weile stehen und machten wieder drei Schritte zurück. Dazu sang man Lieder, welche von entsprechenden Geberden begleitet waren. Es war dies der sogenannte getretene Tanz und wurde hauptsächlich Winters in den Stuben getanzt. Von den umgehenden Tänzen war die Stadelweise (weil im Stadel, der

*) Karl Weinhold: Die deutschen Frauen in dem Mittelalter. Wien, 2. Auflage. I, 393.

**) »König Rother«, herausgegeben von Heinrich Rückert. Leipzig, Brockhaus 1872.

*) Hier im Sinne von Festzeit zu verstehen.

**) »Der Sachsenspiegel«, herausgegeben nach der ältesten Leipziger Handschrift von Dr. Julius Weiske. Leipzig 1870, 4. Aufl.

Scheune, getanzt) die beliebteste. Im Gegensatz zu diesem ruhigen Tanz, welcher in der Regel von einem Vorsänger oder Vorspieler, einem fahrenden Spielmann, geleitet wurde, standen die Hüpf- oder Springtänze, Espringale, Espringerie, auf deutsch »springende tentz« genannt. Sie führten auch den Namen »Reien«, und wurden dieselben meist auf Strasse und Anger von dem niederen Volk aufgeführt und waren ebenfalls mit Gesang und Instrumentenspiel verbunden. Besonders anmuthig müssen diese »springende tentz« nicht gewesen sein. Die Zeitgenossen vergleichen sie mit dem Umspringen der Bären und Böcke. Die Frauen sollen weiter als eine Klafter gesprungen oder wie ein Vogel in die Höhe geflogen sein. Unter den Reien gab es verschiedene Variationen, so u. A. einen krummen Reien, da wurde gesprungen und gehinkt, und in einem Tanzlied heisst es: »Mach uns den krummen Reien, den man hinken muss. Das gefällt uns allen wohl, und Löchlein (des Spielmanns Name) ist es, der ihn führen soll«. Der Spielmann stimmt die Pauken, die Reifen fest er wand, da nahm sich auch der Löchlein ein Mädchen an die Hand. »O du froher Spielmann, mach uns den Reien lang. Ju heia wie er sprang! Herz, Milz, Lung und Leber sich rundum in ihm schwang«.*) (Fortsetzung folgt.)

*) Weinhold a. a. O. II. 162 ff.

491

Kritische Besprechungen.

Anton Maier, Op. 14: Drei volksthümliche Lieder in schwäbischer Mundart für 4stimmigen Männerchor. — M. Bölling (Darmstadt). Partitur und Stimmen *M* 1. 50; Stimmen à 25 *Pf*.

Die Lieder enthalten, wie es der Titel verspricht, einen ächt volksthümlichen Charakter. Aus den Gedichten, wie aus den Melodien und Harmonien tönt ein einfach gemüthlicher Klang, welcher, frei von sentimentaler Erregung und ungesunder Ueberreizung, den Weg zum Herzen finden wird. Der Componist betritt durchaus keine neuen Bahnen; im Gegentheil, es klingt Alles so bekannt und vertraut, dass man dabei einem alten Freunde ins Gesicht zu blicken meint, und doch ist es nichts Altes und Bekanntes, was man vernimmt, wenn es auch so scheinen möchte. Der volksthümliche Charakter ist so prägnant getroffen, dass wir anfänglich eine Bearbeitung von Volksliedern vor uns zu haben glaubten, bis uns ein nochmaliger Einblick in den Titel, auf dem das Wort »componirt« zu lesen ist, eines Besseren belehrte.

Otto Lohse, Op. 3: Drei Gesänge für 4stimmigen Männerchor. — Mellin & Neldner (Riga). Partitur 60 *Pf*; Stimmen *M* 1. 20.

Mit den Liedern von Anton Maier verglichen, treten diese hier mit grösserer Prätension auf. Während jene durch ihre Sangbarkeit und Gefälligkeit für sich einnehmen, sucht hier der Componist in reicherer Entfaltung der Harmonien seine Aufgabe zu erfüllen, und er geht dabei zuweilen über das gewöhnliche Maass hinaus. So wird z. B. im ersten Liede »Vom Rhein« (Bodenstedt) die Wendung am Schluss nach Bdur manchem Sänger etwas überstürzt erscheinen. Der oft componirte »einsame Fichtenbaum« (Heine) hat durch die gegenwärtige Composition eine neue Bereicherung gefunden. Sehr kunstvoll und mit Fleiss ergrübelt klingt sie freilich, ob sie aber im Stande sein wird, ältere liebgewordene Tonweisen, welche dem schönen Gedichte bereits untergelegt sind, zu verdrängen, möchte zweifelhaft sein. Nr. 3, »Fröhliche Fahrt« (Höfer), ist ein frisches, munteres Lied, doch will uns im vorletzten Tacte die Vorausnahme des Schlusstones im ersten Tenor nicht gefallen. Stimmführungen wie in Nr. 1, Tact 9 nach Cesdur oder wie in Nr. 2 Tact 13 und 14 hätten leicht vermieden werden können; so klingen sie hart, wie sie in der Partitur stehen.

Josef Gauby, Op. 18: „Im Grase thaut's, die Blumen träumen" (aus »wilder Jäger« von Julius Wolff), für Tenorsolo und 4stimmigen Männerchor. — Hainauer (Breslau). Partitur 50 *Pf*; Solostimme 15 *Pf*; Chorstimmen 50 *Pf*.

Der Componist verlangt von seinen Sängern nicht nur eine tüchtige Ausbildung in der Dynamik, sondern auch eine musikalische Auffassung des gebotenen Inhaltes. Wie ein stimmungsvoller Maler hat er seinem Texte die musikalischen Farben aufgelegt, und so wird von den Worten und von der Musik die Empfindung des Hörers in gleicher Weise berührt und angeregt. Geschulte Chöre (dem Wiener Männergesangverein hat Gauby sein Opus gewidmet) werden mit diesem Gesange nicht nur ihren Zuhörern, sondern auch sich selbst Freude bereiten. Derselbe ist für Tenorsolo und 4stimmigen Männerchor componirt. Beim Durchlesen wollte es uns jedes Mal nicht aus dem Sinne, dass wir es nicht mit einem 5stimmigen Chorliede zu thun haben sollten, sodass wir uns den Vorschlag erlauben möchten, dass in Vereinen, welche über tüchtige, klangvolle Tenorstimmen verfügen, man den Versuch einer 5stimmigen Choraufführung mache. Wir glauben, dass in dieser Weise die Wirkung noch eine intensivere sein dürfte als in der vom Componisten vorgeschriebenen.

Robert Schwalm, Op. 40: „Gothenzug", Dichtung aus Felix Dahn's »Ein Kampf um Rom«, für Männerchor (unisono) mit Begleitung von 2 Hörnern, 3 Posaunen, Tuba und Pauken. — Siegel (Leipzig). Partitur mit untergelegtem Klavierauszug *M* 1. 20; Chorstimmen à 15 *Pf*; Instrumentalstimmen *M* 1. —.

Ein daherschreitender Gothenzug verlangt für sich Durchzug nach Tula, der Insel der Treue, im fernsten grauen Meere, wo die trauernden Krieger ihren todten König versenken wollen. Im schweren 3/4-Schritt (Cmoll) unter dumpfen Klängen lässt Schwalm die Gothen heranschreiten, die in ebenso ernster, wie klagender Weise im düster klingenden unisono ihre Bitte vernehmen lassen. Von grossen Chormassen ausgeführt, muss das Werk einen imponirenden Eindruck hinterlassen; und darum möchten wir besonders Dirigenten, denen eine grössere Sängerschaar, wie z. B. bei Musik- und Gesangfesten, zur Verfügung steht, auf diesen Schwalm'schen »Gothenzug« aufmerksam machen, zumal die Ausführung, mit Ausnahme einzelner rhythmischer Nuancen, an die Sänger keine besonderen Anforderungen stellt.

H. M. Schletterer: „Komos", Sammlung heiterer, humoristischer und komischer Gesänge für Männerchor. — B. Schmid (Augsburg). Abth. I 34, Abth. II 32 Lieder. Partitur à *M* 2. —; Abth. I und II in je 4 einzelnen Stimmheften à 50 *Pf*.

Den Gesangvereinen möge diese Sammlung recht dringend empfohlen sein; es sind nur gute heitere und komische Lieder aufgenommen, und solche mit fadem und gassenhauerartigem Charakter blieben ausgeschlossen. Es freut uns, dass besonders der alte unvergessliche Zelter, dessen höchst drastisch wirkende Lieder fast der Vergessenheit anheimzufallen drohten, wieder hier neu belebt wird. Wir erlauben uns, den Verfasser auf die heiteren Lieder des alten ehrwürdigen Grell, dem man dergleichen kaum zutrauen möchte, für seine fernere Auswahl aufmerksam zu machen; Grell's

»Urfinsterniss« gehört mit zu den besten Gesängen, welche wir in diesem Genre kennen. Partitur und Stimmhefte sind im Format so bequem eingerichtet, dass man sie auf Ausflügen und auf Sängerfahrten ohne Beschwerde mit sich führen kann.

Carl Attenhofer: 50 Lieder für weiblichen Chor. — Gebrüder Hug (Zürich).

Diese Sammlung umfasst ausser wenigen älteren Compositionen fast zur Hälfte Gesänge des Herausgebers selbst und daneben eine grössere Anzahl solcher, die von ihm arrangirt sind. Die Gesänge sind ansprechend und meistens auch leicht ausführbar, dürften also neben ähnlichen Sammlungen Erziehungsinstituten, besonders weiblichen, erwünscht sein. Das uns vorliegende Octavbüchlein ist elegant und dauerhaft gebunden. Eine Preisangabe fehlt; ebenso vermissen wir eine Angabe, ob auch eine Herausgabe in einzelnen Stimmen stattgefunden hat.

Carl Bohm, Op. 295: „Hänsel und Gretel", ein Cyklus von Gesängen nebst Declamation als verbindendem Text, nach dem gleichnamigen Märchen gedichtet von Johanna Siedler, für dreistimmigen Frauenchor, Soli und Pianoforte componirt. — Hainauer (Breslau). Klavierauszug mit Text *M* 6. —; Solostimmen 75 *Pf*; Chorstimmen *M* 2. 25; Textbuch 20 *Pf*.

Nach der Weise, wie Abt, Reinecke, Hummel u. A. die deutschen Volksmärchen musikalisch behandelt haben, ist von Carl Bohm das deutsche Kindermärchen »Hänsel und Gretel«, nach einer recht geschickten Umdichtung durch Johanna Siedler, musikalisch illustrirt. Das genannte Märchen enthält Elemente genug, welche dem Musiker Gelegenheit zum musikalischen Ausdruck bieten, und Carl Bohm hat dieselben recht erfolgreich und glücklich ausgebeutet. Er hat mehr Gewicht auf die Chöre (2 Soprane und 1 Alt), als auf die Soli (Sopran und Alt) gelegt, und mit Rücksicht darauf, dass solche musikalische Märchenbehandlungen meistens in Mädchenschulen und kleineren Gesanginstituten zur Einübung und Aufführung gelangen, möchten wir dies nur billigen. Wer je in der Lage gewesen, an solchen Singkörpern zu wirken, wird es dem Componisten Dank wissen, dass der Schwerpunkt seines Werkes in den Chören ruht. Die musikalische Behandlung ist dem jugendlichen Gemüth und Verständniss angemessen; die Melodien bewahren überall eine noble Haltung und sind stets sangbar und wohlklingend. In Nr. 6 schwingt sich die Composition bei den Worten »Da klopft die bitt're Reue an: o weh, was haben wir gethan? wo irren uns're Lieben?« zu einem dramatischen Effekte auf, welcher den jugendlichen Sängerinnen ohne Zweifel viel Freude bereiten wird, wie sie denn auch sicherlich mit gleicher Lust den gefälligen Tanzchor »Hört ihr es rauschen« singen werden. So können wir denn, und wir sprechen dabei bereits aus eigener Erfahrung, den Gesanglehrern an Mädchenschulen und ähnlichen Instituten das Bohm'sche Opus recht angelegentlich empfehlen. Neben den ernsten Studien, welche für den Gesangunterricht in der Schule nöthig sind, umfangreichere und so anregende Musikstücke zu üben, spornt nicht nur den Eifer der Schüler an, sondern belebt und stärkt auch ihr Bewusstsein des eigenen Könnens, und darum plaidiren wir gern für eine angenehme und anregende Abwechslung durch solche grössere und dabei leicht ausführbare Gesangscompositionen, wie sie in ganz zutreffender und dem Zweck entsprechender Weise durch das Bohm'sche Märchen geboten wird. W. Boettcher.

Berichte.

Leipzig. Im 7. Gewandhausconcerte am 29. November hörten wir an Orchesterwerken die 2. Leonoren-Ouverture, Cdur, von Beethoven und Rubinstein's Gmoll-Symphonie, beide Werke in einer recht guten Ausführung. Die Gesangsvorträge hatte unser geschätztes Opernmitglied Frau Angelina Luger übernommen, und erfreute uns die Künstlerin durch den Vortrag von Recitativ und Arie aus »Titus« von Mozart »Ach, nur einmal noch im Leben« und der Lieder »An die Musik« von Schubert, »Widmung« von Franz und »Ich wand're nicht« von Schumann. Dass sämmtliche Vorträge im Allgemeinen mit der Censur »vortrefflich« zu versehen sind, bedarf ja wohl bei der bekannten hohen Künstlerschaft von Frau Luger, sowie ihren herrlichen Stimmmitteln keine weiteren Auseinandersetzungen, doch können wir nicht unterlassen zu bemerken, dass sich Frau Luger hüten möge, in dem zu starken Herausdrücken der tiefen Töne etwas Schönes zu finden, denn der Erfolg ist gerade der entgegengesetzte, der Klang wird dadurch unnatürlich und unschön. Das Publikum, welches Frau Luger bei ihrem Erscheinen bereits mit Applaus empfing, zeigte sich nach allen Darbietungen durch reichen Beifall und Hervorruf dankbar.

Nicht ganz so günstig können wir über die Leistungen des zweiten Solisten des Abends, des Violinvirtuosen Herrn Emile Sauret, berichten. Wenn auch Herrn Sauret eine gewisse Künstlerschaft durchaus nicht abzusprechen ist, so z. B. eine vortreffliche Technik und Eleganz im Vortrage, so ist uns doch im Allgemeinen sein Ton zu süsslich und ohne Saft und Kraft, dazu kommt noch, dass Herr Sauret nicht gerade selten mit dem Tact in Conflict geräth, wie es auch an diesem Abend der Fall war, und endlich haben wir seine Programmzusammenstellung im höchsten Grade zu tadeln, und zwar um deshalb, weil Herr Sauret die herrliche Fdur-Romanze von Beethoven und das seichte Stück »Airs hongrois« von Ernst unter ein und derselben Nummer spielte! Jeder, nur den geringsten Geschmack besitzende Musikdilettant wird wohl ob dieser Zusammenstellung erstaunen und nicht begreifen können, wie ein Künstler so wenig Achtung vor Beethoven haben kann, dass er in einem Athem mit dessen herrlicher Romanze ein so trauriges Machwerk, wie das Ernst'sche, in Verbindung bringt. Wir können den Vorwurf, dies zu gestatten, selbst der Concertdirection nicht ersparen, denn die geschmacklose Zusammenstellung wirkte gar zu unangenehm. Was die Wiedergabe dieser Sachen betrifft, so ist Herr Sauret der Beethoven'schen Romanze durchaus nicht gewachsen, dieselbe muss denn doch noch etwas anders gespielt werden, und von einem verständnissvollen Eindringen in das Werk war hier keine Rede; unwillkürlich gedachten wir an die Wiedergabe derselben Romanze durch de Ahna — welch himmelweiter Unterschied! — Bei dem Stück von Ernst, durch dessen Dudelei und Pfeiferei man sich mitunter auf die Messe versetzt fühlte, war Herr Sauret viel mehr in seinem Fahrwasser, obwohl man hier auch nicht von positiver Reinheit sprechen konnte.

Natürlich aber — und das ist die Hauptsache — Herr Sauret hatte mit dem Ernst'schen Stück, beim hochgebildeten Gewandhauspublikum, einen enormen Erfolg, was wir allerdings nur beklagenswerth finden können. Im 1. Theil spielte Herr Sauret das Violinconcert von Saint-Saëns, ein Stück, welches, trotzdem es vielfach französisches Kraut mit deutschen Rüben vermengt zeigt, doch auch vieles Hübsche aufzuweisen hat und im Ganzen mit Geschick gemacht ist. Der 2. Satz wirkt freilich etwas ermüdend, da sich der Componist hier von dem übrigens unbedeutenden Thema gar nicht trennen kann; bezüglich der Leistungen war jedenfalls die Ausführung des Concertes die beste des Herrn Sauret.

Der 3. December brachte uns im Saale Seitz ein interessantes Concert des I. österreichischen Damenquartetts, bestehend aus den drei Schwestern Fräul. Fanny, Marie und

Amalie Tschampa und Marianne Gallowitsch, in welchem auch der jugendliche Pianist Herr Gustav Schwager, Schüler des hiesigen Königl. Conservatoriums, mitwirkte.

War auch dem Damenquartett schon in allen Städten, wo dasselbe in letzter Zeit concertirte, das beste Lob gespendet und seine hohe Künstlerschaft von der Kritik gepriesen worden, so blieb es dennoch abzuwarten, in wie weit sich alles dies durch eigenes Hören bewahrheiten sollte, und freut es uns ganz besonders, sagen zu müssen, dass uns nichts anderes übrig bleibt, als vollständig in diese Lobeserhebungen mit einzustimmen. In der That, die vier Damen, oder besser gesagt, die vier Künstlerinnen verdienen dies auch in jeder Beziehung, denn sie sangen Alles in höchster Kunstvollendung, frei von Gesuchtheiten und jedem Effektmittel, und boten somit einen wahrhaft künstlerischen Genuss. Die Klangmischung der vier Stimmen ist eine vortreffliche, nur möchten wir die 1. Sopranistin bitten, sich mit ihrer schönen, klangvollen Stimme manchmal noch etwas mehr zu mässigen, damit sie den anderen Stimmen gegenüber nicht zu stark hervortritt. Bewundernswerth ist die sonore Tiefe der 2. Altistin, und wenn in auswärtigen Kritiken Fräul. Amalie Tschampa als weiblicher Bass bezeichnet wurde, so ist der Ausdruck in diesem Falle ein vollkommen gerechtfertigter; der Klang des 2. Alt giebt dem ganzen Quartett das feste Fundament. Sprechen wir noch von der Präcision im Vortrage und in der Ausführung, so wird der peinlichste Kritiker nicht einen Moment finden, wo er die Leistungen der Damen angreifen könnte. Jeder Einsatz, jedes Aufhören geschieht so gleichmässig, dass es stets erscheint, als wenn Alles nur von einer Stimme ausgeführt würde, und doch macht es keinesfalls den Eindruck des Gemachten oder Angelernten, nein, es giebt sich Alles in der grössten Natürlichkeit. Die Nuanceirungen werden ebenfalls in vollendeter Weise ausgeführt, das Pianissimo der Künstlerinnen ist ein Hauch, aber ein klingender Hauch, und das Crescendo erfolgt in ganz gleichmässig anschwellender Weise, bis sich im Fortissimo die Macht der vier Stimmen in vollem Maasse entfaltet. Gedenken wir nun noch der vortrefflichen, correcten und deutlichen Textaussprache der Damen, so glauben wir alle Vorzüge, die dieselben besitzen, erwähnt zu haben, und wollen nun noch das Programm mittheilen. Sie sangen unter vier Nummern folgende acht Quartette: »Lieblingsplätzchen« von Mendelssohn, »Liebessehnen« von Rübner, »Soldatenbraut« von Schumann, »Ruhethal« von Mendelssohn, Altfranzösisches Tanzlied, arrangirt von Reinecke, Ballade (russisch) von Wariamow, Frühlingslied von Wöckl und Ungarischer Tanz, arrangirt von Doppler, nach welch letzterem das Publikum sich nicht eher beruhigte, als bis durch den Vortrag des Volksliedes »Lang' ist es her« noch eine Zugabe gewährt wurde. Ueberhaupt sei hier bemerkt, dass jeder Nummer der lebhafteste Beifall folgte und die Damen zu verschiedenen Malen hervorgerufen wurden. Wollen wir von den durchgängig vortrefflichen Vorträgen einige ganz besonders hervorheben, so mögen es »Ruhethal« von Mendelssohn, die russische Ballade von Wariamow und der ungarische Tanz sein. Jedenfalls haben wir den Künstlerinnen für den genussreichen Abend unseren besonderen Dank auszusprechen, den wir mit dem Wunsche vereinigen, sie bald wieder hier begrüssen und hören zu können. Der mitwirkende Pianist Herr Gustav Schwager hatte gegenüber so vollendeter Künstlerschaft wohl einen ziemlich schwierigen Stand, doch muss zu seiner Ehre gesagt werden, dass er sich vortrefflich zu behaupten wusste, denn man konnte vollkommen vergessen, dass man in Herrn Schwager noch einen studirenden Künstler vor sich habe, da seine Vorträge bereits eine verständnissvolle künstlerische Abgerundetheit und Auffassung zeigten; dies gilt besonders von seiner ersten Vortragsnummer, der Esdur-Sonate Op. 31 Nr. 3 von Beethoven, von welcher er namentlich den 1. und 2. Satz ganz vortrefflich spielte. In der nächsten Nummer, Gavotte, Esdur, von Reinecke und Scherzo, Fisdur, von Jadassohn, bewies Herr Schwager seine Leistungsfähigkeit für bessere Salonmusik, und besonders gefiel uns seine Wiedergabe des fein angelegten Scherzo von Jadassohn. Zum Schluss spielte der junge Künstler noch den Tannhäuser-Marsch von Wagner-Liszt und lieferte durch die Ausführung desselben einen höchst anerkennenswerthen Beweis seiner vortrefflichen technischen Ausbildung; er überwand die colossalen Schwierigkeiten dieses Stückes mit einer Leichtigkeit, wie man sie nur von einem fertigen Virtuosen erwartet, und entwickelte eine solche Fülle von Kraft, dass wir Herrn Schwager eher rathen möchten, etwas sparsamer mit derselben umzugehen. Die Leistungen des jugendlichen Pianisten fanden beim Publikum die günstigste Aufnahme, und zwar mit Recht; dasselbe belohnte ihn durch reichen Beifall, ja sogar durch Hervorruf.

Oldenburg. Wie in vielen anderen Städten, kam auch bei uns am 10. November das Oratorium »Luther in Worms« von L. Meinardus zur Aufführung. Da wir die Bekanntschaft mit diesem Werke, wenigstens in den Künstlerkreisen, voraussetzen dürfen, so beschränken wir uns mit einem kurzen Referat über die Aufführung selbst. Der Bedeutung des Lutherfestes angemessen, gestaltete sich durch brillante Erleuchtung und Dekorirung des Theaters, in welchem die Aufführung stattfand, durch Herbeiziehung bedeutender Chor-, Solo- und Orchesterkräfte und durch gedrängt gefüllten Zuhörerraum die ganze Aufführung zu einer festlichen. Unter Leitung des Hofkapellmeister Dietrich waren sichtlich alle Faktoren der Orchestermassen bestrebt, das Beste zu leisten und das Werk zur vollständigsten Geltung zu bringen. In Bezug auf die Chöre, besonders die mit Choraleinlagen ausgestatteten kunstvollen Doppelchöre und einzelne freier gestaltete Chöre, gelang auch dies Bestreben vollständig, weniger glückten die Ensemblesätze, in welchen nicht alle Partien so vertreten waren, dass durch melodischen Reiz einer jeden der polyphon gehaltenen Stimmen in harmonischer Weise gewirkt werden konnte. Am wenigsten sprachen die männlichen Solisten an, da eben die Stimmen sowohl als die Vortragsweisen zu wenig Männliches zu entfalten vermochten. So lagen z. B. die Partien des Justus Jonas und Kaiser Karl V. dem Tenoristen meist zu hoch, der Bass (Glapio, Friedrich der Weise, Ullrich von Hutten, Georg von Freundsberg) war zu rauh und klanglos, die Partie des »Luther« aber zu wenig kräftig, einfach und würdig, der Vortrag nahm verschiedene Male sogar das weinerlich Sentimentale an. Dagegen sprachen Sopran- und Altpartien (Katharina, Martha) theils in der musikalischen Zeichnung, theils in der angemessenen Vortragsweise viel besser an. Als Solisten, die übrigens sämmtlich bestrebt waren, das Beste zu leisten, verzeichnen wir Frau Müller-Ronneburger und Fräul. Schmidtlein aus Berlin, die Herren Litzinger aus Düsseldorf (Tenor), Ravenstein aus Leipzig (Bass) und Dannenberg aus Hamburg (Bariton). Das Publikum hielt sich während der Aufführung ziemlich reservirt, nur einige Male wurden den Solisten, besonders den Damen, Acclamationen zu Theil, während den grossen vollen Chormassen, die allerdings wegen zu engen Raumes gedrückter klangen, als man erwartete, weniger offener Beifall geäussert wurde. Im Uebrigen verlief mit wenigen Ausnahmen die Aufführung aufs Glücklichste. Az.

Stuttgart. Unsere Concertsaison wurde am 16. October mit dem ersten Abonnementconcert der Königl. Hofkapelle eröffnet; nur war des Guten gar zu viel, welches uns geboten wurde. Eine Symphonie, ein Violinconcert und das Brahms'sche Requiem — das ist entschieden zu viel für einen Abend. In der Mozart'schen Symphonie Nr. 1 in Ddur, welche von der Kapelle unter Hofkapellmeister Abert's Direction vorzüglich gespielt wurde, hätten wir im ersten Satze ein langsameres Tempo gewünscht. Herr Kammermusiker Karl Wien erwies sich in der Wiedergabe des elften Concertes von Spohr von Neuem wieder als tüchtiger und denkender Künstler, dem eine respektable Technik, Reinheit des Tones und eine selbständige musikalische Auffassung zu Gebote stehen. Was die Ausführung des

Brahms'schen Werkes betrifft, so müssen wir die durchgängig zu rasch genommenen Tempi auf das Nachdrücklichste rügen; der Eindruck namentlich der ersten und zweiten Nummer wurde hierdurch wesentlich abgeschwächt. Bei der hyperconservativen Gesinnung unseres Concertpublikums, welches höchstens noch einen Schumann — und den kaum — gelten lässt, sollte man bei neueren Werken umsomehr eine würdige und dem Geiste derselben entsprechende Wiedergabe sich angelegen sein lassen. Chor und Orchester hielten sich gut; die Soli lagen in den Händen der Frau Elzer und des Herrn Kammersängers Schütky.

Am 19. October fand das erste populäre Concert des Liederkranzes unter Professor Speidel's Direction statt. Als Solisten wirkten Eugen d'Albert und die Concertsängerin Fräul. Spies aus Wiesbaden mit. D'Albert ist ein tüchtiger Klavierspieler, welcher über eine grandiose Technik und einen nuancenreichen Ton verfügt. Die Wiedergabe der Werke neuerer Meister gelang ihm entschieden besser, als z. B. die Cmoll-Variationen von Beethoven. Vermissten wir hier die künstlerische Objectivität, so in der Bach-Tausig'schen Toccata und Fuge die Klarheit und Durchsichtigkeit des polyphonen Stimmgewebes. In Fräul. Spies lernten wir eine tüchtige Sängerin kennen, eine Sängerin, welche dem Geschmack des vulgären Concertpublikums keine Concessionen macht und nur das Schönste und Beste unserer Gesangsliteratur zum Vortrag bringt. Eine künstlerische That war die Wiedergabe der »Grenzen der Menschheit« von Schubert, wir haben diese Gesangsscene noch nie so vollendet, so stilgerecht vortragen hören. Ausserdem sang sie eine Arie aus Bruch's »Odysseus« und Lieder von Clara Schumann, Schubert und Brahms. Schade, dass die Ausgleichung der Register und die Aussprache Manches zu wünschen übrig lassen. Der Liederkranz sang in gewohnter trefflicher Weise drei Chöre von Hegar und Veit.

Schon am 23. October folgte das zweite Abonnementconcert der Hofkapelle unter Doppler's Leitung. Eröffnet wurde dasselbe mit der Raff'schen Ouverture zu einem Drama aus dem 30jährigen Kriege, ein interessant gearbeitetes Werk, welchem jedoch die eigentliche Inspiration fehlt. Hierauf debutirte Victor Herbert, ein tüchtiges Mitglied unserer Hofkapelle, als Componist mit einer Suite für Violoncell und Orchester, einem nach Form und Inhalt hübschen Werk, welches wohl dem Druck übergeben werden dürfte, da unsere Violoncellliteratur etwas mager mit gehaltvollen Opera bestellt ist. Herr Herbert trug seine Composition selbst vor und documentirte sich bei dieser Gelegenheit auch als tüchtiger ausübender Künstler. Einer von Kammersänger Schütky componirten und vorgetragenen Gesangsscene für Bariton mit Orchesterbegleitung vermochten wir kein Interesse abzugewinnen. Fräul. Riegl sang nach der von der Kapelle trefflich exekutirten, von Franz Doppler instrumentirten Rhapsodie Nr. 1 von Liszt die 1789 von Mozart zu der Oper »Figaro« nachcomponirte Arie der Gräfin und den Schluss bildete die ganz vorzügliche Reproduction der Beethoven'schen Bdur-Symphonie.

Am 25. October gaben die Herren Singer, Seyboth, Wien und Cabisius ihren ersten Quartettabend und bereiteten uns einen herrlichen Genuss durch die vollendete Wiedergabe des Gdur-Quartetts von Haydn und jenes in Amoll von Mendelssohn, welchen die Künstler, unterstützt von den Herren Meyer, Spohr, Herrmann und Schoch, das wundervolle Octett von Schubert folgen liessen.

Das dritte Abonnementconcert am 30. October brachte an Orchesterpiècen ausser der Ouverture zu Cherubini's »Wasserträger« und der Schubert'schen Cdur-Symphonie, Präludium und Fuge aus einer Suite von Tschaikowsky. Das Präludium ist recht stimmungsvoll, wenn auch etwas mosaikartig zusammengesetzt, dagegen ist die Fuge eine treffliche Arbeit, die einer durchschlagenden Wirkung stets sicher sein darf. Als Solisten traten auf: Frau Johanna Klinkerfuss von hier, welche das Beethoven'sche Concert in Gdur spielte, sowie Fräul. Löwe, Hofopernsängerin an der hiesigen Bühne, welche in gewohnter anmuthiger und künstlerisch durchdachter Weise Recitativ und Arie »Die Kraft versagt« aus der Oper: »Der Widerspänstigen Zähmung« von Götz sang. Ob wir dieses schöne Werk wie so manches andere der Neuzeit — auch von Wagner's »Walküre« ist es wieder ganz still geworden — so bald auf unserer Bühne werden zu hören bekommen, ist um so fraglicher, als die Gesangskräfte vollauf mit der Einstudirung des »Bettelstudenten« und des »Rattenfängers« beschäftigt sind. Doch hierauf, wie auf so manches Andere, werden wir ein anderes Mal zu sprechen kommen.

Am 2. November fand durch den unter Professor Dr. Faisst's Leitung stehenden Verein für classische Kirchenmusik, unter Mitwirkung der Königl. Hofkapelle und des Organisten Krauss, eine Wiederholung der im Juni aufgeführten Missa solemnis von Beethoven statt. Der Chor hielt sich im Ganzen gut, aber im Orchester fanden, namentlich im Gloria, ganz bedenkliche Schwankungen statt, und nur der Sicherheit des Chors und der Energie des Dirigenten ist es zu danken, dass die Sache keine schlimme Wendung nahm. Von den Solisten haben wir Frau Elzer und Herrn Schütky hervorzuheben; auch Frau Schuster befriedigte im Allgemeinen, während wir dem Vertreter der Tenorpartie, Herrn Balluff, keinen Geschmack abgewinnen konnten.

Eine Beethoven'sche Missa solemnis heute, morgen ein Verdi'sches Requiem; welch ein Gegensatz! Ob ein Bedürfniss vorlag, uns letzteres Werk im vierten Abonnementconcert nochmals vorzuführen, nachdem wir dasselbe vor 6 Jahren zwei Mal hintereinander hatten kosten dürfen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Leugnen können wir nicht, dass das Verdi'sche Werk einen entschieden grösseren Beifall fand, als das wenige Wochen vorher aufgeführte Requiem von Brahms; die Folgerung aus dieser Thatsache zu ziehen, überlassen wir dem Leser. Wir wollen gewiss nicht bestreiten, dass das Verdi'sche Requiem einzelne musikalische Schönheiten enthält, aber kirchliche, religiöse, erbauliche Musik ist es nicht; ja, dieselbe ist zum Theil ein Abguss des vierten Actes der Aida. Es kann eben Niemand über seinen eigenen Schatten springen, und so lobenswerth es ist, dass Verdi in der letzten Zeit bei den Deutschen in die Schule gegangen und etwas profitirt hat, der alte Trovatorecomponist schaut doch zu allen Ecken heraus, und der alte Verdi ist uns lieber, weil natürlicher und ursprünglicher, als der romantisch angehanchte Maestro, dem es in diesem neuen, seiner innersten musikalischen Natur ganz widerstrebenden Elemente, namentlich was den Contrapunkt anbetrifft, gar nicht wohl und behaglich zu sein scheint. Die Aufführung war übrigens, wie wir dies unter Hofkapellmeister Doppler's Führung nicht anders gewöhnt sind, sowohl seitens des Orchesters als des Chors eine ganz vorzügliche. Von den Solisten haben wir Fräul. Fritsch (Sopran), obwohl derartige getragene hohe Partien ihrer Stimme nicht zusagen, sowie die Herren Schütky und Link hervorzuheben.

Am Freitag den 16. November wurde, nach 5monatlicher, durch den Umbau bedingter Pause, unser Hoftheater wieder eröffnet. Doch hierüber ein anderes Mal. S.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Chemnitz. Nachdem seit bezüglicher letzter Mittheilung Kammersänger Schott aus Hannover im Verein mit Concertmeister Hänflein und Pianist Weingartner, ferner Kapellmeister Sitt aus Leipzig (welcher u. A. sein neues Violinconcert spielte), sowie auch Dengremont und Leitert hier concertirt hatten, fand u. A. am 9. und 10. November je eine Aufführung von Meinardus' »Luther in Worms« in der Jacobikirche statt (Direction: Musikdirector Schneider). Am 21. November hatten wir das 2. Abonnementconcert (Direction: Musikdirector Scheel) unter Mitwirkung des Violoncellisten Professor Davidoff und des Pianisten Professor Safonoff

aus St. Petersburg, von denen besonders der Erstere ungetheilten Beifall durch seine vorzüglichen Leistungen erzielte.

—x.

Kopenhagen, 2. December 1883. Am 1. d. M. trat in dem Concertverein Xaver Scharwenka als Gast auf. Meisterhaft trug er verschiedene Piècen von Liszt vor und erntetete als Pianist stürmischen Beifall. Als Componist dirigirte er selbst seine neue Symphonie Cmoll, Op. 60, ein in verschiedener Beziehung sehr interessantes Werk, das dadurch eine besondere Eigenthümlichkeit erhält, dass die Hauptmotive des ersten Allegro durch die späteren drei Abtheilungen mit grosser Erfindungsgabe(?) in verschiedenen Umbildungen durchgeführt sind. Ueberhaupt zeigt die ganze symphonische Faktur ein grosses Geschick, auch in Betreff der Instrumentation, die einen glänzenden Farbenreichthum entwickelt. — Bei derselben Gelegenheit gab man den dritten und letzten Theil der von der Stadt Paris preisgekrönten »dramatischen Symphonie« (d. h. »Cantate«) »Tasso« von Benjamin Godard. Ein eminentes dramatisches Leben, sowie auch eine eigenthümliche sensitive Gluth im ganzen Tonstück sind die hervorstechenden Eigenschaften dieser höchst interessanten Arbeit.

Heute Vormittag begann Franz Neruda seine vortrefflichen Matinéen für Kammermusik in Anwesenheit der Königl. Familie und der ganzen musikalischen *beau monde* Kopenhagens.

A. H.

Mainz. Das 1. Vereinsconcert der hiesigen Liedertafel fand unter Hinzuziehung des Damen-Gesangvereins statt und hatte sich diesmal ein neues, grösseres Werk zur Aufführung erwählt. Es war dies: »Alarich« für Chor, Soli und Orchester componirt von Georg Vierling. Die Handlung, der ein interessanter Text von Arthur Fitger zu Grunde liegt, spielt in Rom zu Anfang des 5. Jahrhunderts, und bot die textliche Vorlage dem Componisten zahlreiche Gelegenheit zum Aufbau herrlicher Chöre, die denn auch das Hauptinteresse in Anspruch nehmen. Besonders ein Trinkchor der Gothenkrieger ist ausserordentlich originell erfunden, ebenso wirkt der Gesang der Wassergeister ganz reizend, und auch mehrere der gemischten Chöre, wie z. B. »Führ' uns, Gewaltiger«, verdienen besondere Erwähnung. Die Ausführung seitens der genannten Vereine war unter Kapellmeister Lux' Leitung recht gelungen und die Solopartien hatten in Fräul. Hermine Spies (Sibylla), Elsa Wagner (Clytia) und Herrn Knapp (Alarich) treffliche Vertretung gefunden. Namentlich erntete Fräul. Spies für ihre herrliche Leistung ungetheilten Beifall. — Der anwesende Componist musste zum Schluss auf dem Podium erscheinen, woselbst er vom Orchester mit Tusch empfangen und vom enthusiasmirten Publikum mit Beifall überschüttet wurde.

Eingesandte Concert-Programme.

Altenburg. Am 24. November 96. Musikaufführung der Singacademie. Kyrie eleison von Palestrina, Sonata pian e forte von Gabrieli und Requiem von Cherubini.

Braunschweig. Am 20. November Soirée der Herren Concertmeister Hänflein und Pianist Lutter aus Hannover. Sonate für Klavier und Violine Op. 96 von Beethoven. Klaviersoli von Schubert-Liszt, Liszt, Chopin, Wagner-Tausig und Rubinstein. Violinsoli von Spohr, Hegar und Wieniawski.

Breslau. Am 27. November 4. Abonnementconcert unter Leitung von Max Bruch und Mitwirkung von Edvard Grieg. Ouverturen »Im Hochland« von Gade und zu »Rosamunde« von Schubert. Klavierconcert Op. 16 und zwei elegische Melodien für Streichorchester von Grieg (z. 1. M.); Symphonie pastorale von Beethoven.

Crimmitschau. Am 21. November Concert des Singverein Octett unter Mitwirkung des Hofopernsänger Giomme aus Altenburg. Ouverture und Arie aus »Das Nachtlager von Granada« von Kreutzer; Symphonie, Esdur, von Mozart, Intermezzo von Delibes, Mandolina von Langey, Furientanz und Reigen seliger Geister aus »Orpheus« von Gluck, »Archibald Douglas«, Ballade von Löwe, Lieder von Franz, Rubinstein, Taubert und Krigar.

Düsseldorf. Am 12. November Concert des Bachverein unter Leitung des Musikdirector Schauseil und Mitwirkung der Damen S. Bosse, M. Schleger und B. Böhner, der Herren Bohne und Steinhauer. »Pharao«, Ballade für gemischten Chor von Hopffer, Chöre a capella von Schauseil und Courvoisier, »Die wilden Schwäne« für Soli und Frauenchor mit Instrumentalbegleitung von Reinecke. Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Brahms, Schubert und Wüerst. Herbstfantasie für Pedal-Harfe von Thomas.

Frankfurt a. M. Am 22. November 6. Uebungsabend in Dr. Hoch's Conservatorium. Trio, Gdur, und Arie aus »Titus« von Mozart, Streichquartett, Cdur, von Haydn und symphonische Etuden von Schumann.

Frankfurt a. M. Am 23. November 3. Kammermusikabend der Museumsgesellschaft. Quartett, Esdur, von Volkmann, Duette von Händel, Rubinstein, Schumann und Brahms (Fräul. Tiedemann und Hahn) und Quintett, Ddur, von Mozart.

Gera. Am 23. November 1. Abonnementconcert unter Mitwirkung des Kammervirtuosen Leopold Grützmacher aus Weimar. Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg« von Wagner, Serenade Nr. 2, Fdur, für Streichorchester von Volkmann und L'Arlesienne, Orchester-Suite von Bizet. Celloconcert, Dmoll, von L. Grützmacher und Cellosoli von Mozart und Kletzer.

Gotha. Am 21. November 4. Concert des Musikverein. Streichquartett, Gdur, von Mozart (die Herren Kömpel und Genossen aus Weimar); Lieder von Schumann, Emmerich, Nicodé und Becker (Frau Helene Walden); Violinsoli von Raff (Kömpel), Cellosoli von Büchner und Schubert-Grützmacher (L. Grützmacher) und Klaviertrio, Bdur, Op. 97 von Beethoven (Klavier: Herr Tietz).

Halle. Am 22. November 2. Concert der Berggesellschaft unter Mitwirkung von Fräul. Beber aus Leipzig (Gesang) und Kammervirtuos Friedrich Grützmacher aus Dresden. Symphonie, Esdur, von Schumann und Ouverture »Ein' feste Burg« von Nicolai. Arie aus »Tannhäuser« von Wagner, Lieder von Grammann, Chopin-Viardot und Raff. Celloconcert von Molique und Cellosoli von Mozart und Lindner.

Halle. Am 24. November geistliche Musikaufführung der Singacademie. Präludium und Fuge für Orgel von Händel, zwei Choräle, Tonsatz von S. Bach und Requiem von Cherubini.

Hamburg. Am 22. November 1. Abonnementconcert des Concertverein unter Leitung des Musikdirector Otto Beständig und Mitwirkung von Fräul. Lentz und Tivadar Nachèz. Vorspiel zu »Die sieben Raben« von Rheinberger, Herbstlied von H. Berthold, Germanenzug von Julius Tausch und »Des Liedes Verklärung« von Ed. Mertke. Allegro pathétique, Fismoll, Op. 23 von Ernst, Violinconcert von Mendelssohn und Violinsoli von A. Krug, Schumann und Nachèz.

Heiligenstadt. Am 21. November Concert des Gesangverein unter Mitwirkung des Fräul. Olga Ellinger aus Sondershausen, der Herren Bolzau und Oesterheld. Ouverture »Oberon« von Weber, Ouverture, »Frühling« und Duett aus »Herbst« aus den »Jahreszeiten« von Haydn; zwei Sätze aus der unvollendeten Hmoll-Symphonie von Schubert, Romanze aus »Die Jüdin« von Halévy, Nachruf an C. M. von Weber, Sonate pathétique von Beethoven, Lieder von Reinecke und Becker, ungarische Tänze von Brahms.

Jena. Am 19. November 2. academisches Concert unter Mitwirkung von Fräul. Meibauer (Gesang) und Kammervirtuos L. Grützmacher (Cello) aus Weimar. Symphonie, Amoll, von Mendelssohn und Balletmusik aus »Ueber allen Zauber Liebe« von Lassen. Recitativ und Arie aus »Don Juan« von Mozart, Lieder von Franz, Thomas und Weber. Celloconcert von Schumann und Cellosoli von E. Büchner und Chopin-Grützmacher.

Lausanne. Am 23. November 2. Abonnementconcert unter Leitung des Musikdirector Herfurth und Mitwirkung von Fräul. Magda Bötticher (Gesang). Ouverture zu »Jessonda« von Spohr, Concert für vier Violinen von Maurer und 2. Symphonie von Brahms. Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Liszt, Mendelssohn und Sachs.

Leipzig. Am 7. December Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Streichquartett von Haydn (Herren Poltmann, Meyer, Mead und Metzdorff); Sonate für Pianoforte und Violine von Richter (Fräul. Royston und Herr Berghof); Concert für Violine, Fismoll, von Ernst (Herr Schulz); »Vergebung«, Concertstück für Chor und Orchester von Jadassohn und Klavierconcert, Fmoll, von Chopin (Fräul. Adler).

Leipzig. Am 8. December Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Canon in der Quinte und Doppelfuge, Asdur (4händig), componirt von Herrn Ecker, Schüler der Anstalt (der Componist und Herr Kracke); Sonate Op. 31, Esdur, von Beethoven (Fräul. Krause); Trio für zwei Flöten und Pianoforte von Kuhlau (Herren Barth, Staats und Lorenz); Sonate Op. 53, Cdur, von Beethoven (Herr Lorenz) und Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente Op. 47 von Schumann (Fräul. Lönnroth, Herren Klingenfeld, Schmidt I und Schmidt II).

Magdeburg. Am 14. November 2. Harmonieconcert unter Mitwirkung von Fräul. Fides Keller (Gesang) und Tivadar Nachèz (Violine). Symphonie, Cdur, von Schumann und Ouverture »Coriolan« von Beethoven. »Gebet« von Hiller, Lieder von Liszt, Schmid und Kirchner. Violinconcert von Moszkowski, Violinsoli von Ernst, Schumann und Nachèz.

Magdeburg. Am 17. November 1. Concert im Casino unter Mitwirkung von Frau Otto-Alvsleben (Gesang) und Concertmeister Petri (Violine). Symphonie, Ddur, von Klughardt (neu) und Ouverture zu »Oberon« von Weber. Arien aus »Samson« von Händel und »Der Freischütz« von Weber, Lieder von Schubert und Jensen. Violinconcert, Dmoll, von Hans Sitt (neu), Violinsoli von Popper und H. Hofmann.

Mannheim. Am 22. November 3. Abonnementconcert unter Leitung des Hofkapellmeister Paur und Mitwirkung des Kapellmeister Reinecke. Tragische Ouverture von Brahms, Sommertagsbilder für Orchester von Reinecke (neu) und Cmoll-Symphonie von Beethoven, Krönungsconcert von Mozart und Klaviersoli von Reinecke.

Mühlhausen i. Th. Am 20. November 2. Concert der Ressource unter Leitung des Kapellmeister C. Göttke und Mitwirkung des Fräul. Eilinger aus Sondershausen und des Harfenvirtuosen Frankenberger aus Weimar. Festouverture »Ein' feste Burg« von Raff, »Aventiure«, Symphonie von C. Grammann, Charfreitagszauber aus »Parsifal« von Wagner und Intermezzo von Delibes. Recitativ und Arie aus »Der Freischütz« von Weber, Lieder von Schubert und Gade; Harfensoli von Oberthür und Godefroid.

Rotterdam. Am 22. November 1. Concert des Concertverein Eruditio musica unter Leitung von Musikdirector Gernsheim. Symphonie Nr. 1, Dmoll, von Volkmann und Ouverture »Egmont« von Beethoven. Vorspiel und Isolde's Liebestod aus »Tristan und Isolde« von Wagner, Scene und Arie aus »Oberon« von Weber, Lieder von Schumann und Schubert (Fräul. Marianne Brandt), 1. Violinconcert von Bruch und Violinsoli von Raff und Sarasate (Fräul. Tua).

Sondershausen. Am 23. November 9. Schüler-Vortragsabend im Fürstl. Conservatorium für Musik. Ouverture zu »Der Calif von Bagdad« von Boieldieu (Orchesterklasse); Lieder von Schumann (Fräul. Wolf); Rondo für Klavier von Weber (Fräul. Stade); Violinconcert von Bruch (Rückbeil); Quartett, Ddur, von Haydn (Rückbeil, Heinisch, Hoffmann und Herner); Romanze und Lied ohne Worte für Cello von Schröder (Schilling) und Variationen serieuse von Mendelssohn (Hesse).

Vevey. Am 22. November Concert des Stadtorchester von Lausanne unter Leitung von Musikdirector Herfurth und Mitwirkung von Fräul. Magda Bötticher. Symphonie, Ddur, von Mozart, Ouverture zu »Jessonda« von Spohr und Marsch, Ddur, von Mendelssohn. Concert für vier Violinen von Maurer; Arie aus »Odysseus« von Bruch, Lieder von Liszt, Mendelssohn und Sachs.

Weimar. Am 16. November 2. Abonnementconcert unter Mitwirkung von Fräul. Mardersteig (Gesang) und Concertmeister Halir (Violine). Ouverture zu »König Stephan« von Beethoven, Serenade für Streichorchester Op. 63 von Volkmann und Symphonie, Bdur, von Schumann. Arie aus »Die Schöpfung« von Haydn, Lieder von Schubert und Schumann. Violinconcert von Paur (Manuscript), Violinsoli von Simon und Popper-Halir.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangte am 9. December in der Hofburg-Kapelle Messe in Es, Graduale (Domine Susceptor) und Offertorium (Deus Salvator) von Reutter zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 15. December Nachmittag 1/2 2 Uhr:

1) »Joseph, lieber Joseph mein«, 6stimmiges Weihnachtslied vom Jahre 1587 von Sethus Calvisius, Cantor zu St. Thomas.
2) »Ehre sei Gott in der Höhe«, 8stimmige Motette von Mendelssohn.

NB. Die Kirchenmusik fällt am 16. December aus.

— In einem der letzten Hofconcerte in Altenburg wirkten Fräul. Beber aus Leipzig und Kammersänger Dr. Gunz aus Hannover solistisch mit, und entzückten beide Künstler durch ihre Liedergaben in hohem Grade. Dr. Gunz erhielt vom Herzog den Sachsen-Ernestinischen Hausorden verliehen.

— Schumann's »Genoveva« wurde mit Frau Weckerlin in der Titelrolle und Herrn Vogl als Golo vor Kurzem in München wieder dem Repertoire einverleibt und fand warme Aufnahme.

— Die Niederländische Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst hat eine Prüfungscommission ernannt, bestehend aus den Herren Fr. Coenen (Amsterdam), Fr. Gernsheim (Rotterdam), R. Hol (Utrecht) und D. de Lange (Amsterdam), zur Prüfung Derjenigen, die sich dem musikalischen Lehrfach widmen wollen, sodass also voraussichtlich in einigen Jahren in den Niederlanden nur geprüfte Lehrer und Lehrerinnen unterrichten werden. — Es ist uns diese Nachricht doppelt interessant, da wir in Nr. 43 unseres Blattes in einem Artikel von Richard Hiligenberg (Moderner Musikunterricht) dieselbe Frage bereits für Deutschland anregten. Wir empfehlen diese Angelegenheit nochmals zu weiterer Erörterung.

— Am 27. November gelangte in Middelburg unter Musikdirector Cleuver der »Odysseus« von Max Bruch mit den Solisten Herrn Eigenbertz, Damen Mehlmann und Schneider zu recht guter Aufführung.

— Nessler's »Rattenfänger von Hameln« wurde im deutschen Theater zu Rotterdam erstmalig gegeben und errang, Dank der trefflichen Wiedergabe der Titelrolle durch Dr. Basch, einen grossartigen Erfolg, der viele Wiederholungen des Werkes voraussagen lässt.

— Hofkapellmeister J. N. Fuchs in Wien hat Cimarosa's »Heimliche Ehe« einer Umarbeitung unterzogen und soll das Werk in dieser Gestalt demnächst an der Wiener Hofoper neu einstudirt werden.

— Die erste der diesjährigen Aufführungen der Kullak'schen »Neuen Academie der Tonkunst« in Berlin fand am 21. November mit der meist sehr beifallswerthen Vorführung von Compositionen von Schumann, Chopin, Brahms, Mendelssohn, Wüerst und Anderen statt.

— Zum Besten der Erbauung eines deutschen Theaters in Prag werden am 14. December im Leipziger Stadttheater Rubinstein's Maccabäer (mit Frau Luger als Leah) in Scene gehen.

— Am 25. November gelangte das zur Feier des Lutherfestes vom Musikdirector August Todt componirte Concertstück für Orchester über den Choral »Ein' feste Burg ist unser Gott«, welches bei seiner ersten Vorführung in Stettin ausserordentlich ansprach, daselbst zu wiederholter Aufführung.

— In Wien starb im 70. Lebensjahre der bis 1861 an der dortigen Hofoper thätig und beliebt gewesene Bassbuffo Gustav Hölzel, der sich auch als Componist durch viele Lieder bekannt gemacht hat. Sein Tod fällt ziemlich mit der dortigen Wiedereinführung derjenigen Oper zusammen, die den damals noch sehr rüstigen Künstler seine Stellung kostete; bekanntlich wurde er plötzlich pensionirt, weil er eine von der Censur gestrichene Stelle in Marschner's »Templer und Jüdin« in der Aufführung trotz des Verbotes sang.

— Am 17. November ist das Königl. Theater in Darlington bis zum Grunde niedergebrannt.

— Römischen Nachrichten zufolge ist Arrigo Boito gegenwärtig mit dem Textbuche und der Musik zu einer neuen Oper »Pier Luigi Farnese« beschäftigt.

— Die unter Dr. Damrosch's Leitung stehende »Symphony Society« in New-York hat ihren Winterreigen am 16. November mit einem trefflich gewählten Programm eröffnet. Mit Cherubini's Anacreon-Ouverture, Beethoven's A dur-Symphonie und Liszt's »Mazeppa« wechselten Vorträge des Violinvirtuosen Musin, bestehend aus Mendelssohn's Concert und Präludium und Fuge von Bach. Das Winterprogramm des äusserst thätigen Vereins verspricht u. A. eine neue Symphonie von Tschaikowsky, eine solche von Cowen (erstmalig unter des Componisten Leitung) und Liszt's »Faust-Symphonie«.

— Am 15. November starb in London der bedeutende italienische Sangesmeister Francesco Schira, der sich als Lehrer grosse Beliebtheit erworben hatte.

— Rouen wird die erste Stadt Frankreichs sein, die Wagner's »Lohengrin« über ihre Bühnen gehen sieht. Pezzani, der das Novum angekündigt hat, beabsichtigt Vertreter der Pariser Presse zur Aufführung einzuladen.

— Das 1. österreichische Damenquartett Tschampa und Gallowitsch schloss die erste Hälfte seiner diewinterlichen Tournée in Pilsen ab; diese berührte u. A. die Städte Leipzig, Berlin, Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Karlsruhe, Heidelberg und erstreckte sich sogar bis Belgien. Die Damen sangen binnen acht Wochen in 31 Concerten, meist von Concertvereinen engagirt; sie ernteten infolge ihrer wirklich künstlerischen Leistungen überall die grösste Anerkennung und ungetheilten Beifall.

— Im Landestheater zu Graz gelangte eine neue Oper von F. E. Wittgenstein »Antonius und Kleopatra« zu erster Aufführung und fand, nach uns vorliegenden Kritiken, ausserordentlich günstige Aufnahme.

— Die heute (13. December) mit Mannheim abschliessende 2. Tournée der Herren Wilhelmj und Niemann begann am 4. November in Basel unter den glücklichsten Sternen; dieselbe berührte im weiteren Verlaufe die Städte Lausanne, Genf, Bern, Zürich, Konstanz, St. Gallen, Neuchâtel, München, Salzburg, Regensburg, Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Augsburg, Stuttgart, Karlsruhe, Strassburg, Freiburg in Baden, Heilbronn, Tübingen, Pforzheim und Mannheim. Beide Künstler erzielten überall durch ihr meisterhaftes Spiel begeisterte Aufnahme und vollbesetzte Häuser; sie unterbrechen ihre Thätigkeit vorläufig, um dieselbe im Januar 1884 von Neuem wieder aufzunehmen.

— Die im 2. Kretschmann'schen Orchester-Concert in Wien aufgeführte Haydn'sche Symphonie ist eine von Dr. Paumgartner auf einem Gute in Niederösterreich neu aufgefundene und soll an Liebenswürdigkeit und Frische keiner der vielen übrigen Symphonien Haydn's nachstehen. Die Aufnahme war demzufolge auch eine ausserordentlich warme.

— Das Sängerehepaar Hildach aus Dresden war in dieser Saison bereits vielfach, und zwar stets mit bestem Erfolge in Concerten thätig. Frau Anna Hildach erntete auf ihrer von uns bereits früher erwähnten Tournée in Riga, Mitau und Libau reichste Anerkennung, und Herr Eugen Hildach sang, nachdem er Mitte November zwei Mal in Breslau in Meinardus' »Luther« erfolgreich mitgewirkt, auf persönliche Veranlassung Max Bruch's dessen »Odysseus« in Coblenz und am 3. December die Jesus-Partie in Martin Röder's neuem Oratorium »Maria Magdalena« in Berlin. Vereint wirkte das Künstlerpaar in Concerten in Stralsund, Greifswald, Gera (Judas Maccabäus), Glauchau (Gade's Psyche) und in Augsburg (Haydn's Jahreszeiten) mit, und überall werden ihre Leistungen den besten gleichgestellt.

— In San Francisco gelangte vor Kurzem die 2. Serenade von S. Jadassohn mit bedeutendem Erfolge zur Aufführung.

— Im 4. Concert des Musikvereins zu Gotha wirkte ausser dem Weimar'schen Quartett und Hofpianist Tietz noch die Concertsängerin Helene Walden aus Dresden mit, und errang sich Letztgenannte, die zum ersten Male in Gotha sang, durch ihre mit guter Schulung gepaarte schöne Stimme und edle Vortragsweise sofort grossen Beifall.

— Der Rühl'sche Gesangverein in Frankfurt a. M., der bekanntlich seit Jahren unter der bewährten Leitung von Musikdirector Kniese steht, hat mit der vorzüglichen Aufführung der Bach'schen H moll-Messe sich ein neues Blatt des Ruhmes errungen. Chor und Orchester waren wohl vorbereitet und die schwierigen Soli fanden durch die Damen Moran-Olden, Spies, die Herren Litzinger und Pollitz meist tadellose Wiedergabe.

— Die russische Tournée der Gebrüder Grünfeld hat in Warschau den vielversprechendsten Anfang genommen; der Pianist Alfred wurde ebenso enthusiastisch wieder aufgenommen, als im Vorjahre, während der Cellist Heinrich sich im Sturme die Sympathien des Publikums errang. Von Warschau begaben sich die Künstler nach Riga und beabsichtigen noch in Moskau, Petersburg und anderen bedeutenden Städten Russlands zu concertiren.

— Die Cleve'sche Symphonie-Kapelle gab am 20. November ein gut besuchtes Concert in Nijmegen und brachte auch dort Raff's Waldsymphonie zu wohlgelungener Vorführung. Im 5. Abonnementconcert genannter Kapelle, in Cleve, wurde die im 1. Concert erstmalig gespielte Concert-Ouverture ihres Dirigenten Loewengard wiederholt und fand auch diesmal wieder reichen Beifall.

— Der Goethe-Cyklus im Leipziger Stadttheater brachte von auf Musik bezüglichen Werken »Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern« in Buithaupt's Bearbeitung für die Bühne, mit der Rheinthaler'schen Musik, sodann »Faust« in Devrient's Bearbeitung, mit der Musik von E. Lassen und endlich »Jery und Bätely« in der Composition Ingeborg von Bronsart's zur Vorführung.

— Ein junger Tonkünstler, K. Goepfart, trat in seiner Vaterstadt Weimar, woselbst er auch seine musikalische Ausbildung genoss, mit einem Concerte vor die Oeffentlichkeit, in welchem er sich als Componist und Pianist von vortheilhaftester Seite zeigte. Wir hoffen demnächst eingehender hierauf zurückkommen zu können.

— Auf das unserer heutigen Nummer beigegebene Verzeichniss der »Collection Litolff« machen wir unsere Leser noch besonders aufmerksam.

Redactions-Briefkasten.

R. H. in St. Auf Ihre Anfrage hin theilen wir Ihnen mit, dass die Parsifal-Paraphrase von Wilhelmj bei B. Schott's Söhne in Mainz erscheinen soll, aber, wie wir gehört, erst Anfang nächsten Jahres. Es ist allerdings wunderbar, dass die Verlagshandlung, trotz öfterer Anfragen und trotzdem Wilhelmj seit 1. October auf seinen Tournées dieses Werk überall mit grösstem Beifall spielt, sich mit der Herausgabe durchaus nicht beeilt. Wir hoffen, dass Sie auch später noch Gebrauch von

dem interessanten Werke machen können, um es dort als Novität einzuführen, wie es in Ihrer Absicht lag.

Dr. L. S. in *L.* Brief und Bericht sind in unsere Hände gelangt.

Fräul. C. L. in *F.* Das von Caroline Pruckner herausgegebene Handbuch für angehende Sänger und Sängerinnen ist unter dem Titel »Theorie und Praxis der Gesangskunst« im Schlesinger'schen Verlag in Berlin erschienen, und hat sich bereits eine 2. Auflage dieses trefflichen Büchleins nothwendig gemacht. Wir können es Ihnen aus bester Ueberzeugung empfehlen.

Inserate.

Neue Musikalien.

(Novasendung 1883, Nr. 3.)

Verlag von **J. Rieter-Biedermann** in Leipzig und Winterthur.

Barth, Richard, Op. 8. **Serenade** für Violine mit Begleitung des Pianoforte *M* 2. —.
Gernsheim, Friedr., Op. 44. **Legende** für Pianoforte *M* 4. —.
—— Op. 47. **Quartett** (Nr. 3. F dur) für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell *M* 18. —.
Hille, Gustav, Op. 7. **Serenade** und **Walzer** für Violine mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1. Serenade *M* 1. 50. Nr. 2. Walzer *M* 2. —.
Krug, G. Tannhäuser's Schwanenlied von Jul. Wolff für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte *M* 2. —.
Lanz, Friedr., Op. 1. **Zwei Lieder** für Männerchor.
Nr. 1. Jagdruf: »Der Morgen tagt, hinaus zur Jagd«. (Unbekannter Dichter). Partitur 50 *Pf.* Chorstimmen à 30 *Pf.*
Nr. 2. Vorfrühling: »Nun fangen die Weiden zu blühen an«, von Fr. Oser. Part. 50 *Pf.* Chorstimmen à 15 *Pf.*
Nürnberg, Hermann, Op. 297. **Zwölf nicht schwere und angenehme Tonstücke** für Piano zu vier Händen, für Schüler und Lehrer componirt und dem die Prime spielenden Schüler zur Gewinnung einer ruhigen und correcten Handhaltung dargeboten. Heft 1 *M* 2. 50. Heft 2 *M* 2. 50.
Pilet, Charles E. Six Caprices pour Violon seul *M* 2. 50.
Prüfer, Clemens. Vier Präludien zu Luther's Choral: »Ein' feste Burg« für die Orgel *M* 2. 50.
Stecher, Herm., Op. 50. **Zwölf Tonstücke** für die Orgel *M* 2. 50.
Voullaire, Woldemar, Op. 10. **Drei geistliche Gesänge.** (Ich komm' in Demuth hergetreten. — Choral: Deinen Frieden gieb uns, Herr! — Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen!) für eine Sopranstimme und gemischten Chor mit Begleitung von Orgel oder Harmonium. Partitur *M* 4. —. Chorstimmen à 50 *Pf.*
—— Op. 11. **Sechzehn Präludien** für Pianoforte. Heft 1 *M* 3. 50. Heft 2 *M* 3. 50.
Zilcher, Paul, Op. 10. **Drei Melodien** für Pianoforte *M* 1. 50.

Vor Kurzem erschien in meinem Verlage:

3. Sonate für Pianoforte und Violine

von

Hans Huber.

Op. 67. 6 M.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's** Musikalienhdlg. (R. Linnemann).

Serenade

für Streichorchester

von

Felix Weingartner.

Partitur *M* 2. 50. Stimmen *M* 4. 50.
Klavierauszug à 4 ms. *M* 3. 80.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel u. Leipzig.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, sind erschienen:

Symphonisches Zwischenspiel

(Intermezzo)

zu Calderon's fantastischem Schauspiel

„Ueber allen Zauber Liebe"

für **Orchester** von

Eduard Lassen.

Op. 77.

Partitur 4 *M* 50 *Pf.* Orchesterstimmen 9 *M.*

Transcription

für **Pianoforte** von

Franz Liszt.

3 Mk. 50 Pf.

Balletmusik

aus

„Ueber allen Zauber Liebe"

von

Eduard Lassen.

Op. 78, Nr. 15.

Partitur *M* 5. —. Orchesterstimmen *M* 9. —.
Pianoforte zu zwei Händen *M* 2. —.

In Kurzem erscheint:

Eduard Lassen,

2. Symphonie in Cdur.

Partitur. — Orchesterstimmen. — Klavierauszug zu 4 Händen.

Neue Männerchöre.

Im Verlage von **Mellin & Neldner** in Riga erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Lohse, Otto, Op. 3. **3 Gesänge für vierstimmigen Männerchor componirt.**
(Nr. 1. Am Rhein. Nr. 2. Einsamkeit. Nr. 3. Fröhliche Fahrt).

Partitur und Stimmen 2 *M.*

Hierzu eine Beilage von ***Henry Litolff's*** *Verlag in Braunschweig.*

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

III. Jahrgang. Leipzig, 20. December 1883. Nr. 51.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:

Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 ℳ, — (Jahrgang 8 ℳ); einzelne Nummern 30 ₰. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 ℳ 50 ₰ f. Deutschland u. Oesterreich. 2 ℳ 80 ₰ für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 ₰ für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit Nr. 52 schliesst der dritte Jahrgang des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den neuen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das erste Quartal 1884 gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Fahrende Leute.

Von **Josef Sittard.**

(Fortsetzung.)

Auch unter den Minnesingern treffen wir solche Fahrende, welche mit der Fiedel dem Tanze vorausschritten und aufspielten, so z. B der Tanhuser:

»nu singe ich aber hei!
heia, nu hei!
nu ist dem videlaere sin videl boge en zwei«! oder·
»nu ist dem videlaere sin seite zerbrochen;
daz selbe geschiht im alle die wochen«.*)

Tanhuser ruft sich also selber auf und schreitet tanzend und geigend voran, bis ihm die Saite springt oder der Bogen zerbricht.

Der Minnesinger Reinmar der Fiedler scheint auch oft dem Tanze vorangehend gegeigt zu haben, denn er beklagt sich in einem seiner Gedichte, dass Mancher ihn ungegrüsst lasse, weil derselbe fürchte, er werde ihn um eine Gabe bitten, d. h. er werde ihn für einen gewöhnlichen Fahrenden halten.

Die Gabe, mit welchen die Fahrenden beschenkt wurden, bestand in Obdach, Speise, Trank, Geld und Kleidern, bei den vornehmen Spielleuten auch in Pferden.

»Nun verdient ihr grosses Gut,
Wenn ihr mit rechter Treue meinen Willen thut
Und sagt was ich entbiete heim in unser Land:
Ich mach euch reich an Gute und geb euch herrlich Gewand«

sagt Kriemhild zu den Boten, den Fiedelspielern Swemmelein und Werbelein. Und in König Rother heisst es:

»her gaf einen mantil gôten
einem armen spillemanne«.

Bei den alten Sängern war der goldene Armring die Ehrengabe, mit welcher sie beschenkt wurden. Die gewöhnlichen Fahrenden lohnte man auch damit, dass man ihre Pfänder, die sie in der Herberge als Gegenwerth für Obdach, Speise und Trank hinterlegt hatten, auslöste. Mancher wurde ein wohlhabender Mann, denn abgewiesen wurde nichts; auch die kleinste Landesmünze, einen halben Pfennig, weist er niemals ab, »denn er bekommt dafür ein Quart Apfelwein, oder Bier, oder einen Becher Wein, oder einen Häring, auch eine Leberwurst oder drei Eier; er kann sich dafür auch den Bart scheeren, sich schröpfen lassen, auch das Haar erhält er dafür gewaschen, gekämmt, gescheitelt, auf eine Nacht ein gutes Bett mit schönen Polstern und linnenen Tücher«*). Spärlicher fiel natürlich die Sammlung für den Strassenkünstler aus, wie dies heute noch der Fall ist, denn wenn die Büchse kommt, dann will Keiner dabei gewesen sein; deshalb schärft der Sänger des Huon von Bordeaux seinen Zuhörern ein, am anderen Tage doch ja nicht zu versäumen, Jeder einen Sechser in den Hemdzipfel geknüpft mitzubringen.

*) F. H. v. d. Hagen: Minnesinger. Leipzig 1838. II, p. 85, 89.

*) Tobler, A., Spielmann's Leben im alten Frankreich. 1875.

Aber nicht nur beim Volk, sondern wie gesagt auch auf der einsam in der Höhe gelegenen Burg, an der Tafel des Königs, in dem Hause des wohlhabenden Bürgers war der Fahrende ein gern gesehener Gast. Er brachte Kunde von dem, was sich zugetragen, Botschaft von Freunden u. s. w. »Am Fichtenbaum ein Spielmann sang den Herrn ein altes Lied noch aus der Väter Zeit; es war gar gut, der Graf vernahm es gern«.

Die Geistlichkeit war hauptsächlich sehr schlecht auf die Fahrenden zu sprechen, denn die Fürsten, Ritter und das Volk hörten ihre Erzählungen und Lieder lieber als die Lebensgeschichte der Heiligen, zumal die heilige Jungfrau Maria gar oft den Fahrenden ihre Gunst bezeugt haben soll.

Ein Zuwachs, der in mancher Beziehung fördernd, belebend und bildend auf die Fahrenden rückwirkte, waren die fahrenden Sänger geistlichen Standes und gelehrter Bildung, welche ihre lateinischen Gesänge von einem geistlichen Hofe zum anderen, von Kloster zu Kloster trugen und sich schliesslich mit den gewöhnlichen Fahrenden ganz verschmolzen. Mögen auch ihre gelehrten Kenntnisse oft recht gering gewesen sein, so hatten sie doch die Ahnung von einer verschwundenen herrlichen Geisteswelt. Die alten Sagen, wenn auch kraus und wunderlich, waren zu ihren Ohren gekommen, der kirchliche Dienst hatte ihnen Poesie und Musik nahe gebracht und, selbst zu Fahrenden geworden, hatten sie sich zu bemühen, durch anregende Unterhaltung sich Erwerb zu verschaffen. Es war das Jahrhundert der Kreuzzüge, in welchem ein unsteter, schwärmerischer Sinn über die Massen kam und ganze Schaaren an die Thore Konstantinopels, vor die Mauern Jerusalems führte. Namentlich wurden jene Geistlichen von diesem Wandertrieb ergriffen, welche vermöge ihrer Stellung an den Höfen oder als Lehrer und Schüler an ein bewegteres Leben gewöhnt waren und sich durch die gar strengen und harten Kirchengesetze in ihrer Freiheit zu sehr gefesselt fühlten. Wurde bei Vielen dieser Trieb durch eine begeisterte Religiosität veredelt, wollten sie doch die Stätte sehen, wo Christus gelebt und gestorben, so waren es ihrer aber noch mehr, welche ein freies ungebundenes Leben führen wollten. Dies waren die sogenannten Vaganten, jene bunte Gesellschaft, welche sich aus beweibten Priestern, Mönchen, Pfründnern, Magistern, namentlich aber aus jüngeren Klerikern zusammensetzte, die noch den Studien obzuliegen hatten. Es waren hauptsächlich die französischen Universitäten der Boden, auf welchem diese Art Fahrender entstanden, denn hier strömten die jungen Kleriker aus dem ganzen Abendlande zusammen, und neben einer höchst ungebundenen Lebensweise bildete sich auch eine freiere, wenn nicht zügellose Denkungsart der Studirenden aus. »Die Städte und den ganzen Erdkreis durchirren die Scholastiker«, eifert ein Mönch jener Tage, Helinand von Froidmont. War das Leben auf den Schulen schon sehr theuer, so verschlang das zügellose Leben vollends den Inhalt des Beutels, und der Scholar begab sich auf die Wanderschaft. In Frankreich gesellten sich Viele den Hofdichtern bei, und gar manche der Troubadours gehörten dem geistlichen Stande an und führten zum Theil ein Leben, welches sich von jenem der gewöhnlichen Fahrenden nicht unterschied. Doch hierauf und auf die französischen fahrenden Leute werden wir gelegentlich in einem zweiten Aufsatz zu sprechen kommen. Hier nur so viel, dass viele Geistliche sich dem unsteten Leben der Spielleute anschlossen, die damals namentlich den Norden Frankreichs in Schaaren durchzogen; die Spielleute von Sens, Troyes und Soissons waren sprichwörtlich geworden.

Diese Vaganten oder Scholares, welche hauptsächlich das lateinisch weltliche Lied pflegten, wurden auch Goliarden genannt; sie verbreiteten sich mit der Zeit über das ganze Abendland, und die Bezeichnung »Goliarde« verdrängte nach und nach jene von »Vagant«. Der Name Goliard bezeichnet übrigens in seiner strengen Fassung nichts anderes als einen Vaganten, welcher um Lohn lateinische Lieder vorträgt. Die altfranzösische Form für goliardus ist goliart oder gouliart, goliardois oder gouliardois, und ist von golias abzuleiten, mit welchem Ausdruck man in der Regel einen grossen starken Menschen bezeichnet*); das Wort stammt also eigentlich von Goliath. Ursprünglich scheint die Bezeichnung goliard nicht den verächtlichen Sinn gehabt zu haben wie später. Die französischen Kirchenversammlungen nahmen bald eine feindliche Stellung gegen sie ein; sie wurden aller geistlichen Vorrechte für verlustig erklärt, wenn sie das entehrende Gewerbe des Joculatoren (Bezeichnung für den französischen fahrenden Spielmann), Goliarden und Buffonen bereits ein Jahr getrieben oder auf dreimalige Ermahnung dasselbe nicht aufgegeben hatten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts verschwinden sie in Frankreich, während sie in Deutschland und England noch länger ihr Wesen trieben. In Deutschland begegnen wir ihnen an den bischöflichen Höfen in Lothringen und am Niederrhein; auch im Kölnischen waren sie zahlreich vertreten, ebenso im Lüttich'schen, woselbst die Häuser der geistlichen Herrn von Sängern und Spielleuten nicht leer wurden. Auch in Deutschland wurden von den Provinzialsynoden strenge Maassregeln gegen sie ergriffen, und eine 1227 zu Trier tagende Synode bestimmte, dass weder Landstreicher, noch fahrende Schüler oder Goliarden beim Gottesdienst Gesänge vortragen dürfen, weil hierdurch Aergerniss gegeben werde. Besonders zahlreich waren sie in den Donaugegenden und im Salzburgischen vertreten. Fand doch nirgends Dichter und Spielmann dankbarere Zuhörer und reichlichere Belohnung als in Oesterreich, Kärnthen und Steiermark. Ein Zeugniss für die frühe Existenz der Vaganten in diesen Gegenden bringt Giesebrecht a. a. O. aus einem fliegenden Blatt bei, welches dem alten Saalbuch von St. Pölten vom Jahre 1209 beigeheftet ist. Der steife Curialstil der erzbischöflichen Urkunden wird hier auf das Ergötzlichste nachgeahmt. Beginnen die erzbischöflichen Urkunden im Namen der heiligen untheilbaren Dreifaltigkeit, so jene des Primas der Vaganten — denn sie waren förmlich organisirt — im Namen der heiligen und unheilbaren Einfaltigkeit. Misst der Erzbischof seine Würde allein der Gnade Gottes bei, so schreibt der Archiprimas der fahrenden Schüler in Oesterreich, Steiermark, Baiern und Mähren seine Würde lediglich dem Wahne seiner Narrenbrüder zu und bietet seinen Anhängern und Genossen nebst den künftigen Theilnehmern der Sekte den Segenswunsch, immerdar an Hunger und Durst, Frost und Blösse zu leiden. Er thut ihnen weiter kund, dass er infolge seiner ihm innewohnenden Faulheit sich noch immer vom Tische Anderer nähre und er ein unstetes Leben gleich den Schwalben in der Luft führe; hungernd und dürstend und frierend, nur ein Hemdchen auf nacktem Leibe und den einen Fuss unbeschuht, irre er umher und fände weder bei den Laien noch bei den geistlichen Herren Aufnahme.

Ende des 13. Jahrhunderts waren diese Vaganten in den Donaugegenden so zahlreich, dass auch hier die Provinzial-

*) Siehe auch Giesebrecht: »Die Vaganten und Goliarden und ihre Lieder«, in den Monatsheften für Wissenschaft und Literatur. 1853. Heft 1.

synoden von Salzburg und Passau 1274 gegen sie einschritten und einem jeden Prälaten, Pfarrer und Vicar, überhaupt jedem Geistlichen untersagten, denselben irgend welche Unterstützung zu gewähren. Es wird weiter bestimmt, dass, wenn sie durch Zudringlichkeit oder Gewalt von den Kirchen, Klöstern oder einzelnen Geistlichen etwas erpressen wollten, sie nöthigenfalls, auch unter Anrufung der weltlichen Gewalt, zu ergreifen.

Diese Maassregeln beraubten sie der Vorrechte des geistlichen Standes, und waren sie nunmehr wie die übrigen Fahrenden auf die Fürsten und Vornehmen, sowie auf die Gunst des gemeinen Mannes angewiesen. Der lateinischen Sprache konnten sie sich somit auch nicht mehr bedienen, und damit fiel die letzte Schranke, welche den Goliarden von dem Joculator noch unterschieden hatte. Aber der Hang der studirenden Jugend zum Vagantenleben währte noch längere Zeit, denn noch im Jahre 1300 klagt Hugo von Trimberg in seinem »Renner«, dass viele Schüler ihr Hab und Gut auf der Schule vergenden und verprassen, um alsdann als Spielleute und Gaukler ein Lotterleben zu führen, und dass die Vornehmen sich kein Gewissen daraus machen, mit ihnen um Wein zu würfeln und sich deutsche Gedichte von ihnen vortragen zu lassen.

Diese fahrenden Schüler, welche nunmehr nur noch deutsch vortrugen und sangen, besuchten auch die Höfe der Fürsten bei festlichen Gelegenheiten. Das Ausgabe- und Einnahmebuch des Herzogs Albrecht des Jüngeren von Niederbaiern vom Jahre 1390/93*) enthält auch eine »Nota Varenden läuten«, in welcher nicht blos Fiedler, Lautenschläger und Gaukler, sondern auch fahrende Schüler oder Vaganten erwähnt werden**). Auch auf dem grossen Tage zu Frankfurt im Jahre 1397 befanden sich im Gefolge der Fürsten und Herren »Spielleute, Pfeiffer, Trommeter, Sprecher (eine Art von Declamatoren) und Fahrenschüler***)«.

Die Scholares sanken mit der Zeit immer tiefer und genossen schliesslich nur noch beim niederen Volk ein gewisses Ansehen, welches sie übrigens mehr durch Zaubermittel und Wunderkuren, als durch ihre Lieder unterhielten. Grimm†) theilt ein Gedicht aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach einer Gothaer Handschrift mit, aus welcher in evidenter Weise hervorgeht, wie tief die fahrenden Schüler damals bereits gesunken waren. »De vita vagorum« lautet die Ueberschrift, und der Dichter nennt sich »Johann von Nürnberg«. Er berichtet von seinem traurigen Leben als wilder Schüler. Nicht mehr mit Prälaten und hohen Herrn verkehrt er, sondern mit des Pfaffen Magd, mit der Dirne im Wirthshaus giebt er sich ab. Letzterer muss er Mittel angeben, wodurch sie sich die Liebe des ihr untreu gewordenen Knechtes Engebar wiedergewinnen kann; alten Weibern muss er die Runzeln vertreiben, Andere wieder vom Alpdrücken befreien u. s. w. Hierfür empfängt er Brot, Geld, Flachs oder sonstige Gabe. Fällt ihm aber kein solch leichtgläubiges Weibervolk in die Hände, dann ist Schmalhans Küchenmeister, dann muss er den ganzen Tag hungrig laufen, bis er einen guten Menschen findet, welcher ihm für den Gesang seiner Lieder ein Nachtquartier bietet. Gaben sich diese jüngeren Vaganten auch noch lateinische Namen, so waren sie doch nichts anderes mehr als Bänkelsänger, die sich nebenher durch Zaubereien, Wunderkuren und dergleichen noch einen Anhang und ein gewisses Ansehen zu verschaffen wussten. Sogar Alchymie trieben sie. So begegnen wir unter den fahrenden Schülern aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Zauberern und Heilkünstlern, deren Typus in der Sage und Poesie des Dr. Faust sich festgehalten hat. Im 16. Jahrhundert treten dann noch die sogenannten Bacchanten und Schützen auf, ein diebisches Bettlergesindel, der Auswurf der damals äusserst schlecht bestellten Schulen *).

Von der Kirche verstossen, vom Staat für rechtlos erklärt, darf es uns nicht wundern, wenn die Fahrenden immer tiefer sanken und die Verwilderung immer mehr um sich griff. Es war namentlich die Heimathlosigkeit und Besitzlosigkeit, die sie in den damaligen Anschauungen so tief herabsetzten. Wie schon früher berührt, war es hauptsächlich die Geistlichkeit, welche auf das Heftigste gegen die Fahrenden vorging. »Die Pfeiffer und Lautenschläger sind des Teufels Messner, die mit ihren Pfeiffen und Lauten die andern zusammenrufen (nämlich zum Tanze), gerade wie der Messner es thut«, eifert ein frommer Zelot**). Und in den Predigten des Bruder Berthold, jenes Franziskanermönchs, welcher Mitte des 13. Jahrhunderts als Prediger in den verschiedensten Gegenden Deutschlands wirkte, lesen wir***), dass das, was der Teufel zu reden verschmähe, der Spielmann rede, »und alles was der Teufel in dich schütten kann«, fährt er fort, »lässt du (nämlich der Fahrende) aus deinem Munde gehen. Wehe dass du je der Taufe theilhaftig wurdest! Wie hast du Taufe und Christenthum verleugnet! Alles was man dir gibt, das gibt man dir mit Sünde, denn sie müssen Gott Rechenschaft ablegen am jüngsten Tage, die dir geben. So gibt man es dir mit Sünde und so empfängst du es mit Sünde und Schande. Fort mit dir, wenn du unter uns (nämlich unter der Gemeinde) weilest; denn du bist uns abtrünnig geworden mit Schalkheit und Liederlichkeit, und darum sollst du zu deinen Genossen gehen, den abtrünnigen Teufeln. Du heissest Lasterbalg, dein Geselle Schandolf, so heisst ein anderer Hagedorn, dieser Höllenfeuer, jener Hagelstein. So hast du einen schimpflichen Namen, wie deine Gesellen, die Teufel, welche abtrünnig sind†)«.

Von der Rechtlosigkeit, welche sie im staatlichen Leben genossen, haben wir bereits gesprochen; auch der brutalsten Gewalt gegenüber waren sie machtlos. Hatte sich nämlich Jemand an ihnen vergangen, so wurde ihnen nur eine Scheinbusse gewährt. Diese Scheinbusse bestand nach dem schwäbischen Landrecht darin, dass man Spielleuten und allen Jenen, die Gut für Ehre nehmen, eines Mannes Schatten von der Sonne gebe, d. h. wer ihnen etwas zu Leide thut, was er büssen soll, der hat an eine Wand zu treten, an welche die Sonne scheint, und der Spielmann soll hergeben und den Schatten an der Wand an den Hals schlagen. Mit dieser Rache soll ihm die vollständige Busse geleistet sein††). Dasselbe bestimmte das Baierische Landrecht des 14. Jahrhunderts. Im gothländischen Recht bestimmte Kapitel 18: Wer einen Spielmann erschlägt, soll ein dreijähriges Kalb und neue Handschuhe kaufen; letztere hat er mit Fett zu bestreichen

*) Freyberg: Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Stuttgart und Tübingen. Cotta II. p. 83/162.

**) Ibid. p. 146/149.

***) Die Limburger Chronik. Herausgeg. von C. D. Vogel. 2. Auflage. Marburg 1828. p. 129.

†) Altdeutsche Wälder II. p. 49 f.

*) Siehe: »Thomas Plater«, herausgeg. von Boos. Basel 1878.

**) Altdeutsche Blätter v. Haupt & Hoffmann I. 53.

***) »Von zehen Koeren der engele unde der Kristenheit«. Berthold v. Regensburg. Herausgeg. v. Pfeiffer I. 140 f.

†) Vergl. Grieshaber: Deutsche Predigten I.

††) Schwäb. Landr. Senkenberg, corp. jur., germ. II. cap. 402. Siehe auch Grimm: Rechtsalterthümer, p. 678.

und den Erben des Erschlagenen auszuhändigen. Hierauf wird das Kalb auf einen Berg geführt und der Erbe muss den Schwanz des Thieres in die Hand nehmen. Kann er mit den fetten Handschuhen das Thier halten, wenn der Bauer demselben drei Streiche mit der Geissel giebt, so ist es sein; wo nicht, so hat er sein Recht auf anderweite Busse verloren*).

*) Grimm a. a. O.

(Schluss folgt.) 503

Kritische Besprechungen.

Werke für den Klavier-Unterricht.

S. Jadassohn, Op. 64. **Serenade** für Pianoforte zu vier Händen über die fünf Noten *cdefg* für seine Kinder. Preis 3 ℳ 25 ₰. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die musikalische Jugend empfängt in der obengenannten Composition einen höchst erfreulichen Beitrag für das Studium des Klavierspiels. Jadassohn hat in dieser, aus vier fliessend geschriebenen Sätzen gebildeten Serenade eine Reihe anmuthender melodischer Gedanken niedergelegt, deren Reproduction dem Elementarschüler, schon nachdem die ersten paar Lehrstunden absolvirt sind, ohne Schwierigkeiten möglich wird. Das stete Einerlei der Töne *cdefg* ist, getragen von wechselvoller Harmonie, die der Secondo-Spieler auszuführen hat, wie ferner durch den reich und oft wechselnden Rhythmus, kaum wahrzunehmen. Nicht eine einzige Obertaste kommt in der Primo-Partie vor, wodurch das für den ersten Anfang zu erlernende ruhige Halten der Finger und Hände auf keinerlei kleine Extravaganzen hingelenkt wird. Als besondere Empfehlung möge noch schliesslich hier darauf hingewiesen werden, dass der Stil der vier kleinen Tonsätze, den Ideen früherer Musikperioden huldigend, einen unbefangen kindlichen Charakter hat, wie dieser der Auffassungsart der Jugend entspricht.

Ch. Neustedt, **Kleine Vortragstücke.** Heft I. Nr. 1—12. Preis 3 ℳ 75 ₰. Heft II. Nr. 13—20. Preis 3 ℳ 75 ₰. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Man kann das Werkchen aus bester Ueberzeugung Allen empfehlen, denen die Musikpflege der Jugend am Herzen liegt. Sämmtliche zwanzig Stückchen sind liebenswürdig anziehende Musik, ein schätzenswerthes Pendant zu dem verhältnissmässig wenig Guten, was heute auf dem Gebiete der Klavier-Pädagogik geleistet wird. Neustedt's anspruchslose Tongestalten ergehen sich auf allerdings recht oft betretenen Pfaden, aber ihnen fehlt es nicht dabei an amusant und originell klingenden Einzelheiten. Die Kinder, für welche populär gefasste Weisen das Beste neben dem speciell technischen Lehrstoff sind — werden die kleinen Stücke gern spielen, da die melodisch harmonische Sprache derselben nicht ihr Fassungsvermögen überschreitet.

Klavierstücke.

Jadassohn's Stammbuchblätter, Op. 71 (Leipzig, Breitkopf & Härtel) liegen dem Referenten in ihren drei ersten Theilen: »Zum Namenstage« (Preis 75 ₰), »Gruss in die Ferne« (Preis 50 ₰) und »Wiegenlied« (Preis 75 ₰), vor, die zweite Hälfte des Opus enthält: »Gavotte«, »Beim Abschiede« und »Andenken«. Von den drei ersten Stücken dürfte Nr. 1 den Vorzug haben, es ist dies ein poetisches, hübsch klingendes Lento tranquillo, das durch melodischen Reiz besonders anziehend wirkt. Auch Nr. 2 und 3 fordern ernste Versenkung in ihren detaillirt musikalischen Inhalt. Alle drei Stücke sind durchaus feine Salonmusik, prächtige Vortragspiècen.

Ernst Rentsch, Op. 26. **Skizzen.** Fünf Klavierstücke. Preis 2 ℳ 75 ₰. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Die Ueberschrift »Skizzen« für diese poesiereichen Compositionen trifft streng genommen nicht überall zu, denn jede derselben führt das gewählte Thema zu beredtem inneren Abschluss. Wenn hier seitens des Reproducenten noch etwas nachzuschaffen wäre, so könnte dies nur im Weiterleben derselben Gedanken — nicht in einer etwaigen Ergänzung des Unausgeführten bestehen. Man wird beim aufmerksam wiederholten Durchspielen diese Klavierstücke immer lieber gewinnen, insbesondere Nr. 3 und 4, es sind dies ächte Perlen auf dem Gebiete der neuesten Literatur gehaltvoller und dabei einfach construirter Musik. Die technische Ausführung aller fünf Stücke bedingt ein nur mässiges Quantum von Fingerfertigkeit.

Emil Krause.

Rückblick
auf die
musikalische Lutherfeier.

Ueber die gelegentlich der Feier von Luther's 400. Geburtstag stattgehabten musikalischen Aufführungen gingen uns folgende directe Mittheilungen zu, welche wir, die Städte alphabetisch geordnet, nachstehend wiedergeben. Wir glauben durch diese Zusammenstellung, die wir möglichst übersichtlich geordnet haben, ein bequemes Nachschlageverzeichniss über die bei der Lutherfeier stattgefundenen musikalischen Aufführungen geboten zu haben, wenn unser Verzeichniss auch nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann und soll.

Möge dasselbe für die Zukunft eine hübsche Erinnerung an dieses grossartige Fest, welches nicht nur in ganz Deutschland, sondern wie schon aus unserem Verzeichniss zu ersehen ist, auch in Oesterreich und im Auslande gefeiert wurde, bilden — und unser Zweck ist erreicht.

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Auerbach:	11. Novbr.	Heinr. Zöllner, Lobgesang. Fr. Kühmstedt, Fantasie eroica, Fmoll, für Orgel. E. F. Richter, der 137. Psalm. L. Meinardus, Scenen aus »Luther in Worms«. Albrecht Hänlein, Fantasie für Orgel über »Ein' feste Burg ist unser Gott«.	Cantor Gebser.	Fräul. Martha Penther. Herren Cantor Förster und Richard Stemmler. Orgel: Seminaroberlehrer Reissmann.	

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Basel:	15. Novbr.	J. S. Bach, »Lobet Gott in seinen Reichen« } Cantaten. ——, »Ein' feste Burg« } F. Mendelssohn, Cavatine für Tenor aus »Paulus«.	Gesangverein unter Kapellmstr. Volkland's Leitung.	Fräul. M. Reiter und A. Schöler, Herren Ad. Weber, E. Hegar und A. Glaus.	
Berlin:	9. Novbr. } 14. Novbr. }	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Schnöpf'scher Gesangverein.	Fräul. Cl. Burchardt und H. Wegener, Herren Th. Hauptstein, Ad. Schulze, G. Thiede, J. Bohm und G. Döring.	Beide Aufführungen sollen vortrefflich gewesen sein, und wird namentlich der Vertreter des Luther (Schulze) sehr gelobt; in der 2. Aufführung sang an Stelle Hauptstein's — Georg Lederer die Partien des Kaiser Karl V. u. Justus Jonas und Fräul. M. Ramme die Katharina.
	10. Novbr.	J. S. Bach, »Ein' feste Burg«. ——, Magnificat. F. Mendelssohn, Symphonie-Cantate: Lobgesang.	Singacademie unter Prof. Rudorff's Leitung.	Fräul. H. Oberbeck, M. Irmer und H. Müller, Herren Th. Hauptstein und G. Rolle. Orgel: Organist Kawerau.	
Bremen:	9. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Singacademie unter Musikdirect. Reinthaler's Leitung.	Frau Naumann-Gungl, Herren Dr. Gunz, Hill, Tomaschek und Mitglieder der Singacademie.	
	10. Novbr.	E. F. Richter, 100. Psalm. C. Reinthaler, 147. Psalm. ——, Festliturgie.	Beim Festgottesdienst im Dom.		
		Albert Becker, Festcantate für Männerchor.	In der Börse.		
Breslau:	10. Novbr. } 12. Novbr. }	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Gesangverein unter Cantor Fiügel's Leitung.	Fräul. Rüdiger, Frau Pietsch-Lankow, Herr Eugen Hildach und ?	Siehe Bericht in Nr. 49 dieses Blattes.
Chemnitz:	9. Novbr. } 10. Novbr. }	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Kirchenmusikdirector Th. Schneider.	Fräul. O. Ellinger und M. Boetticher, Herren Ahl, Wollersen und Leitzen.	
	11. Novbr.	J. Raff, Festouverture über »Ein' feste Burg«. E. Büchner, Lutherhymne. ——, Preis der Reformationszeit. ——, »Luther am häuslichen Herd« F. Lachner, Ouverture über »Das ist der Tag des Herrn«. R. Wagner, Kaisermarsch. E. Büchner, Lutherfestmarsch.	Familienabend der St. Jacobigemeinde unter Th. Schneider's Leitung.		Nach der Lutherhymne — Festrede, sodann allgem. Gesang des Chorals »Ein' feste Burg«; Mit lebenden Bildern: Luther verbrennt die Bannbulle; Luther im Familienkreise. } Zwischen den 2 letzten Nummern Ansprachen und allgem. Gesänge.
Dorpat:	15. Novbr. } 18. Novbr. }	H. Zöllner, Oratorium »Luther«, Dichtung von A. von Oettingen.	Universitäts-Musikdirector H. Zöllner.	Luther: Herr von Kaulbars.	Beide Aufführungen sollen nach uns vorliegenden Berichten grosse Wirkung hinterlassen haben; die Begeisterung für den sein Werk selbst dirigirenden Componisten gipfelte in Ueberreichung eines Lorbeerkranzes und einer mit den Initialen H. Zöllner's in Silber geschmückten Mappe, welche eine Anzahl Lutherbilder enthielt.
Eisenach:	8. Novbr.	J. S. Bach, Cantate »Ein' feste Burg«. G. F. Händel, Concert für Orgel und Orchester. F. Mendelssohn, Cantate: Lobgesang.	Concert in der St. Georgskirche unter Prof. H. Thureau's Leitung.	Fräul. M. Tiedemann, M. Himmel und J. Stephanus, Herren R. Engelhardt und H. Hugo. Orgel: Organist J. Krausse.	

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Elbing:	12. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Kirchenchor der St. Marienkirche unter Cantor Th. Carstenn's Leitung.	Fräul. E. Lickfett und M. Staberow, Herren Ad. Schulze, Th. Hauptstein und Max Stange.	Das Werk soll durch grosse Striche sehr beeinträchtigt worden sein, auch die Chöre nicht überall genügt haben. Von den Solisten sind die Herren Domsänger Hauptstein und Schulze besonders hervorzuheben.
Flensburg:	6. Novbr.	G. F. Händel, »Der Messias«.	Concert des Singverein unter Musikdirector Fromm's Leitung.	Fräul. E. Faller und Th. Gether, Herren Th. Hauptstein und Ad. Schulze.	Dem »Messias« soll sowohl in Beziehung auf den chorist. als auch solistischen Theil gute Ausführung zu Theil geworden sein. Neben den beiden Berliner Domsängern wusste sich namentlich die Vertreterin der Sopranpartie, Fräul. Faller, recht wohl zu behaupten.
Frankfurt a. M.	14. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Kapellmeister Dessoff.	Frauen Schröder-Hanfstängl u. Moran-Olden, Herren Dr. Krückl und Candidus.	Das Werk fand trotz der gut vorbereiteten Aufführung hier keine warme Aufnahme.
Gera:	11. Novbr.	J. S. Bach, Präludium, Esdur. B. Klein, Motette, Choral und 23. Psalm. Gäbler, 54. Psalm. Kraft, Lied ohne Worte für Orch. C. Hauer, Lutherhymnus. W. Tschirch, »Die Waffen des Geistes«. F. Lux, Andante für Orgel, Cello und Horn. Fr. Schubert, »Herr, unser Gott, erhöre unser Flehen«. F. Mendelssohn, Arie für Tenor aus »Paulus«. K. F. Rungenhagen, »Heilig ist Gott der Herr«.	Arion, Lehrer und Schüler der Bürgerschule und Stadtorchester.	Gesang: Herr Hermann Franke. Orgel: Herr Organist Prüfer.	
Giessen:	14. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Giessener Concertverein unter Leitung des Universitäts-Musikdir. Adolf Felchner.	Frau Müller-Ronneburger und Fräul. M. Schmidtlein, Herren F. Litzinger, R. Dannenberg und R. Ravenstein. Orgel: Cantor Steiner.	
Göttingen:	6. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Vorfeier in der St. Jacobikirche unter Universitäts-Musikdirector Hille's Leitung.	Fräul. M. Tiedemann und A. Kling, Herren A. Emge und C. Hill.	
	9. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Lutherfeier in der St. Johanniskirche unter A. Hoffmeister's Leitung.	Frau H. Walden und Fräul. C. Boggstöver, Herren M. Ronneburger, G. Günzburger und C. Bernhard.	Siehe Bericht in Nr. 49 dieses Blattes; die Solisten der Hoffmeister'schen Aufführung anbetreffend, so sollen die Damen Walden und Boggstöver, sowie die Herren Ronneburger und Günzburger recht gute Leistungen geboten haben, während der Vertreter der Baritonpartie, Herr Bernhard, nicht genügte.
	10. Novbr.	J. S. Bach, Choral »Nun danket Alle Gott«. ——, Sopran-Arie aus der Reformationscantate. Luther-Bach, »Vom Himmel hoch, da komm' ich her«, »Ach Gott, vom Himmel sieh darein« und »Ein' feste Burg«. F. Mendelssohn, Andante und letzter Satz aus der Reformations-Symphonie. G. F. Händel, Arien für Sopran und Bass aus »Der Messias«. E. Büchner, »Luther's That—Gottes Werk«, nach Beethoven's Liede mit neu untergelegtem Texte von Winkler, für Männerchor und Orchester arrang. L. Meinardus, Sopranarie und Frauenchor aus »Luther in Worms«.	Festconcert in der St. Jacobikirche unter Universitäts-Musikdirector Hille's Leitung.	Fräul. M. Tiedemann.	

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Gravenhagen:	9. Novbr.	Fischer, Fantasie und Fuge über »Ein' feste Burg«. R. Blumenberg, Lutherfest-Motette. J. Brahms, Motette »Schaffe in mir, Gott«. D. de Lange, Kirchliche Cantate. F. Mendelssohn, Motette »Mitten wir im Leben sind« und Choräle.	Dirigent: Musikdirector Henri Vollmar.	Orgel: Herr J. A. de Zwaan.	
Halberstadt:	11. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Halberstädter Gesangverein unter Leitung des Musikdirector Lehnert.	Fräul. A. Brünicke und M. Breidenstein. Herren Dr. Krückl, C. Diezel, O. Schmidt und Nöldechen.	
Königsberg i. Pr.:	4. Novbr.	J. S. Bach, Cantate »O ewiges Feuer«. Constanz Berneker, Reformationscantate nach Worten der heiligen Schrift von A. Wellmer.	Concert der Singacademie in der Domkirche.	?	
	6. Novbr.	J. S. Bach, Fantasie für Orgel über Luther's »Komm', heiliger Geist«. F. Mendelssohn, Motette »Aus tiefer Noth«. J. S. Bach, Cantate »Ein' feste Burg«.	Concert von Völckerling's Chorverein in der Schlosskirche.	?	
	9. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Musikalische Academie unter Musikdir. Schwalm's Leitung.	Fräul. Förster und Uhl, Herren Jost, Udvardy und Walldorf.	

(Schluss folgt).

Berichte.

Köln, den 15. December 1883. Die diesjährigen Gürzenichconcerte erfreuen sich wiederum der lebhaftesten Betheiligung seitens der besten Gesellschaft, und das bisher Gebotene erwies sich auch hinsichtlich der Ausführung der hohen Beachtung würdig, welche man hier sowohl wie auswärts diesen Concerten schenkt. Das Gürzenichorchester, unterstützt durch Professoren des Conservatoriums und geführt von Herrn Dr. Ferd. von Hiller, ist wieder vortrefflich geschult und den grössten Anforderungen gewachsen, sodass man aufs Vollste zufrieden sein könnte, wenn nicht die bisherigen Programme des Classischen allzusehr entbehrt hätten. Es ist gewiss anzuerkennen, wenn modernen Tondichtern Gelegenheit geboten wird, ein kunstsinniges Publikum mit ihren Erzeugnissen bekannt zu machen, aber das Verlangen nach mehr Classischem in den einzigen Concerten hierorts, in welchen classische Concertmusik in vollendeter Wiedergabe gehört werden kann, hat doch auch seine hohe Berechtigung.

Der bisher aufgeführten Novitäten, sowie des Auftretens hervorragender Solisten sei hier nur in aller Kürze in Folgendem Erwähnung gethan. Das erste Concert brachte Rheinberger's Legende »Christoforus«, ein grösseres Werk für Soli, Chor und Orchester, ein Meisterstück musikalischer Architektur. Der Componist leitete die Aufführung selbst und wurde sehr gefeiert. Zugleich stellte sich Herr Eibenschütz, Nachfolger des Professor Kwast, mit dem Reinecke'schen Klavierconcert in Fis moll vor und fand eine überaus freundliche Aufnahme. Wir lernten dann im 2. Concerte einen jungen englischen Componisten, Fr. H. Cowen, kennen, der seine »Skandinavische Symphonie« zur Aufführung brachte. Wenig originell, rechtfertigt das Werk den Titel eigentlich nur in der Instrumentation, bei welcher recht eigenartige Orchesterfarben, ähnlich solchen, wie sie Gade so schön zu mischen verstand, erfolgreich zur Anwendung gekommen sind. Obschon die Partitur manch geistvollen Zug aufweist, füllen die Gedanken die Form einer Symphonie doch nicht so ganz aus, und für einzelne Theile würde die Bezeichnung »Tongemälde« richtiger sein als »symphonischer Satz«. Am selben Abend entzückte Teresina Tua das Publikum u. A. mit dem Vortrage des Mendelssohn'schen Violinconcertes. Vor der graziösen Geigenkünstlerin streckt die Kritik die Waffen und unterlässt es, Betrachtungen über die Stärke des Tones oder über ihre Auffassung anzustellen, um nur nicht ungalant zu werden. Das 3. Concert wurde von Bruch's an schönen Gedanken überreichem Oratorium »Odysseus« ausgefüllt, während wir im vierten ausser der 2. Symphonie R. Volkmann's, einem formschönen Werke von ungleichwerthiger Erfindung, Neues von Grieg hörten, poesievolle und originelle Compositionen. Grieg's Schöpfungskraft ist allerdings eine einseitige, und zwar insofern, als jener elegische Zug, das nordische Element, allen seinen Gedanken anhaftet und da, wo er Heiteres schaffen will, eigentlich nur ein wehmüthiges Lächeln aufkommen lässt; indess besitzt er entschieden Originalität. Der Componist Grieg verleugnet sich auch nicht am Klavier: seelenvoller Vortrag und ein zarter, duftiger Anschlag sind da seine Vorzüge. Er spielte sein Klavierconcert und dirigirte zwei reizende Compositionen für Streichorchester, von welchen die letztere, trotz grösseren Umfanges, auf stürmisches Verlangen wiederholt werden musste.

Carl Wolff.

Leipzig. Das Programm des 8. Gewandhausconcertes am 6. December, welches hauptsächlich der neueren Muse gewidmet war, brachte nur drei grössere Werke, und zwar zwei Chorwerke: »Die Tageszeiten«, Concertante in vier Sätzen für Chor, Pianoforte und Orchester von Joachim Raff (zum 1. Male) und »Gesang der Parzen« für sechsstimmigen Chor und Orchester von Johannes Brahms (im Gewandhause zum 1. Male), und die D moll-Symphonie von Schumann. Was das Raff'sche Werk anbetrifft, so müssen wir zunächst sagen, dass es uns überhaupt verfehlt erscheint, demselben eine Klavierpartie beizugeben, wenigstens in der Weise, wie dieselbe hier im Verhältniss zum Ganzen steht. Das Klavier ist von Anfang bis Ende thätig, läuft immer neben Chor und Orchester her und unterbricht in nicht angenehmer, ja sogar in unrichtiger Weise sehr häufig die Chöre, durch welchen Umstand eine

Menge abgerissener, kurzer Chorsätze entstehen, die es zu keinem einheitlichen Eindruck kommen lassen; auch ist die Klavierpartie insofern zu unbedeutend, als sie fast durchweg nur gleichmässige, etudenhafte Passagen zu Tage fördert. Die Klavierpartie wurde übrigens von Frau Anna Clark-Steiniger aus Berlin mit grosser Feinheit und Accuratesse ausgeführt, doch kann man ein weiteres Urtheil über das Spiel der Dame nicht positiv aussprechen, bevor man nicht ihre Leistungen in anderen Werken kennen gelernt hat.

Was die Composition der Chöre betrifft, so hätte die natürliche und wirklich hübsche Dichtung von Helge Heldt hinreichenden Stoff gegeben, um wirkungsvolle Chöre zu erzielen. Dieser Umstand ist aber von Raff leider nicht ausgenützt worden, denn seine Musik zeigt wenig Erfindung und Neues, sie erscheint durchweg etwas monoton und haben besonders die Chöre wenig schöne Klangwirkungen aufzuweisen. Einen überraschenden und störenden Eindruck aber bringt die meist falsche musikalische Charakterisirung des Textes hervor, was, bei einem Componisten wie Raff zu finden, unsere Verwunderung erregt hat. Hätte das Werk wenigstens noch einen effektvollen Schlusschor aufzuweisen, so könnte man doch von einem befriedigenden Abschluss sprechen, aber gerade dieser Chor erscheint uns nicht nur absonderlich, sondern auch trivial und unbedeutend. Am besten ist das Orchester behandelt, was wohl bei Raff auch nicht anders erwartet werden kann. Zur Ausführung übergehend, so wollen wir zur Ehre Raff's annehmen, dass die Chöre bei einer angemessen guten Ausführung doch noch besser wirken können, als es bei beregter Aufführung der Fall war. Wir sind ja bereit, den Raumverhältnissen des Gewandhauses Rechnung zu tragen, es wäre aber doch wohl richtiger, wenn die Concertdirection vorläufig überhaupt von Choraufführungen absähe, bis das neue Gewandhaus fertig und zur Aufstellung eines grossen, gutgeschulten Chores der erforderliche Raum vorhanden ist; wir würden gern in diesem Winter auf Choraufführungen verzichten und es vielmehr für rathsam erachten, schon jetzt den zukünftigen grösseren Chor zu organisiren und genügend zu schulen, damit man dann zur Zeit mit guten und durchschlagenden Leistungen hervortreten kann.

Die Leistungen des Chores im beregten Gewandhausconcert waren furchtbar mässige, es fehlte an diesem Abend Alles: Saft und Kraft, Präcision und Sicherheit und auch Klangschönheit. Lediglich daran lag es auch, dass die Brahms'sche Composition »Gesang der Parzen« im Gewandhause keinen Erfolg erzielen konnte, während dasselbe Werk, gelegentlich der Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Leipzig, am 6. Mai dieses Jahres die wunderbarste Wirkung hervorbrachte. Die damalige Aufführung war allerdings eine ganz vorzügliche, verständnissvolle und dem Werke entsprechende, und die in Rede stehende Gewandhaus-Aufführung war so direct das Gegentheil, dass das Werk eigentlich nicht wieder zu erkennen war. (Ueber die frühere Aufführung haben wir in Nr. 23 unseres Blattes von diesem Jahr bereits berichtet). Mit derartigen Choraufführungen kann unmöglich dem betreffenden Componisten ein Gefallen erwiesen werden.

Nach diesen Ergebnissen wirkte die herrliche Dmoll-Symphonie von Schumann doppelt grossartig und herzerquickend auf die niedergedrückte Zuhörerschaft, und war die Ausführung seitens unseres wackeren Orchesters eine ganz vorzügliche! —

Einen weit glücklicheren Verlauf nahm das 9. Gewandhausconcert am 13. December, denn es brachte uns nicht nur zwei vortreffliche Solisten, sondern auch in der Ouverture zu Byron's »Kain« von Richard Heuberger eine sehr beachtenswerthe Novität und am Schlusse in Beethoven's sonniger Bdur-Symphonie einen altbewährten Liebling unseres musikalischen Publikums. Von Richard Heuberger haben wir schon öfter im Gewandhaus Werke gehört, die uns Achtung abnöthigten und auch die in Rede stehende Ouverture zu »Kain« ist wiederum ein Werk von ernster, tiefer, künstlerischer Bedeutung. Der Componist hat es verstanden, die innere Zerrissenheit und den Seelenschmerz des von ihm zum Vorwurf genommenen Charakters vortrefflich zu zeichnen und den Hörer durch seine Musik aufs Glaubhafteste in die Situation zu versetzen; die Ouverture ist auch wiederum vorzüglich instrumentirt und wollen wir als besonders charakteristisch die dissonirenden Einsätze der Violinfiguren hervorheben. Obgleich das Werk beim Orchester noch nicht ganz fest sass, hat es trotzdem auf uns einen sehr guten Eindruck gemacht und möchten wir es allen Concertdirectionen zur Aufführung hiermit angelegentlich empfohlen haben. Beethoven's herrliches Meisterwerk, die Bdur-Symphonie, wurde vom Orchester nicht gleichmässig gut ausgeführt; während der 1. und 2. Satz (in welch' letzterem auch die Pauke in unangenehmer Weise nicht stimmte) nicht in gewohnter Weise wie aus einem Gusse dastand, wurden die beiden letzten Sätze wunderbar schön und schwungvoll zur Wiedergabe gebracht.

Als Gesangssolistin fungirte die beim hiesigen Gewandhauspublikum bereits sehr beliebt gewordene Wiesbadener Sängerin Fräul. Hermine Spies und wurde dieselbe schon bei ihrem Erscheinen mit warmen Beifallsbezeugungen empfangen. Dass man in Fräul. Spies eine vortreffliche Künstlerin vor sich hat, ist eine bekannte Thatsache und brauchen wir daher weder ihre schönen Stimmmittel, noch ihre ausgezeichnete Schule wiederholt zu kritisiren. Wir müssen aber sagen, dass uns die Stimme in der von ihr gewählten Concertarie »Das Hindumädchen« von Reinecke nicht in der gewohnten Frische und Festigkeit erschien, ja sich sogar ein sehr starkes Vibriren, wenn wir nicht Tremoliren sagen wollen, zeigte. Sollen wir die Schuld an den bemerkten Mängeln der Composition beimessen? Schwer können wir uns dazu nicht entschliessen, denn offen gestanden, ist wohl die Wahl dieser für uns langweiligen Arie nur eine Gefälligkeit der Sängerin gegen den Leiter der Concerte gewesen, die aber Fräul. Spies nicht üben sollte, da sie weder einen künstlerischen Erfolg damit erzielt, noch den Hörern einen Gefallen erweist, sich selbst aber damit schädigt. Ganz anders stand es mit den von ihr gesungenen Liedern: »Schöne Wiege meiner Leiden« von Schumann, »Willst du dein Herz mir schenken« von Bach und »Vergebliches Ständchen« von Brahms, von welchen sie die beiden letzteren mit ihrem neckischen Inhalt ganz wunderbar reizend zu Gehör brachte, während wir das Schumann'sche Lied weniger für sie geeignet halten, da wir behaupten, dass Fräul. Spies die wahrhaftige und natürliche innere Wärme, die den Zuhörer packt und mit fortreisst, mangelt. In Folge ihrer sonstigen hohen künstlerischen Fähigkeiten ist sie jedoch im Stande, so manchen Hörer darüber hinweg zu täuschen und so kennen wir viele derselben, die behaupten, dass Fräul. Spies Alles gleichmässig schön singt, was wir jedoch in Abrede stellen müssen. Fräul. Spies wurde durch rauschenden Beifall geehrt und musste wohl oder übel die übliche Zugabe gewähren, welche durch den Vortrag des reizenden Holstein'schen Liedes »Klein Anna Kathrin« erfolgte.

Wir können nicht unterlassen, der prächtigen Ausführung der Klavierbegleitung durch Herrn Kapellmeister Reinecke noch besonders lobend zu gedenken.

Ausserdem brachte Herr Professor Adolf Brodsky, erster Lehrer am hiesigen Königl. Conservatorium, das Violinconcert Nr. 4 von Vieuxtemps und die Chaconne von J. S. Bach zu Gehör. Auch hier sind wir einer eingehenden Kritik vollständig überhoben, da Herr Professor Brodsky bereits als Einer, der unter die besten Violinspieler der Jetztzeit rangirt, bekannt ist, und in der That, der Künstler hat sowohl das Concert, als auch die Chaconne ganz prächtig gespielt; sein Spiel macht einen rein künstlerischen Eindruck, es ist ein seelenvolles und doch dabei männlich kräftiges, wenn auch die Ausführung der Chaconne von Bach nach unserem Geschmack nicht wuchtig und schneidig genug hervor-

trat. Auch erschien es uns, als spielte Herr Brodsky mitunter etwas zu hoch, doch geschehen diese kleinen Ausstellungen nur der Ordnung halber und sollen durchaus das Lob für seine vortrefflichen Leistungen in keiner Weise schmälern, wie denn auch das Publikum die freundlichste Aufnahme durch stürmischen Beifall und Hervorruf documentirte.

Wir haben noch die 1. dieswinterliche Kammermusik des Riedel'schen Vereins, Sonntag den 9. December, zu erwähnen, in welcher wir den Pianisten Herrn Alexander Siloti aus Moskau und den Concertsänger Herrn Josef Waldner aus Wien hörten. Herr Siloti spielte Zigeunerweisen von Tausig, Ballade, Asdur und Scherzo, Hmoll von Chopin, drei uns sehr sonderbar vorkommende Klavierstücke von van der Stucken Consolation Nr. 5 und ungarische Rhapsodie (Nr. 12) von Liszt. Wie Herr Siloti dieses reiche Programm zur Ausführung brachte, ist sehr kurz gesagt: mit staunenswerther Technik, die jedoch ein elegantes Danebengreifen nicht ausschliesst, aber mit sehr hartem Anschlag und so wild, dass seine Vorträge einen künstlerischen Eindruck noch nicht zu erzielen im Stande sind. Der junge Mann bedarf noch sehr der Abklärung und Zügelung; wenn es »Kunst« heisst, das Klavier wie einen Ambos zu behandeln, so ist Siloti gross! Ganz anders steht es mit Herrn Waldner, dessen Leistungen wir übrigens schon des Oefteren gewürdigt haben und bildeten seine Vorträge zu denen des Pianisten einen starken aber angenehmen Contrast, denn Herr Waldner ist ein fein durchgebildeter Künstler, der alle seine Aufgaben nur vom ächt künstlerischen Standpunkt aus erfasst und nie darauf bedacht sein wird, durch Effekte Erfolge erzielen zu wollen. Herr Waldner trug an diesem Abende Schumann's »Dichterliebe« in zwei Abtheilungen vor und zwar zunächst Nr. 1—7, welche Nummern er sämmtlich ganz prachtvoll zur Ausführung brachte, während er in der 2. Abtheilung Nr. 8—16 schon etwas angestrengt erschien; doch auch die Wiedergabe dieser Nummern kann nur als eine ganz zufriedenstellende bezeichnet werden. Sind wir aber so des Lobes voll, so wollen wir auch nicht unterlassen, einige tadelnswerthe Stellen anzuführen und zwar aus Nr. 7 »Ewig verlor'nes Lieb«, aus Nr. 9 »Das ist ein Flöten und Geigen«, welche Stelle Herr Waldner gleich *forte* heraussang, während der Anfang nur *mf* zu singen ist und das *f* erst bei den Worten »Trompeter schmettern darein« einzutreten hat, und endlich aus Nr. 13 »Mir träumte, du wärst mir noch gut«.

Begleitet wurden die Lieder in feinsinniger Weise von Herrn Dr. Paul Klengel.

Beide Künstler hatten sich von Seiten des Publikums eines kollossalen Beifalls zu erfreuen, bei Siloti galt er der Aeusserlichkeit, — bei Waldner der Innerlichkeit!

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Breslau. Im Stadttheater gastirt dermalen der von Herrn Director Pollini bekanntlich entdeckte Tenor Heinrich Bötel mit demselben durchschlagenden Erfolge, wie seither in seiner Vaterstadt. Die Aufnahme des Gastes als Manrico war eine enthusiastische und steigerte sich die Stimmung des total ausverkauften Hauses fort und fort, bis dieselbe durch den Vortrag der berühmten Arie im 4. Acte den höchsten Gipfel erreichte, und habe ich unser Publikum noch selten in einer so hochgradigen Erregung gesehen. Schon jetzt ist für alle Gastabende Bötel's das Haus trotz der erhöhten Preise ausverkauft. Herr Director Brandes, der dem Gast zu Ehren den Grafen Luna sang, nahm den zweifachen Dank des Auditoriums entgegen, und zwar sowohl für seine eigene künstlerische Leistung wie auch für die Vermittelung des Genusses, den dieses Gastspiel dem Publikum gewährt. Die Stimme Bötel's, in allen Registern prächtig ausgeglichen, übt zumal in der Höhe und im Forte eine geradezu hinreissende Wirkung aus, und zwar gleicherweise durch ihren Wohllaut wie durch ihre Kraft; es ist fraglos, dass derselbe bei gleichen Fortschritten einer der ersten Tenöre der deutschen Opernbühnen wird, das Stimm-Material ist dazu angethan. Man sieht seinem weiteren Auftreten (Lyonel — Raoul — Postillon) mit grösster Spannung entgegen. —n—

Hagenau. Der unter Leitung des Herrn August Bopp stehende philharmonische Verein begann am 1. December seine dieswinterliche Thätigkeit mit einem recht interessanten Concert, welches an Orchesterwerken in guter Ausführung den Marsch aus »Carmen« von Bizet, Schubert's unvollendete Hmoll-Symphonie, Einleitung zu »Loreley« von Bruch, Ouverture zu »Fra Diavolo« von Auber und erstmalig eine recht originelle Serenade von V. Joncières, sowie zwei kleinere Compositionen für Streichorchester (Berceuse und Badinage) von A. Bopp selbst, brachte. Dazwischen gruppirten sich Vorträge des an der hiesigen Musikschule als Lehrer thätigen, als Solist jedoch zum ersten Male vor das hiesige Publikum tretenden Herrn Walter, der den 1. Satz aus dem Beethoven'schen Violinconcert und zwei von Herrn Andlauer (gleichfalls Lehrer an der städtischen Musikschule) auf dem Klavier vorzüglich begleitete Solostücke für Violine: Albumblatt »Abschiedsgrüsse« von Dr. R. Pohl und ein einschmeichelndes Wiegenlied von Simon, welches sogar wiederholt werden musste, spielte; namentlich die letztgenannten kleineren Stücke gelangen Herrn Walter vortrefflich. — Das mit grossem Beifall aufgenommene Concert lässt den übrigen Gaben des Vereins mit Interesse entgegensehen, und möge es dem rührigen und talentvollen Dirigenten gelingen, immer so gute Aufführungen zu erzielen.

Eingesandte Concert-Programme.

Aachen. Am 29. November zweites Abonnementconcert unter Leitung des Concertmeister Professor Fritz Wenigmann. »Elias«, Oratorium von Mendelssohn. Solisten: Fräul. Marie Fillunger und Marie Schneider, Herren Henrik Westberg und Carl Mayer; Orgelbegleitung Concertmeister Winkelhaus.

Breslau. Am 29. November 3. Kammermusikabend. Sonate für Violine und Klavier, Fdur, und zwei Klavierstücke Op. 19 von Grieg. Quintett Op. 163 von Schubert.

Chemnitz. Am 23. November 2. geistliche Musikaufführung des Kirchenchor zu St. Jacobi unter Leitung des Kirchenmusikdirector Th. Schneider und Mitwirkung des Fräul. M. Schrödel aus Berlin, der Herren J. Reder und Organist Hepworth. Ouverture »Ein' feste Burg« von Raff; Chöre von Bach und Händel; Arien von Bach, Haydn und Mendelssohn; Festmarsch zur Lutherfeier und Lutherhymne von Emil Büchner.

Leipzig. Am 14. December Abendunterhaltung im Königl. Conservatorium der Musik. Sextett für Streichinstrumente, Nr. 2, Gdur, von Brahms (Herren Nováček, Klingenfeld, Seeliger, Mead, Kiesling und Schwager); Variationen für Pianoforte, Op. 32, C moll, von Beethoven (Fräul. Schmidt); Adagio für Viola von Spohr (Herr Cornelius); zwei Präludien und 4stimmige Doppelfugen, componirt von Herrn Hoffmann, Schüler der Anstalt (Herr Mayerhoff); Faschingsschwank von Schumann (Fräul. Lewing) und Sonate mit Violine, Cmoll, von Beethoven (Fräul. Wolf und Herr Nováček).

Magdeburg. Am 21. November 3. Concert im Logenhause F. z. Gl. unter Mitwirkung des ersten österreichischen Damenquartetts (Fräul. Tschampa und Gallowitsch) und Concertmeister Seitz. Symphonie, Ddur, von Dvořák (neu) und Ouverture zu »Ruy Blas« von Mendelssohn. Quartette von Potpeschnigg, Morley, Mendelssohn, Reinecke, Kjerulf und Doppler. Violinconcert, Gmoll, von Bruch und Violinsoli von Spohr und Sarasate.

Sondershausen. Am 26. November Lehrervortrags-Abend im Fürstl. Conservatorium für Musik unter Mitwirkung des Pianisten

Paul Eckhoff aus Weimar. Sonate Op. 101 von Beethoven; »Der Nibelungen Hort«, Ballade für Bariton von Cyrill Kistler (Herr Schulz-Dornburg); Andante spianato und Polonaise, Esdur, von Chopin; Klavier-Trio, Bdur, von Rubinstein (Herren Eckhoff, Grünberg und Bieler); Lieder von Kistler und Holstein und Klaviersoli von Liszt.

Weimar. Am 26. November 1. Kammermusikabend der Herren Lassen, Kömpel, Freiberg, Nagel, Grützmacher und Scheidemantel. Streichquartett Op. 59 Nr. 1 von Beethoven, Lieder von Schubert und Klaviertrio Op. 112 von Raff.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangte am 16. December in der Hofburg-Kapelle Messe in D von Jomelli, Graduale (Mirifica) von L. Rotter und Offertorium (Misericordias) von Mozart zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 22. December Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Es ist ein' Ros' entsprungen«, Weihnachtslied von Michaël Prätorius.
2) »Er ist gewaltig und stark«, Motette für Solo und Chor von Robert Volkmann.

(Die Kirchenmusik am 23. December fällt aus.)

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Montag am 24. December Nachmittag ½2 Uhr:

1) Weihnachtsgesang von E. F. Richter.
2) Drei altböhmische Weihnachtslieder, Tonsatz von Carl Riedel.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, am 25. December Vormittag 9 Uhr,

in der St. Thomaskirche am 26. December Vormittag 9 Uhr: »Kyrie, Gloria und Benedictus« aus der Cdur-Messe von Beethoven.

— Köln birgt gegenwärtig viele gesuchte Sangeskräfte; so entsandte Köln zu einer Aufführung von Mendelssohn's »Elias« nach Aachen drei Solisten: Fräul. Maria Schneider, die Herren Henrik Westberg und Karl Mayer, während in dem Benefiz-Concert von Julius Tausch in Düsseldorf (Haydn's »Schöpfung«) Fräul. Sophie Bosse aus Köln mitwirkte.

— Der academische Männerchor in Dorpat brachte eine grössere Composition seines Dirigenten H. Zöllner, »Die Hunnenschlacht«, zu ausserordentlich gelungener Vorführung, der nur noch die orchestrale Begleitung — diese fand hier an zwei Klavieren statt — zur vollen Wirkung fehlte. Das Werk fand allgemeine Anerkennung.

— Edmund Kretschmer ist mit der Composition einer neuen Oper beschäftigt, welcher das Märchen »Schön Rothtraut« in einer Dichtung von J. Baltz zu Grunde liegt.

— In der 2. Quartett-Soirée der Herren Wenzl und Genossen in Braunschweig wirkte Fräul. Emma Grosscurth aus Kassel, eine Schülerin Liszt's, mit, welche — obgleich sie dem Braunschweiger Publikum fremd gegenüberstand — sich durch ihr vorzügliches Spiel, das grösste Feinheit im Vortrag mit vollendeter Technik verbindet, sofort die grössten Sympathien zu erringen wusste. Die Künstlerin fand sowohl nach Ausführung des Klavierparts von Schumann's Esdur-Quartett, als auch nach ihren Sologaben (Liszt's Transcription des Erlkönig, Fantasie von Bach und Desdur-Nocturne von Chopin) reichsten Beifall.

— Ueber das Auftreten des jungen Pianisten Richard Burmeister, gelegentlich einer Soirée der Singacademie in Lübeck, geht uns die Mittheilung zu, dass derselbe in Compositionen von Beethoven, Chopin, Wagner-Tausig und Liszt reiche Beweise seines Könnens ablegte und demzufolge ausserordentlichen Erfolg erntete.

— Im 3. Abonnementconcert der Musikgesellschaft in Bern errang Tivadar Nachèz durch den virtuosen Vortrag des Ernst'schen Fismoll-Concertes, der Octaven-Etude von Paganini und von Zigeunertänzen eigener Composition, sowie namentlich durch die zauberhaft zarte Wiedergabe der Schumann'schen Träumerei stürmischen Beifall, der sich nicht eher beruhigte, bis der Künstler, trotz seines bereits reichen Programmes, noch eine Zugabe spendete.

— Das Dr. Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M. gab in seinem am 12. December stattgehabten Schülerconcert wieder zahlreiche Beweise von der Trefflichkeit der Leitung und der Vorzüglichkeit der Lehrkräfte, denn das Concert brachte in declamatorischer, pianistischer, violinistischer und gesanglicher Beziehung schon recht gelungene Solo-Vorträge von Schülern und Schülerinnen, aber auch fein ausgeführte Gesänge für Frauenchor und Mozart's Nachtmusik für Orchester.

— Dem neuesten Klaviertrio von Rubinstein wurde bei seiner ersten Vorführung in Berlin eine derartige warme Aufnahme zu Theil, dass der Componist durch den Vortrag von Haydn's Variationen dem Publikum seinen Dank abstattete, welch letzteres hingegen sich wiederum für diese Gabe durch nicht endenwollenden Applaus dankbar bewies.

— Am 16. December gelangte im Philharmonischen Concert in Wien ein Fantasiestück für Altsolo und Orchester »An die Nacht« von Volkmann und Liszt's symphonische Dichtung »Mazeppa« zur erstmaligen Aufführung.

— Im Berliner Hofopernhaus ist eine Wiederaufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« in Aussicht genommen, in welcher Lilly Lehmann die Brangäne übernehmen soll, eine Partie, die sonst stets den Altistinnen zufällt.

— Die beliebte Concertsängerin Olga Ellinger aus Sondershausen erhielt von ihrer Landesfürstin den Dank für ihre Mitwirkung in einem Hofconcert durch Ueberreichung einer werthvollen Broche ausgedrückt.

— Der früher im Florentiner Quartett, dann in Meiningen thätig gewesene treffliche Cellovirtuose Friedr. Hilpert ist jetzt in das Wiener Quartett »Hellmesberger« eingetreten.

— Am 3. December fand Wagner's »Walküre« erste und zwar recht gute Aufführung im Karlsruher Hoftheater. Von den Mitwirkenden sollen besonders Fräul. Mailhac (Brünnhilde), Belce (Sieglinde), Koppmayer (Fricka) und Herr Standigl (Wotan) Vorzügliches geboten haben. Die Aufnahme war eine ausserordentlich warme.

— Die 2. Heckmann'sche Kammermusik-Soirée in Köln brachte zu Ehren der Anwesenheit des Componisten ein Programm von nur Gernsheim'schen Compositionen. Es gelangten von demselben zwei ältere Werke (Streichquintett Op. 9, Ddur, und Streichquartett Op. 31, Amoll) und ein neues Manuscript-Klavierquartett (Op. 47, Fdur), letzteres erstmalig, zur Vorführung, und fanden sämmtliche Werke grossen Beifall und der, die Klavierpartie seines neuen Quartetts selbst spielende Autor herzlichste Aufnahme; vom Quintett musste der 2. Satz sogar auf Verlangen wiederholt werden.

Redactions-Briefkasten.

F. L. in *S.* Es existirt allerdings schon seit längerer Zeit, unter der Redaction des Herrn Emil Prager in Berlin, ein die Interessen der deutschen Militärmusiker vertretendes Blatt, und fragt es sich daher, ob die in Nr. 3 des »Allgemeinen Anzeigers für Musik« angeregte Gründung einer **neuen** Militärmusikerzeitung Anklang findet und noch ausführbar ist.

Fräul. H. O. in *W.* Wir nahmen stets gern von den eingesandten Programmen Notiz, und werden Sie mehrere der in letzter Zeit uns zugeschickten in dem heute beginnenden »Rückblick auf die musikalische Lutherfeier« finden. In jedem Falle aber müssen wir Sie, sowie alle Einsender von Programmen wiederholt um **Geduld** bitten; — wir können doch unser Blatt nicht nur mit Concertprogrammen, die während der Saison schon einen grösseren Raum als uns lieb ist beanspruchen, füllen!

Inserate.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Einladung zur Subscription

auf die

Erste vollständige kritisch durchgesehene Ausgabe

der Werke von

Franz Schubert.

Gross-Musikformat. Metall-Plattendruck.

Subscription auf das Ganze sowie auf jede, einzelne Serie und Nummer.

Preis für den Musikbogen 30 Pf.

Ausführliche Prospekte und Inhaltsverzeichnisse sind durch jede Buch- und Musikalienhandlung unentgeltlich zu beziehen.

Partitur-Ausgabe.

Serie 1. Symphonien. Nr. 1—7.
- 2. Ouverturen und andere Orchesterwerke. Nr. 1—10.
- 3. Für Violine und Orchester. Nr. 1. 2.
- 4. Für fünf und mehr Instrumente. Nr. 1—4.
- 5. Streichquartette. Nr. 1—20.
- 6. Streich-Trios und Violin-Solo. Nr. 1—3.
- 7. Pianoforte-Quintett, -Quartett und -Trios. Nr. 1—6.
- 8. Für Pianoforte und ein Instrument. Nr. 1—8.
- 9. Für Pianoforte zu vier Händen. Nr. 1—30.
- 10. Sonaten für Pianoforte. Nr. 1—21.
- 11. Fantasie, Impromptus und andere Stücke für Pianoforte. Nr. 1—18.
- 12. Tänze für Pianoforte. Nr. 1—21.
- 13. Messen. Nr. 1—8.
- 14. Kleinere Kirchenmusikwerke. Nr. 1—20.
- 15. Dramatische Musik. Nr. 1—14.
- 16. Für vier- und mehrstimmigen Männerchor. Nr. 1—41.
- 17. Für gemischten Chor. Nr. 1—18.
- 18. Für drei und mehr Frauenstimmen. Nr. 1—7.
- 19. Für drei Singstimmen. Nr. 1—36.
- 20. Für zwei Singstimmen. Nr. 1—6.
- 21. Sämmtliche Lieder und Gesänge für eine Singstimme.
- 22. Supplement.

Soeben erschienen:

Classisches Jugend-Album für Klavier.

Eine Sammlung beliebter classischer Stücke und Lieder progressiv geordnet und mit Fingersatz versehen von

Eduard Zillmann.

Op. 29. Heft 1, 2, 3, 4 à $1\frac{1}{2}$ ℳ.

Heft 1 nur im Violinschlüssel.

Die Sammlung enthält die **schönsten musikalischen Perlen** unserer grossen Meister: Beethoven, Mozart, Gluck, Haydn, Schubert, Weber, Mendelssohn und empfiehlt sich namentlich Denjenigen, welche einen gediegenen Unterricht anstreben.

Dresden. **Adolph Brauer.** (F. Plötner).

Musikperlen für Streichquartett.

Leichtere Musikstücke jeden Genres von den berühmtesten Meistern alter und neuer Zeit. Herausgegeben von **Jacob Gruber,** Lehrer, Leuchtenberg (Bayern). Prospekte gratis und franko.

Verlag von **Hugo Pohle,** Hamburg.

Wiederholt empfohlen:

Compositionen

von

Carl P. Grädener.

Op. 25. **Symphonie** (C moll) für grosses Orchester. Partitur ℳ 15.—. Orchesterstimmen compl. ℳ 25. —. Klavierauszug zu vier Händen ℳ 5. —.

Op. 30. **Ouverture** zu »Fiesco« für grosses Orchester. Partitur ℳ 6.—. Orchesterstimmen compl. ℳ 10.—. Klavierauszug zu vier Händen ℳ 2. —.

Op. 38a. **Drei Marienlieder** für vier Frauenstimmen. Partitur ℳ 0,50. Chorstimmen (à 15 ₰) compl. ℳ 0,60.

Op. 39. **„Der arme Peter“** (in 3 Liedern) und **„Lied des Gefangenen“** von Heinr. Heine. Für sechs (und fünf) weibliche Stimmen a capella (im Chor zu singen). Partitur ℳ 1. —. Stimmen (à 15 ₰) compl. ℳ 0,90.

Op. 56. **Liebeslieder** (von Adolf Schults und Klaus Groth) für eine Singstimme mit Pianoforte. Compl. ℳ 1. 20. Einzeln à 40 und 50 ₰.

Op. 57. **Zweites Quintett** für Pianoforte und Streichquartett ℳ 6. —.

Op. 58. **Acht Kinderlieder** für drei Chor- oder Solostimmen (mit Klavierbegleitung ad libit.). Partitur (Klavierstimme) ℳ 1. 20. Singstimmen (à 30 ₰) compl. ℳ 0,90.

Op. 59. **Sonate** (in C) für Pianoforte und Violoncell ℳ 3. —.

Grädener, einer der wenigen Charakter unter der Unmasse der sich heut zu Tage breit machenden Talente, ist es werth, viel mehr als bisher geschehen, berücksichtigt zu werden. Keins seiner Werke ist geschrieben, um die Opuszahl zu vergrössern, sondern an jedem hängt ein Tropfen seines Herzblutes. Nirgends die heut Alles überwuchernde »Mache«, welche sozusagen mit der Stange im Nebel herumficht, sondern überall neben gewaltigem Können: Gedanken und Stimmungen, über die Hörer und Ausführende niemals in Zweifel sein können. Jemehr eingesehen wird, dass mit dem heut in der Musik leider mächtigen Ohrenkitzel nicht weiter zu kommen ist, umsomehr muss Grädener anerkannt werden.

Wilh. Kienzl's Tanzweisen.

Op. 21.

Für **Klavier,** I./III. Heft, 2händ. à ℳ 1. 80, 4händ. à ℳ 2. 80.
Für **Klavier u. Violine,** I./III. Heft à ℳ 2. 80.
Für **Orchester,** I./III. Suite. Part. à 5 ℳ, Stimm. à 9 ℳ.
Für **4 Frauenstimmen.** Partitur u. Stimmen ℳ 3. 25.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel u. Leipzig.

Am 17. December erschienen:

Wagner, R. Parsifal. In 12 Tonsätzen für Pianoforte zu **4 Händen** von E. Humperdink. Complet ℳ 20. —.

Streabbog, L. Sac de Bonbons. **Album 1884.** 6 Morceaux faciles pour Piano (Valse mignonne — Menuet — Sur le lac, Barcarolle — Dans les Champs, Rondo — Tendresse, Bluette — Le Message, Galop). ℳ 3. 50.

Mainz. **B. Schott's Söhne.**

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Nordhausen:	8. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Vorfeier, veranstaltet vom Fürstl. Conservatorium und der Hofkapelle aus Sondershausen unter Leitung des Hofkapellm. Schröder.	Fräul. M. Breidenstein und L. Schärnack, Herren G. Lederer, Schulz-Dornburg, Bletzacher und Treitschke. Orgel: Cyrill Kistler.	Die Aufführung soll, ebenso wie die Tags vorher mit den gleichen Kräften in Sondershausen stattgefundene, eine ganz vorzügliche gewesen sein; besonders wird die vom Dirigenten getroffene Aufstellung des Chores als eine ausserordentlich günstige bezeichnet. Chor, Solosänger und Orchester griffen unter Hofkapellmeister Schröder's energischer Führung aufs Wohlthuendste ineinander.
Odessa:	10. Novbr. (29. Octbr. russischer Rechnung)	J. S. Bach, Toccata / G. F. Händel, Concert } für Orgel. Albert Becker, Reformationscantate.	Kirchenconcert unter Leitung des Dr. Hans Harthan.	?	Dank der wohlvorbereiteten Ausführung fand Becker's Cantate so grossen Beifall, dass sie laut vorstehenden Programmen in wenigen Tagen zwei Aufführungen erlebte.
	18. Novbr. (6. Novbr. russischer Rechnung)	J. L. Krebs, Fuge, Gdur / J. Rheinberger, Sonate Op. 111. } für Orgel. Albert Becker, Reformationscantate.	2. Kirchenconcert unter Dr. Harthan's Leitung.	?	
Oldenburg:	10. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Concert des Singverein unter Leitung des Hofkapellmeister Dietrich.	Frau Müller-Ronneburger und Fräul. Schmidtlein, Herren Litzinger, Dannenberg und Ravenstein.	Siehe Bericht in Nr. 50 dieses Blattes.
Petersburg:	?	H. Zöllner, Oratorium »Luther«, Dichtung von A. v. Oettinger.	Homilius.	?	
Plauen:	9. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Festconcert unter Cantor Gast's Leitung.	Frauen Otto-Alvsleben, Hofmann-Stiri, Herren Dierich, Hungar, Hartenstein und Lehnert.	
Reval:	10. Novbr. (29. Octbr. russischer Rechnung)	Heinr. Zöllner, Oratorium »Luther«.	Musikdir. Stiehl.	Fräul. Fabiani und Herr von Kaulbars.	Siehe Mittheilung in Nr. 48 dieses Blattes.
Schneeberg:	10. Novbr.	Albert Becker, Reformationscantate.	Seminarchor unter Oberlehrer Dost's Leitung.	?	Es ist eine Wiederholung des Werkes in Aussicht genommen.
Sondershausen:	7. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Vorfeier, veranstaltet vom Fürstl. Conservatorium und der Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellm. Schröder.	Fräul. M. Breidenstein und L. Schärnack, Herren G. Lederer, Schulz-Dornburg, Bletzacher und Treitschke. Orgel: Cyrill Kistler.	Von dieser Aufführung ist das über diejenige in Nordhausen Obengesagte nur zu wiederholen. Das Werk fand auch hier, ebenso wie dessen Ausführung, reichste Anerkennung.
Stargard i. Pommern:	9. Novbr.	G. F. Händel, Einleitung und Hallelujah aus »Der Messias«. J. Haydn, Abendlied. L. v. Beethoven, Sechs geistliche Lieder für Bariton. F. Mendelssohn, Bariton-Arie aus »Paulus«. J. S. Bach, Cantate »Ein' feste Burg«.	Vorfeier im Musik-Verein unter Leitung des Musikdirector Edmund Masius.	?	
Stettin:	11. Novbr.	F. Mendelssohn, »Paulus«.	Stettiner Musikverein unter Leitung des Musikdirector Dr. Lorenz.	Fräul. Boidt und Herren Felix Schmidt aus Berlin und Zarneckow.	
Strassburg:	11. Novbr.	J. S. Bach, »Ein' feste Burg«.	Prof. Somborn in der Wilhelmer Kirche.	?	Leider ohne Orgel, da Strassburg nicht einen einzigen geräumigen Orgelchor besitzt.
Torgau:	12. Novbr.	G. F. Händel, »Der Messias«.	?	Fräul. Oberbeck und Rückward, Herren Domsänger Heinrich und Schnell.	

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Weimar:	8. Novbr.	G. F. Händel, Hallelujah aus »Der Messias«. M. Prätorius, »Es ist ein Ros' entsprungen«. J. Eccard, »Jesus, meine Zier«. J. S. Bach, Cantate »Ein' feste Burg«. E. Grell, »Barmherzig und gnädig«. M. Hauptmann, »Sei still dem Herrn«. F. Mendelssohn, Cantate: Lobgesang.	Vorfeier unter Leitung des Professor Müller-Hartung.	Fräul. Hartwig, Frau Dr. Moritz, Herren Dierich und von Milde. Orgel: Stadtorganist Sulze.	
Wien:	10. Novbr.	J. S. Bach, Passacaglia für Orgel. L. v. Beethoven, »Die Ehre Gottes aus der Natur«. Martin Luther, Choral »Ein' feste Burg«.	Lutherfeier im grossen Musik-Vereinssaal.	Orgel: Herr Josef Labor.	Vor Luther's Choral hielt Herr Dr. Friedrich Dittes eine Gedenkrede auf Luther, und der Choral wurde von der 2. Strophe an vom allgemeinen Chor mitgesungen.
	14. Novbr.	J. S. Bach, Toccata und Fuge, Dmoll, für Orgel. Martin Luther, Choral »Ein' feste Burg«.	Lutherfeier der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich.	Orgel: Herr Josef Labor.	Zwischen den musikalischen Vorträgen sprach Herr Dr. G. Trautenberger über Luther in Oesterreich.
Zerbst:	12. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Lutherfeier unter Musikdir. Franz Preitz' Leitung.	Fräul. M. Beck und Frau M. Preitz, Herren Rector Vogt, Kammersänger Krebs und Föppel. Orgel: Organist Heerhaber.	
Zwickau:	11. Novbr.	Martin Luther, Choral »Ein' feste Burg«. Chr. Fink, Fantasie für Orgel über »Ein' feste Burg«. F. Mendelssohn, Cavatine für Tenor aus »Paulus«. E. F. Richter, Motette »Wie lieblich sind«. E. Tod, Fantasie für Clarinette über »Wie schön leuchtet der Morgenstern«. M. Prätorius, Weihnachtslied. J. Rheinberger, Allegro für Orgel. Francesco Morlacchi, Agnus Dei.	Geistliche Musikaufführung in der Marienkirche, a capella-Verein und Kirchenchor.	Orgel: Organist Türke. Cello: Herr Röder. Clarinette: Herr Friede.	

Berichte.

Leipzig. Der 5. Kammermusik im Gewandhause am 15. December waren wir verhindert ganz beizuwohnen und konnten die beiden ersten Nummern des Programms, Sonate für Pianoforte und Violine Op. 116, Emoll, von Reinecke (gespielt vom Componisten und Herrn Concertmeister Petri) und die ersten 4 Lieder aus dem Liederkreis von Schumann (gesungen von Fräul. Spies) leider nicht hören. Trotz unserer Abwesenheit aber sind wir in der Lage, einen Fehler verzeichnen zu müssen, der doch sehr störend gewirkt haben muss, nämlich den Abdruck eines falschen Textes auf dem Programm von dem Liede »In der Fremde«; so etwas sollte denn doch nicht vorkommen.

Was wir in dieser Kammermusik gehört haben, war vortrefflich schön und herzerquickend und war es zunächst die sehr bekannte, aber reizende und liebenswürdige Klaviersonate in Fdur von Mozart (Köchel-Verzeichniss Nr. 332), mit deren in jeder Beziehung vorzüglicher Ausführung Herr Kapellmeister Reinecke sich und den einfachen Mozart in die Herzen der Hörer hineinspielte. Das ist so recht Reinecke's Feld, und wenn er uns seinen Mozart vorspielt, so sind wir noch stets in der Lage gewesen, Alles um uns herum zu vergessen und nur seiner vorzüglichen Auffassung und seinem fein ausgearbeiteten Spiele zu lauschen. Der wohlverdienteste und rauschendste Beifall, sowie mehrfacher Hervorruf folgte dieser Nummer — man sieht, mit welch einfachen Mitteln eine verständnissvolle, vortreffliche Ausführung auf die Hörer zu wirken im Stande ist.

Hierauf sang Fräul. Spies noch 3 Lieder aus dem Schumann'schen Liederkreis, und zwar »Wehmuth«, »schöne Fremde« und »Frühlingsnacht«, sowie »frisches Grün« aus Op. 35 von Schumann. Die Künstlerin sang diese Lieder, wie nach ihren früheren Leistungen nicht anders zu erwarten war, ganz wundervoll und mit feinster Ausarbeitung und fand damit beim Publikum einen so enormen Beifall, dass sie nach mehrfachem Hervorruf die übliche Zugabe gewähren musste; sie wiederholte das in der 1. Abtheilung gesungene »Waldesgespräch« und fand damit ebenfalls wieder den rauschendsten Applaus.

Was sollen wir nun noch von der Schluss-Perle des Abends — dem Dmoll-Streichquartett von Franz Schubert sagen? — Dass es ein wunderbares, herrliches Werk ist, weiss die ganze musikalische Welt schon längst, und bleibt uns also nichts weiter zu berichten übrig als, dass auch die Ausführung des Werkes durch die Herren Concertmeister Petri, Bolland, Alwin Schröder und dem auf dem Programm vergessenen Julius Thümer eine ebenso wunderbare und herrliche war, für welche wir den genannten Herren ganz besonderen Dank auszusprechen haben, den auch das Publikum durch die wärmsten Beifallspenden in richtiger Weise bethätigte.

Das erste dieswinterliche Concert des Bach-Vereins fand unter Leitung seines Dirigenten, Herrn von Herzogenberg am 16. December in der Thomaskirche statt und hatte ausser Herrn Organist Paul Homeyer und dem Gewandhausorchester die Gesangssolisten Fräul. Minna Tiedemann aus Frankfurt a. M. (Sopran), Fräul. Agnes Jösting (Alt), Herrn Hofopernsänger Carl Dierich aus Weimar (Tenor) und Herrn Richard Dannenberg aus Hamburg (Bass) zur Mitwirkung herbeigezogen. Das Programm umfasste nur Compositionen des Altmeisters Bach, und zwar die Cantate »Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben«, eine Sopran-Arie aus der Cantate »Gottlob, nun geht das Jahr zu Ende«, die Emoll-Fuge für Orgel und das Magnificat; in dem erst- und letztgenannten Werke war der Chor betheiligt und führte die ihm zufallenden Aufgaben meist recht befriedigend aus. Besonders lobend ist die Wiedergabe des Anfangs- und des Schlusschores im Magnificat hervorzuheben, ebenso der prägnante Einsatz auf die Worte »Omnes generationes« nach der Sopran-Arie in demselben Werke; recht fein führten auch die Frauenstimmen die *pp* Stelle »Suscepit Israel« aus, und der Männerchor bewährte sich besonders im Anfang der nächsten Nummer, indem er auf die Worte »Sicut locutus« kräftig und dabei doch klangschön einsetzte und sich dann mit den Frauenstimmen in der darauffolgenden Fuge aufs Beste vereinigte.

In der Cantate »Herr, deine Augen« fallen dem Chor nur die Eingangsnummer und der Schlusschoral zu, und fanden auch diese gute Ausführung; die Hauptaufgaben sind in dieser Cantate den Alt- und Basssoli zugetheilt. Was die Ausführung der ersteren betrifft, so war dieselbe durch Fräul. Jösting eine ungenügende; die junge Dame befand sich namentlich beim Vortrage der Arie (für deren herrliche Oboebegleitung Herrn Hinke ein besonderes Wort des Lobes gebührt) nicht auf der Höhe der Aufgabe, und wirkte ihr geräuschvolles Athemholen oft störend, ebenso war die Athemeintheilung nicht immer eine richtige, sodass die Worte häufig mehr als zulässig zerrissen wurden, und die Intonation war auch nicht ganz tadellos. Viel besser gelang Fräul. Jösting schon das Recitativ in der gleichen Cantate: »Beim Warten ist Gefahr«; und am besten löste sie ihre Aufgabe im Magnificat; möglich, dass sie da auch ihre im Anfang erklärliche Befangenheit überwunden hatte. Herr Dannenberg hingegen zeigte sich sowohl im Recitativ, als auch in dem schwierigen Arioso der Cantate wieder als tüchtiger, geschulter Sänger, als welcher er schon früher anerkannt wurde, und führte auch die Bass-Arie im Magnificat: »Quia fecit« verständnissvoll und gut aus.

In Fräul. Tiedemann lernten wir eine Sängerin mit zwar nicht grossem, aber ausserordentlich sympathischem und trefflich geschultem Organ kennen, die sich nur vor dem Forciren ihrer Stimme hüten muss, da dieselbe dann sehr leicht vibrirt; sie sang die Arie »Gottlob, nun geht das Jahr zu Ende« mit allen Vorzügen einer guten Schule und ausserordentlich fest im Rhythmus, ebenso gelang ihr das mit Orgel- und Oboebegleitung geschriebene, höchst eigenartige »Quia respexit« im Magnificat vortrefflich, und hoffen wir der jungen Künstlerin bald wieder und in noch umfangreicheren Partien zu begegnen. Herr Dierich endlich bewährte sich wieder in allen Theilen als der vortreffliche, sattelfeste und stimmbegabte Sänger, als welchen wir ihn in letzter Zeit schon oft zu erwähnen Gelegenheit hatten, und Herrn Homeyer's Vortrag der Emoll-Fuge war, dem unvollkommenen Instrument in der Thomaskirche angemessen, geradezu musterhaft, ebenso führte der Genannte die Begleitungen in gewohnt trefflicher Weise aus. Das Orchester löste seine Aufgaben ziemlich befriedigend, und verdient ausser dem schon genannten Herrn Hinke noch Herr Weinschenk Erwähnung für die Zartheit, mit der er im Schlusschor des Magnificat sein Instrument (Trompete) behandelte.

Zum Schluss müssen wir noch des Dirigenten, Herrn von Herzogenberg, mit Lob gedenken, der sowohl bei den Soli als auch beim Ensemble durch seine ruhige und angemessene Leitung das Ganze trefflich zusammenhielt, was ausser in den Chören namentlich in den Altsoli oft keine leichte Aufgabe war.

Posen, den 14. December. Ein Rückblick auf den bisherigen Theil der Wintersaison liefert ein ziemlich ausgiebiges Resultat, sowohl in der Oper wie im Concertsaal. Was erstere betrifft, so ist endlich nach langem Sammeln und besonderes Bemühen des Herrn Bürgermeister Hesse der Fond zur Beschaffung von neuen Instrumenten in tiefer Stimmung für das Stadttheater soweit angewachsen, dass man bereits die neuen Instrumente zur Anfertigung bestellt hat. Im Verlaufe des nächsten Jahres werden also die Sänger nicht mehr mit der hohen Tonlage zu kämpfen haben; ob es bei Allen darum besser klingen wird, das kann erst die Erfahrung lehren. Die letzten Sammlungen haben ein Plus ergeben; nun wird man wieder frisch weiter sammeln, um für die Bühne auch eine kleine Orgel zu beschaffen. Uebrigens hat die bisherige hohe Stimmung unseren diesjährigen Gästen keine Schwierigkeiten bereitet. Theodor Wachtel, der Aeltere, hat bei seinem Gastspiel seinen Chapelou, Georg Brown mit unverwüstlicher Ausdauer gesungen und sich dabei wie bisher in die möglichst höchsten Regionen verstiegen, ohne Schaden zu leiden. Ebenso hat Herr de Witt (aus Schwerin), unbekümmert um die hohe Tonlage, mit seinem klangvollen sympathischen Organ, wie nicht minder mit seiner distinguirten Spielweise als Raoul, Manrico, Faust, besonders aber als Lohengrin Furore gemacht und sich für zukünftige Gastspiele stets eine warme Aufnahme hier gesichert. Das gegenwärtige Opernpersonal (Direction Jesse) ist überhaupt aus gut geschulten und als tüchtig bewährten Kräften zusammengesetzt, und Herr Kapellmeister Kiehaupt hat mit ihnen ganz respektable Aufführungen erzielt. Mozart's »Don Juan«, »Figaro« und »Zauberflöte« gehörten zu den besten Darstellungen, auch die Spieloper war gut vertreten, und in neuester Zeit hat auch Lortzing's »Undine« mit grossem Erfolg ihr Auferstehungsfest gefeiert.

Für die diesjährigen Symphonieconcerte haben sich die beiden Militärkapellmeister Appold und Fischer, von denen Ersterer bereits seit Jahren hier an der Spitze der Pflege classischer Orchestermusik steht, zu gemeinsamem Wirken vereinigt. Ihr erstes Concert wurde mit Wagner's »eine Faustouverture« (für Posen bis jetzt noch Novität) eröffnet. Ausserdem wurde Rubinstein's Balletmusik und Hochzeitszug aus »Feramors«, Mendelssohn's Ouverture zum »Sommernachtstraum« und Mozart's Esdur-Symphonie zur Aufführung gebracht. Herr Pianist Behré spielte dazwischen Chopin's Concert (Emoll) für Pianoforte mit sicherer Technik und wohldurchdachter Auffassung.

Der Hennig'sche Gesangverein, dem seit einigen Jahren hier die Pflege der Oratorienmusik zugefallen ist, hat für diesen Winter drei Abonnementconcerte annoncirt, deren erstes bereits stattgefunden hat. Es kamen zur Aufführung der »130. Psalm« (für Soli, Chor und Orchester) von C. R. Hennig, dem Dirigenten des Vereins, und das »Alexanderfest« von Händel. Letzteres wurde seit vielen Jahren hier nicht aufgeführt, und hat sich der Verein darum durch dessen prachtvolle und präcise Aufführung ein hohes Verdienst erworben. Herrn Musikdirector Hennig's Psalmcomposition trifft in Grundstimmung und Colorit den Ton des Psalms, in welchem sich eine getrübte Bussstimmung zu endlichem Sieg hindurcharbeitet. Diese seelischen Fortschreitungen sind in musikalischer Steigerung recht geschickt und zutreffend geschildert, besonders in den Chören, während die Solonummern gegen diese zurückstehen. In beiden Werken führten die Solopartien Frau Dr. Theile (Posen), deren herrliche Sopranstimme besonders im Alexanderfest zur vollsten Begeisterung sich aufschwang, und die Herren Hauptstein (Tenor) und Felix Schmidt (Bass) aus Berlin aus.

Das italienische Geschwisterpaar Fräul. Sofie und Giulia Ravogli gaben im Verein mit Herrn Pianist Felix Dreyschock ein Concert. Die Sängerinnen, deren Ensemble über

allen Zweifel erhaben ist, besitzen eine ungewöhnliche Technik und eine feine geschmackvolle Vortragsweise; doch scheint ihr Naturell sie vorzugsweise für die Bühne bestimmt zu haben. Im Concertsaal verlangt der Hörer weniger dramatische Effekte und Nuancen, dagegen mehr seelische Empfindung; an letzterer fehlte es beiden Sängerinnen, wenigstens blieb, wo sich Empfindung äusserte, dieselbe nur eine äusserlich gemachte. Ihr Programm war aus Pacini, Verdi, Bellini zusammengesetzt; die Arie aus »Mignon« von Ambr. Thomas: »Connais-tu le pays« wirkte dazwischen schon einigermaassen erfrischend. Herr Dreyschock gehört zu den besseren Virtuosen der Jetztzeit, seine Technik ist gleichmässig durchgebildet, und mit einem unverkennbar geistigem Gepräge weiss er seine Vortragsstücke auszustatten. Wir hörten von ihm eine Toccata und Fuge von Bach (in einer Bearbeitung von Tausig), das bekannte Allegrissimo von Scarlatti, welches er mit unfehlbarer Sicherheit spielte, einzelne Stücke von Chopin, eine Tarantelle eigener Composition und den Gounod'schen Faustwalzer von Liszt.

Endlich haben wir noch über ein Concert einer angehenden Pianistin, Fräul. Else Menzel aus der hiesigen Provinz (Inowraclaw ist ihre Geburtsstadt) zu berichten. Wie so viele junge Damen und Herren, hat sich Fräul. Menzel eine recht geläufige Technik angeeignet und suchte dieselbe an das Lampenlicht des Concertsaales zu bringen. Das Programm war classisch aus Beethoven (die unvermeidliche Appassionata), Schumann, Scarlatti und Chopin zusammengesetzt, denen als Bravourstücke noch eine Etude von Liszt und dessen 6. ungarische Rhapsodie beigefügt waren. Die Auffassung in ersteren Stücken war noch sehr schülerhaft, mehr eingelernter als ausgearbeiteter Vortrag, und der technischen Bravour fehlte es an Glanz und Kraft, um eines sicheren Erfolges gewiss sein zu können. Dass Fräul. Menzel den Wunsch hegte, auch einmal in der Hauptstadt ihrer Heimathprovinz aufzutreten, finden wir ganz berechtigt, aber das scheint uns bei dem gegenwärtigen Standpunkt ihres pianistischen Vermögens unberechtigt zu sein, dass ihr Solospiel allein die Kosten eines ganzen Concertabends tragen und decken soll. W. Boettcher.

Wiesbaden, 6. December. Am Freitag, den 23. November, veranstaltete die hiesige städtische Curdirection ein Extra-Symphonieconcert, dessen Programm, mit Ausnahme der Ouverture zu »Phädra« von Massenet, lauter Novitäten verzeichnete, nämlich: Symphonie in Bdur von M. Hetzel, »Angelus, Prière aux anges gardiens« für Streichquartett von Liszt und Festmarsch zur Krönung Kaiser Alexander's III. von Russland von Tschaikowsky. Die Symphonie erwies sich als eine tüchtige, von fleissigen Studien des Componisten zeugende Arbeit, an der vorzugsweise die glatte Form und der frische, melodische Zug zu loben sind. Freilich muss sich Herr Hetzel bei künftigen derartigen Compositionen noch mehr auf eigene Füsse stellen und zum Mindesten die allzu wörtlichen Anleihen an Wagner, denen wir namentlich im ersten Satze des fraglichen Werkes häufig begegnen, zu vermeiden suchen.

Mit der Liszt'schen Composition »Angelus« konnte sich hier Niemand befreunden. Das Stück ist monoton und sehr wenig interessant, und man bemüht sich beim Hören desselben vergebens, die geschraubten und herben Harmoniefolgen mit dem Titel »Prière aux anges gardiens« in Einklang zu bringen. Erfrischend und animirend dagegen wirkte der Tschaikowsky'sche Festmarsch, der sich schon in den ersten Tacten als das Werk eines Componisten von Race documentirt. Glanzvoll und pompös bis zum Schluss, wo sich der Anfang der russischen Nationalhymne mit den Marschthemen vereinigt, repräsentirt dieser Festmarsch ein effektvolles Musikstück, das sich bald in das Repertoire der besseren Concertorchester eingebürgert haben wird. Das Curorchester brachte die genannten Werke zu vorzüglicher Wiedergabe.

Am 26. November lief im hiesigen Königl. Theater das 2. Abonnementconcert vom Stapel. Die Veranstaltung bot ein sehr reichhaltiges Programm, es gelangten zur Aufführung die D moll-Symphonie von Volkmann, Arie der Penelope aus »Odysseus« von Bruch, gesungen von Fräul. v. Warneck, Concert für die Violine (D dur) von Mozart, gespielt von Herrn Concertmeister Weber, ferner drei Lieder: »Ich stand in dunklen Träumen« von Clara Schumann, »Wie berührt mich wundersam« von Bendel, »Vergebliches Ständchen« von Brahms, vorgetragen von der vorgenannten Sängerin, und im 2. Theile des Concertes zum ersten Male: »Das Siegesfest«, Gedicht von Schiller, für Soli, Männerchor und Orchester componirt von B. Scholz, unter persönlicher Leitung des Componisten. Die Soli dieser Composition hatten Fräul. Radecke, die Altistin unserer Oper, und die Herren Schmidt, Blum und Ruffeni, gleichfalls Mitglieder des hiesigen Königl. Theaters, übernommen, der Chor wurde vertreten durch den hiesigen Männergesangverein und den Männerchor des Königl. Theaters. »Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen«; dieser viel citirte Satz des Goethe'schen Theaterdirectors scheint der Concertdirection als Devise bei der in Rede stehenden Veranstaltung vorgeschwebt zu haben. Aber es war nicht nur Vieles, sondern auch Gutes, was geboten wurde, und so konnte Jeder zufrieden aus dem Hause gehen. In Betreff der Solovorträge sei zunächst erwähnt, dass sich Fräul. v. Warneck ihrer Aufgabe mit Geschick und Glück entledigte. Die genannte Künstlerin verfügt zwar über keine durchgreifende und mächtige Stimme, wohl aber ist ihr Organ von sehr schönem Wohlklang und ihre Vortragsweise documentirt feines musikalisches Verständniss. Den meisten Beifall trugen der Sängerin die obengenannten Lieder ein, weniger gefiel der Vortrag der Bruch'schen Arie, die sich für die Stimmmittel des Fräul. v. Warneck nicht besonders eignet. Dass unser Theaterorchester in Herrn Concertmeister Weber einen vortrefflichen Geiger und Solisten besitzt, bewies der vollendete Vortrag des Mozart'schen Violinconcertes seitens dieses Künstlers, welcher sichere Technik mit grossem, schönen Ton und einer wahrhaft classischen Vortragsweise vereinigt. Seinem Auftreten folgte begeisterter Applaus, mehrmaliger Hervorruf und sicherlich bei allen Anwesenden der Wunsch, dass der ausgezeichnete Künstler bald wieder solistisch thätig sein möge. Die neue Composition von B. Scholz weist, wie alle grösseren Werke dieses Componisten, sorgfältige und noble contrapunktische Arbeit auf und bietet in ihrem Verlauf verschiedene schwungvolle Momente. Man fühlt dabei freilich heraus, dass es keine leichte Aufgabe war, die sich der Componist mit der musikalischen Bearbeitung des Schiller'schen Gedichtes gestellt hatte. Nach meinem Dafürhalten ist dieser Text für die Composition schon aus dem Grunde nicht sonderlich geeignet, weil die Form- und Sprachschönheit des in Rede stehenden Gedichtes von der Musik eher verdeckt, als gehoben wird, und sich nur bei einzelnen Stellen Gelegenheit zu einer breiteren Entfaltung der betreffenden Stimmungen bietet, die sich denn auch der Componist nicht hat entgehen lassen. Jedenfalls wird das Werk von grösseren Männergesangvereinen willkommen geheissen werden. Die Novität fand hier einen recht freundlichen Erfolg; desgleichen auch die Symphonie von Volkmann, die unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Reiss zu einer sehr befriedigenden Wiedergabe gelangte. — Das 3. Abonnementconcert im Curhause fand am 30. November unter Mitwirkung von Theodor Wachtel statt. Dieser Nestor unter den Tenoristen der Gegenwart excellirt immer noch mit seinen brillanten Stimmmitteln, die nach wie vor*) das Publikum in Erstaunen setzen. Wie sein Organ, so ist nun freilich auch sein Repertoire dasselbe geblieben. Die Arien »Komm', o holde Dame« und »Du meiner Väter Hütte«, sowie das Lied »Gute Nacht, du mein herziges Kind« waren auch in diesem Concert wieder die Triumphnummern des Sängers, der den Versuch, das »grata novitas«

*) Ist doch wohl nicht mehr so frisch als früher.
D. Red.

III. Jahrgang. Leipzig, 27. December 1883. Nr. 52.

Musikalisches Centralblatt.

Das Musikalische Centralblatt erscheint an jedem Donnerstag und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch jedes Postamt zu beziehen. Alle Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction zu richten. Briefe und Gelder franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger:
Robert Seitz in Leipzig.

Preis des Quartals von 13 Nummern 2 M, — (Jahrgang 8 M); einzelne Nummern 30 Pf. Bei directer frankirter Zusendung unter Kreuzband: Quartal 2 M 50 Pf f. Deutschland u. Oesterreich. 2 M 80 Pf für die übrigen Länder des Welt-Postvereins. Insertionsgebühren 30 Pf für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer schliesst der dritte Jahrgang des »Musikalischen Centralblattes« und ersuche ich diejenigen geehrten Abonnenten, welche nicht bereits auf den neuen Jahrgang abonnirt haben, die Bestellung auf das erste Quartal 1884 gefl. recht bald aufgeben zu wollen, damit die Zusendung der Fortsetzung nicht unterbrochen wird.

Hochachtungsvoll **Robert Seitz.**

Fahrende Leute.

Von **Josef Sittard.**

(Schluss.)

Noch härter waren die Bestimmungen einiger Stadtrechte. Da heisst es u. A., dass, wenn Jemand einen leichten Mann, etwa einen loter (Possenreisser) oder einen »bösen spilman« schlägt, so soll er dem Richter nichts dafür als Busse geben, dem Geschlagenen auch nichts, ausser drei Schläge, die er ihm noch fröhlich dazu gebe. Das Stadtrecht von Salzburg bestimmte: »Schlagt aber jemand ainen Buben oder ainen Spilmann mit der Faust oder mit ainem Knüttel, der es verdient, der geit (giebt) nyemand nichts, und varende Weib haben dasselbe recht«. Ja, manche Stadtrechte verweigerten ihnen den Zutritt oder zwangen sie zu öffentlichen Arbeiten, wie dies heutzutage von vielen Gemeinden den sogenannten Stromern gegenüber geschieht.

Aber das dürfen wir nicht vergessen, dass bei all' ihren sittlichen Schwächen unser Volk ihnen viel zu verdanken hat und sie keinen unwichtigen Einfluss auf die weltliche Musik, namentlich auf die Instrumentalmusik ausgeübt haben. Waren sie doch in einer Zeit, da dem Volkslied und dem Volksgesang von den Berufenen, welche nur im Dienste der Kirche arbeiteten, fast gar keine Beachtung geschenkt und höchstens eine weltliche Weise in einen Messgesang contrapunktisch verwebt wurde, die einzigen Ausüber der weltlichen und namentlich der Instrumentalmusik. Die Liebe zur Musik musste doch eine übermächtige, das Talent kein geringes sein, wenn sich diese Spielleute, diese fahrenden Musikanten lieber der allgemeinen Verachtung aussetzten, als von der Ausübung ihrer Kunst abliessen.

Auch äusserlich waren sie vor allem Volke gezeichnet. Namentlich suchten sie durch auffallende Tracht die Menge anzulocken und ihr zu imponiren. Als Moroiff in der Verkleidung des Spielmanns auszieht, legt er einen rothseidenen Rock an; und auf dem Bilde der Manessischen Handschrift, welches den Minnesänger König Wenzel darstellt, knien am Fusse des Thrones zwei Spielleute, von welchen der eine (jung und ohne Bart, in abwechselnd veilchenfarb und gelb quergestreiftem Kleide) eine Hoboe hält, während der andere (bärtig und grüngekleidet) eine Geige auf dem Rücken hat. Auch auf dem Bilde des Minnesängers Herzog Heinrich von Breslau, in obenerwähnter Handschrift, sehen wir zwei Spielleute; der eine in veilchenfarbenem Kleide, die Trommel schlagend, der andere in veilchenfarbenem Anzug mit gelben Querstreifen und auf dem Haupte eine rothe Kappe mit spitzer Mütze, das Horn blasend. Ein Spielmann als Bote figurirt auf dem Bilde des Minnesängers Graf Otto von Botenlauben; seine Kleidung besteht aus einem grünen Unterkleide, einem blassrothen Oberrock und einer weissen, einer Frauenhaube ähnlichen Mütze; am schwarzen Gürtel trägt er ein gelbes Täschlein, um die Lieder des Grafen aufzunehmen, welche der Geliebten

überbracht werden sollen *). Häufig trugen sie auch auf dem Hute einen Büschel Pfauenfedern.

Mit der Zeit unterwarfen sich die Besseren der Fahrenden der bürgerlichen Ordnung, gaben ihr Wanderleben auf und suchten sich dauernde Wohnorte. Schon durch den schlechten Verdienst, noch mehr aber durch die rechtlose Stellung, welche sie im Staate einnahmen, wurden sie hierzu gezwungen. Durften doch nicht einmal ihre Kinder ein ehrlich Handwerk erlernen. In den Geburtsscheinen des 15. Jahrhunderts wird ausdrücklich hervorgehoben, dass der Betreffende keines Pfeiffers Sohn, also ehrlicher Geburt sei. Ein solcher Geburtsschein lautet: »Wir, Vincentius, Abt zu Zellen, bekennen in diesem offenen Briefe vor allen, die ihn sehen oder hören lesen, besondern vor euch Vyrmeistern des Handwerks Wollwebens in unserer Stadt zu Kussewin, dass sich dieser gegenwärtige Nickel Schmeltzer, unser gebohrner Freund, in unserer Stadt gehalten hot, und sich uf Uner Handwerk des Wollwebens geworfen hot, thu ich euch zu wissen, dass er von frommen, ehrlichen Lüten, die sich redelich und erberlich (ehrbar) gehalten haben, geboren ist: nicht von Pfeiffern, Spiellüten, Schöfern, Badern, Leinewebern, von Sprechern (rabulis) noch von keinerley gerenden Lüten geboren ist«.

Wir finden die Spielleute schon im 14. Jahrhundert in den grösseren Städten als Instrumentalisten aller Art beschäftigt; bei Aufzügen, Tänzen und Festlichkeiten spielten sie auf und wurden auch bei den Kirchenmusikchören verwendet. Die Entstehung der Zünfte hatte zur Folge, dass auch die Berufsmusikanten in Deutschland, England, Frankreich und den Niederlanden sich zusammenthaten. In Deutschland waren es die Stadtpfeiffer oder Thürmer, welche sich zunächst zu Innungen verbanden. Die älteste Innung in Deutschland war die im Jahre 1288 zu Wien gegründete St. Nicolaibruderschaft, welche 1354 den Erbkämmerer Herrn Peter von Eberstorff zu ihrem Schirmherrn erwählte und dieser, als »Vogt der Musikanten« das oberste »Spielgräfenamt« errichtete. Diese Behörde bestand fünf Jahrhunderte hindurch und wurde erst 1782 unter Josef II. aufgehoben. Der Spielgraf führte über alle Fahrenden die Oberaufsicht, und die von ihm gewählten und ihm unterstehenden Statthalter, Locumtenentes (Lieutenant) besassen den Titel Pfeifferkönig. Diese Einrichtung wurde auch in anderen Theilen Deutschlands nachgeahmt, und die Kaiser, welche den Spielleuten stets ungünstig gestimmt waren, belehnten einzelne Städte und Geschlechter mit der Beaufsichtigung und Leitung der Pfeifferzunft. Ein Bewusstsein höherer Kunstwürde treffen wir nunmehr bei ihnen an, es war ihnen Ernst damit, den Stand der Musikanten zu einem geachteten zu machen. Den Bierfiedlern gegenüber nimmt ihr Selbstgefühl und Standesbewusstsein zu, und gegen die Ausübung der Kunst seitens Unberufener wehren sie sich nach Kräften. Zunftmässige, freiwillige Association grösserer Kreise war hiergegen das beste Mittel. So traten im Jahre 1653 auch die Kunstpfeiffer der Hauptorte Nord- und Mitteldeutschlands zusammen und gründeten eine Vereinigung unter dem Namen des »Instrumental-Musikalischen Collegiums in dem ober- und niedersächsischen Kreise und anderer interessirter Oerter«. Die Statuten, welche von Kaiser Ferdinand III. bestätigt und durch den Druck verbreitet wurden, geben ein höchst anschauliches Bild von dem damaligen Musikantenwesen; doch ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen.

*) Siehe F. H. v. d. Hagen: Bildersaal altdeutscher Dichter. Berlin 1856.

Die Zunftgesetze der Elsässer Pfeiffer verordneten u. A., »dass kein Spielmann, der sey ein Pfeiffer, Trummenschläger, geiger, zinckenbläser oder was der oder die sonsten für Spiel und Kurtzweyl treiben khennen, zwischen dem hawenstein obwendig Basel vnd dem Hagenawer Forst den ganzen bezürckh eingeschlossen, weder in Stätten, Dörfern und Fleckchen, auch sonst zu offenen Däntzen, Gesellschaften, gemeinschafften, schiessen, oder andern Khurtzweilen, nit soll zulassen oder gedultet werden, er seye dann zuvor in die Bruderschaft vff vnd angenommen«.

Diese Bruderschaft der Pfeiffer im Elsass war eine der berühmtesten. Von ihr ist uns urkundlich überliefert, dass Bruno, Herr von Rappoltstein »das Kunigreich varender Lüte zwischen hagenawer vorste und der Byrse, dem Ryne und der Virst, Heintzmann Gerwer dem Pfiffer« verlieh. Schon die frühesten Ahnen der Familie von Rappoltstein besassen laut einem Pfeiffer-Königs-Diplom vom Jahre 1400 das Protektorat der Musiker des oberen und unteren Elsasses als ein Lehen des römischen Reiches. Sie, die Grafen, hatten den Spielleuten auch die Aussöhnung mit der Kirche ausgewirkt und im Jahre 1480 erhielten letztere vom Pabste die Erlaubniss, zum Abendmahl gehen zu dürfen. Die alten Statuten wurden am 16. März 1606 durch den Grafen Eberhard von Rappoltstein, welcher mit dem Amt und Titel des Geigerkönigs belehnt war, erneuert. Die Bruderschaft, wie sich auch die Zunft nannte, wurde durch einen königlichen Statthalter, einen Schultheissen und sieben Meister als Beisitzer verwaltet. Die Statuten bestanden aus 24 Artikeln, von welchen einer bestimmte, dass ein in die Zunft nicht aufgenommener Musiker nirgends seine Kunst ausüben oder für Geld Unterricht geben durfte, bei Strafe einer Geldbusse und Confiscation seines Instrumentes. Der Pfeifferkönig war der Stellvertreter des Geigerkönigs, welch letzterer alljährlich einen »Pfeiffertag« hielt, auf welchem die schwebenden Streitigkeiten geschlichtet wurden. Das Gericht des »Kunigreich varender lüte« bestand aus einem Schultheissen, 4 Meistern, 12 Beisitzern und einem »Weybel«; im Berufungsfalle entschied das Hofgericht des Fürsten. Der Pfeiffertag versammelte sich alljährlich am 15. August zu Bischweiler, und es kamen oft an 300 Zunftgenossen, ein jeder mit einer silbernen Medaille geschmückt, im Zunfthause »zum Löwen« zusammen. Nach der Sitzung begab man sich im festlichen Zug vom Marktplatz aus in die Kirche des zu Bischweiler gehörigen Weilers Hanhoffen, woselbst der Messe angewohnt wurde. Alsdann bewegte sich der Zug in derselben Ordnung in den Schlosshof, um den Tag mit Schmauss und Tanz zu beschliessen *). Einen solchen Pfeiffertag beschreibt uns ausführlich Mattheson **). »Es lassen Ihro hochfürstl. Durchlaucht, der Pfalzgraf von Birkenfeld, als Graf von Rappoltstein im Oberelsass und als sogenannter König der Pfeiffer oder Spielleute, den Pfeiffertag jährlich durch ihren Königs-Lieutenant (welcher solche Charge von Serenissimo erkauft) an dreien Orten halten, als nehmlich im August zu Bischweiler im Niederelsass, allwo alle Spielleute selbiger Landgrafschaft, deren Zahl sich auf 400 erstreckt, erscheinen müssen. Im Monat September darauf wird der Pfeiffertag zu Rappoltsweiler im Oberelsass von allen Spielleuten selbiger Landschaft gehalten, und in eben diesem Monat auch zu Thann im Sundgau, von allen die im selbigen Gebiete bis nach Basel wohnen. Es werden in allen an 1050 Personen

*) Siehe: Lobstein, J. F., »Beiträge zur Geschichte der Musik im Elsass«. Strassburg 1840. p. 18/24.

**) Mattheson: Critica Musica II. 343.

sein. In ihrem Aufzuge zu Bischweiler wird der Anfang von vier Trompetern und einem Panker zu Pferde gemacht. Darauf folgt ein Herold in pfalzgräflicher Liverey, dann des Königs Lieutenant (Pfeifferkönig) mit einer auf dem Hute befestigten Krone; nach ihm die Gerichtsleute oder Musikanten und alsdann der Fähnrich mit der Fahne. Hernach marschieren die Spielleute auf, sechs in der Reihe, welche alle aufspielen was verlangt wird. Ehe sie aber ins Schloss ziehen, gehen sie vorher in ein nahgelegenes Dorf, alle in ihrer Ordnung, und müssen allda, dem Gebrauch nach, eine Messe lesen lassen, wobei aber die evangelischen Spielleute nicht knien, wohl aber mit opfern müssen, d. i. etwas Geld nach Belieben auf den Altar legen. Wenn sie nun solchergestalt geopfert haben und darauf durch den Garten in den Schlosshof gezogen sind, so stellt sich erstlich die beste Bande der Bischweiler Musikanten in den Kreis und lässt sich allein hören; nachgehends tritt die zweite Bande auf u. s. f. Zuletzt muss ein jeder einen silbernen vergüldeten Becher, der ein halb Maass Wein enthält, austrinken und darauf zieht der ganze Haufe in vorbesagter Ordnung aus dem Schlosshof in das Wirthshaus, woselbst das Mittagessen für einen Thaler für jede Person bestellt ist. Nach vollbrachtem Pfeiffertage wird Gerichts- und Freveltag gehalten, über Spielleute so etwas verbrochen haben«*). Die Pfeifferzunft im Elsass erhielt sich bis auf unsere Zeit, und das letzte Zunftmitglied, der Violinist und Orchesterdirector Franz Lorenz Chappuy, starb am 23. December 1838 in Strassburg.

Sowohl in England, Frankreich und den Niederlanden wurde dieses Musikanten-Zunftwesen nachgeahmt. In Deutschland gingen im 15. Jahrhundert, mit dem Emporkommen und Aufblühen des Städtewesens, aus diesen Bruderschaften oder Innungen ähnliche Einrichtungen in allen grösseren Städten hervor. Hatte man sich früher bei festlichen Gelegenheiten mit fahrenden Musikanten beholfen, so stellte man nunmehr zur Besorgung des Musikwesens bei Tänzen oder sonstigen öffentlichen Festlichkeiten und Lustbarkeiten eigene Leute unter dem Namen »Stadtpfeifer« an. Es waren die Reichsstädte, welche mit der Anstellung von Stadtpfeifern den Anfang machten; so die Stadt Augsburg, welcher Kaiser Sigismund im Jahre 1434 das Privilegium verlieh, öffentliche Zinkenbläser halten zu dürfen. Auf die Organisation dieser zünftig gelernten Musikanten der Städte werden wir bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen.

Neben diesen Stadtpfeifereien bestand noch lange die Zunft der Trompeter und Heerpauker. Letztere hatten die Gesandten zu Audienzen abzuholen, die Grossen zur Tafel zu laden, die Aufsicht über die Livréebedienten während der Tafel zu führen u. s. w. Auch ein Pferd wurde ihnen gehalten, weil sie oft mit wichtigen Aufträgen fortgesandt wurden. Die Hauptsache aber war, dass sie mit ihrer Kunst zur Erhöhung des höfischen Glanzes beitrugen. »Hat auch ein Fürst eine noch so gute Kapelle, Jägerei, Marstall und andere dergleichen Ministeriales, und hält nicht wenigstens ein Chor Trompeter und Pauker, so scheint meines Erachtens an der Vollkommenheit seines Hofstaates etwas zu fehlen«**).

*) Siehe auch Ernst Barre: »Ueber die Bruderschaft der Pfeiffer im Elsass«. Colmar 1873.

**) Joh. Ernst Altenburg: »Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeten- und Paukerkunst«. Halle 1795. p. 26.

Kritische Besprechungen.

Werke für Chor.

Andréas Hallén. „Vineta". Rhapsodie für Männer- und Frauenchor mit Orgelharmonium- und Pianofortebegleitung. Op. 26. Partitur Preis *M* 3.—. Stimmen complet *M* 1. 60. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikverlag (R. Linnemann).

Ein wohlklingendes Musikstück, das sich für private wie öffentliche Aufführungen seines vornehmlich melodisch zugänglichen Inhaltes wegen eignet. Der Componist, in der Kunstwelt eine nicht ungekannte Persönlichkeit, trifft in der Motette wie dem zweiten Satze seines Werkes den stimmungsvollen Ton, den die musikalische Illustration der Worte hervorruft, recht gut. Beide Theile haben eine religiöse Färbung bekommen, ohne jedoch darauf Anspruch machen zu können, tief-religiösen Charakter zu besitzen. — Die vielen Secundschritte in der Motette erscheinen, da sie so oft auftreten, gar zu absichtlich. — Dass im zweiten Satze der »Vineta« das Pianoforte als Gegensatz zum Orgelharmonium eintritt, erscheint recht zweckmässig, der Componist hat aber die Partie, die es accompagnirend ausführen soll, so beweglich und brillant gehalten, dass sie für den Ernst des textlichen Inhaltes, zu sehr mit Nebensächlichem in den Vordergrund gestellt, die Einheit des Ganzen stört. — Recht wirkungsvoll ist der Schluss der Composition, wo beide Chöre, im Zusammengehen mit der Orgel und dem Klavier, ein volltönendes Ensemble bilden.

Pietro Platania. Credo für Doppelchor und Orgel. Partitur Preis *M* 4.—. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wer sich über das bisherige künstlerische Wirken dieses modernen Italieners etwas näher unterrichten will — sei auf einen, wenn auch nur kurzen, doch inhaltlich ausreichenden Aufsatz im Mendel-Reissmann'schen Lexikon (Ergänzungsband Seite 352) hingewiesen. Die Lecture desselben ist anzuempfehlen, denn Pietro Platania (geb. 1828), der schon eine geraume Zeit hindurch Geisteserzeugnisse verschiedener Gattung zur Kenntniss brachte, ist in Deutschland bis heute noch unbeachtet geblieben, und dies mit Unrecht, denn das vorliegende ausgedehnte Werk, dessen erste Aufführung am 8. September vorigen Jahres im Dom zu Mailand zu Stande gekommen, lehrt, dass der Componist ernster Werthschätzung würdig ist. — Der so oft in Töne gebrachte lateinische Text des Credo erfährt durch Platania allerdings eine recht moderne Ausarbeitung, bei alledem aber ist der stellenweise recht interessant geführte polyphone Stil von guter Wirkung. Was die harmonische Grundlage betrifft, so kann man derselben, einzelne unvermittelte Folgen (wie Seite 10, Reihe 1, Tact 2 zu 3 etc.) abgerechnet, beistimmen, ebenfalls in Bezug auf thematische Arbeit, besonders in den ersten Theilen. — So sei denn das interessante Credo den Kirchenchören besonders empfohlen. Für den Vortrag im Concertsaale wäre die Orchestration zweckmässiger als das Accompagnement der Orgel. Vielleicht hat der Componist dies bereits eingesehen und wird sein Werk noch instrumentiren. Manches, z. B. im Schlusssatze, würde auf Grund reicher, aber nicht überladener Instrumentation noch besser zur Geltung kommen, ohne dass darum dem Vocalsatze seine Selbständigkeit genommen würde.

Adolf Henselt. „Maienzeit". Gedicht von Hans Schmidt. Für dreistimmigen Frauenchor mit Begleitung des Pianoforte. Partitur und Stimmen *M* 1. 25. Arrangement zu 4 Händen vom Componisten 80 *Pf*. Hamburg, D. Rahter.

Eine duftige Blume aus dem reichen Blüthenkranz der Werke eines Tonsetzers, dem es heute, wo er fast sein 70. Lebensjahr erreicht hat, nicht an feinen musikalischen Gedan-

ken mangelt. — Da die Einübung des Liedchens keine Mühe macht — (Viele werden es vom Blatt singen), ist diese poesiereiche, anspruchslose Gabe der gesangskundigen weiblichen Jugend gewiss doppelt werth. — Die reizende Melodie des Satzes mag immerhin wohl Manchen nicht ganz neu scheinen, hierauf kommt es jedoch nicht an, wenn man eine rein musikalische Freude an wohlklingender Musik empfindet.

Gustav Böttger, Op. 7. **Sechs Lieder** für Männerchor. Part. u. Stimmen Pr. ℳ 4. —. Lauban, M. Baumeister.

Eine musikalische Arbeit, die ihrem Autor alle Ehre macht und daher wohl der Verbreitung werth erachtet werden dürfte. Der Componist, in bescheidener Zurückgezogenheit wirkend, ist seit bereits 38 Jahren in Lauban als Dirigent und Lehrer thätig, er dedicirte diese Lieder der von ihm seiner Zeit gegründeten Liedertafel in Zittau und dem Männergesangverein zu Reichenberg in Böhmen. In Bezug auf ihren speciell musikalischen Inhalt stehen von den 6 Tonstücken die ersten drei: »Studentenlied«, »Morgenlied« und »Wandervögel« nach Textworten aus »Waldmeisters Brautfahrt«, obenan. Auch die übrigen (Dichtungen von Bardeleben, Hoffmann von Fallersleben und Bodenstedt) sind fliessend gehalten und natürlich in ihrer Erfindung. Gustav Böttger huldigt der guten alten Schule, verschmäht es jedoch keineswegs, dann und wann sich den Errungenschaften der Neuzeit zuzuwenden.

Emil Krause.

Rückblick
auf die
musikalische Lutherfeier.

(Schluss.)

Städte:	Datum:	Programm:	Dirigent oder Verein:	Mitwirkende:	Bemerkungen:
Leipzig:	8. Novbr.	J. S. Bach, Reformationscantate »Gott der Herr ist Sonn' und Schild«. F. Mendelssohn, Motette »Mitten wir im Leben sind«. ——, Gebet »Verleih' uns Frieden«. Hjalmar von Dahl, Variationen über »Ein' feste Burg«. L. v. Beethoven, Eroica-Symphonie.	5. Gewandhaus-Concert unter Kapellmeister Reinecke's Leitung.	Fräul. Beber und Herr Schelper.	Siehe Bericht in Nr. 46 dieses Blattes.
	9. Novbr.	J. S. Bach, Reformationscantate »Ein' feste Burg«. A. Becker, Reformationscantate zum Luther-Jubiläum.	Concert in der Thomaskirche. Dirigenten: Cantor Dr. Rust und Professor Dr. Riedel.	Fräul. von Sicherer und Herr Schelper. Dieselben und Fräul. Jösting aus Halberstadt.	
Liegnitz:	9. Novbr.	Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Singacademie unter Musikdir. Konrad Heubner's Leitung.	Frauen Otto-Alvsleben und Prof. Sieber, Herren Mevi, Schärffenberg und Lehmann.	Die Aufführung soll eine ganz vortreffliche gewesen sein.
Ludwigshafen a. Rh.:	11. Novbr.	G. F. Händel, Präludium und Fuge für Orgel und Largo für Harfe, Violine und Orgel. G. Palestrina, »Gott sei Ehr'« Comp. unbekannt, »Mein Trost und Hilf«. F. Mendelssohn, Geistliches Lied für Sopran. Clari, Duett für zwei Frauenstimmen. Gounod-Bach, Meditation für Harfe, Violine und Orgel. Fr. Rein, Martin Luther, Festcantate.	Verein für classische Kirchenmusik. Festconcert unter Musikdirector H. Bieling's Leitung.	Fräul. M. Feldermann und K. Clossmann, Herren R. Sauerbeck (Gesang), Hofmusiker Skerle (Harfe), Pfisterer (Violine), Bieling und Isenmann (Orgel).	
Marburg:	10. Novbr.	J. S. Bach, Cantate »Ein' feste Burg«. G. F. Händel, »Halleluja« aus »Der Messias«. Ludwig Meinardus, »Luther in Worms«.	Festconcert unter Musikdirector Otto Freiberg's Leitung.	Damen Schmidt-Köhne und Mehlburger, Herren Gum, Plank und Wagner.	Siehe Notiz in Nr. 47 dieses Blattes.
Marggrabowa:	11. Novbr.	Orgelpräludium. B. Klein, Lobgesang. C. Löwe, Arie aus »Hiob«. J. S. Bach, Cantate »Ein' feste Burg«.	Kirchenconcert des gemischten Chores.	Fräul. H. Arnsberg.	
Meerane:	11. Novbr.	G. F. Händel, Arie und Hallelujah aus »Der Messias«. Albert Becker, Reformationscantate.	Festconcert des Kirchengesangverein u. Kirchenchores unter Cantor Brückner's Leitung.	Frau Grimm, Fräul. Jösting und Herr Paul Jugel. Orgel: Organist Reichel.	Becker's neues Werk fand beste Ausführung und wird das Concert als ein Ereigniss für Meerane bezeichnet.

mit dem Vortrage von drei Liedern von Seldeneck und Pfeffer zu berücksichtigen, bei dem Minderwerth dieser Compositionen als einen verunglückten betrachten musste. Das Hauptinteresse des Abends nahm eine neue Symphonie von Freudenberg in Anspruch. Das Werk ist betitelt »Ein Tag in Sorrent« und schliesst sich der Form nach den classischen Mustern an. Der Componist hat sich für jeden Satz eine besondere poetische Vorlage gewählt, auf welche sich seine musikalischen Ideen concentriren. Der erste Satz schildert uns den »Morgen«, der zweite den »Abend am Meere«, der dritte Satz wird durch eine »Tarantelle« vertreten und der vierte endlich bringt einen »Gewittersturm« und zum Schluss »Die Mondnacht«. Freudenberg hat mit dieser Symphonie die Zahl seiner Werke um ein höchst bedeutendes Opus vermehrt. Es lebt so viel Poesie in jedem einzelnen Satze desselben, dabei athmet das Ganze eine solche Ursprünglichkeit und Frische, dass man diese Composition mit gutem Recht den besten Werken der neueren symphonischen Literatur beiordnen kann. Es ist mehr als meisterhafte Arbeit, die den Zuhörer hier fesselt, mehr als die Kunst feiner und nuancenreicher Instrumentation, — es ist wirkliche tiefempfundene Poesie des Componisten, die uns gefangen nimmt und entführt in das Land der Sonne und des tiefblauen, klaren Himmels, an das Ufer des herrlichen Golfes von Neapel, um uns hier einen herrlichen und unvergesslichen Tag verleben zu lassen. Die Wiedergabe der Symphonie war in jeder Hinsicht musterhaft. Einer gleich guten Ausführung hatten sich auch die übrigen Orchesterwerke des Abends: Beethoven's Leonoren-Ouverture (Nr. 3) und das Scherzo »Fee Mab« aus der dramatischen Symphonie »Romeo und Julia« von Berlioz, zu erfreuen. Sämmtliche Nummern fanden den warmen Beifall des Auditoriums. Die Freudenberg'sche Symphonie wurde am Sonntag, den 2. December, in dem Nachmittags-Symphonieconcerte des Curorchesters wiederholt.

Im hiesigen Königl. Theater trat an demselben Tage und Dienstag, den 4. December, der Tenorist Vogl aus München als Lohengrin und Tannhäuser auf und — wie die Berichte lauten — mit ganz ausserordentlichem Erfolge.

Montag, den 3. December, gab der Cäcilienverein unter Leitung des Herrn Musikdirector L. Wolff sein erstes Concert in dieser Saison und brachte in demselben die »Faustscenen« von Schumann zur Vorführung, an welcher sich Fräul. M. Tiedemann und die Herren Baron Senfft von Pilsach, von zur Mühlen und A. Ruffeni solistisch betheiligten.

Mengewein.

Würzburg. Am 27. October c. veranstaltete die hiesige Königl. Musikschule das erste ihrer diesjährigen Winterconcerte. Als Eröffnungsnummer führte uns Director Dr. Kliebert eine Concertouverture — »Romeo und Julie« — eigener Composition vor. Das Werk, durch dramatische Belebung, Formvollendung und brillante Instrumentirung ausgezeichnet, zeugt sowohl nach Erfindung wie Durchführung der prägnanten Motive von der hervorragenden Begabung des Tonsetzers und wurde mit ungetheiltem Beifall und dreimaligem Hervorruf belohnt. Nr. 2 und 4 des Concertes bildeten Gesangssoli, mit deren exquisiter Wiedergabe Fräul. Ida Panizza (Mezzo-Sopran), eine Schülerin der Professor Jachmann-Wagner in München, reiche Lorbeeren erntete. Sie sang ausser einer Arie aus Eckert's »Wilhelm v. Oranien« die Schumann'schen Lieder »In der Fremde« und »Widmung«, sowie »Im Herbste« von Franz. Als dritte Nummer spielte Professor Emil Boerngen das Violoncellconcert von Molique, Op. 45, in dessen tadelloser Ausführung sich der geschätzte Interpret wieder als Meister seines Instrumentes documentirte. Zum Schluss wurde das zahlreich vertretene Auditorium noch durch die herrlich abgerundete Reproduction der Haydn'schen Symphonie in D dur (Nr. 2 der Breitkopf'schen Ausgabe) erfreut. — Wie seit mehreren Jahren, so bedachte uns das berühmte Münchener Streichquartett, bestehend aus dem Kgl. Concertmeister Benno Walter und den Kgl. Kammermusikern Hans Ziegler, Anton Thoms und Hans Wihan, am 8. November mit einem Kammermusikabend. Zum Vortrag gelangten Dittersdorf's Quartett Nr. 1, Haydn's Quartett Op. 54 Nr. 4, und Quartett, Op. 18 Nr. 5, von Beethoven. Wie die Wahl, so war auch die Ausführung des Programms eine ganz vorzügliche. Wir wüssten nicht, was mehr Bewunderung verdiente, die Tiefe der Auffassung oder die Wärme und Innigkeit des Vortrags, die eminente Technik oder das goldlautere, wie von einer Meisterhand erzeugte Zusammenspiel. — Zu den weiteren Musikgenüssen zählt auch ein am 10. November von der hiesigen Liedertafel gegebenes, sehr zahlreich besuchtes Concert. Das Programm bot Orchestrales und Vocales, und zwar als Eingangspièce Reinecke's Festouverture, Op. 148, die das Orchester in ihrem vollsten Glanze erscheinen liess. Sodann folgten in gediegener Vorführung Dietrich's »Rheinmorgen« für gemischten Chor und Orchester, Herbeck's »Waldscene« für Männerchor und Orchester, Dr. Muck's »Vom Sturm zerschellt« für Männerchor mit Blechbegleitung und zwei a capella gesungene Männerchöre: »Still ruht der See« von Pfeil und »Im Lenze« von Kretschmer. Mit der in allen Sätzen gelungenen Exekution der Mendelssohn'schen Symphonie Nr. 4 in A dur schloss der, den Dirigenten Professor Meyer-Olbersleben wie die Liedertafel ehrende Concertabend. — Am 17. November gab die Königl. Musikschule ein 2. Concert in Form eines Kammermusikabends. Derselbe wurde mit Beethoven's D dur-Streichquartett, Op. 18 Nr. 3, eingeleitet, das die Professoren der Anstalt, Concertmeister Schwendemann, Kimmler, Hermann Ritter und Boerngen, in seiner vollen Pracht entfalteten. Die 2. Nummer gab uns Gelegenheit, das meisterhafte Klavierspiel des Herrn von Petersenn in einem Chopin'schen Walzer, Liszt's Rigoletto-Paraphrase und in einer edel gedachten, stimmungsvollen Romanze eigener Composition zu bewundern. Zu den Glanzpunkten des Abends zählte Tartini's Violinsonate (Teufelssonate) in G moll, welche Concertmeister Schwendemann mit hoher künstlerischer Vollendung zur Geltung brachte. Mit Mozart's Es dur-Quintett, durch die Herren Glötzner (Klavier), Hájek (Oboe), Stark (Clarinette), Roth (Fagott) und Lindner (Horn) in feinfühligster Weise vorgetragen, schloss das Concert. — Der 22. November war dem Concerte des Professors Wilhelmj und seines Kunstgenossen, des Pianisten Rud. Niemann, geweiht. Trotz der ungewöhnlich hohen Eintrittspreise war der Concertsaal doch bis zum letzten Platze gefüllt. Wilhelmj, mit stürmischer Acclamation begrüsst, beschenkte uns mit folgenden Tonblüthen eigener Bearbeitung und Composition: Italienische Suite nach N. Paganini, Parsifal-Paraphrase und All' Ungherese. Meister Wilhelmj bot in diesen Pièçen Alles, was menschliche Kunst und Begabung zu leisten vermögen, und feierte Triumphe, wie sie schon lange kein Künstler hier erfahren. Niemann, der sich Beethoven's Cis moll-Sonate, Händel's E dur-Variationen und Fis dur-Impromptu von Chopin, sowie eine prächtige Gavotte (G moll) und noch einen effektvollen Concertwalzer eigener Composition zum Vortrag erwählt, glänzte besonders durch seine eminente und unfehlbare Technik. Der von ihm gespielte Flügel aus der Hof-Pianofortefabrik von Robert Seitz in Leipzig imponirte durch reiche Tonfülle und edeln, sympathischen Gesang.

Val. Müller.

Mittheilungen aus der musikalischen Welt.

Erfurt. Das am 29. November stattgehabte Concert des Soller'schen Musikvereins erfreute sich grosser Betheiligung und fast durchweg auch grossen Beifalls. Das Orchester brachte Schumann's D moll-Symphonie (vom Hofkapellmeister Büchner auswendig und doch aufs Zuverlässigste dirigirt) und die Begleitung zum Wieniawski'schen Violinconcert zu musterhafter Ausführung. Letzteres fand in Stanislaus Barcewicz einen vorzüglichen Interpreten, der keine technischen Schwierigkeiten zu kennen scheint und ebenso wie das Concert auch seine späteren Gaben, Adagio, Gondoliera und Moto perpetuo aus der Suite von F. Ries, zu vorzüglicher Wiedergabe

brachte und auf dringenden Wunsch des Publikums noch eine Zugabe gewähren musste. Der Gesang war durch Fräul. Helene Oberbeck aus Weimar vertreten, die namentlich mit ihren Liedergaben, von denen wir Schumann's »Mondnacht« und ein reizendes Lied von Büchner: »O wär' ich ein Stern« besonders erwähnen wollen, viel Beifall fand, während ihrer Stimme für den Vortrag der Arie aus Weber's Oberon: »Ocean, du Ungeheuer« noch etwas mehr Kraft und Wärme zu wünschen wäre. Der Männerchor des Vereins vervollständigte das Programm durch eine von Büchner trefflich vorbereitete Aufführung des imposanten römischen Triumphgesanges von Max Bruch, und so legte der Soller'sche Musikverein durch dieses Concert von Neuem Zeugniss davon ab, dass er unter seinem jetzigen musikalischen Leiter bemüht ist, das Beste zu bieten.

Stuttgart. Montag, den 17. December, fand ein Familienabend des Tonkünstler-Vereins statt. Das Programm brachte ausser Walzer für Violine und Klavier von Hegar, von unserem Singer meisterlich gespielt, eine höchst interessante Novität, nämlich ein Streichquartett in Cdur von K. J. Schwab, Mitglied der Königl. Hofkapelle und einstigen Schülers des hiesigen Conservatoriums. Das Werk erzielte grossen Beifall, und bekundete dasselbe nicht nur ein tüchtiges Wissen und Vertrautsein mit den schwierigsten musikalischen Formen, sondern legte auch eine glänzende Probe von der selbständigen Erfindungskraft des Componisten ab. Wir hoffen dem Opus, welches in vier Sätze zerfällt, bald im Druck zu begegnen, um eingehend alsdann auf dasselbe zurückkommen zu können.

Eingesandte Concert-Programme.

Bonn. Am 28. November 2. Soirée des Kölner Quartettverein unter Mitwirkung von Professor J. Seiss. Streichquartett, Esdur, von Volkmann, Klavierquartett Op. 47 von Schumann und Streichquintett, Gmoll, von Mozart.

Erfurt. Am 29. November Concert des Soller'schen Musikvereins unter Mitwirkung von Fräul. Oberbeck (Gesang) und Herrn Barcewicz (Violine). Symphonie, Dmoll, von Schumann; Recitativ und Arie aus »Oberon« von Weber, Lieder von Schumann, Schubert, E. Büchner, Wagner und Taubert. Violinconcert von Wieniawski und Violinsoli von F. Ries. Römischer Triumphgesang für Männerchor und Orchester von Bruch.

Kassel. Am 30. November 2. Abonnementconcert unter Leitung von Hofkapellmeister Treiber und Mitwirkung von Fräul. Schärnack (Gesang) und Mary Krebs (Klavier). Symphonie, Dmoll, von Volkmann und »Les Préludes«, symphonische Dichtung von Liszt. Largo von Händel und Menuett von Boccherini für Streichorchester. »Das Hindu-Mädchen«, Concertarie von Reinecke, Lieder von Sucher, Schubert und Liszt. Gmoll-Concert von Mendelssohn, Klaviersoli von Rameau und Chopin.

Köln. Am 27. November 2. Abonnementconcert der musikalischen Academie unter Leitung des Musikdirector Mertke und Mitwirkung von Fräul. Elsa Cirkel (Gesang), Herren Wilhelm, Flintz und Concertmeister Japha. Ouverture zu »Prometheus« von Beethoven und Serenade für kleines Orchester von Gerlach (z. 1. M.). Concert-Allegro von Bazzini, Adagio von Spohr und Polonaise von Laub. Concertarie für Sopran von Mendelssohn, Tenorarie aus »Euryanthe« von Weber und »Der Frühling« aus den »Jahreszeiten« von Haydn.

London. Am 28. November 3. Concert des Instrumental Concerted Music unter Leitung von Henry Holmes. Streichquartett Op. 59 Nr. 1 von Beethoven, Sonate für Klavier und Violine von A. Ashton und Streichquintett, Gmoll, von Mozart.

Magdeburg. Am 28. November 3. Harmonieconcert unter Mitwirkung von Fräul. Jenny Hahn (Gesang) und Professor Barth (Klavier). Symphonie, Cdur (mit der Fuge), von Mozart und Ouverture »Sommernachtstraum« von Mendelssohn. Arien aus »Ezio« und »Partenope« von Händel, Lieder von Schumann und Brahms; Klavierconcert, Gmoll, von Saint-Saëns, Klaviersoli von Chopin und Mendelssohn.

Oldenburg. Am 23. November 1. Abonnementconcert der Grossherzogl. Hofkapelle unter Leitung des Hofkapellmeister Dietrich und Mitwirkung des Fräul. M. Soldat aus Berlin (Violine) und Kammermusiker Kufferath (Violoncell). Ouverturen zu »Die Abenceragen« von Cherubini und »Tannhäuser« von Wagner, Serenade Nr. 3, Dmoll, für Streichorchester und obligates Cello von Volkmann und Symphonie, Fdur, von Beethoven. 1. Violinconcert von Bruch, Adagio für Violine von Spohr und ungarische Tänze von Brahms-Joachim.

Kirchenmusik.

In **Wien** gelangte am 23. December in der Hofburg-Kapelle Messe in G von Schubert, Graduale (Prope est Deus) von Michael Haydn und Offertorium (Quoniam iniquitatem) von Worzischek zur Aufführung.

Notizen.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Sonnabend am 29. December Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Freut euch ihr lieben Christen«, Weihnachtslied von Leonhard Schröter.
2) »Mit Jubel sing ich dir entgegen«, Chor von Oskar Wermann.

Kirchenmusik in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, am 30. December Vormittag 9 Uhr,

»Nun lob' meine Seel' den Herr«, nach Psalm 103 von J. S. Bach.

Motette in der St. Thomaskirche zu Leipzig, Montag am 31. December Nachmittag ½2 Uhr:

1) »Mit der Freude zieht der Schmerz«, Lied von Mendelssohn.
2) »Des Jahres letzte Stunde«, Lied von J. A. P. Schulz.

Kirchenmusik in der St. Thomaskirche, Dienstag den 1. Januar Vormittag 9 Uhr:

»Nun lob' meine Seel'« von J. S. Bach.

— Musikdirector Bohn in Breslau veranstaltet auch in diesem Jahre wieder historische Soiréen, von denen bis jetzt drei stattfanden, deren erste »deutsche Liebeslieder von den letzten Zeiten der Minnesänger bis zur Gegenwart« umfasste, während die zweite nur Mozart'sche Compositionen für Orchester und die dritte Gesangscompositionen Hans Leo von Hassler's brachte. Jeder Soirée geht ein einleitender und erläuternder Vortrag voraus.

— Die 3. Kammermusiksoirée der allgem. Musikgesellschaft in Basel brachte ausser Streichquartetten von Mozart und Dvořák — Schumann's »Spanisches Liederspiel« zur Vorführung, um dessen künstlerisches Gelingen sich die Damen Huber und Schöler, die Herren Weber und Hegar besonderes Verdienst erwarben.

— In München wurde Beethoven's Geburtstag durch die Aufführung der Musik zu »Die Ruinen von Athen« gefeiert; Otto Devrient hatte zu diesem Zwecke das der Musik Beethoven's zu Grunde liegende Festspiel von Kotzebue in der Weise umgearbeitet, dass es eine Apotheose Beethoven's bildete.

— Am 29. December sollen im Dresdener Hoftheater, zum Gedenken des 100jährigen Todestages des ehemaligen dortigen Hofkapellmeisters J. A. Hasse, zwei Opern desselben in Scene gehen.

— Die Gesanglehrerin Fräul. Julie Rothenberger in Köln brachte mit ihren Schülerinnen, zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder, Reinecke's Märchen »Glückskind und Pechvogel« zu so wohlgelungener Vorführung, dass dasselbe demnächst zu demselben guten Zwecke auf vielseitiges Verlangen wiederholt werden wird.

— Hans Sitt spielte am 8. December sein neues Violinconcert in Coburg und fand auch hier mit demselben ausserordentlichen Erfolg.

— In Rom starb im Alter von 73 Jahren in den ärmlichsten Verhältnissen der einst ausserordentlich gefeierte Tenorist Giuseppe Mario.

— Am 15. December feierte Baron Sterneck, der Gründer der internationalen Stiftung Mozarteum in Salzburg, seinen 70. Geburtstag und erhielt gelegentlich dieser Feier zahlreiche Beweise lebhafter Theilnahme, auch wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

— Der Duisburger Gesangverein führte am 16. December Ferdinand Hiller's Oratorium »Die Zerstörung Jerusalems« mit den Solisten: Damen Bosse und Scholl, Herren von Zur Mühlen und Haase unter Leitung seines Dirigenten C. A. Lauer auf.

— Die künstlerischen Erfolge, welche der Cellovirtuose Sigmund Bürger gegenwärtig in Russland erringt, hatten einen Antrag zur Folge, der den Künstler vom September kommenden Jahres ab unter brillanten Bedingungen als Professor des Cellospiels an das in Odessa zu gründende Kaiserl. Conservatorium (Abtheilung von Petersburg) fesseln wird.

— Die im Jahre 1833 von Heinrich Dorn ins Leben gerufene Liedertafel in Riga feierte am 20. November ihr 50jähriges Jubiläum.

— Am 12. December starb in Berlin der Königl. Musikdirector, Gesanglehrer und Musikschriftsteller Theodor Rode; in letzterer Eigenschaft lieferte er zahlreiche werthvolle Beiträge zu dem in Oppenheim's Verlag erschienenen Mendel-Reissmann'schen Musikalischen Conversationslexikon.

— Am 10. December veranstaltete der Frankfurter Musikerverein ein Concert zum Besten seiner Krankenunterstützungscasse, welches sich durch die Mitwirkung der vortrefflichen einheimischen Sängerin Frau Moran-Olden und des Violinvirtuosen Tivadar Nachèz besonders interessant gestaltete; die Erstgenannte brachte ausser einer Arie aus Gluck's »Iphigenie auf Tauris« eine noch nicht gehörte Ballade von Raff: »Traumkönig und sein Lieb« zu mustergiltigem Vortrag, während Nachèz mit einem Manuscript-Concert von Arnold Krug angenehm überraschte.

— Der Bibliothekar und Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, C. F. Pohl, gab aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Singvereins der genannten Gesellschaft eine Denkschrift heraus, die auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte, da sie ausser den auf den Jubilarverein bezüglichen Notizen eine Einleitung enthält, die ein kurzes Streiflicht auf die Gründung der ersten Singvereine in Deutschland, sowie der grossen Chorvereine Englands wirft; dieser folgt ein Rückblick auf den Chorgesang in Wien bis in die Mitte unseres Jahrhunderts, dem sich die Gründung des Singvereins, Aufzählung seiner bisherigen Dirigenten, seine Organisation, Mitgliederzahl etc. anschliesst.

— Im ersten dieswinterlichen Concert des Seiffert'schen Gesangvereins in Berlin, welches a capella-Chöre von Morley, Dowland, Gastoldi, A. Dietrich, Paul Seiffert, J. Rheinberger, R. Franz, A. Cebrian und Mendelssohn zu musterhafter Vorführung brachte, entzückte der treffliche Balladensänger Senfft von Pilsach durch den Vortrag Schumann'scher und Löwe'scher Balladen.

— Von Eduard Lassen erscheint demnächst eine neue (zweite) Symphonie in Cdur im Verlage von Julius Hainauer in Breslau, und ist diesem Novum des bewährten Componisten jedenfalls mit Interesse entgegenzusehen.

— Die Singacademie in Ratibor veranstaltete am 8. December unter Leitung ihres Dirigenten Dr. Reimann eine recht gelungene Aufführung von Mendelssohn's »Elias«. Von den Solisten sollen besonders Fräul. Katharina Lange und Herr Hermany aus Breslau (Sopran und Bariton) Vortreffliches geleistet haben, während die übrigen Partien durch einheimische Kräfte genügend besetzt waren.

— Als Director der musikalischen Gesellschaft in Petersburg soll an Rubinstein's Stelle Leopold Auer ernannt sein.

— In Lübeck gelangte unter Musikdirector Stiehl's trefflicher Leitung »Das verlorene Paradies« von Rubinstein zur Aufführung, worin Fräul. Johanna Zur Nieden, sowie die Herren Dannenberg und Josslowsky aus Hamburg solistisch mitwirkten.

— Max Bruch erntete in Russland sowohl als Componist wie auch als Dirigent grosse Erfolge; in Moskau dirigirte er am 4. und 11. December zwei Concerte der philharmonischen Gesellschaft, in dessen ersterem u. A. Beethoven's 7. Symphonie und Bruch's Loreley-Vorspiel, im zweiten seine Esdur-Symphonie und Col Nidrei zur Aufführung gelangten; am 10. December veranstaltete die Moskauer Deutsche Liedertafel eine Festlichkeit zu Ehren Bruch's. Auch in Petersburg, wo er ein Concert Sarasate's leitete, wurde er mit Freuden willkommen geheissen und durch eine Einladung des Grossfürsten Konstantin Nikolajewitsch geehrt.

— Der bereits wohlrenommirte Pianist Paul Eckhoff, welcher aus der als vortrefflich anerkannten Schule Xaver Scharwenka's stammt und seine Studien bei Liszt noch vollendete, ist vom Fürstl. Conservatorium in Sondershausen als erster Klavierlehrer gewonnen und gleichzeitig vom Fürsten zu seinem Hofpianisten ernannt worden. Das Sondershäuser Conservatorium kann sich zu dieser Acquisition gratuliren, da Herr Eckhoff nicht nur ein eminenter Virtuos, sondern auch ganz vortrefflicher Musiker ist und infolgedessen seine Lehrthätigkeit eine nutzbringende sein muss.

— Der Geigenvirtuos Tivadar Nachéz hat seinem Repertoire wieder eine neue Composition eingereiht und zwar ein Adagio aus der Liebes-Scene Op. 61 von Julius Sachs, mit welchem Stücke er z. B. in Stuttgart eine bedeutende Wirkung erzielte und grossen Beifall dafür erntete.

— Einen schnellen Tod fand am 15. December der Dirigent des rühmlichst bekannten Salzunger Kirchenchors, Bernhard Müller. Derselbe hatte bei einer Matinée am Meininger Hofe seinen Kirchenchor dirigirt, darnach den Dank seines Landesfürsten in Empfang genommen und war im Begriffe, Letzteren zu verlassen, als ein Schlaganfall seinem Leben ein plötzliches Ziel setzte. Bernhard Müller wurde am 25. Januar 1824 in Sonneberg geboren, war nach fleissigen Studien zuerst Leiter eines Gesangvereins in Coburg, dann Cantor an der Stadtkirche in Salzungen; in letzterer Stellung gründete er 1852 seinen Knabenkirchenchor, der von 1860 an häufig in Salzungen und anderen Städten concertirte und die Aufmerksamkeit und das Interesse der musikalischen Kreise durch seine vorzüglichen Leistungen auf sich lenkte.

Redactions-Briefkasten.

Treuer Abonnent in *B.* Wir hoffen mit Ihnen, dass Sie auch im neubeginnenden Jahre wieder dieselbe Freude an der Lectüre unseres Blattes haben mögen, wie bisher! An uns soll es nicht fehlen.

Dr. C. L. in *H.* Mit Vergnügen empfingen wir Ihre Sendung und soll dieselbe bald Verwendung finden; — für die ersten Nummern des neuen Jahrganges ist allerdings schon ein grösserer interessanter Artikel bestimmt.

Entgegnung.

Herr Theodor Steingräber (in Firma: Steingräber Verlag) in Hannover hat auf eine von meinem Verleger, Herrn Constantin Sander, Firma: F. E. C. Leuckart in Leipzig, wegen unbefugter Vervielfältigung meiner bei diesem mit Eigenthumsrecht erschienenen Werke an Ersteren gerichtete Interpellation unterm 5. November cr. geschrieben: »er sei dazu berechtigt, meine »Kärntner Volkslieder« in allen ihm gutdünkenden Arrangements zu veröffentlichen, da dieselben nicht Original-Compositionen seien, sondern Kärntner Volkslieder, woran Niemand ein Eigenthumsrecht habe«. Ferner behauptet er, »es wäre von Herrn Constantin Sander mindestens ein Irrthum, wenn er auf Haupt- und Kopftiteln drucken lasse: »componirt von Koschat«! Letzterer habe die Lieder nicht

componirt, respektive verfasst, sondern nur notirt, beziehungsweise nach dem Volksmunde aufgezeichnet, was bei so einfachen Melodiechen kaum als ein besonderes Kunststück angesehen werden könne«.

Auf diesen unqualificirbaren Brief des Herrn Theodor Steingräber ist Folgendes zu entgegnen:

Von den 14 in dem Hefte: »Kärntnerlieder, Kleine Fantasiestücke für Piano von Oskar Schwalm« erschienenen Nummern sind 11, sage elf, sowohl textlich wie musikalisch mein ureigenstes geistiges Eigenthum; ich habe sie textlich und musikalisch geschaffen. Weitere zwei: »Büberl, mirk dir's fein« und »Wo i geh, wo i steh« sind Kärntner Volkslieder, von mir für Männerchor eingerichtet, welcher Umstand aber auch auf den Titeln der beiden eben angeführten Lieder ersichtlich ist. Ein drittes Lied: »I hör' nix mehr wispeln« ist weder von mir componirt noch arrangirt und auch nirgends unter meinem Namen edirt worden, weshalb ich es auch unbegreiflich finde, dass dieses Lied mit meinem Namen in Zusammenhang gebracht wird.

Die beiden in den »Improvisationen über berühmte Lieder von Eduard Mertke« Op. 14, Band II, behandelten Lieder »Verlassen« und »'s Röseri von Wörthersee« sind musikalisch wie textlich mein geistiges Eigenthum, nur habe ich bei dem »Verlassen« gewissermaassen als Motto den in Kärnten allgemein bekannten Vers:

Verlassen bin i —
wia da Stan auf der Strassen,
ka Diandle mag mi —

benutzt. Der übrige Text, sowie die ganze Melodie, sind mein geistiges Eigenthum.

Diese meine Erklärung wird auch das ganze Land Kärnten vollinhaltlich bestätigen.

Auf diese Thatsachen gestützt, erkläre ich die Behauptung des Herrn Theodor Steingräber zum Mindesten für eine Unwahrheit.

Im Uebrigen verwahre ich meine Compositionen gegen die Ihnen im Steingräber'schen Verlage durch die Herren Oskar Schwalm und Eduard Mertke zu Theil gewordene musikalische Misshandlung und Schädigung.

Wien, im December 1883. **Thomas Koschat,**
K.K. Hofkapellsänger.

Inserate.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Entgegnung

in Sachen der

Musikgeschichte von A. W. Ambros.

Die Monatshefte für Musikforschung brachten in No. 9 des Jahrgangs XIV, 1882, Seite 156 u. f. eine Anzeige oder Besprechung des Notenbeilagenbandes zu der Musikgeschichte von Ambros (deren 5ter Band unter dem selbständigen Titel: Auserwählte Tonwerke der berühmtesten Meister des 15. und 16. Jahrhunderts von Otto Kade kürzlich bei F. E. C. Lenckart [Constantin Sander] in Leipzig erschien) von ihrem Redacteur Rob. Eitner, die ich nicht unbeantwortet lassen darf. Dieselbe enthält nämlich ausser mehreren persönlichen zur Sache gar nicht gehörenden Ausfällen so viel schiefe, unrichtige, ja beinahe leichtfertig hingeworfene Bemerkungen, dass eine Entgegnung respective Berichtigung derselben nicht blos für den speciellen Fall, sondern auch im allgemeinen Interesse dringend geboten scheint. Will es doch dünken, als ob der Referent das Buch selbst gar nicht gelesen habe, da eine solch directe Verläugnung aller Thatsachen anders fast kaum erklärbar sein dürfte. Es ist die höchste Zeit, dass auf dem Gebiete der Kritik und der Anzeige ein solches Gebahren einmal öffentlich beleuchtet werde, damit das Publicum nicht völlig Treu und Glauben an derartigen Anzeigen verliert. Doch zur Sache!

Gleich auf der ersten Zeile dieser Anzeige von R. Eitner, spricht der Referent die Ansicht aus, als ob ich (Kade) die Veranlassung gewesen sei, der Musikgeschichte von Ambros einen Band Musikbeilagen beizugeben. Seine Worte nämlich sind: „Der Herausgeber theilt uns im Vorworte mit, dass er (Kade) mit Veranlassung gewesen sei, der Geschichte Ambros einen Band Musikbeilagen beizugeben“ etc. Davon ist in dem ganzen Bande nicht ein Wort zu finden. Im Gegentheil, mein Vorwort zu diesem Notenbeilagenbande beginnt gleich mit dem Satze: „Mit der Veröffentlichung des vorliegenden Notenbeilagenbandes erfüllt sich ein längst mit Vorliebe gehegter Wunsch des Verlegers.“ Ein paar Zeilen weiter heisst es ebendaselbst: „Bereits im Jahre 1862 wurden mir von Seiten der Verlagshandlung die zu diesem Zwecke von Ambros gesammelten und angelegten Partituren zur Begutachtung übergeben.“ Der Referent scheint also das Vorwort entweder gar nicht aufmerksam gelesen oder den Unterschied zwischen „Verleger“ und „Verfasser“ hier gänzlich ausser Acht gelassen zu haben. Es wäre mir doch sehr erwünscht gewesen wenn der Referent sich diesen lapsum memoriae nicht hätte zu Schulden kommen lassen. Denn ich verlange nicht von der Kritik in der Presse auf Kosten Andrer in ein günstigeres Licht gestellt zu werden. Der Gedanke, einen Notenbeilagenband zu liefern, war von der Verlagshandlung, noch ehe ich in die Sachlage eintrat, schon vom ersten Augenblick des Unternehmens an fest in's Auge genommen worden! —

Ferner lässt sich der Referent auf Zeile 7 seiner Anzeige zu einer Bemerkung verleiten, die in auffälliger Weise die beinahe frivole Art zu bezeichnen im Stande ist, mit welcher derartige Anzeigen jetzt leider zusammengearbeitet werden. Es heisst wörtlich daselbst wie folgt: „Wie weit nun die Ambros'schen Partituren benutzt worden sind, und welche Tonsätze Kade selbst gesammelt hat, ist aus dem Drucke nicht recht ersichtlich, und scheint es fast, als wenn Kade sämmtliche Tonsätze geliefert hätte.“ — Man weiss in der That nicht, was man zu einer so rein aus der Luft gegriffenen Behauptung sagen soll. Beim Lesen dieser Zeilen musste ich unwillkürlich mit Lessing ausrufen: Du hast nicht recht gelesen. Wo hat der Referent seine Augen oder was noch weit schlimmer ist, seine Gedanken bei der Niederschrift dieser Zeilen gehabt? Er will mich brevi manu mit dem Wortlaute des Titels in vollsten Widerspruch setzen, somit einer Unterlassungssünde zeihen. Um über diesen Punkt ihm nun Klarheit zu verschaffen, verweise ich ihn zunächst auf die Stelle in meinem Vorworte Seite VI, Zeile 13 von unten, wo mit dürren Worten gerade das Gegentheil von dem, was er behauptet hat, gesagt wird. Die Stelle daselbst heisst wörtlich wie folgt: „Da derselbe — nämlich der Beilagenband — einen Theil der noch von Ambros angefertigten Partituren in sich aufgenommen hat, mithin eine Doppelarbeit geworden ist, so begreift es sich, dass der Antheil, den ein Jeder daran gehabt hat, möglichst sorgfältig bemerkt werden musste. Es sind daher — heisst es daselbst weiter — in dem allgemeinen Verzeichnisse der Tonstücke zu einer jeden Nummer Bemerkungen beigefügt worden, welche erstens über die Anfertigung der Partiturvorlage, zweitens über die Quelle, aus welcher dieselbe genommen ist, und endlich

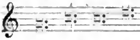
drittens über die Textstellung oder sonstige geschichtliche und redactionelle Zusätze Auskunft geben. Ausserdem sind, um die Thätigkeit der verschiedenen Hände anzuzeigen, alle Bemerkungen, die von Ambros herrühren, mit der Chiffre A. unterzeichnet, während die meinigen sich unter dem Buchstaben K. bergen." — Diese Stelle meines Vorwortes lässt doch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Zum Ueberfluss fügte ich dieser Bemerkung einen Satz bei, der in Zahlen — auf die der Referent ja sonst so grossen Werth legt — das beiderseitige Verhältniss zur Arbeit angab. Auch diesen Satz des Vorwortes lasse ich hier wieder mit beifolgen, damit der Referent sich von der Richtigkeit meiner Angaben genau überzeugen kann. „Aus diesen Angaben (— nämlich aus den zu den Tonsätzen gegebenen Bemerkungen —) geht zunächst hervor, dass von den 85 Tonsätzen, die der Band überhaupt enthält, ungefähr ein Drittheil, nämlich 26 Nummern, aus dem Nachlasse von Ambros, dagegen die beiden andern Drittheile, nämlich 59 Nummern, aus meiner Sammlung stammen." Nun hätte ein Blick in das Buch selbst sofort genügt, den Referenten von der genauen Erfüllung meiner Zusage zu überzeugen, indem jede einzelne Nummer die sorgfältigste Rechenschaft über alle drei Punkte giebt. Ein Beispiel möge statt vieler genügen. Unter Rubrik III, Josquin de Près, No. 13, Seite XXIII, Stabat mater, 5 vocum, steht erstens: „Partiturvorlage von Ambros, ferner zweitens: „die Quellenwerke, aus denen Ambros dieses Prachtstück der ältern Literatur zusammenstellte, sind: (Es folgen nun die Angaben der fünf Quellenwerke.) Etwas weiter darunter findet sich drittens über die Textstellung folgende Bemerkung: „„Was die Textstellung betrifft, so lag dieselbe in der Vorlage von Ambros fertig vor." Darauf folgt eine nähere Begründung, warum ich von dieser Textstellung namentlich in der Tenorstimme dennoch abgewichen bin. Dasselbe Verfahren wie bei dieser Nummer ist aber bei allen 85 Nummern eingehalten worden. Kann nun solchen Thatsachen gegenüber, frage ich, von einem Zweifel über den verschiedenen Arbeiterantheil überhaupt noch die Rede sein? Erinnert eine solche oberflächliche Anzeige mutatis mutandis nicht lebhaft an das folgenschwere Wort jenes sächsischen Abgeordneten von 1848, der die Gründe der Regierung nicht kannte, sie aber dennoch missbilligte?

Der Herr Referent kommt ferner auf die brennende Frage in Betreff der Originalschlüssel zu sprechen, wo er seine einmal gewonnene Ansicht dictatorisch für sich in Anspruch nimmt und unbedingte Unterwerfung unter dieselbe fordert. Seinem Unmuthe darüber, dass ich nicht seiner Ansicht bin, lässt er in gehässigen Ausfällen, die mich wenig berühren, gewaltig die Zügel schiessen. Den wohlfeilen Spass, mich aus dem Grunde flugs zu einem Gelehrten zu machen, oder von Gelehrtenstolz zu reden, weil ich zur Kenntniss alter Musik die Einsicht in das höchst einfache Dreischlüsselsystem für unerlässlich halte, kann man ihm gerne gönnen. Den sachlichen Ausstellungen muss jedoch die nöthige Antwort werden. Die hierauf bezüglichen Worte des Referenten lauten unter andern: „Die peinliche Kritik hat aber nachgewiesen, dass ein und derselbe Tonsatz in verschiedenen Drucken und Handschriften, die oft nur wenige Jahre auseinanderliegen, sowohl im 15. und 16. Jahrhunderte mit ganz verschiedenen Schlüsseln notirt ist, dass also die Alten selbst auf die Schlüsselwahl nur geringen Werth legten und Jeder denjenigen nahm, der ihm gerade der beste zu sein schien. Wer also darnach heute noch von innerem Zusammenhange gewisser Schlüsselfamilien spricht, der will eben sein Ohr der Wahrheit verschliessen." So Eitner. Dem antworte ich Folgendes. Die in Rede stehenden Uebertragungen ein und desselben Tonsatzes mit verschiedenen Schlüsseln sind mir wohl bekannt. Sie sind aber im grossen Ganzen nur Ausnahmen, die keine Norm bilden, wohl aber die Regel bestätigen können. Die Thatsache selbst wird durch sie nicht im Entferntesten alterirt. Wenn Referent aber daraus folgert, dass die Alten selbst wenig Werth auf die Wahl der Schlüssel gelegt hätten, so irrt er gewaltig. Wer sich von der Sorgfalt in der Wahl der Schlüssel, von der strengen Geschlossenheit des allerdings nur nach und nach gewonnenen Schlüsselsystems mit einem Schlage auf das Gründlichste überzeugen will, der nehme die neun und zwanzig Tonsätze aus dem hohen Liede von Palestrina zur Hand, die, wenn nicht Alles trügt, sogar die innigste Verwandtschaft der Schlüssel mit ganz bestimmten Tonarten anfzeigen. Hier gruppiren sich No. 1—10 zu der versetzten dorischen Tonart (G mit b rotundum) auf folgende Schlüssel:

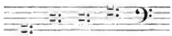


D. A. T. I. T. II. B.

die Nummern 11—18 zu der mixolydischen Tonart (G ohne b rotundum) auf die Schlüssel:



ferner die Nummern 19—24 zu der äolischen Tonart (A) auf die Schlüssel:



endlich die Nummern 25—29 zu der versetzt jonischen Tonart (F mit b rotundum) auf die Schlüssel:



Nicht bei Palestrina jedoch allein findet sich dieser systematische Aufbau. Man sehe denselben z. B. auch in der Missa: Jesus ist ein süsser Name, von Orlando Lasso. Und so durch die ganze Literatur. Hier steht uns ein so strenges Gefüge gegenüber, dass jeder Stein, der aus demselben genommen wird, das ganze Gebäude zu Fall bringt. Das geht so weit, dass aus einem einzigen Schlüssel nicht nur mit ziemlicher Bestimmtheit schon auf die andern geschlossen werden kann, sondern auch eine Schlussfolgerung, wenn auch vorläufig nur eine negative, auf die Tonart zu machen ist. Es sollte dem Referenten unter andern schwer werden, ein mehrstimmiges Originalbeispiel für die äolische Tonart (a) in folgender Schlüsselverbindung beizubringen:



Disc. I. Disc. II. Alt. Ten. I. Ten. II. Bass.

Da kann von „antiquarischen Liebhabereien", von beliebiger Zusammenstellung und ähnlichen nichtssagenden Redensarten, wie sie der Referent so freigebig im Munde führt, füglich nicht mehr die Rede sein. Diese könnten leicht zu der verkehrten Ansicht führen, dass man sich über die kleine Schwierigkeit ohne Gewissensbisse mit Leichtigkeit nur hinwegzuschlängeln brauche, um dennoch ein firmer Kenner des alten Tonsatzes zu werden. Darum möchte ich auf ihn seine eigenen Worte anwenden und sagen: „Wer sich dieser Wahrheit verschliesst, dem geht das Verständniss und die feine Beobachtungsgabe für sachliche Punkte in dieser Kunst gänzlich ab. Der thäte besser mit alter Musik sich nicht zu befassen und manum de tabula zu halten." Uebrigens ist der widerwärtige Streit und leidige Process um dieses Dreischlüssel-System, nämlich den C-Schlüssel, den F-Schlüssel, den G-Schlüssel in alter Musik beinahe schon in letzter Instanz zu Gunsten meiner Ansicht entschieden, indem alle drei Schlüssel schon jetzt zur Notenzeichnung alter Tonsätze für unumgänglich nöthig gehalten werden. Es sind nur noch die letzten Zuckungen einer zurückgebliebenen Kunstbildung, die auf Zersetzung des eng ineinandergreifenden Schlüsselsystems dringen. Auch Referent sträubte sich früher, wie mir erinnerlich, gegen den C-Schlüssel. Jetzt giebt er diesen schon auf der ersten, dritten und vierten Linie zu. Warum nicht auch auf der zweiten und fünften, fragt man sich erstaunt? Ist das die Consequenz, deren Mangel er mir zum Vorwurf macht? Sobald man nur das Eine festhält, dass auf der Linie, auf welcher der betreffende Schlüssel sich findet, die Note C, respective G oder F steht, mag nun der Schlüssel auf der ersten, zweiten, dritten, vierten oder fünften Linie angebracht sein, ist auch jede Schwierigkeit gelöst, denn ein einfacheres, rationelleres Verfahren ist kaum denkbar, folglich im C-Schlüssel:



oder im F-Schlüssel:



etc.

oder im G-Schlüssel:



etc.

Das begreift jedes Kind! —

Die Gründe, welche mich also bestimmten, in dieser Documentensammlung diese Zeichnung beizubehalten, sind sehr einleuchtend (nur vielleicht dem Referenten Eitner nicht, der wie Shylock auf seinen Schein besteht), und bei No. 12, Hobrecht, Seite XXIII, Zeile 12 von unten des Notenbeilagenbandes ausführlich auseinandergesetzt. Es muss daher hier genügen, auf diese zu verweisen.

Es bleibt nur noch der letzte Punkt, den Klavierauszug betreffend zur Erörterung übrig. Den Wegfall desselben hat Referent mir fast noch schwerer angerechnet, indem er in die Worte ausbricht: „Er (Kade) verwirft sogar den Klavierauszug, der doch ein willkommenes und so leichtes Hülfsmittel ist, auch den Dilettanten für die alten Meisterwerke zu gewinnen. Wir können dies Verfahren nur tadeln. Es ist ein Sichheraussteilen über alle Zeitumstände und ein Gelehrtenstolz, der Niemandem zu Gute kommt." Dem antworte ich. Auch über diesen Punkt stehen sich meine Ansichten denen des Referenten fast diametral gegenüber. Zu meinem grössten Bedauern habe ich mich in früheren Arbeiten, die gemeinsam mit ihm für die Gesellschaft der Musikforschung zu beschaffen waren, seinen Anschauungen unterordnen müssen, um die Sache selbst nicht in Frage zu stellen, so unter andern bei der Herausgabe des Ott'schen Liederwerkes von 1544, ferner bei der Veröffentlichung des Walther'schen Choralbuches von 1524, denen der Referent einen Klavierauszug beigegeben hat. Ich bin der Ansicht, dass weder der Laie, noch der Musiker bei Vocalsätzen ohne Instrumentalbegleitung durch den Klavierauszug zum Verständniss der alten Tonkunst gelangt, dass vielmehr die Frage nach der Originalfassung stets von Neuem wird an Jeden herantreten, der sich mit dem Studium des älteren Tonsatzes ernstlich zu beschäftigen gedenkt. Es scheint mir ein ebenso unzureichendes Hülfsmittel, als ob Jemand Shakespeare aus der Wieland'schen Uebersetzung und Bearbeitung wollte kennen lernen. Ebenso wenig wie zu dieser kein Mensch mehr anders als der literarischen Untersuchung wegen greifen wird, ebensowenig wird man in der Folgezeit (der Zeitpunkt liegt gar nicht mehr so fern) noch einen Klavierauszug für diese Gattung Tonsätze zu Hülfe nehmen, der ihm, vom ästhetischen Gesichtspunkte ganz abgesehen, die wichtigsten Aufschlüsse über Stimmenführung und ähnliche Satzgeheimnisse eher vorenthält und erschwert, als erleichtert und erschliesst. Denn der ältere Tonsatz weist eine solche Freiheit der Stimmenverbindung und Stimmführung auf, die sich auf melodische und thematische Verarbeitung der Motive berechnet, dass er mit unsrer accordischen von dem Klaviere genommenen Uebereinanderstellung von Dreiklangsfolgen gar nicht verglichen werden kann. Es wird daher mit dem Klavierauszuge, der auf diese Satzfeinheiten zu Folge der Natur des Instrumentes gar nicht eingehen kann, nicht nur wenig oder nichts erzielt, sondern das Verständniss desselben geradezu gehindert. In der Mehrzahl der Fälle wird durch den Klaviersatz ein monotones, widerwärtiges Zerrbild erreicht, das mehr abschreckend als anziehend wirkt, und alle Schönheiten des Tonsatzes fast ausnahmslos zu nichte macht. Man spiele sich nur ein oder das andre Beispiel aus dem Ott'schen Liederwerke von 1544 (siehe: Publication, Jahrgang II, Lieferung II, dem Robert Eitner einen Klavierauszug leider beigegeben hat), vielleicht No. LXXX, Votre beantè von Nicolaus Gombert einmal vor und man wird meine Behauptung nicht übertrieben finden. Es kommen nicht allein in dieser Nummer, sondern fast in allen andern einzelne Stellen vor, die jedes feinere musikalische Gefühl beleidigen, folglich einen üblen Einfluss ausüben. Und dafür ist nicht der Tonsatz an und für sich etwa verantwortlich zu machen, sondern der Klaviersatz, der etwas Unmögliches möglich machen will, der einen Unterschied der einzelnen Stimmen nicht kennt und von einem Fortgange derselben über und untereinander hinweg nichts weiss.

Etwas anders stellt sich die Sache bei Tonwerken mit Instrumentalbegleitung, bei welchen ein guter Klavierauszug recht anerkennenswerthe Dienste leisten kann.

Nur darf er freilich nicht in jener mangelhaften, alle Gesetze der Harmonie- und Stimmführung mit Füssen tretenden, jedes feinere Gefühl beleidigenden Weise ausgearbeitet sein, wie der Klavierauszug zu der Oper: L'Orfeo von Monteverde (siehe: Publication, Jahrgang IX, Band 10), den eben der betreffende Referent Rob. Eitner selbst angefertigt hat. Als eine Fundgrube von Satz- und Stilwidrigkeiten, grammatikalischen Incorrectheiten und Extravaganzen der schlimmsten Sorte muss diese Arbeit leider bezeichnet werden. Glaubt man doch auf Seite 167 sich mehr in einem Irrenhause als in der Oper eines unsrer geistreichsten Tonsetzer zu befinden. Dabei rechne ich noch Alles ab, was sich auch bei andern, wenn auch noch so berühmten Componisten wiederfindet, wie z. B. die stete, typisch wiederkehrende Verwechselung und Vertauschung des aus der Reihe der consonirenden Dreiklänge entspringenden Sextaccordes auf der zweiten Stufe der Tonart z. B. $\begin{smallmatrix} h \\ f \\ d \end{smallmatrix}$ oder $\begin{smallmatrix} g \\ cis \\ e \end{smallmatrix}$ mit dem aus der dissonirenden Reihenfolge stammenden $\begin{smallmatrix} 3 \\ 4 \\ 6 \end{smallmatrix}$ Accord, folglich

$$\begin{matrix} G \\ h \\ f \\ d \end{matrix} \text{ oder } \begin{matrix} g \\ cis \\ A \\ e \end{matrix}$$

von welchem principiellen, nicht blos graduellen Unterschied selbst der Bearbeiter der herrlichen Händel'schen Opernarien keine Ahnung hat. Vor solchen Klavierauszügen bewahre uns der Himmel in unsrer alten Musikliteratur! Dies jedoch nur nebenbei; da der betreffende Notenbeilagenband zu Ambros unter die andre Kategorie gehört, indem er Tonsätze mit Begleitung gar nicht enthält. Das Endresultat bleibt daher für mich der Ueberzeugungssatz: Für Tonwerke mit Instrumenten einen guten Klavierauszug, für Tonwerke ohne Begleitung unter keiner Bedingung einen Klavierauszug. Damit stimmt die Praxis der heutigen Zeit vollkommen überein, welche die modernen mehrstimmigen Lieder und Gesänge ohne Begleitung auch stets ohne Klavierauszug druckt, wenngleich unser heutiger Vocalsatz seines gröbern Masseneffectes wegen, der ihn zur niedern Qualität des Klaviersatzes herabdrückt, weit eher einen Klavierauszug vertragen könnte.

Was aber bei der ganzen Sache als das Auffälligste erscheint, ist, dass diese kleinlichen Ausstellungen und Mäkeleien nicht etwa von Seiten des Dilettantismus heraustreten, sondern von dem Referenten und Redacteur eines Organs ausgesprochen werden, das die wissenschaftliche Forschung in der Kunst auf seine Fahne gesetzt hat, und so recht berufen gewesen wäre, von Aeusserlichkeiten sich nicht abhalten zu lassen, sondern direct auf die Sache und den Kern derselben einzugehen. Ein Werk, das der Referent selbst „eine respectable Sammlung alter Tonsätze" nennt „in der besten Redaction und von einer Seltenheit, wie sie wohl nie wieder in einem Bande sich vereinen werden, von Componisten aller Nationen, mit den auserlesensten Tonstücken, die sich in Manuscripten über halb Europa zerstreut befinden" (ich führe ipsissima verba an), konnte wohl den Anspruch auf eine gründlichere und unbefangenere Besprechung erheben. Anstatt den grossen Gewinn zu beleuchten, welcher der Musikgeschichte dadurch erwachsen ist, dass durch dasselbe Schätze dem Kunststudium zugänglich gemacht worden sind, die bis jetzt kaum dem Namen nach bekannt waren, knabbert das betreffende Referat nur lose an der Schale in völlig ungerechtfertigter Weise herum. Während es der eigentlichen Sache nur sparsame $17\frac{1}{2}$ Zeilen widmet, vergeudet es über die erwähnten Aeusserlichkeiten, über Schlüssel und Klavierauszug — horribile dictu — netto $57\frac{1}{2}$ Zeilen. Ist dieses Missverhältniss nicht allein schon im Stande den Stab über das ganze Referat inclusive Verfasser zu brechen? Einem solchen Machwerke gegenüber war daher Schweigen oder Schonung nicht mehr am Platze. Ist mir auch der Schritt schwer angekommen, so glaubte ich doch diese Rechtfertigung meinem Verleger und mir schuldig zu sein. So erwünscht es nur sein kann, von competenter Seite auf Mängel und Uebelstände aufmerksam gemacht zu werden, so fordert doch die Pflicht der Selbsterhaltung, gänzlich unberechtigte und unbegründete Ausstellungen wie die obigen mit vollster Entschiedenheit zurückzuweisen.

Schwerin, den 6. Januar 1883.

O. Kade,

Grossherzogl. Musikdirector.

Druck von C. G. Röder in Leipzig.